This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 2044 030 121 248

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE

GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION

Pädagogischer Jahresbericht

für

Deutschlands Volksschullehrer.

Im Verein

mit

Bartholomäi, Heutschel, Kellner, Lüben, Prange, Schulze und Stoy

bearbeitet und herausgegeben

von

Karl Nacke.

Fünfter Band.

Leipzig:
Verlag von Fr. Brandstetter.

1851.

HARVARD UNIVERSITY
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY

L101
.G3P3
5th

GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY
JAN 4 1883
Meriot Fund.

Vorwort.

Der vorliegende fünfte Band des pädagogiſchen Jahresberichts hat lange auf ſich warten laſſen, ſo lange, daß der Herausgeber bei ſeinen Entſchuldigungen wol kaum auf ſchonende Rückſichtnahme von Seiten der Leſer rechnen darf. Vorweg bin ich der thätigen Verlagshandlung die Erklärung ſchuldig, daß ſie in keiner Weiſe die Verzögerung des Druckes verſchuldet; Urſache derſelben waren allein Umſtände, deren Beſeitigung nicht in ihrer Gewalt lag. Zunächſt war es die Berufung einiger Mitarbeiter nach zum Theil entfernten Wohnorten, dann aber auch meine eigene nach Merſeburg, was eine zeitigere Anfertigung gerade der umfangreichſten Arbeiten unmöglich machte. Dieſe Verzögerung ließ es nun aber zu, ja machte es nothwendig, in einem Bande gleich über zwei Jahre — 1849 und 1850 — zu berichten, und darum werden die Leſer den bedeutenden Umfang des vorliegenden Bandes und den dadurch bedingten etwas höhern

Preis deſſelben entſchuldigen. Nur durch Zurücklegung einer Arbeit über das Volksſchriftenweſen für den nächſten Band, ſowie durch möglichſte Abkürzung der beiden erſten Arbeiten wurde es mir möglich, einer noch fühlbareren Vertheuerung des Buches und weiteren Hinausſchiebung der Ausgabe deſſelben vorzubeugen.

Indem ich mich aller Bemerkungen über die einzelnen Arbeiten enthalte, empfehle ich das Ganze der Gunſt ſeiner Leſer dieſſeits und jenſeits des Oceans, denen ich für die rege Theilnahme an den bereits erſchienenen Bänden aufrichtig danke. Von Herzen aber wünſche ich, daß ſich der Jahresbericht auch nach ſeinem Theile als ein brauchbares Glied in der Kette der Reformen erweiſen möge, durch welche eine neue beſſere Zeit herbeigeführt werden ſoll.

Merſeburg, im Juni 1851.

K. Nacke.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

I. Religions-Unterricht. Vom Herausgeber 1
II. Sprechen, Schreiben und Lesen. Vom Herausgeber . . . 18
III. Der deutsche Sprach-Unterricht. Von L. Kellner, Regierungs- und Schulrath zu Marienwerder 42
IV. Mathematik. Von Fr. Bartholomäi, Lehrer an der Stoy'schen Erziehungsanstalt zu Jena 77
V. Geographie. Von W. Prange, Oberlehrer am Seminar zu Bunzlau 122
VI. Geschichte. Von W. Prange 205
VII. Naturkunde. Von A. Lüben, Rector der Bürgerschulen zu Merseburg.
1. Naturgeschichte 247
2. Physik 295
3. Chemie 304
VIII. Gesang. Von E. Hentschel, Musikdirector und Seminarlehrer zu Weißenfels 307
IX. Zeichnen. Von A. Lüben 356
X. Turnen. Von K. Schulze, Lehrer zu Aschersleben 360
XI. Allgemeine Pädagogik. Von Professor Dr. Stoy, Director des pädagogischen Seminars und einer Erziehungsanstalt zu Jena 364
XII. Ueber die äußern Angelegenheiten der Volksschule und ihrer Lehrer. Vom Herausgeber 378
XIII. Jugendschriften. Vom Herausgeber 495

HARVARD UNIVERSITY
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY

L101
.G3P3
5th

GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY
JAN 4 1883
Mirot fund.

Vorwort.

Der vorliegende fünfte Band des pädagogischen Jahresberichts hat lange auf sich warten lassen, so lange, daß der Herausgeber bei seinen Entschuldigungen wol kaum auf schonende Rücksichtnahme von Seiten der Leser rechnen darf. Vorweg bin ich der thätigen Verlagshandlung die Erklärung schuldig, daß sie in keiner Weise die Verzögerung des Druckes verschuldet; Ursache derselben waren allein Umstände, deren Beseitigung nicht in ihrer Gewalt lag. Zunächst war es die Berufung einiger Mitarbeiter nach zum Theil entfernten Wohnorten, dann aber auch meine eigene nach Merseburg, was eine zeitigere Anfertigung gerade der umfangreichsten Arbeiten unmöglich machte. Diese Verzögerung ließ es nun aber zu, ja machte es nothwendig, in einem Bande gleich über zwei Jahre — 1849 und 1850 — zu berichten, und darum werden die Leser den bedeutenden Umfang des vorliegenden Bandes und den dadurch bedingten etwas höhern

I.

Religions-Unterricht.

Seit zwei Jahren hat eine große, durch die Zeitbewegungen hervorgerufene Streitfrage die gesammte Lehrerwelt, wozu wir hier die Geistlichkeit mitrechnen, in Bewegung gesetzt, die Frage: Soll ferner der Religions-Unterricht in der Volksschule ein confessioneller sein oder nicht? Die nach beiden Seiten ausschweifendsten Ansichten sind zu Tage gefördert und bereits so häufig in Zeitschriften, Conferenzen und selbst auf der Kanzel dargelegt und verfochten worden, daß man in Versuchung kommt, den Gegenstand für erschöpft zu halten. Dennoch ruhen die Parteien noch nicht, und in der That bedarf es noch wiederholter Durchsprechung dieser so wichtigen Angelegenheit, ehe an einen Abschluß und ein bestimmtes Urtheil zu denken ist. So gern wir deshalb schon jetzt an eine Beleuchtung der verschiedenen Ansichten gingen, so müssen wir diese doch bis dahin ersparen, wo ein noch reicheres Material uns vorliegt, reicher nicht dem äußeren Umfange, sondern der innern Bedeutung nach. Bis jetzt sind die wichtigsten Artikel in folgenden Zeitschriften erschienen: Rhein. Bl. 39. Bd. 1. Hft., 41. Bd. 3. Hft., 42. Bd. 1. Hft. — Brand. Schulbl. Jahrg. 49, 5. u. 6., 9. u. 10. Hft., Jahrg. 50, 7. u. 8. Hft. — Rhein. Schulb. Nr. 10. — Hess. Schulbl. Jahrg. 49. Nr. 7, 16, 21, 24, 32 u. 36, Jahrg. 50, Nr. 9. — Ztg. d. allgem. d. Lehrervereins Jahrg. 50, Nr. 3. u. 4, 11. u. 12. — Nass. Schulbl. Nr. 22. — Volksschulfr. Jahrg. 49, Nr. 5. — Hann. Volkssch. Jahrg. 49, 2. 6., 7. u. 12. Hft. — Blätter f. d. Volkssch. d. Hrzth. Bremen Jahrg. 49, 2. Hft.

Literatur.

Vorweg stellen wir folgendes, oben erwähnte Streitfrage behandelndes Schriftchen:

1. Allgemeiner oder confessioneller Religionsunterricht in der Volksschule? — Rede, vorgetr. auf der am 21. Juli abgehaltenen Schulsynode des Kreises Hanau von J. Braungart, Lehrer in Preungesheim. Frankfurt a. M., Zimmersche Sort.-Buchh. 49. gr. 8. (14 S. 4 Sgr.)

Autoren-Verzeichniß.

Abela, 342.
Achtermann, 501.
Agaſſiz, 287.
Aimé Martin, 366.
Albrecht, 31.
Allihn, 369. 487.
Althaus, 235. 243.
Amas, 488.
Anacker, 352.
Angermann, 57.
Apel, 194.
Arndt, J. A., 111.
Arnold, 207.
Aſmann, 207.
Aſterodt, 6.
Auras, 34.

Bach, J. S., 344. 350.
——, M., 289.
——, R., 72.
Bachmann, 12.
Ballauff, 490.
Baltzer, 481.
Bank, 34.
Barnbeck, 354.
Baron, 502.
Bartholomäi, 112.
Baſedow, 365.
Bäßler, 240. 244. 499.
Bauer, F., 54.
——, G. M., 14.
Bauerkeller, 176.
Baur, 373.
Beck, 239. 240. 243. 245.
Beckedorf, L. v., 481.
Becker, 334.
——, K. L., 494.
Beer, 173.
Bellermann, 7.
Bellinger, 183.
Beneke, 372.
Benſen, 237. 245.
Berghaus, 167. 177. 191.
Berthelt, 27. 31. 467.
Beumer, 7. 19. 39. 501. 506.
Bittkow, 336. 508.
Blanc, 185.
Bland, 119. 120.
Bock, 490.
Bodenburg, 360.
Boll, 197.
Bolze, 301.
Bönicke, 21.
Bormann, 63.
Böttcher, 361.
Böttiger, 237. 243.
Brandt, 257. 291.
Braſelmann, 5. 7.
Bräuer, 356.
Braun, 239.
Braungart, 1.
Breier, 362.
Bretſchneider, 236. 245.
Brettner, 202.
Broſig *), 320. 348. 350.
Brückmann, 492.
Brüllow, 294.
Brünnert, 28.
Buff, 201.
Burckhardt, 240. 244.
Bürger, 187.
Burmeiſter, 201.
Burtſcher, 343.
Buſch, 65
Büſcher, 22. 29.

Calinich, 372.
Clesca, 492.
Colshorn, 56.
Conradi, 328. 333. 335.
Conſidérant, 368.
Cooper, 482.
Cornelius, 301.
Corſten, 72.
Crouſaz, 235. 242.
Crüger, 296. 300. 303.
Curtman, 181. 275. 366.
Curtze, 53.

Daniel, 195.
Delius, 173.
Dieliß, 132. 187. 235. 239. 240. 244.
Dieſterweg, 33. 99. 201. 493.
Dieter, 362.
Dietrich, 110.
Dittmar, 235. 240. 243.
Dobſchall, 375.
Dreſel, 308. 315. 319. 331. 347.
Dreyer, 16.
Drieſelmann, 16.

*) S. 320 ſteht irrthümlich: Borſig.

Pädagogischer Jahresbericht

für

Deutschlands Volksschullehrer.

Im Verein

mit

Bartholomäi, Dentschel, Kellner, Lüben, Prange, Schulze und Stoy

bearbeitet und herausgegeben

von

Karl Nacke.

Fünfter Band.

Leipzig:
Verlag von Fr. Brandstetter.

1851.

Petermann, 25. 467.
——, K. G., 27. 31. 60.
Petersen, 235. 238. 244.
Pfeffer, 486.
Pfregner, 36.
Pichler, 495.
Pick, 236. 244.
Plate, 19.
Platt, 173.
Pleßner, 184.
Plieninger, 495. 504.
Plutzar, 492.
Pola, 359.
Pölitz, 240. 244.
Pollack, 110.
Polzberw, 188.
Pomppet, 237.
Poppe, 341.
Pöppig, 287.
Poffart, 185.
Precht, 479.
Preis, 474.
Preßler, 476.
Prölß, 15. 16.
Purgold, 181.

Räder, 335.
Ramshorn, 71. 237. 239. 248.
Ranke, J. F., 338.
——, K. Fr., 475.
——, Leop., 234. 242.
——, Louis, 237.
Rasmus, 362.
Ratzeburg, 251. 283.
Raue, 281.
Raumer, Fr., 240.
——, K., 185.
Rauschnick, 234. 243.
Ravenstein, 177. 361.
Rebau, 191.
Rehner, 238.
Reichenbach, A. B., 294.
Reimers, 375.
Reinhardt, 333.
Reinick, 37. 496.
Reinthaler, 314. 323. 349.
Rentsch, 404. 487.
Renz, 11.
Ressel, 235.
Richter, Aug., 290.
——, H., 304.
Riedig, 175.
Riehl, 37. 481.
Riggenbach, 360.
Rinck, 351.
Rintel, 481.
Ritter, A. G., 351. 352. 353.
——, C., 237.
——, L. F., 104. 111.
Röber, 25.
Rolle, 343.
Roon, 191. 195.
Rosatis, 361.
Rosenkranz, 374.
Rosenthal, 6.
Roßmäßler, 286.
Rothfischer, 65.
Rothstein, 362.
Rougemont, 181.

Sägelken, 490.
Salomon, 103.
Sandmeier, 254. 285. 295.
Sartorius, 30.
Sauerländer, 106.
Saupe, 19.
Schacher, 55.
Schacht, 195.
Schäfer, 236. 244.
Schäffer, 58. 62.
Scharpf, 112.
Schärtlich, 349.
Schauer, 354.
Scheibert, 370.
Scheibmaier, 363.
Scheitlin, 10. 503.
Schellen, 96. 106.
Schellenberg, 351.
Schenkel, 70.
Scherer, 507.
Scherr, 30. 35. 54. 367. 373.
Schiefelbein, 180.
Schierhorn, 26.
Schilbe, 9.
Schilling, G., 353.
——, S., 293.
Schladebach, 344.
Schlecht, 314. 348.
Schlegel, 11.
Schleiermacher, 374.
Schlömilch, 113.
Schloffer, 240. 244.
Schmerbach, 8.
Schmid, A., 352.
——, Chr. v., 236. 495.
Schmidt, A., 239. 244.
——, E. A., 239. 244.
——, F. A., 291.
——, J., 234.
Schneider, C., 491.
——, G. A., 345.
Schneider, J., 352.
——, R., 200.
Scholl, 303.
Scholz, 98.
Schöppner, 492.
Schottin, 134. 191.
Schrödter, 105.
Schubert, 17. 495.
Schuberth, 172.
Schübler, 302.
Schulz, J., 75.
——, K., 120.
——, O., 116. 494.
—— v. Straßnitzki, 118.
Schulze, C., 21.
——, R. B., 104. 118. 201.
Schumann, 304.
Schütz, 66.
Schütze, 5.
Schwaab, 187.
Schwab, G., 494.
Schwartz, 237. 244.
Schweitzer, 489.
Schwerdgeburth, 359.
Scriver, 15.
Seffer, 22.
Seinecke, 69.
Selten, 170. 195.
Sering, 343.
Seubert, 289.
Seydlitz, 189.
Sickel, 372.
——, H. F., 188.
Siebeck, 351.
Siebert, 239.
Siebinger, 237.
Sieverding, 345.
Simrock, 508.
Skrauz, 330. 333.
Sluymer, 377.
Sohr, 173.
Spitzer, 492.
Sporschil, 236.
Stahr, 38.
Staub, 506.
Steglich, 334. 362.
Steiger, 495.
Stein, 189. 199.
Stenzel, 238. 242.
Stephani, 494.
Stephany, 362.
Stieler, 176.
Stöckhardt, 306.
Stockmayer, 492.
Stoy, 367. 369. 486.
Strack, 479.

Stubba, 99.
Stüve, 235. 244.
Sudhoff, 195.
Sydow, 175.

Theis, 109.
Thielitz, 489.
Thieme, F. E., 117. 118.
——, F. W., 304.
Thierbach, 3.
Thomas, 27. 31.
Thomascik, 323. 330. 337.
Thrämer, 47. 49.
Timm, 361.
Töpler, 348.
Tschirch, 344. 346.

Ule, 299. 302.
Ungewitter, 185.

Vernaleken, 73.
Vietta, 345.
Vogel, 235. 243.
Voigt, E., 291.
——, F., 174. 182.
——, J., 238. 242.
Volbeding, 496.
Volckmar, 352.
Volger, 182. 195. 241. 245.
Völkerling, 192.
Völter, 173. 185.
Vormbaum, 17. 234. 242.

Wachsmann, 340. 345.
Wächtler, 490.
Wagner, C. A., 11. 63.
——, E., 174.
Wahlert, 64.
Walter, 235. 244. 481.
Wander, 68. 241. 244.
Wangemann, 376.
Wappäus, 199.
Weber, G., 214. 240. 243.
——, J. N., 325. 332. 337. 340.
——, Ph., 176.
Wegener, 248. 288.
Wehrli, 333.
Weiland, 176.
Weller, 118.
Welter, 239. 244.
Wendt, 70. 494.
Wenzlaff, 302.
Werner, Fz., 13.
——, J. A. L., 361. 362.
Wernicke, 237. 244.
Wichmann, 490.
Wick, 481.
Wiedemann, 495. 504.
Wiegand, 119. 120.
Wild, 67.
Wildenhahn, 495.
Willbrandt, 490.
Wilsdorf, 71.
Winderlich, 238. 243.
Winkelmann, 7. 173.
Winter, Gg. A., 24. 53. 57. 285. 341.
Winterfeld, 314. 331.
Wippermann, 504.
Wirth, 238. 243.
Wiß, 339. 345.
Witt, 190.
Wohlfarth, 12.
Wolff, O. L. B., 235. 243.
——, H., 361.
Wölfing, 14.
Worbes, 109.

Zappe, 38.
Zeheter, 372.
Zeidler, 187.
Zeising, 35.
Zeithammer, 23.
Ziegler, 174.
Zille, 4.
Zim, 203.
Zimmermann, A., 238. 242.
——, E., 241. 245.
——, W., 238.
Zoller, 368.
Zschille, 40. 41.

I.

Religions-Unterricht.

Seit zwei Jahren hat eine große, durch die Zeitbewegungen hervorgerufene Streitfrage die gesammte Lehrerwelt, wozu wir hier die Geistlichkeit mitrechnen, in Bewegung gesetzt, die Frage: Soll ferner der Religions-Unterricht in der Volksschule ein confessioneller sein oder nicht? Die nach beiden Seiten ausschweifendsten Ansichten sind zu Tage gefördert und bereits so häufig in Zeitschriften, Conferenzen und selbst auf der Kanzel dargelegt und verfochten worden, daß man in Versuchung kommt, den Gegenstand für erschöpft zu halten. Dennoch ruhen die Parteien noch nicht, und in der That bedarf es noch wiederholter Durchsprechung dieser so wichtigen Angelegenheit, ehe an einen Abschluß und ein bestimmtes Urtheil zu denken ist. So gern wir deshalb schon jetzt an eine Beleuchtung der verschiedenen Ansichten gingen, so müssen wir diese doch bis dahin ersparen, wo ein noch reicheres Material uns vorliegt, reicher nicht dem äußeren Umfange, sondern der innern Bedeutung nach. Bis jetzt sind die wichtigsten Artikel in folgenden Zeitschriften erschienen: Rhein. Bl. 39. Bd. 1. Hft., 41. Bd. 3. Hft., 42. Bd. 1. Hft. — Brand. Schulbl. Jahrg. 49, 5. u. 6., 9. u. 10. Hft., Jahrg. 50, 7. u. 8. Hft. — Rhein. Schulb. Nr. 10. — Hess. Schulbl. Jahrg. 49. Nr. 7, 16, 21, 24, 32 u. 36, Jahrg. 50, Nr. 9. — Ztg. d. allgem. d. Lehrervereins Jahrg. 50, Nr. 3. u. 4, 11. u. 12. — Nass. Schulbl. Nr. 22. — Volksschulfr. Jahrg. 49, Nr. 5. — Hann. Volksscb. Jahrg. 49, 2. 5., 7. u. 12. Hft. — Blätter f. d. Volksscb. d. Hrzth. Bremen Jahrg. 49, 2. Hft.

Literatur.

Vorweg stellen wir folgendes, oben erwähnte Streitfrage behandelndes Schriftchen:

1) Allgemeiner oder confessioneller Religionsunterricht in der Volksschule? — Rede, vorgetr. auf der am 21. Juli abgehaltenen Schulsynode des Kreises Hanau von J. Braungart, Lehrer in Preungesheim. Frankfurt a. M., Zimmersche Sort.-Buchh. 49. gr. 8. (14 S. 4 Sgr.)

teratur, sowie durch eigene geistreiche Reflexionen eine solche Mannichfaltigkeit tiefer Gedanken und Ideen dem logischen Gange des Hauptmaterials einzuflechten, daß die bloße Lecture des Buches schon einen großen Genuß gewährt und veredelnd und bessernd wirken muß. Wir sind dem Verf. dankbar für die schöne Gabe und wünschen ihm eine recht ausgedehnte Verbreitung desselben, zu welchem Wunsche ohnedies das Erscheinen von vier Auflagen in acht Jahren berechtigt.

27) Lehrbuch der heiligen Geschichte. Ein Wegweiser zum Verständniß des göttl. Heilsplanes nach seiner geschichtlichen Entwickelung von Dr. **Joh. Heinr. Kurtz**, Collegienrath u. Oberl. d. Rel. am Gymn. zu Mitau. 4. vielfach verb. u. verm. Aufl. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 50. gr. 8. (XVI u. 288 S. 25 Sgr.)

Wer sich mit dem orthodoxen Standpunkte des Verf.'s aussöhnen kann, dem wird das Buch eine sehr willkommene Erscheinung sein. Es bildet die Ergänzung zu der, bereits im 3. Bande des P. J.-B. angezeiglen „biblischen Geschichte", welche als eine Vorschule zu betrachten ist, und zeichnet sich durch eine streng wissenschaftliche Auffassungs- und Darstellungsweise des religiösen Stoffes aus. Zum Gebrauche in Volksschulen ist es deswegen weniger geeignet, als die Nissen'schen „Unterredungen", die dem Volksschullehrer den Stoff methodischer vorlegen; doch wird der Einzelne Vieles darin finden, was ihm bei seinen Vorbereitungen für den Unterricht in der biblischen Geschichte von wesentlichem Nutzen werden kann.

b. Für den Schüler.

28) Biblische Geschichten des alten u. neuen Testamentes für die Jugend. — Erzählt von **P. Scheitlin**, Professor. Neue Ausgabe mit 40 Lithographien u. prachtvollen Titeln in Buntdruck. 2 Bände. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 48. gr. 8. (IV, 365 u. 272 S. 1 Thlr. 7½ Sgr.)

Ansprechend, wenn auch nicht in streng biblischer Weise erzählt, sind diese beiden, prächtig ausgestatteten Bände ganz geeignet, der Jugend als Lectüre in die Hände gegeben zu werden. Der Verf. wollte nur geschichtlich erzählen, d. h. das Gegebene nicht ändern, und sich keine sogenannte natürliche Erklärungen oder wol gar mythische Deutungen erlauben, was wir nur loben können. Andererseits hat er sich auch nicht dazu verstehen können, „natürliche Thatsachen in Wunder zu verwandeln". Daß er die Erzählungen durch Anwendungen auf Geist und Gemüth zur Weckung und Bildung des religiösen und moralischen Sinnes fruchtbar und heilsam zu machen sucht, können wir in Erwägung der kindlichen Natur weniger zweckmäßig finden, als die stete Hinweisung auf die beigegebenen Bilder, die im Allgemeinen den Anforderungen an solche genügen. Schließlich bemerken wir noch, daß im Verhältniß zu dem Umfange und der Ausstattung des Buches kein billigeres dieser Art existirt.

29) Biblische Geschichten des alten u. neuen Testamentes. Der Jugend erzählt von **A. Kanber**, evang. Pf. 2. umgearb. u. viel verm. Aufl.

Mit 200 Abbildungen. Bern, Jent u. Reinert in Comm. 49 gr. 8. (VIII u. 256 S. 21 Sgr.)

Was wir bei Anzeige der vorhergehenden biblischen Geschichten als unzweckmäßig verwarfen, das finden wir bei dem vorliegenden in noch ausgedehnterer Weise wieder: ein die Kinder durchaus nicht ansprechendes und darum seinen Zweck verfehlendes Moralisiren. Die einfach im biblischen Gewande vorgetragene Erzählung wirkt in ihrer Objectivität unendlich mehr auf das moralische Gefühl des Kindes, als alles gezwungene Herbeiziehen von Lehren, die fast immer den durch die Erzählung selbst gemachten Eindruck schwächen. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, obgleich wir manche der ziemlich altväterischen Holzschnitte durch bessere vertauscht sähen. — Eine kurze Belehrung über die biblischen Bücher und die christlichen Feste bildet einen wünschenswerthen Anhang.

30) Die biblische Geschichte in kurzen Erzählungen. Ein Lehr- u. Lesebuch für die Schüler in den deutschen Unter- u. Mittelklassen (auch Schüler in den Oberklassen zur kurzen Wiederholung der bibl. Gesch.) von **Konr. Schlegel**, Lehrer in Feuchtwangen. 2., verb. u. verm. Aufl. Nördlingen, Beck. 50. 8. (IV u. 134 S. 5 Sgr. Partiepreis: 4 Sgr.)

Sämmtliche Erzählungen, 62 aus dem alten und 68 aus dem neuen Testamente, sind treu in der Bibelsprache wiedergegeben und dabei so kurz, daß sie sich dem Gedächtnisse der Kinder schon durch mehrmaliges Lesen einprägen müssen. Jeder einzelnen ist ein Spruch oder eine kurze Lehre beigegeben. Das Buch ist brauchbar.

31) Biblische Erzählungen. Zum Gebrauch in Bürger- u. Landschulen bearb. von **K. Aug. Wagner**, Schulm. in Konradsdorf. 2 Theile. 4. Aufl. Leipzig, Eisenach. 49. 8. (111 u. 112 S. geb. 10 Sgr.)

Der prägnante biblische Stoff ist in diesen 62 und 70 Erzählungen hie und da zu sehr auseinandergetreten, offenbar in Folge des anerkennenswerthen Bestrebens, möglichst deutlich und verständlich zu erzählen. Unter den jeder Geschichte angehängten „nützlichen Lehren" dürfte eine Säuberung, mit Rücksicht auf den geistigen Standpunkt der Kinder, gerathen sein. Die Erzählung belehrt durch sich selbst am besten.

32) Bilder zur bibl. Geschichte vom Maler **Renz** in Stuttgart. Bei dem Herausgeber. Das Stück (3" h. u. etwas über 2" br.) 1 Kreuzer.

Wir kennen diese Bilder nicht selbst. Im 7. Hefte der Würt. Volksch. 1850 heißt es von ihnen: „Sie bilden eine zwanglose Sammlung von bis jetzt 38 Nummern, welche wol — und wir wünschen das von Herzen — noch lange nicht geschlossen werden dürften. Vier davon gehören dem alten, die übrigen dem neuen Testamente an; acht sind lithographirt, die übrigen alle gravirt. Die Bilder sind durchweg mit der größten Sorgfalt und großentheils nach klassischen Vorbildern gezeichnet. Trotz ihres Reichthums an Figuren kommt keinerlei Undeutlichkeit auf, und die kleinsten unter ihnen geben an charakteristischem

Ausdruck den größeren in der Regel nichts nach. Die Formen sind edel und besonders die Köpfe meist schön. Die Farben sind mit glücklichem Takt gewählt und sorgfältig behandelt."

F. Spruchbücher.

33) Spruch- u. Versbuch zum Religions-Unterricht in den Unterklassen der Volksschule, oder für Kinder vom 6. bis zum 10. Jahre. (Von den Lehrern **Heft, Holtz, Jähring** u. **Wohlfahrth.**) Krimmitzschau, Thieme. 50. 8. (47 S. 2½ Sgr. Partiepreis 2 Sgr.)

34) Biblisches Spruchbuch nach Dr. M. Luthers kleinem Katechismus geordnet zum Gebrauche beim Religionsunterrichte nach demselben, zunächst zum Auswendiglernen für die Mittel- und Oberklasse einer Volksschule von **Karl Fr. Glauch**, Schull. in Sachsenburg. 2., verm. Aufl. Frankenberg, Roßberg. 49. 8. (94 S. 2½ Sgr.)

Der Anordnung des Stoffes nach unterscheiden sich beide Spruchbücher dadurch, daß dem letztern der Luth. Katechismus zu Grunde gelegt worden ist, während das erstere in zwei Haupttheile, enthaltend die Glaubens- und die Sittenlehre, zerfällt. Die Auswahl der Sprüche ist bei beiden zweckentsprechend.

35) Spruchbuch zu der christlichen Lehre für Confirmanden u. Confirmirte auf Grundlage des kleinen Katechismus Dr. M. Luthers von **J. F. Bachmann**, Pf. an St. Jacobi zu Berlin. Das., W. Schultze. 50. gr. 8. (111 S. 5 Sgr.)

Dies Spruchbuch, dem die fünf Hauptstücke des kl. Katechismus mit deutlicher Bezeichnung der zu betonenden Sylben und Definition der Begriffe vorgedruckt sind, bildet mit dem folgenden Handbuche desselben Verfs. ein organisches Ganzes, kann jedoch auch von dem geschickten Lehrer selbstständig benutzt werden.

G. Katechismen.

a. Für den Lehrer.

36) Handbuch der christlichen Lehre für Confirmanden und Confirmirte. Auf Grundlage des kl. Katech. bearb. von **J. F. Bachmann.** Berlin, Schultze. 50. gr. 8. (VIII u. 200 S. 25 Sgr.)

Das Ganze zerfällt in 444 Fragen mit zum Theil sehr ausführlichen Antworten und Anmerkungen, bei denen jedoch die Sprüche weggelassen sind. Da indeß das, unter Nr. 35 angezeigte Spruchbuch nach den Ueberschriften und Fragen des Handbuchs geordnet ist, so wirkt die Trennung beider Bücher wenig störend. Die Auswahl der Sprüche, von denen die wichtigsten vollständig abgedruckt sind, läßt eine Benutzung des Buches in Volksschulen zu; weniger dürfte sich dazu das Handbuch eignen, da es, seinem Zwecke gemäß, ziemlich viel fordert und eine tüchtige religiöse Vorbildung voraussetzt. Doch werden Lehrer in Oberklassen guter Bürgerschulen das Buch bei ihren Vorbereitungen zum

Religionsunterricht gut benutzen können. Der Standpunkt des Verf.'s ist der streng orthodoxe.

37) Der kleine Katechismus Dr. M. Luther's, durch Fragen u. Antworten erläutert für den ersten Unterricht von Franz Werner, Pastor zu Serrahn. Güstrow, Opitz u. Co. 50. 8. (XIV u. 71 S. 6 Sgr.)

Neben dem Katechismus selbst bietet das Büchlein noch erläuternde Fragen, denen hie und da erbauliche Anwendungen und passende bibl. Geschichten und Bibelsprüche beigegeben sind. Es soll nach des Verf.'s Absicht angehenden Lehrern als Handbuch zur ersten Uebung im Katechisiren dienen.

38) Dritter Lutherischer Katechismus oder vollständige Glaubens- und Sittenlehre auf Grundlage des kleinen Katech. für Kirche, Schule u. Haus, aus Luther's Schriften gesammelt von C. A. Kähler, Pastor zu Flemhude bei Kiel. Kiel, Schwers. 49. gr. 8. (XII u. 546 S. 2⅓ Thlr.)

Dieser dritte Luth. Katech., so genannt im Gegensatze zu dem großen und kleinen Katech., besteht aus einer, „die gesammte christliche Lehre, nach ihrem dogmatischen und praktischen Bestandtheile, enthaltenden organisch verbundenen Auswahl aus Luther's Schriften, welche, nicht zu umfassend, um recht Vielen zugänglich zu sein, und doch umfassend genug, um das zu sein, was sie sein will, einer aus den besten Aussprüchen des großen Reformators zusammengefaßten, vollständigen Auslegung des kl. Luth. Katech., die für den Lehrenden die sicherste und beste Führerin beim Unterrichte nach jenem Katech., für jeden andern aber, dem es um eine genauere Kenntniß der Kirchenlehre und zugleich um Erbauung zu thun ist, eine reiche Quelle des Lichts, der Erweckung und des Trostes sein soll." — Die 663 u. 901 Sätze sind jedoch nicht streng nach dem Katech. geordnet, indem die 1. Abth. — die Heilslehre — auf dem 2.—5., die 2. Abth. — die Aneignung des Heils durch Glauben, Liebe, Hoffnung — auf dem 1. Hauptstück basirt. In Schulen wird das Buch nur wenig gebraucht werden können; jedem Lehrer aber wird es, schon als Anthologie aus Luther's Werken, sehr willkommen sein. Die Ausstattung ist vorzüglich.

39) Handreichung der Kirche an die Schule, zum Eingang in die heiligen zehn Gebote Gottes. — Eine katechetische Gabe von Dr. Joh. Fr. Möller, Gen.-Sup. Magdeburg, Heinrichshofen. 50. gr. 8. (76 S. 10 Sgr.)

Von dem Grundsatze ausgehend, daß weder von organischen Gesetzen, noch von der Mithülfe der Schuldeputationen, noch von der Wirksamkeit der Vereinspetitionen, noch gar von dem Eindruck von Streitschriften u. s. w. ein wohlthuendes Verhältniß des Geistlichen zu dem Lehrer sich gestalten lasse, versucht es der Verf. durch eine „Handreichung aus der Kirche in die Schule hin", indem er zugleich seine Amtsgenossen ermuntert, auf ähnliche Weise zur geistigen und geistlichen Wiedereroberung der Schule behülflich zu sein. Der Verf. hat „einen Lehrer, und zwar in der Unterredung mit seinen Schülern, schildern wollen", welcher, wohlbekannt mit der Schrift des A. und des N.

Test.'s, und in seinem Gewissen gebunden an den Ernst der heiligen zehn Gebote, ohne die Andern zu meistern, zu vermahnen und zu strafen, welche vom Wege abgegangen sind, in mittelbarer Weise bewähren könnte, was David singt (Ps. 19, 8): Das Gesetz des Herrn u. s. w." Die ganze Einleitung in das 1. Hauptstück zerfällt in folgende 4 Stücke (Katechisationen, jedoch unter Weglassung der Antworten): 1. Vom Gesetze Gottes. 2. Von den Geboten Gottes. 3. Eintheilung und Uebersicht der h. zehn Gebote. 4. Von den Grundzügen der Gotteserkenntniß. Wer schon Gelegenheit gehabt hat, die klare, tiefe und geistreiche Art und Weise des Verf.'s beim Katechisiren kennen zu lernen, der wird die vorliegenden schriftlichen Katechisationen mit Freuden zur Hand nehmen, nicht, um sie wörtlich in der Schule zu benutzen, sondern um durch das Studium derselben zu ähnlichen sich zu befähigen.

b. Für die Schüler.

40) Leitfaden u. Spruchbuch zum Confirmanden-Unterricht nach dem Katechismus Luther's von Dr. Joh. Fr. Möller, Gen.-Sup. Magdeburg, Heinrichshofen. 50. gr. 8. (VI u. 88 S.)

Der ganze Stoff ist in 60, logisch an einander gereihte, mit kurzen Ueberschriften versehene Paragraphen vertheilt, deren Hauptinhalt, neben kurzen, nicht zum Auswendiglernen bestimmten Sätzen, in ausgedruckten Bibelstellen besteht. Jeder §. beginnt mit einer, zu Anfange der Lehrstunde vorzulesenden Schriftstelle und einigen Liederversen aus den „Einhundert Kirchenliedern, zunächst zum Gebrauch in Missions-Andachten", und schließt mit einem Ausspruche Luther's (S. Kähler's 3. Luth. Katech. Nr. 38.) — In den Oberklassen gehobener Bürgerschulen wird der Leitfaden mit Nutzen gebraucht werden können.

41) Biblischer Lehrgang im Christenthum mit Zugrundelegung des kl. Katech. Luther's, bearb. v. G. M. G. Bauer, weil. Mädchenl. in Neumünster. Mit e. Vorw. von Pastor Dr. Harms in Kiel. Kiel, Schwers. 50. gr. 8. (X u. 248 S. 24 Sgr.)

Wieder haben wir hier ein Werk aus der thätigen Schwers'schen Verlagshandlung, das sich durch innern Gehalt wie durch äußere Ausstattung gleich sehr auszeichnet. Einen besondern Werth legen wir auf die übersichtliche Darstellungsweise des Stoffes, der in kurze, bestimmte Sätze zusammengedrängt und mit den nöthigen Sprüchen, Liederversen und Aussprüchen frommer Männer versehen ist. Das Buch wird sich ohne Zweifel bald Eingang in die Schulen verschaffen.

42) Evangelischer Katechismus für Volksschulen von E. B. Wölfing, Pf. zu Hildburghausen. Das., Gadow u. Sohn 49.

Nach einer Rec. in Nr. 7. der Sächs. Schulztg. enthält dieser Katechismus nichts wesentlich Neues, obzwar die Anordnung des Stoffes nach Sectionen praktisch und die Auswahl der Bibelsprüche vorzüglich genannt werden kann. Anfänge von Gesangbuchsliedern, eine

Zeittafel des Reiches Gottes auf Erden und Luther's Haustafel sind noch angehängt.

43) Katechismus der christl. Lehre nach dem Bekenntniß der evangel. Kirche in Fragen u. Antworten u. mit ausgedruckten Bibelstellen von Dr. F. A. Krummacher. 9. unveränd. (Stereotyp-) Aufl. Essen, Bädeker. 50. 8. (80 S.)

Als Leitfaden beim Religionsunterricht, wie besonders als Spruchbuch hat vorliegender Katechismus bereits so viel Verbreitung in den Schulen gefunden, daß diese Anzeige nur den Zweck haben soll, die Freunde desselben auf die neue Auflage aufmerksam zu machen.

44) Luther's Katechismus nebst Fragestücken u. einer nützlichen Tabelle, einigen aufgelösten Brüchen u. dem großen Einmaleins zum Gebrauche beim Rechnen. 5. Aufl. Berlin, Grobe. 16. (32 S. 1 Sgr. 100 Expl. 1½ Thlr.)

Der ausführliche Titel überhebt uns jeder besondern Kritik.

II. Schriften zur Beförderung der Andacht.

45) Juwelen für gläubige Seelen. Gefunden in den Werken. M. Christ. Scriver's. Barmen, Langewiesche. 50. 8. (116 S. 5 Sgr.)

Die Freunde und Verehrer des frommen Scriver (geb. am 2. Jan. 1629 zu Rensburg, gest. am 5. April 1693 als Oberhofprediger u. Consistorialrath zu Quedlinburg) erhalten hier eine Blumenlese aus seinen, in derselben Verlagshandlung erschienenen „gesammelten Werken", (bis jetzt 5 Bde. zu 3 Thlr. 12 Sgr.) bei deren Anschaffung die, wenn auch schon gebrauchten „Juwelen" gegen Vergütung ihres Preises zurückgenommen werden. Die vorliegende Sammlung enthält aus den „Gelegenheits- und Gleichnißandachten" 12 Parabeln, ferner die 9. Betrachtung aus dem „Siech- und Siegesbette" u. die 17. Predigt im 3. Theile des „Seelenschatzes": von der Demuth.

46) Schulaltar. — Betrachtungen, Gebete u. Lieder für Schulen u. Erziehungsanstalten von Ad. Ed. Prölß, Dr. ph., Religionslehrer u. Coll. V. am Gymnasium zu Freiberg. Das., Craz u. Gerlach. 49. gr. 8. (VI u. 226 S. 26 Sgr.)

Diese sehr reichhaltige Sammlung soll nach des Verf.'s Absicht der Andacht jugendlicher Gemüther, welche die Hauptwahrheiten der Religion Jesu gläubig aufgenommen und deren hohe Bedeutung durch fortgesetzten Unterricht sowie durch eigene Erwägung und Erfahrung gründlicher zu verstehen und zu würdigen begonnen haben, einen klaren Ausdruck und eine bestimmte Beziehung geben. Die Sammlung besteht aus 111 Betrachtungen und Gebeten unter folgenden Rubriken: 1. Allgemeine Morgengebete. 2. Morgengebete zu besondern Zeiten. 3. Morgengebete in den Festzeiten der christlichen Kirche. 4. Betrachtungen und Gebete mit Beziehung auf die Heils- und Tugendmittel der christlichen

Kirche. 5. Glaube, Liebe, Hoffnung. 6. Besondere Fälle des Schullebens. — Die 57 Gesänge sind Morgen-, Abend-, Fest-, Sterbe- und Begräbnißlieder. — Der Vortrag der Betrachtungen eignet sich theils für den Lehrer, theils für den Schüler, denen wir sie hiermit empfohlen haben wollen.

47) Gesangbuch für Schul- u. Erziehungsanstalten. Herausgeg. von Ad. Ed. Prölß. Mit einer musikalischen Beilage vom Musikdirector M. Anacker. 2. (Titel-) Ausg. Freiberg, Craz u. Gerlach. 49. 8. (VIII u. 203 S. 12 Sgr.)

Ueber dies brauchbare Gesangbuch haben wir bereits im 2. Bande des P. J.-B. uns ausgesprochen und verweisen wir dahin zurück.

48) Geistliche Lieder u. Gedichte bei Gelegenheiten von F. Dreyer. 2. verm. Aufl. Berlin, Schultze. 50. 16. (128 S.)

Eine Sammlung von 150 Nummern, die früher in zwei einzelnen Heften erschien und in welcher die dogmatische Seite des Christenthums ganz besonders hervortritt. Wir glauben sie am besten solchen Familien empfehlen zu können, in welchen die gute alte Sitte häuslicher Erbauungsstunden noch heimisch ist.

49) Gebete u. Betrachtungen bei dem heiligen Meßopfer u. einigen andern kirchlichen Andachten. — Zum Gebrauche neben dem Gesangbuche bestimmt für die kathol. Schuljugend, von Jos. Drieselmann, Lehrer in Erfurt. 2. unveränd. Aufl. Erfurt, Körner. 8. (VIII u. 120 S. 5 Sgr.)

Da wir noch keinen besondern Referenten für den kathol. Religionsunterricht haben gewinnen können, so müssen wir uns jetzt auf die bloße Anzeige des vorliegenden Buches beschränken.

Anhang.

50) Die katechetische Baukunst, oder Beiträge zur Reform des Katechismus- u. Katechumenen-Unterrichts, von C. M. Kähler, Pastor in Brügge, bei Kiel. Kiel, Schwers. 50. gr. 8. (48 S. 6 Sgr.)

In der ersten, kleineren Hälfte der Schrift zählt der Verf. die Mängel der bisherigen Dispositions- u. terminologischen Form des Katechismus-Unterrichts auf. „Es ist das Holz in dieser Form, das er verbrannt wissen möchte", die Stabilität, die Einförmigkeit und Leblosigkeit der Unterrichtsform. In der 2. Hälfte verläßt er die Straße der Negation und schlägt den Weg der Position ein, indem er seine Ansichten über einzelne Methoden (die Concentrir-, Punktir-, ästhetische, historische und Spruch-Meth.) darlegt. Da diese stets durch Beispiele erläutert und sehr anregender Natur sind, so mag es kein Religionslehrer versäumen, sich das Büchlein zum Studium anzuschaffen.

31) Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde. — Herausgegeben von Dr. G. H. v. Schubert, Hofrath u. Prof. in München. 2 Bände. 3. verb. Aufl. Leipzig, Reclam sen. 49. 8. (VI u. 272, VIII u. 298 S. 1½ Thlr.; cart. 1⅔ Thlr.; in engl. Einb. 1¾ Thlr.)

Durch wirklich erlebte Thatsachen, die oft an das Wunderbare grenzen und nicht selten in ein mystisches Halbdunkel gekleidet sind, sucht der geistreiche Verf. die Erkenntniß Gottes und seines Willens zu veranschaulichen. Während in dem 1. Bande diese Erkenntniß Gottes an vereinzelten, nicht in äußerem Zusammenhange stehenden Erzählungen nachgewiesen wird, bringt der 2. Band das Leben und Wirken des verstorbenen Joh. Tob. Kießling in Nürnberg und das einiger seiner Freunde, in welchen sich echt christlicher Glaube und christliches Wirken auf das Herrlichste darstellen. — Der tiefinnerliche Drang der menschlichen Seele nach dem Geheimnißvollen und Wunderbaren hat es möglich gemacht, daß von dem merkwürdigen Buche nach 37 Jahren eine neue Auflage nöthig wurde, und wir glauben, daß der Rationalismus der neuesten Zeit der ferneren Benutzung des Buches eben so wenig hinderlich sein wird, als dem steten Fortblühen der deutschen Märchen- und Sagenwelt.

32) Evangelische Missionsgeschichte in Biographien. Von Reinhold Wormbaum. 1. Bd. 1—3. Hft. u. 2. Bd. 1. Hft. Düsseldorf, Schaub. 50. 8. (VI u. 303 S. à Hft. 5 Sgr.)

Des Buches Meinung und Zweck ist, „die Geschichte unserer Missionen so darzustellen, wie sie zur Erbauung und Glaubensstärkung der evangelischen Gemeinde dienen könnte." Die vorliegenden Hefte enthalten: John Eliot, der Apostel der Indianer Nordamerikas, — Bartholomäus Ziegenbalg und Joh. Ernst Gründler, die deutschen Heidenboten in Südindien, — David Brainerd, der Apostel der Indianer in Pennsylvanien und New-Jersey. Jährlich werden 4—6 solcher Hefte erscheinen, von denen 6 einen Band bilden. Wen das Süßliche und Manierirt-Demuthsvolle, das fast allen Schriften ähnlicher Tendenz eignet, nicht abstößt, dem sind die angezeigten Hefte durchaus zu empfehlen.

II.

Sprechen, Schreiben und Leſen.

Mit Rückſicht auf die Bedeutung des Elementar-Unterrichts, die ſich vorzugsweiſe in der großen Menge darauf bezüglicher Journal-Artikel*) und Lehr- und Lernbücher bekundet, thut es uns leid, diesmal der einſchlägigen Literatur keinen beſondern Bericht über die Fort- oder Rückſchritte auf dieſem Gebiete der Pädagogik voranſchicken zu können. Da wir indeſſen bei Anzeige der Novitäten oftmals Gelegenheit genommen haben, uns über die nicht zu verkennenden Fortſchritte im Elementar-

*) Die wichtigſten ſind: I. Ueber den Anſchauungs-Unterricht. (Hann. Volksſch. 50, 1. Hft.) Gegen den Anſchauungs-Unt. als ſolchen. (Rhein. Schulb. Nr. 32.) Wie entwickelt ſich die Sprache in dem Kinde? (Honcamp Volksſch. 4. Hft.) — II. Ob Lautiren oder Buchſtabiren? (Hann. Volksſch. 50, 2. u. 4. Hft.) Die verbeſſerte Buchſtabir-Methode. (Hann. Volksſch. 20, 2. Hft.) Soll man beim erſten Schreib- u. Leſeunterricht die Wörter in Sprech- oder Sprachſylben zerlegen? (Honc. Volksſch. 3. Hft.) Der erſte Leſeunterricht. (Honc. Volksſch. 8. u. 10. Hft., Hann. Volksſch. 49, 10. u. 50, 4. Hft.) Ein Wort über die Schreibleſemethode. (Wald. Schulbl. 50, Nr. 10.) Erfahrung im Schreibleſeunterricht. (Heſſ. Schulbl. 49, Nr. 25, 30. u. 33.) Darſtellung der Schreibleſemethode in ſtufenmäßig geordneten Uebungen. (Heſſ. Schulbl. 49, Nr. 10.) L. Thomas u. die Jacotot'ſche Methode. (Schleſ. Schullehrerztg. 50, Nr. 8.) Neue Leſefibel. (Wald. Schulbl. 50, Nr. 11.) Unſer erſtes Leſebuch. (Naſſ. Schulbl. 49, Nr. 1, 3, 4, 5 u. 6.) Einige Bemerkungen über das Leſen in der Mittel- u. Oberclaſſe. (Honc. Volksſch. 10. u. 12. Hft.) Ueber die Leſebücher in Volksſchulen. (Ztg. d. allgem. d. Lehrer-Vereins 50, Nr. 25.) Das Weſen eines Leſebuchs für die Volksſchulen. (Würt. Volksſch. 49, 1., 11. u. 12. Hft.) Werth eines guten Leſebuchs für das öffentliche Leben. (Würt. Volksſch. 49, 12. Hft.) Zur weitern Benutzung des Leſebuches. (Volksſchulfr. 50, 1. Hft.) — III. Zur Frage der Volksſchul-Schrift. (Rh. Bl. 49, 2. Hft.) Ueber das Schönſchreiben. (Rh. Schulb. Nr. 18 u. 25, Sächſ. Schulztg. Nr. 15.) Neue Methode für den Schreib-Unterricht. (Hann. Volksſch. 49, 6. Hft. Fränk. Schulb. 49, S. 233 ff.) Neues Schreibſchrift-Syſtem von Heinrigs. (Ztg. d. allg. d. Lehrer-Vereins 50, Nr. 17.) Ein Beitrag zum Schreibunterrichte. (Rh. Schulb. Nr. 31.) Die Taktſchreib-Methode. (Naſſ. Schulbl. Nr. 16 u. 22.) Vorſchlag zur Vereinfachung der deutſchen Schreibſchrift. (Rh. Schulb. Nr. 28.)

Unterrichtswesen auszusprechen, und überdieß der wackere Bearbeiter des Sprach-Unterrichts (im engern Sinne) die Beziehungen desselben zum Elementar-Unterricht nie außer Augen gelassen hat; so hoffen wir, daß der Leser der nachstehenden Berichte einen ziemlich genauen Ueberblick über das fragliche Gebiet gewinnen wird.

Literatur.

I.

1) Erstes Buch zur Selbstbeschäftigung für Elementarschüler, enthaltend 126 leicht ausführbare Abbildungen, als Stoff zum Anschauungs- u. Sprechunterrichte u. als Mittel, den Schüler zweckmäßig zu beschäftigen, von P. J. Beumer. 4. Aufl. Wesel, Bagel. 8. (16 S. 1½ Sgr. Dutz. 15 Sgr.)

Die Gegenstände sind, mit geringen Ausnahmen, naturgetreu (in Conturen) gezeichnet, gut lithographirt und also geordnet: Gegenstände der Schulstube, der Wohnstube und der Kammer, Hausgeräthe, Handwerksgeräthe, Waffen, Instrumente, Hausthiere und Gegenstände im Freien. Unter jedem Bilde befindet sich der Name des Gegenstandes in Schreib- und Druckschrift. — Beim Sprech-Unterricht sehr gut zu gebrauchen.

2) Erstes Schulbuch. Nach den Grundsätzen der Anschauungs-Methode in Verbindung mit dem Schreib-Lese-Unterrichte. Zunächst für Bremens neue Elementarschulen bearb. von E. Th. Plate, Elementarl. Bremen, Heyse. 51. (VIII u. 54 S. 5 Sgr.)

Das Buch ist nach der bekannten Vogel'schen Methode bearbeitet, enthält 4 Seiten Vorübungen zum Zeichnen und dann auf jeder Seite zwei doppelt abgebildete Gegenstände, zuerst in Conturen mit darunterstehendem Namen in Schreibschrift, dann ausgeführter mit dem Namen in Druckschrift. Der Vorwurf, den der Verf. im Vorwort dem Vogel'schen 1. Schulbuch macht, „Planlosigkeit der Wahl der Wortbilder vorzüglich in Berücksichtigung des Leseunterrichts" trifft das vorliegende Buch in gleicher Weise. Was für ein Plan liegt denn z. B. in der Wahl dieser Wörter: Angel, Buch, Dach, Elle, Feder, Gabel, Haken, Kette, Lampe, Mond, Nagel, Ofen, Pinsel, Rolle u. s. w.? Die Ordnung des Alphabets? — Womit will der Verf. das Hinausschieben von Wörtern, wie Ei, Nuß, Rad (S. 16, 20, 21) rechtfertigen? Und wie ist der Stoff für den Anschauungsunterricht zurechtgelegt? Wir können in dem Buche keinen Fortschritt erblicken.

3) Gedächtnißschule für Kinder von 9—12 Jahren. — Eine Auswahl deutscher Gedichte nebst einleitender Abhandlung über das methodische Verfahren beim Memorir-Unt. Von E. J. Saupe, Subconrector zu Gera. Das., Kanitz. 49. 8. (146 S. 8 Sgr.)

Der „Memorir-Unterricht" soll in den „Declamirstunden" ertheilt werden. Die Art und Weise desselben entwickelt der Verf. in der Einleitung theoretisch und an drei ausführlichen Beispielen praktisch. Der Memorirstoff selbst zerfällt in 40 Fabeln, 36 Erzählungen, 40 Lieder und 58 Sprüche und Gebete. — Die Volksschule, die keinen „Memorir-Unterricht" kennt, wird nur von den gut gewählten Gedichten Gebrauch machen können.

II.

4) Der Lese-Unterricht. — Eine historische Darlegung u. kritische Beurtheilung der wichtigsten Lese-Lehrarten, nebst einer method. Anleitung für den Lese-Unterricht von der ersten Stufe bis zur Vollendung. Von Dr. Fr. Jacobi, Sem.-Insp. in Schwabach. Nebst Lesestäben statt der bisherigen Wandtafeln u. Lesemaschinen. (Zugleich das 2. Heft des II. Theils der „deutschen Schulmethodik.") Nürnberg, v. Ebner. 51. gr. 8. (XII u. 264 S. 28 Sgr.)

Da wir aus eigener Erfahrung wissen, welche Schwierigkeiten es hat, ein so umfassendes Gebiet, wie das des Leseunterrichts, nach allen Seiten hin, namentlich in seiner historischen Entwickelung, darzulegen, so können wir uns nur freuen, dies Unternehmen von geschickter Hand in Angriff genommen und auf das Glücklichste gelöst zu sehen. Das ganze Werk zerfällt in 3 Abschnitte, von denen der 1ste (§. 1—6) allgemein vom Lesen und Lese-Unterricht handelt, der 2te (§. 7—85) die bisherigen Lese-Methoden darstellt und beurtheilt, und der 3te (§. 86—184) eine Anleitung zur Ertheilung des Lese-Unterrichts durch die drei Klassen der Volksschule gibt. Jeder dieser Abschnitte hat seinen eigenthümlichen Werth; alle zeichnen sich gleichmäßig aus durch das absichtliche Zurücktreten der Subjectivität des Verf., der keine Behauptung, keine Thatsache hinstellt, ohne sie durch zahlreiche Aussprüche der namhaftesten Pädagogen zu unterstützen oder nachzuweisen. — Für die erfolgreichste, leichteste und geistbildendste Methode auf der ersten Lesestufe erklärt der Verf. die des Schreiblesens, „jedoch so, daß das Lesen vorherrscht und die ersten Leseübungen an beweglichen Stäben vorgenommen werden, auf welchen sich unter einander gestellte Reihen von Buchstaben, Sylben und Wörtern befinden." Die nähere Einrichtung dieser Lesestäbe ist uns leider bis jetzt aus eigener Anschauung nicht bekannt. Wir empfehlen das verhältnißmäßig billige Werk namentlich angehenden Elementarlehrern auf's Nachdrücklichste.

I. Unterrichtsmittel für die Unterklasse.

A. Fibeln für den Handgebrauch.

a. Nach der Lautirmethode.

5) Der Buchstabir- u. Lautir-Schüler. — Von mehren Lehrern. Mit bischöflicher Approbation. Soest u. Olpe, Nasse. 50. 8. (34 S. geb. 2 Sgr.)

Wenn uns nicht die Jahreszahl eines Andern belehrte, so würden wir die Fibel nach innerer und äußerer Ausstattung für ein Product des vorigen Jahrhunderts gehalten haben. Die bischöfliche Approbation mag nicht schwer zu erlangen gewesen sein.

6) Erster Unterricht im Lesen nach strenger Stufenfolge, von Fr. Lucas, Cantor u. Lehrer zu Altenplatho. 14. unveränd. Aufl. Leipzig, Rubach. 8. (96 S. 2½ Sgr.)

Da uns hier eine Jahreszahl nicht irritirt, so können wir bestimmt erklären, daß die vorliegende Fibel einer sehr alten Zeit angehört und nur in Schulen gebraucht werden kann, die vom Fortschritt unberührt geblieben sind.

7) Erstes Lesebuch für Elementar-Schulen mit Rücksicht auf die Lautir-Methode. — Verfaßt von der Brünner Lehrerversammlung. Zum Besten der m. s. Lehrerwitwen und Waisen. Brünn, Winiker. 49. 8. (80 S. 5 kr. C. M. geb. 8 kr.)

Die ersten 14 Seiten (bis zu den großen Buchstaben) werden von dem unerquicklichsten Sylben- und Wortkram eingenommen, wobei wir jedoch in Hinblick auf andere ähnliche Lesebücher lobend erwähnen müssen, daß das „Kleinschreiben" der Hauptwörter vermieden worden ist. Der Lesestoff, der mit einer Erzählung in deutscher Currentschrift schließt, ist unendlich trocken. — Hierbei machen wir aufmerksam auf:

Alphabete zum Setzen der Sylben nach der Lautir-Methode. Herausg. von der Brünner Lehrer-Vers. Brünn, Winiker. (6 Bog. 5 Sgr.),

die sich durch die Größe und Schönheit der Buchstaben besonders auszeichnen.

8) Erstes Sprach- u. Lesebuch für die zwei ersten Schuljahre. — Ein nothwendiges Hülfsmittel bei den ersten Schreib- u. Leseübungen, sowie zur Begründung des Sprachunterrichts u. der Religion. — Von B. Fohmann, Musterlehrer u. Vorstand des Schull.-Sem. in Ravensberg. Das., Dorn. 50. 8. (102 S. nebst 8 S. Schreibschrift geb. 5 Sgr.)

Gehört zu den gewöhnlichen Erscheinungen dieser Art; viel Sylben und Wörter, aber wenig Worte. Was nützt da der beste Gang? Wir glauben auch kaum, daß sich das Kind an den wenigen, fast ausschließlich frommen Stoffen wahrhaft erbauen wird.

9) Handfibel von Schulze u. Bönicke, Lehrern zu Aschersleben. 2. Aufl. Leipzig, Brandstetter. gr. 8. (16 S. 2 Sgr. 50 Expl. 2¼ Thlr. n.)

Da die neue Aufl. dieser Handfibel eine unveränderte ist, so verweisen wir hier blos auf unser Urtheil im 4. Bande des P. J.-B. S. 332.

10) Erstes Lesebuch zum Gebrauch in Elementar-Schulen u. beim Privat-Unterricht. Herausg. von Fr. Kühn, Lehrer in Breslau. 3. Aufl. Breslau, Leukart. 50. 8. (146 S. 3¾ Sgr.)

Im 2. Bde. des P. J.-B. S. 93 sprachen wir uns bereits belobend über die 1. Aufl. dieses Lautir-Lesebuches aus. Die vorliegende 3. Aufl. ist eine wenig veränderte. Die Bezeichnung der Arten der Laute (Helllaute u. s. w.) ist weggefallen.

11) Erstes Lesebuch. — Lesefibel für Elementarclassen, enthaltend: Vorübungen zum Lesen u. eine Auswahl leichter Lesestücke, Erzählungen, Sprüche u. Verschen in Druck- u. Schreibschrift. Von Ernst Rud. Eger, Lehrer in Chemnitz. Daselbst, Ernesti. 51. 8. (154 S. 5 Sgr.)

Die „Vorübungen" beginnen mit sechs Seiten einzelner Laute, gehn dann zu Sylben über, die erst S. 10 zu Wörtern werden und bieten bis zum Schluß (S. 30) nicht einen einzigen Satz dar. Womit will der Verf. diese Anordnung des Stoffes entschuldigen? Die „leichten Lesestücke" (S. 31—79) sind recht gut gewählt und können dem Anschauungs-Unterricht zu Grunde gelegt werden. An Stelle der trockenen moralischen Lesestücke hätten wir dem kindlichen Gemüthe angemessenere gesehen. Mit S. 80 wird die „lateinische Schrift" eingeführt, und an diese schließen sich „Verschen und Sprüche zum Memoriren". Den Schluß bilden 16 Seiten sehr guter Schreibschrift, wie denn überhaupt die ganze Ausstattung des Buches, bei so niedrigem Preise, eine vorzügliche zu nennen ist.

12) Fibel oder erstes Lesebuch für Elementarschulen. Von P. J. Büscher, Seminarlehrer in Kempen. 1. Abth. 9. Aufl. 2. Abth. 7. Aufl. Cöln u. Neuß, Schwann. 49. 8. (80 S. beide Abth. geb. 3½ Sgr.)

Können wir uns auch principiell mit dem Stufengange der einzelnen Uebungen, die zu Anfange des Bedeutungslosen noch zu viel haben, nicht einverstanden erklären, so müssen wir doch der Auswahl der eigentlichen Lesestücke, die mit der 2. Abth. beginnen, unsern Beifall zollen. Die Kinder werden sie mit Vergnügen lesen.

13) Neue Lese-Fibel von J. H. Th. Seffer, Insp. des Sem. zu Alfeld. (Aus dem Nachlasse des Verf.'s herausgeg.) Hannover, Hahn. 48. 8. (72 S. 2 Sgr.)

Es muß eine Qual gewesen sein, das Buch zu schreiben. Nichts als Sylben und Wörter, und alle weitern Leseübungen nur mit „einspelligen" Wörtern. Sollte es denn wirklich einem Kinde zu schwer sein, nach Einübung einer Unmasse der verschiedenartigsten Buchstaben-Combinationen zwei- und mehrsylbige Wörter zu lesen? Wir werden nie die Pedanterie aus den Schulstuben jagen!

b. Nach der Schreiblese-Methode.

aa. Im uneigentlichen Sinne.*)

α) Für den Lehrer.

14) Schreiblesemethode für das Schullehrer-Seminar zu Ludwigslust, eingeleitet durch Andeutungen über das äußerliche Wesen der Sprache u. Schrift, nebst kurzen Notizen über die verschiedenen Lesemethoden. Ludwigslust, Hinstorff. 50. gr. 8. (70 S. 10 Sgr.)

Das Heft ist zunächst nur für die Seminaristen bestimmt, denen es das leidige Nachschreiben ersparen soll; doch wird es auch jeder Leser mit Nutzen gebrauchen können, der sich einen Ueberblick über das Methodische des Leseunterrichts verschaffen will. Uebrigens erkennt der Verf. das Wesen der Schreiblese-Methode in der gleichzeitigen Einübung der Druck- und Schreibschrift.

15) Fibel oder erstes Lesebuch für Kinder, welche das Lesen in Verbindung mit dem Schreiben nach einer neuen Methode erlernen sollen. Von Prof. Dr. Greg. Zeithammer. Prag, Calve. 49. 8. (115 S. 7½ Sgr.)

16) Anleitung für den Lehrer zum Gebrauch der Fibel von Prof. Dr. Gr. Zeithammer. Ebend. 49. 8. (VIII u. 55 S. 5 Sgr.)

Der pompöse Titel (des Buches wie des Herrn Verfassers) ließ uns etwas ganz Besonderes erwarten. „Ein neuer Lese- und Schreib-Unterricht, zweckmäßiger als der bisherige, und gänzlich unbekannt, obgleich der Herr Verf. schon vor 50 Jahren danach unterrichtet worden ist!" Ich hätte das Buch unaufgeschnitten verschlingen mögen! Leider wurde ich getäuscht. — Nicht, daß etwa die Methode eine verwerfliche wäre; ganz im Gegentheil: sie ist dieselbe, die jeder gesunde Lehrer schon seit Jahren beim Unterricht anwendet, die aber hier als etwas Neues in großer Breite dargelegt wird. Der Lehrer soll nämlich dem Kinde die ganze Sylbe (das Wort) vorsprechen und dann erst den darin noch unbekannten Buchstaben benennen. Sehr gut ist es, daß überall nur dem Kinde Naheliegendes geboten und von vorn herein die Rechtschreibung berücksichtigt worden ist; unzweckmäßig dagegen, daß dem Kinde neben der Druckschrift (der lateinischen) zugleich die Schreibschrift gegeben wird. Eine besondere, durchaus nicht zu empfehlende Eigenthümlichkeit ist die, daß die Wörter und Sätze, aus welchen das Kind doch nur den zu lernenden Laut erkennen soll, dergestalt mit abgedruckt sind, daß das Einzuübende in Cursiv, alles Uebrige aber in Antiqua gedruckt ist. Es sieht überraschend merkwürdig aus! Die 2. Abth. (von S. 57 an) beginnt mit Einübung der deutschen Schreibschrift, an welche sich die entsprechende Druckschrift anschließt. Der Lesestoff selbst will belehren und unterhalten. Das Erstere thut er in einer Weise, wie sie das Kind nicht ansprechen kann. In Summa: Die Fibel enthält viel Gutes, aber — keine neue Methode.

---

*) Vgl. hierüber das im 3. Bande des P. J.-B. S. 31 Gesagte.

β) Für die Schüler.

17) Des Kindes erstes Buch oder Anleitung zum Schreiblesenunterricht verbunden mit Sprech-, Schreib- u. Sprachübungen von Lenz, Lehrer. 2 Hfte. Prüm, Plauen. kl. 8. (22 u. 92 S.)

Erst mit S. 11 beginnen Hauptwörter und Sätze. Die ersteren sind mit kleinen aber fetten Anfangsbuchstaben gedruckt, was unseres Erachtens für die Orthographie gar keinen Werth hat. Die, neben jeden neu einzuübenden Buchstaben in Druckschrift gesetzten Buchstaben in Schreibschrift sind so klein und undeutlich, daß sie mehr schaden als nützen. Die großen Buchstaben werden erst im 2. Hefte S. 13 eingeführt. Zu diesen methodischen Fehlgriffen kommt noch ein ganz unzweckmäßiger Lesestoff — was sollen z. B. Kauf-, Mieth- und Lehrcontracte in einer Fibel? —, so daß wir das Buch nicht empfehlen können.

18) Schreiblesefibel. Methodisch u. streng stufenweise bearbeitet von E. Kühne, Lehrer in Königslutter. Wolfenbüttel, Holle. 50. 8. (48 S. geb. 2½ Sgr. roh 1¾ Sgr.)

Das eigentliche Satzlesen beginnt erst mit S. 26. Bis dahin viele Wörter und geistlose Sylben. Das Schreiben ist nur in so weit berücksichtigt, als neben jedem einzuübenden Druckbuchstaben der entsprechende Schreibbuchstabe gestellt ist. Mit der Auswahl der Lesestücke können wir uns nicht einverstanden erklären, da es der Mehrzahl nach solche sind, in denen viel zu viel moralisirt wird.

19) Der kleine Elementarschüler. Oder: die ersten Anschauungs-, Lese-, Schön- u. Rechtschreibeübungen, methodisch u. streng stufenweise bearbeitet. Eine wohlfeile Handfibel mit Druck- u. Schreibschrift für die Unterklassen deutscher Stadt- und Landschulen. Von Gg. A. Winter, Oberlehrer an der Bürgersch. zu Kirchberg. Neu bearb., sehr verb. u. verm. 6. Aufl. Leipzig, Wöller. 51. 8. (62 S. 3 Sgr. 20 Expl. 1 Thlr. 20 Sgr.)

Der Elementarschüler bildet mit dem, unter Nr. 6 im „deutschen Sprachunterricht" angezeigten „allgemeinen Lesebuche für Stadt- und Landschulen" ein abgeschlossenes Ganzes, wird aber bei seiner Brauchbarkeit auch zu andern Lesebüchern für höhere Stufen ein guter Vorläufer sein können. Uns gefällt an dem Buche die gute Schreibschrift, die in ziemlich ausgedehnter Weise angewendet worden ist, das Vermeiden des Kleinschreibens von Hauptwörtern und der gut gewählte Lesestoff; tadeln aber müssen wir das gleichzeitige Einüben der Druck- und Schreibschrift, das doch auch wieder kein gleichzeitiges ist, da in der Druckschrift gleich von vornherein die großen Buchstaben mit auftreten, während die Schreibschrift nur geistlose Sylben bringt. Warum führte der Verf. nicht auch gleich die großen Schreibbuchstaben ein? Wir halten das S, O, A u. a. für viel leichter als z. B. das r.

20) Des Kindes erstes Schulbuch. Nach der Schreiblesemethode bearbeitet mit besonderer Berücksichtigung des Sprech- u. Anschauungs-Unterrichts. 2., umgearb. Aufl. Selbstverlag des Lehrers Herzog in Niederdünzebach bei Eschwege. In Comm. bei dem Lehrer Liebermann in Eschwege. 50. 8. (82 S. roh 1¾ Sgr. geb. 2½ Sgr.)

Gegen die 1. Auflage gehalten, hat das Buch wesentlich gewonnen, obwol es immer noch des todten Sylbenkrams zu viel enthält und manche Uebungen zu weit hinausschiebt, wodurch der Uebungsstoff auf den ersten Bogen in zu enge sprachliche Grenzen gebannt wird. Die Erzählungen und Gedichte sind gut gewählt. Die Einführung des Buches wird durch den so enorm billigen Preis, bei guter Ausstattung, sehr erleichtert.

21) Erstes Lesebüchlein für Schule u. Haus von G. L. W. Köhnlein. Erlangen, Heyder u. Zimmer. 51. 8. (VIII, 4 S. Lithogr. u. 64 S. cart. 4 Sgr.)

Das Originelle dieser Fibel liegt darin, daß, nach kurzen schriftlichen Vorübungen (16 auf 2 Seiten), mit lateinischen Lettern zu lesen begonnen wird, doch so, daß Sprech- und Schreibübungen gleichzeitig getrieben werden. Ferner beginnt der Verf. mit den Doppellauten, damit sie sich von vorn herein dem Auge und der Hand als ein Ganzes einprägen sollen. Endlich sind die Laute e, g und ch, sp und st nach ihrer verschiedenen Aussprache geordnet. Was den Lesestoff der ersten Uebungen betrifft, so hat des Verf.'s Streben, baldigst Sätze zu bringen, manches Wunderliche zu Wege gebracht (— z. B. Sätze, wie diese: sau, raus! — sos saur — [Orthographie!] sau eil! — eul, raus! — eir rot? — ei so beiss, eul! — set, eu er bub baut! — ratt biss otto — rabe, iss ratte! u. s. w. —); der fernere Lesestoff ist gut gewählt, steht in logischem Zusammenhange und ist mit kleinen Vignetten und Melodien zu Liedern (in Noten) durchwebt.

22) Die ersten Schreib- u. Lesestunden, in wechselseitiger Verbindung. Bearb. von Fr. Möser, Cantor u. Lehrer zu Alt-Staßfurth. 2 Hefte. Quedlinburg, Basse. 50. 8. (32 u. 56 S.)

Obschon der Verf. auch gleich für einen Laut zwei Zeichen gibt, so ist doch, abgesehen hiervon, der gegebene Stoff so gut vertheilt und stufisch geordnet, daß die, nach der uneigentlichen Schreiblese-Meth. unterrichtenden Lehrer selten ein besseres Buch für ihre Schulen finden werden. Dazu kommt, was wir besonders hoch anschlagen, eine ganz vorzügliche Ausstattung, bei der wir nur noch wünschten, daß die so nette Schreibschrift etwas größer ausgefallen wäre. Eigenthümlich sind dem Lesebuche die häufig angebrachten Fragen und Aufgaben für die Schüler.

bb. Reine Schreiblese-Methode.

23) Der kleine Leseschüler. Erster Unterricht im Lesen der Schreib- u. Druckschrift von K. Petermann, Lehrer in Gera. (Mit Titelvignette.) Selbstverlag. gr. 8. (16 lith. S. 2½ Sgr.)

Der 1. Theil (S. 1—14), der es nur mit der Schreibschrift zu thun hat, zerfällt in 3 Abtheilungen, von denen die 1. die kleinen, die 2. die großen Buchstaben, natürlich immer mit entsprechenden Wörtern und Sätzen vorführt, und die 3. den weitern Lesestoff enthält. Daran

schließt sich die Druckschrift zweckmäßig an. Wir halten den Leseschüler für ein sehr brauchbares Buch und wünschten nur, daß der Verf. das Kleinschreiben der Hauptwörter in der 1. Abth. vermieden hätte. Die Ausstattung ist vorzüglich, und was diejenige einer besondern Ausgabe in gepreßtem Callico betrifft, die einzige in ihrer Art.

24) Schreiblesefschule (,) oder (:) Wie die Kleinen lesen u. schreiben lernen, bearb. von **Schierhorn**, Lehrer an der Töchterschule zu Brandenburg. Das., Wiesike. 50. 8. (VII u. 64 S. 4 Sgr.)

Die Schreibschrift nimmt den Raum der ersten 16 S. ein, ist deutlich und rein, schreitet vom Leichtern zum Schwerern fort, enthält gar kein sinnloses Zeug und würde vollkommen befriedigen, wenn nicht zu Anfange die Hauptwörter mit kleinen Buchstaben geschrieben wären. Die Druckschrift enthält viel gutes Material, und in der Vorrede findet der Lehrer eine genügende Anweisung zum Gebrauche des Buches.

25) Lesebuch für Bürgerschulen, von **Aug. Lüben**, Rector der Bürgerschulen, u. **K. Nacke**, Lehrer der 1. Bürgersch. zu Merseburg. 1. Theil. Leipzig, Brandstetter. 51. gr. 8. (IV u. 76 S., darunter 32 S. Schreibschr.)

Der Erfahrung, daß bis jetzt in mehrklassigen Bürgerschulen Lesebücher von verschiedenen Verfassern, demnach auch von verschiedener Tendenz gebraucht wurden, ein Umstand, der mehr als irgend etwas dazu beiträgt, jene Anstalten in ihrer leider nicht abzuleugnenden Zerfahrenheit zu erhalten, verdankt vorstehendes Lesebuch, als das erste eines aus sechs Bändchen bestehenden Werkes, seine Entstehung. Das ganze Werk ist so angelegt, daß es in seinen einzelnen Theilen den verschiedenen Bildungsstufen des Kindes entspricht und sich als ein Mittel erweist, geeignet, eine organische Verbindung der verwandten Hauptunterrichtsgegenstände, der Sprache, Weltkunde und Religion, herbeizuführen. Was nun den vorliegenden 1. Theil betrifft, so erscheint bei seinem Gebrauche die Beobachtung folgender Grundsätze als besonders wünschenswerth:

1) Der Unterricht in der Elementarklasse, für welchen dieser Theil bestimmt ist, beginnt mit dem Sprechen über Gegenstände, welche dem Kinde nahe und bereits bekannt sind. Lehrer und Schüler sprechen dabei in möglichst einfachen Sätzen.

2) Hat das Kind nach einigen Wochen die Fähigkeit erlangt, derartige Sätze lautrichtig sprechen zu können, so läßt man dieselben in Wörter, die Wörter in Sylben und diese in Laute zerlegen.

3) Nach Aneignung dieser Fertigkeit schreibt der Lehrer das am leichtesten schriftlich darzustellende Wort eines Satzes, also z. B. das Wort „in" aus dem Satze: „Die Schüler sind in der Stube", an die Wandtafel, macht die Kinder mit den Zeichen für die Laute bekannt und fordert sie nun zum Schreiben des Wortes auf.

4) Die Schreibübungen werden am zweckmäßigsten im Takte angestellt.

5) Sobald die erforderliche Anzahl von Buchstaben eingeübt ist, werden statt einzelner Wörter stets Sätze geschrieben.

6) Da man, wie die Erfahrung gelehrt hat, das Richtigschreiben mehr durch den Gebrauch des Auges, als durch den des Ohres erzielt, so wird jedes Wort mit den Zeichen dargestellt, welche ihm der Gebrauch zuerkannt hat.

7) Aus diesem Grunde werden in der ersten Zeit alle Hauptwörter vermieden. Der hierdurch entstehenden Beengung in der Satzbildung wird dadurch vorgebeugt, daß man die leichtern großen Buchstaben früher eintreten läßt, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Wir haben im Vorliegenden eine solche Anordnung versucht und dürfen versichern, daß ihre Durchführung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten darbietet.

8) Das Schreiben und Lesen aus dem Buche tritt ein, sobald die erforderliche Verdeutlichung an der Wandtafel stattgefunden hat. Wenn in der I. Abtheilung (Schreibschrift S. 1—32) eine oder die andere Uebung nicht ausreichend zu sein scheint, so kann sie durch Benutzung der Wandtafel leicht erweitert werden. Früher geschriebene Sätze werden möglichst oft wieder dictirt.

9) In der I. Abtheilung tritt der einfache nackte, erweiterte und zusammengezogene Satz auf. Durch häufiges Nachsprechen und Betheiligung beim Bilden solcher Sätze soll das Kind mit diesen Sprachformen bekannt und sein Sprachgefühl dadurch gebildet werden.

10) Die II. Abth. (Erzählungen, Beschreibungen in ansprechender Form, Gedichte) deutet den Gang an, welcher bei den Sprech- und Denkübungen inne zu halten ist. Zur Förderung der oben erwähnten Unterrichtseinheit ist es zweckmäßig, ja nothwendig, hierfür keine besondern Stunden anzusetzen, sondern die Besprechung der Gegenstände stets dem Lesen des über sie Dargebotenen vorangehen zu lassen.

11) Ist die I. Abth. vollständig schreibend durchgearbeitet, so übertragen die Kinder die leichteren Stücke der II. Abth. in Schreibschrift.

12) In der nächstfolgenden Klasse dient die Schreibschrift der I. Abth. als Vorlage für das Schreiben mit der Feder.

Wir hoffen das ganze Werk, von dem bereits die ersten 3 Theile fertig vorliegen (s. Nr. 37), und zu welchem demnächst auch ein Commentar für Lehrer geliefert werden soll, noch innerhalb des laufenden Jahres zu vollenden. Möge es vorurtheilsfreie Beurtheiler und fördernde Freunde finden!

c. Nach Jacotot'schen Principien.

35) Lebensbilder I. — Lese und Schreibefibel für Elementarklassen. Nach der analytisch-synthetischen Lesemethode. Von **Berthelt, Jäkel, Kell, Petermann, Thomas.** 3. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 50. br. 8. (80 S. roh 3¾ Sgr. geb. 5 Sgr. Partiepr. 2½ u. 4 Sgr.)

Die 1. Aufl. erschien 1848. Da die vorliegende eine unveränderte ist, so verweisen wir auf unser Referat im 3. Bande des P. J.-B. S. 45 und zugleich auf die Beurtheilung der Anweisung zur Fibel von Thomas, im 4. Bde. S. 338.

27) Das erste Lern-Buch für Se. Königl. Hoheit den Prinzen Karl August, Herzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach, u. alle gute Kinder, nach der Zeichnend-Schreibend-Lese-Unterrichtsweise. Herausgeg. von dem pädagog. Vereine in Weimar; bevorwortet u. in die Kinderwelt eingeführt durch Dr. Hanschmann. Leipzig, Leiner. 8. (VIII u. 59 S. 5 Sgr.)

Dies Buch hat eine überraschende Aehnlichkeit mit dem vorigen; ja wir würden es für eine bloße Nachahmung halten, wenn uns das Vorwort nicht eines Andern belehrte. Die wesentlichsten Unterschiede zwischen beiden bestehen darin, daß das letztere neben dem Bilde nur einzelne Laute und Wörter, nicht aber, wie das erstere, auch gleich Sätze bringt. Ferner schließen sich bei letzterem der 1. Abth. nicht gleich größere Lesestücke, sondern erst Uebungen im Lesen von Wörtern mit doppelten Consonanten, Dehnungszeichen u. dgl. an. Wie die „Lebensbilder", so können wir auch dieses „Lernbuch" nur empfehlen.

28) Erstes Schul- u. Bildungsbuch. — Nach analythisch-synethischer Lese-Methode bearb. von E. Brünnert, Lehrer an der Mädchenschule zu Rudolstadt. Das., Fröbel. 51. gr. 8. (IV u. 86 S. 5 Sgr.)

Unter den nach Jacotot'schen Principien bearbeiteten Lesebüchern ist das vorliegende gewiß das beste. Es soll den Mittelpunkt des gesammten Elementar-Unterrichts bilden und kann dies vermöge seiner Einrichtung. Die für das erste Schuljahr berechnete 1. Abth. (3 Stufen) beginnt mit 30 einfachen, durch vorgesetzte lithographirte Bilder anschaulich gemachten Sätzen in Schreib- und Druckschrift, die vor denen in den Lebensbildern I. den Vorzug natürlichen Zusammenhangs haben und also die Grundlage beim Anschauungs- und Sprechunterricht bilden können. Dieser Zusammenhang ist freilich in der 2. Stufe nur in den Ueberschriften der Uebungen, deren Sätze selbst zusammenhanglos sind, festgehalten, tritt aber in der 3. Stufe, die aus 30 vierzeiligen Strophen besteht, so wie in der ganzen 2. Abth., die größere gute Lesestücke enthält, wieder auf. Das Ganze macht in seiner Einheit einen sehr befriedigenden Eindruck.

B. Tabellen.

29) Sieben Wandlesetafeln zu „des Kindes erstes Buch" (Nr. 17) von Lenz. Prüm, Plauen.

Sie enthalten weiter nichts, als die einzelnen Laute in Druck- und Schreibschrift und sind so eingerichtet (schmal und hoch), daß man durch Umstellen, Hinauf- und Heruntersch ieben u. s. w. die verschiedensten Laut-Verbindungen herstellen kann.

30) Wand-Bilderfibel. Zum Gebrauch beim ersten Lese- u. Schreib-Unterricht. Dresden, Naumann. (2 Bl. gr. Fol. u. 2 S. gr. 8. 10 Sgr.)

Etwas Aehnliches wie die 1. der IX Wandtafeln zu den Lebensbildern I. (S. P. J.-B. IV, S. 340.) Beide Blätter enthalten 37 sehr gut gezeichnete und lithographirte Bilder, die leider durch die sie

begleitenden vierfachen Buchstabenformen (ein und derselbe Buchstab groß und klein in Druck- und Schreibschrift) bedeutend an Reiz verlieren. Es wäre jedenfalls besser gewesen, den dargestellten Gegenstand bloß mit seinem Namen in Schreib- und Druckschrift zu bezeichnen. Die Bilder an sich — wir wiederholen es — sind trefflich.

II. Lesebücher für Mittel- und Oberklassen.*)

31) Erstes Lesebuch für Kinder von 6 bis 9 Jahren von A. Kühner. Hamburg, Kittler. 51. gr. 8. (X u. 117 S. 8 Sgr.)

Es ist gewiß ein guter und kein neuer Gedanke, den Stoff zum Lesebuche aus dem Anschauungskreise der Kinder zu nehmen — alle besseren Lesebücher beweisen das —; dennoch müssen wir uns gegen die Art und Weise, wie dies der Verf. gethan hat, erklären. Er bietet nämlich als Stoff eine lange Geschichte, die in ziemlich umfangreiche Kapitel zerfällt und das Leben der Kinder nach allen Beziehungen hin in zum Theil ganz artigen Bildern darstellt. Das muß jedenfalls auf die Dauer ermüden. Der Geist des Kindes verlangt größere Abwechselung. Manches wird den Kindern ganz unverständlich sein, wie z. B. das Tauflied auf der 81. Seite. Als Lectüre neben dem Schulunterricht kann das Buch, das beiläufig nur in der Zeitform der Gegenwart geschrieben ist, recht gut gebraucht werden.

32) Lesebuch für die mittleren Klassen der kathol. Elementarschulen. Von P. J. Büscher, Seminarlehrer zu Kempen. Mit Genehmigung der hohen geistl. u. weltl. Censurbehörde. 9. Aufl. Cöln u. Neuß, Schwann. 49. 8. (354 S. 4½ Sgr.)

Es besteht aus zwei, neben einander zu gebrauchenden Abtheilungen, von denen die erste Erzählungen, Gebete, Lieder u. dgl. in anfprechender Form und von, dem kindlichen Fassungsvermögen angemessenem Inhalte enthält, die zweite dagegen realistische Gegenstände in ziemlich trockener Weise behandelt. Es wäre gewiß zweckmäßiger gewesen, wenn der Verf. den rein belehrenden Stoff, in hübsche Bilder eingerahmt, unter die Erzählungen vertheilt hätte.

33) Lesebuch in Lebensbildern für mittlere Schulklassen. Von einem Verein hessischer Schulmänner. Darmstadt, Kern. 50. 8. (XIX u. 254. S. 10 Sgr.)

Wer das „Lesebuch in Lebensbildern für obere Schulklassen" (S. P. J.-B. II., S. 101 u. III., S. 51) kennt, wird gewiß mit Vergnü-

---

*) Da mit Ausnahme des Scherr (Nr. 46) sämmtliche uns vorliegende den formalen und realen Zweck gleichmäßig berücksichtigen, so fallen die in den früheren Bänden angewendeten Unterabtheilungen weg.

gen das vorliegende zur Hand nehmen, das jenem zur Grundlage dienen soll. In der That ist es auch nach Anlage und Durchführung eins der besten, die wir haben. Es zerfällt in 2 Theile, von denen der erste in 6 Abth. den „beschreibenden Anschauungsunterricht" (— der schwächste Theil; zu trocken —), Sprachliches (30 Musterstücke à la Kellner), Lesestücke zur Vervollkommnung im Lesen, den erzählenden Anschauungsunterricht, Gedichte und Gebete u. dgl., der zweite dagegen in 5 Abth. Bilder aus der Natur und dem Menschenleben enthält. In der besonders beigelegten Vorrede geben die Verf. treffliche Winke über die rechte Behandlungsweise des Buches.

34) Zweites Schulbüchlein; für die 3. Elementarklasse der züricherischen Volksschule. — Von Dr. Th. Scherr, Sem.-Dir. u. Alt-Erziehungsrath. 2. Aufl. Vom Zürch. Erziehungsrathe als obligatorisches Lehrmittel für das 3. Schuljahr anerkannt. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 50. 8. (192 S.)

Der Verf., als tüchtiger Pädagoge hinlänglich bekannt, hat auch in dem vorliegenden Büchlein als solcher sich bewährt. Es zerfällt in 3 Abtheilungen. Die 1. enthält 36 Erzählungen aus der biblischen und 19 aus der Schweizer Geschichte, die 2. Uebungen zum Lesen, Nachbilden und Selbstbilden von Sätzen und die ersten Aufsatzübungen, und die 3. Gedichte. Form wie Inhalt sind gleich gut.

35) Erstes Lesebuch. Für das Alter von 7—10 Jahren. Von R. H. Hiecke, Dir. des Gymnasiums zu Greifswald. 3., verm. u. verb. Aufl. Merseburg, Garcke. 50. 8. (XXV u. 276 S. 15 Sgr.)

Diese durch mehrere Gedichte vermehrte neue Auflage eines Buches, das sich schon hinlänglich als brauchbar bewährt hat, wird hoffentlich die hie und da noch spukenden unkindlichen Machwerke mehr und mehr verdrängen. Sein Werth beruht auf der trefflichen Auswahl der Erzählungen, Märchen und Gedichte und der vorzüglichen Bearbeitung realistischer Stoffe, in welch letzterer Beziehung ihm das Verdienst bleibt, eine ganz neue Bahn gebrochen zu haben. Kein erstes Lesebuch für die Volksschule, wird es in Mittel- und Oberklassen derselben mit Nutzen gebraucht werden können.

36) Lebensspiegel. — Ein deutsches Lesebuch von Dr. R. Sartorius. Abtheilung I.: Für Mittelklassen. 2. verb. Aufl. Breslau, Leukart. 51. gr. 8. (XV u. 302 S. 8 Sgr.)

Was wir bei so vielen Lesebüchern der neuesten Zeit vermissen, einen logisch geordneten Gang der einzelnen Lesestücke und eine ästhetische Bearbeitung der realistischen Gegenstände, das finden wir in dem „Lebensspiegel" in ganz befriedigender Weise. Der 1. Abschn. bezeichnet den Lebensweg und das Lebensziel, der 2. Abschn. die Lebensführer (Eltern und Lehrer — Gewissen — Engel — Natur — Geschichte — Bibel) und in dem 3. Abschn. reihen sich die einzelnen Lebensbilder an die Tages- und Jahreszeiten an. So ist das Buch durchaus geeignet, in Mittelklassen der Volksschulen die erforderlichen Unterrichtsgegenstände zu ergänzen und den Lehrer auf die mannichfachste Weise

zu unterstützen. Ueber die II. und III. Abth. des „Lebensspiegels" werden wir im nächsten Bande des P. J.-B. referiren.

37) Lesebuch für Bürgerschulen, von A. Lüben, Rector der Bürgerschulen u. K. Nacke, Lehrer der 1. Bürgersch. zu Merseburg. 2. u. 3. Theil. Leipzig, Brandstetter. 51. gr. 8.

38) Lebensbilder II. — Lesebuch für Mittelklassen deutscher Volksschulen. Nach dem Anschauungsunterrichte von Denzel geordnet. Von Berthelt, Jäkel, Petermann, Thomas. 4. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 50. 7. (XIV u. 248 S. 6 Sgr. Partiepr. 4 Sgr.)

39) Lebensbilder III. — Lesebuch für Oberklassen deutscher Volksschulen, herausgeg. von Denselben. 3., verm. u. verb. Aufl. Ebend., 50. (XVI u. 450 S. 12 Sgr. Partiepr. 8 Sgr.)

40) Lebensbilder IV. — Lesebuch für höhere Bildungsanstalten von Denselben. Auch unter dem Titel: Deutsches Familienbuch. Eine Sammlung von Musterstücken deutscher Poesie u. Prosa. Ebend. 50. (XXV u. 638 S. 25 Sgr. Partiepr. 20 Sgr. Ausg. auf feinem Pap. 1 Thlr.)

Nr. 38 und 39 kennen die Leser bereits aus dem 3. Bde. des P. J.-B. S. 48 f.; in den vorliegenden neuen Aufl. erscheinen sie in verbesserter Gestalt; namentlich haben auch die Lebensbilder III. dadurch eine zweckmäßige Erweiterung erfahren, daß ihnen die kurze Geographie (16 S.) desjenigen Landes beigegeben ist, in welchem das Buch gebraucht wird. Die Lebensbilder IV. schließen die Reihe der trefflichen Lesebücher auf würdige Weise. Während ihre Vorgänger Stoff für die formale, ideale und reale Bildung enthielten, sollen diese neben jener hauptsächlich auch die literarisch-historische Bildung fördern. Demgemäß ist die Auswahl und Anordnung des Stoffes der 1. Abth. so durchgeführt, daß sie die Grundlage einer Literaturgeschichte enthält und deshalb solche Stücke bietet, die sowol die Formen der Dichtungsarten in den einzelnen Unterabtheilungen, als auch ihrer Verfasser (größtentheils Dichter der neuern und neuesten Zeit) zu charakterisiren vermögen. Auch die 2. Abth., welche Naturbilder, Bilder aus der Länder- und Völkerkunde und Geschichtsbilder enthält, fördert obengedachten Zweck, indem vorzugsweise diejenigen Schriftsteller berücksichtigt sind, welche in den repräsentirten Zweigen der Wissenschaft besonders hervorragen. So ist ein Buch entstanden, wie wir deren wenige besitzen. Möchten es recht Viele, namentlich recht viele Volksschullehrer als geistbildende Lectüre benutzen! Der billige Preis bei der Menge des Stoffes und der schönen Ausstattung wird dem nicht hinderlich sein.

41) Erzählungen für Kinder von 8 bis 10 Jahren. Ein Hülfsbuch für den Schreiblese-Unterricht, von K. Albrecht, Lehrer in Burgdorf. Bern, Jenni, Vater. 50. 8. (VIII u. 170 S. 10 Sgr.)

Der Verf. benutzte diese Erzählungen auf folgende Weise: Er schrieb sie an die Wandtafel und gliederte sie durch Striche in ihre Sylben. Dann buchstabirte die ganze Klasse im Chor das ganze Thema im Takt durch, alsdann wurde es ebenso gelesen und hierauf gehörig erklärt. Während die 2. Abth. mit der Fibel beschäftigt war, mußte die 1. das

Thema abschreiben und möglichst auswendig lernen. — Dies zur Erklärung des auf dem Titel genannten „Schreiblese-Unterrichts." Was die Erzählungen selbst betrifft, so sind sie durchschnittlich recht gut geeignet, Kinder von 8—10 Jahren zu fesseln. Zwei derselben sind jedenfalls zu umfangreich für diese Stufe (28 und 54 Seiten!). Auch sollten die Gedichte nicht gänzlich fehlen.

42) Schul- u. Hausfreund. — Deutsches Lesebuch für Volksschulen. Von **E. Quietmeyer**, Lehrer an der Stadt-Töchterschule. Hannover, Helwing. 50. 8. (XI u. 304 S. 6¼ Sgr. geb. 7½ Sgr. Partiepr. 5 u. 6¼ Sgr.)

Viel Stoff für wenig Geld! „Das Buch soll die allseitige Bildung des Geistes- und Gemüthslebens der Kinder fördern. Es führt ihnen deshalb, so weit ihr Anschauungsvermögen es gestattet, die äußere und die innere, die sinnliche und die übersinnliche Welt nahe, und hat sich bemüht, das zu thun in klarer, ansprechender, schöner Zeichnung, in übersichtlichen, abgeschlossenen vollen Bildern." Der Verf. sagt nicht zu viel, und das Buch wird sich deshalb bald Eingang in die Schulen verschaffen. Es ist nach den Lebensbeziehungen des Kindes zusammengestellt (Elternhaus, Schule, das Kind unter Kindern und Erwachsenen, Garten und Flur, Wald u. s. w.) und deutet durch eingestreute Aufgaben auch auf den Gebrauch beim Sprachunterrichte hin. Möge diese Anzeige recht Viele auf das höchst brauchbare Buch aufmerksam machen und zu seiner Verbreitung das Seine beitragen.

43) Neuer deutscher Kinderfreund. — Ein Lehr- u. Lesebuch für das Bedürfniß der Volksschule eingerichtet von Dr. **C. G. H. Lentz**, General-Sup. in Blankenburg. Braunschweig, Meyer. 51. gr. 8. (IV u. 316 S. 7½ Sgr.)

Wenn die Bedürfnisse der Volksschule durch ein Lesebuch, wie das vorliegende, befriedigt werden können, so müssen dieselben wahrlich sehr bescheidener Natur sein. Das Buch enthält weiter nichts, als einen nach Form und Inhalt dürftigen Abriß der Realien, der durch „Sprachübungen" eingeleitet wird, 56 Erzählungen und 32 Gedichte, in denen vorzugsweise die untergeordneten Dichtergrößen des vorigen Jahrhunderts repräsentirt sind. Ein Anhang enthält noch 10 relig. Lieder, 7 Schulgesänge und 26 Lieder mit Melodieen. Man macht jetzt andere Anforderungen an ein Lesebuch.

44) Lesebuch für die Schüler der Oberklasse in Stadt- u. Landschulen. Herausgeg. von **J. F. A. Siesemann**, Cantor u. Lehrer in Mannsfeld. 2. sehr verb. u. verm. Aufl. Eisleben, Reichardt. 50. gr. 8. (331 S. 8 Sgr.)

Mit Verweisung auf unsere Anzeige im 2. Bande des P. J.-B. S. 101 bemerken wir nur noch, daß die „kurze Beschreibung des preuß. Staates", bedingt durch die Einführung des Buches in nicht-preußische Staaten, in der 2. Aufl. weggefallen, trotzdem aber der Umfang des Buches noch vergrößert ist.

45) Schul-Lesebuch. Zweiter Theil. Nach der Verwandtschaft des Inhalts zusammengestellt von Dr. F. A. W. Diesterweg. 3. verb. Aufl. Bielefeld, Belhagen u. Klasing. 49. gr. 8. (VIII u. 379 S. 10 Sgr.)

Vergl. die Beurtheilung der 2. Aufl. im 3. Bde. des P. J.-B. S. 49.

46) Drittes Sprach- u. Lesebuch. Ein Lesebuch für die Oberklasse der Volksschule u. für die unteren Klassen höherer Lehranstalten. Von G. Fr. Heintsch u. J. L. Ludwig. Bamberg, Buchner. 51. gr. 8. (XVIII u. 372 S. 9 Sgr. Partiepr. 8 Sgr.)

Was der geehrte Referent des Sprach-Unterrichts über den Geist der beiden ersten Lesebücher desselben Verf. sagt, kann auch in vollem Rechte von dem vorliegenden dritten gesagt werden. Es zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen die erste „Sätze zur gründlichen Betreibung des Sprachunterrichts", die zweite realistische Stoffe und prosaische und poetische Stücke aus deutschen Schriftstellern enthält. Die „Sätze" sind durchweg klassisch und mit großer Sorgfalt und richtigem Takte gewählt. Die beiden Anhänge dazu (Homonymen und Fremdwörter), sowie der Anhang zur 2. Abth. (kurzer Grundriß der Realien) verträgt sich nicht gut mit dem allgemeinen Charakter des Lesebuchs und hätte wegbleiben können.

47) Lesebuch zum Gebrauch in Volksschulen für Schüler von 10 bis 15 Jahren. Herausgeg. von mehreren Oldenburger Lehrern. Oldenburg, Schulze. 50. gr. 8. (X u. 628 S. 25 Sgr.)

In Bezug auf die Auswahl der Stoffe könnten wir das Buch fast in eine Kategorie mit den Lebensbildern IV. (S. Nr. 40) stellen. Die Herausgeber sind dem Geiste der Zeit gefolgt und haben nichts Gewöhnliches, jedenfalls aber zu viel für die Volksschule geliefert. Dabei will es uns nicht gefallen, daß bei Anordnung des Stoffes wol die allmähliche Steigerung vom Leichtern zum Schwerern berücksichtigt, im Uebrigen aber das Verschiedenartigste bunt unter einander gewürfelt ist. Es erwachsen daraus dem Lehrer, falls er das Lesebuch zum Mittelpunkte des gesammten Schulunterrichts machen will, nicht unbedeutende Schwierigkeiten.

48) Deutsche Musterstücke. — 1. Abtheil. Bearbeitet von Fr. Gruner, Hauptlehrer an der Realanstalt in Stuttgart. Das., Ebner u. Seubert. 49. gr. 8. (273 S. 18 Sgr., ohne die Anmerkungen 194 S. 12 Sgr.)

Diese, in 3 Abtheilungen von Kapff, Eisenmann, Gruner und Wildermuth herausgegebenen Musterstücke dienen eigentlich den Zwecken des französischen Sprachunterrichts, sind jedoch auch als Lesebuch in Bürgerschulen gut zu gebrauchen. Was die vorliegende 1. Abth. betrifft, so besteht sie aus Lebensbildern, Zügen aus der Geschichte, Natur- und Volksbildern und einigen kurzen Gedichten. Die geringe Anzahl der letztern dürfte der Einführung des Buches als „Lesebuch" hinderlich sein, so sehr diese in Bezug auf die Auswahl der Prosastücke wünschenswerth sein möchte.

49) Deutsches Lesebuch für Bürger- u. Töchterschulen, so wie für untere Gymnasialklassen. — Herausgeg. von **B. Bank**, Waisenhaus- u. Seminarinspector u. s. w. zu Wolfenbüttel. Das., Holle. 51. 8. (X u. 308 S. 7½ Sgr.)

Ein ganz vorzügliches Buch, das wir den Lehrern an gehobenen Volks- und Bürgerschulen dringend empfehlen können. Es hat die Vorzüge des Oldenburger Lesebuchs (S. Nr. 47) ohne dessen Mängel, indem es nicht blos trefflich gewählten Stoff, sondern diesen auch in zweckentsprechender Ausdehnung und guter, logischer Zusammenstellung enthält. Es gehört unbedingt zu den besten Lesebüchern und wird sich bald genug Freunde erwerben.

50) Deutsches Lesebuch. — Von **Auras** u. **Guerlich**, ord. Lehrern an der Realschule zu Breslau. Mit einem Vorwort von Dr. **Kletke**, Dir. der Realschule zu Breslau. 1. Stufe. 2., verm. u. verb. Aufl. 2. Stufe. Breslau, Hirt. 50. gr. 8. (XIII u. 272 — IV u. 288 S. Zus. 1 Thlr.)

Dies Lesebuch, dessen 1. Stufe wir bereits im 4. Bande des P. J.-B. anzeigten, hat theilweise schon so viel Anerkennung gefunden, daß wir ihm wol eine glückliche Zukunft prophezeihen können, um so mehr, als sich die Verf. haben angelegen sein lassen, nicht blos durch Herausgabe einer 2. Stufe (für Kinder von etwa 13 bis 15 Jahren) das Ganze zu vervollständigen, sondern auch durch wesentliche Verbesserung und Vermehrung der 1. Stufe in 2. Aufl. ihr Werk zu vervollkommnen. In beiden Stufen sind Prosa und Poesie getrennt; innerhalb dieser beiden Abth. wechseln jedoch moralische und andere Stoffe auf zweckmäßige Weise ab. In der 2. Stufe ist außer der erzählenden und beschreibenden Darstellung auch die allegorische, abhandelnde, rhetorische, briefliche und dialogische berücksichtigt. Ausstattung: trefflich.

51) Deutsches Lesebuch mit sachlichen u. sprachlichen Erklärungen nebst vielfachen Andeutungen zu einem praktischen Unterricht in der deutschen Sprache. Herausg. von **Jos. Kehrein**, Prof. am Gymn. zu Hadamar. Leipzig, O. Wigand. 50. gr. 8. (VI u. 426 S. 1 Thlr.)

Auch ein Product, und wahrlich keins der schlechtesten, einer Zeit, die gebieterisch auf Pflege des Nationalen, also speciell der deutschen Sprache, der Literatur und Geschichte hinweist. Während das Lesebuch in Auswahl und Anordnung des Stoffes wenige Vorzüge hat, die nicht auch andere ähnliche gute Werke mit ihm theilen, so zeichnet es sich vor allen in jüngster Zeit erschienenen durch die Erklärungen und Anmerkungen aus, die den Text auf jeder Seite begleiten und sachlicher, sprachlicher und ästhetischer Natur sind. Diese, in richtiger Weise vom Lehrer gebraucht, müssen das Verständniß der Lesestücke ungemein erleichtern und wir empfehlen dieserhalb gerade dem Volksschullehrer, der selten im Stande ist, sich die größeren Werke von Götzinger, Kurtz, Viehoff u. A. anzuschaffen, das vorliegende Lesebuch. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch der, die poetischen Stücke einleitende „geschichtliche Ueberblick der deutschen Verskunst". In Summa: das Buch gibt nach innen und außen sehr viel für wenig Geld.

52) Neues deutsches Lesebuch für Schule u. Haus, insbesondere für die unteren u. mittleren Classen der Gymnasien u. für die oberen Classen der Bürgerschulen. Eine Sammlung aus deutschen Dichtern u. Prosaikern von Dr. **Ad. Zeising**, Gymn.-Prof. zu Bernburg. Magdeburg, Bänsch. 51. Lex.-8. (XVIII u. 340 S. 20 Sgr.)

Wenn bei der Bearbeitung der bisherigen Lesebücher für höhere Unterrichtsanstalten neben dem formalen, realen und idealen (ästhetischen) Zwecke grundsätzlich auch der literar-historische festgehalten, und deshalb die berühmtesten ältern und neuern Dichter nach Maßgabe der Bedeutung ihrer Werke für das jugendliche Alter berücksichtigt wurden; so ging der Herausg. des vorliegenden Lesebuches bei der Auswahl der Stoffe von dem Grundsatze aus, womöglich Nichts von Dem aufzunehmen, was bereits in den vorhandenen Lesebüchern vorkommt, sondern vorzugsweise die neuere und neueste Literatur und etwa das aus der alten, was in frühern Lesebüchern vergessen worden, aber doch gut ist, zu berücksichtigen. Deshalb wird der Leser vergebens nach den Schiller'schen, Goethe'schen und Uhland'schen Balladen, nach den Hebel'schen Erzählungen, den Grimm'schen Märchen, den Krummacher'schen Parabeln u. s. w. suchen. Schon aus diesem Grunde ist das Buch in Bürgerschulen nicht zu gebrauchen. Dazu kommt aber noch, daß der Inhalt vieler Stücke ganz außer dem Anschauungskreise der Kinder, für die es bestimmt ist, liegt, und aus diesem weitern Grunde können wir es, als eine Ergänzung und Fortsetzung sämmtlicher früheren Lesebücher, nur als ein Familienbuch empfehlen. Als solches aber verdient es, seines reichen und gut geordneten Inhalts wegen, vielen andern ähnlichen vorgezogen zu werden.

53) Lesebuch für die dritte Bildungsstufe der schweizerischen allgemeinen Volksschule (Repetir- und Ergänzungsschule). Von Dr. **Thom. Scherr**, Sem.-Dir. u. alt Erziehungsrath. 3 Hefte. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 49. 8. (188, 224 u. 228 S. 1 Thlr. 10 Sgr. geb.)

Die „dritte Bildungsstufe" (vom 12. bis 15. Lebensjahre — die erste reicht vom 6. bis 9., die zweite vom 9. bis 12. J.) ist auf einen einzigen Wochentag mit sechs Schulstunden beschränkt, weshalb bei ihr nur Religion, Sprache, Rechnen, Messen und Singen berücksichtigt werden. Danach muß das vorliegende, in drei getrennten Heften nach den drei Jahrescursen eingerichtete Lesebuch beurtheilt werden. Es enthält zunächst in sehr guter Darstellung realistische Mittheilungen, die zur Wiederholung und Befestigung des schon früher im Realgebiete Erlernten dienen, und wobei die vaterländische Geschichte bevorzugt ist. Es enthält aber auch ganz neue Abschnitte, deren Inhalt ganz besonders der 3. Stufenfolge entspricht, nämlich: Mittheilungen aus der Lehre vom menschlichen Körper und der Gesundheitslehre, aus der Pflichtenlehre, aus der Seelenlehre und Tugendlehre und besonders für das letzte Schuljahr: Mittheilungen aus den Gebieten der Staatsverhältnisse, der bürgerlichen Berufsthätigkeit und des religiösen Lebens; zudem für jeden Jahrescurs eine angemessene Beigabe poetischer Stücke. — Wie die übrigen Lesebücher des Verf.'s, so verdient auch dieses die nachdrücklichste Empfehlung.

54) Blicke aus der Schule in das Leben. Ein Buch für Schule und Haus, insbeſondere ein Handbuch für Lehrer zur Belebung des Unterrichts. Von Joſ. Pfregner. Neue Ausg. Nürnberg, Lotzbeck. 50. gr. 8. (XIV u. 464 S. 21 Sgr.)

Wir führen dies Buch hier mit auf, weil es zunächſt für die Jugend geſchrieben wurde und als Leſebuch in Oberklaſſen gut gebraucht werden kann. Der Inhalt zerfällt in vier Gruppen: Geographiſches (am reichſten und beſten vertreten), Naturwiſſenſchaftliches, Geſchichtliches und das Wichtigſte über den Völkerverkehr. Die einzelnen Stücke bilden abgerundete Ganze, haben in der Regel literariſche Größen zu Verfaſſern und halten ſich deshalb fern von jener verwerflichen trockenen und dürren Form, die ſo gar nicht der gemüthlichen Anſchauungsweiſe des Kindes entſpricht. Zu wünſchen wäre, daß der Verf. bei neuer Aufl. die Quellen bezeichnete und hie und da eingeſtreute moraliſche Reflexionen, die das Kind viel beſſer unmittelbar aus dem Stoffe ſelbſt gewinnt, wegließe.

III. Gedichtſammlungen.

55) Leſegarten für Kinder. 1. Heft. Gedichte. (100 Nummern.) Berlin, Reimer. 50. 32. (VI u. 96 S. 3 Sgr.)

Für Kinder von 7 bis 10 Jahren iſt dieſe Sammlung, die lyriſche und epiſche Stücke in bunter Reihe enthält, an welche ſich kurze biographiſche Notizen über die benutzten Dichter ſchließen, eine liebliche Gabe. Ein Vorwort über den eigentlichen Zweck des Ganzen ſollte bei Herausgabe des 2. Heftes nicht zu beklagen bleiben.

56) Funfzig Fabeln von Guſtav Jung, Prediger zu Werneuchen. Wriezen a. O., Röder. 50. 8. (II u. 124 S. cart. 15 Sgr.)

Die Richtung, welche die Poeſien für Kinder durch die Leiſtungen eines Güll, Hey, Löwenſtein u. A. in neueſter Zeit genommen haben, iſt eine ſo durchaus anerkennenswerthe, daß man jede neue, dieſe Richtung verfolgende Erſcheinung freudig begrüßen muß. Das vorliegende Buch iſt eine ſolche, wenn auch von geringerem Werthe, als ſeine Vorgänger. Namentlich können wir uns nicht damit einverſtanden erklären, daß der Verf. den einfachſten Stoff in langweiliger Breite auseinanderzerrt, ſo wie mit der Art und Weiſe des Einſtreuens der oft ziemlich geſuchten Reflexionen. Auch könnte die Sprache hie und da eine edlere poetiſchere ſein. S. 70 z. B. ſagt die Kuh zur Magd: „Freue mich, eilſt du froh des Gewinns Hin zu der Hausfrau zufriedenen Sinns.“ Was die Illuſtrationen betrifft, ſo würde man ſie befriedigend finden, wenn man nicht die Kretzſchmar'ſchen, Specterſchen, Pocci'ſchen u. ähnl. kennte. Immerhin hat das Buch jedoch, namentlich im Hinblick auf die Verzerrungen des Struwwelpeter-Geſchmacks, ſeine Verdienſte.

57) Kinderheimath in Liedern u. Bildern von Friedrich Güll u. Franz Pocci. Mit einem Vorwort von Gust. Schwab. 2., reich verm. Aufl. Stuttgart, Liesching. 46. gr. 8. (VI u. 232 S. geb. 1 Thlr. Ausg. mit illum. Bildern 1⅓ Thlr.)

Güll's ansprechende Poesien sind längst Gemeingut der Kinderwelt geworden, und sie verdienen es in vollstem Maße, da fast keiner der neuern Jugendschriftsteller den Ton kindlicher Unbefangenheit und Ursprünglichkeit so glücklich getroffen hat, als er. Die vorliegende Ausg. hat äußerlich durch 63, von Pocci mit Künstlerhand entworfene und gut ausgeführte Holzschnitte gewonnen und ist außerdem so trefflich ausgestattet, daß wir sie allen Eltern und Lehrern als Geschenk für ihre Zöglinge nicht dringend genug empfehlen können. Möchte das liebliche Buch namentlich dazu beitragen, den wahnsinnigen „Struwwelpeter" mit allen seinen liebenswürdigen Nachfolgern auf immer zu vertreiben. Ist es denn so schwer, sich von der Unnatur zur Natur zu wenden?

58) Lieder u. Fabeln für die Jugend. 2. verb. Aufl. Mit vielen neuen Beiträgen von R. Reinick. Illustr. von J. Kirchhoff u. W. Georgy. Leipzig, Kretzschmar. 49. gr. 8. (IV u. 112 S. cart. mit Goldschn. 20 Sgr.)

Was wir im 3. Bde. des P. J.-B. S. 61 über die xylographische Ausstattung der 1. Aufl. dieses Buches sagten, findet in Bezug auf die 2. Aufl. in noch reicherem Maße Anwendung, da die neu hinzugekommenen Holzschnitte von Georgy nach Composition und Ausführung wirkliche Meisterwerke sind. Hinsichtlich der Gedichte selbst hat die 2. Aufl. bedeutend gewonnen, da der, zu den besten neuern Jugendschriftstellern gehörende Reinick das Buch durch viele Lieder und Fabeln von anerkannt poetischem Werthe nach innen und außen bereichert hat. Bei solchen Vorzügen, zu denen noch eine brillante Ausstattung kommt, ist der Preis ein überraschend geringer.

59) Gedichte für Kinder, zusammengestellt von H. Eckelmann. Lüneburg, Engel. 50. gr. 8. (30 S. 5 Sgr.)

„Der Wunsch, für eine Klasse, in welcher der 1. Theil des deutschen Lesebuchs von Ph. Wackernagel gebraucht wird, den nicht ausreichenden poetischen Stoff zum Auswendiglernen zu vermehren, hat die Zusammenstellung dieser Gedichte veranlaßt." Es sind 62, ganz in die 1. Bildungsstufe des Kindes passende Gedichte von vorzugsweise neueren Dichtern, auch vom Herausg. selbst, dessen liebliche Kinderlieder wir bereits im 4. Bande des P. J.-B. (S. 349) den Lesern empfahlen.

60) Poetischer Kinderfreund, eine Sammlung von Gedichten zur Gedächtnißübung u. Deklamation für die Jugend, nebst einem Anhange von Gelegenheitsgedichten. Herausgeg. von W. Riehl u. C. Kienholz, Lehrern in Potsdam. 2., sehr verm. u. verb. Aufl. Berlin, Reimarus. 50. gr. 8. (VIII u. 150 S. 8 Sgr. geb. 10 Sgr.)

Das Buch enthält in drei Abtheilungen Lieder und Liederartiges, Fabeln und poetische Erzählungen, berücksichtigt vorzugsweise die Producte neuerer Dichter und dürfte sich am besten für Schüler von 7 bis

10 Jahren eignen. Die Gelegenheitsgedichte sind Geburtstags-, Weihnachts- und Neujahrslieder, im Ganzen 88 Nummern.

61) Blütensammlung aus deutschen Gedichten. Ein Haus- u. Schulbuch für Kinder bis zum 10. Jahre, zur Beförderung religiös-sittlicher Bildung, herausgeg. von Dr. F. A. König, Pred. u. Lehrer in Leipzig. Das., Fritzsche. 51. 8. (IV u. 184 S.)

Eine Sammlung, wie wir deren viele haben: nicht gar zu gut, nicht gar zu schlecht. Sie ist nach folgenden Abschnitten zusammengestellt: 1. Gebete. 2. Von dem lieben Gott. 3. Von dem lieben Herrn Jesus Christus. 4. Von den lieben Aeltern und von kleinen Kindern. 5. Wünsche und Festsprüche. 6. Von den heiligen Festen und von den Tages- und Jahreszeiten. 7. „Noch Einiges." Uns missfällt daran der Mangel an frischem, lebendigem Stoffe, das Vorwalten einer gefühls-seligen Stimmung, die durchaus nicht in das Wesen des Kindes hineinpaßt. Auch hätte der Herausg. in der Auswahl der Dichter sorgfältiger sein können.

62) Deutsche Gedichte für Schule u. Haus. Gesammelt von W. A. Stahr. Berlin, Duncker u. Humblot. 50. gr. 8. (VI u. 260 S. 15 Sgr.)

Vom Leichtern zum Schwerern fortschreitend, in der ersten Hälfte überwiegend lyrisch, in der zweiten mehr episch gehalten, bieten die 240 Nummern der vorliegenden Sammlung einen äußerst lieblichen, dem kindlichen Geiste und Gemüthe ganz angemessenen Stoff, der sich namentlich zum Auswendiglernen und Deklamiren eignet. Sollen wir Etwas tadeln, so ist es der Mangel eines bestimmten Fadens, an welchen sich die einzelnen Stücke logisch anreihten.

63) Lieder für deutsche Knaben. Als Beitrag zur Belebung der Vaterlandsliebe in deutschen Volksschulen, gesammelt u. herausg. von A. Jappe, Lehrer in Magdeburg. Das., Fabricius. 50. 8. (VIII u. 110 S. 3 Sgr. 12 Expl. 1 Thlr.)

Das ist eine werthvolle Gabe, die der Herausg. in diesen 71 prächtigen Gedichten der Volksschule darbietet, und alle Collegen sind ihm dafür zu Dank verpflichtet. Mit Benutzung dieser Lieder der besten Dichter deutscher Nation muß der Geschichtsunterricht ein ganz anderes Colorit bekommen, als er leider bisher in den meisten Schulen hatte. Sie sind chronologisch geordnet, überwiegend episch, alle leicht verständlich und zum Auswendiglernen geeignet. Für 3 Sgr. ist dem Aehnliches noch nicht geboten worden. Kauft's!

64) Auswahl deutscher Gedichte für Bürgerschulen. In 3 Abtheilungen für das Alter von 10—14 Jahren. Von A. H. Hiecke. Halle, Buchh. des Waisenhauses. 50. gr. 8. (VI u. 362 S. 17½ Sgr. geb.)

Indem wir des Verf.'s Ansichten über den deutschen Sprachunterricht und seine, auf diesen Ansichten basirenden Lesebücher als bekannt voraussetzen, brauchen wir bei Anzeige des vorliegenden Buches nur noch zu erwähnen, daß dasselbe seiner äußern und innern Anordnung

nach analog der „Auswahl deutscher Gedichte für gelehrte Schulen von Theod. Echtermeyer und Hiecke, 6. Aufl." bearbeitet ist und wie dieses ganz besondere Berücksichtigung verdient.

65) Elf Bücher deutscher Dichtung. Von Sebastian Brant (1500) bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen. Mit biographisch-literarischen Einleitungen u. mit Abweichungen der ersten Drucke, gesammelt u. herausgeg. von Karl Gödeke. 2 Abtheilungen. Leipzig, Hahn. 49. Lex.-8. mit gespaltenen Columnen. (792 u. 637 S. 2 Thlr. 20 Sgr.)

Der Vorsatz des Herausgebers, wie er ihn in der Widmung an die Gebr. Grimm ausspricht, war, „die deutsche Dichtung vom Ausgange des sinkenden Mittelalters bis auf die Gegenwart zu begleiten und in selbstredender Geschichte aus den Quellen zu schildern, die Zeit durch ihre bezeichnendsten Dichter und diese durch ihre eigenthümlichsten Dichtungen darzustellen." Diesen Vorsatz hat der Herausg. auf eine Weise ausgeführt, für die ihm alle Freunde unserer Literatur Dank schuldig sind. Es existirt nach Auswahl und Anordnung des gewaltigen Stoffes kein besseres Werk. Zu seinen besondern Vorzügen gehören die kurzen aber vollständigen Charakteristiken der Dichterschulen und einzelnen Dichter, mit genauer Angabe ihrer Werke, die Menge des Stoffes und die Berücksichtigung nicht blos an sich vorzüglicher, sondern für jeden Dichter und jedes Zeitalter charakteristischer Gedichte; so daß das Ganze in seiner logischen Einheit eine lebendige Literatur-Geschichte genannt werden kann. Einen großen Werth legen wir namentlich auf die so äußerst schwierige, hier aber wohl gelungene Auswahl der geschmacklosen Producte der zweiten Dichterschule, der Hoffmannswaldau, Lohenstein u. s. w. (4. Buch), die in den Quellen zu lesen man so selten Gelegenheit hat. Goethe und Schiller ist ein besonderes Buch (das 7.) gewidmet. Sie eröffnen die 2. Abth., die bis auf die Gegenwart herabreicht (— Freiligrath, Halm, Herwegh, Geibel, Hartmann). Die Dichter derselben sind grundsätzlich weniger ausführlich vertreten. Wer sie in vollständigerer Weise kennen lernen will, dem empfehlen wir desselben Verf.'s „Auswahl von 872 charakteristischen Gedichten aus 131 Dichtern von 1813 — 1843" (Hahn's Verl. 1844. 2⅔ Thlr.) und seine „Edelsteine" (Hannover, Ehlermann. 1½ Thlr.). — Die neue Zeit verlangt auch vom Volksschullehrer Kenntniß der deutschen Literatur. Durch das Studium des vorliegenden, äußerst billigen Werkes kann sie Jeder auf gründliche Weise sich aneignen.

---

66) Der kleine Schriftleser, oder Uebungsstücke für das Lesen verschiedener Handschriften, nebst vielen Aufgaben zur Anleitung im Anfertigen schriftlicher Aufsätze, Briefe u. s. w. so wie Erklärungen vieler Fremdwörter. — Ein Lese- u. Uebungsbuch für Elementarschüler, von P. J. Beumer, Lehrer am Lauerhaas bei Wesel. 8. Aufl. Wesel, Bagel. gr. 8. (VIII u. 80 kith. S. 6 Sgr. Duz. 2 Thlr. 5 Sgr.)

Zu dem angegebenen Zwecke kann es keine bessere Sammlung geben. Gute und schlechte Handschriften, doch die letztern überwiegend,

wechseln mit schön lithographirten Aufgaben ab. Ob der Zweck wirklich erreicht wird, ist eine andere Frage; jedenfalls arbeite die Volksschule dahin, Bücher wie das vorliegende ganz überflüssig zu machen.

III.

67) Elementar-Schreibschule. — Eine Anleitung, das Schreiben im sächsischen u. im eckig-flüchtigen Ductus nach einer wahrhaft erziehenden Methode zu lehren, von **K. Aug. Zschille**, Secretair im k. sächs. Minist. d. ausw. Angelegenheiten. Leipzig, Weinedel in Comm. 42. gr. 8. (XVIII u. 389 S. 1 Thlr.)

68) Elementar-Schreibschule im sächsischen Ductus von **Zschille**. Ebend. qu. 4. (9 Bl. auf Stein gravirte Vorschriften u. ein 4 Bogen starkes linirtes Schreibheft 15 Sgr.)

69) Elementar-Schreibschule im eckig-flüchtigen Ductus von **Zschille**. Ebend. qu. 4. (9 Bl. auf Stein grav. Vorschriften u. ein 4 Bogen starkes lin. Schreibh. 15 Sgr.)

70) Schreibschule für den abgerundet-flüchtigen oder sogenannten kaufmännischen Ductus von **Zschille**. 1. Hft. Ebend. 45. qu. 4. (22 S. nebst 15 Bl. auf Stein grav. Vorschriften. 1 Thlr.)

Erst gegenwärtig ist es uns vergönnt, diese, bereits im 1. Jahrg. des P. J.-B. angezeigten Schriften, vollständig durcharbeiten zu können. Es ist fürwahr eine Arbeit, der man sich aber gern unterzieht, sobald man die anregende Vorrede zu Nr. 67 gelesen hat. Ganz abgesehen davon, daß der Verf. des Werkes manches, in Bezug auf die Methode ihm Eigenthümliche anschaulich entwickelt, wird man in das Ganze des Schreibunterrichts so vollständig eingeführt, daß man nicht leicht eine Frage wird aufwerfen können, auf welche das Buch nicht Antwort gäbe. Da findet man Andeutungen über die allmählichen Verbesserungen des methodischen Verfahrens, Angabe des Zweckes und Zieles des Schreibunterrichts, die allgemeinen Unterrichtsregeln in Anwendung auf das Schreibenlehren, eine Geschichte der Schreibkunst, Beschreibung der verschiedenen Arten der deutschen Currentschrift u. v. A. Der Anfangsunterricht im Schreiben, wie ihn der Verf. ertheilt wissen will, ist eigenthümlich durch das Liniennetz, mittels dessen den Schülern nicht blos Hülfslinien für die gleiche Höhe, sondern auch für die gleiche Lage, Breite und Entfernung der Buchstaben von einander gegeben und so dieselben von vorn herein zu einem streng regelmäßigen, aufmerksamen und bewußtvollen Arbeiten geleitet werden. Hiezu tritt ferner das, nach dem genauesten Parallelismus scharf und eckig ausgeprägte kleine Alphabet, aus welchem später bei dem freien flüchtigern Schreiben eine fließendere und gefällige Handschrift mit Sicherheit hervorgehen soll. Die etwaigen Einwürfe gegen seine Methode hat der Verf. gründlich zu widerlegen gesucht. Uebrigens läßt der Verf. nach dem Takte schreiben,

welcher Methode er nicht blos ziemlich ausführlich in dem vorliegenden Werke gedenkt, sondern auch in dem bereits früher erschienenen:

71) Carstairs u. Mad. Jaffé, oder über die amerikanische Schnell-Schreib-Methode u. deren Einführung in Schulen. — Ein Beitrag zur Charakteristik derselben von K. Aug. Zschille. Dresden u. Leipzig, Arnold. 12. gr. 8. (48 S. 5 Sgr.),

auf welches wir die Leser besonders aufmerksam machen, da sie durch dasselbe mit dem Wesen der amerikanischen Schnellschreib-Methode vollständig vertraut gemacht werden.

---

72) Kurze Anleitung zur Erlernung der Stenographie nach dem Systeme Gabelsberger's. Zum öffentlichen u. Selbstunterrichte von W. Hönig, Lehrer der Stenogr. Wien, Wallishausser. 49. gr. 8. (80 S. 16 Sgr.)

Bei dem großen Nutzen der Stenographie wird es gewiß Vielen wünschenswerth erscheinen, sich mit dieser Kunst bekannt zu machen. Dazu genügt nun das vorliegende lithographirte Heft vollkommen, indem es nach der bis jetzt am meisten in Anwendung gekommenen Methode auf leicht verständliche Weise in die Mysterien der Stenographie einführt. Eine Tabelle in gr. 4., die dem Buche angehängt ist, stellt übersichtlich (in einem Quadraten-Netz) alle Verbindungen der einzelnen Buchstaben des Alphabets dar und erleichtert so den Ueberblick über die verschiedenen Zeichen.

III.

Der deutsche Sprachunterricht.

Von

L. Kellner.

Zwei Jahre lang haben mich die Verhältnisse abgehalten, diesem Jahresberichte und dem Gegenstande, welchem ich bisher so gern meine Kräfte widmete, jene Aufmerksamkeit zu schenken, welche meinen innigen Wünschen entspricht. Allein während ich dies auf der einen Seite um meinetwillen bedauere, erkenne ich doch auch wieder, daß selbst in einer so langen Entfremdung Gutes liegt. Abgesehen von der frischen Kraft, mit der man wieder in die alten, liebgewonnenen Kreise wirkend eintritt, hat solch eine längere Ruhe noch den erheblichen Vortheil, daß man dadurch zur größeren Klarheit in der Beurtheilung dessen kommt, was man etwa selbst gewirkt und als Samenkorn ausgestreut hat. Wer ein Saatfeld täglich durchwandert, merkt ja kaum das Wachsthum der Aussaat; aber wer nach Wochen zu ihm zurückkehrt, mag leicht freudig überrascht werden durch die Ueppigkeit, Größe und Frische jener Halme, welche beim letzten Anblicke kaum schüchtern aus der Erddecke vorzublicken wagten. Eine solche Ueberraschung ist mir nun freilich nach jener erwähnten Zeit der Entfremdung nur sparsam zu Theil geworden. Ich habe mich vielmehr nur in der Ueberzeugung befestigen können, daß das Gute langsam fortschreitet, und daß unter dem langsam Schreitenden die geistige Entwickelung unseres Volksschulwesens eins der langsamsten ist. Nicht genug, daß auf diesem Gebiete noch jede Entwickelungsphase der sprachlehrlichen Methode ihre eifrigsten Vertheidiger findet, und daß man in ein- und demselben Bezirke Wurst und Heyse, Pöhlmann, Krause, Honcamp, Otto, Adelung, Splittegarb u. s. w. in trautester Nachbarschaft findet; nein, das ist am beklagenswerthesten, daß in unserm deutschen Vaterlande immer noch Schulen zu finden sind, in denen die ganze Ausbeute des gesammten sprachlehrlichen Unterrichts sich lediglich auf mechanisches Abschreiben und geistloses Schönschreiben beschränkt!

Dennoch hege ich, ohne muthlos zu werden, die Hoffnung, daß

jener Wunsch, mit dem ich 1846 meinen Jahresbericht schloß, der Wunsch, „daß bald in unseren Volksschulen ein Sprachunterricht zu finden sein möge, der Kopf und Herz der Zöglinge mit deutscher Gründlichkeit und Innigkeit ergreift, dessen Frucht in ein späteres Leben wohlthätig hinüberreicht, und sich als kernige Gesinnung, als wackere Rede des selbständigen Mannes und Klarheit der Anschauung und des Gedankens bekundet" — in nicht zu ferner Frist seine Erfüllung finden wird.

Ich hege diese Hoffnung, weil ich weiß, daß die Schule auch unter dem Einflusse des öffentlichen Lebens steht und von diesem gestaltet wird.

Man blicke umher! Am Genusse vieler politischen Ehrenrechte kann nur der Theil nehmen, der Lesen und Schreiben gelernt hat. In den öffentlichen Schwurgerichten erkennen Richter und Zeugen, wie wichtig Sprachverständniß und Sprachfertigkeit werden können. Gemeindevorsteher und Abgeordnete einzelner Communen und ganzer Bezirke müssen ebenso des Wortes, als der Feder gewachsen sein. Mit jedem Jahre steigen durch Eisenbahnen, Maschinen und Erfindungen aller Art der Verkehr und das gewerbliche Leben; was ist in diesem ewig rauschenden und wechselnden Strome der Mensch, welcher des Worts und der Schrift nicht gewachsen ist?

Es kann unter solchen Umständen nicht fehlen, daß Bürger und Landvolk darauf hingeführt, ja darauf hingestoßen werden, daß ihre bisher oft verkannte Volksschule unermeßlich wichtige Gaben in der Sprache und Schrift gewähren kann, und ist diese Erkenntniß einmal aufgestiegen, dann folgt die Forderung jener Gaben mit unabweislicher Nothwendigkeit. Ja, das Leben fordert, und die Schule wird streben, das in vollerem Maße zu gewähren, was sie bisher nur unzureichend, darum ungenügend ins Leben mitgab.

Ich setze ferner meine Hoffnung auf die Bildungsanstalten unserer künftigen Volksschullehrer. Auch in diesen wird und muß endlich erkannt werden, daß man nur geben kann, was man selbst besitzt, und daß mithin nur derjenige Lehrer einen fruchtbringenden Sprachunterricht ertheilen kann, der die Sprache besitzt und von ihr mehr weiß, mehr hat, als einige wenige grammatische Regeln, der in seiner Sprache mehr sieht, fühlt und denkt, als ihm etwa der trockene Abriß eines grammatischen Systems zu fühlen und zu denken gibt. — Was ich schon an anderem Orte sagte, muß ich hier wiederholen: Es ist zu beklagen, daß der Unterricht in manchen Seminarien ein so wichtiges Bildungsmittel, wie die Sprache, viel zu äußerlich, oberflächlich und leicht nimmt. Die nothwendigsten grammatischen Regeln, als Regulativ fürs Rechtsprechen und Rechtschreiben sind neben dem Leseunterrichte, der es eben beim Lesen von Kinderfreunden bewenden läßt, oft noch Alles, was gefunden wird. Nach meinem Dafürhalten müßte jedoch der deutsche Unterricht in den Seminarien der Mittelpunkt des gesammten unterrichtlichen Lebens sein, also, daß er nicht bloß den Verstand des Zöglings bildet und ihn befähiget, leidlich richtig zu sprechen oder zu schreiben,

sondern daß vielmehr durch ihn neben dem Kopfe auch das Herz gebildet, der Schönheitssinn geweckt, der Blick erweitert, und somit ein Talisman gegen die Gemeinheit des gewöhnlichen Lebens gegeben, mithin eine wahrhaft christlich-nationale Bildung erstrebt werde. Ist es nicht statt dessen tief zu beklagen, daß der aus dem Seminare entlassene Candidat, welcher doch einmal berufen ist, auf die Jugend und somit auf das Volk selbst zu wirken, welcher in den Wirren des Lebens gesinnungstüchtig und entschieden sein soll, fast nichts weiß oder erfährt von den besten und besseren Schriftstellern unserer Nation, daß er weder solche in seiner früheren Bildungsanstalt gelesen hat, noch hat lesen lernen, daß ihm überhaupt die Literatur und ihre Entwickelung ganz fremd geblieben. Weil nun sein Geschmack nicht durch gewählte Lectüre gebildet, greift er späterhin in der Langweiligkeit seines Dorflebens zu den ersten besten Romanen und Tagesblättern, aus denen sein noch nicht genugsam mit Grundsätzen ausgerüsteter Sinn oft eine Nahrung zieht, die ihn dem Ernste des Lebens und Studiums entfremdet, die der wahren christlichfesten Fortbildung hinderlich ist. Ja, ich glaube fest, daß trotz so vieler Bemühungen für einen gedeihlichen, ins Leben reichenden Sprachunterricht, wir doch nicht eher dahin kommen, wohin wir kommen sollen und müssen, bis erst die jungen Lehrer selbst eine tiefer eingreifende, den Geschmack und das Herz bildende, höher hebende Sprachbildung genossen haben. Nur mit einer höheren formalen und insbesondere sittlich-ästhetischen Bildung darf man Erfüllung der Wünsche und Ansichten verbinden, welche jetzt für den Unterricht in der Muttersprache laut geworden. Jemehr diese Forderungen ohne jene Voraussetzungen gesteigert werden, desto mehr laufen wir Gefahr, auch durch den Sprachunterricht nur seichte Schwätzer zu bilden ohne Kern und Gehalt.

„Dein Gutes aber in fremden Adern wird alsobald mit dir selber hadern" sagt der alte Goethe, und so kam es denn, daß der Methode, welche ich mit meinen bisherigen Bemühungen zu verbreiten gesucht habe, auch der Widerspruch hindernd entgegentrat. Dieser Geist des Verneinens gründet sich theils auf Bequemlichkeit, theils auf den Bildungsgrad mancher Lehrer und darauf, daß das eigentliche Wesen der Methode Vielen immer noch fremd geblieben. Und doch ist die Sache so einfach. Der Zweck des Sprachunterrichts ist zunächst „Sprachverständniß und Sprachfertigkeit", welche die Bildung des Sprachgefühles involviren; das Mittel zur Erreichung dieses Zweckes kann nur „die Sprache" selbst sein und bieten. Ich sage: „die Sprache", denn die Grammatik mit ihrem Systeme ist nicht die Sprache selbst, sondern eine Abstraction aus der Sprache. Zudem lehrt die Erfahrung unabweisbar, daß man zur Sprachfertigkeit und zum Sprachverständnisse, ja zur kunstmäßigen Beherrschung der Sprache wol ohne die Grammatik, nie aber ohne lebendigen Verkehr mit der Sprache selbst gelangen kann. Daher führe ich dem Kinde die Sprache vor, nicht in abgerissenen, der Abstraction zu Liebe gebildeten Bruchtheilen, sondern im zusammenhängenden Ganzen, welche nach Form und Inhalt als Muster dastehen. Nicht blos die Form, nein auch der Inhalt ist dabei An-

genmerk und Bildungsmoment, und beide werden in ihrer Wechselbeziehung aufgefaßt. Der gesammte Unterricht gründet sich auf sorgfältig ausgewählte Musterstücke, welche dem Schüler durch den passenden Inhalt und dessen Verständniß zum innersten geistigen Eigenthum werden, zugleich aber auch eine objective Haltung und Betrachtung zulassen. Diese Musterstücke drängen mit Nothwendigkeit von der bloßen Abstraction zum lebendigen Verkehr mit der Sprache hin; denn der Inhalt findet durch die Form, die Form wieder durch den Inhalt Ausdruck, Verständniß und Beziehung. An diese Musterstücke, welche zum vollsten geistigen Besitzthume des Schülers werden müssen, knüpfen sich die wichtigsten grammatischen und orthographischen Regeln, die Satzlehre, die Kenntniß der Synonyma, überhaupt Alles, was die Sprachlehre wahrhaft Bildendes umfassen kann, insbesondere auch die Uebung im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke. Diese Normalstoffe bieten das Arbeitsfeld, aus welchem einerseits die Erkenntniß abgeleitet, auf welches sie andrerseits wieder prüfend angewendet wird.

Diese Ansichten habe ich umständlich in meinen „Sprachstunden" erörtert und consequent durchgeführt, jedoch nur bis zur Lehre vom Satzgefüge; vollständige Ausführung fanden sie in meinem „Praktischen Lehrgange" dessen erste Auflage 1837, dessen sechste Ausgabe gegenwärtig erscheint. Zu diesem Lehrgange, so wie zu den Sprachstunden gehören besondere kleine Lesebücher, welche ich unter Nr. 12 und 13 angezeigt habe.

Da ich mich dem Gange der Natur in der Entwickelung und Bildung des Sprachvermögens möglichst anschließe, so fällt für den Anfang des Schullebens der Sprachunterricht mit den Sprech- und Denkübungen zusammen; die Sprache wird geübt, nicht objectiv gehalten, wie dies der erste Theil meines „praktischen Lehrganges" zeigt.*) Wer übrigens glaubt, daß mit diesen Grundsätzen nothwendig die Unordnung und ein buntes Durcheinander des Materiales verbunden sei, der irrt gröblich und verwechselt nur die Schuld des ausführenden Individuums mit der Idee selbst. Letztere verträgt sich gar wohl mit Plan und Ordnung, und ich glaube, dies auch in meinen Schriften zur Genüge bewiesen zu haben.

Es verhält sich übrigens mit der Ausführung obiger Ideen, wie mit der Katechisirkunst. Letztere kam zunächst deshalb in Mißkredit, weil sie dem Faulen, dem seichten Schwätzer Gelegenheit geben konnte, die Armuth am Stoffe, die mangelhafte Vorbereitung unter einer Fluth von Redensarten und Fragen zu verstecken. Man redete, man fragte doch; es kamen Antworten, also die Sache ging gut. So bemächtigen sich auch Manche der neueren Methode ohne den dazu gehörigen Geist, ohne den entsprechenden Grad von Bildung, Fleiß und Willenskraft.

---

*) Auch in den bei Reichardt in Eisleben in 2. Aufl. erschienenen Uebungsstoffen ist der I. Abschnitt nur der „Sprachübung" gewidmet und bildet deshalb eine allgemeine Vorschule.

Das Product ist dann gar leicht nur fades Gerede ohne positives Ergebniß. Aber auch hier trifft der Vorwurf nicht die Idee, sondern nur den, der sie ausführt, ohne sie begriffen zu haben, oder sie begreifen zu wollen. Es kann sein, daß solche Geister mit der rein grammatisirenden Methode ein Mehreres geleistet haben würden; aber täuschen wir uns nicht sehr, so würden sie auch auf dem alten Wege nur fürs Gedächtniß und die Schule, nicht aber fürs Leben, für Kopf und Herz gewirkt haben. Darin besteht gerade ein wesentliches Verdienst der von mir empfohlenen Methode, ein Verdienst, welches ich hoch anschlage, daß sie an den Lehrer als Menschen, an seinen Charakter, an seine Werdelust Forderungen stellt, und allerdings mehr verlangt, als ein gewöhnlicher Geschäftsbetrieb leisten kann. Sie beansprucht den ganzen Menschen mit seinem Kopfe und Herzen; sie will Liebe und Eifer zur Sache.

Mögen die Lehrer in ihrem Berufe ihr Glück finden und nichts anderes, nichts lieber sein wollen, als Volkslehrer. Dann bleiben sie auf einer Bahn, die sie nimmer irre führt. Ihr Glück wird in dem Maße steigen, in dem sie lernen, ihren Beruf geistig zu erfassen, und durch dessen Ausübung sich selbst zu veredeln, — ihre Zufriedenheit wird mit der Tüchtigkeit und Wahrheit der Leistungen wachsen, — und ich glaube, daß auch hierzu eine Auffassung des Sprachunterrichtes, wie ich sie wünsche, erheblich beiträgt.

Und so gehen wir denn zum Ueberblicke der Literatur. Eine mühevolle Wanderung, auf welcher jedoch auch manche Freude begegnete. Hie und da regen sich Keime, dort sind sie schon aufgegangen, und wieder am andern Orte im frischesten Wachsthume begriffen; wer wollte zweifeln, daß das Gute sich Bahn bricht. Von jenen Musterstücken, die der Lehrer seinen Kindern gibt und aus denen sie mehr lernen, als die Redetheile und den Unterschied zwischen Subject und Prädikat, wird er selbst unwiderstehlich zu größeren und höheren Mustern getrieben, und was er dadurch für die eigene Person an edlerer Bildung und Lebensanschauung gewinnt, das kommt auch dem Volke und der Jugend zu Gute!

Uebersicht

der angezeigten und beurtheilten Sprachschriften nach ihrem Zwecke und Inhalte.

I. Methode und Geschichte des Sprachunterrichtes:
Nr. 1, 21, 40, 47, 48.

II. Unterrichtsgänge für Volks- und Bürgerschulen:
A. Aufsatzlehre.
Nr. 3, 14, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 32, 33, 34, 35, 36, 39, 48, 50.

B. Grammatik.
Nr. 3, 4, 7, 8, 17, 24, 27, 28, 29, 30, 35, 36, 39, 48.

C. Denk-, Sprech- und Schreib-Uebungen. (Orthographie.)
Nr. 3, 9, 10, 16, 18, 19, 20, 31, 32, 35, 36, 48, 50.

III. Wissenschaftlich gehaltene Lehrbücher der deutschen Sprache:
Nr. 2, 3, 7, 8, 15, 17.

IV. Lesebücher:
A. Für Volksschulen:
Nr. 6, 11, 12, 13, 40, 41, 43.
B. Für höhere Lehr-Anstalten:
Nr. 5, 37, 42, 45, 46.

V. Unterrichtsbücher für die poetische Literatur:
Nr. 38, 48, 49. *)

Anzeigen und Beurtheilungen.

1) Geschichte des deutschen Sprachstudiums und insbesondere seiner Unterrichtsmethodik seit der Reformation. Ein Vortrag, gehalten in d. pädagogischen Gesellschaft zu Dorpat von **Th. Thrämer**, Hofrath, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat ꝛc. Reval u. Leipzig, Kluge u. Hartmann. 48. 8. (36 S.)

Ein interessantes Schriftchen, schon merkenswerth wegen des Ortes, an welchem es entsprungen; ein erfreulicher Beweis, daß auch im hohen Norden noch deutsche Zunge klingt und geachtet wird. Wir wollen es versuchen, aus der mit schlagender Kürze geschriebenen Abhandlung unsern Lesern Einiges auszugsweise mitzutheilen, bemerken aber dabei zugleich im Voraus, daß der Verf. mehr die Sprache und das Sprachstudium im Allgemeinen, als die Volksschule und deren Verhältnisse ins Auge gefaßt hat.

Nachdem im Eingange die Begriffe von Praxis und Theorie scharfsinnige Erörterung gefunden haben, wobei deren wechselseitiges Verhältniß auf sehr interessante Weise beleuchtet wird, stellt der Verf. die Behauptung auf, daß sich nach einander vier praktische und fünf theoretische Ansichten des Studiums und Lehrens der deutschen Sprache entwickelt haben, von denen keine ganz gewichen ist, welche vielmehr noch in unseren Zeiten neben einander stehen und ihre Verehrer finden.

---

*) Die Nummern zeigen auf die in den Anzeigen und Beurtheilungen aufgeführten Schriften, welche in der Reihenfolge recensirt wurden, in der sie der Redaction und dem Mitarbeiter zugingen. „Schwarzmaier's Taubstummen-Unterricht" ist für den folgenden Jahrgang zurückgelegt, da bis jetzt nur der I. Band erschienen ist. Es wäre übrigens zu wünschen, daß Novitäten von Bedeutung dem unterzeichneten Mitarbeiter gleich direct frankirt zugingen, damit sich das Material nicht zu sehr häufte und er in den Stand gesetzt würde, dem Einzelnen noch größere Aufmerksamkeit zu widmen. K.

Er weist sodann die Meinung zurück, als ob Luther das Neuhochdeutsche gemacht habe, und zeigt, daß dessen Verdienst hauptsächlich nur in einer guten Anwendung der bereits vorgefundenen Sprache bestehet. Seine Methode war eine praktische, und da das Hochdeutsche damals sich noch nicht in Schriften genugsam der Betrachtung vorstellte, so empfahl er die lateinische Grammatik, damit die Jugend aus dieser Deutsch lerne, so wie den häuslichen Verkehr, den Markt und geselligen Umgang. Auch die zweite und nächstfolgende Stufe des Studiums und Lehrens der deutschen Sprache war wiederum aus dem Gebiete der Praxis entnommen. Inbegriff und Hebel aller Bildung war noch immer die Erlernung des Lateinischen. Uebersetzen und Nachahmen der alten Klassiker, besonders Cicero's, sollte die Bildungsschule für den angehenden deutschen Redner und Schriftsteller sein. Die Früchte lohnten jedoch nicht; jene gelegentliche Unterweisuug konnte unmöglich genügen, und so ward man denn zu einer neuen Weise, zu einer Art von Theorie geführt, indem man die bei der Lectüre der Lateiner gelegentlich gesammelten Bemerkungen zusammenstellte und somit deutsche Sprachlehren nach dem Zuschnitte des Unterrichtes in todten Sprachen verfertigte. Es entstanden die fabelhaften deutschen Grammatiken mit 96 Theilen Formen- und 4 Theilen Satzlehre. — Auch diese Bestrebungen hatten für das Deutsche selbst keinen praktischen Werth. Dennoch hob sich die Sprache selbst über das Latein und Französische; deutsche Klassiker traten auf, versicherten aber zugleich, daß sie ihre Kunst nicht dem Studium der damaligen deutschen Grammatik verdankten. Auf diesen Wink und unter solchen Umständen wandte man sich nunmehr einer praktischen Lehrweise zu; der Styl, die Sprache sollten unmittelbar geübt werden; es bildete sich die correctionelle Methode, die alles Heil in den deutschen Sprech- und Stylübungen und der dabei vom Lehrer geübten Correctur sah und suchte, und namentlich seit 1780 florirte. Wiederum kein Genügen, keine erfreuliche Frucht! Darum verwandelte sich die praktisch-correctionelle Methode zu Anfange dieses Jahrhunderts in eine theoretisch-correctionelle Methode, d. h. man sammelte Beispiele von den gangbarsten Sprach- und Stylfehlern, stellte sie nach einer gewissen Aehnlichkeit in Paragraphen zusammen, und bezeichnete dieselben als Verstöße gegen den herrschenden Sprachgebrauch. Dieser letztere war oberster Richter, obgleich ihm Consequenz und Charakter fehlten; ein Hauptübelstand lag jedoch darin, daß man immer nur negativ verfuhr und zu keiner positiven Anschauung des Schönen gelangte. — Daher wandte man sich zu Anfange unseres Jahrzehendes wieder zu einer praktischen Weise des Studiums und Unterrichtes zurück, zur Betrachtung der Musterschriften, zur Lectüre der Klassiker und deren Analyse. Belesenheit, ästhetischer Anflug waren Haupterfordernisse für den Lehrer; der Schüler lernte auswendig und sprach nach, was er oft nicht empfand; Etymologie und Grammatik traten zurück. Daher erhob sich wiederum eine Reaction von Seiten der Theorie, der Wissenschaft geltend, welche zunächst ein Zurückgehen auf die Grundlagen unserer Schriftsprache, in Mittel- und Althoch-

deutschen verlangte; es erhob sich mit Jakob Grimm um 1820 die historische Schule. Ihr zur Seite ging die logische Schule unter Herling und Becker, welche einen streng systematischen Gang zu begründen, ein naturwüchsiges System aufzustellen suchten. Hatten so die historischen Grammatiker eine feste Grundlage für die Sprachuntersuchung gelegt, hatten die Sprachlogiker der Betrachtung der Spracherscheinungen einen geregelten, innerlich nothwendigen, weil in den Denkgesetzen selbst begründeten Gang vorgezeichnet, so war noch nothwendig, die inneren psychologischen Beziehungen der Sprache zum Menschengeiste nachzuweisen. Dies that W. v. Humboldt in seinem unsterblichen Werke über die Kawi-Sprache, und seinem Geiste und Streben suchten Götzinger u. A. näher zu treten.

Nur wer sich (sagt der Verf. am Schlusse) all' dieser Stufen, so wie ihrer Vorzüge und Mängel klar bewußt ist, wird klar erkennen, welche Aufgabe die Sprachgelehrten unserer Zeit haben. Es ist die große Aufgabe, alle diese Differenzen und Gegensätze zu vermitteln, das Wahre aus allen zu entnehmen, ohne doch ein unwissenschaftliches, unorganisches Gemenge daraus zu machen.

In der letzten Hälfte seiner Abhandlung entwickelt der Verf. seine Ansichten über die Methode, und wenn er auch dabei wenig auf die Volksschule reflectirt, so war es mir dennoch sehr erfreulich, wahrzunehmen, daß seine Methode für die untersten Stufen wesentlich auch die ist, für deren Verbreitung ich bisher durch meine Schriften gearbeitet habe. Die Leser seiner Abhandlung mögen zugleich vergleichen, was über die Methode des Sprachunterrichtes der Volksschule von mir in der Einleitung zu meinen „Sprachstunden" (Leipzig, Hartknoch) 1847 bereits entwickelt und dargestellt worden. Durch eine solche Vergleichung dürfte die Vollständigkeit der Uebersicht nur gewinnen.

Wir empfehlen die erwähnte Abhandlung des geehrten Verf.'s allen höher stehenden, denkenden und strebenden Lehrern dringend und mit vollster Ueberzeugung, und sind vollkommen überzeugt, daß seine Schritte von der Theorie zur Praxis nicht blos der Schule, sondern auch dem Leben bedeutenden Gewinn bringen werden. Dafür spricht schon folgendes Schriftchen:

Entwurf einer deutschen Sprachlehre zunächst für den Gebrauch von Lehrern. Von Th. Thrämer. Dorpat, 50. Heft I. 48 S. gr. 8.

Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht. Ein Hand- und Hülfsbuch für Lehrer an Volks- und Bürgerschulen von L. Kellner.

I. Band. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule. Erste Abtheilung. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule für Unterklassen. Zweite Abtheilung. Die Denk-, Sprech- und Schreibschule für Mittel- und Oberklassen. Sechste, verb. Aufl. Erfurt, Fr. Wilh. Otto. 50. gr. 8. (X u. 247 S. 24 Sgr.)

II. Band. Der Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch. 5. Aufl. 49. (16 Sgr.)

III. Band. Kurze deutsche Sprachlehre nach den neuesten Grundsätzen und Forschungen. 5. Aufl. 49. (144 S. 8 Sgr.)

Da ich mich im I. und II. Jahrgange des P. J.-B. über den Entwickelungsgang der Methode des deutschen Sprachunterrichtes und über das Verhältniß meiner Schriften zu diesem Entwickelungsgange umfassend ausgesprochen habe, so erlaube ich mir, diese Anzeige dadurch abzukürzen, daß ich auf jene Abhandlung aufmerksam mache. Man wird hierin, so wie in der schätzbaren Abhandlung über den deutschen Sprachunterricht, welche sich in der vierten Auflage des Wegweisers für deutsche Lehrer von Diesterweg befindet, eine Begründung und klare Ausführung der Ansichten treffen, welche mich bei meinen bisherigen Bestrebungen leiteten, damit aber zugleich ein bestimmtes Urtheil über das oben angezeigte Werk gewinnen, von dessen Organismus ich mit Rücksicht auf die engen Grenzen einer Anzeige nur Folgendes bemerke:

1) Für den ersten, vorbereitenden Unterricht in der Volksschule gehört keine Sprachlehre in jenem Sinne, in welchem die Schule bisher dieses Wort verstanden hat. Hier sind nur Sprech- und Denkübungen an ihrem Platze, welche den Schüler auf alles Folgende vorbereiten, indem sie ihm Sprachfertigkeit und Sprachverständniß geben, und mit welchen nach dem Ermessen des Lehrers auch Schreibübungen im weiteren Sinne zu verknüpfen sind. Dieser Stufe und diesem Bedürfnisse entspricht die Erste Abtheilung des Ganzen. Sie ist Vorschule.

2) Den mittleren Klassen und Abtheilungen, in welchen ich mir Kinder von 9 bis 11 Jahren denke, werde nun ein Sprachunterricht zu Theil, welcher zwar noch immer Sprechunterricht bleibt, jedoch auch die grammatische Seite der Sprache berücksichtiget, und in einer Reihe sorgfältig ausgewählter Musterstücke seine anschauliche Grundlage und sein Centrum findet. Diese Normalstoffe sind auch zu Uebungen im schriftlichen Gedankenausdrucke zu benutzen. Da letztere jedoch immer Uebung verlangt, welche, soll sie ausreichen, nicht nebenbei angestellt werden kann, so ist noch eine Sammlung methodisch geordneter Aufgaben beigegeben, welche für die Verhältnisse der Volksschule vollkommen ausreicht. Es leuchtet nun ein, daß dieser Mittelstufe die Erste Abtheilung des II. Bandes und ein großer Theil der Zweiten Abtheilung des vorliegenden I. Bandes entspricht.

3) Die Oberklasse unserer Volksschule steigert nun die Forderungen, welche bereits an die Mittelklasse gemacht wurden, nach allen Seiten hin, folgt übrigens im Wesentlichen ganz denselben Ansichten, wie diese Mittelstufe. Ihr entspricht die Zweite Abtheilung des II. Bandes und die Letzte Hälfte der zweiten Abtheilung des vorliegenden I. Bandes.

4) Der dritte Band des ganzen Werkes ist eine kurzgefaßte, aber möglichst gründliche und mit sorgfältiger Rücksicht auf die neueren Forschungen ausgearbeitete Grammatik für Volksschullehrer und Seminarien. Der Lehrer soll durch sie die Lücken, welche der Lehrgang selbst nicht ausfüllen durfte, ohne die Grenzen der Schule zu überschreiten, ergänzen und seinem Wissen eine strengere Begründung und Uebersicht geben.

Falle dem Kinde auf diese Weise nur mittelbare Anschauungen geboten werden."

Wir haben auf diese Bemerkung, welche das Princip unserer Methode anerkennt, nur zu erwidern, daß ein Sprachunterricht, der das Lesebuch als Grundlage und Mittelpunkt annimmt, keineswegs den planmäßig und stufenweise fortschreitenden Unterricht ausschließt, jedoch da das Lesebuch Grundlage ist, auch selbstredend erst mit der Lesefertigkeit beginnen kann, daß wir aber, ehe diese erreicht ist, nur einen Denk- und Sprechunterricht wünschen, der zugleich das Sprachverständniß und die Sprachfertigkeit fördert.

Der Verf. erklärt sich ferner gegen die Meinung, daß es genüge, wenn der Schüler hinlängliche Sachkenntnisse besitze, und daß alsdann von der Kenntniß der Sprachformen Umgang genommen werden könne. Er sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Schule wird nur in dem Maße Bedeutung für das Leben gewinnen, als es ihr gelingt, die Schüler in den Besitz und Gebrauch der Muttersprache in deren Kunstformen zu setzen, da die geordnete Einpflanzung der Muttersprache nicht nur das Denken und Sprechen ordnet und regelt, sondern auch die unerläßliche Bedingung zur Befähigung ist, weitere Mittheilungen von Kenntnissen und Einsichten benutzen zu können."

Wir wollen dieser Behauptung des Verf. nur entgegensetzen, daß wir Dichter und Redner ohne wissenschaftliche Kenntniß der Kunstformen gehabt haben, welche nichts desto weniger im vollsten Besitze und Gebrauche ihrer Muttersprache waren, und daß dieser Besitz und Gebrauch, auf den es immer nur ankommen kann, durch gute Muster und Uebung stets am unfehlbarsten erreicht wird. Unsere Schulen leisten mit aller geordneten Einpflanzung der Muttersprache weit nicht so viel, als das Elternhaus und das Leben gebildeter Stände mit ihrer theilweise ungeordneten Einpflanzung thun. Unser Grundsatz ist: das Eine thun und das Andere nicht lassen, und in so fern sind wir vollkommen mit dem Verf. einverstanden.

In unserer dürren Zeit erwähne ich noch einen Satz aus der Vorrede zur zweiten Auflage. Er ist auch für uns Lehrer und die Auffassung unseres Berufes hochwichtig und heißt: „Will man den Menschen schützen vor dem Versinken in Gemeinheit und Rohheit, so suche man ihm ein Interesse für das Ideale einzuflößen!"

Ueber sein Lehrverfahren spricht sich Hr. Gruber folgendermaßen aus: Es ist dasselbe nach den bei dem Unterrichte ins Auge zu fassenden drei geistigen Verrichtungen: der Erzeugung, Erkenntniß und Nach- oder Selbstbildung abgetheilt. Der Mensch kann sich einem Gegenstande gegenüber verhalten: anschauend und vorstellend; denkend und erkennend; wirkend, schaffend, bildend. Beim Lernen sind also drei geistige Verrichtungen ins Auge zu fassen: 1) Die Kenntniß des Lehrstoffs oder die Bekanntschaft mit demselben, 2) die Erwerbung des Gehörten und Gesehenen als geistiges Eigenthum, 3) die Fähigkeit und Fertigkeit, von dem Erworbenen Gebrauch zu machen. Die weitere Ausführung und Begründung dieser Abstufung, welcher der Verf. durchs ganze Werk

tum geblieben, können wir hier nicht mittheilen; das Gesagte genügt auch vollkommen, um die Aufmerksamkeit auf dieses schätzbare Lehrbuch hinzuweisen. Eine dankenswerthe, außergewöhnliche Zugabe ist der Anhang: die verschiedenen Formen der Sprachdarstellung (der deutsche Styl).

5) Deutsches Lesebuch in Lebensbildern. Von Dr. C. Curtze. Mengeringhausen, Weigel, 49. gr. 8. (456 S.)

Das Lesebuch hat drei Abtheilungen. Die erste umfaßt in 9 Abschnitten den Menschen und dessen Entwickelung; die zweite theilt in 4 Abschnitten das Wissenswürdigste und Interessanteste aus dem Gebiete der Naturwissenschaften mit. Der dritte Abschnitt handelt von Gottes Wesen und Walten. Die Anordnung ist gut, die Auswahl im Ganzen gelungen, doch mit starker confessioneller Färbung, was wir nicht tadeln wollen, sobald es der Verf. auf dem Titel anzeigt. Das Buch soll zugleich eine Grundlage für den Sprachunterricht sein, weshalb der Herausgeber auch die meisten Musterstücke aus meinen und Otto's sprachlichen Schriften aufgenommen hat.

6 Allgemeines Lesebuch für deutsche Stadt- und Landschulen. I. Theil: für die Mittelklassen. Herausgeg. von Eg. A. Winter. 2. Aufl. Leipzig, Wöller. 49. 8. (XVI u. 190 S. 6½ Sgr.) — II. Theil: für Oberklassen. 50. (420 S. 12 Sgr.)

Wenn der fleißige Verf. in der Vorrede meint, Musterstücke allein nicht allein, so geben wir ihm vollkommen recht; sie thuns eben so wenig allein, wie es Lesebücher überhaupt allein thun. Wenn zudem eine Methode mit dem Principe, worauf sie ruhet, richtig ist, dann muß sie auch für die Volksschule gut und anwendbar sein, und es kann sich nur um verschiedene Modalitäten für die verschiedenen Kreise handeln.

Der Verf. bezeichnet seinen Zweck mit folgenden Worten: „Mein Allgemeines Lesebuch soll Musterstücke geben für Geist und Herz, zur Förderung der sprachlichen und allgemeinen menschlichen Bildung; aber es soll zugleich auch eine möglichst feste und sichere Grundlage zu den, dem einstigen aufgeklärten und gut unterrichteten Bürger und Landmann Wissensnöthigen — zu den Realien — so weit thunlich, auch aus Musterstücken bewährter Schriftsteller zusammengesetzt, bieten, worauf der Lehrer sehr leicht ergänzend und erweiternd fortbauen kann."

Wir wollen über Einzelnes nicht rechten, wo das Ganze gut und brauchbar ist. Der Verf. hat ein Lesebuch geliefert, dem wir unsern unverhohlenden Beifall nicht versagen können, und welches jedenfalls mehr Lob als seine früher erwähnten sprachlichen Schriften verdient. Möge er nur künftig bei der Auswahl der poetischen Stücke sorgfältiger sichten, und auf diesem Gebiete weniger das Gemachte oder die glatte Kunstpoesie, als vielmehr das ungezwungen Poetische, die Naturpoesie berücksichtigen.

7 Lehrbuch der deutschen Sprache für Schüler auf der zweiten Stufe des deutschen Sprachunterrichtes. Nach den Ansichten der

neueren Grammatiker bearbeitet und mit vielen Uebungsaufgaben versehen von J. Ch. Jahns, Rector in Hannover. Zweite, verb. und vermehrte Aufl. Hannover, Helwing. 49. gr. 8. (VIII u. 214 S.)

Das vorliegende Buch ist für Schüler bestimmt, die bereits Unterricht in der Muttersprache genossen haben, und beginnt mit der Lehre vom Satze. Dieser wird zunächst im Allgemeinen, sodann im Besondern betrachtet, und an die letztere Betrachtung schließt sich die Lehre von den Wortarten, deren Flexion und Rection. Das Ganze endet mit den Regeln der Orthographie.

Unter den neuern einschlagenden Schriften hat der Verf. besonders Götzinger's Sprachwerke studirt und benutzt.

Für diejenigen Lehrer, welchen Unterricht in der Muttersprache gleichbedeutend ist mit „Unterricht in der deutschen Grammatik", ist das Buch recht brauchbar, denn es enthält das Wichtigere in guter Ordnung und klarer Darstellung ohne in dürre Abstractionen zu verfallen. Auch der „Uebung" ist ihr Recht gelassen, wenngleich nicht zu leugnen, daß dabei dem Schematismus sehr viel Rechnung getragen worden.

8) Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik für die untern und mittleren Klassen höherer Bildungsanstalten von Friedr. Bauer. Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung. 50. gr. 8. (VI u. 121 S. geheftet 15 Sgr.)

Der kundige Verf. hat sich zur Aufgabe gestellt, die so bedeutsamen Resultate der neueren Sprachforschung, namentlich der historischen Schule (J. Grimm), in einer dem Bedürfnisse und der Fassungskraft der Jugend angemessenen Form der Schule zugänglich zu machen und damit seinen Beitrag zu liefern, daß das Studium unserer Muttersprache mit größerer Lust, mit mehr Nutzen und Eifer, als bisher vielfach geschehen ist, möchte betrieben werden.

Wir können dem Verf. das Zeugniß geben, daß er vor der Belehrung Anderer sich selbst durch ernstes Studium primärer Quellen belehrt und ein recht klares, übersichtliches Schriftchen herausgegeben hat, welches Beachtung und Anerkennung verdient. Er hat das Nothwendige vom Nützlichen oder blos Angenehmen sorgfältig zu scheiden gewußt, und darum auf wenig Seiten dennoch Tüchtiges geleistet.

9) Erstes Schulbüchlein für die zweite Elementarklasse der züricherischen Volksschule. Von Dr. Thomas Scherr, Seminardirector und Alt-Erziehungsrath. 3. Aufl. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 49. kl. 8. (IV u. 128 S.)

Der bekannte Verf., dessen Leistungen bereits früher im ersten und zweiten Jahrgange dieser Zeitschrift im Allgemeinen charakterisirt wurden, beschränkt sich in der sehr kurzen Vorrede nur auf kurze Andeutungen und verweist dafür die Beurtheiler auf seine Pädagogik. Ich bin jedoch nicht in der Lage, diese nachschlagen zu können, und denke, daß ein selbständiges Buch auch eine selbständige Sprache führen müsse. Daher zur Sache.

Das Schriftchen setzt die elementarischen Uebungen im Aussprechen,

schriftlichen Bezeichnen und Lesen der Laute, Sylben und Wörter vorans, und ist seiner Tendenz nach eine Denk-, Sprech- und Schreibschule. Es beginnt mit Benennung der Dinge nach ihrer Art und Gattung, knüpft daran Satzbildungen, Denkfragen und kurze Beschreibungen. Später folgen kurze Erzählungen zur Anregung und Belebung der moralischen und religiösen Anlagen und zur Begriffsentwickelung. Wir finden in dem Büchlein manches Gute und sind überzeugt, daß es in der Hand eines frischen Lehrers sehr viel zur Bildung des Denk- und Sprechvermögens beitragen wird, ohne deshalb die Kinder zu ermüden und zu langweilen.

Auf die Erzählungen zur moralischen und religiösen Gemüthsanregung und Begriffsentwickelung, welche der Verf. alle selbst gemacht hat, legt er zugleich einen so entschiedenen Werth, daß er in der Vorrede die Hoffnung ausspricht, es werde sie Niemand unter anderem Namen in andere Schriften aufnehmen. Wir müssen jedoch gestehen, daß uns manche dieser Erzählungen gar sehr an die Campe'sche und Weiße'sche Tendenzliteratur erinnerten, und uns eben zu gemacht erschienen sind.

10) Neun Wörterverzeichnisse aus M. Schacher's praktischem Rathgeber über sämmtliche Theile der deutschen Rechtschreibung. Für die Hand jüngerer Schüler besonders abgedruckt. Stuttgart, K. Erhard. 49. 12. (136 S.)

I. Verzeichniß: Lautgemäß geschriebene Wörter. II. Verzeichniß: Wörter mit einem lautlosen Buchstaben (Dehnung und Schärfung). III. Verzeichniß: Wörter mit abweichenden Hauptlauten. IV. Verzeichniß: Wörter mit zweifelhaften Nebenlauten. V. Verzeichniß: Wortfamilien (ziemlich umfassend und gut ausgewählt). VI. Verzeichniß: die gleich- und ähnlich-lautenden Wörter in kurzen Sätzen. VII. Verzeichniß: die ablautenden Zeitwörter. VIII. Verzeichniß: die bekanntesten Eigennamen. IX. Verzeichniß: die Varianten oder Wörter, die man noch jetzt in guten Büchern verschieden geschrieben findet. Das der Inhalt eines Schriftchens, welches für Lehrer der Orthographie und Sprache manches Brauchbare bietet.

11) Die Lesestücke, welche in der Anleitung zur Behandlung des Lesebuches von Friedrich Otto sprachlich bearbeitet sind. Zum Handgebrauch für Schüler. Zweite Aufl. Erfurt, Körner. 48. kl. 8. (45 S. 3 Sgr.)

12) Zehn Musterstücke aus Kellner's Sprachstunden. Separat-Abdruck für Schulen. Leipzig, Hartknoch. 50. kl. 8. (22 S. 2 Sgr.)

Da über die Sprachschriften, welchen diese Lese- und Musterstücke als Grundlage dienen, bereits in den früheren Jahrgängen (vergl. Jahrg. 1847 S. 126 und Jahrg. 1848 S. 70) Bericht erstattet worden, so genügt es, obige Schriftchen, welche freundliches Zeugniß für die gute Aufnahme jener Hauptschriften ablegen, nur zu erwähnen. Zu den beiden genannten gesellt sich noch ein drittes:

die Buchstabenschrift überhaupt erfunden ist, auch das Princip für die Methode hat. Demnach ist die Schriftsprache ursprünglich ein treues Abbild der Lautsprache, und verhält sich zur letzteren, wie die Folge zum Grunde; ihr Princip liegt gerade darin, daß sie ein Gegenbild der Lautsprache sein soll. — Dennoch aber stimmen heutzutage Schrift und Wort in vielen Fällen nicht überein, da sich das Wort im Zeitenstrome wandelte, und die schriftliche Bezeichnung dieser Wandelung nicht immer folgte, sondern oft ihre Ursprünglichkeit beibehielt, weshalb auch die Schreibung der Wörter nicht gerade selten ein Correctiv für die Aussprache abgeben kann. Wir müssen demnach in der Orthographie zunächst die Gleichschreibung unterscheiden und damit jene schriftliche Darstellung des Wortes bezeichnen, welche der Aussprache oder dem Lautgehalte des gesprochenen Wortes mit ziemlicher Genauigkeit entspricht. Wir sprechen, hören das Gesprochene, unterscheiden durch das Gehör die Lautbestandtheile und wählen durch das Gehör die Lautzeichen; — das Ohr ist oberster Richter. Sodann unterscheiden wir die Andersschreibung, oder denjenigen Theil der Rechtschreibung, wo wir anders sprechen als schreiben, und wo mithin das geschriebene Wort Lautzeichen erhält, welche in der Lautsprache keinen eigentlichen Ausdruck finden. Niemand vermag aus den Lauten, welche ihm z. B. bei der Aussprache des Wortes „Vieh" ins Ohr schallen, und deren eben nur zwei sind, auf dessen Schreibung zu schließen. Diese Andersschreibung muß durch den Gebrauch erlernt werden. Das Auge muß das Richtige sehen und das Gedächtniß das angeschaute Wortbild festhalten. Zwischen Ohr und Auge, zwischen dem Schreiben der Wörter nach dem Gehör oder nach dem Schreibgebrauche (Auge), steht in der That jedoch noch ein Theil der Orthographie, in welchem die Urtheilskraft des Schülers als ein Schließen auf die Verwandtschaft, Rath ertheilt und die Schreibung des Wortes zeigt. Es ist dies derjenige Theil, welcher sich auf die Abstammung der Wörter stützt. Dieser Theil ist im Gegensatze zur Andersschreibung die Consequenz in der Sache. Das Ohr ist hier noch nicht seines Richteramtes entsetzt. Das Stammwort muß, je seinem Lautgehalte nach durchs Ohr erkannt werden, und zu dieser Erkenntniß tritt die Schlußfolgerung auf die Schreibung des vorliegenden abgeleiteten Wortes hinzu. Somit hätte der Unterricht im Rechtschreiben drei Stufen inne zu halten:

1) Sprechen, Hören, Elementiren. Das Ohr wird geübt und richtet. „Schreibe, wie du richtig sprichst!" — 2) Folgern und Schließen; Stammwörter und Ableitungen. „Schreibe der Abstammung gemäß." 3) Anschauung der von der Aussprache abweichenden Wortgebilde und Festhalten derselben. Das Auge ist hauptsächlich thätig. — „Schreibe nach dem Schreibegebrauche."

Nach diesen Grundsätzen, die in der Einleitung genauer begründet und ausgeführt worden, ist das Schriftchen gearbeitet, welches insbesondere noch eine naturgemäße Verbindung des orthographischen Unterrichtes mit dem Sprechen und Lesen anstrebt, und methodische Winke über die Correctur und deren Verhältniß zum ganzen Schulleben gibt. Es

sucht die Rechtfertigung seiner Existenz nur in der Einfachheit und Natürlichkeit.

21) Aufgabenbuch für den schriftlichen Gedankenausdruck der Kinder deutscher Volksschulen. Von K. G. Petermann, Director der evang. Freischule in Dresden.

Erstes Heft: Untere und mittlere Stufe. Zweite, verb. Aufl. Dresden, Adler u. Dietze. 50. kl. 8. (76 S. 3½ Sgr.)

Aufgabebuch für die Hand der Kinder bei dem schriftl. Gedankenausdrucke und bei Abfassung der verschiedenartigsten Geschäftsaufsätze. Von Petermann ꝛc. Zweites Heft für Oberklassen. Dresden. 50. (202 S. 7½ Sgr.)

Das ist ein Buch, welches man nur mit Freude begrüßen kann, weil es Geist und Leben hat, aus diesem geboren ist, und wieder dahin führt. Der Verf. ist durch die verschiedenen Stadien, welche die Methode des Sprechunterrichtes aufweist, denkend und prüfend hindurch geschritten und sagt darüber in der lesenswerthen Vorrede Folgendes: „Die Schule der nackten Formenlehre, die sich die lateinische Grammatik zum Muster nahm, wird wol Niemandem mehr zu schaffen machen; sie ist abgethan und gehört nur noch der Geschichte der pädagogischen Methodik an. Anders verhält es sich mit der synthetischen Methode, welche dem todten Formenwesen einen Inhalt gab, indem sie das Wort durch den Satz verdrängte. In die Entstehungs- und Blüthezeit dieser Periode fällt die Bildungszeit vieler der jetzt wirkenden Lehrer. Was Wunder, wenn das Heerlager der Verbündeten Viele zählte, die auf dem Felde des Sprachunterrichtes den Freund an der Parole: „Synthetische Methode" erkannten. Ich bekenne unumwunden, daß ich lange Zeit dieser Fahne ebenfalls folgte. So wenig ich im Stande bin, die Menge des Sandes am Meere zu bestimmen, so wenig kann ich die Unzahl der Sätze angeben, die meine Schüler gebildet, nachgebildet, umgebildet, ausgebildet haben. Was war der Erfolg? Das Resultat stand jederzeit mit der hierauf verwendeten Mühe im Misverhältnisse. Die Gedankenarmuth und selbst die formelle Unbeholfenheit der Kinder, welche sich bei Ausführung der einfachsten Aufgaben, trotz aller jener Uebungen, kundgab, erfüllte mich oft mit der größten Betrübniß. Das Studium verschiedener Schriften, unter anderem auch das des praktischen Lehrganges für den gesammten Sprachunterricht von Kellner, befestigte mich immer mehr in der Ueberzeugung, daß die Behandlung einzelner, in keinem organischen Zusammenhange stehender Sätze nicht viel besser, als ein Aufputz der alten grammatischen Methode sei, der zwar nicht mehr bloße Formen, sondern auch Inhalt gibt, aber diesen zerstückeln und zerhacken, dehnen und recken läßt, bis er endlich in jene Formen paßt."

Im Vorworte zur 2. Aufl. des ersten Heftes concentrirt der Verf. seine Ansichten in folgendem Satze: „Der Unterricht im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke muß als Hauptziel selbständige Gedankenerzeugung im Auge haben, muß die allseitige und anschauliche Betrachtung der Außenwelt als nächstes und wirksamstes Mittel betrachten und muß endlich das Sprachgefühl an einem Sprachganzen veredeln."

Lehrerconferenz dahin vernehmen ließ, daß die Nachbildung und das Niederschreiben vorerzählter Geschichten die Kinder keineswegs im schriftlichen Gedankenausdrucke wesentlich fördere, so mag die Conferenz Recht haben, wenn sie im Hinblicke auf den gewöhnlichen Handwerksbetrieb solcher Uebungen urtheilt und einseitig blos „die Gedankenerzeugung" ins Auge faßt. Dagegen ist nicht in Abrede zu stellen, daß die sprachrichtige Mittheilung von Erzählungen und das mündliche und schriftliche Wiedergeben derselben mit strenger Zucht des Ohres und der Zunge, ein Hauptmittel zur Sprachfertigkeit, zu Beherrschung der Sprachformen bietet."

Nach diesem kurzen, den Prinzipien geltenden Bemerkungen, wollen wir um so weniger über die Stoffordnung rechten, als diese im Ganzen gelungen ist, und die Auswahl des Einzelnen den taktvollen denkenden Schulmann zeigt, von welchem wir mit aufrichtiger Achtung scheiden.

22) Stilistisches Elementarbuch oder: Erster Cursus der Stilübungen, enthaltend: eine kurze Anleitung zum guten Stil, eine große Anzahl Aufgaben sowohl zu einzelnen Vorübungen, als auch zu Beschreibungen, Erzählungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufsätzen aller Art, nebst einer Reihe Beilagen über Grammatik, Titulaturen u. s. w. für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt, von **Ch. F. Falkmann.** Siebente Aufl. Leipzig, Hahn. gr. 8. (X u. 385 S.)

Ein bekanntes Buch aus älterer Zeit, dessen praktische Brauchbarkeit noch immer Anerkennung findet. Sein Inhalt gehört zunächst einer anderen Sphäre, als der der Volksschule an, weshalb wir seiner hier nur mit Pietät gedenken und es kurz erwähnen können. In der Bibliothek eines Volksschullehrers, der auf einer höheren Bildungsstufe steht und zu richten und zu sichten weiß, dürfte es immer mit Nutzen einen Platz erhalten können.

23) Uebungsaufgaben im Briefstyl. Für Knaben-, Töchter und Landschulen. Von **Karl Schäffer.** Dritte (Titel-) Aufl. Leipzig, Ferd. Rubach. kl. 8. (122 S. 12½ Sgr.)

Die Einleitung gehört ihrem Inhalte nach einer älteren Zeit und hat keinen Werth in Hinsicht auf die Methode; der Stoff dagegen ist brauchbar, wenn auch hie und da einige Künstelei und Unnatur des Styls hervortritt. Der Verf. hat im vorliegenden Hefte (für Landschulen) nicht ohne Geschick seine Stoffe aus den Kreisen des Landlebens gewählt. Ein Anhang bietet noch einige Geschäftsaufsätze.

24) Aufgaben zu mündlichen und schriftlichen Sprachübungen. Für Schüler angeordnet nach dessen „vollständigen Anleitung zum Elementarunterrichte in der Sprachlehre, 2. Aufl." von **F. C. Honcamp.** I. Heft. Wortübungen — Wortbildung. (geh. 2½ Sgr.) II. Heft. Beispiele und Uebungen zum ersten und zweiten Abschnitt der Sprachlehre (von §. 1 bis §. 93: die grammatischen Grundbegriffe, die Wortarten und ihre Biegung) Soest, Nasse. 50. (geh. 4 Sgr.)

Wenn wir auch mit der Methode des Verf., welcher sich bisher hauptsächlich in Becker's Schranken und Auffassungsweise bewegte,

nicht vollkommen übereinstimmen können, so nehmen wir doch dessen Schriften stets mit Achtung zur Hand, weil wir eingedenk sind, daß er durch dieselben zur sprachlichen Bildung der Lehrer Vieles beigetragen hat, und daß dieses Wirken auch wieder der Schule zum Nutzen gereichen mußte. Wir haben uns bereits früher und an anderen Orten über Honcamp's Verdienst um den Sprachunterricht ausgesprochen und bemerken daher hier nur, daß die beiden vorliegenden Heftchen viel Brauchbares enthalten und insbesondere dazu beitragen werden, die Uebung in ein richtiges Verhältniß zur Unterweisung zu setzen. Den Besitzern des größeren sprachlichen Werkes werden sie eine sehr willkommene Zugabe sein.

24) Handbuch für Landschullehrer beim Gebrauche der „Aufgaben zu schriftlichen Aufsätzen, bearbeitet von C. Aug. Wagner, Schulmeister in Conradsdorf (in Sachsen). Neustadt a. d. Orla, Wagner. 49. 8. (XVIII u. 621 S.)

Ein deutscher Schulmeister hat hier mit deutscher Ausdauer und deutschem Fleiße eines der voluminösesten Bücher seiner Art geschrieben, und das Product großartiger Beharrlichkeit mit deutscher Gutmüthigkeit seinem Könige gewidmet. Das Buch, welches man nicht ohne eine gewisse Rührung zur Hand nimmt, beginnt mit einem elementaren Stufengange, verläßt diesen jedoch bald, und wird nun ein Handbuch für Schullehrer, in dem Anweisungen und Musterbeispiele zu allen nur erdenklichen Arten von Aufsätzen, welche ein Landschullehrer etwa anzufertigen hat, geboten werden. Hiermit ist zugleich angedeutet, wen das Werk interessiren und befriedigen kann.

25) Hülfsbuch für deutsche Stylübungen, insonderheit für Uebungen im mündlichen Vortrage. Eine Sammlung von 400 stufenmäßig geordneten Aufgaben zur Nachbildung und freien Darstellung von Karl Bormann, Schulrath in Berlin. Zweite, verm. u. verb. Aufl. Berlin, Schultze. 49. gr. 8. (288 S.)

Wenn auch diese Schrift nicht streng in den Kreis der Elementarschule gehört, so ist sie doch hier keineswegs mit Stillschweigen zu übergehen. Der geachtete Verf., dessen Stylübungen (4. Aufl. Berlin. 1846) bereits die verdiente Anerkennung gefunden haben, bietet hier ein Werkchen dar, welches insbesondere die Uebungen im mündlichen Vortrage im Auge faßt, nach denselben Grundsätzen wie jene Stylübungen abgefaßt ist, und sich zugleich als reiches Magazin für den schriftlichen Gedankenausdruck benutzen läßt. In dieser letztern Beziehung ist es nicht für gehobene Volksschulen brauchbar. Die Auswahl des Stoffes ist gelungen, die Folge desselben methodisch. Je mehr man in neuerer Zeit und in Folge staatlicher Einrichtungen der Gegenwart die „mündliche Redefertigkeit" schätzen lernt, desto mehr sind Bemühungen wie die des Verf.'s der Anerkennung gewiß.

Am Schlusse der kurzen Vorrede heißt es: Möchte denn dies Buch Einiges beitragen zur Erreichung dessen, „was in allen Fällen bei dem Unterrichte in der Muttersprache letzter Zweck sein muß, einem

Jedweden, nach dem Maße seiner Fähigkeit, die Geistesgegenwart zu geben, welcher in jedem Augenblicke der rechte und richtige Ausdruck zu Gebote steht." — Wir glauben, daß dieser Wunsch, in dem wir von Herzen einstimmen, in Erfüllung gehen wird!

27) Deutsche Sprachlehre in Beispielen. Ein Hülfsbuch zur Belebung und Förderung des Unterrichtes in der deutschen Sprache, für Lehrer und Schüler bearbeitet von **Carl Hollensteiner**, Pfarrer u. Distrietsschulinspector in Winweiler. Frankfurt a. M., Völker. 50. kl. 8. (VIII u. 168 S.)

Dieses Buch ist, wie wir auf dem Umschlage gedruckt lesen können, im Pfälzischen Schulblatte ganz besonders gerühmt und sogar von der Phälzischen Regierung über die besten deutschen Schulgrammatiken gestellt und dringend empfohlen worden. Wir haben es daher mit Aufmerksamkeit durchgesehen und allerdings gefunden, daß es manches Gute enthält. Es sucht nämlich die Formen der Sprache durch eine Reihe von Sätzen dem Kinde verständlich und geläufig zu machen und hat in dieser Beziehung, insbesondere in dem Abschnitte von den Zeitwörtern, Gutes geleistet. Hier haben dem Verf. Lange's Sprechschule, Krüsi's Vaterlehren und andere einschlagende Werke zum Vorbilde gedient, weshalb auch dem Sprüchworte besondere Geltung eingeräumt ist. In einem Anhange folgen passende Räthselaufgaben, Räthselfragen, Spiele u. s. w., welche Zeugniß geben, daß der Verf. die Kindesnatur kennt und das Leben höher schätzt als die todte Form. Wir können das Büchlein immerhin solchen Lehrern empfehlen, die bisher im Sprachunterrichte nichts anderes trieben, als todtes Dekliniren und Conjugiren, und vermissen nur eine Gebrauchsanweisung, welche neben den Grundsätzen auch die Methode darstellt, und gewiß in der Gegend, welche dem Verf. zunächst bei Ausarbeitung des Buches vorschwebte, nicht überflüssig sein dürfte. Möge er fortarbeiten und fortstudiren!

28) Deutsche Sprachlehre für Schulen. Von **G. E. A. Wahlert**, Rector. Siebente, verm. u. verb. Aufl. Leipzig, Rubach. kl. 8. (112 S. 5 Sgr.)

Der Verf. hält es für mißlich, blos auf die Bildung des Sprachgefühles hinzuwirken und meint, daß dieses schwerlich ausreichen dürfte, den Unterschied zwischen dem Dativ und Accusativ herauszufühlen. Nur der Verstand könne diese Unterschiede fassen; daher eine Grammatik, wie die vorliegende.

Wir wollen über diese Ansicht und tendenziöse Auffassung des Sprachunterrichtes hier nicht rechten, sondern nur bemerken, daß das Büchlein die grammatischen Regeln im Sinne Heyse's scharf und gut hinstellt, in elf Abschnitten die Redetheile durchnimmt, im zwölften Abschnitte auf vier Druckseiten die Satzlehre abfertigt und mit einigen Bemerkungen über Wortfolge, Rechtschreibung und Interpunktion schließt. Das Wenige, was gegeben wird, ist mit Sachkenntniß gegeben. Für die Methode des Sprachunterrichtes hat die Schrift keinen Werth. Sie begründet oder fördert keinen Fortschritt und hat hierauf auch keinen Anspruch erhoben.

29) Kurze und leichtfaßliche deutsche Sprach- und Rechtschreibelehre in Fragen und Antworten zunächst für Landschulen bearbeitet von **Joseph Rothfischer**, Schullehrer in Velden. Mit einem Anhange von 250 deutschen Sprachübungen. Zweite, verb. Aufl. Landshut, Thomann. 49. 12. (100 S.)

Ein Buch ohne Geist und Leben, für den ordinären Handwerksbetrieb; herzlich gut gemeint, aber herzlich schwach, voll veralteter, wegen ihrer Unzweckmäßigkeit und Geistesleere vielfach getadelter Aufgaben. Daß ein solcher Betrieb noch nicht aus der Schulpraxis gewichen, möchte man entschuldigen und übergehen, daß aber derselbe noch durch den Druck zur Hyder gemacht wird, der man vergeblich die leeren Köpfe abschlägt, ist eine Geduldsprobe.

Der Curiosität halber ein Beispiel vom Geiste des Ganzen: Seite 31. Von den Redesätzen. Frage. Was ist ein Redesatz? Antw. Jedes Urtheil, welches durch Wörter ausgedrückt wird, ist ein Satz; z. B. der Schüler ist fleißig. Fr. Welches sind die Bestandtheile eines Satzes? Antw. Jeder Satz muß haben: 1) ein Subject, d. i. der Begriff, von dem die Rede ist; 2) ein Prädikat oder das, was von dem Subjecte ausgesagt wird; 3) eine Kopula, welche das Verhältniß des Prädikates zum Subjecte ausdrückt. Fr. Wie werden die Sätze eingetheilt? Antw. In 1) einfache, 2) zusammengesetzte, 3) erweiterte Sätze. Fr. Was ist ein einfacher Satz? Antw. Derjenige, der nur ein einziges Urtheil ausdrückt, z. B. Karl ist krank. Fr. Was ist ein zusammengesetzter Satz? Antw. Derjenige, welcher mehrere Urtheile ausdrückt, z. B. wenn Karl krank ist, so muß er Arznei nehmen. Fr. Was ist ein erweiterter Satz? Antw. Derjenige, welcher durch Nebensätze genauer bestimmt und zu einem Ganzen verbunden wird, z. B. unser Mitschüler Karl, der immer so fleißig ist, wurde krank, und mußte Arznei nehmen. Fr. Was heißt: einen Satz construiren? Antw. Die Wörter eines Satzes so zusammenstellen, wie sie zusammengehören, heißt einen Satz construiren. Fr. Was versteht man unter Wortfolge? Antw. Die Ordnung, wie die Wörter eines Satzes auf einander folgen müssen. Fr. Wie vielfach ist die Wortfolge? Antw. Dreifach: 1) die anzeigende, welche bestimmt ausdrückt, was ist oder geschieht; z. B. Xaver ist ungehorsam. 2) Die fragende, welche nur für Fragen gehört, z. B. Ist Xaver ungehorsam? 3) Die verbindende, welche einen Satz als Glied mit einem andern Satze verbindet, z. B. Weil Xaver ungehorsam ist, so muß er gestraft werden.

30) Die Wortarten (Redetheile) nebst vielen praktischen Aufgaben (nach Heyse, Wander und Andern) für Elementarschulen, bearbeitet von **Busch**, Lehrer in Neuß. Neuß, Jakob Breuer. 48. 8. (60 S. 3½ Sgr.)

Ein Auszug der wichtigsten Regeln, aus verschiedenen Grammatiken zusammengestellt, um den Schülern eine kleine Sprachlehre zu verschaffen, die wohlfeil ist und doch genügt. Das Büchlein wird wenig beitragen, den alten Zopf zu conserviren; der Verf. hat es jedoch einmal der Mühe werth gehalten, ihn mit neuem Bande zu umwickeln.

31) Aufgaben zur leichten und sichern Erlernung der Rechtschreibung. Erstes Heft für Lehrer, Schüler und Laien (!) entworfen von Karl Traugott Hähnel, Schullehrer in Niedergoseln. Mügeln, zu beziehen bei Strehmer. 50. kl. 8. (31 S.)

In der Vorrede heißt es: „Man darf (sagt Thomas in Möckern!!) nie vergessen, daß die Orthographie meist Sache des Auges und weniger des Ohres ist, und daß jenem auch die erste Stelle in diesem Unterrichte gebührt.“ — So enthält denn das Buch keine Worte, sondern nur Wörter, nichts als Wörter, und fängt mit der Dehnung der Selbstlauter an, also mit Aal, Aar, Aas, Baal u. s. w. Es wäre unpassend, wegen dieser Wörtermasse noch ein Wort zu verlieren.

32) Der Vordenker für Nachdenker. Eine Sammlung von mehr als 300 Dispositionen, Skizzen und Predigtauszügen. Zum Gebrauche für Realschüler, Gymnasiasten, Lehrer und sonstige Denkfreunde. Von Wilhelm Schütz, Lehrer in Erfurt. Erfurt, Körner. gr. 8. (XII u. 251 S. ⅔ Thlr.)

Daß ein Buch, wie das vorliegende, Bedürfniß sein und Nutzen gewähren kann, sobald es mit Geschmack und Geschick zusammengestellt ist, leidet keinen Zweifel. Wir können versichern, daß der Herausgeber seine sich gestellte Aufgabe mit Belesenheit gelöst und bei seiner sorgfältigen Compilation die besten und neuesten Schriften benutzt hat. Da nach unserer Ansicht jedoch die Schule wohl thut, wenn sie sich von der Politik fern hält und somit die Unparteilichkeit und den Frieden des Gemüths bewahrt, unter welchem jede geistige Aussaat am besten gedeihet, so können wir es nicht billigen, wenn der Herausgeber politische Streit- und Zeitfragen mit in seinen Vordenker hineinzieht, wie dies an mehreren Orten, so z. B. S. 63 geschehen ist, wo ein Auszug aus den Debatten über die Adelsfrage in der Frankfurter und Berliner Nationalversammlung Platz gefunden hat. Die Anmerkung auf S. 66, in welcher der Königsberger Dr. Jacoby wegen seines Benehmens gegen den König am 2. Nov. 1848 als freimüthig und kühn belobt wird, kann dem Buche ebenfalls nicht zur Zierde gereichen, und es möchte eine Zeit des ruhigeren und klareren Ueberblicks kommen, in welcher sie der Verf. selbst hinwegwünschen dürfte. — Auf S. 137 sagt der Herausgeber, daß in Hinsicht auf die geschlechtlichen Sünden die Moral Vieles verhüllen müsse, was erst durch Enthüllung zur Sünde reizen könnte. Wir stimmen diesem Satze vollkommen bei, hätten aber deshalb ebenmäßig gewünscht, daß der Herausgeber in einem theilweise für die Jugend bestimmten Buche seine Excurse über Concubinat, Hurerei, einsame Selbstschändung (Affenschande!) und geschlechtswidrige Selbstschändung (Päderastie) eingeschränkt hätte. Hier wünschen wir keine Nachdenker!

Somit ist das Buch größtentheils, jedoch keineswegs im Ganzen, zu empfehlen, und in seiner gegenwärtigen Gestalt nur in die Hände taktvoller Lehrer zu wünschen.

33) Stufengang zu praktischen Stylübungen für Volksschulen. Von G. Wild, Sekundarlehrer in Horgen. Dritte Aufl. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 49. 8. (32 S.)

Das Büchlein liefert in drei Abschnitten recht brauchbare Stoffe zu Beschreibungen, Erzählungen und Briefen. In einem Anhange gibt es Geschäftsaufsätze. Bei der Durchsicht heimelte mich Manches an, und als ich es näher ins Auge faßte, fand ich Auszüge aus dem ersten Theile meines Praktischen Lehrganges. — Darum jedoch keine Feindschaft! Wenn nur das Gute verbreitet wird.

34) Methodische Anleitung zum Unterricht in schriftlichem Gedankenausdrucke für deutsche Volksschulen von Niepoth und Holzamer. Worms, Steinkühl u. Smith. 47. gr. 8. (VIII u. 336 S.)

Das umfangreiche sehr stoffhaltige Buch zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste enthält Denk- und Sprechübungen, welche mit Schreibübungen in Verbindung gesetzt werden, die zweite Abth. gibt sofort Beschreibungen und Erzählungen, die dritte Briefe, die vierte Geschäftsaufsätze aller Art. Wer Jost's, meine, Bormanns u. A. Leistungen und Forderungen auf diesem Gebiete kennt und das billigt, was ich bereits in den früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift über die Methode des Unterrichts im schriftlichen Gedankenausdrucke entwickelte, wird hiernach leicht ermessen, daß das in Rede stehende Buch in der methodischen Stoffanordnung sehr schwach ist. Während der erste Abschnitt allerdings eine zweckmäßige Vorschule enthält, entbehren die übrigen eine den Stoff und die Form in ihrer Wechselseitigkeit und Beziehung zum Entwickelungsgange des Schülers berücksichtigende Stufenfolge. Dabei dürfte es nicht zu billigen sein, daß der Brief in dem ganzen Buche aufs entschiedenste präponderirt, und anstatt zur Beschreibung und Erzählung so wie zu den Geschäftsaufsätzen hinzuzutreten, eine Selbständigkeit usurpirt, welche sich nur sehr schwach durch die „Form" rechtfertigen läßt. Trotz dieser Ausstellungen sind wir jedoch gern bereit, die Brauchbarkeit des überaus reichhaltigen Buches anzuerkennen. Es wird in den Händen tüchtiger Lehrer, welche die Methode in sich haben, sicherlich sehr viel Gutes leisten und die Arbeit selbst um Vieles erleichtern können. Die beiden Verf. haben in derselben Buchhandlung im Jahre 1849 einen Auszug aus dem eben besprochenen Werke für die Hand der Kinder geliefert, welcher die Fehler und Vorzüge des Hauptwerkes theilt, und den wir zwar empfehlen, aber zunächst doch lieber in den Händen der Lehrer sehen möchten. Es ist immer bedenklich, die Zahl der Unterrichtsmittel zu häufen.

35) Das genetische Lehrverfahren beim Sprachunterrichte in der Volksschule; oder die Sach-, Sprach-, Aufsatz- und Rechtschreibelehre in naturwüchsiger Verbindung. Für die mittlere Klasse der Volksschule bearbeitet von einem Mitgliede des Pestalozzi- und des Volksschul-Vereins im Großherzogthume Baden. Heidelberg, Rieger. 49. 8. (IV u. 84 S.)

Nach der kurzen Vorrede soll der Volksschüler durch dieses Werkchen zuerst in der Sprache denken lernen, ehe er über die Sprache

denken lernt. Er soll durch Anschauung, Erfahrung, selbstthätige Forschung und Folgerung und durch Mittheilung von Andern sich Kenntnisse sammeln, sie zur Nahrung des sich entwickelnden Geistes verarbeiten, immer weiter schreiten, und sich befähigen, sein Denken, Fühlen und Wollen sprachrichtig mündlich und schriftlich darzustellen."

Wir können der kleinen, aber mit Geist erfaßten Schrift nachrühmen, daß sie ernstlich strebt, den Sprachunterricht fruchtbringend fürs Leben zu machen, und daß sie deshalb Denken, Sprechen und Schreiben nicht blos zweckmäßig verbindet, sondern zugleich an und mit einem Stoffe übt, der, aus der Natur und dem Menschenleben entnommen, dem Kinde eine wünschenswerthe Bereicherung an Realkenntnissen gewährt.

36) Sprachbuch für Stadt- und Landschulen. Oder: Aufgaben für den Unterricht in der Rechtschreibung, Sprech-, Satz- und Stillehre. Von K. F. W. Wander. Dritte, verb. Aufl. Berlin, M. Simion. 50. 8. (IV u. 115 S. 5 Sgr.)

Ein Buch, was den Kindern in den Dorfschulen nach des Verf.'s Absicht in die Hände gegeben werden soll, indem sich nach seiner Meinung der Unterricht nicht da frei bewegt, wo ein Aufgabebuch fehlt, sondern, wo es vorhanden ist. Das wird auf Umstände, vor Allem auf den Lehrer ankommen; ich bin einmal der Ansicht, daß das Lesebuch zugleich das Aufgabebuch sein und man die Kinder armer Eltern nicht mit der Anschaffung nur einigermaßen entbehrlicher Bücher belästigen soll.

Das vorliegende Werkchen ist handlich, wie es sich von einem praktischen Schulmann kaum anders erwarten läßt; aber es enthält eine Menge Aufgaben, die sich jeder Schullehrer eigentlich selbst sagen und hinstellen kann, und hat doch meistens seine Stoffe nur aus den Formen der Sprache entnommen. Es sind, um aus der Vorrede des Verf.'s zu sprechen, viele Knochen, viel Gerippe da, und die Lehrer sollen das Fleisch hinzuthun. Mir ist das in so fern mißlich, als das Buch an sich sehr zu mechanischen, stillen Selbstbeschäftigungen, zum Bequemmachen hinneigt. Es wäre besser, der Verf. hätte mehr Fleisch gegeben; die Knochen finden sich schon.

Es kommen im Buche auch eine Menge Verse vor, durch welche Regeln und Begriffe eingeprägt werden sollen. Der Raumersparniß halber setze ich nur einen, den ersten, besten her:

Will man im Handeln recht genau beschreiben,
So pflegt man noch Umstände aufzutreiben.
Man sagt: wie, wo und wann es denn geschah;
Und dazu sind die Umstandswörter da!

Das Buch ist noch nach der alten Schule gearbeitet und erinnert an Pöhlmann, Krause und Scholz. Es zerfällt übrigens in vier Abschnitte, deren erster Aufgaben für die Rechtschreibung enthält. Der II. Abschn. gibt Aufgaben aus der Sprachlehre insbesondere, der III. aus der Satzlehre, der IV. zu schriftlichen Aufsätzen.

37) Deutsches Lesebuch für die obern Klassen der höheren Töchterschulen. Herausgegeben von Dr. Ferd. Seinecke. Hannover, Louis Ehlermann. 50. gr. 8. (XVIII u. 648 S. 1½ Thlr.; in Parthieen bedeutend billiger.)

Wir haben ein gelungenes Werk vor uns! Schon die lesenswerthe Vorrede spricht durch die vernünftigen Grundsätze, nach denen das Ganze zusammengefügt worden, wohlthuend an. Dem Stoffe und der Form nach wahrhaft Unterhaltendes und Bildendes, durchaus Reines und endlich Vollständiges hat der Herausgeber ausgewählt und darunter manches Neue geboten, was man in andern Lesebüchern vermißt. Nach einigen zur Vorhalle und Vorbetrachtung dienenden Gedichten und Sentenzen bietet der Herausg. erst eine feine und gute Auswahl rein lyrischer Gedichte, welche Gott, Natur, Kunst und Menschenleben angehen, dann kommen didaktische Gedichte, endlich die epische Lyrik und das Epos. Der Abschnitt, welcher die Prosa vertritt, bietet neben der beschreibenden und erzählenden Prosa auch Reden und Abhandlungen. Den Schluß bilden Briefe, Satyren, Parabeln, Sentenzen und Sprüchwörter.

Das Buch ist mit Takt und Geschmack zusammengestellt und dem weiblichen Charakter angemessen. Indem wir es evangelischen Schulanstalten für das weibliche Geschlecht, denen es der Verf. zunächst auch bestimmte, mit voller Ueberzeugung empfehlen, schließen wir die kurze Anzeige noch mit einer inhaltsreichen Stelle aus der Vorrede, welche zugleich das dem Herausg. vorschwebende schöne Ziel ausdrückt. Er sagt: „Lassen wir nur das Klagen über die Viel- und Vielerleileserei der Frauen; lassen wir nur das Lachen, wenn die ganze Aesthetik und Kritik vieler Damen mit den Worten „hübsch und himmlisch" zu Ende ist; durch Spott ändern wir nicht das Mindeste! Seien wir nur die rechten Lehrer! Lehren wir sie nur lesen und verstehen, lassen wir sie nur nicht einzelne schöne Stellen bewundern, sondern leiten wir sie an, das schöne Ganze zu verstehen und dem Dichter in seinen Intentionen nachzugehen; dann wird sich allmählich die gedankenlose Romanleserei, und das seichte, grund- und planlose ästhetische Geschwätz von selber geben, und von selbst sich das Verlangen einstellen, vom leichten Theegeschwätz über Literatur zu tüchtigen literar-historischen Werken und vor allen zu den Meisterwerken der Heroen der Literatur selbst überzugehen, so wird der Trieb in ihnen lebendig bleiben, stets von neuem zu den Quellen der Schönheit in Shakespeare, Goethe, Schiller u. s. w. zurückzukehren und sich in ihren Schöpfungen aus dem Alltagsleben immer wieder zu den Idealen der Menschheit emporzuringen!"

Dem geschehe also; der Verf. erquicke sich an dem Bewußtsein, seinerseits einen schönen Beitrag zur Lösung dieser wichtigen Aufgabe geliefert zu haben.

38) Deutsche Dichterhalle des 19. Jahrhunderts. Mit Einschluß Goethe's und Schiller's. In einer Auswahl ihrer vorzüglichsten Dichtungen. Mit erläuternden Anmerkungen und nach zuverlässigen, größtentheils von den Dichtern selbst mitgetheilten Notizen, biographisch-literarisch dargestellt

Zweites Sprach- und Lesebuch. Ein Lesebuch für die Mittelklasse der Volksschule. Von Heinisch und Ludwig. Baireuth, Buchner. 50. 8. (XII u. 248 S. 6 Sgr.)

Lesebücher sind, um es mit freundlichem Bilde zu sagen, Kränzen zu vergleichen, welche trotz ihrer Menge aus ein und denselben Blumen geflochten wurden, die man nur verschieden ordnete, und damit das Recht der Neuheit bewahrte. So findet man auch in obigen beiden Büchern eine Menge bekannter Blüthen, allein es sind keine giftigen oder duftlosen darunter. Die beiden Herausgeber sind zudem von Grafer's Geiste befruchtet, und schon darum hätten sie nichts ganz Schlechtes liefern können. In der Vorrede zum ersten Hefte geben sie uns gewissermaßen auch eine Geschichte der Entwickelung des methodischen Sprachunterrichtes; allein obgleich sich viele gute und treffende Winke darin finden, so vermißt man doch Entschiedenheit in den eigenen Ansichten und eine klare Beurtheilung der verschiedenen zur Geltung gekommenen Theorien. Was die Verf. S. VIII über Mager's, Kellner's, Schulz's und Otto's Verfahren Tadelndes sagen, trifft nur theilweise, und zwar zunächst nur den ungeschickten Lehrer. Weder in meinen Sprachschriften, noch in denen Otto's ist von einer ordnungslosen Folge und einem bunten Durcheinanderwerfen die Rede. — Im Methodischen geben wir dem Ersten Sprachbuche unbedingt den Vorzug vor dem zweiten; auch die Auswahl der Stoffe scheint uns im ersten gelungener zu sein.

41) Blüthensammlung deutscher Lesestücke für die Jugend. Von L. Kraußold, Pfarrer und Schulinspector. I. Bändchen. Fürth, Schmied. 50. 8. (XII u. 228 S.)

Ein vom Verleger freundlich ausgestattetes, auch wegen des ansprechenden Inhaltes sehr empfehlenswerthes Buch, dessen Verf. sich mit den Fortschritten der Methode des Sprachunterrichtes sorgfältig bekannt gemacht, und hiernach seine Anthologie eingerichtet hat. Man findet darin eine Menge Lesestücke in poetischer Form und in Prosa, welche sich vortrefflich zur Grundlage für den sprachlehrlichen Unterricht eignen. Möge das zweite Bändchen bald erscheinen!

42) Deutsches Lesebuch für Bürgerschulen, herausgegeben von Director Dr. Ramshorn, Rob. Kranß, E. Großmann, Dr. Ed. Wildorf, Dr. Rob. Heynold, J. Th. Hering, insgesammt Lehrern der III. Bürgerschule zu Leipzig. I. Abtheilung für die untern Klassen. Inhalt: 1) prosaische und metrische Lesestücke. 2) Formenlehre (auch für obere Klassen). 3) Ein kleines deutsches Wörterbuch. Leipzig, Thomas. 50. (XII u. 206 S. Wörterbuch, apart, paginirt hat 48 S.)

Auswahl gut, Ausstattung desgleichen. Evangelischen höheren Schulanstalten zu empfehlen.

43) Kinderheimath. Zweites Lesebuch von Münkel und Quietmeyer, Lehrern. Hannover, Helwing. 50. kl. 8. (VIII u. 279 S. 6 Sgr.)

Ein Lesebuch, wie es deren nun schon recht viele gibt; nicht besonders gut, nicht besonders schlecht.

44) Lehr- und Lesebuch für die mittlern Klassen katholischer Volksschulen in stufenmäßig geordneten Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen, nebst einem Anhange. Von **Corsten**, Lehrer in Burtscheid. Vierte Aufl. Aachen, Hensen u. Co. 49. 12. (188 S.)

Bei niedlichem Format und ganz netter Ausstattung ein brauchbarer Inhalt.

45) Deutsches Declamir- und Lesebuch in lateinischer Schrift. Für die untern Schulklassen und den Privatgebrauch von Dr. **F. A. Gotthold**, Gymnasial-Director. Königsberg, Unzer und Graefe. 49. kl. 8. (geheftet 120 S.)

Das Buch unterscheidet sich von andern Lesebüchern durch den Druck mit lateinischen Lettern und dadurch, daß alle Stücke in Gesprächsform abgefaßt sind. Der Verf. hat zudem die Lesestücke nicht gesammelt, sondern nur den Stoff entlehnt, die Einkleidung aber selbstthätig hinzugethan. Ueber die Vortheile der Gesprächsform spricht sich die Vorrede umständlicher aus, und wir können den Ansichten des Verf.'s im Ganzen nur beistimmen. Das Büchlein ist sehr brauchbar und empfehlenswerth.

46) Deutsches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen. Von Dr. **Nik. Bach**. Untere Lehrstufe. Zweite Abtheilung. Dritte, von **Koberstein** neu bearbeitete Aufl. Leipzig, Brandstetter. 49. gr. 8. (261 S. 15 Sgr.)

Mittlere Lehrstufe. Erste Abtheilung. Dritte, neu bearbeitete Aufl., bearbeitet vom Professor **Koberstein**. Leipzig. 49. gr. 8. (374 S. 20 Sgr.)

Die mir vorliegenden beiden Lehrstufen eines bereits zur Anerkennung und Geltung gekommenen Lesebuchs für höhere Schulanstalten, sind vollkommen geeignet, das bisherige Ansehen desselben zu befestigen, und es den besten Leistungen auf diesem Gebiete würdig an die Seite zu stellen. Auch dieses Lesebuch ist eine würdige Vorhalle zum Tempel unserer klassischen Dichterwerke, und dürfte gerade in dieser Beziehung auch unseren Volksschullehrern eine passende, Styl und Geschmack bildende Lectüre bieten. — Unter den prosaischen Gaben der mittlern Lehrstufe scheint uns übrigens das Mährchen Goethe's von der Schlange (S. 213) in seiner Vieldeutigkeit doch zu schwer für Knaben, und wir wünschten an seine Stelle eine andere Gabe des gefeierten Dichters, nämlich die Erzählung vom löwenbändigenden Kinde.

47) Die Zucht des Geistes in der Volksschule, wie sie in der Form der Muttersprache sich ausprägt. Erstes Heftchen: Begründung des gesammten Unterrichtes in der Muttersprache und erste Stufe desselben für die Unterklasse. Nicht bloß für Lehrer, sondern auch für Eltern. Zum Besten der Rettungsanstalten Düsselthal und Overdyk bearbeitet und herausgegeben vom Director und Mitcurator derselben **Fr. Georgi**. Düsseldorf, gedruckt bei Voß. 49. gr. 8. (31 S.)

Der wohlmeinende, aber in seinen Hoffnungen etwas sanguinische Verf., welcher die von Otto herausgegebenen Randbemerkungen Graffunder's nebst Anderem still für sich gelesen und in Erwägung gezogen hat, sagt über sein Prinzip S. 8 und 9 Folgendes:

„Die Sprache ist ein Angeborenes. Daraus ergibt sich aber unumstößlich das Gesetz für die Behandlung der Muttersprache, daß dieser eingepflanzte Keim, diese angeborene Anlage geweckt, entwickelt werden muß. Dieser zu fördernde Keim, diese Anlage ist nichts Anderes, als das Sprachgefühl. Dieses ist also das Princip aller Behandlung der Muttersprache; aller Unterricht in derselben muß darauf basirt sein; aller Unterricht in derselben bezweckt die Bildung des Sprachgefühls im Menschen. Wie sich der Apfelkern verhält zum Apfelbaum, so das Sprachgefühl zur Sprache. Was das Gewissen ist für die Sittlichkeit, das ist das Sprachgefühl für die Sprache. Darum thun uns für die erste Stufe als Bildungsmittel Anschauungs- oder vielmehr Sprechübungen noth. Lebendige Dinge jedoch müssen der erste Gegenstand unserer Besprechungen sein. Die Form soll nicht ohne Inhalt sein, aber sie tritt besonders hervor, auf sie hat der Lehrer zumeist zu achten." — Nunmehr wird ein Beispiel (die Schwalbe) in Prosa und Poesie (von Hey) angeführt, jedoch bald verlassen, um zu Reflexionen über den wichtigen Einfluß der Persönlichkeit des Lehrers einzugehen, sodann werden Bemerkungen über die Wichtigkeit der Wiederholung gemacht. Hierauf redet der Verf. über die Anlage eines sprachlehrlichen Stufenganges, über die Antworten der Kinder, über den Gebrauch von bildlichen Darstellungen, über die Behandlung der biblischen Geschichten und endlich über das Taktschreiben. Am Schlusse eifert der Verf. noch gegen die Kastenschulen und unterscheidet drei Erziehungsstufen, nämlich die Zucht durch Fremde, die eigene Zucht und endlich die Zucht des heil. Geistes.

Wir sehen hier auf wenigen Seiten einen gar mannichfaltigen Inhalt, und geben gerne zu, daß Manches gut gesagt und wohl zu beherzigen ist. Das Gute kann nicht oft genug hinausgesprochen werden, und so hat denn auch dieses Schriftchen eine gewisse Berechtigung, wenn auch das Gute darin keineswegs Anspruch auf Neuheit oder originelle Form machen darf. Daß der Verf. überdieß Prinzip mit Zweck und Tendenz verwechselt, wollen wir nur beiläufig erwähnen, und nur noch bemerken, daß es eine einseitige Auffassung ist, den Zweck alles Sprachunterrichtes blos in die Bildung des Sprachgefühles zu setzen.

Im zweiten Heftchen, dessen Erscheinung immer wünschenswerth bleibt, möge der Verf. weniger mannichfaltig, aber desto praktischer und gründlicher sein.

Leitfaden für deutsche Sprach- und Litteraturkunde. Ein Seitenstück zur Schullecture. Enthaltend planmäßige Sprachübungen und Uebersicht des Sprach- und Litteraturwissens. I. Anfänge der Sprachkunde. St. Gallen u. Bern, Huber u. Co. 50. 8. (208 S.) Auch unter dem Titel: Deutsches Sprachbuch. Von **Theodor Vernaleken**. II. Anfänge der Litteraturkunde. Auch unter dem Titel: Deutsches Litteraturbuch von **Th. Vernaleken**. 50. (304 S.)

Der Verf., früher in Zürich, ist jetzt als Professor nach Oesterreich berufen, und man kann dem Kaiserstaate nur zu dieser Acquisition gra-

tuiren. Möge Hr. Vernaleken, dessen wackeres Streben und dessen Verdienste um die Methode des Sprachunterrichtes wir bereits in den früheren Jahrgängen rühmlich anerkannten, nie die Heimath vermissen und in seinem neuen Wirkungskreise das finden, was den Mann wegen manchen herben Verlustes entschädigen darf: „Eine erfolgreiche, durch Liebe und Achtung lohnende Thätigkeit".

Gehen wir nun auf das vorliegende Werk und dessen Bedeutung näher ein, so ist der erste Theil desselben ein Seitenbuch zum Lesebuche, an welches letztere der Verf. mit mir den Sprachunterricht angeknüpft wünscht. Dieses Seitenbuch soll geordnete Sprachübungen bieten, welche neben der Lectüre hergehen und durch diese selbst weiter ausgeführt und begründet werden. Was die Lesestücke selbst anlangt, so legt der Verf. den Hauptaccent auf deren Inhalt, also auf das volle Verständniß; das Grammatische ist nur Mittel zum Zwecke. In jeder Lection wird neben der Prosalectüre nur ein grammatischer Punkt behandelt, spätere Lectüre dient zur Wiederholung. Der Sprachunterricht hat übrigens in seinen Anfängen auch die heimische Mundart des Schülers zu berücksichtigen und schon in den unteren Klassen nur einigermaßen gehobener Schulen das Nothwendigste aus der Literaturlehre zu bieten. Jede Lectüre steht zunächst im Dienste der Erziehung und hat die Jugend in die geistige Welt ihres Volkes einzuführen, zum Bewußtsein christlicher Nationalität zu leiten. Die deutschen Lesebücher geben Inhaltliches für diese Zwecke; das nöthige Wissen über Sprache und Literatur muß ein Leitfaden bieten; das über Sprache liefert der erste, das über Literatur der zweite Theil des Werkes. Die Vermittelung zwischen dem Leitfaden und Lesestoffe ist Sache des denkenden Lehrers.

Wir glauben, daß es uns hiermit gelungen ist, die Ansichten und Grundsätze des Hrn. Verf. im Wesentlichen kurz zusammengedrängt wieder zu geben, und wollen nunmehr noch die ganze Eintheilung des vortrefflichen Buches in den Hauptzügen mittheilen.

Deutsches Sprachbuch: I. Buch. Die Satzung. (Satz und Aufsatz.) I. Abschn. Der Satzbau. II. Absch. Absatz und Aufsatz (logische und grammatische Zergliederung), ganz vorzüglich gelungen. III. Abschn. Sinnverwandtschaft der Begriffe und Gedanken. Sehr gut. — Vergleichung von Lesestücken nach ihrem Inhalte. II. Buch. Die Wortung. Aussprache und Schreibung, Verwandtschaft und Deutung, Mundart und Schriftsprache. (Anfänge der Sprachvergleichung.) I. Abtheil. Die deutsche Aussprache und Rechtschreibung. Erster Abschn. Allgemeine Vorbemerkungen. Zweiter Abschn. Schwierigkeiten und Zweifel in der Aussprache und Rechtschreibung. II. Abtheil. Die deutsche Wortung (Onomatik). Sehr reichhaltig. Dritte Abtheil. Die Volksmundarten (zur geographischen Sprachkunde). Anhang: Allgemeine Grundsätze für den deutschen Unterricht. Sehr gut!

Deutsches Literaturbuch: I. Abtheil. Aus der Dichtungslehre. I. Die Formen und Arten der Literatur. II. Die Wohllauts-

verhältnisse und die poetische Satzform. III. Betrachtung von Dichtungen. II. Abtheil. Aus dem Inhalte der alten Literatur. Die wichtigsten poetischen Sagen und Volkserzählungen. III. Abtheil. Lebensbilder (Biographische Schilderungen) aus der neuen Literatur. Anhang: Uebersicht über die Geschichte der deutschen Literatur.

Was den letzten Theil des ganzen Werkes, das deutsche Literaturbuch, anlangt, so steht dasselbe fast als einzig in der bisherigen Literatur da; es ist eine neue und eigenthümliche Erscheinung. Uns aber ist es nach dem Vorgehenden, nach solchen Grundsätzen und Ansichten, ein unmöglich, noch über Einzelnes zu rechten. Bei so vielem Vortrefflichen käme uns ein solches Unternehmen kleinlich vor. Wir schließen vielmehr diese Anzeige mit dem Urtheile, daß das Werk des Hrn. Verfassers ein wesentlicher Fortschritt ist und nicht blos zur Bildung der Jugend, sondern auch zur Bildung unseres Lehrerstandes Vieles beitragen wird.

9) Die Lehre von den Formen und Gattungen der deutschen Dichtkunst. Für höhere Lehranstalten, so wie zum Selbstunterrichte bearbeitet und mit Hinweisungen auf die Gedichtsammlungen von Echtermeyer, Kurz, Schwab, Wackernagel und Wolff versehen von Ernst Kleinpaul. Zweite, sehr verbesserte Aufl. Barmen. 50. (18 Sgr.)

Ein vortreffliches Werkchen, welches auch in der 1843 erschienenen ersten Auflage bereits entschiedenen Beifall fand. Es betrachtet die Dichtkunst nach ihren Formen und nach ihren Gattungen, und ist vollkommen geeignet, Lehrer und Schüler auf würdige und erfolgreiche Weise in das Studium unserer Musterschriftsteller einzuführen und zur gründlicheren Würdigung poetischer Leistungen zu befähigen.

10) Etymologisch-synonymische Begriffsentwickelungen in Beispielen, durch welche auch die verschiedenen tropischen und figürlichen Bedeutungen desselben Wortes vollständig erläutert sind, für den Sprachunterricht der Taubstummen ausgearbeitet von J. Schulz, Oberlehrer am Taubstummen-Institute zu Erfurt. Erfurt, Körner. 50. gr. 8. (155 S. netto 12 Sgr.)

Diese Schrift liefert den erfreulichen Beweis, wie sehr auch der Taubstummenunterricht im Sprachlichen vorgeschritten ist, und welche Anderungen demnächst auch an Lehrer und Schüler solcher Anstalten gegenwärtig gestellt werden dürfen. Der thätige, schon durch andere schriftstellerische Arbeiten vortheilhaft bekannte Verf. hat hier ein Werk geliefert, welches nach Inhalt und Form seinem schönen Zwecke entspricht und zugleich beim Unterrichte Vollsinniger mit Nutzen gebraucht werden kann. Es ist ein reiches Magazin, in welchem neben der Klarheit des Gedankens auch jene Hinweisung auf das Unvergängliche und Ewige nicht fehlt, die dem armen Taubstummen Gabe so sehr zum Troste gereichen muß. An der Ausarbeitung dieses Buches haben Kopf und Herz ihren gebührenden, gleichmäßigen Antheil gehabt.

51) Handwörterbuch deutscher sinnverwandter Ausdrücke von Chr. Friedr. Meyer, Gymnasiallehrer in Magdeburg. Leipzig, Brockhaus. 49. gr. 8. (XXVIII u. 406 S. 2 Thlr.)

Ein ganz vortreffliches, höchst brauchbares Handbuch, welches mit Benutzung der besten Quellen bearbeitet ist. Bei der Wohlfeilheit des Preises dürfte es den Lehrern um so willkommener sein, da es gewiß alle Bedürfnisse vollkommen befriedigt, welche sich beim Sprachunterrichte in Betreff der Synonymen geltend machen.

IV.

Mathematik.

Bearbeitet

von

Fr. Bartholomäi.

Auf dem Gebiete der Volksschule wird tüchtig gearbeitet, wenig gezankt. Heftig dagegen ist der Streit, der in der höheren Bürgerschule und dem Gymnasium gestritten wird. Es handelt sich hier darum, ob Euklid Vorbild sein solle oder nicht. Daß dort der Streit verstummt ist, hat seinen guten Grund. Die Methode ist, wie schon im vorigen Jahresberichte gesagt worden ist, abgeschlossen. Der Grube-Scholz'sche Fortschritt, die Zahlen, nicht die Operationen zur Grundlage des Lernens zu machen, ist ohne besondere Begeisterung aufgenommen worden. Natürlich. Denn das Grube'sche Prinzip war als Moment schon in der früheren Methode und fast jeder Lehrer hat im größern oder kleinern Umfange darnach gearbeitet. Grube's Verdienst besteht darin, daß er diesen Gedanken zum Regulativ erhoben und damit die volle Wahrheit gefunden hat. Der Streit zwischen Scholz und Diesterweg über die „Bruchform" des ersteren scheint mir nicht von Belang. Ich komme weiter unten darauf zurück. — Die Literatur ist sehr voluminös, und — was sehr erfreulich ist — nur sehr wenig von dem, was mir zu Gesichte gekommen ist, muß geradezu schlecht genannt werden. Die Geschichte des mathematischen Unterrichts endlich ist dadurch in ein neues Stadium getreten, daß die Lehrer der Gymnasien und besonders die der Realschulen einen Anlauf zur elementarischen und psychologischen Behandlung des Stoffs genommen haben.

Erster Abschnitt.

Methode.

Aus der gegebenen Uebersicht geht hervor, daß ein zusammenhängender Bericht unmöglich ist. Denn eines Theils ist nur Einzelnes geleistet worden, andern Theils stehen die Ansichten einander noch schroff gegenüber. Die Meinungen lassen sich auch noch nicht in kurzen Sätzen und Stichworten einander gegenüberstellen und zwar vorzüglich deshalb, weil keine Partei an die andere anknüpft. Daher bin ich genöthigt, die einzelnen Meinungen, welche hierher zu gehören scheinen, nur lose an einander zu reihen und sie ausführlicher mitzutheilen, als es unter andern Umständen die Bestimmung unseres Jahresberichtes erlauben würde.

A. Im Allgemeinen.

1. „Es liegt auf der Hand, daß die Mathematik es nicht mit dem menschlichen Geiste, nicht mit etwas ihn Betreffendem zu thun hat, sondern mit etwas Anderem. Daher ist zu fragen, ob sie's mit der Natur, mit den Dingen der Erscheinungswelt zu thun habe, und was sie an den Dingen betrachtet. Zunächst springt der negative Satz in die Augen, daß die Mathematik keinerlei Realitäten an den Dingen untersucht. Diese zu bestimmen ist die Aufgabe der Naturwissenschaft. Der Mathematik bleibt also weiter nichts übrig als die Form der Erscheinungswelt. Und in der That bieten sich dem auffassenden Geiste die Dinge in dreierlei Formen dar, welche ohne alle qualitativen Bestimmungen gedacht werden. Diese Formen sind die Existenz, die Räumlichkeit und die Bewegung, und ohne besonders schlaue Beobachtung sieht man, daß diesen Formen die drei Theile der Mathematik, Arithmetik, Geometrie und Mechanik entsprechen.

„Dieser Ausgangspunkt der Mathematik macht es sogleich erklärlich, daß über die Wissenschaft derselben im Allgemeinen nicht viel könne gesagt werden. Der Begriff der Form ist ein sehr allgemeiner. Das Leben kann erst in ihm erregt werden, wenn man zu den einzelnen Klassen der Formen übergeht. Jene Formen zeigen ferner sehr deutlich, daß die folgende Abtheilung die vorhergehende voraussetzt, und daß die Mechanik ganz widerrechtlich von der Mathematik getrennt und zur Physik geschlagen wird.

„Die Mathematik ist keine Erfahrungswissenschaft. Sie muß vielmehr aus dem Begriff der Zahl und des Körpers sich heraus construiren. Daher müssen die gegebenen Begriffe so angefaßt werden, daß ein Fortschreiten eintritt, und man muß dieses Fortschreiten einen solchen Verlauf nehmen lassen, daß kein wesentliches Moment übergangen werden kann. Ein einzelner Begriff ist an und für sich nicht im Stande, zu einem andern fortzudrängen; denn ein Fortschritt ist nur dann möglich, wenn sich zwei oder mehr Begriffe im Denken begegnen. Dieses Begegnen erzeugt zunächst eine Frage. Die Beantwortung derselben führt zu neuen — welche sich in Reihen darstellen lassen. Daher müs-

sen wir zuerst die Momente des Begriffs auffinden und sie in eine solche Stellung zu einander bringen, daß sie gegen einander reagiren oder Fragen erzeugen und dann die Beziehungen zwischen den Gliedern der erhaltenen Begriffsreihen aufsuchen. So hat man den Fortschritt und den Weg zu neuem Fortschritt.

„Wenn sich nun die Mathematik in der oben bezeichneten Weise aufbauen soll, so besteht ihr Hauptgeschäft darin, daß sie sich Fragen vorlegt und Probleme stellt und deren Auflösungen versucht. Soll aber in der That eine Entwickelung statt finden, so ist nicht nur die Aufgabe nothwendige Form des mathematischen Vortrags, sondern eben so wesentlich ist die Darlegung des Wegs, auf welchem man zum Resultate gelangt, und der Nachweis, daß der Weg ein nothwendiger und kein willkürlicher ist. Nicht die Resultate allein gehören zur Mathematik, sondern auch die Genesis derselben. Ein System von mathematischen Lehrsätzen gibt, so vollständig es auch sein mag, immer nur einen Theil der Wissenschaft, nicht auch den anderen, denjenigen, welcher den Zusammenhang der Lehren gibt. Es kommt nicht blos auf den Umfang, die Gewißheit und Bündigkeit allein an, sondern eben so sehr auf systematische Eleganz und philosophische Durchsichtigkeit. Sobald das Denken willkürlich wird, sich mit den Individualitäten der Erfinder der Lehrsätze herumplagt, hat es zum guten Theil aufgehört, denn es hat seine normative Natur verleugnet. Die gegebenen Begriffe müssen zum Resultate hindrängen, nicht Substitutionen, Hilfslinien und Kunstgriffe, welche aus dem Hirn eines Einfaltspinsels oder eines Genies, das sich instinktmäßig durch einen saltus mortalis aus dem Dunkel ins Helle stürzte, wie ein Deus ex machina aufsteigen. Jeder Kunstgriff ist eine Versündigung am Geiste der Mathematik. „„Der Geist der Geometrie, der in Anschauung einzelner willkürlichen Constructionen erstarrt, läßt sich nicht so leicht begreifen.““ Was in diesen Worten Thibaut von der Geometrie sagt, gilt von der Mathematik überhaupt. Um so mehr ist es Pflicht, diesem Geiste nachzuspüren. Gleichwol behaupten die Gegner der philosophischen Methode, daß durch dieselbe die Schärfe und Präcision verloren gehe, daß sie einen ermüdenden Wortschwall biete und auf leichtsinnige Weise die Knoten zerhaue, anstatt sie zu lösen. Wenn aber das geschieht, so liegt das sicher nicht an der Methode, sondern an dem Methodiker.

„Das andere, die Vollständigkeit, wird erreicht, wenn jeder Begriff gegen jeden andern zur Reaction gebracht wird. Wir sind also aufs combinatorische Princip hingewiesen. Schon Thibaut scheint das gefühlt zu haben. „„In einem strengen System würde die Folge der Lehren ganz anders ausfallen; wesentliche Theile der ersten Principien, wie z. B. die Grundbegriffe und Regeln der Combinationslehre, würden in ihm sich zu Anfang eine Stelle finden““ — so sagt er. Aber diese Verwaltung ist gar nicht von nöthen. Denn die combinatorischen Operationen sind keine mathematischen, sondern logische.

„Die Combinationslehre zerfällt in drei Theile: die Lehre von der Anordnung der Complexionen, die Zahlen und Relationen der Com-

plexionen und Anwendung auf mathematische Probleme. Der erste Theil gehört genau genommen gar nicht zur Mathematik, denn es lassen sich auch andere als mathematische Dinge combiniren. Der zweite Theil ist ein Theil der angewandten Arithmetik, folglich auszuweisen. Der dritte Theil findet seine Anwendung von selbst."*)

2. „Durch die Mathematik wird blos die Verstandesbildung befördert, daher sind (auf dem Gymnasium) vier wöchentliche Stunden zuviel."**)

3. „Zwar berührt der mathematische Unterricht die concreten Principien nicht, aber er unterstützt das formale Princip der Sittlichkeit = innere Freiheit Herbarts, und das abstrakte Princip der Sittlichkeit = Vollkommenheit."***)

4. „Die Aufgabe der Erziehung ist Sittlichkeit. Die Mathematik hat an sich nichts Sittliches; sie gibt keine ethischen Ideen, keine ethischen Anschauungen, kein ethisches Material, denn sie ist die Wissenschaft der Form. Nur zufällig kann es daher kommen, wenn Einer unmittelbar durch den mathematischen Unterricht zur Sittlichkeit getrieben wird. Dieser Erfolg liegt nicht in der Mathematik, sondern in der Individualität des Getriebenen, auch wol in Umständen, die sich der Beobachtung entziehen, ist also ein Erfolg, den jede andere Wissenschaft auch haben oder nicht haben kann. Gleichwohl fordert die Sittlichkeit, welche überhaupt durch Bildung bedingt ist, die mathematische Bildung. Denn zur Sittlichkeit gehört unter andern Uebereinstimmung der Einsicht und des Handelns, wobei vorausgesetzt wird, daß die Einsicht vollkommen sei oder sich der Vollkommenheit möglichst nähere. Unser Handeln bezieht sich aber in letzter Instanz immer auf Andere. Darum muß sich der Mensch darüber Einsicht verschaffen, in welchem Verhältnisse sein Thun und Leiden zu dem Thun und Leiden Anderer steht. Mithin ist es Aufgabe der Erziehung, dem Zögling zu dieser Einsicht zu verhelfen, d. h. ihn zur Erkenntniß aller hierher gehörigen Verhältnisse zu befähigen. Das Medium unseres Wirkens auf Andere ist nun entweder das Geistige oder das Materiale. Daher wird der Unterricht über das Materiale d. h. der naturwissenschaftliche von der Erziehung so zu sagen a priori gefordert. Der Schüler soll durch denselben soweit gebracht werden, daß er nicht nur durch Unkenntniß der Natur an der Erfüllung seiner Pflichten nicht gehindert, sondern durch tüchtige Kenntniß derselben in den Stand gesetzt werde, denselben in möglichst vollkommener Weise zu genügen. Ohne Einsicht in die Natur steht der Mensch unter ihr, obgleich er zum Herrn derselben geschaffen ist; und da diese Einsicht ohne Mathematik nicht möglich ist, so ist auch der mathematische Unterricht integrirender Theil der Erziehung."

---

*) Bartholomäi P. B. V. S. 535 ff.

**) E. A. Z. Z. f. d. G. Jahrg. 1848, 1.

***) Mager P. R. Jahrg. 1848, 1.

„Die mathematische Pedanterie ist zum Sprüchworte geworden; man wirft dem Mathematiker nicht selten ein linkisches, pedantisches, ja tölpelhaftes Benehmen vor. Wenn aber dieser Vorwurf gegründet ist, so hat nicht die Mathematik als solche diesen Habitus des Geistes hervorgebracht, sondern der Mangel an anderem Wissen. Die Disproportion springt hier nur sogleich in die Augen, während man bei fehlender mathematischer Bildung ob der eignen Schwäche entweder gar kein Auge hat oder es doch zudrückt. Ein einseitiger Mensch ist überhaupt unerträglich, ob er Mathematiker oder Philolog oder sonst etwas ist, thut nichts zur Sache; und es ist die Frage, ob ein einseitiger Mathematiker oder ein einseitiger Philolog demjenigen langweiliger ist, welcher mathematische und philologische Bildung hat. Die Bildung als Grundlage des sittlichen Handelns setzt voraus, daß sich die einzelnen Wissensbereiche durchdringen, corrigiren und heben."

„Man wirft der Mathematik Armuth vor, aber Armuth schändet nicht; auf dem Platze, den man ihr anweisen muß, ist sie reich, unendlich reich. Sie schafft sich ihren Stoff selbst und verarbeitet ihn selbst, schaltet mit demselben als freie Königin, als wahrhaft freie." *)

5. „Die Aermlichkeit der mathematischen Begriffe hat wol schon manchen Schüler dahin gebracht, den Unterschied zwischen a^2 und $2a$ für eine Spitzfindigkeit zu erklären, aber gerade in dieser beschränkten Sphäre und in der Möglichkeit, alle Combinationen zu erschöpfen, liegt der Vorzug, daß der Schüler das Richtige finden muß." **)

6. „Aller Unterricht erfordert Aufmerksamkeit von Seiten des Lernenden. Des Kindes Natur aber ist Zerstreuung. Diese Zerstreuung zu zügeln und sich Autorität zu verschaffen, ist die erste Aufgabe des Unterrichts, die Grundbedingung seines Erfolgs. Diese Aufmerksamkeit wird hergestellt theils durch die Persönlichkeit des Lehrers und die von ihm getroffenen Anstalten, theils durch das Lehrobject selbst. Die Mathematik ist nun ein Lehrobject, welches für sich allein die Aufmerksamkeit des Schülers herstellt, des Lehrers fast gar nicht bedarf. Wer dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit schenkt, schenkt sie auch dem Unterrichte. Die Mathematik läßt kein Spiel der Phantasie zu, sondern hält den Schüler an jedem Punkte so lange fest, bis es ihm licht vor den Augen geworden ist. Wird der Schüler überführt, daß er nicht an das gedacht hat, woran der Unterricht gedacht wissen wollte, so ist er überführt, daß er gar nicht an den Gegenstand, sondern an etwas anderes oder an gar nichts gedacht habe. Und daß der Schüler an den Gegenstand und in ihm denke, kann der Unterricht rücksichtslos fordern. Es liegt daher im Interesse der Regierung, daß mathematischer Unterricht ertheilt wird, auf daß der Schüler durch ihn ein Bild erhalte von der Autorität, welche der Unterricht fordert."

„Soll aber der mathematische Unterricht diese Wirkung haben, so sind wir auf die genetische Methode hingewiesen. Die synthetische Me-

*) Bartholomäi a. a. O.

**) Langbein, P. R. Jahrg. 1849, 3.

thode zerstreut, reißt nicht mit sich fort, weil der Schüler zu immer fremden und ihm ganz äußerlich bleibenden Begriffen fortgeführt wird. Die genetische Methode zwingt zum Verweilen an demselben Punkte. Ist dieser abgethan, so bietet sich der folgende von selbst dar. Ein Abschweifen ist unmöglich. Die genetische Methode bannt den Schüler und hält ihn mit Basiliskenaugen an den Stoff gefesselt. Nach ihr muß unterrichtet werden, wenn die Regierung im Gange bleiben soll." *)

7. „Vier Stunden Mathematik die Woche ist zu viel. Ich glaube nicht, daß man wohlthut, wenn man die schwierige Lehre von den Kegelschnitten in den Kreis der Unterrichtsgegenstände für das Gymnasium aufnimmt. (?) Die Mathematik ist selbst in ihren leichtesten Theilen für manchen Schüler ein unlösbares Räthsel (?), nicht sowol, weil sie besondere Geistesgaben erfordert, als weil es dem mathematischen Lehrer besonders bei großen Klassen kaum möglich ist, bei jedem Schritte, den er vorwärts thut, sich zu überzeugen, daß alle Schüler ihm gefolgt sind und ihn völlig verstanden haben, manche von diesen daher bei der größten Aufmerksamkeit und dem besten Willen desselben doch dies und jenes unverstanden lassen und so, da in der Mathematik das Verständniß des Folgenden stets durch das Vorhergehende bedingt ist (?), allmälig zurückbleiben." **)

8. „Die heuristische Methode geht gewöhnlich von speciellen Fällen aus und fragt, ob der gefundene Satz auch allgemeine Gültigkeit habe, und sucht den Gedankengang der speciellen Entwickelung analog zu machen, oder sie macht ohne besondere Absichten verschiedene Anstalten und sieht zu, wohin die führen u. s. w., hat als Methode nur Bezug auf das Einzelne, hat also nur untergeordneten wissenschaftlichen Werth. Aber den Vergleich mit der euklidischen hält sie, sobald sichs um unterrichtliche Zwecke handelt, nicht nur nicht aus, sondern sie hat noch einen entschiedenen Vorzug. Eine Hauptaufgabe des Unterrichts ist die Erregung des Interesses. Eine große Behinderung desselben ist der Dogmatismus. Der Schüler muß die Sätze selber finden, d. h. aus der Ursache die Wirkung ableiten, damit er umgekehrt Sinn für die Ursache bekomme, wenn ihm die Wirkung gegeben wird. Der Schüler interessirt sich nicht für die Sätze als solche. Sie sind ihm Trivialitäten. Er interessirt sich auch nicht für den Beweis, denn erstens glaubt er dem Lehrer die Richtigkeit aufs Wort, und zweitens lehrt ihn der Augenschein deutlicher als alle Deduction. Daher bietet sich, wenn man die genetische Methode nicht haben will, gerade die heuristische als wirksames Mittel dar, das mathematische Interesse zu erwecken."

„Führt die heuristrische Methode wirklich — wie der sächsische Lehrplan behauptet — auf Umwegen zum Ziele, so liegt das erstens nicht an der Methode, sondern an dem Lehrer, und zweitens sind hier die Umwege nicht nach der Zeit zu messen; denn ein Lehrer baut oft

*) Bartholomäi a. a. O.

**) Z. f. d. G. Jahrg. 1848, 1.

viel weiter als ein anderer, obgleich der Weg, den er zurückgelegt hat, nur halb so groß ist. Und geben wir wirklich zu, daß doch ein Umweg stattfindet, so ist noch nicht gesagt, daß er auch „ermüde". Die Begriffe des Umwegs und der Ermüdung sind ganz disparat, sie haben nichts mit einander zu thun. Und an Erschlaffung ist gar nicht zu denken, weil der Schüler schaffend zu Werke geht. Eher ermüdet die „constitutive" Methode, denn sie läßt weniger arbeiten als Nahrung nehmen. Wer aber immer essen und trinken soll, dem wirds zuletzt langweilig."

„Ein guter Unterricht repetirt nicht einmal, sondern alle Tage, jeden Abschnitt mehrere Male; repetirt nicht durch steriles Abfragen der Resultate, sondern läßt die ganzen Entwickelungen reproduciren, läßt nicht eher mit der Repetition nach, als bis die Reproduction selbständig nicht nur, sondern auch frei geworden d. h. sich von der Formulirung des Lehrers befreit hat."

„Der Lehrer soll ferner nicht blos vortragen, sondern auch viel fragen (sächs. Lehrpl.). Ich möchte lieber sagen: der Lehrer soll nicht blos fragen, sondern auch vortragen, aber nicht viel! Der Vortrag gehört nicht in die Schule, wenn sichs um Gegenstände handelt, die sich selbst erzeugen. Er hat nur in so fern Berechtigung, als dem Schüler durch ihn ein Bild gegeben werden soll, wie eine Gedankenreihe im Zusammenhange zu entwickeln ist, an dem der Schüler einen längern Vortrag lernen soll. Sonst ist die Frage das Element des mathematischen Unterrichts, die Form, in welcher sich die didaktische Kraft äußern kann. Aber trotzdem keine kunstgerechte Sokratik."*)

B. Im Besonderen.

I. Mathematik.

1. Arithmetik.

9. „Die Begriffe, welche bei der Entwickelung der Arithmetik zum Vorschein kommen, spalten sich in drei Reihen: Zahlenbegriffe, Operationsbegriffe, Verhältnißbegriffe; die beiden ersten Reihen werden meist unfundirt. Dadurch wird die Uebersicht gestört und die Architektonik, die Eleganz und Sauberkeit des Systems geht zu Grunde. Der Faden muß an einer Reihe hinlaufen, und innerhalb jedes Gliedes haben sich die Glieder der anderen Reihen als Partialitäten zu entwickeln. Zu einer Haupt- oder Fundamentalreihe eignet sich am besten die der Operationen, weil gleich bei der ersten Betrachtung der Zahl sich zwei

*) Bartholomäi a. a. O.

Operationsbegriffe ergeben, aber erst ein Zahlbegriff zum Vorschein kommt.

„Es ist unzulässig, von vornherein von Subtraction und Division zu reden. Denn eine Subtraction oder Division enthält die Aufgabe, eine Zahl a beziehungsweise in zwei Summenden oder Faktoren b, x zu zerlegen, von welchen der eine gegeben ist. Je nachdem nun $a = b + x$ oder $a = x + b$ und $a = b.x$ oder $a = b.x$ ist, ist die Auffassung wesentlich anders. Erst nachdem man zu der Ansicht sich erhoben hat, daß die respective Ordnung der Summenden und Faktoren nichts ändert, daß $b + x = x + b$ und $b.x = x.b$ ist, darf der Unterricht für beide Operationen einen gemeinschaftlichen Namen einführen." *)

10. „Nothwendig ist die Kenntniß des Rechnens in dem Grade, daß sich jeder von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der an ihn oder an ihm gemachten Forderungen im Verkehr überzeugen kann, damit nicht durch Mißverständnisse Rechtsstreitigkeiten entstehen." **)

11. „Die Bruchrechnung muß schon in dem Früheren angebahnt und dann auf dieses Bekannte weiter gebaut werden, daß den Kindern das Bruchrechnen nicht als etwas Fremdes, ihnen daher noch Unbekanntes erscheint, sondern nur als eine Fortsetzung und Erweiterung dessen, was sie schon begriffen haben." ***)

2. Geometrie.

12. „Wie mancher Mathematiker nach dem, was erst Produkt seiner durch und durch speculativen Wissenschaft ist — nach Punkten, Linien, Flächen u. s. w. hat disponiren wollen, ist mir stets wunderlich vorgekommen, weil darin eine so arge petitio principii liegt, ein logischer Mißgriff, wie ihn der Mathematiker am allerwenigsten sich darf zu Schulden kommen lassen." †)

13. „Das Aufbauen des Euklid ist sein innerstes Wesen d. h. sein synthetisches Verfahren. Bei Allem, was der Mensch bildet, muß er sich auf diesem Wege unterrichten. Das Analysiren ist nur für das reifere Alter, nicht für die täppische Jugend. Die sogenannte genetische Methode scheint mir gar keine, wenn nicht ein Modename für etwas sehr Unbegreifliches, ein Ornithorhyngus paradoxus, halb Entenschnabel halb Seehundsschwanz, womit es vorn schnattert und hinten wedelt. Zwittergestalten, wie die genetische Methode, die weder Fisch noch Vogel sind, gehören nicht zu denen, womit der Unterricht beginnen soll. Zurück zum Euklid!" ††)

---

*) Bartholomäi a. a. O.
**) Curtman. P. M. Jahrg. 1848, 11.
***) Gittermann. P. M. Jahrg. 1848, 4.
†) Steffenhagen P. R. Jahrg. 1849, 4. 5.
††) Mensing P. R. Jahrg. 1849, 7.

14. „Kein Zweifel kann dagegen erhoben werden, daß es Aufgabe der Wissenschaft sei, ihren Stoff in eine solche Ordnung zu bringen, welche eine auf die Durchführung eines Princips beruhende Gliederung erkennen lasse. Ebenso wenig aber ist zu leugnen, daß der Einsicht in diese logische Gliederung dem Verständniß der Stellung der einzelnen Sätze sowol zum durchgeführten Princip, als auch zu einander, das Verständniß der einzelnen Sätze selbst vorangehen müsse. Und darum ist vor Allem nöthig, daß jeder einzelne Satz mit seinem Beweise als ein für sich abgeschlossenes Ganzes, als eine für sich bestehende Aufgabe der Erkenntniß hingestellt werde."

„Vergessen wir nicht, was Euklid sagte: „„zu der Geometrie gibt es keinen besonderen Weg für Könige"", und glauben wir nicht, unsern Schülern gewähren zu müssen, was Euklid den Königen versagte. Der Weg ist steil und soll steil sein; mit den beliebten Manieren, ihn für den bequemen Spaziergang des Schülers zurechtzulegen, ist alle Mühe verloren; spielend lernen zu wollen, ist zu viel gesagt." *)

15. „Nach der synthetischen Methode werden die einzelnen Sätze, deren Inbegriff die Wissenschaft bildet, als eben so viele Gleichsam-Ganze hingestellt, für sich hingestellt und nach Baumeisterart zusammengesetzt, so daß in dem Inbegriff jeder seine bestimmte Stelle hat. — Ihr sprecht von einer „knotigen Schnur"; aber an einem knotigen Seil klimmt man ja leichter hinan, als an einem glatten; unsere Unterbrechungen sind eben so viele Ruhepunkte, Stationen, welche pädagogisch nur erwünscht sein können. Sie befördern ebenso gewiß die wissenschaftliche Strenge, als sie die Gewöhnung an mathematische Folgerichtigkeit und die Einsicht in den weit hin verketteten Gedankengang erleichtern."

„Da heißt es ferner, die synthetische Darstellung zeige an keiner Stelle die Nothwendigkeit, warum gerade dieses und nichts anderes betrachten werde. Ungegründeter kann kein Vorwurf sein; eben in der strengen gegenständlichen Darstellung des Methodikers nach dem Muster der Alten, ist Alles nothwendig so und nicht anders, nur daß man es nicht ausdrücklich sagt, und wozu auch Schwätzereien, wozu „Reflectiren, Raisonniren, Motiviren, Paraphrasiren, Apelliren u. s. w.", wenn die Sache selbst spricht, und überdies der Lehrer da ist, um wieder über die Sache selbst zu sprechen? — Ihr fügt dem Vorwurf bei, die synthetische Darstellung gelange erst zum Verständniß, wenn man am Ende mit einigem Geschick die leitenden Maximen herausgefunden hat, ohne die das Ganze ein „unbegriffenes Kunststück" bleibt! So ist es überall, d. h. das Verständniß eines Ganzen geht am Ende auf. — Doch ja! die synthetische Darstellung vom rechten Ton und guten Geschmack ist ein Kunststück oder vielmehr ein Kunstwerk, und solches bleibt, wie Alles in der Welt unbegriffen, bis man es begriffen hat, d. h. bis man durch Studium desselben zu seinem Begriffe gelangt ist, und deswegen studirt und lernt man, um etwas zu verstehen, was man bis dahin nicht ver-

*) L. W. Baur. P. B. V. 350 ff.

ſtanden hat. O ſehr wahr! Eine Kunſtform alſo im weiteren Sinne des Worts iſt die ſynthetiſche Darſtellungsform in ihrer plaſtiſchen Gegenſtändlichkeit, eine echt antike Kunſtform, frei von moderner Reflexionsſucht. Und wie das Kunſtwerk im eigentlichen Sinne, ein Gedicht, ein Gemälde, dem Leſer oder Betrachter überläßt, durch Nachdenken einzuſehen, warum es ſo iſt und nicht anders, und wie dies bei jedem guten Gedicht oder Gemälde dem Erfahrenen leicht gelingt und Freude macht, dem Anfänger aber oder Neuling durch Lehrerwinke u. ſ. w.: ſo iſt es hier auch, und ſo wenig der eigentliche Künſtler, ſei es in Noten, ſei es gar im Werke ſelbſt, fortwährend Rechenſchaft von ſeinem Werk gibt, ſo wenig thut es das wiſſenſchaftliche Kunſtwerk. Wir denken an die alten Griechen mit ihrem klaren, gegenſtändlichen, plaſtiſchen Sinn; ſie ſind ja die Erfinder der mathematiſchen Kunſtform, welcher wir das Wort reden und ihren hehren Geiſt aufſpüren."

„Die Idee derſelben (der heuriſtiſchen = genetiſchen Methode) iſt, die Wiſſenſchaft vor dem Schüler zu erfinden oder entſtehen zu laſſen, ſo daß der Schein in ihm erwachſen ſolle, er hätte Alles ſelbſt finden können, daß er von einem zum andern gleichſam fortgedrängt werden ſolle und daher ſtets im Voraus wiſſe, was nunmehr kommen werde. Da muß alſo Alles angebahnt und eingeleitet werden. Der Lehrſatz muß als Ergebniß herausſpringen, ſein Beweis alſo vorausgehen, eingeleitet durch eine Anknüpfungsphraſe."*)

16. „Es ſind zwei Hauptforderungen, die ich an jeden Unterricht, beſonders aber an den geometriſchen ſtelle, die erſte organiſche Gliederung betrifft die Anordnung des Stoffs, die zweite, heuriſtiſcher Gedankengang, die Darſtellung deſſelben. Daß die erſte Forderung eine berechtigte iſt, wird man mir wol zugeſtehen, denn unter den verſchiedenen möglichen Anordnungen eines vorliegenden Materials muß es jeden Falls eine Anordnung geben, welche die Nothwendigkeit erkennen läßt, warum auf dieſes gerade jenes und nichts anderes folgt. Dieſe organiſche Gliederung iſt wiſſenſchaftlich und pädagogiſch ohne Zweifel die beſte, weil ſie, ſobald nur das Princip der Anordnung begriffen iſt, den leichteſten Ueberblick über das Ganze geſtattet, und es ſelbſt dem Schüler möglich macht, jede etwa entſtandene Lücke ohne fremde Hülfe ſofort wieder auszufüllen."

„Der Grund des geometriſchen Wirrwars liegt darin, daß man ſich bei der Anordnung des geometriſchen Stoffes nicht an einem auf das Material bezüglichen Principe, ſondern von zwei formalen, ganz erbärmlichen (?) Capricen leiten ließ. Die erſte Caprice beſteht darin, keine Conſtruction zu verlangen, deren wirkliche thatſächliche Ausführung nicht vorher nach allen Regeln der Kunſt gelehrt worden iſt. Die zweite, noch ſchlimmere Caprice beſteht darin, daß man den geometriſchen Stoff nach den Beweismitteln geordnet hat."

„Daß die Mehrzahl der Schüler kein beſonderes Talent für die

*) Reuſchle. P. B. VI. S. 231 ff.

mathematischen Wissenschaften an den Tag legt, ist eine alte Erfahrung, und aus ihr folgt von selbst, daß man sich beim Unterricht auf das unumgänglich Nothwendige beschränke, dieses aber auch um so genauer durchnehme, damit es eben alle wissen (in necessariis unitas)."

„So lange Niemand einen Beweis für die Prävalenz der dogmatischen Methode liefert, so lange ist es erlaubt, den Glauben daran als Aberglauben zu bezeichnen und jene Form zu desavouiren. Und in der That, wie kann eine Darstellung auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen, die den Gedankengang fortwährend unterbricht, um ihn stets von neuem anzuknüpfen, eine Darstellung, die an keiner Stelle die Nothwendigkeit einsehen läßt, warum hier gerade dies und nicht jenes zum Verständniß gelangt. Wer dogmatisch verfährt, nöthigt seinen Schülern etwas Aeußerliches, ihnen ganz Fremdes auf, wovon sie weder den Zweck noch den Zusammenhang begreifen, und erst am Ende gelangt der Talentvolle, welcher im Stande ist, die Sache etwas zurecht zu legen, zu der Entdeckung, daß das Gelernte doch nichts Aeußeres und Fremdes war, daß es im Gegentheil aus Wahrheiten besteht, die er eigentlich wol hätte selber finden können; angeregt durch diese Entdeckung, versucht er jetzt ganz seinen eignen Weg zu gehen und nun erst beginnt bei ihm das innere Verständniß. Dem minder Begabten dagegen bleibt die Sache etwas äußerlich Angelerntes, ein Ballast für das Gedächtniß; entstehende Lücken kann er nicht ausfüllen, weil ihm kein Princip der Anordnung zu Gebote steht, die Lücken werden größer, und wenige Runde nach dem Schlusse des Unterrichts ist die ganze ehemalige Weisheit verschwunden."

„Ganz anders gestaltet sich die Sache bei der heuristischen Methode. Hier erscheint der Lehrer nicht als ein Pfiffikus, der mit wunderlichen Dingen die Jungen verblüfft, er erscheint im Gegentheil als Führer, an dessen Hand die Schüler die Wahrheit selber finden. Das so Gelernte sitzt aber fest, weil es von der Freude an der eignen Erfindung belebt wird."

„Für den Hauptvortheil aber der heuristischen Methode halte ich den Umstand, daß der Schüler die Wissenschaft entstehen sieht, daß er lernt, einen Gegenstand wissenschaftlich zu bearbeiten, und selbst wenn er den ganzen materiellen Inhalt des Unterrichts vergäße, so hätte er dann nach innen, wenn auch nicht extensiven, doch intensiven Gewinn." *)

II. Schulen.

1. Elementarschule und Volksschule.

17. „Da die Grundlage aller Schönheit die Harmonie und das Ebenmaß ist, so muß auch die Mathematik, welche auf den Grundverhältnissen der Harmonie und des Ebenmaßes beruht, Theil haben an

*) Schlömilch, Geometrie der Ebene. Eisenach, 1849.

der Aesthetik. Raum und Zeit sind die Grundbedingungen aller menschlichen Lebensäußerungen, also auch der Kunst. Das Schöne muß erscheinen; solches kann es nur, indem es sich räumlich und zeitlich darstellt. Der allgemeinste von allen sinnlichen Nebenbestimmungen abgezogene Begriff der Raumgröße ist die geometrische Figur, der Zeitgröße die arithmetische Zahl (?). Wollten wir in der Volksschule blos Rechnen treiben, so bildeten wir die Anschauung des Schülers nur einseitig aus. Denn wie die anschauliche praktische Arithmetik das Rechnen bildet, so die anschauliche praktische Geometrie die Formenlehre. Beide geben das, was durch die Anschauung als solche ohne die Abstraction und Reflexion zugänglich ist, und bilden die zwei Elemente der Mathematik, die sich gegenseitig ergänzen, in dem sie sich wie innere und äußere Anschauung verhalten."

„Die Formenlehre findet im Zeichnen ihre Anwendung, nicht blos im Allgemeinen, sondern ganz besonders im geometrischen Zeichnen, dessen Anfänge sogar mit den ersten Uebungen der Formenlehre ganz zusammen fallen. Deshalb fallen aber beide Lehrobjecte nicht in eins zusammen; denn die Formenlehre, obschon sie sich ganz in der Anschauung bewegt, hat doch nicht die schöne Darstellung der Körperformen zum Zweck, sondern die Bildung der geometrischen Anschauung, das Bewußtsein geometrischer Verhältnisse, Combinationen des Verstandes und Fertigkeit im mündlichen Ausdruck derselben. Dabei ist nicht zu übersehen, daß eine tüchtige Formenlehre nicht blos dem geometrischen, sondern dem ganzen Zeichnen in die Hand arbeitet, weil die mathematischen Körperformen aller Zeichnung zum Grunde liegen, und ohne ein sicheres Gefühl der Verhältnißmäßigkeit in mathematischer Hinsicht keine Sicherheit in der Anschauung des ästhetischen Verhältnisses erzielt werden kann; deshalb muß auch die Formenlehre bei ähnlichen Körperfiguren am längsten verweilen, und die Rücksicht auf das Zeichnen im Hintergrunde haben."

„Die Formenlehre hat bisher in der Volksschule nicht diejenige Würdigung gefunden, die sie verdient, und die sie finden muß, wenn der Lehrplan ein wohlgegliedertes, abgerundetes Ganze sein soll. Mit einer Stunde kann dies Lehrobject nicht abgethan werden; es müssen ihm zwei Stunden wöchentlich gewidmet werden, und das Rechnen hat die fehlende Stunde abzugeben, denn dieses ist zum Uebermaß betrieben worden, weil man die abstracte und formelle Verstandesbildung überschätzt hat. In Folge dieser Ueberschätzung hat man auch die ästhetische Seite des Rechnens ganz übersehen; man hat die Anschauung sich nicht in das Zahlobject vertiefen lassen. Nur da, wo das Object als Einzelwesen erscheint, in dem Individuum aber die Idee des Ganzen zu Tage kommt, ist man der ästhetischen Wirkung sicher."

„Ich bin den „„faßlichen Anweisungen"" und „„methodischen Leitfäden"", welche das Rechnen in eine Unzahl von Uebungen zersplittert hatten und zu dicken Bänden angeschwollen waren, dadurch entgegen getreten, daß ich jede Zahl ganz einfach als Individuum anschauen ließ, daß nicht mehr die Operation den Eintheilungsgrund bildete, sondern aus der allseitigen Anschauung jeder einzelnen Zahl sich die Ope-

mationen von selbst ergaben. Indem sich so die Stufenfolge der Uebungen unendlich vereinfacht, gewinnt der Schüler Zeit und Lust, sich in das Zahlindividuum zu vertiefen, mit seinem Gesetz und Wesen vertraut zu werden. Er braucht die Regel nicht mehr von der Zahlanschauung zu abstrahiren, sondern hat sie bereits in der Art und Weise seiner Anschauung; er rechnet die Exempel nicht nach allgemeinen Regeln, sondern entwickelt selber die Regel aus dem einzelnen Falle. Nicht die subjective Willkür des Lehrers ist der Lehrgang, sondern dieser ist mit Anschauung des Zahlobjects gegeben. Das Verständniß des Exempels geht über zur produktiven Anschauung, welche das Exempel selber macht; und der Schüler spielt nun mit der Aufgabe, im höheren Sinne des Worts; und weil er überall die freie Ueberschau seiner Thätigkeit hat, genießt er sich selber in seiner Arbeit. Bis zu diesem ästhetischen Punkte hatte es der Rechenunterricht trotz aller Methodik nicht geführt; denn vor lauter Virtuosität in den einzelnen Operationen konnte sich die Kraft des Schülers nicht im individuellen Ganzen concentriren. Darum hat auch das Rechnen für eine produktive ästhetische Sprachbildung weniger geleistet, als es hätte leisten können."*)

---

*) Grube, der Elementar- und Volksschulunterricht. Erfurt und Leipzig, Körner, 1851. (Vergl. Päd. Monatsschrift, Jahrg. 1848, 6.) Dieses Buch von Grube ist mir durch und durch mystisch, jedoch gehört das hier nicht zur Sache. Soviel ist klar, daß sein Verfahren ächt genetisch ist. Wer nach Grube verfährt, wird sehen, daß der Schüler selbst fortschreitet, hat nur zuzusehen, wenn er einige Schritte vorwärts gethan hat. Das hat nun aber vorzugsweise seinen Grund in der Anschaulichkeit der Fundamentalreihe, nicht in der Vertiefung ins einzelne Object. Ein Paar Bemerkungen mögen hier noch stattfinden: 1) „Die elementarische Arithmetik muß sich von dem Philisterhaften der Ansätze gänzlich befreien. Ich erinnere an die Multiplication. Ordnet man die Uebungsstufen mäßig, so findet der Junge den „Ansatz" von selbst und zwar nicht auf eine Art, sondern auf mehrere. Nie aber fällts ihm ein, so echt spießbürgerlich die Faktoren unter einander zu setzen, sondern er beginnt bald mit der höchsten, bald mit der niedrigsten Ziffer, und fängt sogar bald an, die Ziffern durch einander zu verwenden, worauf er sich in der Regel etwas Rechtes einbildet, ohne daß er dem Ansatze eine andere Form als a . b gibt". 2) „Der Elementarunterricht sündigt häufig darin, daß er die zusammen gehörigen Operationen trennt. Geht man stufenmäßig, und macht man bei jeder Art von Aufgaben die Umkehrung, so wird die indirekte Operation gleich mit gelernt und beide viel fester und sicherer in ihrer Reciprocität aufgefaßt." 3) „In der Bruchrechnung können die Kinder vollständig am Fortschritte, d. h. an der Bildung des Systems Theil nehmen; denn wir haben zwei Begriffsreihen: I) Addition, Subtraction, Multiplication, Division, 2) ganze Zahlen, Brüche. — Die Schüler machen, wenn man ihnen das Bedürfniß weckt, sogleich folgende Dispositon: I. Ganze Zahlen und Brüche: 1. Addition, 2. Subtraction, 3. Multiplication, 4. Division; II. Brüche und Brüche: 1. Addition, 2. Subtraction, 3. Multiplication, 4. Division. — Jetzt wissen sie an jeder Stelle, wie es und wohin es weiter gehen soll. Aber aus dem Begriffe heraus zu entwickeln ist nicht zulässig. Der Schüler abstrahirt blos. Es müssen eine Reihe von Erscheinungen vorgeführt und aus diesen die Regeln und allgemeinen Gesetze abgeleitet werden. Eintheilungen der Brüche sind von vorn herein nutzlos. Sie ergeben sich selbst im Fortgange der Uebungen. Nachdem das Schema aufgestellt ist, heißt es: „Welche Aufgabe haben wir zuerst zu lösen?" — „„Wir haben einen Bruch und eine ganze Zahl zu

18. „Fertiges Rechnen ist die Aufgabe jeder Dorfschule, es ist dem Landmann in unsern Tagen unentbehrlich. Das Rechnen wird jetzt fast überall gründlich, nur in manchen Schulen vielleicht zu gelehrt und zu weitschichtig getrieben. Praxis ist auch hier besser als Theorie, und ein wenig Mechanik, namentlich beim Tafelrechnen, schadet in der Dorfschule gar nichts. Beim Kopfrechnen verliert sie sich von selbst.“*)

19. „Es wird verlangt: Fertigkeit im sprachlichen Verständniß der Aufgaben, Fertigkeit im Auffinden der Sachverhältnisse der Aufgaben, Fertigkeit im Auffinden der sachlichen zu den Zahlbeziehungen, Fertigkeit im Auflösen und Ausrechnen der Aufgaben, Bilden von Aufgaben.“**)

20. „Das Bruchrechnen in der Volksschule ist zu verwerfen. Denn 1) das praktische Leben wendet unsere Bruchrechnung, die in Schulen gelehrt wird, fast gar nicht an, bedarf ihrer auch nicht; 2) man sagt, die Bruchrechnung solle die Intelligenz des Volks heben: damit ists nicht weit her; 3) im Bezug auf das Aeußerliche minder wichtige: unsere Brüche haben eine höchst seltsame Gestalt. Das deutsche Volk liebt nichts, was nur in der Vorstellung existirt.“***)

21. „So wie zu befürchten steht, daß der Unterricht in manchen Gegenständen sein Ziel nicht erreicht, so dürfte er im Rechnen darüber hinausgehen. Durch den Rechenunterricht soll der Schüler befähigt werden, sich in den gewöhnlichen Verhältnissen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, wobei es auf Beurtheilung der Größenverhältnisse ankommt, zurecht zu helfen, sodann soll er ihn für die Beurtheilung aller einschlagenden Gegenstände der Weltkunde orientiren. Zur Erreichung dieser Zwecke ist nicht mehr nöthig, als die Proportionslehre, diese aber in ihrem ganzen Umfange. Einige Kenntniß der Decimalbruchrechnung ist wünschenswerth.“ †)

22. „Wenn die Behörde vorschreibt, daß das Rechnen auf die Proportionslehre gegründet werden soll, so ist das ganz klug, weil es die Sicherheit im Rechnen fördert; wenn sie aber meint, daß dadurch eine tiefere Einsicht gefördert werde, so ist sie ganz irrig.“ ††)

---

addiren.““ — „Gib mir eine Aufgabe darüber!“ — „„„$6 + \frac{3}{4} = \frac{27}{4}$.“““

— Läßt man nun nur noch etwa zwanzig bis dreißig Aufgaben lösen, so findet der Schüler ohne Weiteres den Unterschied zwischen einem echten und einem unechten Bruche und den Unterschied zwischen reiner und gemischter Zahl. — Auch muß man sich vor allen unnützen und darum unwissenschaftlichen Namen hüten. Einen Bruch einrichten, eine gemischte Zahl in einen Bruch verwandeln, eine ganze Zahl und einen Bruch addiren sind identisch. Weshalb also den unbezeichnenden Namen des Einrichtens brauchen? Man kann keinen Bruch einrichten, keinen ausrichten.“ (Bartholomäi a. a. O.)

*) G. Schulz, Schles. Volksschlztg. 1848, 15.

**) Schulchronik, Jahrg. 1848, 17.

***) Jarren, Schleswig-Holst. Schulbl. April- u. Maiheft 1848.

†) Weiß. A. S. Jahrg. 1849, 28.

††) Mensing, Päd. Revue. Jahrg. 1849, 7.

23. „In der zweiten Klasse (des österreichischen Untergymnasiums), welche zehnjährige Schüler aufnimmt, treten gleich an erster Stelle die Hauptsätze über Verhältnisse und Proportionen, und aus der Instruction geht ziemlich deutlich hervor, daß überhaupt der ganze Unterricht im praktischen Rechnen auf diese Basis sich stellen soll. Ich weiß, daß derselbe, innerlich genommen, auch gar keine andere Unterlage hat, und vermuthe, daß sie an vielen Orten auch nach Außen hin den armen Schulknaben vor Augen geführt wird. Aber dennoch bin ich fest überzeugt, daß die übergroße Mehrzahl von Schülern in so frühem Alter durchaus nicht im Stande ist, das Wesentliche von dem Wesen der Proportion sich zum Bewußtsein zu bringen. Schon das Wort „Verhältniß", dieses unsichtbare Etwas zwischen zwei Sichtbaren hat etwas höchst Abschreckendes für diese Geister, und vollends der Cardinalsatz von der Auffindung des vierten Proportionalgliedes, um welches sich doch nachher jene ganze Rechenkunst dreht, diesen wird man schwerlich solchen Knaben zur rechten Anschauung bringen können, so leicht er auch mechanisch eingeübt werden kann. Ja, es werden sich bei der stets wiederholten Anwendung selbst die ebenso ergötzlichen als ärgerlichen Albernheiten gar nicht vermeiden lassen, daß nämlich in den Augen des Schülers z. B. Gulden mit Metzen multiplicirt und solche Bastardprodukte wieder mit Metzen dividirt werden sollen. Gerade die gewandtesten Rechenschüler nehmen in ihrem löblichen Eifer und bei ihrer Fertigkeit an solchen „Kleinigkeiten" gar keinen Anstoß, und doch ist nichts schlimmer, als wenn einem Knaben die offenbare Unnatur natürlich vorkommt. Noch confuser werden aber wo möglich die Vorstellungen, wenn die sogenannte umgekehrte Proportionalität an die Reihe kommt." *)

24. „Ueberraschend ist die Naturgemäßheit, Gründlichkeit und Einfachheit dieser Form (die Bruchform statt der Proportion), und erkennbar der bildende Einfluß auf die Denkthätigkeit des Schülers, groß die Faßlichkeit des Verfahrens und erfreulich der Zeitgewinn." **)

25. „Scholz erklärt die Ausrechnung der Aufgaben in Bruchform für überraschend in ihrer Naturgemäßheit, Gründlichkeit, Einfachheit, und erkennbar den bildenden Einfluß auf die Denkthätigkeit des Schülers, groß die Faßlichkeit des Verfahrens u. s. w. — Unbegreiflich das: eine willkürliche beliebige Form — naturgemäß, eine Form — gründlich, eine Form — von unverkennbar bildenden Einfluß auf die Denkthätigkeit des Schülers u. s. w. Ich kenne den Verf. nicht mehr. Und was ist denn Neues an dieser Sache? Rechneten die alten Rechenmeister nicht eben so? Vertheilten sie die Zahlen nicht in Multiplicatoren und Divisoren? Kürzten sie nicht eben so? Was ist denn die Basedow'sche Regel und der Rees'sche Satz anders? Ja, es ist schier unbegreiflich — verfuhren sie nicht gerade so mechanisch wie der Herr Scholz, oder Herr Scholz gerade so wie sie? Form ist Form

*) Jacob's Z. f. d. G. IV, 107 ff.
**) Scholz: die Decimalrechnung u. s. w. Breslau, 1850.

d. h. äußerliches Wesen, die eine handlicher als die andere, der gebraucht diese, der jene, was kommt darauf an? Was liegt daran dem bildenden Lehrer? Daß „sie bildenden Einfluß auf die Denkthätigkeit des Schülers ausübe", ist geradezu nicht wahr. Herr Scholz geht so weit, die Form anzuwenden auf die praktischen Rechnungsarten, d. h. sie zur Hauptsache zu machen. Ja, er lehrt das Kürzen der Brüche ganz mechanisch. Apage d. h. weg mit diesem Buche aus dem Bereiche der Lernenden. Er soll uns den alten trefflichen „Rechenlehrer" unsers Scholz nicht rauben. Wir müssen den alten gegen den neuen vertheidigen! *)

---

*) Diesterweg in der neuesten Aufl. seines Wegweisers. — Herr Diesterweg hat meiner Ansicht nach nur in einem Punkte Recht. Das Buch nämlich lehrt allerdings fast die Ansätze mechanisch. Damit dieses klar hervortrete, setze ich die Aufgabe her: „Wenn 18 Ctr. einer Waare 900 Thlr. kosten, wie theuer sind dann 99 Ctr.?" Nachdem Hr. Scholz über eine Seite darüber geredet hat, gibt er folgende Regel für den Ansatz: 1) Man mache erst den wagerechten Strich in erforderlicher Länge. 2) Setze dann die Zahl aus dem Bedingungssatze, welche mit der zu suchenden von einerlei Art ist (hier 900 Thlr.) als Dividendus vorn hin über den Strich. 3) Schreibe dann den Divisor der Aufgabe unter den Strich. 4) Neben den Dividendus (900 Thlr.) setze die multiplicirende Zahl als Multiplicator und deute den Multiplicator durch einen Punkt oder durch das liegende Kreuz an." Man traut allerdings seinen Augen kaum, wenn man das liest. Denn der wagerechte Strich gehört nicht zur Operation, die zu bearbeitende Zahl darf gar nicht so äußerlich bestimmt werden, und wenn man die Regel von unter und über dem Strich hört, so kommts einem wirklich vor, als sollten Staarmatzen abgerichtet werden. Die Form jedoch ist die richtige — nicht der Weg auf dem man zu ihr gelangt. Denn in unserer Aufgabe kann man folgende Schlüsse anwenden: 1) 99 Ctr. sind 99 mal so theuer als 1 Ctr., der Preis eines Centners kann aber aus dem Preise von 18 Ctr. berechnet werden. Denn 1 Ctr. ist soviel werth, als der 18te Theil von 18 Ctr. werth sind. Nun sind aber 18 Ctr. 900 Thlr. werth, folglich 1 Ctr. 900 Thlr.: $18 = \frac{900}{18}$ Thlr., also 99 Ctr. $\frac{900}{18}$ Thlr. . $99 = \frac{99 \cdot 990}{18}$ Thaler. 2) Der Preis von 99 Ctr. enthält den Preis von 18 Ctr. eben so viel mal, als 99 Ctr. die 18 Ctr. enthalten oder als 18 Ctr. in 99 Ctr. enthalten sind. Nun ist aber 18 Ctr. in 99 Ctr. $= \frac{99}{18}$ mal enthalten, also ist der Preis für 99 Ctr. 900 Thlr. . $\frac{99}{18} = \frac{900 \cdot 99}{18}$ Thlr., oder man macht nach demselben Schlusse

$$\frac{99}{18} = \frac{x}{900} \text{ oder } 18 : 99 = 900 : x$$

also $x = \frac{99 \cdot 900}{18}$. Man erhält also stets die Formel des Herrn Scholz. Im ersten Falle entspringt sie nach und nach aus der Aufgabe, im zweiten und dritten Falle wird das Verhältniß angegeben und entweder mit einem Quotienten gerechnet oder eine Gleichung aufgelöst. Begreiflicher Weise werden dieselben Operationen immer vollzogen, man kommt also immer auf dieselbe Form. Erhalten wir sie nach unserm ersten Schlusse, so muß der Schüler Schritt vor Schritt überlegen und auch der dümmste wird im Stande sein, die betreffenden Schlüsse zu machen. Im zweiten und besonders im dritten Falle ist der Fall

26. „Die Geometrie in der Volksschule muß elementarisirt werden, d. h. nicht nur der Fassungskraft der Schüler, sondern auch ihrem Bedürfnisse angepaßt werden, und daß hierin noch so wenig geschehen, scheint für die Schwierigkeit der Erreichung des Ziels zu sprechen. — Von einem systematischen Unterricht in der Geometrie kann natürlich nicht die Rede sein; man wird sich auf die wichtigsten Begriffe aus der ebenen und räumlichen Geometrie, auf die Bekanntschaft mit den wesentlichsten räumlichen Gebilden, auf deren graphische Darstellung und numerische Berechnung beschränken müssen. — Es ist nicht gut, wenn man Knaben mit Definitionen quält. Es muß vor Allem die Anschauung gebildet, und ein Vorrath ebener und räumlicher Gebilde bei dem Knaben erzeugt werden, an diesen mag er denn auf der zweiten Stufe auch seinen Verstand durch Untersuchung, Vergleichung, Zusammenstellung üben, und ist ihm die Anschauung geläufig, kennt er die wesentlichsten Eigenschaften der Gebilde, dann mögen sie aus ihrer rein geometrischen Sphäre in die allgemein mathematische heraustreten, mögen Größen werden und sich so allen Operationen der Zahl der Maßgleichung unterwerfen. Es würden sich demnach die drei Hauptabtheilungen also gestalten: I. Geometrische Anschauungslehre (Erkennen und Zeichnen der wichtigsten regelmäßigen und unregelmäßigen Gebilde), II. Geometrische Uebungen (Vergleichen und Zusammenstellen der Eigenschaften, Constructionen aus gegebenen Bildungselementen), III. Arithmetische Geometrie (Längen-, Flächen- und Körpereinheit, Messen und Berechnen des geometrischen Stoffes)."*)

---

zu abstracter und deshalb der Volksschule zu fern, und wird nun gar nach der bekannten Regel das x gesucht, so hat man den alten unerträglichen Mechanismus. Aber auch rein arithmetisch ist die Proportion etwas Unnöthiges, denn sie kann blos durch die unten angegebenen Schlüsse hergestellt werden. Denn a : b = c : d setzt voraus, daß man etwa bestimmt, wie viel mal b in a enthalten sei, und dies ist nur möglich, wenn man begriffen hat, daß $a : b = \frac{a}{b}$ u. Ebenso ist $c : d = \frac{c}{d}$ also $\frac{a}{b} = \frac{c}{d}$, folglich, wenn man mit bd multiplicirt, ad = bc, und mit a dividirt, $d = \frac{bc}{a}$. Es werden also ganz dieselben Proceduren vorgenommen und außerdem noch einige mehr. Also weg mit den Proportionen zur Form unseres Scholz, aber nicht mit dem Wege, der zu ihr führt. So — meine ich — hat sie großen Anspruch auf die Prädikate: „naturgemäß", „gründlich" u. s. w. und so läßt sie sich überall für das ganze praktische Rechnen durchführen. — Auch ist sie nicht neu in der Praxis. Der Lehrer, welcher das Kind gehen läßt, wird sehen, daß dasselbe gar nicht anders rechnet. — Der Bauer, der seine Zinsen repartirt, verfährt nicht anders, trotzdem daß ihm die alte Regeldetrimethode eingepaukt worden ist. Auch ist sie mir schon vor sehr vielen Jahren an einer öffentlichen Schule, wenn ich nicht irre, dem Eisenacher Gymnasium, vorgekommen.

*) Zähringer, P. R. Jahrg. 1849, 6.

2. Gymnasien.

27. „In der Instruction für den Unterricht in der Mathematik (in Oesterreich) und speciell im Betreff der Geometrie ist mit großer Sachkenntniß und in einer Weise, welche vollkommene Vertrautheit mit diesem Unterricht bekundet, darauf hingewiesen, daß, ehe der wissenschaftliche Theil desselben beginnt, nothwendig eine tüchtige und umfassende Uebung der mathematischen Phantasie vorhergegangen sein müsse, eine Uebung der Fähigkeit, räumliche Gebilde und Verhältnisse, mögen sie sich auf dieselbe Constructionsebene beschränken oder nicht, sich genau und sicher vorzustellen ohne die Hülfe einer Zeichnung eben sowol, als mit dieser Unterstützung. Diese mathematische Phantasie ist keine ausschließliche Naturgabe, sondern sie ist der methodischen Bildung fähig, durch Uebungen, in welchen sich Anschauung und Begriff, Zeichnen und Rechnen eng mit einander verbinden und gegenseitig unterstützen, Uebungen, welche nicht zu beweisen unternehmen u. s. w." *)

28. „In die mathematische Lehrstunde kommt der Schüler völlig unvorbereitet. — Die Brücke, welche die jugendlichen Geister von der Theorie zur Praxis führen soll, fehlt, und es ist eine Aufgabe der Methodik, diese Brücke zu schaffen. — Lehrbücher mit dogmatischer Form gibt es die helle Menge; aber es muß das Lehrbuch für den Schüler so beschaffen sein, daß für die eigne und selbständige Thätigkeit auch noch etwas zu leisten übrig bleibt. — Die Lehrbücher mit heuristischer Lehrform mögen für den Unterricht Weniger (Privatunterricht) passen, nicht für den in vollen Klassen, weil er keine Zeit zu heuristischen Experimenten hat, und weil die Controle des häuslichen Fleißes nicht möglich ist. Was will der Lehrer machen, wenn die halbe Klasse sagt: wir haben fleißig zu Hause gesucht, aber wir haben nichts gefunden? — Zweckmäßig ist ein Lehrbuch, wenn es dem Schüler eine Reihe von Schwierigkeiten darbietet, welche dieser zur Kräftigung seiner receptiven und produktiven Thätigkeit aus eignen Mitteln wegzuräumen hat; diese Schwierigkeiten müssen aber alle der Art sein, daß ihre Wegräumung mit Fug und Recht auch von dem minder begabten Schüler verlangt werden kann. Hierzu muß aber noch ein Zweites kommen. Das Lehrbuch müßte den Lehrer in den Stand setzen, auf dem allerkürzesten Wege sich zu überzeugen, ob der Schüler auch immer nachhaltigen Fleiß auf sein Pensum verwendet hätte. — Bei der Auswahl der Sätze gelten folgende Regeln: 1) Die Zahl der leichteren und faßlicheren muß die Anzahl der schwierigeren übersteigen. 2) Je mehr Folgerungssätze aus einem Satze abgeleitet werden, desto mehr qualificirt sich der Satz zur Aufnahme. Fundamentalsätze dürfen nicht fehlen. 3) Jemehr Anwendungen auf die allermannigfaltigsten Arten der Constructionen und sonstigen praktischen Uebungen aus dem Lehrsatze hergeleitet werden können, desto geeigneter ist er für die formale Bildung. 4) Eine Mannigfal-

*) Ztschrft. für das Gymnasialschulwesen. IV. S. 107.

tigkeit des Inhalts für eine vielseitige Anregung des jugendlichen Geistes ist wünschenswerth. — Der Schüler muß die Kunstausdrücke verstehen, davon überzeugt sich der Lehrer dadurch, daß ihm der Schüler eine kunstgerechte Definition seines Ausdrucks geben kann. Ich sage geben, nicht machen (?). — Stände die Definition an ihrer Stelle, so würde sie der faule Schüler aus dem auf oder unter dem Tische liegenden Buche ablesen (?). — Der Schüler muß sich vorbereiten. — Nie zwei Lehrsätze an derselben Figur — Euklid berücksichtigt die Wißbegierde, regt an und spannt den forschenden Sinn. — Der Lösung der Aufgaben muß nicht dadurch vorgearbeitet werden, daß man dem Schüler einige vormacht und ihn die andern nachmachen läßt, sondern dadurch, daß gleich bei den Lehrsätzen in einer bestimmten Arbeit vorgearbeitet werde, um ihn auf die Auflösung derjenigen Klasse von Auflösungen, welche mit Hülfe dieses Lehrsatzes gelöset werden können, in bestimmter Weise hinzuzuführen. — Wie oft der Schüler seine Aufgabe verloren, keine Feder, Tinte, Papier gehabt hat u. s. w. — Die Präparation besteht darin, daß der Schüler alle Kunstwörter aufschlägt, ihre Definitionen einprägt, zu jedem Satze der in extenso gegebenen Construction oder Demonstration den Grund aufschlägt, einübt, bis er ihn geläufig dazu sprechen kann (?). Erst Wortsinn, dann Sachsinn (?). — Es scheint mir als ob die receptive und produktive Thätigkeit des Schülers bei einer solchen Arbeit gleich sehr in Anspruch genommen werde, auch der Lehrer dabei viel schneller von der Stelle kommen könne, als bei dem landläufigen Figuren und Beweise an die Tafel malen, was viel Zeit kostet, welche eine muntere Schuljugend hinter dem Rücken des Lehrers, der nur die Tafel, nicht die Schüler sieht (?), für ihre Privatinteressen ausbeutet (?). — Es bleibt immer unbequem bei der Wandtafel, daß der examinirende Lehrer, welcher doch auf die Tafel blicken muß, den Schülern den Rücken zuwendet, also weder ihre Aufmerksamkeit noch auch ihre Ehrlichkeit (Pfuscherzettel) gehörig controliren kann (?).

III. Geschlecht.

29. „Die Mädchen bedürfen keines Unterrichts im Tafelrechnen. Denn im Kopfrechnen liegen bedeutendere Bildungselemente, dasselbe erfordert weniger Zeit, um zu erfreulichen Resultaten zu gelangen, als das Tafelrechnen, es reicht zur Lösung solcher Aufgaben, wie das Mädchen sie für Mädchen verlangt, vollkommen aus." **)

30. „Daß der Unterricht in der Geometrie dem weiblichen Geschlecht unentbehrlich sei, ist ein Vorurtheil, das seinen Grund darin hat, daß man Formenlehre und Geometrie verwechselt."

---

*) Steffenhagen, Päd. Rev. 1849, 6. Manches wird einem Elementarlehrer komisch klingen — aber es beweist, wie schlecht die innere und äußere Zucht sehr häufig an sogenannten höheren Bildungsanstalten ist. Sollte mir ein Bube mit einen „Pfuscherzettel" kommen — ich wollte ihn kriegen.

**) Peters, Schleswig-Holst. Schulbl. Märzheft.

Das sind die Sätze, welche etwa die Hauptsache der Ansichten, welche ausgesprochen worden sind, enthalten. Neues wird man schwerlich in ihnen entdecken, wol aber Reaction. — Zum Theil liefern sie auch den Beweis, daß der Verf. entweder die schon festgelegten Ansichten nicht kannte, oder schrieb, um sich selbst klar zu werden, oder schrieb, um zu schreiben. Auffällig ists ferner, daß in den erschienenen Schriften die Methode fast gar nicht berührt ist. Es ist aber gut, denn in ein Lehrbuch gehören keine Expositionen über Methode.

Zweiter Abschnitt.

Literatur.

I. Arithmetik.

1. Lehrbücher.

a. Elementare.

1) Methodisch geordnete Materialien für den Unterricht im theoretischen und praktischen Rechnen. Ein Handbuch nach geistbildenden Grundsätzen und mit besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens für Lehrer zum Gebrauche beim Rechenunterrichte in Realschulen, höheren Bürgerschulen, Gymnasien, Seminarien und höheren Lehranstalten ähnlicher Tendenz, bearbeitet von Dr. **H. Schellen**, Lehrer der Mathematik an der Realschule zu Düsseldorf. Düsseldorf, Schaub. 49. (212, 256 u. XXI S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Abgesehen von der Logik in der Eintheilung ist das Buch ein recht brauchbares. Ein „Handbuch", in welchem man viele Winke findet, die Entwickelungen so gründlich als vielseitig, doch muß ein propädeutischer Cursus vorausgesetzt werden. Denn ohne diesen sind die Schritte in extensiver Hinsicht zu groß. Auf der siebenten Seite kommen schon Zahlen mit so viel Ziffern vor, daß nur ein Zacharias Dahse sie ohne Weiteres übersehen kann. Neben der Gründlichkeit und Allseitigkeit wird Gewandtheit und Schnelligkeit erzielt, daher mit Recht ein nicht unbedeutendes Maß dem Gedächtniß eingeprägten Stoffes vorausgesetzt wird. Da der Verf. den propädeutischen Cursus voraussetzt, so ist die Ableitung der Zahlgesetze aus vorliegenden Beispielen wesentliche Aufgabe. Der Verf. löst sie im großen Umfange und gut. Die Aufgaben sind gut geordnet, schreiten methodisch fort. Nur noch mehr Aufgaben über wirkliche Verhältnisse; die vom Verf. in dieser Hinsicht mitgetheilten sind recht gut Das Zuckerbrod, welches mit in den Kauf gegeben wird, ist im Interesse der Vielseitigkeit anzuerkennen. „Es ist auffallend, daß die meisten, für höhere Lehranstalten eingerichteten Rechenbücher

den Begriff der Division ganz umgehen, oder nicht in einer solchen Allgemeinheit aufstellen, daß er alle besonderen Fälle umfaßt. Einige lassen das Theilen einer Zahl, Andere das Enthaltensein einer Zahl in einer andern, noch Andere schon richtiger diese beiden Operationen zusammen den Begriff der Division ausmachen, während es keinem Zweifel unterliegt, daß die genannten Operationen in ihrer Vereinzelung nur specielle Fälle der Division umfassen. Die Division ist nichts anderes, als aus dem Produkte zweier Zahlen und einem dieser Faktoren den andern Faktor bestimmen." Von den Rechenbüchern, welche ich als gute, ja nur als brauchbare anerkenne, weiß ich keins, welches hierin einseitig wäre. Die natürliche Entwickelung aber fordert ein strenges Auseinanderhalten der Operationen. In jeder hat man es mit wesentlich anderen Vorstellungen zu thun. Jede tritt als selbständige Aufgabe auf und erst der Umstand, daß die Ordnung der Faktoren gleichgültig ist, es also für das Resultat unerheblich ist, ob der Multiplicand oder Multiplicator der zu bestimmende Faktor ist, läßt beide Operationen in eine zusammen fassen. Der Unterricht bleibt ganz unanschaulich und darum unverständlich, wenn er das Allgemeine zum Ausgangspunkt nimmt. Sobald ein concreter Fall auftritt, hat man es auch stets nur mit der Theilung oder Vergleichung zu thun, nicht mit der allgemeinen Division. Das Divisionszeichen ist hinter den Dividend gesetzt. Gut, aber der Multiplicator steht vor dem Multiplicand, das ist nicht zu rechtfertigen.

2) Methodischer Leitfaden für den Unterricht im Rechnen in den untern Klassen der Gymnasien und höheren Bürgerschulen nebst einer Beispielsammlung, ausgearbeitet von **Karl Koppe**, Professor u. Oberlehrer am Gymnasium zu Soest. 2. Aufl. Essen, Baedecker. 50. (IX u. 216 S. 16 Sgr.)

Die Aufgabe des ersten Cursus ist Uebung im richtigen Anschauen der Zahlverhältnisse, die des zweiten Uebung im Abstrahiren. Diese Gliederung ist in ihrem Rechte. Der erste Lehrgang bietet nur Aufgaben. Diese treten als selbständige Individuen auf. Der zweite Lehrgang leitet aus den individuellen Aufgaben das Allgemeine ab. Die Darstellung ist klar, das Material gut geordnet, setzt einen propädeutischen Cursus voraus. Das Buch ist gewiß mit Nutzen in den unteren Classen der auf dem Titel bezeichneten Anstalten zu brauchen. Der Schüler wird durch dasselbe allmählich zur wissenschaftlichen Auffassung, vom Besonderen zum Allgemeinen fortgeführt. Für Volksschulen paßt es nicht. Der zweite Lehrgang erhält eine Erweiterung durch die Lehre von den Decimalbrüchen, den Wurzeln und vom Inhalte der Flächen und Körper. Was ich hierüber zu erinnern habe, knüpfe ich an zwei Bemerkungen des Verf. Er sagt S. 145: „Die Ausziehung der Kubikwurzel scheint mir ein zu schwieriger Gegenstand, um ihn in Quarta mit eben der deutlichen Einsicht wie die Ausziehung der Quadratwurzel geben zu können. Am zweckmäßigsten wird derselbe in Secunda, nachdem die Schüler schon eine gewisse Vertrautheit mit der Buchstabenrechnung erlangt haben, durchgenommen. Für Quarta wird sich höch-

stens und nur ausnahmsweise ein praktisches Einüben des Verfahrens eignen." Einverstanden und nicht einverstanden. Einverstanden, denn die Kubikwurzelziehung wird in Quarta nicht begriffen; nicht einverstanden, denn die Quadratwurzel bleibt dem Quartaner auch ein böhmisches Dorf. Und dennoch fordere ich die Ausziehung dieser Wurzeln schon in Quarta, aber so, daß die zu reducirende Zahl als einfache Zahl angesehen wird. Ist z. B. $\sqrt[3]{15069223} = \sqrt[3]{Z}$ zu bilden, so ist

1) $1^3 < Z$, $10^3 < Z$, $100^3 < Z$, $1000^3 < Z$, also $100 < \sqrt[3]{Z} < 1000$.
2) $100^3 < Z$, $200^3 < Z$, $300^3 < Z$, mithin $200 < \sqrt[3]{Z} < 300$.
3) $210^3 < Z$, $220^3 < Z$, $230^3 < Z$, $240^3 < Z$, $250^3 < Z$, also $240 < \sqrt[3]{Z} < 250$.
4) $241^3 < Z$, $242^3 < Z$, $243^3 < Z$, $244^3 < Z$, $245^3 < Z$, $246^3 < Z$, $247^3 = Z$, also $\sqrt[3]{Z} = 247$.

Ein blos praktisches d. h. hier mechanisches Verfahren wird sich ganz und gar nicht „eignen". Unsere Methode aber läßt denken und immer auf den Begriff der Potenz und Wurzel zurückgehen. Ferner sagt der Verf. S. 157: „Außer den angeführten Körpern lassen sich auch noch der Inhalt der Pyramide, des Obelisken, des Kegels und der Kugel nach sehr einfachen Regeln berechnen. Ich habe es aber für zweckmäßig gehalten, die Mittheilung dieser Regeln hier zu übergehen und dem wissenschaftlichen Unterricht in der Geometrie vorzubehalten, weil 1) die Ausmessung dieser Körper viel weniger Anwendung findet als die Ausmessung des Prismas und Cylinders; 2) weil es geradezu unmöglich ist, ohne ein größeres Maß mathematischer Vorkenntnisse, als von den Schülern, welchen dieses Rechenbuch bestimmt ist, vorausgesetzt werden kann, die Richtigkeit jener Regeln in irgend einer Art darzulegen, während 3) ein blos mechanisches Einüben den Zwecken des Gymnasialunterrichts wenig entsprechen und die Denkthätigkeit des Schülers eher abstumpfen als anregen würde." Ja wohl, aber auch die sämmtlichen Messungsaufgaben, welche der Verf. mittheilt, werden nicht sehr anregen. Sie gehören sammt und sonders in die Geometrie. Da treten sie einmal in dem propädeutischen Cursus, in der sogenannten Formenlehre, und dann im wissenschaftlichen Systeme auf. Wenn in der Geometrie nichts weiter vorausgegangen ist, als was der Verf. vorauszusetzen scheint, so wird nicht viel geschafft: der Schüler fühlt sich blamirt. Daher hätte ich die ganze Erweiterung weggewünscht. Doch was nicht für einen ist, ist möglicherweise für andere.

3) Die Dreisatzrechnung im weitesten Umfange oder die bürgerlichen Rechnungsarten in Bruchform dargestellt und als ein Beitrag zur Vereinfachung des Rechenunterrichts für Lehrer und Schüler herausgegeben von Chr. G. Scholz. Breslau, P. Th. Scholz. 50. (108 S. 5 Sgr.)

Das Buch ist schon oben erwähnt worden. Es wird das Seine dazu beitragen, der Proportionslehre den Hals in der Volksschule zu brechen. Ich hab' in meinem Leben nicht mit Proportionen gerechnet,

und das Thibautsche Anathema über dieselben ist mir noch nicht als unberechtigt bewiesen worden. Deshalb begrüße ich das Buch als einen Fortschritt, wenn man sich vor dem oben berührten, von Diesterweg mit Recht gerügten Rückschritt bewahrt.

4) Methodisches Handuch für den Gesammtunterricht im Rechnen von Dr. Diesterweg und P. Heuser. Erste Abth. v. Diesterweg. 5. Aufl. Elberfeld, Friedrichs. 50. (XVI u. 316 S. 1⅙ Thlr.)

Ich weiß nicht, was ich zu diesem Buche sagen soll. Es ist schon fünfmal gedruckt und sehr vielmal empfohlen. „Es gibt im Wesentlichen nur ein Rechnen, nicht zweierlei der Art nach, etwa wie Kopf- und Tafelrechnen', sondern alles Rechnen ist der Art nach dasselbe. — Das richtige Rechnen muß man daher abhängig machen vom richtigen Erkennen und vollkommener mündlicher Darstellung, nicht von Uebereinstimmung des gefundenen Resultates mit dem im Buche angegebenem Facit, nicht von dem Bestehen einer sogenannten Probe. — Fertigkeit in der Behandlung der Zahlen ist nothwendig ein Augpunkt bei dem Unterricht in der Zahlenlehre, aber man beschränke die Forderung derselben auf das gehörige Maß. — Da es nur ein Rechnen, nämlich ein Rechnen mit Verstand gibt, so ist alles Rechnen Kopfrechnen, Kopf nicht Handarbeit. — Der Unterschied zwischen dem sogenannten Kopf- und Tafelrechnen besteht also nicht darin, daß man bei jenen den Kopf, bei diesem nur Hand und Auge gebraucht, sonder (unter andern) darin, daß man sich beim Nichtgebrauch der Ziffern d. h. beim Kopfrechnen viel freier bewegt, als beim Zifferrechnen." Mit diesen Worten aus der Vorrede mag das Buch empfohlen sein.

5) Anweisung für den Rechenunterricht für Stadt- und Landschulen von A. Stubba, Oberlehrer am Seminar zu Bunzlau. 2 Thle. 2. Aufl. Leipzig u. Bunzlau, Ed. Kummer. E. B. Litze.

„Das Buch ist recht brauchbar 1) weil es blos die Bedürfnisse der Elementarschule und Volksschule berücksichtigt, 2) weil es den Lehrstoff sehr zweckmäßig beschränkt, 3) weil das Einzelne sehr zweckmäßig angeordnet ist, 4) weil die Darstellung klar und lichtvoll ist, 5) weil es viel specielle, wenn auch individuelle Winke gibt". Dies unser Urtheil über die erste Auflage. Im Ganzen haben wir hier das „alte" Buch, also auch das alte Urtheil.

b. Wissenschaftliche.

6) Die Arithmetik und Algebra für den Schul- und Selbstunterricht, bearbeitet von Karl Koppe, Professor und Oberlehrer am Gymnasium zu Soest. 2. Aufl. Essen, Bädeker, 49. (VIII u. 302 S. 27 Sgr.)

Die Eintheilung ist nicht zu billigen, obgleich der Verf. aus didaktischen Gründen dazu gekommen ist. Das Lehrbuch für die Stufe, für welche Hr. Koppe das seinige bestimmt hat, muß die logische Anordnung geben. Der Unterricht kann auswählen. Die Entwickelung ist synthetisch = euklidisch und daher von meinem Standpunkte aus

verwerflich. Aber abgesehen von diesen beiden Ausstellungen ist das Buch vortrefflich. Klare und durchsichtige Behandlung, strenge und vollständige Beweisführung, Zweckmäßigkeit der beigegebenen Aufgaben zeichnen es aus. Im Interesse der Sache bemerke ich nachfolgendes: 1) „Größe ist das, was aus gleichartigen Theilen besteht. Die Größen sind zweierlei Art, continuirliche oder räumliche und discrete oder Zahlengrößen." Ich glaube nicht, daß diese Ansicht richtig ist. Denn erstens besteht die Zahl gar nicht aus Theilen. Wenn man $6 = 4 + 2$ setzt, so sagt man nicht, daß 6 aus 4 und 2 bestehe; denn 6, 4, 2 sind starre Begriffe. $6 = 4+2$ heißt weiter nichts, als, wenn die Zahl 6 durch das Zählen erzeugt wird, so werden durch diesen Zählakt in der Zahlenreihe dieselben Einsen durchlaufen, als wenn zuerst bis 4 und von da an noch 2 Einsen weiter gezählt wird. Wenn ferner eine Größe aus Theilen besteht, so können auch Theile zu ihr hinzugefügt und von ihr weggenommen werden. Aber eine abstracte Zahl = Zahl, kann weder vermehrt noch vermindert werden. Denn wenn von 7 etwa 5 subtrahirt wird, so bleibt die Sieben, was sie ist, sie ist ein starrer, unabänderlicher Begriff. Die Zahl, welche die Höhe eines Baums ausdrückt, ist veränderlich, aber nicht die Zahl a; $7-5 = 2$ hat nur den Sinn, daß zwischen den Zahlen 7, 5, 2 eine bestimmte so und so zu denkende Abhängigkeit stattfindet. Man leitet wol 2 aus 7 und 5 ab, aber 7 sowol als 5 sind unveränderlich, können weder wachsen noch abnehmen. — 2) „Die Zahlen sind entweder benannt oder unbenannt." Diese Eintheilung ist nicht richtig; denn 6 Aepfel lassen sich vermindern, sind also eine Größe, folglich keine Zahl, denn wenn sie eine Zahl wären, so wären sie unveränderlich. — 3) „Zwei Zahlen auf eine bestimmte Weise so verbinden, daß hierdurch eine dritte Zahl hervorgeht, heißt Rechnen." Diese Definition ist zum mindesten unverständlich. Denn meist leitet man nicht neue Zahlen durch das Rechnen ab, sondern blos neue Formen derselben Zahl. Wird aus $a^n = A$ abgeleitet $a = \sqrt[n]{A}$, $n = \log_a A$, so ist sicher gerechnet, aber A oder n noch nicht wirklich hervorgegangen, sondern nur in den betreffenden Symbolen als von zwei anderen Zahlen abhängig oder vielmehr durch dieselben gegeben dargestellt. — 4) „Um anzudeuten, daß nicht gerade eine bestimmte, sondern irgend eine willkürliche Zahl gedacht werden soll, bedient man sich der kleinen lateinischen Buchstaben." Das ist gewiß richtig, aber für den Gebrauch allgemeiner Zahlzeichen nicht der einzige und von vorn herein nicht der wichtigste und zwingendste Grund. Dieser liegt darin, daß die Unendlichkeit der Zahlenreihe eine künstliche Bezeichnung nöthig macht, das Prinzip dieser Bezeichnung aber nicht von vorn herein gewußt werden kann, sondern erst aus den Zahlgesetzen abgeleitet werden muß. — 5) „In Zusätzen, welche mit kleiner Schrift gedruckt sind, werden Zahlengesetze auf bestimmte Zahlen angewandt." Derlei Anwendungen gehören nicht nothwendig in ein Lehrbuch, sind aber für das Selbststudium von großem Werthe. — 6) Obgleich die Methode euklidisch ist, so kommen doch auch Motivirungen vor, z. B.: „Da die

Addition und Subtraction offenbar entgegengesetzte Operationen sind, so ergeben sich hieraus folgende Sätze" u. s. w. Eigenthümlich bei den indirecten Operationen sind dem Verf. die regressiven Schlüsse. Aus den Gesetzen der entsprechenden directen Operation folgt, daß ein bestimmter Satz wahrscheinlich für die indirecte Operation gelte. Aus der Addition z. B. folgt, daß wahrscheinlich

$$(a-b)-c = a-(b+c) \quad \ldots \quad (1)$$

ist. Es fragt sich, ob die Vermuthung zur Gewißheit werde. Ist aber die Gleichung (1) richtig, so gelten nach bekannten Gesetzen auch die folgenden

$$[(a-b)-c]+[b+c] = a \quad \ldots \quad (2)$$
$$[([a-b]-c)+c]+b = a \quad \ldots \quad (3)$$
$$(a-b)+b = a \quad \ldots \quad (4)$$
$$a = a \quad \ldots \quad (5)$$

Nun schließt man, da (5) richtig ist, so ist auch (4) richtig, also auch (3), mithin auch (2), folglich auch (1). Diese Schlußweise ist zwar richtig und hat ihre Berechtigung. Für den Anfänger ist sie zu schwer, weil zu unanschaulich, zu formell. Vielmehr ist die algebraische Behandlung zu empfehlen. In unserem Beispiele fragt sichs, welche andere Function von a, b, c statt (a—b)—c gesetzt werden könne. Symbolisch erscheint diese Frage unter folgender Gestalt

$$(a-b)-c = f(a, b, c) = x$$

hieraus folgt nun durch direkte Anwendung der schon bekannten Zahlengesetze

$$a - b = f(a, b, c) + c = x + c$$
$$a = [f(a, b, c) + c] + b = (x + c) + b$$
$$a = f(a, b, c) + (b + c) = x + (b + c)$$
$$a - (b + c) = f(a, b, c) = x$$

folglich ist $(a-b)-c = a-(b+c)$. Diese Methode ist sehr anschaulich und echt genetisch. Nun aber wird es gut sein, wenn noch der regressive Beweis hinzugefügt wird. Eine sehr zu empfehlende Eigenthümlichkeit des Buches ist die Zusammenstellung sämmtlicher Aufgaben und die dualistische Zusammenstellung der Gesetze für entgegengesetzte oder analoge Operationen und Functionen. Diese Zusammenstellung ist sehr zu empfehlen. Denn sie erweitert den Blick, läßt schärfer unterscheiden und unterstützt das Gedächtniß. — 6) Statt der Namen Quotient, Dividend, Divisor führt der Verf. gleich den Namen Bruch, Zähler, Nenner und statt a : b die Bezeichnung $\frac{a}{b}$ ein. Ich glaube nicht, daß dies zulässig ist. Denn $\frac{ab}{b}$ ist ein Bruch, aber sicher ist der Quotient a kein solcher, und dann setzt der Quotient voraus, daß der Dividend ein Produkt des Divisors sei, und der Begriff des Bruches wird erst dadurch, daß man diese Beschränkung aufhebt, gewonnen. —

7) Für $\frac{a}{b+c}$ und $\frac{a}{b-c}$ wird keine Gleichung mitgetheilt, weil

sich dafür kein „bequemer Ausdruck setzen läßt.“ Nun, wenn er auch nicht bequem ist, so ist er doch leicht abzuleiten und man kann nicht anders, als darnach zu rechnen. — 8) Die Anordnung der Auflösungen sollte mehr von der Aeußerlichkeit des Ansatzes befreit werden. Die Aufgabe $(5+2a+b+c+3d)+(7+b+4c+e)+(2+3a+9c+8d+2e)+(7a+b+2c+4d+3e+f)$ erscheint unter dem Schema

$$\begin{array}{l}
5+2a+b+c+3d \\
7 \qquad +b+4c \qquad +e \\
2+3a \qquad +9c+8d+2e \\
\quad 7a+b+2c+4d+3e+f \\
\hline
14+12a+3b+16c+15d+6e+f
\end{array}$$

Dafür schlage ich vor:

$$S=\left\{\begin{array}{l}5+2a+b+c+3d+e+f \\ 7+3a+b+4c+8d+2e \\ 2+7a+b+9c+4d+3e \\ \qquad +2c\end{array}\right\}=\left\{\begin{array}{l}14+2a+3b+ \\ 160+15d+6e+f\end{array}\right\}$$

Die Aufgabe $(8a+4b+c)-(3a+9b+2c)$ erscheint unter der Form

$$\begin{array}{l}
8a+4b+c \\
3a+9b+2c \\
\hline
24a^2+12ab+3ac \\
\qquad 72ab \qquad +36b^2+9bc \\
\qquad\qquad 16ac \qquad +8bc+2c^2 \\
\hline
24a^2+84ab+19ac+36b^2+17bc+2c^2
\end{array}$$

Ich wähle dafür folgende:

$$(8a+4b+c)(3a+9b+2c)=\left\{\begin{array}{l}24a^2+12ab+3ac+36b^2+9bc+c^2 \\ \qquad +72ab+16ac \qquad +8bc\end{array}\right\}$$

$$=24a^2+84ab+19ac+36b^2+17bc+2c^2$$

u. s. w.

9) Der Verf. liest die Gleichungen rückwärts, ohne sie rückwärts abzuleiten. Vom Standpunkte der Logik und der reinen Wissenschaft ist dagegen nichts zu sagen, denn wenn $A=B$ ist, so ist auch $B=A$. Aber aus didaktischen Gründen fordern wir auch die umgekehrten Ableitungen. Es ist z. B.

$$(ab)^m = ab\,.\,ab\,.\,ab\,.\,ab\,.\,\ldots\ldots\,ab$$

$$ab\,.\,ab.\,\ldots\,ab = aaa\,\ldots\,a\,.\,bbb\,\ldots\,b$$

$$aaa\ldots\ldots a\,.\,bbbb\,\ldots\ldots\,b = a^m\,.\,b^m$$

folglich $(ab)^m = a^m\,.\,b^m$. Dieses Schema zeigt, daß man von $a^m\,.\,b^m$ ausgehend sich anders bewegt, als von $(ab)^m$ ausgehend.

Aehnlich ist darüber zu urtheilen, daß der Verf. die analytischen Gleichungen nur in Operationsbegriffe übersetzt, nicht auch in Zahl- oder Funktionsbegriffe. Es ist nicht genug, wenn $(ab)^m$ wörtlich so ausgedrückt wird: „Ein Produkt wird potenzirt, wenn die Faktoren potenzirt und die resultirenden Potenzen multiplicirt werden", sondern es muß auch heißen: „Die Potenz eines Produktes ist dem Produkte der Potenzen der Faktoren gleich, wenn der Potenzgrad des Produkts derselbe ist, als der der Faktoren." Möglich jedoch, daß der Verf. dies dem Unterrichte überlassen will. Dagegen ist nichts zu sagen, denn im Lehrbuch braucht nicht Alles zu stehen, was der Unterricht vorzubringen hat. Doch ich will mit meinen Bemerkungen den Eindruck nicht schwächen, welchen mein oben gefälltes Urtheil machen soll. Das Buch ist ein in seiner Art gediegenes.

7) Allgemeine Arithmetik in steter Begleitung der besonderen von Dr. J. B. Jordan, k. k. Professor des academischen Gymnasiums in Wien. Wien, Gerold. 50. 1. Abth. Operationen der Veränderung. (X u. 152 S.)

Der Verf. geht von den wichtigen Sätzen aus, daß der Unterricht die besondere und allgemeine Arithmetik zu verbinden habe, die Grundbegriffe fest stellen, und auf den Zusammenhang gegründet, die Bedeutung der Operationen entwickeln müsse. Es ist zwar wahr, daß der Verf. im Einzelnen keine Mühe spart, um die Sache vorstellig zu machen, daß er in den Aufgaben mit besonderen Zahlen auf nachahmungswerthe Weise den Uebergang vom Besonderen zum Allgemeinen macht, aber nach dem Buche zu unterrichten, wäre mir unmöglich, denn an der Spitze der Abschnitte stehen Erörterungen, welche kein Schüler genießen kann, eines Theils, weil sie kein Interesse für ihn haben, andern Theils, weil sie Kenntnisse voraussetzen, die er nicht hat. Auch die mathematische Strenge ist nicht überall gewahrt.

8) Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, herausgegeben von Dr. Joseph Salomon. 4. Aufl. Wien, Gerold. 49. (IV u. 636 S. 2 Thlr. 20 Sgr.)

Eignet sich nicht zum Lehrbuche, weil zu voluminös und ohne Uebungsstoff. Die Einleitung behandelt nach der alten Weise einen Theil der Logik; der erste Abschnitt: „Die verschiedenen Rechnungsoperationen mit besonderen und allgemeinen Größen", ist etwas langweilig, faßt das Positive und Negative ziemlich unglücklich auf; die übrigen Abschnitte, zum Theil weitläufig, entsprechen nicht immer den Anforderungen einer strengen Systematik. Der Vortrag euklidisch. Trotz dieser Ausstellungen hat das Buch auch seine guten Seiten, nämlich Vollständigkeit und Deutliche, ich möchte sagen, anschaulich populäre Darstellung.

9) Die Elemente der Zahlenlehre von Prof. Dr. Franke, zweitem Direktor an der polytechnischen Schule zu Hannover. 2. Aufl. Leipzig, Arnold. 50. (IV u. 439 S. 1 Thlr. 20 Sgr.)

Natürlicher Gedankengang, Vollständigkeit, Klarheit, eigenthümliche Auffassung einzelner Partien charakterisiren das Buch. Es handelt von den ganzen Zahlen, den Bruchzahlen, den relativen und imaginären

Zahlen, den Gleichungen des ersten und zweiten Grades, den Gleichungen höherer Grade und von den Logarithmen. Ueber Einzelnes würde ich mit dem Verf. rechten. Doch es bleibt bei dem an die Spitze gestellten Urtheile.

10) Lehrbuch der Algebra in ihrer Anwendung auf das wissenschaftliche und praktische Leben u. s. w. von Nicolaus Wilh. Schulze. Hamburg und New-York, Schubarth. 2. Aufl.

Der Verf. weiß gar nicht, was entgegengesetzte Zahlen sind. Daher werden ihm die Beweise schwer oder gelingen gar nicht. Natürlich. Mit dem Positiven und Negativen den Anfang machen, ist nicht nur ein methodischer Mißgriff, sondern auch ein wissenschaftlicher. Die Sache schwebt in der Luft, kein Schüler versteht etwas. Manche Gesetze sind nur historisch mitgetheilt. Kurz, das Buch ist eins, das man nicht zu Ende lesen kann. Ich weiß nicht, wo die zweite Stereotypausgabe herkommt.

2. Monographieen.

11) Auflösungen durch Raisonement der „Systematisch geordneten Kopfrechenaufgaben" aus der praktischen Arithmetik und Algebra von L. F. Ritter, Professor an der königl. Realanstalt zu Stuttgart. Daselbst, Metzler. 50. (133 S.)

Ich möchte wissen, wie man Aufgaben der praktischen Arithmetik anders als durch Raisonnement lösen wollte. Zum zweiten halte ich solche Auflösungen für höchst überflüssig und wenn nicht für überflüssig, doch die Auflösung jeder einzelnen Aufgabe. Man gibt von jeder Aufgabenklasse ein Beispiel. Damit ists genug. Wer ein solches Buch braucht, kann sichs kaufen. Ich bin nicht im Stande, es durchzulesen.

12) Neue Rechenmaschine. Eine Vorrichtung zur Versinnlichung des Rechnens in ganzen und gebrochenen Zahlen für Lehrer an Volksschulen, Taubstummen- und Blindeninstituten von dem Erfinder E. Mühlpfordt, Lehrer zu Köckern. Halle, Schwetschke. 50. (15 Sgr.)

„Unter den mancherlei Veranschaulichungsmitteln" — sagt Hr. Hentschel im Vorwort — „für den Elementarunterricht im Rechnen ist ohne Zweifel die Rechenmaschine des Hrn. Mühlpfordt eins der beachtenswerthesten. Derselbe hat keine Mühe gescheut, seiner Erfindung den möglichsten Grad der Brauchbarkeit zu geben, und seine Anstrengung wurde durch den Erfolg belohnt. Mögen nun die Lehrer dem neuen Unterrichtsapparate die Aufmerksamkeit schenken, welche er verdient. Die in den nachfolgenden Blättern gegebene Anweisung zum Gebrauch der Maschine wird man so verstehen, wie sie gemeint ist. Hr. Mühlpfordt hat gezeigt, wie man auf jeder Stufe veranschaulichen könne, ohne damit sagen zu wollen, daß dies überall geschehen müsse. Was in jedem einzelnen Falle zu thun und zu lassen sei, das ist und bleibt ja

Sache der freien Beurtheilung des pädagogischgebildeten Lehrers; ein Buch soll und darf hierin auf keine Weise vorgreifen. Mit dieser Berufung auf den Geist, der da lebendig macht, sei die in Rede stehende Maschine den Amtsgenossen nochmals empfohlen." Ich habe nichts hinzuzusetzen. Denn die Beschreibung würde zu viel Platz wegnehmen. —Doch kann ich den Gedanken nicht unterdrücken, daß ich Rechenmaschinen überhaupt nicht leiden kann.

13) Elementarlehre von Logarithmen, auf einen neuen, verständlicheren und umfassenderen Begriff dieser Hülfszahlen gegründet von **Wilhelm Matzka**, Prof. der Mathematik. Prag, Calve'sche Buchhandlung. 50. (VIII u. 118 S.)

Der Verf. sieht die Logarithmen als Hülfszahlen an d. h. als Zahlen, welche als Stellvertreter anderer eine leichtere Rechnung gestatten. Er geht durch einige leichte Ueberlegungen bis zu dem Satze fort $\log(ab) = \log a + \log b$, welcher die Definition der Logarithmen enthält. Dieselbe ist offenbar von rein wissenschaftlichem Standpunkte aus nicht gestattet, weil bekanntlich, wenn $a^m = A$ ist, $m = \log_a A$ ist. Doch das weiß der Verf. so gut als ich. Er beabsichtigt nämlich, die Logarithmen für Diejenigen herzustellen, „welche nicht viele und tiefe algebraische Kenntnisse sich anzueignen vermochten". Auch ist es vom blos logischen Standpunkte gestattet, irgend eine Eigenschaft, welche aus der Definition folgt, zur Definition zu machen. Der Verf. geht nun Schritt vor Schritt weiter und entwickelt ohne allgemeine Formeln mit sachlicher Deutlichkeit die Gesetze der Logarithmen und ihre Handhabung als „Hülfszahlen" bei Rechnungen, ich sage mit sachlicher Deutlichkeit, denn in sprachlicher Beziehung läßt die Darstellung Manches zu wünschen übrig. Ob die gegebene Behandlung zu dem gewünschten Resultate führen wird, wage ich nicht im Voraus zu entscheiden, aber das Buch verdient, daß der Versuch mit Schülern, für welche es bestimmt ist, gemacht werde. Jedenfalls ist es zu empfehlen.

14) Faßliche Anweisung zum gründlichen Unterricht in der Algebra nach Beispielen aus den in Meier Hirsch's Sammlung enthaltenen Gleichungen und Aufgaben von **J. G. Schrödter**, Reg.-Geometer. Leipzig, Teubner. 50. (X u. 429 S. 1 Thlr. 9 Sgr.)

Nothwendigkeit und Werth dieses Buches sehr problematisch. Es ist **nicht** nothwendig, weil das Egen'sche Handbuch da ist. Wer an der **weitläufigen** Hand — wenn man so sagen darf — also wer an der **weitläufigen** Hand des Verf.'s das Gebiet der niederen Algebra durchwandern soll und es aushält, ist sicher kein Algebraist und wird keiner. Die Auflösung der Gleichungen, soweit M. H. geht, ist eine so leichte Sache, daß man kaum begreift, wie ein Mensch noch Auflösungen in der **breitesten** Manier dazu drucken lassen kann. Der Schüler braucht das **Buch** nicht, denn für den gehört der nackte Meier Hirsch, der Lehrer **braucht** es nicht, denn wenn ers brauchte, so wäre er kein Lehrer.

Nur wer in der Algebra verwahrlost ist, kann es als Hand- und Lehrbuch benutzen.*)

3. Aufgabensammlungen.

15) Methodisch geordnete Aufgaben zur Uebung im schriftlichen Rechnen, für gehobene Volksschulen und die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen von **Christian Harms**, Lehrer der Mathematik an der höheren Bürgerschule in Oldenburg. 2. Aufl. Oldenburg, Gerhard Stalling. 50. (VIII u. 392 S. 15 Sgr.)

Die Aufgaben sind recht gut geordnet und in hinreichender Anzahl vorhanden, die Proportionen sind ausgeschlossen, an Anwendungen der Operationen ist kein Mangel, obgleich nicht alle oder eigentlich nur die wenigsten praktisches Interesse haben. Es ist nicht nur nichts Wesentliches übergangen, sondern Manches geboten, was auch in „gehobenen" Volksschulen nicht durchgenommen werden kann. Die praktischen Aufgaben sind nicht nach praktischen Gesichtspunkten geordnet, sondern nach arithmetischen. Ueberall sind die Anwendungen, welche sich machen lassen, den betreffenden Abschnitten einverleibt. Das ist das Rechte. Aber auch für den, der die arithmetische Ordnung nicht haben will, ist gesorgt. Der Verf. hats auch ihm bequem gemacht und eine Uebersicht der praktischen Aufgaben beigegeben. Das Buch ist zu empfehlen.

16) Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen in methodischer Reihenfolge geordnet und nach geistbildenden Grundsätzen mit besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens für die Schüler der Realschulen, höheren Bürgerschulen, Gymnasien, Seminarien und anderen Lehranstalten ähnlicher Tendenz, bearbeitet von Dr. **Schellen**, Lehrer der Mathematik an der Realschule zu Düsseldorf. Düsseldorf, Schaub. 49. (IV u. 156. 136 S.)

Enthält den Abdruck der Aufgaben, welche in dem unter 1 angeführten Buche enthalten sind.

17) Fibel für das anschauliche Elementarrechnen. Zum Gebrauch für Lehrer und Schüler bearbeitet von **H. Sauerländer**, Cantor in Detmold. Rinteln, E. Bösenthal. 50.(VIII u. 151 S. 10 Sgr.)

Diese Fibel enthält folgende Abschnitte: 1) das Zahlengebiet von Eins bis Zehn, 2) das Zahlengebiet von Eins bis Zwanzig, 3) das Zahlengebiet von Eins bis Hundert, 4) Rechnen mit Ziffern in dem Zahlengebiete von Eins bis Hundert, 5) Rechnen mit Ziffern in dem Zahlengebiete von Eins bis Tausend. Die Abschnitte zerfallen wieder in Stufen und meistens werden in jeder Stufe vier Theile unterschieden:

---

*) Wer ein ausführliches Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik wünscht, dem empfehlen wir: „Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik von Dr. **Adolph Gutbier**. München, Georg Franz. 1847. 416 S." Das Buch ist mit großer Sachkenntniß geschrieben und berücksichtigt Alles, was für den Kaufmann erforderlich ist. Als Lehrbuch gehört es für die Handelsschule.

A. blos mündlich, B. mündlich und schriftlich, C. schriftlich, D. im Kopfe. Die Bezeichnung der Zahlen geschieht durch Striche und Nullen (Kreise) z. B.

$$23 = \begin{matrix}0000000000\\0000000000\end{matrix}000 = \begin{matrix}|||\ |||\ ||||\\|||\ |||\ ||||\end{matrix}|||$$

Das schriftliche Rechnen mit Strichen u. s. w. ist eine sehr zweckmäßige Uebung, es ist eine Arbeit, die die Thätigkeit des Kindes vielfach in Anspruch nimmt und für die stille Beschäftigung kaum zu entbehren. Dieses Rechnen ist auch nicht neu, sondern allgemein im Gebrauch, aber, soviel ich weiß, noch nicht in dieser consequenten Weise durchgeführt und sicher nicht in diesem Umfange. Die Kinder müssen das Buch in der Hand haben; aber da stört erstens die methodische Anweisung für den Lehrer und die Verbindung einer Zahl mit einer Menge anderer. Die Zahlengruppen sollten ferner in Klammern eingeschlossen sein. Dadurch würden sie schärfer als Ganze hervortreten. Z. B.

$$24 + 25 = \left\{\begin{matrix}0000000000\\0000000000\\0000\end{matrix}\right\} + \left\{\begin{matrix}0000000000\\0000000000\\00000\end{matrix}\right\}$$

Aehnlicher Art ist das folgende Buch.

18) Rechnenfibel mit Zahlen ohne Ziffern für die ersten Elementarschüler im Rechnen von Ch. H. Eismann. Leipzig, Wöller. 51. (24 S. br. 2 Sgr.)

Die Zahlen sind in Punkten dargestellt. Diese Fibel ist besonders abgedruckt für den Gebrauch der ganzen Klasse in

19) 9 Wandtafeln mit Zahlen ohne Ziffern für den ersten Elementarunterricht im Rechnen von Ch. H. Eismann, Lehrer an der Töchterschule zu Eisenberg.

Ich kann diese Tafeln weder empfehlen noch von ihnen abrathen. Daß sie ihren Nutzen haben, ist unbestritten, aber es kommt auf Liebhaberei an, welche Veranschaulichungsmittel man anwenden will. Es mag also blos auf diese Tafeln aufmerksam gemacht werden.

20) Arithmetisches Exempelbuch für den Schul- und Privatunterricht von Christian Hahn, Lehrer an der Musterschule zu Frankfurt a. M. Erster Kursus. 4. Aufl. Frankfurt a. M., Sauerländer. 49. (IV u. 80 S.)

Die Aufgaben sind nicht schlechter als in den meisten andern Büchern, aber auch eben so gut. Doch gereicht dem Buche zweierlei zur besonderen Empfehlung. Erstens sind nämlich die Ziffern schön und groß gedruckt, ein Umstand, welcher ceteris paribus immer entscheidend sein sollte. Zum zweiten hat es S. 72—75 eine Partie recht interessanter Aufgaben. Süddeutschen Lehrern ist das Buch unbedingt zu empfehlen, obgleich wir eine größere Reichhaltigkeit wünschten. Für Norddeutsche reicht es wegen des Münzfußes nicht aus.

21) Arithmetisches Exempelbuch für den Schul- und Privatunterricht von Demf. bei Demf. — Zweiter Kurfus. — 3. Aufl.

Was über den erften Curfus gefagt ift, gilt auch für den zweiten mit der Modification, daß hier der intereffanten Aufgaben noch mehr find. Dieſes Heft enthält auch die Decimalbrüche. Dieſe müſſen in die Volksſchule.

22) Praktiſche Anleitung zur gründlichen Erlernung des Kopfrechnens, mit 2500 Beiſpielen, geordnet nach dem ſtrengſten naturgemäßen Stufengange, nebſt zahlreichen Notizen. Von Alois Grainigg. Graz, Dirnböck. 49. (119 S. 9 Sgr.)

Ein komiſches Büchlein. Zuerſt iſt es keine „praktiſche Anleitung", ſondern eine Sammlung von Aufgaben. Sie ſind geordnet nach dem „ſtrengſten naturgemäßen Stufengange". Streng iſt der Stufengang, philiſterhaft ſtreng. Der Verf. geht nicht über Hundert hinaus. Er addirt erſt die Zwei zu den geraden, dann zu den ungeraden Zahlen u. ſ. w. Das iſt das „Naturgemäße". Wir nennen es naturwidrig. Das Eigenthümliche endlich iſt aber das Abgeſchmackte. Der Verf. will manchem Beiſpiele eine paſſende Geſchichte unterlegen, in welcher bald etwas Nachahmungswürdiges, bald etwas Abſchreckendes für den Zögling enthalten iſt, um ſtets auf den Verſtand und das Herz der Jugend zu wirken. An ein Factum iſt überhaupt nicht zu denken. Der Verf. macht technologiſche und moraliſche Randbemerkungen. Folgende Pröbchen mögen hier eine Stelle finden: 1) „Warum werden Kinder geimpfet? Welches von euch noch nicht geimpfet iſt, bitte inſtändigſt die Eltern, daß ſie es impfen laſſen." (Das Impfen hilft bekanntlich nicht immer. Wenn man nur den Verf. impfen könnte!) 2) „Sehet, die Eltern geben ihr letztes Geld gern für ihre guten Kinder aus, o trachtet doch den Eltern durch Fleiß und Folgſamkeit Freude zu machen!" (Warum iſt nicht zwiſchen jede Aufgabe ein Stück Moral und demoraliſirender Predigt eingeflickt?) 3) „Welche Leute heißt man Verſchwender und welche Geizhälſe? Suchet doch in Allem die goldne Mittelſtraße zu finden!" (Wol halb Geizhals und halb Verſchwender zu ſein?) 4) „Das Betteln der Handwerksburſchen wird auch Fechten genannt." (Wie naiv!) 5) „Wie können die Theile eines Dings, das ſich nicht mit Nutzen theilen läßt, leicht fertig werden?" (Sie werden es ganz laſſen.) „Wie wurden die Henkersknechte bei der Theilung der Kleider Jeſu beim letzten Stück einig? Iſt es nicht eine Schande für chriſtliche Kinder, wenn ſie bei Dingen, die ſich oft theilen laſſen, in Streit gerathen?" (Für unchriſtliche Kinder iſts wol eine Ehre, oder iſts den chriſtlichen Kindern eine Ehre, wenn ſie ſich um Dinge ſtreiten, die ſich nicht oft theilen laſſen?) Genug der Proben von Bornirtheit. Daß dieſer Standpunkt im Jahre 1850 noch nicht überwunden iſt, mußte aber hier im Berichte hervorgehoben werden.

23) Praktiſche Anleitung u. ſ. w. von Demf. Ebendaſ. 2r. Theil. 1850 (116 S. 9 Sgr.)

Dieſes Heft iſt eben ſo ſchwach als das vorige, es läßt aber die Moral mehr in den Hintergrund treten, und liefert dafür eine Reihe von Artikeln des Converſationslexicons. Wir werden belehrt über „Anker, Compagnie, Chocolade, Contrebandier, Carouſſel, Menagerie, Lorbeerbaum, Knoppern, Edelſtein, Xylograph, Hazardſpiel, Legat, Lager, Kosmorama, Gläubiger, Schuldner, Sklaven, Vulkan, Gutenberg, Frescomalerei, Manuſcript, Faſanerie, Aſſecuranz, Hausarme, Automat, Klapperſchlange, Fernrohr, Kartoffel, Getreidemotte, Recrut, Lärche, Orgel, Manufaktur, Linienſchiff" u. ſ. w.

24) Aufgaben zum Zifferrechnen von **W. Worbes**. Quedlinburg und Leipzig, Gottfr. Baſſe. 49.

Enthält blos die vier erſten Rechnungsarten in ganzen Zahlen mit dreizifferigen Zahlen. Alle angewandten Aufgaben ſind ausgeſchloſſen. Daher kann noch kein endgiltiges Urtheil gegeben werden. Die mitgetheilten Aufgaben ſind zweckmäßig und gut geordnet.

25) Kopf- und Tafelrechenbuch für die erſten Anfänger im Rechnen von **Guſtav Theis**, Lehrer in Caſtrop. Caſtrop und Barmen, Falkenberg. 49. (24 S.)

Die Aufgaben gut geordnet, aber nicht ausreichend. Deshalb können wir dem Schriftchen kein empfehlendes Wort mit in die Welt geben. Möglich, daß uns die Fortſetzung dazu berechtigt. Doch rathen wir dem Verf., dann einige Aufgaben in den folgenden Curſus hinüber zu nehmen.

26) Schul- und Hausaufgaben über die vier Species in unbenannten Zahlen von **C. F. E. Lörcher**. 2. Aufl. Ulm, Ebner. 48.

Die Aufgaben gut geordnet — aber die Auswahl nicht groß genug. Mehr angewandte Aufgaben ſind wünſchenswerth.

27) Rechenbuch für die Elementarſchule von **H. Lieck**, Lehrer in Aachen. Ir. Thl.: Zahlenumfang von 1—99. Aachen, J. Henſen. 49. (45 S.)

Wir wollen erſt ſehen, was die Fortſetzung bringt. Die hier gegebenen Aufgaben ſind gut geordnet und zweckmäßig. Die Auflöſungen jedoch kann ich nicht billigen. Da ſie auch in andern Büchern vorkommen, halte ich es für nicht überflüſſig, dieſelben herzuſtellen.

Aufgabe	falſche Auflöſung	richtige Auflöſung.
17+11 = 28	17+10 = 27+1 = 28	17+11 = 17+10+1 = 27+1 = 28
28—16 = 12	28—10 = 18—6 = 12	28—16 = 28—10—6 = 18—6 = 12
67+13 = 80	67+10 = 77+3 = 80	67+13 = 67+10+3 = 77+3 = 80
67+16 = 83	67+10 = 77+6 = 83	67+16 = 67+10+6 = 77+6 = 83
80—19 = 61	80—10 = 70—9 = 61	80—19 = 20—10—9 = 70—9 = 61
41—17 = 24	41—10 = 31—7 = 24	41—17 = 41—10—7 = 31—7 = 24

Dieſe Uebungen ſind ſicher ſehr wichtig, aber ſie dürfen keinen lochen Schnitzer enthalten, und in der Aufgabenſammlung nicht durch

ein Schema unterstützt werden. Ein solches führt zum Mechanismus. Wenn das Kind die letzte Aufgabe also auflöste

41—17 = 40+1—16—1 = 40—16 = 40—10—6 = 30—6 = 24
41—17 = 41—10—7 = 31—7 = 31— 1—6 = 30—6 = 24
41—17 = 41—20+3 = 21+3 = 24 u. s. w.,

würden wir nicht zufrieden sein? Hier müssen wir die Individualität gehen lassen. Manches Kind muß immer bis auf den letzten einfachen Schritt zurückgehen, ein anderes benutzt das vorhergehende Resultat als Gesetz. Gerade dadurch, daß wir das Kind hier gehen lassen, vertiefen wir dasselbe. Zur Besinnung hats Zeit am Ende. Abgesehen von dieser Ausstellung sind die Aufgaben, wie schon gesagt, recht brauchbar, zumal wenn sie so benutzt werden, daß die Auflösungen in der obigen Form gegeben werden. Denn die Gleichung ist das Wesen aller Arithmetik. Doch darf man nicht eher damit anfangen, als bis das Schreiben der Ziffern „leidlich" nicht nur, sondern gut eingeübt ist.

28) Des Kindes erstes Rechenbuch, enthaltend die vier Species u. s. w. von **Fr. Dietrich**. Erster Cursus. Leipzig, Thomas. 50. (IV u. 92 S.)

Das Buch gefällt mir nicht. Was sollen Bestimmungen wie die in §. 1: „Eine Zahl ist die Benennung von einer Menge gleichartiger Dinge. Wenn du gleichartige Dinge zusammen nimmst, um deren Menge bestimmt anzuzeigen, so zählst du," in des Kindes erstem Rechenbuche? Das Kind versteht nichts davon, weil Definitionen nicht für kleine Kinder sind. Sie lernen sie höchstens auswendig, um sie sicher wieder zu vergessen, was in diesem Falle noch das Beste ist, da sie etwas Falsches lernen müssen. Denn die Zahl ist nicht Benennung der Menge, sondern der Menge als Abstraktum selbst. Drei wird auch ohne Benennung Drei sein und nicht Siebzehn. Solche Erklärungen und Expositionen finden sich durchs ganze Buch. Weg damit! Außer dieser Eigenthümlichkeit hat es noch folgende: 1) es geht nicht in sehr große Zahlen hinauf. Das ist gut. 2) Es fordert von den Kindern, daß sie zum Additionsansatze ein in Quadrate zerlegtes Rechteck zeichnen sollen. Nicht zu billigen. Das Kind muß ohne diese Hülfe eine Ziffer genau unter einander setzen lernen. Dazu ist der Lehrer da. 3) Addition und Subtraction wechseln mehrmal mit einander ab. Gut. 4) Zwischen hinein schieben sich die einzelnen Theile des Einmaleins. Diese sollen auswendig gelernt werden. Das Einmaleins auswendig lernen? Ja, aber durch Uebung, Gewöhnung, nicht durch mechanisches Memoriren. 5) Die Aufgaben beziehen sich blos auf Zahlen, nicht auf Dinge.

29) Sammlung algebraischer Aufgaben für Schulen und zum Selbststudium von Dr. **Fr. X. Pollak**, Professor der Mathematik und Naturgeschichte am königl. Lyceum zu Dilingen. Augsburg, Rieger. 50.

Der dritte Abschnitt enthält blos sogenannte „eingekleidete" Aufgaben. Dies und der Umstand, daß die algebraischen Gleichungen den ganzen Unterricht durchziehen müssen, ist schuld, daß Mancher das sonst

gute Buch nicht in der Schule wird brauchen können. In den nicht eingekleideten Aufgaben gibt der Verf. sehr viel Eigenthümliches und Nettes. Auch ist die Ausdehnung, welche den diophentischen Aufgaben gegeben ist, sehr anzuerkennen.

30) Sammlungen von Aufgaben aus den Gleichungen und aus der zusammengesetzten Interessen- und Rentenrechnung. Von **M. G. Hering**, Dr. phil., Lehrer der Mathematik und Physik an der Realschule zu Leipzig. Leipzig, Barth. 49. (70 S.)

Auf 70 Seiten gegen tausend Aufgaben. Ist das nicht zu viel? Der Druck ist allerdings etwas klein gerathen, aber scharf und angenehm, daß man die Kleinheit nicht empfindet. Die Sammlung ist gut. Denn obgleich in den angewandten Aufgaben Meier Hirsch u. A. zum Muster genommen sind, so hat sie doch sehr viel eigne und nette Zahlenverbindungen, und berücksichtigt vor allen Dingen die Zins- und Rentenrechnung. Für eine zweite Auflage ist zu wünschen, daß die diophentischen Aufgaben vermehrt werden, einmal die einfachen, dann aber auch vor Allem die quadratischen, weil diese jetzt ganz fehlen. Ich habe die Vorliebe für die diophentischen Gleichungen von meinem verehrten Lehrer, dem Hrn. Prof. Kunze, mitgenommen. Derselbe hielt auf die unbestimmten Gleichungen des zweiten Grades große Stücke, und mit Recht. Denn hier zeigt sich eine ganz andere Thätigkeit, als bei der Auflösung bestimmter Aufgaben. Es handelt sich hier um reine Zahlenverhältnisse und Zahlenabhängigkeiten; ein gut Theil der sogenannten Theorie der Zahlen läßt sich hier mit unterbringen: endlich hat die Individualität bei ihnen sehr großen Spielraum. Der eine macht eine Substitution gleich von vorn herein, der andere muß erst Umformungen vornehmen u. s. w. Hier hat der Lehrer den sichersten Prüfstein, ob der Schüler arithmetischen Blick hat und in welchem Grade. Die höheren unbestimmten Aufgaben dürfen nicht fehlen.

31) Beispiele und Aufgaben aus allen Theilen der Arithmetik und Algebra u. s. w. von Dr. **Johann Albert Arndt**, Subrektor und Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Torgau. 3. Aufl. Leipzig, Knappe. 51. (XXII u. 266 S. 1 Thlr. 6 Sgr.)

Obgleich diese Aufgabensammlung sich nicht vor andern auszeichnet, obgleich sie nicht in dritter, sondern in erster Auflage vor uns liegt, so ist sie doch nicht unbrauchbar. Ja, Aufgaben wie S. 153, 90 verdienen unbedingtes Lob.

32) Sammlung der systematisch geordneten Kopfrechenaufgaben von **L. F. Ritter**, Professor an der königl. Realanstalt zu Stuttgart. Stuttgart, Metzler. 50. (52 S.)

Die Aufgaben sind nicht besser, als in andern Büchern, und die Auswahl zu gering.

II. Geometrie.

1. Lehrbücher.

a. Elementare.

33) Die Raumformen- und Raumgrößenlehre in Verbindung mit dem Zeichnungsunterricht. Zum Gebrauche für Lehrer an niederen und mittleren Bürgerschulen. Von **Karl Gruber**. 2. Aufl. Mannheim, Bassermann. 50. (XII u. 187 S. 21 Sgr.)

Der erste Theil enthält des Anregenden sehr viel, außerdem eine Menge technischer Vorschriften, welche nur erwünscht sein können. Auffassung und Darstellung der geometrischen Objecte — Bildung und Uebung der geometrischen Phantasie — sind die Aufgaben des Verf. Er wird sie lösen. Das Kind muß sehen, hören, tasten, die Objecte ganz und gar auffassen. Die Verbindung des Zeichnens mit der Geometrie hat meinen ganzen Beifall. Der Junge soll nicht durch die Geometrie allein zeichnen lernen, sondern diese soll in der Auffassung und Darstellung der geometrischen Objecte üben. Das Material des ersten Theils ist sehr ansprechend. Der zweite Theil hat mich nicht befriedigt. Er ist zu äußerlich. Recht gut aber wieder ist der dritte Theil: „Das Zeichnen der Körper nach Grundriß und Aufriß." Denn die Aufgaben sind nett, die Zeichnungen gut, und dieses Zeichnen äußerst wichtig für die Volksschule. In Summa: das Buch ist zu empfehlen.

34) Die geometrische Formenlehre in Verbindung mit dem geometrischen Zeichnen von **C. W. Scharpf**, Lehrer der Mathematik am mittleren und unteren Gymnasium zu Ulm. 2. Aufl. Ulm, Wohler. 50. (XVI u. 120 S. 20 Sgr.)

Dieses Buch ist bei weitem mehr begrifflich als das vorige. Der Verf. hat es für Realschulen und Gymnasien bestimmt, doch kann auch die Formenlehre der Volksschule viel daraus gewinnen. Ja ich möchte den Gewinn höher anschlagen. Die Formenlehre für die Gymnasien soll ganz anders sein, nämlich bloße Vorbereitung zur Geometrie. Uebung der Phantasie ist die Aufgabe, aber nicht eine anschauliche und — wie oft stattfindet — verwässerte Deduction und Demonstration. Die Sätze sollten meist nur aus der sogenannten Geometrie der Lage entlehnt sein. Davon weiß unser Buch nicht viel, sondern es popularisirt Euklid; aber in sofern es dies thut, ist das Buch sehr gut. Darum sei es bestens empfohlen.

b. Wissenschaftliche.

35) Lehrbuch der Geometrie. Erster Theil. Der geradlinigen Planimetrie Elementarlehre. Von **Fr. Bartholomäi**. Jena, Luden. 51.

Ich habe hier über dies Buch nicht viel zu sagen. Es enthält den Versuch, die Grundsätze, die ich zu den meinigen gemacht habe, auszuführen. Wird dieser Theil, der ein abgeschlossenes Ganzes ist, gut oder nur mäßig gut aufgenommen, so werde ich auch die übrigen Bändchen, insbesondere die Beziehungs- und Kreislehre bald folgen lassen.

Denn ich bin fest überzeugt, daß der geometrische Unterricht nur dann seine vollen Früchte tragen kann, wenn er in der Weise meines Buchs ertheilt wird. Für Volksschulen ist es nicht, aber deswegen widerrathe ich den Volksschullehrern nicht das Lesen desselben, eben so wenig wie ich die Lectüre anderer Schriften widerrathen habe. — Noch muß ich bemerken, daß es zugleich hinreichenden Uebungsstoff enthält.

36) Grundzüge einer wissenschaftlichen Darstellung der Geometrie des Maßes. Ein Lehrbuch von Dr. Oskar Schlömilch, Professor der höheren Mathematik an der technischen Bildungsanstalt in Dresden. Erster Theil. Geometrie der Ebene. Eisenach, Bärecke. 49. (XXIII u. 216 S.)

Der Verf. stellt zwei Forderungen an den Unterricht: 1) organische Gliederung, 2) heuristischen Gedankengang. Er erklärt zwar nicht, was er unter „organisch" versteht, aber aus dem folgenden Raisonnement ersieht man, daß die organische Gliederung diejenige ist, in welcher der Stoff nicht principlos, oder nach einem rein äußerlichem Princip — etwa dem der Möglichkeit der Demonstration — an einander gereiht und die Gliederung selbst ist folgende: I. Buch. Die geradlinigen Gebilde, 1. Kapitel: die Entstehung der geradlinigen Gebilde; 2. Kapitel: der Zusammenhang unter den Bestandtheilen geradliniger Figuren; 3. Kapitel: die Vergleichung und Ausmessung der Flächen geradliniger Figuren; 4. Kapitel: die Aehnlichkeit geradliniger Figuren. II. Buch. Der Kreis. 5. Kapitel: Bogen, Wirbel und Linien am Kreise; 6. Kapitel: die Sehnen und Tangentenvierecke; 7. Kapitel: Rectification und Quadratur des Kreises. III. Buch. Ebene Trigonometrie. 8. Kapitel: die trigonometrischen Functionen; 9. Kapitel: die Berechnung des Dreiecks; 10. Kapitel: die Berechnung der Vielecke. In dieser Anordnung sind zunächst die Gruppen verwandter Gegenstände zusammengethan. Nur die Trigonometrie sollte nicht durch den Kreis geschieden sein, weil die Kreislehre gar nichts mit der Trigonometrie zu thun hat. Doch ist diese Inconsequenz eine verzeihliche und unschädliche. Nun aber die Nothwendigkeit des Zusammenhangs? — Folgende Beispiele werden beweisen, daß die Ordnung der Probleme nicht immer nothwendig, sondern eben so willkürlich ist als bei Euklid.

1. „Die Eigenschaften der ebenen Vielecke (in sofern blos von geraden die Rede ist) betreffen erstens die Anzahl der Diagonalen, zweitens die Summe aller Winkel des Vielecks". Das ist gewiß nicht das Einzige. Denn ich kann fragen nach der Zahl der Durchschnittspunkte der Diagonalen, nach der Zahl und dem Verhältniß der Winkel an den Durchschnittspunkten derselben u. s. w. Deshalb verlange ich noch nicht, daß der Verf. darnach hätte fragen sollen, sondern ich würde es ihm übel genommen haben und zwar aus dem Grunde, aus dem ich die Aufnahme der Diagonalzahl zurückweise. Diese Untersuchung gehört gar nicht hieher, weil blos von der Lage gerader Linien d. h. von den Winkeln die Rede ist.

2. Die Frage „ob durch drei Winkel das Dreieck wol bestimmt sei", macht den Anfang. Das ist Willkür, wenigstens ist nicht bewiesen, daß sie anzufangen habe. Jede hat das Recht des Vortritts.

3. Die Constructionen, welche den einzelnen Kapiteln als Anhänge beigegeben sind, werden so motivirt: „In der Praxis genügt die Möglichkeit nicht, das Unbekannte finden zu können, man will vielmehr dasselbe in Wirklichkeit hergestellt sehen.“ — Aber die Praxis hat gar nicht das Recht, die Geometrie zu tyrannisiren, und der Geometer, der zur Wahrung ihres Heiligthums berufen ist, hat sich gegen diese Prätension der Praxis zu sperren. — Zum zweiten ist aber auch die Theorie nicht befriedigt, wenn gefunden ist, daß ein Zusammenhang, eine Abhängigkeit stattfindet. Wie können die abhängigen Elemente von den willkürlichen abgeleitet, wie können sie reell dargestellt werden? Die Beantwortung dieser Frage ist ein integrirender Theil der Untersuchung, weil sie das Wissen abrundet und ergänzt.

4. So sind auch die Constructionen selbst willkürlich angeordnet. Die erste Aufgabe, deren Lösung man braucht, ist „an den Endpunkt einer gegebenen Geraden eine zweite Gerade so anzulegen, daß beide einen gegebenen Winkel einschließen“. Dieselbe steht aber an der zweiten Stelle u. s. w. Hier hat die Möglichkeit der Demonstration ihr Bestimmungsrecht ausgeübt.

5. „Von den Sätzen des vorigen Paragraphen läßt sich eine sehr nette Anwendung machen, um Vielecke in andere zu verwandeln, welche zwar dieselben Flächen, aber weniger Seiten haben u. s. w.“ So der Verf. Daß dies keine Motivirung ist und der ganzen Untersuchung in §. 11. 12 ihre Stellung nicht innerlich nachweist, sondern äußerlich octroyirt, scheint keines Beweises zu bedürfen, zumal da der Passus: „Das einfachste unter allen Rechtecken ist das Quadrat, und es erhielte daher die ganze Lehre eine vollendete Abrundung und einen befriedigenden Schluß, wenn es möglich sein sollte, ein gegebenes Rechteck am Ende noch in ein Quadrat zu verwandeln“ im Gegensatze zu dem Vorhergehenden die Willkür schlagend beweist. Denn wenn der angeführte Schluß richtig ist, so muß es im Vorhergehenden, wo von der Verwandlung des Rechtecks in ein Dreieck die Rede ist, heißen: das einfachste unter allen Dreiecken ist das gleichseitige, und es erhielte daher die ganze Lehre eine vollendete Abrundung und einen befriedigenden Schluß, wenn es möglich sein sollte, ein gegebenes Dreieck am Ende noch in ein gleichseitiges zu verwandeln. So heißt es aber nicht. Folglich ist entweder beim Dreieck eine Unterlassungs- oder beim Rechteck eine Begehungssünde begangen worden. — Ebenso „capriciös“ scheint mir der Verf. zu handeln wie andere Geometer, daß er die Aufgabe der Verwandlung der Flächen zuletzt im pythagoräischen Lehrsatze ihre Spitze finden läßt. Man muß sich nach einem allgemeinen Gedanken umsehen. In meinem Lehrbuche habe ich es so formulirt: „Die Größe einer Figur wird entweder anschaulich aufgefaßt oder durch Vergleichung mit einer andern Figur, welche als Maß dient, begriffen. An und für sich kann die Größe einer Figur zwar ohne Weiteres anschaulich aufgefaßt werden, aber nicht jede Form ist gleich bequem. Daher hat die Geometrie der Anschauung zu Hülfe zu kommen, d. h. der Figur eine solche Gestalt zu geben, durch welche die Auffassung der Größe am meisten

unterstützt wird. Daher zerfällt das Kapitel von der Größe in zwei Theile: „Die Verwandlung der Figur und die Ausmessung derselben.“ In Bezug auf die erste Aufgabe fragt sichs: „1) welche Figur läßt sich, der Größe nach anschaulich am leichtesten auffassen? 2) wie wird jede Figur in eine solche verwandelt?“ Es ist nun „psychologische Thatsache, daß die Größe einer Figur um so leichter aufgefaßt wird, je mehr sie sich der Regelmäßigkeit nähert und je weniger ihre Dimensionen von einander verschieden sind. Die bequemste Figur ist demnach die regelmäßige Figur, welche gleiche Dimensionen hat d. h. das Quadrat.“ Daher ist auch die Aufgabe der Verwandlung näher bestimmt. Sie heißt: „jede gegebene Figur in ein Quadrat zu verwandeln.“ „Diese Aufgabe kann nun entweder eine einzelne Figur oder einen Figurencomplex betreffen. Indem ich nun das Dreieck behandle, kann ich leicht auf den pythagoräischen Lehrsatz gerathen, ich darf es aber nicht, wenn ich meine Aufgabe fest im Auge behalte. Ich komme erst beim Vieleck dazu. „Soll ein Vieleck in ein Quadrat verwandelt werden, so stehen zwei Wege offen: 1) man läßt eine Vieleckseite nach der andern verschwinden, so daß man zuletzt ein Dreieck übrig behält, wodurch die Aufgabe auf eine frühere zurückgeführt ist, 2) das Vieleck wird in Dreiecke zerlegt und ein Quadrat construirt, welches der Summe dieser Dreiecke gleich ist.“ — „Führen wir den zweiten Gedanken aus, so zerfällt das Vieleck V mit n Seiten in (n—2) Dreiecke. Diese können nun entweder in Parallelogramme und diese in ein einziges oder alle in Quadrate und diese in ein einziges verwandelt werden. Es entstehen daher zwei Aufgaben: 1) mehrere Parallelogramme in ein einziges zu verwandeln, 2) mehrere Quadrate in ein einziges zu verwandeln.“ Die zweite Aufgabe führt zum Satze des Pythagoras. Doch bilde ich mir nicht ein, hier gerade das absolut Richtige gefunden zu haben. Wenn einem das Gefühl aufgeht, daß Alles in nothwendiger Entwickelung fortschreiten müsse, so sucht man nach Gedanken, durch welche das Ganze beherrscht wird, und man muß dieselben so lange für die rechten halten, als sich ihnen das Material willig fügt.

6. Die Motivirung in §. 15 ist nicht streng, nicht zwingend. Freilich „wird sich die Fläche des Rechtecks aus seinen zwei Seiten bestimmen lassen“ — aber wie kommt man dazu, auf der Grundlinie gleiche Abschnitte zu nehmen? Jeder Schritt, den man in der Ausmessung der Figuren ohne Maß thut, ist willkürlich.

7. §. 18 gehört nicht hieher. Denn aus welchem Grunde soll das Loth von der Spitze des rechtwinkeligen Dreiecks auf die Hypotenuse in Untersuchung gezogen werden? Warum nicht das Loth im Allgemeinen, warum nicht eine beliebige Transversale? — u. s. w.

Das Lehrbuch ist also insofern als es das Zusammengehörige zusammenstellt oder besser zusammenläßt, nach der genetischen Methode bearbeitet, aber in soferne ein zwingender Gedanke zum Fortschritt treiben soll, ist es nur heuristisch, nicht genetisch. Es ist genetisch im Einzelnen. Daher sei das Buch empfohlen. Der Genetiker wird viel Interessantes und Lehrreiches finden. Was den wissenschaftlichen Ge-

halt der Arbeit anlangt, so kann ich mich kurz fassen. Der Verf. ist ein Mathematiker, der sich Mühe geben müßte, wenn er eine schlechte Arbeit leisten wollte — und die Ausstellungen des Recensenten in den Heidelberger Jahrbüchern scheinen mir mehr oder weniger oder ganz grundlos. Die Darstellung ist anziehend, die Beweise streng, mehr kann man vom Standpunkte des Verf., welcher „heuristischen Gedankengang" fordert, nicht erwarten.

Wir haben hier ein Buch, welches gegen Euklid in die Schranken tritt. Mir ist's um deshalb so wichtig, weil es einen anerkannten Mathematiker zum Verf. hat und deshalb am ehesten geeignet ist, den Aberglauben an die absolute Unfehlbarkeit des Vaters der Geometrie zu zerstören.

37) Lehrbuch der Raumlehre für den Elementarunterricht von **Otto Schulz**. Erste Abtheilung, enthaltend die ebene Raumlehre. Berlin, H. Schulze. 50. (VIII u. 180 S.)

Der Verf. eifert gegen die Formenlehre, gleichwol bringt er eine Reihe von Uebungen aus der Formenlehre, d. h. Uebungen, welche dem propädeutischen Cursus überwiesen werden müssen. Dahin gehören die Vorübungen mit den geometrischen Körpern. Denn der Zweck derselben ist die Uebung der geometrischen Phantasie. Ohne die ist einmal nichts in der Geometrie zu machen, und da der Verf. keine Formenlehre gestattet, so gibt er zur Uebung der Phantasie zu wenig. Das Buch ist sicher nicht beim Unterrichte entstanden, denn ohne vorhergegangene Formenlehre wirds bald hier, bald dort heißen: hic haeret aqua; aber abgesehen davon ist das Buch zu empfehlen. Denn es enthält eine ganze Reihe anregender Fragen, geht von einem Gebilde zum andern oder von einer Form desselben zu einer andern durch Bewegung über. Es wächst bald eine Seite, bald ein Winkel, bald eine Dimension. Vieles Einzelne ist eigenthümlich und wird mit Nutzen auf anderen Boden verpflanzt werden können.

38) Die Raumlehre für Bürger- und Gewerbschulen. Von **Fr. G. Kapff**, Oberstudienrath. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 49.

Wie reichhaltig das Buch ist — 48 Seiten — erhellt aus dem Inhalte. Erster Abschnitt: Von den Linien, von den Winkeln, senkrechte, schiefe Linien, von den Zeillinien, von den geraden Linien und dem Kreise, von den geradlinigen Fügungen, von dem Verhältniß, von der Aehnlichkeit der Dreiecke, von den Verhältnissen am Kreise. Zweiter Abschnitt: Von den Flächen, von dem Messen der Flächen, von dem Verhältniß der Flächen, von den Ebenen. Dritter Abschnitt: Von den Körpern, Messung der Oberflächen der Körper, von dem Verhältniß der Oberflächen der Körper, von dem körperlichen Inhalt, von dem Verhältniß der Körper, von der Berechnung der Körper. Vierter Abschnitt: Erdmeßkunst, Messung gerader Linien, Aufnehmen der Fügungen, Messung von Höhen, Bestimmung des Höhenunterschiedes. — Das Buch ist in Beziehung auf die Kürze ein wahres Kunstwerk. Es enthält alle nothwendigen Sätze, folglich ist die Be-

gründung meist kurz; aber das schadet nicht, dazu ist der Lehrer da und der Verstand des Schülers. Daher auch kein Wunder, wenn der Verf. an einigen Stellen bis zur Undeutlichkeit kurz geworden ist. Trotz der Kürze nimmt das Buch aber auf alles Mögliche Rücksicht. Da wird erwähnt das Schreiben, Rasiren, Pflügen, Schraffiren, Eisenbahn u. s. w. Man begreift kaum, wo der Platz herkommt. Eigenthümliche Partieen sind bis auf ein paar Einzelheiten natürlich nicht im Buche. Diese Bemerkungen mögen die Empfehlung, welche ich dem Buche als einem brauchbaren mitgebe, modificiren.

39) Ausführliches Lehrbuch der analytischen Geometrie von H. B. Lübsen. 2. Aufl. Leipzig, Brandstetter. 49. (XVI u. 212 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Ausführliche, saubere und lichtvolle Darstellung zeichnet dieses Buch aus. Es ist zum Selbststudium bestimmt und enthält zuerst eine Einleitung, welche mit musterhafter Popularität und mathematischer Bestimmtheit darlegt, worauf es in der analytischen Geometrie ankommt. In dieser Einleitung liegt das ganze Geheimniß der ganzen Wissenschaft. Sie erhält noch einen eigenthümlichen Reiz durch die vielen Blicke auf Anwendung uud Beziehung der analytischen Geometrie auf andere Gebiete und durch die Citate aus den Schriften der Heroen der Wissenschaft. Nach der Einleitung folgt im ersten Theil die analytische Geometrie in der Ebene, im zweiten die analytische Geometrie im Raume. Alles klar, mit großer Anschaulichkeit dargestellt. Wer sich in die analytische Geometrie hineinarbeiten will, dürfte kaum eine bessere Schrift finden. Das Buch ist unbedingt zu empfehlen.

40) Lehrbuch der niedern Geometrie von Dr. **Friedrich Eduard Thieme**, Lehrer der Mathematik an dem Gymnasium und der Gewerbschule in Plauen. 1. Theil. Planimetrie. Plauen, Aug. Schröter. 47. (162 S. 20 Sgr.)

Das Buch enthält 1) Gleichheit und Ungleichheit gerader Linien und Winkel, 2) Gleichheiten und Ungleichheiten gerader Linien und Winkel im Kreise, 3) Gleichheit, Gleichflächigkeit und Ungleichheit von Figuren, 4) Gleichheit und Ungleichheit der Verhältnisse von Linien, Winkeln und Figuren. Man sieht aus diesen Ueberschriften, daß der Verf. einen durchgreifenden Gedanken für die Anordnung hat. Schon deshalb ist das Buch zu empfehlen, noch mehr aber aus folgenden Gründen: 1) es enthält in den Anhängen und zahlreichen Uebungsaufgaben ein brauchbares und schönes Material für die Anwendung der Fundamentalsätze; 2) es deutet die Beweise in einer so geschickten Weise an, daß die vollständige Ausarbeitung vom Schüler erwartet werden kann; 3) es nimmt gebührende Rücksicht auf die Entdeckungen der neueren Geometrie. Dies wird allerdings nicht bei Allen zur Empfehlung beitragen, weil die Elementargeometrie die Verwandtschaften, harmonischen Proportionen u. s. w. nicht bewältigen könne, und die Lehre von diesen Gegenständen „noch nicht ausgebildet" sei, also noch der Wissenschaft, „noch nicht der Schule" angehöre. Aber ich glaube, man muß sie in die Schule einführen, weil sich ihre Probleme von selbst darbieten

und nichts mehr geeignet ist, den Unterricht von den euklidischen Fesseln zu befreien.

41) Lehrbuch der niederen Geometrie von Demf. 2. Theil. Stereometrie, Trigonometrie, Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Ebendaf. 50. (VI u. 234 S.)

Entfernt sich wie das vorige von Euklid. Es erstrebt vollständige Reihen. Die Darstellung kurz, gefällig. Die reciproken Sätze stehen neben einander. Die Uebungsaufgaben sehr gut. Die Sätze der neuern Geometrie dürften in einer neuen Auflage noch mehr zu berücksichtigen sein.

42) Handbuch der Geometrie für Praktiker, gemeinverständlich für das Selbststudium abgefaßt von Dr. L. C. Schulz von Straßnitzki. Wien, Gerold. 50. (XXXIV u. 748 S. 4 Thlr.)

Das Buch erfüllt Alles, was sein Titel verspricht. Es ist „ein Handbuch", wie schon der Umfang beweist. Es ist „gemeinverständlich": die Gemeinverständlichkeit liegt 1) in der sprachlichen Verständlichkeit, 2) darin, daß passende Beispiele erläuternd hinzutreten, 3) darin, daß neben der Syntheſis meist auch die Analyſis sich findet. Wer nach dem Titel glaubt, daß das Buch sehr viel praktische Fälle enthält oder gar diesen zu Liebe die geometrische Strenge opfert, ist sehr im Irrthum. Das praktische Moment liegt vielmehr darin, daß die Fälle, welche zwar auch ein theoretisches Interesse haben, aber vom Praktiker nothwendig berücksichtigt werden müssen, ausführlich besprochen werden. Dahin gehört z. B. die Bestimmung des Fehlers bei trigonometrischen Operationen. Das Buch ist als Handbuch zu empfehlen.

43) Gemeinfaßliche Geometrie für Anfänger von Johann Leonhard Ebensperger. Nürnberg, Lotzbeck. 50. (IV u. 370 S. 16 Sgr.)

Enthält die elementare Planimetrie und einiges aus der Stereometrie. Die Sätze sind nach der Möglichkeit der Demonstration geordnet, nach dem euklidischen Schema abgehandelt. Aber welche Entfernung von Euklid? Lax- und Vagheiten trifft man vom Anfang bis zum Ende. Man traut bisweilen seinen Augen kaum. Die Stereometrie ist bis auf einige Messungsaufgaben zusammengeschrumpft. Weg mit dem Buche aus der Schule!

44) Praktisches Lehrbuch der Geometrie, der ebenen und sphärischen Trigonometrie, mit ihren Anwendungen auf Perspektive, Mechanik und Astronomie verfaßt von Nikolaus Wilh. Schulze. 2. Stereotypausl. Hamburg u. New-York, Schubert. 51. (VI u. 282 S. 6 Sgr.)

Euklidisch, aber es empfiehlt sich durch seinen enorm geringen Preis und durch eine Reihe guter Aufgaben.

45) Methodischer Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der Geometrie von F. J. Weller, Lehrer der Mathematik und Naturkunde an der Bezirksschule zu Liestal. Braunschweig. 50. I. Abth. Ebene Geometrie. (XXI u. 126 S. 12 Sgr.); II. Abth. Körperliche Geometrie. (133 S. 12 Sgr.)

Das Buch nimmt die Bewegung zu Hülfe und findet dadurch manche interessante Auffassung und Ableitung der Abhängigkeit der geometrischen Gebilde. Aber der Verf. irrt sehr, wenn er die Bewegung der genetischen Methode als ihr innerstes Wesen unterschiebt. Denn wenn auch die Construction, welche allerdings nach der genetischen Methode gefordert wird, auf Bewegung hinausläuft, so beruht die Bewegung genau nur auf zwei Postulaten. Alle anderen Bewegungen, ja auch das Beschreiben des Kreises kann möglicher Weise entbehrt werden, ohne daß die genetische Methode aufgehoben wird. Der Verf. verstößt auch selbst gegen dieselbe. Er macht Manipulationen mancherlei Art, ohne etwas Bestimmtes suchen zu wollen, und beobachtet nur, was die Figur für ein Gesicht zu seinen willkürlichen Operationen macht. Dadurch geht die philosophische Natur des geometrischen Denkens unter. Die Bewegung muß im Begriff liegen, nicht in der Zeichnung. Ferner läßt sich über Manches mit dem Verf. streiten und Einzelnes ist sogar unrichtig. Nichts desto weniger empfehlen wir das Buch nachdrücklich. Denn es enthält in Folge der Bewegungsmethode einen ganzen Schatz eigenthümlicher, für den Unterricht sehr fruchtbarer Ableitungen. Das Flüssige der geometrischen Gebilde darf von keiner Methode hintangesetzt werden — und wo sie consequent durchgeführt wird, muß es Ausbeute geben. — Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen.

46) Lehrbuch der ebenen Geometrie von Dr. **Christian Heinrich Nagel**. 7. Aufl. Ulm, Wohler. 50. (VIII u. 178 S. 20 Sgr.)

Euklidisch — gute Auswahl der Sätze — mit sehr zweckmäßigem Uebungsstoffe. Die siebente Auflage spricht für seine Brauchbarkeit.

2. Monographieen.

47) Die Elemente der ebenen Trigonometrie von **Miles Bland**. Nach der vierten englischen Originalausgabe übersetzt und mit einem Nachtrage begleitet von Dr. **August Wiegand**, Oberlehrer an der Realschule in Halle. Halle, Schwetschke. 50. (IV u. 68 S. 15 Sgr.)

Zum Schulgebrauche nicht zu empfehlen, denn es faßt die trigonometrischen Funktionen als Linien auf, und das sind sie nicht. Aber desto mehr sind die Lehrer dem Uebersetzer Dank schuldig. Mir ist keine Schrift bekannt, in welcher die rein geometrische Herleitung sämmtlicher Sätze so consequent durchgeführt ist, als in der vorliegenden, und ich theile ganz die Ansicht des Uebersetzers: „Wird man auch in der Schule die analytische Entwickelung der Funktionen nicht bei Seite setzen dürfen, so wird man doch eine gänzliche Vernachlässigung der geometrischen Methode nicht gut heißen können; ja man wird aus pädagogischen Gründen ein Vorherrschen der ersteren für weit verderblicher halten müssen, als ein Vorherrschen der letzteren. Wie nun jedem Lehrer neue Methoden zur constructionellen Herleitung trigonometrischer Sätze immer erwünscht sein müssen, so dürfte namentlich die höchst sinnreiche Behandlung von Miles Bland ganz besondere Beachtung verdienen." Der

letzte Theil der Schrift rührt vom Uebersetzer her, enthält theils Anmerkungen, theils Ableitungen auf andere Wege, theils neue Relationen und ist ganz gut.

48) Geometrische Analysis. Eine systematische Anleitung zur Auflösung von Aufgaben aus der ebenen Geometrie auf rein geometrischem Wege von Dr. **Christian Heinrich Nagel**, Rector der Realanstalt in Ulm. Ulm, Wohler. 50. (XVI u. 280 S. 1 Thlr.)

Das Buch handelt über die Natur und die Theile der Aufgabe, über die geometrische Analysis, über die verschiedenen Hauptwege, wie zur Auflösung geometrischer Aufgaben zu gelangen sei und von den geometrischen Oertern. Der Verf. bringt zur Veranschaulichung seiner Sätze 57 auf sehr verschiedene Weise gelöste Aufgaben — außerdem noch 127 ungelöste — die man interessant nennen kann. Es wird also zum Theil Methodik der Geometrie, zum Theil Uebungsstoff geboten. In ersterer Beziehung kann es Lehrern und Schülern empfohlen werden. Der Schüler muß freilich über das tirocinium hinaus sein. Es eignet sich zu Schulprämien. — Uebrigens irrt der Verf., wenn er meint, daß die Idee, dem Lehrbuche Aufgaben beizugeben, von ihm herrühre. Wir finden sie ausgeführt in dem Buche von Unger: „Die Geometrie des Euklid. Erfurt 1833" und in Jacobi's Uebersetzung des bekannten van Swindenschen Buches.

3. Geometrisches Zeichnen.

49) Der geometrische Zeichner. Eine Sammlung von Aufgaben zum Construiren geometrischer Figuren, als Anleitung zum Gebrauche des Reißzeugs und der Curvenlineale, entworfen von **Karl Schulz**, Conrector zu Fürstenwalde. Dresden, Raumann. 46. (40 S. 16 T.)

Die Figuren gut, die Anweisung deutlich.

4. Aufgabensammlung.

50) Geometrische Aufgabensammlung von **Miles Bland**. Nach der vierten englischen Originalausgabe für das Bedürfniß deutscher Lehranstalten bearbeitet von Dr. **August Wiegand**, Oberlehrer an der Realschule in Halle. Halle, Schwetschke. 50.

Die Aufgaben beziehen sich auf die Elementarplanimetrie in folgenden Abschnitten: 1) Gerade Linien und Winkel, 2) gerade Linien und Kreise, 3) gerade Linien und Dreiecke, 4) Parallelogramme und Polygone überhaupt, 5) Aufgaben über Transversalen, 6) Construction von Figuren für sich sowol als in und um andere, 7) Eigenschaften der in und um Kreise beschriebenen Dreiecke, 8) Quadrate und Rechtecke in Verbindung mit Kreisen, 9) Construction von Dreiecken. Die Aufgaben sind zum Theil originell d. h. nicht in den gangbaren Schriften vorhanden. Deshalb hat der Uebersetzer den Dank der deutschen Lehrer verdient; sein Verdienst hat er noch dadurch gesteigert, daß er noch Vieles

aus eigenen Mitteln hinzugethan hat. Das Buch wird dem Lehrer willkommen sein.

III. Mathematik.

51) Die Elemente der Mathematik. Ein Leitfaden für den mathematischen Unterricht an Gymnasien und Realschulen. Von **W. Gallenkamp**, Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Wesel. Wesel, Becker. 50. (298 S.)

Ich habe dieses Buch mit großem Interesse gelesen. Als ausgezeichnet ist hervorzuheben: 1) die große Vollständigkeit, 2) die Kürze, 3) die Eigenthümlichkeit der Auffassung.

V.

Geographie.

Vom

Oberlehrer W. Prange.

Die Frage, ob in unſern ſtädtiſchen und ländlichen Volksſchulen geographiſcher Unterricht zu ertheilen ſei, iſt in der Theorie ſeit zwanzig und mehr Jahren ſo vollſtändig entſchieden, daß man vermuthen ſollte, es werde nunmehr allenthalben ganz befriedigend mit dem geographiſchen Unterricht ausſehen. Die wirkliche Erfahrung beſtätigt dieſe Vermuthung leider nicht. Wenn man nicht jedes kümmerliche Hin- und Herreden über den Wohnort, die Provinz, das Vaterland, die Erdtheile, oder jenes aller Anſchaulichkeit entbehrende beiläufige Erklären obligat gewordener Leſeſtücke über die Erde und die Weltkörper, das nur zu oft noch angetroffen wird, auch noch geographiſchen Unterricht nennen will, dann ſteht in Wirklichkeit die Sache in einer nicht unerheblichen Anzahl von Volksſchulen ſo, daß darin von einem geographiſchen Unterricht bis jetzt noch nicht die Rede iſt. Allerdings hat ſich wenigſtens vorläufig der Gedanke der Nothwendigkeit geordneten geographiſchen Unterrichts allgemein eingebürgert, die Stichhaltigkeit der Gründe, warum der eine und der andere Lehrer an ſeinem Theile nur noch nicht recht zur Sache damit gekommen iſt, iſt dieſem ſelbſt ſchon fraglich geworden, und in den hoffentlich weit aus die Mehrzahl bildenden beſſern Volksſchulen in Stadt und Land fehlt ein den Umſtänden einigermaßen angepaßter geographiſcher Unterricht nicht. Daß es aber nicht noch weiter zu friſchen, fröhlichen Erfolgen damit gekommen iſt, iſt eine Thatſache, deren Gründen billig mit Ernſt nachzugehen ſein wird, wenn der beſtehende, bedauerliche Mangel gehoben werden ſoll. Ich habe es hier nicht mit der Kategorie von Gründen und Urſachen davon zu thun, welche auf eine etwa mangelhafte Schulverwaltung und auf eine ungenügende Schulinſpection zurücklaufen; beide bedürfen einer andern Correctur, als der durch Jahresberichte. Die Reviſionen beſtätigen aber in

nicht wenigen Schulen in dieser Beziehung offenbare und auffallende Mängel, wie uns der Mund der höhern Schulaufsichts-Beamten zugesteht. Ich habe es auch hier nicht mit der geringen Gewissenhaftigkeit und Treue älterer und namentlich jüngerer Lehrer zu thun, die das Bessere wissen und auch wol fähig wären, es auf gute Bahn zu bringen, aber es dennoch unter allerlei Ausflüchten auf sich beruhen lassen. Solche Lehrer wird's immer geben, und die letzten drei Jahre haben deren Zahl wenigstens nicht verringert. Nein, ich bleibe für die Zwecke dieser Blätter vorzugsweise bei den methodischen und literarischen Ursachen stehen, welche bis jetzt immer noch einen gedeihlichen Fortgang des geographischen Unterrichts in Volksschulen in den Weg treten.

Das kann seltsam scheinen, daß Anklagen gegen die geographische Methode und gegen die geographische Literatur erhoben werden sollten, wo doch ohne Zweifel so viel und mannichfaltig Gediegenes vorgedacht und vorgearbeitet ist, daß eben nur mit erforderlicher Einsicht das Vorhandene benutzt zu werden brauchte, um befriedigende Erfolge zu erzielen.

Es kann gar keine Rede davon sein, daß etwa gegenwärtig die geographische Methode noch so im Argen liege, daß nicht wohl befriedigende Resultate damit erreichbar wären. Sind doch der Wege so mannichfaltige empfohlen, gehen sie doch von so verschiedenartigen Ausgangspunkten aus und sind für so vielgestaltige Bedürfnisse berechnet, daß es in der That wunderlich erscheinen muß, noch über Mangel an Methoden klagen zu wollen! Ferner kann auch davon gar keine Rede sein, daß sich nicht zahlreiche Leitfäden, Lehr- und Handbücher, Anfangsgründe, und wie man die Büchlein sonst betitelt hat, fänden, in denen das geographische Material planmäßig aufgestellt wäre. Wollte man selbst nur von Fabri und Cannabich anheben zu summiren, so kommt eine ganz erkleckliche Zahl von Schriftchen aller Art zusammen, unter denen doch ohne Zweifel ein gut Theil brauchbare, ja werthvolle sein möchten. — Wer die gangbaren und bis auf die Neuzeit herab vorgeschlagenen geographischen Methoden kennt und mit Aufmerksamkeit den Erscheinungen auf geographischem Gebiete gefolgt ist, weiß Jenes und Dieses. Und es muß vielmehr scheinen, als komme es nur auf den ernsthaften, consequenten Gebrauch der besten jetzt vorhandenen literarischen Hülfsmittel an, um zu gediegeneren Resulten, als bisher an vielen Orten, zu gelangen. Wenigstens wird doch das ordentlich zu erreichen sein, was billiger Weise in Volksschulen sich erwarten läßt. Ohne Zweifel ist daran auch sehr viel Wahres. Ich sehe aber diese Methoden und diese literarischen Hülfsmittel für den geographischen Unterricht noch von einem andern Gesichtspunkte her an, und da will es mich bedünken, daß jene bei der gewöhnlichen Handhabung zum guten Theil einer tüchtigen pädagogischen Grundlage, und diese einer richtigen pädagogischen Berechnung des in Volksschulen wirklich obwaltenden Bedürfnisses, seiner Art und seines Maßes ermangeln.

I.

Man sehe die ältere, oft analytisch genannte Methode an. Womit hebt sie an; was faßt sie beim weiteren Fortgang in das Auge; worauf zielt sie hin? Es dürfte hier nicht nöthig sein, die Substanz derselben speciell noch einmal aufzustellen, sie ist genugsam bekannt. Nur einige Kernstücke will ich noch einmal anführen. — Die Vorbereitung wird in der Besprechung heimathlicher Locale, innerhalb des kindlichen Gesichtskreises, erzielt. Geographische Grundbegriffe, die geographische Terminologie, die ersten Versuche, eine Karte zu zeichnen, zur Anbahnung des Verständnisses später zu gebrauchender Landkarten, sollen neben einer stillen Verfolgung später immer wiederkehrender Dispositionen im heimathlichen Bereiche abgethan werden. Dann beginnt der eigentliche geographische Cursus, entweder auf zwei oder drei, oder gar vier Stufen vertheilt. Da ist's entweder sofort der Blick auf den ganzen Erdball, auf Gestalt und Größe, auf Massenvertheilung, Gliederung — kurz auf topische Verhältnisse der Erde im Großen und Ganzen, denen auf der folgenden Stufe physikalische Belehrungen über die Lufthülle und über Erscheinungen in derselben, in so weit sie geographische Bedeutsamkeit erlangen, folgen, und woran sich wiederum theils genauere mathematisch-geographische oder astronomisch-mathematische Erörterungen und zuletzt die sogenannte politische Geographie anschließen, welche Staat für Staat durchgeht. So im besseren Falle, wo ein verständiger, sachgemäßer Plan festgehalten wird. Oder im schlimmeren Falle wird nur auf die letztere der Hauptnachdruck gelegt und das Uebrige als minder nöthiges Beiwerk betrachtet. In diesem Falle wird Land für Land, Staat für Staat vorgenommen und von Lage, Grenzen, Größe, Bodenbeschaffenheit, Klima, Produkten, Bewohnern, Thätigkeit und Bildung derselben, sowie von staatlichen Eintheilungen das wesentlich Erscheinende kurz, registerartig angegeben, und bei den zahlreichen Ortschaften des Längeren und Breitern verweilt, um Einwohnerzahlen, Sehenswürdigkeiten u. dergl. gehörig einzuprägen. So in tausend und aber tausend Schulen.

In beiden Weisen ist der Beginn mit der ganzen Erde obligat; aber sie scheiden sich bald. Achten wir nur der bessern. Allmählich werden dabei topische (orographische und hydrographische) Verhältnisse entwickelt, der Kartengebrauch nach dem Herkommen eingeübt und es wird eine Art stereotyper Summe von Benennungen eingeprägt, welche bei weiterm Fortgang des Unterrichts zur Orientirung benutzt werden sollen, wenn allmählich die Rede auf Temperaturverhältnisse, auf Produkte, auf Bevölkerung, Verkehr und geistige Entwickelung derselben gelenkt werden soll. Es ist ganz unwillkürlich, auf diese Weise von einer Menge fremder Gegenstände und Beziehungen zu sprechen, welche zwar alle an sich ganz unverächtlich sind, aber gewöhnlich nach einem wenig belebenden Schematismus abgethan werden und darum des einen Etwas entbehren, das ich tüchtige pädagogische Grundlage nennen möchte, ohne welche sie nun einmal nicht viel Ersprießli-

ches, Dauerndes schaffen werden. Und um dieses Mangels willen fechte ich das Verfahren an. Der Plan und Gang thun es allein nicht; die praktische Durchführung ist es hier, worauf es ankommt. Diese aber ist durch jene noch nicht allein bedingt. Und in der gegenwärtig noch gangbaren Praxis vermisse ich eben etwas, worauf ein Hauptgewicht zu legen ist. Oder man vergleiche die neuere, sogenannte synthetische Methode. Sie faßt die „Heimath" nicht blos als Mittel ins Auge, um später die weitern Gebiete nur damit verständlichen zu können. Zunächst ist ihr die Kunde der Heimath vielmehr Selbstzweck, und wird mit der Zeit außerdem noch ein willkommenes Mittel zum Verständniß der übrigen Erdstellen. Denn successiv werden die Bereiche der zu besprechenden Erdräume erweitert, die Radien der zu bildenden Kreise werden gradatim verlängert, und das Centrum ergießt mit mehr oder minder Erfolg ein aufhellendes Licht nach den peripherischen Gebieten. Vaterland, Erdtheil, Erde sind die drei gewöhnlichen, formell auseinander gehaltenen Stufen, auf denen dann ein relativer Reichthum von topischen, physikalischen, politischen und auch mitunter — obwol selten — astronomisch-geographischen Belehrungen aufgestellt wird. — Auch bei diesem Verfahren — und gerade recht bei diesem — wird möglichste Sorgfalt auf Gewinnung der geographischen Grundbegriffe, der mathematischen, physikalischen und politischen vornehmlich, auf Eingewöhnung in geographische Ausdrucksweise, auf schrittweises Vorschreiten in die Ferne und Rückbeziehung derselben auf die Nähe verwendet. Und dem Kartenzeichnen und dem Kartenverstehen sucht man auch sein Recht zu lassen. Aber auch hier verliert sich sehr gewöhnlich in dem wirklichen Unterrichte die Sache in einem todten Schematismus; denn der Weg ist etwas lang und der Stoff ist in Ueberfülle da. Das Ideal einer Culturgeographie wird bei beiden Methoden gern im fernen Hintergrunde als didaktisches Eldorado im Sinne behalten; aber es will in der Praxis damit gar nicht zu etwas Erquicklichem kommen. Dies Jahr so, das andere Jahr wieder anders angefangen, führt weder der eine noch der andere Weg ganz bis an das erwünschte Ziel. Im Gegentheil erglänzt dies, wie im unnahbaren Zauberlicht, in immer weiter zurückweichender Ferne, je näher man bereits gekommen zu sein hofft. Es kann nicht anders sein; denn auch bei dem synthetischen Verfahren wird allgemach unwillkürlich ein solcher Ballast von Material aufeinandergethürmt, daß, weil dem didaktischen Dombau der gehörige Schlußstein nicht gut einzufügen ist, das Gemäuer um so sicherer in Trümmer fallen wird, da auch hier in der gewöhnlichen Praxis jenes schon oben angedeutete Etwas, die tüchtige pädagogische Grundlage vermißt wird. Es liegt nichts an der planmäßigen Folge des Materials — an dieser ist ja sehr viel Verständiges und vollkommen Passendes —, sondern an der praktischen Behandlung, an der Methode, auf jeder einzelnen Fortschrittslinie des Plans. Da fehlt's!

Die beiden angedeuteten Wege, wie sie jetzt noch sind, werden nämlich erstens ziemlich allgemein noch so angelegt, daß sie auf eine

solchen belebenden Anschaulichkeit, daß die Schüler die vorkommenden Sachen wie leibhaftig vor ihre Augen hingestellt bekommen. Zwar ist die Forderung dieser Anschaulichkeit so wenig neu, daß leicht möglich entgegnet wird, sie verstehe sich von selbst, Niemand wolle sich ihr entschlagen; ohne sie könne es ja mit dem geographischen Unterrichte nichts werden; sie werde unentbehrlich, man möge nach der analytischen oder nach der synthetischen Lehrmethode, oder wie sonst verfahren. Ja, ja, die Forderung soll auch im Wesentlichen gar nicht neu sein; — aber es wird derselben nur nicht gewissenhaft in der praktischen Handhabung der Methode nachgekommen, und daran ist zum Theil die Methode an sich mit Schuld. Sie zwingt nicht genug zur Concretion, sondern leidet schnell zur phantasiemäßigen Uebersetzung des Concreten in die kartographische Hieroglyphe an, aus der dann mit Mühe die Reconstruction gelernt werden muß. Für den eigentlich wissenschaftlichen geographischen Unterricht mag das früh zum Bedürfniß werden, für die Volksschule bestreite ich diese Bedürfnisse, gebe die Sache den Praktikern wiederholt zur Erwägung anheim. Die Frische und Lebendigkeit kann unmöglich durch frühzeitiges Wegziehen des bis zur Concretion anschaulichen Bodens unter den Füßen und Ersetzen desselben durch die Hieroglyphe gewinnen. Ists doch fraglich, ob auch nur die Phantasie dadurch erheblich profitiren wird?

Ferner glaube ich, jene tüchtige pädagogische Grundlage in entschieden größerer Gemüthlichkeit des geographischen Unterrichts erkennen zu müssen. Damit ist im Entferntesten nicht jene schlaffe, kernlose Behäbigkeit gemeint, in welcher der Unterricht schlendernd und tändelnd fortbewegt werden dürfte. Nein, nein! Kräftig, ernst und mit sicherm Bewußtsein des Gewollten soll sich aller Unterricht, auch der geographische, fortbewegen. Aber das Kind soll in seinem innersten, kindlichen Gemüthsleben auch durch den geographischen Unterricht wirksamer als gewöhnlich ergriffen werden, und darum soll es mit Vielem verschont bleiben, was dazu nichts beiträgt. — Weil die Sinnesthätigkeit und das Gedächtniß im frühen Alter besonders rege ist, so eilt man gern, beiden zu thun zu geben, und ihnen Viel und Vielerlei zu sehen und zu merken aufzubürden; und doch verwischt und verdrängt bei solcher Mannichfaltigkeit und Fülle nothwendig das Eine das Andere. Warum nicht auch dem gemüthlichen Wesen des Kindes sein Recht lassen? Das Uebermaß des zu Merkenden gleicht den damit beim Kinde nur zu leicht angerichteten Schaden nicht aus; der Mechanismus und Schematismus beherrscht alsbald beim Einprägen und Wiederholen alle übrigen pädagogischen Tendenzen des geographischen Unterrichts und — der Hauptgewinn für die Gesammtbildung der Volksjugend geht verloren. Vielwisserei und Namenwerk erkältet und erdrückt das kindliche Gemüth, und es ist gar nicht abzusehen, warum es denn im geographischen Unterricht brache bleiben solle, da derselbe doch wahrlich an Momenten zur Pflege des Gemüths keinen Mangel leidet. Wollen wir das Kind blos mit dem Bewußtsein ergötzen, daß es die Größen aller Erdtheile, Meere, Länder, Flußgebiete, daß es die Gebirgsketten und

Höhenpunkte, die Caps und Inseln, die Register der Produkte in Zonen und Regionen, wie in den besonders betrachteten Ländern u. s. w. auswendig wisse, ja, daß es — um gleich recht Wichtiges zu sagen — aus dem Kopfe sich auf der Erde zu orientiren wisse, daß es dies und das flugs zu beschreiben vermöge? Gibts nichts Besseres? — Es müssen ja wohl solche Sachen auch schlechthin mechanisch dem Gedächtniß überliefert werden, wie sie die Leitfäden und die Landkarten enthalten. Aber unmöglich kann die Sache damit abgethan sein. Es sind ja doch auch noch ganz andere Seiten der Geographie vorhanden, an denen das Kind seine Freude und sein gemüthliches Genüge findet, ja an denen auch der Erwachsene diese Freude und dies Genüge noch späterhin gern bewahrt. Da sind aber vornehmlich die landschaftlichen Gruppirungen. Und wenn diese es dann nun thatsächlich sind, warum bei der Handhabung der Methode dies Moment so wesentlich vernachlässigen? warum nicht den Schematismus einer beengenden Methode im Interesse der freudigern Bildung des Kindes wenigstens in so weit abstreifen, als er eben eine Richtung des Unterrichts beengt, die Lehrern und Schülern, wenn sie nur erst recht hineingerathen und warm drin geworden sind, so viel Nahrung des Gemüths bietet, ohne der Sache im Uebrigen auch nur im Mindesten etwas zu vergeben?

Von gewisser Seite her — es ist eine übrigens ganz achtbare — wird mit großer Angelegentlichkeit auf das Begreifen der Erdräume und Erdverhältnisse, so wie der Menschen und ihrer Verhältnisse gedrungen. Ehrlich gestanden, ich bin in Betreff der Erfolge darauf abzweckender Bemühungen bei Volksschülern ganz ungläubig. Es ist um das Begreifen dieser Dinge noch bei merklich gereiftern Kräften, als Kinder sie haben, eine sehr dubiöse Sache, — das kann die Erfahrung selbst auf Gymnasien lehren, und gerade dort vielleicht am schlagendsten. Man kann sich darüber wirklich nicht täuschen wollen, daß das, was man nach langem theoretischen und praktischen Studium als strebsamer Lehrer erst zuletzt errang, — ich meine den klaren Begriff geographischer und ethnographischer Verhältnisse — nicht leichthin auf methodisch künstlich eingefädelte Art, auch ohne jene Vorarbeiten, Kindern geöffnet wird. Es geht nun einmal nicht. — Aber landschaftliche Gruppirungen sind ein auch Kindern zugängliches Pensum. Damit ist nicht gesagt, daß dies Pensum nicht seine Schwierigkeiten habe; sie liegen eben in der Composition, in deren Anschauung und Durchschauung, in deren sinniger Erfassung und innerlicher Abprägung. Aber es soll auch kein Schlenderwerk sein, wobei so im Vorbeigehen schon die ganze Sache abgethan werden könnte; es soll ja ordentliche, planmäßige, tüchtige Anstrengung kosten. Was die Schule an Zeit und Kraft für den geographischen Unterricht hat, soll vorzugsweise an dies Pensum und an das sich daran anschließende bereits vorhin genannte, an Vertiefung in sinnig gestaltete, prägnante Charakterbilder aus dem menschlichen Lebensverkehr und aus dem Völkerverkehr gesetzt werden.

Dem specifisch-geographischen Material nach all seinen Beziehungen

wird bei solchen Aufgaben nicht nur im Wesen nichts vergeben, wie schon erwähnt, es wird vielmehr eben nach Möglichkeit vielseitig in Anspruch genommen. Aber an dem Quantum des in den gewöhnlichen Leitfäden und Lehrbüchern hergebrachten Gedächtnißwerkes wird — wie ganz recht und billig — ein gut Theil durchgestrichen werden. Was schadet's auch, wenn Volksschüler nicht Alles wissen, was die Geographen aus Australien und Afrika, vom wahrscheinlich vorhandenen antarktischen Continent und von den nordamerikanischen Districten, die noch nicht 60,000 Seelen zählen können, in ihre Bücher geschrieben haben. Dagegen wird keine der wesentlichen Kategorien des geographischen Stoffs — wie sie GutsMuths, Tobler und Neuere, als ihre Nachfolger — aufzählen, entbehrlich genannt und als entbehrlich behandelt. Ich wüßte nicht, welche unbesehens über Bord zu werfen wäre. Es gibt da die topischen Elemente alle ohne Ausnahme zu beachten, ja es kommt noch ihre Vergleichung unter einander nach Maß, Zahl, Art, ihre Composition und die daraus abzuleitende Reciprocität ihrer Einwirkung und Anderes hinzu. Es finden die physikalischen Elemente ihr Recht, auch im concreten Nachweis ihrer Wirkungen auf die organische Natur. Selbst die politischen und mathematisch-geographischen Elemente werden ganz nothwendig gebraucht, wenn auch bei den erstern ein großer Ballast gleichartigen Stoffs auf sich beruhen bleiben soll und bei den letztern für landschaftliche Compositionen nur eine beschränktere Anwendung thunlich ist. Wie kümmerlich sieht es doch übrigens auch ohnehin mit den Erfolgen mathematisch-geographischer Belehrungen in den Schulen aus! — Also nur quantitativ, nicht qualitativ ist vieles geographische Material bei dem oben begehrten Verfahren im geographischen Volksschulunterricht zu beschränken.

Um mehr als eine bloße Ahnung dessen, was oben eigentlich gemeint und gefordert ist, zu bekommen, kann man als bahnbrechendes Buch den Lehrern vor allen A. v. Humboldt's „Ansichten der Natur" (2. Aufl.) empfehlen. Doch auch auf kürzerm Raume finden sich vortreffliche, aufhellende Gedanken in Dr. Kriegk's „Schriften zur allgemeinen Erdkunde", namentlich in der letzten darin aufgenommenen Abhandlung, worin von S. 293 an über Landschaften, Formen und Farben der Pflanzenwelt, Gewässer, Klima und Luft, Thierwelt und Einfluß des Menschen auf den Charakter der Natur, in sonst nicht leicht anderswo angetroffener sehr conciser Darstellung gehandelt ist. Ferner hat der durch seine zahlreichen Reisewerke bekannte J. G. Kohl in seinem Werke: „Der Verkehr und die Ansiedelungen der Menschen in ihrer Abhängigkeit von der Gestaltung der Erdoberfläche",*) viel hier einschlägiges schätzbares Material niedergelegt. Was er in diesem Werke in freilich überwiegend abstracter Form vorträgt, ist das Resultat seiner auf zahlreichen Reisen mit treffendem

*) Arnold'sche Buchhandlung. Dresden und Leipzig. Herabgesetzter Preis: 1 Thlr.

Blick gewonnenen Anschauung und seiner oft sehr überraschenden Combinationen, und spricht den mit der Sache nicht Unvertrauten kaum minder lebhaft an — weil es in der That in dieser Art etwas Neues ist —, als gebildete Leser von seinen meisten Reisewerken angezogen werden. Namentlich ist sein neuestes Werk: „Alpenreisen" und besonders dessen soeben erschienener dritter Theil: „Naturansichten aus den Alpen", sowie eines seiner frühern: „Reisen in Süd-Rußland", besonders der dritte Theil, worin er sehr interessante, ausführliche Beiträge „zur Charakteristik der pontischen Steppen" in gewohnter geistreicher und gewandter Weise liefert, reich an Winken und Anschauungen, welche zur Gestaltung solcher landschaftlichen Gruppirungen und deren für Kopf und Herz fruchtbaren, unterrichtlichen Behandlung dienen, wie sie von mir gemeint werden. In den Kohlschen Reiseschriften liegt natürlich der Stoff nicht gleich fix und fertig für die verschiedenen Erdstellen präparirt zum Unterricht vor; aber Lehrer der Geographie sollten sie lesen, um sich mit der Quintessenz der glücklichen Apperçüs des Verf.'s zu befruchten und für jede andere Erdstelle ein Auge für die Elemente landschaftlicher Auffassungen und deren mannichfaltig variirende Combination zu bekommen, und sich im Interesse belebenden geographischen Unterrichts von dem todten Schematismus zu entwöhnen, der nicht über die Nachweisung der Grenzen, Größe, Lage der Länder, ihrer Gebirge, Flüsse, Seen u. dergl., über die Staatseinrichtungen und die Angaben über Finanz-, Militair-, Industrie- und Handelskräfte — und was des rein statistischen Ballastes mehr ist, hinausgelangt, vielmehr darin sein Genüge finden zu müssen meint. Mancher kommt aus diesem Bann Zeitlebens nicht heraus, gewinnt nie einen über diesen Gedächtnißsachen liegenden freiern Standpunkt, und versteht darum gar nicht, wie er's anders und erfolgreicher lehren sollte.

Um noch ein Paar Augenblicke bei den Kohl'schen Schriften stehen zu bleiben, so dürften in dem Werke: „Der Verkehr und die Ansiedelungen der Menschen u. s. w." unter andern das vierte Kapitel: „Beziehungen der Erdoberflächenzustände zum Verkehr" (Luftverkehr, Wasserverkehr, Festlandverkehr, Vergleichung des Werthes der verschiedenen Transportweisen), das achte Kapitel: „das Bodenrelief" (Hebungen, Senkungen, — mit Beispielen —) und das dreizehnte Kapitel: „die Flüsse" (ein sehr reiches, interessantes Kapitel) sehr geeignet sein, Gesichtspunkte zu erschließen, worauf gewöhnliche geographische Lehrschriften nie hinleiten. So eröffnen ferner die „Naturansichten aus den Alpen" durch ihre das lebhafteste Interesse abnöthigenden Darstellungen eine Menge von Beziehungen und Naturverhältnissen, auf welche anders der Beobachter kaum aufmerksam wird, selbst wenn er mit pädagogischem Sinne die Alpen durchwandert. Nicht Jeder hat die Vorbereitung und Uebung dazu, wie Kohl. Er verbreitet sich in diesem Buche z. B. über die Schneedecke in den Alpen, über die Lawinen, Gletscher, Alpenseen, Luftströmungen, über das Reich der Töne in den Alpen, den Gang der Sonne und des Mondes in den Alpen, die Farben der Felsen, über die Ver-

edelung auf den Höhen u. ſ. w. und unter den Miscellen über den Menſchen und ſein Wirken in der Alpenlandſchaft u. ſ. w. und bringt aus dem Reichthum ſeiner Vorbereitung auf ſeine Wahrnehmungen, wie aus den lebendigen Augenblicks-Erlebniſſen der Reiſe ein ebenſo ſachlich wahres, als belebtes, farbiges, zum Theil duftiges Bild vor des Leſers Auge, daß man mit wirklichem Vergnügen und mit ſachlichem Vortheil Kapitel für Kapitel lieſt. Es iſt auch nicht blos die Alpenlandſchaft, die man geiſtig anſchauen und mit gemüthvoller Theilnahme in ſich aufnehmen lernt; auch für andere, verwandte, ja ſelbſt für ganz entgegengeſetzt componirte werden fruchtbare Geſichtspunkte gewonnen. Ebenſo iſt's nicht blos das ſinnliche Auge, nicht blos das Gemüth, auch für den gliedernden und combinirenden Verſtand und für die Phantaſie iſt ein dankenswerthes Object in lehrreicher Weiſe dargeboten. — Ganz Daſſelbe läßt ſich mit Grund von der Charakteriſtik der pontiſchen Steppen behaupten, worin Kohl der Oberflächengeſtaltung, dem Klima, der Vegetation, dem Thierleben, dem Hirten- und Heerdenleben u. ſ. w. detaillirte Aufmerkſamkeit gewidmet hat.

Außer den genannten Schriften eignen ſich auch Dielitz's „Land- und Seebilder", ſeine „Naturbilder und Reiſeſkizzen", ſeine „Panoramen", „Völkergemälde und Landſchaftsbilder" zu dem angeführten Zwecke, und auch ſonſt fehlt es nicht an Schriften, welche mehr oder minder für denſelben nutzbar werden könnten.

Man behauptet ſchwerlich zu viel, wenn man ſagt, daß in jüngſter Zeit, wo durch A. v. Humboldt's „Kosmos" und durch die denſelben für Gebildete, wie für Laien zugänglicher machenden Schriften, wo ferner durch fleißigere Hinneigung zu Natur- und Landſchaftsſtudien, durch vermehrtes Reiſen behufs der Gewinnung eigener geographiſcher Anſchauungen, durch erleichtertere Verallgemeinerung der mannichfaltigſten geographiſchen Ausbeute vermittelſt des Wortes, der graphiſchen und anderer Darſtellungen, wie ſie wol ſchwerlich in noch andern Werken, als in den ſchönen, mit Recht bevorzugten von Sydow'ſchen Karten und in dem großen phyſikaliſchen Atlas von Dr. Berghaus, in gleichem Maße wiſſenſchaftlich vollſtändig, klar überſichtlich und gelſtreich dargeboten ſind, wo — ſage ich — durch dies und Anderes, namentlich auch durch allgemein gehobenen Unterricht und geſteigerten Lebensverkehr, ein verſtärkter Anſtoß und Umſchwung auf dem geographiſchen Unterrichts-Terrain eingetreten iſt, — daß in dieſer Zeit auch das Bedürfniß zur ſchulmäßigen Benutzung dieſes Fortſchritts lebhafter erwacht iſt. Es hat ſich das, was Carl Ritter längſt angeſtrebt, nämlich Zuſammenfaſſung der Natur des Erdlokals mit dem darauf entfalteten organiſchen und geiſtigen Leben, Erkennung und Darſtellung der Wechſelwirkung beider auf kleinerm, landſchaftlichen, wie auf größerem Ländergebiet unter den Einflüſſen mitbeſtimmender, nicht zu beherrſchender Naturkräfte, wie der ſchwer abändernden Grundzüge der Völker-Stammcharaktere; — das hat ſich erneut als würdigſte Aufgabe geographiſcher Unterrichtsbeſtrebungen dem Pädagogen vor die Seele geſtellt und beginnt wieder entſchiedener aufmerkſame Pflege zu finden. Director

Dr. Vogel hat durch immer erneute Auflagen seines — wenn auch in Schulklassen schwierig zu benutzenden Schulatlasses den Grundgedanken dieser Combination immer lebendig zu erhalten gewußt; dieser Grundgedanke ist in allerlei Verkleidung in eine Menge Jugendschriften und Lesebücher übergegangen, und die allerneuste geographische Literatur bringt wieder ein Paar Schriften, darunter eine recht dankenswerthe, welche denselben noch mehr in den Vordergrund zu rücken suchen. Die eine derselben hat das unbestreitbare pädagogische Verdienst, längst im Geist und Bedürfniß unsers geographischen Unterrichts vorhandene Forderungen für gereiftere Kräfte mit entschiedenem Glück zu befriedigen, während die andere wenigstens den, wenn auch nicht geglückten Versuch macht, Anfängern mit einem Unterrichtsmittel zu Hülfe zu kommen, das in dieser Art noch nicht vorhanden, in verwandter aber längst gewünscht war. Ich meine die treffliche Schrift von Grube und den Versuch von Schottin, auf welche ich alsbald weiter eingehen werde. Der Erstere ist durch die Schriften von v. Humboldt, von Klemm und Kohl, wie ich guten Grund zu glauben habe, auf die neue Bahn gelenkt, ja gedrängt, und wenn er auch nach meiner Meinung (vgl. dritten Jahrgang des P. J.-B.) über den Ausgangspunkt und über die Stadien der eröffneten neuen Bahn in einer seltsamen Täuschung befangen ist, so ist doch die Weise seiner Bewegung darauf unvergleichlich viel richtiger und trefflicher, als die von tausend Andern. Der Andere hat den von mir vor zwei Jahren im P. J.-B. neu angeregten Ziemann'schen Gedanken einer Bilder-Geographie zu ergreifen und praktisch zu gestalten versucht. Dieser Versuch ist zwar insofern dankenswerth, weil damit doch überhaupt einmal eine solche Bildergeographie fertig hingestellt ist. Man kann nun leichter erkennen, was an dem Princip Wahres oder Falsches ist, oder was etwa nur die dargebotene Verwirklichung desselben verfehlt hat, und was also bei weiterer Ausschälung der Sache wird in Wegfall kommen und Anderm weichen müssen. — Grube hält das landschaftliche Princip, dessen Anwendung z. B. der v. Sydow'schen Karte von Deutschland ein so überraschend vollkommeneres Gepräge gegeben hat, im Hintergrunde seiner einschlägigen Darstellungen in dem Sinne fest, wie Kriegk a. a. O. es nimmt. Schottin ist nicht gerade bemüht, dies landschaftliche Princip im Auge zu behalten, aber er dient ihm wenigstens hie und da stillschweigend, indeß er übrigens eine Behandlungsweise festhält, von welcher ich nicht glaube, daß sie maßgebend verfolgt werden müsse. Er will Ziemann's Gedanken realisiren. Dieser nun geht darauf hinaus (vgl. Mager's „pädagog. Revue" 11. Bd. S. 15 ff. 1845), daß eine geeignete Sammlung „lebensvoller, naturgetreuer Bilder veranstaltet werde, welche in den Haushalt der Natur und das Leben der Menschen einführen", und die Grundgestaltungen beider bis zur Unvergeßlichkeit einprägen helfen; weil, je mehr der geographische Unterricht dem Schüler von den Einzelheiten der Erdoberfläche naturgetreue Bilder vorzeichne und diese Sammlung bereichere und zu großen Tableaux gestalte, desto lebendiger und wahrer der Theil wie das Ganze,

vor das geistige Auge des Schülers treten und das Bild vom Erdganzen sich seinem Originale nähern könne. Welcherlei Bilder Ziemann meint, sagt er in folgenden Worten: „Für den vorliegenden Zweck verlange ich auch eine reiche Staffage, in der sich neben einem Hauptgegenstande des Bildes, sei es nun eine Natur- oder Volksscene, ein Monument, ein Platz oder eine Straße, das der Localität Charakteristische in der Scenerie des Menschen- und Naturlebens ausspreche, und sonach nicht ein Gegenstand, sondern zehn und zwanzigerlei Gegenstände vorgeführt werden, welche dem Zwecke dienen und die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Hierin ist nun die Auswahl schon mit bedingt; dieselbe muß aber, um passend befunden zu werden, das Wichtigste dem Minderwichtigen, das Physische als das Bleibende dem Socialen als dem Temporellen, und das Generelle dem Speciellen überordnen." In seinem Sinne liegt es, daß nicht blos Bilder aus dem Pflanzen- oder Thierleben, nicht bloße Scenerie zur Veranschaulichung von Trachten, Sitten, Stillleben, Festlichkeiten, Geschäftsverkehr der Völker, nicht bloße Städte, auch nicht bloße einzelne Bauwerke, kirchlicher wie bürgerlicher, alter wie neuerer Bauart, ebenso nicht bloße Ansichten von Wasserfällen, Gletschern, Wüsten, Vulkanen u. dergl. der Forderung entsprechen, sondern nur solche, in denen landschaftlich mehrere dieser Elemente vereinigt erscheinen, und zwar so, wie sie die Wirklichkeit des Lebens und der Natur componirt.

Das ist die Quintessenz der Ziemann'schen Idee in Betreff dieser Bilder. Die schon im 3. Jahresberichte (S. 248) näher besprochenen „malerischen Wanderungen nach Süden und Norden" von Wendt nähern sich derselben — soweit dahin einschlagende Arbeiten mir bekannt — am meisten, zumal da sie auch für die oberste Stufe des geographischen Unterrichts bearbeitet erscheinen, wohin Ziemann seine Bildergeographie gestellt wissen will. (Vgl. Pädag. Revue 1845. S. 29; u. P. J.-B. 1848. S. 169.)

Schottin dagegen hat die Sache anders angesehen, und es gilt zu prüfen, ob glücklicher, richtiger. Sehen wir sein Büchlein näher an.

Bilder-Geographie für die Jugend. Ein erster Leitfaden für den Unterricht in der Geographie mit charakteristischen Illustrationen und Karten. Von A. Schottin, Progymnasiallehrer. Leipzig und Meißen. 50. 8. (193 S. 25 Sgr.)

Der Verf. hat sein Buch für 9—10jährige Kinder bestimmt, welche ohne eigentliche mathematische Kenntnisse mit der Geographie beginnen sollen. Diesen will er, der Vorrede zufolge, im ersten geographischen Unterricht nur Vorbereitendes, Wesentliches geben und dabei das Princip der Anschauung festhalten, damit an reale Dinge das angeknüpft werde, was dem Gedächtniß der Kinder übergeben werden soll. Zugleich will er die Wißbegierde der Kinder anspornen. Er hat sich an Parley's Geography for beginners ein Muster genommen und verwirft nebenbei Direct. Vogel's „Randbilder zum Schulatlas" als unpraktisch, als ablenkend. Damit bezeichnet der Verf.

ziemlich genau, welche Stellung er seiner Schrift vindicirt wissen will. Was Ziemann ans Ende des geographischen Schulunterrichts gerückt wissen will, stellt er gleich an den Eingang desselben. Für ein Lebensalter, wo den Kindern noch das Kartenverständniß nichts weniger als geläufig ist, sodaß sie dieselben also noch nicht selbständig zu lesen vermögen, wo ferner der Blick noch kindlich auf die nächsten Räume beschränkt, ihre Kenntniß der Natur und des menschlichen Treibens nur erst eine ganz anfängliche ist, wo endlich ihre ganze geistige Sphäre noch gar sehr beschränkt ist, will er durch die Bilder-Geographie sich nützlich machen. Er hat ihr dazu Illustrationen und Karten beigegeben. Dadurch wird zwar das Büchlein eine Geographie mit Bildchen, aber nicht eine Bilder-Geographie in Ziemann's Sinne. Diese Illustrationen sind theils kleine Vignetten von Größe derer, welche man in manchen Volkskalendern bei allerlei Geschichten zwischeneingedruckt findet, theils sind sie in Octav-, theils in klein Quartformat. Sie sind nicht so groß, daß sie im Schulunterrichte für mehr als einige Kinder benutzt werden können. Verf. will jedenfalls jeden einzelnen Schüler in Besitz des Büchleins wissen und hat weniger den Schulgebrauch, als den Privatgebrauch dabei im Auge. Ziemann's Gedanke ging auf Bilder für den Schulgebrauch hinaus. Zu den kleinen Vignetten sind u. A. folgende gewählt: Postfahrt, Eisenbahnfahrt, mancherlei Schiffe, Hängebrücke, Plan von Prag, die beiden Planiglobien (c. 2 Zoll Durchmesser), Handelsleute, verschiedene Thiere, namentlich ausländische, Napoleon, Schiller, Goethe, eine Druckerei, Schlittenfahrt, ausländische Pflanzen, Wettrennen, eine götzendienstliche Scene, Buschman u. s. w. — Als größere Bildchen finden sich: der große Ring mit dem Rathhause in Breslau (mit einigen übermäßig lang gezeichneten menschlichen Figuren), das Innere der Walhalla (mit unkenntlichen Bauverzierungen), die Elbbrücke bei Dresden, das Coliseum in Rom, der Dom in Antwerpen, Stadt und Hafen von Marseille (völlig unkenntlich, — wie Ruinen-Gehäuf), Salamanca, der große Geiser, eine russische Reisescene (daneben als Vignette eine Rennthierschlittenfahrt, mit verzeichnetem Thiere), Konstantinopel (dabei ein Etwas, das vermuthlich einen betenden Muselmann darstellen soll, auf allen Vieren!), die Höhle auf Antiparos, die Entenzucht, der Libanon, eine Schlucht zwischen Bethanien und dem rothen Meere, zahme Strauße, eine Bisonjagd (ein Haufen dahineilender Thiere, die von Felsen herab oder ins Wasser stürzen, ohne treibende Jäger!), Ansicht von Astoria, die Bostonbai, Buenos-Ayres, Puri-Indianer, der Hafen von Honoruru, ein Canot der Neuseeländer u. s. w.

Diese Auswahl läßt sich mit viel Grund anfechten; nicht darum, weil sie mannichfaltig auf Naturscenen und auf die Werke der Menschen in Stadt und Land, obschon namentlich in der Ferne, auf bürgerliches und religiöses Leben, auf Kunstschöpfungen aller Art, wie auf die simpelste menschliche Thätigkeit Rücksicht genommen hat (z. B. S. 173 steht in einer kleinen Vignette ein Mann, der eben einen Baum zu fällen sucht — gar simpel!), — sondern anderer Umstände halber.

Ich sehe mir 9 und 10jährige Kinder an. Werden diese aus solchen Bildchen die Walhalla, die Stadt Marseille u. dergl. kennen lernen können? Und wenn nicht, wozu dann dieselben? Sollen dergleichen Kinder schon diese Dinge und die Tropfsteinhöhle auf Antiparos, Astoria, den Hafen von Honoruru, eine Bisonjagd, ein neuseeländisches Canot u. dergl. beim ersten Anfang kennen lernen müssen? Ist das zu dem für den ersten geographischen Unterricht erforderlichen „Vorbereitenden und Wesentlichen" zu rechnen? Ich dächte, gerade dann, wenn diese Kinder von diesen Dingen im Anfangs-Unterricht gar Nichts zu hören bekämen, wäre ihnen und der Sache besser gedient. Wenn so in einem Athem, fast wie aus lauter Zufälligkeit und Gelegentlichkeit, gar zu heterogene Dinge pêle mêle nach und durcheinander folgen, — wo bleibt die gesunde Methode? Was wird die Frucht solches Unterrichts wahrscheinlicher Weise sein? Ich fürchte, die Kinder verlieren alle kindliche Naivetät und Stetigkeit und — den natürlichen, einfachen Blick für die näheren Dinge ihrer Umgebung. Sie werden lecker. Für Kinder so zarten Alters würde im Vaterlande so vollauf und so mannichfaltig angemessener „vorbereitender und wesentlicher" geographischer Stoff aufzutreiben sein, daß nicht überwiegender Fleiß daran gesetzt werden sollte, sie darüber hinaus, in eine ihnen noch Jahre lang ungeachtet aller Mühe fremd bleibende Welt zu führen. Im Vaterlande gibt's Berg und Thal, Pflanzen und Thiere und Menschen mit ihrer Handthierung, da gibt's Städte und Kirchen, Brücken und Grotten, Sitten und Gebräuche, Flüsse und Seen, Häfen und Küsten mit ihrer gesammten landschaftlichen Belebung die Hülle und Fülle. Darum erscheint es doch jedenfalls gerechtfertigter, erst hiervon schicklich zu wählen. Später mag der Blick weiter schweifen. Es ist ja ohnehin rein unmöglich, daß Kinder auf der ersten geographischen Unterrichtsstufe schon einen solchen Reichthum von naturkundlichem Wissen über die Thiere und Pflanzen ferner Erdstriche haben könnten, um ohne Weiteres die kurzen Anführungen derselben, begleitet mit kleinen Bildchen, wie z. B. vom Jaguar, vom Schnabelthier, vom Affenbrodbaum u. dergl., mit Nutzen aufnehmen zu können. Aber die bloße Notiz, das bloße Register nützt nicht nur nichts, es schadet sogar. Der bloße Grund der „Reizung der Wißbegierde", hält nicht Stich, und rechtfertigt solche Stoffwahl für den Anfang noch lange nicht. Kommt nun gar noch hinzu, daß die dargestellten Bilder zum nebenstehenden Texte gar keine Beziehung haben, so weiß ich vollends nicht, warum sie dastehen. So ist S. 189 von Paradiesvögeln die Rede, daneben steht aber die Menura superba abgebildet. Eben so wird S. 117 bei Erwähnung der Stadt Peking mit ihren Straßen, Palästen und Fabriken auf die folgende Abbildung verwiesen, wo man also doch eine Darstellung einer Straße, eines Palastes, einer Fabrik Pekings erwarten sollte. Aber es folgt ein Bildchen — von der Entenzucht. — So also geht's mit einer Bilder-Geographie doch nicht. Die Bilder müssen ohne Frage zum größten Theile andere sein, anders in der Art, und anders in der Ausführung. Illustrationen allein thun

es nicht; sie sind zufällig. — Sehen wir hiernächst gleich die beigegebenen Karten an.

Nr. 1. enthält Deutschland, die Niederlande (?), Belgien, die Schweiz. Die Karte ist, wie auch die folgenden, und wie sämmtliche Bildchen uncolorirt.

Nr. 2. stellt Europa dar, ohne Gebirgszeichnung, — die bloßen Flüsse, die Staatengrenzen und großen Verkehrswege.

Nr. 3. ist eine Weltkarte in Mercators Projection. Die Küstenzeichnung ist bei so kleinem Maaßstabe durch den übergroßen Reichthum an Buchten auffallend verfehlt; die Stellung mancher Benennungen läßt's zweifelhaft, welche Stelle bezeichnet sein soll. Einige Namen sind verschrieben. (Madritius, Annodon, Borrow, Cuancne.)

Bei der ersten Karte verdient das Bemühen, das Terrain angemessen zu charakterisiren, Anerkennung; aber ich stehe nicht an zu behaupten, daß so kleine Karten für den Anfangsunterricht dem Zwecke nur hinderlich sind. Lehrt mich doch die tägliche Erfahrung bei Erwachsenen, daß sie es selbst diesen sind; sie können z. B. mit den Sechserkarten im Handtke'schen Atlas nichts Rechtschaffenes anfangen und leisten. Man sollte die ganze Erde, man sollte um so weniger unsern Erdtheil und unser Vaterland nicht in so winzigem Maßstab für Anfänger darbieten! Die Existenz unserer Wandkarten leitet sich für den Jugendunterricht ja handgreiflich nicht blos daraus her, daß daran ganze Klassen unterrichtet werden sollen. Wir würden weder so große, noch so schöne und treffliche haben, wenn die Unterrichtszwecke leichter und sicherer mit ganz winzigen Kärtchen erreicht würden. Kinder brauchen größere Karten, als auf kleinen Quartblättern von Erdtheilen und Ländern wie Deutschland darzustellen sind. — Nun der Text des Buches.

Der Lehrstoff ist auf 72 „Stunden" vertheilt, in jeder „Stunde" bezeichnen Absätze nach Nr. 1. 2. 3 u. s. w. die verschiedenen Sachen, worauf unterrichtlich eingegangen werden soll. Die Anordnung des Stoffes läßt sich aus Folgendem ersehen:

Was ist Geographie? Himmelsgegenden. Land. Thäler. Berge. Wasser. Straßen. Dörfer. Städte. Kanäle. Eisenbahnen. — Die Welt und die Schöpfung. Weltkörper. Sonne. Planeten. Monde. Städte. Erde. Erdkugel. Hemisphäre. Meridiane. Aequator. Parallelkreise. Pole. Festlande. Inseln. Halbinseln. Vorgebirge. Oceane. Seen. Flüsse. Busen. Straßen. Reise um die Erde. Verschiedenheit der Länder (in Betreff der Produkte!). — Die 18. Stunde bringt Europa. Gebirge. Flüsse. Seen. Klima. Produkte. Bewohner. Kurze Geschichte Europas. — Deutschland. Lage. Grenzen. Staaten. Gebirge. Seen. Flüsse. Klima. Produkte. Beschäftigungen der Deutschen. (Dabei werden die verschiedenartigen Schulanstalten erwähnt.) Deutsche Stämme und Sprachen. (Dann folgen die einzelnen Länder Deutschlands; dann die übrigen europäischen Länder in dieser Reihe: Italien, Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, britisches Reich, Schweden, Norwegen, Rußland, Türkei, Griechenland.) Die 46. Stunde beginnt Asien. (Am

Schluß der Geographie Asiens stehen 3 Octavseiten „Geschichte Asiens".) Für Australien sind zwei Stunden und sechs Seiten bestimmt.

Man wird sagen, das ist nicht nur keine Bildergeographie, das ist überhaupt keine wohl angelegte Geographie für den ersten Anfang bei 9jährigen Kindern. Was sollen diese mit diesem Anfang? Was mit dem Kapitel: Welt und Schöpfung? Was mit der Folge: „Planeten. Monde. Städte. Erde. Erdkugel"? Was mit dem Kapitel: Verschiedenheit der Länder? kurze Geschichte Europas? (4 Seiten) u. dergl. Sollen solche Kinder überhaupt schon ein solch Lehrbuch in die Hände bekommen, eines für 25 Sgr.! Würde eine Bildergeographie für sie etwas Anderes zu enthalten brauchen, als eine mäßige Anzahl von landschaftlichen Bildern mit Texterklärungen, — aber so eingerichtet, daß Bild und Text generelle Typen erkennen ließen, welche zur Deutung auch anderer Verhältnisse, als die gerade dargestellten, zu benutzen wären? Hätten sie daran nicht mehr, als an so kurzen Angaben, wie sie Verf. z. B. bei Asien über Pflanzen, Thiere, Menschenrassen, Religionen und über die Geschichte Asiens macht?

Dem Texte sind noch Fragen beigegeben. Viele Verf. lieben das wiederum, und bringen damit eine schon im vorigen Jahrhunderte übliche Weise wieder auf den Plan. An sich ist der Gedanke solcher Aufgaben und Fragen nicht weiter verwerflich. Man kann aber damit leicht auffällige Fehlgriffe thun. Der Verf. fragt u. A. die neunjährigen Schüler: Welche Breitengrade (?) gehen durch Baiern, durch England? Welche Meridiane gehen durch Schweden, durch Spanien, durch Arabien? Welche Erscheinungen finden sich an beiden Polen? Welche wilden Thiere hat Europa? Was ist von Napoleon zu sagen? Wie verhält sich das Klima von Norddeutschland zu dem von Süddeutschland? Weshalb kann der König von Preußen nicht thun, was er will? (!) Was bedeutet das Wort Constitution? (!) Wie steht es mit der Bildung der Italiener? (!) Wie ist die englische Sprache entstanden? (!) Welches ist die Lage der Irländer? Wie leben die Türken? — So gehts nicht wohl für 9—10jährige Anfänger. Man kann ja leicht viel fragen, aber —.

Sehe ich bei der topischen Geographie die Fülle und die Art des Materials für den ersten Unterricht, bei dem naturgeschichtlichen Theil das leere Namenwerk, zumal aus der Fremde an, erwäge die gar zu unsichern Kinder und unverständlich bleibenden Belehrungen über das Klima, und die gehäufte Herbeiziehung der Staaten, — ja sehe ich den ganzen Gang an; — so meine ich Ursach zu haben zu der Befürchtung, daß das Schottin'sche Buch sich nicht viel Freunde unter den Lehrern erwerben wird. — Dennoch komme ich darauf zurück, daß der darin fertig hingestellte Versuch einer sogenannten Bildergeographie nicht vergeblich ist. Es zeigt ein Ensemble von Material, das in der bunten Zusammenstellung der Lernlust einen erfolgreichen Anreiz gewähren will; es bringt in der That mancherlei Abbildungen, die aus sehr verschiedenartigen Gebieten entlehnt sind; es ist zumeist in leicht faßlicher Dar-

stellung geschrieben, ausführlicher bei dem Vaterlande als bei den Fremdländern; Sitten und Gebräuche, Beschäftigung und religiöse Anschauung sind neben den charakteristischen Naturprodukten erwähnt, — kurz, es hat einige Seiten, von denen sich lernen läßt, worauf eine Bildergeographie Werth zu legen hat. Deshalb ist es Lehrern wol zu rathen, von dem Büchlein wenigstens Notiz zu nehmen.

Ein Werk von ungleich größerer Bedeutsamkeit und von entschiedenem Werthe ist das oben angedeutete von Grube:

Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. Nach Musterdarstellungen der deutschen und ausländischen Literatur für die obere Stufe des geographischen Unterrichts in Schulen, so wie zu einer bildenden Lectüre für Freunde der Erdkunde überhaupt. Von A. W. Grube. 2 Theile. Leipzig, Brandstetter. 50. (317 u. 303 S. 2¼ Thlr.)

Im Sinne der gediegenen geographischen Wissenschaft sieht der Verf. die Erde als ein Organ des Menschenlebens an, welches die menschliche Wirksamkeit eben so bedingt, als es davon bedingt wird. Er sucht mit Recht den eigentlichen Gewinn, den Schüler aus dem geographischen Unterrichte ziehen sollen, darin, „daß sie einen Blick bekommen für die Wechselwirkung des Erd- und Menschenlebens" und fordert, um dies Ziel zu erreichen, eine solche Anlage der Fundamente des geographischen Lehrgangs, daß sie alle auf die Culturgeographie, als die gemeinsame Spitze, gerichtet sind und in ihr die einzelnen Theile des Lehrstoffes ihren Mittelpunkt, ihre belebende Seele finden. In richtiger Würdigung der für die praktische Ausführung hierbei erwachsenden Schwierigkeiten, hat er sich bemüht, Charakterbilder zu schaffen, welche das „Menschenleben mit seiner Sitte, Geselligkeit, Religion vorführen, im Reflex des Grund und Bodens, worauf es erwachsen, des Klimas, worin es sich bewegt, der Thier- und Pflanzenwelt, die es umgibt". So soll dasselbe vor die Anschauung gebracht und das geographische Gesetz auf concretem Wege abgeleitet werden. Damit hat er dem hohen Ideal eines würdigen geographischen Unterrichts um einen sehr bedeutenden Schritt näher geführt. Er hat einem wahren, schmerzlichen Bedürfnisse abgeholfen, und den Lehrern ein Hülfsmittel in die Hand gelegt, das hohen Dankes werth ist. Er hat es sich darin zur Aufgabe gemacht, die Charakterbilder einerseits zu ganz individuellen, für sich abgerundeten Einzelbildern, zu kleinen Monographien zu gestalten, andererseits in ihnen aber auch zugleich Gattungsbilder componirt, welche, indem sie sich an die geographischen Hauptexistenzen halten, typisch im Besondern das Allgemeine darstellen. Die menschliche Cultur in der Polar- wie der tropischen Zone, in ihrem Embryo bei dem Australneger wie auf ihrem Gipfel europäischer Civilisation, in der nordamerikanischen Ansiedelung und in der englischen Weltstadt u. s. w. prägnant und lebendig zu schildern, auf jedes Landschaftsbild den Menschen zu stellen, der im Vordergrunde stehend den Hintergrund erklärt und verständlich macht und zugleich von demselben Beleuchtung und Relief empfängt — das

ist die Weise, wie der Verf. seine Aufgabe zu lösen sucht. Und er hat sie trefflich gelöst; sein Buch verdient volle Anerkennung und recht ausgebreiteten Gebrauch. Da dasselbe für den letzten, obersten geographischen Cursus, für die Culturgeographie als Hülfsbuch dienen will, so setzt es mit Recht gehörige Vertrautheit mit der Naturkunde (Naturgeschichte und Naturlehre) und mit der Geschichte, als mit den Elementen seiner Auffassung voraus, und fordert eben so gründliche als gewandte Behandlung des geographischen Unterrichts vom Lehrer. Es treibt zu sorgfältiger Arbeit an und — lohnt sie auch. Das ist wichtig. Grube will natürlich die Charakterbilder in innerm Zusammenhange mit dem Lehrgange wissen. Das ist auch bei jedem verständig angelegten Plane ohne Schwierigkeit ausführbar. Er stellt in der festgehaltenen Anordnung der Charakterbilder diesen Zusammenhang theilweise mit dem von ihm selbst angedeuteten Lehrgange her. Worin das Wesen des letzteren bestehe, das habe ich bereits im 3. Jahrg. des P. J.-B. 1848. S. 190 ff. ausführlicher besprochen, wo auch die weitere Ausbildung des Grube'schen Grundgedankens von Gude (a. a. O. S. 197—215) näher beleuchtet ist. Diesen Lehrgang kann ich noch heute nicht für pädagogisch angemessen erachten. Meine Gründe habe ich an eben angeführter Stelle niedergelegt. Es zwingt und es berechtigt uns gar nichts, unsere Schüler nach kurzer Orientirung in der nächsten Umgebung (die Grube fast blos als Mittel zum Zweck ansieht) möglichst schnell in Polarlandschaften, in Steppen und Wüsten, Prairien und ferne lebensarme Plateaux hineinzuversetzen, weil etwa dort die Lebensverhältnisse noch embryonisch sind, während in des Kindes Nähe neben unbezweifelt vielen einfachen, auch complicirte sind. Ohne Gewaltthätigkeit gegen des Kindes natürlichste Forderungen des auch räumlich und social ihm Näheren ist jener Lehrgang nicht durchzuführen. Wie bereitwillig ich daher auch die pädagogisch gewiß unzweifelhafte Forderung unterschriebe — wenn sie Grube in diesem Sinne meinte, was aber nicht der Fall ist — daß nicht mit den complicirten Culturverhältnissen Europas der Anfang gemacht werden dürfe, — Kinder sollen ja den Anfang nirgends, weder in Bezug auf Europa noch auf Amerika, mit complicirten Culturverhältnissen machen, — so vermag ich doch nicht abzusehen, warum man es einer anders eingefädelten Idee zu Liebe wehren will, mit den einfachsten landschaftlichen und Culturverhältnissen — nicht Europas, nein Deutschlands, ja sogar unsers engern Vaterlandes zu beginnen. *) Will doch Grube jetzt bereis selbst, daß seine „Charakterbilder" auch eine „tüchtige Vaterlandskunde" — diese Forderung ist in

*) Das erinnert mich wieder an ein sehr wahres Wort des Oberlehrer von Grube in Stralsund: „Es scheint oft der Erinnerung zu bedürfen, nicht alle Erfahrungen zu verwerfen, nicht das erprobte Gute blos darum aufzugeben, weil es etwas Altes ist, und jeder Erfindung schon darum Beifall zu schenken, weil sie etwas Neues bringt."

seinem Munde wirklich neu! — zur Voraussetzung haben. Wenn aber die Vaterlandskunde tüchtig sein soll, — dann wird sie auch wol in die vaterländischen Lebensverhältnisse auf dem Gebiete der Erdnatur und des socialen Verkehrs relativ weite und genaue Blicke haben veranlassen müssen, und dann kommt der Beginn mit den Polar-Wüsteneien und ihrer embryonischen Natur — — nicht mehr an den Anfang des geographischen Unterrichts. Erst, denke ich, bleibe der Lehrer der Volksschule hübsch im Lande und nähre sich und sie darin unterrichtlich redlich; zu den Wüsteneien und Steppen und afrikanischen Plateaux wird auch Rath, wenn auch erst etwas später. Der Recensent des Grube'schen Buchs in dem Schulblatt der Provinz Brandenburg (Jahrg. 1850. S. 586 ff.), wahrscheinlich Hr. Schulrath Bormann selbst, sagt zwar überraschender Weise auch: „Wenn darauf Werth gelegt wird, „„daß nicht mit den complicirtesten Verhältnissen Europas der Anfang gemacht werden darf, sondern mit den einfachsten einer Polarscene, einer Wüstennatur, einer Steppe, wo das Wechselverhältniß zwischen Boden, Pflanze, Thier und Mensch leicht in die Augen springt"", so ist gegen diese Ansicht wenig einzuwenden"; — aber derselbe deutet doch auch gleich darauf an, daß Grube sich, indem er bald von den ungarischen Steppen (im 3. Abschnitt) zu der Entfaltung des Lebens in London (im 4. Abschnitt) übergeht, „mit der consequenten Durchführung seines Ganges in Verlegenheit befunden zu haben scheine". Allerdings liege ja auch z. B. einem Berliner Kinde die Anschauung aus dem Leben der englischen oder französischen Hauptstadt näher als die des Polarmeeres oder des Steppenlebens!

Wenn nun auch Grube die Anordnung seiner Charakterbilder zum Theil seiner Ansicht von einem geographischen Lehrgange gemäß entworfen hat, so ist das eben nicht vollkommen geschehen, — ja es ist anders nicht gut möglich gewesen. Er hat, besserer Handhabung des Buchs halber, die Erdtheile maßgebend sein lassen, und — mit Europa begonnen, und mit der pontischen Steppe und den Pampas sein Buch geschlossen; — also etwa im stricten Gegensatze gegen seinen Lehrgang. — Uebrigens thut diese Anordnung dem Gebrauche des trefflichen Buchs nicht den mindesten Abbruch. Denn einen besonderen Cursus kann man damit ja in dieser Sachfolge nicht machen wollen, vielmehr wird man es mit großem Nutzen nur an passender Stelle abschnittsweise verwenden können. Dabei löst sich dann der Lehrgang des Verf.'s leicht von selbst auf, so weit ihn etwa das Buch festhalten könnte. Um nun aber einen Ueberblick über den Reichthum des Werkes zu gewähren, diene Folgendes.

Theil I. enthält acht Abschnitte. I. Charakterbilder aus dem nordischen Naturleben. (Der Lappe und das Rennthier. Polarwinter. Hammerfest. Sibirische Scenen.) II. Petersburg und der Charakter der Russen. III. Bilder aus Ungarn und Böhmen. (Ungarische Steppen. Leben der Ungarn. Böhmisches Land und Volk.) IV. Das englische Städteleben. (London. Greenwich und die Docks. Birmingham und Soho.

und Handelsmann in seiner Werkstatt oder auf den Landstraßen, den Müller in seiner Wind- oder Wassermühle u. dergl. zu beachten, und dabei Elemente der Wechselbeziehungen gerade dieser Landschaft zu diesen Aeußerungen des Menschenlebens nachzuweisen. Eine Landkarte von Thüringen wird dazu freilich keine große Hülfe geben. Sie ist natürlich zwar zur Orientirung unerläßlich. Aber Leben geben „diese an sich todten Umrisse nach Länge und Breite, diese Schraffirungen für Höhe und Tiefe, diese Punkte für Städte, diese Wellenlinien für Ströme, und — wenn es hoch kömmt — diese verschiedenen Färbungen für Tief- und Hochländer" — wie Ziemann sehr richtig bemerkt — nicht. Das kann nur durch landschaftliche Bilder genügend veranschaulicht werden; — und diese sind es, welche auch allgemein noch als ein brennendes Schulbedürfniß für den Umfang geographischer Belehrungen gelten, auf den es beim Volksschulunterricht nur abgesehen werden kann. Die ganze Erde, ja nur ein ganzer Erdtheil mit gleichmäßiger Ausführlichkeit aller seiner Länder wird es ja nimmermehr sein können, was in Volksschulen erreichbar ist. Nur Einzelbilder sind zu Anfang absolvirbar. Man wähle sie, aber mit Sachkenntniß und mit pädagogischem Takte.

Doch ich wollte diesen ganzen Gedanken nur erneut ventiliren; ihn zum festen Abschluß zu bringen, ist nicht Aufgabe dieser Blätter. Es steht aber ohne sanguinische Uebertreibungen in der That zu hoffen, daß vom geographischen Unterrichte noch mehr Nutzen und Freude zu gewinnen steht, wenn wir nicht blos nach hergebrachter Weise den Hauptnachdruck legen auf den Nachweis der Lage, Grenzen, Größe, Gebirgsbildung, Bewässerung, Bodenbeschaffenheit, des Klimas, der Producte und ihrer Verwerthung, auf Eintheilungen und Angaben von Ortsnamen mit Hinzufügung einiger Merkwürdigkeiten bei dieser oder jener Stadt, sondern — nachdem nur die Grundzüge dieser Stücke zur Anschauung gebracht sind, die Hauptaufgabe erst mit gewählten Landschaftsbildern zu lösen beginnen. Die Grube'schen „Charakterbilder" liefern Muster für die spezielle Behandlung; danach lassen sich andere, für den Unterricht auf einer niedern Lehrstufe berechnete, mit Glück gestalten. Ihre Aufnahme in die übliche Lehrmethode wird derselben Farbe, Frische, Reiz und Leben verleihen, die sie seither nicht in erforderlichem Maße besessen und darum auch nicht zu verbreiten vermocht hat. Sie werden die bessere pädagogische Grundlage und den gehörigen Hintergrund zu der gesammten volksschulmäßigen, geographischen Bildung abgeben.

II.

Was die literarischen Hülfsmittel für den geographischen Unterricht anbelangt, so leiden deren sehr viele, die factisch weit und breit

benutzt werden, am Mangel einer richtigen pädagogischen Berechnung des in Volksschulen wirklich obwaltenden Bedürfnisses, seiner Art und seines Maßes.

Die besten unserer geographischen Lehrbücher sind nicht für die Volksschule bestimmt, und die für die Volksschule bestimmten sind — die besten nicht. Zwar sind so viele und darunter auch so gute Lehrbücher vorhanden, daß der hochgeachtete Schulrath Bormann ganz recht hat, wenn er einmal äußert: „Wenn die Jungen jetzt nichts lernen, dann sind sie Schläge werth, und — wenn die Lehrer jetzt nichts leisten, so ist das schwer zu begreifen". Aber das Leidwesen ist das, daß diese besten, diese guten Hülfsmittel noch lange nicht jene antiquirten, mit bewundernswerther Zähigkeit immerfort lebenden verdrängt haben. Es ist wahr, jene schrecken häufig durch höhere Preise ab, dagegen diese liefern für einige Kreuzer wol das Doppelte an Bogenzahl. Das besticht. Wenn's nur die Bogenzahl thäte! Man sehe ein ganzes Sortiment diverser Schriftchen an, welche sich auf dem Titel als für die Volksschule bearbeitet ankündigen. Mit sehr geringen Variationen in Stellung, Abmessung und Ausprägung eines nach gerade stereotyp gewordenen Materials ist eines wie das andere, nur eines nicht selten noch dürrer, registermäßiger, oberflächlicher als das andere. Die Bestimmung „für die Volksschule" scheint man nur aus der Kümmerlichkeit, Ungenauigkeit, häufig auch aus der Oberflächlichkeit und stricten Unhaltbarkeit des dargebotenen Materials entnehmen zu sollen. Namentlich auf dem Gebiete der sogenannten mathematischen Geographie sieht es fast durchgängig in solchen Schriftchen sehr karg aus, — um nicht mehr zu sagen. Doch das könnte in diesem Stücke noch zu entschuldigen versucht werden, wenn nur nicht ein ganz ähnlicher Mangel bei Auffassung des Bodenreliefs und des specifisch Physikalischen der Geographie herrschte. Nur bei der Angabe der Ortschaften, politischen Eintheilungen u. dergl., da ergehen sich viele dieser Büchlein des Breitern, nach Verhältniß der Seitenzahl. Es scheint bei so vielen derselben gar nicht, als sollten sie Lehrbücher oder Leitfäden sein, sondern bloße Uebersichten und Namenverzeichnisse, worin entweder zum mechanischen Auswendiglernen, oder zur etwaigen Erinnerung wie in Notizbüchern der durchgenommene Stoff aphoristisch skizzirt und etwa die Reihe der Abschnitte angemerkt ist, von denen in der Geographie die Rede ist. Solche Einrichtung entspricht jedoch selbstredend dem Bedürfniß der Volksschule nicht; was hat denn ein fröhliches Kind daran? Ja, sie verrückt für nicht hinreichend sachkundige Lehrer so gut wie für die Schüler den richtigen Gesichtspunkt ganz und gar, indem Beide in so fern irre geführt werden, als es dennoch scheinen könnte, der ganze Unterricht sei mit Uebersichten und mit der Einprägung von Namen- und Zahlenregistern und kurzer Nachweisung dieser Dinge auf den Karten abgethan. Damit wird der geographische Unterricht aber geradezu in seinem wahren Wesen vernichtet. Dies Namen- und Zahlenwerk ist mit nichten schon Geographie, indem diese es ja mit dem Erfassen des natürlichen Bildes der

Erdoberfläche, und mit der Deutung und Aufhellung des Einflusses der darin waltenden Naturverhältnisse zu thun hat. — So werden also mit solchen Compendien nur zu leicht die Pferde hinter den Wagen gespannt, und sie sind mit Schuld daran, daß in der Volksschule so oft der geographische Unterricht nicht in sachgemäßer Art behandelt wird. Kinder, welchen man nichts weiter in die Hände zu geben sich getraut, als solches Namenwerk, sollten lieber gar nichts als die Karte in die Hände bekommen; und Kindern, denen man ein Buch in die Hände geben will, sollte man darin mehr als todte Register und Uebersichten geben.

Mir schwebt hierbei eine Anzahl Schriftchen vor der Seele, welche ich schon in den früheren Jahrgängen des P. J.-B. genannt habe; und jetzt liegen mir von 1850 dergleichen wieder eine Anzahl vor. Der Fleiß ihrer Autoren scheint mir in sofern eine irrige Richtung genommen zu haben, als sie immer von Neuem wieder in den alten Bann des Registrirens und Zahlen, schaalen Definirens zurückdrängen, leere Notizen auch aus der entlegensten Ferne zum Lernen vorschreiben, womit gar kein Bild von der bezüglichen Erdstelle zu gewinnen ist, und darüber das Bessere, Belebendere versäumen. Da es nun leider sehr nahe liegt, namentlich jüngere Lehrer nur nach dem Neuen greifen zu sehen, so fahren diese nur zu leicht in das alte falsche Geleise, was seit Fabri und Cannabich nachgerade zu einer wahren Heerstraße geworden ist, die zu allen Schwefelhölzchen-Fabriken, „hübschen Dörfern" mit einigen Hundert Einwohnern, welche sich davon oder davon nähren, Universitäten, Handelsorten, Badeörtern u. dergl. führt, und in den „Sehenswürdigkeiten" ihr Ende findet. Zu würdiger geographischer Bildung kann solches Verkrümeln in tausend Einzelheiten und Kleinigkeiten nimmermehr führen. Man möchte fast mit jenem Mathematiker wünschen, mit einem recht vollgesogenen Badeschwamme die Erinnerung an diese Behandlungs- und Lernweise aus aller Lehrer und Schüler Sinn auswischen zu können. Die Gewöhnung an bessere Weisen würde leichter werden.

Zum Beleg, wie wenig geeignet so manche geographische Leitfäden und Hülfsbüchlein für das Volksschulbedürfniß sind, könnte ich auf eine Anzahl älterer und bekannter Schriftchen verweisen. Aber in der Aufgabe des P. J.-B. liegt es nur, die wieder neu hinzugekommenen ins Auge zu fassen.

Da liegt ein kleines Büchlein in zweiter Auflage vor mir (H.), das thut auf 3½ Seiten Erdgestalt, Erdbewegung, die Jahreszeiten, die Planeten (nur 10!), den Mond, das geographische Liniennetz auf dem Globus, die Zonen, die Begriffe von geographischer Breite und Länge (sehr unbefriedigend*)), von Horizont und Tageslängen ab.

*) Es heißt da: „Um zu bestimmen, welche geographische Breite und Länge ein Ort habe, muß man: a. die gegebenen Grade der Breite auf der nördlichen oder südlichen Halbkugel suchen und sodann die gegebenen Grade der Länge auf

Dann kommen circa 4 Seiten Definitionen, die namentliche Angabe der Lufterscheinungen, der Naturreiche, der Verschiedenheit der Menschen in Gestalt, Farbe, Bildung, Religion und Regierungsverfassung; und nun geht's über Europa her, wobei nach kürzester Angabe der Grenzen, der Gebirge (auch fehlerhaft), der großen Flüsse, Seen, Hauptsprachen, Bestandtheile und einiges Andern, Portugal auf ½ Seite, Spanien auf 1 Seite, Frankreich und England je auf einer Seite und so fort jeder „Bestandtheil" auf knappstem Raume, bisweilen ihrer 3 oder 4 auf einer Seite abgethan werden. Dabei bilden Grenzen, Größe, Gebirge (Flüsse nicht immer), das Register der Produkte, die Bewohnerzahl, Verfassung und „einige merkwürdige Orte" — das stereotype Schema. Bei diesen „merkwürdigen Orten" liest man, wo „Wein wächst", ob sie „auf einem Berge" oder nicht liegen, „hohe Häuser und gerade Straßen" haben, ob ein „herrliches Rathhaus" darin ist, „ansehnlicher Handel" getrieben wird; u. dergl. So geht's bis S. 56 fort. Preußen hat 2½ Seiten erhalten. Dann kommt Asien 4½ Seiten hindurch, wo nach einigen allgemeinen Angaben über Flüsse und Gebirge gleich wieder die Staaten mit den Städten, hie und da mit Produktenregistern angeführt werden; dann Afrika 4 Seiten lang, dann Amerika mit seiner Länder-, Staaten- und Städteangabe und etlichem Beiwerk, dann die einzelnen australischen Inselgruppen. Und damit ists aus. — Es müßte merkwürdig zugehen, wenn durch einen solchen ersten Unterricht ein Schüler ein Bild von der Erde, an dem er etwas hätte, erlangen sollte!

Ein anderes Büchlein auch in zweiter Auflage, (Z.) wird auf der ersten Seite mit dem ganzen „Weltgebäude", auf den nächsten fünf mit einer sogenannten „Globuslehre" fertig, worin ohne Schärfe von Gestalt, Größe und Bewegung der Erde, vom Monde, dem geographischen Netze, von der Sonnenbahn*) und den Sternbildern, von den Zonen, den unschattigen und umschattigen, und Verwandtem die Rede ist. Die nächsten 5 Seiten enthalten Definitionen von Acker, Wiese, Haide, Ebene, Gebirge, Vulkanen, Erdtheilen, Inseln, Quellen, Fluß, Meer, Klippen, Dünen, Ebbe und Fluth u. dergl., ferner Angaben der Meteore, der Erzeugnisse der Menschenstämme, Sprachen und Culturstufen; und dann kommt Europa gleich. Wieder diverse Namenregister über Gebirge, Flüsse, Produkte, und Städte mit Merkwürdigkeiten und Zahlen, welche in der Regel ein Verfasser vom andern abschreibt, meist ohne sie selbst zu lernen! Nur die Eintheilung ist etwas übersichtlicher nach Süd-, Nord-, Ost- und

---

der östlichen oder westlichen Halbkugel auffinden". — (b. fehlt.) Eine solche Anweisung nützt gar nichts.

*) Verf. sagt: „Die von einem Wendekreise zum andern schräg um den ganzen Globus laufende und den Aequator an zwei Stellen durchschneidende Linie heißt Sonnenbahn". Ob das ein Schüler richtig aufzufassen vermag, da es wesentlich falsch ist?

Mittel-Europa, und auf Deutschland allein sind von den 80 Seiten des Schriftchens 2 Bogen verwendet. Aber die Länderbeschreibung hebt mit Griechenland an, führt zur Türkei, Italien, Spanien, Portugal, dem britischen Reiche, Dänemark, Schweden, Rußland u. s. w. bis endlich auch Deutschland an die Reihe kommt! Das soll für deutsche Schulen sein! Gleich nach Deutschland, dessen Kunde mit den Gebieten der vier freien Städte schließt, folgt Asien mit den andern Erdtheilen, jeder mit 2 oder 3 Seiten kürzester Notizen! — Zum Schluß steht noch Palästina. — Diese ganze Weise der Abfassung ist nicht im Stande, einem auch mit Nachdenken lesenden Erwachsenen Lust zu machen und ihm ein Bild von den besprochenen Ländern zu geben, geschweige einem Kinde. Man sagt wohl, der Lehrer müsse nun aus dem Buche erst etwas machen. In tausend Fällen nimmt aber der Lehrer sein Lehrbuch wie es ist, und prägt es den Kindern ein. Er kann nicht darüber hinaus. Nun darum wirds eben ein verkehrter Unterricht, wenn die Bücher nur so sind und nur das geben, was obige bieten.

Noch ein anderes (Fr.) bestimmt für den ersten geographischen Unterricht: Gesichtskreis, Gestalt und Bewegung der Erde, Sonne, Mond und Sterne, Luft, Land und Wasser, Erzeugnisse, Mensch, — Alles in kurzen, zum Theil Definitionen enthaltenden, allgemeinen Sätzen. Dann folgt in „besonderer Geographie": „Erdtheile und Weltmeere, Europa (ganz kurze Andeutung, wo Gebirge sind, welche Halbinseln, größte Inseln, Flüsse und deren Mündung, Völkerstämme und einige Länder!), Deutschland (Grenzen, Gebirgslage, Flußrichtung, Produkte, Bewohner — Alles äußerst kurz), größte Staaten Deutschlands mit ihren Hauptstädten. (Bloße Nennung der Namen.) Zuletzt auf 8 Seiten Preußen behandelt, wobei der Hauptnachdruck auf Bodenbeschaffenheit, Produkte, Klima, Bewohner und — Städte gelegt ist. Alles nur wieder wenige Notizen. — Wenn die Geographie nichts weiter gewährt, so ist und bleibt sie äußerst unerquicklich. So angelegt führt sie auch nicht zum erwünschten Ziele; dergleichen Schriften leiten für Volksschüler in die Irre.

Noch ein Paar andere Büchlein (V. u. K.) bringen die ganze Geographie auf 20—30 Octavseiten für Elementar- und Fortbildungsschulen in Fragen und Antworten. Sie wollen Leitfaden sein, Lust wecken und beleben. „Auch Erwachsene, die von der Erdbeschreibung noch nicht viel gelernt haben, werden dasselbe mit Nutzen gebrauchen können." Mit dem Allen wird's gute Wege haben! Der Bereich, den beide Broschüren umspannen, ist der bekannte: Erde, Europa, Deutschland und Preußen, die übrigen Erdtheile. (K.) Oder: Himmelskörper im Allgemeinen, Erde (wobei in vier Fragen die sämmtlichen außereuropäischen Erdtheile abgethan werden), Deutschland, Preußen (K.) — Unter den Fragen (V.) liest man u. a. folgende, ohne daß man lange suchen müßte: „Welcher Fluß hat einen schwarzen Ursprung und eine schwarze Mündung?" „Welche vier großen Seen in Rußland bilden ein Viereck?" (Vier werden wol in der Regel ein

Viereck bilden!) „Welche drei Seen bilden in Schweden ein Dreieck?" „Wie theilt man das Klima Europas ein?" (In drei Landstriche!) „Welche Residenzstadt hat keine Mauern und Thore?" „Wo verkauft man für 40,000 Thaler Wasser?" „Wo wächst die Butter auf den Bäumen?" „Nenne Städte, welche sich auf au endigen! Andere, welche sich auf burg endigen!" — — Was sollen dergleichen Dinge? Gegen solch einen Katechismus ist das Verfahren Lohse's in Hamburg und die GutsMuths'sche Repetitionsweise ungleich besser, wenngleich auch diese nicht sehr erbaut. — Oder: „Was ist von Asien zu bemerken? Was ist von Afrika zu erwähnen? Was ist von Amerika zu merken? In welcher Beziehung ist Australien zu nennen?" (Als Antworten findet man die Größe, das Klima, die Produkte und die Religionen dieser Erdtheile angegeben und weiter über diese Erdtheile dann überhaupt nichts mehr.) Angemerkt ist, daß der Komet von 1680 nach 575 Jahren 2254 wieder erscheinen werde. Nun, das werden unsere Elementarschüler wol mit eben so großer Seelenruhe lesen, als die Antworten, worin sie schon die Verfassungsformen erklärt erhalten. Fragen wie: „Wie sind die Bewohner Pommerns beschaffen? Wie viel Regierungsbezirke und wie viel Kreise in jedem derselben?" — sind ebenfalls schwerlich für Elementarschüler richtig berechnet.

Wären es blos einzelne falsch gegriffene Fragen in solchen Schriftchen, was man anfechten müßte, so bliebe immer die Idee solcher „Leitfäden" noch stehen. Diese aber, glaube ich, muß man im Interesse der Lehrer und Schüler hartnäckig bekämpfen. Ein brauchbarer Lehrer muß solche Fragen ohne Buch stellen können, und wenn Kinder dergleichen auf dem Papiere haben, so wird's wol von da bis in den Kopf noch eine Strecke Weges haben. Sicherlich ist aber von da bis zum plastischen geographischen Bilde auch nur einer einzigen Erdstelle in der Seele des Kindes ein noch mehr unabsehbarer Raum. So wenig nun ein rechtschaffener Schuhmacher seinem Lehrburschen statt ihm einen Schuh zu zeigen und vorzumachen, dadurch einen richtigen Begriff von einem Schuh beizubringen vermeint, daß er ihm die Werkzeuge nach §§. geordnet hinlegt, Lederſorten rubricirt, Nägelsortimente vor ihm ausbreitet, Hanf und Pech ganz einzeln vor ihn legt und nun docirt, wie es um das Register dieser Sorten eigentlich stehe, daß und wo man sie alle brauchen könne —; so wenig ferner ein Sprachlehrer alle einzelne Laute, Accente, Biegungsformen u. dergl., nach Kategorien gesondert, einem Elementarschüler vorlegt, um ihm zur Erkennung einer Sprache zu verhelfen: — so wenig sollte man durch jenes Vereinzeln dürrer Namen, die wie in einem Würfelspiele gleich über die ganze Erde, oder über einen Erdtheil hinrollen, dem Anfänger wahrhaft nützen zu können glauben. Es ist zu viel verlangt, wenn man ihm nichts weiter gewährt und ihm doch zumuthet, sich selbst einen verständigen Blick über die Erde und deren lehrreichste Stellen zu verschaffen. Er kann's nicht und thut es nicht. Drum bringen die unterrichtlichen Bestrebungen an der Hand solcher Leitfäden keine gehörige Frucht. Wo soll sie denn herkommen? Man kann darüber unmöglich im Zweifel

sein, daß es auch im geographischen Unterricht, wie in andern unterrichtlichen Zweigen, auf ein Zwiefaches ankommt: auf einen präparativen und auf einen applicativen Theil der Arbeit. Wenn man nun auch ein gut Theil des in erwähntem Büchlein enthaltenen Stoffs präparativ finden könnte, wo bleibt der applicative? Auf letztern muß man aber nachgerade jetzt entschiedener dringen; denn präparirt ist genug, ohne zu appliciren. Ja, es ist leider so viel in falscher Richtung (durch Namenregister) präparirt, daß man wohl thut, erst sich des richtigen Bedürfnisses, seiner Art und seines Maßes für Volksschulen wieder bewußt zu werden. Vieles von dem, was in zahlreichen gangbaren Lehrbüchern steht, wolle man still über Bord werfen, um damit für den beschränkteren Stoff mehr Zeit, Raum und gute Laune bei den Kindern der Volksschule zu gewinnen. Was haben diese an der Unterscheidung von ohnschattigen, zweischattigen und einschattigen Erdbewohnern? Was von der vereinzelten Aufführung der südamerikanischen Republiken, der verschiedenen australischen Inselgruppen, was von der Fülle von Einwohnerzahlen und sogenannten Merkwürdigkeiten bei den Hunderten von Städten und Ortschaften, die genannt werden? Damit ist ihnen nun einmal nicht gedient, und es ist förmlich unter das Rubrum „alter Aberglaube" zu schreiben, daß man dies fort und fort noch für nothwendig hält. Lieber Platz für Lebendigeres, für Land und Leute in der Heimath, in Sachsen, in Westfalen, in Schwaben; für Dorfleben, Städteleben, Fabrikverkehr, bürgerlichen Gewerbsbetrieb, für Volksbräuche und Sitten, — kurz und rund. Erst das angestammte, dann das Nachbarvolk und so weiter. Dazu hübsch lithographirte Bilder, nicht von einem bloßen Hund oder einem abzuhauenden Baum, sondern eben Landschaftsbilder treu nach der Wirklichkeit. Die werden's schon thun, wenn sie sachverständig 3—4 Jahre ordentlich ausgebeutet werden. Die Erde und das Menschenleben ist reich und belebend genug dazu. Das Kind will nun einmal etwas in die Hand und vor die Augen bekommen.*)

Es bekommt freilich auch etwas in die Hand und vor die Augen. Die Karten nämlich. Das ist wahr. Doch dies leitet mich auf einen weitern Mangel an richtiger Berechnung für das Bedürfniß der Volksschule, seiner Art und seines Maaßes bei den literarischen Hülfsmitteln. Sehen wir ein gut Theil der für die ersten Anfänger berechneten Handkärtchen an. Die einen haben geradezu falsche Zeichnung der Grenzen, die meisten unbefriedigende Darstellung der Bodengestaltung in verticaler Richtung (des Bodenreliefs), viele eine überschwengliche Fülle von Ortsnamen; andere sind ganz rudimentär. Die meisten sind im Format von 32. bis 4., und deshalb in allen Beziehungen so

*) „Wer mich recht belehren wollte — sagt Kohl in seinen „„Geständnissen und Träumen eines deutschen Schriftstellers"" (Leipzig, Fleischer. 1850. 3 Bde.) — der mußte mir nicht nur etwas in den Kopf und in das Herz setzen, sondern mir auch etwas in die Hand geben und vor die Augen bringen!"

frei bearbeitet, daß man ohne große Umstände fast darauf schwören könnte, daß nicht ein einziges Stücklein Erde, nur wie ein Silbersechser groß, auf der Karte, getreu dargestellt ist. Alle Karten haben ihr Blatt zum Maß — nicht die wirkliche Proportion der Größe, nach dem beim ersten Blatt festgestellten Maßstabe. Alle setzen die Version der Wandkarte in die Handkarte und umgekehrt voraus und verlangen die Comparation der Specialkarte mit der Generalkarte. — Man müßte sich in der That wundern, wenn Kinder bei so viel planmäßigen Hindernissen zu klarer Erkennung der Erdräume und ihrer wirklichen Natur kämen! Es kann ja nicht sein; man verlangt zu viel. Die Karten sind und bleiben das wichtigste, generellste Surrogat der mangelnden eignen Länderanschauung für Alt und Jung. Drum müssen diese gut sein, und nur gute (nicht wohlfeile, große, recht schwarze oder recht grell colorirte) sollte man wählen. Gut sind aber nur die, welche mit relativ höchstmöglichster Treue zunächst das Terrain so wiedergeben, daß sie die plastische, die stereometrische Auffassung fast aufzwingen und das Auge bei richtiger Leitung zur Erkennung des Wechselseinflusses zwischen Bodenlage, Bodengestalt und Bodenkultur förmlich herausfordern; und welche ferner daneben die wichtigsten Anhaltepunkte für die Länderkunde (Staatenkunde) darbieten. So sind aber bis jetzt nur die vortrefflichen von Sydow'schen Karten. Sie reizen zum denkenden Schauen an. „Je größer aber das specifische Gewicht des denkenden Blickes — sagt Dir. Dr. Zehme in Hagen in seinem Bericht 1850 — um so größer ist das Band, welches das Individuum an die reiche Natur fesselt." — Was wollen dagegen die mancherlei Taschenatlanten, die Atlanten mit Karten für einen Dreier oder einen Sechser? Das sind Speculations-Opuscula, die muß man im Interesse des guten Unterrichts verbannen helfen, so viel als irgend thunlich ist. Das saubere Aeußere, die Buntheit, der bloße reine Druck, — das thut's ja wesentlich nicht. Die Treue und Richtigkeit thut's zum Ersten, zum Andern und zum Dritten, und dann — kommen die andern Nebeneigenschaften auch. Für einen Dreier und einen Sechser gibt's keine unterrichtlich convenable Karten, kann's keine geben, weil sie mehr Arbeit kosten, als manche aus dem Kortmann'schen Verlage in Berlin gekostet haben werden. Würden die Lehrer allgemeiner nach den besten Karten greifen, dann würden wir bald nur gute bei eben so verhältnißmäßiger Billigkeit haben. Der reiche Absatz der einmal gangbaren schlechtern verdirbt den guten den Preis. Berghaus, Kiepert, Kutscheit, v. Sydow, Winkelmann, Glaser, Wagner, Völter und wie sie weiter heißen, würden uns ihre Blätter für die Schulen billiger als jetzt liefern können.

Man greift aber noch gar zu gleichgültig nach beliebigen Karten, weil der gute Gebrauch der guten Karten noch nicht in seiner Unerläßlichkeit, in seinem über allen Zweifel erhobenen Einfluß auf entschiedene Hebung und Förderung des ganzen geographischen Unterrichts allgemein genug erkannt und geübt ist. Herbart sagte schon vor fast 15 Jahren in seinem „Umriß pädagogischer Vorlesungen": „Der

Lehrer soll zu erzählen wissen, als hätte er die Gegenden bereist. — Erst immer die Karte mit wenig Namen von Flüssen u. dergl. Umschau nach der äußern Natur des Landes, Fall der Flüsse, Abdachungen u. s. w.; — dann beschreiben wie ein Reisender." (A. a. O. §. 265. 266.) Prof. Kützing (in seiner neuesten Schrift: „Die Naturwissenschaften als Beförderer des christl. Humanismus". Nordhausen 1850. Büchting. 120 S. 18 Sgr.) klagt dagegen noch heute, S. 75: „Besonders sind zusammenhängende oceanographische, hydrographische und orographische Darstellungen manchen Lehrern sehr unbequem; sie begreifen geradezu gar nicht, wozu das nöthig sei, und meinen vollkommen genug gethan zu haben, wenn sie wissen, daß Berlin an der Spree u. s. w. liegt. Wie der Lauf, das Gebiet u. s. w. eines Flusses beschaffen sei, — davon haben sie keinen Begriff!" — Es fehlt am Kartenlesenkönnen *), weil man sich nicht die gehörige Mühe gegeben hat, das Kartenlesen förmlich zu lernen, und weil man sich diese Mühe gar nicht hat nehmen mögen, da die Karten des Lesens nicht werth genug gewesen sind. Darum sind auch die Karten noch nicht zu all den Ehren gekommen, die sie in der Schule verdienen. Erst muß zehn Mal die Karte gefragt werden, und dann vielleicht erst ein Mal das Buch. „Ueberhaupt muß man den Schüler niemals an das Buch, sondern an die Karte gewöhnen und ihm bei jeder Gelegenheit begreiflich machen, daß die Karte die Hauptsache sei, und das Buch daneben nur als Bei- und Nachhülfe dient." (Kützing a. a. O.) Die gute Wahl von Wand- und Handkarten ist durch Dir. Dr. Klöden schon vor 4—5 Jahren erleichtert. (Ich verweise noch einmal auf seine Beurtheilungen im Brandenburger Schulblatt vom Jahr 1845 u. 1846 zurück.) Wer treffend wählt, arbeitet mit mehr Lust und mit mehr Erfolg, wenn er nur selbst mit Karten Bescheid weiß und damit lehrhaftig umgehen kann. Es müssen nothwendig gute Karten in unsere Schulen hinein, dann wird's bald besser mit der Geographie darin werden. Gute Karten werden aber das reine Naturbild und das, was die Gestaltungen des Menschengeistes darauf geschaffen haben, auseinanderhalten müssen. Anfänger können nicht Beides mit einem Schlage fassen. v. Sydow thut das auch in seinen Atlanten; das Staatenbild kommt allerdings bei ihm etwas ärmlich weg. Ich glaube jedoch, sehr viel mehr, als dies enthält, werden im Allgemeinen Volksschüler schwerlich lernen, wogegen sie bestimmt viel weniger von der Topik zu lernen haben werden, als v. Sydow davon in seinen Karten niedergelegt hat.

Jedoch ich kann hierbei nicht noch näher ins Einzelne dringen wollen. Für den vorliegenden Zweck muß es genügen, die Richtung bezeichnet zu haben, welche die besten Arbeiten für den Fortschritt stillschweigend, aber deutlich genug vorschreiben, und vom fernern Gebrauch unbefriedigender Hülfsmittel kräftigst abzurathen.

*) Vergl. über das Kartenlesen den 3. pädagogischen Jahresbericht S. 170 ff.

Es liegt mir noch ob, in der Kürze über die Gedanken und Vorschläge zu berichten, welche ganz neuerlich in der Methodik des geographischen Unterrichts veröffentlicht sind. Dabei versäume ich nicht, zu meinem vorigen Bericht im 3. Jahrgang dieser Blätter vorab noch etwas, mir erst später in die Hand Gekommenes nachzutragen.

1. Der Lehrer A. Möbus an einer höhern Töchterschule in Berlin schickt seinem „geographischen Leitfaden" (s. unten) einige Worte „über den Unterricht in der Geographie" voran. — Er schließt sich der Meinung an, daß mit der Heimathskunde begonnen werden müsse, tadelt aber, daß sie lange blos als Zweck, nicht aber zugleich als Mittel zu höherm Zwecke angesehen sei. Er erkennt den Zweck der Heimathskunde darin, daß sie auf die Kunde der Erde überhaupt vorbereiten solle. Als Vorstufe solle sie sämmtliche Elemente der folgenden Stufen, also alle Elemente des ganzen Gegenstandes umfassen. Diese Elemente sind ihm: a. das Dasein der Erde mit ihren Geschöpfen, b. die Oertlichkeit dieses Daseins und c. der Einfluß der Oertlichkeit auf das Dasein. (Was? Wo? Wie?) Auf das Letztere legt er den Accent, indem er die Endaufgabe des geographischen Unterrichts darin sieht, „den Schüler das Lebendige als **Produkt der Oertlichkeit** erkennen zu lassen." Das Was vindicirt er „vorzugsweise" der ersten Stufe; das Seiende „an sich" soll zuerst des Kindes Anschauungs- und Denkkraft beschäftigen. Auf der mittleren Stufe soll das Seiende mit der Oertlichkeit, auf der höchsten Stufe aber das Seiende als Resultat der Oertlichkeit „in den Vordergrund" treten, ohne jedoch ausschließlich das Lehrobject zu bilden. — Nach Abschluß der Heimathskunde will Möbus gleich zum ganzen Erdball übergegangen wissen, indem er die strengen Gegensätze der weitesten Ferne gegen die Heimath für die Anschauung geeigneter erachtet, als entfernte Aehnlichkeiten der Nachbarländer in Bezug auf die Heimath, indem ferner erst die Totalanschauung der Erde viele Erscheinungen in der Nähe erklärlich macht und „ja der Uebergang zum Ganzen durch die Betrachtung der wahren Gestalt des Horizonts vermittelt werden kann" (!) „Ueberdies kann ja nach der allgemeinen Gruppirung der Land- und Wassermassen mit ihren Bewohnern gar bald wieder die Rückkehr zur Heimath und die allseitige Verbreitung von derselben aus Statt finden und derselbe Gang mit jeder neuen Stufe wiederholt werden." (!) — Diese Gründe für seine Ansicht sind nicht sehr kräftig. — Bemerkenswerth ist, daß er seinen Leitfaden auf folgende leitende Sätze stützt: „Jede Stufe muß ein organisches Ganze umfassen und selbst wieder sämmtliche Elemente eines höheren Ganzen in sich tragen. Sowol das Lebendige und Thätige, als das Einfache, scharf Markirte und das Malerische nehmen des Kindes Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch. Ein geographischer Leitfaden muß nicht in herzählender, sondern in erzählender Form auftreten." Das ist sehr wahr.

2. Dr. Fr. Eiselen hat seine Ansichten in dem Schriftchen niedergelegt: „Ein Wort über die Aufgabe, Stellung und Lehrweise des geo-

graphiſchen, hiſtoriſchen und deutſchen Unterrichts auf höheren Schulen." (Berlin, Schultze. 1850. 37 S. 2½ Sgr.) Zwar hat Eiſelen Gymnaſien vor Augen, aber man würde jedenfalls doch etwas aus ſeinem „einen Worte" auch für die nichtgelehrten Schulen lernen können, wenn er — wie der Titel verheißt — ſich auf die Aufgabe, Stellung und Lehrweiſe des geographiſchen Unterrichts ordentlich eingelaſſen hätte. Man wird leider in ſeinen Erwartungen getäuſcht, indem mehr Gewicht auf den Nachweis der Nothwendigkeit der vermehrten Lehrkraft und Unterrichtszeit für dieſen Gegenſtand gelegt wird, als auf die Erläuterung der Sache ſelbſt. Es ſind nur einzelne Notizen, die man aus dem Büchlein aufleſen kann, und die nicht nur nichts Neues, ſondern neben an ſich Wahrem eher Anſpielungen auf bereits überwundene Formen des geographiſchen Lehrplans enthalten. Ich laſſe mich auf des Verf. einleitende Gedanken nicht ein, da ſie beſonders den alten claſſiſchen Studien Abbruch thun wollen, übergehe auch den Kampf um die nöthigen Lehrſtundenzahl, und faſſe nur die Quinteſſenz der übrigen Gedanken zuſammen: Geographie und Geſchichte ſind Lehrerinnen humaner und nationaler Bildung. Die natürliche Geſtaltung des weiteren und näheren Vaterlandes und die hiſtoriſche ſeines politiſchen und geiſtigen Lebens müſſen in den Vordergrund (des Unterrichts) treten. Die Geographie ſoll nicht als eine der unwichtigſten Disciplinen angeſehen und zum pädagogiſchen Experimentiren (angehender Lehrer?) benutzt werden, vielmehr ſoll ihr ein entſcheidender Einfluß und Ausdehnung bis in die Prima gegeben werden. Daniel's Methode iſt geiſtreich und gut, von Roon's aber beſſer; jene vereinigt verſchiedene Zweige des geographiſchen Wiſſens dieſer ſcheidet ſie ſtreng. Eine gewiſſe Strenge des Ganges iſt gegenüber dem abſchweifenden, jugendlichen Geiſte feſtzuhalten, damit nicht das Unterhaltende behalten, das ſtreng zur Sache Gehörende vergeſſen werde. Die Stoffvertheilung auf die untern Klaſſen iſt durch die Dreitheilung: topiſche, phyſiſche und politiſche Geographie gegeben. (!!) Alſo in der niedrigſten nur topiſche, in der nächſt höheren nur phyſiſche Geographie u. ſ. w. „In dem einen halben Jahre wird mit den allgemeinen Vorausſetzungen begonnen, dann folgt Auſtralien, Afrika, Amerika; im zweiten Halbjahre Aſien und Europa. Dieſe Eintheilung bleibt, nur der Inhalt ändert ſich." (Das muß ein wunderlicher Gang über die Erde werden!) Auf den obern Anſtalten fällt die topiſche Geographie weg; dafür wird die phyſiſche genauer und die politiſche gleich mit beſonderer Hervorhebung von Europa und dem deutſchen Vaterlande, des Patriotismus halber (?), genommen. In der topiſchen Geographie muß beſonderes Gewicht auf eine fortdauernde Vergleichung der Größenverhältniſſe gelegt werden. (Die Atlanten, in denen auf gleichem Raume nach verſchiedenem Maßſtabe große Länderſtücke gezeichnet ſind, leiten zu Fehlern an.) Der Anſchauung muß das Kartenzeichnen vom 10. Lebensjahre an nachhelfen. (Man erinnere ſich der Klöden'ſchen Einrede gegen dergleichen Zeitvergeudung in dieſem Alter. Die Kinder können dann noch keine ſo brauchbare Karte zeichnen, als

sie zum Lernen von derselben bedürfen. Wenn zur Repetition bisweilen rohe Faust-Conture von Flußläufen, Gebirgsrichtungen, Küstenumsäumungen u. dergl. vom Lehrer an die Wandtafel gezeichnet oder von den Schülern gefertigt werden sollen, so sind das höchstens sehr anspruchslose Surrogate für Karten. Und es muß eine sehr sorgfältige Anschauung guter Karten vorhergegangen sein, wenn nicht monströse Bilder zu Tage kommen sollen, woran das Richtige verlernt wird.)

In Tertia beginnt noch einmal die physische Geographie. „Auch mag das Allgemeine über die Stellung der Erde als Weltkörper dem Schüler erläutert werden." „Daran schließt sich die physische Geographie der außereuropäischen Länder. (Nebenbei Eingehen auf die Verkehrwege!) Secunda erhält ½ Jahr physische Geographie Europas und besonders Deutschlands und 1½ Jahre politische Geographie, „wobei man den Schwerpunkt im Nationalen sucht. Prima belebt, erweitert, bringt in innern Zusamenhang!

Das ist's, was Eiselen will. Daraus lernt man jedoch leider weder die Aufgabe, die Stellung, noch die Weise des geographischen Unterrichts erkennen. Man erwartet in seinen Blättern etwas ganz Anderes, als sie enthalten.

3. Im 15. Jahrgange des Schulblattes der Provinz Brandenburg (1850) hat der Lehrer Ed. Wetzel „über die Behandlung des geographischen Unterrichts" geschrieben. (S. daselbst S. 416—460.) In dieser Darstellung begegnet man manchem Anerkennenswerthen, vermißt aber leider ein hinreichend klares Eingehen in die Sache und eine concise Ausprägung des Wesentlichen. Gleich von vorn herein ist nicht ersichtlich, in welchem Zusammenhange die im ersten Abschnitt besprochenen „Principien" zu der im zweiten Abschnitt folgenden „Anwendung dieser Principien auf die Geographie" stehen. Ja die Principien selbst springen nicht klar ins Auge; es ist von einem Erstens, aber von keinem Zweitens und Drittens die Rede, und man hat Mühe, zu ersehen, welche Principien der Verf. außer dem einen gleich zuerst genannten, der Naturgemäßheit noch im Auge hat. — Ich will versuchen, die Substanz seiner Darlegungen hier gedrängt aufzustellen.

A. Principien.

Um den Unterrichtsgang mit dem Entwickelungsgange des Schülers in Einklang zu bringen, ist Naturgemäßheit erforderlich. (Wetzel gründet sich auf des Geheimraths Dr. Weiß „Ansichten und Rathschläge" in Betreff der Weltkunde, um Grundsätze zu finden. Man liest das besser zusammengestellt in Weiß Vorwort zu Herrmann's „Weltkunde", vgl. Dr. Diesterweg's Rheinische Blätter 22. Bd. der neuen Folge, 1. Hft. S. 75—118.) Aus der Stellung des Menschen zur Schöpfung wird seine Aufgabe hergeleitet, sich seiner Beziehung zur Erde bewußt zu werden, — sich auf ihr zu orientiren (beziehentlich der äußern und innern Welt). Die Schulen sollen plan-

mäßig zu dieser Orientirung anleiten, d. h. es vermitteln, „sich mit den Dingen bekannt und gegenwärtig zu machen, in welchem Verhältniß dieselben unter einander und zu uns selbst stehen.“ Da eine körperliche und eine geistige Welt besteht und der Mensch beiden angehört, da ferner jene der „Träger des Geistigen“ ist, das uns in allen Dingen als Naturgesetz entgegentritt und Einheit in die Vielheit bringt, so soll der Mensch dieses Geistigen in der Welt sich bewußt zu werden, die Stellung der Dinge zu einander und zu sich zu begreifen trachten. Darin besteht das Orientiren im höhern Sinne, das die höhere Schule anzustreben hat, indem sie den Unterricht mehr mit Ideen durchdringt. Hierzu aber ist Kenntniß der Dinge und Erscheinungen nöthig. Diese müssen auf einander bezogen werden, um ihren Gesetzen nachzuforschen und den Einheitspunkt in der Vielheit zu finden. Also erst eine reale Basis, dann allgemeine Ansichten und Ideen. (Dies soll wahrscheinlich das zweite Princip sein!) Das Orientiren über jene Basis verfährt analytisch; es zerlegt erst die Erde in ihre Theile, faßt erst große Unterschiede auf, scheidet dann weiter und eint dann wieder. Drum wird Mineralogie, Botanik, Geographie und Geschichte erst in besondern Stunden gelehrt, und nur zuletzt werden die Ergebnisse dieser Wissenschaften wieder zu einem Ganzen zusammengefaßt.

So weit über die „Principien“. Was in dieser Weise von Principien des geographischen Unterrichts gesprochen wird, ist nicht recht klar. Man ist sonst gewohnt einen ganz andern Sinn mit dieser Bezeichnung zu verbinden.

B. Anwendung dieser Principien auf die Geographie.

Aufgabe und Inhalt der Geographie ist die Beschreibung der Erde nach den gewöhnlichen drei Rücksichten. (Die Anordnung der letztern wird mit nicht sehr überzeugenden, herkömmlichen Gründen vertheidigt.) Als associirende **Wissenschaft** kann die Geographie erst nach der mathematischen, als in der obersten Klasse auftreten, wo Kenntniß der Physik und reiferes Alter zu Hülfe kommen. Im Allgemeinen sollen die Theile der Geographie mehr nach als neben einander kommen, doch nicht so, daß gar nichts von dem einen in den andern aufgenommen würde. Vielmehr macht die elementare Behandlung nöthig, daß auf jeder Stufe planmäßig für die folgende bereits Anknüpfungspunkte gewonnen werden müssen. Auf jeder Stufe soll das durchgenommene Pensum so viel als möglich als ein Ganzes erscheinen. (Hierin ist ein theilweiser Widerspruch gegen die oben vertheidigte Anordnung enthalten.) Als Zweck des geographischen Unterrichts wird angesehen: Kenntniß des Wichtigsten aus den drei Zweigen der Geographie, um dadurch die Orientirung auf dem Erdball möglich zu machen. Außerdem soll die Geographie im weitesten Sinne des Worts als associirende **Wissenschaft** (!) auftreten; sie soll der Brennpunkt sein, worin die von den einzelnen Gegenständen der Naturwissenschaft

ausgehenden Kenntnisse sich sammeln und zu einem Gesammtbilde gestalten.

(Statt hierauf, wie man erwarten möchte, für eine gewisse Art von Schulen, Real- oder Bürger- oder Volksschulen, einen festen Lehrplan aufzustellen, wird im Nachfolgenden blos die Behandlungsweise der Zweige der Geographie im Allgemeinen besprochen.)

1. Bei der physischen Geographie, welche Kenntniß der Bodengestalt erstreben soll, wird es dem Entwickelungsgange des Gegenstandes angemessen befunden,

a) erst eine Kenntniß der geographischen Verhältnisse in großen Umrissen und

b) dann die speciellere Kenntniß der Theile zu geben.

a) Bei Beantwortung der Frage: womit überhaupt zu beginnen sei? deutet Wetzel die bekannten beiden Weisen (analytische und synthetische) an und entscheidet sich dafür, beide Anfänge „in gewissem Maße zu vereinigen", jedenfalls aber mit der Heimathskunde zu beginnen und dabei mancherlei geographische Verhältnisse durch Veranschaulichung auf Spaziergängen aufzuhellen. Sie sei „das beste Vorbereitungsmittel für die Geographie selbst," indem sie u. A. auch zur Bekanntschaft mit der geographischen Terminologie und der Bezeichnungsweise auf Karten verhelfe. — (Jene Vereinigung „in gewissem Maße" bleibt erfahrungsmäßig eine sehr ungewisse Sache. Eins ganz, — das ist besser, als von Zweien — Halbes. Eben so scheint es mir ein wirklich unvortheilhaftes Beginnen, die Heimathskunde blos zum Mittel für die Geographie selbst zu machen. Die Heimathskunde ist auch schon Geographie selbst, und für den Zweck, der später damit erreicht werden soll, muß sie in vollem Sinne zuerst Selbstzweck sein.) — Anstatt in concentrischen Kreisen lückenlos bis zum Erdganzen fortzuschreiten, (das ist übrigens ohnehin rein unausführbar!), will Wetzel bald zum Globus übergehen. Indem er als Zweck der Heimathskunde festhält, „auf die einfachste und anschaulichste Weise in die Auffassungs- und Darstellungsweise geographischer Verhältnisse einzuführen und das Kind zu befähigen, dem ferneren Unterrichte mit Nutzen zu folgen", will er höchstens ein Fortgehen von der Heimath bis zur Provinz gestatten. — Am Globus soll das Allgemeinste — was die topische Geographie zu lehren pflegt — durchgegangen werden. Dabei sollen „die Kinder interessirende Mittheilungen aus dem Völker-, Thier- und Pflanzenleben, welche durch Abbildungen nachhaltiger zu machen wären", eingestreut werden. (Man könnte versucht werden, hierin ein Analogon dessen zu erkennen, was zur Bildergeographie führen sollte!) Zweck ist, blos eine Uebersicht (!) über die ganze Erde zu gewinnen, was dem Geschichtsunterrichte erwünscht käme. Nebenbei würden Anknüpfungspunkte für die politische und mathematische Geographie beachtet werden können.

b) Nach gewonnener Uebersicht gilt es, die Formen mit Inhalt zu füllen durch Orientiren auf kleinern Räumen und nach speciellern Rücksichten. Es kommt nunmehr darauf an, die Wechselwirkung der Dinge

dem Verständniß zugänglich zu machen, (z. B. Betrachtung der Menschen unter dem Einfluß der Scholle und im Kampf mit ihr.) Darum kommt es auf genauere Erfassung der Bodengestalt und auf Bekanntschaft mit den klimatischen Verhältnissen an. Jene ist für die wirkliche Beschreibung des Landes, worauf es nun abgesehen werden muß, nicht minder wichtig als für die Geschichte. (Einflüsse der Wasserbecken auf die Völkerscheiden!) Wetzel hält die Terrainkenntniß übrigens nicht blos als Mittel zu Anderm für bedeutsam, sondern auch an sich lohnend, zumal bei der Landschaftsmalerei in Worten. (Ein zweites Analogon der Bildergeographie!!) Er beklagt es auch, daß die Terrainbeschreibung gewöhnlich so vernachlässigt werde, und möchte sie darum durch Privatlectüre unterstützt sehen, (Prof. Dr. Dielitz: „Reisebilder."), mehr aber noch durch plastische, graphische und wörtliche Hülfen, (Reliefs. Völter's und v. Sydow's Karten. Profile.) deren Verständniß natürlich zuvor erschlossen werden muß. Das Kartenbild, als das Hauptlehrmittel, soll recht fleißig benutzt werden. Daneben empfiehlt er landschaftliche Darstellungen von Städten, Gegenden, Gebirgen u. s. w., deren geordnete Zusammenstellung auch ihm sehr wünschenswerth ist, und das Kartenzeichnen. (Afrika, Neuholland, Amerika, Asien, Europa soll man mit den anderweit bekannten Hülfen vor den Augen der Kinder construiren und dann auf der Schiefertafel nachzeichnen lassen. — Da kann's nicht fehlen, daß schon etwa zehnjährige Kinder diese Karten zeichnen sollen, wobei jedoch erfahrungsmäßig blutwenig herauskommt.) Wetzel meint, es müsse jedenfalls erst das Kartenlesen und Uebersetzen tüchtig geübt werden. Das Kartenzeichnen will er dann daran anschließen, „damit Alles deutlich und bleibend werde." — Mit dem Durchgehen der Bodengestaltung im Großen und Ganzen soll übrigens nur die Disposition gewonnen werden für das folgende Speciellere.

Dies sind im Wesentlichen Wetzel's Winke für Behandlung der physischen Geographie. Sie enthalten nichts Neues, nichts besonders Bemerkenswerthes, sondern nur die Wiederholung des bereits Bekannten.

2. Bei der politischen Geographie, als deren Gegenstand Wetzel den Menschen in seiner Thätigkeit auf dem Boden unter den klimatischen Verhältnissen ansieht, will er erst die nöthigsten Begriffe vorangeschickt wissen. Da sollen die Bewohner der Erde in die bekannten Raçen getheilt, es soll die Culturscala des socialen Zusammenlebens (auch die Mannichfaltigkeit der Staatsformen), durchgegangen werden, da die Schule ja fürs Leben bilden solle. Auch die Geschichte solle nach Andeutungen des Lehrbuchs bei jedem Lande in großen Zügen beachtet werden, um die politischen Entwickelungen zum Verständniß zu bringen. Demnächst wäre die Thätigkeit der Menschen und ihres damit zusammenhängenden Culturzustandes zu besprechen. (Jagd, Fischfang, Viehzucht — geringere Cultur; Ackerbau — höhere Cultur.) Darauf soll die Behandlung der einzelnen Erdtheile folgen. Erst sind in großen Umrissen die Bewohner des ganzen Erdtheils nach

Abstammung, Beschäftigung, staatlichen Einrichtungen zu schildern, und dann speciell die einzelnen Länder. Es soll dabei nicht auf bloße Eintheilungen, Namen und Zahlen ankommen, sondern auf „Begreifen des Einflusses, den der Mensch unter gegebenen Bedingungen auf die Beschaffenheit der Erdoberfläche und ihre Eintheilung geübt hat, also — auf das „„Verstehen der Culturverhältnisse““ der Erdbewohner.

(Ich muß gestehen, daß ich für den ersten Unterricht in der politischen Geographie von den oben erwähnten „nöthigsten Begriffen“, von Racéneintheilung, Culturscala, großen Zügen, Umrissen u. dergl. mir keinen reellen Gewinn für die Kinder verspreche. Nach Wetzel's Plan werden sie in noch sehr jugendlichem Alter an diese Abstractionen herangebracht; sie können noch keine reale Grundlage dafür gewinnen. Wo sollen sie dieselbe hernehmen. Das Besprechen gewährt sie nicht. Darum lege ich auch auf das hier schon projectirte Verstehen der Culturverhältnisse so gut wie gar keinen Werth. Es gehört mehr dazu: mehr naturgeschichtliche, physikalische und technologische Vorbereitung, und mehr geistige Reife und Feinheit des Blickes, als Kinder von 11—12 Jahren, ja von 12—14 Jahren durchschnittlich haben.)

Wetzel will die materielle (physische) Cultur von der geistigen unterscheiden. Erstere soll in der auf die Naturprodukte gerichteten Thätigkeit nachgewiesen werden (Gewinnung und kunstgemäße Verarbeitung der Rohstoffe, — Handelsvertrieb der Produkte), letztere soll aus den Eigenthümlichkeiten des Volks, seinen Sitten, Gebräuchen, seiner Sprache (!), religiösen Anschauung, politischen Stellung (!), seinen Staatseinrichtungen (!) Landeseintheilungen u. s. w. erkannt werden.

(Das nimmt sich in der Forderung auf dem Papier ungleich leichter aus, als es in dem praktischen Unterricht auszuführen ist. Was wollen wir z. B. über die italienische und spanische Sprache, über die politische Stellung Italiens, Schwedens, über die Staatseinrichtungen Rußlands, Englands u. s. w. unsern Kindern von 12—14 Jahren so lehren, daß sie die Culturverhältnisse dieser Länder in diesen Stücken verstehen? Ist nicht eine solche Aufgabe zu sublim?)

Der Rath, mit dem Stoffe gehörig hauszuhalten, in keine zu specielle Theilekenntniß sich einzulassen, die Städtewahl nach irgend einer bedeutenden Culturrücksicht oder sonst nach den Flußläufen zu treffen, die Größenverhältnisse lieber relativ, als absolut zu geben u. dergl. ist übrigens ganz praktisch.

3. Bei der mathematischen Geographie beklagt Wetzel ihre weitverbreitete Versäumung als selbständiger Disciplin. Er nennt sie „so erhaben im Stoff, so befruchtend für die Phantasie, so interessant“, und meint — die Lehrer verständen es nicht recht, damit umzugehen. (Man kann letzteres zum Theil zugeben; aber die Schwierigkeit an sich und namentlich die Schwierigkeit der lehrreichen Veranschaulichung mit den simpeln Hülfsmitteln, welche den meisten Lehrern nur zu Gebote stehen, sollte man nicht zu gering anschlagen.)

Die mathematische Geographie soll die Erde „als Glied eines hö-

heren Ganzen auffaſſen lehren, ein Orientiren im höheren Sinne möglich machen und das innere Verſtändniß, namentlich für klimatiſche und damit zuſammenhängende Verhältniſſe erſchließen. Ihr Stoff ſoll in folgender Ordnung behandelt werden: 1. Bewegung der Himmelskörper (a. ſcheinbare, b. wahre), 2. Urſachen und Geſetze dieſer Bewegungen. (Wetzel verſucht dieſe Gedanken, als wären ſie neu, noch beſonders zu rechtfertigen, auch unter Hinweiſung auf A. v. Humboldt's Empfehlungen. Man ſehe ſich aber bei Dieſterweg, v. Raumer u. A. um, und wird nicht blos dies, ſondern noch mehr, namentlich die Wirkungen ausgeführt finden, welche ſich aus dieſen Erſcheinungen herleiten.)

Sonne, Mond, Sterne — erſt allgemein, dann ſpeciell. Begriffe von Horizont, Zenith, Axe, Pol, Parallelkreis u. ſ. w. Genauere Betrachtung der ſcheinbaren Bewegung der Sonne. Bewegung des Mondes im Monat, ſeine Phaſen, Stellung zur Sonne, Bewegungsdauer. Eintheilung der Sterne. Orientirung am Himmel; Weiſen dieſer Orientirung. Planeten; Fixſterne; Kometen. Zuletzt: „die im Weltall waltenden Kräfte und Geſetze. (Mechanik des Himmels.)

(Das iſt augenſcheinlich nur eine Aufzählung des gegenwärtig Allbekannten, im Unterricht wirklich Verwendeten; einen Fortſchritt kann man daran nicht erkennen.)

Als Hülfsmittel nennt Wetzel: graphiſche Hülfen und Apparate, und verbreitet ſich dann noch über die Handhabung der letzteren, welche er nicht zu Anfang und überhaupt ſo benutzt wiſſen will, daß nicht blos das Verſtändniß am Apparate erzielt, ſondern der Blick unter Mithülfe der Phantaſie ſtets in den Weltraum gelenkt wird. (Das iſt ganz praktiſch und kann nicht accentuirt genug verlangt werden, weil nur zu leicht über den Apparaten der Himmel ganz vergeſſen wird, ſo daß Kinder am Himmel ſich durchaus nicht orientiren können, obſchon ſie den Apparat ganz gut verſtanden haben mochten.)

4. Die Geographie als aſſociirende **Wiſſenſchaft**: das iſt ein Herbart'ſcher Gedanke, deſſen recht befriedigende Verwirklichung in unſern Schulen noch eine Weile auf ſich warten laſſen wird. Mit der Idee hat es ſeine volle Richtigkeit; ihre praktiſche Durchführung wird ſie in den Schulen ſobald nicht finden. In die Volksſchule gehört ohnehin keine Wiſſenſchaft. — Wetzel will zu dieſem Behuf in der Oberklaſſe (welcher Schulen?) das geſammte geographiſche Material noch einmal zuſammengefaßt und auf einander bezogen wiſſen. Es ſollen dabei fördernde Geſichtspunkte (welche? iſt nicht genannt —) benutzt werden. Das große Ganze der vorliegenden Maſſen ſoll erſt getheilt, die Pflanzenwelt, die Thierwelt, das Mineralreich und die Welt der Kräfte ſollen erſt geſondert in Beziehung auf das Erdganze erfaßt, und darum für alle dieſe Gegenſtände der geographiſche Geſichtspunkt geltend gemacht werden. Die Geographie ſoll „das Medium ſein, durch welches die Erkenntnißſtrahlen dieſer Gegenſtände der Natur geſehen werden.“ Naturbilder im geographiſchen Rahmen! (Dieſe Andeutungen ſind immer noch etwas dunkel. Es fragt ſich,

was Wetzel eigentlich meint, ob er eine Geographie der Pflanzenwelt, der Thierwelt u. s. w. im Sinne hat, oder Landschaftsbilder mit alleiniger Beachtung des Thier- oder Pflanzenlebens. Jedenfalls aber nähert sich sein Gedanke den auch von mir lebhaft gewollten Landschaftsbildern; nur stattet er dann dieselben anders aus, als mir pädagogisch gut scheint. Ich will das Leben nicht zerreißen, zu dem die Kinder ein Herz bekommen sollen; denn auch das Herz läßt sich nicht zweien!)

Als Lehrgang bezeichnet Wetzel hierbei: a. Allgemeine Betrachtung des Landes und Wassers in horizontaler, b. genauere — in verticaler Dimension, c. Zustand der die Erde umgebenden Atmosphäre, d. Culturverhältnisse der Erdoberfläche.

Indem er aber unter a. das gemeinhin in der speciellern Topik Vorkommende als Material hinstellt, (Vertheilung des Festen und Flüssigen nach Halbkugeln und Zonen. Vergleichung der Erdtheile nach Größe und Küstenentwickelung), scheint mir der Gedanke associirender Wissenschaft nicht leitend zu sein. Dergleichen Comparationen werden bereits bei den Elementen in mäßigem Umfange nöthig; die Ausdehnung dieses Umfangs rechtfertigt aber weder den Gedanken besonderer Wissenschaftlichkeit, noch den der Association. Unter letzteren ist jedenfalls etwas anderes zu verstehen. Was Wetzel verlangt, möchte eher geeignet sein, als weitere Ausführung der ersten topischen Elemente in einer höhern Klasse zu dienen; zu associiren — in dem anders feststehenden Sinne dieses Worts ist dabei nichts. Als associirende Wissenschaft soll sie vielmehr, wie Herbart sich ausdrückt, „die Gelegenheit nützen, Verbindung unter mancherlei Kenntnissen, die nicht vereinzelt stehen dürfen, zu stiften". Dabei hat Herbart vorzugsweise die „Verknüpfung der schon von der physischen Geographie geforderten, immer mehr zu bereichernden Naturkenntnisse, sowie der von der politischen Geographie bezeichneten Art der Bewohnung und Benutzung der Erde durch die Menschen" im Sinne. (Vergl. Herbarts „Umrisse pädagogischer Vorlesungen". 2. Aufl. 1841. S. 209.) Das ist etwa das, was Wetzel dem Anschein nach sub d. beabsichtigt, wo er die Pflanzenwelt, die Thierwelt und den Menschen nach Charakter, Formen, Vertheilung, Eigenthümlichkeiten (namentlich bei den Menschen) durchgegangen wissen will. Gleichwol läßt auch hier Wetzels Gedanke nicht hinreichend unterscheiden, ob er das Botanische, Zoologische und Ethnographische associirend behandeln will. Wie unter a, so hat auch das von Wetzel unter b und c angedeutete Material nicht den associirenden Charakter: Entwickelung, Länge, Höhe, Richtung, Art des Abfalls bei den Gebirgen; Vulkane in der Meeresnähe; Ausdehnung, Stellung, Gestaltung der Tiefebenen in allen Erdtheilen; Formen des Wassers (Seen, Flüsse, — deren Entwickelung, Inundations-Bezirk —; Ocean, — Strömungen und ihre Bedeutsamkeit für den Weltverkehr); Wichtigstes aus der Geologie und wahrscheinliche Geschichte der Erde. — Ferner: Einflüsse des Lichts und der Wärme, Klima, Wärmevertheilung, Isothermen, Schneegrenze, Hydrometeore nach Zonen und Re-

gionen verbreitet, Electricität und Magnetismus. Kurz: Geologisches, Meteorologisches und Phhysikalisches. Es läßt sich dies associrend benutzen, aber Wetzel scheint aus der Bodenplastik, Physik und Meteorologie besondere, selbständige Lehrabschnitte herausheben zu wollen, wie sie in der Lehre von der Erdnatur auch gesondert vorzukommen pflegen. Dadurch gehen die Ineinanderarbeitung, die ursprünglichen Beziehungen, sowie das Wechselverhältniß dieser Kapitel selbstredend verloren.

Somit finde ich mich denn in der Verlegenheit, nichts sich Auszeichnendes hervorheben zu können, was die Wetzel'schen Gedanken für die praktische Benutzung besonders empfehlen möchte. Sie sind ein nochmaliger Ausdruck des bereits Bekannten und von den fähigen und sachverständigen Lehrern in gehobenen Bürgerschulen bereits zur Anwendung Gebrachten. Doch ist's ganz gut, dergleichen von Zeit zu Zeit aufs Neue zu ventiliren; und dies Verdienst gebührt Wetzel. Es kommt ihm zu Statten, daß die Zeitschrift, in der er gesprochen, weit verbreitet ist.

Zum Schluß der diesjährigen Nachweisungen von den Richtungen, welche der geographische Unterricht theils schon eingeschlagen hat, theils immer entschiedener einzuschlagen im Begriff ist, glaube ich noch auf einen Umstand die Aufmerksamkeit lenken zu müssen, nämlich auf die Aussprache geographischer Fremdnamen in unsern Schulen.

Es ist keineswegs schon lange her, daß in den geographischen Lehrbüchern auf richtige Aussprache solcher Namen Werth gelegt wurde, deren Schreibweise diese Aussprache nicht ahnen läßt. Die ältern Lehrbücher nehmen in der Regel davon keine Notiz. Sie stellen die Namen einfach in der der jedesmaligen Landessprache adäquaten Schreibweise hin, und überlassen Lehrern und Schülern, wie sie dieselben aussprechen wollen. Das ist in neuester Zeit anders geworden. Entweder werden nur gewisse, häufig auch im Handelsverkehr und in öffentlichen Blättern erwähnte Fremdnamen mit der Angabe der Quantität und der Lautabweichung gegen das Deutsche versehen; oder man begleitet die Mehrzahl der einer volkswidrigen Aussprechweise ausgesetzten Namen mit einem diese Aussprache deutenden, meist völlig undeutsch aussehenden Worte. Ja, die Sache artet sogar bereits aus, insofern nämlich in einigen Büchern fast ohne alle Ausnahme bei englischen, französischen, italienischen, spanischen u. s. w. Namen, deren Aussprache in Klammern beigefügt wird, und auch selbst in Büchlein für die Hand der Dorfkinder mehr und mehr solche Bezeichnungen mit aufgenommen werden.

Man muß sich als Lehrer also nachgerade mit dieser Sache zu setzen suchen, wenn's nicht bereits geschehen ist. Es wird sich dabei u. A. um die Fragen handeln: Ob die Berücksichtigung der richtigen Aussprache der geographischen Fremdnamen überhaupt in unsern Volks- und

Bürgerschulen nöthig oder räthlich sei? Wie weit im Bejahungsfalle die consequente Durchführung möglich oder zulässig sei? und wie also der Lehrer auch sich zu dieser Praxis zu befähigen suchen müsse?

Da in neuerer Zeit in bürgerlichen Kreisen so ausgedehnt das Erlernen der einen oder andern fremden lebenden Sprache für wünschenswerth, ja für nöthig gehalten wird, sei's zur Gewinnung wenigstens eines Anstrichs von etwas mehr als Volksschulbildung, sei's zur Erleichterung des Verständnisses im Geschäftsverkehr; da diese Erlernung auch jetzt merklich erleichtert ist gegen früher; — da ferner eine Unzahl von Fremdnamen im bürgerlichen Geschäftsverkehr wirklich umlaufen und gegenwärtig auch der schlichte Bürgers- und Landmann eine Zeitung liest, in welcher Fremdnamen gar nicht zu umgehen sind: — so muß es scheinen, daß über die Nothwendigkeit oder nur über die Räthlichkeit der Berücksichtigung der richtigen Aussprache von Fremdnamen auch im geographischen Unterrichte fast kein Zweifel mehr obwalten könne. Es hat darum etwas leicht Verlockendes, jene Gründe für die Einführung dieser Berücksichtigung auch im geographischen Volksschulunterrichte geltend zu machen. Dennoch kann eine Prüfung der Neuerung nicht überflüssig erscheinen. Was unter besondern Umständen nöthig oder wünschenswerth sein kann, ist's darum noch nicht allgemein. Jedenfalls würde es ein mehr als lächerliches Beginnen sein, förmlich Jagd auf Fremdnamen im Volksschulunterricht machen zu wollen, nur um ihre richtige Aussprache einzuexerciren. Wir Deutsche sind weder gewohnt, auf unsern Landkarten und in unsern Lehrbüchern die Fremdnamen so geschrieben zu finden, wie sie richtig ausgesprochen, in deutschen Lettern aussehen müßten, noch dürfte man einem Wunsche begegnen, wollte man so geschriebene Karten und Bücher herstellen. Bei den Franzosen und Engländern ist das anders, schon seit Jahrhunderten anders. Sie *schreiben* nicht nur z. B. unsere deutschen geographischen Benennungen in sehr vielen Fällen nicht so wie wir, noch mögen sie dieselben so wie wir aussprechen, sobald ihr Idiom es anders begehrt. Vielmehr passen sie Schreibart und Aussprache mit großer Consequenz *ihrem* Idiom an. Nur wir Deutsche accommodiren uns leider, und schlagen unser Idiom in die Schanze, oft sogar nicht ohne ein schwerlich zu billigendes förmliches Vergnügen an fremder Worterscheinung und fremdem Wortklang. Das ist bedauerlich; aber es ist so. Wir lesen auf unsern *deutschen* Karten: Cherbourg, Bordeaux, Bayonne etc., aber auf *französischen* Karten: Prague, Vienne, Mayence, Magdebourg, Cologne, Danube, Vistule etc. Ebenso behandelt der Franzose die Namen in andern Ländern. Er schreibt: Londres, Douvre, Copenhague, Petersbourg, Naples, Genes, Bruxelles u. s. w. u. s. w. In gleicher Art verfährt der Engländer mit allen nicht englischen Namen; er englisirt sie.

Es wäre aber ein völlig verkehrtes Bemühen, unsere Karten heut zu Tage mit rein deutscher Aussprache der Fremdnamen beschreiben zu wollen; wir retten höchstens auf unsern Karten eine durch die Tradition und Geschichte auf uns gebrachte Anzahl von deutschen Schreibweisen

und Benennungen für fremdländische Positionen. (Gent, Antwerpen, Lüttich, Copenhagen, Mailand, Genua u. s. w.) Sonst kauft die Karte Niemand. — Die fremden Namen stehen also da; sollen sie nur deutsch ausgesprochen werden? Z. B. Fontainebleau = Fon-ta-i-ne-ble-au, Bordeaux = Bor-de-aux, Newcastle = New-kast-le u. s. w. Wie lächerlich jetzt dergleichen scheinen wird und muß, danach ließe sich wol fragen: Was würde es schaden, wenn's nur überall und von jeher üblich wäre, da es andere Völker mit unseren deutschen Benennungen doch ihrer Sprache gemäß halten? Heut zu Tage wäre aber bei uns damit nicht durchzukommen. Wir müssen uns also nolens volens schon in gewissem Maße auch fernerhin accommodiren; aber wir werden im Interesse unserer Schulen uns nur auf das möglichste Minimum solcher Fremdländerei einzulassen haben, ohne zu ängstliche Sorge, wenn wir auch mal einen Fremdennamen, namentlich englische, falsch aussprechen. Sprechen wir also diese Namen nur so, wie sie jetzt von der Mehrzahl der gebildeten Deutschen im gewöhnlichen Lebensverkehr gesprochen zu werden pflegen, und halten wir uns von dem wunderlichen und abgeschmackten Bemühen fern, Alles was möglich fremd zu sprechen. Es reducirt sich dann die Zahl der fremdlautenden Namen um ein sehr Bedeutendes. Wir sprechen ja nicht mal alle deutschen Namen von Ortschaften, Flüssen, Bergen u. s. w. so, wie sie vom Volksmunde an Ort und Stelle gesprochen werden. Wer sollte das Alles so haargenau in jedem einzelnen Falle wissen können! Auch hier entscheidet der unter der Mehrzahl der Gebildeten herrschende Brauch.

Ganz abweisen läßt sich jetzt selbst in der Volksschule die Sache nun einmal nicht. Auch da werden wir Paris, Bordeaux, Orleans, Lyon, Marseille, Clermont, Mancheſter, Liverpol u. dergl., wenn sie erwähnt werden, so sprechen, wie sie in Frankreich und England lauten. Man muß sich aber nach Möglichkeit Zaum und Zügel anlegen, um recht vernünftig Maß damit zu halten; und wo irgend ohne Störung von fremder Aussprache Umgang zu nehmen ist, geschehe es grundsätzlich. Es sind ja auch vornehmlich nur die französischen und englischen Namen, deren verfehlte Aussprache jetzt unter uns Deutschen selbst wol Anstoß erregen könnte. Mit den italienischen und spanischen, schwedischen, russischen und polnischen Namen ist diese Gefahr so gut wie nicht da; da wird der Fehler gar leicht übersehen. Sprich Cimone, Civita vecchia, Coruña, Cadix, Xerez, Roeraas, Abo, Dnjepr, Nischnij Nowgorod, Xions u. s. w., wie du es deutsch geschrieben siehst, — und man wird leicht zufrieden sein, obwol du sie dann alle falsch aussprechen wirst. Nicht anders ist's mit den Fehlern in Betreff der Quantität, z. B. bei Granada, Potosi, Venezuela, Himalaya. Ohnehin wirst du dich zu trösten haben, daß du die chinesischen, arabischen, inner-afrikanischen Namen u. dergl. m. wahrscheinlich sehr fehlerhaft wiedergeben mußt. — — Woher soll nun der Lehrer seine Kunde der richtigen Aussprache nehmen, wenn er die fremden Sprachen selbst nicht kennt?

Manches und wol das Meiste hat er aus der Tradition unserer

Väter, Einiges aus den Büchern unserer auch sprachkundigen Geographen, Vieles bei gelegentlichem Hören der richtigen Aussprache aus dem Munde Solcher, die das Richtige genau wissen, sich anzueignen. Dagegen leiten die in Büchern von Geographen, welche der fremden Sprachen nicht kundig waren, angemerkten Aussprechweisen oft gewaltig irre. Selbst nach Volger *), der viel Fleiß auf Anmerkung der Aussprechweisen namentlich französischer und englischer Namen verwendet hat, kann sich Niemand unbedingt richten wollen; man würde öfter in der That nicht wissen, welch Fremdwort durch die nebenstehende deutsche Aussprache gemeint sein solle, wenn das Fremdwort nicht mit da stände. Der Laie in fremden Sprachen ist in diesem Stücke übel daran. Selbst wenn er gedruckt liest, wie er sprechen soll, wird er weder allen Fehlern, noch der peinlichen Unsicherheit entgehen, die ihn noch mehr in Verlegenheit bringt. Deshalb hat sich der Lehrer wenigstens in dem, seinen Bedürfnissen entsprechenden Bereiche möglichst fest und sicher zu machen, um vorläufig nur darin vor auffallenden Fehlgriffen bewahrt zu bleiben.

Zur geographischen Literatur der Jahre 1848—1850.

I. Blicke in pädagogische und geographische Zeitschriften.

1) Allgemeine Schulzeitung. Darmstadt, 1848.

a. Im Juliheft Nr. 118 u. 119 findet sich von Lauckhard ein Aufsatz „über die deutsche Volksschule". Darin äußert der Verf u. A. auch seine Gedanken über den geographischen Unterricht. — Es sollen den Elementarschülern vom 6.—9. Lebensjahr in der Form von Unterhaltungen Vorbegriffe gegeben werden. (Häuser, Straßen, Städte, Dörfer, Felder und Wälder, Berge und Thäler, Brunnen, Bäche, Flüsse.) Daran soll sich Etwas aus der Ferne, von fremden Ländern und Völkern schließen. (Benutzung auffallender Höhen- und Längenmaße aus der nächsten Umgebung zur Vergleichung des Fremden!) Ferner Etwas von den Beschäftigungen der Menschen (Einige Gewerke!), von den Hausthieren, sowie von großen und kleinen Thieren anderer Art, von den Pflanzen der Umgebung (mit ihren Blättern, Blumen, Früchten), von einigen beim Häuser- und Straßenbau verwendeten Steinen und von einigen Metallen.

In der Mittelklasse (9.—11. Lebensjahr) soll eine nicht zu große Zahl klarer, ansprechender, behaltbarer Einzelbilder, etwa für jedes

---

*) Auch Lüben, Sickel, Rhode u. A. haben die Aussprache der Fremdnamen häufig angegeben.

Jahr zehn, aus der engern Heimath und Deutschland angeschlossen und damit eine Reihe kleiner Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde der fünf Erdtheile verbunden werden. (Die Rheingegend; der Harz; Wien und Berlin. — Russische Volksbelustigungen; ein türkisches Kaffeehaus. — Ein nordamerikanischer Urwald; das Leben eines Farmers. — Negersitten; der Nil. — Asiatische Steppenbewohner; Sitten der Chinesen, u. s. w.) — In der Oberklasse (11.—14. Lebensjahr) soll die Geographie „als ein höchst wichtiger Bildungszweig, mit der Geschichte und Naturkunde einen großen Theil der Lehrstunden einnehmen. Er soll in richtiger Behandlung nicht blos den Anschauungskreis der Kinder erweitern und über das Alltägliche hinausführen, sondern ihnen auch einen Reichthum von Gedanken geben, — nicht allein Kenntnisse, sondern auch Urtheile. Im ersten Jahre Europa, in den folgenden die übrigen Erdtheile, immer in wohl ausgemalten, geschlossenen, interessanten Einzelbildern, welche am Ende des Jahres durch eine Uebersichtstabelle und einige Ergänzungen in einen leichten Zusammenhang zu bringen sind." Als Rubriken für den Stoff nennt Lauckhard: Städte, Landschaften, merkwürdige Pflanzen und Thiere, Bewohner. (Lissabon. Die Mancha. Maulthiertreiber und Guerillas. Eine Posada. Die Spanier. Die Stadt Paris. Die Auvergne. Das südliche Frankreich. Konstantinopel. Fahrt durch die Dardanellenstraße und das Marmara-Meer. Ein Kaffeehaus in Konstantinopel u. s. w.) In jedem Jahre sollen etwa zwanzig solcher geographischer Bilder durchgenommen werden, „welche den statistischen Uebersichten zur behaltbaren Grundlage dienen und in den gewöhnlich sehr todten und unerquicklich betriebenen geographischen Unterricht das nöthige Leben bringen." Zum Schluß Einiges aus der mathematischen Geographie.

Man sieht, hier waltet eine meinen obigen Anführungen verwandte Idee, deren Verwirklichung aber mehr taktvollen Plan erheischt, als obige Beispiele verrathen. Lauckhardt hat die Absicht der Herausgabe einer Reihe großer Wandbilder in buntem Farbendruck für Schulen angekündigt, wovon eine Folge Personen und eine zweite Wohnungen und Gebäude darstellen soll; (ein Morgenländer; ein römischer Soldat; ein Ritter aus dem Mittelalter; ein Landsknecht; ein Chinese; ein Nomadenzelt; ein Blockhaus; ein Pompejanisches Haus; ein gothisches Münster; ein griechischer Tempel; eine Ritterburg u. s. w.); es ist mir aber bisher nicht bekannt geworden, ob die Herausgabe erfolgt ist. Man könnte es nur wünschen.

b. In derselben Zeitschrift findet sich in demselben Jahrgange Nr. 163 ein recht beachtungswerther Aufsatz von Prof. Reuter „über Karten und Atlanten". Der Verf. verwirft darin alle älteren Karten als jetzt unbrauchbar und fordert solche, welche neben den Werken von Schuch, v. Rougemont, v. Roon, Meinicke, Völter, Ritter u. A. zu gebrauchen sind. Er meint, die schönen Karten von R. v. Lilienstern, welche zuerst eine richtige Terrainzeichnung anbahnten, seien von der Zeit nicht verstanden worden. Die einfachere Darstellung von

Berghaus, welche auf der Idee der Ritter'schen Karten von 1806 ruhe, habe mehr Eingang gefunden. Schomo's in ähnlicher Bearbeitung ausgeführte Atlas von Europa habe sich daran gereiht. Mißdeutung der Forschungen und Fortschritte, die naturwidrige Darstellung ganzer Continente und die Neigung, Altes mit Neuem zu verschmelzen, habe von jeher in der Kartographie viel verdorben. An die v. Lilienstern'sche Schule lehnten sich die Schmidt'schen, an die Berghaus'sche die Stieler'schen, Weiland'schen, Streit'schen Karten. Das Meiste aber habe Grimm durch ernste, wissenschaftliche Kritik und Benutzung der neusten Entdeckungen, sowie durch gewissenhafte Darstellung gethan. Darum sei er von den Meisten später copirt. — Reuter führt dann speciell noch lobend an: die pflanzengeographische Karte von v. Canstein, die Atlanten von Völter, Dr. C. Vogel (das Terrainbild getadelt), v. Sydow, Th. v. Liechtenstern, verwirft den Handtke'schen Atlas als unmethodisch und unzuverlässig, führt beim topograph. physik. Atlas von Glaser (in 12 Blatt) die untergelaufenen Irrungen an, erwähnt mit vieler Anerkennung den Glaser'schen Schulatlas (in 26 Karten) und empfiehlt den correcten und gefälligen Schulatlas vom Oberlieutenant Hanser für den elementaren Unterricht in Unterklassen, indem er zugleich einige Mängel an letzterem bezeichnet.

2) Schulblatt der Provinz Brandenburg. Jahrgang 1850.

a. Ueber den Aufsatz des Lehrers Ed. Wetzel „über die Behandlung des geographischen Unterrichts", im 7. u. 8. Hefte, S. 416—460, vgl. das oben in der Abhandlung gegebene beurtheilende Referat.

b. In demselben Hefte des Schulblatts steht von S. 461—472 ein recht faßlicher und praktischer Aufsatz von F. Crüger, dem neuerdings durch sehr wackere Leistungen auf dem Gebiete der Methodik der Physik bekannt gewordenem Schulmanne: „Die Kreisrechnung im Dienste der populären Astronomie. „Eine neue, allgemein faßliche Methode für die Berechnung der Entfernung und Größe der Himmelskörper." Die nähere Inhaltsangabe ist ohne Eingehen in die Berechnungsweise hier nicht wohl thunlich; aber Crüger hat darin ein sehr leicht zu begreifendes und anwendbares Mittel, auf elementare Näherungsangaben gestützt, dargelegt, das die genannten Berechnungen, auch ohne weitläufige Kenntniß der sphärischen Trigonometrie und des astronomischen Formelnschatzes, jedem verständigen Laien und auch den geweckten Schulknaben möglich macht.

3) Dr. H. Berghaus: Geographisches Jahrbuch zur Mittheilung aller wichtigen neuen Forschungen. Zweites Heft. Gotha. Justus Perthes. 50. 4. 64 S. Mit einer Karte: „Bergketten und Flußsysteme in Afrika", nach ihrer Anschauung im Jahre 1850, und einer großen Karte vom Himalaya. 1⅓ Thlr. (Pendant zu Dr. Berghaus großem „physikalischen Atlas.")

Dieses nur den wissenschaftlichen Zwecken dienende Jahrbuch ist, ungeachtet seines höchst interessanten Inhalts, nicht ohne Weiteres

zu benutzen. Das Jahr 1850 bringt das 2. Heft desselben und darin 1. Erläuterungen zur Bergketten- und Flußsystem-Karte von Afrika nach neuster Anschauung. 2. Ueber die Höhe des großen Tafellandes von Tübet und die Höhe der Schneegrenze im östlichen Himalaya. 3. Ueber die Schneelinie im Himalaya von Kumaon nach Garhwal. 4. Beschreibung der Gletscher in den Hochthälern des Pindur und Kuphinie im Kumaon-Himalaya. 5. Ueber das Klima von Nordamerika. 6. Ueber Gold, Platina und Demanten in den vereinigten Freistaaten und in Californien. 7. Ueber die Ursachen, welche dem Vorkommen der Pflanzen gegen Norden hin in Europa und den ähnlich gelegenen Ländern ein Ziel setzen. 8. Nachträge. Die wissenschaftliche Ausbeute dieses Heftes ist zwar durchweg überaus lehrreich; vorzugsweise wird aber die Lehrerwelt der erste Aufsatz und die dazu gehörige Karte von Berghaus interessiren müssen. Hiernach ist das gegenwärtige Kartenbild von Afrika, namentlich vom Innern Afrikas, soweit es auf bestimmten Beobachtungen und Messungen und auf Annahmen hoher Wahrscheinlichkeit beruht, ein frappant anderes, als alle unsern sonstigen Karten von Afrika darstellen. Berghaus bekennt, daß er einer frühern Mode zu Liebe in seinen frühern Karten einen Terrassenbau geliefert habe, der „mit ziemlich durchgängiger Vernachlässigung des Grundbaus der Bergketten, nicht geeignet sei, eine durchaus richtige Ansicht vom Bau der Erdrinde in Afrika zu verbreiten." Aus dem „terrassirenden Systematisiren" sei er zu seiner „orographischen Verirrung" gekommen. Nunmehr hat er aber mit Benutzung einer sehr namhaften Literatur mit Gewissenhaftigkeit ein in vielen Stücken wesentlich anders aussehendes Kartenbild geliefert. Man erstaunt über den Fleiß, den der kritische Kartograph daran gesetzt hat, die glaubwürdigen Nachrichten der Reisenden im Originale wieder durchzugehen und darauf eine so merklich andere Ausführung des Bildes von Inner-Afrika zu gründen. Ohne hier die ganze Karte in ihrer jetzigen Ansicht detailliren zu können, — das würde directe Vergleichung leichter mit einem sorgfältigen Blicke vermögen —, deute ich doch einige Momente an, welche zum Beleg meiner Anführung dienen mögen:

Der Bahr el Abiad ist als Abfluß des N'Yassi-Sees gezeichnet, dessen Südspitze bis c. 12° südl. Breite, dessen Nordspitze c. in dem Parallelkreise der Zairemündung, etwa 26° östl. Länge von Paris liegt. Durch die Nebenflüsse auf beiden Ufern ist die Idee eines früher von der Küste Benin bis zum Ras Jerdafjun queer durch Afrika gezeichneten Mondgebirges vernichtet. Vielmehr ist letzteres als muthmaßliche Fortsetzung des Lupata-Gebirges in S.N.-Richtung (vom Zambre See? direct zu den Habessinischen Alpen) dargestellt, und dadurch das Innere-Afrika nicht als ein hohes Tafelland, sondern als ein von dem hohen Ostrande nach N.W. abfallendes, gegliedertes Terrain gezeichnet, aus welchem schon südlich vom Aequator der Cuanene (südl. vom Cap Negro), der Cuenza, Zahire, Unguäwäi (am Borg. Lopez) zum atlantischen Ocean abfließen, während vom entgegengesetzten Gehänge die Wasser in den Bahr el Abiad fließen, unter Anderm auch ganz aus der Nachbarschaft des Zad-Sees und selbst aus dem Fittre-See. Auf dem

weiland inner-afrikanischen Plateau erscheinen Bergketten und Bergränder zum Theil mit Gipfeln von über 10000 Fuß Höhe, Seen und Moore von namhafter Ausdehnung. Ebenso ist die Sahara im Innern nicht mehr als Tiefland, sondern mit mannigfach ausgebreiteten Bergflächen und Bergzügen und hie und da mit nicht unbedeutenden Strömen dargestellt. Es entsteht z. B. kaum 1½—2° südl. von Gadamus (westlich von Murzuk) das Flußgebiet des Wadi el Mazzeran, der mit dem von Zad-See ausströmenden Yeu zum Tschadda sich vereinigt und als der letzte große Nebenfluß des Querra kurz vor der südlichen Durchbrechung des Kong-Gebirges erscheint. — So erscheint auch westlich vom Golf von Kabes ein sehr großer Melgig-See u. dergl. m. auf der Karte neu. — Berghaus verhehlt nicht, daß Vieles nur auf Wahrscheinlichkeit beruhe, unterstützt aber seine Ausführung allenthalben mit guten Gründen.

II. Einige methodologische Schriften über Geographie.

1) Dr. Joh. Gottfr. Lüdde: Geschichte der Methodologie der Erdkunde in ihrer ersten Grundlage, vermittelst einer historisch-kritischen Zusammenstellung der Literatur der Methodologie der Erdkunde. Leipzig, Hinrichs. 49. (130 S. 25 Sgr.)

Dies Buch enthält nichts weiter als die theils kürzern, theils längern Kritiken älterer und neuerer geographischer, namentlich die geographische Methode betreffender Werke. Besonders ausführlich sind einige Darstellungen der Carl Ritter'schen Ideen aufgenommen, bei Gelegenheit dahin einschlagender Schriften. Außerdem finden sich noch mehrere, recht lehrreiche Excerpte darin, welche Licht und Aufschluß über den jedesmaligen Stand der geographischen Methode geben. Für den, der die geographische Unterrichtsweise in ihrer geschichtlichen Entwickelung zu verfolgen ein Bedürfniß hat, kann das Büchlein recht nützlich werden. Ein Anderer wird mit dieser Sammlung von Kritiken nicht viel anfangen können. Für den sind auch die wenigen Blätter viel zu theuer. Die Leser des P. J.-B. erfahren übrigens aus der Vorrede, welche auf meine dem ersten Jahrgage desselben beigegebenen Abhandlung über den geographischen Unterricht Bezug nimmt, eine fast bedauerliche Neuigkeit. Ich habe dort der „ersten Elemente der Erdbeschreibung von Dr. H. Berghaus" (Berlin 1830) Erwähnung gethan, und sie natürlich dem Titel nach, für ein Werk des Prof. Berghaus ausgegeben, ohne weiter Arges zu ahnen. Lüdde deckt aber mit folgenden Worten ein Falsum von Berghaus auf:

„Wenn man Ritter's Manuscript zu seinen Vorlesungen über allgemeine Erdkunde mit den von Berghaus herausgegebenen „Elementen" vergleicht, so stimmen letztere mit ersterem großentheils **wörtlich** überein. Ich sah bei Prof. Ritter dessen Manuscript vor zwei Jahren in dieser Hinsicht genau ein, und füge hier aus-

drücklich hinzu, daß R. in seinem Hefte alle die Stellen unterstrichen hatte, welche sich in den „ersten Elementen" abgedruckt finden, und daß dergestalt fast das ganze Heft roth unterstrichen war. Ritter selbst sagt (Erdkunde Th. II. Buch 2. Band 1. Einleit. Note 42): „„Fast den ganzen innern Organismus dieses Lehrbuchs muß ich, — mit Ausnahme des mathematischen Theiles — als Resultat meiner Vorträge bezeichnen, doch so, daß hier die Sprache akademischer Mittheilung auch auf die ersten Elementarlehrer unpassender übertragen wurde."" — Das konnte ich nicht ahnen!

2) Dr. Fr. Eiselen's Wort über die Aufgabe, Stellung und Lehrweise des geographischen u. s. w. Unterrichts, vgl. oben in der Abhandlung.

3) F. Th. Selten's (Pastor Schwen) Hodegetisches Handbuch der Geographie. 2. Bd. A. u. d. Tit.: Ueber den Gebrauch der Lehrhülfsmittel beim Unterricht in der Erdbeschreibung. 5. größtentheils umgearb. Aufl. Halle, Schwetschke. 50. (297 S. 1 Thlr.)

Dies weitbekannte Buch gehört hierher unter die methodologischen Schriften, weil es eine Menge Winke und Notizen für den erfolgreichen geographischen Unterricht enthält, obgleich es nicht als eine planmäßige Methodologie angesehen werden kann. Es ist zum großen Theile eine Apologie des ersten Bandes des „hodegetischen Handbuchs" und ergeht sich, ohne um besondere Planmäßigkeit bei Behandlung seiner Titel-Aufgabe bekümmert zu sein, nicht selten mit redseliger Breite in Erörterungen, deren Resultat unerheblich, oder in der Neuzeit bereits überwunden ist. Der Verf. (Pastor Schwen) hält mit Zähigkeit an vielen seiner ältern Anschauungen fest, obwol er bekennt, daß er damit allein stehe, und die Neuern sie als antiquirt ansehen. Es muß billig befremden, daß trotz der neuen Umarbeitung des größten Theils der Schrift, der Verf. kaum noch von andern neuern geograph. Schriftstellern, als von Berghaus *) und v. Roon Notiz genommen, auch unter den Kartographen nicht über Scieler hinausgegangen ist. Meines Erachtens konnte ein guter Theil der Schrift gänzlich gestrichen, ein anderer, namentlich der, worin entgegenstehende Ansichten bekämpft werden, merklich abgekürzt und so das Ganze conciser gefaßt und für das Neuere mehr Raum gewonnen werden. Es ist zwar in der That des Guten auch jetzt noch Manches darin, und Verf. wird dadurch wie vormals dem geographischen Unterrichte ohne Zweifel auch jetzt noch nützen. Das Buch könnte sich aber mehr auf der jetzigen Höhe halten, wenn es von den Bestrebungen der Neuzeit und ihren Resultaten gerechtere Kenntniß nähme. Die Stoffvertheilung: Topik auf Quinta und Quarta, Physik der Erde auf Tertia und Secunda, politische Erdkenntniß auf Prima wird sich nicht viel Freunde erwerben. Man hält es damit in nicht

*) Das oben von Lüdde aufgedeckte Falsum in Betreff der Berghaus'schen Herausgabe der „ersten Elemente" berührt der Verf. ebenfalls S. 23.

gelehrten Schulen jetzt anders und — beſſer. Was aber an mehreren Stellen beiſpielsweiſe über den methodiſchen Landkartengebrauch und über die phyſikaliſche Erdkenntniß ausgeführt iſt, verdient alle Beachtung. Verf. hat die erſten 4 Abſchnitte (Einrichtung des erſten Bandes des hodegetiſchen Handbuches, Vertheilung der Unterrichtsgegenſtände nach den dreierlei Beſtandtheilen des geographiſchen Stoffes, Gebrauch der Erdkugel und Landkartengebrauch) faſt unverändert gelaſſen, die übrigen 5 Abſchnitte aber merklich umgeſtaltet. (Phyſikaliſche Erdkenntniß. Geographiſche Eintheilungen und Benennungen. — Verf. klagt in dieſem Abſchnitte viel. — Politiſche Erdkenntniß. Verhältniß des mündlichen Unterrichts zum Inhalte des Leitfadens. Blicke in die geographiſche Bücher- und Schulwelt.) Nähere Darlegung des Inhalts muß unter obwaltenden Umſtänden entbehrlich erſcheinen, da das Buch wegen mancher unfruchtbaren Partien nur bedingt zu empfehlen iſt.

4) Prof. Dr. Fr. Tr. Kützing: Die Naturwiſſenſchaften in den Schulen als Beförderer des chriſtlichen Humanismus. Nordhauſen, Büchting. 50. (120 S. 18 Sgr.)

Dieſe Schrift, welche in ihrer erſten Abtheilung in kurzen Paragraphen Sätze über die „allgemeine Bedeutung der Naturwiſſenſchaften", und dabei u. A. über ihre Grundlage, ihre Aufgabe, „das Chriſtenthum zu fördern", ihr Verhältniß zum Staat, zum Gewerbsleben, zur Theologie, ſo wie als allgemeines Bildungsmittel erörtert, beſpricht in der zweiten Abtheilung „die Naturwiſſenſchaften in Schulen." Dabei geht der Verf. u. A. auf die Nothwendigkeit des wiſſenſchaftlichen Ausdrucks (Terminologie in einem beſondern Curſus, nicht ſo gelegentlich zu lehren!), auf die Beleuchtung der gewöhnlichen Methoden, auf die Bedingungen des fruchtbaren Unterrichts in den Naturwiſſenſchaften in den Gymnaſien und Realſchulen, auf die Behandlung der naturwiſſenſchaftlichen Disciplinen in höhern Lehranſtalten ein, und bringt §. 216—231 auch die Geographie zur Sprache. Er ſieht dieſelbe als vornehmlich im Dienſte der Naturwiſſenſchaften ſtehend an, und bekennt ſich zu den GutsMuths'ſchen Anſichten, daß die Geographie weſentlich Raumlehre (Topik) und Lehre von der Erdnatur und der Menſchenherrſchaft ſei. Mit der Heimath ſoll angefangen werden. Doch ſoll man nicht auf dem ſogenannten ſynthetiſchen Wege die Totalanſicht der Erdkugel gewinnen wollen, ſondern an der Heimath nur die nöthigen elementaren Vorübungen machen, und die Kinder über die Entſtehung der Karte aufklären. (Empfehlung der Karten v. Sydow's, Völter's, Ed. Winkelmann's „Elementar-Atlas in 25 Bl. 24 Sgr., Kiepert's kleiner phyſikal. geogr. Atlas in 5 Bl. 10 Sgr.) Als Aufgabe des Schülers wird feſtgehalten: a. das Kartenbild einzuprägen, b. daſſelbe benamen, c. ſich mit wiſſenſchaftlicher Genauigkeit darüber ausſprechen! Es ſoll ihm zum Bewußtſein gebracht werden, daß eine kleine Karte ſo viel als ein ganzes Buch enthalte, und er ſich wol das Bild einprägen könne ohne Buch, nicht aber das Verſtändniß des Buchinhaltes ohne Karte. Ohnehin ſei es

geisttödtend, ein Buch auswendig, statt inwendig zu lernen. — Nach den Vorbereitungen soll man gleich an den Globus gehen. Erst die Elemente der mathematischen Geographie! (Die für diesen Gang angeführten Gründe sind nicht besonders kräftig.) Verf. hält die Auffassung des Modells der Erde im Kleinen für den nächsten Zweck des geographischen Unterrichts. (!) Es helfe dem Orientiren im Freien auf. — Im weitern Verlauf kommt der Verf. auf v. Roon's geogr. Schulschriften zu sprechen, die er nicht für alle Schulen elementar genug bearbeitet findet. Er hat dem Mangel dann selbst für Elementar- und Bürgerschulen durch seine „Elemente der Geographie" (s. unten) abzuhelfen gesucht. Im Ganzen pflichtet Kützing der Stoffanordnung v. Roon's bei: Tertia: Topographie der Erdoberfläche; Secunda: physikalisch-geographischer Cursus; Prima: Ethnographie und Statistik mit Berücksichtigung der Geschichte.

III. Kartenwerke.

Die überwiegende Mehrzahl der während der Jahre 1848—50 erschienenen für Schulzwecke bestimmte Kartenwerke sind theils Ergänzungen oder Vollendungen früher begonnener, theils erneute Ausgaben bekannter Arbeiten, welche dann in der Regel ihrem frühern Charakter in der gesammten Ausführung der Blätter treu geblieben sind.

Noch aus den Jahren 1846 und 1847 ist nachzutragen:

1) **C. Helmuth**, Premier-Lieutenant, physikal. topogr. Atlas in V Bl. Mit Text. (Aphorismen aus dem Gebiete der physikal. Geographie, Statistik und vaterländischen Geschichte. Magdeburg, Baensch. 3½ Thlr. (Steindruck.)

Aus dem Jahre 1848 stammen:

2) **J. Schuberth**: neuester Hand-Atlas der alten und neuen Geographie über alle Theile der Erde. 50 Bl., in Liefer. à 2 Bl. zu ¼ Thlr. Hamburg, Schuberth.

In sauberem Stahlstich ausgeführt. Mit orographischen Mängeln in den außereuropäischen Erdtheilen.

3) **J. V. Kutscheit**: vollständiger Atlas der neuesten Erdbeschreibung. 31 K. Mit Angabe der Eisenbahnen und übrigen wichtigen Straßen. Berlin, Nikolai. 1½ Thlr.

Die Ausführung ist geschmackvoll, da aber K. Atlanten mit vorzugsweiser Berücksichtigung der physikal. Geographie für das gewöhnliche Leben unbrauchbar erachtet, so darf es nicht wundern, daß seine Arbeit einem methodischen Zwecke des Unterrichts nicht förderlich ist.

4) Dr. K. Sohr: Handatlas der neuern Erdbeschreibung; 4. durch Dr. Berghaus verbesserte Ausgabe. 82 Bl. 6⅔ Thlr. Glogau, Flemming.

Das Material ist in Ueberfülle darauf ausgebreitet; namentlich das politisch-geographische. Für Lehrer hat er einen nur untergeordneten Werth.

5) Alb. Platt: Mehrere Hand- und Wandkarten verschiedener Länder.

Fast durchweg recht hübsch ausgeführt.

Im Jahre 1849 erschienen:

6) D. Völter: Schul-Atlas in 36 K. in 3. Aufl. Eßlingen, Weychardt.

Die verständige, großentheils ganz zweckmäßige Bearbeitung der Karten, auf denen in ziemlicher Ausdehnung die Ausbeute der Atlanten von Berghaus mit verzeichnet ist, hat dem Atlas weit und breit Freunde verschafft. Das Terrainbild ist mit Sorgfalt durch Zeichnung und Farbendruck charakterisirt. Außerdem ist das Staatenbild wesentlich mit beachtet, was bisweilen den Eindruck des Landbildes beeinträchtigt. Die Berücksichtigung der Isothermen, Vegetationsgrenzen, Meeresströmungen, Seewege, Winde, so wie — bei Deutschland — der geognostischen Verhältnisse, sichern der Arbeit auch für die Zukunft Freunde. In der 3. Aufl. sind 15 Karten theils zusammengezogene, theils neu entworfene Darstellungen. Außerdem ist den neuern Entdeckungen in der Ferne Aufmerksamkeit geschenkt. — Die sechs dazu gehörigen Ergänzungskarten enthalten: Deutschland politisch und geognostisch, das österreichische Kaiserthum, den preußischen Staat nebst den mittel- und norddeutschen Staaten, das britische, russische, chinesische und japanische Reich, das spanische, portugiesische und osmanische Reich, und den dänischen, niederländischen, schwedischen und französischen Staat.

7) E. Winkelmann: geogr. Elementar-Atlas zum Schul- und Handgebrauch. 2. Aufl. 25 K. Daselbst. 24 Sgr.

Ein recht hübsch ausgeführter, zweckmäßiger und billiger Atlas.

8) In demselben Verlage: Volks-Schulatlas. 12 lith. K. 12 Sgr.

9) Ed. Beer: Kleiner Duodez-Atlas.*) 24 Bl. 9. von H. v. Gerstenbergk revid. u. von A. Bürk in Kupfer gestochene Aufl. Weimar, Voigt. 15 Sgr.

Man kann sich über die Verbreitung dieses kleinen Atlas in der Schulwelt nicht freuen; die meisten Karten sind trotz des Kupferstichs unbefriedigend. Sie liefern kein richtiges Bild.

---

*) Für das Jahr 1851 ist von H. Delius ein Taschen-Atlas über alle Theile der Erde in 24 12. Bl. (Berlin, Grobe) für 5 Sgr. geliefert, der bei allem leidlichen äußern Aussehen doch ein völlig unbefriedigendes Ding ist, das sogar für Volksschulen sich anbietet. Es ist geradezu unbrauchbar und an zahlreichen Stellen völlig falsch.

sollen. Dazu liefert der Hand-Atlas einen reichen, vortrefflichen Commentar, wie kein anderer. Er ist auch als solcher bereits in weiten Kreisen bekannt und beliebt. Daß nicht zugleich die Temperatur- und das Vegetations-Verhältnisse mit angedeutet sind, wie es Völter gethan hat, kann den Atlanten gerechter Weise nicht zum Vorwurf gereichen. Sind doch ohnehin im Schulatlas manche Karten, z. B. die der Oceane, wenn auch nicht überfüllt, doch ohnehin reichhaltig genug. Man kann diese beiden Werke, neben dem großen Wand-Atlas (9⅓ Thlr.) desselben Verf. nicht angelegentlich genug zum fleißigsten Gebrauche anempfehlen.

21) **Ad. Stielers** großer Handatlas über alle Theile der Erde. 2. Aufl. 83 Bl. in dems. Verlage, ist in seiner bekannten Bearbeitungsweise wieder vollständig erschienen. 13 Thlr.*)

22) **Bauerkeller's** Handatlas der allgemeinen Erdkunde, der Länder- und Staatenkunde. Darmstadt, Jonghaus. 80 Bl. in seiner vortrefflichen Art bis zur 16. Liefer. à 4 lithochromische Bl. weiter erschienen.

23) **Ph. Weber**: Oestliche Hemisphäre und westliche Hemisphäre —, Einleitung zur Geographie und Himmelskunde, mit Berücksichtigung der graphischen Darstellungen aus dem Gebiet der Himmelskunde von Nicollet und Stieler, nach Littrow, Enke und Mädler. Karlsruhe. Jedes Blatt 1 Thlr.

Die Hemisphären haben 30 Zoll Durchmesser. Zur Seite sind noch kleine hemisphärische Abbildungen: Uebersicht der Völker und Sprachen, Ausbreitung der verschiedenen Religionssysteme, östliche Halbkugel mit Eintheilung der Völkerstämme nach der Hautfarbe, die Hochländer der Erde (das Meer 600′ über seinem Niveau), über- und unterseeische Tiefländer (das Meer 600′ unter seinem Niveau), arktische und antarktische Erdtheile. Das dritte Blatt enthält die Karte der nördlichen Himmelshalbkugel, das Planetensystem, Zeichnungen zur Veranschaulichung der Mondphasen, der Finsternisse, der Erdbewegungen, der Jahreszeiten, Ebbe und Fluth u. A. m.

24) a. **C. F. Weiland** und **H. Kiepert**: Allgemeiner Handatlas der ganzen Erde und des Himmels. 70 Karten Imp. Fol. (dabei der nördl. u. der südl. gestirnte Himmel und das von Dir. Klöden entworfene Planetensystem der Sonne). Weimar, Industrie-Compt. 23 Thlr.

b. Als Auszug daraus: Allgem. Handatlas der ganzen Erde. 36 K., geb. 12 Thlr.

c. Handatlas über alle Theile der Erde. 60 K. Roy. Fol. 10 Thlr.; und Auszug daraus in 35 K. 6 Thlr.

d. Europa, 4 Bl. Imp. Fol., Deutschland und die Schweiz (neu von H. Kiepert) 5 Bl. Imp. Fol. 2½ Thlr.; östlicher u. westlicher Planiglob der Erde, 8 Bl. gr. Imp. Fol. 4. Aufl. v. H. Kiepert. 3 Thlr.

(Ueber Kiepert's kartographische Leistungen vgl. oben.)

---

*) Eine mittlere Ausgabe in 63 Bl. kostet 10 Thlr., eine Auswahl in 31 Bl. 4½ Thlr.

25) **A. Ravenstein: Plastischer Schulatlas** für die erste Stufe des Unterrichts in der Erdkunde. Enthaltend die Karten von Deutschland, Europa, Asien, Afrika, Nord- u. Süd-Amerika und Australien, nebst einem Ideal-Relief der phys.-geogr. Verhältnisse. In Relief geprägt und nach der phys.-geogr. Beschaffenheit der Länder in Farben gedruckt. Frankfurt a. M. Dondorf. 4 Thlr. 17 Sgr.

Es gibt keine anschaulichere Darstellungen der Erdräume als Reliefs; der hohe Preis aber steht deren Verbreitung leider als natürliches Hinderniß zu sehr im Wege. Die bekannten Bauerkeller'schen und Kummer'schen Relief-Karten in ziemlich großem Format sind äußerst nützlich für den Unterricht. Je kleiner, der Verminderung der Kosten wegen, der Maßstab genommen werden muß, desto mehr schwindet in zu genereller Darstellung der stereometrischen Erdverhältnisse allerdings auch die praktische Nutzbarkeit solcher Reliefs. Die genannten Ravenstein'schen sind nur klein, aber noch recht sauber ausgeführt, und mit klargeschriebenen, sparsam ausgetheilten Namen so beschrieben, daß sie im Wesentlichen nicht hinter den Wünschen, die an einen solchen Maßstab zu machen sind, zu weit zurückbleiben.

26) a. **Physikalischer Hand-Atlas** von Dr. **H. Berghaus**. 92 Bl. Roy. Fol. 2. Ausg. 34⅙ Thlr.
b. **Physikalischer Schul-Atlas** von Demselben. 28 Bl. 4. 3 Thlr.

Der physikalische Handatlas von Berghaus ist unbestritten das als einzig in seiner Art dastehende Haupt- und Prachtwerk physik.-geogr. Kartographie. In seltenen Fällen wird es unbemitteltern Lehrern auch nur zu Gesicht kommen. Aber sie sollten es sich wol angelegen sein lassen, es einmal mit Muße und Gedanken sorgfältig durchgehen zu können; auch schon davon könnte ich ihnen großen Nutzen, überraschende Aufschlüsse und wahre Befriedigung versprechen.

Die neue Ausgabe ist so splendid, wie sie solch eines Werks allein würdig ist, und so belehrend, daß auch ein einmaliger gesammelter Blick auf manche Karten mehr Klarheit über das darauf Dargestellte gewährt, als stundenlanges Bücherlesen darüber. Ein Jeder muß erstaunen vor der unermeßlichen Vielseitigkeit, die, bei dem großen Reichthum von Resultaten wissenschaftlicher Forschungen, schon auf einem einzigen Blatte in diesem Werke niedergelegt ist. Es gründet sich auf lebenswierige Forschungen und Beobachtungen ohne Zahl, nimmt, wie ein englischer Recensent treffend sagt „alle einschlägigen, weitschichtigen Arbeiten wissenschaftlicher Männer auf und macht das Publikum zum Erbe von unermeßlich mehr Kenntnissen der Art, die es berührt, als irgend ein anderes vorhandenes Werk. Solche Kenntnisse durch didaktische oder beschreibende Schriften verbreiten, oder durch diesen Atlas, verhält sich wie Hörensagen zum Anschauen. Diese Karten werden in einer halben Stunde mehr bleibende und fühlbare Bildung gewähren, als andersartiges Studium von der Dauer ganzer Tage. Sie verkörpern die Resultate zahlloser Beobachtungen und machen die Erfolge der Bemühungen der Männer von Unternehmungsgeist tastbar."

Es kann mir für die Zwecke des P. J.-B. natürlich gar nicht

beikommen wollen, den ganzen ungeheuren Reichthum dieses Atlasses auch nur näherungsweise anzudeuten; denn das läßt sich auch nicht einmal durch Anführung des Titels sämmtlicher Blätter erreichen, und schon diese bilden eine lange Liste. Das Ueberraschende liegt auch im Betreff dieses Reichthums nicht allein in diesem selbst, als in der siegreich durchgeführten Idee, eine Menge von Verhältnissen, die man sonst nur äußerst umständlich und nicht immer klar bis zur Durchsichtigkeit mit Worten beschrieben finden konnte, hier auf geistvolle Manier graphisch mit wenigen Strichen und Zeichen, in Tabellen und Bildchen so kurz, präcis und doch so greifbar-anschaulich symbolisch dargestellt zu finden, daß es schwerlich eine noch glücklichere Darstellungsweise dafür geben dürfte. Der physikalische Handatlas ist zwar seit einer längern Reihe von Jahren in seinen successiv erschienenen Lieferungen den Männern von Fach bekannt geworden. Jetzt liegt er aber in neuer Ausgabe wieder vor, und dürfte nunmehr allmählich sich auch zu solchen Anstalten Bahn brechen, die einigermaßen die Kosten dazu erschwingen können, sodaß ihn wol Seminarien mit der Zeit anschaffen werden, um ihren Zöglingen damit instructive Anschauungen zu bereiten. Die 8. Abth. (Meteorologie und Klimatographie, Hydrologie, Geologie, Erdmagnetismus, Pflanzengeographie, zoologische Geographie, anthropologische Darstellungen und Ethnographie) sind geblieben, so wie noch manche Blätter, welche im Allgemeinen einen anscheinend beschränkten Werth haben möchten (Jahresperiode der Temperatur zu Regensburg. Hydro-historische Uebersicht vom Zustande der Elbe in dem Jahrhundert von 1731—1830; ähnlicherweise von der Oder, dem Rhein, der Weser); aber eine große Zahl von Blättern bietet für Jedermann, der gründlich Geographie lernen will, die überraschendsten geographischen Darstellungen physikal. geographischer Verhältnisse; z. B. die Isothermen-Karten, die Wind-, Regen-, Fluthwellen-, Meeresströmungen-, Vulkan-Gürtel-, die Pflanzen- und Thier-Verbreitungskarten (auch die für bestimmte Familien oder Klassen von Pflanzen und Thieren) u. a. m. Andere Blätter setzen zum Verständniß eine tüchtige wissenschaftliche Vorbildung voraus, so z. B. die für Geologie und für Erdmagnetismus; ein Anderer kann ihren Werth nicht schätzen.

Um jedoch wenigstens Einiges näher anzudeuten, will ich ein Paar Blätter aus der 5. Abtheil. „Pflanzengeographie" erwähnen. Nr. 1 stellt die Verbreitung der hauptsächlichsten Pflanzenfamilien in wagerechter und senkrechter Richtung durch die Zonen und Erdtheile, mit Angabe der quantitativen Verhältnisse ihrer Spezies in sinnreicher Symbolik umrißlich dar. Nr. 2 veranschaulicht die Verbreitung der Kulturpflanzen, welche die Hauptnahrungsmittel liefern (Getreidearten; ferner Cacao, Vanille, China, Zucker, Kaffee, Thee, Zimmt, Muskatnüsse, Baumwolle u. s. w.) Nr. 4, eine botanisch-geographisch-statistische Karte von Europa, repräsentirt 12 Pflanzenfamilien in ihren Verbreitungsbezirken, ihrer Specieszahl, ihrer Dichtigkeit (letzteres durch matteres oder intensiveres Dunkel), mit einer graphischen Skala der Zu- oder Abnahme nach den Polen hin. Höchst interessant sind auch die beiden Nr. 7

und 8 von Prof. v. Schmöger zu Regensburg: „Darstellung der von der Wärme abhängenden periodischen Erscheinungen im Pflanzen- und Thierreiche", worin tabellarisch nach Monaten und Tagen das frühste Auftreten und das beginnende Verschwinden mehrerer dieser periodischen Erscheinungen symbolisch veranschaulicht ist; z. B. wenn frühestens die Schneeglöckchen (um Regensburg) blühn (16. Januar) und bis wann (24. März), innerhalb welcher Tage die Sommerkornaussaat (25. April bis 30. Mai), der Kartoffelanbau (15. April bis 15. Mai) statt zu finden hat, innerhalb welcher Tage die Veilchen (1. März bis 10 April), das Sommerkorn (20. Juni bis 8. Juli) u. s. w. bei Regensburg blühen, wann die verschiedenen Ernten eingebracht werden, wann die Störche (25. Juli bis 7. Sept.) und wann die Schwalben (1. Sept. bis 7. Oct.) u. s. w. abziehen. — Das Alles liest der erste Blick in dem Netz der Darstellung ab; und doch ist das nur das äußere Material zu den fruchtbaren, anzuschließenden Vergleichungen und Folgerungen.

Aus diesem großen Hand-Atlas ist der Schul-Atlas ein überaus belehrender, erwünschter Auszug, worin nur die siebente Abtheilung (4 Bl. anthropologische Darstellungen) unvertreten geblieben ist, so daß also weder die Verbreitung der Menschenracen, die Uebersicht der Nahrungsweise und Volksdichtigkeit in den Ackerbauländern, die charakteristischen Abbildungen von Köpfen und Schädeln, noch die Verbreitung der vornehmsten Krankheiten auf der ganzen Erde (z. B. Gang der Cholera), noch die Bekleidungsweise der Bewohner des ganzen Erdbodens, noch die geographische Verbreitung der Religionen, der geistigen Kultur der Menschen, ihrer Beschäftigungs- und Regierungsweise — wie im Handatlas vertreten ist. Vielmehr betreffen die vorhandenen Karten: die Wärmeverhältnisse auf der ganzen Erde und besonders in Europa, die Verbreitungsbezirke der Luftströmungen auf der ganzen Erde, die Regenverhältnisse auf der ganzen Erde und besonders in Europa, die Fortpflanzung der Fluthwellen in allen Meeren, besonders an den europäischen Küsten, die Meeresströmungen, die Stromsysteme und Bergketten der Erde, die Land- und Wassermassen-Vertheilung, geologische Profile (ein ideales und zwei von Deutschland), geologische Verhältnisse von Europa und besonders von Deutschland, die Isogonen, Isoklinen und Isodynamen der Erde, die Pflanzenverbreitung über die Erde (horizontal und vertikal), besonders der Bäume und Culturgewächse in Europa, die Verbreitung und Vertheilung der Thiere, namentlich einiger Klassen und Geschlechter (gerade diese Karten sind durch überraschend einfache Graphik der Vertheilung recht interessant) und die Völker der Erde, namentlich Europas und Deutschlands. — Die meisten Blätter enthalten gleich zur Seite verschiedene Erläuterungen. Außerdem sind noch sechs Blättern besondere Erläuterungen beigegeben. — Die meisten Kärtchen sind allerdings nur klein, aber in des Lehrers Hand werden sie ein äußerst willkommenes und dankbares Hülfsmittel sein.

IV. Lehr- und Handbücher.

Die letzten drei Jahre haben eine ungleich viel kleinere Anzahl für die Schulwelt bestimmter geographischer Lehr- und Handbücher gebracht, als man im Vergleich zu frühern Jahren ahnen sollte. Neue, große Werke fehlen so gut wie gänzlich. Die meisten Werke von einigem Belang sind nur neue Auflagen, zum Theil sogar nur neue Titel-Ausgaben; nur wenige tüchtige Schriften sind ganz neu hinzugekommen. Dagegen ist wieder eine Anzahl unbedeutender Broschüren aufgeschossen, die sehr wohl entbehrlich erscheinen, zumal da sie leicht einer verkehrten geographischen Methode in die Hand arbeiten. Zum Glück kommen solche Büchlein gewöhnlich nicht weit über ihren nächsten Kreis hinaus, „für welchen trotz der großen Zahl vorhandener Leitfäden doch kein passender zu finden war, so daß der Herr Verf. sich genöthigt gesehen hat, noch einen (der, wenn er fertig ist, in der Regel dem Verf. selbst nicht mehr recht ist), zusammenzustellen". — Billig verzichte ich darauf, die ganze Liste mir bekannt gewordener und zu Gesicht gekommener, hierher gehöriger Bücher herzusetzen, — sie sind's nicht alle werth. Nur eine abgekürzte Uebersicht will ich auszugsweise davon geben, zum Beleg für meine obige Aeußerung.

A. Preußischer Staat.

1849.

1) Geographische Fibel des preußischen Staats. Für preußische Volksschulen von **M. Schiefelbein**, Lehrer. Frankfurt a. O., Hoffmann. (24 S. 3 Sgr.)

Aeußerst dürftig, aber mit 224 Städtenamen, die in Verse gebracht und diversen Notizen versehen sind. Pure politische Eintheilung, ein Paar Gebirge und Flüsse — das ist Alles.

1850.

2) Gedrängte Uebersicht der Geographie und Geschichte des preußischen Staats von **J. F. A. Giesemann**, Cantor. (Anhang zu dessen „Lesebuch für Schüler der Oberklasse in Stadt- u. Landschulen"). Eisleben, Reichardt. (16 S. 1 Sgr.)

Nur die Eintheilung in Provinzen und Regierungsbezirke mit Angabe von Städten und Dörfern, bei denen irgend etwas „Merkwürdiges" vorkommt. Höchstens noch bei den Provinzen ein Wörtchen über Boden und Produkte, und Angabe der Flüsse. Der Namen von Ortschaften mit Angabe ihrer Einwohnerzahlen finden sich nicht weniger als 236!

B. Deutschland.

1848.

3) Topographisch-statistisch-historisches Lexikon von Deutschland; eine vollständige deutsche Landes-, Volks- und Staatenkunde von Dr. **E. Huhn**. Wohlfeilste Ausgabe in Heften zu 3½ Sgr. Hildburghausen, Bibliogr. Institut.

Eines jener Werke ohne Ende! Wie daraus Jemand eine Landes-, Volks- und Staatenkunde Deutschlands, und noch dazu eine vollständige gewinnen soll, ist rein gar nicht abzusehen. Als Lexikon geht es nach alphabetischer Ordnung fort und pêle mêle kommen auch die „Einöden" mit 3, 4 oder 5 Einwohnern mit vor, von denen nichts weiter als ihr Dasein bekannt ist! Für wen hätte dergleichen auch nur eine Spur von Interesse!

1850.

4) Das Vaterland. Von Dir. Dr. **Curtmann**. 3. Aufl. ½ Thlr.

Ich notire hier nur die 3. Aufl., die eine wiederum verbesserte ist und beziehe mich im Uebrigen auf mein Referat über die 1. Aufl. im dritten Jahrgange des P. J.-B. 1848. S. 251. 252.

C. Gesammtgebiet der Erdbeschreibung.

a. Leitfäden und Lehrbücher.

1848.

5) **Purgold**: Leitfaden zum Unterricht in der Erdbeschreibung für Kinder in mittleren Volksschulen. 4. Aufl. Greifswalde, Koch. (7½ Sgr.)

Im Wesentlichen denke ich auch über die 4. Aufl. noch so wie über die 2. im 3. Jahrgange des P. J.-B. besprochene. Einige Fehler sind berichtigt. (vgl. 3. P. J.-B. S. 234). Den Hauptzweck des geographischen Unterrichts hilft ein solches Büchlein eher stören als erreichen.

6) **Fr. v. Rougemont**: Anfangsgründe der Erdbeschreibung. 1. Thl. Unterricht an der Weltkarte. Aus dem Französischen übersetzt von Dir. **Hugendubel**. Bern, Dalp. gr. 12. (71 S. 7½ Sgr.)

Rougemont's geographische Leitfäden und Lehrbücher haben überall den wissenschaftlichen Zweck im Auge und verfolgen ihn sachentsprechend und mit Glück. Der „Unterricht an der Weltkarte", der im populären Volksschul-Unterricht nicht an die Spitze der Anfangsgründe in der Erdbeschreibung gesetzt werden kann, dient vorbereitend demselben Zwecke. Man muß also nicht darin suchen wollen, was er nicht enthalten will. (Vgl. über Rougemont: 3. P. J.-B. S. 258.)

7) **C. Höpfel**, Schullehrer: Geographie mit geschichtlichen Andeutungen. Ein Leitfaden für Lehrer und ein Wiederholungsbuch für Kinder in Volksschulen. Eilenburg, Schreiber. (66 S. 3¾ Sgr.)

Ein recht unbedeutendes Schriftchen. Lehrer können sich füglich durch bessere Leitfäden führen lassen.

8) **E. Kappe**: Die Erde und ihre Bewohner. Meurs. Rheinische Schulbuchhandlung. 2. Aufl. (7½ Sgr.)

Für die Nutzbarkeit dieses von einem wackern praktischen Schulmanne, der zugleich ein unterrichteter Kenner der Geographie war, stammenden Büchleins gibt der Umstand Zeugniß, daß es, wenn ich nicht

Gymnasien gelernt werden kann und soll. Das Vorwort bringt zwar auf ein anschauliches, klares Bild auf Grund des sorgfältigen Gebrauchs guter Karten, läßt es aber mit der Allgemeinheit desselben genug sein. Für Sexta wird eine Propädeutik (allgemein nothwendige geographische Vorkenntnisse), für Quinta die Oceanbeschreibung, für Quarta allgemeine topische Uebersichten der Erdtheile, für Tertia 2 Jahre besondere politische Geographie bestimmt. Für Secunda und Prima nichts. Nur wenige Seiten sind den kurzen Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Erdkunde gewidmet, dann geht's alsbald an die Beschreibung der einzelnen Erdtheile in einem allgemein-topisch übersichtlichen und einem besondern Theil von Portugal an u. s. w. — Der Verf. schreibt Campädsche und Apalatsche Bai, Maranjong, Donnetz, Nab u. dergl. m.; er scheidet die Oceane durch die Wendekreise in Theile, und beschreibt sie nach folgender Disposition: Lage, Theile, Inseln (!) und Meertheile (Meerbusen u. s. w.).

14) a. Dr. H. Kothe: Anwendung der Gedächtnißkunst auf die Geografie. Einwohnerzahlen der wichtigern Städte, Flächenräume, Einwohnerzahlen der Welttheile und vornehmsten Länder mnemonisch bearbeitet. Wesel, Bagel. (10 Sgr.)

b. Lieuten. F. W. Pleßner: Geographie von Europa mit Anwendung der Mnemotechnik. Erfurt, Körner. (97 S. 15 Sgr.)

Rechten Aufschwung hat die Mnemonik seither weder im geschichtlichen, noch in geographischen Unterrichte gewinnen können. Hie und da geht auf eine Zeit lang wol einmal ein Lehrer daran, und ich weiß namentlich von der Benutzung des Buchs von Pleßner, daß es mit ganz leidlichem Erfolg angewendet ist, — aber die Sache schläft immer wieder ein; denn es wird im Leben nirgends allgemein darauf weiter gebaüt. In zahlreichen Klassen kommt es ohnehin zu nichts Rechtem damit. — Pleßner hält folgende Stoffordnung für praktisch bewährt: 1. Länder, Grenzen, Größe und Produkte (Nachbarländer); 2. Gebirge, Flüsse der Länder; 3. Provinzen, Städte und Flüsse der Länder. — Das Nothwendigste über mathematische und physikalische Geographie soll vorangeschickt sein. — Sein Buch ist ganz kurz, tabellarisch eingerichtet. Nach Angabe des Schlüssels und Beispielen dazu folgt in drei Spalten neben einander a. die Sachangabe (Gebirge, Fluß, Provinz, Stadt), b. die Zahl (Bevölkerung, Flächenraum), c. das mnemonische Wort oder ein kleiner Satz. Letztere sind im Allgemeinen glücklich gewählt, indem entweder der Name einer Stadt aus dem bezüglichen Lande, oder eine geschichtliche Persönlichkeit, oder ein auf Produkte, Regierungsform, Lage u. dergl. bezüglicher Ausdruck genommen ist. — Zum Schluß ist die Geographie der preußischen Monarchie mnemonisch behandelt. — Man wolle sich nicht täuschen: die Mnemonik legt nur zu leicht den Accent dahin, wo ihn der geographische Unterricht gar nicht hin haben will, sie tritt einer verständigen, pädagogischen Behandlung in der Regel hindernd entgegen und absorbirt eine Menge Zeit und Kraft, die besser zu Nöthigerm, nämlich Bildenderem angewendet würde!

b. Handbücher.

15) **D. Völker:** Allgemeine Erdbeschreibung. 2. (Titel-) Ausgabe. 46. 2 Bde. Eßlingen, Dannheimer. (2¾ Thlr.)

Siehe hierüber das ausführlichere Referat im 2. Jahrg. des P. J.-B. S. 235 ff.

16) **Dr. L. G. Blanc:** Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. 5. Aufl. umgearbeitet und berichtigt durch Dr. **C. H. W. Mahlmann.** 3 Bde. Halle, Schwetschke. (4½ Thlr.)

Ueber dies nunmehr wieder vollständige, an vielen Stellen wesentlich vervollkommnete Werk, das seiner Grundeinrichtung in allen Hauptsachen getreu geblieben und in der That ein sehr brauchbares Handbuch ist, siehe den 2. Jahrg. des P. J.-B. S. 234 ff. — Der zu demselben gehörige „Atlas" in 25 Bl. von W. Walter ist ebenfalls in neuem Abdruck erschienen. Daselbst 2 Thlr.

17) **Dr. Ungewitter:** neueste Erdbeschreibung und Staatenkunde. 2. Aufl. Dresden, Adler u. Dietze. (In Lieferungen à ⅙ Thlr.)

Ein mit großer Ueberschwenglichkeit der politischen Geographie dienendes Werk, dickleibig und für Lehrer unpraktisch und zu theuer.

18) **Dr. F. Possart:** Europa. Eine allgemein verständliche Darstellung der Länder und Völker dieses Erdtheils in geograph. statistischer und anderer Beziehung. Ein Handbuch für Freunde der Erdkunde. I. Bd. Schweiz. Potsdam, Stuhr. (1. Hft. 5 Sgr.)

Mir ist nur das erste Heft zu Gesicht gekommen, das, nach vorausgesendeter historischer Uebersicht, die Landeskunde nach den Rubriken vornimmt: 1. Geographische Verhältnisse, 2. Natürl. Beschaffenheit. (Gebirgsketten. Naturerscheinungen in den Gebirgen). Geognostische Beschaffenheit. Gewässer. Klima. 3. Naturerzeugnisse. (Tabellarische Aufzählung der Pflanzen nach Regionen und nach Arten und der Thiere nach Klassen.) 4. Volkskunde. — Alles ist sehr kurz und abrupt hingestellt, ohne allenthalben gehörig fließende Darstellung. Bei den „Gletschern" bin ich auf fremde Entlehnungen gestoßen. — Mein Prognostikon für das Werk ist kein günstiges.

19) **K. v. Raumer:** Lehrbuch der allgemeinen Geographie. 3. vermehrte Aufl. Mit 6 Figurentafeln. Leipzig, Brockhaus. (534 S. 1 Thlr. 18 Sgr.)

Der Verf. pflegt in Erlangen nach diesem Buche seine akademischen Vorlesungen zu halten. Für uns Lehrer kann das Werk als Handbuch vortreffliche Dienste leisten, so daß ich es nicht lebhaft genug empfehlen kann. Es enthält einen ungemeinen Reichthum des Materials, klar und nach guter Methode hingestellt, auch durch zahlreiche Erläuterungen unterstützt. Namentlich ist gleich von vorn herein die erste Abtheil., die mathematische Geographie, so anschaulich dargestellt, daß ich sie lange Jahre für meinen Unterricht im Seminar gern

benutzt habe. Die zweite Abtheilung; „Beſchreibung der Erdoberfläche" iſt in vierter Aufl. beſonders zu haben und bereits in vieler Schüler Händen. Die dritte Abtheilung enthält die phyſikaliſche Geographie ziemlich ausführlich, obwol überal nach §§. gegliegert. Waſſer. (Meer. Das Waſſer des feſten Landes.) Atmoſphäre. Feſtes Land. (Gebirge: äußere Geſtalt; Höhe; innerer Bau; Material.) Vulkane. Erdbeben. — Die vierte Abtheilung gibt die Geographie der Pflanzen und Thiere. (Anhang: „Zur Geſchichte der Gebirge, Pflanzen und Thiere); und die fünfte beſpricht den Menſchen. (Eine Gattung. Raçen. Sprachen. Religionen. Staaten und Stände.)

Gegen die früheren Auflagen (ſeit 1831) ſind manche Paragraphen ganz neu geworden, ohne deren Anzahl zu vermehren. Das Buch dient einer wiſſenſchaftlichen Auffaſſung des Stoffs, ohne dem Nichtgelehrten die Sache zu erſchweren. — Specielle Staaten- und Völkerkunde muß man darin nicht ſuchen; die will es nicht enthalten.

20) Dr. W. Hoffmann: Handbuch der Geographie. Nach den neueſten politiſchen Veränderungen und den vorzüglichſten Quellen bearbeitet. Leipzig, Wigand. (398 S. 1 Thlr.)

So erſtaunlich ſind die durch die Revolutionen 1848 gemachten Staats-Veränderungen doch nicht, daß ſie flugs eine ganz neue Geographie nöthig machten, und ſo erſtaunlich viel Ausbeute aus den „vorzüglichſten Quellen" wird man an dieſer auch nicht gewahr. Es iſt ein Buch à la alten Cannabich, deſſen Bücher jeder Verleger zu herabgeſetzten Preiſen losſchlägt; nämlich Seite 1—24: mathematiſche Geographie, zu der auch der „Menſch und deſſen Stämme" gezogen iſt; Seite 24—90: phyſikaliſche Geographie und dann von Seite 90—312: Europa mit zahlloſen Städten und ihren verſchiedenartigſten Merkwürdigkeiten. Auf Aſien kommt dann 1 Bogen, auf Auſtralien 3 Seiten, auf Amerika 2 Bogen, auf Afrika 6 Seiten Platz, und zum Schluß kommen 2 Bogen Regiſter mit ein Paar Tauſend Namen! Solch ein Buch kann kein Lehrer, kein Handelsmann mit Vortheil brauchen. Das Neueſte — was inzwiſchen falſch iſt, beſteht u. A. mit darin, daß Holſtein und Schleswig zu Deutſchland gezogen iſt, dem auch der öſterreichiſche Geſammtſtaat gleich einverleibt iſt, wiewol es Anno 1851 erſt noch die Frage iſt, ob's geſchehen ſoll oder nicht. Ich rathe von dem Buche ab; es hat die Phyſiognomie einer auf momentane Conjuncturen geſtützten buchhändleriſchen Speculation.

a. Leitfäden und Lehrbücher.

1849.

21) Pfarr. Dr. C. H. A. Burger: Allgemeiner Umriß der Erdbeschreibung für die untern Klassen der lateinischen Schulen. 7. Aufl. Erlangen, Bläsing. (40 S. 3¾ Sgr.)

Die ganze Erdbeschreibung im allgemeinen Umriß auf 40 Seiten! Das ist für Volksschullehrer Wink genug.

22) Dr. W. Schwaab*): Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geographie für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. Cassel, Luckhardt. 2. Aufl. (61 S. 5 Sgr.)

„In Kurhessen" sollte noch hinter den Titelworten stehen; denn nach Vorausſendung von allgemein Einleitendem, mit Begriffsbestimmungen u. a. m. wird sogleich die Beschreibung Kurhessens vorgenommen, woran sich dann die Beschreibung von Deutschland schließt. Diese Ordnung, so wie die im Allgemeinen zweckmäßige Wahl ist anzuerkennen.

23) Dr. Dielitz: Uebersicht der gesammten Geographie. 6. Aufl. Berlin, Schultze. (7½ Sgr.)

Im Schulblatt der Provinz Brandenburg Jahrgang 1850 Mai- und Juniheft S. 363 ff. als unmethodisch und zu gedrängt abfällig beurtheilt.

24) J. M. Zeidler: Geographie für Schüler in deutschen Schulen. 2. Aufl. Speyer, Lang. (80 S.)

Siehe in der Abhandlung oben bei den Belegen für unbrauchbare Lehrbüchlein, wo Z. angemerkt ist. — Wie ist Rußland so reich mit Städtenamen bedacht im Vergleich zu andern Ländern! Und auch die Aussprache der Fremdnamen fehlt nicht, z. B. Orleang, Marselje!!

25) Prof. Dr. Fr. Tr. Kützing: Die Elemente der Geographie als Lesebuch für Gymnasien, Bürger-, Real- und Töchterschulen bearbeitet. Nordhausen, Büchting. (127 S. 12 Sgr.)

Seinen Charakter bekommt dies recht brauchbare Büchlein wesentlich dadurch, daß darin die Elemente für Kinder von 10—14 Jahren nach von Roon's wissenschaftlicher Methode als Lesebuch bearbeitet sind. Es ist frisch und lebendig geschrieben, hat die wissenschaftliche neuere Folge und Anschauungsweise bei sonst im Ganzen leicht verständlicher Darstellung beibehalten und seine einzelnen größeren Absätze lassen sich als eben so viele Lehrstücke ansehen. Doch setzt es nicht blos bei der Auffassung des Gesammtbildes der orographischen, sondern auch der klimatischen und organischen Erdverhältnisse schon mehr voraus,

*) Nicht zu verwechseln mit Erh. Th. Jac. Schwab, der 1850 in Coblenz bei Reiff ein Werk von 44 S. für 2½ Sgr. herausgegeben hat: „Kleine Elementar-Geographie für Volksschulen." 16.

als da, wo die ersten Elemente gelehrt werden sollen, erwartet werden kann. Ja, ich möchte auch nicht sagen, daß der Verf. überall ein lebendiges „Bild" geliefert hätte. Damit will ich übrigens das wirklich viele recht Gute des Büchleins nicht herabsetzen. An einigen Stellen wird eine folgende Auflage die Begriffsbestimmungen schärfer fassen, an andern die Anschauung noch mehr an die feststehende wissenschaftliche Anschauung anschließen können, z. B. bei den Meridianen. — Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen, deren jede eine Stufe und Stoff für je ein Jahr abgibt. Die erste Abtheilung, Erdkunde, worin die Oberflächenformen und die Natur der Erde im Allgemeinen und dann der Erdtheile einzeln genommen (Europa am ausführlichsten, Afrika etwas kurz) behandelt ist, erscheint als der lehrreichste. Die zweite Abtheilung, Völker- und Staatenkunde, ist gegen die Behandlung als Lesestoff in gedrängter Darstellung spröderer Natur und fällt darum dürrer aus. Auch die Belehrungen aus der mathematischen Geographie lassen sich nur auf sehr wenig ein; man könnte davon für 14jährige Schüler wol mehr, Einiges auch klarer wünschen, (z. B. S. 7 über das Auffallen der Sonnenstrahlen.)

26) Prof. Dr. H. L. Polsberw: Leitfaden für den geographischen Unterricht auf Gymnasien. 2., umgearbeitete und vervollständigte Aufl. Berlin, Mittler. I. Lehrstufe: topische Geographie. (234 S. 18 Sgr.)

Nur da zu gebrauchen, wo Zeit zu sehr ausführlichem Unterricht gewährt werden kann. Das Büchlein hat auf seinem nicht übergroßen, aber für bloße Topik doch schon sehr ausgedehntem Raume einen ungemeinen Reichthum topischer Positionen, in der Regel mit Angabe der Lage nach Graden und der Größe nach □M. und nach Verhältnißzahlen. Sein Inhalt ist: 1. Vorschule der mathematischen oder astronomischen Geographie; 2. Vertheilung von Land und Meer auf der Erdoberfläche; 3. Oceanographie; 4. Beschreibung der Inseln; 5. Beschreibung der Erdtheile nach ihrer wagerechten Ausdehnung, Gestalt und Gliederung. Bis hierher ist die Sachangabe möglichst gedrängt; aber in den beiden folgenden Abschnitten: 6. Orographie (Beschreibung der Höhen und Tiefen der Landfläche) und 7. Hydrographie (Beschreibung der Landgewässer) concentrirt sich der eigentliche Reichthum der Schrift. Der ein Paar Bogen starke Anhang enthält eine Sammlung von Fragen und Aufgaben zu schriftlicher und mündlicher Lösung.

27) H. F. F. Sickel: Leitfaden der Geographie. Bearbeitet von Dr. H. O. v. Schleinitz. 4., völlig umgearbeitete Aufl. Leipzig, Ruhach (Baensch). (104 S. 7½ Sgr. — Mit 7 Kärtchen in 8. 10 Sgr.) Ohne Jahreszahl.

Etwas besonders Empfehlenswerthes hat dieser Leitfaden nicht. Der größte Raum ist der politischen Geographie gewidmet. Indem die Bestimmung der Lage und Grenzen den Schülern nach Anleitung der Karte überlassen ist, beschränkt sich die Länderbeschreibung auf „kurze Züge", welche die Oberfläche, die Boden- und Klimaverhältnisse, die Erzeugnisse, die Einwohner und ihre Betriebsamkeit und Ge-

stitung (wirklich recht aphoristisch) darstellen. „Die Erde im Allgemeinen" (als Himmelskörper, nach ihrer Kugeloberfläche, den Lufterscheinungen, den Erzeugnissen, den Menschen) ist vorangeschickt, zum Theil nur registrirt. Nicht überall waltet strenge Genauigkeit. Ortsnamen sind auch nicht durch den Druck etwas hervorgehoben; wol aber sind einige geschichtliche Züge beigefügt. Die beigegebenen Kärtchen sind unbrauchbar; sie liefern ein völlig falsches Landbild, in den Grenzen wie in den Höhen. Die Flüsse sind am ehesten erträglich. — Das Buch ist zu antiquiren; es ist splendid, aber sehr incorrect gedruckt.

28) E. v. Seydlitz: Leitfaden der Geographie. Ein Buch für Schule und Haus. 5. (von K. Winderlich fortgeführte und vermehrte) Aufl. Berlin, Hirt. (242 S. 17½ Sgr.)

Das Buch, in Schlesien viel gebraucht, zerfällt in zwei Curse, jedoch nicht wie bei Voigt, Stahlberg, Daniel u. A., sondern so, daß der zweite mit merklicher Ausführlichkeit und Vervollständigung den ersten, nur Grundzüge bietenden, wieder aufnimmt, ähnlich wie bei Möbus. Ueberall waltet die politische Geographie vor. Gleich im ersten Cursus, nachdem nur kurz Gestalt und Bewegung der Erde, Zonenlage, Land- und Wassermassen-Vertheilung und Benennung erwähnt sind, wird Europa vorgenommen: Grenzen; Bodengestalt; Hauptgebirge; Meerbusen; Flüsse; Angabe der Hauptprodukte aus den drei Reichen; Bewohner; Eintheilung der Länder. Und nun sind diese Länder (nach West-, Mittel-, Nord- und Ost-Europa; ähnlich bei den andern Erdtheilen) gleich in der Kürze durchgegangen. (Grenzen, Größenverhältniß gegen Deutschland, Namen der Gebirge und Flüsse, so wie der Hauptprodukte; einige Städte und etwas Ausgezeichnetes dabei, namentlich Industrielles oder Geschichtliches. Der zweite Cursus enthält die „weitere Ausführung". Die Erde wird darin als „Weltkörper", als „mathematischer", als „physischer" (an sich und die Atmosphäre), als „Wohnsitz des Menschen" und in ihrer „politischen Gestaltung" betrachtet. (Angehängt noch historische Notizen, wie solche auch den Ländern beigegeben sind.) Darauf werden die Länder speciell behandelt, ähnlich wie in den bekannten Vogel'schen Geographien. Die Topik wird ziemlich genau genommen, auch die politische Eintheilung. Ein empfehlender Vorzug ist die sorgfältige Beachtung des Klimas und der Eigenthümlichkeiten der Bewohner. Jedoch der neuern Behandlungsweise der Geographie in Schulen paßt sich das Buch nicht an.

29) Dr. Chr. G. D. Stein: Kleine Geographie oder Lehrbuch der Erd- und Länderkunde. Zum 3. Mal neu herausgegeben von Prof. Dr. E. Th. Wagner. 23. Aufl. Leipzig, Hinrichs. (392 S.)

Das Buch ist in seiner ältern, die statistischen und politischen Verhältnisse, namentlich die Städteangaben bis ins Ueberschwengliche beachtenden, das Uebrige hintansetzenden Form allgemein bekannt. Die spätern Bearbeiter, wie dankenswerth auch viele ihrer Verbesserungen (Weglassungen und Hinzufügungen) in dem sind, was Schulen nicht

36) **A. E. Engelbrecht**: Kurzer Inbegriff des Nothwendigsten und Gemeinnützigsten aus der Natur und dem Menschenleben. 9. Aufl. Bayreuth, Buchner. (138 S.)

Was aus der Geschichte, der Sprache, Rechenkunst, Naturkunde, Menschenkunde, von Sprüchwörtern, von Bienen-, Obstbaum-, Seidenzucht und bairischen Schulgesetzen in dieser Broschüre ist, geht mich hier nichts an. Was über „die Erde und deren Bewohner", über die Welt und den Kalender, Palästina u. s. w. darin vorkommt, beschränkt sich auf je ein Paar Seiten. Für solche dürren und trockenen Dinge kann man sich in preußischen Schulen nicht begeistern, und wenn sie auch neun Mal dargeboten werden.

37) **G. F. Heinisch**: Kleine Weltkunde für Schule und Haus. Bayreuth, Buchner. (116 S.)

Das Büchlein ist als Ganzes genommen zwar weniger als Leitfaden denn als Wiederholungsbuch zu benutzen; aber es ist verständig und mit Plan gearbeitet. Das Vorwort verwahrt sich dagegen, daß der Stoff in der vom Buch gegebenen Aufeinanderfolge genommen werden solle; vielmehr soll darin der Lehrer volle Freiheit haben. Darum kann man an der wissenschaftlichen Sachfolge weiter keinen Anstoß nehmen; es handelt sich nur um Richtigkeit des Stoffs. Und daran ist Erhebliches nicht auszusetzen. Was vom Weltgebäude, der Erde und dem Monde als Weltkörper, der Beschaffenheit der Erdoberfläche, der Erde als Wohnplatz der Menschen (Politische Geographie mit geschichtlichen Notizen, — Deutschland und Europa am meisten beachtend) gesagt wird, ist einfach und faßlich. Daß jedoch Kinder ein Bild der Erdräume dadurch erwerben sollten, wie man es wünschen muß, — bin ich nur zu stark zu bezweifeln geneigt. Dem Lehrer bleibt noch viel zu thun übrig. — Es scheint, als ob Verf. mit meinen Gedanken über den geographischen Unterricht im 3. P. J.-B. bekannt und im Einklang sei. Um so mehr wird derselbe die Forderung eines recht entschiedenen Anstrebens geographischer Bilder auch im Lehrbuch gerecht finden. — Was in dem Buche weiter von Naturlehre (nach älterer Methode), von Naturgeschichte und vom Menschen (Körper- und Seelenlehre) gibt, und womit er den Kreis der Weltkunde zu umfassen sucht, bleibt billig an dieser Stelle unerörtert.

38) a. **A. Kienemund**: Kleine Erdbeschreibung in Fragen und Antworten für die Elementarschulen in Preußen. Worbis, Gothe. (22 S. 1 Sgr.)

b. **J. C. F. Völkerling**: Die merkwürdigsten Fragen und Aufgaben aus der Erdbeschreibung mit ihren Beantwortungen und Lösungen. Für Elementar- und Fortbildungsschulen. Marienwerder, Baumann. (30 S.)

Beide Büchlein sind in der Abhandlung erwähnt, wo K. und V. stehen. Die Völkerling'schen Fragen gehören ohne Widerrede wenigstens zum Theil zu den merkwürdigsten, die man stellen kann. Nur noch ein Paar, die so, wie ich sie wiedergebe, aufeinander folgen! „Wie heiß

ist es daselbst?" (Nämlich entweder in Afrika oder in der heißen Zone, — klar ists nicht zu ersehen.) „So heiß, daß man in manchen Ländern z. B. in Guinea, Eier im Sande sieden kann." (Als ob man das nicht in Neuenburg auch könnte.) „Wo wächst der dickste Baum auf der Erde?" „In Afrika." „Wo wächst die Butter auf den Bäumen?" „In Afrika." — — „Welche Landplage ist auf dem Festlande (von Amerika) zu merken?" „Die Erdbeben und die vielen Vulkane."(!!)

c. **Fraude**: Leitfaden beim ersten geographischen Unterricht. Fürstenwalde, Uttech. (16 S.)

(Siehe oben in der Abhandlung, wo Fr. steht.)

d. **C. F. Gocht**: Die Erde. Eine tabellarische Angabe der Erdtheile, Länder und Staaten, nebst den vorzüglichsten Städten und andern Ortschaften mit ihrer Einwohnerzahl u. s. w. Ein unentbehrliches Hülfsmittel für Schulen u. s. w. Löbau, Breyer. Ohne Jahreszahl. 12. (124 S. 7½ Sgr.)

Eine bloße Namen- und Zahlentabelle in 4 Columnen, deren erste Namen der Länder, Provinzen, Inseln, Städte u. s. w., deren zweite Arealgrößen, Städtenamen, oder eine Notiz (Seestadt, Herrnhuther); deren dritte Einwohnerzahlen in runden Summen, und deren vierte geschichtliche Notizen oder Gebirge, Flüsse, industrielle Notizen u. dergl. gemischt enthält. — Es klingt mindestens etwas anmaßlich, solch Tabellenwerk mit einer Unzahl völlig nutzloser Namen (der Ortschaften in Rußaland bis auf 120, 150, 300 Einwohner herab, und namentlich der zahlreichen Städe in Ostindien, China, Japan u. s. w.), für Schulen als unentbehrlich anzupreisen. Wer bürgt auch für die Richtigkeit der Zahlen!

39) **Th. Gettinger**: Erster Unterricht in der Geographie. Mit Rücksicht auf das Bedürfniß der Volksschulen. 2. Aufl. Wien, Lechner. (79 S.)

Mit Ausnahme der ersten 8 Seiten, welche unter der Ueberschrift „Erklärende Geographie" einige ganz kurze Belehrungen über das Nächstliegende aus der mathematischen, topischen und physikalischen Geographie gibt, ist das Uebrige („beschreibende Geographie") nur eine kleine politische Geographie, worin unser deutsches Vaterland, besonders aber für österreichische Schulen der österreichische Kaiserstaat am meisten beachtet ist.

40) **J. L. Ebensperger**, Seminarlehrer: Methodischer Leitfaden in der Erd- und Himmelsbeschreibung. III. Abtheil. Die Ferne, oder Geographie der fünf Erdtheile. Ansbach, Gummi. (96 S.)

Ueber die IV. Abtheil. dieses Leitfadens vergl. 3. P. J.-B. S. 254 ff. Die III. Abtheil., welche in den beiden Abschnitten: die alte Welt und die neue Welt die politische Geographie der fünf Erdtheile durchgeht, ist erst nachträglich erschienen. Das Büchlein bietet an sich nichts specifisch Methodisches, vielmehr scheint der Verf. den Titel damit zu rechtfertigen, daß die 1. Abtheil. die Heimath (Baiern),

die 2. Abtheil. das Vaterland (Deutschland), die 3. die ganze Erde und die 4. das Weltgebäude umfaßt. — Die Erdtheile werden in der 3. Abtheilung in herkömmlicher Weise dargestellt: Lage, Grenzen, Bestandtheile und Größe, Gebirge, Hochebenen und größere Ebenen überhaupt, Höhlen, Meere und Inseln, Flüsse, Seen, Kanäle, Klima und Fruchtbarkeit, Produkte und dann die einzelnen Länder mit Eintheilungen, Ortschaften und deren Merkwürdigkeiten. (Bei Europa von Portugal an! — Bei Fremdnamen ist gewöhnlich die deutsche Aussprache angemerkt.) Die neuere Behandlungsweise desselben Stoffs findet man nicht, wol aber manche eingestreute, interessante Notiz.

41) Dr. G. Apel, Seminarlehrer: Leitfaden zum Unterricht in der Geographie. Für Schullehrer-Seminarien, Präparanden-Anstalten und Schulen, mit Berücksichtigung verschiedener Bildungsstufen bearbeitet. 2., verbesserte Aufl. Leipzig, Rubach. (75 S. 10 Sgr.)

Der bereits verstorbene Verf. sagt, daß er die vorliegenden beiden ersten Curse seines Leitfadens so umgearbeitet, verbessert und erweitert habe, daß sie der frühern Bearbeitung kaum noch ähnlich seien. Der erste, als Grundlage des zweiten, enthält das Wichtigste aus der ganzen Geographie; der 2. ergänzt und wiederholt. Der erste orientirt auf der ganzen Erde und in den wichtigsten terminologischen Bezeichnungen, wendet sich dann zur nächsten Heimath (in bloßen Fragen zum Fingerzeig), zur Provinz Sachsen, dem Königreich Preußen, Deutschland, Europa und den übrigen Erdtheilen. Der zweite lehrt praktisch am Globus Gestalt und Bewegung der Erde, fügt Einiges über Mond, Sonne und Himmelskugel hinzu, über Tagszeitunterschiede und Menschenracen (bis Seite 23) und geht danach (mit Deutschland anfangend) die politische Geographie durch (S. 23 bis Ende). Es ist im Ganzen verständig Maß gehalten. Der Preis sollte aber nur 5 Sgr. sein!

42) G. A. Hartmann: Leitfaden in zwei getrennten Lehrstufen für den geographischen Unterricht in höheren Lehranstalten. 2., erweiterte Aufl. Osnabrück, Rackhorst. (96 S.)

Dieser Leitfaden hält sich auf der Höhe der geographischen Wissenschaft und zieht aus ihr auch solche Momente in den Unterricht, die sowol in dieser Art als in dieser Form anderwärts gewöhnlich nicht mit aufgenommen werden. Das Material ist reich, genau und gut gewählt; die Form der Darstellung möglichst knapp. Beides erfordert einen eben so sachkundigen, als umsichtigen und gewandten Praktiker im Unterricht. Manches (Halbinseln, Meerbusen, Inseln, Flüsse u. s. w.) ist blos tabellarisch aufgestellt, wo diese Form der Klarheit der Sache nicht nachtheilig werden kann; Anderes abgekürzt, wie's nur immer zulässig scheinen wollte. Die erste Lehrstufe gibt Einleitendes über Weltgegenden, Erdgestalt und Erdbewegung, Liniennetz, Massenvertheilung, Terminologisches. Dann sollen an der Karte die topischen Verhältnisse jedes Erdtheils eingeübt werden, wobei noch die Staaten und Städte ganz kurz angefügt werden. Die zweite Lehrstufe hebt mit

der Klimatologie an. (Erleuchtung. Erwärmung. Verdampfung. Niederschlag. Regenmenge nach Zollen. Temperatur. Winde. Isothermen. Physisches Klima und dessen Ursachen (recht sorgfältig). Die Hauptklimagürtel. Wirkungen des Klimas (auf Pflanzen und Thiere). Der Mensch. (Klimatische Einflüsse. Geistige Entwickelung. Staatseinrichtungen. Beförderungsmittel der Kultur. Bevölkerungsverhältnisse). Dann wird Europa im Allgemeinen durchgegangen; nach Lage, Umgebung, wagerechter Ausdehnung und Gliederung, senkrechter Gliederung, Klima und Produkten, Ethnographie, Culturzuständen und politischen Verhältnissen. Und nun folgt Deutschland nach verwandter Disposition. (Klimaverhältnisse, sowie Sprachen- und Völkerverhältnisse; Bildungswesen. Gewerbthätigkeit. Handel. Kriegswesen.) — Dann die politischen und statistischen Verhältnisse. — Aehnlich auch bei allen andern Ländern. — Die Angabe der Quantität bei Fremdwörtern ist sehr dankenswerth. — Dieser Leitfaden ist aller Beachtung für höhere Schulanstalten werth.

43) **A. Lüben**, Rector: Leitfaden zu einem methodischen Unterrichte in der Geographie für Bürgerschulen, mit vielen Aufgaben und Fragen. 3. Aufl. Helmstedt, Fleckeisen.

Indem ich hier nur das Erscheinen der 3., fast unveränderten, nur an einigen Stellen berichtigten Auflage anmerke, beziehe ich mich auf das Referat im 3. P. J.-B. S. 236. 237 zurück. Leider ist die 3. Aufl. incorrecter gedruckt, als die zweite.

44) Dr. **W. F. Volger**: Lehrbuch der Geographie; 2. Cursus. A. u. d. T.: Schulgeographie für die mittleren Klassen der Gymnasien, Bürger- u. Schulen. 8. Aufl. Hannover, Hahn. (327 S. 20 Sgr.)

45) **Fr. Th. Selten** (Pfarrer Schwen): Hodegetisches Handbuch der Geographie. 20. Aufl. Halle, Schwetschke. (328 S. 12½ Sgr.)

46) **Th. Schacht**: Kleine Geographie. 5. Aufl. Mainz, Kunze. (11 Sgr.)

47) **K. Sudhoff**: Elemente der Geographie. 2. Aufl. Kreuznach, Voigtländer. (6 Sgr.)

48) **A. v. Roon**: Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Ein Leitfaden in 3 Abtheil. 8. Aufl. Berlin, Reimer. (15 Sgr.)

49) Dr. **H. A. Daniel**: Lehrbuch der Geographie für höhere Unterrichtsanstalten. 3. Aufl. Halle, Waisenhaus-Buchh. 462 S. 15 Sgr., und sein Leitfaden in der Geographie. Daselbst. 142 S. 7½ Sgr. (Frisch und tactvoll geschriebene Bücher, mit geschichtlichen Ueberblicken.)

Diese Lehrbücher sind allbekannt; es genüge ihr wiederholtes Erscheinen zu notiren.

50) Dr. **M. v. Kalkstein**, Offizier der Armee und Vorsteher einer Privat-Militair-Bildungsanstalt: Lehrbuch der Geographie für höhere Lehranstalten, insbesondere Militairschulen wie zur Selbstbelehrung denkender Freunde der Erdkunde. Berlin, Heymann. (369 S. 1 Thlr. 5 Ngr.)

Dieses Lehrbuch gehört zu den besten für die Zwecke, denen es dienen will. Wenngleich es aber vornehmlich zur Vorbereitung ange-

hender Militairs höherer Grade bestimmt ist, so schließt es doch keineswegs eine weitere Benutzung aus, und ich kann mir wohl denken, daß es Lehrern zur Selbstbelehrung vortreffliche Dienste leistet. Seine nächste Bestimmung ließ ein genaueres Eingehen in die mathematischen und in die politischen Erdverhältnisse nicht erforderlich erscheinen; dagegen sind die orographischen mit großer Sorgfalt bearbeitet. Das Werk steht auf wissenschaftlichem Boden, und hält sich in edler, gehobener, wissenschaftlicher, anziehender Darstellung. Charakteristisch ist daran, daß es nicht die topische, physikalische, mathematische und politische Geographie in besondere Stufen trennt, sondern „durch die Concentration der Materie in eine möglichst einheitliche Zusammenfassung dem Schüler ein anregendes Bild aller auf unsere Erde Bezug habenden Erscheinungen" gewährt. Darum sind auch die ethnographischen Momente „als gleichsam aus dem Boden unsers Planeten gewachsen" mit eingeflochten. Die Einleitung enthält in „allgemeinsten Umrissen" nur die physikalischen Gesetze der an der Oberfläche unserer Planetenrinde zu Tage kommenden Erscheinungen im Gebiet der starren, tropfbar-flüssigen und elastisch-flüssigen Form angedeutet. Das Buch selbst aber ist überwiegend der „Oberflächenplastik der Erde nach den Kategorien ihrer horizontalen und verticalen Dimensionen" gewidmet. Nämlich also: In der Einleitung sind einige planetarische Erdverhältnisse, Gestalt, Raumverhältnisse (Vertheilung der starren und flüssigen Formen, ihre Lagerung und Configuration) die Configuration der Oberflächenplastik (auch der geognostischen Massen), das tropfbarflüssige Element und das Luftmeer, mit den ihm angehörigen Erscheinungen und deren Einflüssen auf die Vegetation u. s. w. erwähnt. Das Buch selbst beschreibt sodann die Welttheile, mit Afrika anhebend. Nach Vorausschickung einer allgemeinen Uebersicht nach horizontalen und verticalen Dimensionen, wobei die horizontale Ausbreitung und insularische Gliederung, die Oberflächenplastik und sogleich daran angeschlossen die ethnographischen Verhältnisse vorkommen, wendet sich der Verf. zur speciellen Betrachtung der Naturformen jedes einzelnen Erdtheils, so daß jeder derselben für sich als Ganzes dargestellt wird, ohne die Orographie von der Hydrographie, das Pflanzen-, Thier-, Völkerleben gesondert aufzufassen. Gerade hierin weicht das Werk vortheilhaft von ähnlichen, dem höhern Unterrichte dienenden Lehrbüchern ab. Es ist mehr denn andere geeignet, ein Bild des Ganzen zu vermitteln, und zwar ein lebendiges, klares, reiches. Nach der Forderung der geographischen Wissenschaft gliedert der Verf. allenthalben den Stoff orographisch, und indem er die Hydrographie bei den orographischen Gliedern mit einarbeitet, begründet er zugleich die Belehrungen über das organische und das Völkerleben, das er oft äußerst geistreich und anziehend dargestellt. Wer den Vorträgen C. Ritter's beigewohnt hat, wird vielfache Reminiscenzen beim Verf. wiederfinden. Die sogenannte politische Geographie fällt ganz weg; doch sind Elemente aus derselben geeigneten Orts mit zur Charakteristik des Ganzen verwendet. Besonders speciell ist Europa behandelt. Die Gebirgs-

ſyſteme ſind jedes einzeln, mit allen dazu gehörigen Stromgebieten, ebenſo die Uebergangszone zur Ebene, die Stufenlandſchaften und Tiefebenen und die iſolirten Bergländer (dabei das ethnographiſch Charakteriſtiſche) ganz ſorgfältig durchgenommen. — Das Werk verdient Empfehlung; ſein Gebrauch ſetzt die beſten Karten voraus.

51) **E. Boll**: Abriß der phyſiſchen Geographie, zunächſt für den weiblichen Unterricht. Neubrandenburg, Brünslow. (130 S. 15 Sgr.)

Das Büchlein wollte von dem Leben der Erde ein zuſammenhängendes Bild in großen und allgemeinen Zügen entwerfen, ſo daß dazu die verſchiedenen Zweige der Naturwiſſenſchaften ihren Beitrag liefern und doch zum Verſtändniß des Ganzen alle weitern Vorkenntniſſe entbehrlich wären. Es iſt wahr, das Büchlein enthält in wohlverſtändlicher, angenehmer Form einen leicht anſchaulich zu machenden, intereſſanten Theil des phyſikaliſch-geographiſchen Materials. Aber ohne alle Vorkenntniſſe iſt das Verſtändniß doch nicht möglich. Wer phyſikaliſche Geographie lernen will, warte damit, bis er die unumgänglich erforderlichen Vorkenntniſſe erworben hat. Der Verf. hat das Büchlein in ſieben Abſchnitte zerlegt: Erde als Himmelskörper, Bau der Erde, Luft, Waſſer, Geſtaltung der Erdoberfläche, Klimatologie und Meteorologie, die organiſchen Weſen. — Mit unverkennbarer Bevorzugung iſt der letzte Abſchnitt abgefaßt, welcher hauptſächlich die geographiſche Verbreitung der Pflanzen (über die tropiſche, die ſubtropiſchen, die beiden wärmern und die beiden kältern gemäßigten und die arktiſchen Zonen und über die Gebirgsregionen — auch Meerespflanzen —) und der Thiere (nach ihren Klaſſen) verfolgt und daran die Vertheilung der Menſchen nach Stämmen und nach der Zahl anſchließt. Doch auch die Andeutungen aus der Klimatologie und Meteorologie, ſo wie über den Bau der Erde und über die Planeten unſers Sonnenſyſtems ſind gut. Das Buch iſt darum der Beachtung werth. Seine Beſtimmung zunächſt für den weiblichen Unterricht kann ich nicht gerechtfertigt finden.

52) **Dr. F. W. Hoffmann**: Grundzüge der allgemeinen Erdkunde für Schule und Haus. (Volksfaßlich bearbeitet.) Mit 86 Holzſchnitten und Lithographien. Stuttgart, Müller. (391 S. 1 Thlr.)

Das Buch verſpricht etwas Anderes als es zum großen Theile enthält. Wenn man allgemeine Erdkunde vorgetragen bekommen ſoll, ſo iſt das nach bereits feſtſtehenden Begriffen keine Compilation der aus der reinen Phyſik und deren Anwendung auf Erklärung der Meteore geſchöpften Lehren von der Luft, der Wärme, dem Licht, der Elektricität und dem Magnetismus. Und wenn man Grundzüge dargeboten erhalten ſoll, dann iſt die breite auf faſt 400 Seiten ausgeſponnene Darſtellung auch nicht die angemeſſene Form. Die eben bezeichneten phyſikaliſchen Lehren füllen nahezu die Hälfte des ganzen Buchs, von 10 Kapiteln, in welche deſſen Inhalt zerfällt, die Kapitel 3—7. Das erſte Kapitel enthält die Betrachtung der Erde als Weltkörper, das 2. die Erſcheinungen am Himmel (Kometen, Einfluß der Geſtirn-

Nebelflecken, Nebelsterne, Mondphasen, Finsternisse), das 8. das Innere der Erde (Geologische Theorien, Lagerung und Schichtung der Gesteinarten, — Petrefacten, — Knochenhöhlen, Vulkane, Erdbeben —), das 9. das Land und Wasser (Allerlei aus der physischen Geographie in planloser Folge), das 10. die Temperatur der Erdoberfläche. — Bei der Darstellung wird man aufs Lebhafteste an die nach dem Book of Science bei Brockhaus in den letzten dreißiger Jahren herausgegebenen Büchlein über Mineralogie, Krystallographie, Geologie u. s. w. erinnert. Ueberall eine gewisse glatte und breite Redseligkeit, Rückerinnerungen an die ältesten geschichtlichen Nachrichten, Hypothesen, Bekämpfung derselben, Citate aus Reisebeschreibungen und Berichten, durchmischt mit kleinen, meist nichtssagenden Holzschnitten, überall den Anstrich der Wissenschaftlichkeit, und doch nirgends mehr als ein schmetterlingsartiges Kosten von allerlei, planlos hinter einander Gefügtem, oberflächlich und unbefriedigend. Die Schule kann das Buch gar nicht brauchen, wenn auch hie und da einzelne Partieen interessante Bruchstücke bieten; denn es ist nicht sowol das solid Lehrreiche, als das Pikante, Staunenerregende, durch Neuheit Frappirende, mit zahlreichen, an sich guten, aber nur zu leicht der völligen Vergessenheit anheimfallenden Notizen aufgeputzt, gewählt. Auch die Bildchen sind mehr zum Anlocken als zur Belehrung: Eine Landschaft mit einer Gewitterwolke, das Nordlicht, farbige Wolken, die Fata Morgana zu Reggio (diese 4 sind ganz ansprechend colorirt), ein Seesturm, der Niagara-Fall, Gletscher und Polareis (letzteres so wenig charakteristisch, als das Nordlicht dargestellt). Man kann sich also durch den Titel nicht täuschen lassen. Das Buch ist jedenfalls auf Bestellung gemacht, nach englischen Hülfsmitteln. Im Schlußwort wird angemerkt, daß diesem „Abriß der Erdkunde im engeren Sinne" noch ein zweiter Band folgen solle, der die „sogenannte physische und naturhistorische Geographie" behandeln werde, woran sich die Schilderung der Racen und Sprachen des Menschengeschlechts, ihrer Vertheilung, ihrer Heranbildung zu Gemeinschaften, Völkern und Staaten, ihrer Sitten, Religionen, Staatsformen und deren Ausbreitung und — dann die Schilderung der Erdtheile und ihrer Länder schließen soll! Videamus!

53) Dr. C. G. Siebel: Kosmos oder Geschichte des Weltalls, der Erde und ihrer Bewohner. Ein Volksbuch. Mit Holzschnitten. Leipzig, Kummer. (326 S.)

Das Buch hat nicht nur im Entferntesten keine Aehnlichkeit mit A. v. Humboldt's berühmten Werke gleichen Namens, es bereitet auch nicht wie ein Paar andere neuerdings zum bessern Verständniß des Humboldt'schen Kosmos erschienene wackere Schriften, etwa auf ein gleiches Verständniß vor. Es handelt in äußerst simpler Sprache, die freilich gegen das Ende hin mit Dingen und Ausdrücken gemischt wird, welche stark dagegen abstechen, vom Weltall (Bau, Entstehung, Untergang), von der Erde (Zustand, Bildungsgeschichte, Untergang), von den Pflanzen und Thieren (deren Bau, Entstehung und Geschichte, letztere mit Beziehung auf die Gesteinschichten, worin fossile

organische Reste gefunden werden) und vom Menschen (sein angeblich fossiles Vorkommen, sein Körperbau, seine Verbreitung über die Erde.) Es ist das allbekannte Material, das hier in einer fast übertriebenen Popularisirung dargestellt ist; aber entweder liest das Volk dieses Material überhaupt in Volksbüchern nicht, oder wenn aus dem Volk sich Einige zur Frage z. B. nach der Geschichte und nach dem Bau der Pflanzen und Thiere erhoben haben, fordern sie eine andere Sprache. S. 10 ist davon die Rede, daß während die Menschen auf der einen Erdhälfte auf den Füßen stehen, sie auf der andern auf dem Kopfe stehen müssen. S. 53 wird die Entstehung des Weltalls an das Kochen von Wasser in einem Topf angeschlossen. „Endlich wird das Wasser ganz in Dampf verwandelt und unser Topf ist leer." „Daran zweifelt Niemand." — Die Abschnitte über den Untergang des Weltalls und der Erde sind sehr müßig; sie schrecken nicht und beruhigen auch nicht. — Die Abbildungen beziehen sich auf den innern Bau der Pflanzenorgane und auf den der niedern Thiere. (Infusorien, Polypen, Eingeweidewürmer, Arm- und Kopffüßler, Strahlthiere u. s. w.) — Auch in diesem Buche hofft man, dem Titel nach, auf etwas Anderes, als es enthält.

b. Handbücher.

54) **A. Grube**: Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. 2 Thle. Leipzig, Brandstetter. (317 u. 363 S. 2¼ Thlr.)

Vergl. die Besprechung dieses trefflichen Werkes oben in der Abhandlung.

55) Dr. **C. G. D. Stein** und Dr. **F. Hörschelmann**: Handbuch der Geographie und Statistik für die gebildeten Stände. Neu bearbeitet von Prof. Dr. **J. E. Wappäus**. 7. Aufl. Leipzig, Hinrichs. I. Bd. Allgemeiner Theil: Astronomische, physische und politische Geographie; letztere umfassend: Amerika, Australien, Afrika, Asien. (Bd. II. wird die europäischen Staaten außer Deutschland, Bd. III. die deutschen Staaten enthalten.)

Nach 16jähriger Frist tritt diese 7. verbesserte, mit neuern Vervollständigungen und Ergänzungen versehene Aufl. hervor. Namentlich ist die Literatur der Geographie (Systeme, Lehrbücher, Reisebeschreibungen, Wörterbücher, Zeitschriften, Kartensammlungen) sowie der Ueberblick neuerer Entdeckungen (z. B. im Südmeere von Dumont d'Urville 1840, Wilke 1839—1840, Roß 1840—1841) ergänzt. Nach dem ältern, im Wesentlichen beibehaltenen Plane ist auf die astronomische Geographie nicht ausführlich (doch in der Kürze genau) Rücksicht genommen. In der physischen Geographie ist Manches für vergleichende Arbeit durch Aufstellung von Tabellen, Uebersichten u. dergl. gethan. Die Resultate der Neuern und die von ihnen beachteten Rücksichten (Massenvertheilung auf die einzelnen Zonen, Küstenlängen im Verhältniß zum Areal, Höhen der Pässe, Größen der Flußgebiete, mittlere Temperaturen auf dem Lande (eine lange Tabelle) und auf den Oceanen

Winde, Wolken, Niederschlag, Pflanzen- und Thiergeographie (Vegetations-Grenzen und Regionen); Verbreitung, physische, geistige, religiöse Verschiedenheit der Menschen, Bevölkerungs- und Vermehrungsverhältnisse in den Ländern u. dergl. m.) fehlen auch hier nicht. Dennoch werden aus dem Ganzen die meisten Lehrer nicht den gehofften Ertrag gewinnen.

56) Die Weltkunde, in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten Land- und Seereisen, für Jünglinge u. s. w. auf Grund des Reisewerkes von Dr. W. Harnisch, von Pastor Fr. Heinzelmann. Vorgerückt bis Band VI. Leipzig, Fleischer. (I—VI. 7 Thlr.) Mit Stahlstichen und Karten.

Vergl. das Referat über Plan und Beginn dieses recht empfehlenswerthen Werkes im 3. P. J.-B. S. 249 ff. Unter andern enthält Bd. V. Bilder aus Frankreich. Bd. VI. Dumont d'Urville's Reise nach dem Südpol und Oceanien, nebst Reisen auf Neuholland und Tasmanien. (Bd. VII. soll Reisen durch Spanien und Portugal, Mexico und Californien enthalten.)

57) Dr. Ph. Hedw. Külp: Länder- und Völkerkunde*) in Biographien. Berlin, Dunker und Humblot. Bis zur 25. Lieferung à ¼ Thlr. vorgerückt.

Vergl. das Referat über dies Werk im 3. P. J.-B. S. 249. Die letzten Lieferungen enthalten Berichte von Handels und Entdeckungsreisenden der letzten drei Jahrhunderte über die östlichen und südlichen Theile Asiens. (Nach dem obern Ganges, nach Korea, Japan, nach der untern Wolga und dem südlichen Sibirien, nach der Tatarei, Persien, Syrien, Mesopotamien und Arabien.)

58) Dr. K. F. Rob. Schneider: Handbuch der Erdbeschreibung und Staatenkunde. Glogau, Flemming. Bis zur 17. Lieferung vorgerückt à 5 Sgr.

Vergl. das Referat über die ersten sechs Lieferungen im 3. P. J.-B. S. 243 ff. — Mit der 7. Lieferung hebt der allgemeinen Erdkunde zweites Buch „die Erdoberfläche" an. Oceanographie, Epirographie, Hydrographie. In der 8. Lieferung beginnt der Erdkunde 3. Theil: die specielle, politische und Kultur-Erdkunde der alten Welt oder des Ost-Kontinents. (Europa nach allen denkbaren einschlägigen Beziehungen: Boden, Klima, Produkte, Bewohner und ihre mannichfaltigen Verhältnisse; — besonders reich bei Deutschland und Preußen. Erst auf Bog. 48 beginnt die specielle Ortskunde mit Königsberg. Leider bricht mit der 10. Lie-

*) Dr. W. Stricker begann 1847 eine Bibliothek der Länder- und Völkerkunde (Frankfurt a. M., Meidinger), die auf 20—24 Lieferungen berechnet war. Mir ist nur das erste Heft: Mexico, zu Gesicht gekommen, worin eine Schilderung der Landesbeschaffenheit und Bewohner mit vorangeschickter Geschichte als bildende, gute Lectüre enthalten ist.

ferung mitten in der Beschreibung der Provinz Sachsen die Arbeit ab, um wegen der 1848 drohenden Umwälzungen in Deutschland und Preußen nichts Veraltetes zu geben. Die 11. Lieferung beginnt deshalb mit Asien nach verwandtem Plan. In der 16. Lieferung ist Asien beendet und Afrika begonnen.

59) Dr. H. Buff, Prof. in Gießen: Zur Physik der Erde. Vorträge für Gebildete über den Einfluß der Schwere und Wärme auf die Natur der Erde. Braunschweig, Vieweg. (251 S. 1⅙ Thlr.)

Eine von Gebildeten, die die ihnen zuzumuthenden Vorkenntnisse mitbringen, mit Interesse und Nutzen zu lesende Reihe kurzer, faßlicher Vorträge über Ebbe und Fluth, über die von der innern Erdwärme abhängigen Erscheinungen, über Vertheilung der Wärme an der Oberfläche der Erde und über die meteorologischen Erscheinungen.

60) Prof. Dr. H. Burmeister: Geologische Bilder zur Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. 1. Band. Leipzig, O. Wigand. (312 S. 1⅓ Thlr.)

Das ist in der Zusammensetzung ein mindestens recht seltsames Buch. Die erste Abhandlung „von der Entstehung der Erdoberfläche" reproducirt die von dem gelehrten Verf. in seiner „Geschichte der Schöpfung" niedergelegten Ideen. Die zweite Abhandl. spricht über den menschlichen Fuß als Charakter der Menschheit (!). Die dritte bespricht die Vergangenheit und Gegenwart des Thierreichs — ein dem Verf. ganz geläufiges Material; die vierte endlich: die Seele und ihren Behälter (!).

D. Lehrmittel zur mathematischen Geographie besonders.

1) Dr. F. A. W. Diesterweg: Lehrbuch der mathematischen Geographie und populären Himmelskunde. 3., verm. Aufl. Berlin, Enslin. 48. (Mit 7 Figurentafeln und 3 Sternkarten. 4. 1⅓ Thlr.)

Ein anerkannt sehr tüchtiges Lehrbuch, von welchem ich blos das Erscheinen der 3. Aufl. anmerke.

2) Lieutenant von Morozowicz: Grundzüge der Astronomie und mathematischen Geographie. Populär dargestellt. Mit 5 Taf. in Fol. Berlin, Mylius. (176 S. 25 Sgr.)

(Mir nicht zu Gesicht gekommen.)

3) R. W. Schulze: Der Beobachter des gestirnten Himmels. Volksfaßliche Anleitung zur Kenntniß der Sternbilder und Vorausbestimmung ihrer Sichtbarkeit ohne Hülfe der Mathematik. Mit einer Himmelskarte. Hamburg, Schubert. 48. (7½ Sgr.)

4) Dr. K. F. Klöden: Der Sternenhimmel. Eine vollständige, populäre Sternenkunde mit besonderer Beziehung auf die große Sternwandkarte des Landes-Industrie-Comptoirs. Weimar. 48. 3 Thlr. (Die den nördlichen Sternenhimmel darstellende Wand- und Deckenkarte, 4 Bl. Imp. Fol. ist von R. Froriep ausgeführt. Das. 48. 2 Thlr.)

5) Dir. Dr. G. A. Jahn: Populäre Astrognosie oder leichtfaßliche Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels. Mit einer Sternkarte und zwei Holzschnitten. Leipzig, Thomas. 48. (271 S. 1⅙ Thlr.)

Das Buch ist sehr einfach und faßlich geschrieben und erreicht seinen Zweck vollkommen. Bei dem sehr gesperrten Druck erscheint es leider zu theuer. Mir erscheinen von den darin enthaltenen zehn Abschnitten besonders drei lehrreich; nämlich Abschnitt 3. Von den Sternbildern überhaupt. (Zahl und Eintheilung: 12 des Thierkreises, 21 alte nördliche, 15 alte südliche — Summe 48. — Dazu 60 neue nördliche und südliche. Namen von 258 Sternen.) Abschnitt 4. Beschreibung sämmtlicher 108 Sternbilder. Abschnitt 6. Von den verschiedenen Methoden, die wichtigsten Fixsterne und Sternbilder am Himmel aufzusuchen. (30 auf das Alignement gestützte praktische Lectionen.)

6) Prof. Dr. H. A. Brettner: Mathematische Geographie. Leitfaden für höhere Lehranstalten. 3., verb. u. verm. Aufl. Breslau, Max u. Comp. 49. (114 S. a. 1 Fig. Taf. 12 Sgr.)

Für den praktischen Unterricht in höheren Lehranstalten bestimmt, rechtfertigen sich die zahlreichen trigonometrischen Entwickelungen und Beweise, welche dem faßlichern Haupttexte in engerm Druck beigegeben sind, und die für den mit der höhern Mathematik ganz Unvertrauten unverständlich bleiben. Es sind in dem Büchlein nicht gerade sehr gelehrte Dinge enthalten, sondern eben nur in schicklicher Anpassung an das Schulbedürfniß die wichtigern astronomischen Verhältnisse der Erde behandelt. Darum wird mancher Lehrer in den meisten Paragraphen den Stoff gerade so gebrauchen können, wie er da ist, der auch in Nicht-Gelehrtenschulen einen ordentlichen mathematisch-geographischen Cursus durchgehen kann. Der 1. Abschnitt enthält astronomische Vorbegriffe. (Horizont. Zenith. Meridian. Pol. Fixstern. Planeten. Monde. Thierkreis u. s. w.) Der 2. handelt von der Gestalt der Erde (mit 10 Beweisen); der 3. von der astronomisch-mathematischen Abtheilung der Erdoberfläche; (Wichtige Kreise, Linien u. s. w. an der Himmels- und an der Erdkugel und daran geknüpfte Bestimmung von Stellen des Himmels und der Erde; ziemlich umständlich, mit genauen Berechnungen); der 4. von der Größe der Erde; der 5. von der täglichen Bewegung der Erde um ihre Axe. (Wahrscheinlichkeitsgründe. Mathematische Beweise; letztere genau); der 6. von der jährlichen Bewegung der Erde um die Sonne; (ähnlich wie beim vorigen Abschnitt); der 7. von der ekliptischen Gestalt der Erdbahn und den Planetenbahnen überhaupt; der 8. von den Haupterscheinungen am Himmel und auf der Erde, welche Folgen sind von der Kugelgestalt und den beiden Bewegungen der Erde, sowie von der Bewegung des Mondes um die Erde. (Einer der lehrreichsten, recht klar behandelten Abschnitte). Im 9. Abschnitt ist das Allgemeinste von unserm Sonnensystem behandelt (mit einer tabellarischen Uebersicht der mittlern Entfernungen, siderischen und synodischen Umlaufszeiten, mittlern Längen und täglichen Bewegungen, Excentricitäten und Länge der Perihe-

lien, größten Mittelpunktsgleichungen, Neigungen und Kartenlängen auf der Ekliptik und auf dem Aequator u. A. m., worüber nähere Aufschlüsse im Buche jedoch fehlen), und ein letzter 10. Abschnitt der Gebrauch des Erdglobus an einigen mathematisch-geographischen Aufgaben dargethan. — Das Buch ist sonach mit Beachtung des Hauptsächlichen und zugleich schulgerecht verfaßt.

7) P. L. Chr. Zim, Lehrer und Erzieher an einer großen Erziehungsanstalt: Die Wunder des Himmels. Für die Jugend faßlich bearbeitet. Mit 40 Holzschnitten im Text. Berlin, Mittler. 50. 3 Abth. (I. 82 S. II. 95 S. III. 61 S. 20 Sgr.)

Das Buch will nur eine populäre Vorbereitung auf A. v. Humboldt's Kosmos vermitteln. Es ist in der Weise Campe'scher Jugendschriften für 10—16jährige Schüler geschrieben. In der ersten Abtheilung zeigt Vater Lehrreich seinen Kindern den gestirnten Himmel und lehrt die Sternbilder auffinden und zeichnen, so wie die Namen der Sternbilder und einzelner ausgezeichneter Sterne. In der 2. Abtheilung erzählt er ihnen von der Sonne, ihren Planeten und deren Monden (Kometen und feurigen Meteoren); in der 3. unterrichtet er sie in der mathematischen Geographie. — Die Darstellung ist äußerst kindlich und leicht faßlich. In der 1. Abtheilung werden bei der Besprechung der Sternbilder diese gleich im Bilde mitgegeben. In der 2. sind, nach einigen allgemeinen Vorbereitungen die Sonne und dann die Planeten, mit Neptun anfangend, ganz entsprechend behandelt. Die 3. Abtheilung enthält die nächstliegenden astronomisch-mathematischen Verhältnisse der Erde, ganz anschaulich entwickelt. Das Buch ist darum immerhin lehrreich und kann Schülern wol in die Hand gegeben werden.

8) K. F. Muhlert: Grundzüge der mathematischen Geographie in der Darstellung der Erde als eines der Planeten allgemein faßlich vorgetragen und durch Abbildungen anschaulich gemacht. 4 Kupfertafeln. Leipzig, Barth. (68 S.)

Diese kleine Schrift setzt so gut wie gar keine mathematischen Vorkenntnisse voraus. Indem dadurch auch die Nöthigung der Mittheilung der leichtesten Vorbegriffe über Punkt, Linie, Ebene, Winkel, Durchmesser u. s. w. aus den Elementen der Geometrie und Stereometrie auf dem ersten Sechstel des ganzen Büchleins entstanden ist, wird der Sache selbst der Raum entzogen. Wer mathematische Geographie lernen will, hat dergleichen Vorkenntnisse praktisch anderweit zu erwerben; in der mathematisch-geographischen Lehrstunde muß er damit so im Reinen sein, daß sie ihm völlig frei zu Gebote stehen bei Erklärungen, Beschreibungen, Auseinandersetzungen u. dergl. — Das Büchlein ist genau genommen nur eine Exemplification. Es enthält nur die Lehre von der Erde. Aber es zieht in verschiedenster Weise auch die andern Planeten bald zu der einen, bald zu der andern Darlegung vereinzelt herbei, ohne dieselben selbstständig und ganz durchzunehmen. Ein großer Uebelstand in der Schrift ist der Mangel einer guten, klaren Disposition

über den Stoff. Alles geht, ohne Theilung in Abſchnitte u. dergl., in einem Zuge bis zu Ende fort; das erſchwert den Ueberblick, wie die Benutzung der Schrift. Dagegen ſind die beiſpielsweiſen Ausführungen, die unmittelbar auf die Figurentafeln Bezug nehmen, ganz lehrreich, insbeſondere die über die Beleuchtung der Erde.

Schließlich erwähne ich hier noch, daß vom Seminarlehrer Hübner in Potsdam zu den Preiſen von 12—15 Thlr. Himmelskugeln, deren nähere Beſchreibung in der Allgem. Schulzeitung 1850, Nr. 117, ſo wie vom Lehrer Ed. Wetzel in Berlin ein Apparat zum Gebrauch beim Unterricht in der mathematiſchen Geographie zu 60—80 Thlr. bezogen werden kann, wovon der durch Dir. Dr. Klöden empfohlene, auch in der Allg. Schulztg. 1850 Nr. 127 näher beſchriebene in der That kaum noch etwas zu wünſchen übrig laſſen dürfte. — Ebenſo iſt von Dr. F. Reuter eine ſchöne Karte des nördlichen geſtirnten Himmels in 4 lith. Fol. Bl. nebſt Text (Gotha, Perthes 1850 1½ Thlr.) erſchienen. Dringender aber als alle dieſe an ſich ganz anerkennenswerthen Hülfsmittel bleibt für die Volks- und Bürgerſchule eine gute Bilder-Geographie.

VI.

Geſchichte.

Vom

Oberlehrer W. Prange.

Seit dem Jahre 1846, worüber ich zuletzt im 2. Jahrgange des P. J.-B. Bericht erſtattet habe, iſt auf dem Gebiete der geſchichtlichen Literatur überhaupt, und insbeſondere auf der pädagogiſchen Abtheilung deſſelben eine ſo erſtaunliche Thätigkeit entwickelt, daß es in der That kaum für Jedermann möglich iſt, ſich mit derſelben current zu halten. Die Reichhaltigkeit, Gediegenheit, Mannichfaltigkeit der geſchichtlichen Schrift- und Kartenwerke liefert ein glänzendes Zeugniß von dem Eifer, womit gerade dieſe Literatur gepflegt wird, und von der Angelegenheit, mit welcher in das Volk und in ſeine Schulen immer gründlicher, nachhaltiger, allgemeiner und zweckmäßiger die geſchichtliche und namentlich die national-geſchichtliche Bildung einzuführen geſtrebt wird. In dieſen Beziehungen ſteht die Fülle und Trefflichkeit der Leiſtungen auf hiſtoriſchem Gebiete in ziemlich ſchneidendem Contraſte gegen die auf geographiſchem Gebiete während derſelben Zeit. Und man wird ganz von ſelbſt zur Unterſuchung der Urſachen gedrängt, welche dieſe enorme Produktivität herporgerufen, begünſtigt und getragen haben. Es iſt jedoch nicht die Aufgabe dieſer Blätter, näher in dieſe Unterſuchung einzudringen, und außer der immer allgemeiner werdenden Theilnahme am öffentlichen Leben und der Erkenniß der nothwendigen hiſtoriſchen Bedingungen zu dieſer Theilnahme, außer dem immer kräftiger erwachten hiſtoriſchen Bewußtſein und Nationalgefühl, außer dem rein menſchlichen und ſachlichen Intereſſe an den geſchichtlichen Großthaten und Entwickelungen, wie an den hervorragenden Perſönlichkeiten, Ideen und Beſtrebungen, ja an dem großartigen Gange des göttlichen Waltens im gegenwärtigen Völker- und Staatenleben, — ich ſage, außer dieſen wohlthuenden, erquickenden und kräftigenden Anläſſen zu geſchichtlichen Produktionen etwa auch den deſtructiven Tendenzen näher ins

Auge zu blicken, welche durch eine parteiische Verdrehung uralter geschichtlicher und göttlicher Wahrheiten gerade durch historische Darstellungen den Volksgeist gefangen zu nehmen und planmäßig irre zu leiten getrachtet haben. Dazu würde eine andere Arena geeigneter sein. Diese Blätter sollen und wollen nichts Anderes, als Bericht erstatten, Treffliches von Verwerflichen, Tüchtiges von Marktwaare für den Volksschullehrer scheiden helfen, und ihm auch über seinen durch die Ungunst der Umstände oft recht eingeengten Gesichtskreis hinaus auch von Erscheinungen Notiz geben, die er seiner Beachtung und praktischen Benutzung werth finden kann.

Es ist dies Mal wol nicht ungerechtfertigt, wenn ich mich dabei nur auf das Hervorragendste beschränke, da ich erst in der im vorigen Jahre veranstalteten zweiten, vermehrten und verbesserten Ausgabe meines „Unterrichts in der Geschichte" (Abdruck aus der 4. Aufl. des „Wegweisers" von Dr. A. Diesterweg) bemüht gewesen bin, genauere Nachweise über die Bestrebungen auf dem Gebiete der Geschichtsliteratur zu geben, und da ich mit gutem Grund annehmen darf, daß Diesterweg's „Wegweiser" in seiner neuen Auflage den Weg in vieler Lehrer Hände gefunden haben wird. Ich würde also hier nur zu Wiederholungen genöthigt sein, welche sich bei der kaum zu vermeidenden größeren Ausführlichkeit für die vorliegenden Zwecke nicht rechtfertigen ließen. Für Diejenigen jedoch, welche dies Werk nicht zu Gesichte bekommen, wird es erforderlich, wenigstens in kurzen Umrissen des dort umständlicher dargelegten Neuen zu gedenken, was auf dem pädagogischen Felde des Geschichtsunterrichts und der Geschichtsliteratur nach Anerkennung und Geltung ringt, und sie auch mehr oder minder verdient. Daneben wird dann, zur Vervollständigung, einiger ganz neuerlicher Auffrischungen schon früher ausgesprochener, nur zum Theil andersartig gedeuteter Gedanken Erwähnung zu thun sein, verbunden mit einer unbefangenen Würdigung derselben.

Schon in dem ersten Jahrgange des P. J.-B. habe ich die gegenwärtig am allgemeinsten zur Geltung andringenden oder schon seit längerer Zeit zu praktischer Benutzung gelangten geschichtsunterrichtlichen Methoden charakterisirt. Es ist dort der chronologischen Methode und einiger ihrer durch besondere Arbeiten und Auslassungen darüber bekannt gewordenen Vertreter derselben (Prof. Dr. Wissowa in Breslau, Prof. Dr. L. Wachler (†), früher ebendaselbst, Dr. K. A. Müller in Leipzig, Pfarrer E. Mende in Seidenberg in Schl. gedacht; ebenso der rückschreitenden Methode und ihrer Vertreter (Dir. Dr. Fr. Kapp in Hamm, Seminardirector Dr. Fr. Jacobi in Schwabach), der von mir die gruppirende genannten Methode und ihrer Empfehler (Geheimrath Fr. Stiehl in Berlin und Dr. Fr. Haupt,

früher in dem Schweizer Schullehrer-Seminar in Küßnacht am Züricher See, — in gewisser, doch mit abweichender Weise auch Dr. A. Schmidt in Berlin), sowie der biographischen Methode (für den ersten Geschichtsunterricht, darum also recht eigentlich für den Volksschul-Unterricht). Nur für die erste der ebenerwähnten Methoden sind seitdem noch mehrere andere, zum Theil sehr gewichtige Stimmen laut geworden, in so fern es sich nämlich nicht blos um einen geschichtlichen Anfangs-Unterricht, sondern um eine vollständige unterrichtliche Durchführung dieses Lehrgegenstandes in den Schulen handelt. Für die Nothwendigkeit eines **biographischen** Anfangs-Unterrichts, die gegenwärtig allgemein bei denkenden Geschichtslehrern anerkannt und praktisch geltend gemacht wird, bin ich schon seit dem Jahre 1836 mit in die Schranken getreten.

Was nun die neuen für die chronologisch-progressive geschichtliche Unterrichts-Methode anbelangt, so bezeichnet

1. Dr. Aßmann in seiner Schrift: „Das Studium der Geschichte, insbesondere auf Gymnasien, nach den gegenwärtigen Anforderungen" (Braunschweig, Vieweg. 1849. 1/8 Thlr) vier Stufen. Auf der ersten sollen sagenhafte Mittheilungen ohne Rücksicht auf Chronologie vor- und nacherzählt werden. Dr. Aßmann sucht dergleichen außer in der griechischen Mythologie auch in der Bibel. Auf der zweiten, chronistischen Stufe, soll es auf eine zusammenhängende Uebersicht der Geschichte im Großen und Ganzen ankommen, wobei in biographischer Art vornehmlich das Völkerleben, Ursprung der Religion, Sprache, menschliche Einrichtungen, des Staates, ins Auge gefaßt werden und, mit besonderer Beachtung der alten Geschichte, dann das gesammte Gebiet der Geschichte zusammenhängend und übersichtlich behandelt werden soll. Der dritten Stufe wird eine ethnographische Behandlung der Geschichte der hervorragendsten Culturvölker, mit Einprägung der Perioden zugewiesen. Die Durchführung soll hier pragmatisch sein. Damit tritt die Aufgabe für diese Stufe bereits weit über die Kreise der durchschnittlichen Schülerkräfte hinaus, was noch mehr bei der vierten, universalhistorischen Stufe der Fall ist.

2. A. Arnold hebt in seiner Schrift: „Ueber die Idee, das Wesen, die Bedeutung, die Darstellung und die Erlernung der Geschichte" (Königsberg in d. N. M., Striese. 1847), worin er im siebenten Kapitel von S. 131—144 den „Unterricht in der Geschichte" bespricht, die Nothwendigkeit der Anpassung des geschichtlichen Unterrichts an die kindliche Entwickelung hervor. Auf Grund dieser Entwickelung will er für den ersten Geschichtsunterricht die allgemeinsten, wichtigsten Weltereignisse in chronologischer Folge, in biographischer Behandlungsweise erzählt wissen, ohne daß dieser Unterricht blos aus Biographien bestehen dürfe. Gleichzeitig soll eine nicht weiter umfängliche Zeittafel in kurzen Angaben fest eingelernt und ein populär geschriebenes Geschichtsbuch zum Vorlesen wichtiger Partieen benutzt werden, worauf das Gelesene von den Schülern wieder nacherzählt werden müßte.

Eine angemessene Unterstützung soll der Unterricht in einer passenden Sammlung von geschichtlichen Bildern finden. Die vaterländische Geschichte findet bereits auf dieser Stufe in ausführlicherer Behandlung ihre Berücksichtigung. Auf der zweiten Stufe soll die Staatengeschichte daran kommen, in inniger Verbindung mit der Erd- und Staatenkunde; — ein bisher weder praktisch noch in einer geschichtlichen Unterrichtsschrift befriedigend gelöstes Problem. — Zunächst sollen die wichtigsten Ereignisse vorwaltend nach ihren Aeußerlichkeiten recht anschaulich durchgenommen und dabei für die Epoche machenden Begebenheiten recht charakteristische Darstellungen, welche den Geist der Zeiten in's rechte Licht rücken und zugleich die Staatengeschichte übersichtlich gliedern, gewählt werden, und zwar wiederum mit hauptsächlicher Betonung der vaterländischen Geschichte. Die oberste, dritte Stufe hat es dann mit der Weltgeschichte, namentlich auch mit der Darlegung des innern Geisteslebens und seiner Blüthen zu thun, wobei der herkömmlichen Anordnung und Gliederung ihr Recht gelassen würde. Arnold verzichtet in der Schule mit Recht auf völlige Beherrschung und Klarheit der Schüler in Betreff der tiefer liegenden Momente der Geschichte. Eine Schule erreicht dies Ziel nirgends, es ist auch ihre Aufgabe nicht; nur gründliches Studium und ein gereifteres Alter können allmählich dahin führen.

3. Eine ganz vorzugsweise Beachtung verdienen die Vorschläge des Prof. Dr. J. W. Loebell in Bonn, des Herausgebers der neuern Auflagen der bekannten „Weltgeschichte von K. F. Becker" in 14 Theilen. Wenn seine Gedanken auch zunächst dem Geschichtsunterrichte auf Gymnasien zu Gute kommen sollen, so gestatten sie doch auch für andere Unterrichtsverhältnisse eine vortreffliche Anwendung. Sie sind niedergelegt in einem Schriftchen: „Grundzüge einer Methodik des geschichtlichen Unterrichts auf Gymnasien" (Leipzig, Brockhaus 1847). Es heißt darin S. 4 ff.:

„Jeder historischen Darstellung geistiger Art wohnt ein poetisches Element in, welches durch einen Antheil der Art, wie wir ihn an den Werken der Dichtkunst nehmen, bedingt wird. Es bezieht sich auf die Uebereinstimmung, nicht zwischen der Darstellung und dem Verlauf der Begebenheit in ihren einzelnen Umständen, sondern zwischen dem Dargestellten und der Beschaffenheit der menschlichen Natur. Es wird erregt und gefesselt durch Zustände, die den Menschen nicht unter der Herrschaft conventioneller Verwickelungen, sondern natürlicher Gefühle und Richtungen zeigen, durch Begebenheiten, die statt der alltäglichen Erlebnisse ungewöhnliche, seltsame, wunderbare Geschicke enthalten. Das Interesse der letzten Art ist ein novellenartiges zu nennen .... Der Jugend der Völker wie der Individuen sagen die Auffassung der Ereignisse in dieser Form und Richtung und die Begebenheiten, die in der einfachsten und objectivesten Betrachtung poetischer Natur sind, am meisten zu..... Bei fortschreitender Entwickelung der Cultur und vielseitigerer Gestaltung ihrer Zweige tritt die poetische Anschauung und Behandlung historischer Thatsachen zurück gegen die den Gegenstand in möglichster Congruenz mit der äußern Wahrheit auffassende. Doch kann diese, die wissenschaftliche Art und Form, sich von der poetischen nicht förmlich losmachen..... Auf dem Standpunkte der Reflexion aber stehen beide einander entgegen, und es lassen sich auf der Seite der Geschichte, als gelehrter Kunde der Vergangenheit, die möglichen Betrachtungs- und Behandlungsweisen folgendermaßen bestimmen:

I. In formaler Hinsicht werden die Thatsachen entweder
   A. auf die bloße Autorität irgend einer herkömmlichen Ueberlieferung als wahr angenommen: oder es geht
   B. der Annahme ihrer Wahrheit und Richtigkeit eine Prüfung ihrer Glaubwürdigkeit, nach bestimmten Grundsätzen im Allgemeinen, nach der Beschaffenheit der Quellen im Besondern, voraus. (Kritischer Standpunkt.)

II. In Rücksicht auf den Inhalt wird entweder
   A. die Geschichte der Völker auf die Darstellung der vom Staatsleben ausgehenden und der auf dasselbe einwirkenden öffentlichen Ereignisse beschränkt; oder es werden
   B. auch die innern Staatsverhältnisse in ihrer Gesammtheit (geräuschlose Entwickelung der Verfassung und Gesetzgebung, die zum Volksleben als wesentliche Bestandtheile desselben in Beziehung stehende Culturerscheinungen) berücksichtigt.

III. In Rücksicht auf die Auffassung werden die Thatsachen, sie mögen blos das äußere Staatsleben oder zugleich die gesammte Cultur betreffen, entweder
   A. ganz objectiv, wie sie sich dem Beobachter als äußerliche Erscheinungen darbieten, genommen, oder es bemächtigt sich ihrer
   B. der Gedanke, indem er dem verdeckten Zusammenhange nachforscht, die Ereignisse als eine Kette von Ursachen und Wirkungen zu begreifen trachtet, sie weiter seinem Urtheile unterwirft, in Betreff ihres moralischen Werthes, der Bedeutung für ihre Zeit u. s. w., und endlich noch tiefer gehend die Thatsachen nach ihrer innern Beziehung zu einem vorausgesetzten, ihnen zum Grunde liegenden Principe betrachtet. (Z. B. zu dem der Nationalität.)

Insofern Völker wie Individuen in der Entwickelung fortschreitend gedacht werden dürfen, hält Dr. Löbell nach obigen Andeutungen nur zwei Stufen und zwei Hauptlehrgänge für gerechtfertigt, und scheidet davon eine für Anfänger bestimmte Vorhalle der Geschichte (mit Erdkunde verbunden), welche in keinem strengen Connex mit den Stufen selbst zu stehen brauche. Der Stoff für Anfänger soll aus dem das Jugendalter besonders ansprechenden, auch poetisch reizenden Gebiete genommen werden. Die Knaben sollen mit den Thaten und Leiden der großen Heroen und Leiter der Menschheit, mit den Repräsentanten weltbewegender Richtungen vorläufige Bekanntschaft machen. Statt aller verfrühenden bloßen Uebersichten der gesammten Geschichte, sollen die äußern Schicksale der Heroen der mittleren und neueren Zeit dargeboten werden. In den höheren Klassen erscheint dem Dr. Löbell die Trennung der Geschichte in griechische, römische, deutsche eben so unangemessen, als die Abtrennung der Culturgeschichte von der Völkergeschichte; vielmehr soll jeder Lehrgang das ganze Gebiet der Universalgeschichte umfassen. Nachdem er noch darauf gedrungen hat, daß die Geschichte den Schülern zur Unvergeßlichkeit eingeprägt werde, daß statt aller rhetorischen Künste eine einfache, schlichte, aber lebhafte Diction anzuwenden und auf eine Einprägung durch bloßes Erzählen und Wiedererzählen zu verzichten sei, kommt er noch auf einen besonders wichtigen Umstand zu sprechen. Um der Gefahr bei Ungeübten vorzubeugen, daß sie das Wichtige mit dem Unwichtigen verwechseln und aus dem Besondern das Allgemeine nicht herausfind-

will der Dr. Löbell den Schülern ein fertiges Schema zum Auswendiglernen in die Hand gegeben wissen, worin das Besondere abgekürzt aufgestellt wird, und das in kleine Ganze zerfällt, welche wiederum klar in ihre Haupt- und Unterabtheilungen gegliedert sind. Nach den Beispielen, welche Dr. Löbell hierzu aufgeführt hat, zu urtheilen, kann man es nicht anders als höchst förderlich erkennen, wenn ein Leitfaden nach solchen sachlichen Dispositionen ganz durchgeführt vorhanden wäre, der den Schülern in die Hand gegeben werden könnte. Zur nähern Anschauung, wie es mit diesem Schema gemeint sei, hebe ich nur auszugsweise Einiges aus dem einen Beispiele hervor.

Alexander der Große, der Eroberer des persischen Reiches 336—323 v. Ch.

I. Die Eroberung vorbereitet durch die Befestigung der macedonischen Herrschaft in Europa im siegreichen Kampfe mit Barbaren und Hellenen.
   a. Feldzüge gegen die nördlichen Barbaren bis über die Donau hin;
   b. Bewegungen in Griechenland, die Unabhängigkeit wieder zu erlangen, gedämpft durch ein zweimaliges Erscheinen Alexander's und die Zerstörung von Theben.

II. Der Umsturz des persischen Reichs unter Darius Kodomannus, dem letzten Achämeniden, durch einen siebenjährigen Krieg Alexander's. 334—328 v. Chr.
   A. Die Eroberung gegen die Perser,
      a. von Kleinasien (Sieg am Granikus);
      b. alles Landes im Westen des Euphrat (Sieg bei Issus, Eroberung von Tyrus, Feldzug nach Aegypten, wo Alexandria gegründet wird);
      c. der Landschaften am Euphrat und Tigris und der dortigen Hauptstädte (Sieg bei Gaugamela);
      d. des innern östlichen Iran nach Darius Fall, (Bezwingung von Usurpatoren; sehr beschwerliche Kriegszüge);
   B. Hemmungen und Schwierigkeiten durch Hellenen und Macedonier.
      a. Hellenischer Solddienst bei den Persern;
      b. Aufstand des Königs Agis von Sparta durch Antipater unterdrückt;
      c. Dreifache Unzufriedenheit der angesehenen Macedonier mit Alexander: mit seinem rastlosen Vorwärtsstreben, der Gleichstellung der vornehmen Perser, den eingeführten Formen der asiatischen Königsverehrung.

III. Versuch das eroberte Reich zu erweitern und kurze Rast.
   a. Zug durch das Pendschab bis zum Hyphasis und zum Ausfluß des Indus. Kämpfe mit den kriegerischen Eingebornen ohne dauernden Erfolg. Rückkehr zu Wasser und zu Lande.
   b. Tod Alexander's inmitten der innern Organisation des Eroberten und der neuen Eroberungspläne.

Dies Beispiel verräth die nach dem jedesmaligen Geschichtsabschnitt zu modificirende Weise disponirender sachlicher Aufstellung des Hauptsächlichsten und seiner einflußreichsten Momente. Der Schüler kann daran das Ganze wie seine wichtigsten Theile überschauen und fest im Zusammenhange merken; er kann den wahren Kern einer Begebenheit, die Lebensaufgabe einer ausgezeichneten geschichtlichen Person auffassen und so einen richtigen Blick, ein wahres Urtheil über Stellung und Beziehung der verschiedenen Thatsachen zur Hauptsache bei sich allmählich begründen lernen. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß auch ein Unterricht für Nicht-Gymnasiasten solch ein Schema, vielleicht mit Be-

ſchränkung auf die großen Hauptzüge und großartigſten Perſönlichkeiten verſtändig durchgearbeitet, ungemein viel zur Klarheit, Sicherheit und Tüchtigkeit zu erwerbender hiſtoriſcher Kenntniſſe beitragen kann. Sie liefern nicht blos den Faden zu den Erzählungen, ſondern ſind ganz vorzugsweiſe geeignet, Wiederholungen anzuſtellen und das gedächtnißmäßige Einprägen auf die Hauptſachen zu beſchränken. — Man muß das einmal einige Jahre praktiſch verſuchen, um über den Erfolg ein ſicheres Urtheil zu gewinnen. Es wäre zu wünſchen, daß von ſachverſtändiger Hand in Löbell's Sinne ein Leitfaden geſchrieben würde.

Der Lehrer Fr. Körner in Halle hat mit bekannter Gewandtheit in einem recht viel Gutes enthaltenden Aufſatze: „Verſuch zur Organiſation des Geſchichtsunterrichts" (Vergl. Pädag. Monatsſchrift von Löw und Körner. Jahrg. 1848. S. 843 ff.) vom liberalen Standpunkte aus leitende Gedanken bezeichnet, wonach eine gänzliche Umgeſtaltung des Geſchichtsunterrichts anzubahnen wäre. Er meint, die Geſchichte ſei die Entwickelung der politiſchen Gedanken und Formen, der Bildung und Geſittung, und ſie ſtelle in ſo fern eine Offenbarung Gottes dar, als ſie eine Verwirklichung der Freiheit des Menſchen ſei, zu welcher er im fortgehendem Entwickelungskampfe fortſtreben müſſe. Der Schüler ſoll dadurch in das moderne Kulturleben hineingebildet werden; denn die Aufgabe des Geſchichtsunterrichts ſei eine kulturhiſtoriſche; er ſoll zur Freiheit erziehen, das Rechtsgefühl und den Gerechtigkeitsſinn läutern und dazu anleiten, das erſchaute Ideal im praktiſchen Leben verwirklichen zu helfen. Körner ſtellt der Schule dazu den Idealmenſchen als Glanzbild vor und meint, daß mit Hülfe der Religion und Poeſie der zeitgemäße Geſchichtsunterricht zur Verehrung alles Hohen und Edeln führen müſſe. Er ſolle die Bildungsſtufen der Menſchheit in der Weltgeſchichte, die logiſche Entwickelung politiſcher und ſocialer Gedanken darin, in Individuen verkörpert (alſo in Perſonen oder Völkern) vorführen; und deshalb habe er von der hergebrachten Stufenfolge (alte, mittlere, neue und neueſte Geſchichte) abzuſehen und vielmehr verwandte Stoffe zuſammenzuſtellen und erſt in reifern Jahren die chronologiſche Ordnung zu Grunde zu legen. Auch auf biographiſche, pragmatiſche und ſynchroniſtiſche Unterrichtsformen ſei nur als auf eine Form Werth zu legen. Materiell gelte es den Stoff in ſolche Gruppen zu bringen, welche der jedesmaligen vorherrſchenden Sinnesrichtung der Altersſtufe der Schüler entſpricht, dieſe alſo wiederſpiegeln und anreizen, das Ideale darin anzuſchauen, lieb zu gewinnen und praktiſch nachzuahmen.

In Folge deſſen ſtellt Körner vier Altersſtufen auf, vom 8—10, 10—14, 14—16, 16—19. Lebensjahre, für deren erſte er als Stoff Geſchichten (mit Vorzeigen von Bildern), etwa Fabeln und Mährchen von Grimm geeignet hält. Damit ſoll eine Art Vorſchule abſolvirt werden. Der zweiten Stufe (oder erſten Hauptſtufe) ſoll das Gebiet der Anſchauung, der folgenden das Gebiet der Vorſtellung und der oberſten das der denkenden Auffaſſung zu-

wiesen, jedesmal aber der Stoff aus dem Gesammtgebiet genommen und zu abgeschlossenen Ganzen gestaltet werden. Die Sache stellt sich demnach so:

Zuerst Wunderbares, Mährchen, dann geschichtliche Wahrheit, namentlich Jugendgeschichten (Biographieen); also Züge aus der deutschen und griechischen Sagenwelt und dann wirkliche Lebensgeschichten in poetischer Färbung, so zwar, daß die Begebenheiten an die Geschichte von Personen geknüpft werden. Körner meint, bei Gelegenheit der Angabe von Personen (S. 852): „Der Geschichtsunterricht muß demokratischer werden, indem er nicht der Kammerdiener gekrönter Häupter ist." (!) — Sobald bei dem Schüler die Reflexion erwacht, soll die Entfernung und Verschiedenheit der Zeiten beachtet werden, und dann wären die Portraits nach Nationen zu gruppiren. Außerdeutsches ist nur zu skizziren. Körner verlangt aber hier das Auswendiglernen der Grundgesetze der Staatsverfassung und einen politischen Katechismus als unentbehrliches Schulbuch. (Das ist deutlich genug gefordert; die demokratische Benutzung davon würde die Zukunft an die Hand zu geben haben.) — Der zweiten Hauptstufe werden welthistorische Zustände, die Geschichte der Zeiten und Völker in pragmatischer Behandlung, mit Voranstellung der deutschen Geschichte zugewiesen. Auch hier soll wie auf der vorhergehenden Stufe von der Jetztzeit aus rückschreitend in frühere Zeiten gestiegen werden. In der obersten Stufe soll das logische System der Weltgeschichte, die Geschichte der Vernunft, und in ihr die göttliche Weltregierung, von der Urzeit anhebend, durchgeführt werden. Zum Schluß, (wo ein System der Staatslehre und Staatswirthschaft seine Stelle finden soll) wird die Verfassung des Landes auswendig gelernt.

Man begegnet in diesem ganzen Plane nicht blos einer die gegebenen Schulverhältnisse vielfach weitaus verkennenden Ueberschwenglichkeit der Forderungen, sondern auch einem Dringen auf Demokratisirung des Unterrichts, dem man seine Anerkennung entschieden versagen muß. Aber die Hervorhebung des poetischen und künstlerischen Moments in der praktisch-unterrichtlichen Behandlung, die sich nur hier nicht mit wenigen Worten treffend genug charakterisiren läßt, verdient Berücksichtigung. Darüber sagt Körner viel Gutes und Wahres.

5. Was F. W. Miquél in seinen „Beiträgen eines mit der Herbart'schen Pädagogik befreundeten Schulmannes zur Lehre vom biographischen Geschichtsunterricht auf Gymnasien" (Aurich 1847) vorzugsweise durchführt, betrifft eine von der gewöhnlichen abweichende Begründung des geschichtlichen Unterrichtsplans. Da wo er auf die pädagogische Seite des Geschichtsunterrichts zu reden kommt, verwirft er für die Schule alle Wissenschaftlichkeit und Systematik, und verlangt einen der jugendlichen Entwickelung entsprechenden naturgemäßen Gang, um den Unterricht erziehlich zu machen. Der erziehliche Unterricht, sagt er, habe Erfahrung und Umgang zu ergänzen; der geschichtliche Unterricht für Schulen wurzele hauptsächlich in den Interessen des Um-

gangs, während er die Interessen der Erfahrung (der Speculation und Aesthetik) minder in Anspruch nehme, wenngleich er zu ihrer Vorbereitung beizutragen habe. Da er nun sowol von der Universalgeschichte abzusehen, als überhaupt die Geschichte zum völligen Abschluß zu bringen habe, so würde als Ziel der auf einander folgenden Curse die Ausbildung erst des sympathetischen, dann des socialen und endlich des religiösen Interesses anzusehen sein. Da das erstere an Personen geknüpft sei, so sei der natürlichste, richtigste Anfang des geschichtlichen Schulunterrichts mit einem biographischen Cursus zu machen. Die einzelne, concrete Person sei es, welche lebendige Theilnahme erwecke. Da sich aber im Leben der Griechen und Römer die Jugend der Menschheit zeige, so habe der erste Unterricht sich hieran zu halten, um dadurch allmählig zum europäischen Patriotismus sich zu erheben. Für das Mittelalter sei ein Knabe schwer zu interessiren und in der neuern Geschichte fänden sich kaum passende Individuen, welche der Gesammtanschauung desselben so nahe zu bringen wären, als die des Alterthums. — Die Empirie, sagt Miquel weiter, führe demnächst von der Theilnahme an dem Einzelnen zur Theilnahme an der Gesellschaft, wobei sich alsbald das religiöse Bedürfniß geltend mache. Zur Erweckung des socialen Interesses hält er vorzugsweise die römische Geschichte für geeignet. — Im Uebrigen verbreitet er sich über die nothwendigsten Eigenschaften eines fruchtbaren Geschichtsunterrichts, von dem er verlangt, daß er anschaulich, continuirlich, erhebend und in die Wirklichkeit eingreifend sein müsse. Nachdem mit Armin die alte Welt abgeschlossen sei, solle die mittlere an solche Charaktere angereiht werden, deren Biographie die mindesten Uebelstände herbeiführe. Unter andern bezeichnet er als solche Karl d. Gr., Alfred d. Gr., Heinrich I., Gregor VII., Rudolph von Habsburg, Tell, Huß. Für die neuere Geschichte wählt er unter Anderen Columbus, Luther, Gustav Adolph, Friedrich II., Cook, Napoleon, Blücher. — Der Zusammenhang soll unter diesen Biographien entweder auf geographischem Wege, oder durch die Zeitfolge, oder durch die Geistesverwandtschaft hergestellt werden.

Auffallend ist es, daß Miquel von einem Beginn des geschichtlichen Unterrichts mit der vaterländischen Geschichte nichts wissen will. Wenn er aufstellt, die Deutschen seien noch keine Nation, welche des Orientirungspunktes bei den Alten entrathen könnte; sie seien auch nicht einmal ein patriotisches Volk, dem seine Entwickelung zu allen Zeiten ein warmes Interesse abgenöthigt habe; ja, sie hätten auch weder eine klare Urgeschichte noch eine hinreichend verbreitete Kenntniß ihrer Geschichtsdenkmäler: — so sind das zum Theil ungerechtfertigte Behauptungen. Jedenfalls bleibt dem deutschen Schüler die Geschichte des deutschen Volks unter allen Umständen die, für welche er sich am lebhaftesten interessiren und begeistern soll, und darum wird es mehr als blos wohlgethan sein, ihn von vorn herein recht planmäßig in dieselbe hineinzuführen, und auf allen Stufen recht vorwaltend seinen Sinn und seine Liebe damit zu nähren. Sollen wir etwa den Franzosen und

den Engländern, die auf ihre Geschichte so entschiedenen, nationalen Werth legen, in diesem Stücke irrthümlicherweise uns nachstellen, und unsere Jugend von vorn herein unsers Volks Geschichte in einem unvortheilhaften Lichte kennen lehren?

Die bisher kurz angedeuteten neuern Kundgebungen auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts sind an dem oben bereits bezeichneten Orte näher auseinandergesetzt und beleuchtet. Im vorigen Jahre sind noch einige andere hinzugekommen, welche in sofern auf Beachtung ein Anrecht haben, als sie theils von praktischen, denkenden Männern herrühren, theils Momente betreffen, worauf jetzt ein erhöhter Nachdruck im Geschichtsunterricht gelegt zu werden beginnt, und welche schon in pädagogischen Journalen anerkennend erwähnt sind.

1. Der Dr. G. Weber, der pädagogischen Welt durch seine sehr trefflichen Geschichtsschriften schon seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannt, hat aus den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur (Jahrg. 1850. März- und Aprilheft) einen einer Recension mehrerer neuerer Geschichtswerke vorangeschickten Aufsatz besonders unter dem Titel abdrucken lassen:

Der Geschichtsunterricht auf Schulen, ein vorzügliches Mittel zur Bildung des Charakters und richtiger Lebensanschauung in der deutschen Jugend. Einige wohlmeinende Worte an Lehrer u. s. w. Heidelberg, Mohr 1850.

Im Eingange weist er auf das Jahr 1848 zurück, das uns um den schönen Glauben gebracht habe, daß das deutsche Unterrichtswesen vortrefflich bestellt sei und daß die deutsche Volksbildung eine Tiefe und Verbreitung gefunden habe, welche keine verkehrte Geistesrichtung aufkommen lasse. Im Gegentheile habe die Erfahrung gelehrt, daß uns die gepriesene Schulbildung vor keiner Thorheit bewahrt habe und daß weder die Volksschulen mit ihren „Abrichtungsmethoden", noch die Gymnasien mit ihrem „Gelehrtenkram", am wenigsten aber die Realschulen und polytechnischen Anstalten mit ihren „klappernden" Fertigkeiten eine nationale Gesammtbildung zu schaffen und als Grundlage und Träger vernünftiger und freier Einrichtungen in Staat, Kirche und Gesellschaft zu dienen vermocht hätten. Er behauptet, dies habe man dem Mangel einer tiefern ethischen Bildung und namentlich eines gründlichen und anregenden Geschichtsunterrichts wesentlich mit zu verdanken. Diesen traurigen Erfahrungen gegenüber erinnert er daran, daß namentlich in England die Sache gar viel besser stehe. Dort werde die ganze Schulbildung fast ausschließlich auf Sprache, Literatur und Geschichte des klassischen Alterthums und auf die englische Landesgeschichte beschränkt, wodurch einerseits der praktische Blick und der Sinn für geordnete Zustände und Einrichtungen im staatlichen und gesellschaftlichen Leben, an-

dererseits Freiheits- und Vaterlandsliebe, Nationalstolz, Achtung und Pietät vor den vaterländischen Institutionen erweckt werde. Namentlich werde ein hoher Werth auf die neueste Geschichte gelegt, die bis ins Einzelste dem Jüngling eingeprägt werde. Dem deutschen Jüngling wird größtentheils die genaue Kenntniß der neuesten Geschichte vorenthalten, wiewohl gerade diese mit dazu beitragen könne, „Vaterlandsliebe, Ehrfurcht vor Gesetz und Obrigkeit, Rechtsgefühl und bürgerliche Tugend zu wecken.“

Um diesem Ziele näher zu kommen, will Dr. Weber dem ganzen Geschichtsunterrichte mehr Liebe und Einsicht zugewendet und mehr Bedeutung im Lectionsplan gegeben wissen; auch die Lehrbücher müßten anders eingerichtet werden. — Ein jeder Lehrer, der auch nur einigermaßen die Zeit, unsere Schulen und was ihnen dringend noth thut, zu fassen vermag, wird nach den Erlebnissen der drei letzten Jahre nicht anstehen, dem Dr. Weber darin vollkommen beizustimmen, und soweit irgend ohne sanguinische Uebertreibungen der Wirkungen alles Unterrichts, auch des geschichtlichen, von demselben mehr Segen und Frucht, als er thatsächlich und handgreiflich in Vieler Köpfen und Herzen gebracht, zu erziehlen steht, mit demselben wünschen, daß in unsern Schulen namentlich der Geschichtsunterricht mit mehr gründlicher Kenntniß und Vaterlandsliebe ertheilt werde. Das kalte und todte Namen- und Zahlenwesen, ja selbst das schaale Erzählen und stockerige Wiedererzählen, Repetiren, oberflächliche Ausarbeiten einzelner Pensa, — das Alles thut's nicht. Es muß mehr Geist und Frische, Leben und Liebe hineinkommen, um das Herz zu erwärmen, die Brust höher schlagen zu machen und einen edeln Enthusiasmus zu entzünden, der auch mit Gott für König und Vaterland muthig und hochherzig in Zeiten allgemeiner Gefahr, wie im friedlichen Alltagsberuf für die höchsten vaterländischen Interessen mit Gut und Blut einzutreten für seine Aufgabe hält. So auf Gymnasien und höheren Bürgerschulen, so bis hinab in die Volksschulen.

Dr. Weber legt einen in manchen Stücken neuen Plan des Geschichtsunterrichts vor. Da letzterer am ausführlichsten für die Gelehrtenschulen durchgesprochen wird, so kann ich nur kurz darüber sein, um vornehmlich die Momente daraus hervorzuheben, die auch in Bürger- und Volksschulen ersprießlich werden können, auf welche Dr. W. schließlich auch noch besonders Rücksicht nimmt. Er zerlegt den Unterricht für Gelehrtenschulen in einen niedern dreijährigen und einen höhern vierjährigen Cursus, von denen der letztere die tiefere Begründung, Weiterführung, wissenschaftlichere Auffassung des ersteren gewähren soll. Beide sollen so zurecht gelegt werden, daß ein und derselbe Lehrer nach demselben Lehrbuche den ersten und etwa ein zweiter (wenn nicht auch hier nach derselbe Geschichtslehrer) durch alle vier Jahre unabgelöst, nach einem für die höhern Bedürfnisse berechneten, aber wieder durch die ganze Zeit beibehaltenen andern Lehrbuche den zweiten Cursus selbständig ganz durchführt, um der hemmenden Zerstückelung und Preisgebung des früher Gelernten entgegen

zu wirken. Der untere Cursus, in inniger Verbindung mit der Geographie, soll im ersten Jahre die Geschichte der alten Welt, in dem zweiten die mittlere und im dritten die neuere Geschichte in einem ununterbrochenen Zuge durchnehmen. Der zweite, höhere Cursus soll je ein Jahr der alten und mittleren, aber zwei Jahre der neuen Geschichte zuwenden. Ueber das Verhältniß der Behandlung beider Curse meint Dr. Weber, es müßte im ersten besonders das Gemüth und die Phantasie angeregt, mit Beispielen des Edeln und Guten erfüllt und müßten darum vornehmlich die geschichtlichen Glanzpunkte in ihrer großartigen Erscheinung und imponirenden Macht vor der Seele des Schülers vorübergeführt werden. Der zweite, gründlichere, umfänglichere und wissenschaftlichere solle dann außerdem noch den Verstand beschäftigen, das logische Denken bilden und die Begriffe von Recht, Gesetz, Staatsordnung, Regierungsformen läutern. Das Frühere ergänzend und benutzend, müsse nun der pragmatische Zusammenhang der Thaten und Ereignisse in klarer Entwickelung dargestellt und der welthistorische Standpunkt betreten werden. Hier nun sollten die Ergebnisse der Forschung, die hohen Ideen, welche die menschliche Gesellschaft beseelen und zusammenhalten, dargelegt werden, um dem ganzen Lehrgebäude Geist und Leben einzuhauchen und es zu täglicher praktischer Benutzung geschickt zu machen.

Indem Dr. Weber im Einzelnen das Material und auch die Anschauungsweise desselben für die verschiedenen Jahresläufe begründend angibt, — worin ich ihm hier nicht speciell nachgehen will, — kommt er noch auf drei Punkte zu sprechen, die allgemeineres Interesse haben: Anfang alles Geschichtsunterrichts, durchgehende Vortragsweise und biographische Behandlung.

Der Anfang des geschichtlichen Unterrichts, sagt er, sei mit der Geschichte der alten Welt zu machen. Er erwähnt die öfter dafür geltend gemachten Gründe, die jugendliche Frische, die Einfachheit der Formen und Lebensweisen dieser Zeiten, ihre vorherrschend individuelle Gestaltung, die das jugendliche Gemüth fessele, den Hauch der Weihe, der darüber ausgegossen sei und einen geheimen Zauber auf den empfänglichen jugendlichen Geist ausübe, indem er zugleich unbewußt Bewunderung und Ehrfurcht für reine menschliche Größe erzeuge. Auch die Personen tragen einen jugendlichen Charakter, ihre Gesinnungen entsprechen ihren Thaten, die Beweggründe ihrer Handlungen lassen sich aus ihrer Denkweise leicht herleiten, ihr ganzes Wesen ist wie aus einem Guß. Die großen Ideen erscheinen in Personen verkörpert. (Bürgertugend in Sokrates, poetische Heldengröße und Thatkraft in Alexander d. Gr., Adel der Gesinnung in Epaminondas, Patriotismus in Kodrus und Decius, Achtung vor dem Alter in der spartanischen Jugend, Pietät in Plato's Verehrung für Sokrates.) Darum soll jedoch die Geschichte nicht etwa zur Morallehrerin herabgewürdigt werden; das Herleiten von moralischen Lehren aus ihr ist schädlich, indem es den reinen Genuß der Sache selbst verdirbt.

Was Dr. Weber zur Bezeichnung der Geeignetheit der alten Ge-

schichte zum ersten Unterrichte sagt, ist so wahr und unwiderleglich, für den Fall der Nöthigung, das ganze Geschichtsgebiet mit den Schülern zu durchwandern, daß man eben dieserhalb namentlich in allen Gelehrtenschulen diesen Anfang macht. Er bietet für Solche, die nachmals durch eigene Beschäftigung mit der alten klassischen Literatur an den Born des großartigen antiken Lebens treten können, eine mit nichts Besserm zu ersetzende Einführung in dieses Leben. Ein Anderes ist es jedoch in Schulen, wo jene Nöthigung und diese Beschäftigung nie eintritt. Da ist und bleibt der ganze Gesichtskreis viel enger, das Verständniß des Alterthums ist nicht möglich zu gewähren, und darum hier entweder auch ein anderer Anfang des Geschichtsunterrichts gerechtfertigt, oder es ist das Feld der biblischen Geschichte das alleinige Terrain, auf welchem auch aus dem klassischen Alterthume der Griechen- und Römerwelt einzelne Glanzbilder ihre Stelle finden können. Im Uebrigen kann und muß auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte der Ersatz gesucht und gefunden werden; dort haben ihn auch unsere Volksschulen vornehmlich zu suchen. Es müßte als eine Verirrung angesehen werden, wenn unsere Jugend in den Volksschulen mit den alten Helden vorzugsweise bekannt gemacht würde, und neben ihnen die engern vaterländischen Größen nur im Halbdunkel der Mittelmäßigkeit vorgeführt erhielte.

Gegen das Unwesen der abglitschenden moralisirenden Reflexionen haben sich mit Recht schon viele verständige Geschichtslehrer erhoben. Ich begreife nicht, wie man mit sich darüber in Zweifel sein kann, daß die Geschichte selbst — richtig behandelt — von mächtiger, ergreifender Wirkung ist. Jeder längere praktische Unterricht zwingt diese Wahrheit dem auf, der nicht befangen derselben sein Auge verschließt. Die Sache an sich wirkt ganz unmittelbar auf das jugendliche Gemüth, wie das ja auch im biblischen Geschichtsunterricht handgreiflich bemerkt wird, wo man all sein eigenes Raisonnement bescheiden aufgibt und nur der reinen, urkräftigen Geschichte der Thaten Gottes den Platz in Sinn und Herzen der Jugend unverkümmert läßt.

Aber freilich die Vortragsweise muß dazu geeignet sein. Was schon oben von Miquel als Forderung in dieser Beziehung angedeutet wurde, gilt auch in Dr. Weber's Sinne. „Durch Wärme der Darstellung, durch Hervorhebung des Großen und Bedeutenden" muß der jugendliche Geist gefesselt und gewonnen werden; es müssen ihm die Thaten in „dramatischen Bildern" (also als werdende), welche die Phantasie beleben, vorgeführt werden, es muß aus den Handlungen die Gesinnung von selbst anschaulich erkennbar gemacht werden: dann wird es möglich, den „Enthusiasmus", den bereits Goethe als bestes Ergebniß geschichtlicher Belehrung bezeichnet, zu erwecken. — Man kann darauf schwören, wo die Kinder an der Geschichte nichts haben, da hat der Lehrer nicht recht verstanden sie ihnen zu etwas zu machen; da hat er sich selbst nicht dafür zu begeistern vermocht, er hat es versäumt, sich immer von Neuem aus den tüchtigen Werken unserer besten Geschichtsschreiber zu befruchten. Und weil er selbst abgestorben, sind die Kinder auch

durch ihn zu keinem Leben, zu keinem frischen Aufschwung, zu keiner reinen Freude an den Großthaten der Geschichte und an den Gottes-wegen in ihr gelangt.

In Betreff des biographischen Unterrichts erkennt Dr. Weber dessen ganze Wichtigkeit und volle Richtigkeit an; aber die Sache auf die Spitze treiben, meint er, führe auf Irrwege. Bei der alten Welt sei das biographische Element leicht anzuwenden; aber die ganze Geschichte an einzelne Individualitäten knüpfen, heiße auch insofern eine würdige Geschichtsauffassung untergraben, als ja die Weltgeschichte nicht das bloße Resultat der Handlungen und Bestrebungen einzelner hervorragender menschlicher Persönlichkeiten, sondern ein nach ewigen Gesetzen sich entwickelndes Gotteswerk sei. Diese einende höhere Waltung in den Geschicken der Völker müsse deshalb die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten erkennbar durchziehen. Zwar ließen sich einfache Zeiten und abgeschlossene Thatsachen mit Glück an persönliche Träger anschließen, aber verwickelte Zustände an einer Biographie lehren, führe zu falschen Geschichtsbildern. Die Geschichte solle zwar der Jugend biographisch, die Weltgeschichte aber darum doch nicht in bloßen Biographien gelehrt werden. (Man denke an Böttiger's „Weltgeschichte in Biographieen".) „Biographisch wird die Geschichte schon dadurch, daß man eine bedeutende Persönlichkeit in den Vordergrund stellt, mit ihr gleichzeitige Begebenheiten in irgend eine Beziehung bringt und an ihr den Charakter der Zeit veranschaulicht." Solche biographische Gesammtbilder sind auch von ganzen Volksstämmen und Dynastien zulässig, aber darum verliert doch weder die getrennte Thatsache, noch die Individualität ihr eigene historische Geltung. Dr. Weber meint noch ganz richtig, daß durch die biographische Behandlung das geschichtliche Gemälde an Einheit, Klarheit und Faßlichkeit gewinne, ohne an Wahrheit und Treue zu verlieren.

Es ist wichtig, daß auch Stimmen, wie Dr. Weber, der biographischen Geschichtsbehandlung das Wort reden, welche sonst durch Forscherarbeiten auf geschichtlichem Gebiete leicht zu rein wissenschaftlicher Behandlung hingeneigt sein könnten. Nimmt man nun hinzu, daß die einfachern und beschränktern Verhältnisse unserer Volksschulen in Stadt und Land gar das natürliche Bedürfniß der Kenntniß historischer Verwickelungen nicht haben, so liegt es klar vor, daß sie an vorzugsweiser Ausbeute des biographischen Elements bei den einfachern und unverwickeltern Begebenheiten, die allein für ihren Gesichtskreis passen, das Rechte treffen. Für die Real- und höhern Bürgerschulen schreibt Dr. W. im Wesentlichen die Art der Behandlung vor, welche er für die drei untern Gymnasialklassen bezeichnet, nur soll bei der Geschichte der neuern Zeit dem gereiftern Schüler Einsicht in die Tagsfragen des öffentlichen Lebens verschafft werden, damit er nicht nachmals der Demagogie und dem wühlerischen Phrasenthum zur Beute werde. Ja, für diese Schulen soll eine größere Ausdehnung des geschichtlichen Unterrichts in Anspruch genommen werden, weil sie ohne diesen einzigen, ihnen übrig bleibenden humanistischen Lehrzweig, ohne gründlichen

Unterricht in Geſchichte und deutſcher Literatur nicht einen bildenden, ſondern einen „verwilderndenˮ Einfluß auf den künftigen Bürgerſtand ausüben würden. Aus der Verſäumung dieſer Bedingung erklären ſich ſo manche Ausartungen in den Lebensanſchauungen dieſes Standes. Endlich begehrt er auch einen anregenden Geſchichtsunterricht für die obern Klaſſen der Volksſchulen und will „einige Theile der alten Welt“ und „unſer Vaterland“ dabei in's Auge gefaßt wiſſen. Er verſpricht ſich ſegensreiche Wirkungen davon, wenn dem einfachen Gemüth der Volksſchüler in lebendigen und kräftigen Zügen der hohe Sinn der alten Welt, die religiöſe Tiefe des Mittelalters und die Geſchicke des deutſchen Volks in frohen und in traurigen Tagen in einfach verſtändlichen, kunſtloſen Erzählungen zur unmittelbaren Anſchauung und zum Mitgefühl vorgeführt wurden. Und mit Recht glaubt er, daß eine volksthümliche Darſtellung geſchichtlicher Großthaten und hochherziger Geſinnung weitaus mehr Nutzen bringen würde, als abſtraktes Moraliſiren. Die Erkennung des ruhigen göttlichen Waltens über den Schickſalen der Völker und Menſchen würde das religiöſe Gefühl nähren und die gläubige Zuverſicht, ſo wie die Ahnungen höherer Zuſammenhänge mit der Aufgabe des menſchlichen Daſeins auf Erden wecken. „Eine ächte Belehrung über die deutſche Geſchichte, ohne politiſche Tendenzen, ohne Nebenbeziehung für die Gegenwart, würde Nationalgefühl und Vaterlandsliebe in der Bruſt der Jugend hervorrufen, — Eigenſchaften, die dem deutſchen Volke beſonders noth thun, und auf deren Ausbildung und Belebung man bisher ſo wenig Bedacht genommen hat. Eine deutſche Geſchichte voll vaterländiſchen Sinnes, ohne particulariſtiſche Nebentendenzen würde das Herz des Volks auf das rechte Ziel alles politiſchen Strebens in Deutſchland hinlenken.“

Zu dergleichen Unterricht ſind die dürren, regiſterartigen Lehrbücher untauglich; vielmehr ſind nur dazu Lehrbücher geeignet, welche in anſprechender, warmer Darſtellung Theilnahme und Begeiſterung für hohe und edle That und Geſinnung entzünden können, und darum durch edlen, knappen Stil ſich eben ſo fern von todtem Regiſterwerk, als wäſſeriger, unwürdiger Breite halten. — So Dr. Weber. Des Beherzigenswerthen iſt noch gar Manches in ſeinen Worten; aber es leuchtet zur Genüge der Grundgedanke und ſeine ſpeciellere Ausprägung aus dem Angeführten hervor. Ueber die Behandlungsweiſe und über das Lehrbuch kann man ihm nur beiſtimmen; an der bloßen gedächtnißmäßigen Einprägung von Tabellen, oder an endloſen, in einander ſchwimmenden Darſtellungen haben die Schüler nichts, und ein Lehrbuch mit bloßen aphoriſtiſchen Andeutungen iſt für Lernende, welche je niemals den Inhalt ausführender Vorträge klar und feſt genug behalten, um ſpäterhin der Verhältniſſe ſich genügend wieder bewußt zu werden, etwas ſehr Unerquickliches. Welcher Schüler wird anders als zur flüchtigen Wiederholung zum Unterricht es in die Hand nehmen, und wie gern wird es alsbald nach der Schulzeit beiſeit gelegt, während lebensfriſche prägnante Darſtellungen auch für ſpätere Jahre noch ihren Reiz und Werth behalten.

2. Der Seminarlehrer K. Th. Kriebitzsch, jetzt in Halberstadt, hat eine „allgemeine Geschichte in Sprüchen und Gedichten" für Schule und Haus herausgegeben. (Erfurt, Körner. 1850. 261 S. ½ Thlr.) Das Buch hat des Eigenthümlichen, Neuen in seiner gesammten Abfassung gar Manches, was Beachtung und nähere Würdigung verdient. — Aeußerlich zerfällt der Inhalt in drei Abtheilungen, welche der Verf. überschrieben hat: „zur alten, zur mittleren, zur neueren Geschichte". In der ersten Abtheilung sind die orientalischen Reiche, Griechenland, Macedonien und in fünf Abschnitten die römische Geschichte bedacht; in der zweiten S. 60—124 sind, mit weitaus überwiegender Hervorhebung deutscher Geschichtsmomente, durch die Jahre 476—843, 1096, 1291, 1517 Abschnitte gemacht, in deren letzten, wie als Anhang, auch fremdländische Geschichtszüge dieser Periode kurz nachgebracht werden. In der dritten Abtheilung sind die Jahre 1648 und 1789 zu Einschnitten benutzt. Es sind vornehmlich Züge aus dem Leben Luther's und der Reformationsgeschichte, aus der Regierungsgeschichte Kaiser Karl's V., aus der Geschichte der ausländischen Reformationskämpfe (Niederlande, Frankreich, England), des dreißigjährigen Kriegs, der Lebensgeschichte Ludwig's XIV., Karl's XII., Peters des Großen, der preußischen Geschichte, namentlich des Lebens und der Kämpfe Friedrich's des Großen und aus der Zeit der französischen Revolution, aus Napoleon's und Friedrich Wilhelm's III. Leben bis auf Friedrich Wilhelm's IV. Regierungsantritt. Die Raumvertheilung ist also, daß je auf einer Seite der Schrift historische Gedichte abgedruckt stehen, während auf der daneben stehenden andern Aussprüche der handelnden historischen Personen, Urtheile bedeutender Geschichtsforscher über Personen, Zeiten und Begebenheiten, Sentenzen, Documente, Briefe und Aehnliches gefunden werden, die entweder vereinzelt und durchmischt — wie es sich gerade geben ließ, — oder in einer den Lebensgang und die Lebensauffassungsweise berühmter Personen charakterisirenden und veranschaulichenden Folge aufgestellt sind. Zusammenhängende Geschichtserzählung also enthält diese „allgemeine Geschichte" in der sonst in Geschichtsschriften niedergelegten Art nicht; sie will das eben nicht. Insofern ist das Buch ganz neu, wie es auch in der bezeichneten Art der äußerlichen Raumbenutzung (Gedichte und Aussprüche vis à vis) eigenthümlich ist. Gerade auf die letztere jedoch dürfte kein absonderlicher Werth zu legen sein, zumal da es sich nicht durchgehends hat thun lassen, mit den Liedern den Sprüchen in der Zeit parallel zu bleiben. Aber in der Sammlung, Ordnung und Ausprägung von Original-Aussprüchen der handelnden Personen, in den Urtheilen u. s. w. liegt die wesentliche Eigenthümlichkeit.

Bekanntlich legt der Geheimrath Stiehl in seinen Worten über den „vaterländischen Geschichtsunterricht in unsern Elementarschulen" (vgl. Erster P. J.-B. 1846. S. 174 f. und Prange: „der Unterricht in der Geschichte" 2. Ausgabe S. 56—63) einen besondern Werth auf Vaterlandslieder, vaterländische Documente und

solche Worte merkwürdiger historischer Personen, welche eine immergültige historische Bedeutung erlangt haben. Kriebitzsch hat deren mehrere in seiner Schrift aufgenommen und ähnliche auch aus andern (ausländischen) geschichtlichen Gebieten aufgesucht, bis in die älteste Zeit hinauf, wo sie freilich zum Theil spärlich und lose verbunden gefunden werden. Es fragt sich nun, wie er deren Benutzung sich denkt und wie er das begründet?*) Er sagt darüber im Vorwort etwa so: Das lebendige Wort ist eine Macht; es offenbart den Geist des Einzelnen und ganzer Zeiten. Es spiegelt die Seele, den Charakter einer historischen Person wieder, zumal wenn es in zusammenhangender Kette dem Verlauf der äußern Schicksale und Handlungen derselben sich anpaßt. Es spiegelt auch Richtung und Streben einer Zeit, eines Volkes wieder. Darum geben dergleichen Worte dem geschichtlichen Unterrichte erst Kern, Leben, Seele. Dieser Unterricht bedarf, um festen Boden und Zusammenhang zu gewinnen, nur der allgemeinsten Grundlagen des geschichtlichen Zahlenwerks. An diese reiht sich die Geschichte. „Die Sprüche geben sodann für das Erzählte, für das gegebene Bild die Unterschrift, den Anhalt, das Mittel der Erinnerung."

„Auch kann man in umgekehrter Weise zuerst die Sentenz lesen und dann die Person nennen und den Hergang erzählen, wodurch sie hervorgerufen ist und erklärt wird." (Vergl. „Vorwort".) Kriebitzsch meint auch, daß die Sprüche zu anregenden Vergleichungen

---

*) Im „Schulblatt für die Provinz Brandenburg" (15. Jahrg. 1850 S. 480 ff.) hat Kriebitzsch eine Selbstanzeige seines Werkchens geliefert. Darin kommt er auf die Bedeutung wichtiger, charakterisirender Aussprüche historischer Personen in bedeutungsvollen Lebenslagen, zumal auf den Werth einer ganzen Kette derselben für hervorragende Personen zu sprechen. Er meint ferner, in solch unmittelbarer Kundgebung des innersten Wesens einer historischen Person, und daneben in den aus gründlichem Studium hervorgegangenen Aussprüchen bedeutender Geschichtsschreiber habe der geschichtliche Unterricht seine Spitze, Kern, Leben, Seele. Gerade darum hat er Citate aus deren historischen (philosophischen) Schriften, aus Briefen, Berichten, auch aus alten Quellenschriftstellern gegeben. Sein Buch soll zunächst für Volksschule und Seminare, aber auch für andere Anstalten sein. Zu der innern Anschauung, welche die Sprüche und Citate vermitteln helfen sollen, will er auch eine dreifache sinnliche gefügt wissen: 1) durch das historische Bild (das gezeichnete und das wörtliche) namentlich aus der mittlern und neuern Zeit, wozu er Themen andeutet; 2) durch frische, lebensvolle Schilderung nach größeren Geschichtswerken und den auf das Studium derselben gegründeten historischen Romanen; 3) durch die historische Poesie, um ein Bild und eine Stimmung zu geben und das historische Object individuell zu machen. — Da nun die Volksschule nicht Zeit und Fonds hat zu Reflexionen und Raisonnements, so soll sie zum Ersatz für die Philosophie der Geschichte jene Aussprüche und Citate bestimmt einprägen und zwar nach den Originaltextworten, um den Charakter nicht zu verwischen. — Sprüche von erster Bedeutung namentlich sind wörtlich zu lernen; bei den als Brücke des historischen Verlaufs dienenden vom zweiten Range ist dies nicht so nöthig. So sollen sie, gelesen oder memorirt, im Unterricht zur Unterlage und zum Anhalt, und in der Wiederholung zur raschen Orientirung dienen.

und Zusammenstellungen, zu Themen für eine detaillirte mündliche Schilderung durch den Schüler zu benutzen wären, oder „daß erst ein Bild entworfen, und zu diesem dann ein Wort, ein Ausspruch als Unterschrift und für dieses als Ueberschrift wiederum eine poetische Bearbeitung des Gegenstandes gesucht wird.“ — Also die Benutzung läßt sich vermannichfaltigen; theils können die „Aussprüche“ Vehikel, theils integrirende Theile, Schlußsteine, theils Fundamentalstücke sein. Sie bedingen unter all diesen Formen, wie sich von selbst versteht, die Geschichtserzählung, das Bild, als ein vorhergegangenes oder nachfolgendes, mit Nothwendigkeit.

Es leidet gar keinen Zweifel, daß das lebendige Wort, der Original-Ausspruch, die directe Rede urkräftiger wirkt, als das Referat. Aus bloßen Original-Aussprüchen läßt sich aber begreiflicherweise die Erzählung selbst nicht componiren; jene können in diese blos eingelegt, die Erzählung kann nur um sie her gewebt werden, sodaß sie, wie in einem Bilde die lebensfrischern Farben, sich von dem allgemeinen Hintergrunde reliefähnlich abheben. Es geht daraus hervor, daß das historische Bild seinen fast alleinigen Werth durch den Werth des gerade vorhandenen oder aufzutreibenden Ausspruchs, durch seine Passendheit, seine prägnante und concise Formirung und durch seine glückliche darstellende Verwendung erhalten könnte. Ich wage es deshalb nicht zu verbürgen, daß die Wahrheit des Bildes — sofern sie aus dem Zusammenhange der Begebenheiten, der allmählichen Entwickelung der in die Zeit gesäeten, in ihr emporkeimenden Ideen und nicht vornehmlich aus dem leitenden Eingreifen historischer Persönlichkeiten zu ersehen ist — nicht etwas beeinträchtigt, nicht etwas vereinseitigt werden kann. Doch glaube ich, daß das Interesse der Hörer und Erzähler bedeutend gesteigert wird, wenn auf eine fleißige Citirung von Originalaussprüchen Bedacht genommen wird. Und das ist schon ein sehr erheblicher Gewinn, gegen den manches andere historische Material immerhin über Bord geworfen werden könnte. Nur wird ein solcher Unterricht durchaus nicht etwa so kinderleicht sein, als es auf den ersten Anblick scheinen könnte. Schüler und Lehrer hätten ganz ordentlich dabei zu thun; nicht blos an dem für gewisse Sprüche unerläßlichen Memoriren — das läßt sich beschränken —, als vielmehr an dem Verständniß vieler schlagender Aussprüche an sich, und ihrer bedeutsamen Beziehungen. Und gerade an der wahrscheinlich öfter recht erheblichen Mühe, die manche immer-gültige, wirklich historisch-bedeutsamen Worte, Aussprüche, Documente bei der Vermittelung ihres Verständnisses machen werden, wird mancher Praktiker nicht ohne Grund einigen Anstoß nehmen, weil der Zweck des Geschichtsunterrichts, wenigstens auf der Elementarstufe, in der Volksschule, für welche Kriebitzsch sein Werkchen doch auch besonders empfiehlt, bestimmt kein diplomatischer ist. Wird aber das Verständniß hintangesetzt, dann wird sowol Kern, als Seele und Leben großentheils dahin sein; denn bloße Ahnung desselben wird nicht viel Frucht schaffen. Es läßt sich hierbei freilich einwenden, daß ja die schwierigern Aussprüche wegge-

laſſen werden könnten und daß der leichtfaßlichen ſich auch viele fänden. Man ſehe aber die Mehrzahl der wirklich bedeutſamen Sprüche an, die Kriebitzſch gibt, und man wird recht viele, ſchwer in all ihren Beziehungen aufzuhellende darunter finden. Die zahlreichen, oft nur zufälligen Aeußerungen, welche einen vereinzelten Zug des Stolzes, der Eitelkeit, der Ruhmſucht, der Gottesfurcht, des kindlichen Sinnes, der Wunderlichkeit u. dergl. m. abſpiegeln, halte ich nicht für die bedeutſamſten, wenn ſie auch intereſſante Pinſelſtriche zu manchem Charakter liefern. Für die Geſchichte bieten ſie wenig Kern und Seele.

Was von vielen Ausſprüchen gilt, die mit Centnerwucht in die geſchichtliche Waagſchale fallen, das gilt noch mehr von den Citaten berühmter Hiſtoriker, wodurch ſie Charaktere von Perſonen concis und tiefſchauend, wodurch ſie namentlich Geiſt und Gepräge einer ganzen Zeit, eines Volkes abprägen. Als Beiſpiele habe ich hierbei beſtimmte Citate von Herder, J. v. Müller, Haſe, Schiller im Sinne. — Man kann alſo bei dem Bemühen praktiſcher Verwendung ſolcher bedeutender Ausſprüche und Citate in rechte Verlegenheit mit dem ſonſtigen geſchichtlichen Materiale kommen. Meinestheils würde ich mich nicht zur möglichſt ausgedehnten Verwendung derſelben entſchließen können, zumal da die wörtliche Feſthaltung einer großen Anzahl von Sprüchen eigenthümlichen Schwierigkeiten unterliegt, die durch den erzielten wirklichen Nutzen ſchwerlich genügend aufgewogen werden dürften. Ich glaube vielmehr, daß z. B. bei Luther ein recht befriedigendes Lebensbild gewonnen werden kann, wenn der in mannichfaltigen Ausſprüchen abgeprägte Charakter in ſeinen Grundzügen durch eine gute Erzählung veranſchaulicht wird, in welche nur eine mäßige Zahl — ich möchte ſagen claſſiſch gewordener — Ausſprüche von ihm und über ihn eingelegt würden. Wozu da ein übergroßer, aus Luther's Schriften leicht in's Ueberſchwengliche zu vermehrender Reichthum von Sprüchen! — Aehnlich iſt's in andern Fällen, z. B. bei Friedrich dem Großen. — Zum Leſen jedoch empfehle ich Vieles des von Kriebitzſch Dargebotenen aus voller Ueberzeugung, und man muß es Kriebitzſch vielen Dank wiſſen, daß er mit großer Mühe und Umſicht ſo manches intereſſante Zeugniß zuſammengebracht hat, das manchem Lehrer und Freund der Geſchichte recht willkommen ſein wird. Ohnehin wird wol Kriebitzſch ſelbſt die aufgenommenen Documente (unter denen auch einige minder gewichtige), nicht anders als zum Leſen neben der Geſchichtserzählung beſtimmt haben. Von andern Documenten und Sprüchen ſteht es feſt, daß er ſie nur in Ermangelung recht kerniger, allgemeine hiſtoriſche Wichtigkeit anſprechenden, aufgenommen hat. Man wird alſo auch immer noch einen guten Geſchichtsunterricht, friſch, lebendig, kernig und anregend ertheilen können, ohne gerade von dieſen viel Notiz zu nehmen. So in der alten, namentlich aber in der mittleren Geſchichte. — Ich bleibe deshalb vorerſt noch bei meiner frühern Meinung ſtehen: Bei den wichtigſten Documenten iſt es ſowol Inhalt als Form, was ihrer leichten Verwendung entgegenſteht. Der Inhalt iſt in den bei Weitem meiſten Fällen eine ganze Ge-

schichtsentwickelung en miniature, der Materie, wie dem Geiste nach; und die Form ist meist die strenge, weise bemessene, in jedem Worte von den Staatsmännern reiflich geprüfte Sprache der Diplomatie, die kein Wort zu viel, keins zu wenig sagen und jedes in einem möglichst zweifelfrei bestimmten Sinne verstanden wissen will. Sie können und sollen für Männer und sicherlich für Niemand weniger als für Kinder geschrieben und gegeben sein; diese können sie nicht erforderlich durchschauen und verstehen, da ihnen die Lebensreife abgeht."

Zur Belebung und Veranschaulichung des geschichtlichen Unterrichts empfiehlt Kriebitzsch ganz besonders noch das lyrische Gedicht, die Ballade, das Drama und historische Romane.

Ueber den Werth der historischen Gedichte und ihre Benutzung im Geschichtsunterricht, namentlich im vaterländischen, habe ich mich bereits in meinem „Unterricht in der Geschichte" (2. Ausg. S. 47 ff.) ausgesprochen. Da die historische Poesie sich sowol des rein historischen Stoffs, als der Sage, der Legende und auch der frappanten Anekdote mit Glück und in dem mannichfaltigsten Gewande bemächtigt hat, und bei der großen Empfänglichkeit jugendlicher Gemüther für poetische Erzeugnisse, ohne Zweifel die Heranziehung von Gedichten den Schülern sehr willkommen ist, so ist Aufforderung genug zu deren Benutzung vorhanden. Daß die Begeisterung des jugendlichen Sinnes, seine Liebe zu allem Erhabenen, Großen, Edeln damit zugleich merklich genährt, die sonst nüchterne Begebenheit in höherer Verklärung ihm vor die Seele gestellt und sein Eifer, großen Mustern nachzustreben, kräftig angeregt wird, ist in unserer, dem bloßen Materialismus so entschieden zugewendeten Zeit des Grundes noch mehr, der poetischen Hebel sich nicht ferner zu entschlagen. Es beeinträchtigt ja auch ohnedies keine der bestehenden Behandlungsweisen des geschichtlichen Stoffs im Unterrichte, und, vom Sprachunterrichte mitunterstützt, gewährt es gegründete Hoffnung, daß je länger je mehr von dem vortrefflichen Nationalschatze der Poesieen für das Volk gerettet, ja wieder erobert werden kann, der demselben fast verloren zu gehen drohte. — Doch auch hier wird man weise Maß halten und, bei der Gefahr vorliebiger Ueberschwenglichkeit in der Benutzung der Poesieen, sich an dem classisch Bedeutendsten genügen lassen müssen. Denn auch bei historischen Gedichten bedarf es in den meisten Fällen der sachlichen Erläuterung und der Hinweisung auf ihre Schönheiten. Das führt gar leicht unvermerkt von der Hauptsache ab und zerstreut mehr, als es für feste Auffassung der Sachen sammeln hilft. Die Hauptsache muß ja im Geschichtsunterrichte doch die Geschichte bleiben, die Geschichte in ihrer ruhigen Wahrheit, auch ohne das Zauberlicht, das ein genialer Dichter in oft recht freier Auffassung darüber ausgegossen hat. Die Volksschule wird — wenn auch nicht gänzlich, doch fast ganz auf historische Poesieen im Geschichtsunterrichte zu verzichten haben, es sei denn, daß es anderweit gelingt, den im Sprachunterricht zu benutzenden poetischen Stoff mit Rücksicht auf Geschichte auszuwählen. Erst höhere Schulen werden in diesen Stücken freiere Hand, mehr Zeit und angemessener

vorgeübte Schülerkräfte gewinnen können; und erst für diese dürfte die Benutzung von Dramen (Kr. nennt mehrere classische schwer verständliche, z. B. von Shakspeare) nicht völlig zu widerrathen sein. Aber Romane würde ich der Schule auf keiner Stufe anbieten, und gerade die besten erst recht nicht. Was den Roman zum Roman macht, wünsche ich so weit über die Grenze des Schulunterrichts hinausgerückt, als es das Interesse der zu bewahrenden Kindlichkeit und Einfachheit des Sinnes und der Anschauung vom innersten Lebensverkehr irgend fordern könnte. Die Schule soll nicht Alles, und es gibt neben den ästhetischen Interessen der Jugend auch moralische, die vornehmlich zu pflegen sind. „Eines schickt sich nicht für Alle!" Der Schule — was ihr gebührt, und nicht mehr! Was drüber ist, das wird vom Uebel, erzeugt gar zu leicht Frühreife, Altklugheit, Lüsternheit und lohnt die darauf gewandte Mühe mit endlich nur bitterer Frucht. Lieber kein Jota von einem Roman! Kinder, die davon gekostet, werden zu leicht der kaum widerstehlichen Verführung ausgesetzt sein, auch vom Lehrer widerrathene, oder absichtlich nicht genannte, auch solche, die nicht das mindeste historische Interesse haben, zu lesen und wieder zu lesen, — und ungeahnt Schaden an ihrer Seele nehmen.

Was wollte auch aus dem Unterrichte in der Geschichte werden, wenn er unter so viel Weisen und Wegen seiner Befruchtung und Belebung endlich selbst erstickte! Er hat an sich sein volles Recht, und wir müssen es ihm von Anfang bis zu Ende bei Klein und Groß wahren, wenn beide kein bloßes Vergnügen an ihm haben, sondern auch Geschichte lernen sollen.

Die Gedichte, welche Kriebitzsch von ältern und neuern Autoren, bis auf die noch lebenden herab, ausgewählt hat und unter denen auch einige von ihm selbst sind, werden zuversichtlich im Ganzen viel Beifall finden; jedoch viele sind für Schüler, ohne einen bedeutenden Apparat mythologischer und historischer Kenntnisse nicht hinreichend zu verstehen. Andere sind überaus trefflich, und werden dem Zwecke, der nationalen Erziehung, der Nährung und Belebung deutscher Gesinnung und deutschen Nationalgefühls, ja der Entzündung einer heiligen Begeisterung für die Sache unseres herrlichen Volkes mit vielem Erfolge dienen können.

3. A. W. Grube, der seit einigen Jahren vorzugsweise durch seine Schriften und Abhandlungen wacker bemüht ist, das psychologische Studium der Lehrer erneut anzuregen, und mit größerer Liebe die Pflege der ästhetischen Elemente des Jugendunterrichts anzuempfehlen und anzubahnen, hat neuerdings auch der Belebung des vaterländischen Sinnes seine Dienste gewidmet. Er hat „deutsche Geschichten in deutschen Gedichten", als ein nationales Lesebuch für die Jugend des deutschen Volks mit besonderer Rücksicht auf den Unterricht in der vaterländischen Geschichte (Leipzig, 1850. Brandstetter. 319 S. ¾ Thlr.) herausgegeben, und bietet sie zunächst der Volksschule an. Sein Streben geht darauf hin, auch dem ärmern Theile der Nation, dessen Bildung in der Volksschule be-

schlossen bleibt, zu tieferer Gemüthsbildung und Charakterentwickelung zu verhelfen und zwar besonders durch den Geschichtsunterricht, wodurch er unsers Volkes Geschichte zur Sache des Herzens, zur innersten Angelegenheit der Seele gemacht sehen möchte. Dazu erscheint ihm größere Vertiefung in das Object, in die Heroen unserer Geschichte, in ihr individuelles Leben nöthig, die ihm wiederum ohne ästhetische Hülfe, nämlich ohne die zur Poesie verklärte Geschichte, nicht möglich ist. Er sieht das historische Gedicht als eine national sittlich wirkende That an und findet die ästhetische Richtung des Unterrichts mit der nationalen im innigen Zusammenhange.

Zur Erreichung dieses Zwecks sieht er aber mit Recht von einer fortlaufenden pragmatischen Geschichte in Versen ab und hält sich nur an die lichtvolle Hervorhebung der Hauptmomente unserer Geschichte, woran sich der Schüler begeistern kann und soll. Dabei legt er nicht blos Werth auf die historischen Persönlichkeiten, sondern auch auf die Helden der deutschen Volkssage, und schilt die Methode, die von Assyrern und Persern, griechischen und römischen Helden, und nicht von den Heldensagen unsers Volks Kenntniß verschafft, obwol sie die vom Volke selbst gedichtete Geschichte frisch und unmittelbar enthalten. Von solchen geistigen Schätzen der Nation, wie z. B. das Nibelungenlied, will er unsere Jugend so wenig ausgeschlossen wissen, als man der griechischen Jugend das homerische Epos vorenthielt. Aus diesen Gründen sollen selbstredend unsere vaterländischen Dramen (Götz v. Berlichingen, Wallenstein, Wilhelm Tell) dem Volke nicht länger unbekannt bleiben; sie sollen, in der Volksschule verwoben mit dem Geschichtsunterricht, unser deutsches Volk zu dem rechten Sinn und der Capazität hinanbilden, — bis (so scheint es) eine deutsche Nationalbühne geschaffen ist und die weitere Arbeit übernimmt. (!) „Es muß", so sagt Grube schön, „wieder Begeisterung kommen in die Herzen unserer Jugend, Begeisterung und Liebe für die heilige Sache der Nation, dann wird nicht blos der Egoismus in unserm Unterrichte, die Lauheit und Flauheit in unserer Erziehung schwinden, sondern auch der Egoismus in unserm socialen und politischen Leben mit Erfolg gebrochen werden können."

Nach diesen Grundgedanken hat Grube seine Gedichtsammlung veranstaltet, gewählt, geordnet. Es ist „kein Mittelgut" darin. Nicht blos ganze Gedichte, sondern auch Bruchstücke aus Dramen, sowie aus der Sagenzeit, Theile der Sagen von Siegfried und von Roland, haben Aufnahme gefunden. Geht man die ganze Reihe der gewählten Stücke durch, so ist allerdings wol ein Faden der Entwickelung der Volksgeschichte darin erkennbar; es sind aber nur die bedeutendsten Charaktere bedacht, wie es recht ist: Die Hermannsschlacht. Völkerwanderung. Bonifacius. Pipin der Kurze. Karl der Große. Ludwig der Fromme. Heinrich I. Otto I. Heinrich IV. V. Friedrich Barbarossa. Kreuzzüge. Friedrich II. Rudolph von Habsburg. Die Befreiung der Schweiz und Kaiser Albrechts Tod (aus Schiller's „Wilhelm Tell"). Ludwig der Bayer. Arnold von Winkelried. Bilder aus der Ritterzeit.

(Eberhart Rauschebart....) Maximilian I. J. Gutenberg. Luther. Ulrich v. Hutten. Zwingli. Karl. V. Der dreißigjährige Krieg. (Gustav Adolph. Wallenstein.) Friedrich Wilhelm der gr. Kurfürst. Friedrich der Große. Joseph II. Deutschlands Fall und Auferstehung. (Hofer. Schill. Louise. Scharnhorst. Blücher....) — Die Sammlung ist also nicht so reichhaltig als die bekannten von Müller, Wagner und Kletke, aber an Trefflichkeit geht ihr nichts ab, so daß sie nach Idee und Ausführung aller Anerkennung werth ist.

4. Dr. Fr. Eiselen's schon bei Gelegenheit des geographischen Unterrichts erwähntes „Wort über die Aufgabe, Stellung und Lehrweise des geographischen, historischen und deutschen Unterrichts auf höheren Schulen" (Berlin, Schultze 1850) geht nur mit wenigen, auch nicht weit eindringenden Bemerkungen auf den geschichtlichen Unterricht ein. Es wird nichts entbehrt, wenn ich die von ihm gemachte Stoffvertheilung auf die Klassen nicht näher angebe. Sexta soll die alte, Quinta die mittlere, Quarta die neuere Geschichte erhalten, also nicht jede Klasse einen angemessenen Cursus aus dem ganzen Geschichtsgebiet. Die obern Klassen sollen nicht für die gesammte Zeit mit der alten Geschichte beschäftigt werden, sondern sie sollen noch einmal in gleicher Folge, aber genauer und gründlicher das ganze Gebiet nach einander durchmachen. Von den übrigen Bemerkungen wird es genügen, wenn ich nur folgende heraushebe.

Auch schon dem Knaben läßt sich Leben und Geist der Geschichte nahe bringen, wenn man ihm nur einzelne großartige Bilder von einzelnen Zeiten vorhält, um durch edle Beispiele edle Regungen in ihm zu entzünden. Dafür könne sich der Knabe mit Geist und Gemüth interessiren, er werde die Bilder als Begleiter in die weitere Bildung der Schule und des Lebens mitnehmen. Aus den verschiedenen Zeiten ist für ihn natürlich nur das Charakteristische zu wählen, um wenigstens andeutungsweise ein Bild der geschichtlichen Entwickelung zu geben. Die deutsche Geschichte soll in den Vordergrund treten, und aus patriotischen Rücksichten selbstredend die Geschichte des engern Vaterlandes besonders genau ins Auge gefaßt werden. Die Bilder sind zwar in zusammenhängender Erzählung vorzuführen, die Aufmerksamkeit aber durch eingestreute Fragen lebendig zu erhalten, um das Wiedererzählen möglich zu machen. In den ersten 10—15 Minuten jeder Stunde soll der Lehrer das, was er in voriger Stunde vorgetragen, von einem Schüler wiedererzählen lassen, und dann werden Data und Jahreszahlen kurz abgefragt. (In 10 Minuten wird schwerlich der Zweck erreicht werden.) Von Zeit zu Zeit wird das Dageweſene repetirt; das äußere Gerüst wird mit Hülfe eines Compendiums oder eines kurzen Dictats eingeprägt. Auf der obersten Stufe sollen die historischen Data vorausgesetzt werden, damit ist zugleich dem Lehrer thatsachenloses Raisonnement abgeschnitten. (Jene Voraussetzung wird in der Regel guten Theils trügen; von thatsachenlosem Raisonnement soll aber nie die Rede sein!) Der Geschichtsunterricht ist objectiv zu halten. Vortrag von Meinungssystemen auf historischem Hintergrunde gehört nicht in die

Schule. Man darf sich nie der Arbeit überhoben glauben, dem Schüler das stoffliche Gerüst (mit Maß) und die Jahreszahlen recht fest einzuprägen. (Das ist allerdings von Wichtigkeit!)

Auch in diesen Bemerkungen ist wesentlich nichts Neues enthalten; sie bestätigen nur, was in neuerer Zeit sich bereits Bahn und Geltung errungen hat, und was mit Glück in guten Nicht-Gelehrtenschulen bereits praktisch in Brauch ist, und suchen den zu erzielenden Gewinn modificirt auch den Gelehrtenschulen mit zuzuwenden.

5. Dr. O. Lange (Lehrer an der königl. neuen Töchterschule auf der Friedrichsstadt in Berlin und an der damit verbundenen Bildungsanstalt für Lehrerinnen) hat theils in der Vorrede zur ersten Ausgabe seines „Leitfadens zur allgemeinen Weltgeschichte für höhere Bürger- und Töchterschulen", theils in einer besondern Broschüre „Die neue Zeit und der Geschichtsunterricht, — ein Beitrag zum Unterrichtswesen" — (Berlin, Plahn. 1849. 38 S. ⅙ Thlr.) sich über den Geist des Geschichtsunterrichts für die gegenwärtige Zeit und über die Weise seiner praktischen Durchführung recht belehrend ausgesprochen. Sein Plan liegt dem Lehrplan für den geschichtlichen Unterricht an der königl. neuen Töchterschule auf der Friedrichsstadt in Berlin zum Grunde. Dieser schreibt der vierten Klasse einige Biographieen vor, wodurch die sittliche Macht der Geschichte zur Erkennung gebracht werden soll, um sie von der Jugend ehren und zur Nährung ihrer sittlichen Kraft dienen zu lassen. Im Leitfaden von O. Lange, der, nach demselben Plane praktisch durchgeführt, in der ersten Abtheilung für diese Klasse 16 monographische und biographische Darstellungen enthält, (Indische und ägyptische Baudenkmäler. Cyrus. Olympische Spiele und Orakel. Perserkriege. Sokrates. Alcibiades. Alexander der Große. Scipio Africanus und Hannibal. Cäsar; Pompejus; Crassus. Hermann. Karl d. Gr. Rudolph v. Habsburg. Gregor VII. Jungfrau von Orleans. Alfred der Große. Muhamed), sind dann in einer zweiten Abtheilung noch zehn ähnliche Darstellungen enthalten, welche in der dritten Klasse durchgenommen werden sollen, die also für einen jährigen Cursus etwas weiter ausgesponnen werden müßten. (Luther. Der 30jährige Krieg. Friedrich der Große. — Bartholomäusnacht. Ludwig XVI. — Die Entdeckung Amerikas. — Sixtus V. — Elisabeth und Maria Stuart. — Gustav Wasa. — Peter der Große.) Die zweite Klasse hat dann den ethnographischen Geschichtsgang durchzumachen, nämlich im ersten Halbjahr die Geschichte der Griechen und Römer, im zweiten die der Deutschen. Was der erste Cursus an Personen geknüpft rein individuell auffassen ließ, soll nun erweitert und auf das ganze Volk ausgedehnt werden, so daß nun die Darlegung des Entwickelungsprocesses eines Volkes dazu benutzt wird, in vergleichender Betrachtung sittlich belehrende Anschauungen zu gewinnen. Auch für diesen Cursus bleibt die Behandlung vorwaltend monographisch, soweit als irgend mit ethnographischer Auffassung verträglich ist. — Der ersten Klasse wird in zweijährigem Cursus allgemeine Weltgeschichte zugetheilt, die nunmehr nach pragmatischem Gesichts-

punkte behandelt wird, um den Zusammenhang und den in der Geschichte wehenden Geist zur Erkennung zu bringen. Das erste Halbjahr wird mit der alten Geschichte bis auf Christus, das zweite mit der Geschichte des Mittelalters bis auf die Reformationszeit ausgefüllt. Im dritten Halbjahre wird das Zeitalter der Reformation durchgenommen, woran die neuern Gestaltungen bis auf Friedrich den Großen gereiht werden, und das vierte Halbjahr behandelt die Geschichte seit Friedrich dem Großen. Eine solche Anordnung ist auch in gehobenen Volksschulen zum größten Theile durchführbar, und nur die Aufgabe der dritten Stufe, nämlich die pragmatische Behandlung des ganzen Geschichtsstoffs, wenn sie wirklich sein soll, was sie heißt, liegt jenseits der Grenzen der Volksschule.

Da in O. Lange's Leitfaden die drei Unterrichtsstufen praktisch bearbeitet sind, so dürfte es nicht nöthig sein, den ganzen Plan hier noch besonders darzulegen. Er läßt sich ohnehin aus obigen Anführungen erkennen. Ich bemerke nur noch, daß Dr. G. Weber, ein competenter Richter, diese Bearbeitung namentlich auch für den Zweck ganz geeignet findet, künftigen Lehrerinnen diejenigen historischen Kenntnisse beizubringen, welche sie selbst im Kinderunterrichte wieder anwenden können. (vgl. Heidelberger Jahrbücher der Literatur 1850. Nr. 11.)

6. Es ist vom Schulrath Dr. C. Peter noch ein geschichtsunterrichtliches Werk erschienen: „Der Geschichtsunterricht auf Gymnasien. Ein methodischer Versuch als Beitrag zur Neugestaltung des deutschen Gymnasialwesens." (Halle, Waisenhaus. 1849. 238 S. 1½ Thlr.) Da aber dieses Werk nur für Gelehrtenschulen specifisch berechnete Rathschläge enthält, die für Volksschullehrer keine wesentlich anderen Winke darbieten, als bereits sonst für dieselben von den verschiedensten Seiten her ertheilt sind, so will ich für die Zwecke des pädagogischen Jahresberichts die umständlichere Darlegung desselben unterlassen.

Fasse ich nun noch einmal kurz die Resultate zusammen, die als Ertrag der methodischen neuern Vorschläge für den Geschichtsunterricht anzusehen sind, so werden es folgende sein:

1. Der richtige Anfang kann nirgends mit allgemeinen Uebersichten gemacht werden sollen, sie mögen nun vorzugsweise am chronistischen Faden, oder nach ethnographischen Rücksichten oder gar nach sittlichen Kategorien gebildet sein. Vielmehr bilden biographische und monographische Darstellungen den sichern praktischen Anfang. Diese Darstellungen sind nicht auf ein einzelnes Gebiet zu beschränken, weder allein auf die alte Geschichte, noch auf die deutsche oder vaterländische Geschichte, sondern sie sind aus dem Gesammtgebiete der Geschichte so auszuwählen, daß sie recht charakteristische Persönl-

keiten und Thatsachen zum Gegenstande haben, welche irgend ein nachahmungswürdiges Glanzbild vor die jugendliche Seele stellen und sie zur Nacheiferung alles Edeln und Großen anreizen, indem sie zugleich den Finger Gottes in der Leitung der menschlichen Schicksale erkennen lassen.

2. Auch im weitern Verlaufe des Unterrichts bleibt die biographische und monographische Darstellung ein sehr wichtiges Moment, ohne jedoch den ganzen Geschichtsunterricht in bloße Biographieen aufzulösen. Denn für die gereifteren Schüler muß es als Bedürfniß angesehen werden, daß sie den Zusammenhang der großen Thaten Gottes in der Völkergeschichte, wenn nicht überall klar erkennen und durchschauen, so doch wenigstens ahnen lernen.

3. Für den Anfangsunterricht empfehlen sich unter Umständen auch Züge aus der Mythen- und Sagenzeit der Völker, aus denen eine wunderbare Kraft, Heldengröße und sittliche Macht das jugendliche Gemüth anhaucht. Der poetische Zauber solcher Züge fesselt und entflammt und flößt in das jugendliche Herz jene unverwüstliche Begeisterung für edle Großthat, welche bis in's spätere Leben mit ihrem Glanze erfrischend vorhält, und die auch der Auffassung der großen geschichtlichen Wirklichkeit zu gute kommt.

4. In allen Schulen gehört die vaterländische Geschichte wesentlich in den Vordergrund. Damit soll ihr kein Uebergewicht über die biblische und Kirchengeschichte vindicirt werden; letztere bleibt namentlich in den Volksschulen Kern und Stern alles geschichtlichen Unterrichts. In soweit derselbe aber auf die letztere nicht zu beschränken ist, gibt es keinen für unsere Volksjugend wichtigern Geschichtsstoff, als den aus dem Gebiete der vaterländischen Geschichte. Alle andere Geschichte gewinnt für die Volksschule vornehmlich in so weit Bedeutung und Interesse, als sie mit der vaterländischen im Zusammenhange steht, sie erläutert und verklärt. Darum bildet die vaterländische Geschichte für sie die wesentliche Grundlage und das leitende Moment, und wenn auch auf irgend einer unterrichtlichen Mittelstufe zeitweise besonders die Hauptpersonen und Hauptbegebenheiten aus der Geschichte anderer Völker in's Auge gefaßt werden, immer muß der Unterricht wieder auf die vaterländische Geschichte zurücklaufen.

5. Die Auffassung der äußern Schicksale der Personen und Völker ist stets das Nächste und Leichteste. Es kann von vorn herein auf die innern Gründe und Veranlassungen zu den Erscheinungen kein Werth gelegt werden sollen, da zur Erkennung und zum Verständniß derselben eine größere geistige Reife erfordert wird, als im Durchschnitt den Anfängern zu Gebote steht. Nur in vereinzelten Fällen, z. B. in der Reformationsgeschichte, liegen auch manche innere Anlässe zu den gewaltigen Zeitbewegungen und den großen Umgestaltungen der Völkerschicksale nahe genug, um sie andeutend berühren und auf ihr Verständniß rechnen zu können.

6. Dem bessern Verständniß dient allerdings durchgängig die Rücksichtnahme auf die geographischen Verhältnisse, und darum ist die-

selbe — wo nur irgend thunlich — mit zu beachten. Jedoch eine völlige Verschmelzung des geographischen und geschichtlichen Unterrichts unterliegt so großen praktischen Schwierigkeiten, daß im Interesse des Hauptzwecks der Geschichte bei Anfängern kein übergroßes Gewicht auf die Verständlichung durch geographische Belehrungen zu legen ist. Für die ganze Zeit des Mittelalters ist in der deutschen Geschichte eine nur einigermaßen nennenswerthe Einführung in die Geographie fast eine Unmöglichkeit.

7. Während aus der Schule alles von Thatsachen abgelöste, hohle Raisonnement, alles Extravagiren mit subjectiven politischen Meinungen und Systemen selbstredend verbannt bleiben muß, kann nicht etwa aus mißverstandener Christlichkeit die Geschichte zu einer bloßen Gelegenheit herabgewürdigt werden, allerlei religiöses Raisonnement an den Mann zu bringen. Die Gefahr liegt für dieses, wie für jenes, nur zu nahe. Moralische Quintessenzen aus der Geschichte abdestilliren wollen, ist und bleibt ein verkehrtes Beginnen. Verständigerweise kann man nicht den Hauptwerth der Geschichte in die moralischen Vehikel setzen, die ihr als verunstaltende Beigabe noch bisweilen angehängt werden. Die reine Geschichte, ernst und würdig, edel und kräftig, — die ist's, worauf es zum Ersten, zum Andern und zum Dritten ankommt. Nur der Unverstand kann den großen geschichtlichen Charakteren noch einen moralischen Zopf andrehen wollen. (Sit venia verbo!)

8. Von der entschiedensten Wichtigkeit für einen genügenden Erfolg des geschichtlichen Unterrichts bleibt in allen Schulverhältnissen die unverwüstliche Befestigung desjenigen Maßes bedeutsamen geschichtlichen Stoffes, das dem beziehentlichen Bedürfniß dieser Verhältnisse entspricht. Dies Maaß ist so relativ, als die Verhältnisse der Stellung, Zeit, Kraft und des erreichbaren Zieles jeder Schule. Diese Befestigung jedoch ist, wie die Erfahrung lehrt, nicht vorzugsweise von Seiten der Schüler durch Wiedererzählenlassen dessen, was der Lehrer vorerzählt hat, zu erreichen. Wenngleich das Wiedererzählen der Schüler in seinem vollen Rechte bleiben soll, um das Verständniß der geschichtlichen Verhältnisse zu prüfen, die nothwendige Befähigung zu zusammenhangender geschichtlicher Darstellung zu fördern und den Schülern Gelegenheit zu geben, auch den ethischen Eindruck auf Sinn und Gemüth wieder abzuspiegeln, welchen die großen Personen und die imponirenden Thatsachen bei richtiger unterrichtlicher Behandlung unzweifelhaft machen, — so ist's doch zur unerläßlichen Befestigung der Daten mit nichten das Hauptmittel. Zu diesem Behuf führen rein gedächtnißmäßige, chronologische Exercitien, periodische Repetitionen, mündliche und schriftliche Examinatorien ungleich verläßlicher. Unter den letztern meine ich übrigens keineswegs umständlichere Bearbeitungen geschichtlicher Aufgaben, sondern planmäßige, über abgeschlossene Zeitabschnitte chronologisch und synchronistisch gestellte Fragen. — Ganz vorzugsweise arbeitet aber der klaren Uebersicht und dem damit erleichterten, festen Behalten ein in Prof. Dr. Löbells Weise ertheilter Unterricht in die Hand, indem da-

durch eine feste, sachliche Gliederung des Wichtigsten in gerundeter Disposition angestrebt wird, was in den Schülern allmählich Verlangen und Sinn für eine solche Auffassung entzünden muß, zumal wenn sachlich oder zeitlich zu paralleliſirende Momente in der Wiederholung zusammengehalten werden, und ein mäßig ausführliches Schema in aller Schüler Händen zum stricten Auswendiglernen benutzt wird. Seither ist diese Behandlungsweise schwerlich in weitern Schulkreisen zur Anwendung gekommen.

9. Es ist ein glücklicher Gedanke, daß im geschichtlichen Unterrichte ein Hauptaugenmerk auf die Umgangs-Interessen zu lenken sei. Allerdings liegen die rein kirchlichen, die literarischen und Kunst-Interessen, so wie die Interessen der Politik im Anfangsunterrichte gar so nahe nicht, daß von ihnen fruchtbare Ausbeute für angehende Geschichtsschüler zu hoffen wäre. Dagegen berühren die Umgangs-Interessen direct das gemüthliche und geistige Verkehrsleben auch der Anfänger, und es lassen jene andern Interessen sich allmählich, wenn auch nur in meist untergeordnetem Grade, mit heranziehen.

10. Der Unterricht läßt sich mit bestem Erfolge dadurch beleben, daß gutgewählte, bestimmte und wichtige Original-Aussprüche der berühmtesten historischen Personen, namentlich im Gebiete der vaterländischen Geschichte, als Träger der Erzählungen, als Motto und Unterschrift unter die historischen Bilder benutzt werden. Sie enthalten mitunter die kernige Substanz ganzer Geschichten. Sobald sie — wie erforderlich — wörtlich gemerkt werden; bilden sie dankenswerthe Handhaben für Lehrer und Schüler. Ein guter Spruch ist für das Gedächtniß Spieß und Nagel; an ihm haftet oft ein ganzes Leben, eine ganze Geschichte. Er ist das geistige Conterfei der Charaktere. Aber es ist damit etwas weise und haushälterisch umzugehen. Da Sprüche zugleich Würze sind, so wird ein Uebermaß derselben die Auffassung der sachlichen Entwickelung beeinträchtigen, indem sie allein die Hauptkraft und Zeit der Schüler in Anspruch nehmen. — Von nationalen Documenten kann die Schule in den seltensten Fällen fruchtbaren Gebrauch machen; das liegt in der Natur beider. Bisweilen werden sie sich aber bei gereifteren Schülern benutzen lassen, um eine Ahnung der Bedeutsamkeit der Zeitverhältnisse, aus denen heraus sie geboren sind, zu wecken. (Z. B. der Aufruf König Friedrich Wilhelm's III. an sein Volk im Jahre 1813, die Huldigungsreden König Friedrich Wilhelm's IV. 1840.)

11. Das Bedürfniß gesteigerterer nationaler Entwickelung des deutschen Volkslebens drängt unabweislich auf die Benutzung der nationalen geschichtlichen Poesie hin. Wir können fortan dieses wichtigen Elementes im geschichtlichen Unterrichte uns nicht mehr entschlagen wollen. Diese Poesie soll begeistern, veredeln, verklären helfen. Es gibt kein Surrogat derselben, wodurch ihr Einfluß zu ersetzen wäre, und gäbe es eins, so bliebe aus noch andern Gründen dessen Benutzung eine wahre Schmach und ein Verrath am deutschen Geiste. Seit der verbesserte Sprachunterricht das Beste der vaterländischen Literatur eben

für gut genug für unsere Schulen gefunden hat und es in dieselben einzuführen bemüht ist, um an den edelsten Erzeugnissen des deutschen Geistes die Funken zu entzünden, die ein Feuer heiliger Begeisterung für unsers Volkes beste Güter, sein Thun und Schaffen, Sinnen und Denken, in die jugendliche Brust überströmen sollen, — braucht der Geschichtsunterricht den Aufflug der Gemüther unserer Jugend nicht zu dämpfen, den sie nehmen könnten, wenn sie die Thaten und Leiden unsers Volkes auch in der poetischen Verherrlichung anschauen und lernen dürften, worin sie in den geweihten Stunden ihres Lebens unsere besten Nationaldichter geschaut haben. Ein Lehrgegenstand bietet auf diesem Felde leicht und wirksam dem andern die Hand. Und wenn Nationalfeste zur Feier der Glanzpunkte unsers nationalen Lebens mehr und mehr Würdigung und Aufnahme finden werden, wird es ein immer fühlbarer Mangel werden, wenn die Schule es versäumt hat, auch von Seiten des geschichtlichen Unterrichts in die Nationallieder und begeisterten Poesieen einzuführen, welche die Feststimmung tragen und erhöhen müssen. Warum wollen wir's in Deutschland nicht auch so machen, wie man es mit Nationalpoesieen längst in unsern Nachbarstaaten gemacht hat!

12. Summa: Von allen Geschichtslehrern und Pädagogen, die unser Volksbedürfniß klar erkennen und begreifen, wird mit mehr Entschiedenheit denn je auf Anspannung aller geistigen Kräfte, nicht blos des Gedächtnisses, sondern auch des Verstandes und Gemüths, beim würdigen, lebendigen Geschichtsunterricht gedrungen. Es muß deshalb Ziel und Aufgabe bleiben, auch in beschränkteren Volksschul-Verhältnissen das Möglichste aufzubieten, um wenigstens unserer vaterländischen Geschichte in alle Volksschichten Bahn zu brechen. In der Ausführung ist hier noch viel Verdienst übrig. Auf, hab' es nur! Dann wird die Stimme immer mehr zu einer vereinzelten zu zählen sein, die im Brandenburger Schulblatt noch in diesem Jahre (Jahrgang 1850. S. 547 ff.) mit Recht sagen konnte: „Wir in beschränkten Verhältnissen agirenden Landschullehrer können uns nicht gestatten, Geschichte zu treiben. Wir sind froh, wenn wir es dahin bringen, das Wissenswerthe aus der Religionsgeschichte vortragen und dabei gelegentlich Seitenblicke auf den großen Schauplatz des Völkerlebens und der folgenreichsten Weltbegebenheiten thun zu können. Manchen von uns gelingt es auch, so viel Macht über die ihn umgebenden Schranken an sich zu reißen, daß er die bildendsten Momente und Thatsachen der letztern Jahrhunderte aus der Vaterlands- und Landesgeschichte an den geographischen Unterricht anreihen kann." — Nicht Mancher, nein Alle müssen dahin und noch weiter zu kommen trachten! Wer das Ziel zu niedrig steckt, erreicht nichts; wer es angemessen hoch steckt, darf wenigstens die Hoffnung hegen, einen Theil seiner Bestrebungen mit befriedigendem Erfolge gekrönt zu sehen. Drum:

in Gottes Namen: **Vorwärts!**

Zur Geschichtsliteratur

der Jahre 1848, 1849, 1850.

Vorbemerkung.

Da die namhaftesten neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichtsliteratur von mir erst jüngst in der vierten Auflage des „Wegweisers zur Bildung für deutsche Lehrer" von Dr. Diesterweg geordnet aufgestellt und besprochen sind, und da dies Werk allem Verhoffen nach auch in die Hände der Leser des P. J.-B. kommt, so vermeide ich billig für letztern dies Mal ausführliche Referate über dort schon einmal erwähnte Werke. Letztere sind im Nachfolgenden mit * bezeichnet.

Das Jahr 1848.

A. Vaterländische Geschichte.

a. Preußische Geschichte.

1 *) **K. J. Löschke**, Seminarlehrer: Merkwürdige Begebenheiten aus der schlesischen und brandenburgisch-preußischen Geschichte. Zum Gebrauch in Volksschulen. 3. Aufl. Breslau, Graß, Barth u. Co. 1847. 13½ Bog. ⅓ Thlr. — Von desselben Verfassers: Erzählungen aus der Geschichte alter und neuer Zeit u. s. w. ist die 2. Aufl. daselbst 1848 erschienen. 5/12 Thlr.

2 *) **Fr. Vormbaum**, Seminardirector: Lehrreiche und anmuthige Erzählungen aus der brandenburgisch-preußischen Geschichte. 7. Aufl. Leipzig, Friedlein u. Hirsch. (⅙ Thlr.)

3 *) **A. v. Trousaz**, Lieutenant: Handbuch der brandenburgisch-preußischen Geschichte. Breslau, Trewendt. 1847. (272 S. 1⅓ Thlr.) Ein recht brauchbares Buch.

4 *) Dr. **Leop. Ranke**, Prof.: Neun Bücher Preußischer Geschichte. 3. Bde. Berlin, Veit u. Co. 1847. 1848. 6. Thlr. [Der erste Band in 2. Aufl.] (Bis zu den Friedensjahren nach dem zweiten schlesischen Kriege reichend.)

5) Dr. **F. Jul. Schmidt**: Geschichte der Entwickelung des preußischen Staats. Ein Handbuch für Zöglinge der obern Klassen der Gymnasien und anderer höherer Unterrichtsanstalten. Schweidnitz, Weizmann. (265 S. 18 Sgr.)

b. Deutsche Geschichte.

6 *) Dr. **Rauschnik**: Geschichte der Deutschen für Schule und Haus. Wohlfeile (Titel-) Ausgabe. Schwelm (1826), Scherz. 1848. (497 S. ⅓ Thlr.)

7*) **Chr. Oeser** und **C. Nacke**: Geschichte der Deutschen, dem Volke erzählt. Leipzig, Brandstetter. 1847. (648 S. 1⅙ Thlr.) Es ist Hoffnung da, nächstens dies Buch in zweiter Auflage erscheinen zu sehen.

8*) **C. Göhring**: Deutschlands Schlachtfelder, oder Geschichte sämmtlicher großen Kämpfe der Deutschen von Hermann dem Cherusker bis auf unsere Zeit. 3 Bde. mit Stahlstichen u. Holzschnitten. Leipzig, Teubner. (2⅙ Thlr.)

9*) Dr. **O. L. B. Wolff**, Prof.: Germania; historisches Lesebuch für Gymnasien, Realschulen und Erziehungsanstalten. Leipzig, Wigand. 1847. (471 S. 1 Thlr.)

10*) Dr. **E. Vogel**, Director: Germania. Vaterländisches Lesebuch für die reifere Jugend. Leipzig, Barth. 1847. (503 S. 1⅓ Thlr.)

B. Allgemeine Geschichte.

11*) **Fr. Ad. Walter**, Lehrer: Erster historischer Unterricht. Zwei Mal zwanzig Geschichten aus der Geschichte. Potsdam, Stechert. 12. (103 S. ¼ Thlr.)

12*) **Theod. Althaus**: Weltgeschichte für die Jugend. 1. Band. Geschichte der alten Welt. Leipzig, Verlagsbüreau. 12. (242 S. ⅜ Thlr.) Treffliches Büchlein.

13*) **C. G. A. Stüve**, Gymnasial-Rector: Leitfaden für den Unterricht in der Weltgeschichte für die untern und mittlern Gymnasialklassen. 8. Aufl. Jena, Frommann. (132 S. ¼ Thlr.) Der 2. Cursus für die obern Gymnasialklassen 333 S. ⅝ Thlr.

14*) Dr. **O. Lange**, Lehrer: Leitfaden zur allgemeinen Geschichte für höhere Bürger- und Töchterschulen. 3 Bändchen. 1. Biographieen und Denkwürdigkeiten. 2. Aufl. 1847. (106 S. ¼ Thlr.) — 2. Geschichte der Griechen, Römer und Deutschen. 2. Aufl. 1849. (⅓ Thlr). — 3. Allgemeine Geschichte. 1841. (120 S. ¼ Thlr.) Berlin, Plahn.

15*) **Chr. Oeser**: Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatgebrauch. 3 Thle. 3. Aufl.; bearbeitet von Dr. **Chr. Gotth. Neudecker**. Leipzig, Brandstetter. (60¼ Bg. 2½ Thlr.)

16*) Dr. **H. Dittmar**, Director: Die Weltgeschichte in einem leicht überschaulichen, in sich zusammenhängenden Umrisse für den Schul- und Selbstunterricht. 4. Aufl. Heidelberg, Winter. (35 Bog. 27 Sgr.) Ein vortrefflicher Leitfaden.

17) **H. Petersen**, Lehrer: Kleines Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Rücksicht auf die vaterländische Geschichte. 5. (Titel-) Ausgabe. (1844.) Hamburg, Schuberth. 12. (120 S. ¼ Thlr.)

18) **Zach. Nessel**: Handbuch der Universalgeschichte für gebildete Leser. Bis zum Beginn des 5. Bandes vorgerückt, in Liefer. à 9 Sgr. Wien, Doll's Enkel.

19) **Th. Oelitz**, Prof.: Das Mittelalter in vierzig historischen Gemälden für die reifere Jugend. Mit 8 illum. Bildern von Th. Hosemann. Berlin, Winkelmann u. Söhne. (372 S. 1½ Thlr.)

20) **Ed. Pick**: Mnemonik und ihre Anwendung auf das Studium der Geschichte. Winterthur, Steiner. (231 S. 1¼ Thlr.)

---

21) Dr. **Arnold Schäfer**: Geschichtstabellen zum Auswendiglernen. 2. Aufl. Leipzig, Arnold. 1847. 8. (50 S. ⅙ Thlr.)

22) **C. A. Bretschneider**: Historisch-geographische Wandkarte. Europa zur Zeit der Reformation. Nach C. von Spruner's Atlas. 9 Bl. Imp. Fol. Mit Text. Gotha, Perthes. (2 Thlr.)

Das Jahr 1849.

A. Vaterländische Geschichte.

a. Preußische Geschichte.

23) **F. Gottschalk**: Preußische Geschichte. 1. Band. Preußen unter der Herrschaft des deutschen Ordens bis 1525 und unter den beiden Herzogen Hohenzollern-fränkischer Linie bis 1618. Königsberg, Sander. ⅔ Thlr. 2. Band bis 1848; 1850. ⅔ Thlr. (Eingehend, ansprechend, faßlich.)

24 *) **L. v. Orlich**: Geschichte des preußischen Staats im 17. Jahrhundert, mit besonderer Beziehung auf das Leben Friedrich Wilhelm's des großen Kurfürsten. 3 Thle. Berlin, Dümmler. Mit Plänen und Karten. (7⅔ Thlr.)

25) Dr. **K. A. Menzel**, Consistorial-Rath: Zwanzig Jahre preußischer Geschichte. 1786 bis 1806. Als 2. Theil der Geschichte des preußischen Staats und Volks von der Zeit des großen Kurfürsten bis auf unsere Tage. Berlin, Dunker u. Humblot. (756 S. 2 Thlr.)

26 *) Dr. **Fr. Förster**: Preußens Helden in Krieg und Frieden. Eine Geschichte Preußens seit dem großen Kurfürsten bis zum Ende der Freiheitskriege in Biographieen seiner größten Männer. Berlin, Hempel. circa 40 Lieferungen überhaupt à ⅙ Thlr. (3 Abth. 15. u. 16. Lieferung als Rest 1850.)

---

b. Deutsche Geschichte.

27 *) **Fr. Kohlrausch**, Consistorialrath: Kurze Darstellung der deutschen Geschichte. 6. Aufl. Elberfeld, Friederichs. (½ Thlr.)

28 *) Dr. **L. Flathe**, Prof.: Geschichte des deutschen Reichs und Volks bis auf unsere Tage. Mit 50 lithogr. Bildnissen. 16. Leipzig, Wigand. (312 S. 1⅙ Thlr.)

Davor muß hier gewarnt werden!

29 *) **Chr. v. Schmid**: Deutsche Frauen der christlichen Vorzeit. Mit 1 Stahlstich. Augsburg, Wolf. (172 S. 12 Sgr.)

30 *) **Joh. Sporschil**: Geschichte der Deutschen von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. 1.—18. Hft. (bis 1850) à ⅓ Thlr. Regensburg, Manz. (Der Verf. ist Katholik.)

31 *) Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, in deutscher Bearbeitung herausgegeben von **G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke, K. Ritter.** Berlin, Besser.

Nachdem schon im Jahre 1848 der die Urzeit behandelnde erste Band vollendet war, sind 1849 und 1850 noch hinzugekommen: Chronik Thietmars von Merseburg, Fredegars und der Frankenkönige, das Leben Columbans, Arnulfs u. s. w., Paul Diaconus und die übrigen Geschichtsschreiber der Longobarden, Adam von Bremen, Kaiser Karl's Leben von Einhard, Einhard's Jahrbücher, Mönch von St. Gallen, Ludwig's des Frommen Leben.

C. Allgemeine Geschichte.

32 *) Dr. **C. W. Böttiger**, Prof.: Die allgemeine Geschichte für Schule und Haus. 11. Aufl. Erlangen, Heyder. (583 S. ⅓ Thlr.)

33) **H. M. Kottinger**, Sekundarlehrer: Weltgeschichte für höhere Volksschulen und zur Selbstbelehrung. Zürich, Schultheß. (259 S. 17 Sgr.)

34) Dr. **J. Siebinger**, Prof.: Abriß der Weltgeschichte für die untern Gymnasialklassen und für Bürgerschulen. 1. Abth. Wien, Gerold. 12. (252 S. ⅔ Thlr.)

35 *) Dr. **D. Ramshorn**, Dir.: Kleine Weltgeschichte für mittlere Bürgerschulklassen. Leipzig, Baumgärtner. (211 S. ½ Thlr.)

36 *) Dr. **C. Wernicke**, Oberlehrer: Lehrbuch der Weltgeschichte für höhere Töchterschulen. Berlin, Nauck u. Co. (236 S. ¾ Thlr.)

37 *) Dr. **F. J. Günther**: Die Weltgeschichte in fünfzig Lebensbildern. Halberstadt, Frantz. (386 S. 1 Thlr.)

38 *) **K. Schwartz**, Gymnasiallehrer: Handbuch für den biographischen Geschichtsunterricht. 1. Thl. Alte Geschichte. 2. Aufl. Fulda, Müller. (14 Bog. ⅔ Thlr.)

---

39) Dr. **C. Peter**, Schulrath: Geschichtstabellen zum Gebrauch beim Elementarunterricht in der Geschichte. Halle, Waisenhaus. (62 S. 4 Sgr.)

40) Dr. **H. W. Benfen**: Historisch-geographischer Atlas von Europa. In 5 Lieferungen mit Text. 1. Lief. 5 lithogr. Karten. Stuttgart, Frankh. 2½ Thlr. Einzelne Karten 27 Sgr.

41 *) Dr. **H. Pompper**: Geographisch-historischer Handatlas, als Leitfaden für den Geschichtsunterricht. 2. Abth. Mittlere Geschichte in 5 Karten. 4. Leipzig, Barth. (21 Sgr.)

42 *) **A. W. Möller**: Wandkarte von Palästina. 6. Aufl. Essen, Bädecker. (½ Thlr.)

Das Jahr 1850.

A. Vaterländische Geschichte.

a. Preußische Geschichte.

43*) L. **Oberheim**, Superintend.: Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates. 2. Aufl. Landsberg a. d. W., Volger. (¼ Thlr.)

44) **W. Fischer**: Geschichte der brandenburgisch-preußischen Staaten von ihrem Entstehen bis auf die neuesten Zeiten. Berlin, Heymann, in Heften von 6 Halbbogen. (48 S.) Mit Stahlstichen. Die Hefte 1—12 reichen bis 1640; à Hft. ⅕ Thlr.

45*) Dr. **A. Zimmermann**: Geschichte des brandenb.-preußischen Staates. Ein Buch für Jedermann. Berlin, Dunker u. Humblot. 3. Aufl. (1⅓ Thlr.)

46*) Dr. **Joh. Voigt**: Handbuch der Geschichte Preußens bis zur Zeit der Reformation; 2. Aufl. in 18 Lieferung. à ⅙ Thlr. Königsberg, Bornträger.

47*) Dr. **G. A. H. Stenzel**: Geschichte des preußischen Staates. 4. Band, welcher die Zeit von 1739—1756 enthält. Hamburg, Perthes. (404 S. 1 Thlr. 27 Sgr. I.—IV. 9 Thlr. 22 Sgr.)

48) Dr. **E. Heinel**: Geschichte Preußens für das Volk und für die Jugend, nebst einem Anhange, das Wichtigste aus der Geschichte Brandenburgs enthaltend. 4. Ausg. Königsberg, Unger. (500 S. 1⅓ Thlr.)

49) Dr. **A. Müller** und Dr. **H. Kletke**: Preußens Ehrenspiegel. Eine Sammlung preußisch-vaterländischer Gedichte von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1840, mit einleitenden geschichtlichen Anmerkungen von Prof. Dr. **A. Müller**. Berlin, Gebauer. (1¾ Thlr.)

---

b. Deutsche Geschichte.

50) **A. Nehner**: Geschichte der Deutschen. 3. Aufl. Mainz, Wirth. (6 Sgr.) Katholisch.

51) **C. Winderlich**: Geschichte des deutschen Volks für das deutsche Volk. Leipzig, O. Wigand. 16. (244 S. ¼ Thlr.)

Davor muß man warnen. Das Produkt ist eine unlöbliche Parteischrift, worin auf mehr als der Hälfte des Raumes nur eine Schilderung des 19. Jahrhunderts, aber keine wahre Geschichte enthalten ist. Den Anhang bildet die Reichsverfassung vom 28. März 1849.

52) **H. Petersen**: Deutsche Geschichte für Schulen. Hamburg, Schuberth. 12. (½ Thlr.)

53*) **Fr. Kohlrausch**: Geschichte der deutschen Befreiungskriege. 9. Aufl. mit einem Kärtchen der Umgegend von Leipzig. Leipzig, Friedlein u. Hirsch. (¼ Thlr.)

54*) Dr. **J. A. G. Wirth**: Geschichte der deutschen Staaten. Fortgeführt von Prof. **W. Zimmermann**. III. Bd. 1. 2. Lief. IV. Bd. 5. u. 6. Halblieferung. Carlsruhe, Kunstverlag. (Demokratisch.)

55) Dr. **C. Ramshorn**: Geschichte des deutschen Volks für deutsche Frauen. 2. Aufl. Grimma, Verlags-Comptoir. 16. (1 Thlr.)

56) **H. Krahmer**, Lehrer. Deutscher Geschichtskalender. Für deutsche Schulen. Leipzig, Rubach. Ohne Jahreszahl 1850 erschienen. 12. (110 S. ¼ Thlr.)

57) **F. Henning**: Vaterländische Geschichtsbilder für die deutsche Jugend. Mit 8 illum. Kupfern. Berlin, Gärtner. (416 S. 1⅔ Thlr.)

58) **Isab. Braun**: Bilder aus der deutschen Geschichte. Für die reifere Jugend. Augsburg, Kollmann. 12. (150 S. 9 Sgr.)

59) **A. W. Grube**: Deutsche Geschichten in deutschen Gedichten. Ein nationales Lesebuch für die Jugend des deutschen Volks u. s. w. Leipzig, Brandstetter. ¾ Thlr. (Vgl. oben die Abhandlung.)

B. Allgemeine Geschichte.

60 *) **Fr. Marggraff**: Leitfaden beim ersten Unterricht in der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. 2. Aufl. Berlin, Bernhardi. (104 S. ¼ Thlr.)

61 *) Dr. **Jos. Beck**: Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geschichte in vorzugsweise biographischer Behandlung. 5. Aufl. Karlsruhe, Braun. (8¾ Sgr.)

62 *) **Oessen**: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Schule und Haus. 1. Kursus: Allgemeine Geschichte für die untern und mittlern Klassen höherer Unterrichts-Anstalten; 5. Aufl. ⅔ Thlr. Des 3. Kursus 2. Abth. Neuere Geschichte der Teutschen. 2. Ausg. ¾ Thlr. 3. Abth. Geschichte der mittleren europäischen Staaten. 2. Ausg.

63 *) Dr. **A. Keber**, Oberlehrer: Leitfaden beim Geschichtsunterricht nach einer neuen Methode. Aschersleben, Manniske. (182 S. ⅓ Thlr.)

64) **Al. Schmidt**: Schulcompendium der Geschichte. Danzig, Kabus. (¾ Thlr.)

65) **J. E. Siebert**: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Kreisschulen und die untern Klassen der Gymnasien. 2. Aufl. Reval. (1848.)

66 *) Dr. **E. A. Schmidt**: Leitfaden für den Unterricht in der Weltgeschichte für die mittleren Gymnasialklassen. Potsdam, Riegel. ⅓ Thlr. als 2. Aufl. der „Uebersicht der Weltgeschichte" von demselb. Verf.

67 *) **Oessen**: Grundriß der Weltgeschichte für Gymnasien. In 3 Abtheil. 6. Aufl. Daselbst. (1¼ Thlr.)

68 *) Dr. **Th. Dielitz**, Prof.: Grundriß der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen. 7. Aufl. Berlin, Dunker u. Humblot. (210 S. ½ Thlr.)

69) **C. Höfler**: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte. 1. Bd. Alterthum ¾ Thlr. 2. Bd. 1. Abth. Mittelalter 5/12 Thlr. Regensburg, Manz. (Katholisch.)

70 *) **Th. Oeser**: Kurzer Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte für Töchterschulen. 3., sehr verb. Aufl. von Dr. **Th. G. Neudecker**. Leipzig, Brandstetter. (244 S. ⅓ Thlr.)

71 *) **Th. B. Welter**, Prof.: Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien und höhere Bürgerschulen: 1. Thl. Alte Geschichte. 11. Aufl. ½ Thlr.;

2. Thl. Mittelalter. 10. Aufl. ½ Thlr. 3. Thl. Neuere Geschichte. 9. Aufl. ⅔ Thlr. Münster, Koppenrath.

72 *) Dr. **Georg Weber**: Lehrbuch der Weltgeschichte, mit Rücksicht auf Kultur, Literatur und Religionswesen u. s. w. Für höhere Schulanstalten. 2 Bde. 4. Aufl. Leipzig, Engelmann. 3¼ Thlr. (Ein ausgezeichnetes Werk!)

73) Dessen: Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung. Das. (1 Thlr.)

74 *) **Fr. Nösselt**: Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen. 3 Thle. 10. Aufl. Mit Stahlstichen. Breslau, Max. Comp. 3¼ Thlr. Dess. Verf. „Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- u. Gelehrtenschulen" ist jetzt in 3. Aufl. erschienen. Leipzig, Fleischer. (3½ Thlr.)

75 *) Dr. **H. Dittmar**: Die Geschichte der Welt vor und nach Christus. u. s. w. III. Bd. 2. Hälfte. Heidelberg, Winter. 2 Thlr. 4 Sgr. Dies Buch, eins der vorzüglichsten unserer Geschichtswerke, kostet nun 7 Thlr. 22 Sgr.

76) **F. C. Schlosser**: Weltgeschichte für das deutsche Volk. Bis 11. Band. (25 Sgr.)

77 *) **Fr. v. Raumer**: Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts. 8. Bd. (Geschichte Frankreichs und der französischen Revolution 1740—1795.) Leipzig, Brockhaus. 4 Thlr. (I—VIII. 24⅝ Thlr.)

78 *) **K. H. L. Pölitz**: Weltgeschichte für gebildete Leser. In 16 Liefer. 7. Aufl. von Prof. Dr. **F. Bülau** und **K. Zimmer** umgearbeitet und ergänzt. 1—5. Liefer. à ⅓ Thlr. Leipzig, Hinrichs.

79 *) Dr. **K. Hagen**, Prof.: Geschichte der neuesten Zeit; vom Sturze Napoleons bis auf unsere Tage. 1. Bd. (12 Liefer. 2 Thlr. 12 Sgr.) Braunschweig, Westermann. (Reicht bis 1830.)

80 *) Dr. **E. Burckhardt**: Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. 1815—1840. Der 3. Aufl. 2. unveränderte Ausg. 1—4. Bd. Leipzig, Lork. 5⅓ Thlr. 5. Bd. besonders u. d. T.: Allgemeine Geschichte der Jahre 1840—1846. (1⅔ Thlr.)

81) **Th. Dielitz**: Die Helden der Neuzeit. Erzählungen aus der neuern Geschichte für die reifere Jugend. Berlin, Winkelmann. (1⅓ Thlr.)

82) **Fr. Lange**: Geschichten aus dem Herodot. Ein Lesebuch. 2. Aufl. Berlin, Reimer. 305 S. ¾ Thlr. (A. u. d. T.: Lesebuch zur griechischen Geschichte aus den Quellenschriftstellern. 1 Thlr.)

83) **B. G. Niebuhr**: Griechische Heroengeschichten. An seinen Sohn erzählt. 2. Aufl. Hamburg, Perthes. (12 Sgr.)

84) **F. Bässler**: Hellenischer Heldensaal oder Geschichte der Griechen in Lebensbeschreibungen nach den Darstellungen der Alten. 2 Bde. Berlin, Deckersche Geh. Ober-Hof-Buchdr. Mit 32 Illustrat. in Holzschn. 62 Bog. (5½ Thlr.)

85) **Th. Kriebitzsch**: Allgemeine Geschichte in Sprüchen und Gedichten für Schule und Haus. Erfurt, Körner. 261 S. ½ Thlr. (Siehe oben die Abhandlung.)

---

86 *) **Jos. Beck**: Synchronistische Tabellen. 3. Aufl. 6 Bl. Fol. Karlsruhe, Braun. (⅓ Thlr.)

87 *) **K. F. W. Wander**: Zeittafel für den Geschichtsunterricht, mit besonderer Rücksicht auf die schlesischen Schulen. 4. Aufl. Bunzlau, Appun. 8. (32 S. 2 Sgr.)

88 *) **P. Heußer**: Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Synchronistisch dargestellt. 3. Aufl. Elberfeld, Büschler. 8. (60 S. ⅙ Thlr.)

89 *) Dr. **W. F. Volger**, Rector: Geschichtstafeln zum Schul- und Privatgebrauch. 2. Abth. Mittlere Geschichte. 17 große Doppelfolio Tafeln. Hamburg u. Leipzig, Meißner u. Richter. (1⅓ Thlr.)

---

90) **C. Zimmermann's** Atlas von Palästina und der Sinai-Halbinsel zu C. Ritter's Erdkunde. Bd. XIV—XVI. Groß Fol. Berlin, Wiegand. (netto 5½ Thlr.)

91 *) Dr. **Kiepert**: Bibel-Atlas. 4. Berlin, Müller. 2. Aufl. (1 Thlr.)

92) **Th. König**: Historisch-geographischer Handatlas zur ältern, mittleren und neueren Geschichte. I. Abth. Alte Geschichte. 11 Karten auf 9 Bl. 12½ Sgr. II. Abth. Mittlere und neuere Geschichte. 16 Karten auf 15 Bl. Wolfenbüttel, Holle. 22½ Sgr.

93) **A. v. Freyhold**: Karte zur alten Geschichte (gez. von **A. v. Schmidt**). 2. Ausg. Berlin, Reimer. Imper. Fol. ⅓ Thlr., zur mittlern Geschichte ⅚ Thlr., zur neuern Geschichte ⅚ Thlr.

94 *) **M. Frommann**: Historischer Atlas. Nach Angabe von Dr. **H. Dittmar**. 2. Abth. Zur Geschichte der mittleren und neuern Zeit. 8 Karten. 4. Heidelberg, Winter. 1 Thlr. 2 Sgr. I. u. II. compl. in 14 Karten. 1 Thlr. 22 Sgr.

Diese Zusammenstellung läßt einen genügenden Einblick in die Schätze thun, welche auf geschichtlichem Gebiete die Literatur der Jahre 1848—1850 dargeboten hat. Werke für Fachgelehrte habe ich darin nicht aufgenommen, eben so nicht manche sonst aufgetauchten, unbedeutenden Erzeugnisse, so wie die zahlreichen politischen Schriften, womit uns diese Jahre überschwemmt haben. Nur ein paar, durch das Aushängeschild täuschende sind erwähnt, um davor zu warnen. Von einigen für's Volk geschriebenen geschichtlichen Büchern habe ich trotz ihrer Vortrefflichkeit abgesehen, weil sie an anderer Stelle besprochen sind. Um schließlich eine kurze Charakteristik mehrerer der angeführten Werke zu geben, will ich mich auf Folgendes beschränken.

I. Vaterländische Geschichte.

a. Die Lehrbücher von Löschke (Nr. 1) haben auch über die Grenzen Schlesiens hinaus die wohlverdiente Anerkennung als praktische, faßlich und umsichtig bearbeitete Schulschriften, ja als Volksbücher gefunden. Ton und Weise der Bearbeitung, Stoffwahl und Gliederung kommen dem Schulbedürfniß gut entgegen. Das Büchlein von Vormbaum (Nr. 2) ist in vielen Schulen beliebt geworden, weil es von einem ehrenwerthen, guten Patrioten herrührt und Viele von dem Streben nach seiner Art der Darlegung und Erweckung des specifisch-preußischen Patriotismus angesprochen werden. Auch der gedrängte Ueberblick von Oberheim (Nr. 43), dem bei jedem §. Blicke auf gleichzeitige allgemein-geschichtliche Data in Anmerkungen beigegeben sind, ist zum Einprägen der kurzen Data, sowie kurzer Charakterzüge gut; mehr will es nicht bieten. Dagegen verdient das Buch von v. Crousaz (Nr. 3) wegen etwas größerer Ausführlichkeit, fleißiger, lebendiger Durchführung, Unterstützung leichterer Einprägung durch Herausrücken der Jahreszahlen und kurzer Notizen auf den Rand und durch Ueberblicke, so wie durch eingehende ergänzende Anmerkungen wol mehr Verbreitung. Der Verleger hat es aber gerade noch einmal so theuer gemacht, als es dem Umfange nach und als Schulbuch sein dürfte. Die Geschichte von Zimmermann (Nr. 45) ist in den ältern Zeiten zwar etwas mager, aber die spätern Zeiten sind genauer und detaillirter behandelt, im Urtheil präcis, in der Darstellung populär im guten Sinne des Worts; nichts von forcirtem Patriotismus oder forcirter Religiosität, — aber manche anderswo seltener zu treffende Original-Aeußerung. Das Werk von Fischer (Nr. 44) kommt erst heraus; man kann noch kein festes Urtheil darüber gewinnen; aber es verspricht etwas. Das Buch von Förster (Nr. 26) liest sich ganz gut. Wer kann es aber vergessen, daß derselbe Verf. unter dem Titel: „Neuere und neueste preußische Geschichte seit dem Tode Friedrichs II. bis auf unsere Tage" ein Werk begonnen hatte, das gleich mit der ersten Lieferung als eine höchst widerliche skandalöse Chronik Friedrich Wilhelm's II. auftrat, und zum Glück dann liegen blieb. Was für ein Preuße, der Solches schreiben konnte! — Gottschalk (Nr. 23) und Heinel (Nr. 48) fußen auf der Basis der Geschichte des alten Ordenslandes Preußen; das erstere ist sehr reichhaltig, bei compressem Druck, schlicht und wohlthuend geschrieben und wird in der Provinz Preußen bald viel Freunde finden. Die übrigen Werke, von Ranke (Nr. 4), von Voigt (Nr. 46), von v. Orlich (Nr. 24) und Menzel (Nr. 25) sind theils Geschichtsforscher-Arbeiten, theils verbreiten sie sich nur über einzelne Zeitabschnitte; das von Stenzel (Nr. 47) rückt ungemein langsam vorwärts (seit dem Jahre 1830 erst bis zum 4. Bande, bis zum Jahre 1756) und ist verhältnißmäßig theuer. — Müller's Ehrenspiegel (Nr. 49) ist eine recht erfreuliche, patriotische Gabe. Beide Herausgeber sind ganz die Männer dazu, Gutes zu liefern. Sie dienen der Belebung des poetischen Elements im vaterländischen Geschichtsunterrichte trefflich.

b. Das Buch von Oeser und Nacke (Nr. 7) ist mehr eine Schrift für das Volk, als für die Schule. Für letztere gruppirt es theils den Stoff minder bequem, noch bietet es denselben so ausführlich als andere Werke von gleicher Bogenzahl. Aber es ist frisch und anziehend geschrieben, schreitet in den Hauptsachen rasch vor und bringt theils Dichtungsproben, theils Einblicke in das Volksleben nach mancherlei Seiten hin, die dem gebildeten Bürgersmann willkommen sind. Die Bücher von Rauschnick (Nr. 6) und Ramshorn (Nr. 55) halten sich nicht auf der jetzigen Höhe guter deutscher Geschichtsschriften, namentlich ist das letztere trocken; und die von Flathe (Nr. 28), Winderlich (Nr. 51) und Wirth (Nr. 54) kann man von conservativem Standpunkte aus Denen am wenigsten empfehlen, für die sie berechnet sind; sie sind nicht wahr genug, wegen einseitiger Hervorhebung der Fürstensünden. Kohlrausch's Bücher (Nr. 27 u. 53) sind in der Lehrerwelt genügend vortheilhaft bekannt, und die Lesebücher von Wolff (Nr. 9) und Vogel (Nr. 10) als äußerst wackere Arbeiten jedem deutschen Lehrer zu empfehlen. Dagegen ist Krahmer's Geschichtskalender (Nr. 56) ein unbedeutendes, entbehrliches Schriftchen, das auf jeden Tag im Jahre ein Paar Facta der deutschen Geschichte in tabellarischer Form dürr registrirt. Die „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit" (Nr. 31) kann man Lehrern nicht unbedingt anrathen. Das Werk schreitet langsam vor, wird theuer und bringt Vieles, was kritisch beurtheilt sein will, bevor es als Lehrstoff nutzbar wird, Vieles, was dazu gar nicht zu verwenden ist. Grube's Werk (Nr. 59) hat in der obigen Abhandlung seine nähere Besprechung und Empfehlung gefunden.

II. Allgemeine Geschichte.

a. Zu den unbedingt besten hierher gehörigen Schriften zähle ich die von Althaus (Nr. 12), wegen sehr anziehender, Kindern ausgezeichnet zu empfehlender Behandlung; die von Dittmar (Nr. 16 u. 75), wegen guter äußerer praktischer Stoffanordnung, tiefchristlicher Anschauung, sehr edler Behandlung und großen Reichthums, zumal des vorzüglichen, Lehrern nicht angelegentlich genug zu empfehlenden ausgezeichneten größern Werkes; und die von Weber (Nr. 72 u. 73), wegen entwickelnder, geistvoller Behandlung, umfassender Beachtung aller namhaften Momente des Völkerlebens und tiefen Eindringens in das Wesen der Thatsachen und Charaktere zur Begründung eines wahren geschichtlichen Urtheils. Mit vollem Recht genießt auch Böttiger's Buch (Nr. 32) in seiner poetischen Frische bei erwachsenern Schülern noch viel Anerkennung; es ist um ein Drittheil des Raums erweitert worden und mag wol in mehr denn 30,000 Exemplaren in deutschen Schulen seit seinem Erscheinen verbreitet sein. Ebenso sind die Leitfäden und Lehrbücher von Beck (Nr. 61 u. 62) wegen guter Glieder-

ung, klarer, scharfer Charakterzeichnung und Beachtung des geistigen Lebens der Völker, wobei nur die Deutschen nach Verhältniß noch mehr Berücksichtigung verdienten; von Dielitz (Nr. 81) auf Gymnasien ebenfalls wegen guter Anordnung und Stofferttheilung, kurzer, exacter Darstellung, namentlich der Culturentwickelung und Documentirung des Geistes der Völker; von Dr. E. A. Schmidt (Nr. 66 u. 67) für Gymnasien, wegen ungemeiner Gedrängtheit der mit großer Genauigkeit und Vollständigkeit zusammengestellten Thatsachen, bei welcher freilich der Styl mühsamer zu verstehen ist, und wegen der fleißigen Beachtung der geographischen Grundlagen, wie der Quellenschriftsteller; von Al. Schmidt (Nr. 64), ein in Weber's Weise, aber für die Bedürfnisse von Real- und höhern Bürgerschulen verfaßtes, die Cultur- und Literaturgeschichte wesentlich mit beachtendes Buch: diese alle sind höchst brauchbar und genießen darum auch weitverbreitete Benutzung. Das Lehrbuch von Welter (Nr. 71) bleibt wegen einfacher, Anfängern, die mehr als bloße Grundlinien bedürfen, sehr zusagender Darstellung, Ausscheidung des überflüssigen Namen- und Zahlenwerks und größerer Ausführlichkeit der bedeutendern, das jugendliche Gemüth ansprechenden Thatsachen, auch in protestantischen Schulen noch gern im Brauch. Auch das Buch von Schwartz (Nr. 38) ist für diese Zwecke ganz wohl zu empfehlen. Tabellenartig ist das Buch von Wernicke (Nr. 36) und von Keber (Nr. 63) verfaßt, wobei jedoch an jenem die Bestimmung für Töchterschulen und an diesem die „neue Methode", wonach es gearbeitet sein will, nicht recht einleuchtet. Beide beachten die Culturgeschichte, Keber zieht auch die griechische und römische Mythologie mit heran. Aphoristisch ist der Leitfaden von Stüve (Nr. 13), während der von Marggraff (Nr. 60) in leichtfaßlicher, munterer Darstellung die nächstliegenden Momente für Knaben enthält, welche demnächst einen noch weitern Unterricht genießen, und welche sich im Wiedererzählen üben sollen. Auch die Bücher von O. Lange (Nr. 14) und Oeser-Neubecker (Nr. 70) sind praktisch gut brauchbar, namentlich jenes wegen der Gliederung in 3 Curse und des Beginnens mit Biographieen. Dagegen ist das kleine Opus von Walter (Nr. 41) und Petersen (Nr. 17) unerheblich. Die Bücher von Dielitz (Nr. 19 u. 81), von Fr. Lange (Nr. 82), Niebuhr (Nr. 83) und namentlich von Bäßler (Nr. 84) sind als erfrischende, belebende Lectüre für die reifere Jugend sehr zu empfehlen, während das von Günther (Nr. 37) nicht ohne religiöse Einseitigkeiten und rigorose Urtheile geschrieben ist, welche der guten Sache und der einfachen geschichtlichen Wahrheit nur zu leicht Eintrag thun. Die größern Werke von Schlosser (Nr. 76), Pölitz (Nr. 78), Burckhardt (Nr. 80) dürfen als in ihrer ganzen Weise hinreichend vortheilhaft bekannt angenommen werden. Das mnemonische Buch von Pick (Nr. 20) kann ich zum praktischen Schulgebrauch nicht empfehlen wollen.

b. Die Geschichtstabellen von Schäfer (Nr. 21) und Wander (Nr. 87), die schlechthin zum Auswendiglernen bestimmt sind, enthalten immerhin so viel Stoff, daß zunächst die durch fettern Druck

hervorgehobenen Momente genügen, um einigermaßen festen chronologischen Halt zu gewinnen, indeß die zwischenliegenden Momente dem ausführlichern Unterrichte zuzuweisen wären. Die wenigen Blätter von Wander enthalten über 700 Zahlenangaben aus der allgemeinen, deutschen, preußischen, schlesischen und aus der Kirchengeschichte. Mäßig reichhaltig sind auch die Tabellen von Peter (Nr. 39). Bei Heußer's Tabellen (Nr. 88) sind zwar nur etwas über 600 Zahlenangaben, aber die geschichtlichen Momente sind ausgeführter in einem Satze oder mit irgend einem etwas mehr andeutenden Merkmale hingestellt, die Tabelle von 1789—1849 annalistisch bearbeitet und in den Zugaben eine Reihe Data auf gerundete Jahrhunderte, eine andere auf Jahreszahlen wie 999, 888, 555, 333, 1111 u. s. w. bezogen, und zuletzt eine kleine Anzahl historischer Parallelen angehängt. — Beck's zweckmäßige Tabellen in Folio (Nr. 86) sind bereits vortheilhaft bekannt. Die umfänglichsten, und in ihrer Weise besonders schätzbaren Tabellen sind die von Volger (Nr. 89). Sie vereinigen sehr gut die chronologische Anordnung mit genauer synchronistischer Aufstellung und geographischer (ethnographischer) Trennung. Die früher erschienene 1. Abtheil. enthält 7 Doppelfoliotafeln für die alte Geschichte; 3 derselben sind dem allgemeinen Ueberblick, 2 specieller für Griechenland, 2 für das römische Reich bestimmt, doch so, daß bei letztern 4 die gleichzeitigen Momente aus der Geschichte anderer Völker in die neben das mittlere Hauptfeld zu beiden Seiten gestellten Columnen mit aufgeführt werden. Aehnlicher Weise sind von den 17 Tafeln für das Mittelalter 1 dem Gesammtüberblick über die ganze Zeit, 1 der Völkerwanderung, 2 den Karolingern und dem Kalifat, 4 Deutschland, 1 den Kreuzzügen und von den übrigen 8 je zwei Italien, Spanien und der christlichen Kirche, — England und Frankreich — Nord- und Osteuropa, — dem griechischen Reich und den Türken und Asien und Afrika zugewiesen. Bei den Karten für einzelne Länder nehmen diese die großen Mittelfelder ein und nebenhin stehen in kürzern Angaben die Momente aus der Geschichte anderer Länder und Völker. Die Tafeln sind sehr zweckmäßig, darum Lehrern, Schülern und Geschichtsfreunden um so willkommener, als sie nicht so überladen und gar zu gegliedert eingerichtet sind, wie die von Vehse. Die Culturgeschichte ist nur kurz und gedrängt verfolgt.

c. Von den Kartenwerken nenne ich Bretschneider's Wandkarte (Nr. 22) als recht wacker, Möller's Palästina (Nr. 42) als in neuester Auflage merklich verbessert, für Land- und Volksschulen wohl zu empfehlen. Zimmermann's Atlas (Nr. 90) ist nicht für den Lehrerbedarf, sondern für Gelehrte und Forscher gearbeitet; selbst Bensen's Atlas (Nr. 40) übersteigt schon das gewöhnliche Bedürfniß der Lehrer an Bürger- und Realschulen. Der Atlas von König (Nr. 92) befriedigt, trotz mancher technischen und sachlichen Ausstellungen, die daran zu machen sind, das Schulbedürfniß immerhin und kann bei seiner Billigkeit allenfalls von Schülern beschafft werden, die daran für alle Hauptgebiete ein angemessenes Bild haben. Der Atlas von Frommann (Nr. 94) dagegen ist ungleich viel schöner, schärfer und klarer, sodaß auch

auf den kleinern Kärtchen alles Weſentliche deutlich und gut hervortritt, und kaum erhebliche Irrungen ſtörend werden. Er begleitet die Dittmar'ſchen Geſchichtswerke vortrefflich und klärt in zahlreichen Nebenkärtchen und Vignetten manche ſpeciellen Oertlichkeiten noch mehr auf. Die v. Freyhold'ſchen Karten (Nr. 93) dienen Lehrern für ſpecielleres, eingehenderes Durcharbeiten der Geſchichte zum ſichern Wegweiſer beim Handgebrauch, da der treffliche v. Wedell'ſche hiſtoriſch-geographiſche Atlas bei ſeinem hohen Preiſe ſchwerlich in Vieler Hände kommen wird.

Wenngleich ich mir faſt Zwang anthun muß, dies Mal manche vortreffliche Geſchichtswerke nur ſo im Großen und Ganzen kurz zu charakteriſiren, ſo gebietet doch die Raumbeſchränkung die möglichſte Kürze. Für die Mehrzahl der angegebenen Schriften wäre in meiner Geſchichtsabhandlung und Dr. Dieſterweg's „Wegweiſer" Bd. II. eine nähere Kennzeichnung nachzuleſen.

VII.

Naturkunde.

Bearbeitet

von

August Lüben,
Rector der Bürgerſchulen zu Merſeburg.

I. Naturgeſchichte.

A. Methodik.

Um dem Leſer Das, was in den beiden letzten Jahren über die Methode des naturhiſtoriſchen Unterrichts geſagt worden iſt, möglichſt überſichtlich vorzuführen, ſoll es nach folgenden Geſichtspunkten zuſammengeſtellt und kurz beſprochen werden:

I. Wichtigkeit und Zweck des naturhiſtoriſchen Unterrichts.
II. Anfangszeit des naturhiſtoriſchen Unterrichts.
III. Zeitmaß für den naturhiſtoriſchen Unterricht.
IV. Gegenſtände des erſten naturhiſtoriſchen Unterrichts.
V. Auswahl der naturhiſtoriſchen Gegenſtände.
VI. Vertheilung des Unterrichtsſtoffes für die Schulzeit.
VII. Verfahren beim Unterricht.
VIII. Förderungsmittel für den Schüler.
IX. Anforderungen an die Lehrer der Naturgeſchichte.

I. Wichtigkeit und Zweck des naturhiſtoriſchen Unterrichts.

Als ich vor 18 Jahren mit meiner „Anweiſung zu einem methodiſchen Unterricht in der Pflanzenkunde" hervortrat, hielt ich es für nöthig, mich in der dem Werke vorgedruckten Abhandlung „Ueber den

Unterricht in der Pflanzenkunde" weitläufig über den Werth des Unterrichts in der Naturgeschichte zu verbreiten. In der Zeit, als die zweite Auflage erschien, kam es mir vor, als sei es unnöthig, hierüber noch ein Wort zu verlieren, da die Naturgeschichte mittlerweile von allen Seiten her den Schulen war empfohlen worden und an vielen Orten auch willig Aufnahme gefunden hatte; ich ließ daher diesen Theil aus der angeführten Abhandlung weg. Jetzt will es mir scheinen, als sei es gut, dies Thema wieder aufzunehmen. Von einer gewissen Seite her versucht man nämlich, die Naturwissenschaften zu verdächtigen und geht darin so weit, sie als eine gefährliche, die Religion untergrabende Disciplin darzustellen. Daß solche Verdächtigungen nur von beschränkten Köpfen und solchen Leuten ausgehen können, die ohne alle Naturkenntniß sind, leuchtet ein; aber wir dürfen ihre Urtheile darum doch nicht ignoriren, und zwar aus dem Grunde nicht, weil sie nicht selten einen großen Einfluß auf die Einrichtung der Schulen ausüben.

Wer sich in der Lage findet, mit solchen Dunkelmännern um die Sicherstellung der Naturkunde kämpfen zu müssen, der möge durch das Nachfolgende seine Waffen für diesen Kampf verstärken, falls er es nöthig hat.

1. Naturkunde ist die Grundlage für die Religion.

Die Wahrheit dieses Gedankens ist durch die Entwickelung des menschlichen Geschlechts selbst unwiderleglich dargethan worden. Die Wunder, welche die Natur ihnen täglich darbot, haben die Aufmerksamkeit auf den Schöpfer gelenkt, das Nachdenken geschärft und für höhere Offenbarungen befähigt.

Herr Director Dr. L. Reichenbach in Dresden, bekannt als gründlicher Naturforscher, führt diesen Gedanken an mehreren Stellen seiner trefflichen Vorrede zu dem „Leben der Thiere" von Wegener (Leipzig, bei Weber, 1851) aus. Nachdem er nachgewiesen, wie mangelhaft die Gelegenheiten für Naturkunde sind, fährt er Seite XVI fort: „Und während dieses allseitigen Verachtens der Werke Gottes, durch sie selbst veranlaßt, glauben gewisse Theologen dennoch Religion in das Volk bringen zu können. Noch nie in der Welt ist aber ein Werk ohne Anfang gelungen, und Alles, was man zuerst an seinem Ende erfaßte, blieb in seiner Verendung. Wollen also jene Männer nicht auch heute noch denselben Weg gehen, den Moses und Christus gegangen, indem sie zuerst von den Werken Gottes ausgehend, zur Offenbarung der Liebe durch Worte gelangten, wollen sie nicht zulassen, daß, so wie sie selbst alle andern Aussprüche der heiligen Schrift durch endlose Commentare erläutern, auch die Werke Gottes in gleichem Grade mit allen andern Wissenschaften und Künsten verständig und gründlich zusammenhängend gelehrt werden, so werden sie sich eines durchgreifenden Erfolges so wenig als jene Missionaire erfreuen, welche nicht von den Werken Gottes ausgehen und mit dem Kreuze beginnen, da die Erkenntniß von dessen Bedeutung eben erst das Ende der Kenntniß jener Werke Gottes geworden."

Ganz dieselbe Ansicht trägt Herr Grube in seiner neuesten, sehr

empfehlenswerthen Schrift: „Der Elementar- und Volksschulunterricht im Zusammenhange dargestellt u. s. w." (Erfurt und Leipzig bei Körner, 1851) vor. S. 88 sagt er: „Wie sich aber die Menschheit im Großen und Ganzen entwickelt hat, so entwickelt sich noch fort und fort der Mensch im Einzelnen; das psychologische Gesetz ist überall dasselbe. Das Kind lebt zuerst in einer heidnischen Vielgötterei, ist ein geborner Heide; es hat vorerst seinen Gott nur in den Naturkräften, die sein Gemüth zur Ahnung des Uebersinnlichen anregen; und nur allmählich, in dem Maße als sich seine eigene Persönlichkeit entwickelt, gelangt es zur Idee eines persönlichen, über die Natur schlechthin erhabenen Gottes. Aber auch dann noch, wenn diese Idee zur Klarheit des Bewußtseins geboren ist, kann sie nur fortleben und sich entwickeln im Reflex der Naturanschauung, und die Naturkunde muß dem Religionsunterrichte die concrete Basis geben. Je lebendiger das Kind die Naturkräfte angeschaut und empfunden hat, je vertrauter es mit den „Natur-Göttern" geworden ist, desto inniger wird es den Gott über der Natur erfassen, desto persönlich näher wird ihm dieser treten, wenn er sich im sittlichen Selbstbewußtsein offenbart."

2. Die Naturkunde wirkt vortheilhaft auf die Sittlichkeit des Menschen ein.

„Das Studium der Natur", sagt Herr Grube S. 92 des angeführten Werkes, „flößt den treuen Jüngern eine Liebe ein, vor welcher aller Egoismus verschwindet, die weit erhaben ist über alles sinnliche Interesse; sie gewährt eine Freude, die rein ist, wie die Freude im heiligen Geiste, denn sie ist ja im Grunde selber die Freude am heiligen Geiste, der sich in der Natur offenbart. Und während andere Schönheiten mit dem Alter des Menschen erbleichen, mit schwindender Empfänglichkeit ihren Reiz und ihre Bedeutung verlieren, bewährt die Natur eben dadurch ihren göttlichen Ursprung, daß ihre Schönheit nimmer schwindet, ihre Jugend immer frisch bleibt. An dieser Identität, diesem gleichförmigen Beharren des Lebens stärkt und erquickt sich der Mensch; er findet sich darin immer wieder, auch wenn er sich selbst verloren hätte, und alle Güter, die er einst auf den Altar der Natur niederlegte, werden mit tausendfachen Zinsen ihm zurückerstattet. Dem Kinde, dem Jüngling, dem Greise wie dem Manne bleibt sie die immer gleich treue, gleich warme Freundin."

„So wirkt die Natur, weil sie ästhetisch wirkt, auch sittlich, und documentirt die innere Verwandtschaft des Schönen und Guten. Sie wirkt auf jeden Menschen, den gebildeten wie den ungebildeten, weil sie in unmittelbar sinnlicher Gegenwart an den Menschen herantritt, ihre Ideen nicht blos verkörpert und verständlich, sondern durch das Medium der Schönheit auch anziehend und fühlbar macht. Wenn sie sich dem einzelnen Menschen nur nach dem Grade seiner geistig-gemüthlichen Bildung offenbart, so ist das eben ein Beweis ihrer ursprünglichen Einheit mit dem Menschengeiste, in welchem sie zur persönlichen Selbstoffenbarung gelangt. Selbst auf den höchsten Stufen, wo sich Gott in den göttlichen Menschen offenbart, stehen diese, so hoch sie sich auch

einerseits über die Natur erheben, andererseits noch nicht außerhalb derselben, sondern wurzeln in ihr; denn sie sind die höchste Stufe ihrer Bildung, und in ihnen hat sich das Göttliche so innig mit dem Natürlichen verbunden, daß es nicht blos individualisirt, sondern auch personificirt worden ist. Nur in dem Maße, als der Mensch sich ihr hingibt, gibt sie sich ihm wieder hin, und offenbart ihm ihr innerstes Wesen, und diese Offenbarung ist zugleich die Entwickelung aller geistigen, sittlichen, gemüthlichen Kräfte des Menschen. So bildet die Natur den Charakter des Menschen — sie gibt ihm ein bestimmtes sittliches Gepräge; die feinsten und zartesten Blüthen geistiger und sittlicher Cultur entspringen aus natürlicher Wurzel, und die Beschaffenheit dieser ertheilt erst jener die bestimmte Farbe und den eigenthümlichen Duft. Indem sie den Menschen zum Frieden mit sich selber, zur Harmonie aller seiner Kräfte, zur Heiterkeit des Gemüthes, zur reinen Freude am Dasein selber leitet, bearbeitet sie eo ipso den Boden, woraus alles Gute gern und willig emporwächst, bildet sie fromme, sanfte, mit sich selbst und der Welt zufriedene Menschen. Unter den Handwerkern sind die Gärtner, unter den Ständen die Ackerbauer die frömmsten, moralisch gesundesten Menschen darum, weil sie am meisten mit der Natur verkehren."

3. Die Naturkunde vernichtet den Aberglauben und den blinden Fanatismus.

Dieser Gedanke ist alt, verdient aber, von neuem beherzigt zu werden. Die alte Hellmuth'sche, von Fischer neu bearbeitete Naturlehre führte in ihrem Titel den Zusatz: „Zur Vertreibung des Aberglaubens." Sie hat mit andern derartigen Schriften so treulich in dieser Richtung gewirkt, daß Fischer Manches in den neuen Ausgaben weglassen konnte, was direct darauf berechnet war. Man täusche sich aber nicht; in dem noch nicht oder nur wenig von der Naturkunde berührtem Volke findet sich noch viel Aberglaube, auch religiöser. Auf diese Schichten muß daher das Augenmerk vorzugsweise gerichtet werden. Je gründlicher der naturkundliche Unterricht ist, desto früher weicht der Aberglaube mit dem ihm verwandten Fanatismus.

Herr Kützing sagt in seiner Schrift: „Die Naturwissenschaften in den Schulen als Beförderer des christlichen Humanismus" (Nordhausen bei Büchting, 1850) S. 21: „Was in finstern oder andern Zeiten das Priesterthum oder fanatische Unwissende gegen die Naturforscher und ihre Wissenschaft gesündigt haben, hat das Christenthum nicht verschuldet. Den Kampf aber gegen Aberglauben und gegen finstern Fanatismus haben die Naturwissenschaften siegreich geführt. Sie haben den Sieg nicht benutzt, das Christenthum zu untergraben, sondern sie haben es nur von den Scheußlichkeiten gereinigt, womit es verunziert war."

„Dieses Reinhalten der göttlichen Lehre von allem unreinen und unhaltbarem Beiwerk ist auch ferner ihre Aufgabe; und so sehe ich allerdings hierin ein zwingendes Moment, sie

als die Vollendung und Verherrlichung — und deshalb als einen nothwendigen Theil — des Christenthums zu betrachten."

4. Die Naturkunde fördert das richtige Denken.

So unumstößlich wahr dieser Satz auch ist, so steht doch fest, daß eine solche Wirkung der Naturkunde sich nur da zeigt, wo fachkundige Lehrer ein vernünftiges Verfahren beim Unterricht anwenden, zu wirklicher Naturkenntniß anleiten, nicht Fabeln aus der Natur machen.

Herr Kützing sagt in dieser Beziehung S. 29 des angeführten Werkes: „Der Naturforscher versenkt sich auch in die Natur, aber er vergißt sich dabei, er vergißt, daß er darin ist, und nun erst gebraucht er seine Augen, besieht sie, und merkt sich das Gesehene, das er nachdenkend ordnet und zu einem wissenschaftlichen Ganzen vereint. Die allgemeinen Gesetze des Denkens kommen hierbei eben so in Anwendung, als bei den ethischen Wissenschaften. Die Naturwissenschaften haben also keine besondere Logik; aber weil ihre Logik dieselbe ist, so kann man beispielsweise hier eben so gut lernen wie dort."

Was hier vom Naturforscher gesagt wird, gilt auch vom Schüler; auch er muß sich in die Natur versenken, sich in den Gegenstand vertiefen, den der Lehrer ihm vorführt.

„Bücher, welche die erste Anleitung zur Denklehre, Logik, geben, bedienen sich immer am liebsten der Beispiele aus der Naturgeschichte. Die Systematik liefert dazu ein Material, welches man von den leichtesten Anfängen an bis zu den schwierigsten Problemen schrittweise verfolgen, wodurch man die Geistesthätigkeit immer mehr spannen kann." Ratzeburg, die Naturwissenschaften, Berlin, 1849, S. 18.

5. Die Naturkunde bildet das Schönheitsgefühl.

Dieser Satz könnte höchstens von Leuten angegriffen werden, die ohne Naturkunde sind. Mit Solchen kann man aber überhaupt nicht über den bildenden Einfluß der Naturkunde sprechen und wären sie in anderer Beziehung auch noch so gelehrt. Die Natur ist durch und durch, im Ganzen wie im Einzelnen schön. Längere Beschäftigung mit ihr muß daher das ästhetische Gefühl bilden. Natürlich wird auch in dieser Hinsicht sehr viel auf die rechte Behandlung des Gegenstandes ankommen. Die Ansichten hierüber sind getheilt. Während einige meinen, die Naturkörper müßten zu diesem Zweck mehr von ihrer poetischen Seite erfaßt werden, halten Andere dafür, daß nur volle Erkenntniß sich als wirksam erweise. Nach meinem Dafürhalten hat jede dieser Parteien nur halb Recht. Man muß hier, wie in vielen andern Fällen, das Eine thun und das Andere nicht lassen. Je jünger die Schüler sind, desto mehr wird die gemüthlich-poetische Naturbetrachtung vorherrschen, je älter und reifer sie werden, in desto größerem Maße wird man sie auf die Schönheiten aufmerksam machen, welche der Bau der Naturkörper selbst darbietet. Daher muß der Unterricht auf jeder nachfolgenden Stufe gründlicher, d. h. tiefer in die Sache eingehender sein, als auf der vorhergehenden.

Herr Kützing verspricht sich nur von einem gründlichen Unterricht

etwas für Bildung des Schönheitsgefühls. Er sagt S. 34 und 35 seiner angeführten Schrift: „Aber so wenig der Operateur deshalb (nämlich weil er bei einer Operation nicht auf die Person, sondern nur auf das Uebel sieht) gefühllos genannt werden kann, eben so wenig kann der Naturforscher sein Auge vor den Naturschönheiten verschließen. Nur findet allerdings der Unterschied statt, daß er, mehr bekannt mit den Gesetzen und Einrichtungen des Naturlebens, diesem oft ganz andere Seiten der Schönheit abgewinnt, die dem gewöhnlichen ungeübten Sinne verschlossen bleiben. Daher ergötzt sich auch oft der bloße Gefühlsmensch nur an eingebildeten Schönheiten (Illusionen), während der Kundige sich an der wahren Schönheit erfreut. Allerdings ist die nothwendige Folge hiervon, daß der Naturkundige die Illusionen des Gefühlsmenschen wohl ergötzlich, aber nicht schön finden kann; denn der Irrthum (weil Unwahrheit) ist noch nie schöner gewesen, obschon er von manchen Leuten „allerliebst" und „liebenswürdig" gefunden werden kann."

„Darum muß aber auch mit der nähern Einsicht in die Natur das Schönheitsgefühl sich steigern und verfeinern, denn in dem Kosmos, als dem Ausdruck des Gedankens Gottes, ist doch gewiß die höchste Schönheit mit der höchsten Wahrheit gepaart. Es ist auch nicht möglich, daß der Mensch etwas für schön halten könne, was er nicht zugleich für wahr hält. Denn ist das Wahrheitsgefühl nicht unmittelbar neben dem Schönheitsgefühl für einen Gegenstand vorhanden, so erscheint derselbe nothwendig geschminkt. Ich wiederhole daher, daß das ästhetische Gefühl mit unserer Erkenntniß sich verfeinert. Darum finden wir in jüngern Jahren schön, was wir in spätern oft als eine Illusion beklagen."

„In so fern nun die Naturwissenschaft, wie jede andere, nach der höchsten Wahrheit strebt und für diese den passenden Ausdruck sucht, wendet sie sich der Kunst zu, auf welche sie eben so belebend und veredelnd wirkt, als diese durch die Form die Wissenschaft erst kleidet und so zur äußern Erscheinung bringt. Ist die Form der Wahrheit gemäß, so ist sie auch schön. Denn wäre das nicht, so wäre auch keine Schönheit in der Natur vorhanden. Die Wissenschaft auf ihrem Gipfelpunkte ist daher Weisheit und Schönheit zugleich."

6. Das Betrachten von Naturkörpern bildet das Auge.

Das richtige Sehen ist eine Kunst und zwar eine schwere, wie viele von den Naturfreunden, die in ihrer Jugend nichts weiter gesehen haben, als lateinische und griechische Vokabeln, aus eigener Erfahrung wissen. Man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, daß mit wenigen Ausnahmen Niemand richtig sehen lernt, wenn er nicht in der Jugend dazu angeleitet wird. Daß nun die Naturkörper zur Erlangung dieser ungemein wichtigen Kunst die geeignetsten und würdigsten sind, wer sollte das bezweifeln? Man kann daher nur wünschen, daß die Naturanschauungen für jedes Kind so früh als möglich beginnen und recht lange zweckmäßig fortgesetzt werden mögen. Wundern muß man sich daher über folgende Aeußerung Kützing's: „Man hat gesagt, es

sei nöthig, daß das Auge recht frühzeitig in der Schule an naturkundlichen Gegenständen geübt werde, weil es sich nur so zu einem kräftigen (!) Organ entwickeln könne. Dem kann ich nicht unbedingt beistimmen. Denn ist das Auge von Hause aus gesund und kräftig, so sucht es schon von selbst Beschäftigung und diese bietet sich überall dar. Das Sehen kann an sehr vielen Gegenständen gelernt werden. Das naturwissenschaftliche Sehen ist allerdings etwas Anderes, als das gewöhnliche. Aber es reicht hin, wenn es mit der Wissenschaft selbst beginnt, in einer Zeit, wo der Schüler schon die Schwierigkeiten der Sprache überwunden hat."

Man sieht aus diesen Aeußerungen, daß der Herr Verf. sich das Auge ohne Seele denkt und eine körperliche Kräftigung desselben im Sinne hat, Turnübungen, wie man sie für Arme und Beine anstellt.

7. Die Naturkunde erweist sich dem conservativen Princip förderlich.

Diesen Gedanken spricht Herr Dir. Dr. Reichenbach an mehreren Stellen seiner Vorrede zu der Schrift von Wegener aus, und man kann ihm, wenn man sich das Walten in der Natur vergegenwärtigt, nur Recht geben. Der schöne Ausspruch der Bibel, daß Alles, was Gott gemacht habe, sehr gut sei (1. Mos. 1, 31), würde auch seine Bedeutung verlieren, wenn nicht in der Natur überall die Mittel zu ihrem Fortbestehen vorhanden wären. Abgesehen von tausend und aber tausend Beispielen, kann selbst die Geschichte von den Schmarotzer-Insekten, welche die Entomologen der neuern Zeit erst ins rechte Licht gestellt haben, als Beweis für diese Behauptung dienen.

S. XXIV heißt es bei Reichenbach: „Die Weisheit und Allmacht des Schöpfers offenbart sich auch aus der Organisation und aus dem Bestehen seines Staates. In kräftigem Proceß der Feuerprobe seine Himmelskörper erschaffend, ließ er sie abkühlen und erwärmte sie wieder durch seine ewig gleiche Liebe, und richtete ihr Wesen in ewig gleicher Gerechtigkeit, und alle Spur von Unruhe schwand, und in immer gleicher Schönheit prangte fort und fort dankbar die Erde. Das conservative Princip ist auf der Erde so alt, als das Leben auf ihr."

8. „Es kann ferner durch die Betrachtung der Natur der Sinn für Gesetzmäßigkeit gebildet werden. Sie erreicht hier den höchsten Ausdruck des Positiven, ist dabei aber auch wieder zuweilen so verschleiert, daß sie in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen scheint: ein Körper, der ein guter Wärmeleiter sein soll nach physikalischen Gesetzen, der scheint ausnahmsweise ein schlechter zu sein." Ratzeburg, die Naturwissenschaften, S. 18.

Eben so wahr als beachtenswerth.

H. Anfangszeit des naturhistorischen Unterrichts.

Die Frage, wann der naturhistorische Unterricht beginnen soll, ist in der neuern Zeit eben so verschieden beantwortet worden, wie früher.

Herr Sandmeier sagt S. 4 seiner „Anleitung zu einem naturkundlichen Anschauungsunterricht" (Aarau, 1850): „Wir halten dafür, daß Unterricht oder vielmehr Unterhaltungen über Gegenstände aus der Naturkunde schon im ersten Schuljahre vorkommen und bis zum Austritt aus der Schule fortgeführt werden sollen, denn diese Uebungen bilden den wichtigsten Theil des Anschauungsunterrichts, und dieser ist hinwieder die Grundlage des Sprachunterrichts in einer Volksschule, so wie der Naturgeschichte, Naturlehre, Gewerbslehre, Erdbeschreibung, Geschichte und Gesundheitslehre."

Dieselbe Ansicht theilt der Herr Seminardirector Wehrli. Er sagt in seiner empfehlenden Beurtheilung der „Pflanzenkunde" von Jacob: „Was die Anwendung der Pflanzenkunde im Anschauungsunterricht betrifft, so bin ich wieder ganz mit Ihnen einverstanden. Ich habe fünfjährigen Knaben und Mädchen Unterricht über Pflanzen gegeben, der gewiß schon in diesem jugendlichen Alter so bildend war, als kaum irgend eine andere Art von Anschauungsunterricht."

Eben so spricht sich Herr Professor Ratzeburg S. 7 u. 8 seines oben angeführten Werkes für frühzeitiges Beginnen mit den Naturwissenschaften aus und schließt seine Erörterung darüber mit den Worten: „Der Nutzen der Naturbetrachtung in früher Jugend ist ja auch so allgemein anerkannt, daß nur sehr wenige Kritiker angeführt werden könnten, welche dieselben nicht beim ersten Unterricht geltend gemacht hätten."

Zu diesen „Kritikern" muß Herr Kützing gezählt werden. Er verlangt für die Realschulen und Gymnasien, daß die Schüler ausreichend sprachlich vorgebildet sein sollen, bevor der naturwissenschaftliche Unterricht beginnt.

S. 57 seiner bereits angeführten Schrift heißt es: „Damit aber auch nicht unnütze Zeit vergeudet werde, so beginne man in der Naturkunde nicht früher, als bis die allgemeine Sprache schon so weit vorgeschritten ist, daß der Schüler in derselben nicht mehr die einfachsten Begriffe verwechselt. Kommen nun solche Verstöße vor, so kann der Lehrer nicht bei seiner Sache bleiben, sondern muß auf die allgemeine Sprache zurück gehen. Er muß daher oft eine reine Sprachstunde halten, die ihm als eine Stunde in seinem Fache angerechnet wird."

„Das Schlimmste aber ist, daß die Aufmerksamkeit des Schülers zerrissen wird; denn in der Sprachstunde muß er sich das Wort ansehen, in der Naturkunde aber die Sache. Solche Schüler aber, welche die nöthige Sprachfertigkeit nicht erreichen, können auch an einem wissenschaftlichen Unterrichte nicht Theil nehmen. Sie gehören auf die Gewerbschule."

„Es folgt nun aber hieraus, daß von Naturkunde, als solcher, in Sexta und Quinta gar nicht die Rede sein kann, und daß selbst der Anfang in Quarta noch seine Schwierigkeiten hat, daß er aber erst von Tertia an bis oben hinaus fruchtbringend werden kann. Wird er nun dennoch in den untern Klassen angesetzt, so können die Stunden — soll nicht unnütze Zeit vergeudet werden — nur als sprachliche Stunden

betrachtet werden, bei denen der Stoff aus der Naturkunde genommen wird."

Nach meinem Dafürhalten ist die Ansicht der drei zuerst genannten Schriftsteller die richtige. Schon das kleine Kind zeigt Interesse für Naturgegenstände und kann sich stundenlang mit dem Hunde, der Katze, dem Kaninchen, Meerschweinchen, Huhn, der Ente, dem Kanarienvogel im Bauer, dem Maikäfer beschäftigen und Essen und Trinken darüber vergessen. Diese Neigung für Beschäftigung mit der Natur muß genährt und zweckmäßig geleitet werden, theils durch die häusliche Erziehung, theils und vornehmlich durch die Schule. Die Besprechung der Gegenstände richtet sich natürlich nach dem Bildungszustande, bezweckt aber überall Kenntniß der Naturkörper, Bildung des Auges, der Sprache, des Verstandes und Gemüthes. Bis etwa zum achten Lebensjahre werden die Besprechungen mehr den Charakter der sogenannten Anschauungsübungen (Denk- und Sprechübungen) haben; von da ab aber kann die Naturgeschichte als solche auftreten, ohne fürchten zu müssen, zur „reinen Sprachstunde" zu werden. Wenn es noch nöthig wäre, unwiderlegliche, aus der Erfahrung genommene Beweise anzuführen, so könnte ich auf eine hinweisen, die ich erst heut gemacht habe. Mein jüngster, achtjähriger Sohn war mir nämlich behülflich bei der Präparation eines Krebses. Ich machte ihn aufmerksam auf die Lage und Bildung der Freßwerkzeuge, auf die Umgestaltung der vordern Füße in Kieferfüße, auf die Bildung der Füße und Kiemen u. dgl. m. und veranlaßte ihn darauf, das Gesehene zu beschreiben, welche Aufgabe er zu meiner vollen Zufriedenheit löste. Bei einer 14 Tage vorher vorgenommenen Zergliederung eines Affen bewies er einen Eifer, daß er gern auf das Spielen mit seinen Schulkameraden verzichtete. Solche Erfahrungen kann man in der Schule jeden Tag machen, falls man die Sache nicht etwa ganz verkehrt anfängt. Was Herr Kützing für das spätere Beginnen des naturwissenschaftlichen Unterrichts vorbringt, ist in Wahrheit ohne alle Begründung und beweist, daß er sich den Zweck der Unterrichtsgegenstände und namentlich auch den seines Hauptfaches noch nicht vollkommen klar gemacht hat.

III. Zeitmaß für den naturhistorischen Unterricht.

Herr Sandmeier fordert für den ganzen naturkundlichen Unterricht der Volksschule, die er sich in Unter-, Mittel- und Oberklasse getheilt denkt, für die Unterklasse wöchentlich zwei, für die Mittel- und Oberklasse im Sommer eine und im Winter zwei Stunden.

Diese Forderung ist eine durchaus mäßige und sollte überall gewährt werden. Wo jede dieser drei Klassen einen besondern Lehrer und auch in den Sommermonaten volle Schule hat, kann etwas mehr geschehen. Die hiesige zweite Bürgerschule, eine dreiklassige Volksschule, hat in der Unterklasse vier Stunden Anschauungsübungen, in der Mittelklasse zwei Stunden Naturgeschichte, in der Oberklasse zwei Stunden Naturgeschichte und zwei Stunden Naturlehre. In der ersten, aus

6 Klassen bestehenden Bürgerschule haben beide Unterklassen wöchentlich drei Stunden Anschauungsübungen, von der 4. bis zur 1. Klasse zwei Stunden Naturgeschichte und in der 2. und 1. noch zwei Stunden Physik. Außerdem gewährt auch das Lesebuch, das dem Lehrplan der Schule genau angepaßt ist (es erscheint im Laufe dieses Jahres unter dem Titel: Lesebuch für Bürgerschulen. Herausgegeben von Lüben und Nacke, in 6 Theilen, bei Brandstetter in Leipzig), dem naturkundlichen Unterricht noch mannigfache Unterstützung, ganz, wie die Wichtigkeit des Gegenstandes es erfordert. „In solcher Zerwürfniß", sagt Herr Reichenbach in der mehrfach erwähnten Vorrede zum „Leben der Thiere" von Wegener, „ist das einzige durchgreifende Mittel für eine neue Generation eine unmittelbare und wahr und verständig erläuterte Anschauung der vor unsern Augen wirklich und täglich sich begebenden Wunder Gottes in der Natur, von den einfachsten Formen der Infusorienwelt ausgehend, durch alle Stufen der Steigerung hindurch bis zum höchsten Wunder der Schöpfung, zum leiblichen und geistigen Wesen des Menschen, Anschauungen, von denen allen bis jetzt noch in der Menge fast gar nichts bekannt ist."

Herr Kützing verlangt (§. 169 der angef. Schrift) für die Realschulen von Tertia bis Prima wöchentlich sechs Stunden für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Mit dieser Stundenzahl läßt sich etwas leisten, wenn die Schüler regen Sinn für den Unterricht haben. Das gegenwärtige Prüfungsreglement ist indeß nicht sehr geeignet, Schüler, welche an das Abiturientenexamen denken, zum häuslichen Fleiß namentlich für Naturgeschichte aufzufordern.

IV. Gegenstände des ersten naturhistorischen Unterrichts.

Herr Sandmeier (Naturkundl. Anschauungsunterricht) beginnt, nachdem er den Standpunkt der Schüler erforscht hat, den Unterricht in der Unterklasse mit der Entwickelung der Begriffe Natur, Körper, Kunstkörper, Naturkörper, Mensch, Thier, Pflanze, Mineral, Ganzes, Theil, Platz oder Raum, Veränderung, Erscheinung, Naturerscheinung, geht dann zum Betrachten einzelner Pflanzen über, läßt hierauf den Menschen, dann die Thiere, nach diesen die Mineralien folgen und schließt mit dem Besprechen von Naturerscheinungen.

Das Beginnen mit Begriffserklärungen läßt sich, sechsjährige Kinder vorausgesetzt, nicht rechtfertigen. Die häusliche Erziehung ist gegenwärtig bei uns nicht von der Art, daß die Schule voraussetzen kann, es sei den Kindern bereits die Anschauung geworden, welche die Erläuterung obiger Begriffe fordert. Da ohnehin in den nächsten Stunden zum Betrachten einzelner Pflanzen übergegangen wird, so ist gar nicht einzusehen, warum das Kind schon jetzt mit dem Unterschiede zwischen Mensch, Thier, Pflanze und Mineral bekannt gemacht werden soll; für den beabsichtigten Unterricht in der Pflanzenkunde sind sie ebenso entbehrlich, wie die übrigen aufgeführten. Es findet sich zu ihrer Erläuterung etwas später, z. B. wenn die Betrachtung der Thiere vollendet

ist, noch besser, nachdem auch die Mineralien daran gewesen sind, sehr passende Gelegenheit.

Ganz einverstanden bin ich aber damit, daß der Unterricht mit der Pflanzenkunde begonnen wird. Meine Gründe für diesen Anfang habe ich bereits früher in Diesterwegs Wegweiser aufgestellt.

Für das Anfangen mit dem Betrachten einzelner Pflanzen erklärt sich auch Herr Director Brandt aus Saarbrücken in der Vorrede zu seiner „Pflanzenwelt" (Frankfurt a. M., 1851). S. II. sagt er: „Man behaupte immer so viel als man will, zuerst müsse man das Allgemeine, also auch das System geben, dann komme man zum Einzelnen, das nur sei wissenschaftlich: die Unhaltbarkeit solcher Behauptungen liegt zu klar am Tage. Ohne System, ohne Dociren über Allgemeines muß angefangen werden: „„Da ist ein Pflänzchen, jetzt, Kinder, seht es euch an; nennt's für den Augenblick, wie ihr wollt" — die technischen Ausdrücke werden noch nicht und überhaupt erst allmählich gegeben —; „hier noch eine andere Pflanze; wieder angesehen, dreht und wendet sie, zupft und rupft auch daran, nur nicht muthwillig, sondern mit Respect vor dem Pflänzchen, mit Ehrfurcht vor dem Gott und Herrn auch des Blümchens, und so weit es zur Sache gehört."" Auf diese Weise finden sich Aehnlichkeiten, Verschiedenheiten, Vergleichungspunkte, und wir schließen dann endlich mit dem System, das die Schüler dann größtentheils selbst construiren; es ist nichts willkürlich Gegebenes, sondern etwas aus der Beschäftigung mit dem Einzelnen sich Ergebendes."

Abweichend hiervon ist die Ansicht, welche Herr Kützing S. 68 seiner oben angeführten Schrift vorträgt. Er sagt daselbst: „Bei dem Einzelnen also muß angefangen werden. Aber das sieht jeder Unbefangene gleich, daß das Einzelne des Kindes ein anderes ist, als das Einzelne des Mannes; das Einzelne des Ungebildeten wieder ein anderes, als das des Gebildeten. Da nun in der Schule bei dem Einzelnen des Kindes angefangen werden muß, so müssen wir auch wissen, welche Vorstellung dasselbe davon hat. Da bemerken wir denn immer, daß überall die Natur sich ihm in der Ferne als ein Ganzes, Massenhaftes darstellt, je näher aber sie kommt, desto einzelner sie sich selbst vorführt. Da erscheinen ihm die Sterne an den Himmel befestigt, und dieser selbst verschmilzt und ruht in weiter Ferne auf der Erde. Da sieht es hier nicht Quarz, Granit, Gyps, Lehm, Thon, Dammerde — sondern Felsen, Steine, Erde; da sieht es nicht den Sumpf, die Quelle, den Fluß — sondern das Wasser; da sieht es nicht die einzelnen Pflanzenspecies, sondern den Garten, die Blumen, die Wiesen, das Gras, die Bäume, den Wald; da sieht es im Wasser nicht den Karpfen, die Schleie, die Karausche, sondern den Fisch; in der Luft nicht den Buchfinken, die Kohlmeise, den Habicht, sondern den Vogel; wer ihm aber sagt, daß die Gans auch ein Vogel wäre, den sieht es bedenklich an, und so wie es die Gänse, die Enten, die Hühner als einzelne Arten unterscheidet, so kennt es auch die Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen, Katzen,

Hunde und sogar Kälber, Fohlen, Lämmchen, Schafböcke, Ziegenböcke, Ochsen u. s. w."

„Da hätten wir sehr viele Einzelheiten, mit denen wir beginnen könnten; aber bei welcher? Das ist ziemlich gleichgültig. Man sagt, beim Nächsten. Das Nächste ist aber bei den sehr verschiedenen Kindern auch wieder verschieden. Das eine hat mit Lämmern, Hunden u. s. w. sich abgegeben und gespielt, während ein anderes sich noch vor ihnen fürchtet und alle diese Hausthiere nur aus dem Bilderbuche kennt, wie den Löwen, Elephanten u. s. w. Ja, es gibt Stadtkinder, die in Menagerien wol Affen, Leoparden, Hyänen und Casuare, aber eine Gans, einen Hasen nicht anders, als in der Schüssel gesehen haben. So ist es auch mit der Pflanzenwelt. Aber es gibt noch Etwas, was allen Kindern in Stadt und Land gleich nahe, ja am allernächsten liegt, die Mutter Erde."

„Also Geographie mache den Anfang. Aber nicht die Staaten-, Länder- und Völkerkunde, die man früher, und zum Theil jetzt noch, damit verwechselt hat, sondern Erdkunde. Diese ist durch und durch Naturwissenschaft, während jene Staaten- und Völkerkunde das Ende der Geschichte ist, also zur Ethik gehört."

Aus dem Mitgetheilten ersieht man, daß der Herr Verf. sich zur Abwechselung einmal statt der Tertianer, mit denen den Unterricht zu beginnen, er in Vorschlag gebracht, kleine Kinder, hinter denen das Kindermädchen noch herläuft, oder höchstens solche, die den allerersten Unterricht empfangen, gedacht hat, denn wie könnte er sonst sagen, daß ein Kind den bedenklich ansehen würde, der ihm sagte, daß die Gans auch ein Vogel sei.

Die ganze Darlegung hat offenbar den Zweck, gegen Diejenigen zu Felde zu ziehen, welche ihren naturhistorischen Unterricht mit dem Betrachten einer Species beginnen, also z. B. die Zoologie mit der Anschauung und Besprechung einer Katze, die Botanik mit der einer Schlüsselblume, die Mineralogie mit der des Kochsalzes. Um als Sieger aus diesem Feldzuge hervorzugehen, wird Herr Kützing ungerecht, und zwar dadurch, daß er die zu unterrichtenden Kinder so unwissend als nur möglich vorführt. Diejenigen, welche den naturgeschichtlichen Unterricht mit der Kenntniß einzelner Arten beginnen und zu beginnen empfohlen haben, haben auch oft genug erklärt, daß der von ihnen beabsichtigte Unterricht erst im achten Lebensjahre auftreten solle. Was der Verf. aus der Erdkunde fordert, das setzen auch sie voraus und geben es in den sogenannten Denkübungen seit Pestalozzi, wie Jedermann weiß, der nur etwas mit der Pädagogik des Elementarunterrichts bekannt ist. Herr Kützing befindet sich daher im Irrthum, wenn er seine Vorschläge für neu hält.

Welche Vorstellungen der Herr Verf. von einer Kindesseele hat, geht zur Genüge aus dem Satze hervor: „Da bemerken wir denn immer, daß überall die Natur sich ihm in der Ferne (!) als ein Ganzes, Massenhaftes darstellt, je näher aber sie kommt, desto einzelner sie

sich selbst vorführt.“ Es ist mir wirklich räthselhaft, wie man so etwas schreiben kann.

Auf der nächstolgenden Seite läßt der Herr Verf. sich folgendermaßen vernehmen:

„Es ist nun auch mancherlei hin und her gestritten worden, ob, ehe man zur Betrachtung des Einzelnen übergehe, der allgemeine Theil — die naturwissenschaftliche Formenlehre — vorangehen müsse; als ob eigentlich darüber zu streiten wäre. Man müßte denn mit sich noch nicht darüber im Reinen sein, ob man planmäßig oder planlos, gründlich oder ungründlich, zusammenhängend oder unzusammenhängend unterrichten solle.“

„Wie man nämlich bei den Sprachen die Forderung gestellt hat, sie ohne Grammatik zu lehren, und sich dabei auf das Beispiel von „„Kindern, Handwerksburschen und Juden““ [wegen des Hebräischen] beruft, so hat man auch — namentlich in der Naturgeschichte — verlangt, die Kennzeichenlehre ex usu bei der Beschreibung der Pflanzen, Thiere u. s. w. den Kindern beizubringen, und man hat sich dabei auf das Beispiel vieler Botaniker und Zoologen berufen, welche die „„Terminologie““ ebenso gelernt haben.“

„Abgesehen davon, daß unter diesen „„Botanikern““ und „„Zoologen““ (Entomologen, Ornithologen u. s. w.) die ungeheure Mehrzahl blos Dilettanten, mit und ohne antike Sprachbildung, sind, die es nicht weiter als zu kleinen und großen Sammlungen, Uebungen im Bestimmen und Beschreiben, Kenntniß der herrschenden sogenannten Systeme und einiger Tausend Pflanzen oder Käferspecies gebracht haben, und denen die Terminologie Nichts weiter ist, als ein bloßes Verzeichniß von Kunstausdrücken, diese Botaniker und Zoologen also gar nicht maßgebend sein können, weil sie planlos bei ihren Studien verfahren, verfehlt ein solcher Unterricht zum Theil seinen Schulzweck, weil er das formale Bildungselement, welches in den Naturwissenschaften liegt, auf das Minimum reducirt und den jugendlichen Geist nach einer Seite hin dirigirt, welche vorzugsweise das Gedächtniß, und zwar in einer so horribeln Weise in Anspruch nimmt, daß von einer Erzielung zusammenhängender gründlicher Kenntnisse nicht die Rede sein kann.“

„Wir haben es ja auch gesehen, wohin diese Manier, die „„Terminologie““ zu betreiben, geführt hat, und ich brauche wol nicht zu erinnern, wie viele Widersprüche sich bei verschiedenen Autoren im Gebrauche eines und desselben Terminus finden.“

Wenngleich der Herr Verf. es nicht sagt, so sieht doch Jedermann, daß er sich beim Niederschreiben der vorstehenden Sätze nicht die Kinder, denen „die Natur in der Ferne als ein Ganzes, Massenhaftes erscheint“, vorgestellt hat, sondern seine Tertianer. Dies Verfahren ist jedenfalls bequem, möchte sich aber schwerlich immer rechtfertigen lassen. Folgen wir aber dem Verf. auf das neue Terrain!

Die Frage, ob der naturhistorische Schulunterricht mit der Terminologie zu beginnen habe, ist vor einer Reihe von Jahren von verschie-

denen Schriftstellern beleuchtet und mit überwiegender Majorität verneint worden. Nach unserm Verf. gehören Alle, welche diese Majorität bilden, zu der „ungeheuren Mehrzahl von Dilettanten", die Nichtgelernt und darum kein Urtheil haben, eigentlich auch gar nicht werth sind, daß der Herr Professor sich mit ihnen einläßt. Es scheint mir, als stände Herr Kützing in mehrfacher Beziehung noch tiefer als diese Dilettanten; einen Naturforscher erkennt man wenigstens nicht in ihm, denn wahre Naturforschung macht — bescheiden. Ob er sich durch seine Ansicht als Pädagog empfiehlt? Es will mir nicht so scheinen. Auf der vorhergehenden Seite bekennt er sich zu der oft ausgesprochenen Ansicht, daß der Schüler beginnen müsse, wie die Wissenschaft es gethan habe. Hat die Wissenschaft etwa mit der Terminologie begonnen? Sicher nicht. Erst nachdem man eine gute Anzahl Pflanzen- und Thierspecies kannte, konnte von Terminologie die Rede sein. Vielleicht ist es nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, die Terminologie sei erst durch die neuere Naturforschung in ihrer wahren Bedeutung erkannt worden. Die Behauptung, daß das formale Bildungselement, welches in der Naturgeschichte liege, auf das Minimum reducirt, das Gedächtniß in horribler Weise in Anspruch genommen und zusammenhängende gründliche Kenntniß nicht erzielt werde, wenn man die Terminologie den Kindern bei der Beschreibung der Naturkörper beibringe, ist eine gänzlich unbegründete. Es ist vielmehr unzweifelhaft, wenigstens für die „ungeheure Mehrzahl der Dilettanten", daß sich gerade diese Art des Unterrichts, welche den Schüler veranlaßt, ein herzförmiges Blatt zu beschreiben und bei nächster Gelegenheit mit einem nierenförmigen zu vergleichen, ohne beide hier in Anwendung kommende Kunstausdrücke vorher zu kennen, als sehr bildend erweist. Besagte Dilettanten lassen es aber bei dieser gelegentlich erworbenen terminologischen Kenntniß nicht bewenden, machen sich's vielmehr zu einer Hauptaufgabe, das auf diesem Wege erworbene Material zu passender Zeit im Sinne der Wissenschaft zu verarbeiten und ihren Schülern zum vollen Bewußtsein zu bringen. Wie aus diesem Verfahren eine „horrible Beschwerung des Gedächtnisses" erwachsen soll, werden außer dem Herrn Verf. wol nur Wenige begreifen.

Herr Gymnasiallehrer Irmisch theilt diese Ansicht auch. Er sagt im Jahresberichte des Gymnasiums zu Sondershausen S. 16: „Uebrigens bedarf es wol keiner weitern Auseinandersetzung, daß man die Terminologie durchaus nicht für sich behandeln darf, als einen besondern Theil der Botanik. Je reicher und bestimmter die Anschauung, desto reicher und bestimmter wird die Sprache werden müssen. Erst muß der Schüler die Formen in recht charakteristischen Beispielen und, wo möglich, unter Zusammenstellung angemessener Gegensätze erkannt, das Wesentliche und Unwesentliche dabei aufgefunden haben, dann wird er mit den passenden Bezeichnungen bekannt gemacht; was natürlich das Zusammenstellen und das Recapituliren der zusammengehörigen Kunstausdrücke nicht ausschließt."

Wie die Terminologie, so will Hr. Kützing überhaupt den allge-

meinen Theil der Wissenschaft dem speciellen vorangestellt sehen. Er sagt S. 72: „Es versteht sich darum ganz von selbst, daß der allgemeine Theil jeder naturwissenschaftlichen Disciplin in logischer Ordnung dem speciellen Theile vorangehe. Durch logische Ordnung gewöhnt man auch die Schüler an logisches Denken, und das ist ja am Ende das Wesentlichste einer formalen Bildung.“ Diese Ansicht ist bereits im Vorhergehenden widerlegt und gehört überhaupt zu den längst antiquirten, mit der Entwickelung der Wissenschaft, wie mit anerkannten pädagogischen Grundsätzen im Widerspruch stehenden.

V. Auswahl der naturhistorischen Gegenstände.

Herr Sandmeier verbreitet sich S. 3 u. 4 seiner schon erwähnten Anleitung über die Auswahl des Unterrichtsstoffes, schließt sich jedoch ziemlich genau den Grundsätzen an, die Ref. hierüber in Diesterweg's Wegweiser aufgestellt hat.

Herr Dir. Brandt warnt in seiner „Pflanzenwelt“ nachdrücklich vor ausschließlicher Berücksichtigung des Schädlichen. „Man hüte sich, heißt es S. XV, vor einem Irrwege, auf den zu große Sorglichkeit oft führt, nämlich davor, die Nachtheile (!) der Natur den Kindern vorschnell vorzuhalten und diesen Unterricht etwa zu einer bloßen Giftkräuterkunde herabzuwürdigen. Es ist unverzeihlich, wenn man an den Wänden der Schulen oder im Lesebuche nichts als neben einer Abbildung der „völligen Hundswuth“ die Giftpflanzentafeln findet, zu denen dann ein Commentar von allerlei Schreckensgeschichten gegeben wird; denn das Kind betrachtet dann gar zu leicht die ganze Natur als eine Reihe verschiedener beweglicher und unbeweglicher Apothekergiftbüchsen, und wenn es freudig die Hand nach einem Pflänzchen ausstreckt, zieht es dieselbe auch schon wieder zurück und fragt: „Ist das kein Gift?“ Armes Kind! — Wie lange mag man wol noch dergleichen treiben! Man vertilge bei den Städten und Dörfern die gefährlichsten, zum Glück auch seltenern schädlichen Gewächse“ u. s. w.

Zu einem solchen Vertilgen der Giftpflanzen möchte ich nicht rathen. Gründliche Belehrung über die Giftpflanzen, d. h. genaue Kenntniß derselben, reicht wirklich aus, um Schaden zu verhüten.

S. XVI heißt es weiter: „Freilich soll das Kind später auch über diese Nachtheile (!) der Pflanzenwelt näher belehrt werden, aber erst dann, wenn es gelernt hat, daß da, wo Eine Giftpflanze steht, sich wenigstens tausend nützliche und liebliche Gewächse finden. Zugleich mag es dann lernen, daß nach dem Falle des Herrn der Erde auch die Natur eine gefallene (!) ist, obwol dies in der Pflanzenwelt weniger stark hervortritt, als in dem Thierreiche, und in diesem in weit geringerem Grade als in der Menschenwelt.“

Diese Ansicht über die Giftpflanzen halte ich für verkehrt und schädlich. Fast alle Giftpflanzen sind zugleich vorzügliche Arzneipflanzen und würden das ohne die Eigenschaften, die sie haben, nicht sein. Wie überall, so kommt es auch hier auf den rechten Gebrauch an, der-

der Mensch von den Naturkörpern macht. Wein und Brot können unter Umständen auch höchst nachtheilig, selbst tödtlich werden. Folgt daraus, daß sie seit dem Sündenfall schlechter sind, als vorher?

Im entgegengesetzten Sinne spricht sich Herr Dir. L. Reichenbach in der Vorrede zu Wegener's „Leben der Thiere" aus. „Die ursprüngliche Natur, heißt es S. XV, so wie sie Gott schuf, ist ewig rein und wandelt vor ihm in reinem Gesetz, und die Giftpflanze hat ihr Gift nur darum erhalten, um die Thiere, auf deren Nahrung sie angewiesen worden, plötzlich zu tödten, da Gebiß und Klauen ihr versagt sind, und so wird sie im Tödten ihrer Beute weit milder als der grausame Mensch im Schlachten der langsam zu Todte gemarterten Thiere. Und trotz Büffon's Tiraden ist das Thier ursprünglich gut, und der Tiger und jegliches Raubthier ist ein Gesandter der Gottheit, den sein Bedürfniß veranlaßt, seinen Auftrag zu üben und jenes Gleichgewicht zu erhalten, welches den wahren Segen bringt über die Welt."

Die verwerfliche, weil verderbliche Richtung des gewöhnlichen Unterrichts, überall nur das sogenannte Schädliche hervorzuheben, wird S. VIII u. IX genannter Vorrede sehr gut gezeichnet. Nachdem der Verf. vorher trefflich geschildert, wie das Kind schon von der Amme angeleitet wird, „den giftigen Wurm todtzutreten", heißt es dann: „Aber das Kind mit diesen Erfahrungen wird der Wärterin entwachsen, und die Schule nimmt es nun auf. Hier ist der eigentliche Ort, wo man pflegt die Natur zu erwähnen, und wo im ganzen Leben für die Meisten allein sie erwähnt wird. Alljährlich ein paar Stunden werden vielleicht einer sogenannten Naturgeschichte oder Naturbeschreibung, wie man es noch lieber nennt, gewidmet, und der Lehrer geht mit einem Buche an das ihm lästige Geschäft und schildert die Gefahren, welche dem Leben des Menschen die furchtbaren Giftpflanzen bringen, mit denen zum Theil das Kind niemals in Berührung gelangt und mögen auch zehnmal mehr Beispiele vorliegen, daß arme Schriftsteller durch immer und immer wieder copirte und dadurch immer unkenntlicher gewordene Beschreibungen und Abbildungen der Giftpflanzen sich ernährten, und daß sie wohlthätige Heilmittel sind, als daß irgend ein Mensch durch eine einzelne der in ihren Büchern für Giftpflanzen gehaltenen Arten jemals vergiftet worden wäre, so bleibt dennoch des Pflanzenreichs Brennpunkt und Spiegel die Giftpflanze, und mit Ausnahme des Kaffeebaums wird kaum der zahllosen Reize, Genüsse und Wohlthaten gedacht, welche der Schöpfer der Menschheit in allen Zonen durch das liebliche Reich seiner Pflanzen geboten. Aber auch im Thierreiche spielt die Hauptrolle das Raubthier und die giftige Schlange, und seit Graf Büffon durch die berühmtesten Professoren in Paris die Thiere beschreiben und abbilden ließ und im Hofkleide und Manschetten in seinem Studirzimmer Tiraden dazu schrieb, erfährt jedes Kind, daß der Löwe ein grimmiges und der Tiger ein blutdürstiges Thier ist, welches nur ausgeht, um zu morden, so lange es Lebendiges findet, sei es Mensch oder Thier; denn der Tiger ist auf der Welt, um zu morden, wie das Raubthier überhaupt, und Gift und Mord bleiben

die Hauptzüge in der Natur für die Naturgeschichte eines gewöhnlichen Lehrers für die Kinder der Schule."

Diese Schilderung ist leider nur zu wahr.

Einen sehr gehaltvollen Aufsatz über die „Auswahl des Stoffes für den botanischen Unterricht auf Gymnasien" hat Herr Gymnasiallehrer Irmisch in dem „Jahresberichte über das Gymnasium zu Sondershausen" (Sondershausen, 1849) geliefert. Der Unterrichtsstoff muß nach dem Verf. eine solche Beschaffenheit haben, daß er die Selbstthätigkeit des Schülers anregt, ihn angemessen anstrengt und kräftigt, in einigermaßen gefüllten Klassen veranschaulicht werden kann und ein zusammenhangendes und von bestimmten Principien durchdrungenes Ganze bildet. Diesen Grundsätzen gemäß, wird Alles ausgeschlossen, was zur „Lehre von den Elementartheilen der Pflanzen" gehört, ebenso „sämmtliche Ausdrücke, welche für die Theile der Keimknospe, für die Lage des Keimes im Samen, im Albumen, für die verschiedenen Schichten der Samenhaut gebräuchlich sind."

So gern ich dem Herrn Verf. beipflichte, die subtilen Sachen vom Schulunterrichte auszuschließen, so kann ich doch in Betreff der Elementarorgane seine Ansicht nicht ganz theilen. Für einen Blick durch's Mikroskop auf Zellen und Gefäße muß auch in vollen Klassen die Zeit gewonnen werden, und geschähe es nur in der Absicht, den Kindern den gehörigen Respekt vor der Pflanzenwelt beizubringen.

Im 3. Abschnitt geht der Herr Verf. auf das Wesen der Pflanze näher ein und findet es hauptsächlich darin, daß sie während ihrer ganzen Dauer ein fortwährendes Entstehen und Vergehen zeigt, so daß man niemals alle Theile beisammen hat. Als einen solchen in stetem Werden und Wandel begriffenen Organismus soll nun die Pflanze auch beim Schulunterricht betrachtet werden. „Man gewöhne also den Schüler daran, heißt es S. 8, oder lasse es ihm immer sich bewußt werden, daß nicht ein Zustand einer Pflanze als der Ausdruck ihrer gesammten Organisation anzusehen sei, sondern daß sie durch die verschiedenen Stadien hindurch mit gleicher Aufmerksamkeit verfolgt werden müsse, indem sie erst in der ganzen Reihe ihrer Bildungen sich vollkommen abspiegelt." Diese ganz richtige Ansicht wird nun durch passende Beispiele erläutert nnd dabei zugleich darauf hingewiesen, daß die Lehre von der Metamorphose als das anzusehen sei, was durchweg die Grundlage bei der Betrachtung, Beschreibung und Vergleichung bilden müsse. Wie der Lehrer dabei zu verfahren und was er besonders hervorzuheben habe, wird ausführlicher an den Vegetationsorganen nachgewiesen. Man kann nur wünschen, daß überall im Sinne des Herrn Irmisch verfahren werden möge.

Nach Betrachtung der Pflanze als Einzelwesen soll nun der Schüler dahin geführt werden, sie als Glied einer höheren Einheit — Species, Gattung, Familie — ansehen zu lernen. Die Art der Betrachtung wird wieder an Beispielen trefflich erläutert. Auf Systematik viel Zeit zu verwenden, kann der Verf. nicht billigen, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, weil ein natürliches System, was hier allein

in Betracht kommen könne, noch nicht existire. Doch wünscht er, daß das Wesentliche der Systematik gelegentlich und innerhalb des kleinen Wissenskreises des Schülers zur Sprache und Uebung komme. In diesem Sinne lasse ich die Systematik bereits in meinem ersten und zweiten Cursus, namentlich zum Schluß, auftreten. Im dritten Cursus gehe ich etwas weiter, indem ich dort den Schüler mit einem natürlichen und dem Linné'schen Systeme möglichst vertraut zu machen suche, hauptsächlich auch, um ihm den spätern Selbstunterricht zu erleichtern. Für Kenntniß des Linné'schen Systems stimmt übrigens der Herr Verf. wegen des Pflanzenbestimmens auch.

„Die Pflanze ist endlich, sagt der Verf., auch noch unter dem Gesichtspunkte zu betrachten, daß sie ein Glied des Erdganzen ist und zur Bildung der Erdoberfläche beiträgt. Der Unterricht in der Botanik hat wenigstens diese Betrachtungsweise anzuregen und die Schüler mit den ersten Elementen der Pflanzengeographie, einer Wissenschaft, die freilich als solche nicht mehr als ein Theil der Botanik, sondern vielmehr als ein Theil der Lehre vom Erdganzen anzusehen und so auch in A. v. Humboldt's Kosmos dargestellt worden ist, zu befreunden. Dieß wird geschehen, wenn man den Schüler anhält, stets darauf zu achten, welchen Standort eine Pflanze hat, ob im feuchten Grunde oder an trockenen Höhen, ob im Schatten oder an sonnigen Stellen, ob im fließenden oder stehenden Wasser und dergleichen."

Auch diese Ansicht beweist den richtigen pädagogischen Takt des Verfassers und sein lobenswerthes Streben, überall im naturhistorischen Unterricht von der Anschauung auszugehen.

Schulmeister Baither in Weidenstetten gibt im III. Hefte der „Volksschule" von Hartmann eine übersichtliche Darstellung des gesammten Lehrstoffes für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule", dürftig systematisch geordnet und unzureichend charakterisirt. Mit der Auswahl kann man sich im Ganzen einverstanden erklären.

VI. Vertheilung des Unterrichtsstoffes für die Schulzeit.

Herr Prof. Ratzeburg vertheilt in seinem schon genannten Werke (die Naturwissenschaften, S. 35 u. f.) den Stoff für die Gymnasien folgendermaßen:

A. Botanik.

Erster Cursus: terminologisch-descriptiver. Für Quarta, allenfalls auch für Quinta; wöchentlich 2 Stunden.

Zweiter Cursus: systematische Botanik. Für Secunda.

Dritter Cursus: anatomisch-physiologische Botanik. Für Ober-Secunda. Wöchentlich 3 Stunden.

B. Zoologie.

Erster Cursus: entomologischer. Ober-Quarta.

Zweiter Cursus: ornithologischer. Tertia.

Dritter Cursus: Säugethiere, Amphibien und Fische. Zwei bis drei Stunden.

Vierter Cursus: Krebse, Spinnen, Ringwürmer und die niedern Thiere.

Fünfter Cursus: physiologisch-anatomischer.

C. Mineralogie.

Erster und zweiter Cursus: oryktognostisch-geognostisch-descriptiver und crystallographischer. Ersterer nach S. 74 für Unter-Quarta, letzterer für Prima.

Dritter Cursus: chemisch-diagnostischer und systematischer. Ober-Secunda.

Vierter Cursus: geologischer. Prima.

Die Botanik stellt der Herr Verf. voran, weil sie als die „erste und wichtigste Naturwissenschaft in jeder Hinsicht der schicklichste Ausgangspunkt sei", worin ich ihm vollkommen beipflichte. In der Anordnung stimme ich nicht ganz mit ihm überein; jedenfalls würde ich einen Cursus nach Quinta verlegen, der die Aufgabe hätte, die Knaben mit 20 bis 30 Pflanzen in der Weise bekannt zu machen, daß sie zur genauen Betrachtung und geordneten Beschreibung angehalten würden. Das passende Wort für die Beschreibung ergibt sich aus der genauen Betrachtung und richtigen Besprechung meist von selbst. In dem folgenden Cursus, dem ersten des Herrn Verf., würde ich terminologische Erläuterung mit Kenntniß von Arten und Gattungen abwechseln lassen, um ausreichendes Material für den nächsten Cursus zu gewinnen. Die Stellung des dritten Cursus kann ich nur billigen.

Die Anordnung in der Zoologie kann ich nicht zu der meinigen machen, schon darum nicht, weil auch auf Gymnasien bei weitem nicht alle Schüler bis nach Prima kommen. Wenn ich auch dem Herrn Verf. zugeben will, daß es etwas für sich hat, in einem Cursus nur eine oder wenige Thierklassen zu behandeln, so steht mir doch die Forderung, dem Schüler durch geeignete Auswahl möglichst bald einen Ueberblick vom ganzen Reiche zu verschaffen, höher. Mag Jemand dann aus Quarta, Tertia oder Sekunda abgehen, er hat überall etwas Ganzes erhalten und dadurch einen guten Grund zur eigenen Fortbildung gelegt. Aus diesen und einigen andern nahe liegenden Gründen halte ich meine Anordnung für zweckmäßiger. Die Verschiebung der Kenntniß der niedern Thiere und der Anatomie und Physiologie auf den vierten und fünften Cursus verdient durchaus Beifall. Kützing erklärt sich auch für einen Fortschritt vom Aeußern zum Innern und beruft sich dabei ganz richtig auf den Gang der Wissenschaft, hätte jedoch eben so gut auch die Kindesnatur maßgebend sein lassen können. Auch Eichelberg schließt sich immer mehr und mehr dieser Ansicht an.

An der Vertheilung des mineralogischen Stoffes finde ich nichts auszusetzen.

Herr Kützing vertheilt den Stoff folgendermaßen:

A. Botanik.

Erſter Curſus: Terminologie, ſo viel es angeht morphologiſch. Quarta. Wöchentlich zwei Stunden.

Zweiter Curſus: Syſtematik, namentlich Kenntniß des natürlichen Syſtems durch Vorführen der Hauptgruppen der hervorragendſten Familien. Uebung im Beſtimmen. Secunda, zwei Sommer, wöchentlich zwei Stunden.

Dritter Curſus: Anatomie und Phyſiologie. Prima. Zweijähriger Curſus. Zwei Stunden wöchentlich.

B. Zoologie.

Erſter Curſus: Die ſämmtlichen Thierklaſſen organographiſch. Quarta.

Zweiter Curſus: Weitere Begründung des Syſtems durch die Zerſpaltung der Klaſſen in Familien, Gattungen und Arten. Tertia und Secunda.

Dritter Curſus: Anatomie und Phyſiologie. Prima.

C. Mineralogie.

Die Stufen für die Botanik habe ich mit Noth aus den darüber ſprechenden Paragraphen zuſammengeleſen, für die Mineralogie will mir das aber nicht gelingen, da der Verf. hier vollſtändig unklar bleibt, in ungeſchickter Weiſe gegen alle Welt polemiſirt und nirgends eine Ueberſicht gewährt. Dieſe Unklarheit zieht ſich übrigens durch das ganze Buch und ſcheint zu den Eigenthümlichkeiten des Verfaſſers zu gehören. Nach §. 274 ſollen Geognoſie und Geologie den Schluß bilden und erſt nach Vollendung des oryktognoſtiſchen Curſus eintreten.

Ueber den erſten Curſus in der Botanik habe ich bereits geſprochen. Der zweite Curſus kann nicht gut etwas anderes ſein, als eine aus dem Betrachten einzelner Arten und Gattungen hervorgegangene Kenntniß der hauptſächlichſten natürlichen Familien und deren endlicher Aneinanderreihung nach dem natürlichen Syſteme. Bei der vorauszuſetzenden Reife der Schüler kann man ſich damit wol einverſtanden erklären. Im letzten Curſus ſtimmt der Verf. mit mir und Ratzeburg überein. Dem erſten zoologiſchen Curſus muß man den Vorwurf machen, daß er den Schülern die niedern Thierklaſſen zu früh vorführt. Ratzeburg's Stellung derſelben verdient den Vorzug. Ich laſſe ſie in meinem Lehrgange gegen den Schluß des dritten Curſus auftreten. Der zweite Curſus wird nur ein brauchbarer, wenn man Alles darin umkehrt. Niemand kann Klaſſen in Familien, Gattungen und Arten ſpalten, wenn jene nicht bereits in ganzer Fülle daſtehen, was doch nach dem, was vorangegangen, nicht anzunehmen iſt. Der letzte Curſus iſt wieder wie bei mir und Ratzeburg.

Herr Sandmeier ſchließt in ſeiner Anleitung zum naturkundlichen Anſchauungsunterricht" die Phyſik mit ein. Laſſen wir die-

selbe hier unberücksichtigt, so ergibt sich für die Naturgeschichte folgende Stoffvertheilung.

Erste Unterrichtsstufe.

Naturkundlicher Anschauungs-, Denk- und Sprechunterricht in der untern Alltagsschule. (Erstes und zweites Schuljahr.)

I. Von der organischen Körperwelt und deren Erscheinungen.
Erster Abschnitt. Belehrung über einzelne Pflanzen.
Zweiter Abschnitt. Belehrung über den menschlichen Körper.
Dritter Abschnitt. Belehrung über einzelne Thiere.

II. Von der unorganischen Körperwelt und deren Erscheinungen.
Eine Anzahl (7) Mineralien,

Zweite Unterrichtsstufe.

Erster Curs der zweiten Stufe. Mittlere Alltagsschule. (Drittes und viertes Schuljahr.)

Gegenstände aus dem organischen Naturgebiet.
Erster Abschnitt. Belehrung über einzelne Pflanzen.
Zweiter Abschnitt. Belehrung über den Menschen.
Dritter Abschnitt. Belehrung über einzelne Thiere.

Zweiter Cursus der zweiten Stufe. Obere Alltagsschule. (Fünftes und sechstes Schuljahr.)

Gegenstände aus dem unorganischen Naturgebiet und theilweise Wiederholung und Erweiterung der früher aus dem organischen Reich behandelten.

Die Belehrung über den Menschen ist auf der ersten Unterrichtsstufe zu umfassend. Was über den innern Bau und über das geistige Leben gesagt wird, gehört für die letzte Unterrichtsstufe.

Auf der zweiten Unterrichtsstufe wird im Ganzen derselbe Gang innegehalten, meist jedoch tiefer in die Sache eingedrungen. Das Allgemeine bildet überall zweckmäßig den Schluß. Für die beschränkten Verhältnisse der Volksschule erscheint Auswahl und Vertheilung zweckmäßig.

Herr Lehrer Jacob in Vivis erklärt sich in seiner „Pflanzenkunde" für den von mir eingeschlagenen Weg, macht jedoch den Fehler, schon bei Betrachtung der ersten Pflanze auf eine Erklärung von „Pflanze" einzugehen, was ihm einen Tadel von Sandmeier (siehe die Anmerkung auf S. 15) zuzieht.

Den botanischen Unterrichtsstoff bringt er in folgende vier Sommercurse.

Erster Cursus: Die Pflanzen als Anschauungsstoff für die Elementarschule. Kinder von 6—9 Jahren.

Zweiter Cursus: Zier-, Gemüse-, Gift- und Arzneipflanzen. Kinder von 9—12 Jahren.

Dritter Cursus: Futter-, Oel-, Gespinnstpflanzen und Getreidearten

mit den Elementen des Wiesen- und Ackerbaues. Kinder von 12—14 Jahren.

Vierter Cursus: Obstbäume, Waldbäume und Sträucher mit den Elementen der Obstbaumzucht und Forstcultur. Kryptogamen. Die Grundzüge der allgemeinen Pflanzenkunde als Rückblick. Kinder von 14—16 Jahren.

Die Ueberschriften für die Curse sind nicht glücklich gewählt, weil sie die Annahme zulassen, als sei die Behandlung auf allen Stufen dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß auf der einen Stufe von Zierpflanzen, auf einer andern von Oelpflanzen u. s. w. die Rede sei. Es findet aber in soweit wirklich eine Verschiedenheit auf den vier Unterrichtsstufen statt, als auf der ersten nur einzelne Arten, auf der zweiten Gattungen, auf der dritten und vierten Familien und die Grundzüge der allgemeinen Pflanzenkunde auftreten, wenn das auch nicht überall so augenfällig ist, wie man es wünschen möchte. Für den ersten Cursus sind 22 krautartige Pflanzen ausgewählt, weil diese einfacher seien, als Bäume und Sträucher (S. XVIII, 1.). Aus demselben Grunde stehen die Bäume im vierten, mehrere Gräser aber bereits im dritten Cursus. Diese Vertheilung ist nicht zu billigen. Eine Kirschblüthe ist nicht schwerer zu betrachten, als eine Erdbeerblüthe, und von den übrigen Theilen gilt durchaus dasselbe. Dagegen aber bietet eine Grasblüthe wegen ihrer Kleinheit und der Gleichartigkeit der Blüthendecken dem Kinde mehr Schwierigkeiten dar, als die meisten Bäume. Herr Irmisch sagt S. 23 sehr richtig in dem Jahresberichte des Gymnasiums zu Sondershausen: „So groß die Bedeutung der Gräser für die Natur und die Menschen ist, so wird man in der Schule doch von einer genauern Untersuchung ihres Blüthenbaues, der von den angesehensten Botanikern bis auf die neueste Zeit herab sehr verschieden erklärt worden ist, bei den meisten Gattungen abstehen und sich mit der Analyse desselben bei einer mit größeren Aehren versehenen Art, wie z. B. den cultivirten Haferarten, begnügen müssen." Eben so ist für die Trennung der Pflanzen in „Zier-, Gemüse-, Gift- und Arzneipflanzen" und „Futter-, Oel-, Gespinnstpflanzen und Getreidearten" gar kein ausreichender Grund vorhanden. Eine Giftpflanze ist weder schwerer noch leichter zu betrachten als eine Oelpflanze. Der Herr Verf. hat sich übrigens auch bei der Ausführung selbst nicht zu sehr durch jene Ueberschriften und seine in der Einleitung aufgestellten Grundsätze für die Auswahl binden lassen. Der erste Cursus enthält bereits Zier- und Giftpflanzen. Ganz passend ist dagegen die Stelle, welche der Verf. den Kryptogamen anweist. Diese Gewächse bieten zwar, wie Kützing §. 251 seiner angeführten Schrift sagt, auch eine elementare, dem Schüler zugängliche Seite dar; aber es ist auch ganz gewiß, daß sehr wesentliche Organe der Kryptogamen erst durch genauere Kenntniß der Phanerogamen zum Verständniß kommen, und daß die Kryptogamen, trotz ihrer Wichtigkeit für den Haushalt der Natur, an und für sich der Schule viel ferner liegen, als die Phanerogamen. Herr Kützing erklärt diese Ansicht für ein Resultat der Unwissenheit und nennt Alle,

die sich dazu bekennen, „albern". Ich habe Grund zu vermuthen, daß derartige Aeußerungen spurlos verhallen und Niemand irre machen werden.

Herr Regierungsrath Kellner tadelt in §. 66 seiner „Pädagogik der Volksschule", daß man jetzt im Gegensatze gegen sonst die ausländischen Thiere und Pflanzen so weit hinausschiebt, daß sie am Ende ganz hinwegfielen. Der Grund für ein solches Verfahren scheint ihm darin zu liegen, daß man zuerst das „Nahe" haben und nicht gegen „das Princip der Anschauung" verstoßen wolle. So ist es auch ohne Zweifel, und ich denke, man wird auch ferner, was den ersten Unterricht anbelangt, kein Haar breit von diesen Grundsätzen abweichen. Aber tadelnswerth würde es gewiß sein, über Unbedeutendes aus der Nähe interessante ausländische Thiere und Pflanzen so gut wie ganz außer Acht zu lassen. „In dem ersten und zweiten Cursus eines mir vorliegenden Leitfadens, sagt Herr R. Kellner, ist auch jedes ausländische Thier, jede fremde Pflanze übergangen." Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß mit diesem Leitfaden der meinige gemeint ist, will es wenigstens einmal annehmen. Dieser Leitfaden ist für Bürgerschulen und was darüber steht bestimmt. Der Unterricht soll darnach im achten Lebensjahre beginnen. Jeder der beiden ersten Curse ist auf ein Jahr berechnet, der zweite also mindestens durchgearbeitet, wenn der Schüler das zehnte Lebensjahr zurückgelegt hat. Die noch bleibenden 4—5 Schuljahre geben nun sicher noch ausreichende Gelegenheit, über Theestrauch, Baumwolle, Elephant, Löwe, Zebra u. s. w. zu sprechen und zwar ganz in der Weise, wie der Herr R. Kellner es verlangt, nämlich durch Berücksichtigung der natürlichen Familien; denn was man nicht unmittelbar zur Anschauung bringen kann, das wird natürlich nur einigermaßen verständlich, wenn man es mit solchen bekannten Gegenständen vergleicht, mit denen es nahe verwandt ist. Obwol ich geflissentlich die ausländischen Thiere und Pflanzen in meinen dritten Cursus verlegt habe, so ist doch im zweiten bei der Gattung Hund (S. 29) schon vom Wolf und bei der Gattung Hirsch (S. 30) auch vom Rennthier die Rede. Wer bei der Gattung Pferd auf dieser Stufe schon des Zebras, bei der Katze des Löwen und Tigers u. s. w. gedenken will, kann das jedenfalls ohne Nachtheil thun; nur hüte man sich vor einer Umständlichkeit, welche den übrigen Inhalt des Cursus zu sehr beschränkt.

Herr Professor Ratzeburg sagt in Bezug auf seinen zweiten zoologischen Cursus S. 45: „Fremde würde ich hier fast ganz ausschließen."

VII. Verfahren beim Unterricht.

Herr Kützing lehrt in Bezug auf das Verfahren §. 125 seiner angeführten Schrift: „Der erste Gang, den man nun beim Unterricht thut, besteht darin, daß man die Schüler über Das, worüber man sie belehren will, erst vollständig ausfrägt. Dabei kommen oft einander so

widersprechende Antworten vor, daß die Fähigern schon während des Ausfragens Unrichtigkeiten herausfinden. Stellt nun der Lehrer die Antworten zweckmäßig zusammen, so kann er, wenn er sie von den verschiedenen Seiten beleuchtet, das Unrichtige, Schiefe daran vernichten. Nun ist aber auch dadurch die Aufmerksamkeit auf den Ausspruch des Lehrers gesteigert worden, weil der Gegenstand durch die Behandlung ein höheres Interesse (historische Wichtigkeit) bekommen hat."

Dies Verfahren hängt genau mit dem vom Herrn Verf. eingeschlagenen Gange, überall das Allgemeine voranzustellen, zusammen. Wer den umgekehrten Weg einschlägt, vertilgt durch die dargebotenen Anschauungen und die dabei gegebene Anleitung zum richtigen Beobachten von Naturgegenständen die etwa vorhandenen Schiefheiten vollständig, ohne Zeit auf das Besprechen von Verkehrtheiten zu verwenden.

In §. 130 heißt es weiter: „Der Lehrgang, den ich hier angegeben habe, weicht wesentlich von den bisherigen pädagogischen Vorschriften ab, welche verlangen, daß aller Unterricht in der Schule mit der unmittelbaren Anschauung beginnen müsse. Dieses Verfahren ist aber nur in dem Falle das richtige und anwendbare, wenn der Schüler von dem zu behandelnden Gegenstand nicht schon eine Anschauung gehabt hat, also auch keine mitbringt. Wer aber verlangt, daß dasselbe Verfahren auch in allen übrigen Disciplinen von vorn herein und namentlich in der Naturkunde angewandt werden müsse, der ist sich selbst nicht klar geworden, denn er stellt eine Forderung an die schwachen und ungelenkigen Geisteskräfte des Kindes, die es nicht erfüllen kann."

Von dieser Auseinandersetzung verstehe ich mit Sicherheit nur den ersten Satz; das Folgende habe ich trotz wiederholten Lesens nicht entziffern können, weshalb ich es unberührt lasse. Ich bin sehr geneigt, den Ausspruch, „der ist sich selbst nicht klar geworden", auf den Herrn Verf. selbst anzuwenden, auch was den ersten Satz betrifft. Herr Sandmeier sagt S. 4 seiner Anleitung: „Die Anschauung, die Wahrnehmung der Gegenstände, ihrer Eigenschaften und Veränderungen selbst, ist die erste wesentliche Bedingung eines geistbildenden Unterrichts. Man führe also das Kind zu den Sachen, dann zum Begriff und Wort." Nach Anführung dieser Worte glaube ich es den Lesern schuldig zu sein, auf eine Widerlegung des Kützing'schen Paragraphen nicht einzugehen.

Im 150. Paragraphen kommt Herr Kützing noch einmal auf den „anschaulichen Unterricht zu sprechen, und erklärt dabei das Aufsuchen der Merkmale an vorgezeigten Naturkörpern für zeitraubend und langweilig, Lust und Eifer erkaltend. Daher, heißt es wörtlich, habe ich jetzt in allen Fällen, die es zulassen, das Verfahren dahin abgeändert, daß ich ihnen den Gegenstand erst in einem mündlichen, möglichst für das Interesse der Schüler berechneten freien Vortrage vorführe. Dadurch wird die Aufmerksamkeit allgemein gespannt und wenn ich nun den wirklichen Gegenstand zum Vorschein bringe, so ist das Interesse daran und der Eifer, die im Vortrage berührten Eigenthümlichkeiten

aufzufinden, so groß, daß mir Nichts weiter zu wünschen übrig bleibt. So wird aber auch die Anschauung recht fruchtbringend, weil das Bild an Deutlichkeit und Klarheit gewinnt, je schärfer es von vorn herein aufgefaßt wird."

Den Schlüssel zu diesem wunderlichen Verfahren glaube ich in §. 246 gefunden zu haben. Es heißt dort: „Bei 10—12 Schülern ist es gut, wenn man die zu behandelnden Gegenstände in natura gleich vorzeigt. Bei sehr vollen Klassen aber leidet die Disciplin, wenn der Lehrer an dem natürlichen Gegenstande das Nöthige den einzelnen Schülern überall genau zeigen wollte. Deshalb wird von mir Tafel und Kreide sehr in Anspruch genommen; die Formen werden aufgezeichnet und die Schüler angehalten, sie nachzuzeichnen."

Das ist vollkommen deutlich. Ich empfehle Herrn Kützing's Verfahren allen Lehrern, die keine Disciplin halten können. Ein berühmter Universitäts-Professor, der früher Lehrer an einem Gymnasium in Berlin gewesen, gestand mir einst ganz offen, daß er auch einigemal den Versuch gemacht habe, Pflanzen mit in die Klasse zu bringen, aber sehr bald zum Zeichnen an die Wandtafel übergegangen sei, nicht, weil er dies für zweckmäßiger gehalten habe, sondern weil es ihm nur so gelungen wäre, die Klasse in Ordnung zu halten. Solcher Persönlichkeiten halber muß man allerdings wol ein Verfahren gut heißen, was man unter bessern Verhältnissen als vollständig verwerflich bezeichnen würde.

Die Herrn Sandmeier und Jacob verbreiten sich in ihren mehrfach angeführten Schriften ausführlich und in sehr verständiger Weise über das unterrichtliche Verfahren, bringen jedoch nicht gerade etwas Neues vor, weshalb ich unterlasse, näher darauf einzugehen. Erfreulich war es mir, zu sehen, daß beide, in großer Ausdehnung namentlich Herr Sandmeier, durch den naturhistorischen Unterricht zugleich Sprachbildung zu erzielen suchen. Die Naturkunde eignet sich hierzu wirklich mehr als irgend ein anderer Unterrichtsgegenstand. Namentlich lassen sich auch Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten für alle Bildungsstufen in großer Anzahl aus der Naturkunde entnehmen. Auch der Herr Reg. Kellner ist dieser Ansicht. S. 75 seiner „Pädagogik der Volksschule" sagt er: „Die Uebungen im schriftlichen Gedankenausdrucke müßten sich mehr als bisher an Stoffe halten, die aus dem Bereiche der Naturkörper entnommen sind und dadurch zugleich an Leben und Interesse gewinnen." Selbst Herr Kützing tritt in §. 129 seiner angeführten Schrift dieser Meinung bei, so weit es die Volks- und Bürgerschulen betrifft. Was er in dieser Beziehung von den Schülern höherer Schulanstalten in §. 127 fordert, verdient beherzigt zu werden, trotz dem, daß es mit dem bereits angeführten (s. §. 166 seiner Schrift) in einigem Widerspruch steht. Er sagt: „Es ist aber nicht genug, daß der Schüler die Sache kenne und wisse, sondern er muß sich auch über das, was er weiß und kann, mündlich und schriftlich ausdrücken lernen. Diese letztern Uebungen dürfen in höhern Schulen nicht dem Sprachlehrer überwiesen werden, vielmehr sind sie

durchaus Sache des naturkundigen Lehrers, weil sie den gründlichen Unterricht vollenden."

Viel Gutes über das Verfahren beim Unterricht theilt auch Herr Professor Ratzeburg in seiner o. a. Schrift mit, namentlich von S. 30 an. Wiederholt dringt er darauf, besonders im botanischen Unterricht fleißig zeichnen zu lassen. S. 31 sagt er in dieser Beziehung: „Die Schüler müssen während der Stunde mehr zeichnen als schreiben. Das halte ich für unerläßlich." — — „Der erste Anfang wird mit dem Zeichnen von Umrissen der Blätter gemacht. Wenn der Schüler nur ein wenig Unterricht im geometrischen, longimetrisch-planimetrischen Zeichnen gehabt hat — und wenn er ihn noch nicht gehabt, kann er gleich in der Terminologie darin geübt werden —, wird er schon etwas leisten können. Wenn die Figuren anfänglich auch nicht schön sind, so werden sie doch wenigstens verständlich ausfallen." S. 36 wird das von ihm angewandte Verfahren noch etwas näher bezeichnet. „Ich habe beim heuristischen Unterrichte das Auffinden, Fixiren, Ordnen und Zeichnen zur großen Freude der Kinder zu verbinden gewußt. Hatten die Kinder sich erst nur einigermaßen orientirt, so bin ich die Glieder des Gewächses einzeln durchgegangen. Darin ließ sich schon ein gewisses System, eine Progression beobachten. Das Papier, welches sie benutzten, durfte aber nicht eingeheftet, sondern mußte in Quartblättern lose zur Hand sein. Diese füllten sich nun auf die gleich näher anzugebende Weise allmählich, und konnten später, nachdem vielleicht noch hier und da unerwartete Einschiebsel nöthig geworden waren, doch noch zierlich eingebunden werden. Ich fing z. B. damit an, die Blätter durchzugehen und hatte bereits zu dem Zwecke Zweige von Robinia, Aesculus, Fragaria, Acer, Quercus, Fagus, nebst abgeschnittenen Blättern von Lilien, Gräsern u. s. f. ausgetheilt. Die erste Aufgabe war: in der Form Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten herauszufinden. Da kamen wir denn bald auf die zwei großen Formengruppen der einfachen und zusammengesetzten Blätter. Sobald nun dabei auch die gefiederten, gefingerten, dreizähligen, und auf der andern Seite die ganzen, gelappten u. s. f. unterschieden worden waren, wurden die Papierblätter zur Hand genommen: eins den zusammengesetzten, eins den gelappten, getheilten u. s. f., und noch eins den ganzen Blättern gewidmet. Später wurde in derselben Weise Gefäßvertheilung in den Blättern, dann wieder besonders Bildung des Blattstiels vorgenommen. Die größte Schwierigkeit ist dabei das Zeichnen, doch kann es, wie S. 31 erwähnt, nirgends einfacher sein, und wer nicht schon in Quarta lernt, Umrisse von Blättern und später von leichten Blumen machen, wird das unentbehrliche Zeichnen überhaupt nicht lernen. Freilich kommt da wieder sehr viel auf den Lehrer an. Er muß mit geübter Hand an der Tafel die Anleitung geben, bald nur in flüchtigen Umrissen, bald in sorgfältigerer Ausführung, je nachdem er den Schülern mehr oder weniger eigene Auffassung und Fertigkeit zutrauen darf." Herr Prof. Kützing empfiehlt ebenfalls das naturwissenschaftliche Zeichnen (§. 139), ohne jedoch näher zu bezeichnen, in

welcher Weise er es gehandhabt wissen will. Auch Herr Grube redet dem Zeichnen in seinem „Elementar- und Volksschulunterricht" (Erfurt, Körner, 1851) das Wort. Er sagt daselbst S. 117: „Das Zeichnen bildet ein sehr wichtiges Moment für die Weltkunde, indem es zugleich dem Verstande durch die schärfere Anschauung zur Klarheit des Begriffes verhilft, und den Sinn für die Schönheit der Natur bildet. Obwol seit Pestalozzi das Zeichnen in der Elementar- und Volksschule mehr und mehr Eingang gefunden hat, so haben die Methodiker doch noch viel zu sehr verabsäumt, es mit der Weltkunde in Beziehung zu setzen. Es würde ein ganz anderes, frischeres und freudigeres Leben im Unterrichte sein, wenn der Schüler seine receptive Anschauung zugleich produktiv bethätigen und durch eigene Darstellung der Naturformen dem Naturgeiste näher treten könnte! Wenn der Schüler bei der Anschauung des Afrikanischen Kontinentes denselben in ein Viereck und ein Dreieck zu zerlegen weiß, oder an das verschobene Viereck Asia's die Glieder der Halbinseln anfügt; — oder wenn er in der Botanik die linealen, lanzettlichen, elliptischen, runden Blattformen nicht blos sieht, sondern auch zeichnet: so entsteht eine Freudigkeit des Anschauens, in welcher das Aesthetische zugleich als das Ethische sich offenbart. Um aber für das Zeichnen Raum zu gewinnen, ist die Beschränkung des Unterrichtsmaterials und eine monographische Behandlungsweise desselben nothwendig. Sehr zu wünschen wäre es auch, daß der Lehrer im Stande wäre, zu den Charakterbildern aus der Geschichte, Geographie und Naturbeschreibung gelungene Zeichnungen vorzeigen zu können. Ein gutes Bilderbuch sollte zum Inventar einer Volksschule eben so gehören, wie Tisch und Bänke; und zu einer Zeit, wo gute Kupferwerke so billig zu haben sind, wäre dieser Wunsch um so leichter zu realisiren — wenn Staat und Gemeinde nur erst den ganzen Werth des Elementarunterrichts zu würdigen wüßten."

„In dem Maße, als das Zeichnen in der Elementarschule sein Recht findet, wird auch das ungeduldige Jagen nach systematischer Vollständigkeit, das Ueberladen mit Stoff und die Zersplitterung ins Vielerlei aufhören. Man hat sich bisher zum Zeichnen keine Zeit genommen, weil man sich zum Anschauen, d. h. zu einer das Gemüth durchdringenden, intensiven Anschauung keine Zeit nahm."

Diese Ansichten theile ich. Schon 1832 habe ich in der ersten Auflage meiner Pflanzenkunde auf die Verbindung des Zeichnens mit der Botanik hingewiesen. Meine Schüler haben von der untersten Stufe an neben einer selbst angefertigten Sammlung gut gepreßter Pflanzen ein Zeichenheft. In den obern Klassen werden ganze Pflanzen gezeichnet, von den Geübtern auch colorirt und die Blüthen und Früchte besonders und vergrößert dargestellt. Wird dem Zeichenunterricht selbst die gehörige Aufmerksamkeit in der Schule geschenkt, so kann das naturwissenschaftliche Zeichnen dem größern Theile nach dem häuslichen Fleiße übergeben werden.

Angeregt durch den sehr verdienstvollen Geheimen Regierungs- und Schulrath Weiß ist, in neuerer Zeit wiederholt darauf hingewiesen

worden, dem naturhiſtoriſchen Unterrichte eine mehr biographiſche Beſchaffenheit zu geben, namentlich auch von Grube, der ſtatt „biographiſch“ auch „monographiſch“ gebraucht, womit jedoch das, was man fordert, nicht richtig bezeichnet wird. Man will nicht ein ſpecielles Eingehen auf den Bau der Geſchöpfe, ſondern nur eine möglichſt umſtändliche Lebensgeſchichte derſelben, eine Biographie, und zwar eine ſolche, welche zugleich das Gemüth ergreift und auf das äſthetiſche Gefühl einwirkt. Das genauere Eingehen auf den Bau der Naturkörper ſcheint man dabei nicht eben als Förderungsmittel zu betrachten, vielmehr als ein Hinderniß anzuſehen. Eine Aeußerung Grube's in der Vorrede zu ſeinen „Biographien aus der Naturkunde, in äſthetiſcher Form und religiöſem Sinne“ (Stuttgart, 1851) ſpricht wenigſtens dafür. S. VII daſelbſt heißt es: „Wenn wir nun dabei ſtehen bleiben, die Naturkörper blos äußerlich anzuſchauen, ſie zu ſeciren und zu klaſſificiren, ſo gewinnen wir wol ein Material für den Verſtand, aber das Herz bleibt kalt, denn die Idee Gottes wird nicht darin lebendig.“ Mehr noch, als dieſe Aeußerung, beweiſen die Arbeiten in dieſem Werke, daß ich mich hierin nicht irre; denn nirgends iſt darin auf den Bau der Thiere und Pflanzen genauer eingegangen worden. Um noch genauer zu zeigen, worauf Herr Grube es beim naturkundlichen Unterricht abgeſehen haben will, führe ich ein Paar Stellen aus der Vorrede zu den genannten „Biographien“ an. S. VII heißt es: „In der Naturkunde kommt, wenn man nicht blos unterrichten, ſondern zugleich erziehen will, Alles darauf an, daß der Schüler von vorn herein die Naturdinge anſchauen lerne von Seiten der unſichtbar in ihnen wirkenden Kraft, von Seiten der innern Harmonie, von Seiten der Einheit in der Mannigfaltigkeit, wo Eins dem Andern dient, Alles aber eine höchſte Vernunft und Liebe offenbart — mit Einem Worte: Es kommt Alles darauf an, daß wir unſern Schülern die Natur als ein Werk Gottes zeigen, worin ſein lebendiger Odem weht und ein tiefes heiliges Geheimniß wohnt, das wir nicht mit dem Verſtande zergliedern, wol aber glauben und empfinden können.“ Ferner auf derſelben und der folgenden Seite: „Da, wo ein vollſtändiger wiſſenſchaftlicher Curſus abſolvirt werden kann, auf den höheren Stufen der Naturforſchung, wo das Weltganze in ſeiner Einheit und Ordnung dem innerſten Verſtändniß immer klarer aufgeht, da mag wol das Gottesbewußtſein aus dem Weltbewußtſein von ſelber hervorwachſen, wenn ſonſt das Gemüth im Verſtande nicht untergegangen iſt: aber in den Anfängen des Unterrichts, da, wo derſelbe nur Abgeriſſenes, Zerſtückeltes, Einzelnes zu bieten vermag, muß eine äſthetiſche Belebung des Stoffes zu Hülfe kommen; da muß es der Lehrer verſtehen und ſich angelegen ſein laſſen, die im Waſſer, in der Luft, im Thiere, in der Pflanze wirkenden Kräfte dem Kinde perſönlich nahe zu bringen, indem er ſie als perſönlich lebendige Weſen auffaſſen lehrt und darſtellt; da muß der Lehrer das Einzelne ſo durch die Idee beleben, daß die übrige Welt ſich gleichſam darin abſpiegelt, und der große Zuſammenhang angedeutet wird, worin das Einzelne zu dem Ganzen ſteht — Alles das nicht auf dem Wege des Raiſonnements

durch abstrakte Sätze, sondern unmittelbar durch die poetisch gehobene Anschauung." Als Beihülfe zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt er dann weiter die fleißige Benutzung guter Gedichte. In demselben Sinne, wie hier, spricht Herr Grube sich auch in seinem „Elementar- und Volksschulunterricht" S. 85 bis 120 aus.

Herr Reg. R. Kellner spricht sich ebenfalls in seiner „Pädagogik der Volksschule" für einen biographischen Unterricht aus. S. 75 heißt es: „Wir bedürfen (in der Elementarschule) nur einer geordneten Sammlung und Darstellung interessanter, belehrender Einzelheiten, einer Naturgeschichte in Biographien, wenn ich so sagen soll; diese muß aber jeder Lehrer mit richtigem Takte nach Zeit und lokalen Verhältnissen selbst ausarbeiten. Einzelne neuere Lesebücher haben hierzu schon passende Vorarbeiten geliefert, und ich hoffe deshalb, daß wir auch in der Volksschule bald über das „Vielerlei" hinauskommen."

Auch der Herr Seminardirector Curtman fordert einen ähnlichen Unterricht, wie Grube, läßt sich jedoch nur kurz darüber aus. S. 130 seiner „Reform der Volksschule" heißt es in Bezug hierauf: „Die Lebensweise der Thiere, ihre Kunsttriebe, ihre Einwirkung auf das Menschenleben, die aus ihrem Organismus hervorleuchtende göttliche Weisheit — diese bieten Züge zu Schilderungen, wobei das Gemüth niemals leer ausgeht. Das Gebiß der Thiere, ihren Knochenbau zu untersuchen, bleibe Sache der Universitäten. Die Volksschule greift nach näher liegenden Resultaten, wo die Lebendigkeit der Vorstellungen nicht durch die Masse und Verwickelung derselben erdrückt wird. Auch die Pflanzenwelt, selbst das harte Gestein ist nicht todt, sondern redet eine vernehmliche Sprache zu den Kinderseelen, wenn der Lehrer den Schlüssel dazu besitzt. Gelehrte Leute warnen vor den Naturgeschichten, welche mehr erzählen als beschreiben, aber die Warner kennen die Jugend nicht. Beschreibungen sind Surrogate für die wirkliche oder bildliche Anschauung, Erzählungen sind mehr. Der nächste Zweck des Sprechens ist Erzählen, und was erzählbar ist, wird allemal leichter gefaßt, als was auf Beschreibung harrt. Für den Unterricht in der Volksschule genügen meistens gelegenheitliche Beschreibungen. Diese haften dann desto besser und lassen das Gemüth nicht ohne Erregung. Darin liegt der große Vorzug der Schubert'schen Lehrbücher der Naturgeschichte, und darin ist der alte Raff noch keineswegs übertroffen."

Herr Grube hat den Gegenstand unbestritten am tiefsten erfaßt und am gründlichsten dargelegt. In der Hauptsache bekenne ich mich gern zu seiner Ansicht, lege jedoch ein größeres Gewicht auf ein genaueres Eingehen auf den Bau der Naturkörper, als er. Ich habe die Gefühle der Ehrfurcht und der aufrichtigen Bewunderung der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte beim Blicke durch ein Mikroskop auf Pflanzen- und Thierpräparate zu oft in meinen Schülern entstehen sehen und in mir selbst empfunden, als daß ich mich entschließen könnte, an die Stelle solcher Betrachtungen irgend etwas Anderes zu setzen. Was Herr Grube verlangt, verträgt sich ohnehin sehr gut mit dem, was ich in den Vordergrund gestellt sehen möchte; ja ich behaupte, daß

dies Einführen in die Tiefen, in die Wunder der Natur, den Grube'schen Unterricht erst möglich macht, mindestens wirklich fruchtbar werden läßt. Man fühlt es in sich selbst, daß der Unterricht bedeutender wirkt, einen höhern Schwung nimmt, sittlich-religiöse Gefühle hervorruft, wenn man von solchen Grundlagen ausgehen kann.

Was Herr Dir. Curtman verlangt, erinnert doch gar zu sehr an ein Verfahren, was leider zu lange in den Schulen beobachtet worden ist, an das so beliebte, weil leichte, Erzählen oder Vorlesen von allerlei Thieranekdoten. Wer es verschmäht oder für zu gelehrt hält, das Gebiß und den Knochenbau der Thiere und was damit zusammenhängt, betrachten zu lassen, der wird die Kinder niemals dahin führen, die „göttliche Weisheit zu erkennen, welche aus dem Thierorganismus hervorleuchtet." Bei den meisten Säugethieren ist die ganze Lebensweise bedingt durch das Gebiß und den Knochenbau. Wer davon noch nicht überzeugt ist, den bitte ich mit Aufmerksamkeit das Skelet und Gebiß eines Maulwurfs, einer Fledermaus, einer Katze u. s. w. zu betrachten oder sich von einem Sachkenner erklären zu lassen. Ohne Kenntniß von diesen Theilen des Thierkörpers zu haben, bleibt der Unterricht ein leeres, gehaltloses Geschwätz, was zu einem Ohre hinein, zum andern wieder hinausgeht, in der Regel aber gar nicht verstanden wird. Wollte Gott, es gäbe erst keinen Lehrer mehr, der nicht vollständige Kenntniß von solchen Dingen hätte; der Unterricht würde dann recht bald ein nach jeder Richtung befriedigender werden.

Was Herr Dir. Curtman über das Verhältniß der Beschreibung zur Erzählung sagt, scheint mir Resultat eines unpassenden Verfahrens beim naturgeschichtlichen Unterricht zu sein. Beschreibungen darf der Lehrer nur in den Fällen liefern, wo er nicht einmal im Stande ist, eine Abbildung des Naturkörpers vorzuzeigen, ein Fall, der vernünftigerweise niemals eintreten sollte. Das Beschreiben der Naturkörper ist Sache der Schüler und geht den Erzählungen des Lehrers voran.

VIII. Förderungsmittel für den Schüler.

Zu den Mitteln, welche den Schüler in seinem naturhistorischen Wissen fördern, rechne ich Excursionen, eigene Sammlungen von Naturkörpern, Abbildungen und Bücher. Die Ansichten über den Werth oder die Zulässigkeit dieser Mittel sind verschieden, weshalb ich hier wenigstens so weit näher darauf eingehen will, als sie in den beiden letzten Jahren kund geworden sind.

1. Excursionen. Herr Jacob sagt in der Vorrede seiner „Pflanzenkunde" S. XVIII: „Excursionen gehören zu den hauptsächlichsten Hülfsmitteln des naturgeschichtlichen Unterrichts. Diese sollen einerseits die im Schulzimmer erlangte Kenntniß der Pflanzen besonders nach ihren äußern Entwickelungserscheinungen, Standorten u. s. w. ergänzen und eine günstige Gelegenheit geben, schon Behandeltes zu wiederholen; andererseits sollen auf ihnen neue kenntnißwürdige Pflanzen kennen gelehrt und etwelche Kenntniß der Flora der nächsten Umgebung ange-

ſtrebt werden." S. XXI. „Ferner ſind die Excurſionen auch für die Kenntniß der häufigſten Schmetterlinge und Käfer und eine etwelche Kenntniß der geologiſchen Verhältniſſe der Umgegend u. ſ. w. in Anſpruch zu nehmen. Die Beſchreibungen auf den Excurſionen ſind, obſchon ſie ſich auf das Weſentlichſte beſchränken ſollen, doch in der Weiſe der Beſchreibungen im Schulzimmer zu behandeln; denn die Pflanzen nur nach ihren Namen kennen lernen, muß ein ſehr unfruchtbares Geſchäft ſein. Der Name muß immer auch Eigenſchaften fixiren. Auf den Excurſionen wird das Geſammelte gleich beſchrieben, oder erſt am Ende, indem man ſich an einem geeigneten Platze in einen Kreis ſetzt. Am Schluſſe ſind Uebungen im analytiſchen Abfragen im Bereiche der auf dieſem Ausfluge behandelten Pflanzen ſehr am Platze. Dieſe Ausflüge könnten vielleicht öfters auf den Sonntag Nachmittag verlegt werden. Immer muß aber der Lehrer die Umgegend genau kennen und die Schüler nicht aufs Gerathewohl herumführen."

Dieſe Anſicht theile ich ganz. Ohne die Kinder von Zeit zu Zeit in die freie Natur zu führen, bleibt der Unterricht nur unvollkommen. Die Kinder lernen bei guter Leitung auf einer Excurſion mehr, als in 14 Tagen in der Schule. Die Zahl der Schüler darf indeß für einen Lehrer nicht gar zu groß ſein; mit 15 bis 30 hat man vollauf zu thun. Zu einer ſtrengen ſchulmäßigen Betrachtung der Naturkörper, wie ſie Herr Jacob verlangt, kann ich aber nicht rathen; es genügt, wenn die Kinder auf das Weſentliche aufmerkſam gemacht werden. Eine Hauptſache bleibt auf Excurſionen immer, auf das eigenthümliche Leben der Thiere, auf die Vertheilung der Pflanzen, auf die ſich aus dem Standort ergebenden Modificationen ein und derſelben Speckes, auf Blüthezeit und Fruchtentwickelung, Oeffnen und Schließen der Blüthen, auf das verſchiedene Wachsthum der Bäume, die Richtung der Zweige u. ſ. w. hinzuweiſen. Sehr beachtenswerth iſt der Vorſchlag Herrn Jacob's, die Sonntag-Nachmittage zu ſolchen Excurſionen zu benutzen. Der „Verein für Sonntagsheiligung in der Provinz Sachſen," zu deſſen Vorſtandsmitgliedern Harniſch gehört, hat einen mir ſo eben zugegangenen „Aufruf an die Volksſchullehrer zur Heilighaltung der Sonn- und Feſttage" erlaſſen, deſſen Zweck ſicher Jeder billigen wird, der die hohe Bedeutung des Feiertages erkannt hat; dennoch glaube ich, daß der Verein die Sache einſeitig aufgefaßt hat und darum ſeinen Zweck nicht vollſtändig erreichen wird. Man hätte in dem Aufrufe ſagen ſollen: „Lehrer! legt der euch anvertrauten Jugend die Heilighaltung des Feiertags ans Herz, ermahnt ſie zum fleißigen, ununterbrochenen Beſuche der Kirche und führt ſie nach Beendung derſelben an ſchönen Nachmittagen in den Wald und auf die Wieſe, auf den Berg und in das Thal, an Fluß und Bach und laßt ſie dort den Gott in ſeiner Allmacht, Weisheit und Liebe erkennen, von dem der Prediger geſprochen, macht ihnen bei ſolchen Gelegenheiten fühlbar, daß ein ſinniges Betrachten der göttlichen Werke eine edlere Freude gewährt, als ein rohes Spiel oder gar das verwerfliche Kartenſpiel, dem ſich leider ſo viele hingeben!" Ein ſolcher Aufruf würde ſicher viel Anklang gefunden haben und vielfach befolgt worden ſein. Das göttliche Wort

und die göttlichen Werke müssen gemeinschaftlich an der Veredelung der Menschheit arbeiten, wenn etwas Tüchtiges herauskommen soll.

Herr Kützing denkt anders über die Excursionen. Sie führen, wie er §. 248 sagt, „mit zahlreichen Klassen immer den Nachtheil mit sich, daß bei einer laxen Aufsicht Störungen und Ungehörigkeiten vorkommen, welche bestraft werden müssen, — bei einer strengen Aufsicht aber und Handhabung einer bestimmten Ordnung der freien Thätigkeit ein Schranke gesetzt wird, die den jungen Gemüthern im „Freien" doppelt empfindlich ist, und die Lust und Freude an der Sache beeinträchtigt."

Ich wiederhole hier, was ich schon oben angedeutet habe: Wenn eine Schule das Unglück hat, in dem Lehrer der Naturwissenschaften einen Mann zu besitzen, dem es schwer wird, eine gute Disciplin zu halten, dann ist es allerdings besser, die Excursionen zu unterlassen, falls nicht ein anderer Lehrer der Anstalt sich entschließt, die erforderliche Aufsicht dabei zu führen. Der große Werth der Excursionen bleibt aber darum unangefochten.

Statt gemeinschaftlicher Excursionen mit dem Lehrer empfiehlt Herr Kützing, die Schüler allein suchen zu lassen. Wie den Lesern bereits bekannt ist, zieht Herr Kützing mit Rücksicht auf die Disciplin vor, namentlich in seinem ersten Cursus Wandtafelzeichnungen statt Pflanzen oder einzelne Organe derselben anschauen zu lassen. Damit nun aber die Schüler der Natur nicht ganz entfremdet werden, so gibt er ihnen auf, „die verschiedenen abgehandelten Organe im Freien aufzusuchen, sie zu bezeichnen und in einer bestimmten Stunde entweder frisch oder getrocknet mitzubringen." „Dieses methodische Selbstsuchenlassen ist, wo es die Localität erlaubt, mehr werth, als Excursionen im Beisein des Lehrers. Die Kinder werden dadurch ungemein zur Selbstthätigkeit angeregt und es macht ihnen mehr Vergnügen, wenn sie's allein, als wenn sie's am Gängelbande finden. Es ist diese Arbeit ihr erstes Sichversenken und ihr erstes Sichvergessen in der Natur."

Es ist nicht zu bezweifeln, daß dies „methodische Selbstsuchenlassen" seinen großen Nutzen hat, selbst dann noch, wenn aller Methode ungeachtet zuweilen gar nichts dabei herauskommen sollte; aber davon wird mich Niemand überzeugen, daß dies Suchen erfolgreicher sein sollte, als eine vom Lehrer geleitete Excursion. Was das „erste Sichversenken und Sichvergessen in der Natur" betrifft, so glaube ich, daß sich Herr Kützing das nur zur Empfehlung seines „methodischen Selbstsuchenlassens" ausgedacht hat.

2. Sammlungen. „Wenn es unumgänglich nöthig ist", sagt Herr Dir. Brandt S. IV seiner Pflanzenwelt, „daß bei einem Unterrichtsgegenstande, wie die Naturgeschichte, die Anschauung und eigene Untersuchung möglichst vorwalte und so auch derselbe nach seiner Weise eine Geistesgymnastik sei, so muß ja das Kind sammeln. Das ist aber bei keinem Theile der Naturgeschichte so leicht, lieblich und anziehend und so ohne Bedenken anzuempfehlen, als bei den Pflanzen. Kleineren Kindern, auch Knaben, würde ich durchaus nicht erlauben, Käfer-

oder gar Schmetterlingssammlungen anzulegen; die Bereicherung des Verstandes hebt bei weitem den Nachtheil für das Herz nicht auf, und es geht nicht leicht ohne Verlust für das feinere Gefühl ab; aus dem Thiersammler wird leicht ein Thierpeiniger, der dann dem Menschen-, z. B. Gesindequäler nicht fern steht. Das Kind kann noch nicht, wie der Erwachsene, das Subjective vom Objectiven trennen."

Auch Herr Kützing spricht über das Sammeln von Seiten der Schüler. In seiner o. a. Schrift (§. 239) heißt es: „Das Sammeln kann man daher dem Schüler wol als eine Erholung, als eine nützliche Spielerei gestatten, selbst empfehlen, aber niemals darf es ihm als eine Arbeit, oder wissenschaftliche Beschäftigung in Anrechnung gebracht werden. Als Erholung ist aber das Sammeln deshalb sehr zu empfehlen, einmal, weil die damit verbundene Bewegung im Freien immer wohlthätig auf die Entwickelung des Körpers wirkt, dann, weil der Schüler von bösen Neigungen und unnützen Handlungen abgehalten, und endlich auch, weil beim Aufsuchen der Pflanzen der Blick geübt wird. Eben so regt das Sammeln am meisten zum Verweilen in der freien Natur an, was von unberechenbarem Vortheil ist, weil nur in unmittelbarer und wiederholter Berührung mit ihr gewisse Totalansichten gewonnen werden können."

Ueber den großen Werth von Sammlungen für den Schüler ist Niemand in Zweifel, der selbst naturhistorische Sammlungen besitzt und in geeigneter Weise benutzt, d. h. mit Sorgfalt studirt. Aber damit das Sammeln nicht in eine verderbliche Sammelwuth, in ein Jagen und Haschen nach Seltenheiten ausarte, ist es gut, es den Kindern nur so weit zu empfehlen oder zu gestatten, als der eigentliche Schulzweck es wünschenswerth erscheinen läßt. So sammeln und pressen z. B. meine Schüler durchschnittlich im Laufe eines Sommers nur die Pflanzen, welche ich in der Schule mit ihnen besprochen habe. Von Mineralien tragen sie zusammen, was sie finden. Zum Insektensammeln fordere ich aus dem Grunde gewöhnlich nicht auf, weil Kinder nur selten diese Gegenstände passend aufzubewahren wissen; wo ich das aber voraussetzen kann, da ermuntere ich dazu und gebe zugleich Anleitung zum zweckmäßigen Präpariren. Dadurch wird verhütet, was Herr Dir. Brandt befürchtet, daß nämlich aus den Thiersammlern Thier- und Menschenquäler werden möchten.

3. Abbildungen. „Was soll ich, sagt Herr Prof. Ratzeburg S. 368 seines o. a. Werkes, die hohe Wichtigkeit von naturhistorischen Abbildungen noch empfehlen? Jeder Naturforscher, ja jeder Schüler weiß, wie viel auch die schlechteste Zeichnung dazu beiträgt, Vorstellungen klarer zu machen, und daß oft die beste Beschreibung in ihren Eindrücken hinter einer mittelmäßigen Abbildung zurückbleibt."

Einen Theil der Abbildungen, und zwar die, welche ihn am meisten fördern, muß der Schüler sich selbst anfertigen, z. B. terminologische und solche, welche die wesentlichen Kennzeichen mancher Pflanzen- und Thiergattungen und Familien veranschaulichen; andere dagegen, namentlich solche, die Fremdes vorstellig machen sollen, müssen ihm in die

Hand gegeben werden, wenn Wandtafeln nicht ausreichen. Am umfassendsten hat hierfür Herr Menzel durch seinen „Methodischen Handatlas zum gründlichen Unterricht in der Naturgeschichte", auf den ich weiter unten zurückkommen werde, gesorgt. Es wäre sehr schön, wenn jeder Schüler ihn beim Unterricht vor sich haben und auch zu Hause benutzen könnte.

4. Bücher. Wo man auf den häuslichen Fleiß der Schüler rechnet, muß man ihnen Bücher in die Hände geben. Für die Naturgeschichte wünsche ich ihnen zweierlei: 1) einen Leitfaden, der die wesentlichen Kennzeichen der Naturkörper enthält, eine klare Uebersicht des Stoffes gewährt und durch Aufgaben ein selbstständiges Verarbeiten des Materials veranlaßt, und 2) ausführliche Schilderungen einzelner, besonders interessanter Geschöpfe. Dies verlangt auch Herr Grube in seinem „Elementar- und Volksschulunterricht". S. 102 heißt es: „Es ist recht gut, wenn der Lehrer eine Uebersicht zur Hand hat, und er kann nicht Alles mit gleicher Ausführlichkeit biographisch behandeln: aber ein Buch, das da kleine Monographien einzelner Naturkörper böte, welche den Lehrer wie den Schüler mit selbigen so vertraut, so heimisch in dem eigentlichen Leben des Objectes machten, daß sich das Gemüth daran betheiligte und diesem das specifische Leben des Gegenstandes zum Bewußtsein käme, wäre doch sehr wünschenswerth, indem sie den Lehrer veranlaßten, zuweilen Halt zu machen, und das ganze bereits Errungene auf Einen Punkt zu concentriren." Herr Grube hat in seinen „Biographieen aus der Naturkunde" bereits recht brauchbare Arbeiten dieser Art geliefert. Auch die früher von mir herausgegebene „Jugendbibliothek" enthält Einiges, was in dieser Weise gehalten ist. Mehr noch wird das „Lesebuch für Bürgerschulen" bringen, welches Nacke und ich jetzt herausgeben. Sehr beachtenswerth ist auch, was Gude in dieser Beziehung in seinem mit Gittermann herausgegebenen Lesebuche geliefert hat.

IX. Anforderungen an den Lehrer der Naturgeschichte.

Die Anforderung, welche an den Lehrer der Naturgeschichte gemacht wird, ist an und für sich nicht größer, als die, welche man für jedes andere Fach stellt, nämlich volle Kenntniß dessen, was er lehren soll. Wie schwer es aber gerade in der Naturgeschichte ist, dieser Anforderung zu genügen, ist bekannt; es darf daher nicht verwundern, wenn die Zahl der Lehrer, welche ganz heimisch in dieser Wissenschaft sind, verhältnißmäßig gering ist. Wenn die Seminare anfangen werden, nach dieser Richtung mehr zu thun, als bisher, so dürfte es bald mit dem naturhistorischen Unterrichte besser werden. Am zugänglichsten ist den meisten noch die Botanik, am fremdesten die Mineralogie.

Nach Ratzeburg (S. 30 seiner o. a. Schrift) „gehört für den eigentlichen Schultheil der Botanik gar nicht so große Gelehrsamkeit, nur muß der Lehrer selbst von der Schönheit des Studiums durchdrungen und für das Lehren begeistert sein und Pflanzen genug kennen."

Kützing dagegen sagt §. 241 seiner „Naturwissenschaften“: „Daraus ergibt sich, daß gerade für die Botanik am seltensten gründlich gebildete Lehrer gefunden werden dürften, obschon es der botanisirenden Dilettanten sehr viele gibt.“ In ähnlichem Sinne äußert sich der Verf. an mehreren andern Stellen seines Buches. Mir ist es vorgekommen, als ob Herr Kützing außer sich selbst nur sehr Wenige, vielleicht Keinen, für befähigt zur Ertheilung des naturhistorischen Unterricht hielte. Der Ausspruch des Apostels Paulus: „Unser Wissen ist Stückwerk“, gilt wol für uns Alle, gleichgültig ob wir einige Dutzend Algenspecies und dergleichen aufgestellt haben oder nicht. Ich freue mich, wahrzunehmen, daß immer mehr und mehr Lehrer sich von der Unzulänglichkeit ihres naturhistorischen Wissens überzeugen und ernstlich streben, die erkannten Lücken auszufüllen.

B. Literatur.

I. Anthropologie.

Raue, G., Die neue Seelenlehre Dr. Beneke's nach methodischen Grundsätzen in einfach entwickelnder Weise für Lehrer bearbeitet. 2., verb. u. verm. Aufl., besorgt vom Seminardirector **Dreßler** in Bautzen. 8. Bautzen, Weller. 1850. (XII u. 250 S. 22½ Sgr.)

Aus der Vorrede erfahren wir, daß der Verf. dieser Seelenlehre seit dem September 1848 zu Philadelphia in Amerika lebt und Medicin studirt. Seine Verhältnisse haben ihm nicht erlaubt, für die Bearbeitung dieser zweiten Auflage viel zu thun, und er hat daher seine Bemerkungen und Verbesserungen dem Herrn Seminardirector Dreßler mit dem Auftrage übersandt, damit ganz nach Gutbefinden zu schalten und zu walten. Ohne in dem ursprünglichen Plan des Werkes etwas zu ändern, hat der neue Bearbeiter, wie eine Vergleichung beider Auflagen zeigt, überall die bessernde Hand angelegt, zahlreiche Zusätze gemacht, eine größere Klarheit und Uebersichtlichkeit zu erzielen gesucht und an vielen Stellen passendere Beispiele gewählt. Aus vollster Ueberzeugung empfehle ich daher allen Lehrern diese neueste Auflage zum fleißigsten Studium und zur Benutzung beim Unterricht angelegentlich. Durch keine Psychologie wird das Wesen der Seele so klar, als durch die Beneke'sche.

Müller, Ferd., Lehrer der St. Jakobischule in Riga, Kurzer Unterricht in der Menschenkunde, nebst einer kleinen Gesundheitslehre. Ein Schul- und Hausbuch. 8. Riga, Götschel. 1849. (VI u. 76 S.)

Das Werkchen verbreitet sich in klarer Weise über Körper und Seele des Menschen und bringt aus der Gesundheitslehre das, was billigerweise Jedermann wissen und was daher in der Schule gelehrt werden

sollte. Selbst das Verhalten bei der Cholera hat einen Platz gefunden. Die Seelenlehre ist noch nach der ältern Theorie dargestellt. Lehrer an Volks- und Bürgerschulen werden das Werkchen als Leitfaden benutzen können.

Göschen. Dr. Alex., königl. preuß. Medicinal-Assessor u. prakt. Arzt in Leipzig, Redacteur der Jahrbücher der gesammten in- und ausländischen Medicin, Die Pflege des menschlichen Körpers, eine allgemeine Diätetik für Laien. kl. 8. Leipzig, Tauchnitz jun. 1847. (VI u. 332 S.)

Dies Werk verbreitet sich in lichtvoller Darstellung über Alles, was auf Gesundheit Bezug hat und ist daher den Lehrern zum eigenen Gebrauche bestens zu empfehlen. Vieles daraus wird auch in der Schule benutzt werden können.

II. Naturgeschichte.

A. Abbildungen.

Krauß, Dr. Ferd., Prof. und Conservator am königl. Naturalien-Kabinet in Stuttgart, Das Thierreich in Bildern, nach seinen Familien und Gattungen dargestellt. kl. Fol. Stuttgart u. Eßlingen, Schreiber u. Schill. 1848.

Der Verf. hat sich den Zweck gesetzt, eine das ganze Thierreich umfassende Reihe getreu und sorgfältig gezeichneter und colorirter Abbildungen der verschiedenen Thierformen in systematischer Ordnung nach natürlichen Familien und mit Benutzung der neuesten und besten zoologischen Werke in der Art zu geben, daß von den höheren Thierklassen womöglich jede gehörig begründete Gattung, von den wirbellosen Thieren die Hauptgattungen, jedenfalls sämmtliche Familien und Sippen durch genaue Abbildungen solcher Thiere dargestellt werden, welche den Charakter der Gattung, den sie repräsentiren, deutlich ausdrücken und im praktischen Leben von Wichtigkeit sind. Am Schlusse jeder Klasse soll eine bildliche Zusammenstellung der Hauptformen im Zahn- und Knochenbau als Erläuterung zu den Gattungs-Charakteren beigefügt werden. Das Werk ist auf circa 200 Tafeln berechnet, von denen 6 mit dem dazu gehörigen Texte 26¼ Sgr. kosten. Nach den erschienenen Lieferungen zu schließen, wird dies Werk zu den vorzüglichsten gehören, welche die deutsche Literatur aufzuweisen hat. Die Abbildungen sind durchweg treu, sehr sauber dargestellt und naturgetreu colorirt. Man wird sich derselben sicher mit großem Nutzen auch beim Schulunterricht bedienen können. Der Text beschränkt sich auf die Abbildungen und ist ebenfalls sehr gut. In kurzer Frist werden die Säugethiere beendet sein.

Menzel, Aug., Methodischer Handatlas zum gründlichen Unterrichte in der Naturgeschichte für höhere Lehranstalten, so wie zur

Selbstbelehrung. Zoologischer Theil. gr. 8. Zürich, Franz Hanke. 1850. (132 Tafeln mit erklärendem Text. Subscr.-Pr. 2 Thlr.)

Der nunmehr vollendete zoologische Atlas besteht aus zwei Reihen von Tafeln, aus solchen, auf denen die Klassen, und aus solchen, auf denen die Ordnungen repräsentirt sind. Auf den Tafeln der ersten Reihe ist immer nur ein Thier abgebildet, die Anatomie desselben aber vollständig berücksichtigt. Auf den Tafeln der zweiten Reihe sind stets mehrere Thiere derselben Ordnung dargestellt und Manches aus der Anatomie nachgetragen. Sämmtliche Abbildungen sind nach den besten Originalen gearbeitet und so vortrefflich ausgefallen, daß sie ein naturgetreues Bild der dargestellten Thiere geben. Ich wünsche dem Werke die weiteste Verbreitung und bin fest überzeugt, daß es den naturhistorischen Unterricht überall, wo man es fleißig gebraucht, sehr wesentlich fördern wird. Auch den Lehrern wird es große Dienste bei ihrem Studium leisten. Der Preis ist in Betracht des Dargebotenen beispiellos billig.

Naturgeschichte in Bildern. 41 Tafeln. Gotha, Beckersche Verlagsbuchhandlung. 8. (cart. 28 Sgr.)

Dies sind die Abbildungen der bekannten Naturgeschichte von Lenz. Die Figuren sind sauber, aber meist etwas klein. Der innere Bau ist nur spärlich berücksichtigt.

Leunis, Joh., Prof., Holzschnitte zu der ersten Auflage der Schul-Naturgeschichte, so wie zu jedem anderen naturhistorischen Handbuche. 66 Abbildungen, als erste Hälfte zu der Zoologie. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1851. 8. (24 S. 3¾ Sgr.)

Die auf den ersten Blättern enthaltene Anatomie des Menschen abgerechnet, versinnlichen die dargebotenen Abbildungen vorzüglich terminologische Gegenstände und diejenigen Merkmale, durch welche sich die größern Gruppen und verbreiteteren Gattungen von einander unterscheiden. Neben der Abbildung findet sich ein kurzer Text und eine Hinweisung auf des Verfassers „Schul-Naturgeschichte". — Die Abbildungen sind recht sauber und treu und werden den Unterricht sicher unterstützen.

B. Schriften für Lehrer.

a. Ueber die Naturgeschichte als Unterrichtsgegenstand.

Ratzeburg, Dr. J. T. C., Prof. an der königl. preuß. akademischen Forstanstalt zu Neustadt-Eberswalde u. s. w., Die Naturwissenschaften als Gegenstand des Unterrichts, des Studiums und der Prüfung. Zur Verständigung zwischen Lehrern, Lernenden und Behörden. Mit Beiträgen von Hampe, Fr. Köhler, Legeler, Lüben, Nördlinger, Phöbus, C. Rammelsberg, Saxesen, F. W. Schneider, Fr. Schulze. Mit Holzschnitten. Berlin, Nicolai. 1849. 8. (XVI, LXXI u. 482 S.)

Auf den ersten 70 Seiten ist die einschlägliche Literatur, 112 Werke umfassend, besprochen worden, im Folgenden der Unterricht, das

Studium und die Prüfung der Naturwissenschaften. Um dem Leser eine Uebersicht vom Inhalte zu verschaffen, theile ich die Hauptüberschriften der Abschnitte mit.

Erster Theil. Naturwissenschaftlicher Schulunterricht.

Erste Frage. Darf die humanistische Bildung zu Gunsten der Naturwissenschaften verkürzt werden?

Zweite Frage. Müssen die Naturwissenschaften als Bildungsmittel für den Gymnasialunterricht aufgenommen werden, und nach welcher Ansicht ist dieser Unterricht zu leiten?

Dritte Frage. Kann der naturwissenschaftliche Fachunterricht durch den Gymnasialunterricht entbehrlich gemacht, oder wesentlich verändert werden?

Zweiter Theil. Der naturwissenschaftliche Unterricht als Förderungsmittel der Fachstudien und als Mittel zur Erweiterung des menschlichen Wissens überhaupt. — Autodidaktik.

Erster Abschnitt. Von der allgemeinen oder eigentlich didaktischen Behandlung der Naturwissenschaften.

Zweiter Abschnitt. Von den einzelnen naturwissenschaftlichen Gebieten, geordnet nach den Fächern. — Botanik, Zoologie, Mineralogie, Naturlehre.

Dritter Abschnitt. Abbildungen.

Vierter Abschnitt. Reisen als Hilfsmittel bei den naturhistorischen Studien.

Fünfter Abschnitt. Sammlungen als Unterrichtsmittel.

Dritter Theil. Prüfungen in den Naturwissenschaften.

Der Herr Verf. brachte zur Ausarbeitung dieses Werkes gründliches Wissen, reiche Erfahrung und wahre Humanität mit und hat daher etwas Vorzügliches geleistet, vielleicht das Vorzüglichste, was seit langer Zeit auf diesem Gebiete gebracht worden ist. Jedes Kapitel ist lehrreich und anregend. Näher auf den Inhalt einzugehen, erscheint unnöthig, da bereits im ersten Theile dieses Berichtes häufig darauf Bezug genommen worden ist. Ein fleißiges Studium dieses gehaltvollen Werkes wird den Lehrern reichen Gewinn bringen und vielfach Veranlassung zum weitern Nachdenken geben.

Kützing, Dr. **Friedr. Traug.**, Prof. der Naturwissenschaften an der Realschule zu Nordhausen, Die Naturwissenschaften in den Schulen als Beförderer des christlichen Humanismus. Mit Rücksicht auf die „Verhandlungen über die Reorganisation der höheren Schulen, zu Berlin, den 16. April — 14. Mai 1849." Nordhausen, A. Büchting. 1850. 8. (VIII u. 120 S.)

Der Herr Verf. spricht in dieser Schrift über „die allgemeine Bedeutung der Naturwissenschaften" und über „die Naturwissenschaften in den Schulen". Seine Ansichten hierüber weichen von den jetzt gangbaren mehrfach ab, sind jedoch nicht durchweg überzeugend und mit der Humanität und Bescheidenheit vorgetragen, welche den Verf. des vorigen Werkes so sehr zieren. Wie weit ich die Ansichten des Herrn Kützing theile oder nicht, zeigt der vorige Abschnitt dieses Berichtes.

Da dort der wesentliche Inhalt zur Sprache gekommen ist, so unterlasse ich, hier nochmals darauf einzugehen.

b. Ueber alle drei Reiche.

Sandmeier, M., Lehrer der Naturkunde und Landwirthschaft am aargauischen Lehrerseminar, Methodisch-praktische Anleitung zu einem geist- und gemüthbildenden naturkundlichen Anschauungsunterricht für die untere und mittlere Stufe der Volksschule. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Naturkunde für die Volksschule. Erster Theil. 2. Aufl. Mit zahlreichen Abbildungen. Aarau, Sauerländer. 1850. 8. (XVI u. 476 S. 2 Thlr. 4 Sgr.)

Inhalt.

Erste Abtheilung. Zweck und Methode des Unterrichts in Volksschulen.

Zweite Abtheilung. Specielle Darstellung des Lehrverfahrens und des Unterrichtsstoffes in den untern und mittlern Schulklassen.

Dritte Abtheilung. Naturgeschichtliche Beigaben.

I. Zur Mineralkunde. Einleitendes. Sammlungen. Vorbegriffe. Beschreibung einiger bemerkenswerther Minerale.

II. Zur Pflanzenkunde. Kenntnißnahme der Pflanzen. Anlegung eines Herbariums. Beschreibung und Notizen über einige bemerkenswerthe Pflanzen.

III. Zur Thierkunde. Einige Winke für den Lehrer zur Beobachtung der Thiere im Leben, und kurze Anweisung zur Sammlung und Aufbewahrung kleinerer Thiere, namentlich der Insekten. Beschreibungen und Notizen über einzelne Thiere aus den verschiedenen Klassen.

Ueber die vom Herrn Verf. befolgte Methode ist bereits im ersten Theile dieses Berichts gesprochen worden. Der rein naturhistorische Inhalt des Werkes ist gut, wie die beigegebenen Abbildungen. Das Buch verdient daher Empfehlung.

Hassenstein, Eduard, Rector und erster Lehrer der höheren Töchterschule zu Insterburg, und **Winter, Gg. A.**, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg, Lehrbuch der Naturgeschichte für Töchterschulen. Zum Gebrauche für Lehrer und Schülerinnen, so wie zum Selbstunterrichte für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts bearbeitet. 2 Theile. 8. (240 u. 236 S.) Leipzig, Wöller. 1850. Jeder Theil 15 Sgr.

An diesem Werke hat außer den auf dem Titel genannten Verfassern auch noch der Verleger gearbeitet. Trotz der vereinigten Kräfte ist dennoch nichts Gescheidtes herausgekommen. In der Vorrede spricht Herr Rector Hassenstein von der Wichtigkeit einer guten Methode; im ganzen Buche ist aber keine Spur von Methode aufzufinden. Was nach den Verfassern für die Unter-, Mittel- und Oberklasse dienen soll, ist zwar besonders bezeichnet worden, aber meistens ganz willkürlich. Die Anordnung ist die systematische. Für die Mineralogie und Zoologie sind brauchbare Systeme gewählt, für die Botanik dagegen ein „ökonomisches", nach welchem die Pflanzen in solche zerfallen, die a) dem Menschen zur Nahrung dienen, b) den Hausthieren, c) in Zier

pflanzen, d) in Arzneipflanzen, e) in Fabrikpflanzen, f) in Unkraut und schädliche Pflanzen, g) in wildwachsende Bäume und h) in Palmen. Etwas Schlechteres, Unbrauchbareres kann man wol einem Mädchen schwerlich in der Naturgeschichte bieten. Wie dies „ökonomische" System, so ist fast durchweg der ganze Inhalt. Von Gattung, Art und Abart haben die Verfasser gar keine Vorstellung. S. 12 im 2. Theile heißt es: „Die Gartenschnecke, welche häufig in feuchten mit Gebüsch bewachsenen Gegenden gefunden, und, besonders in südlichen Ländern, schmackhaft zubereitet gegessen wird. Sie hat eine gelbe Schale mit braunen Streifen. Eine Abart ist die größere Weinbergschnecke." S. 105: „Der Sperling. Auch dieser gehört zum Finkengeschlecht, zählt aber wieder viele Abarten, wovon die bekannteste, welche an den menschlichen Wohnungen nistet und überhaupt sich immer in der Nähe der Menschen aufhält, Hausperling genannt wird." Wer auf solcher Stufe in der Naturgeschichte steht, der sollte billigerweise erst selber Etwas lernen, bevor er es unternimmt, Andere zu belehren. Ich erkläre das Buch für gänzlich unbrauchbar und bin bereit, ausreichende Belege für dies Urtheil zu liefern, wenn die angeführten Pröbchen noch nicht genügen.

Roßmäßler, E. A., Prof. der Naturgeschichte, Der Mensch im Spiegel der Natur. Ein Volksbuch. Mit eingedruckten Holzschnitten. Erstes bis drittes Bändchen. Leipzig, Wigand. 1850. Das dritte Bändchen bei Keil in Leipzig. 1851. Jedes Bändchen 15 Sgr.

Der als Naturforscher rühmlichst bekannte Herr Verf. verbreitet sich in diesem Werke über interessante Naturkörper aus allen drei Reichen, verweilt jedoch in der Botanik und Zoologie meist bei kleineren Gegenständen, wie Infusorien und Moosen, oder führt in den innern Bau dieser Geschöpfe ein. Die Darstellung ist überall gründlich und schön und durch treue, selbst gefertigte Zeichnungen veranschaulicht. Hier und da fließen die bekannten politischen Ansichten des Verfassers mit ein, was nicht allen Lehrern genehm sein wird. Der wahre Freund der Natur wird aber, falls er einen andern Standpunkt einnimmt, daran keinen Anstoß nehmen, sondern es wie die Biene machen. Als wünschenswerth erscheint ein Inhaltsverzeichniß, um dessen Nachlieferung in einem der nächsten Bändchen wir den Verf. hierdurch ersuchen.

Grube, A. W., Biographien aus der Naturkunde, in ästhetischer Form und religiösem Sinne. Mit einem Worte über die ästhetische Seite des naturkundlichen Unterrichts. 8. Stuttgart, J. F. Steinkopf. 1851. (XII u. 300 S. 27 Sgr.)

Die Grundsätze, nach denen diese Schrift abgefaßt ist, sind bereits im ersten Abschnitte dieses Berichtes besprochen und gebilligt worden. Es sind in dem Werke behandelt die Geschichte eines Wassertropfens, das Leben des Lichtes, das Gold, das Roggenkorn, die Palme, der Erdbeerstock und seine Bewohner, die Fichte, die Eiche, die Birke, die Honigbiene, die Schildkröte, die Spinne, der Goldadler, die Schwalbe,

der Hund, der Elephant und das Pferd. Im Ganzen verdient die Arbeit durchaus Empfehlung. Der „religiöse Sinn" tritt jedoch stärker hervor, als die „ästhetische Form". Manche Schilderungen sind etwas zu gedehnt. Hier und da finden sich auch kleine Unrichtigkeiten, z. B. S. 211, wo es heißt: „Ganz ausgemacht ist es freilich nicht, ob die Uferschwalbe nicht den Winter aushält. In Norwegen ist es etwas Gewöhnliches, daß Fischer ganze Klumpen Schwalben mit Netzen aus dem Wasser ziehen und in den Stuben wieder beleben." Die Uferschwalbe ist weichlicher, als die andern und verläßt Deutschland deshalb auch früher; und an der Schwalbenfischerei in Norwegen ist gerade so viel, als an der Sage, daß die Schwalben im Herbst in Sümpfe kriechen und zum Frühjahr wieder herauskommen.

c. Ueber Zoologie.

Pöppig, Eduard, Prof. der Zoologie und Vorsteher der naturhistorischen Sammlung der Universität Leipzig, Illustrirte Naturgeschichte des Thierreichs. Anatomie, Physiologie und Geschichte der Säugethiere, der Vögel, der Lurche, der Fische und der wirbellosen Thiere. Mit 4100 Abbildungen (über 25,000 Gegenstände darstellend). 4 Bände. gr. Fol. Leipzig, Weber. 1851. (1052 S. 11⅓ Thlr.)

Dies Werk zeichnet sich vor ähnlichen Arbeiten durch Zweierlei aus: durch eine außerordentlich große Anzahl von guten Abbildungen (Holzschnitte aus dem berühmten xylographischen Institute von Kretzschmar in Leipzig) und durch einen trefflichen Text. Wer es noch nicht weiß, daß der Herr Verf. einen wohlverdienten Ruf als Zoolog hat, der wird sich diese Ueberzeugung leicht verschaffen können, wenn er einige Artikel dieses Werkes liest. Am ausführlichsten sind die Wirbelthiere, namentlich die Säugethiere und Vögel behandelt, was nur zu billigen ist. Das Betrachten der Abbildungen gewährt nicht nur Belehrung, sondern auch Vergnügen, da viele Thiergruppen eine wahrhaft künstlerische Anordnung haben und oft die ganze Lebensgeschichte einer Thierart darstellen. Der anatomische Bau ist überall durch passende Zeichnungen veranschaulicht. Ich wünsche das Werk jeder Schule; Lehrer wie Schüler können viel daraus lernen.

Agassiz, Louis und **Gould, Aug.**, Grundzüge der Zoologie, mit besonderer Rücksicht auf den Bau, die Entwickelung, Vertheilung und natürliche Anordnung der noch lebenden und der ausgestorbenen Thierformen. Für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Mit zahlreichen Holzschnitten im Texte. 8. Stuttgart, J. B. Müller. 1851. (VII u. 211 S. 24 Sgr.)

Inhalt.

Einleitung.
I. Bereich und fundamentale Grundsätze der Zoologie.
II. Allgemeine Eigenschaften organischer Körper.
III. Verrichtungen und Organe des thierischen Lebens.
IV. Verstand und Instinkt.
V. Bewegung.

VI. Ernährung.
VII. Das Blut und sein Kreislauf.
VIII. Athmung.
IX. Absonderungen.
X. Embryologie.
XI. Besondere Arten der Reproduction.
XII. Metamorphose der Thiere.
XIII. Geographische Verbreitung der Thiere.
XIV. Geologische Aufeinanderfolge oder chronologische Verbreitung der Thiere.

Mit Sachkenntniß leichtfaßlich geschrieben und durch gute Holzschnitte erläutert, daher empfehlenswerth, auch für gereiftere Schüler.

Wegener, Friedr. Wilh., Das Leben der Thiere. Bilder und Erzählungen. Nebst einem Vorworte von **Ludwig Reichenbach**, Director am königl. Naturalien-Cabinet in Dresden. kl. 8. Leipzig, J. J. Weber. 1851. (XLVIII u. 212 S. In eleg. engl. Einband 1⅓ Thlr.)

Die treffliche Vorrede des Herrn Director Reichenbach ist pädagogischen Inhalts und schon mehrfach im ersten Abschnitte dieses Berichtes angezogen und besprochen worden. Der Inhalt des Werkchens selbst ist dem größten Theile nach das Resultat eigener Beobachtungen des eben so sinnigen, als gemüthvollen Malers Herrn Wegener. Um dem Leser einigermaßen anzudeuten, was er in dem Buche findet, theile ich einige Ueberschriften daraus mit. 1) Wie ein Reh sein Junges Verstecken lehrt. 2) Wie ein Reh sein Junges siegreich vertheidigt. 3) Wie eine Hirschkuh ihr Junges bestraft. 4) Geschichte von einem Schwan und einem Reh. 5) Geschichte von einem Schwan und einer Fischotter. 6) Der Fuchsbau. 7) Das Nest des Raubvogels. 8) Vom Nutzen der Insekten, u. s. w. Die Darstellung ist überall anziehend und belehrend und ganz geeignet, in die Natur einzuführen und zu eigenen Beobachtungen anzureizen. Erwachsene und Kinder werden das Werkchen mit Interesse lesen. Die Abbildungen (104) sind ausgezeichnet, namentlich auch in malerischer Hinsicht. Die Ausstattung ist vorzüglich.

Fuhlrott, Dr. **E.**, Oberlehrer an der Realschule zu Elberfeld, Charakteristik der Vögel. Einleitung in die Naturgeschichte dieser Thierklasse. 8. Elberfeld u. Iserlohn, J. Bädeker. 1847. (IV u. 67 S. 12 Sgr.)

Eine zweckmäßige Zusammenstellung des Bekannten, besonders nach Naumann, und empfehlenswerth für die, welche größere Werke nicht benutzen können. Die beigegebene lithographirte Tafel hätte durch genaue Bezeichnung instructiver gemacht werden können.

Fischer, J. G., Lehrer am Schullehrer-Seminarium zu Neuzelle, Das Thierreich oder Beschreibung derjenigen naturhistorischen Gegenstände, welche auf der 1.—3. Wandtafel der Naturgeschichte abgebildet sind. Für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet. Vierter Theil. Beschreibung der wirbellosen Thiere. 2. Aufl. 8. Leipzig, Friedr. Hentze. 1850. (IV u. 232 S. 22½ Sgr.)

Die Darstellung ist anziehend und vorzüglich für Kinder berechnet, wird jedoch auch die Lehrer ansprechen und ihnen manche Belehrung gewähren. Die charakteristischen Kennzeichen der Arten könnten hier und da bestimmter und ausführlicher angegeben sein.

Bach, M., Käferfauna der preußischen Rheinlande mit besonderer Rücksicht auf Nord- und Mitteldeutschland. Erste Lieferung. 8. (336 S.) Coblenz, 1849. Verlag von J. Hölscher.

Die Käfer des bezeichneten Gebietes sind nach natürlichen Familien geordnet. Die Familien und Gattungen sind ausführlich charakterisirt, die Arten mehr übersichtlich dargestellt, überall jedoch mit so vielen Merkmalen versehen, daß sie erkannt werden können. Das Werk ist Lehrern bestens zu empfehlen.

d. Ueber Botanik.

Seubert, Dr. **Moritz**, Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe, Die Pflanzenkunde, gemeinfaßlich dargestellt. Erster Band: Allgemeine Botanik. Zweiter Band: Specielle Botanik. 8. (I. B. 294, II. B. 360 S.). Mit zahlreichen Holzschnitten. Stuttgart, J. B. Müller. 1849 und 50. Jeder Band 1 Thlr. 6 Sgr.

Der erste Theil verbreitet sich ausführlich über Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen, der zweite über Pflanzencharakteristik und Systemkunde, giebt dann eine Uebersicht des gesammten Pflanzenreiches nach dem natürlichen System und schließt mit einem Abschnitt über Pflanzengeographie.

Wie im allgemeinen Theile der äußere und innere Bau durch zahlreiche und schöne Abbildungen erläutert worden ist, so sind im speciellen die Familien theils durch ganze Pflanzen, theils durch charakteristische Theile veranschaulicht, was dem Werke einen großen Vorzug giebt und es ganz besonders zum Selbststudium geeignet macht. Der Text ist zuverlässig und in recht ansprechender Form dargeboten.

Ich empfehle das Werk den Lehrern bestens zum Selbststudium.

Jacob, N., Lehrer der Naturkunde in Bivis, die Pflanzenkunde in Verbindung mit den Elementen der Landwirthschaft, Obstbaumzucht und Forstkultur und als Bildungsmittel des Geistes für Primarschulen, Sekundarschulen, Bezirksschulen und volksthümliche landwirthschaftliche Institute methodisch dargestellt. Mit empfehlenden Beurtheilungen von Herrn Seminardirector Wehrli in Kreuzlingen und Herrn Pater Girard in Freiburg. 8. (XXIV u. 292 S.). Bern, in Commission bei C. A. Jenni, Vater. 1843.

Die dem Werke vorangestellten „Grundsätze einer Methodik der Pflanzenkunde für Volksschulen" sind bereits im ersten Abschnitte dieses Berichtes angezogen und besprochen worden; sie sind angehenden Lehrern und solchen, die noch keinen Begriff von richtiger Methode haben, bestens zu empfehlen. Eben so ist die Anordnung des Materials aus obiger Besprechung bekannt. Die Bearbeitung selbst ist sorgfältig und zuverlässig, das Werk daher als Grundlage für den Unterricht empfehlenswerth.

Lüben, Aug., Rector der Bürgerschulen in Merseburg, Anweisung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde. Für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet. Mit einem Briefe als Vorwort von Dr. W. Harnisch. 3. Aufl. 8. (XXVIII u. 604 S.). Halle, E. Anton. 1851. 1½ Thlr.

Voran steht eine Abhandlung „über den Unterricht in der Pflanzenkunde", in der besonders die Anordnung des Stoffes und das Verfahren beim Unterricht besprochen wird. Der botanische Unterrichtsstoff ist so angeordnet und bearbeitet, daß das Werk dem Unterrichte unmittelbar zu Grunde gelegt werden kann. Der erste Cursus beschreibt 42 allgemein verbreitete Pflanzen in der Weise, wie man sie mit 8 bis 9jährigen Kindern bespricht, und schließt mit den daraus resultirenden „Grundzügen der allgemeinen Pflanzenkunde." Dieser letztere Abschnitt ist ganz neu gearbeitet und seinem Wesen nach Morphologie. Die bei den Beschreibungen gelegentlich vorkommenden terminologischen Ausdrücke sind hier übersichtlich zusammengestellt und nochmals im Zusammenhange erläutert, ganz wie der Unterricht es fordert. Der zweite Cursus hat das „Vergleichen und Unterscheiden von Pflanzenarten, die zu einer Gattung gehören", zum Gegenstande. Es werden 48 Gattungen in der Ausführlichkeit beschrieben, wie diese Unterrichtsstufe es fordert. Bei den oft angestellten Vergleichungen, Gruppirungen und Unterscheidungen sind die Pflanzen des ersten Cursus überall berücksichtigt, theils der Wiederholung halber, theils um sie von dem Standpunkte aus betrachten zu lassen, der diesen Cursus charakterisirt. Gegen den Schluß hin werden die Grundzüge des künstlichen (Linné'schen) und natürlichen (Bartling'schen) Systems entwickelt und Uebungen im Klassificiren angestellt. Im dritten Cursus sind die Pflanzen, welche Bedeutung für den Unterricht haben, nach natürlichen Familien und Ordnungen zusammengestellt, und die Systeme ausführlich dargelegt. Die im ersten und zweiten Cursus besprochenen Pflanzen sind hier wieder aufgenommen und im Sinne dieser Unterrichtsstufe behandelt worden. Der vierte Cursus endlich enthält die „Naturlehre der Pflanzen", d. h. die Anatomie, Physiologie und Chemie der Pflanzen, und schließt mit dem Aufstellen der „gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale der Pflanzen und Thiere." Der größte Theil dieses letzten Cursus ist neu gearbeitet worden und hat namentlich dadurch gewonnen, daß im anatomischen Theile überall von leicht anzufertigenden mikroskopischen Präparaten ausgegangen und daran die weitere Belehrung geknüpft worden ist.

Ich glaube, die neue Auflage darf sich als „verbesserte und vermehrte" vorstellen.

Richter, Aug., Lehrer am Seminar zu Brühl, Anleitung zur gründlichen und praktischen Gewächskunde oder zur Kenntniß der meisten in Deutschland wildwachsenden und daselbst cultivirt werdenden Gewächse, so wie auch zur Anwendung derselben und zur Behandlung der letzteren. Zur Selbstbelehrung für Liebhaber der Gewächskunde überhaupt und für Freunde der Gewächse-Cultur, namentlich des Gartenbaues und der Blumenzucht, zunächst für Lehrer an Volksschulen. Zweiter Theil: das Besondere der Ge-

wächskunde. 2. Aufl. gr. 8. (IV u. 627 S.). Köln, J. G. Schmitz. 1849. 1 Thlr. 10 Sgr.

Der lange, etwas schwülstige Titel überhebt mich der genauern Inhaltsangabe. Die aufgenommenen Pflanzen sind nach dem Linné'schen System geordnet und durchweg ausreichend charakterisirt. Das Buch ist daher zum Selbstunterricht für Lehrer, so wie zur Uebung im Determiniren für Seminaristen ganz brauchbar. Für eine neue Auflage empfehle ich jedoch dem Verf., sich ein bestimmtes Gebiet abzugrenzen und dann alle Pflanzen zu beschreiben, welche demselben angehören. Sonst kommt der Lernende leicht in den Fall, bei gemachten Fehlgriffen zu sagen: „Ich will mir keine Mühe weiter geben; diese Pflanze ist wahrscheinlich nicht im Buche beschrieben."

Brandt, M. G. W., Director der höhern Töchterschule in Saarbrücken, die Pflanzenwelt, deren Leben, Sinn und Sprache in älteren und neueren Dichtungen. Ein Beitrag zur sinnigen Betrachtung der Natur. 8. (XXXIX u. 420 S.). Frankfurt a. M., H. L. Brönner. 1851. 1⅓ Thlr.

Diese Sammlung bietet ein reiches Material zur poetischen und ästhetischen Behandlung der Pflanzen und verdient für diesen Zweck bestens empfohlen zu werden.

e. Ueber Mineralogie.

Naumann, Dr. C. F., Professor an der Universität Leipzig: Lehrbuch der Geognosie. gr. 8. 1. Band, Abth. 1 und 2 oder Bogen 1—40. Mit zahlreichen Holzschnitten und Charten. Leipzig, W. Engelmann. 1849. 4 Thlr.

Ein ausgezeichnetes Werk, das Allen, die sich einigermaßen mit Geognosie beschäftigen, bestens empfohlen werden kann. Schade, daß es etwas theuer werden wird.

Voigt, Dr. C., Lehrbuch der Geologie und Petrefactenkunde. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte. Theilweise nach L. Elie de Beaumont's Vorlesungen an der Ecole des mines. 2 Bände mit zahlreichen Illustrationen in Holzschnitt. 8. (XIX u. 436, XVI u. 476 S.) Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1849. 5 Thlr.

Dies Werk ist gedrängter gehalten, als das von Naumann, gehört aber deßungeachtet zu den besten, welche wir über diese Wissenschaften besitzen. Die Abbildungen sind äußerst schön.

Schmidt, Dr. F. A., praktischer Arzt in Metzingen, Mineralienbuch oder allgemeine Beschreibung der Mineralien. 24 Bogen Text und 44 colorirte Tafeln in Quart. Stuttgart, Hoffmann, 1849. Erscheint in Lieferungen und wird vollständig 4½ Thlr. kosten.

Mineralien naturgetreu abzubilden, hat seine großen Schwierigkeiten. Die hier gebotenen Abbildungen sind sauber ausgeführt und im Ganzen wohl erkennbar, können daher auch das Bestimmen etwas erleichtern. Dennoch glaube ich, daß der Anfänger besser thut, sich statt dieser Abbildungen für einige Thaler wirkliche Mineralien zu kaufen.

C. Schriften für Schüler.

a. Ueber alle drei Reiche.

Lüben, Aug., Rector der Bürgerschulen zu Merseburg, Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Naturgeschichte in Bürgerschulen, Realschulen, Gymnasien und Seminarien, mit vielen Aufgaben zu mündlicher und schriftlicher Lösung. Erster Cursus. 5. Aufl. 8. (VIII u. 48 S.) Leipzig, H. Schultze. 1851. Steif broch. 5 Sgr. Zweiter Cursus. 5. Aufl. (80 S.), ebendaselbst, 1850. Steif broch. 5 Sgr. Dritter Cursus. 4. Aufl. ebendaselbst (VIII u. 151 S.) steif broch. 8 Sgr. 1851.

Jeder Cursus umfaßt alle drei Reiche und ist so angelegt, daß der Schüler nach Durcharbeitung desselben ein Ganzes hat. Im ersten Cursus sind einzelne Arten beschrieben, im zweiten Gattungen mit 2—3 Arten, im dritten die natürlichen Familien in systematischer Folge. Die Systematik wird bereits im ersten und zweiten Cursus begründet, im dritten vollständig ausgeführt. Der dritte Cursus ist so eingerichtet, daß er zugleich als Anleitung zum Bestimmen von Naturkörpern gebraucht werden kann, namentlich zum Bestimmen von Pflanzen.

Verbesserungen und Erweiterungen sind überall angebracht, wo sie nöthig erschienen.

Grünewald, Chr., Lehrer am königl. Schullehrerseminar zu Kaiserslautern, Leitfaden zu einem bildenden Unterrichte in der Naturgeschichte zunächst für Schullehrlinge und Schulseminaristen. 3. Aufl. 8. (XVIII u. 343 S.). Kaiserslautern, J. J. Tascher. 1848.

Die Anordnung des Stoffes erhellt aus folgender Uebersicht:

I. Stufe. Reiche.

I. Der Mensch nach seinen äußern Theilen.
II. Thiere. Im Ganzen 12, aus verschiedenen Klassen, jedoch nur bis zum Regenwurm hinab.
III. Pflanzen. Ebenfalls 12, nur Phanerogamen, von Gräsern die Gerste.
IV. Mineralien. 6, aus den verschiedenen Klassen.
Vergleichung der drei Reiche.

II. Stufe. Klassen.

I. Der Mensch.
II. Die Thiere.
  A. Beschreibung einzelner Thiere.
  B. Vergleichung derselben.
III. Die Pflanzen.
  A. Beschreibung einzelner Pflanzen.
  B. Vergleichung derselben.
IV. Die Mineralien.
  A. Beschreibung einzelner Mineralien.
  B. Vergleichung der Klassen.

III. Stufe. Ordnungen.

I. Der Mensch.
Knochen-, Muskel-, Nervensystem, Sinnesorgane, Verdauungsorgane, Gefäß- und Athmungssystem, Entwickelung und Wachsthum.

II. Thiere. In jeder der IV Klassen geht eine „Allgemeine Betrachtung" der „Beschreibung einzelner Thiere" voran.

III. Pflanzen.
A. Allgemeine Betrachtung.
B. Beschreibung einzelner Pflanzen und Vergleichung der Ordnungen.

IV. Mineralien.
A. Allgemeine Betrachtung.
B. Beschreibung einzelner Mineralien und Zusammenstellung der Ordnungen.
C. Allgemeine Betrachtung der Felsarten.
D. Beschreibung einzelner Gebirgsarten.
E. Anordnung der Felsarten.

Man ersieht aus dieser Uebersicht, daß der Verf. sich den neuern Methodikern angeschlossen hat, am meisten jedoch zu Eichelberg hinneigt. Die Bearbeitung des Stoffes ist gut, führt jedoch auf der dritten Stufe nicht tief genug ein, was namentlich in der Botanik, wo von Morphologie so gut wie gar nicht die Rede ist, sehr bemerklich wird. Seminaristen muß mehr geboten werden, wenn man darauf rechnet, daß sie in ihren spätern Verhältnissen die Natur zum Gegenstande eines umfänglicheren Studiums machen sollen.

Leunis, Joh., Professor am Josephinum in Hildesheim, Schul-Naturgeschichte. Eine analytische Darstellung der drei Reiche, zum Selbstbestimmen der Naturkörper. Mit vorzüglicher Berücksichtigung der nützlichen und schädlichen Naturkörper Deutschlands für höhere Lehranstalten bearbeitet. Erster Theil: Zoologie. Erste Hälfte. Zweite Aufl. Mit vielen Holzschnitten. 8. (125 S.). Hannover, Hahn. 1851. 12½ Sgr. Zweiter Theil: Botanik. Ebendaselbst, 1849. 8. (XII u. 257 S.). 25 Sgr.

Für Oberklassen höherer Schulanstalten recht brauchbar. Von der 2. Aufl. der Zoologie sind erst die Wirbelthiere erschienen. Der eingedruckten Abbildungen ist schon oben gedacht worden.

Schilling, Sam., Lehrer der Naturgeschichte am Gymnasium zu St. Maria-Magdalena zu Breslau, Grundriß der Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineral-Reichs. 4. Aufl. Mit 6 Tafeln Abbildungen. 8. (XI u. 276 S.). Breslau, Ferd. Hirt. 1849. 15 Sgr.

Die Anordnung ist durchweg systematisch, das Werk daher nur in Oberklassen höherer Schulanstalten anwendbar. Das Allgemeine ist ungenügend dargestellt, namentlich auch in morphologischer Beziehung. Die Abbildungen entsprechen nur mäßigen Anforderungen.

Reichenbach, Dr. A. B., H. Fr. Fr. Sickel's Leitfaden zum ersten Unterricht in der Naturkunde. Dritte, völlig umgearbeitete Aufl. Mit 85 Abbildungen auf 6 Tafeln. 8. (100 S.). Leipzig, Ferd. Rubach (Wilh. Bänsch). Ohne Jahreszahl. 7½ Sgr.

Die ersten 10 Seiten sind der Naturlehre gewidmet, die übrigen 90 der Naturgeschichte. Was sich auf 10 Seiten über Naturlehre sagen läßt, kann man sich leicht denken; es verdient kaum den Namen. Die Naturgeschichte ist besser; doch weiß man auch nicht recht, für welche Art von Schulen sie berechnet ist. Das Allgemeine geht, wie überall in derartigen Büchern, dem Besondern voran. In der Botanik wird das Linné'sche System mitgetheilt, die aufgenommenen Pflanzen werden jedoch „nach ihrem Nutzen oder Schaden" aufgeführt, wodurch sich das Buch sehr schlecht empfiehlt. Die Abbildungen sind sehr klein, namentlich auf der dritten Tafel.

Neumann, G. F. L., Lehrer, Kleine Weltkunde oder das Wissenswertheste aus der Erdkunde, Geschichte, Naturbeschreibung, Naturlehre, Gewerb-, Himmels- und Menschenkunde als ein Unterrichtsgegenstand. Ein Lehr- und Lesebuch für den ersten Realunterricht. Erstes Bändchen. Für den Schüler. 4. Aufl. 8. (VIII u. 188 S.). Berlin, Herm. Schultze. 5 Sgr.

Der hier in Betracht kommende Theil führt die Ueberschrift: „Die wichtigsten Naturerzeugnisse des Ortes," und umfaßt 21 Seiten. Nachdem allerlei Begriffe und die Unterschiede zwischen den drei Reichen kurz erörtert sind, werden die bekannteren Geschöpfe der Heimath kurz und sehr allgemein beschrieben. Der zehnte Abschnitt handelt vom Menschen und besteht aus einer leiblichen Beschreibung der äußern und innern Theile und einer kurzen, brauchbaren Gesundheitslehre. Das Ganze empfiehlt sich für Schüler der Volksschulen zum Nachlesen.

b. Ueber Zoologie.

Liegen nicht vor.

c. Ueber Botanik.

Die märkischen Pflanzengattungen nach dem Linné'schen System geordnet. Kl. 8. (36 S.). Brandenburg, Ad. Müller. 1849.

Die Gattungen sind ganz in der Weise aufgeführt und kurz charakterisirt, wie in Koch's bekannter Synopsis. Zwischen 2 bedruckten Blättern befindet sich ein leeres, worauf der Schüler die Namen und Kennzeichen der aufgefundenen Arten schreiben soll. Ich glaube, es wäre besser gewesen, wenn dies gleich der Herausgeber gethan hätte. Den meisten Nutzen möchte das Büchlein auf Excursionen gewähren. Als Leitfaden für den botanischen Unterricht ist es aber zu dürftig.

d. Ueber Mineralogie.

Brüllow, Friedr., Lehrer am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen, Systematische Eintheilung des Mineralreichs für Schulen. Nebst 2 lithogr. Tafeln. 8. (VII u. 68 S.). Posen, Mittler. 1850. 10 Ngr.

Für Gymnasien ganz brauchbar.

Mikroskope.

Das mikroskopische Institut von August Menzel u. Comp. in Zürich liefert seit kurzer Zeit treffliche, für den Schulunterricht vollständig ausreichende Mikroskope mit drei Linsen zu dem äußerst billigen Preise von 10½ Guld. Die Vergrößerung, welche erzielt wird, ist stark und vollkommen deutlich. Mit den Mikroskopen werden zugleich Präparate ausgegeben, welche Gegenstände von allgemeinem Interesse darbieten und in hohem Maße geeignet sind, den naturhistorischen Unterricht zu unterstützen und interessant zu machen. Wer das Mikroskop und die erste Lieferung der Präparate, 24 Stück, zusammennimmt, erhält beides und eine dazu gehörige, sehr zweckmäßig abgefaßte Beschreibung für 10 Thlr. Cour. Die nächsten vier halbjährigen Lieferungen von Präparaten kosten für Abonnenten 5 Guld. rheinisch per Lieferung.

Ich habe Mikroskop und Präparate sorgfältig untersucht und kann beide als äußerst brauchbar und preiswürdig empfehlen.

II. Physik.

Die Physik ist im Verhältniß zur Naturgeschichte auch in den beiden letzten Jahren wieder nur spärlich bearbeitet worden, namentlich vom pädagogischen Standpunkte aus. Der Grund hiervon ist wohl mit in der Organisation der Volks- und Bürgerschulen zu suchen, zum Theil vielleicht auch darin, daß gründliche physikalische Kenntnisse noch weniger bei den Lehrern anzutreffen sind, als naturhistorische. So lange man noch den besten und größten Theil der Schulzeit auf das mechanische Lesen und Schreiben verwendet, kann man natürlich an Physik nicht denken. Schlüge man in beiden Gegenständen ein naturgemäßeres Verfahren ein und beseitigte in einigen andern Disciplinen den zur Bildung und Besserung der Menschheit nichts beitragenden Ballast, so würde man für die letzten drei Schuljahre wöchentlich wohl ein Stündchen für Physik finden. Es scheint indeß nicht, als stände eine Reorganisation der Volksschulen in diesem Sinne in naher Aussicht.

A. Methodik.

I. Wichtigkeit und Zweck des Unterrichts in der Physik.

Was über die Wichtigkeit und den Zweck der Naturgeschichte gesagt worden ist, gilt von der Naturkunde überhaupt, kann also unverkürzt auf die Physik übertragen werden.

II. Anfangszeit des physikalischen Unterrichts.

Herr Sandmeier (Anleitung zu einem naturkundlichen Anschauungsunterricht) läßt den Unterricht in der Physik im 12. Lebensjahre eintreten, bringt jedoch schon im 2. Schuljahre Einiges zur Besprechung, was hierzu gerechnet werden muß, z. B. Wasser, Luft, die

Einwirkung der Wärme auf beide, Wolken, Regen, Schnee, Gewitter. Diese Erscheinungen werden natürlich nicht erklärt, sondern nur nach ihren augenfälligsten Merkmalen besprochen, in dem Sinne, wie es in den sogenannten Denkübungen zu geschehen pflegt.

Ich halte mit Herrn Sandmeier das 12. Lebensjahr für das geeignetste zum Beginn des physikalischen Unterrichts in Volks- und Bürgerschulen.

III. Zeitmaß für den physikalischen Unterricht.

Herr Sandmeier verwendet die beiden letzten Sommer-Halbjahre auf die Physik, kann jedoch, da die Kinder im Durchschnitt nur 8—10 Stunden wöchentlich Unterricht haben, nicht mehr als 20 Stunden im Semester dafür gewinnen. Das ist allerdings ein recht geringes Zeitmaß. Indeß wird ein tüchtiger und gewissenhafter Lehrer darin doch das Wesentlichste zum Verständniß bringen können, besonders auch, wenn er von einem guten Lesebuche dabei unterstützt wird. In Norddeutschland, namentlich in Preußen, besuchen die Kinder die Schule ein Jahr länger, als in der Schweiz und in Süddeutschland. Hier kann man deshalb den Cursus dreijährig machen, ohne irgend einen andern wichtigen Unterrichtsgegenstand zu beeinträchtigen.

IV. Auswahl und Anordnung des physikalischen Lehrstoffes.

Im vorigen Bande des Jahresberichtes machte ich darauf aufmerksam, daß im Laufe der Zeit Manches in den physikalischen Unterricht gezogen worden sei, was ihm strenggenommen nicht angehöre und was man ausmerzen müsse. Diesen Gedanken scheint Herr Lehrer Crüger in Brandenburg aufgenommen zu haben. In seiner trefflichen Schrift: „Die Physik in der Volksschule." (Erfurt, bei Körner, 1850, Pr. 8 Sgr.), bezeichnet er von S. 5—37 speciell, was aus den für die Volksschule bestimmten Lehrbüchern über Bord zu werfen sei und macht dann das namhaft, was bleiben muß. Ich beschränke mich darauf, hier die Ueberschriften dieses Abschnittes mitzutheilen, empfehle ihn aber den Volksschullehrern dringend zur sorgfältigsten Beachtung.

1. Entfernung alles mathematischen Beiwerks.
2. Beseitigung aller Künsteleien und spielenden Anwendungen. (Chinesische Treppenläufer, Cartesianische Taucher, magnetische Zauberei u. s. w.)
3. Beseitigung sämmtlicher verwickelten Versuche und complicirten Apparate.

Dagegen fordert der Verfasser:

1. Hervorhebung der Witterungserscheinungen.
2. Berücksichtigung der im Leben häufig vorkommenden Werkzeuge und der in die Augen fallenden Anwendungen, soweit dieselben nicht in die Technologie gehören. (Pumpe, Feuerspritze, Wage, Brillen, Blitzableiter).
3. Zurückgehen auf einfache Versuche und allgemein bekannte Erscheinungen.

Die Folge, in der der Verf. den Lehrstoff für die Volksschule auftreten läßt, weicht von der bisherigen ganz ab, bildet aber einen stufenweisen Fortschritt vom Leichteren zum Schwereren und verdient daher den Vorzug vor der hergebrachten. Die Witterungserscheinungen finden die gebührende Berücksichtigung, sind jedoch auch so geordnet, daß die complicirteren, wie z. B. das Gewitter, erst gegen den Schluß auftreten.

Da es von Interesse ist, die ganze Anordnung zu übersehen, so mögen die Hauptüberschriften hier einen Platz finden.

1. Das Loth. 2. Das Gewicht der Körper. 3. Das Hinabgleiten von schrägen Flächen. 4. Der gleicharmige Hebel. 5. Last und Kraft am gleicharmigen Hebel. 6. Die Wage. 7. Das Gewicht. 8. Das Verlieren des Gleichgewichts. 9. Der ungleicharmige Hebel. 10. Der einarmige Hebel. 11. Die Schwerkraft und das Wasser. 12. Die wagerechte Stellung der Wasseroberfläche. 13. Communicirende Gefäße. 14. Der Springbrunnen. 15. Das Schwimmen. 16. Das Kochen. 17. Die Verdunstung. 18. Nebel und Wolken. 19. Der Thau, Regen, Schnee und Hagel. 20. Die Sonnenstrahlen als Wärmequelle. 21. Das Brennglas. 22. Die geradlinige Verbreitung des Lichtes. 23. Der Schatten, seine Gestalt und Richtung nach den Himmelsgegenden. 24. Die Magnetnadel. 25. Die Anziehungskraft eines Magnetes. 26. Wärme durch Reibung. 27. Wärmeleiter. 28. Ausdehnung der Körper durch die Wärme. 29. Das Thermometer. 30. Das Emporsteigen erwärmter Luft. 31. Luftzug und Wind. 32. Entstehung des Schalles. 33. Der Lampenschirm und die Dämmerung. 34. Der ebene Spiegel. 35. Die Brechung der Lichtstrahlen. 36. Das erhabene Brillenglas. 37. Das vertiefte Brillenglas. 38. Der Guckkasten. 39. Die verkehrten Bilder in einem dunklen Raum. 40. Die kleinen verkehrten Bilder durch erhabene Gläser. 41. Die dunkle Kammer und die Luftbilder. 42. Das astronomische Fernrohr. 43. Die Regenbogenfarben. 44. Die Elasticität der Luft und die Taucherglocke. 45. Die Knallbüchse und das Blaserohr. 46. Der Windkessel oder der Heronsball. 47. Der Luftdruck. 48. Das Barometer. 49. Das Ventil und der Blasebalg. 50. Die Pumpe. 51. Die Feuerspritze. 52. Entstehung des Feuers durch Vermischung ungleichartiger Stoffe. 53. Das Löschen des Feuers. 54. Das Leuchtgas. 55. Die Flamme. 56. Die Lichtflamme und Astrallampe. 57. Der Sauerstoff. 58. Der Stickstoff. 59. Der Wasserdampf und die Locomotive. 60. Die Drahtleitung längs der Eisenbahn und die einfache galvanische Kette. 61. Leiter der Electricität. 62. Der Electromagnet. 63. Der electrische Telegraph. 64. Die Galvanoplastik. 65. Die Reibungselectricität und das Gewitter.

Es ist vorauszusehen, daß diese Auswahl und Anordnung nicht Alle befriedigen wird, für die sie bestimmt ist, besonders diejenigen nicht, die sich schwer vom Hergebrachten losmachen; aber gewiß ist, daß der Verfasser durch Beides einen wesentlichen Fortschritt begründet hat und daß man sich nur freuen kann, wenn Herrn Crüger's Büchlein dem Unterrichte in Volksschulen überall zu Grunde gelegt wird.

Für höherstehende Schulen unterscheidet der Herr Verfasser drei Lehrstufen, die er in der Vorrede zu seinen „Grundzügen der Physik" (Erfurt, bei Körner, 1850, Pr. 12 Sgr.) kurz charakterisirt. Dem ersten Cursus, den er als „Anschauungscursus" bezeichnet, sollen „eine Reihe von einfachen Versuchen zu Grunde liegen, die sich ohne großen Aufwand mit den gewöhnlichsten Werkzeugen anstellen lassen." Der zweite Cursus soll den Schüler durch Experimentiren mit den gebräuchlichen physikalischen Apparaten mit dem reichen Material der Physik nach den verschiedensten Seiten hin bekannt machen, ohne sich jedoch tief in das einzulassen, was vorzugsweise wissenschaftlichen Theorien dient. Den dritten Cursus bezeichnet der Verfasser „als den vorwiegend mathematischen Cursus der Physik", weil in ihm alle Lehren mathematisch begründet werden sollen, welche eine derartige Behandlung zulassen. Die Werke von Ettingshausen und Grunert werden hierfür als Vorbilder bezeichnet.

Man wird etwas Wesentliches gegen diesen Lehrgang nicht einwenden können. Ich verfahre seit einer Reihe von Jahren nach denselben Grundsätzen, wie aus meinen früheren Berichten hervorgeht, weiche jedoch in der Anordnung des Stoffes etwas ab, soweit ich das nach den vorliegenden Arbeiten des Verfassers beurtheilen kann.

Die eben angeführten „Grundzüge der Physik" bilden den zweiten Cursus dieses Lehrganges. Der Verf. hat darin an der Stelle, wo die Erscheinungen der Anziehung auftreten, auch einen Abschnitt über Chemie, über dessen Aufnahme er sich in der Vorrede gewissermaßen rechtfertigt und sich dabei auf Koppe, Eisenlohr und Ettingshausen beruft. So viel mir bekannt, hat Niemand verlangt, daß die Physik die wesentlichen chemischen Gesetze unberücksichtigt lassen solle; man sträubt sich nur gegen den rein naturgeschichtlichen Theil derselben und zwar einfach aus dem Grunde, weil man vollauf zu thun hat, um in der zugemessenen Zeit mit dem fertig zu werden, was der Physik angehört und Beachtung verdient. Mir scheint der Herr Verf. zu weit zu gehen, wenn er diese Ansicht aus „Unkunde" ableitet, wie er Seite IX der Vorrede thut.

Herr Sandmeier hat in seiner mehrfach genannten Schrift eine andere Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes für die Volksschule getroffen, als Herr Crüger. Der Vergleichung halber geben wir die Ueberschriften von dem, was er behandelt wissen will, an.

1. Allgemeine Eigenschaften der Körper.

2. Gegenseitige Anziehung der Massentheilchen. — Zusammenhangsarten, Schwere, Gewicht, Pendel, Fall- und Wurfbewegungen.

3. Wärmeerscheinungen. — Erregung, Verbreitung, Wirkung der Wärme. Thermometer.

4. Lichterscheinungen. — Verbreitung, Zurückwerfung, Brechung des Lichtes.

5. Magnetische Erscheinungen. — Magnetische Anziehung, Compaß.

6. Electrische Erscheinungen. — Reibungselectricität, Berührungselectricität.

7. Die oft wiederkehrenden und leicht wahrnehmbaren Erscheinungen in der Atmosphäre und am Himmel.

Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß Herr Sandmeier im Ganzen das Wissenswürdigste hervorhebt, so kann man ihm doch nicht überall beistimmen, am wenigsten in der Anordnung des Lehrstoffes. Es ist ihm hier nicht in dem Maße gelungen, sich vom Hergebrachten loszumachen, wie in der Naturgeschichte, die allerdings schon vor ihm nach richtigen Grundsätzen bearbeitet worden war. Seinem Lehrgange fehlt eine der wesentlichsten Bedingungen: der Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern.

V. Verfahren beim Unterricht.

Es ist erfreulich, zu sehen, daß die richtige Behandlung der Physik, die darin besteht, überall von bestimmten Erscheinungen oder Versuchen auszugehen, ähnliche vom Schüler aufsuchen und aus allen zusammen das zu Grunde liegende Gesetz auffinden zu lassen, immer mehr Boden gewinnt und den strebsamen Lehrern wohl bereits allerwärts bekannt ist. Herr Crüger befolgt in seiner oben angeführten Schrift („die Physik in der Volksschule") dies allein richtige Verfahren und widmet ihm außerdem noch einen besondern Abschnitt (S. 39—45), aus dem ich Einiges mittheilen würde, wenn ich nicht voraussetzen könnte, daß die Lehrer sich bald in den Besitz dieses billigen Büchleins setzen würden.

Im zweiten Cursus beginnt Herr Crüger, wo es irgend thunlich ist, jede Lehre mit ihrer geschichtlichen Entwickelung, was nur zu billigen ist. Ich weiß aus Erfahrung, daß die Schüler dadurch sehr angeregt werden und daß es ihnen Genuß gewährt, zu hören, wie die Wissenschaft von den allereinfachsten Grundlagen bis zu ihrer jetzigen Höhe und Ausdehnung gebracht worden ist.

Herr Sandmeier verfährt eben so anschaulich, wie Herr Crüger, hebt jedoch die aufgefundenen Gesetze nicht genug hervor.

VI. Physikalischer Apparat.

Herr Crüger verlangt für die Volksschule eine Wage, ein Thermometer, ein Barometer und eine Magnetnadel, alle vier Stücke zu den billigsten Preisen, da es auf große Genauigkeit nicht ankomme. Was sonst für die anzustellenden Versuche erforderlich sei, finde sich in jeder Hauswirthschaft oder lasse sich doch sehr leicht und fast ohne Kosten zusammenstellen. Für die electrischen und electromagnetischen Versuche beschreibt er sehr einfache Apparate, die jeder Lehrer mit geringen Kosten wird herstellen können, wenn er Liebe zur Physik hat.

Herr Crüger beweist durch sein Buch, daß diese Instrumente vollkommen ausreichen. Möchte es doch recht bald keine Volksschule mehr geben, in der sie fehlten!

Herr Dr. Ule sagt in Betreff des physikalischen Apparates S. 20 seiner neusten Schrift (Die Natur. Ihre Kräfte, Gesetze und Erschei-

nungen im Geiste kosmischer Anschauung. Halle, Schmidt. 1851): „Ist nicht die ganze Wissenschaft durch diese Apparate und Experimente zu einem wahren Labyrinthe geworden, in welchem selbst der gewissenhafte Gelehrte jeden freien Umblick verliert und sich rettungslos todtläuft? Darum hinaus aus der dumpfen Enge des Cabinetes in Gottes freie Natur, wo der frische Athem ihres Geistes weht, und Donnerstimmen und Flammenschriften ihre ewigen Wahrheiten verkünden! An der Gewitterwolke wollen wir die Electricität, in der Sonnengluth die Wärme, im Farbenspiel der Blumen und Insecten das Licht studiren, nicht an Electrisirmaschinen, Thermometern, Prismen und Linsen! In diese Hörsäle wird das Volk kommen, diese Bücher wird es lesen, denn es ist seine beste Muttersprache, die ihm daraus entgegenklingt. Hier wird die Naturlehre eine Volkswissenschaft werden."

Gut! Aber doch nicht frei von Uebertreibung.

Instrumente, die man bereits in den Häusern von Landleuten findet, wie Thermometer und Barometer, müssen auch in der Volksschule benutzt werden.

B. Literatur.

a. Schriften für Lehrer.

Crüger, Ferd., erster Lehrer der höhern Töchterschule zu Brandenburg a. H., Die Physik in der Volksschule. Ein Beitrag zur methodischen Behandlung des ersten Unterrichts in der Physik. 8. (115 S.) Erfurt und Leipzig, Körner. 1850. 8 Sgr.

Der Herr Verf. bespricht in diesem Werkchen ausführlich die Auswahl des Lehrstoffes, theilt seine Ansichten über die unterrichtliche Behandlung desselben und über den physikalischen Apparat der Volksschule mit und giebt endlich das gesammte Material dieses Unterrichts und zwar so, daß der Lehrer unmittelbar darnach unterrichten kann. Jede Lehre wird durch einen genau beschriebenen „Versuch" erläutert und durch eine ausreichende Anzahl verwandter Erscheinungen so weit begründet, daß das Gesetz daraus abstrahirt werden kann.

Vom pädagogischen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist diese Schrift die beste, welche im verflossenen Jahre, ja seit längerer Zeit erschienen ist, und ich kann nur wünschen, sie von allen Lehrern der Physik, nicht bloß von den Volksschullehrern, benutzt zu sehen.

Koppe, Karl, Professor und Oberlehrer am Gymnasium zu Soest, Anfangsgründe der Physik für den Unterricht in den oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen, so wie zum Selbstunterricht. Mit 195 in den Text eingedruckten Holzschnitten und einer Karte. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. 8. (VIII u. 550 S.). Essen, Bädeker. 1850. 1 Thlr. 5 Sgr.

Im dritten Bande des Jahresberichtes wurde diese Schrift von mir als die beste bezeichnet, welche wir für den Gymnasial- und Selbstunterricht besitzen. Dies Urtheil ist durch die günstige Aufnahme, welche das Buch überall gefunden hat, vollständig bestätigt worden. Diese

neue Auflage ist gründlich überarbeitet, hier und da vermehrt und vermindert, wie es gerade wünschenswerth erschien, und durch eine hübsche Karte der Isothermen und herrschenden Winde der Erde bereichert worden. Durch das Alles hat das Werk gewonnen und kann deshalb auch jetzt als ein vortreffliches bezeichnet werden.

Müller, Dr. Joh., Professor der Physik und Technologie an der Universität zu Freiburg im Breisgau, Grundriß der Physik und Meteorologie. Für Lyceen, Gymnasien, Gewerb- und Realschulen, so wie zum Selbstunterrichte. Mit 600 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. 8. (526 S.) Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1850. 2 Thlr.

Diese neue Auflage ist vielfach verbessert worden und hat namentlich in der Electricitätslehre mancherlei Veränderungen erhalten. Das Werk kann daher auch in dieser neuen Gestalt den Lehrern und höheren Schulanstalten bestens empfohlen werden.

Bolze, Dr. Heinrich, Lehrbuch der Physik für Schule und Haus. Mit 4 Figurentafeln. gr. 8. (VI u. 258 S.). Berlin, Gebauer'sche Buchhandlung. 1850.

Gewährt eine gute, faßlich dargestellte Uebersicht der Hauptlehren der Physik, eignet sich aber nach seiner ganzen Anlage mehr zum Selbststudium, als zum Schulunterrichte.

Frick, Dr. J., Professor, Vorstand der höheren Bürgerschule zu Freiburg im Breisgau und Lehrer der Physik am Lyceum daselbst, Physikalische Technik oder Anleitung zur Anstellung von physikalischen Apparaten mit möglichst einfachen Mitteln. Mit 568 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. (XII u. 426 S.). Braunschweig, Vieweg und Sohn. 1850. 1 Thlr. 20 Sgr.

„Gründliche Kenntnisse in den Naturwissenschaften lassen sich nur durch eigene Thätigkeit an dem Objecte der Wissenschaft erlangen und keineswegs durch einseitiges Bücherstudium." Von diesem richtigen Grundsatze ausgehend, giebt der Herr Verf. Lehrern und Freunden der Physik eine Anleitung zur Anstellung physikalischer Versuche und erörtert Alles, was bei der Anschaffung und Behandlung der Apparate zu berücksichtigen ist. Einiges Geschick in Holz- und Metallarbeiten vorausgesetzt, wird man mit Hülfe dieses Buches im Stande sein, sich viele sonst kostspielige Apparate sehr billig herzustellen. Ich empfehle dasselbe daher den Lehrern der Physik an höheren Schulanstalten bestens. Die Ausstattung ist, wie bei allen im Vieweg'schen Verlage erscheinenden Schriften, vorzüglich, namentlich auch, was die sehr instructiven Abbildungen anbelangt.

Cornelius, Dr. C. G., Die Naturlehre nach ihrem jetzigen Standpunkte mit Rücksicht auf den innern Zusammenhang der Erscheinungen. Mit 417 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. (X u. 968 S.). Leipzig, Fr. Fleischer. 1849. 3 Thlr. 12 Sgr.

Das Werk empfiehlt sich Allen, die sich gründlich mit Physik beschäftigen und Kenntniß der höheren Mathematik besitzen. Die neueren Forschungen in der Physik sind durchgängig berücksichtigt worden, was dem Buche keinen geringen Vorzug giebt.

Marbach, Oswald, Professor bei der Universität zu Leipzig, Physikalisches Lexikon. Encyklopädie der Physik und ihrer Hilfswissenschaften: der Technologie, Chemie, Meteorologie, Geographie, Geologie, Astronomie, Physiologie u. s. w. nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik. 2. Aufl. gr. 8. Leipzig, O. Wigand. 1849.

Das Werk erscheint in Lieferungen von 10 Bogen zu dem Preise von 15 Sgr. 9—10 Lieferungen bilden einen Band, und das ganze Werk wird 6 solcher Bände umfassen, vollendet also circa 30 Thlr. kosten.

So weit die mir vorliegenden Hefte Auskunft geben, wird das Werk, zu dessen Herausgabe sich der Verf. mit verschiedenen Gelehrten verbunden hat, zu den vorzüglichsten physikalischen Wörterbüchern gehören und über alles Einschlägliche genügende, dem Standpunkte der Wissenschaft entsprechende Auskunft geben, dem Lehrer der Physik also vielfach ein willkommener Rathgeber werden, der ihm viele einzelne Schriften entbehrlich macht. Wo es die Anschaulichkeit verlangt, sind überall schöne Holzschnitte beigegeben. Wir wünschen, daß der Preis des Werkes den Lehrern nicht möge Veranlassung werden, auf den Besitz desselben zu verzichten.

Wenzlaff, Dr. **Franz**, Lehrer der Naturwissenschaften am großherzogl. Realgymnasium zu Schwerin in Mecklenburg, Wetterkunde, Meteorologie für das gebildete Volk zur Belehrung über Witterungs- und Luft-Erscheinungen und zur Anregung einer allgemeineren Witterungs- und Natur-Beobachtung leicht verständlich dargestellt. 2. Auflage. 8. (VII u. 144 S.). Schwerin, Kürschner. 1851. 20 Sgr.

Inhalt: 1. Angeblicher Einfluß gewisser Wochen-, Fest- und Heiligentage auf Wetteränderung. 2. Wetteränderung, angeblich von Himmelskörpern abhängig, oder von Himmelserscheinungen vorher verkündigt. 3. Wetteränderung von Thieren voraus verkündigt. 4. Wetterzeichen, welche mit der Luftfeuchtigkeit zusammenhängen. 5. Wetterzeichen, welche mit Erscheinungen der Luftströmung zusammenhängen. 6. Sogenannte wunderbare Wettererscheinungen.

Das Werk verdient empfohlen und namentlich von den Lehrern recht fleißig benutzt zu werden. Die Darstellung ist anziehend und faßlich.

Schübler, Dr., Grundsätze der Meteorologie in näherer Beziehung auf Deutschlands Klima. Neu bearbeitet von Dr. G. A. Jahn, Director der astronomischen Gesellschaft in Leipzig. Mit 9 Stahl- und Kupferstichen, einer vergleichenden Thermometerscala, mehreren Tabellen und Holzschnitten. gr. 8. (XII u. 244 S.). Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung. 1849. 1 Thlr. 15 Sgr.

Zum Selbststudium ganz vorzüglich.

Ule, Dr. **Otto**, Verfasser des „Weltalls", Die Natur. Ihre Kräfte, Gesetze und Erscheinungen im Geiste kosmischer Anschauung. Allen Freunden der Natur gewidmet. 8. (XII u. 208). Halle, Schmidt. 1851.

Das Werk verbreitet sich über die kosmischen Kräfte, Gesetze und Erscheinungen, ist also keine Physik im gewöhnlichen Sinne. Eben so

setzt sie nicht ganz gewöhnliche Leser voraus, sondern solche, die einigermaßen vertraut sind mit den Lehren der Physik. Man sieht es aus jedem Satze, daß der Verf. mit den neuesten Forschungen vertraut ist und die Fähigkeit besitzt, sie in geistreicher, fesselnder Weise vorzutragen. Das Buch ist denkenden Lehrern bestens zu empfehlen.

b. Schriften für Schüler.

Krüger, Dr. F. E. J., Grundzüge der Physik, mit besonderer Rücksicht auf Chemie und mit besonderer Hervorhebung der neuesten Entdeckungen als Leitfaden für die mittlere physikalische Lehrstufe methodisch bearbeitet. 8. (XVI u. 135 S.). Erfurt und Leipzig, Körner. 1850. 12 Sgr. 25 Expl. baar 6 Thlr.

Inhalt. Erste Gruppe der Naturerscheinungen: Electricität und Magnetismus.

I. Der Magnetismus. §. 2—8. II. Die Reibungselectricität. §. 9—30. III. Der Galvanismus oder die Berührungselectricität. §. 31—39. IV. Der Electromagnetismus. §. 40—48. V. Die Magnetelectricität. §. 49—50. VI. Die Thermoelectricität. §. 51—52.

Zweite Gruppe: Erscheinungen der Anziehung.

I. Die Affinität oder chemische Anziehung. §. 53—70. II. Die Schwerkraft. A. Wirkungen der Schwerkraft auf alle Körper ohne Unterschied. §. 71—82. B. Wirkungen der Schwerkraft auf feste Körper. §. 83—96. C. Wirkungen der Schwerkraft auf tropfbar flüssige Körper. §. 97—105. D. Wirkungen der Schwerkraft auf luftförmige Körper. §. 106—116.

Dritte Gruppe: Schall, Licht und Wärme.

I. Der Schall. §. 117—122. II. Das Licht. Leuchtende Körper. §. 123. A. Die geradlinige Verbreitung des Lichtes. §. 124—128. B. Die Zurückwerfung des Lichtes. §. 129—134. C. Die Brechung des Lichtes. §. 135—139. D. Die optischen Instrumente. §. 140—145. E. Das farbige Licht. §. 146—149. F. Die Natur des Lichtes. §. 150—153. III. Die Wärme. A. Erregung der Wärme. §. 154—156. B. Wirkungen der Wärme. §. 157—181. C. Die Verbreitung der Wärme. §. 182—185. Schluß. Die Einheit in der Mannichfaltigkeit der Naturkräfte. §. 186.

Das Eigenthümliche dieser Lehrstufe ist schon oben, in dem Abschnitt über die Methode, angegeben worden. Ich beschränke mich deshalb hier auf die Bemerkung, daß die Darstellung sich durch große Präcision auszeichnet und die Gesetze überall durch größern Druck besonders hervorgehoben sind. Diese Eigenschaft macht das Büchlein sehr geeignet zum Schulgebrauch, namentlich für die mittleren Klassen höherer Schulanstalten. Wären die gewöhnlichen Bürgerschulen im Besitz der erforderlichen Apparate, so würde man es auch ihnen zum Gebrauch in der Oberklasse bestens empfehlen können.

Scholl, G. H. F., Decan und Bezirksschulinspector zu Nürtingen, Grundriß der Naturlehre zum Behufe des populären Vortrages dieser Wissenschaft

ausgearbeitet. Mit 4 Figurentafeln. 3. vermehrte und verbesserte Ausgabe. 8. (VIII u. 127 S.). Ulm, Wohler'sche Buchhandlung. 1849. 12 Sgr.

Die zweite Auflage dieses Werkchens habe ich der präcisen Darstellung wegen im ersten Bande des Jahresberichtes Schülern zum Wiederholen als brauchbar empfohlen und trage dies Urtheil um so lieber auf diese neue über, als dieselbe manche Verbesserungen erfahren hat, namentlich in den Kapiteln vom Licht, von der Electricität, dem Magnetismus, Electromagnetismus und Magnetoelectricität.

Thieme, Friedr. Wilhelm, Lehr- und Lernbüchlein der Physik. Mit Holzschnitten. 8. (94 S.). Leipzig, G. Wigand. 1850. 5 Sgr.

Das Material ist in der gewöhnlichen Weise angeordnet, aber so faßlich bearbeitet, daß das Werkchen sich zum Gebrauch in den Oberklassen der Bürgerschulen empfiehlt. Unter dem Haupttext finden sich meistens anregende Fragen, was für ein Schülerbuch wichtig ist. Manche dieser Fragen ließen sich jedoch ein gut Theil besser stellen.

Richter, Heinrich, Leicht faßliche Elementar-Naturlehre für den Schul- und Selbstunterricht. Mit 4 lithographirten Tafeln. 8. (X u. 121 S.) Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung. 1849. 12 Sgr.

„Leicht faßlich" ist das Büchlein wohl, aber nicht wahrhaft elementar gearbeitet, verdient daher auch weniger Empfehlung, als die vorhergehenden.

III. Chemie.

Schumann, G. D., Professor: Chemisches Laboratorium für Realschulen und zur Selbstbelehrung. Anleitung zum chemischen Experimentiren, in einer Auswahl der wichtigeren und instructiveren chemischen Versuche. Mit einem Vorworte von Professor Dr. Fr. J. P. Riecke. Mit 196 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 9 Farbenmustern und 4 lithographirten Tafeln. gr. 8. (XVIII u. 187 S.). Eßlingen, 1849. Verlag von Conr. Weychardt. 1 Thlr.

Das Werk besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die erste eine Beschreibung der chemischen Apparate und Hilfsmittel enthält, die zweite eine Beschreibung der Versuche. Alles ist durch treffliche Holzschnitte veranschaulicht, der Abschnitt über Färberei sogar durch eingeklebte, schön gefärbte Woll- und Kattunproben. In der Auswahl der Versuche sowohl, als in der Beschreibung derselben erkennt man den einsichtsvollen Praktiker, weshalb das Werk zum Selbstunterricht sich eben so sehr empfiehlt, als es die Beachtung der Lehrer an Realschulen verdient.

Der Vorredner, Herr Professor Riecke, theilt sehr beachtenswerthe methodische Winke mit, die wir ihrer Richtigkeit wegen hier vollständig wiedergeben:

„Die Chemie ist bereits und wird von Jahr zu Jahr immer mehr ein fast unübersehbares und dem Gedächtniß kaum mehr zu überwältigendes Meer von einzelnen Thatsachen. Die Schwierigkeit ihrer Erlernung kann nur die

Methode des Unterrichts erleichtern, und dazu mögen hier noch einige Winke gegeben sein.

1. Chemischer Unterricht sollte mit dem gründlichen Kennenlernen einer wohlgetroffenen Auswahl der wichtigsten chemischen Stoffe und Präparate, wie der Hauptsalze, Säuren, Alkalien, Metalle, Schwefel, Phosphor u. s. w., beginnen. Hiebei wären diese Körper zu betrachten, wie man es in der Mineralogie und in der Waarenkunde thut, — blos nach ihren äußeren physikalischen Kennzeichen, d. h. nach Farbe, Geschmack, Geruch, Härte, specifischem Gewicht, Krystallform, und etwa noch nach ihrer Auflösbarkeit in Wasser, Weingeist u. s. w. Diese empirische Kenntniß kann jedoch nicht an kleinen Stückchen, einigen Tropfen und Granen erworben werden, aber Apotheken und noch mehr Materialhandlungen bieten Gelegenheit dar, diese Stoffe im Großen und zwar in ihren Hauptvarietäten kennen zu lernen, und wird der Schüler schon hier angeleitet, mit diesen Stoffen zu experimentiren, d. h. die Krystallform zu bestimmen, das specifische Gewicht zu untersuchen, die Auflöslichkeit, Brennbarkeit u. s. w. zu erproben, und prägt er sich dabei sowol die trivialen, als die wissenschaftlichen Benennungen dieser Körper ein; so erwirbt er sich schon schätzbare, das spätere Studium der Chemie wesentlich erleichternde Kenntnisse.

2. Sehr wichtig scheint es beim Studium der Chemie, dem Schüler baldmöglichst einen festen Kern zu schaffen, an dem sich später die übrige Masse der Wissenschaft gleichsam krystallinisch anlegen kann. Ein solcher Kern entsteht aber, wenn man mit einer kleinen Anzahl von Elementen die chemische Syntheſe und Analyse beginnt und nicht eher weiter geht, als bis man an diesem kleinen Kreis die der Chemie eigenthümlichen Methode und Logik dem Schüler zum Bewußtsein gebracht und zur Fertigkeit gemacht hat. Man fingirt dabei so zu sagen, daß es in der Welt überhaupt nur 10—12 (vielleicht genügen noch weniger) Elemente gebe, und läßt nun deren Verbindungen vor den Augen des Schülers nach und nach entstehen und zeigt wieder ihre Trennungen. In dieser kleinen Chemie wäre dann das chemische Beobachten, Denken und Raisonniren von dem Schüler methodisch, besonders in examinatorischer Gesprächsform und durch Selbstexperimentiren, einzuüben. Die hier verlangte Fiction müßte freilich von einem Meister des Fachs durchgeführt werden; sie wäre eine Aufgabe für ein elementarisches Lehrbuch der Chemie. Schätzenswerthe Beiträge dazu finden sich in C. G. Gmelin's Einleitung in die Chemie, Bd. 2. S. 2035 ff.

3. Nicht bald genug können die Grundgedanken der Stöchiometrie dem Anfänger der Chemie klar gemacht und durch methodische Uebungen in diesem chemischen Rechnen, selbst durch Memoriren stöchiometrischer Tafeln, tief eingeprägt und lebendig gemacht werden. Das ist ja der Faden der Ariadne, der allein vor dem Untergang in diesem chemischen Labyrinthe retten kann. Zum Begreifen dieser Hypotheſen bedarfs eben keiner großen Talente und mathematischer Vorkenntnisse, aber bald muß man diese Dinge in sein Gedächtniß aufnehmen.

4. Der Schüler kann sich nicht lange genug mit der unorganischen Chemie beschäftigen; das allein ist die sichere Basis für die organische Chemie, die, da sie so viel Anziehendes hat, nur zu leicht verführt, das Studium der unorganischen Chemie zu kurz abzumachen.

5. Das hat man längst eingesehen, daß es ohne Versuche keinen Unterricht in der Chemie gibt, aber daß der Lehrer die Kunst versteht, Versuche zu machen, ist noch nicht genügend; die größere Kunst besteht darin, daß er aus der unendlichen Zahl der möglichen und selbst interessanten chemischen Versuche für den Unterrichtszweck die rechten auszuwählen weiß. Ein Versuch soll eine wichtige chemische Eigenschaft veranschaulichen, er soll unauslöschlich belehren; das thut er nur, wenn er in allen seinen Einzelnheiten völlig begriffen wird und wenn es völlig klar vor dem Geist des Schülers steht, wie und warum die Folgerungen aus diesem Versuche berechtigt und nothwendig sind. Die richtige Auswahl der wahrhaft belehrenden Versuche für den theoretischen Unterricht in der Chemie hat einen großen Spielraum und ist wol noch nicht geschlossen.

6. Die Einsicht der Nothwendigkeit des Selbstexperimentirens und Laborirens von Seiten des Schülers der Chemie ist eine Errungenschaft der letzten 30 Jahre. Diese Arbeiten des Schülers im Laboratorium sind von doppelter Art, je nachdem er entweder nach einer Anweisung mit bekannten Stoffen bekannte Erscheinungen hervorruft, oder aber noch unbekannte Verhältnisse zu erforschen, chemische Fragen durch qualitative und quantitative Analysen zu beantworten sucht. In beiden Beziehungen wird dieses Selbstlaboriren in den meisten unserer Realschulen von den Schülern noch sehr vernachlässigt."

Stöckhardt, Dr. **Julius Adolph**, Prof. an der königl. Akademie für Land- und Forstwirthe zu Tharand und königl. Sächsischer Apothekervisor, Die Schule der Chemie, oder erster Unterricht in der Chemie, versinnlicht durch einfache Experimente. Zum Schulgebrauch und zur Selbstbelehrung, insbesondere für angehende Apotheker, Landwirthe, Gewerbtreibende u. s. w. Mit 290 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 5. Aufl. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1850. (geh. Velinp. 2 Thlr.)

Die weite Verbreitung dieses Werkes steht mit seiner anerkannten Vortrefflichkeit im richtigen Verhältniß.

VIII.

Gesang.

Bearbeitet

von

E. Hentschel.

I. Gesangleben und Gesanglehre.

1. Für die Wichtigkeit des Gesanges ist neuerdings wieder manches Zeugniß abgelegt worden. Grube („Der Elementar- und Volksschulunterricht im Zusammenhange dargestellt zur Lösung der Frage: Wie ist der Volksschulunterricht von seiner abstracten Richtung zu erlösen und für die Gemüthsbildung fruchtbar zu machen? Für die Lehrer, Freunde und Regenten der Volksschule." Erfurt und Leipzig, G. W. Körner. 1851.) setzt auseinander, „daß die Töne, und vornehmlich die Töne der menschlichen Stimme, zugleich die Einheit der sinnlichen Natur des Menschen mit der geistigen, den Zusammenhang des Menschen mit der Welt und Gott, das Band des Menschenindividuums mit der Menschheit, — zugleich die sittliche Würde und Hoheit der Menschennatur und die Herrlichkeit Gottes in der Menschenwelt zur Anschauung und Empfindung bringen; daß also im Gesange zur Offenbarung kommt, was keine Poesie für sich allein, keine Malerei noch sonst eine Kunst auszudrücken und darzustellen vermag, — daß mithin der Gesang auf das religiöse und sittliche Leben der Menschen einen Einfluß haben muß, wie kein anderer Theil der Kunst." — Kellner („Die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen." 1850) und Kloß („Die Kunstseite unserer jetzigen Schulbildung." Allgem. Schulzeitung. 1849. Nr. 104.) weisen die Bedeutung des Gesanges für ästhetische, besonders aber für religiöse und sittliche Bildung nach. — In einem Aufsatze von J. Merling („Der Gesang in der Volksschule." Pädagogische Monatsschrift von F. Löw. 1851. 1. Heft.) heißt es: „Durch Gesang findet das Kind Gefallen am Schönen, am Frohen, am Guten, am Unschuldigen; Gesang be-

schwichtigt böse Lüste und macht den störrischen, unbeugsamen Sinn milde; Gesang läßt die Schranken der Trennung fallen und heftet die Gemüther fest an einander zu inniger Gemeinschaft und gegenseitiger Liebe; Gesang zieht die Seele weg vom Niedern, Gemeinen und hebt sie empor auf die Höhen der Schönheit und der guten Sitte." — Pfarrer Thomascik („Bericht über die Gesangbildung der Gemeinde Schwarzstein bei Rastenburg in Ostpreußen." Evangel. Kirchenzeitung, 1850, Nr. 52 u. f.) äußert sich also: „Gibt es eine Anlage und einen Bildungszweig, von welchem aus wir das allgemeine Leben selbst wieder zur Schule alles Edleren machen, in dem wir einen kräftigen Träger der Selbstbildung in die Familie stellen können, so ist es dieser Bildungsgegenstand (der Gesang) in seinem, den Menschen vom ersten Erwachen seines Bewußtseins erfassenden, sinnlich geistigen Wesen, in seiner tiefen ethischen Seelenbedeutung und in seiner Beziehung zur menschlichen Gesammtbildung." ... „Haben Diejenigen, welche mit so vieler Hingebung an dem großen, heilbringenden Werke der innern Mission arbeiten, wohl schon diesem Bildungselemente, der allgemeinen Volksgesangbildung, diejenige Beachtung gewährt, die ihr in ihrer geist- und gottbelebten Entwickelung nicht blos als physische Ton-, sondern als ethische Seelenbildung im Elemente des Gesanges und der wahren Bildung gebührt?"

2. Daß in den Volksschulen der Gesang immer mehr Platz greift, geht aus allen zur Veröffentlichung gelangenden Lectionsplänen hervor, ist auch aus der großen Anzahl neuer Liedersammlungen und dem starken Absatze, welche sie finden, zu ersehen. Ausnahmen kommen indessen doch vor. Kellner klagt (a. a. O.) darüber, „daß es noch Volksschulen gibt, in denen der Gesangunterricht nicht Gegenstand liebevollster Aufmerksamkeit ist", und Dresel (Sendschreiben u. s. w. siehe Literatur A. 6.) kennt Lehrer, „welche die auf regelmäßige Ertheilung des Gesangunterrichtes bezügliche Consistorial-Verordnung mit Bewilligung ihrer Prediger vergessen haben."

3. Mit Recht wird bei den Kleinkinderschulen und Kindergärten ein großes Gewicht auf den Gesang gelegt. „Der Gesang muß den kindlichen Unterricht durchziehen wie ein Blumenkranz" sagt Fölsing (Erziehungsblätter. 1850. April.).

4. Ueber die Ausbreitung der Gesangvereine aller Art sprechen viele Berichte. Von besonderer Wichtigkeit sind, wenn sie recht geleitet werden, die Gesellenvereine. Ueber den Gesellenverein in Köln schreibt eine dortige Zeitung: „Der Handwerksbursche erhält in dem hiesigen Vereine eine höhere Auffassung von seinem Stande, und die Leitung, der er sich hier hingibt, bewahrt ihn zugleich vor einer falschen Auffassung, vor den Gefahren für Sitte und Staat, denen er in dieser Zeit so häufig ausgesetzt ist." Anregung und Rathschläge zur Bildung von Volksgesangvereinen unter Zuziehung beider Geschlechter gibt Herz (Euterpe, 1851, Nr. 1 u. 2). Desgleichen beantragte Wiener auf dem Stuttgarter Kirchentage die Bildung von (geistlichen) Sängerchören, an denen nicht blos die Schulkinder, sondern auch die erwachsene Ju-

gend, ja selbst, wo und wie weit es angehe, Männer und Frauen sich betheiligen möchten. (Die Verhandlungen des dritten deutschen Kirchentages zu Stuttgart im Sept. 1850. I. Heft. Berlin. 1850.)

5. Die Lehrergesangvereine haben nicht überall den gleichen Fortgang gehabt und sind verschieden beurtheilt worden. Ein Artikel der Allgem. Schulzeitung nennt sie „zeitraubend, kostspielig, zweck- und erfolglos". Ein anderer Artikel desselben Bl. nimmt sie gegen dieses auch nach meinem Ermessen ungerechte Urtheil in Schutz. „Wem es ein heiliger Ernst um sein Amt ist, der kann sich ihnen nicht entziehen."

6. Weit hinausgehend über den Umfang und die Leistungen der meisten Gesangvereine sind die Bestrebungen und Erfolge des Pfarrers Thomascik zu Schwarzstein in Ostpreußen (S. den schon erwähnten Bericht in der Evang. Kirchenztg.) Dort werden die harmonisch und rhythmisch schwierigsten Gesänge nicht blos vom Schülerchor, nicht von einem geschlossenen Gesangvereine, sondern von der ganzen, durch alle Räume der Kirche vertheilten Gemeinde ausgeführt, und zwar ohne Stimm- und Chorführer und ohne äußerlich hervortretende Direction. Das Princip, welchem Thomascik folgt, lautet in seinem Fundamentalsatze: „Ist überhaupt wahre allgemeine Volksbildung möglich, so ist sie dies nicht allein auf dem Wege des vom Leben abgerissenen Schulunterrichts, sondern durch Erziehung von der Schule aus im Leben und vom Leben aus in der Schule, also in einem das Leben und die Schule umfassenden und durchdringenden geistigen Bildungsorganismus, in welchem der Unterricht, als vermittelndes Glied, die ihm gebührende Stelle hat." Also Wechselwirkung zwischen Schule und Leben. Die Familie, die Gemeinde lernt von und mit den Schulkindern, die Schulkinder lernen von und mit der Familie und der Gemeinde. So wird der Gesang zum „Lebensgesange", der Alle mit Allen in edelster Weise verbindet. Wie konnte aber Thomascik diese Vereinigung der Kinder mit den Erwachsenen zu einer einigen und einzigen Sanggenossenschaft bewirken? Vor Allem ist darüber zu bemerken, daß das patriarchalische Verhältniß, in welchem er zu seiner Gemeinde steht, ihm einen kaum zu berechnenden Einfluß auf diese gewährt, so daß ihm Alt und Jung bei allen Veranstaltungen, die er für den Gesangzweck trifft, zu Willen steht und bis ins Kleinste Folge leistet. Der Confirmandenunterricht gibt ihm eine besonders hervorzuhebende Gelegenheit, die Gesangbildung zu fördern. „So wie der Confirmandenunterricht sonst dazu ist, Alles, was die Jugend bis dahin für christliche Bildung in der Schule lernte, näher zu bearbeiten, zu einem tieferen Seelen- und Geisteseigenthum zu machen und zur höheren sittlich freien Anwendung im ganzen Leben zu bringen, so hat er auch, ohne geradehin Gesangunterricht zu geben, oder selbst nur Gesänge einzuüben, auch in dieser Beziehung eine wichtige Aufgabe. Er hat die Gesangbildung, so weit sie dem religiösen Leben angehört, eben sowol diesem zu sichern, als auch zu derjenigen Gestaltung des Gesanges beizutragen, welche mehr als durch alle dynamischen Zeichen, durch die rechte Beziehung des Seelenlebens zum Gesange bewirkt wird." — Außer dem Confirmandenunterrichte bieten die

Vesperandachten, die Nachmittagsgottesdienste, sowie die sonntäglichen Nachmittags- und Abendversammlungen, in welchen die Kirchspielsjugend „noch lange nach der Confirmation" unter dem Einflusse des Predigers und der Lehrer steht, Raum und Anlaß zur Gesangübung dar. Anderer Factoren, welche zu den Leistungen der Schwarzsteiner Gemeinde mitgewirkt haben, soll weiterhin gedacht werden.

7. Grube verlangt mit Recht (a. a. O.), daß der Gesangstoff überall ein musikalisch und poetisch berechtigter sei. Der Lehrer soll „einen feinen ästhetischen Sinn mitbringen, wenn er die Spreu vom Weizen sondern, wenn er das wahrhaft Poetische und Volksthümliche herausfinden will." In der Volksschule namentlich muß die Oekonomie am sorgfältigsten sein, „es gilt da nicht blos Gutes und Schönes, sondern unter dem Guten und Schönen das Beste zu wählen". Eben so fordert Thomascik (a. a. O.) für den Schul- und Lebensgesang „das auserlesenste Material". Desgleichen verlangt J. R. Weber (Lit. A. 9.), daß das Schulgesangbuch auf der Stufe, wo sich die Gesangbildung bereits zur Durchdringung eines vollständigen Liedes erhoben hat, seinen Stoff aus demjenigen Gebiete schöpfe, in welchem sich der nationale und sittlich religiöse Geist des Volkes am reinsten im Liede ausgesprochen hat, und daß Alles entschieden abgewiesen werde, was statt zur gediegenen Kunstbildung zur bloßen Tongenußsucht und sentimentalen Tändelei führen könnte. Palmer („Ueber Gesangunterricht. Süddeutscher Schulbote. 1850. Nr. 11.) sagt: „Diese Kleinodien (die wahrhaft schönen Gesänge) findet man bis jetzt nirgends beisammen; der Singlehrer muß sie aus aller Welt sammeln und dabei mit kritischer Strenge verfahren; es gilt auch in diesem Stücke: für Kinder ist nur das Beste gut genug."

8. Eine gute Composition wirkt jedoch nur, wenn sie gut vorgetragen wird. Grube will nichts wissen von rohem, schlechtem Natursingen. „Man ist oft sehr freigebig mit den Phrasen von der veredelnden Kraft des Gesanges, von seiner Wirkung auf das Gemüth; aber man vergißt eben so oft, daß solches nur vom schönen Gesange gelte. (Derselbe a. a. O.) Thomascik hält den Schulgesang nur in einer so viel als irgend möglich „normalen Ausführung" für geeignet, „die Wurzel und Weise der Schulgesangbildung" und somit „die Wurzel des allgemeinen Lebensgesanges" zu werden. Wichern sagte auf dem Wittenberger Kirchentage: Was ist von der Verbesserung des Kirchengesanges zu hoffen, wenn die Chorknaben wie die Hähne krähen?

9. Ein wahrhaft schöner und nachhaltig wirkender Gesang ist aber nicht möglich ohne die rechte geistige Durchdringung des Inhalts der Gesänge, die Vertiefung des Gemüths in die Anschauungen des Dichters, das Lebendigwerden seiner Gedanken in der Seele des Sängers. „Warum will man verlangen, daß Kinder Verse gut singen sollen, deren Sinn und Bedeutung ihnen verschlossen geblieben, warum führt man nicht erst den Inhalt der Lieder auch in's Herz der Kinder?" (Kellner a. a. O.) Thomascik sagt: „... ich bemühte mich vor Allem, die Lehrer zur rechten Behandlung des seelischen und ethischen

Inhaltes des Gesanges zu leiten; ich zeigte denselben, wie die erste Grundbedingung des rechten Gesanges geist- und gottbelebtes Erfassen des Gesanginhaltes sei und wie dieser Inhalt zunächst zum Stoff der sittlich religiösen Seelenbildung zu machen wäre, und wie dann so das Organ von der Seele aus unmittelbar das Werkzeug ihres Ausdrucks werde." Dieses entschiedene Hinstreben auf Verinnerlichung des Gesanges mag ein Hauptfaktor der in Schwarzstein erreichten großen Erfolge sein.

10. Bezeichnend für Wahl und Ausführung der Schulgesänge im Allgemeinen sind unter vielen anderen Aussprüchen noch folgende: „Ueberhaupt soll der Schüler für das wahrhaft Schöne im Gesang (also z. B. für das Piano im Gegensatze zu Janitscharenlärm und Recrutengebrüll, für das Ernste, Getragene im Gegensatze zu Schelmenliedern und Kirchweihtänzen, für die Wahrheit, das Getroffene im musikalischen Ausdruck eines Gedankens, einer Textstelle) empfänglich gemacht sein. So viel kann von einem treuen Lehrer zuverlässig erreicht werden." (Palmer, a. a. O.). „Freilich hat die Schulbildung nur die Tonkunst zu beachten, welche ein ernster und würdiger Geist belebt, wodurch die Sehnsucht nach dem Himmlischen rege gemacht wird, von dem sie ausgeht." (F. Jacobs, nach einem Citat in der angef. Abhandl. v. Kloß.) Den Volksschulen ist es übrigens durch die Sammlungen eines Erk, Jacob, Fölsing, Richter u. A. sowie neuerdings auch durch meinen „Liederhain" leicht gemacht worden, in der Wahl der Gesänge das Rechte zu treffen. Diese Sammlungen befriedigen das Bedürfniß nach allen Richtungen hin und geben in jeder nur Erprobtes und Bewährtes. Einige andere Sammlungen lassen freilich noch den sichern musikalischen und pädagogischen Takt bei ihrer Zusammenstellung vermissen. Auch an gutem Gesangstoff für andere Sängerkreise fehlt es nicht und wird weiter unten auf die besten Sammlungen und Einzelwerke hingewiesen werden. Nur an kleineren kirchlichen Compositionen für den Männergesang ist immer noch Mangel. Selten gibt sich ein Verleger dazu her, dergleichen drucken zu lassen, denn — der Absatz fehlt. Die Herren Liedertäfler halten sich mehr an das Heitere; der einzelne Cantor scheut die Ausgabe, die Seminare und Gymnasien allein, zumal da manche wenig genug ankaufen, können einen Verleger nicht entschädigen.

11. Der Grundsatz, daß die Schule bei der Wahl der Gesänge nicht blos auf das künstlerisch Berechtigte, sondern dabei auch auf die wichtigsten Momente des religiösen, sittlichen und volksthümlichen Lebens besondere Rücksicht zu nehmen habe, macht sich immer mehr geltend. Vorwaltend ist das geistliche, neben ihm aber auch das weltliche Lied zu pflegen. Ueber die Berechtigung des letzteren drückt Palmer sich also aus: „Daß weltliche Lieder nicht ausgeschlossen, vielmehr gerade durch sie auch der Volksgesang veredelt werden müsse, darüber besteht unter den Kundigen und Unparteiischen wol kein Streit mehr." (Süddeutscher Schulbote. 1850. Nr. 12.)

12. Im Gegensatze zu den größeren Schülern, welche abwechselnd Ernstes und Heiteres zu üben haben, sind die kleinen vorzugsweise auf das Letztere angewiesen." „So verlangt es die Natur des kindlichen Gemüthes. Das Leben in seiner ernsteren Gestalt tritt ohnedies noch bald genug an die Kleinen heran. Gönnen wir ihnen also die Freude, den Morgen ihres Lebens mit heiteren, fröhlichen Liedern auszuschmücken. Es ist dies eine Freude, die sich mit der Furcht Gottes verträgt und die Dem, der des Gesanges Gabe in des Menschen Brust gelegt hat, gewiß nicht mißfällig ist." Hohmann. (Lit. A. 10.)

13. Daß auch in anderen, als den eigentlichen Schulkreisen die Pflege des Gesanges sich keiner Gattung von Liedern u. s. w. ganz entziehen sollte, ist mehrfach ausgesprochen worden. Haring (Euterpe 1849 u. 1850) beklagt die Ausschließung ernster Gesänge aus so vielen Vereinen und wünscht mit Recht die Zurückführung des Religiösen auch in den außerkirchlichen Volksgesang. Wenn Wiener (Verhandl. des Suttg. Kirchent.) sagt: „Kann es weltliche Liedertafeln und Gesangvereine geben, warum sollten sich nicht auch geistliche Singchöre bilden lassen können, worin die Erwachsenen sich dem in freier Liebe unterziehen, was in den Schulen wieder als Forderung der Kirche geltend zu machen ist ....", so stimme ich ihm in der kräftigen Vertretung des geistlichen Gesanges bei, meine jedoch, daß, wenn es überall, wo die Bildung von Gesangvereinen gelingt, es am richtigsten sein wird, neben dem geistlichen Liede auch das weltliche anzubauen.

14. Wenn Männer, die des Tages Last und Hitze getragen haben, sich am Abende versammeln, um vorzugsweise heitere Lieder zu singen, so soll wegen dieser Wahl Niemand einen Stein auf sie werfen. Möchten sie aber bedenken, daß das Ernste, wenn sie demselben sich einmal mit Hingebung zuwenden wollten, ihnen am Ende doch die edelsten und dauerndsten Genüsse gewähren würde. Bedauern muß man jeden Falls die Einseitigkeit, in welche manche Männervereine selbst auf dem Gebiete des weltlichen Liedes gerathen sind. Sie singen heute von Wein und Liebe, morgen von Liebe und Wein, das ist Alles! — Gerecht ist in dieser Hinsicht die herbe Rüge Heinrich Nordens (Neue Zeitschrift für Musik 1850, Nr. 51): „Seit den Zöllner'schen Müllerliedern und auch schon früher sind gewiß manchem redlichen Musiker und Sänger vielfache Bedenken über den Männergesang aufgestiegen. Zuerst über seine sentimentale Richtung. Klingt es nicht geradezu komisch, wenn eine Menge kräftiger, seit 1848 auch bebärteter Gestalten den Mondschein ansingt, vor Liebessehnsucht vergehen will und mit den Sternen liebäugelt. Man könnte dies jedoch den „Amateurs" gern überlassen, wenn sich dies Sentimentale nicht auch in den Liedern und Gesängen wiederfände, die einen kräftigen Ausdruck verlangen. Dadurch haben wir viel saft- und kraftloses, mit Brummstimmen Verbrämtes in unserer Literatur für Männergesang erhalten; und er könnte doch, seiner Natur nach und an seinem geeigneten Platze, so Ausgezeichnetes leisten! .... Was bedeutet dieses Schwelgen in Liebes- und Weltkummer des Einzelnen! Möge das Jeder mit sich selber abmachen.

Was sind aber 50 bis 100 solcher Männer werth, die sich Abende lang in solchen Liedern ergötzen können?" — Andere Männergesangvereine gefallen sich ganz besonders im Burlesken. Man füllt die Uebungszeit mit Speisezetteln, Bummelliedern, Tabakscantaten, Gesellen- und Burschenfahrten u. s. w. aus und vernachlässigt die edleren Gattungen des Gesanges. Gewiß hat auch das Humoristische, ja selbst das Burleske seine Berechtigung; die es aber zur Hauptsache machen, versündigen sich an der Kunst und an sich selbst. Wie viele Kräfte sind durch solches Treiben schon den höheren Gattungen des Gesanges entzogen, wie Mancher hat den Geschmack an dem Edleren über diesen Gesängen verloren, die häufig nur darauf ausgehen, das Lachen der Zuhörer zu erregen!

15. Auf dem Gebiete des weltlichen Liedes hat das eigentliche Volkslied eine zunehmende Geltung erlangt. Grube (a. a. O.) sagt: „An den Pädagogen ist es, die köstlichen Ueberbleibsel des Volksliedes nicht umkommen zu lassen, die lebendigen Reiser zusammenzulesen, damit sie gepflanzt werden im Herz und Sinn der neuen Generation, und da ein neues, frisches Volksgemüth aufwachsen und aufblühen möge, und das alte deutsche Volksbewußtsein mit der alten deutschen Volkskraft wieder auferstehe. Die Volksschule vor Allem hat die Aufgabe, das Volkslied zu pflegen; denn in dem Volksliede bringt das Volk sein specifisches Leben zur Darstellung, und indem es dieser Darstellung sich erfreut, stärkt es seine sittliche Kraft und erhält es seinen Charakter." — Bedeutsam ist, was der große Tonmeister Robert Schumann in seinen „Musikalischen Haus- und Lebensregeln" über das Volkslied, obschon nicht in Bezug auf die Volksschule, sagt: „Höre fleißig auf alle Volkslieder; sie sind eine Fundgrube der schönsten Melodien, und öffnen dir den Blick in den Charakter der verschiedenen Nationen." Rellstab rühmt in der Vossischen Zeitung die Arbeiten Erk's zur Herstellung der ursprünglichen Musik und setzt hinzu: „Das einfache natürliche Volkslied ist das beste Gegengift wider überfeinerte und überladene Musik." Man hat die besseren Volkslieder gesammelt und in verschiedenen Bearbeitungen den Sängerkreisen dargeboten. Außerdem wurden viele Volksweisen in der Art benutzt, daß man ihnen für das jugendliche Alter geeignete Texte unterlegte, wie dies, wenn auch nicht zuerst, doch in umfassendster und glücklichster Weise Jacob in seinem „Volkssänger" gethan.

16. Was den kirchlichen Chorgesang betrifft, so spricht sich in den dorthin einschlagenden Sammlungen und einzelnen Werken vorwaltend die Ansicht aus, daß die reine Vocalmusik, welche höchstens an der Orgel eine Stütze finden möge, die angemessenste und würdigste sei. Compositionen mit Begleitung des Orchesters sind zwar erschienen, doch verhältnißmäßig nur in geringer Zahl. Die Cantoren auf dem Lande und in kleinen Städten können, da sie meistens auf sehr schlechte Instrumentalkräfte angewiesen sind, sich der erwähnten Wandlung der Dinge nur freuen. Freilich müssen sie den Muth haben, ihren Gemeinden ohne Pauken und Trompeten entgegenzutreten, auch sich die

Mühe nehmen, den Chor dahin zu bilden, daß er der Instrumentalbegleitung wirklich entbehren kann.

17. In der katholischen Kirche bildet die deutsche Messe noch einen Fragepunkt. Vertreten durch Mehrere, wird sie von Andern verworfen. In letzterer Beziehung sagt Raymund Schlecht (Vorw. zu Lit. B. 2. b. bb. ccc. 3): „Die sogenannten deutschen Messen sind eine Ausgeburt des Josephinismus, mit denen man die vermeintliche Köhlerandacht der gemeinen Leute bei der Feier der heil. Messe heben zu müssen glaubte. Wohl haben sich diese deutsche Messen bis herab auf unsere Zeiten nicht blos erhalten, sondern sind zu einem wahren Skandal im Heiligthume ausgewachsen, ohne den Geist des anwesenden Volkes nur einen Schritt näher zur beabsichtigten Vereinigung mit der heil. Handlung geführt zu haben. Man kehre daher wieder zurück zum frommen Gebrauche unserer guten Alten, oder, wenn man besonders Heil von der Theilnahme des Volkes am Chorgesange erwartet, so lasse man dasselbe in deutscher Sprache dieselben Texte unverändert singen, ohne sie in nichtssagende, faselnde, oft sogar unwürdige und unkirchliche Verse zu knebeln. Sie werden in ihrer einfachen ehrwürdigen Form ihre Wirkung nicht verfehlen."

18. Auf den gegenwärtigen Verfall des kirchlichen Gemeindegesanges der Protestanten und auf die Nothwendigkeit einer Verbesserung desselben wies unter Anderem Wiener auf dem Stuttgarter Kirchentage in entschiedener Weise hin. „Was ist denn für viele Gebildete, die sonst Musikkenntniß und Musikübung als einen wesentlichen Theil ihrer Bildung betrachten, gerade das Kirchenlied, als die allerfremdeste und unwertheste Sache? Was für einen Sinn im Gottesdienst hat der Gesang vielfältig noch behalten, als nur den einer Umrahmung der Predigt, die aus Herkommen fortbesteht, weil ja doch vor und nach der Predigt etwas kommen muß? Wie unvorbereitet wird gesungen, wie sichtlich ohne daß die meisten Singenden dessen, was sie thun, von Herzen und in eigener Kraft mächtig sind! In den Städten wie oft gemieden und versäumt, durch zu spätes Kommen unterbrochen, durch Schweigen mißachtet, auf dem Lande aber wie ohrzerreißend, wie mit aller denkbaren Marter angefüllt ist da gewöhnlich der Gesang! Und wer kann noch sein geistliches Lied für sich und sein Haus anstimmen?" Man soll aber „die Gemeinde wieder in ihr Recht einsetzen, gut zu singen, gut singen zu lernen, so singen zu lernen, daß sie ihre heiligen Lieder anstimmen kann wo und wie oft, in wie großer oder kleiner Anzahl sie will."

19. Eine noch immer schwebende Frage ist die wegen des rhythmischen Chorals. Außer den früher genannten Vertretern und Gegnern desselben haben sich fernerhin unter mehreren Andern auch Folgende in dieser Sache vernehmen lassen:

Für den rhythmischen Choral: v. Winterfeld (Lit. A. 4.) Dr. Immanuel Faißt, obzwar nicht unbedingt, (Vorwort zu Lit. B. 2. b. aa. 1.) Lange (Schulblatt für die Provinz Brandenburg). Fr. Mergner (Kirchliche Zeitfragen. Ferner Lit. A. 7.) Reinthaler

(Vorwort zu Lit. B. c. aa. 1.) Wiener (Verhandlungen des Stuttgarter Kirchentages. I. Heft. Berlin 1850.) Stobwasser (Ebend.) J. C. G. Kloß (Vorrede zu Lit. B. 2. b. bb. ccc. 1.)

Gegen den rhythmischen Choral: Dresel (Lit. A. 6.) Heinisch (in Lit. A. 5 und im „Zentralblatt für Deutschlands Volksschullehrer") Kriebitzsch d. Aelt. (Lit. A. 18.) Kriebitzsch d. J. (Urania). Weschke (Euterpe, 1851, Nr. 1). Grube (s. die wiederholt gen. Schrift). Körner (Urania an vielen Stellen). Kummer (Urania). Lehmann (Philomusos). L. Nigmann (Schulblatt für die Provinz Brandenburg).

20. Zu Gunsten des rhythmischen Chorals wird hauptsächlich dies angeführt:

1) Er ist der historisch berechtigte, man hat zur Zeit der Reformation und unmittelbar nach derselben so gesungen; erst mit dem Verfall des kirchlichen Lebens ist auch der Verfall des Chorals eingetreten.

2) Der rhythmische Choral hat eine viel höhere musikalische Berechtigung als der jetzige, unrhythmische. Man begreift vom künstlerischen Standpunkte aus in keiner Weise, warum der Rhythmus, der die Seele aller Musik ist, gerade von der wichtigsten Gattung des heiligen Gesanges ausgeschlossen sein soll.

3) Der rhythmische Choral ist, weil künstlerisch vollkommener, auch ausdrucksvoller und darum erbaulicher als der jetzige matte, schleppende und langweilige Choral.

4) Seine Einführung in den Kirchen ist bei ernstem Willen sehr wol möglich, wie die Erfahrung beweist.

5) Wo man ihn eingeführt, da ist eine große Frische und Freudigkeit im Kirchengesange die Folge gewesen und dadurch das ganze kirchliche Leben sichtbar gesteigert worden.

21. Dagegen wird nun angeführt:

1) Der Gemeindegesang war niemals rhythmisch; wäre er solches auch jemals gewesen, so läge darin an sich noch keine Veranlassung, diese Form zu erneuern. Von da an, wo die Gemeinde an dem Choralgesange Theil nahm, ging sie nach und nach aus der ursprünglichen Form in die jetzige über. Dies ist die historische Berechtigung der letztern.

2) Der jetzige Choral ist künstlerisch nicht weniger berechtigt als der alte, da ihm der Rhythmus keineswegs fehlt, nur daß derselbe nicht, wie der des alten Chorals, quantitirend, sondern blos accentuirend ist.

3) In der edlen Einfachheit dieses seines Rhythmus liegt eben seine Würde, die den bunten, weltlichen Rhythmen des alten Chorals nicht innewohnt. Für kirchlich und erbaulich kann dieser darum nicht erachtet werden, wogegen die Erfahrung zweier Jahrhunderte lehrt, daß der jetzige Choral vollkommen geeignet ist, das religiöse Bedürfniß zu befriedigen. Die Wiederherstellung des alten Chorals, der aus dem weltlichen, nicht eben heiligen Volksliede entstand, würde ein Zurück-

gehen von der Geistlichkeit auf die Weltlichkeit sein. Um kein Aergerniß zu geben, sollte man den Ursprung der Choräle nicht aufdecken, sondern auf jede Weise verhüllen.

4) Wenn unter besonders günstigen Umständen und bei außerordentlichen Anstrengungen die Einführung des rhythmischen Chorals gelang, so geht daraus die allgemeine Anwendbarkeit desselben keineswegs hervor. Große Massen können ohne ganz ungewöhnliche Unterstützungsmittel nicht im Sinne des alten Chorals rhythmisch singen oder wenigstens nicht in einer solchen Bewegung dauernd erhalten werden; sie werden stets wieder auf die jetzige Choralform, die eben darum auch sachlich die einzig berechtigte ist, zurückkommen.

5) Manche Gemeinden haben sich entschieden gegen die Zurückführung des Chorals auf die alte Form erklärt. „Die Nürnberger erkennen in der Vorbereitung der alten Weisen die Vorboten eines neuen Gesangbuches mit den alten spielenden Liedern und wollen standhaft bei ihrem seit Jahrhunderten üblichen Kirchengesange beharren." (Dresel nach einem Zeitungsartikel aus Nürnberg.)

22. Außer diesen Hauptbedenken gegen den alten Choral werden noch manche untergeordnete geltend gemacht. Zu diesen rechne ich: 1) Die alten Weisen sind ruhelos und gestatten kaum den Text zu übersehen; schwache Leser werden nicht mitsingen können. 2) Wird eine Melodie durch den lebendigen Rhythmus charaktervoller, so hört sie auf ein Gewand zu sein, womit man eine Anzahl dem Inhalte nach sehr verschiedener Lieder von gleichem Metrum bekleiden kann; die Folge davon ist, daß viele der Lieder, die jetzt nach einer und derselben Melodie gesungen werden, von der fernern Anwendung ausgeschlossen werden müssen. 3) Wenn Leute wie Bach, Graun, Fr. Schneider, M. G. Fischer, Mendelssohn keinen Beruf fühlten, den alten Choral wieder herzustellen, so haben sie ihn dessen nicht für werth gehalten, folglich taugt er nichts. 4) Nur die pietistische Partei vertritt den alten Choral, sie gebraucht ihn zum Zwecke der kirchlichen Rückwärtsbewegung.

23. Aus allem hier Mitgetheilten geht hervor, daß die Meinungen über den rhythmischen Choral einander gar schroff gegenüberstehen. Eine vermittelnde Stellung hat jedoch der Universitätsmusikdirector Dr. Naue in Halle, ein gründlicher Kenner der alten Musik, angenommen. (Lit. N.) Seiner Ansicht nach ist es mehr als wahrscheinlich, daß in früherer Zeit die Gemeinden in der Regel nicht streng rhythmisch gesungen haben. „Es mögen sich wol viele Musiker bemüht haben, den Gemeindegesang mit der bei dem Chorgesange gebräuchlichen quantitirend-rhythmischen Vortragsart der Choräle, übereinstimmend, d. h. auch quantitirend-rhythmisch zu machen; daß der Erfolg aber nicht der gewünschte gewesen ist, sehen wir auch aus den in den Vorreden der älteren Liederbücher enthaltenen Klagen und wiederholentlich erneuten und veränderten Vorschlägen, u. s. w. .... Es sind zwar mehrere und tief eingedrungene Historiker der Meinung, daß die ganzen Gemeinden ehedem quantitirend-rhythmisch gesungen haben, indessen Referent muß hier

mit voller Sicherheit nochmals wiederholen, daß wol Niemand wird behaupten können, es dürfe dies so gemeint sein, als hätten unsere Vorfahren diese Choräle im strengen Takte gesungen, wie man jetzt im strengen Takte singt und in welcher Art man das Choralsingen jetzt einzuführen beabsichtigt, im Gegentheile mag der Gesang ein zwar nicht blos accentuirend-rhythmischer, sondern ein sehr freibewegter quantitirend-rhythmischer gewesen sein." Was nun sein Urtheil über die künstlerische nnd kirchliche Berechtigung beider Choralformen betrifft, so lautet es dahin, „daß es sich nicht sowol um die eine oder die andere Richtung des Choralgesanges, sondern vielmehr um ein verständiges Maaß handle, daß weder der ältere quantitirend-rhythmische Choral allein, noch der accentuirend-rhythmische Choral für sich allein eine zweckmäßige Reform unseres Choralgesanges zu bewirken geeignet sei, sondern daß wir beide gereinigt und verbessert Hand in Hand gehen zu sehen, wünschen müssen." Dr. Naue stellt also, ohne den jetzigen Choral zu verwerfen, weder die Würde des rhythmischen Chorals, noch die Möglichkeit und Ersprießlichkeit seiner Einführung in Abrede. Aber er will ihn reformirt haben. Viele der alten Rhythmen erklärt er für „schwankend, wankend und unreif", namentlich hält er den gepriesenen rhythmischen Wechsel und eben so jene häufigen Rückungen und Bindungen, wo die schweren Sylben auf leichte Takttheile fallen und dann erst durch Syncopirung zu guten Takttheilen übergeführt werden, während die leichten Sylben (den kurz abgefertigten schweren Sylben gegenüber) auf lange und schwere Tonfüße gelegt werden, für unvereinbar mit unserm, durch die Entwickelungsstufe der jetzigen Musik verfeinerten Gefühle. Er schlägt nun vor, daß ein Comité von Sachverständigen zur Abfassung eines geeigneten Choralbuches zusammentrete. Dieses Comité soll jede einzelne Melodie bis zu ihrem Ursprunge hinauf geschichtlich verfolgen, ihre ächte Form aufsuchen, diese in Hinsicht der Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit des Rhythmus prüfen, und hiernach die Melodie entweder aufnehmen oder unbenutzt zurücklegen. Wesentliche Veränderungen sollen, indem sie das geistige Eigenthum des Componisten antasten, nicht gestattet, kleine Verbesserungen jedoch erlaubt sein. — Billigung dieser Vorschläge erwartet Dr. Naue nicht von Seiten der Vertreter des älteren rhythmischen Chorals, „wenn schon diese zu unseren geistreichsten, mit wahrhaft tiefen historisch-musikalischen Kenntnissen ausgestatteten, thätigsten Männern gehören." .... „Wir können nur bedauern", setzt er hinzu, daß solche höchst achtungswerthe Männer bei dem unverkennbar dankenswerthen glühenden Interesse, mit dem sie sich der Beförderung und Verbesserung des Kirchengesanges annehmen, jener, schon für die Musiker, noch viel mehr aber für die Gemeinden schwer aufzufassenden Verschmelzung ungleicher Taktarten, jenen Verdrehungen des Taktgewichts u. s. w., eine solche großartige Wirkung, und einen solchen ergreifenden Reiz für unsere Zeit beilegen, den man bei unparteiischer Prüfung diesen in Hinsicht auf antiquarischen Werth allerdings anziehenden, aber in Hinsicht auf ihre Einführung in unsere gegenwärtigen Musikverhältnisse, völlig unbrauchbaren rhythmischen For-

gischen Gebiete anerkannt, wie denn z. B. Fink dem eben angeführten Worte Luther's die Aeußerung hinzufügt: „Dies dürfte ein Wort zur Ueberlegung für Viele sein, die da meinen, es komme auf einen und denselben Ton, und nicht vielmehr auf den heiligen Geist an, der in gar mancherlei Zungen und hoch und niedrig tönt."

27. Was den Gemeindegesang in der katholischen Kirche betrifft, so liegt ein Versuch von M. Borsig vor, „eine Anzahl guter, ächt kirchlicher Volksgesänge zusammenzustellen, um denjenigen Gemeinden und Lehranstalten, welche sich von jetzt meistentheils gebräuchlichen arienhaften Melodien (die als solche nicht getadelt werden sollen, die sich aber eben in Folge dieser Eigenschaft vom profanen Volksgesange ganz und gar nicht unterscheiden, und in Beziehung auf ihren Zweck weder charakteristisch, noch würdevoll und erhebend genug erweisen) frei machen wollen, die nöthigen Mittel dazu an die Hand zu geben." Der Verf. liefert eine Reihe von Chorälen in der jetzigen Form (darunter: Jesus meine Zuversicht; Freu dich sehr o meine Seele; Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut; Christus ist erstanden, und andere bekannte Melodien) und äußert sich abweisend und berichtigend über die Behauptungen, daß der Choral 1) zu einförmig und ermüdend sei, 2) sich nicht vom lutherischen Kirchengesange unterscheide, 3) nicht mit der Theilnahme und Wärme ausgeübt werde, wie die meistentheils üblichen arienhaften Lieder. — Also eine Bemühung, in der katholischen Kirche diejenige Choralform einzuführen, deren theilweise Beseitigung einer Anzahl von Mitgliedern der andern Confession als Bedürfniß erscheint! — Sollte nicht das Richtige in der Mitte liegen, d. h. im alten, würdigen und lebensvollen, nicht mit dem arienhaften Liede zu verwechselnden rhythmischen Choral? — Eine Bestätigung dieser Meinung finde ich bei Raymund Schlecht, kathol. Seminar-Inspector, wenn er sagt: „.... Die im Herzen wehende Begeisterung muß dem todten Buchstaben Leben und Kraft verleihen. Das gibt auch den Standtpunkt an, von dem aus der unter den Protestanten entstandene Streit, ob rhythmisch oder gleichmäßig gesungen werden soll, beurtheilt werden muß. Die Begeisterung hat den Vorfahren diese Lieder dictirt. Die Notenschrift hat uns den Rhythmus erhalten; er darf also nicht verworfen werden, wenn nicht der Geist des Liedes verlieren soll, aber er ist, wie er da steht, noch nicht die Seele des Liedes, sondern die Form desselben, die erst durch die innere Begeisterung Leben erhalten muß."

28. Daß der Gesang mit dem Leben in Schule, Kirche, Familie und Volkskreisen nicht blos der Auswahl der Gesänge nach, sondern auch durch eine eifrige und besonnene Anwendung derselben in Verbindung zu setzen, also zum „Lebensgesange" zu machen sei, darüber äußern sich u. A. Grube (a. a. O.), Kellner (a. a. O.), Palmer (Süddeutscher Schulbote, 1850. Nr. 11), Haring (Euterpe, 1850.) und Thomascik (a. a. O.) Am bedeutsamsten erscheinen die Auslassungen des Letzteren, auch abgesehen von der Thatsache, daß er 1 Schwarzstein die Idee des Lebensgesanges in einer Weise ausgeführt

hat, wie wahrscheinlich sonst Keiner. Er sagt unter Anderm: „Das ist die Bedeutung und das Ziel meiner Bemühungen, diesem Bildungsgegenstande diejenige tiefe allseitige Bildungsentwickelung zu geben, die eben sowol seiner ethischen Natur und Bedeutung für die christliche Lebensbildung, wie auch seinem Zusammenhange mit der ganzen sonstigen menschlichen Gesammtbildung entspricht und gleichsam ein thatsächliches Buch der Mütter schafft im allgemeinen christlichen Sinne des Worts, ein thatsächliches Buch der Mütter, das sich zunächst wol nur in einem solchen Bildungselemente der sinnlich geistigen Natur des Menschen gemäß und heilbringend fruchtbar in's ganze allgemeine Leben stellen läßt. Ja, wie von selbst stellt sich da eine solche Bildungsordnung in's Leben der Familie von der Wiege ab. Schon da wird das rechte Lied in Stoff und Form, Geist und Frucht für Seele und Leben bedeutungsvoll. Der physische Ton des Liedes wiegt das Kind in Schlummer, sein Inhalt aber ist dabei der erste weckende Ton an seinen Geist."

29. Als Thatsachen auf dem Gebiete des Lebensgesanges wären unter vielen anderen zu erwähnen: Die von Fröbel angeordnete Verbindung des Liedes mit den Uebungen und Spielen in den Kindergärten*); desgleichen die Bestrebungen Fölsing's in dieser Hinsicht (Erziehungsblätter), die von Jacob und Haring veranstalteten Kindergesangfeste (Euterpe 1848, 1850); die Stellung, welche dem Gesange im Rauhen Hause angewiesen ist (Euterpe); die Bemühungen des Prof. Schubert in Erfurt zur Verbreitung guter Lieder unter den Soldaten; die liturgischen Gottesdienste im Berliner Dom und anderwärts (in Merseburg fand ein solcher am Abende des Todtenfestes im Dom statt). Als frommer Wunsch ist vorläufig noch die Einführung des Psalmengesanges in die evangelische Kirche, worüber Emil Naumann im Interesse einer größeren Betheiligung der Gemeinde am Gottesdienste eine gründliche und umfassende Abhandlung geschrieben (Neue Beliner Musikzeitung, 1850, Nr. 28), zu betrachten.

30. Die Bedeutsamkeit der großen Gesangfeste, an denen besonders der Sommer 1850 reich war, für die Bildung des Volkes ist bezweifelt worden. Ich selbst gehöre zu den Zweiflern. Mir kommen diese Feste wie Meteore vor, die glänzend aufsteigen, um nach kürzester Dauer spurlos und wirkungslos zu verschwinden. Wol hat man dem religiösen Gesange, an den ich hier vorzugsweise denke, sein volles Recht gewährt; aber gerade die unteren Schichten des Volkes fanden keinen

*) Fröbel soll freilich des Guten allzuviel thun. Wie Fölsing (a. a. O.) erzählt, will Fröbel alle Lebensäußerungen beim Kugel-, Würfel-, Ball- und Klötzchenspiel, sowie die Thätigkeiten bei den Gliederübungen und Bewegungsspielen besungen wissen. Fölsing's Urtheil hierüber: „Damit wird nur verdorben und Nichts gut gemacht. Wenn alle Bewegungen besungen werden, so kann das kindlich fromme Lied nicht mehr den erhebenden Eindruck auf das kindliche Herz machen, weil ihm eben der Gesang alltäglich gemacht ist" — ist gewiß das richtige.

Zutritt zu den großen Kirchenconcerten. — War übrigens der Eindruck, den die aufgestellten Riesenchöre in den an sich so herrlichen Hymnen eines B. Klein, Berner, Löwe, Fr. Schneider u. A. machten, allerorts der erwartete, der mit Recht erwartete? — — Ich schlage die mit solchen Festen verbundenen geselligen Annehmlichkeiten keineswegs gering an, gebe auch zu, daß die öffentlichen Wettgesänge viel Anregendes und Förderndes haben, muß aber in der Hauptsache das, was durch einen kleinen Verein, der daheim in aller Stille übt und das Eingeübte im engern Kreise würdig zu Gehör bringt, gewirkt wird, weit höher stellen, als alle Herrlichkeiten der großen Gesangfeste. *)

31. Der Lebensgesang erfordert eine so feste Einübung einer Reihe auserwählter Lieder, Choräle u. s. w., daß diese nach und nach zum sichern Besitzthum einer ganzen Gemeinde, ja ganzer Kirchspiele und größerer Kreise werden. Thomascik legt (a. a. O.) das größte Gewicht auf solch ein „bleibendes, traditionelles Gesangrepertoir**), er betrachtet es als „Wurzel des allgemeinen Lebensgesanges" und als Bedingung „seiner principiellen Fortentwickelung." Die Mitglieder der Lehrerconferenz zu Lübben haben vor kurzem ein Repertoir von Volksliedern für alle ihre Schulen festgestellt und dasselbe bekannt gemacht (Brandenb. Schulblatt). Ebenso theilt Palmer (a. a. O.) das Verzeichniß der Lieder mit, welche ihm den Normal-Gesangstoff für diesen abgeben. Daß das Erfurter Martinsstift nun seit beinahe dreißig Jahren durch festes Einsingen, stetes Wiederholen und zweckmäßiges Anwenden eines auserwählten Liedermaterials für den Lebensgesang arbeitet, ist bekannt. Es muß, so drückt sich Herr Rector Reinthaler (Vorwort zu Lit. B. 2. c. aa. 1.) aus, „nach dem Gange des Sonnen- und Kirchenjahrs, ein fester Kranz der besten Kirchen- und Volkslieder so fest eingesungen werden, daß sie ein lebendiges Eigenthum der Sänger bleiben für jede Freude und jeden Schmerz ihres Lebens."

---

*) „Die Gesangfeste waren stark in der Mode und wurden von einflußreichen Personen vielfach begünstigt; dennoch verdient beachtet zu werden, daß sie leicht den Lehrer vom Innersten und Wichtigsten seines Berufs abziehen. Mancher erkauft den Ruhm, leidlicher Musiker zu sein, mit dem Verluste des ungleich schätzenswerthern Fortschritts im Lehrerberufe. — Ich muß auf die Gefahr hin, ein Pedant oder Misanthrop genannt zu werden, bei dieser Gelegenheit offen bekennen, daß mir der Charakter vieler unserer Lehrerfeste, und die damit verknüpfte Ostentation, durchaus nicht behagt, und daß mich die lobhudelnden Berichte darüber in den öffentlichen Organen oft angewidert haben. Wie kann man sich nur von diesem kurzen Beisammensein, diesen wenigen oft eiteln aber gedankenarmen Reden, diesen Toasten und Liedern so viel Wirkung versprechen, ohne dadurch zu bekennen, daß man den tiefen Grund der Schwäche des Lehrerstandes übersieht oder übersehen will! Wie kann das Strohfeuer einer momentan erzeugten Begeisterung dauernde Berufswärme erzeugen! Diese wird nur aus der Tiefe und von oben geholt. Man lasse dergleichen Feuerwerk weg, bis bessere Zeiten kommen." — Kellner (a. a. O.)

**) Gewiß ein Hauptfaktor seiner großen Erfolge.

32. Was nun die Methode des Gesangunterrichts betrifft, so ist dieses Feld verhältnißmäßig nur von Wenigen bebaut worden, und auch von diesen in verschiedener Weise und mit sehr ungleichem Erfolge. Den meisten Beruf dazu muß ich dem Schweizerischen Pädagogen Weber (Seminarlehrer in Münchenbuchsee), dem entschiedenen Vertreter des formalen Princips, zusprechen, wenn gleich ich seine Ansichten im Einzelnen nicht überall theilen kann. (Lit. A. 9.)

33. Rector Reinthaler in Erfurt hat eine Zeit lang den Gebrauch der Tonzeichen verworfen und alle Gesänge blos nach dem Gehör eingeübt. Er ist davon zurückgekommen, freilich nicht, weil er sich von der Anwendbarkeit der üblichen Noten- und Ziffernschrift überzeugt, sondern weil er eine vereinfachte Tonschrift kennen gelernt, zum Theil sich selbst erfunden hat, welche er für wahrhaft volksmäßig hält (Vorw. zu Lit. B. 2. c. aa. 1). Weiter unten über diese selbst. Niemand vertritt nun weiter noch den Wegfall jeglicher Tonschrift.

34. Die Ziffern weichen immer mehr zurück, wie in den Schulen, so in der Literatur; weder durch eine Gesanglehre noch durch eine der vielen Liedersammlungen wurden sie, so viel mir bekannt, während der letzten Jahre praktisch vertreten. Eine beredte theoretische Vertheidigung fanden sie indeß durch den Pfarrer Waldmann in seiner „Harmonik" (Freiburg im Breisgau). Das Beste, was für die Ziffern gesagt werden kann, hat derselbe geltend gemacht. Aber ohne Erfolg! Und weil dem so ist, weil der Rückzug der Ziffern als Thatsache dasteht, so scheint es unnütz, eine Widerlegung Waldmann's zu unternehmen. Angeführt sei nur das Urtheil Weber's (Lit. A. 9.) über die Ziffern. Er verwirft sie, „1) weil der Zifferschrift das schöne Bild, das die Notenschrift von der Melodie gibt, mangelt; 2) weil die Musiker ihre Produkte in Noten schrieben, und weil die Zifferisten am Ende die Notenschrift doch kennen lernen müssen, wenn sie singen lernen wollen."

35. Auf dem Gebiete des Notengesanges erregt die modificirte Notenschrift, wie sie von Thomascik und Reinthaler ausschließlich, von Weber für die untere und mittlere Unterrichtsstufe angewandt wird, die besondere Aufmerksamkeit. Hervorgegangen sind die Modificationen aus dem Bemühen, das Volk zur Bewußtheit und Selbstständigkeit im Singen nach Noten zu führen (eine Aufgabe, an deren Lösung vor dreißig Jahren Viele glaubten, um nicht lange nachher — daran zu verzweifeln), oder doch wenigstens ihm diese nützlicher zu machen, als es bisher möglich gewesen.

36. Thomascik suchte und glaubte zu finden „eine im Leben haftende Technik der Gesangvermittelung, welche das Kind einst wie das Lesen, nur noch weit leichter und für die erste intellectuelle Bildung selbst unmittelbarer fruchtbarer erlernen wird". Ihre Nothwendigkeit weiset er (a. a. O.) also nach: „.... Denn nur je nachdem die technische Formvermittelung als etwas die Geistesthätigkeit Absorbirendes, die Seele für das ethische Element Fesselndes überwunden und diese Formvermittelung ein fertiges Werkzeug für die ethische Seelen- und

Geistesthätigkeit im Gesange wird, ist wahrer Gesang und auch wahre allgemeine Volksgesangbildung denkbar". — „Mein Bestreben", setzt er hinzu, „war daher von jeher, das ethische Seelenelement des Gesanges und die Art und Form der Vermittelung seines physischen Tons in das rechte gegenseitige Verhältniß zu stellen. Bei den dazu stattfindenden Modificationen der Gesangnote durften bald zu den weiteren Gesängen nur die Noten gegeben werden, um deren Einübung aufs Leichteste, Sicherste und ihrem Seeleninhalt entsprechender bei Lehrern und Schülern zu bewirken."

37. Thomascik's Modificationen der Gesangnote bestehen aber in Folgendem:

1) Wie die Zifferisten nur eine Tonleiter haben, die bald höher, bald tiefer angestimmt wird, so auch Thomascik's Notensänger.

2) Diese eine Leiter wird, gleichviel welche Tonhöhe sie haben und ob sie von männlichen oder weiblichen Stimmen gesungen werden soll, stets so geschrieben, daß die 1 auf der ersten Linie steht. Mit andern Worten: Thomascik schreibt Alles in C, und zwar nach dem alten Discant-Schlüssel.

3) Die üblichen Notennamen fallen ganz weg. Was der Musiker c, g, a, f nennt, das heißt bei Thomascik 1, 5, 6, 4. Seine Note ist also nicht die Buchstabennote, sondern die Zahlnote.

4) Ob eine Notenreihe für Baß und Tenor (die untern Octaven) oder für Sopran und Alt bestimmt sei, das wird durch ein besonderes Zeichen angegeben.

5) Auf die ausweichende Modulation im Verlaufe eines Tonstückes wird nicht Rücksicht genommen. Wird also z. B. der Ton, welcher in der Haupttonart die 5 ist, durch Modulation in Wirklichkeit zur 4, so heißt er doch fortwährend 5. (Ganz so wie bei denjenigen Zifferisten, die sich bei Ausweichungen nicht der Wechselziffer bedienen.)

Dies die Verschiedenheiten der Thomascikschen Tonschrift von der gewöhnlichen; in den rhythmischen Zeichen ist nichts geändert. Die Zurückführung aller Tonleitern auf die eine Normalscala, wodurch die besondere Entwickelung der Scala von verschiedenen Stellen des Systems aus beseitigt wird, betrachtet Thomascik als eine Hauptbedingung einer höhern allgemeinen technischen Bildung für den Gesang und dadurch zugleich auch einer höheren Bildung dafür überhaupt. „Der erste wesentliche und gewissermaßen Alles entscheidende Vortheil der Anwendung dieser Grundform der Scala für die technische Gesangvermittelung ist der, daß in dieser absoluten Grundform das Kind von seiner ersten zartesten Bildungs-Empfänglichkeit von der Wiege ab, wie das Lesen, nach der Note singen erlernen kann und einst auch wirklich erlernen wird, sobald es nur den Vertretern der Volksschule und besonders den nächsten Arbeitern darin gefallen wird, auch eine solche Bildungstradition durch den rechten erziehenden Unterricht in der Schule, von da aus, ins Leben zu stellen." (Lit. A. 3.)

38. Reinthaler (Vorw. z. Lit. B. 2. c. aa. 1.) sagt: „Das Volk ist um seine frühere Fertigkeit, nach Noten zu singen, gerade da-

durch gebracht worden, daß man diese wollte noch höher zum Kunstgesange ausbilden, und dazu die einfachen Singnoten gegen die Spielnoten mit allen ihren Schlüsseln und Zeichen vertauscht hat. Und diese sind eben für das Volk ein Kunstgewirre, in welches sich nur Wenige finden können, so daß ich nach meinen zwanzigjährigen Beobachtungen wol behaupten durfte: in der Volksschule sei der Singunterricht nach Noten oder Ziffern beides unpraktisch ..... Jetzt aber gestehe ich gern nach meinen weitern Erfahrungen, daß das eigentliche Ziel alles Singens *) auch vom Volke und in der Schule leichter erstrebt werden könne, wenn dazu noch die einfachen Singnoten wieder benutzt würden, wie es in diesem Büchlein nun versucht ist, wenn also sämmtliche alte und neue Tonarten wieder in die beiden leichtesten Tonleitern, in die von C und F, versetzt, und alle Singstimmen im C-Schlüssel der Octave geschrieben würden."

Reinthaler's Volks-Tonschrift unterscheidet sich von der des Pf. Thomascik nur dadurch, daß er die I der Leiter nicht immer auf die erste Linie, sondern da, wo es der Tonart angemessen ist, auch in den dritten Raum setzt und dann ein b vorzeichnet.

39. Weber mag besonders durch das von ihm entschieden festgehaltene Princip harmonischer, den formalen Zweck mit dem materialen vereinigender Kunstbildung auf eine Vereinfachung der Tonschrift für die erste und zweite Stufe des Unterrichts geleitet worden sein. Er sagt (Lit. A. 9): „Nägeli bleibt Ideal in allen seinen Bestrebungen .... Er behält den vollkommen gebildeten Menschen im Auge und rüstet den Zögling auf einem tief durchdachten Stufengange dermaßen mit den Fähigkeiten zur Auffassung und Darstellung eines musikalischen Kunstganzen aus, daß derselbe jeden Falls einmal dazu kommen muß, in der Kunstbildung seine Entwickelung zu vollenden." Nachdem er sich also im Princip zu Nägeli bekannt hat, ohne jedoch die Praxis des Meisters in allen Beziehungen zu vertreten, spricht er den Grundsatz aus, „daß der Lehrer sich auf jeder Stufe das bewußte Singen als Ziel setze" ..... „Nirgends darf der Unterricht ausschließlich die Fertigkeit der Tonnachahmung bezwecken. Ueberall ist neben der Gehör- und Stimmkraft auch die Intelligenz in Anspruch zu nehmen, damit auf der einen Seite der Gesangunterricht direct die allgemeine Geistesbildung fördere, und auf der andern Seite allmählich zu einem Bewußtsein über den für das Kind benutzten Kunstausdruck führe, ohne welches keine wahre Kunstbildung möglich ist, und das, wenn es erst nach Durchführung eines Cursus der mechanischen Singfertigkeit angestrebt wird, nur durch Mittel, die nicht mehr in den Kreis der Volksschule gezogen werden können, zu erreichen ist." Bemerkt muß freilich werden, daß Weber die Volksschulen des Cantons Bern im Auge hat, wo die Schüler bis zum Alter von 16 Jahren bleiben.

---

*) Der Lebensgesang. E. H.

40. Weber's Notenschrift ist anfänglich eine höchst einfache; nur nach nnd nach bildet sie sich zu der gemeinüblichen aus. Zuerst werden blos drei Linien gebraucht, und die 1 der Tonleiter steht allemal auf der ersten. Dann kommen fünf Linien, aber die dritte ist stärker als die übrigen, um den Sitz der Dominante zu bezeichnen. Weiterhin fällt Letzteres weg, aber noch steht die Tonica überall auf der ersten Linie, welches auch die Tonart des Stückes (die für den Lehrer besonders bezeichnet ist) sein möge. Darauf beginnt die Tonica ihren Sitz zu wechseln und es wird dieser, wenn eine Linie, abermals durch Verstärkung derselben, wenn ein Zwischenraum, durch einen besonderen Custos bezeichnet. Dann endlich tritt unsere gemeinübliche Notenschrift auf.

41. Unverkennbar ist in Betreff der vereinfachten Notenschrift eine gewisse Uebereinstimmung sowol zwischen Reinthaler und Thomascik, als auch, obschon in geringerem Maße, zwischen Weber und jenen Beiden. Die Bedeutsamkeit dieser Erscheinung liegt vor Augen. Es konnte nur eine brennende Frage sein, die den schweizerischen Seminarlehrer wie den erfurter Rector und den Pfarrer im fernen Ostpreußen auf die gleichen Erwägungen leitete, und wenn diese Männer so wenig in der Antwort auf jene Frage abweichen, so scheint diese Antwort die Voraussetzung der Richtigkeit für sich zu haben. Uebrigens gehört der Gedanke einer vereinfachten Notenschrift nicht ausschließlich der Gegenwart an. Schon ums Jahr 1830 gab Heinroth in Göttingen seine „Volksnote" heraus, eine Schrift, worin er vorschlug, alle Tonarten auf C, G und F, alle Taktarten auf $^2/_4$, $^3/_4$, $^4/_4$ und $^6/_4$ zu reduciren, was aber freilich außer ihm selbst Niemand gethan zu haben scheint, während sich die Kritik sehr schweigsam gegen die „Volksnote" verhielt.

42. An thatsächlichen und anderen Urtheilen über den Werth oder Unwerth des durch Thomascik, Reinthaler und Weber Aufgestellten ist mir bis jetzt nur Folgendes bekannt geworden: Das Seminar zu Karalene hat die Thomascik'sche Volksnote angenommen, wenigstens liegen zwei in dieser Art bearbeitete Liederhefte von W. Hoppe, Gesanglehrer der genannten Anstalt, vor. (Lit. B. 2. a. aa. 10.) Thomascik selbst klagt (a. a. O.), daß er „in seinen Bemühungen für den betreffenden Bildungsgegenstand", worunter er freilich den Gesang in allen, technischen, ethischen und sonstigen Beziehungen versteht, fort und fort so allein stehe und nicht blos von den Lehrern, sondern auch großentheils von den geistlichen Amtsbrüdern verlassen sei. Nur „in gewissem Stoff und in gewissen Momenten" habe man sich ihm „hier und da" angeschlossen, und meint er damit wol die an einigen Orten bewirkte Einführung seiner Gesanghefte (Lit. B. 2. a. aa. 11) und die damit verbundene Annahme der modificirten Tonschrift.

Weber's „Schulgesangbuch", (Lit. B. 2. a. aa. 9) eine praktische Darstellung seiner Notenschrift auf allen ihren Entwickelungsstufen, ist von der Erziehungsdirection des Cantons Bern zur Einführung in die Schulen genehmigt; „unter den 42 über dasselbe eingegangenen (amt-

lichen?) Gutachten erkennen 40 es als eine gelungene Arbeit an". (S. das Vorwort.)

Muthmaßlich dürfte J. Merling, der in den für die Löw'sche Zeitschrift angekündigten Aufsätzen über Gesang auch von „modificirter Tonschrift für den Volksgesang in Volksschulen und Volksvereinen" handeln will, sich für eine solche entscheiden.

43. Mit meinem eigenen Urtheil über den fraglichen Gegenstand bin ich zur Zeit noch nicht fertig. Für die ausschließliche Anwendung einer modificirten Tonschrift spricht ihre offen daliegende größere Einfachheit und Zugänglichkeit. Wider sie dagegen 1) meine Ueberzeugung, daß sie dennoch das Volk nicht selbstständig im Singen nach Tonzeichen machen kann; 2) ihre innere Unwahrheit bei Ausweichungen (so z. B., daß wenn etwa von F-dur nach D-moll modulirt wird, der Ton f fortwährend Eins heißt, der Ton cis als erhöhte Fünf auftritt); 3) die unvermeidliche willkürliche und starre Beschränkung der Volkskreise auf ein gewisses, in der modificirten Tonschrift zu druckendes Repertoir von Gesängen, während die Grenze in der Wirklichkeit eine völlig flüssige ist. Jedes Heraustreten aus dem gegebenen Kreise würde ein mühseliges Uebertragen der gewöhnlichen Note in die Volksnote erfordern, oder den Zwang bedingen, nun dennoch zu ersterer überzugehen. Was die Weber'sche Tonschrift anbelangt, die nach mehreren Vorstufen und Mittelstufen zuletzt in die gemeinübliche Note überleitet, so frage ich blos, ob eine gewöhnliche Dorfschule bei der Zusammensetzung ihres kleinen Sängerchores diese verschiedenen Stufen in Betreff ihrer Notenkenntniß berücksichtigen kann? — Sie kann das nicht. So vernichtet die eigentliche Praxis die künstlichen Unterschiede der Lehre, und es verliert die letztere daher nur zu viel von ihrer Bedeutsamkeit. Anders kann es sich damit in den Schulen des Cantons Bern, welche Weber im Auge hat, (Schüler von 6—16 Jahren in drei auf einander folgenden Klassen) wol stellen, doch muß ich glauben, daß Collisionen des Lebensgesanges mit der Methode auch dort nicht ausbleiben werden.

Nach allen diesen Erwägungen in Betreff der Volksnote muß ich selbige vorjetzt noch als Gegenstand einer offenen Frage bezeichnen.

44. Treten wir nun dem Unterrichte selbst näher, so ist zuerst auf das Verhältniß des Elementar-Cursus (der technischen Uebungen) zu dem Lieder-Cursus zu achten.

Weber hat sich für eine durchgehende Verbindung beider Curse, wie sie von Natorp zuerst versucht wurde, entschieden. Er suchte für die zahlreichen Stufen des Elementar-Cursus passende Lieder auf, und wo sich keine fanden, was auf den unteren Stufen das Häufigste war, da componirte er selber dergleichen.

Ich habe stets verlangt und verlange noch einen freien Lieder-Cursus, mit welchem der Elementar-Cursus parallel gehen soll. Nur so ist nach meiner Meinung der Gesang mit dem Leben in die rechte Beziehung zu setzen und zugleich den Anforderungen der Kunst zu genügen, welches Letztere durch jene Scheinlieder, die nach technischen Rücksichten gemacht sind und wäre dies auch mit Weber's Geschick

und feinem Takte geschehen, niemals möglich ist. Die von mir vorgeschlagene und von Schütze, Sattler u. A. angenommene Trennung der Curse (Vgl. Diesterweg's Wegweiser u. Euterpe in versch. Artikeln, desgl. den 2. u. 3. Jahrgang des P. J.-B.) wird von Weber als ein „Nähen mit doppeltem Faden" verworfen. Lieber doppelt als zu dünn!

Thomascik hat einen ins Einzelne ausgearbeiteten Lehrgang den Elementarübungen nicht gegeben. Nach dem was vorliegt (Lit. A. 3.) scheint er eine Reihe der nöthigsten rein technischen Uebungen dem Lebensgesange vorhergehen zu lassen, und hernach an den freien Liedern selbst die Technik weiterzubilden.

Von Reinthaler ist etwas in der eben besprochenen Weise nicht erschienen.

Hoffmann hat ebenfalls die Verschmelzung beider Curse. (Lit. A. 10.) Ohne das Princip anzuerkennen, muß ich doch sagen, daß seine Leistung zu dem Gelungensten dieser Art gehört.

Eine Verbindung des Lieder-Cursus mit dem Elementar-Cursus findet sich ferner bei Chr. Fr. Reinhardt (A. 11). Viel Dürres und Unerquickliches läuft in den Uebungssätzen mit unter. Wie trostlos ist z. B. diese Musik:

$^{3}/_{4}$ 1 1 3 1 | 4 1 5 5 | 4 5 3 5 | 2 5 1 1 ||
Immer will ich Gutes üben, daß mich gute Menschen lieben.

Dient zur Uebung der Quarte! Hoffentlich ist Herr Reinhardt so grausam nicht, während des ganzen Elementar-Cursus blos solche Sachen singen zu lassen; von einem Cantor, einem Manne also, der im Gesange lebt und webt, darf man ja glauben, daß er einen Unterschied zwischen Gesang und vollendetem Nichtgesange zu machen wisse.

W. Conradi (Lit. A. 12) macht einen ausgedehnten Cursus reiner, zum Theil recht schwieriger Takt- und Treffübungen durch, ehe mit dem Tone das Wort in Verbindung tritt. Ist nicht zu billigen, wenn nicht, wozu freilich kein Anlaß vorliegt, angenommen werden soll, daß ein Lieder-Cursus nebenhin geht.

45. In Betreff des Elementar-Cursus an sich ist, vom rein pädagogischen Standpunkte aus zu urtheilen, etwas Tüchtigeres seit Nägeli nicht geschrieben worden, als durch Weber. Seine Arbeit gibt Zeugniß von gründlichster Durchforschung und Prüfung alles Dessen, was von Hiller an bis auf Schütze herab auf dem Felde der Elementar-Gesanglehre geleistet ist und verräth eine psychologische, pädagogische und musikalische Kenntniß, gegen welche die gespreizte Unwissenheit manches Andern in dem lächerlichsten Lichte erscheint. Ob Weber das Ziel errungen, ob er eine wahre Volks-Gesanglehre geliefert, ob man dem Lehrer der Dorfschule unbedingt zurufen könne: diesem Führer folge! — das ist nun die Frage. Ich muß darauf Nein sagen. Wol erwäge ich, daß Weber für Schüler von 6—16 Jahren

(Unter-, Mittel- und Oberschule) unter der Voraussetzung von wöchentlich 2 Singstunden im Sommer und 3 dergleichen im Winter gearbeitet hat; dennoch behaupte ich, daß das Ganze allzu künstlich gegliedert ist. Statt alles Anderen gebe ich an, wie die 3 Klassen (Jahres-Curse) der Unterschule neben und mit einander während der Singstunde bethätigt werden sollen.

Zahl der Minuten.	Klasse I.	Klasse II.	Klasse III.
15	Directer Unterricht.	Selbstbeschäftigung.	Selbstbeschäftigung.
5	Wiederholung des mit Kl. III. Geübten.		desgl.
15	Selbstbeschäftigung.	Directer Unterricht.	desgl.
7½	desgl.	Wiederholung des mit Kl. II. Geübten.	
17½	desgl.	Selbstbeschäftigung.	Directer Unterricht.

Wird man das ausführen? Wird es, wenn auch versucht, allgemeine, dauernde Unterrichtsordnung der Unterschulen werden? Wird die Gemüthsbildung dabei ihre Rechnung finden? Wird ein frisches, freies Sangesleben der gesammten Unterklasse, als einer ungetheilten fröhlichen Liedergemeinde, sich daraus entwickeln? — Ich glaube es nicht. — Möchten sich aber doch recht viele Andere aufgefordert fühlen, die Weber'sche Gesanglehre zu studiren und ihre Meinungen darüber abzugeben! Das Buch hat Ansprüche darauf. Und möchten wir aus dem Canton Bern recht bald Berichte lesen, die uns thatsächlich belehrten, ob meine Auffassung der fraglichen Methode richtig oder irrig ist.

Viel einfacher ist Hohmann's Lehrverfahren, und da man, sobald die oben erwähnte Verschmelzung des Lieder- und des Elementar-Cursus keinen Anstoß gibt, dessen pädagogische und (relativ) musikalische Berechtigung anerkennen muß, so verdient es jeden Falls eine besondere Aufmerksamkeit.

Ch. Fr. Reinhardt verbindet die Rhythmik mit der Melodik. Die Behandlung der letzteren bietet nichts Neues dar und ist weniger gelungen, als man bei Weber, Hohmann u. A. findet.

Mit W. Conradi kann ich in Betreff des Elementar-Cursus darum nicht einverstanden sein, weil er die Rhythmik ganz durchmacht, ehe die Melodik eintritt, anstatt beide Tonelemente von Stufe zu Stufe in Verbindung zu setzen. Uebrigens vermisse ich auch im rhythmischen Cursus an sich, sowie besonders im melodischen, die rechte elementarische Gestaltung des Einzelnen. Alle Dur-Treffübungen stehen z. B. in C, führen aber bis zu bunten, gar nicht mehr chormäßigen Solfeggien: ist zu viel und zu wenig zugleich. — Ich bedaure das um so mehr, da ich mit W. Conradi in Betreff des formalen Princips ganz einverstanden bin, nach welchem er in Bezug auf den Volksgesang die Dressur verwirft und dagegen „eine so gründliche Vorbereitung" fordert,

„daß diese in einer möglichst vollkommenen, dem künstlerischen Standpunkte sich nähernden Ausbildung ihren endlichen Abschluß finden müßte."

Ohne alle methodische Bedeutung sind die Arbeiten U. Wehrli's (Lit. A. 14) und J. F. Nander's (Lit. B. 1. Nr. 3) sowie auch die „Sing-Uebungen" von Fr. Hintz (Lit. B. 1. Nr. 4.)

46. Treffübungen mit dem besonderen Zwecke der Stimmbildung haben W. Conradi (Lit. B. 1. Nr. 1) und Theodor Hahn (Lit. B. 1. Nr. 2), ersterer „für zum Chorgesange sich ausbildende Dilettanten, Choranstalten und Gesangvereine", letzterer „zum Gebrauch in Schulen", dieser zweistimmig, jener einstimmig, gegeben. Beide Leistungen entziehen sich einer von dem elementar-methodischen Standpunkte aus unternommenen Beurtheilung und es können selbst die Uebungen Th. Hahn's nur neben oder nach dem eigentlichen Elementar-Cursus gebraucht werden. Unter dieser Voraussetzung jedoch kann ich die letzteren auch für Dorfschulen entschieden empfehlen. Conradi verwirft die Zweistimmigkeit solcher Uebungen, worin ich ihm nicht beistimmen kann, muthet übrigens den Sängern im Einstimmigen nicht wenig zu und exercirt sie selbst in bitterbösen, niemals in der Musik vorkommenden Tonschritten. Ein sachverständiger Dirigent wird diese letzteren vermeiden und dann das Uebrige mit Nutzen gebrauchen.

47. Mehr auf Stimmbildung als auf elementarische Einführung in die ganze Technik des Gesanges nimmt auch Julius Becker in seiner, ihrer Art nach sehr zu rühmenden „Männergesangschule" (Lit. A. 16) Rücksicht. Indem er sich so der Weise der eigentlichen Kunstgesangschulen mehr nähert, setzt er, und zwar mit Recht, diejenige Vorbildung voraus, welche die Volksschule gewähren soll.

Für Zöglinge der Lehrer- und Priester-Seminare ist ein Werk von J. N. Skraup vorhanden (Lit. A. 13). Es gibt zuerst das Erforderliche aus der allgemeinen Musiklehre, bietet dann eine Reihe von Solfeggien für Tenor und Baß dar und schließt mit der ausführlichen Lehre vom römischen Kirchengesange.

II. Literatur.

A. Schriften über den Gesang.

1) Mittheilungen über Erziehung des Volks zum gehörigen Gesange durch Haus, Schule und Kirche. Gestützt auf eine lange Erfahrung. Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage: Wie können wir einen heilsam belebenden Gesang ins ganze Leben des Volkes einführen? Von G. C. F. Thomasius. 2 Hefte. Rastenburg, 1845.

2) Zur pädagogischen Begründung eines ABC der allgemeinen elementaren Gesang-Ausübungs-Technik, zunächst für die allgemeine Volksgesangbildung. Von Demselben. Berlin, Louis Kolbe.

3) Grundzüge einer allgemein erziehenden Volksgesangbildungs-Ordnung, wie sie die Pädagogik als eine ihrer Aufgaben erkennen muß. Programm zur erweiterten Wirksamkeit des Pfarrer Thomascik (zu Schwarzstein, in Ostpreußen) sein durch anerkannte Resultate bewährtes Volksgesang-Bildungs-System zu weiterer Anerkennung und Anwendung zu bringen. Berlin, 1849. Louis Kolbe.

Es ist der eine Grundgedanke des Lebensgesanges und der Begründung desselben durch die rechte technische Elementarbildung, der in diesen Schriften ausgeführt wird; doch hat es Nr. 3 vorzugsweise mit den Principien, Nr. 2 besonders mit der Technik zu thun, während Nr. 1 Beides vereinigt.

4) Ueber Herstellung des Gemeine- und Chorgesanges in der evangelischen Kirche. Geschichtliches und Vorschläge. Von Carl v. Winterfeld. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. 1848.

Nach einer kürzeren Abhandlung über die harmonische Gestaltung der alten Choräle geht der Verf. zum Rhythmus der letzteren über, weist seine ursprüngliche Beschaffenheit, seine spätere Verkümmerung und deren Ursachen, seine Berechtigung auch für die Gegenwart und die Mittel zu seiner Wiederbelebung nach und fügt Vorschläge zur Verbesserung des Chorgesanges bei. Eine sehr beachtenswerthe Schrift.

5) Der Gemeindegesang in der evangelischen Kirche von der Zeit der Reformation bis auf unsere Tage. Eine Kritik des rhythmischen Chorals, wie er in unsern evangelischen Kirchen und Schulen eingeführt werden soll, von G. Fr. Heinisch. Bayreuth, Buchner. 1848.

Nachdem in der Einleitung der Begriff „Rhythmus" festgestellt und der (accentuirende) Rhythmus des jetzigen Chorals nachgewiesen ist, redet der Verf. 1) von den ursprünglichen Melodien unserer Kirchenlieder; 2) von den Veränderungen, die schon im ersten Jahrhunderte der Reformation mit den Kirchenmelodien vorgenommen wurden, und von dem damaligen Tonsatz; 3) von dem Gemeindegesang in der evangelischen Kirche im 16. Jahrhundert; 4) von der Berechtigung Sebastian Bach's und seiner Vorgänger und Zeitgenossen, die Melodien der Choräle auch für den Kunstgesang so zu setzen, wie sie von den Gemeinden gesungen wurden; 5) von dem rhythmischen Gesang, wie er in den vom k. protest. Oberconsistorium vorgeschriebenen Chorälen enthalten ist, und wie ihn Dr. Wiener u. A. haben wollen; 6) von Dr. Wiener's musikalischer Rechtfertigung der Einführung dieses Gesanges, und 7) von dessen kirchlichen Erwägungen. — Der Verf. ist unter den Gegnern des (quantitirend) rhythmischen Chorals als der Hauptkämpfer zu betrachten. Als solcher wendet er sich vorzugsweise gegen Wiener. (Vergl. in Bezug auf dessen „Abhandlung" meine Mittheilung im III. Bande des Jahresberichts.).

6) Sendschreiben an einen Freund über den jetzt von so manchen Seiten her verlangten rhythmischen und schnellern Choral-Gesang in den protestantischen Kirchen. Von A. Dresel, Seminarinspector zu Detmold. Lemgo u. Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung. 1848.

Der Verf. ist im Allgemeinen gegen den rhythmischen Choral. Der jetzige Choral sei vollkommen geeignet, den Zweck der Erbauung zu erfüllen; der rhythmische sei zu schwer, könne auch leicht in das Unwürdige umschlagen: das sind die Hauptgedanken. Historisches enthält das Schriftchen wenig.

7) Offener Brief an Herrn G. Fr. Heinisch. Eine Kritik des Satzes, daß es in der evangelischen Kirche zu keiner Zeit einen rhythmischen Gemeindegesang gegeben habe; von Fr. Mergner, Pfarrvikar. Passau, Carl Pleuger. 1849.

Nach dem Erscheinen von Heinisch's: „Der Gemeindegesang der evangelischen Kirche" (Nr. 5) schrieb Mergner „Ein Wort zur Verständigung über den rhythmischen Gemeindegesang" (Kirchliche Zeitfragen, 1848, Nr. 24—27), welches dann eine „Beleuchtung und Würdigung" durch Heinisch fand (Zentralblatt für Deutschlands Volksschullehrer Nr. 14—17), die wieder den „Offnen Brief" hervorgerufen hat. Man findet die ersteren beiden Aufsätze dem „Offnen Briefe" vorgedruckt. Während das „Wort zur Verständigung" der erwähnten Behauptung Heinisch's mehr mit positiven Entwickelungen entgegentritt, thut es der „Offne Brief" in negativer Weise und bringt eine kritische Sichtung der von Heinisch aufgestellten historischen Nachweise. Heinisch hat an Mergner einen würdigen Gegner gefunden. Schade, daß am Ende die Herren bitter werden und die Person nicht mehr gehörig von der Sache trennen.

8) Ueber den sogenannten quantitirend-rhythmischen Choral. Eine unpartheiische Beleuchtung der Vorzüge und Mängel desselben und der von seiner Einführung zu erwartenden Wirkung auf den Gemeindegesang. Als Anhang zu „D. G. Türk, von den wichtigsten Pflichten eines Organisten." Herausgegeben von Dr. Joh. Fr. Naue, Universitäts-Musikdirector zu Halle. Halle, Schwetschke und Sohn. 1849.

Der Verf. tritt an vielen Stellen mit aller Entschiedenheit gegen Wiener auf, für Heinisch lebhaft Parthei nehmend, geht aber doch zuletzt hinsichtlich der eigentlich praktischen Fragen in eine vermittelnde Stellung über.

9) Theoretisch-praktische Gesanglehre als Anleitung zum Schulgebrauch für die allgemeinen Volksschulen des Kantons Bern. Von Joh. Rudolf Weber, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. Erstes Heft. Theoretischer Theil. Zweites Heft. Praktischer Theil.

Das umfangreichste, gründlichste und pädagogisch bedeutsamste Werk der neusten Zeit über Gesangunterricht. Theil 1 enthält: Abschn. I. Mittheilungen aus der allgemeinen Musikgeschichte (§. 1—16); Absch. II. Die Entwickelung der Methode des Gesangunterrichts (§. 17—26); Abschn. III. Kritik der verschiedenen Gesangmethoden (§. 27—40); Abschn. IV. Darstellung einer Gesangmethode nach den Ergebnissen der vorstehenden Kritik (§. 41—50). In Theil 2 folgt alsdann die specielle, directe Lehrmethode für den Gesangunterricht in der Unterschule,

auf 12 Vierteljahre eingetheilt. Die Ausführungen für die Mittel- und Oberschule stehen noch zu erwarten.

10) Praktischer Lehrgang für den Gesang-Unterricht in Volksschulen. Nach pädagogischen Grundsätzen bearbeitet von **Christian Heinrich Hohmann**, Seminarlehrer zu Schwabach. Erster Cursus. Uebungen und Lieder für Unterklassen. Fünfte durchaus umgearbeitete Auflage. Nördlingen, C. H. Beck. 1850.

Einfach und naturgemäß, daher wohl zu beachten.

11) Erster Unterricht im Singen. Nach verschiedenen Gesangschulen bearbeitet von **Ch. Fr. Reinhardt**, Cantor in Mehlis. Fünftes Werk. Erstes Heft. Dazu gehörig: Große Gesangfibel von Demselben. Lieferung I, enthaltend 12 Blatt. 18 Sgr. oder 1 Fl. 3 Kr. Nürnberg, Siegel und Wießner, Meiningen in der Keyßner'schen Hofbuchhandlung, Gotha und Mehlis, Christoph Klett.

Lithographie, Druck, Lehrgang, Composition und Verlag vom Verfasser! Es liegt also das Werk eines fleißigen, strebsamen Mannes vor; leider entspricht dasselbe nicht den zu machenden Forderungen. Ist es richtig, wenn gelehrt wird: die Sexte ist von leichter Art, sing erst die Terz und dann die Quart? Paßt diese Regel auf die Sexten in nachstehender Tonreihe?

3153|4164|5275|8351|

Und ist es Musik, wenn in Nr. 92: „O wunderschön ist Gottes Erde", woran die Sexten geübt werden sollen, die Melodie wie wahnsinnig auf und nieder setzt?? — —

12) Theoretisch-praktische Gesangschule für Dilettanten, insbesondere für Schulen, Seminarien, Volks-Gesang-Vereine und Choranstalten, von **W. Conradi**, Lehrer. Schwerin, 1850. Kürschner'sche Verlagsbuchhandlung.

Viel Gutes enthaltend und namentlich sehr entschieden auf Tonbildung hinarbeitend. Es fehlt indeß die elementar-pädagogische, objectiv-subjective Gliederung der Stoffe, wie sie sich bei Weber, Hohmann u. A. findet.

13) Anleitung zum Figural- und Choralgesange nebst der allgemeinen Musiklehre. Zum Gebrauche für Seminarien, Geistliche, Schullehrer, Choralisten und Musiklehrer. Bearbeitet von **Joh. Nep. Skraup**, Kapellmeister an der k. Metropolitankirche Sct. Veit und Lehrer des Choralgesanges am fürsterzbischöflichen Seminar in Prag. Prag, 1848. G. Haase und Söhne.

Die allgemeine Musiklehre ist sehr ausführlich behandelt, kürzer der Figuralgesang (nur eine kleine Zahl von Uebungen findet man beigefügt), umfassender dann wieder der römische Choralgesang. Wer die wunderlichen Tonzeichen in den alten Meßbüchern u. s. w. u. s. w. lesen zu lernen wünscht, kann sich hier Raths erholen. Für Elementarschulen ist das Buch weder bestimmt noch geeignet.

14) Anweisung zum Gesangunterrichte in Volksschulen. Von **Wehrli**. 3. Auflage. Zürich.

Eine Zusammenstellung des Allernothwendigsten aus der allgemeinen Musiklehre. Von Methode keine Spur. Wie kam solch Machwerk zur 3. Auflage?

15) Beitrag zur Beförderung des Gesangunterrichtes in Schulen und Instituten. Zunächst für die Gesangschule zu Nürnberg. 18 Kr. Nürnberg, J. A. Endter.

Zuerst auf 11½ Seiten die Notennamen, Taktarten, Tonleitern und Intervallen in rein objectiver Zusammenstellung, dann auf 3 Seiten 22 kleine Uebungen „zur Beförderung des Taktes in Tonleitern", alle in C-dur. Hierauf 6 zweistimmige Lieder und 3 Choräle. Der Beitrag zur „Beförderung des Gesangunterrichtes" ist also materiell eben so klein, wie er pädagogisch bedeutungslos ist. Der Verf. hat sich nicht genannt, das ist das Klügste am Ganzen.

16) Männergesangschule von **Jul. Becker**. Mit Musikbeilagen. Leipzig, Klemm.

Ein sehr verdienstliches Werk, seit Nägeli's Schule für den Männerchor das einzige seiner Art.

17) Einige Andeutungen und Rathschläge in Bezug auf musikalische Fortbildung, namentlich auch für angehende Lehrer. Von **Eduard Steglich**, Seminar-Oberlehrer und Cantor.

Enthält auch über Gesang und Gesangunterricht viele schätzbare Winke.

18) Geistliches Lied und Choralgesang in seiner geschichtlichen Entwickelung und Bedeutsamkeit für das kirchliche Leben, nebst einem Liederverzeichnisse und Notizen über deren Verfasser und Componisten. Geistlichen, Schullehrern und Seminaristen gewidmet von M. K. L. Kriebitzsch, Pastor an der Stephanskirche in Zeitz. Jena, F. Mauke. 1849.

Das Buch ist in vieler Hinsicht belehrend und giebt manche anziehende Specialität über Dichter und Componisten. Den rhythmischen Choral verwirft der Verf. und deutet mit Unrecht hin auf lichtscheue Bestrebungen einer religiösen Parthei, die mit der Einführung des rhythmischen Chorals in Verbindung stehen möchten.

19) Kurze Geschichte des katholischen Kirchengesanges. Geistlichen, Schullehrern, Seminaristen und allen Freunden des Kirchengesanges gewidmet von **Heinrich August Kienemund**, Lehrer zu Neuendorf bei Worbis. 2., stark verbesserte u. vermehrte Auflage. Mainz, B. Schott's Söhne. 1850.

Eine inhaltreiche, in pädagogischen und musikalischen Journalen bereits angelegentlich empfohlene Schrift, auf welche ich Alle, denen größere historische Werke nicht zugänglich sind, hiermit in Betreff der Geschichte des katholischen Kirchengesanges hinweise.

20) Blicke in die Geschichte der neueren Tonkunst. Eine academische Antritts-Vorlesung, gehalten von **Ernst Hauschild**, Dr. u. Privatdocent der Philosophie an der Universität Basel. Mühlhausen, J. P. Rißler. 1849.

Auf 32 Seiten wird in anziehender Sprache eine gelungene Uebersicht des Hauptsächlichsten aus der Geschichte der Musik von Sct. Ambrosius bis auf die Jetztzeit gegeben.

B. Gesangstoff.

1. Gesangübungen.

1) Die Technik des Chorgesanges oder gründliche Anweisung, durch Treff- und Stimmbildungsübungen in kurzer Zeit ein gewandter Chorsänger zu werden. Verfaßt und für den Chorgesang sich ausbildenden Dilettanten, sowie angehenden Choranstalten und Gesangvereinen zum fleißigen Gebrauch empfohlen von **W. Conradi**, Lehrer. Schwerin, 1851. C. Kürschner'sche Verlagsbuchhandlung.

Kann in Gesangvereinen unter einem geschickten Dirigenten mit Nutzen gebraucht werden; einige Uebungen, die völlig unmusikalisch sind, wie z. B. Nr. 47, wo dies vorkommt:

1771|1771|1717|176
chhc

würde ich jedoch unter allen Umständen weglassen.

2) Einundvierzig zweistimmige Singübungen für Sopran- und Alt- oder Tenor- und Baßstimmen. Zum Gebrauch in Schulen, herausgegeben von **Theodor Hahn**. Berlin, G. Bethge.

Stimmgemäße, im ernsten Styl geschriebene Sätze, theils ohne, theils mit Text, bis zu zweistimmigen Fughetten fortschreitend.

3) Anfangsgründe zum Singenlernen für Schulen, kleinere Gesangvereine und zum Selbstunterrichte. Von **J. F. Naeder**. Elberfeld, 1849. In Commission bei J. W. Schmachtenberg.

Blos ein Bogen, kurze Belehrungen über das Notenwesen, die Tonleitern u. s. w. u. s. w. liefernd und einige überaus dürftige, unmusikalische Uebungen beifügend.

4) Sangübungen von Pastor **Fr. Hintz**, früheren Cantor am Gymnasium Fridericianum zu Schwerin. 2. Auflage. Schwerin, C. Kürschner.

7 Seiten in gr. 8.; man findet die Notengattungen, Tonleitern, Intervalle u. s. w., außerdem einige rhythmische, melodische und dynamische, im Ganzen ebenfalls dürftige und (wenigstens im Melodischen) unzureichende Uebungen.

2. Gesänge.

a. Figuralgesänge.

aa. Für Kinderstimmen.

1) Liederhain. Auswahl volksmäßiger deutscher Lieder für Jung und Alt, zunächst für Knaben- und Mädchenschulen. Herausgegeben von **Ernst Hentschel**. Erstes Heft: 37 zwei- und dreistimmige Lieder. Zweite (Stereotyp-) Auflage. Zweites Heft: 36 zwei- und dreistimmige Lieder. Das Heft 1¼ Sgr. Leipzig, C. Merseburger.

Empfiehlt sich durch große Wohlfeilheit sowie durch gefällige äußere Ausstattung und hat sich deshalb in kurzer Zeit schon weit verbreitet.

2) Sängerhain. Sammlung heiterer und ernster Gesänge für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. Herausgegeben von Gebrüdern **Friedr.** und **Ludw. Erk** und **W. Greef.** Erstes Heft, 82 meist zwei und dreistimmige Gesänge enthaltend. Essen, G. D. Bädecker. 1850. 6 Sgr.

In drei Heften soll „eine für den Knaben und Jüngling in fortschreitender Entwickelung vom 10. bis zum 18. Lebensjahre sich eignende Sammlung von mustergültigen, lebensfrischen bewährten Liedern" dargeboten werden. Im vorliegenden ist damit der würdigste Anfang gemacht.

3) Liederkranz für deutsche Schulen. Eine Sammlung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder mit besonderer Berücksichtigung der beliebtesten Singweisen. Nebst einem Anhange: Schullieder zu verschiedenen Gelegenheiten. Herausgegeben von **Lehrern der Grafschaft Mansfeld.** Erstes Heft. Dritte, verbesserte Auflage. 2 Sgr. Eisleben, Verlag von F. Kuhnt.

Dem Erk'schen „Liederkranze" wurden nun schon mehrere nachgewunden, der vorliegende mit unverkennbarem Geschick. Die Vorübungen freilich sind allzu dürftig.

4) Waldvögelein. Sammlung beliebter Volksweisen, 2- und 3stimmig und mit neuen Texten für Schulen, von **Theophil Bittkow.** Erstes Heft. 3. Aufl. 29 Lieder 2½ Sgr. Zweites Heft. 30 Lieder. 2½ Sgr. Berlin, 1850. Selbstverlag des Verfassers. Oranienburger Straße Nr. 56. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Eine glückliche Nachahmung von Jacob's Volkssänger; in der Spener'schen Zeitung (1848, Nr. 278) durch Erk sehr warm empfohlen.

5) Liederbuch für die deutsche Jugend. Enthaltend sechzig zweistimmige Lieder: Zwölf Vaterlandslieder, zwölf Turnlieder, zwölf Wanderlieder, zwölf Kriegslieder, zwölf Lieder vermischten Inhalts.

Gediegener Inhalt, vorzügliche äußere Ausstattung.

6) Liederkranz. Eine Sammlung von 13 Canons, 95 Volksliedern, 20 dreistimmigen Gesängen ernsten und heitern Inhalts, 18 kirchlich-religiösen und 16 Grabgesängen. Für Volksschulen und Singvereine. Herausgegeben von **Gustav Adolph Noack,** Schullehrer zu Erlbach bei Oberlungwitz. Schneeberg. Verlag der Goedsche'schen Buchhandlung.

Das Textbuch (Preis 1½ Sgr.) liegt in 11ter Stereotyp-Ausgabe vor. Die Musik findet sich in zwei Heften, wovon das eine (8 Ngr.) 95 zweistimmige, das andere 54 dreistimmige Lieder enthält. Die Sammlung bietet manches gute Lied, giebt jedoch auch viel Sentimentales und ist auch in anderer Beziehung „für Volksschulen" nicht durchgängig geeignet. Sollen Kinder Folgendes singen?

Glücklich, wer in seiner Brüder
Liebliche Gesänge stimmt
Und beim Klang der Evanslieder
Feurig seinen Becher nimmt! (Nr. 104.)

Welch süßes himmlisches Behagen,
Wenn man zum Tanze sich umschlingt,
Und wenn es dann in sanften Tönen
Bezaubernd anmuthsvoll erklingt. (Nr. 115.)

Auch von musikalischen Schwächen ist die Sammlung nicht frei (s. Nr. 1 und 3 der Grabgesänge).

7) Der Sänger. Sammlung zwei- und dreistimmiger Lieder für die christliche Jugend in Schule und Haus. Herausgegeben von J. C. G. Kloß, Lehrer in Rohrbeck bei Königsberg in d. N. Erstes Heft. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1848. 2 Sgr.

Verdient Anerkennung nach Poesie und Musik, nur die Benutzung von der Melodie: „Bei Männern, welche Liebe fühlen" für den geistlichen Text: „Wir sind ja eines Vaters Kinder" dürfte zu mißbilligen sein. Die Zahl der Lieder beträgt 32.

8) Musikalischer Jugendfreund. Eine Auswahl von zwei-, drei- und vierstimmigen Gesängen für das mittlere und höhere Jugendalter. Herausgegeben von Dr. Friedrich Wilhelm Gebhardt, ordentl. Lehrer an der ersten Bürgerschule in Leipzig. Inhalt: 79 zwei-, und 35 drei- und vierstimmige Gesänge (meist Volksmelodien). 2. Aufl. Leipzig, in Comm. bei F. Whistling. 1849. 8 Sgr.

Gehört, einige Sentimentalitäten abgerechnet, zu den besseren Sammlungen. Die 4stimmigen Lieder sind für gemischten Chor.

9) Schulgesangbuch für die allgemeinen Volksschulen des Kantons Bern. Von Joh. Rudolf Weber, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. Von der Erziehungsdirection zur Einführung in die Schulen genehmigt. Erste Abtheilung: 79 ein- und zweistimmige Lieder. Zweite Abtheilung: 107 drei- und vierstimmige Lieder.

Die Noten der ersten 20 Nummern stehen (vergl. das schon über Weber's Tonschrift Gesagte) auf 3 Linien. Weiterhin bildet sich die Notenschrift nach und nach immer mehr aus, bis sie mit Nr. 43 des zweiten Theils in die gemeinübliche übergeht. Was die Lieder selbst betrifft, so findet sich neben vielem in ganz Deutschland Bekannten auch mancherlei ausschließlich Schweizerisches. Vom musikalischen Standpunkte aus ist gegen das Ganze etwas Wesentliches nicht zu erinnern.

10) Lieder für Schule, Haus und Leben, gesammelt und bearbeitet von W. Hoppe. Zweites Heftchen. Zu haben bei dem Herausgeber in Karalene und im lithogr. Institute zu Lyck. 1848.

Das Seminar zu Karalene hat die Volks-Tonschrift des Pfarrers Thomascik angenommen. Vorliegende Lieder sind in derselben verzeichnet; sie füllen, 17 an der Zahl, blos einen Bogen, dem ein anderer mit 18 Nummern voranging. Die Auswahl unterliegt keinem Tadel.

11) Lieder zum gemeinschaftlichen Volksgesange, welche sich bereits im allgemeinen Volksleben verwirklichen. Heft 1. In einer Zusammenstellung, wie sie zugleich für eine allgemeine Volksgesangfeier benutzt werden kann. (Vom Pfarrer Thomascik.) Rastenburg, 1846.

Religiöses und Anderes für ein im J. 1846 zu Rastenburg abgehaltenes Gesangfest, daher zu Anfang eine Art Liturgie.

12) Echo der schönsten und volksthümlichsten Lieder und Singweisen. Für Schule und Haus. Gesammelt und herausgeben von C. E. Hager. 3. Aufl. Leipzig, Otto Spamer. 1849. 7½ Sgr.

56 Nummern, unter denen nur etwa Mahlmann's: „Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage" auf das Prädicat „volksthümlich" nicht Anspruch machen kann. Sehr gefällige äußere Ausstattung.

13) Sangeslust. Sammlung zweistimmiger Lieder für Schule, Haus und Leben. Herausgegeben von C. F. G. Langenbuch, Organist. Stereotyp-Ausgabe. Kiel, J. G. Raeck. 1848. 1½ Sgr.

Unter den 28 zweistimmigen Liedern, denen 3 rhythmische Choräle beigefügt sind, finden sich auch: „Englisches Matrosenlied", „Russische Nationalhymne", „Nadoweſſische Todtenklage." Wozu? — Nr. 26 hat eine weichliche Melodie, in Nr. 9 ist die Unterstimme steif und unbeholfen. Das Uebrige mag angehen.

14) Christliche Lieder. Mit zwei-, drei- und vierstimmig gesetzten, bewährten, meist sehr leichten Melodien für Schüler der Oberklasse der Volksschule und Erwachsene. Gesammelt von Joh. Fr. Runke, Lehrer an der Diaconissen-Anstalt und dem damit verbundenen Seminar für Lehrerinnen (zu Kaiserswerth). Düsseldorf, 1849. Schaub'sche Buchhandlung. 3 Sgr.

Die Sammlung enthält nur geistliche Lieder (worunter mehrere rhythmische Choräle) und verdient, als Beitrag zur Förderung des religiösen Lebens in Schule und Haus, alle Beachtung. Die Zahl der Lieder beträgt 54.

15) Musikalischer Mädchen-Liederkranz. Enthaltend: Eine Menge beliebter Lieder mit zwei- oder dreistimmigen Singweisen, ausgewählt von einem Volksschullehrer-Vereine. Besorgt und herausgegeben von J. C. G. Mitsche. Erstes Heft. Grünberg, F. Weiß. 2 Sgr.

Diese Lieder können zweistimmig von Kindern, oder auch, ohne daß die zweite Stimme sich ändert, dreistimmig von Sopran, Alt und Bariton (oder Tenor) ausgeführt werden. Die Texte sind zweckmäßig, die Melodien (zum Theil bekannt) desgleichen; auffallend ist nur, daß unter sämmtlichen 36 Nummern kaum 3 oder 4 Volksweisen vorkommen.

16) Musikalischer Kinderfreund. Eine Auswahl von ein- und zweistimmigen Gesängen für das zartere und mittlere Jugendalter. Herausgegeben von Dr. Friedrich Wilhelm Gebhardt, ordentlichem Lehrer an der ersten Bürgerschule in Leipzig. Inhalt: 117 (einschließlich 6 Begräbniß-) Lieder, 26 Choräle und 9 Canons. 6. Aufl. Leipzig, in Comm. bei F. Whistling. 1849. 6 Sgr.

Die Lieder sind nicht ohne pädagogischen Takt zusammengestellt. Ein Lächeln werden jedoch dem Sachkundigen die „Vorübungen" entlocken. Sie füllen drei Zeilen. Erste Zeile: Der C-Accord, steigend und fallend: A, a, a, a, a, a, a, a. Der F-Accord, steigend und

fallend: La, la, la, la, la, la, la, la. Zweite Zeile: Die C-Tonleiter: Unsre Töne steigen aufwärts; unsre Töne steigen abwärts. Dritte Zeile: Die F-Tonleiter: Unsre Töne steigen aufwärts; unsre Töne steigen abwärts. Damit Punktum.

17) Hundert Schullieder von Hoffmann von Fallersleben. Mit bekannten Volksweisen versehen und in drei Heften. Herausgegeben von Ludwig Erk. Heft 1: 33 Lieder von 5—7 Jahren. Heft 2: 33 Lieder für Kinder von 8—11 Jahren. Heft 3: 33 Lieder für Kinder von 11—13 Jahren.

Freilich nur Poesien eines Dichters, die jedoch als ächte Jugendlieder anerkannt sind. Die Volksweisen dazu sind mit jener Umsicht ausgesucht, wie sie außer Erk auf diesem Gebiete nur Wenige besitzen dürften.

18) Deutscher Liederfreund für Schule und Haus. Eine Sammlung mehrstimmiger Lieder von Graun, Gürlich, Haydn u. s. w., nebst Originalweisen von H. Dorn, L. Erk, Gärich, Geiyer, Haupt u. s. w. Herausgegeben von H. Kletke und T. E. Pax. 1. Heft: zweistimmige Lieder. Berlin, 1850. G. Reimer.

Die Verf. legen Gewicht darauf, daß die Sammlung eine Anzahl ganz neuer Lieder (26 unter 58 Nummern) enthält, so wie mehrere ältere, welche bisher so gut wie unbekannt waren. Bei der Anordnung haben sie nicht nur auf die Tages- und Jahreszeiten, sondern auch auf die Festtage der Schule und Kirche Rücksicht genommen. Das Ganze empfiehlt sich.

19) Vaterlandsgesang. Sammlung deutscher Kernweisen mit alten und neuen Texten. Zur Erweckung und Förderung der Vaterlandsliebe für die reifere Jugend deutscher Schulen aller Art, wie auch zum Privatgebrauche 2-, 3- und 4stimmig bearbeitet von A. L. Löchner, Lehrer am königlichen großen Militairwaisenhause in Potsdam. Erstes Heft: enthält 33 Lieder. Berlin, 1849. In Comm. bei Carl Reimarus. 2½ Sgr.

Der Verf. hat vorzugsweise preußische Schulen im Auge gehabt und für diese das Rechte getroffen.

20) Klänge vom Rhein. Sammlung zweistimmiger Lieder zum Gebrauch beim Gesangunterrichte in Instituten und Schulen. Von H. A. Wiß, Lehrer der Musik an der königl. Studienanstalt und Gesanglehrer an der höheren Töchterschule zu Speyer. 4. Aufl. Stuttgart, Eduard Hallberger. 1850.

Unter den 69 hier dargebotenen Liedern sind 42 von Wiß componirt, 6 von Crönlein, 16 von Boyé, die übrigen sind Volkslieder. Die genannten drei Componisten haben manches Ansprechende geliefert, doch fehlt auch Trocknes und Unerquickliches nicht. Eine Liedersammlung für Schulen soll das Beste geben, was die Besten im ganzen Volke erzeugt haben. Diesem Grundsatze entspricht nicht das vorliegende Werkchen, obschon es bereits im Jahre 1835 durch die königl. bayerische Regierung des Rheinkreises den Schulen empfohlen wurde.

21) Hausschatz deutscher Volkslieder. Für den Gesangunterricht in Schulen und zum Privatgebrauch in zwei- und dreistimmiger Bearbeitung. Her-

ausgegeben von **D. H. Engel**, Gesanglehrer am Domgymn. zu Merseburg. Halle, 1849. H. W. Schmidt. 6 Sgr.

Enthält 107 Lieder, von denen der Herausgeber hofft, „daß sie von der Schuljugend, für welche sie zunächst bestimmt sind, auch im mündigen Alter noch gern werden gesungen werden." Vermieden wurde Alles, „was nicht als ächt deutschvolksthümlich zur Geltung gelangte" ... „Ernst und Scherz reihen sich im bunten Kranze aneinander. Von Allem so viel als möglich das Kernhafteste und Schwungvollste in Wort und Klang, ohne peinlich ängstliche Auswahl der Texte. Wohl aber sind kindische oder läppische Lieder sorglich vermieden in der Ueberzeugung, daß man der Jugend in ihrer Gesangeslust nichts zumuthen darf, was nicht für's ganze Leben Werth behalte."

22) Zweistimmige Gesänge, für Schulen eingerichtet von **J. J. Wachsmann**, Musikdirector am Dom in Magdeburg. Schulgesänge. Zweites Heft: für mittlere Klassen. Dritte Aufl. Magdeburg, Heinrichshofen'sche Buch- und Musikalienhandlung. 7½ Sgr., in Partien von 50 Exempl. 6 Sgr.

Zuerst 27 zweckmäßige „Vorübungen zum zweistimmigen Gesange"; dann 36 zweistimmige Canons; hierauf 38 Lieder. Letztere enthalten, wie von einer Arbeit Wachsmann's zu erwarten, nichts musikalisch Unberechtigtes, lassen aber doch die wünschenswerthe Rücksicht auf das Schönste und Beste unter allem Vorhandenen, namentlich auch auf die Volksweisen, vermissen.

23) Drei und vierzig Liedchen für die kleinen Sänger, als erstes Lesebuch und zu Gehör-Uebungen für den ersten musikalischen Unterricht methodisch bearbeitet von **J. M. Weber**. Eßlingen, Conrad Weychardt.

Die Lieder stehen auf 3 Linien. Sie beschränken sich auf die ersten 6 Töne der Tonleiter; weiter erheben sie sich nicht. Warum aber dürfen Kinder von sieben bis neun Jahren nicht in hellen Freudenliedern zur Octave aufsteigen? — —

24) Liedersammlung für Schulen und zum Privatgebrauch. In zwei Heften. Herausgegeben von **H. Müller**, Erziehungsinspector am französischen Kinderhospitium in Berlin und akademischem Künstler. Zweites Heft, enthaltend dreistimmige Lieder und Choräle. Zweite verbesserte und fast um das Doppelte vermehrte Auflage. Berlin, C. G. Lüderitz. 1850.

Offenbar eine der besten Sammlungen, daher allen Schulen, die sich zum dreistimmigen erheben, auch den unteren und mittleren Klassen der Gymnasien, Realschulen u. s. w. angelegentlich zu empfehlen. Der Verf. giebt Neues und Altes, Eigenes und Fremdes, Heiteres und Ernstes, Volksmäßiges und Anderes in reiflichst erwogener, pädagogisch und musikalisch wohlberechtigter Auswahl. Ohne Zweifel wird dieses wackere Singbuch in seiner neuen Gestalt eine rasche und weite Verbreitung finden.

25) 27 zwei- und dreistimmige Melodien zu den im deutschen Lesebuche für Kinder von 11—14 Jahren, vom Seminar-Oberlehrer **Ch. G. Scholz** in Breslau, enthaltenen Liedern, allen denen Schulen, in welchen dieses

Lesebuch eingeführt ist und wird, gewidmet von **Ch. C. Gähler**, Lehrer. Breslau, Verlag von Paul Theodor Scholz. 1849.

Da zu den hier componirten Dichtungen eines verbreiteten Lesebuches bekannte Melodien nicht vorhanden sind, so durfte wohl der Versuch unternommen werden, ihnen solche zu geben. Derselbe ist nicht übel gelungen. Nur in Nr. 18 hat Herr Gähler die Declamation verfehlt.

26) Liederkranz für deutsche Schulen. Eine Sammlung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder u. s. w. Herausgegeben von Lehrern der Grafschaft Mansfeld. Zweites Heft. Eisleben, Verlag von F. Kuhnt. 3 Sgr.

57 wohl ausgewählte Nummern, zwei- und dreistimmig.

27) Volksliederkranz für Schule und Haus. Eine Sammlung der besten, beliebtesten und leicht singbaren deutschen Volkslieder und Volksweisen, zwei- und dreistimmig ausgesetzt. Von **G. A. Winter**, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg. Heft 2: 66 Volkslieder und 6 Canons. Leipzig, Im. Tr. Wöller. 4 Sgr. (Partiepreis 3 Sgr.)

Mit Umsicht zusammengestellt.

28) Gorsleber Liederbuch. Alte und neue Lieder für Jung und Alt. Zusammengestellt von **Julius Poppe**, Mädchenlehrer. 2. Aufl. Gorsleben, bei dem Herausgeber.

Das Ganze zerfällt in das Text- und das Melodienbuch. Die Zahl der Lieder beträgt 240. Nicht alle sollen in der Schule gesungen werden, passen auch nicht dahin. Wohl aber wäre zu wünschen, daß die Sammlung auch in weiteren Kreisen in die Hände der erwachsenen Jugend gebracht würde; es könnte dadurch viel Schlimmes verdrängt werden. Die Melodien kosten 5 Sgr. Der Preis des Textbuches ist nicht angegeben.

29) Sechs Liedchen aus Zoller's Fibel. Für Schule und Haus, zweistimmig gesetzt von **J. H. Leng**, Lehrer an der Mädchen-Elementarschule in Schw. Hall. Schw. Hall, Pfeiffer und Schwend.

Da der Herausgeber „nicht zum Künstler geboren ist", so hat er diese Compositionen von Herrn Organist Seiferheld und Herrn Seminarlehrer Mosapp durchsehen lassen. Beiden Herren aber ist manche Unfügigkeit der 2. Stimme und auch die falsche Declamation im letzten Takte von Nr. 6 entgangen.

30) Weihnachten. Dreistimmiges Chorlied für Kinder- oder weibliche Stimmen, comp. von **H. Nägeli**. Zürich, H. G. Nägeli.

Leicht auszuführen.

31) Sammlung von zwei-, drei- und vierstimmigen Liedern für christliche Schulen. In 3 Heften. Herausgegeben von **A. Ritschke**. Zweites Heft, enthaltend 59 dreistimmige Lieder. Basel, Felix Schneider, Gnadau, L. Menz.

Das Religiöse waltet vor. Die im Allgemeinen gut gewählten Compositionen sind von Baumann, Gläser, Sörensen, Zelter,

Mühling, A. Gersbach, C. F. Bech, Reichardt, Kocher, Theuß, A. Nitschke u. A.

32) Jugendfreuden, besungen in einhundert dreistimmigen, meist leichten und fröhlichen Liedern, die auch nur zweistimmig gesungen werden können. Componirt und herausgegeben von Johann Wilhelm Immler. 5 Hefte. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer.

Ein kühner Gedanke, hundert Lieder eigener Composition dem Volke darzubieten! — Manche darunter sind allerdings nicht übel gerathen, andere dagegen haben wenig Anspruch auf den Namen ächter Lieder. — Ein Lesebuch, worin alle Aufsätze aus der Feder eines und desselben Mannes wären, würde Niemand einführen wollen. Eben so sollte man es mit den Singbüchern halten.

In neuen Auflagen liegen vor:

33) L. Erk's und W. Greef's Singvöglein. Essen, Bädeker. Heft 1. 16. Aufl. Heft 2. 10. Aufl. Heft 3. 5. Aufl. Heft 4. 2. Aufl. Jedes Heft 1¼ Sgr.

34) Deren Liederkranz. Ebendas. Heft 1. 11. Aufl. 5 Sgr. Heft 2. 3. Aufl. 5 Sgr. Heft 3. 2. Aufl. 7½ Sgr.

35) Abela's Liedersammlung. Heft 1. 6. Aufl. Heft 2. 4. Aufl. Leipzig, F. Hartknoch.

bb. Für gemischten Chor.

1) Dreiunddreißig vierstimmige Motetten für verschiedene Zeiten des Kirchenjahres. Von A. E. Grell. Sechs Hefte, jedes 12½ Sgr. Die einzelne Stimme jedes Heftes 2½ Sgr.

Vortreffliche Sachen im ächten Kirchenstyl. Ihrer Kürze halber (30—40 Takte) sind sie besonders für liturgische Gottesdienste geeignet.

2) Sängerhain. Sammlung heiterer und ernster Gesänge für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen. Herausgegeben von Gebrüdern Friedr. u. Ludw. Erk u. W. Greef. Zweites Heft. 63 vier- und fünfstimmige Gesänge enthaltend. Essen, G. D. Bädeker. 1850. 6 Sgr.

Wird in Wahrheit einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen.

3) Neue Liedersammlung zum Schulgebrauch und für religiöse Gesangfeiern. Mit einem Anhang von Liedern für Knaben. Gesammelt von den Gesanglehrern der Stadt St. Gallen. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer.

Schweizerischen Schulen zu empfehlen.

4) Christliche Hausmusik. Eine Sammlung ein- und mehrstimmiger, alter und neuer Lieder, Arien, Chöre u. s. w. Mit Beseitigung des Pianoforte. Herausgegeben von Conrad Kocher. Nr. VI. Dreizehn Lieder von Spitta, vierstimmig für Sopran, Alt, Tenor und Baß, componirt vom Herausgeber. Stuttgart, A. Wagner. 11 Sgr. (36 Kr.)

Gemüthvolle Lieder, wohl geeignet zu erfreuen und zu erbauen.

5) Sechs vierstimmige Lieder religiösen Inhalts, für gemischte Stimmen, zum Theil auch für Männerstimmen gesetzt. Zum Gebrauch in Kirchen, Schulen und Singvereinen, componirt von **C. G. Elsässer**. Stuttgart, A. Wagner. 7½ Sgr. (24 Kr.)

Im Style Kocher's componirt, Nr. 5 (am Grabe) und 6 (beim Tode eines Lehrers oder Predigers) auch für Männerstimmen.

6) Zwei deutsche Messen, eine vierstimmige für gemischten Chor und eine dreistimmige für Discant, Alt und Baß. Von **J. A. Burtscher**. Sigmaringen, Beck und Fränkel.

Flache Texte, aus denen indeß der Componist das Mögliche gemacht hat.

7) Gesammelte Motetten für Sopran, Alt, Tenor und Baß von **Johann Heinrich Rolle**. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von **G. Nebling**. Heft 1, 4 Motetten enthaltend. Part. 20 Sgr. Die einzelne Stimme 3 Sgr.

Vortreffliche Sachen, denen die allgemeinste Verbreitung zu wünschen ist, zumal da sie auch von kleineren Chören ausführbar sind.

8) Hymne (Ps. 95) für gemischten Chor mit Pianoforte-Begleitung, componirt von **F. W. Gering**. Op. 12. 15 Sgr. Berlin, C. W. Eßlinger.

Eine kräftige, charaktervolle, durchgängig polyphone Musik, für kleine Chöre nicht geeignet, größeren aber sehr zu empfehlen.

9) a. Psalm 54 u. 47 für Sopran, Alt, Tenor und Baß, componirt von **A. Reithardt**. Op. 138. Part. 15 Sgr., jede Stimme 5 Sgr. Berlin, Trautwein.

b. Psalm 44 u. 18, von Demselben. Op. 140. Part. 15 Sgr., jede Stimme 5 Sgr. Leipzig, E. Stoll.

Mag es immerhin seine Stellung als Director des Berliner Domchores sein, die dem Componisten die nächste äußere Veranlassung zu diesen Werken gegeben, so fehlt ihm doch auch nicht der innere Beruf dazu, obschon er mehr klar als tief, mehr anmuthig als gewaltig ist.

10) a. Drei Motetten, Nr. 1. Herr, nun läßest du deinen Diener in Frieden fahren; Nr. 2. Jauchzet dem Herrn alle Welt; Nr. 3. Mein Herz erhebe Gott den Herrn; für Chor und Solostimmen, componirt von **Mendelssohn-Bartholdy**. Op. 69. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Nr. 1. 20 Sgr., Nr. 2. 20 Sgr., Nr. 3. 1 Thlr.

b. Sechs Sprüche für achtstimmigen Chor, für den Domchor zu Berlin, componirt von Demselben. Op. 79. (Nr. 7 der nachgelassenen Werke.) 1 Thlr. 5 Ngr. Ebend.

Diese köstlichen, doch nur für nicht ganz ungeübte Chöre ausführbaren Gesänge werden mit dazu dienen, das Andenken des großen Meisters, der sie in frommer Begeisterung zu Gottes Ehre angestimmt, bei der Nachwelt im Segen zu erhalten.

11) Der Sängerchor für Kirche und Schule. 16 leicht ausführbare Motetten für Sopran, Alt, Tenor und Baß, comp. von **Carl Kunze**. Op. 5. Part. 1⅙ Thlr. Berlin, Trautwein.

Es ist nicht der eigentliche Motetten-Styl, in dem diese Sachen geschrieben sind; man muß sie als kleine Chöre von freier Gestaltung betrachten. Sie haben, ohne Grell's Tiefe zu erreichen, etwas Ansprechendes und werden kleinen Chören nicht unwillkommen sein.

12) Cantate: „Ueber des Weltalls unendlichen Kreisen", zur Reformationsfeier, sowie zum Gebrauch an Sonn- und Festtagen für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Begleitung des Orchesters und der Orgel. Componirt von L. J. Pachaly, Cantor und Organist zu Schmiedeberg in Schlesien. Op. 13. Part. 1¼ Thlr.

Eine würdige Kirchenmusik.

13) Motette: Jesu meine Freude, für Sopr. I u. II, Alt, Tenor und Baß, von J. S. Bach. In einzelnen Stimmen, 25 Sgr. netto. Magdeburg, Heinrichshofen.

Die Partie dieses edlen Tonwerkes, welches hier in einer äußerst wohlfeilen, schön lithogr. Stimmenausgabe vorliegt, erschien bei Breitkopf und Härtel.

14) Die Festzeiten, Sammlung von Kirchencantaten für Sopran, Alt, Tenor und Baß, mit Begleitung des Orchesters, nach Worten der heiligen Schrift componirt von C. L. Drobisch. Nr. 1. Weihnachtscantate. Op. 43. 2 Thlr. Nr. 2. Ostercantate. Op. 44. 1 Thlr. 25 Sgr. Leipzig, Fr. Hofmeister.

In der Euterpe, 1849. Nr. 3. von Thierfelder ausführlich und empfehlend besprochen.

15) Von allen Himmeln tönt dir, Herr, ein froher Lobgesang. Eine leicht ausführbare Kirchenmusik für gemischten Chor mit Begleitung von Streichinstrumenten, 2 Clarinetten, 2 Hörnern, 2 Trompeten, Pauken und Baßposaune, von W. Tschirch. Schweidnitz, C. F. Wigmann. Op. 17. 15 Sgr.

In der Euterpe, 1849, Nr. 3. von G. Siebeck anerkennend beurtheilt.

Aus der Menge der weder für kirchliche oder Schulzwecke noch für Volkskreise bestimmten vierstimmigen Gesänge, hebe ich nur zwei Sammelwerke hervor:

16) Choralbum, Sammlung vierstimmiger Gesänge in Partitur und Stimmen. Bis jetzt 8 Nummern von Schröter, Böttcher, Triest, Nebling, Ehrlich und Ritter, à 6—7½ Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Familienkreisen, kleineren Vereinen gebildeter Sänger u. s. w. zu empfehlen.

17) Sängerhalle. Lieder und Gesänge, geistlich und weltlich, für Sopran, Alt, Tenor, Baß in deutschen Original-Compositionen, herausgegeben von Dr. Julius Schladebach. Erster und zweiter Band, jeder Band zu 6 Heften. Der Band 1 Thlr., das einzelne Stimmenheft dazu 2½ Sgr. Schleusingen, C. Glaser.

Lieder von Anacker, C. G. Reissiger, Schumann, J. Otto u. v. A. Die Beurtheil. in der Euterpe, 1849, Nr. 9.

cc. Für Männerſtimmen.

1) Deutſche Meſſe für 4 Männerſtimmen und Orgel-Begleitung. Von H. B. Wiß. Op. 44. Nr. 1. 1 Fl. 12 Kr. Mainz, Antwerpen und Brüſſel bei Schott's Söhnen.

Eine flache Muſik. Sachkundige werden außer dem dürftigen Geſammtinhalte, auch die vielen harmoniſchen Unfertigkeiten, namentlich die fehlerhafte (nicht geniale) Behandlung des $^6_4$ Accordes ſofort erkennen.

2) Missa tribus vocibus virilibus organis comitantibus. Auctore J. A. Sieverding in academia musicali Amstelodamensi Praeceptore. Nr. 1. Amstelodami apud Th. J. Roothaan. Part. f. 5. Voc. f. 2.

Correct geſchrieben, melodiös und leicht ausführbar, des kirchlichen Ernſtes der alten niederländiſchen Meiſter aber freilich entbehrend.

3) Salve Regina tribus vocibus aequalibus plenique organorum concentu. Composuit J. J. Viotta. Amstelodami apud Th. J. Roothaan. Part. et Voc. f. 1. 70 C.

Im Style der unter Nr. 2. erwähnten Meſſe geſchrieben, in ſeiner Weiſe effectvoll, ſehr leicht auszuführen.

4) Religiöſe Geſänge zum Gebrauch beim Gottesdienſte für Männerchor eingerichtet von J. J. Wachsmann. Heft 1. 7½ Sgr. Heft 2. 15 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Choräle, Lieder, Chöre und Motetten. Kleinen Vereinen zu empfehlen.

5) Reſponſorien für ſämmtliche feſtlichen Gottesdienſte der proteſtantiſchen Kirche. Zum allgemeinen Gebrauche für die ganze Gemeinde und insbeſondere für den einſtimmigen Männerchor componirt von Georg Adam Schneider, Dirigent des Uffenheimer Sängervereins. Op. 1. Nördlingen, C. H. Beck.

Kleine Liturgie für die verſchiedenen chriſtlichen Feſte, kirchlich und ſo leicht componirt, daß die Gemeinde in den Chor einſtimmen kann.

6) Meſſe für vier Männerſtimmen, componirt von G. Fölmer. Op. 4. 25 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Im Style der bekannten Haßlinger'ſchen Meſſen geſchrieben, ernſt und würdig, doch ohne beſonders hervortretende Genialität.

7) Der 104. Pſalm nach den Worten der heiligen Schrift frei bearbeitet und für Männerſtimmen mit Begleitung des Orcheſters in Muſik geſetzt von Carl Erfurt, Muſikdir. an den evangel. Kirchen und an dem königl. Andreano zu Hildesheim. Op. 44. Part. 4 Thlr. Die 4 Singſt. 1 Thlr. 8 Sgr. Eigenthum des Componiſten. Zu beziehen durch die Gerſtenberg'ſche Buchhandlung in Hildesheim.

Das königl. Miniſterium der geiſtl. ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten zu Berlin hat ſich bewogen gefunden, eine Anzahl von Exemplaren dieſes umfangreichen Werkes, welches in einen mächtigen Doppelchor mit großer Fuge ausgeht, an einzelne Unterrichtsanſtalten zu vertheilen.

8) Meeresstille und glückliche Fahrt. Gedicht von Goethe, für vierstimmigen Männerchor mit Orchester- oder Pianoforte-Begleitung componirt von C. L. Fischer. Op. 12. Part. 2 Fl. Orchesterst. 4 Fl. Klavierauszug mit 4 Singst. 1 Fl. 12 Kr. Jede Singst. 9 Kr. Mainz bei Schott's Söhnen.

Für große Chöre geschrieben und bereits bei mehreren Gesangfesten u. s. w. mit Erfolg aufgeführt.

9) Die Harmonie. Hymne (ged. v. G. Rüffer) für Männerchor mit Begleitung von Blasinstrumenten, componirt von Wilhelm Tschirch. Op. 19. Breslau, F. E. C. Leuckart.

Wurde bei dem 12. schlesischen Musikfeste, 1850, in Jauer aufgeführt. Herr Tschirch bezeichnet sich auch hier als wackeren Componisten; das Werk verlangt aber eine starke, massenhafte Besetzung.

10) Deutsche Volksliedertafel. Eine Sammlung von Liedern und Gesängen für Männerchöre. Mit Original-Compositionen von Baumann, Becker, Büchner, Claudius u. s. w. Herausgegeben und allen deutschen Liedertafeln gewidmet von F. G. Klauer, Organist und Musiklehrer in Eisleben. 4 Hefte à 3¾ Sgr. Eisleben, Verlag von F. Kuhnt.

Enthält manches frische und innige Lied und verdient den reichlich empfangenen Beifall. Der Preis ist äußerst niedrig zu nennen, da in jedem Hefte 16 bis 18 Lieder stehen, die Niemand für das Dreifache abschreibt.

11) Männerlieder, alte und neue, für Freunde des mehrstimmigen Männergesanges. Herausgegeben von W. Greef. Heft 5, 6 u. 7 à 3 Sgr. Essen, Bädeker.

Allbekannt und mit Recht geschätzt. Von den genannten drei Heften gilt alles Das, was im 3. Bande des päd. Jahresber. über Heft 1—4 Lobendes gesagt ist.

Außer diesen beiden Sammelwerken liegt noch eine große Anzahl für Männerstimmen geschriebener Lieder von Rebling (op. 3, 12), Salomon (op. 14, 15) Greith, R. Weber, Immler, Chr. Schnyder, Neithardt (op. 139) u. A. vor. Ich verzichte auf ihre Besprechung und mache blos noch aufmerksam auf folgendes wackere Büchlein.

Soldatenlieder, ein- und mehrstimmig gesetzt und herausgegeben von Friedr. Erk. Düsseldorf, E. Schulte. 3 Sgr., in Part. 2½ Sgr.

b. Choräle.

aa. Einstimmige.

1) Fünfundzwanzig Choralmelodien der evangelischen Kirche aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in ihrer ursprünglichen Form, herausgegeben von Dr. Immanuel Faißt. Stuttgart, Ebner u. Seubert. 1850.

Durch diese Sammlung „sollte einmal der gewiß noch immer großen Anzahl Solcher, welche sich aus Beruf oder Neigung für die Sache des Kirchengesanges interessiren, ohne doch über das Wesentliche der von manchen Seiten angebahnten und eingeleiteten Restauration desselben

sich befriedigend haben unterrichten können, Gelegenheit zur Kenntnißnahme hievon gegeben werden." Sodann aber — und dieß hauptsächlich — „sollte die Sammlung geeignet sein, zunächst in Schulen zur Bekanntmachung jener alten Sangesweise, zu vorbereitenden Versuchen über ihre Einführbarkeit und ihre Wirkung, benutzt zu werden." Beide Zwecke vermag sie zu erfüllen, zumal da ein ausführliches, belehrendes Vorwort beigegeben ist.

2) Choralmelodien zu den Kirchengesängen mit Rücksicht auf sämmtliche im Königreiche Sachsen eingeführte Liedersammlungen nach Hiller geordnet u. s. w. Von C. Geißler, Cantor zu Zschopau. 6. Aufl. 2 Sgr. Partpr. 1½ Sgr. Leipzig, E. Eisenach.

bb. Mehrstimmig.

aaa. Für Kinderstimmen.

Choral-Melodien zu den Kirchengesängen, mit Rücksicht auf sämmtliche im Königreiche Sachsen eingeführten Liedersammlungen, nach Hiller geordnet u. s. w., für zwei Sopranstimmen, von Carl Geißler, Cantor zu Zschopau. 7. Aufl. 2 Sgr. Leipzig, E. Eisenach.

126 Choräle und einige Responsorien. Die zweite Stimme ist sangbar, doch mitunter nicht kräftig und selbstständig genug.

bbb. Für Männerstimmen.

1) Dreißig Choräle für 4 Männerstimmen, zunächst für die Lehrer-Conferenzen, Liedertafeln und andere Männer-Gesangvereine im Fürstenthum Lippe bearbeitet und herausgegeben von A. Dresel, Seminar-Inspector. Detmold, Meyer.

Correct gesetzt, ohne die Kraft der Alten zu erreichen.

2) 82 Choräle mit untergelegtem Text für zwei Tenore und zwei Bässe; nebst zwei Arien und einem liturgischen Gesange. Von E. L. Gebhardi, k. Musikdirector. 15 Sgr. Erfurt, L. E. Gebhardi.

Mit geübter Hand bearbeitet.

ccc. Für gemischten Chor oder Orgel.

1) Achtzig vierstimmige Choräle für gemischten Chor, zum Gebrauche in Gymnasien, Realschulen und Choranstalten. Als Hülfsmittel beim Schulgottesdienste der höheren Lehranstalten, zunächst als Choralbuch zu dem Gesangbuch für Schulen von Dr. J. A. D. L. Lehmann, herausgegeben von M. Kloß, Cantor und Lehrer am Stiftsgymnasium zu Zeitz (jetzt Director der k. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.). Erfurt und Leipzig, G. W. Körner. 10 Sgr. 25 Exempl. 6¼ Thlr.

Den auf dem Titel genannten Schulanstalten als eine zweckgemäße Arbeit mit Recht zu empfehlen.

2) Die vorzüglichsten Choräle, mit quantitirendem Rhythmus aus der Blüthezeit der lutherischen Kirche. Herausgegeben von J. C. G. Kloß, Cantor und Schullehrer zu Rohrbeck bei Königsberg in der Neumark. Zu beziehen vom Missions-Seminar-Inspector Prediger Blech; Berlin, Sebastiansstraße Nr. 48. 12 Sgr.

„Wer den Gemeinden wieder zum Besitze des unverfälschten Liedes verhelfen will, muß gleichzeitig bemüht sein, ihnen mit demselben die ursprüngliche Melodie wiederzugeben. Beides gehört zusammen. Das vorliegende Werkchen soll ein Beitrag zur Wiedereinführung des rhythmischen Kirchengesanges sein." Die Zahl der Choräle beträgt 76, bearbeitet sind sie zumeist nach Gesius u. J. H. Schein.

3) Auswahl deutscher Kirchengesänge, alter und neuer Zeit, zum Gebrauche in Schullehrer-Seminarien sowie für Lehrer und Freunde des deutschen Kirchengesanges gesammelt von **Raymund Schlecht**, Inspector am k. Schullehrer-Seminar zu Eichstädt. 3 Hefte à 9 Ngr.

Die Sammlung soll a. den Schulseminaristen Material zu einem würdigen Kirchengesange und zur ausgedehnteren Uebung im Orgelspiele geben; b. mit Berücksichtigung der möglichen Bedürfnisse und billigen Wünsche auch Anderen eine willkommene Gabe zur Beförderung des deutschen Kirchengesanges bieten." Heft 1 enthält Meßgesänge im freieren Choralstyl mit Zwischenspielen (größtentheils aus dem Gesangbuch für Paderborn), Heft 2: Vespergesänge im freieren Choralstyle, Heft 3: Meßgesänge aus dem deutschen Kirchenliede.

4) Choralbuch in vier einzelnen Stimmheften für Singchöre an Gymnasien, Seminarien und Volksschulen. Enthaltend 120 Choräle, ausgesetzt nach Hiller's Choralbuche. Nebst den üblichen Responsorien. Von **H. Krause**, Schullehrer in Culitzsch bei Zwickau. Leipzig, J. T. Wöller. Jede Stimme 3 Sgr.

Wem Hiller's Choralsatz noch genügt, dem werden auch diese Hefte recht sein.

5) Choralbuch für den katholischen Gottesdienst. Nebst einem Anhang: Vorspiele zu den Melodien der Predigtlieder. Von **Moritz Brosig**, Dom-Organist zu Breslau. Breslau, F. E. C. Leuckart. 1 Thlr.

58 Choräle, ganz den protestantischen (jetziger Form) gleich. Das Vorwort giebt schätzbare Bemerkungen über Zwischenspiele, Responsorien. Die Zwischenspiele sind würdig gehalten. Der Anhang enthält eine ganze Reihe sehr gediegener Vorspiele. Die Texte zu diesem Choralbuch sind unter dem Titel: „Gesangbuch für den katholischen Gottesdienst. Gesammelt und herausgegeben von M. Brosig. 6 Sgr." erschienen.

6) Die lateinische Choralmesse vom Feste Mariä Himmelfahrt, nebst einigen andern eingelegten Choralgesängen (nach dem Lüttticher und dem neuen Pariser Grad. Rom.), mit Orgelbegleitung und passenden Vorspielen versehen von **M. Töpler**, Seminarlehrer zu Brühl. Coblenz, W. Blum.

Eine sehr würdige Bearbeitung des kirchlichen Stoffes. Es sind diese Choräle bei einem Gesangfeste zu Brühl von 300 Stimmen all' unisono mit großer Wirkung gesungen worden.

7) Evangelisches Choralbuch mit Vor- und Zwischenspielen, zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste und bei häuslichen Andachten, nebst einer Anleitung, aus den gegebenen Vor- und Zwischenspielen neue zu

gestalten und einer Anweisung, die am häufigsten vorkommenden Modulationen zu vollziehen. Herausgegeben von **J. C. Schärtlich**, königl. Musikdirector und Seminarlehrer, und **A. Lange**, Seminarlehrer. Potsdam, 1850. Riegel'sche Buchhandlung.

100 Choräle nach der in der Mark Brandenburg üblichen Lesart. Einfache Zwischenspiele, kurze, für Anfänger verständliche und ausführbare doch kirchliche Vorspiele. Näheres in der Euterpe 1850, Nr. 7.

c. Gemischte Sammlungen.

aa. Für Kinderstimmen.

1) Die heilige Geburt unsers Herrn. Eine historische Liturgie und 24 Festlieder, für den Weihnachtsabend und die Christmette zusammengestellt von **Karl Reinthaler**. 2. Aufl. Erfurt, im Martinsstifte. Leipzig, Dörffling und Franke. 5 Sgr.

Den Freunden der historischen Liturgie schon in erster Auflage bekannt.

bb. Für gemischten Chor und Männerstimmen.

Der Sängerchor. Eine Sammlung vierstimmiger geistlicher, weltlicher und volksthümlicher Gesangstücke für Gesangvereine und höhere Schulanstalten, ausgewählt von **Härzer**. 1. Band. 1. Heft. 6 Sgr., bei 24 Exempl. 5 Sgr.

Abtheilung 1 enthält Gesangstücke, für gemischten Chor, „die zur Ausführung bei ernsten Veranlassungen, Schulfeierlichkeiten, auch zu kirchlichen Zwecken bestimmt sind", darunter auch mehrere Choräle. Abtheil. 2 u. 3 geben Lieder theils für Männerstimmen, theils für gemischten Chor, „die sich zur Ausführung auf Turnplätzen, in freien geselligen Kreisen und besonders für kleinere Gesangvereine eignen." Die Auswahl ist zu loben, der Preis sehr niedrig.

cc. Für Männerstimmen.

Tafellieder für deutsche Glaubensbrüder. Zum Besten des Martinsstiftes dargeboten von **Karl Reinthaler**. Erfurt, im Martinsstifte. Stuttgart, J. F. Steinkopf. Leipzig, Dörffling u. Franke. 5 Sgr.

41 (rhythmische) Choräle und Figuralgesänge, vor, bei und nach Tische zu singen „zur Nährung und Stärkung des brüderlichen Muthes, und zur Wiedererweckung und Herstellung auch des reformatorischen Kirchengesanges."

Anhang.

A. Orgelsachen.

A. Gesammtausgaben und Sammelwerke.

1) Sämmtliche Orgel-Compositionen von Joh. Seb. Bach. Herausgegeben von G. W. Körner und F. Kühmstedt. Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner.

Das Ganze ist auf 90—100 Hefte à 7½ Sgr. berechnet; der Inhalt jedes einzelnen Heftes findet sich angegeben in dem von den Herausgebern veröffentlichten, durch alle Buchhandlungen zu beziehenden Programm des Unternehmens.

2) Krebs, J. L., Gesammtausgabe der Orgelwerke. Abtheil. I. Größere Stücke. Heft 1—3. Abtheil. II. Trias. Heft 1—3. Abtheil. III. Kürzere Vorspiele u. s. w. Heft 1—3. Magdeburg, Heinrichshofen. (à Hft. 10 Sgr.)

Zur Empfehlung möge der als Motto vorgesetzte Ausspruch S. Bach's dienen: „Dies ist der beste Krebs in meinem Bach." *)

3) Neues deutsches Orgel-Magazin. Vollständiges praktisches Handbuch zur Förderung eines vollkommenen Orgelspiels bei allen Theilen des öffentlichen Gottesdienstes in noch ungedruckten Tonstücken jeder Form und Gattung von den besten Meistern der Gegenwart und Vergangenheit unter Redaction eines Vereins tüchtiger Orgelmeister herausgegeben von der Heinrichshofen'schen Musikalienhandlung in Magdeburg. Band I. Lief. I. 10 Sgr. netto. (Ladenpr. 17½ Sgr.)

Die Verlagshandlung nennt 50 neuere und 40 ältere Componisten, von denen sie Manuscripte für das „Orgel-Magazin" besitzt. Die vorliegende erste Lieferung enthält an neuen Tonstücken 8 größere und kleinere Nummern (v. A. W. Bach, A. Michel, C. H. Höpner, G. A. Henkel, C. F. Pitzsch, B. Junker, E. Steglich und A. Rosenkranz); b. an älteren Sachen 5 Nummern (v. Frescobaldi, R. v. Seyfried, Friedem. Bach, G. Muffat und G. Ph. Telemann. Möge das Unternehmen guten Erfolg haben!

4) Meisterwerke berühmter Orgel-Componisten der Gegenwart. Lief. I. Brosig, M. (Domorganist zu Breslau) 5 Orgelstücke (Präludien) 7½ Sgr. Lief. II. Derselbe. 5 Choralvorspiele. 7½. Lief. III. Derselbe. Fantasie über: „Christ ist erstanden", 6 Sgr. Lief. IV. Hesse, A., 5 Orgelstücke. 12½ Sgr. Breslau, Verlags-Eigenthum von F. E. Leuckart.

Ohne den etwas gespreizten Titel zu billigen, kann ich doch über den Inhalt nur beifällig berichten. A. Hesse hat als Orgelcomponist einen wohlbegründeten Ruf; in M. Brosig stellt sich ihm ein solider

*) Eine Gesammtausgabe der Orgelcompositionen von J. L. Krebs in Heften zu 7½ Sgr. ist auch durch G. W. Körner in Erfurt angekündigt.

Künstler zur Seite, dessen Bekanntschaft man mit Vergnügen machen wird. Der Preis dieser Orgelhefte ist sehr niedrig gestellt.

5) Dr. Ch. H. Rinck's gesammelte Orgelstücke. Lief. I. 12 Vorspiele verschiedenen Charakters im leichten Style zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. 36 Kr. Lief. II. 8 Fugirte Vor- und Nachspiele zum Studiren und zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. 1 Fl. Lief. III. 9 leicht ausführbare Choralvorspiele verschiedenen Charakters zum Gebr. b. öffentl. Gottesd. 36 Kr. Lief. IV. 9 fugirte Orgelstücke in Vor- und Nachspielen, zum Studiren für fleißige Orgelspieler. 1 fl. Mainz, Schott's Söhne.

Man weiß, daß Rinck das Höchste nicht erreicht hat, daß aber die zahlreichen Compositionen des mit Recht in weiten Kreisen verehrten Meisters seit beinahe 40 Jahren Vielen anregend, belehrend, förderlich, erquicklich und erbaulich waren und noch sind. Auch die vorliegenden werden in dieser Weise wirksam sein.

6) Rinck-, Fischer-, Mendelssohn-Album. Ein Gedenkbuch u. s. w., mit Originalbeiträgen der verschiedenartigsten Gattungen der Orgelmusik von den kunstsinnigsten Organisten Deutschlands und des Auslandes u. s. w. Von G. W. Körner. Theil I. Heft 1. u. 2. Vorspiele in den gangbarsten Tonarten. 1 Thlr. Theil III. Heft 1. Nachspiele, Fughetten, Fugen und Trios. ½ Thlr.

Herr Körner zeigt sich auch hier als fleißiger und wohlberechtigter Ordner solcher Sammlungen. Zum Studium für Weiterstrebende eignet sich besonders Theil III.

7) M. G. Fischer's classische Orgel-Compositionen zum Studium und zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Neue, schöne, correcte und einzige Gesammt-Ausgabe. Op. 15. 24 Orgelstücke durch alle Dur- und Molltonarten.

Sehr zu beachten. (Vergl. das Referat von L. Kindscher Neue Zeitschr. f. Musik B. 34. Nr. 16.)

b. Anderes.

Hervorzuheben ist dasjenige, was eine Bedeutung hat für die weitere Entwickelung der Kunst des Orgelspiels an sich, also namentlich Folgendes:

1. 2) Ritter, A. G., Sonaten für Orgel. Op. 11. D-moll. 15 Sgr. Op. 12. E-moll. 15 Sgr. Erfurt, G. W. Körner.

3) Siebeck, G., Orgel-Sonate. Ebendas. 15 Sgr.

4) Kühmstedt, F., Große Doppel-Fuge in H-moll, als effektvolles Concertstück für die Orgel. Op. 28. Ebend. 10 Sgr.

5) Derselbe: Fantasia eroica. Op. 29. Ebend. 12½ Sgr.

6) Schellenberg, H., Fantasie für die Orgel, zu J. Seb. Bach's hundertjährigem Gedächtnißtage. Nebst einem Vorwort, betreffend die Entwickelung des Orgeltonsatzes im 17. u. 18. Jahrhundert und dessen Bedeutung für die Gegenwart. Op. 10. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1 Thlr.

Außerdem erschienen unter Anderem und empfehlen sich als wackere Arbeiten:

7. 8. 9) **Kühmstedt, F.**, a. 25 leichte und melodiöse Orgelvorspiele. Op. 5. Heft 1. 15 Sgr. Erfurt, G. W. Körner. b. 25 leichte und melodiöse Präludien. Op. 12. Lief. 1. 1 fl. 12 kr. Mainz, Schott's Söhne. — c. Vier Fugen als Nachspiele. 12½ Sgr. Erfurt, G. W. Körner.

10) **Dr. Wilh. Volckmar**, Hülfsbuch für Organisten. Heft 1. 67 Vor- und Nachspiele. 2. Aufl. 20 Sgr. Heft 2. 70 dergleichen. 3. Aufl. 20 Sgr. Heft. 3. 72 Choral-Vorspiele. 2. Aufl. 20 Sgr. Heft 4. 72 dergleichen. 20 Sgr. Kassel, E. Luckhardt.

11) **Herzog, J. C.**, Fünfzehn Orgelstücke zur Uebung und zur kirchlichen Anwendung. Op. 12. Heft 1. 12½ Sgr. Heft 2. 12½ Sgr. Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner.

12) **Gebhardi, L. C.**, Hundert leichte und gefällige, theils mehr, theils weniger thematisch gehaltene und für jede Kirche geeignete Choralvorspiele. Op. XVI. Erfurt, L. C. Gebhardi. 20 Sgr.

13. 14) **Hesse, A.**, a. Fantasie für die Orgel. Op. 76. Berlin, Bote u. Bock. 15 Sgr. b. VI. Orgelstücke zum Gebrauch beim Gottesdienste, wie auch für den Unterricht. Op. 77. ½ Thlr. Ebend.

Zum Theil von Werth, in andern Nummern dagegen blos in gewöhnlichster Durchführung verbrauchter Motive bestehend, sind:

15) **A. F. Anacker.** Zweiundzwanzig Orgelstücke verschiedenen Charakters, zum Studium und zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Op. 28. Leipzig, Fr. Hofmeister. 15 Sgr.

Dem eigenthümlichen Orgelstyle, den man in den meisten katholischen Kirchen Süddeutschlands, der Schweiz u. s. w. findet, gehört an:

16) **Schmid, A.**, Orgelschatz für schwächere Spieler, oder 200 kurze und leichte Präludien, Cadenzen, Versetten u. Fughetten. Augsburg, A. Böhm.

Muntere, rhythmisch belebte, zum Theil recht melodiöse Sätze, denen aber doch meistens jener Grad von Würde, von Ernst und Tiefe fehlt, den wir im protestantischen Norden als eine Haupteigenschaft der Orgelmusik betrachten.

17) **Schneider, Joh.**, (königl. sächs. Hoforganist in Dresden) Kirchenpräludienbuch. Zugleich ein nothwendiges Lehr- und Lernbuch für den Orgelunterricht in Schullehrer-Seminarien. Für die Zwecke eines praktischen Unterrichts mit Musikeinlagen verschiedener Orgelcomponisten und einem Commentar versehen von Dr. **F. W. Schütze**, Seminardirector zu Waldenburg in Sachsen. Dresden u. Leipzig, Arnold. 1½ Thlr.

Ist von der obersten Kirchenbehörde in Sachsen angelegentlich empfohlen.

Wichtig in Bezug auf Choralsätze, Reform der Zwischenspiele und Einführung der Schüler in die Technik des Choralspiels ist:

18) **Ritter, A. G.**, XXXII der gebräuchlichsten Choräle mit Vor- und Zwischenspielen taktgemäß verbunden und mit Bezeichnung der Register und

der Applicaturen versehen. Für die ersten Versuche im gottesdienstlichen Orgelspiele begleitet. Op. 13. Magdeburg, Heinrichshofen. 20 Sgr.

B. Hausmusik.

(Nur Einiges aus der großen Menge des Vorhandenen.)

1) **Ritter, A. G.**, Instructive Sonatinen. Nr. 1. Magdeburg, Heinrichshofen. 10 Sgr.

2) Derselbe: Clavier-Compositionen von J. Seb. Bach, Behufs der Einführung in seine größeren Werke zum Gebrauche beim Unterricht mit Fingersatz versehen. Heft 1. Magdeburg, Heinrichshofen. 15 Sgr.

3) Symphonien von **J. Haydn**, für das Pianoforte zu vier Händen gesetzt von **Carl Klage**. 26 Nummern à 5/6 Thlr. — 1 1/6 Thlr. Ebend.

Sehr zu empfehlen.

4) Christliche Hausmusik. Eine Sammlung ein- und mehrstimmiger alter und neuer Lieder, Arien, Chöre u. s. w. Mit Begleitung des Pianoforte herausgegeben von **C. Kocher**. Nr. I. Neue Lieder von Spitta, Knapp, Uhland u. s. w. Für eine Sopran- oder Tenorstimme componirt von dem Herausgeber. 1/2 Thlr. Nr. III. Arien, Duette und Chöre von Händel und Palestrina. 1/2 Thlr. Stuttgart, G. Ebner.

5) Odeon. Auserlesene Duetten für Sopran und Alt oder Mezzo-Sopran, herausgegeben von **G. A. Ritter**. Band I. Nr. 1—6 à 7 1/2 Sgr. Magdeburg, Heinrichshofen.

Sehr werthvolle Sachen.

6) Armonia. Auserlesene Gesänge für Alt oder Mezzo-Sopran, herausgegeben von **G. A. Ritter**. Band I. 1 1/6 Thlr. Band II. 1 1/6 Thlr.

Näheres darüber: Euterpe, 1850. Nr. 1.

7) **L. Erk** und **A. Jacob**, Musikalischer Jugendfreund. Sammlung von Gesängen mit Klavierbegleitung für die Jugend aller Stände. Erstes Heft. 79 für das zartere Jugendalter geeignete Lieder enthaltend. Essen, G. D. Bädecker. 16 Sgr.

Das Beste dieser Art.

8) Theomele. Auswahl vorzüglicher Lieder und Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. Erster Band. 3. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann.

Ganz leichte, theils ernste, theils heitere, mit Umsicht gewählte Lieder.

C. Vermischtes.

(Zugleich als Nachtrag zu den früheren Abtheilungen.)

1) Musikalische Dialektik u. s. w. von **G. Schilling**. 4 Lieferungen à 15 Sgr. Eisleben, F. Kuhnt. 1850.

Wortreich, aber doch eine Fülle von Erfahrungen und Rathschlägen darbietend.

2) Dr. J. K. Schauer: J. S. Bach's Lebensbild. Eine Denkschrift auf seinen 100jährigen Todestag, den 28. Jul. 1850, aus Thüringen, seinem Vaterlande. Jena, Fr. Luden. 6 Sgr.

Die Hauptzüge aus Bach's Leben treu darstellend.

3) A. Reithardt: Soldatenlieder für 4 Männerstimmen, der preuß. Armee gewidmet. Op. 139. Berlin, Bote und Bock. Part. ⅙ Thlr. Stimmen ⅔ Thlr.

Kräftige Lieder, leicht zu singen.

4) Jacob, F. A. L.: Sang und Klang des deutschen Volkes. Eine Sammlung deutscher Volksweisen mit alten und neuen Texten, aus dem Liederschatze des Volks und seiner Dichter; für Deutschlands jugendliche Sänger, insbesondere für die Volksschulen herausgegeben. Op. 20. 84 1-, 2-, 3- und 4stimmiger Lieder. Eisleben, G. Reichardt. 1851. 4 Sgr.

Ein wahres Volksliederbuch.

5) Mendelssohn-Bartholdi, Hymne für eine Sopranstimme mit Chor und Orgelbegleitung. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Part. u. Stim. 1 Thlr. 25 Sgr.

Ohne Chor von einem Sopran oder Tenor mit Orgel oder Pianoforte zu singen. Sehr schön.

6) Hopfe, J., Verzeichniß classischer und vorzüglicher Compositionen für das Pianoforte zu 2 und 4 Händen, Duetten, Trios u. s. w. Ausgewählt und nach Verhältniß der Schwierigkeit in verschiedene Klassen zusammengestellt. Berlin, Gustav Hempel. 1850. 6 Sgr.

7) Lobe, C. J. (Professor). Lehrbuch der musikalischen Composition. Erster Band. Von den ersten Elementen der Harmonielehre bis zur vollständigen Composition des Streichquartetts und aller Arten von Klavierwerken. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 1850.

Einen der Praxis unmittelbar zuführenden Lehr- und Lernweg vorzeichnend.

8) Hohman, C. H., Praktische Violinvorschule. Dritte erweiterte Ausgabe der 100 Uebungsstücke für 2 Violinen. Nürnberg, Riegel u. Wießner.

Sehr gut für Anfänger.

9) Barnbeck, F., Theoretisch-praktische Anleitung zum Violinspiel mit besonderer Rücksicht auf den Selbstunterricht u. s. w. Bevorwortet von C. Schilling. Theil I. 2. Aufl. Stuttgart, Hallberger.

Enthält in Kürze alle nöthigen Belehrungen. Theil II., ebendaselbst erschienen, liefert in 3 Heften die praktischen Uebungen in systematisch fortschreitender Folge.

10) Ferling, W., Die Tonleitern in Duettinen für zwei Violinen, mit besonderer Rücksicht auf Taktarten und Rhythmen. (Dem Seminar zu Braunschweig gewidmet.) Braunschweig, J. P. Spehr. 1 Thlr. 4 Gr.

Enthält außer den Tonleitern auch eine Menge von Uebungsstücken mit genauer Bezeichnung der Applicatur und der Stricharten.

11) Hesse, J. E., Handbüchlein der musikalischen Aesthetik, oder Wegweiser in das Wesen der Musik. Ein Handbüchlein für Musiklehrer, Musikschüler und Freunde der Musik. Halberstadt, R. Frantz. (7½ Sgr.)

Enthält außer einigen kleinen Aufsätzen über Musik überhaupt, die Grundzüge der musikalischen Formenlehre und ein vollständiges Verzeichniß der musikalischen Kunstwörter nebst ihrer Erklärung.

IX.

Zeichnen.

Bearbeitet

von

August Lüben.

I. Methodik.

Die Methode des Zeichenunterrichts ist in den beiden letzten letzten Jahren nicht bedeutend gefördert, in Zeitschriften namentlich nur das Bekannte wiederholt worden. Noch bis zu dieser Stunde gedeiht der Zeichenunterricht verhältnißmäßig nur in wenig Schulen, was seinen Grund theils darin hat, daß die Schulvorsteher den Werth dieses Gegenstandes nicht gehörig würdigen, theils darin, daß die meisten Lehrer zu geringe Fertigkeit im Zeichnen und zu wenig Geschmack haben, nach ihrer Anstellung auch nur ungemein selten etwas thun, um sich hierin weiter auszubilden. Es mag für diesmal unerörtert bleiben, wen der Vorwurf hierüber trifft: ob die Lehrer, oder die Lehrerbildner, oder die, welche die Anstalten für die Lehrerbildung zu organisiren haben. Vielleicht sieht sich Jeder veranlaßt, einen Theil des Vorwurfs auf sich zu beziehen.

Herr K. Bräuer, Zeichenlehrer am königl. katholischen Schullehrer-Seminar zu Breslau, hat ein dünnes Heftchen „Beiträge zum Schul-Zeichen-Unterricht" erscheinen lassen, in dem er sich über das freie Handzeichnen verbreitet. Nachdem er einige Winke für die Vorrichtung dazu gegeben, entwickelt er den „Gang des freien Handzeichnens nach der Formfolge." Den Anfang machen „Planimetrische Formen". Als Element dieser Formen betrachtet er das Senkrechte und als Grundfiguren das gleichschenklige Dreieck und Quadrat.

„Hat der Schüler sich in diesen Dingen zurechtgefunden," heißt es S. 7 u. f., „so ist die zweiseitig-symmetrische Figur, die schon in jenem Dreieck enthalten ist, in mannigfaltigen Zeichnungen zu üben."

„Diese zweiseitig-symmetrischen Gegenstände sind planimetrische Figuren aus geraden Linien und zwar erstens abgeschlossen freistehende, zweitens hängende und drittens aufstehende Figuren. Die beiden ersten sind verzierungsartige Formen. Die letzten meist bauartige."

„Darauf folgen Nennformen, die meist aus krummen Linien bestehen, z. B. Birn-, Herz-, Nieren-Formen u. s. w."

„Nun folgen die Zeichnungen von Schild- und Gefäß-Formen und Linienzierrathen. Darauf folgen Natur-Formen, als Blüthen-, Frucht-, Pilz-, Flügel- und Blatt-Formen."

„Nunmehr folgen einfarbige Malereien zur Uebung im Anlegen und Hervorheben und zur Vorübung im Schattiren. Die Dinge selbst sind Schriftzeichen und mannigfaltige Verzierungen. Alle diese Zeichnungen sind streng planimetrisch und enthalten einen reichhaltigen Stoff, um der Phantasie mannigfaltig schöne Formen einzuprägen und die charakteristische Zeichnung derselben zu üben."

„Auf das Zeichnen der zweiseitig-symmetrischen Figuren folgt das Zeichnen seitlicher Figuren, die Aufzeichnung unsymmetrischer Gestalten, nämlich: Thierköpfe und ganze Thiere im Profil, eben so menschliche Gesichter, Köpfe und ganze Figuren im Profil. Da hier nur die simple Aufzeichnung der äußeren Gestalt des Profils, also der allereigentlichste Umriß, Hauptsache ist, so können diese Zeichnungen noch sehr wohl ins Planimetrische gerechnet werden."

Dieser Gang empfiehlt sich im Ganzen als ziemlich natürlich und mag von Allen befolgt werden, die noch nichts Besseres haben. Von den beigegebenen Figuren für diese Stufenfolge sind die meisten gut und geschmackvoll, manche jedoch auch sehr eckig, namentlich auf Tafel II. Das Zeichnen menschlicher Köpfe und ganzer Figuren scheint mir zu früh einzutreten. Ich habe es in einer höheren Bürgerschule erst nach dem Zeichnen der Schmidt'schen Holzkörper folgen lassen, wohin es auch sicher gehört.

Nach den planimetrischen läßt der Verf. nun die „körperlichen Formen" auftreten. Als Elementarkörper dienen der Würfel, die vierkantige Säule, ein mühlsteinartiges Holzmodell und ein massiver Reif.

Zur Veranschaulichung werden auch Drahtwürfel empfohlen. Neben diesen Körpern sollen verwandte Gegenstände gezeichnet werden, neben den ebenflächigen Modellen z. B. Büchergruppen, Stufen, steinerne Tische und Bänke, kleine Denkmäler, Brunnenkasten, Bruchsteine, Schränke, Pulte, Staffeleien, neben dem mühlsteinartigen Modell runde Säulen, Becher, Mörser, Tonnen, gewundene Wachsstöcke, neben der Kugel die Form des Eies, des Apfels, der Birnen, vom Kürbis, vom Pilz, von Schirmen, von Pilgermuscheln und andern.

Gegen die Wahl der Gegenstände ist Nichts zu erinnern; erfahrene Zeichenlehrer werden es aber wahrscheinlich mit mir vorziehen, erst

sämmtliche Modelle und darauf die genannten Gegenstände zeichnen zu lassen.

Hierauf läßt der Herr Verf. nun zusammengesetztere und umfangsreichere Gegenstände folgen, wie: Gefäße, Näpfe, Abrauchschaalen, Schmelzgefäße, Glocken, Sanduhren, Buchbinderhämmer, Maurerhämmer und Kellen, einhakige Schiffsanker, Zimmerbeile, Aaronsblumen, Marktkörbe, Widderhörner, Kähne, kleine Maschinen, Fahrzeuge, Windmühlen, Häuser, Kirchen, Brücken, Theile eines Dorfes oder einer Stadt.

Hieran schließt sich das Zeichnen von Thierkörperformen nach Gypsmodellen, wobei besonders das Schattiren tüchtig geübt werden soll.

Darauf folgt das Landschaftzeichnen, nach der Natur (Bäume, Sträucher, Felsen, Gründe, Wolken u. dgl.) und nach Vorzeichnungen, das Zeichnen nach Gypsbüsten und Statuen, das Zeichnen von „Gegenständen der Malerei" (Blumen, Thierköpfe und ganze Thiere, Bildnisse und Anderes, um den Ausdruck des Farbigen in der Zeichnung nach Zeichnungen zu üben) und endlich „Historisches," d. h. Zeichnungen von Thierstücken, Landschaften und geschichtlichen Darstellungen aus der Welt- und biblischen Geschichte.

Diese Stufenfolge ist durchaus empfehlenswerth und kann namentlich in Schullehrer-Seminaren und Realschulen eingehalten und ihrem ganzen Umfange nach ausgeführt werden, wie ich aus langjähriger Erfahrung weiß.

Der übrige Inhalt des Schriftchens ist für unsern Zweck weniger belangreich, jedoch lesenswerth.

II. Literatur.

Hippius, Gustav Adolph, Kunstschulen. Zusammengetragen und für das Bedürfniß der Schule dargestellt. 8. (VIII und 111 S.) Leipzig, in Commission bei R. Hartmann, in Commission bei Kluge und Ströhm. 1850.

Die Schrift hat den Zweck, als Grundlage zu Vorträgen in Seminarien, in den obern Klassen von Gymnasien und anderen höheren Schulanstalten zu dienen, durch welche die Jugend zu einem bescheidenen Urtheil über Werke der bildenden Kunst befähigt wird. Dieser Zweck ist ein sehr löblicher, und ich freue mich, sagen zu können, daß derselbe durch das Dargebotene recht gut erreicht worden ist. Die Darstellung ist anziehend und charakterisirt die hervorragendsten Persönlichkeiten jeder Schule in genügender Ausführlichkeit. Schade, daß man nicht die Compositionen der berühmtesten Meister gleich daneben haben kann!

Folgendes ist der Inhalt des Werkchens. Einleitung. Aphorismen. Aeltere italienische Kunst. Die römische, florentinische, venetianische, lombardische, niederländische, flamändische, deutsche, französische und spanische Schule. Beurtheilung der „Grundlinien einer Theorie der Zeichenkunst" von verschiedenen Akademien. Dieser letztere Abschnitt wäre am besten weggeblieben.

Günther, Georg Wilh., Lehrer an der königl. Garnisonschule, Zeichenlehrer an der Realschule und Lehrer an der Sonntagsschule zu Erfurt, Vorlegeblätter für Elementar-Zeichner, in Umrissen gezeichnet und systematisch in Hefte geordnet. I. Heft: Einübung gerader Linien. 24 Tafeln in 8, mit 49 Figuren. III. Heft: Pflanzen-Formen. 24 Tafeln in 8. VII. Heft: Ornamente. 16 Tafeln in 4, mit 16 Figuren. Zum Vergrößern geeignet. Erfurt, bei Fr. Bartholomäus.

Auswahl und Ausführung sind als recht gelungen zu bezeichnen, namentlich auch im III. nnd VII. Hefte.

Thierstudien als Staffage für Landschafts- und Thierzeichner, Holzschneider, plastische Künstler, Porzellanmaler, Jagd- und Pferdeliebhaber u. A., in Thiergruppen nach Roos, Rüdinger, Adam und mehreren andern berühmten Künstlern. I. Heft, 10 Bl. Erfurt, Bartholomäus. (10 Ngr.)

Die Composition der Thiergruppen ist gut, die Ausführung in Kreidemanier ziemlich gut.

Schwerdgeburth, C. A., großherzogl. sächsischer Hof- und Kupferstecher, Studien-Blätter zum freien Handzeichnen für Lehrerklassen und Selbstübungen. 1. Heft, 12 Blätter. Blumen. Erfurt, Bartholomäus. (15 Ngr.)

Schreitet von einfachen Vorübungen bis zu ausgeführteren Blumen fort. Im Ganzen ziemlich gut.

Menzel, Dr. C. A., königl. Universitäts-Bauinspector, Professor der Baukunst an der staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena, Projectionslehre, Schattenconstruction und Perspective. Zum Gebrauch in Gewerbschulen und technischen Lehranstalten und zum Selbststudium für Zeichner, Maler, Lithographen, Bildhauer und sämmtliche Angehörige des Baufaches, vom Architecten bis zum Bauhandwerker. Populär dargestellt. 130 S. und 10 Tafeln in Fol. Leipzig, Romberg. 1849 (2 Thlr.)

Für die auf dem Titel Angegebenen ganz brauchbar. Die Perspective lehrt man freilich in Schulen seit P. Schmidt methodischer.

Pola, G., Lehrer des gesammten Linear-Zeichnens an der königl. bayerischen Polytechnischen und Gewerb-Schule zu Augsburg, das Linearzeichnen. Für Schulen und zum Selbstunterricht bearbeitet. Erster Curs. Construction in der Ebene. 20 Tafeln und 4 Bogen Text. Zweiter Curs. Die Projectionslehre. 31 Tafeln und 4 Bogen Text. Augsburg, Zanna und Comp. (3 Thlr. 5 Ngr.)

Recht brauchbar.

X.

Turnen.

Bearbeitet

von

C. Schulze.

In der Turn-Literatur ist nur über einige neue Erscheinungen zu berichten. Wirklichen Werth für die Schule haben nur wenige der unten angeführten Schriften. Die Methodik dieses Unterrichtsgegenstandes, der trotz der in vielen Lehrerconferenzen und Kammern genommenen Anläufe doch immer noch nicht in die ihm gebührende Stelle des Schulwesens eingesetzt ist, wurde durch Schriften fast gar nicht gefördert. Und doch thut gerade eine stufenmäßige Handhabung des Turnens so sehr noth; ich vermisse sie wenigstens auf noch gar vielen Turnplätzen. Die jetzt vielfach erscheinenden Merkbüchlein lassen, was Auswahl und Anordnung der Uebungen betrifft, noch Manches zu wünschen übrig. Der „Bericht" wird daher nur sehr kurz sein können.

1846.

1) **Bodenburg, J.**, kurzgefaßte Anleitung zum Turnunterrichte in den Elementarschulen. gr. 8. (6 Bog.) und 1 Figurentafel. Rheydt. 1846. Düsseldorf, Schaub'sche Buchhandlung. (10 Ngr.)

1847.

2) **Euler**, über die Aufnahme des Turnwesens durch den Staat. gr. 8. (2 Bog.) Karlsruhe, Groos. 1847. (5 Ngr.)

3) **Riggenbach, A.**, die Freiübungen des Basler Turnvereins, als Anleitung zur Einführung derselben in Turnvereinen von Jünglingen und Erwachsenen. Mit Hinweisung auf das Geräthturnen. Mit 101 Abbildungen (auf 16 T.) 16. (3½ Bog.) Basel, Schweighauser. (15 Ngr.)

4) **C. G.**, die Kunst des Schlittschuhlaufens, als Zweig der Turnkunst betrachtet ꝛc. 12. (1 Bog.) Mainz, Erler in Commission. (¼ Thlr.)

5) **Ravenstein**, Turnbüchlein; Leitfaden zur Lehre und zur Uebung der Turnkunst in jeder Altersstufe und für beide Geschlechter. 3. Aufl. gr. 16. (11 Bog.) Frankfurt a. M., Sauerländer. (10 Ngr.)

6) **Eiselen**, Hantelübungen. 2. vermehrte Aufl. 16. (3 Bog.) Berlin, Reimer. (5 Ngr.)

7) Liederbuch für Turner; herausgegeben von **F. W. Rosatis**. 16. (5¾ Bog.) Königsberg, Samter. (2½ Ngr.)

8) Turnlieder und Kanons von **H. Wolff**. 16. (7 Bog.) Gleiwitz, Landsberger. (10 Ngr.)

9) Turnlieder für muntere Mädchen, von **Geißler**. 12. (2⅞ Bog.) Magdeburg, Quednow. (4 Ngr.)

10) Deutsche Lieder für Turner. 2. Aufl. 16. (9. Bog.) Neustrelitz, Barnewitz. (5 Ngr.)

1848.

11) **Böttcher**, A. M., Turnlehrer, sämmtliche Turnübungen mit Bezug auf die 2. Auflage der „Deutschen Turnkunst von Jahn," in stufenmäßiger Entwicklung. 18. (XXIV. und 204 S.) Görlitz, Heintze u. Comp. (¼ Thlr.)

12) **Werner**, Professor, Dr., J. A. L., ein Wort für die allgemeine Einführung der geregelten Leibesübung bei der Erziehung der Jugend. An das deutsche Volk und seine Vertreter gerichtet. gr. 8. (13 S.) Leipzig, Fritsche. (3 Ngr.)

Eine eindringliche, weil klare und begeisterte Ansprache, die aber leider, wie so viele andere, nicht den gewünschten Erfolg hatte. In tiefster Seele muß man beklagen, daß das Turnen, anstatt Staatssache zu werden, in den zwei bewegungsreichen Jahren eher mißliebig geworden ist.

13) **Koronikolski**, J., Lehrer der Gymnastik und der bildenden Tanzkunst, die Gymnastik, Anstandslehre und die Tanzkunst. Basel, Selbstverlag. 8. (IV und 258 S.) (1 Thlr. 20 Ngr.)

Der Verf. wirft in der Einleitung mit schönen Worten und philosophischen Redensarten um sich, so daß man meint, man habe etwas sehr Tüchtiges zu erwarten. Man wird aber getäuscht. Von der Gymnastik ist blutwenig darin; das sehr theure Buch ist vielmehr ein Verzeichniß von „Tanztouren" ohne großen Werth.

14) **Timm**, das Turnen mit besonderer Beziehung auf Mecklenburg. gr. 8. (159 S.) Neustrelitz, Barnewitz. (14 Ngr.)

In Nro. I. der vorliegenden Schrift stellt der Verf. die Frage auf: „Was war das Turnen bei den Griechen und was kann und wird es bei uns sein?" — und er antwortet: Es kann bei uns nicht griechische Gymnastik sein, es muß ein nationales Element bei uns werden. In Nro. II.: „Wie muß das Turnen betrieben werden, insbesondere in Gymnasien?" — giebt der Verf. zuerst allgemeine Grundsätze über das Turnen. Er nennt das Turnen eine nothwendige, allgemeine, schul-, volksmäßige, staatsnationale Erziehungs-Sache, eine Wissenschaft, eine Kunst, ein Spiel; er zeigt, daß nur von einem schulmäßigen Betriebe desselben sein Bestehen abhänge; er giebt zweitens Grundsätze für den

Turnbetrieb an Gymnasien, die sehr praktische und bemerkenswerthe Winke enthalten, obgleich Manches darin enthalten ist (z. B. Turnen nach Schulklassen), womit Ref. nicht einverstanden ist. In Nro. III.: „Wie ist das Turnen bisher betrieben worden?" — folgt die Geschichte von 9 Turnplätzen in Mecklenburg, ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte des Turnwesens in Deutschland. Die ganze Schrift ist mit Wärme, Frische und Klarheit geschrieben und Lehrern, besonders an Gymnasien zu empfehlen.

15) **Werner**, J. A. L., Prof., Dr., Gymnastik für Volksschulen. 3. Aufl. Leipzig, Arnold. gr. 8. (272 S.) (1 Thlr. 22 Ngr.)

Eine dritte Auflage dieser Schrift ist nach dem Erscheinen der neuen Auflage des Jahn'schen Turnbuches und der Spieß'schen Werke wohl nicht gut zu rechtfertigen.

16) **Stephany**, Merkbüchlein für Turner. 16. (VIII u. 152 S.) Wien, Leo. (8 Ngr.)

17) **Rasmus**, die geregelten Leibesübungen. 2. vermehrte, wohlfeilere Aufl. (⅙ Thlr.) (Siehe P. Jahresbericht, III. Jahrg. S. 320.)

18) **Dieter**, Merkbüchlein nach Eiselens Turntafeln. Halle, Buchhandl. des Waisenhauses. (7½ Ngr.) 2. Aufl.

19) Deutsche Turnerzeitung. Redact. **R. Hennings**. Unter Mitwirkung der Hrn. **Eisele, Straube** u. m. a. Turnfreunde. I. Jahrg. (Wöchentlich 1 Nummer, ½ Bog.) 4. Erfurt, Hennings u. Hopf. (1 Thlr. jährl.)

20) Schau-Turnhalle von **C. Imandt**. Crefeld, Schüller. II. Jahrgang.

21) Der Turner, Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung. (Monatlich 2 Nummern.) Zeitschrift für das gesammte Turnwesen. Dresden, Gottschalk. gr. 8. (1 Thlr.)

1849.

22) **Breier**, das Turnen an den öffentlichen Schulen. Ein Votum. gr. 8. (22 S.) Oldenburg, Schulze. (3¾ Ngr.)

Die kleine Schrift will einen Antrag auf Anschaffung von Gewehren für die älteren Schüler der oldenburgischen Anstalten näher begründen. Wollte Gott, der Antrag wäre in ganz Deutschland als nationales Element in Ausführung gekommen! Der Verf. schlägt als Waffe für Knaben von 11—14 Jahren die Armbrust, für Knaben von 14—16 Jahren Pfeil und Bogen und für Schüler von 16 Jahren und darüber das Schießgewehr vor. Wir schließen uns den Ansichten des Verf. an. (P. Jahresberichte, I. Jahrg.)

23) **Rothstein**, die Gymnastik nach dem Systeme des schwedischen Gymnasiarchen Ling. Berlin, Schröder. (1847—1849.) (Compl. 3¾ Thlr.)

24) Der Turner, von **Ernst Steglich**. VI. Jahrg. Dresden, Gottschalk. (1 Thlr.)

Diese Zeitschrift enthält einige sehr lesenswerthe Aufsätze, auf die ich aufmerksam mache: Ueber die Leibesübungen der Erwachsenen bei den Griechen und Römern, von Köchly. — Medicinische Gymnastik der

alten Griechen, von Prof. Richter. — Einfluß des Turnens auf das Schönheitsgefühl, von Fr. Lachmann; — auf die Sittlichkeit, von Köhler. Jede Turngemeinde sollte doch diese Zeitung mithalten.

25) **Hahn**, M., Katechismus für Turner. 16. (VII. u. 55 S.) Duisburg, Bagel. (6 Ngr.)

Ein schnurriges Ding. Erbärmliche Fragen und Antworten! Unbrauchbar.

26) **Maßmann**, Altes und Neues vom Turnen. Freie Hefte. 1. u. 2. Hft. gr. 8. (XLIV. u. 219 S.) Berlin, Herm. Schultze. (à ½ Thlr.)

Nach dem Vorworte soll hiermit ein Sprechsaal eröffnet werden, in dem Vergangenes zur Sprache gebracht, eine freiere und frohere Zukunft angebahnt und des Turnens große, erzieherische Kraft besonders berücksichtigt wird. Der Inhalt des I. Heftes ist folgender: 1) Uebersicht des seit 1842 von Berlin aus für das Turnen Geschehenen. (Erster Rückblick.) 2) Was ist fortan zu thun? von Maßmann. 3) Turnen oder Gymnastik? von Albert Baur (ein sehr klarer, gediegener Aufsatz). 4) Winke und Wünsche an M. bei der Organisation des Turnwesens, von E. Dürre. 5) Promemoria, von Maßmann (1843). 6) und 7) Bemerkungen zu Ministerialverfügungen (1844). Der Inhalt des II. Hft.: Vorwort. 1) Begründung des Turnens, als einer wesentlichen Seite der Erziehung, von A. Baur. 2) Die Gymnastik nach dem Systeme des schwedischen Gymnas. Ling, dargestellt von Rothstein. (4 Hefte), recensirt von Lion (worauf wir, so wie auf den folgenden Aufsatz, verweisen). 3) Die schwedische Heilgymnastik, von Reimer, Dr. 4) Vorwort M.'s zu Lings Schriften. 5) Anhang: Auszug aus Idelers Schrift: „über den religiösen Wahnsinn." Die hier mitgetheilten Aufsätze müssen das Interesse der Turnfreunde in großem Grade in Anspruch nehmen. Zur Geschichte des Turnwesens in Preußen liefert das I., — zum Verständniß des erziehenden Moments im Turnen, so wie zur genauen Beurtheilung der schwedischen Gymnastik das II. Heft sehr werthvolle Beiträge.

27) **Löschke**, J. T., über das Turnen Geisteskranker im Allgemeinen und insonderheit über das Turnen der Geisteskranken der königl. sächsischen Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein bei Pirna. Eine Abhandlung. gr. 16. (48 S.) Pirna, Leipzig. E. Fleischer. (⅓ Thlr.)

28) **Scheibmaier**, Turnregeln nebst Ordnungs-Eintheilung und kurzen Andeutungen über den Nutzen und Einfluß der Uebungen auf die Gesundheit und körperliche Erziehung. Ein Leitfaden für Eltern und Erzieher und ein Merkbüchlein für Turner. 8. (47 S.) München, Kaiser. (4 Ngr.)

29) Turnliederbuch. Auswahl aus dem „Liederkranz für Turngemeinden des Vaterlandes" mit 4stimmigen Sangweisen. 3. vermehrte Aufl. 16. (IV u. 124 S.) Stuttgart. 1849. (9 Ngr.)

XI.

Allgemeine Pädagogik.

Bearbeitet

von

Dr. K. V. Stoy.

Schon ſind zwar, ſeitdem wir, d. h. ich und der geneigte Leſer, uns in dieſem Jahresberichte begegnet haben, mancherlei (und was für!) Dinge uns vor Augen und Ohren gekommen; trotzdem aber kann meine diesmalige Rede nicht anders als anknüpfen an das Schlußwort der letzten: daß nämlich Einheit des Gedankenkreiſes unter Denen, welche für das Beſte arbeiten, vor Allem noth thue. Das ſchreibende und redende Lehrerpublikum träumte zwar noch vor hundert Wochen den ſchönen Traum, die Anträge und Vorſchläge zu einer einheitlichen Geſtaltung der deutſchen Schule würden eine Wunder wie große Gewalt üben und ein Gebäude groß und ſtattlich herbeizaubern, jetzt aber iſt das zerronnen! Und da es nun einmal dabei bleibt:

> Du kannſt im Großen nichts verrichten,
> So fängſt Du's nun im Kleinen an,

ſo bleibt eben nichts übrig, als die beſcheidnere, aber gewichtigere Arbeit am Ausbau des Gedankenkreiſes. Und das iſt gar gut. Haben wir doch in der jüngſten Zeit die Geſchichte vom Thurmbau zu Babel im Großen und Kleinen bis zum Ueberdruß wieder aufführen ſehen müſſen.

Solche Gedanken mögen als Johannes-Stimme dem Berichte über die viel verkannte und wenig gekannte allgemeine Pädagogik Vorläufer ſein und ihm eine Stätte bereiten. Die allgemeine Pädagogik ſoll nicht ein Geflecht von leeren Begriffen oder ein Haufen von pädagogiſchen Gemeinplätzen ſein, und als ſolche wohl gar die Stelle, welche dem grünen Baume des Lebens gebührt, beſetzen wollen: nein, ſie hat den Beruf, die Begriffe von den erziehlichen Zwecken und Mitteln für die künftige

Erfahrung zurecht zu legen; bald stellt sie Fragen an das Leben, bald lehrt sie seine Reden deuten, und wird so wie die Philosophie eine ernste Gefährtin, welche Klarheit ins Urtheil und Entschiedenheit ins Handeln bringt.

Da nun aber — wie schon angedeutet — in der jüngsten Vergangenheit neben vielen andern schwer heilbaren Uebeln auch Verwirrung und Unsauberkeit in den pädagogischen Ansichten greller als früher ans Licht getreten ist, so nehme ich geradezu das sittliche Interesse der Lehrerwelt in Anspruch für diesen kurzgefaßten Bericht. Er soll ja melden, was und wie Einzelne gearbeitet haben in der Welt der pädagogischen Begriffe, unserm großen, unantastbaren Gemeingute.

Freilich hat deren Eins mehr als das Andere Antheil und gerade das Erste, was uns begegnet, — es ist aus dem Jahre 1847 — ist von der Art, daß es in dieser Hinsicht ohne unsern Schaden hätte ungedruckt bleiben können. Das ist:

Basedow's, J. B., Elementarwerk. Ein encykl. Methoden- und Bildungsbuch für alle Kindererziehung und den Jugendunterricht in allen Ständen ꝛc. .... nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften und Volkskultur neu bearbeitet. Stuttgart 1847.

Gerade der Zusatz: „nach dem heutigen Standpunkte" ꝛc. macht das Buch zu einem unnützen. Eine unverkürzte und getreue Wiederausgabe des eifrigen Basedow hätte mögen von historischem Interesse sein, vorausgesetzen aber, daß die breite, häufig geschmacklose „Instruktion für Kindererzieher," die platte „Anthropologie und Psychologie für Kinder" mit all ihren Lächerlichkeiten (z. B.: „Von dem ehelichen Umgange selbst sollt ihr ohne besondere Erlaubniß nicht reden, ihr Kinder, und die Uebertretung dieses Verbotes ist auch euch selbst sehr schädlich und schändlich. Warum — kann ich euch nicht sagen."), die altfränkische „Denklehre," die wässrige „allgemeine Religionslehre" mit allen ihren bekannten Geschmacklosigkeiten (z. B.: „Mich kannte noch kein Sterblicher in meiner Mutter Schooß, sie selbst auch nicht! Sie glaubte nur, es würd' ein Menschenkind" — — oder: „Der Gott ist's, der den Milchsaft macht aus Speisen und Getränk" ꝛc.), die lederne „allgemeine Sittenlehre" mit ihren dürren Klugheitslehren — voraussetzen, daß dieses Alles, also der größere Theil des Buches, auch heute noch eine Quelle sein dürfe, aus welcher durstige Erzieher Rath schöpfen können, das ist denn doch etwas stark, und würde selbst der alte Basedow, wenn er aus dem Grabe kommen könnte, in seiner derben Weise auf solch ein Unternehmen losschlagen. Basedow hatte zu seiner Zeit seine Berechtigung, und die deutsche Nation soll seiner nicht in Undank vergessen; aber trotzdem wollen wir froh sein, daß sein Standpunkt, das Moralisiren, Dociren, Reflectiren, wenn auch noch nicht in der Praxis, aber doch im Gebiete der Theorie überwunden ist. — Mit dem übrigen Inhalte des Buches, welcher eine ziemliche Masse gemeinnütziger Kenntnisse bietet, ließe sich schon eher etwas anfangen, es entbehrt aber der trefflichen Bilder von Chodowiecki des Originalwerkes, trägt keine Spur von der neuen Methodik.

Somit heißen wir das Buch gegen den Sinn des Herausgebers nur als historische Gabe willkommen: daß die oben bezeichnete Richtung der Basedow'schen Schule nicht etwa wieder die Oberhand bekomme, dafür ist gesorgt, dagegen arbeitet fast die sämmtliche übrige pädagogische Literatur. Und so gleich das nächste Werk, welches Erwähnung fordert:

Aimé Martin, die Civilisation des Menschengeschlechtes durch die Frauen, oder Erziehung der Hausmütter, übertragen von Leutbecher. Breslau. 1846.

In tiefem Schmerz klagt seine begeisterte Rede: „Ich sah das französische Volk, ein thätiges und kräftiges Volk, sich hoffnungslos abkämpfen in den ehernen Klauen des falschen Ruhms, der Persönlichkeit und des Eigennutzes, weil der religiöse Gedanke fehlt, und dieser fehlt uns, weil die Mütter vergessen, ihn auf der Wiege ihrer Kinder niederzulegen." Wer verstünde nicht den Schmerz über den traurigen Zustand der weiblichen Erziehung auch bei uns? Ich glaube, alle Leser des Werkes, mit Ausnahme des Herrn Prof. Nösselt, welcher uns mit seinen franzosenfresserischen Anmerkungen eine unangenehme Zugabe nahe bringt. Aimé Martin's Betrachtungen sind nämlich dichterischer Natur; in grellen Farben zeichnet er die pädagogischen Nothstände, wie das Ideal der Mutter und der Familie. Lese also das Werk immerhin mit unverkümmertem Genusse, wer durch ideelle Darstellungen der verschiedensten Art sich anregen lassen will, nur suche er nicht etwa eine Theorie der weiblichen Erziehung: das Buch enthält die gesammte Weltansicht, wie sie der Verfasser einer Mutter wünscht, psychologische, ethische, politische, religiöse Elemente, geistreich und pikant, nicht tief, oft aber breit. — Daß die Uebersetzung geringern Werth hat, als das Original, versteht sich von selbst, läßt sich aber ertragen.

Wer etwa Gegensätze liebt, der durchlaufe nun sogleich das pädagogische Manifest von Moras: „Ueber die Erziehung in unsrer Zeit, Leipzig, 1847," ein Schriftchen 31 S. lang. Der Verfasser sagt naiv: „es wolle nicht als erschöpfend betrachtet sein." Die besten Erzieher findet man, nach dem Verfasser, unter denen zumeist, „welche außer Kirche und Staat stehen," sie werden zur Moral, nicht zur Religion erziehen; der Gott aller Völker und aller Zeiten ist: — „die freie Thätigkeit, das Eingreifen in die Zwecke der Menschheit." „Unbedingten Gehorsam werden sie niemals verlangen, bevor der Knabe die Nothwendigkeit des Befohlenen eingesehen hat." (S. 15.) Das Evangelium dieser Auserwählten ist Sallet's Laienevangelium.

Zu den Vorstehenden gesellen sich jetzt leicht vier Andere, verschieden zwar nach Eigenthümlichkeit der Anschauungsweise und des Standpunktes, Alle aber unter sich und den vorigen ähnlich durch das Bestreben, vorhandene, erziehliche Nothstände zu mildern oder zu entfernen. Zuerst Curtman, welcher uns in der 2. Auflage sein schon betrautes Werkchen: Schule und Leben, von Neuem darbietet, Friedberg 1847, und da dieses nach einer Verbreitung von 2000 Exemplaren noch immer Bedürfniß ist, so gehört es der Gegenwart, auch wenn es nicht, wie

doch geschehen, gerade durch Hervorziehen moderner Zustände, Berichtigung früherer Anschauungen, ausdrücklich ein Spiegel für die Gegenwart zu sein beanspruchte. Die geringe Wirkung der Schule auf das Leben ist das große Problem, an welches sich das Büchlein wagt, und wahrlich, es ist wohl dankenswerth, daß auf 246 Seiten ein solcher Reichthum von Bemerkungen über die Ursachen des Uebels und von Vorschlägen zur Heilung angehäuft ist. Der Leser mag zwar leicht niedergedrückt werden, wenn er auf dem unabsehbaren Felde umhergeführt wird, wenn er — wie doch ein verständiger Leser dabei thun muß, — sich noch zuruft, daß nicht durch ein Umarbeiten der einen Scholle hier und einer andern dort, sondern nur durch ein ineinandergreifendes Netz von tausend Arbeiten an tausend Orten eine bessere Ernte erzielt werden kann. Erhebe sich ja, wer dieses, an sich heilsamen, Druckes inne wird! Lasse er sich das Büchlein empfohlen sein als eine Aufgabensammlung für ernste, heilige Thätigkeit, als eine Landkarte, auf welcher die verschiednen Höhen und Niederungen, Gebirgszüge, Wasserscheiden, Quellen und Mündungen verzeichnet sind, für jeden Einzelnen, auch für ihn entworfen, damit er seinen Weg sich auswählen und übersehen könne. Bringe nur Jeder sein Sandkorn, so wird auch sein Wirken, will's Gott, von der Art sein, daß es „von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre streicht."

Zu tadeln und zu bedauern ist, daß Curtman so Vieles allzugleichmäßig bedacht, und nicht lieber die Summe der Dinge, in welchen der Schwerpunkt liegt, gründlicher, vielseitiger durchgearbeitet hat, so z. B. die Erweiterung der Schule nach Oben und Unten, wovon er selbst sagt, S. 205, daß dies der wichtigste Abschnitt sei. Wenigstens einer der wichtigeren Punkte!

Desto willkommner werden uns zwei Andre sein, welche zur Lösung dieses ernsten Problems ihre Kräfte anbieten. Ich meine: 1) Scherr, Organisation der Volksschule. Weil die Volksschule weder die rechte Verbreitung noch die rechte Fortsetzung finde, darum und nur darum müsse man, in der jetzigen kurzen Zeit, 1) unpsychologisch verfahren (nämlich männliche Kost der Kindheit vorsetzen), oder 2) oberflächlich und mangelhaft lernen und lehren, 3) bald Vieles von dem Gelernten vergessen, zumal, da 4) der Lehrer während der Schulzeit bei so unvollkommenen Verhältnissen seine Aufgabe entweder nicht lösen gewollt oder gekonnt habe. — Ein Gedanke, welcher auch später wieder mehrmals ausgesprochen wird, wie z. B. auch 1848 von Hopf: Ueber Vereinfachung des Schulunterrichtes. Eine Schulrede. Nürnberg. Ich unterschreibe sofort diese Protestation gegen die gegenwärtigen Verhältnisse oder vielmehr Mißverhältnisse, habe ich ja doch in ganz übereinstimmender Weise am Anfange des Jahres 1847 mein Gutachten abgegeben in dem Schriftchen: Noth der Schule, habe ich ja doch für alle Schulen, auch für die höheren Verlängerung der Bildungszeit gefordert! Ich bin heute noch entschieden der Ansicht, daß alle andern Veranstaltungen, wie Vereinfachung der Lehrgegenstände, Verbesserung der Methode, insbesondere Correctur der Lektionspläne, Verbindung der Lehrzweige zwar ganz vortreffliche Dinge, für die große

Noth der Schule aber nur halbe Hülfe seien. Also, da die Noth der Schule so groß ist, so soll nach Scherr die Volksschule ihre bisherige, nun aber noch zu erweiternde Aufgabe theilen mit den drei Zweigschulen: Schule der Kindheit, der mittlern Jugend, (14—18 Jahr), des bürgerlichen Alters, wo natürlich die letztere nur dem freien Willen der Erwachsenen offen steht. Begnügen wir uns mit diesem Grundriß. Die Darlegung des Unterrichtsstoffes und der Lehrmittel ist mir 1) zu kurz, 2) zu wenig vielseitig, 3) zu sehr den bekannten und auch weiter unten zur Beurtheilung kommenden Ansichten Scherr's entsprechend, namentlich in Bezug auf Sprachunterricht und die nicht richtig gewürdigten, sogenannten Realien, als daß ich hier eine längere Rede anknüpfen sollte. Genug, die offne Frage liegt vor und ein Anfang zur Lösung.

Nun hofft vielleicht der Leser auf den Zweiten von den Angekündigten? Vergebens! Dieser Zweite, A. v. Zoller, verbreitet sich zwar über eine der drei Schulen in einer Schrift von 8 Bogen, unter dem Titel: „Die Volksbildung durch Männerschulen, Darmstadt," aber hier über die eigentliche Ausführung nur in vager Weise auf 23 Seiten! Oder lernt etwa Einer für Einrichtung eines so neuen Institutes irgend etwas Neues, wenn ihm die abgetretenen Forderungen vorgehalten werden, daß man Abtheilungen machen müsse unter einer größeren Zahl, immer volle Beschäftigung schaffen und die Langeweile vermeiden? Es wird dem Leser gehen, wie mit vielen der modernen diplomatischen Noten und den sog. leitenden Artikeln in pädagogischen und andern Zeitschriften, wo man nach langem Hinüber- und Herüberreden sich am Ende sagt: „also weiter war's nichts?" A. v. Zoller mag höchstens noch den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß seine Sprache in gewaltsamer, ungewohnter Kürze und Feierlichkeit vorwärts schreitet.

Die Sache hat übrigens begreiflicher Weise noch einen politischen, staatspädagogischen Gesichtspunkt und auch dieser hat seine Vertretung gefunden in einem anonymen Schriftchen: „Der Pauperismus und die Volksschule;" Leipzig — populär und von der Hand eines politischen Laien. Voran schauerliche Bilder von der physischen, geistigen und sittlichen Noth des Proletariats, von Verkrüppelung und Prostitution, dann Aufforderung zur Gründung von Kleinkinderschulen, Jünglingsschulen, Hebung der Volksschulen, kurze allgemeine Angaben über Lehrfächer und Methoden. Das Ganze lesenswerth, denn es ist die Stimme eines von der Noth des Volkes tief erschütterten Gemüths, aber nicht bedeutend, dem Standtpunkte Felde's in der Reform der Jugenderziehung sehr verwandt, leider aber auch durchdrungen von einer antireligiösen Aufklärungswuth. Nein, wenn Einer in seiner Erbitterung über die herzlose Orthodoxie und den elenden lutherischen oder katholischen Papismus soweit fortgeschleudert wird, daß er die tiefe Bedeutung einer christlichen Gemüthsbildung in seinem Wahne aus den Augen verliert, so kommt von ihm nun und nimmer die Erlösung des armen Volkes! Das ist gewißlich wahr!

Was sollen wir nun aber gar zu Considerant sagen, dem Vierten der oben Angekündigten, welcher in einer leidlichen Ueber-

setzung auch in Deutschland eingeführt worden ist mit folgender Darbietung:

Theorie der natürlichen und anziehenden Erziehung, den Müttern gewidmet. Deutsch von P. Str. Nordhausen. 1847.

Doch, wir müssen erst etwas näher herzutreten an ein so ganz fremdartiges Wesen! Vornan steht natürlich eine Verdammung — sogar von pädagogischen Henkern ist die Rede — der bisherigen Erziehung; wie wollte auch eine so schneidend entgegengesetzte Theorie anders Wurzel schlagen, als auf einem durch Ausrottung alles Anbau's leer gewordenen Boden? Ganz anders in der Phalange! Da werden sie von klein auf gruppirt und erhalten entsprechende Ammen und zwar so, daß z. B. die Wärterinnen der Ruhigen die am wenigsten Geduldigen sind, die der Trotzköpfe aber von gemischtem Charakter, endlich die der Quälgeister die Dulderinnen. So giebt's Attraktionen! So auch für die Folge! Nach den Neigungen sind die Kinder gruppirt und nach den Triebfedern einer jeden Entwicklungsstufe richtet sich die ganze Behandlung. Sie bekommen Gegenstände für ihre Spürsucht, ihre Lärmsucht, ihren Nachäffungstrieb. Die seriären Arbeiten im Thierreiche, wie im Pflanzenreiche sind nach demselben Prinzip bestimmt, ja auch die einzelnen Unterrichtsmethoden. — Nun also zurück zur obigen Frage: Was fangen wir mit solchen Dingen an? Erstens: wir besinnen uns, daß an der Entrüstung über unsere civilisirte Erziehung doch ein gut Theil Wahrheit ist. Zweitens: wir vergleichen Rousseau, Pestalozzi und Considerant. Rousseau findet das Heil in vollständiger Absperrung des einzelnen Zöglings, Pestalozzi wendet sich nur an den engen Kreis der Familie und insbesondere an die Mütter, Considerant will eine Isolirung der ganzen Kindergemeinde. Die beiden Ersten sind schon gescheitert mit ihren Rettungsvorschlägen, der Dritte wird und muß scheitern. Diese ernste Thatsache weist hin auf ein Mittleres, auf Associationen für Veredlung der Erziehung, auf Erziehungsvereine, welche aber mit den bisher etwa aufgetauchten keine Aehnlichkeit haben werden. Drittens soll der Lehrer mit großer Schrift sich in's Herz schreiben lassen das Lebensprinzip dieser Schule: Erschließe, pflege die natürlichen Neigungen! Wir setzen im Stillen dazu: aber nicht im egoistischen, fourieristischen, sondern im christlichen Sinne! Dazu bedürfen wir aber gar sehr und vor Allem der Mütter und ihnen zunächst gilt die Betrachtung, welche ich 1850 weitern Kreisen übergeben habe unter d. Titel: Rousseau, Fichte, Considerant und die Idee der Erziehung. Jena, Frommann. —

Zu allen solchen Betrachtungen indessen über vorhandene sittliche und andere Nothstände und die Mittel zu ihrer Abhülfe gehört natürlich als nothwendige Ergänzung eine Fundamental-Untersuchung über die eigentlichen Quellen der vorhandenen Uebel. Da aber hierbei die Natur des individuellen Standpunktes mehr als irgendwo sich geltend machen muß, so kann nur eine Mehrheit von vielseitigen Arbeiten dieses Bedürfniß befriedigen. Und so wollen wir denn von diesem Gesichtspunkte aus ein Schriftchen herbeiziehen, welches eigentlich auf einem, dem Jahrsberichte ferner liegenden Felde sich bewegt:

Allihn, das Grundübel der wissenschaftlichen und sittlichen Bildung in den gelehrten Anstalten des preuß. Staates. Halle.

Eine Denunciation der Hegelschen Philosophie und ihres Protektors Altenstein vor dem jetzigen preußischen Ministerium und den Kammern. Man muß das Buch von drei Seiten ansehen. — Erstens: In dem, was der Verf. über die Verwirrung der Begriffe und Köpfe sagt, hat er wohl leider nur zu sehr Recht und die vorgebrachten Belege, auch der, welcher auf 40 Seiten an der Pädagogik von Rosenkranz vorgelegt wird, werden gewiß in den Augen Unbefangener ihren Eindruck nicht verfehlen. Zweitens: Nun soll aber nach der Meinung des Verf. die Hegelsche Philosophie viele der bedenklichsten krankhaften Zustände, welche in der letzten Zeit im Großen zum Vorschein gekommen, verschuldet haben, und diese Krankheiten findet er eigentlich auch nur im Kreise der sog. demokratischen Partei. Von hieraus angesehen muß das Buch jedem unbefangenen Beobachter der Zeitgeschichte als der Ausdruck einer traurigen Einseitigkeit und Verblendung erscheinen. Oder liegt nicht vielmehr die Wurzel des Elendes in der Selbstsucht und Niederträchtigkeit der Herzen, welche auf allen Seiten ohne Hegel vorhanden war? Drittens: Man soll gar nie eine Philosophie bei Minister und Kammer denunciren oder rekommandiren!

O wie so ganz andere Klänge tönen uns entgegen aus dem kleinen, nur 3 Bogen starken, aber gedanken- und gemüthreichen Büchlein von

Scheibert, die Noth der geistig arbeitenden Klassen, das geistige Proletariat und unsere Schulen. Zürich. 1847.

Er beleuchtet auch ein „Grundübel," aber sicherlich ein tiefer liegendes. Der in geistreicher Parallele durchgeführte Grundgedanke: „unsere Schulen sind große Lernfabriken und unsere Schüler Fabrikarbeiter, welche ohne selbstständigen innern Antheil an der Gesammtaufgabe ihre Schulzeit hindringen und als geistige Proletarier der Zukunft haltungslos entgegengehen," o möchte er von recht vielen Ohren vernommen, von recht vielen Herzen bewegt werden! Möchte ihn nicht das Schicksal der Propheten treffen, daß die unverbesserliche Trägheit und der sich selbst belügende Hochmuth sich zu seiner Vernichtung verschwören!

Freilich! Auf die Schule allein kommt's nicht an. In ihr so wenig als in den wissenschaftlichen Anstalten sitzt allein das „Grundübel," obwohl diese wie jene mächtigen Antheil haben. Ja, es ist sogar Zeit, sich dagegen zu wahren, daß für alle Sünden der Welt auf die Schule, als auf den allgemeinen Sündenbock losgeschlagen wird, und Denjenigen, welche in unreifer Sehnsucht nach der „Staatsschule" die Arme ausgestreckt haben, werden von dieser Seite noch am frühesten die Augen geöffnet werden.

Einen zweiten — wenn auch nicht den ganzen noch übrigen — Antheil an der Schuld der Zeiten hat nämlich begreiflicher Weise die Familie. Und so hat denn der Jahresbericht alle die Arbeiten, welche zu Gunsten der häuslichen Erziehung dargeboten werden, mit Freuden zu begrüßen, sollten sie auch — wie oftmals und auch diesmal der Fall

— nicht neues, edles Metall, sondern nur leichte handliche Gefäße zum bürgerlichen Hausgebrauch sein. Als solche mögen denn genannt werden:

Meyer, über die Erziehung der Jugend. Heft I. Göttingen. 1847.

Auf 32 Seiten viel guter Wille und viel bekannte Dinge.

Droste-Vischering, Gedanken über Erziehung. Münster. 3 Bogen.

Ein bischöfliches Vermächtniß, namentlich für junge Geistliche. Consequente Rede zu Gunsten des Cölibats.

Ennemoser, Dr. Fr. J., über Erziehung des weiblichen Geschlechts. In Briefen. Mannheim. 1848.

In Briefen und an einer Fiktion von der Gemeinde Lobesheim, ungefähr die Ansichten, welche man als Gemeingut des pädagogischen Publikums von Hand zu Hand weiter geben sieht.

Fölsing und **Lauckhardt**, pädagogische Bilder oder die moderne Erziehung in den Familien dreier Kleinkinderschulen. Essen. 1847.

Ein Versuch, die gewöhnlichsten Fehler der Erziehung anschaulich zu machen. Herr Brummkreisel, Herr Geradaus u. A. werden als pädagogische Sünder vorgeführt; der Trägheitsteufel, Luxusteufel u. A. werden in verschiedenen Gestalten vor Gericht gestellt, lederne Unterhaltung über die Fußbekleidung als abschreckendes Beispiel aus einer Kinderbewahranstalt vorgehalten. Und so Mehreres dergleichen. Treu und warm.

Mutterſorgen und Mutterfreuden. **Von einer Mutter.** Hamburg. 1849.

Diesterweg, bekannt als Freund der Mütter, führt auch diese ungenannte Mutter unter uns ein und wir schließen uns gern dieser seiner Empfehlung an. Und wenn auch der reife männliche Lehrer hier und da einer weiblichen Schwäche begegnen wird — wie z. B. auf S. 82: „Ich schlage unbedingt vor, dem Räsonniren des Kindes lieber dadurch zuvor zu kommen, daß wir ihm, wo wir können, die Gründe jeder Weigerung sogleich auseinandersetzen," oder auf S. 107: „Setzt dem Kinde auseinander, wie viel reine Freuden sich der Mensch verschaffen kann, der seine Wünsche bekämpft und den Ueberfluß mit seinen unglücklichen Brüdern theilt" — die Verfasserin behandelt aber das erste Drittel der Kindheit! — so wird der wohlthuende Eindruck doch das Uebergewicht behalten. Die mütterliche Schriftstellerin bringt nämlich trotzdem, daß sie nach Frauen Art in das „Auseinandersetzen" sich einlassen will, doch immer auf das Erste was noth ist, daß nämlich die erziehende Mutter in Allem und so auch in der Selbstverleugnung dem Kinde vorangehen müsse. So möge also das einfache Büchlein, neben den anerkannten Schriften der Rudolphi, Niederer, Homberg, Necker de Saussure seinen Platz nehmen und bald durch weitere Bändchen sich ergänzen! — Viele Mütter werden's ihr danken. Denn wie empfänglich und dankbar die Mütter sein müssen, sieht man, allen Klagen über den Zeitgeist zum Trotz daraus, daß Erziehungslehren für Mütter doch immer von Neuem erscheinen, ja auch in mehreren Auflagen. So:

Sickel, Erziehungslehre für gebildete christliche Mütter, in Vorlesungen. Magdeburg. 2. Aufl.

Eine Reihe von pädagogischen Recepten, praktisch, zahlreich und mannigfaltig, ohne Begründung und ohne eigentlichen Zusammenhang aneinander gereiht, dazu in ziemlich einförmiger Rede, welcher wohl das natürliche Wohlwollen des Sprechenden im mündlichen Vortrage mehr Reiz gegeben hat, als das bloße Lesen fühlen läßt.

Das ist ja gewiß ein Wunsch jedes Menschenfreundes, daß die Mütter an solchen Quellen sich tränken. Ob aber dazu besondere Bildungsanstalten, wohl gar von den Regierungen eingerichtete nöthig und heilsam sein werden, wie sie Ottilie Kapp in ihrem, sonst wegen der darin wehenden Begeisterung lieblichen Büchlein: Vorschläge zu weiblichen Schulen und Erziehungsanstalten, Arnsberg 1848, verlangt, das mag billig in Frage gestellt werden.

Mit der Familienpädagogik kann's überhaupt noch um Vieles besser werden, es wird's aber nicht werden, bevor nicht die besten Kräfte der Lehrerwelt der wissenschaftlichen Pädagogik sich zugewendet haben. Gottlob, daß die jüngstvergangenen Jahre dieses Erdgeschoß der pädagogischen Literatur nicht ganz haben liegen lassen. Sind es doch 5 Werke, welche der Jahresbericht zu verzeichnen hat, mehr, als je in einem so kurzen Zeitraume hervorgetreten sind.

Zunächst zwar ein alter Bekannter:

1) **Zeheter**, Erziehungs- und Unterrichtslehre nach katholischen Grundsätzen. 2. Aufl. Eichstätt. 1849. (Dazu als passendes Excerpt: **Höcker**, Leitfaden in der Erziehungs- u. Unterrichts-Lehre. Ober-Glogau. 1849.)

Wir wissen schon, daß dieses Buch ein ächter Freund der Jugend schreibt; er bietet jetzt noch mehr Gaben als das erste Mal. Schade, daß er auch jetzt seiner Unterrichtslehre sich noch nicht so angenommen hat, wie sie's bedurfte! Zugleich giebt das Buch einen Beleg für den Satz, daß man trotz mangelhafter Psychologie doch ein feiner Kenner der Menschennatur sein und so auch Leuten der entgegengesetzten psychologischen Grundansichten zu Nutz und Frommen reden könne.

So seien in natürlichem Gedankenzusammhang gleich hier zwei Bücher hingestellt, welche, wenn auch nicht selbst Pädagogik, doch zu dieser in der nächsten Beziehung stehen, nämlich:

Beneke, pragmatische Seelenlehre. Berlin;

als eine Arbeit, welche nicht blos den Männern der Partei zur Ergänzung ihrer theoretischen Lebensansichten natürliche Dienste leisten, sondern auch den Außenstehenden, ohne gerade sie zu belehren, doch wegen des Reichthums an Thatsachen, der sinnig und fleißig zusammengeordneten Details ein werthvolles Material zu eigner Verarbeitung bieten wird. Ausführlichere Besprechung wird das Buch anderwärts finden. So auch:

Calinich, Seelenlehre für Lehrer und Erzieher. 3. Aufl. Dresden und Leipzig. 1849.

Eine populäre, kurze Darstellung der neuern Psychologie; dem Standpunkte nach Herbart näher als Beneke. Möge sie auch in dieser neuen Auflage, wie bisher, dazu anregen, „aus dem Schutt verjährter Vorurtheile der Wahrheit stille Quelle aufzugraben. Möchte aber eine etwaige spätere Ausgabe vor Allem sich hüten, durch Abhandlungen über den magnetischen Schlaf den ohnehin nur allzu starken wissenschaftlichen Schlaf weiter verbreiten zu helfen.

2) **Baur**, Grundzüge der Erziehungslehre. 2. Ausg. Gießen. 1849.

Wenn man von der Anlage des Ganzen absieht und die philosophische Grundlage überhaupt entbehren kann, so findet man an den Grundzügen den Werth eines geschmackvoll und freundlich eingerichteten Wohnhäuschens. Die wichtigeren geschichtlichen Notizen über Entwickelung des Begriffs der Erziehung sind mit vielem Takte ausgewählt und in prägnanter Sprache aneinander gereiht, die Erörterungen über die Hauptgesichtspunkte, um welche sich die Erziehung bewegt, mit den Urtheilen pädagogischer und anderer Klassiker zu einem wohlgefälligen Ganzen verwebt. Die Unterrichtslehre ist noch immer der unvollkommnere Theil, obgleich sie und weil sie meist mit des trefflichen Sluymer's Bausteinen auferbaut ist.

3) **Scherr**, leichtfaßliches Handbuch der Pädagogik für Volksschullehrer, gebildete Eltern und Schulfreunde. Band I. 2. Aufl. Zürich. 1847.

Fordert theils wegen seiner Bestimmung, theils wegen der Erfahrungen von Härte der Beurtheilungen, über welche der Verf. sich beklagt, ein unbefangenes Durchgehen der dargebotenen Entwickelungen. Wir haben vor uns drei Abtheilungen. 1) Psychologisches und Anthropologisches, 2) Historisches, 3) Pädagogik, — eine Anlage, welche nicht übel wäre, wenn nicht 1 und 2 so unvermittelt, gleichsam angeleimt dem eigentlichen Systeme voranstünde. Im psychologischen Theile finden sich erst eine zu kurze und trotz der concreten Darstellungsweise zu unbestimmte Entwickelungsgeschichte eines Knaben, dann Erinnerungen aus den Kinderjahren von neun ehemaligen Seminaristen (leidlich interessant, aber darin fehlerhaft, daß die Hauptsache, welche in Grube's „psychologischen Spaziergängen in die Jugendzeit" so hell herausleuchtet, fehlt, nämlich die Angabe dessen, was denn jene Erlebnisse der Kindheit für einen Erfolg in der Jugend gehabt haben), endlich Ergebnisse aus den Beobachtungen, d. h. dürre psychologische Lehrsätze, der alten abgestorbenen Psychologie angehörig, in denen Mancher findet, was er mit Freuden vergessen hat. — Im historischen Theile sind für Den, welcher andere Darstellungen der Geschichte der Erziehung kennt, nur die, zwar dem Parteistandpunkt entsprechenden, aber gründlichen und warmen Mittheilungen über das schweizerische Schulwesen und die über Taubstummen-, Blinden- und Kretinenbildung von Werth. — Die eigentliche Pädagogik auf 128 Seiten ist eine Summe von populären Rathschlägen, zur ersten Orientirung ausreichend, das Allgemeine meist schwach. Das Besondere, trotz vieler Einseitigkeit (wie z. B.: daß die

Geographie die Volksschule speciell nur auf den vaterländischen Staat (!) eingehen solle) anregend. Die speciellen Methoden sind in einzelnen Lebensbildern vorgelegt, unter denen freilich manche sich gar wunderlich ausnehmen, z. B. die für den deutschen Sprachunterricht, wenigstens denen, welche nach der geistesfrischen Methode Otto's, Kellner's, Hiecke's u. A. die Sprachlehre aus dem Lesebuche schöpfen gelernt haben.

Es war sehr ehrenwerth von dem ehemaligen Erziehungsrathe und Seminardirector, daß er nach einem Leben voll Leid die unfreiwillige Muße benutzte, um von seinem einsamen Landgute aus noch ferner Samen in das weite Land zu streuen!

Wenden wir von hier uns an

4) Rosenkranz Pädagogik als System, ein Grundriß. Königsberg, 1848;

so fühlen wir uns in einer ganz andern Welt, gleichsam aus der anspruchslosen Breite des Landlebens in die vornehme Gemessenheit eines Salons versetzt. Eine lange Zimmerreihe liegt vor uns, denn wir treffen 3 Haupttheile, in jedem derselben 3 Abschnitte, in jedem Abschnitte 3 Kapitel und mehrentheils in den Kapiteln wieder Unterabtheilungen. Und in jedem der Gemächer begegnen unsre Blicke einem reichlich ausgestellten Schmuck, nämlich feinen, geistreichen Ansichten und Bildern aus den verschiedenen Gegenden des Erziehungsgebietes. Darin liegt der eigentliche Werth des Buches. Denn wie geringen Werth die Begriffe haben, ist in dem oben angeführten Buche Allihn's scharf nachgewiesen; wie schwach das Psychologische ist, kann schon ein flüchtiges Durchlaufen der ersten Paragraphen der Didaktik zeigen; wie wenig das Ganze eigentlich auf dem Boden des Hegel'schen Systems herausgewachsen ist, ließe sich an jedem beliebig vorgenommenen pädagogischen Hauptsatze deutlich machen. Es erscheint die Arbeit als eine Uebersetzung des durch andere Untersuchungen und Erfahrungen Festgestellten in Hegel'schen Dialekt und der vom Verf. selbst gebrauchte Ausdruck: „Mein Bemühen richtete sich auf eine gleichmäßige Revision des Ganzen aus dem Standpunkte der Hegel'schen Philosophie", bezeichnet somit in unserm Sinne den Standpunkt des Werks vielleicht mehr als der Verf. zugeben möchte. — Nehmen wir das 14 Bogen starke Buch als das, was es ist, als einen geistreichen Begleiter durch das Land der Erziehung; wir werden, wenn wir mit Vorsicht und selbstständigem Urtheil seiner Rede folgen, ihm reichliche Anregung und Sammlung verdanken!

Und so treten wir noch zu dem letzten, zu:

5) Schleiermacher's Erziehungslehre, aus dessen handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen. Herausgegeben von Platz. Berlin, 1849.

Hier finden wir uns wieder in einer ganz anderen Atmosphäre, gleichsam im akademischen Auditorium oder in einer gelehrten Werkstatt, so gar nichts von Schmuck, welcher Effekt machen soll, treffen wir da.

Jedenfalls nur ein schwaches Abbild von Schleiermacher; ein kurzes Manuscript Schleiermacher's aus dem Jahre 1813, ein Convolut Zettel, handschriftlich von Schleiermacher aus dem Jahr 1820; Collegienhefte aus den Jahren 1820 und 1826. Gleichwohl strahlt Schleiermacher's Geist hindurch in seiner Größe und Eigenthümlichkeit, und auch wenn man nicht trunkener Schüler des großen Mannes ist, muß man dem Buche historische Bedeutung zuschreiben. Es ist ein Versuch, die Pädagogik in das Recht wissenschaftlicher Dignität einzusetzen, ein vollwichtiger Gegensatz zu den Machwerken roher Empiriker. Dieser Versuch ist aber so eigenthümlich, so ganz und gar im Geiste der Schleiermacher'schen Dialektik gearbeitet, mit all' ihren Vorzügen und Mängeln, daß das Verständniß an die bedächtige Lectüre des Ganzen geknüpft ist. Wissenschaftlich interessant ist, daß Schleiermacher, „weil es kein von Allen anerkanntes ethisches System giebt und wir bei der Anthropologie uns wohl noch übler befinden möchten, als bei der Ethik", die Pädagogik von diesen ihren natürlichen Grundlagen unabhängig zu entwickeln versucht. Wer Antworten auf einzelne praktisch wichtige Fragen sucht — und wie sollte es nicht interessant sein, die Lösung einzelner Probleme gerade bei einem Schleiermacher aufzusuchen —, dem kann die von dem Herausgeber beigefügte Concordanz eine willkommene Führung geben. Möchten recht Viele bei solchem Nachschlagen die Vielseitigkeit und Umsicht der Betrachtungsweise lernen, welcher Schleiermacher ein einziges Problem, z. B. das von den Strafen, unterwirft.

Darin also liegt die große geschichtliche Bedeutung solcher Werke, daß sie den Gedankenkreis reinigen; als Hausapotheke für die verschiedenen Nöthe und Bedürfnisse der Schulpraxis wollen sie und können sie nicht hingestellt werden. Dazu fordern sie selbst zur Ergänzung monographische praktische Arbeiten, und so mögen die besten, welche die letztern Jahre uns gebracht haben, gerade hier angeschlossen werden.

1. Für die Disciplin:

Dobschall's Grundsätze der Schuldisciplin. 2. Aufl. Liegnitz, 1848.

Die erste Auflage des Buches hat ihm bereits viele Freunde gemacht, und als ein Buch, welches auf dem Boden einer sinnigen und liebevollen Praxis erwachsen ist, verdient es solche Freundschaft. Das Grundprincip, wenn es auch nicht so streng durchgeführt ist wie bei Schleiermacher, ist richtig, der alte noch immer nicht nach seiner Würde beachtete Gedanke, daß es sich eben so sehr um Unterstützen wie um Verhüten handle. Nun genügt das Buch zwar wissenschaftlichen Anforderungen keineswegs, entbehrt namentlich aller psychologischen Begründung, ist auch in Bezug auf das Schulleben der Schulgemeine zu dürr; dennoch aber mag es wegen seiner, auf Grund eines sorgsam geführten Tagebuches möglich gemachten Reichhaltigkeit zu dem Besten gehören, was auf diesem mit Unrecht wenig angebauten Gebiete bisher gewachsen ist.

2. Für den Unterricht:

Reimers, die wechselseitige Schuleinrichtung, dargestellt nach ihrer

sechsjährigen Anwendung, 1840—1846. Mit einem Vorwort von **Dieſterweg**. Altona, 1849.

Eine Erſcheinung, welche man mit Freuden begrüßen kann, auch wenn man an die Einführung dieſer Schulform nicht denkt. Das Buch giebt eine Zuſammenſtellung des Geſchichtlichen, beſchreibt zweitens genau und anſchaulich das Aeußere, giebt dann eine ausführliche Darſtellung des Weſens der wechſelſeitigen Schuleinrichtung und dazu ein anſchauliches Bild von der praktiſchen Handhabung beim Leſen, Rechnen und Schreiben. Ich habe ſchon 1847 im Jahresbericht bemerkt, daß die Acten über dieſes Syſtem noch keineswegs geſchloſſen ſeien. Vorliegendes Buch giebt den Beleg dafür. Es wird Manchen locken, trotz der vielen unglücklichen Verſuche in Deutſchland, die Sache noch einmal genauer anzuſehen. Daß die früheren vorläufigen Verſuche ſcheiterten, war zum Heil der Sache. Sie iſt jetzt reifer geworden, und bei den vielen Nothſtänden unſeres Volksſchulweſens verlohnt ſich's wohl der Mühe, einer Einrichtung von Neuem die Aufmerkſamkeit zuzuwenden, welche ſich in Schleswig-Holſtein fünfundzwanzig Jahre lang als wirkliche Hülfe bewährt hat. Aber freilich gehört Geiſt und Herz dazu; möge das Jeder aus dem Büchlein des offenbar alſo begabten Reimers ſich herausleſen.*)

Heuſer, B., das Volksſchulweſen in der Colonie Schönau, oder belehrende Unterhaltung über Erziehung und Unterricht. Elberfeld und Leipzig, 1849. 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Ganze ruht auf der Ueberzeugung, daß das Volksſchulweſen einer gänzlichen Reform bedürfe. Die Vorſchläge zu einem der Idee gemäßen Aufbau werden an dem Faden einer fingirten Erzählung vorgeführt. Gewiß ein ſchwieriges Unternehmen, denn wenn auch durch Einfügung von mancherlei dem wirklichen Leben nachgebildeten Scenen das ganze Bild eine friſchere Farbe erhält, als die langweiligen Briefe von Ennemoſer, ſo wandelt den Leſer das Bekannte: „Man merkt die Abſicht und man iſt verſtimmt", doch allzu oft an, als daß man nicht wünſchen möchte, die eigentlichen Abhandlungen möchten in voller Wahrheit blos als das auftreten, was ſie ſind, nämlich als Abhandlung. So viel über das Kleid, gegen welches ich nun ein- für allemal eine natürliche Antipathie nicht überwinden kann. Die Abhandlungen, bald Vorträge, bald Geſpräche, haben den Werth, daß ſie als Ganzes eine Sammlung der auf die Organiſation des Volksſchulweſens bezüglichen Aufgaben ausmachen, in welcher man wohl ſchwerlich eine Hauptſache vermiſſen wird. Sie handeln ebenſowohl von Schullocal, Lehrmitteln u. ſ. w., als von Disciplin und der ſpeciellen Unterrichtslehre; ja auch von hiſtoriſchem Stoff: Baſedow, Peſtalozzi, Lancaſter, Gutsmuths, Vorhek u. A. iſt mit Tact ſo viel eingewebt, als zur Beleuchtung der

*) Auf eine, dieſen Gegenſtand in geiſtreicher Weiſe behandelnde, ſo eben erſchienene Schrift: „Der wechſelſeitige Unterricht, (nicht Bell-Lancaſter'ſche Methode) die Vollendung des Elementarunterrichts. Mit beſonderer Anwendung auf den Sprach- und Rechnenunterricht. Von L. Wangemann. Merſeburg, Garcke," machen wir im Voraus aufmerkſam. D. Red.

betreffenden Hauptgedanken nöthig ist; und so können sie allen Denjenigen gewiß recht nützlich werden, welche über das ganze System der Aufgaben für die Volksschule sich orientiren und durch die Betrachtung des Ideals zum zusammenhängenden Wirken erwärmen wollen. Ach! und wem thäte nicht noth, aus den Vertiefungen in die Einzelnheiten und Kleinigkeiten des praktischen Schullebens zu einer Besinnung auf das Ganze sich zu erheben!

Dazu wird denn auch das schon erwähnte:

Sluymer, J. Fr., Lehrplan für Volksschulen mit vorzüglicher Berücksichtigung der Provinz Preußen. 2. Aufl. Königsberg, 1847;

das Seinige beitragen. Denn nachdem die Einleitung über den Begriff des Lehrplanes, Stellung der Volksschulen, Lehrziele der niedern Bürgerschulen und der Landschulen, Klasseneintheilung, Klassenziele kurz gehandelt hat, wendet sich der größere Theil der Betrachtung auf die Lehrgänge. Das Buch ist sehr praktisch. Es zeichnet in scharfen, bestimmten Zügen Ziel und Methode für die einzelnen Unterrichtszweige, ist durchdrungen von der erziehlichen Bedeutung des Unterrichts, hat in sich das Meiste verarbeitet, was bei dem gegenwärtigen Stande der Didaktik Geltung verdient. Seine literarischen Nachweisungen sind im Allgemeinen gewählt und zuverlässig. Ehre dem Ehre gebührt. Sluymer entspricht dem Bedürfnisse, welchem sein Buch dienen soll, hat als redlicher Mann das Wort erfüllt, welches er gegeben: „er wolle die von der preuß. Gesetzgebung gezogenen Schranken mit Deutlichkeit abstecken und zeigen, wie weit jene sind und welchen trefflichen Ausbau sie nicht nur gestatten sondern selbst zur Pflicht machen." —

Wir aber greifen mit unserer Sehnsucht weiter, erfassen das Bild von der Volksschule der Zukunft. Wir wollen, daß weniger Arbeiten geliefert, aber desto mehr gearbeitet, weniger auswendig, aber desto mehr inwendig gelernt werden, daß an die Stelle der erzwungenen Katechismusweisheit freie Glaubensfreudigkeit treten, daß aus dem leeren Nebeneinandersein der Schulen ein inniges Zusammen- und Ineinandersein der Schulgemeine werden möge..... Doch wo sollen wir aufhören mit unserer Sehnsucht!

Möchte nur der Schein dieser Idee einer Schule weit hin leuchten in die Geister und Herzen derer, welche für die Kinderwelt arbeiten! Der beredteste und kräftigste Herold für sie ist: Scheibert, dessen Werk: Wesen und Stellung der höhern Bürgerschule, Berlin 1848, mir als das Bedeutendste erscheint, was die neuere Pädagogik aufzuweisen hat.

Es ruft aber einem Manne, welcher solche köstliche Gabe auch für die Volksschule zubereitet. Dürfen wir hoffen, daß der nächste Jahresbericht einen Solchen nennen werde? Die Gegenwart ist im Ganzen den Ideen nicht günstig: aber vielleicht wächst auch der Volksschule mancher Keim im Stillen heran, der Zeit der Erfüllung entgegen, auf daß eine Schule dann erstehen könne, in welcher weniger Schule aber mehr Leben sich offenbaret.

XII.

Ueber die äußern Angelegenheiten der Volksschule und ihrer Lehrer.

Erstes Kapitel.

Gestaltung der Schulreform in den einzelnen deutschen Staaten.

Seitdem wir den letzten Bericht über die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Volksschule unter die Presse lieferten, sind beinahe zwei Jahre verflossen. Die Begeisterung, die damals noch in einzelnen hoffnungsstarken Seelen fortloderte, ist gänzlich verrauscht, das Interesse an dem Weiterbau der nach jähem Sturze wieder neu aufgeführten Institutionen merklich geschwächt, der goldene Traum von deutscher Einheit mit der Tricolore verschwunden, und nun stehen wir 62,000 deutschen Volksschullehrer auf der „Höhe der Gegenwart", die Blicke zurückgewendet auf das durchmessene Feld voll gesäeter Hoffnungen. Da ist wohl Einiges auf gutes Land gefallen und fängt nun allmählich an, zu knospen und zu treiben, aber mehr noch fiel auf das Steinige, und das Meiste kümmert unter Dornen und Disteln. Wir Deutsche sind aber von Natur ein so ruhiges, zufriedenes Völkchen und so an die Poesie des Hoffens und Harrens gewöhnt, daß wir selbst in dem Niederschlagendsten immer noch etwas Tröstliches zu entdecken verstehen, um aus diesem Etwas von Neuem einen Faden der Hoffnung für die Zukunft herauszuspinnen. Klammern wir uns an diesen Faden, und gehen wir so, nicht völlig entmuthigt, noch einmal näher ein auf die Erlebnisse des letzten Jahres, so weit sie dem Gebiete der Volksschule angehören.

I. Preußen.

Durch den Zusammentritt der Kammern im August 1849 trat die Schulfrage in ein neues Stadium; denn es galt nun, durch definitive Feststellung der Verfassung zugleich eine dauernde Grundlage für das in der Folge zu entwerfende Unterrichtsgesetz zu gewinnen. So wichtig dieser Moment für das preußische Volksschulwesen war, so geringe Theilnahme erweckte er in den so oft getäuschten Pflegern desselben, und während die National-Versammlung mit ganzen Ballen von Petitionen bestürmt wurde, so fanden jetzt nur je zuweilen vereinzelte Blätter ihren Weg in die Bureaus der legislativen Gewalten. Unter diesen befinden sich nur sehr wenige gedruckte Denkschriften (s. unten Lit.), von denen wieder nur eine einzige von Lehrern selbst eingesandt wurde, nämlich: „Zur Organisation der evangelischen Volksschule in ihrer naturgemäßen Stellung zu Kirche, Staat und Haus. Den Hohen preußischen Kammern zur geneigtesten Berücksichtigung ehrfurchts- und vertrauensvoll vorgelegt von Lehrern aus Rheinland und Westphalen." Ein besonderes Interesse gewährt auch eine, von einem Vereine evangelischer Geistlichen Schlesiens eingesandte Denkschrift „über das Verhältniß zwischen Kirche, Staat und Schule", da man aus ihr lernen kann, wie das göttliche Recht und Gesetz gegen die bedauerlichen Zeitmeinungen geschützt werden muß.

Die Berathungen über die auf Kirche und Schule bezüglichen Paragraphen begannen zunächst in der I. Kammer und konnten, bei der hohen Intelligenz der Stimmführer der verschiedenen Parteien, nicht anders als höchst belehrend sein, wenn es auch zu wünschen gewesen wäre, daß sie weniger wortreich und mehr das zunächst Liegende berücksichtigend ausgefallen sein möchten. Bei einer Angelegenheit, in welcher Staat und Kirche nothwendig zusammentreffen mußten, war ein heftiger Kampf unvermeidlich, und dieser wurde namentlich da mit Energie von beiden Seiten geführt, wo es sich um Gewinnung des Kirchlich-Confessionellen oder des Allgemein-Religiösen für die Schule handelte. Das ließ sich auch nicht anders erwarten; weniger aber eine unverholen dargelegte Erbitterung mehrerer Kammermitglieder bei Stellen, die sich auf die Personen der Lehrer und ihr Verhalten im Jahre 1848 bezogen. Mit besonderer Befriedigung gedenken wir dabei der vielen und umfangreichen Reden des Herrn Cultus-Ministers v. Ladenberg*), die, getragen vom Geiste der Versöhnung, ganz geeignet waren, die Gegensätze zu mildern und eine Einigung der schroff einander gegenüberstehenden Parteien anzubahnen. Wie weit ihm dieß gelungen, wird man aus dem weiter unten mitgetheilten Ergebniß der Berathungen ersehen können. Bei den eng gesteckten räumlichen Grenzen dieses Be-

*) Der Rhein. Schulbote, Nr. 22—25 bringt diese vollständig; Rh. Bl. 41. Bd. 2. Heft, Brand. Schulbl. 15. Jahrg. 1. Heft, Schles. Schullehrerztg. Jahrg. 1849 Nr. 38 auszugsweise.

richtes müssen wir es uns versagen, längere Reden anzuziehen; nur folgende Aeußerungen zweier einflußreichen Mitglieder glauben wir nicht unerwähnt lassen zu dürfen.

Walter: „Was die Schullehrer betrifft, so besteht ihre politische Bedeutung darin, daß sie der Familie und dem Staate tüchtige Männer, sowohl auf dem Lande wie für die See, zu liefern haben werden. Kargheit ist hier nicht an der Stelle. Es liegt vielmehr selbst im Interesse des Staates, den Schullehrern die Möglichkeit einer besseren gesellschaftlichen Stellung zu gewähren. Schon das Streben nach dieser Stellung bewahrt vor Erniedrigung; lieber dieses Streben, als das Hinneigen zur Rohheit und Gemeinheit. Ja, der moderne Staat hat diese Neigung selbst groß gezogen; er hat die Lehrer fast absichtlich aus ihrer bescheidenen Stellung herausgezogen und dadurch Ehrgeiz und Ansprüche geweckt. Der moderne Staat hat vergessen und muß jetzt durch bittere Erfahrung inne werden, daß die Kirche allein das Geheimniß bewahrt, Stände zu erziehen, welche großartige Leistungen mit Armuth und bescheidenen Anforderungen vereinigen. Es muß nur der Staat durch bessere Erziehung der Schullehrer jenem Uebel entgegenwirken, einstweilen aber die Folgen seiner schlechten Erziehung tragen und darunter die Anforderungen, die er selbst erzeugt hat, nicht leiden lassen.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es mir, daß ich häufig, nicht gerade in diesem Hause, aber auswärts, eine Abneigung gegen die Schullehrer, selbst als Stand, wahrgenommen habe. Man führt zwei Gründe an: ihren aufgeblähten Sinn und ihre Betheiligung an den politischen Krisen der neuesten Zeit. Ich habe gegen Beides eine sehr große Nachsicht, weil auch die andern Stände diese in Anspruch zu nehmen haben. Hochmuth ist die Krankheit der Zeit, und sie klebt mehr oder minder allen Ständen an. Es giebt auch einen Beamtenstolz, einen Kaufmannsstolz, einen Geistlichenstolz, auch einen Professorenstolz, und man findet leider Stolz da, wo man ihn am wenigsten erwarten sollte, da die höchste Bildung keine bessere Gelegenheit hat, als sich in der Bescheidenheit zu zeigen.

Was die politischen Sünden des Schullehrerstandes betrifft, so habe ich auch dagegen eine große Indulgenz; es kommt ihnen mancherlei zur Entschuldigung zu Gute. Jede unglückliche Lage neigt sich gern Veränderungen hin, weil sie dadurch zu gewinnen hofft. Ihr Standpunkt verschaffte ihnen nicht jene politische Bildung und Uebersicht, die vor Verirrungen schützt. Erwägen Sie auch, welche unausgesetzte Künste der Verführung sich an diesen Stand vorzugsweise herangemacht haben; ich kann mich nicht wundern, daß Mancher dem erlegen ist. Auch in den andern Ständen haben sich in der politischen Krisis nicht Alle bewährt; nicht unter den Kaufleuten, nicht unter den Gelehrten, nicht unter den Professoren, selbst nicht unter den Geistlichen und unter den Beamten; ja selbst unter den Ministern haben sich nicht Alle bewährt (Heiterkeit); nur ein Stand hat sich bewährt, das ist der Militairstand; daß aber der Schullehrerstand in dieser Richtung mehr als alle andern Stände hervorgetreten ist, liegt in der großen Zahl derselben; denn wo ist eine Institution, die eine große Zahl von Mitgliedern in sich faßt, wo nicht auch eine größere Zahl von Gebrechen sichtbar würde? — Man soll nicht ungerecht sein, man soll die große Zahl der Wohlgesinnten — und der Herr Minister des Unterrichts hat noch in diesen Tagen die Ueberzeugung ausgesprochen, daß diese die überwiegende sei — nicht nach den Verschuldungen der kleineren Zahl beurtheilen. Wenn man die Schattenseite dem Schullehrerstande häufig vorhält, so beachte man auch die gute Seite desselben. Das Bild eines braven Schullehrers hat etwas wahrhaft Ehrwürdiges und Rührendes. Man denke sich seine mühsame Aufgabe; denselben mechanischen Unterrichtsgegenstand immer wieder von Neuem anzufangen, mit unendlicher Geduld, mit gleicher Frische, harmlos und bescheiden sein beschwerliches Tagewerk das Leben hindurch abspinnen zu müssen; daneben die geringen Mittel der Subsistenz, die ihm kaum einen Genuß von Lebensfreuden möglich

machen, oft sogar nur drückende Nahrungssorgen übrig lassen, während man anderswo Verschwendung überfließen sieht. Und für seine Mühe wird ihm selbst wenig oder gar kein Dank, denn wenn es ihm gelingt, gute Schüler zu erziehen, so wird der große Antheil, den er daran hat, bald vergessen, und wenn es ihm nicht gelingt, so wird von schwachen Aeltern, die in ihre Kinder verliebt sind, die Schuld eher auf ihn, als auf diese geworfen. Ich sehe in dem wackern, pflichtmäßig wirkenden Schullehrer eine so ehrwürdige Erscheinung, daß ich mich daneben ganz gering fühle und zur Demuth gestimmt werde. Ich habe nämlich einmal den Bauernstand den Lastträger der bürgerlichen Gesellschaft genannt. In ähnlicher Weise möchte ich den Stand der Schullehrer den geistigen Lastträger der bürgerlichen Gesellschaft nennen und dafür Ihre ganze Theilnahme in Anspruch nehmen. Ich habe die Schwachheit, mich der Bedrängten anzunehmen; möge daher die Hohe Versammlung entschuldigen, wenn ich für meine Collegen aus dem Lehrerstande einige warme Worte gesprochen haben." (Bravo!)

v. Gerlach: — — „Wichtiger als Alles, was ich bis jetzt gesagt habe, ist indeß der moralische Nachtheil, welchen ich aus dieser Bestimmung für den Schullehrerstand fürchte. Das auskömmliche Gehalt soll ihnen gewährt werden. Meine Herren! Ich brauche nicht zu erinnern, daß das ein elastischer Begriff ist. Es giebt wenig niedere Beamte, ich wenigstens habe in meinem Leben nicht mit Vielen der Art zu thun gehabt, die, befragt, Ihnen zugestehen werden, daß sie ein auskömmliches Gehalt haben. (Heiterkeit.)

Im Gegentheile haben wir sehr viele niedere Beamte — ich möchte beinahe glauben, die meisten — die eine eigene Fertigkeit darin besitzen, den Beweis bis zur Ueberzeugung zu führen, daß mit ihrem Gehalte nicht auszukommen ist, und auf diesen Beweis, der ihnen wahrlich nicht schwer fällt, setzt unser Verfassungs-Artikel eine Prämie aus, indem Diejenigen, die ihn führen, aus Staatsfonds belohnt werden. (Heiterkeit.)

Ist aber die Unterstützung erfüllt, so kann von Dankbarkeit keine Rede sein. Im Gegentheil, an demselben Tage, wo der Schullehrer das Rescript erhält, welches ihm die Zulage bewilligt, wird ihm dieß als eine Abschlagszahlung erscheinen, die ihm noch lange nicht genügt. Er wird noch weiter gehn, er wird sie als ein Recht betrachten, das auf den Barrikaden für ihn erobert ist. Es wäre auch wohl wirklich Niemand auf den Gedanken gekommen, etwas Derartiges in die Verfassungs-Urkunde zu setzen, wenn im vorigen Jahre nicht gerade die Schullehrer als Agitatoren sich ausgezeichnet hätten.

Es soll einige Schullehrer geben, die einen bedeutenden Reiz in sich finden, als radikale Klubredner aufzutreten. Für diese eröffnet sich durch die Annahme des Artikels eine beneidenswerthe Laufbahn. (Heiterkeit.) Sie erlangen dadurch ein stets reichlich fließendes Thema, worüber sie in den Klubs reden können; sie können, mit der letzten Aussicht auf Erfolg, den Artikel dahin ausbeuten, daß sie aus ihrem offenbar immer noch nicht auskömmlichen Gehalte beweisen, die Regierung habe die Verfassung gebrochen und breche sie fortwährend. Es gehört ein starker Charakter dazu, der Laufbahn eines Klubredners nicht den Vorzug zu geben vor der langweiligen Schulstube, deren unangenehme und lästige Pflichten hier so lebendig dargestellt worden sind. Dem Klubredner eröffnen sich einladende politische Aussichten, vielleicht bis auf die höchsten Ehrenstellen im Staate, und dagegen contrastirt allerdings die Kinderschule nur allzusehr."

Die Verfassungs-Commission der II. Kammer, an welche die Beschlüsse der I. Kammer zunächst gelangten, sahe die Nothwendigkeit wesentlicher Aenderungen und Verbesserungen ein, und so gelangten die revidirten Paragraphen in einer, mehr den Wünschen der Volksschullehrer entsprechenden Fassung vor das Plenum der II. Kammer, woselbst sie in der 55 — 57. Sitzung (im Novbr. 1849) einer gründlichen Besprechung unterworfen und mit Ausnahme des ersten Satzes in Art. 21, der bei der Verf.-Comm. so lautete: „Den religiösen Unterricht in den

Verf.-Urk. v. 5. Dec.	Beschl. der I. Kammer.	Beschl. der II. Kammer.
Art. 20.	Art. 23.	Art. 20.
Die öffentlichen Volksschulen, sowie alle übrigen Erziehungs- und Unterrichtsanstalten stehen unter der Aufsicht eigener, vom Staat ernannter Behörden.	Alle öffentlichen und Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten stehen unter der Aufsicht eigener, vom Staat ernannter Behörden.	Alle öffentlichen und Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten stehen unter der Aufsicht vom Staat ernannter Behörden.
Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte der Staatsdiener.		Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte und Pflichten der Staatsdiener.
Art. 21.	Art. 24.	Art. 21.
Die Leitung der äußern Angelegenheiten der Volksschule und die Wahl der Lehrer, welche ihre sittliche und technische Befähigung den betreffenden Staatsbehörden gegenüber zuvor nachgewiesen haben müssen, stehen der Gemeinde zu.	Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen sind die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen.	Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen sind die confessionellen Verhältnisse grundsätzlich zu berücksichtigen.
Den religiösen Unterricht in der Volksschule besorgen und überwachen die betreffenden Religions-Gesellschaften.	Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.	Die Organe der betreffenden Religionsgesellschaften nehmen mit Rücksicht darauf an der örtlichen Leitung der Volksschule Theil.
	Die Leitung der äußern Angelegenheiten der Volksschule steht der Gemeinde zu.	Die Leitung der äußern Angelegenheiten der Volksschule steht der Gemeinde zu.
	Der Staat stellt, unter gesetzlich geordneter Betheiligung der Gemeinden, aus der Zahl der Befähigten, die Lehrer der öffentlichen Volksschulen an.	Der Staat stellt, unter gesetzlich geordneter Betheiligung der Gemeinden, aus der Zahl der Befähigten, die Lehrer der öffentlichen Volksschulen an.
Art. 22.	Art. 25.	Art. 22.
Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besondern Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen.	Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen.	Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von der Gemeinde und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise vom Staate aufgebracht. Die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen.
In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeldlich ertheilt.	Die Volksschullehrer erhalten ein, den Local-Verhältnissen angemessenes Einkommen.	Der Staat gewährleistet demnach Volksschullehrern ein festes, den Localverhältnissen angemessenes Einkommen.
	Den Kindern unbemittelter Eltern wird der Unterricht, welchen der Art. 22 als gesetzlich nothwendig anordnet, unentgeldlich ertheilt.	In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeldlich ertheilt.

Verf.-Urk. v. 5. Dec.	Beschl. der I. Kammer.	Beschl. der II. Kammer.
Art. 23.	Art. 26.	Art. 23.
Ein besonderes Gesetz regelt das gesammte Unterrichtswesen. Der Staat gewährleistet den Volksschullehern ein bestimmtes auskömmliches Gehalt.	Ein besonderes Gesetz regelt das ganze Unterrichtswesen.	Ein besonderes Gesetz regelt das gesammte Unterrichtswesen. Transitorische Bestimmung. Bis zum Erlaß des in Art. 23 vorgesehenen Gesetzes bewendet es hinsichtlich des Schul- und Unterrichtswesens bei den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen.

Auf mehrere, von Seiten der Lehrer an das Cultus-Ministerium gerichtete Anfragen wurde die Zusicherung ertheilt, daß das so lange sehnlichst erwartete Unterrichts-Gesetz den Kammern bei ihrem nächsten Zusammentreten vorgelegt werden solle. Da erst sämmtliche Regierungen ihre Gutachten über dasselbe abgeben sollten, so wurde es der Veröffentlichung nicht übergeben. Was wir von dem Inhalte desselben wissen, beschränkt sich auf folgende, vom Rhein. Schulb. in Nr. 36 gegebene Mittheilungen:

Zweck und Aufgabe der Volksschule ist, durch Unterricht, Uebung und gemeinsame Ordnung die Grundlage zu legen für das Leben in Staat und Kirche, so wie die für das Berufsleben erforderliche Bildung zu verschaffen.

Zu dieser Bildung gehört die Unterweisung in der Religion und Sittenlehre; die Einführung in das Verständniß und die Uebung des kirchlichen Lebens; die Befähigung zum richtigen mündlichen und schriftlichen Gebrauche der deutschen Sprache; Kenntniß des Vaterlandes und seiner Geschichte, so wie der Natur; Uebung im Gebrauche der bürgerlichen Rechnungsarten und im Gesange.

Schulen, welche aus mehr als zwei Klassen bestehen und welche über das Ziel der Volksschule hinausgehen ohne doch in die Reihe der höhern Schulen zu treten, werden Mittelschulen genannt.

Die Mittelschule hat das Pensum der Volksschule weiter auszudehnen und außerdem zu lehren: Geschichte, Natur und Erdkunde, Zeichnen, Raumlehre und Turnen. Auch kann der Unterricht in fremden Sprachen aufgenommen werden.

An der Volksschule wird kein Schulgeld bezahlt; an der Mittelschule kann Schulgeld erhoben werden.

Der erste Lehrer an der Mittelschule erhält den Titel Rector.

Die Ferien für beide Schulen betragen pro Jahr 8 Wochen.

Kein Lehrer soll mehr als 80 Kinder gleichzeitig unterrichten.

Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt für einen Lehrer im Maximum 32.

Kein Lehrer kann vor dem 24. Lebensjahre definitiv angestellt werden.

Der definitiven Anstellung muß eine zweite Prüfung vorhergehen. Sie soll sich vorzugsweise auf Erforschung der praktischen Befähigung richten und kann frühestens zwei Jahre nach der ersten erfolgen und nur einmal in gleicher Frist wiederholt werden.

Ueber die definitive Anstellung hat nur die Regierung mit Rücksicht auf die Befähigung des Lehrers zu entscheiden. Provisorisch angestellte Lehrer können wegen mangelhafter Amtsführung und aus Gründen der Disciplin von der Regierung ohne besonderes Verfahren jederzeit aus dem Schulamte entlassen werden. Die Entlassung muß erfolgen, wenn der Lehrer längstens 4 Jahre nach der provisor. Anst. seine Befähigung zur def. Anst. nicht nachzuweisen vermag.

Der Seminarcursus soll dreijährig sein. Der Eintritt in's Seminar erfolgt nach vollendetem 17. Lebensjahr. Jeder Regierungsbezirk erhält ein seinen Bedürfnissen entsprechendes Seminar.

In jeder Provinz soll wenigstens eine Anstalt hergestellt werden, an welcher junge Lehrer sich pädagogisch und wissenschaftlich weiter bilden können.

Es werden eigene, sich dem Fache ganz widmende Schulinspectoren angestellt.

Der Schulvorstand besteht aus: 1) dem Bürgermeister, resp. dem Gemeindevorsteher; 2) einem von dem Gemeinderathe zu bestimmenden Gemeinderaths-Mitglied; 3) dem Pfarrer; 4) dem Lehrer; 5) 2 bis 4 Familienvätern des Schulbezirks, von dem Gemeinderathe gewählt.

Gehalt: In jedem Bezirk wird durch den Bezirksrath für jeden Lehrer das Minimum des Gehalts festgesetzt, jedoch darf dieses Minimum in den Städten nicht unter 180, auf dem Lande nicht unter 120 Thlr. gehen, auch darf das gegenwärtig mit einer Stelle verbundene Gehalt nicht ohne Genehmigung der Regierung geschmälert werden.

Besetzung der Stellen an den Volksschulen: Die Regierung benennt dem Schulvorstand drei für die Stelle geeignete Kandidaten. Ein Collegium, gebildet aus dem Schulvorstand und einer um 1 geringeren Anzahl Mitglieder aus dem Kirchenvorstand, resp. aus dem Presbyterium, wählt einen dieser drei Kandidaten, den dann die Regierung anstellt.

Bei den Mittelschulen dagegen schlägt der Schulvorstand dem zur Wahl Berechtigten drei Kandidaten vor, aus welchen er einen beruft und der Regierung zur Bestätigung präsentirt.

Leider ist durch den Rücktritt des Ministeriums Ladenberg die Hoffnung auf ein Schulgesetz in die ungewisseste Ferne gerückt worden. Nach einer Erklärung des neuen Unterrichts-Ministers, Herrn v. Raumer's, wird das Schulgesetz, als völlig unanwendbar, den Kammern nicht vorgelegt werden; ja, der N. Pr. Zt. wird versichert, daß ein anwendbares Unterrichtsgesetz so lange unmöglich sei, als nicht gewisse Paragraphen der Verfassung eine Aenderung erführen. Zeugniß von der Aufmerksamkeit, mit welcher man fortwährend die Volksschule und deren Lehrer im Auge behält, geben folgende Ministerial-Rescripte, denen sich in Bezug auf Eindringlichkeit nur wenige früher erschienene an die Seite stellen lassen:

1. Rescript vom 4. Mai 1849, betreffend die Benutzung der Schullocale zu politischen Versammlungen (Vergl. Br. Schulb. XIV. Jahrg. 9. 10. Heft);
2. Verfügung vom 26. Juli 1849, betreffend die Aufrechthaltung der Disciplin in dem Lehrerstande (Vergl. Br. Schulbl. XV. Jahrg. 1. 2. Heft);
3. Verfügung vom 19. April 1850, betreffend die Theilnahme der Lehrer an Vereinen, welche der Staats-Regierung feindselige Tendenzen verfolgen (Vergl. Rhein. Schulb. Nr. 35);
4. Verfügung vom 18. Mai 1850, die Heranziehung der Lehrer zu den Communal-Abgaben und Leistungen betreffend. (Vergl. Br. Schulbl. XV. Jahrg. 9. 10. Heft);
5. Verfügung vom 10. Juni 1850, betr. die Wiederanstellung der im Wege einer gerichtlichen oder Disciplinar-Untersuchung abgesetzten Lehrer. (S. ebend.)

6. Verfügung vom 17. Juni 1850, betreffend das Disciplinarverfahren gegen Kirchenbeamte und diejenigen derselben, welche zugleich im Schulamte stehen. (S. ebend.)

Nr. 2 und 3 waren eine nothwendige Folge des Disciplinar-Gesetzes vom 11. Juli und konnten nicht unerwartet kommen. Daß sie die verschiedensten Beurtheilungen hervorriefen und Manchem willkommene Gelegenheit darboten, ihm verhaßte Persönlichkeiten durch Denunciation zu stürzen*), brachte ihr tief in die amtliche und außeramtliche Wirksamkeit eingreifender Inhalt mit sich. Bereits sind denn auch in Verfolgung dieser Rescripte mehrere Lehrer ihres Amtes entsetzt, andere bis auf Weiteres suspendirt, während einige es vorzogen, freiwillig ein Amt niederzulegen, das ihnen nicht erlaubte, ihre politischen Ansichten frank und frei aussprechen zu dürfen. Allgemeine Theilnahme erweckt namentlich das Schicksal Diesterweg's, der unfreiwillig und mit Verlust eines großen Theiles seines bisherigen Gehaltes pensionirt, und Wanders, der abgesetzt worden ist und zur Zeit in Amerika sich aufhält. Ueber Beider Bestrebungen und Schicksale geben der Päd. Wächter und Diesterweg's Jahrbuch für 1851 genügenden Aufschluß.

Hier dürfte auch der Ort sein, wichtiger Amtsbeförderungen zu gedenken, die namentlich auf dem Seminar-Gebiete stattgefunden haben. So ist Stolzenburg, der bisherige Director des Steinauer Seminars, nach Bunzlau an das dortige Seminar und Waisenhaus als Director berufen worden, wohin auch Prange aus Weißenfels an Schneider's Stelle, der sich nach Pommern zurückgezogen hat, befördert worden ist. Herrn Stolzenburg soll Jungklaß aus Pommern ersetzen. Derselbe war bis in die neueste Zeit Lehrer an einer Töchterschule in Stettin und hat, wie von Berlin aus berichtet wird, „von Zeit zu Zeit leitende Artikel für die in ihrer Tendenz mit der N. Preuß. Ztg. übereinstimmende alte Stettiner Ztg. geschrieben." Oberlehrer Wende an der höhern Bürgerschule in Landeshut ist an das Steinauer Seminar versetzt worden. Die Leitung des neuen Seminars zu Münsterberg in Schlesien ist dem Dir. Bock, und die des neuen Seminars zu Peiskretscham in Oberschlesien dem Lic. Smolke, bisherigem Prof. im Klerikal-Seminar zu Posen, übertragen. Zum Oberlehrer an demselben Seminare ist der bisherige Rector Preis in Lissa berufen, bekannt durch seine „Licht- und Schattenseiten des preuß. und deutschen Schulwesens." Bemerkenswerth ist, daß das Peiskretschamer Seminar versuchsweise als Externat eingerichtet werden

*) In Nr. 2 heißt es zum Schluß: „Da ich für die nächste Zeit in genauer Kenntniß von der Handhabung der Disciplin gegen die Lehrer mich zu halten wünsche, so veranlasse ich die königl. Regierungen und Provinzial-Schul-Collegien nicht nur, mir binnen 14 Tagen eine Anzeige, daß dieß geschehen, darüber zu erstatten, ob dieselben zu einer solchen Verwarnung an einzelne Lehrer sich veranlaßt gesehen haben und an welche sie ergangen ist, sondern ich erwarte auch bis auf Weiteres sofortige Anzeige von jeder, gegen einen Lehrer eingeleiteten, disciplinarischen oder gerichtlichen Untersuchung unter summarischer Angabe des Grundes."

soll. (Vergl. Schles. Schull.-Ztg. Nr. 8.) Director Fürbringer aus Bunzlau hat das Directorium des Stadt-Schullehrer-Seminars zu Berlin übernommen, während Merget, der bisherige interimistische Vorsteher dieses Seminars, Director der höhern Töchterschule auf der Friedrichstadt geworden, und der bisherige Leiter dieser Anstalt, K. Bormann, als Provinzial-Schulrath an die Stelle des verstorbenen Otto Schulz getreten ist. — An die Stelle des als Regierungs-Schulrath nach Danzig versetzten Seminar-Director Crüger ist der bisherige Oberlehrer dieser Anstalt, Pred. Lehmann, berufen worden. — Die Direction des Lehrerseminars zu Potsdam ist, nach Ernennung des Director Hientzsch zum Director der Blinden-Anstalt in Berlin, dem frühern 2. Lehrer am Seminar, Wetzel, übertragen und an dessen Stelle der frühere Hülfslehrer Schneider am Seminar zu Potsdam zum Seminarlehrer ernannt worden. Der bisher am Erfurter Seminar wirkende Kriebitzsch ist jetzt Lehrer am Seminar zu Halberstadt.

Seitdem die Hohenzollernschen Fürstenthümer mit der preußischen Monarchie vereinigt worden sind, wird auch das dortige Schulwesen dem preußischen nachgebildet werden. Für die dortigen Schulen kann dies nur ein Gewinn sein, während die Lehrer, wenn anders die preußischen Besoldungsnormen auch auf sie Anwendung finden, einer Mittheilung in Nr. 37 des Zentral.-Bl. zufolge, verlieren würden, da nach der neuesten Regulirung das Minimum eines Landschuldienstes 300 Fl. beträgt.

II. Oesterreich. *)

„Noch immer," schreibt die W. Z. vom Ende Juli d. J., „liegt das Schulwesen in Oesterreich kläglich darnieder und eine baldige Besserung desselben ist nicht zu erwarten, weil Vorurtheile und Hindernisse der mannigfaltigsten Art entgegenstehen. Selbst in der Haupt- und Residenzstadt des Reiches ist von auch nur halbwegs guten Schulen nicht die Rede, aus dem einfachen Grunde, weil bisher der Staat fast gar nichts dafür gethan hat. Die Schuldirigenten, deren Gehalt in der Regel zwischen 1200 und 2000 Gulden beträgt, sind kleine Pascha's, welche die Schule als ihren Paschalik und die Klassenlehrer als ihre Sklaven ansehen, mit denen sie nach Belieben schalten und walten können. In den 63 Volksschulen Wiens sind nicht weniger als 265 Klassenlehrer beschäftigt, darunter Männer, die 10, 20, ja 30 Jahre dem Unterrichte gewidmet, Familien zu ernähren haben: und diese Armen, die überdies der Schuldirigent wegschicken kann, sobald es ihm gefällt, beziehen einen Monatsgehalt von 10, 15, höchstens 20 Gulden Wiener Währung, also ca. 6—12 Xr. täglich! Da sage man noch, das Unterrichtswesen sollte besser bestellt sein! Das Ministerium Somaruga hat

*) Ueber das österr. Volksschulwesen vergl. Hann. Volksschr. 1850, 8. Hft., und Sächs. Schulztg. 1850, Nr. 41.

die drückende Lage der Schullehrer erkannt und durch eine Verordnung vom 13. Mai 1848 ihnen einen Gehalt von 400—500 Gulden C.-M. zugesichert. Der damalige Wiener Gemeinderath hat auf ein Jahr den Klassenlehrern der Hauptstadt einen Unterstützungsbeitrag von 200, 300—400 Gulden angewiesen; allein am 8. Juli ging das Jahr zu Ende und der Antrag, die Summe noch auf fernere 3 Monate zu bewilligen, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Erfolg haben. Was sollen dann diese Parias anfangen, die nicht mehr wie früher durch Privatunterricht ihre Einnahme zu verbessern vermögen? Rechne man dazu die Zähigkeit, womit der Klerus in seinem Interesse sich jeder Verbesserung des Schulwesens widersetzt. Vor kurzem hatte sich in Brünn ein Verein von mehreren Lehrern gebildet, dessen Zweck Hebung des Volksschulwesens ist. Man beschloß das veraltete „Namenbüchel" und das herkömmliche Buchstabiren abzuschaffen und ein Lautirbüchlein zu verfassen, das wirklich zur vollen Zufriedenheit der Eltern die besten Dienste leistete. Allein die geistliche Schuloberaufsichtsbehörde verbot den Lehrern den Gebrauch des Büchleins aufs strengste und ließ, als das Verbot nichts fruchtete, durch die Religionslehrer das corpus delicti confisciren. Eine Deputation, die in dieser Angelegenheit nach Wien reiste, erwirkte den Ministerialbescheid, daß jedes Lehrbuch, das dem Ministerium zur Begutachtung vorgelegt worden, ohne geistliche Censur zum Unterricht gebraucht werden könne. Gleichwohl ließ schon einige Tage später das Wiener Consistorium als Schuloberaufsichtsbehörde durch ein eigends verfaßtes Rundschreiben den Gebrauch jedes Buches, das nicht von der Schulbücheradministration, also von der Geistlichkeit genehmigt wurde, schlechthin untersagen. Sehr wohl! wenn der Staat nicht mehr in der Schule die Polizeigewalt übt, so thut es in seinem Namen die Kirche!"

Wenig tröstlicher sind die Nachrichten, welche Ref. in dem Schreiben eines Lehrers aus Oesterreich zugingen. Darin heißt es: „Der Landtag in Linz im Jahre 1848 berechtigte uns zu mancherlei Hoffnungen; der etwas unselige Reichstag in Wien ließ dieselben jedoch wieder untergehen. Es scheint das Meiste beim Alten zu bleiben; ja seitdem die Eingabe der im Sommer 1849 zu Wien versammelten katholischen Geistlichkeit und deren beifällige Aufnahme von Seiten unseres hohen Unterrichts- und Cultus-Ministeriums veröffentlicht worden ist, spricht man unwillkürlich die alte, allbekannte Klage aus: „Immer wird's schlimmer, und besser wirds nimmer!" — Das auf die Volksschulen sich beziehende Stück dieser Eingabe lautet (Oesterr. R.-Z. Nr. 100) also:

„Die katholische Kirche nimmt hinsichtlich der katholischen Jugend nicht den Religionsunterricht allein in Anspruch. Sie ist von Gott eingesetzt, um das Menschengeschlecht für das ewige Leben zu erziehen, und hat deswegen das Recht und den Beruf, für die Heranbildung der Jugend zu Glauben und Liebe Sorge zu tragen. Die Volksschulen verdanken der katholischen Kirche ihren Ursprung, und werden sie von ihr losgerissen, so müssen sie der Propaganda des Umsturzes anheimfallen. Die Zukunft der europäischen Gesellschaft ist mit einem Schleier bedeckt, den nur das Auge des Allschauenden zu durchdringen vermag. Dieß

Anstalten betrachtet, und von dem Bischofe im Einverständnisse mit der Staatsgewalt geleitet und beaufsichtigt werden.

Die kath. Volksschule kann nicht gedeihen, wenn der Schullehrer nicht mit den seiner Stellung entsprechenden Kenntnissen wahrhaft kath. Gesinnung vereinigt. Die Bischöfe können nicht zugeben, daß ein Mann, dessen Glauben und Sittlichkeit nicht tadellos dasteht, als Lehrer der kath. Jugend wirke, und müssen daher einen entscheidenden Einfluß auf die Anstellung von Schullehrern in Anspruch nehmen. Man muß dabei in Erinnerung bringen, daß ein großer Theil des Schulfonds aus dem eingezogenen Vermögen der Brüderschaften, sowie aus geistlichen Gütern besteht, und man für jene Schullehrer, welche aus dem Kirchenvermögen besoldet werden, wohl auch das Ernennungsrecht ansprechen könnte. — Viele Schullehrer und Gehülfen leben in einer Dürftigkeit, welcher man das innigste Mitgefühl nicht versagen kann. Bei ihrer großen Zahl stellen einer durchgreifenden Verbesserung ihrer Lage sich Hindernisse entgen, deren Gewicht kein ruhig Erwägender verkennen kann. Indessen muß man den lebhaften Wunsch aussprechen, daß denselben nach Möglichkeit ein hinreichendes Einkommen ausgemittelt, daß ihnen für den Fall der Dienstunfähigkeit der Unterhalt gesichert, und auch für ihre Wittwen in entsprechender Weise gesorgt werde."

„Der ehrfurchtsvoll Unterzeichnete (Minister, Graf v. Thun) erlaubt sich hierüber Folgendes zu bemerken: Das Recht, den Religionsunterricht in den kath. Volksschulen zu besorgen, ist der Kirche durch §. 4 des Allerhöchsten Patents vom 4. März 1847 verbürgt worden. Die Regierung Sr. Majestät ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß auch auf der untersten Bildungsstufe dieser Unterricht, um wirksam zu sein, und den daselbst ganz besonders vorherrschenden Zweck der Erziehung zu fördern, nicht von dem anderweitigen Unterricht getrennt, und daß die Volksschule am allerwenigsten zum Kampfplatze entgegengesetzter Lebensanschauungen werden darf. — Dagegen erkennen die Bischöfe das Recht und das Interesse an, welches auch der Staat hat, leitend und überwachend auf die Volksschulen einzuwirken, und sie finden die Ansprüche, welche Kirche und Staat auf die Schulen machen, in der bisherigen Schulverfassung billig berücksichtigt. — Der treugehorsamste Minister des Kultus und Unterrichts fühlt die Verpflichtung, auch auf dem Gebiete der Volksschule Verbesserungen anzustreben. Der innige Zusammenhang, in welchen das Volksschulwesen mit anderen Institutionen steht, die in gänzlicher Umgestaltung begriffen sind, macht es jedoch nothwendig, die Regelung dieses Gegenstandes, insofern es sich um theilweise Aenderung der bestehenden Einrichtungen handelt, noch der weiteren Verhandlung vorzubehalten, wobei übrigens keineswegs beabsichtigt wird, den Einfluß, welchen die Kirche auf die Volksschule bisher geübt hat, zu beschränken oder zu beeinträchtigen." — So weit die Reichszeitung.

Die im August v. J. in Wien versammelte evangelische Geistlichkeit, auf das Princip der Gleichberechtigung sich stützend, petitionirte, daß die evang. Volksschulen den kath. möchten gleichgehalten werden.

Am 23. April 1850 erfolgte die Allerhöchste Entschließung, durch welche das Besetzungs- und Entlassungsrecht an niederen und höheren Lehranstalten als kath. Religionslehrer die Prüfungen der Candidaten der theologischen Doctorwürde u. dgl. den Bischöfen überlassen wurde. — Der neue Lehrplan, wie überhaupt die Organisation der Volksschulen steht noch zu erwarten. — Zur Förderung der Bildung der österr. Lehrer wurde im Herbste 1848 schon die Verordnung erlassen, daß die Präparanden die beiden Kurse der 4. Klasse, in welcher Religion, Schönlesen, Schönschreiben, Rechnen, deutsche Sprachlehre, Recht- und Dictando, schreiben, schriftliche Aufsätze, Geometrie, Baukunst, Zeichnen, Geographie-Stereometrie, Mechanik, Naturgeschichte und Naturlehre vorgeschrieben sind, absolviren, und dann einen einjährigen Lehrkurs hören müssen, der mit der Zeit zu einem 2jährigen ausgedehnt werden dürfte.

Zur Fortbildung der Lehrer sind vom Unterrichtsministerium Schullehrerversammlungen angeordnet worden, deren Zweck gegenseitige Besprechung über Lehrgegenstände, die Methode des Unterrichts, die Disciplin der Schüler u. dgl. sein soll. Die Versammlungen werden bis zur definitiven Regelung des Schulwesens vorläufig nur versuchsweise stattfinden und jedem Lehrer das Erscheinen in denselben freigestellt bleiben. Bei dem Geiste, der seit den Tagen der Erhebung auch die Lehrer Oesterreichs ergriffen hat, haben wir alle Ursache zu glauben, daß die Betheiligung an jenen Versammlungen keine geringe sein wird.

Wiener Blätter melden, daß das Ministerium folgende Punkte in Angelegenheiten des Schulwesens beschlossen haben soll: Die Schullehrer werden in 3 Klassen nach ihrem Standorte in Städten, Märkten und Dörfern eingetheilt. In jedem Bezirke soll ein Schulrath aufgestellt werden. Der Schullehrerdienst wird vom Kirchendienste getrennt; die Besoldung der Lehrer richtet sich nach den obigen 3 Klassen.

Das Ministerium hat ferner die Verpflichtung zum Besuch der Sonntagsschulen bis zum vollendeten 15. Lebensjahre für alle Lehrjungen ausgesprochen und vorordnet, daß von jedem Lehrjungen, unter Dafürhaftung der Meister, Lehrherren und allenfalls der Innungen jährlich 1 Gulden C.-M. erhoben werde.

Ob der verheißene Lehrerkongreß, der 14 Tage dauern und alle Schulangelegenheiten zum Gegenstand haben sollte, wirklich stattgefunden hat, haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

III. Baiern.

Der Einfluß des Ultramontanismus auf die in Baiern beabsichtigten Reformen hat diese fast auf Null reducirt, ja bei der Energie und den Hülfsmitteln jener rastlosen Partei läßt sich voraussehen, daß sie selbst die geringen Erfolge der unzähligen Petitionen allmählich vernichten wird. „Baiern — so sagt der Fränk. Schulb. im 1. Hefte des v. J. — hat für die Erziehung seiner Jugend, für seine Schulen, für die Ablösung der geistlichen Frohnden seit 1848 wenig oder nichts gethan. Baiern wirft seinem berühmtesten historischen Forscher, dem unvergleichlichen Er-

zähler der Geschichte, statt ihn der Ehre des Prytaneums zu würdigen, die unverdiente Makel eines Häscherbriefes auf den Rücken; Baiern unterscheidet annoch nicht bloß katholische und protestantische Gymnasien mit ausschließender, unduldsamer Strenge, sondern auch katholische und protestantische Geschichte von Nimrod und von Ninus an, ja es kennt sogar ein protestantisches Piel und ein katholisches Pual. Baiern hat an keiner Schulbehörde, weder im obersten Schulkollegium, noch bei den Kreisbehörden einen einzigen Mann von specieller Fachkenntniß." Hört man dagegen die Stimmen der ultramontanen Organe, so steht es durchaus nicht so schlimm mit dem baierischen Schulwesen, das man getrost an die Seite der übrigen deutschen Staaten, selbst des „hochgefeierten Preußens" stellen könne.

Unserm Berichte über das, was von Seiten der Behörden für das Volksschulwesen geschehen ist, schicken wir einen Ueberblick über die Anträge und Beschlüsse der im Frühjahr 1849 in Ansbach versammelt gewesenen General-Synode voraus.

In der 19. Sitzung derselben erstattete der Abgeordnete Dr. Fabri, Dekan und Stadtpfarrer in Würzburg, als Referent des 2. Ausschusses Vortrag über die Trennung der Schule von der Kirche, *) in welchem er sich darzulegen bemühte, daß das Verlangen nach jener Tennung aus einer feindseligen Gesinnung vieler Lehrer gegen das Christenthum, aus dem lang zurückgehaltenen Haß gegen das Evangelium hervorginge. Die Anträge des Ausschusses gaben zu den nachfolgenden Beschlüssen Anlaß:

1. Antrag: „Die Synode möge erklären, daß die Trennung der Schule von der Kirche sich mit den Pflichten und Grundsätzen der evang. Kirche nicht vertrage, und daß sie, auf den Grundsätzen ihrer Kirche stehend, dagegen protestiren müsse." — Einstimmig angenommen.
2. Antrag: „Daß der Kirche ein Aufsichtsrecht über die Schule unter den bestehenden Gesetzen und Verordnungen nothwendig zukomme,"

wozu auf den Antrag des Abgeordneten Bäumler der Zusatz beigefügt wurde:

„unter angemessener Berücksichtigung der gerechten Wünsche hinsichtlich ihrer Stellung zur Schul-Inspection." — Einstimmig angenommen.

3. Antrag: „Daß im Falle einer völligen Trennung der Schule von von der Kirche der Errichtung eigener Confessionsschulen kein Hinderniß entgegengesetzt werde, sondern daß diese verhältnißmäßig Unterstützung vom Staate erhalten." — Einstimmig angenommen.
4. Antrag: „Daß die aus Kirchenstiftungen und Kirchendiensten der Schule zufließenden Bezüge bei Trennung der Schulen von der

*) S. Zentr.-Bl. Jahrg. 49, Nr. 34 ff. — Fränk. Schulb. 3. Jahrg. Nr. 5.

Zuziehung von praktischen Schulmännern erlassen, das sowohl bezüglich des Unterrichts eine naturgemäße, Geistes- und Körperkräfte allseitig umfassende Entwickelung unserer deutschen Jugend fördert, als auch das Verhältniß der Schule und ihrer Lehrer zur Gemeinde, zur Kirche und zum Staate im Sinn und Geiste der deutschen Grundrechte feststellt.

2. Die Stellung der Volksschule und ihrer Lehrer zum Staate sei eine, den natürlichen und Rechtsverhältnissen desselben entsprechende.
3. Die Leitung und Verwaltung der Volksschule werde, als ein Theil der vollziehenden Gewalt des Staates, zweckmäßig organisirt.
4. Die Stellung der Volksschule und ihrer Lehrer sei der Gemeinde gegenüber auf eine angemessene Weise durch das Gesetz regulirt.
5. Die Volksschule erhalte der Kirche gegenüber eine selbstständige Stellung und sei derselben nicht untergeordnet.
6. Die innere und äußere Organisation der Volksschule sei dem Zwecke der Volksbildung gemäß.
7. Die Bildung der Volksschullehrer geschehe in Staatsanstalten und sei dem Bedürfnisse der Volksschule und dem Ziele der Volksbildung entsprechend.
8. Die Besoldungs- und andere äußere Verhältnisse der Schullehrer werden auf eine den Zeitbedürfnissen und der Arbeit der Lehrer angemessene Weise geregelt. (Besoldung aus Staatsmitteln. Minimum: auf dem Lande 300, in den Städten 400 Gulden, mit 50 Gld. Erhöhung von 5 zu 5 Jahren.)

Daß man an eine Verbesserung der Lage der Lehrer ernstlich denkt, ging aus einer Erklärung des Regierungs-Commissairs im Ausschusse hervor, nach welcher das Mindesteinkommen der Lehrer auf 250 Gulden gebracht und für die Wittwen und Waisen gehörig gesorgt werden soll. In der That gelangte auch ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf vor die diesjährige Ständeversammlung, die 90,000 Gld. zur Unterstützung bewilligte, aber zugleich anerkannte, daß zunächst die Gemeinden mehr für ihre Lehrer thun müßten. Von der Lage der 7000 Schullehrer in Baiern wurde bei dieser Gelegenheit ein so trauriges Bild entworfen, daß die Versicherung der Neuen Münchener Ztg. (Beil. zu Nr. 60 d. J.), „es gäbe in allen Kreisen des Königsreichs Baiern nur höchst wenige wirkliche Lehrer deutscher Schulen, welche nicht wenigstens eine jährliche Einnahme von 200 fl. bezögen," uns nicht so ganz zuverlässig erscheinen will. Dieselbe Zeitung glaubt übrigens aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß sich ein Entwurf eines Gesetzes über das Volksschulwesen bereits in den Händen der Kreisregierungen zur Abgabe gutachtlicher Aeußerungen befinde, daß ferner der neue Unterrichtsplan für Gymnasien und Lateinschulen demnächst im Ministerium zur Berathung der Sachverständigen gelangen werde und endlich Aenderungen in der Organisation der Schulbehörden nicht in allzuweiter Ferne liegen dürften.

Von den politischen Bewegungen der letzten Jahre sind Baierns Lehrer so wenig, als die in den übrigen deutschen Staaten unberührt geblieben; auch hat die Regierung es sich, wie anderwärts, angelegen seien lassen, die den Lehren der Umsturzpartei anhängenden Mitglieder des Lehrerstandes möglichst unschädlich zu machen und auf die übrigen ein wachsames Auge zu haben. Demgemäß sind schon im Jahre 1849 von sämmtlichen Kreis-Regierungen Rescripte erlassen worden, in welchen die Lokal-Schulkommissionen und Districts-Schulinspectionen den Auftrag erhalten, „den Lehrern ihrer Bezirke in ernst, aber freundlich bemessener

Weise nach vorstehenden Directiven die entsprechende Mahnung zugehen zu lassen, und wie es geschehen beim Präsidium Anzeige zu machen." *) Auch müssen jetzt sämmtliche Lehrer durch Unterschrift eines Reverses vor Gericht die Erklärung abgeben, sich bei Strafe der Amtsentsetzung an keinem politischen Vereine zu betheiligen. Hierbei ist man aber nicht einseitig stehen geblieben, sondern, anerkennend, daß mehrere Lehrer selbst unter schwierigen und bedrohlichen Umständen in treuer Anhänglichkeit an den Thron und die Verfassung ihren Umgebungen als Muster vorangeleuchtet haben, hat sich der König unterm 19. März 1850 bewogen gefunden, allen diesen durch dienstliche Thätigkeit und pflichtgetreues Verhalten ausgezeichneten Lehrern die allerhöchste Anerkennung zu erkennen zu geben, insbesondere aber 8 derselben die goldene Medaille des Civilverdienstordens der baierischen Krone, 16 die silberne Medaille zu verleihen und 28 der öffentlichen Belobung im Regierungsblatte für würdig zu erachten. **)

Dagegen haben, namentlich in der Pfalz, viele Lehrer ihre überschwängliche Begeisterung für die Ideen der Neuzeit hart büßen müssen. Dort waren schon bis zu Ende 1849 allein 24 Lehrer auf administrativem Wege abgesetzt und 18 von ihrer Stelle mit der Erlaubniß entlassen worden, sich für eine andere außerhalb des Schulbezirkes melden zu dürfen, was für Viele ebenfalls einer Absetzung gleich zu erachten ist. Auf flüchtigem Fuße, um der Verhaftung zu entgehen, befanden sich 7, im Gefängniß saßen 5, zu 6 Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt war Einer. Gegen Viele sind außer den disciplinarischen Strafen noch gerichtliche Untersuchungen anhängig und eine Menge sind unter distrietspolizeiliche und schulinspectorische specielle Aufsicht gestellt worden.

IV. Würtemberg.

Der, im 4. Jahrg. des Pädag. Jahresberichts (s. Ueberblick und I. Kap.) mitgetheilte Gesetzentwurf der Schulorganisations-Commission ist mittlerweile vom Ministerium berathen und durch den Druck zur Besprechung veröffentlicht worden. Unter den vielen Beurtheilungen machen wir besonders auf eine im September-Hefte der (Würtemb.) „Volksschule" (Jahrg. 49) und eine andere im Februar-Hefte 1850 derselben Zeitschrift abgedruckte aufmerksam und empfehlen zur gerechten Würdigung des Entwurfes die gleichzeitig vom Seminarrector Eisenlohr herausgegebenen „Erläuterungen" (s. unten Literatur) desselben. Wie dieser wackere Schulmann bisher auf dem rein pädagogischen Gebiete Viel für die

*) Das Rescript des königl. Regierungs-Präsidiums von Mittelfranken vom 26. Juli 1849 nebst einigen Bemerkungen findet man in Nr. 15 und 16 des 3. Jahrg.'s des Fränk. Schulb.

**) Die Liste dieser Glücklichen ist im 4. und 5. Hft. des 4. Jahrg.'s des Fränk. Schulb. mitgetheilt. An der Spitze steht Sebastian Göbl von Habach in Oberbaiern.

Volksschule gethan hat, so entwickelte er auch auf dem legislatorischen eine, zunächst den würtembergischen Lehrern zu gut kommende, erfreuliche Thätigkeit. Wir haben hierbei zunächst zwei Verhandlungen der würtembergischen Kammer der Abgeordneten im Auge.

In der 117. Sitzung (Mai 1849) gaben die Verhandlungen über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger gesetzlichen Bestimmungen über Quiescirung und Pensionirung von Civilstaatsdienern Veranlassung, der Stellung der Volksschullehrer zu gedenken und insbesondere über die Hoffnungen, welche dieselben an den Art. VI der deutschen Grundrechte § 26: „Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte der Staatsdiener" in Betreff ihrer persönlichen Verhältnisse knüpften, Ansichten und Erläuterungen darzulegen. Hier war es Eisenlohr, der in einem ausführlich motivirten Antrage darauf drang, daß der Art. 2 des erwähnten Gesetzentwurfes auch auf die Volksschullehrer Anwendung finden möchte. Die vom Ministertisch aus gemachte Bemerkung, daß es nicht passend wäre, die Pensionirung hier zu reguliren, da eine Revision des Volksschulgesetzes in Aussicht stehe, widerlegte er durch die Hinweisung auf die gleicher Weise in Aussicht stehende Revision des lateinischen und Realschulwesens, das doch auch von den Pensionsbestimmungen berührt werde. Er ward von Schnitzer unterstützt, der u. A. auch über die Wirkung auf die Staatskasse Beruhigung gab, da das Dotations-Kapital der Pensionskasse schon auf 1,060,597 fl. angewachsen sei, und die Leistung um 1/9 erhöht werden könne, ohne daß der Staatskasse eine weitere Ausgabe verursacht würde. — Nach einigen Erläuterungen, bei welchen noch besonders der Seminarlehrer und der (Ober-) Lehrer an den Erziehungshäusern Erwähnung geschah, wurde die Verweisung an die Schul-Commission beschlossen. Diese stellte in der 133. Sitzung (Juni 1849) den Antrag: „Die betreffenden Bestimmungen des Volksschulgesetzes (vom 29. Sept. 1836) aufzuheben und die Volksschullehrer unter die Bestimmungen des Pensionsgesetzes und damit den übrigen pensionsberechtigten Dienern gleichzustellen," welcher Antrag nach den nöthigen Erörterungen mit großer Mehrheit angenommen wurde. Nach fernerer Annahme des Art. 3 finden nun folgende Bestimmungen auch auf die Volksschullehrer Anwendung:

1. Von jeder Besoldung beträgt die Pension nach angetretenem zehnten Dienstjahre 40 Procent des Gehaltes.
2. Bei Besoldungen bis zu 800 fl. steigt die Pension für jedes weitere Dienstjahr um 1¾ Procent, so daß im 40. Dienstjahre das Maximum von 90 Procent der Besoldung erreicht wird. *)

Damit war schon viel für die äußere Lage der Lehrer gewonnen; die Freunde derselben in der verfassungberathenden Versammlung d. v. J.

*) Die speciellen Verhandlungen findet man im Mai- und Juni-Hefte 1849, eine genaue Auseinandersetzung der bezüglichen ältern Gesetze über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener im Januar-Hefte 1850 der (Würtemb.) „Volksschule."

begnügten sich aber noch nicht hiermit. In der 5. Sitzung (23. März) stellte Riecke von Eßlingen folgenden Antrag:

„In Erwägung, 1) daß der Nothstand, in welchem ein großer Theil der Volksschullehrer sich befindet, *) einen weitern Aufschub der Regulirung der allzugeringen Schullehrerbesoldungen nicht länger gestattet; 2) daß die Revision des Schulgesetzes vom 28. Septbr. 1836 ungeachtet aller Vorarbeiten sich noch länger verzögern könnte, beschließt die verfassungsberathende Landesversammlung, der königl. Regierung folgenden Gesetzentwurf, betreffend die Aufbesserung derjenigen Schullehrerbesoldungen, welche die Summe von 300 fl. noch nicht erreichen, vorzulegen.

Art. 1. Vom 1. Juli 1850 an sind alle Schullehrerbesoldungen, welche den Anschlag von 300 fl. noch nicht erreichen, bis zu diesem Betrage zu erhöhen.

Art. 2. Die zu Ausführung des Art. 1 erforderlichen Kosten werden bis zu Erlassung eines die Besoldungsverhältnisse der Schullehrer überhaupt regulirenden Gesetzes auf die Staatskasse übernommen." **)

Nachdem dieser Antrag durch Mehrheitsbeschuß (mit 54 gegen 7 Stimmen) an die Schulcommission verwiesen ward, ist über denselben von der Commission in der 16. Sitzung (8. Mai) Bericht erstattet und dieser Gegenstand der Berathung unterstellt worden. Nach einer längern Discussion, an welcher sich vor Allen Riecke mit ganzer Seele betheiligte, wurde der Gesetzentwurf mit folgendem Zusatze von Müller:

„Es bleiben jedoch die bestehenden privatrechtlichen Verbindlichkeiten zu Uebernahme einer Besoldungserhöhung vorbehalten,"

mit 45 gegen 10 Stimmen angenommen. ***) Ob nun das Ministerium den Gesetzentwurf annehmen werde, steht noch dahin; wenigstens legt es in einem Erlasse vom 17. Mai mannigfache Bedenken gegen denselben dar, aus denen leicht eine abschlägige Antwort hervorgehen könnte. Die würtembergischen Lehrer sind indessen sehr rührig und lassen es an Eingaben voll gründlicher Nachweise in Bezug auf die pecuniäre Seite des Entwurfs nicht fehlen. (S. W. Volksch. Juli-Heft 1850.). Die Verfassungscommission der 3. revidirenden Landesversammlung hat dann auch mit Bezugnahme auf jene Eingaben, den von der aufgelöst'en 2. Landesversammlung genehmigten Riecke'schen Antrag abermals eingebracht und dringend befürwortet. Vielleicht kommt das Ministerium zu der Ueberzeugung, die man jetzt auch in Rußland gewonnen haben soll, daß es klug sei, durch tüchtige Besoldungen aus der Staatskasse die Lehrer in das Interesse der Regierung zu ziehen.

Denn durch Erlasse, wie sie die Oberschulbehörde und der kathol. Kirchenrath im August des v. J. ausgegeben hat, werden diese Behörden schwerlich den beabsichtigten Zweck erreichen, eben so wenig durch die in Folge jenes Erlasses begonnenen Verfolgungen demokratischer Lehrer. Das Wald. Schulbl. schreibt hierüber (Jahrg. 1850, Nr. 1): „Es

*) Es giebt in Würtemberg 2300 Volksschullehrer, von welchen zwei Drittel nicht einmal 300 fl. haben.

**) Riecke's ausführliche Begründung seines Antrages s. W. Volksch. 1850, Nr. 4.

***) Die Verhandlungen selbst s. W. Volksch. 1850. Nr. 7.

wird förmlich auf dieselben gefahndet. In Heilbronn wurde am 26. Decbr. der Lehrer Eberbach aus Stuttgart, Vorsteher der dortigen Turngemeinde, verhaftet. In Eßlingen wurde im Novbr. der als freisinnig bekannte Geschichtsforscher, Conrector Pfaff, der es gewagt hatte, im verflossenen Sommer der Jugend die Grundrechte des deutschen Volkes zu erklären, seiner Stelle enthoben." Selbst Eisenlohr war nahe daran, seine Stellung als Seminarrector zu verlieren, weil seine Zöglinge durch ihn von republikanischen Gesinnungen inficirt sein sollten. Erfreulicher Weise theilt ein Consistorial-Decret vom 3. Decbr. v. J. mit, daß bei der von der Dienstaufsichtsbehörde angeordneten Visitation des Schullehrer-Seminars zu Nürtingen keine Thatsachen erhoben worden seien, welche eine Verschuldung des Vorstandes desselben begründen.

Die Stellung der Schule nach den neuen Verfassungs-Entwürfen gestaltet sich folgendermaßen:

Nach dem Entwurf des Ausschusses der 2. revidirenden Landesversammlung.

Art. 148. Das Unterrichts- und Erziehungswesen steht unter der Oberaufsicht des Staates und ist — abgesehen vom Religionsunterricht — der Beaufsichtigung der Geistlichen als solcher enthoben.

Minderheitsgutachten von Mack: die Worte: „und ist — enthoben" wegzulassen.

Art. 149. Der Staat richtet seine unausgesetzte Fürsorge auf den Bestand und die Vervollkommnung der Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten jeder Art und Stufe.

Art. 150. Der häusliche Unterricht unterliegt keiner Beschränkung.

Art. 151. Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen, zu leiten und an solchen Unterricht zu ertheilen, steht jedem Deutschen frei, wenn er seine Befähigung der betreffenden Staatsbehörde nachgewiesen hat.

Art. 152. Für die Bildung der Jugend soll durch öffentliche Schulen überall genügend gesorgt werden.

Art. 153. Eltern oder deren Stellvertreter dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die untern Volksschulen vorgeschrieben ist.

Nach dem Entwurf der Regierung für die 3. revidirende Landesversammlung.

Art. 56. Das Erziehungs- und Unterrichtswesen steht unter der Oberaufsicht des Staats. — Die Ertheilung des Religionsunterrichts in den Schulen steht den Kirchen zu. Sie sind berechtigt, in Beziehung auf den sonstigen Unterricht, soweit er mit der Religion im Zusammenhang steht, Wünsche, Vorstellungen und Beschwerden vorzubringen.

Art. 59. Der Staat hat die Pflicht, für die Erhaltung und die Vervollkommnung der Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten jeder Art und Stufe unausgesetzt zu sorgen. Das Gedeihen der Landes-Universität soll unter Festhaltung des Grundsatzes der akademischen Lehrfreiheit unverrückt im Auge behalten werden.

Art. 57. Ebenso.

Ebenso.

Art. 58. Ebenso.

Ebenso.

begnügten sich aber noch nicht hiermit. In der 5. Sitzung (23. März) stellte Riecke von Eßlingen folgenden Antrag:

„In Erwägung, 1) daß der Nothstand, in welchem ein großer Theil der Volksschullehrer sich befindet, *) einen weitern Aufschub der Regulirung der allzugeringen Schullehrerbesoldungen nicht länger gestattet; 2) daß die Revision des Schulgesetzes vom 28. Septbr. 1836 ungeachtet aller Vorarbeiten sich noch länger verzögern könnte, beschließt die verfassungsberathende Landesversammlung, der königl. Regierung folgenden Gesetzentwurf, betreffend die Aufbesserung derjenigen Schullehrerbesoldungen, welche die Summe von 300 fl. noch nicht erreichen, vorzulegen.

Art. 1. Vom 1. Juli 1850 an sind alle Schullehrerbesoldungen, welche den Anschlag von 300 fl. noch nicht erreichen, bis zu diesem Betrage zu erhöhen.

Art. 2. Die zu Ausführung des Art. 1 erforderlichen Kosten werden bis zu Erlassung eines die Besoldungsverhältnisse der Schullehrer überhaupt regulirenden Gesetzes auf die Staatskasse übernommen." **)

Nachdem dieser Antrag durch Mehrheitsbeschuß (mit 54 gegen 7 Stimmen) an die Schulcommission verwiesen ward, ist über denselben von der Commission in der 16. Sitzung (8. Mai) Bericht erstattet und dieser Gegenstand der Berathung unterstellt worden. Nach einer längern Discussion, an welcher sich vor Allen Riecke mit ganzer Seele betheiligte, wurde der Gesetzentwurf mit folgendem Zusatze von Müller:

„Es bleiben jedoch die bestehenden privatrechtlichen Verbindlichkeiten zu Uebernahme einer Besoldungserhöhung vorbehalten,"

mit 45 gegen 10 Stimmen angenommen. ***) Ob nun das Ministerium den Gesetzentwurf annehmen werde, steht noch dahin; wenigstens legt es in einem Erlasse vom 17. Mai mannigfache Bedenken gegen denselben dar, aus denen leicht eine abschlägige Antwort hervorgehen könnte. Die würtembergischen Lehrer sind indessen sehr rührig und lassen es an Eingaben voll gründlicher Nachweise in Bezug auf die pecuniäre Seite des Entwurfs nicht fehlen. (S. W. Volksch. Juli-Heft 1850.) Die Verfassungscommission der 3. revidirenden Landesversammlung hat dann auch mit Bezugnahme auf jene Eingaben, den von der aufgelöst'en 2. Landesversammlung genehmigten Riecke'schen Antrag abermals eingebracht und dringend befürwortet. Vielleicht kommt das Ministerium zu der Ueberzeugung, die man jetzt auch in Rußland gewonnen haben soll, daß es klug sei, durch tüchtige Besoldungen aus der Staatskasse die Lehrer in das Interesse der Regierung zu ziehen.

Denn durch Erlasse, wie sie die Oberschulbehörde und der kathol. Kirchenrath im August des v. J. ausgegeben hat, werden diese Behörden schwerlich den beabsichtigten Zweck erreichen, eben so wenig durch die in Folge jenes Erlasses begonnenen Verfolgungen demokratischer Lehrer. Das Wald. Schulbl. schreibt hierüber (Jahrg. 1850, Nr. 1): „Es

*) Es giebt in Würtemberg 2300 Volksschullehrer, von welchen zwei Drittel nicht einmal 300 fl. haben.

**) Riecke's ausführliche Begründung seines Antrages s. W. Volksch. 1850, Nr. 4.

***) Die Verhandlungen selbst s. W. Volksch. 1850. Nr. 7.

wird förmlich auf dieselben gefahndet. In Heilbronn wurde am 26. Decbr. der Lehrer Eberbach aus Stuttgart, Vorsteher der dortigen Turngemeinde, verhaftet. In Eßlingen wurde im Novbr. der als freisinnig bekannte Geschichtsforscher, Conrector Pfaff, der es gewagt hatte, im verflossenen Sommer der Jugend die Grundrechte des deutschen Volkes zu erklären, seiner Stelle enthoben." Selbst Eisenlohr war nahe daran, seine Stellung als Seminarrector zu verlieren, weil seine Zöglinge durch ihn von republikanischen Gesinnungen inficirt sein sollten. Erfreulicher Weise theilt ein Consistorial-Decret vom 3. Decbr. v. J. mit, daß bei der von der Dienstaufsichtsbehörde angeordneten Visitation des Schullehrer-Seminars zu Nürtingen keine Thatsachen erhoben worden seien, welche eine Verschuldung des Vorstandes desselben begründen.

Die Stellung der Schule nach den neuen Verfassungs-Entwürfen gestaltet sich folgendermaßen:

Nach dem Entwurf des Ausschusses der 2. revidirenden Landesversammlung.

Art. 148. Das Unterrichts- und Erziehungswesen steht unter der Oberaufsicht des Staates und ist — abgesehen vom Religionsunterricht — der Beaufsichtigung der Geistlichen als solcher enthoben.

Minderheitsgutachten von Mack: die Worte: „und ist — enthoben" wegzulassen.

Art. 149. Der Staat richtet seine unausgesetzte Fürsorge auf den Bestand und die Vervollkommnung der Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten jeder Art und Stufe.

Art. 150. Der häusliche Unterricht unterliegt keiner Beschränkung.

Art. 151. Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu gründen, zu leiten und an solchen Unterricht zu ertheilen, steht jedem Deutschen frei, wenn er seine Befähigung der betreffenden Staatsbehörde nachgewiesen hat.

Art. 152. Für die Bildung der Jugend soll durch öffentliche Schulen überall genügend gesorgt werden.

Art. 153. Eltern oder deren Stellvertreter dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nicht ohne den Unterricht lassen, welcher für die untern Volksschulen vorgeschrieben ist.

Nach dem Entwurf der Regierung für die 3. revidirende Landesversammlung.

Art. 56. Das Erziehungs- und Unterrichtswesen steht unter der Oberaufsicht des Staats. — Die Ertheilung des Religionsunterrichts in den Schulen steht den Kirchen zu. Sie sind berechtigt, in Beziehung auf den sonstigen Unterricht, soweit er mit der Religion im Zusammenhang steht, Wünsche, Vorstellungen und Beschwerden vorzubringen.

Art. 59. Der Staat hat die Pflicht, für die Erhaltung und die Vervollkommnung der Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten jeder Art und Stufe unausgesetzt zu sorgen. Das Gedeihen der Landes-Universität soll unter Festhaltung des Grundsatzes der akademischen Lehrfreiheit unverrückt im Auge behalten werden.

Art. 57. Ebenso.

Ebenso.

Art. 58. Ebenso.

Ebenso.

Nach dem Entwurf des Ausschusses der 2. revidirenden Landesversammlung.

Art. 154. Für den Unterricht in Volksschulen und niedern Gewerbschulen wird kein Schulgeld bezahlt. Unbemittelten soll auf allen Unterrichtsanstalten freier Unterricht gewährt werden.

Art. 155. Die allgemeinen Schulen (Volksschulen, Realschulen, gelehrten Schulen, Erziehungshäuser ꝛc.) stehen unter der einheitlichen Leitung einer aus Fachmännern zusammengesetzten Oberschulbehörde. — Die Berufsschulen können durch die Gesetzgebung besondern technischen Verwaltungsstellen untergeordnet werden. — Die Hochschule, einschließlich der theologischen Fakultät, steht unter dem Unterrichts-Ministerium unmittelbar. — Der Oberschulrath beaufsichtigt die Privat-Unterrichts- und Erziehungsanstalten, in soweit die Aufsicht über dieselben nicht von der Gesetzgebung einer der vorgedachten andern Staatsbehörden übertragen wird.

Art. 156. Der Staat stellt unter gesetzlich geordneter Betheiligung der Gemeinden aus der Zahl der Geprüften die Lehrer der Volksschulen an.

Art. 157. Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte der Staatsdiener.

Nach dem Entwurf der Regierung für die 3. revidirende Landesversammlung.

Unbemittelten soll auf allen Unterrichtsanstalten freier Unterricht gewährt werden.

Fehlt.

Art. 60. Bei Anstellung der Volksschullehrer, sowie bei der Leitung der äußern Angelegenheiten der Volksschule ist den Schulgemeinden durch das Gesetz ein Mitwirkungsrecht einzuräumen.

Fehlt.

Un den Regierungsentwurf vollkommen zu verstehen, sind jedoch die Artikel über das Verhältniß von Kirche und Staat, Art. 46 ff., zu vergleichen. Besonders ist ins Auge zu fassen der Satz in Art. 52: „Auch ist die Uebertragung solcher selbstständiger Kirchenämter, mit welchen die Aufsicht über die Schule — — verbunden ist, vor der Einweihung der Ernannten in das Amt der Staatsbehörde zur Bestätigung anzuzeigen.“ Daraus geht hervor, daß die Regierung — abgesehen von der Leitung des Religionsunterrichtes — mit geistlichen Aemtern als solchen die Beaufsichtigung der Schule verbinden will.

Das Ergebniß der Berathungen einer Commission, welcher die Sache der Schullehrer-Seminarien zur Begutachtung vorliegt, ist uns bis auf einen Beschluß noch unbekannt. Dieser aber geht dahin, daß künftig alle Realien auf dem Lectionsplan der Seminarien ausfallen und lediglich den Privatstunden der Lehrer überlassen bleiben sollen!

V. Baden.

Wir brauchen bei dem Bericht über die Schulreformen dieses Landes nicht näher auf den Einfluß hinzuweisen, den die furchtbaren Ereignisse

der vorigen Jahre auf die Volksschulen und ihre Lehrer gehabt haben. In, wenn auch nicht unmittelbarer Folge derselben erschien am 22. Sept. 1849 ein provisorisches Gesetz, wonach das Gesetz über den Aufwand für die Volksschulen und die Rechtsverhältnisse der Schullehrer vom 28. August 1835 in manchen Theilen abgeändert wird. Danach wird die Versetzung eines Lehrers von einer Schulstelle auf eine andere der gleichen Klasse unbeschränkt gestattet; doch soll ein Lehrer, der bereits fünf Jahre mit fixem Gehalt angestellt war, der den Normalgehalt der Klasse, in welche die Schule gehört, übersteigt, in dem Bezuge desselben durch eine Versetzung nicht geschmälert werden, auch eine Vergütung der Zugkosten erhalten, wenn die Versetzung gegen seinen Willen und ohne eigene Verschuldung geschieht. Die Entlassung eines Lehrers ohne Ruhegehalt kann in dienstpolizeilichem Wege erfolgen, wenn er zu einer höheren als viermonatlichen bürgerlichen Gefängnißstrafe verurtheilt würde, wenn er durch eine unsittliche Handlung vor den Kindern oder öffentlich Aergerniß gab, Schulkinder grob mißhandelte, wegen eines seines Standes unwürdigen oder mit seinen Berufspflichten unvereinbarlichen Benehmens, wegen Unverträglichkeit, wegen Ungehorsams oder Vernachlässigung seiner Dienstpflichten, oder wegen unordentlichen Lebenswandels. War ein Hauptlehrer schon fünf Jahre im Amte, so geht seiner Entlassung erst ein Besserungsversuch vorher. (S. Ztg. d. a. d. L.-V. 1849, Nr. 22.)

Um die Quellen der Revolution zu verstopfen, so wie deren Folgen unmöglich zu machen oder doch abzuschwächen, vereinigten sich aus allen Ständen einflußreiche Leute zur allgemeinen Hebung der Sittlichkeit und des religiösen Gefühls. Wie man dies von katholischer Seite auffaßt, davon geben die Beschlüsse der Kapitelconferenz des katholischen Landkapitels Wiesenthal im October v. J. Zeugniß, aus denen wir das auf die Schule Bezügliche anführen. Es wird verlangt, daß die Schule reformirt werde:

1. durch Entfernung antichristlicher Lehrer, deren wir in unserm badischen Lande leider viele haben, und die auch in Zukunft aus den wirklich bestehenden Schullehrerseminarien *) nicht besser hervorgehen dürften;
2. durch Uebergabe des Unterrichts an Schulbrüder und Schulschwestern, deren wohlthätiges Wirken daraus erhellt, daß sie sich als Gehülfen der Kirchen betrachten, darum diese unterstützen; daß sie aus religiöser Begeisterung für ihren Beruf arbeiten und ohne Familiensorge (!) sich demselben ganz widmen können. — Man betrachte doch nur das bessere Volk in jenen Ländern, wo diese Institute wirken;
3. durch einen gründlicheren Religionsunterricht unter Zugrundlegung der in jeder Beziehung bessern biblischen Geschichte und des ganz neu umgearbeiteten Katechismus vom Pfarrer Schuster." **)

Schließlich wird noch die Einführung guter Zeitschriften, insbesondere des „Deutschen Volksblattes," empfohlen, eines Blattes, dem

*) Auch nicht aus dem Karlsruher Seminar? —

**) Deutscher Schulbote von Floßmann und Heißler. 9. Jahrgang, 1. Heft.

man es in jeder Nummer ansieht, daß ihm der Geist des Fortschrittes ein Gräuel ist. Man lese nur vergleichsweise einmal in Nr. 184 den Aufsatz über die badischen Schullehrer und ihre Bildung und man wird begreifen, warum die geistlichen Herren so erzürnt über Lehrer sind, die in ganz gewöhnlichen Volksschulen vaterländische und Weltgeschichte, Gesetzes-, Menschen- und Naturkunde, Mathematik und Mechanik zu lehren sich erdreisten. Neu wird Manchem sein, zu erfahren, daß der „Zaubersaft der Aufklärung" auch darin besteht, „die Flöhe husten zu hören, und die Heirath der Infusionsthierchen zu wissen und deren Kindbett zu belauschen." Um all diesen Verkehrtheiten der Lehrerbildung entgegen zu arbeiten, wird die Regierung gebeten, zu gestatten, daß beim Schullehrerwerden kein Zwang mehr bestehe, eines der „kreditlosen Seminarien" zu besuchen, sondern daß, wie es zum Heile der Schule und des Staates früher üblich war, jeder bei geeigneten Geistlichen oder geeigneten Lehrern ꝛc. die erforderliche Bildung sich erwerben könne.

Ueber den Ausfall der Berathungen des Volksschulgesetzes haben wir noch nichts können in Erfahrung bringen. Außer dem Gesetz wurden noch folgende Anträge angenommen: 1) Die Kammer wolle den Wunsch zu Protokoll erklären, daß die großherzogl. Regierung genaue Untersuchung darüber anstelle, welches die Gründe der in dem Lehrerstande in der letzten Zeit hervorgetretenen Unzufriedenheit und Neigung zur Widersetzlichkeit seien und wie dieselben besiegt werden können; 2) die Kammer wolle den Wunsch in ihre Protokolle niederlegen, daß die großherzogl. Regierung verfüge, daß neben dem Unterricht in den Schullehrerseminarien auch verständigen und zuverlässigen Lehrern gestattet werde, Schulzöglinge aufzunehmen, in der Weise, wie dieß früher gestattet war.

Die Zahl der zur Untersuchung gezogenen und verurtheilten Lehrer ist bedeutend. Bis Juli 1850 waren 77 abgesetzt und vom Dienst entlassen worden, darunter 47 Haupt- und 30 Unterlehrer. Mehrere sind flüchtig, einige stecken in den Zuchthäusern, und andere, die noch Zeit dazu hatten, sind ausgewandert. 117 Hauptlehrer sind unfreiwillig versetzt worden und haben bei dem ersten Vergehen Entlassung vom Schulfache zu gewärtigen. Lehrer Höfer aus Altendorf und Trützschler aus Sachsen wurden standrechtlich erschossen.

VI. Königreich Sachsen.

Die Seminarlehrer Reinicke, Schneider und Steglich haben im Auftrage der 2. sächsischen Seminarlehrerversammlung (S. P. J.-Ber. IV. Bd. S. 114 ff.) unter dem 14. März 1849 bei dem Cultusministerium folgende Anträge gestellt:

1. Es mögen auf den Seminarien selbst Einrichtungen getroffen werden, durch welche die Zöglinge für den Kriegsdienst so vorbereitet werden, daß ihnen beim wirklichen Eintritt ins Heer Erleichterungen zu Theil werden können, die es ihnen möglich machen, ihrem Berufe auch während dieser Zeit obzuliegen.

2. Es mögen schleunigst Maßregeln ergriffen werden, durch welche die jetzt leider häufig vorkommende Aussendung von Seminarzöglingen als Schulvicaren beseitigt wird.
3. Es möge jede allgemeine Verordnung, die von einer Ober- oder Unterbehörde in Schulangelegenheiten, so wie, wenn die Verpflichtungen der als Kirchendiener fungirenden Schullehrer dadurch betroffen werden, in kirchlichen Angelegenheiten erlassen wird, jedesmal zugleich abschriftlich den Seminarien mitgetheilt werden.

Das Ministerium hat hierauf erwiedert, daß 1) nach Empfangnahme von den bezüglichen Vorträgen der Kreisdirection und des Gesammtconsistoriums weitere Entschließung erfolgen werde; daß ferner 2) dieselben Behörden angewiesen seien, die Verwendung der Seminaristen zu Schulvicariaten so viel als irgend möglich zu vermeiden, auch Anzeige darüber zu machen, wie, außer der bereits eingeführten Bestallung von Kreisschulvicaren, der Verwendung von Seminaristen noch abzuhelfen sein dürfe; daß endlich 3) diejenigen Verordnungen, welche nicht durch das Gesetz- und Verordnungsblatt publicirt, sondern nur an die Behörden erlassen, auch den Seminardirectoren zugefertigt werden sollen.

Die Kammern von 1849 und 50 haben sich in soweit mit der Schulfrage beschäftigt, als in der zweiten Kammer auf den Antrag des Abgeordneten Dr. Kolb am 27. Febr. 1850 ein aus 9 Personen zusammengesetzter außerordentlicher Ausschuß für Kirchen- und Schulsachen, und in der ersten Kammer auf den Antrag des Abgeordneten Buhk am 26. April ein gleicher Ausschuß, zusammengesetzt aus 5 Personen, gewählt worden ist. — Der neue Schulgesetzentwurf ist jedoch bis jetzt noch immer nicht an die Kammer abgegeben worden. Dagegen wurde ein Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen und Zusätze zum Volksschulgesetz vom 6. Juni 1835 in beiden Kammern berathen und mit geringen Modificationen angenommen. Er zerfällt in 9 Paragraphen und hat den doppelten Zweck: 1) einer materiellen Verbesserung der gering dotirten Stellen der Volksschullehrer, 2) einer strengeren Disciplin in Bezug auf das religiöse, sittliche und sonstige Verhalten der Schullehrer im bürgerlichen Leben. Die materielle Verbesserung besteht in Festsetzung eines Minimums von 140 resp. 120 Thlr. mit allmählicher Steigerung bis 240 resp. 150 Thlr., und die strengere Disciplin u. A. in dem Verbote aller Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen, das jedoch durch die zweite Kammer eine mildere Fassung erhielt. Unser nächster Bericht wird das Gesetz womöglich vollständig mittheilen.

Als einen unbedingten Fortschritt muß man die von Seiten des Cultusministeriums veranlaßte Errichtung einer Turnlehreranstalt in Dresden bezeichnen, in welcher nicht allein Turnlehrer in der engern Bedeutung gebildet, sondern auch den Volksschullehrern des Landes Gelegenheit gegeben werden soll, sich zur Ertheilung des Turnunterrichts an die ihnen anvertraute Schuljugend die erforderliche Befähigung zu erwerben. Der bisherige Gymnasiallehrer Kloß in Zeitz ist als Vorstand der Anstalt berufen worden.

Die polizeiliche Strenge, mit welcher alle die Lehrer verfolgt werden,

die sich bei Demonstrationen gegen die Regierung betheiligt haben, kann nicht befremden. In Folge des Maiaufstandes sind 52 Lehrer ihres Amtes entsetzt worden.*) Viele derselben sind geflüchtet und haben in Amerika oder der Schweiz ein Asyl gefunden. So lebt Feldner jetzt in New-York und Dr. Köchly, sowie Rein aus Oederan haben in Zürich Lehrerstellen erhalten, Ersterer als Professor der Universität. — Der erste Lehrer und Cantor Rentzsch zu Hohnstein ist seinem competenten Gerichtsstande, dem Justizamte Hohnstein, auf Anordnung der Dresdner Kreisdirection entzogen und vor das Pirnaische Justizamt gestellt worden, weil er „mehrere Ungerechtigkeiten, Betrügereien und Fälschungen" seines Pfarrers in den von ihm redigirten „Hohnsteiner Blättern" und in den „Blättern zur Beförderung einer allgemeinen deutschen Erziehung" zur Sprache brachte. Er soll deshalb und weil er in seinen „Bildern aus dem Lehrerleben" (s. unten Literatur) öffentlich gegen den Kirchenrath Dr. Wahl auftrat, seines Amtes mit aller Beschleunigung, auf Antrag seiner Dienstbehörde, entsetzt worden. Die Redaction obgenannter Zeitschriften hat er bereits aufgeben müssen. (Pädag. Wächter, Nro. 12.)

VII. Sachsen-Weimar.

Die Reform der Schule begann hier vor 2 Jahren mit der Berufung einer „Schulreform-Commission" (s. Jahresber., 4. Jahrg., S. 8), welche die umfassendsten Vorschläge in einen Entwurf zusammenfaßte, mit Motiven begleitete und dann dem Ministerium übergab. Es ist eine Arbeit von 4 Druckbogen, aus der wir nur Einzelnes hervorheben können. Als allgemeine Grundsätze sind u. A. aufgestellt:

„Die Einführung der Jugend in bestimmte religiöse Bekenntnißlehren (Unterscheidungslehren), so wie der systematische Religionsunterricht bleibt zunächst der Kirche vorbehalten."

„Die Sorge für die Errichtung und Erhaltung der Volksschulen liegt zunächst den Gemeinden ob. Aushülfsweise und unterstützend hat für die Gemeinde der Staat einzutreten."

„Die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens, so wie die Anstellung und Entlassung der Lehrer gebührt der Staatsregierung, die definitive Anstellung unter gesetzlicher Mitwirkung der Gemeinden. Die dafür geordneten Behörden sind: 1) Ortsschulvorstände, 2) die Kirchschulbehörden, 3) das Staatsministerium. Die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts steht der betheiligten Kirchengewalt, nicht aber jedem Ortsgeistlichen als solchem zu."

Ueber das Diensteinkommen der Volksschullehrer sind folgende Bestimmungen getroffen:

„Das jährliche Diensteinkommen eines jeden an einer öffentlichen Volksschule definitiv angestellten Lehrers soll mindestens betragen: 200 Thlr. in der Stadt, 150 Thlr. auf dem Lande; ist mit dem Lehramte ein Kirchen-

*) Vergl. die Schrift von Leupold: „Warum sind so viele sächsische Lehrer Demokraten?"

dienst verbunden, so erhöhen sich die angegebenen Minimalsätze auf 250 Thlr. in der Stadt, 200 Thlr. auf dem Lande." — „Einen Theil der Besoldung soll wo möglich jeder Schullehrer auf dem Lande in dem Nießbrauch von Grund und Boden gewährt erhalten." — „Die Landschulstellen zerfallen in 4 Klassen mit 150 Thlr. bis zu 300 Thlr. und darüber Gehalt, die Stadtschulstellen in 5 Klassen mit 200 Thlr. bis zu 400 Thlr. und mehr Gehalt (die Steigung ist jedesmal 50 Thlr.). Kein Lehrer soll über 10 Jahre ohne Besoldungszulage in einer Stelle niederer Besoldungsklasse verbleiben, wenn er durch seine Leistungen sich derselben würdig gemacht hat."

Ueber die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens wird bestimmt:

„Der Ortsschulvorstand soll bestehen aus dem Gemeindevorstande, dem Ortspfarrer, dem Lehrer (Lehrern) und aus drei je auf ein Jahr aus der Gemeinde zu wählenden Männern. Den Vorsitz führt der Bürgermeister." — „Die Kreisschulbehörde besteht unter dem Vorsitze des Landraths aus einem vom Ministerium ernannten Schulrathe, einem von den definitiv angestellten Volksschullehrern des Kreises aus ihrer Mitte auf je zwei Jahre gewählten Beigeordneten (mit berathender Stimme) und aus den von dem Kreise gestellten Vertrauensmännern (dem Kreisausschusse)."

Die Hoffnung der Lehrer auf baldigste Realisirung der in dem Entwurfe dargelegten Wünsche ging indessen nicht in Erfüllung. Der Entwurf wurde dem Landtage von 1849 gar nicht vorgelegt, und erst im December 1849 sprach das Ministerium die Hoffnung aus, daß, obgleich es noch nicht im Stande gewesen sei, alle Vorbereitungen zu treffen, welche einer neuen gesetzlichen Regelung des Schulwesens und des Schulregiments, bezüglich der Lehrerbesoldungen und Pensionen vorausgehen müssen, es doch diese beiden Punkte der Schulreform bis zum nächsten ordentlichen Landtage in Angriff werde nehmen können. Zugleich legte jedoch das Ministerium dem Landtage einen Plan zu einer Umgestaltung der beiden Schullehrerseminarien des Landes, zur Errichtung von 3 Kreis-Secundarschulen und zur Uebernahme der Eisenacher Realschule auf den Staat vor. Der Landtag entschied sich dahin, daß die 3 Secundarschulen nach Weimar, Eisenach und Neustadt a. d. O. gelegt werden und jeder Hauptlehrer an diesen Anstalten nicht unter 400 Thlr. Gehalt bekommen solle. Ferner sollten die beiden bestehenden Seminare vereinigt und zwar das Eisenacher dem Weimarischen einverleibt werden, wogegen jedoch der Minister von Wydenbrugk Einsprache erhob. Die Realschule zu Eisenach endlich wurde zur Staatsanstalt erhoben.

Ein bedeutender Fortschritt liegt in den Beschlüssen des Landtags, welche in Folge eines Ministerial-Decrets vom 21. Januar, in welchem u. A. die Absicht ausgesprochen wurde, die Schulinspection in ihrer bisherigen Weise fortbestehen zu lassen, am 30. und 31. Jan. 1850 gefaßt wurden. Sie lauten:

1. Die Beaufsichtigung der Schulen wird den Geistlichen, als solchen, entzogen.
2. Die Lehrer sind Beamtete des Staates und werden vom Staate stufenweise nach den Jahren verdienstvollen Alters besoldet. Hierbei werden die örtlichen Besoldungsstücke, die aus der Gemeindekasse,

aus Kirchen, aus Stiftungen u. s. w. fließen, mit eingerechnet. Die Gemeinde ist verpflichtet, diese Besoldungsstücke dem Lehrer ohne Bemühungskosten einzuhändigen. Das Schulgeld kommt in Wegfall. Die Deckung aller übrigen nöthigen Schulbedürfnisse wird aus Staatsmitteln gewährt.

3. Hinsichtlich der Pensionirung haben die Lehrer das Recht der Staatsdiener.
4. Die Aufsicht über die Schulen wird ausschließlich durch dazu bestellte sachkundige Schulmänner geführt; die Lokalaufsicht, wie sie bisher für das Innere der Schulen bestanden hat, fällt weg.

Ob diese Grundsätze für die nächste Organisation des Schulwesens zur Geltung kommen werden, steht dahin. Nach einem Gesetzentwurf vom Nov. 1850 ist das Minimum der Besoldung auf 180 Thlr. festgestellt, die nach 16jähriger (!) Dienstzeit auf 200 Thlr. steigt; einen Monat später erklärte jedoch ein Ministerialdekret, daß *materielle Verbesserungen* des Volksschulwesens durch die drückenden Zeitverhältnisse als *unthunlich* erschienen!

VIII. Sachsen-Gotha.

In Folge der Eingabe einer Petition der Volksschullehrer dieses Herzogthums fanden im Januar 1849 Berathungen der Landstände über die *Bildungsanstalten*, die *bürgerliche Stellung*, die *ökonomische Lage* und die *Behörden* der Volksschullehrer statt, deren Resultate am 10. März der Staatsregierung zur Berücksichtigung übergeben wurden. Es wurde beschlossen, daß Jeder, der in das Seminar aufgenommen werden wolle, denjenigen Grad von Bildung haben müsse, der von den Abiturienten eines Realgymnasiums verlangt werde; daß ferner die Lehrer in die Reihe der Staatsdiener aufzunehmen seien und ihre Anstellung von der obern Schulbehörde geleitet werden solle, welche der Gemeinde zur Wahl drei Candidaten vorschlagen möchte. Auf eine Normirung bestimmter Gehaltssätze ließen sich die Landstände nicht ein, beschlossen jedoch, dahin zu wirken, daß die jährliche Besoldung eines Lehrers auf dem Lande wenigstens bis auf 200 Thlr. erhöht werde. In Betreff der Organisation der Schulbehörden wurde erklärt: 1) daß die Lokalschulbehörde aus dem Ortsgeistlichen mit dem Vorsitze in kirchlichen Angelegenheiten, dem Ortsschullehrer mit dem Vorsitze in Schulangelegenheiten, und aus einem oder mehreren Vertrauensmännern aus der Gemeinde zusammengesetzt sein solle; 2) daß die Bezirksschulbehörde aus dem Bezirks- oder Kreisamte und aus einem von den Lehrern aus ihrer Mitte frei gewählten Referenten in Schulsachen bestehen; 3) daß die Staatsschulbehörde als oberste Instanz zwar von der Staatsregierung besetzt werden soll, jedoch mit der Beschränkung, daß auch in ihr der Stand der Volksschullehrer vertreten werde; daß endlich 4) diese Behörde nicht in bestimmten Zwischenräumen, sondern je nach Bedürfniß Hauptrevisionen vorzunehmen habe.

Kurze Zeit nach Ueberreichung dieser Beschlüsse erschienen die Verhandlungen der weimarischen Schulreform-Commission und wurden Veranlassung, einer ähnlich zusammengesetzten Commission für Gotha die Regulirung des Volksschulwesens auf Grundlagen der erwähnten Verhandlungen zu übertragen. Diese Commission, bestehend aus 3 Lehrern, 4 Gemeindevertretern und 1 Geistlichen, tagte unter dem Vorsitze des Oberconsistorialraths Dr. Jacobi im Februar 1850 zu Gotha und hat größtentheils die Bestimmungen des weimarischen Gesetzentwurfes adoptirt. Die wichtigsten Resultate möchten wohl folgende sein:

„Der Religionsunterricht in der Volksschule sei ein evangelisch-christlicher. Die Beaufsichtigung desselben steht der betheiligten Kirchengewalt, nicht aber jedem Ortsgeistlichen zu." — „Die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens hat der Staat nach seinem Ermessen unter Beirath der Kirche." — „Fortbildungsanstalten müssen an jedem Orte errichtet werden."

Als unzweckmäßig erscheint die Bestimmung, daß ein Lehrer nicht über 120 (!) Kinder gleichzeitig unterrichten und sogar erst dann ein Hülfslehrer angestellt werden soll, wenn eine fünfjährige Durchschnittsrechnung mehr als 120 Kinder giebt. Auch ist der Entwurf in Bezug auf die Verhältnisse der Stadtschulen sehr mangelhaft, da unter den Mitgliedern der Commission kein Stadtlehrer sich befand. (Vergl. Ztg. d. a. d. L.-Vereins Nr. 19.)

Was bis jetzt aus dem Entwurfe geworden, wissen wir nicht, so wie uns überhaupt in Sachen der gothaer Schulreform nur noch das Factum vorliegt, daß die Landstände auf Eingabe des Bürgervereins die Aufhebung des Schulgeldes in den Volks- und niedern Gewerbschulen beantragt haben. Die coburger Ständeversammlung hat zur durchgreifenden Verbesserung der etwa 80 Lehrerstellen des Herzogthums 3000 Fl. bewilligt, so daß das Minimum 250 Fl. betragen würde. Die städtischen Lehrerstellen sollen ausgeschlossen bleiben; auch behält sich die Regierung vor, ein Drittel der Summe nach eignem Ermessen unter die würdigsten Lehrer zu vertheilen.

IX. Sachsen-Altenburg.

Da uns aus Mangel an bestimmten Nachrichten aus diesem Ländchen nicht bekannt geworden ist, ob überhaupt und was von Seiten der Regierung in den letzten Jahren für die Schule gethan worden ist, so entnehmen wir einer, in Nr. 34 der sächt. Schulztg. abgedruckten „Skizze," folgende Bemerkungen über Altenburgs Volksschulwesen:

An eigentlichen Bildungsanstalten für künftige Volksschullehrer fehlt es ganz; man müßte das Gymnasium in Altenburg und das Lyceum in Eisenberg dazu machen wollen. Das Gymnasium liefert durchschnittlich im Jahre 2—3 Adspiranten für's Seminar. Viele junge Leute empfangen ihre Vorbereitung hierzu in der Bürgerschule zu Ronneburg; die meisten aus dem Saal-Eisenbergischen Kreise sammeln sich ihre Vorkenntnisse in Privatstunden bei Pfarrern und Lehrern auf dem Lande. —

Im Ganzen hat Altenburg in Bezug auf den Gehalt wenig gute Stellen. Die besten auf dem Lande haben höchstens eine Einnahme von 350, in der Stadt von etwa 500—600 Thlr.; doch solcher besten sind hier wie dort nur wenige. Das Minimum der Besoldung einer Landstelle war von 1834 an 100 Thlr.; Ostern 1845 wurde dies gesteigert auf 120, resp. 125 Thlr., vom Jahre 1850 hat man diese Summe auf 150 Thlr. gebracht. In den Städten beträgt das Minimum 200—220 Thlr. In den meisten Städten ist der Gehalt der Lehrer fixirt; aber die meisten Landstellen haben auch all' das Lästige noch, was sie aus alten Zeiten überkamen.

X. Sachsen-Meiningen.

Der meininger Landtag ist auf einen Vorschlag, für die Volksschullehrer 4000 Gulden in den Etat aufzunehmen, nach einer lebhaften und zum Theil gereizten Discussion, eingegangen. Die Regierung hat jedoch den Antrag nicht genehmigt. — Auch ist ein Antrag gestellt, das Gymnasium in Hildburghausen aufzuheben und die Realschule von Meiningen dorthin zu verlegen.

XI. Schwarzburg-Sondershausen.

Die Bestimmungen der Verfassung vom 12. Decbr. 1849, daß das Unterrichts- und Erziehungswesen der Beaufsichtigung der Geistlichkeit, als solcher, enthoben sei, und daß für den Unterricht in Volks- und niedern Gewerbsschulen kein Schulgeld bezahlt werde, sind suspendirt worden. Die Verbesserungen der Gehalte der Volksschullehrer bis auf mindestens 200 Thlr. ist schon seit längerer Zeit eifriges Bestreben der Regierung. Von Wichtigkeit ist die Einrichtung von Bezirks-Schulcommissionen, die aus einem Landrathe, einem Geistlichen und einem von den Lehrern des Bezirks gewählten Lehrer bestehen.

XII. Kurhessen.

Von einem Schulgesetze weiß man hier noch nichts, obwohl die Ständeversammlung bereits am 22. December 1849 an die Regierung das Ersuchen gelangen ließ, durch schleunigste Vorlage des längst desiderirten Schulgesetzes die diesen Gegenstand betreffenden Petitionen zu erledigen," und der Entwurf, an dem tüchtige Pädagogen, wie z. B Dr. Gräfe, gearbeitet haben, schon Ende Juli fertig war. In Bezug auf die äußere Aufbesserung des Volksschulwesens hatte die Kammer schon am 7. März 1849 beschlossen, bis zur definitiven Regulirung des Schulwesens einen einstweiligen außerordentlichen Zuschuß von 38,000 Thlr. zu bewilligen. — Daß nach den Ereignissen des Jahres 1850 an Aufbesserung des kurhessischen Volksschulwesens nicht mehr zu denken ist, begreift sich. Nach einem Ministerial-Erlaß vom 1. Januar 1851 soll eine Ermittelung eintreten, in welchem Grade jeder einzelne Lehrer an den demokratischen Bestrebungen seit dem Jahre 1848 Theil genommen

habe. Diejenigen Lehrer, welche die mindeste (?) Theilnahme gezeigt haben, sollen Verzeihung erhalten, diejenigen, welche sich in höherm Grade betheiligt, jedoch keinen wesentlichen Einfluß auf Andere ausgeübt haben, sollen unter Androhung der Dienstentlassung ernstlich verwarnt und endlich diejenigen, welche — sei es durch Wort oder Schrift — einen größern Einfluß auf Andere ausgeübt haben, sollen sofort in Untersuchung genommen und ihres Dienstes entlassen werden.

XIII. Großherzogthum Hessen.

Wie in den meisten übrigen deutschen Staaten, so ist auch hier, in Folge ausdrücklichen Beschlusses der Stände, im Jahre 1848 eine Commission zur Fertigung eines Entwurfes zu einem neuen Volksschulgesetze zusammengetreten, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß dort die Commissionsmitglieder größtentheils durch den Lehrerstand selbst aus seiner Mitte frei gewählt, dieselben aber hier von der Regierung ernannt und die von dem Lehrerstande bezeichneten Vertrauensmänner geradezu ganz ignorirt wurden. Die Arbeiten der Commission sollen übrigens ad acta gelegt worden sein, und von Vorlegung eines Schulgesetzentwurfes verlautet auch nichts.

Dagegen hat das Ministerium vorläufig Etwas für die Volksschullehrer gethan, indem es aus dem Fond zu gemeinnützigen Zwecken eine Summe von ungefähr 4000 fl. zu einmaligen Zulagen an Volksschullehrer ausgesetzt hat. Bezüglich der Verwendung dieser Summe wurde beschlossen, hieraus Zulagen von 20 — 40 fl. zu bilden, und bei deren Bewilligung nur solche Lehrer zu berücksichtigen, welche einen Gehalt unter 300 fl. beziehen, bereits 5 Jahre angestellt sind und sich durch gewissenhafte und erfolgreiche Dienstführung, sittliches und gesetzliches Verhalten ausgezeichnet haben.

Um in den Wirren der Zeit, welche hie und da verderblich in den Schulorganismus eingegriffen haben, den geregelten Gang im Schulwesen aufrecht zu erhalten, hat der Oberschulrath im Auftrage des Ministeriums sämmtliche Bezirksschulcommissionen *) aufgefordert, die vorschriftsmäßigen Visitationen mit aller Gründlichkeit vorzunehmen und zu denselben in der Regel einen Volksschullehrer, der durch Festigkeit, Würdigkeit und Selbstständigkeit des Urtheils ausgezeichnet ist, zuzuziehen. Aber auch die Aufsicht über die Lehrer selbst ist in Folge eines Ministerialrescripts von Ende August 1849 **) verschärft worden. Wir können uns eine nähere Darlegung des Inhaltes desselben ersparen, da es im Wesentlichen mit den auch anderwärts erlassenen Reskripten, das Verhalten der Lehrer in öffentlichen Angelegenheiten betreffend, übereinstimmt. Eine Kritik desselben in Nr. 43 des Hess. Schulbl. vom

*) Diese Schulcommissions-Bezirke sollen, einer Nachricht der Rheinh. Z. zufolge, gleich den Regierungsbezirken, aufgehoben und an deren Stellen kleinere geschäffen werden.

**) Hess. Schulbl. 1849, Nr. 35.

zerfällt in einen allgemeinen und einen besondern Theil, von denen der erstere in 3 Kapiteln allgemeine Bestimmungen, das Betreffende über die Oberaufsicht und über die Gliederung der Schule enthält. Die einzelnen Glieder sind: I. Volksschulen, und zwar: 1) Volksschulen im engern Sinne (bis zum 14. Jahre), 2) Fortbildungsschulen (bis zum 16. Jahre), 3) Industrieschulen, 4) Taubstummenanstalten; II. Real- oder höhere Bürgerschulen; III. Gelehrtenschulen (humanistische Gymnasien und Realgymnasium); IV. Fachschulen, und zwar: 1) Gewerbschulen, 2) landwirthschaftliches Institut, 3) Schullehrerseminar. Hiezu V. Privatanstalten. (Kleinkinderbewahranstalten.)

Der besondere Theil berücksichtigt nun in 4 Abtheilungen diese einzelnen Glieder. Die I. Abtheilung handelt von den Volksschulen und umfaßt 162, zum Theil sehr umfangreiche Paragraphen, von denen sich jedoch die letzten 40 auf das Taubstummenwesen beziehen. Unter Verweisung auf den Entwurf selbst heben wir hier nur das Wichtigere hervor:

§. 4. Die Volksschulen sind für alle Kinder ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses bestimmt.

§. 24. Die Gegenstände des Unterrichts in der Volksschule sind: Confessionelle Religion, Lesen, deutsche Sprache, Rechnen, Schreiben und Singen, sodann das Nothwendige aus der Welt- und Menschenkunde, praktische Raumlehre mit Zeichnen. — Den confessionellen Religionsunterricht unternimmt und überwacht jede Religionsgesellschaft.

§. 77. Wenn eine Schulstelle zu besetzen ist, läßt die Oberschulbehörde durch den betreffenden Schulinspector dem Schulvorstande des Ortes ein Verzeichniß von 6 Candidaten, beziehungsweise Lehrern vorlegen. Der Schulvorstand hat das Recht, die Zahl 6 ohne Angabe der Gründe bis auf 3 zu reduciren, und die Oberschulbehörde besetzt sodann die Stelle nach freier Entscheidung mit einem der Uebriggebliebenen.

§. 79. Das Lehramt an Volksschulen ist von kirchlichen Aemtern getrennt. Die Uebernahme der letzteren von Seiten des Lehrers, soweit das Gesetz sie ihm gestattet, beruht auf besonderem Uebereinkommen.

§. 81. Der Lehrer ist verpflichtet, mit Einschluß der für die Fortbildungsschule erforderlichen Zeit und des etwa von ihm übernommenen Religionsunterrichts wöchentlich 30—32 öffentliche Unterrichtsstunden zu geben.

§. 96. Das Minimum der Lehrerbesoldung beträgt 200 fl., das Maximum 900 fl. Die Gesammtsumme aller Lehrerbesoldungen soll soviel betragen, daß auf jeden einzelnen Lehrer im Durchschnitt 500 fl. kommen. Die Gehülfen erhalten eine jährliche Remuneration von 50—180 fl. Der Oberlehrer bezieht einen Functionsgehalt von 25—50 fl., jedoch soll die Summe der Besoldung und des Functionsgehaltes 900 fl. nicht übersteigen.

§. 97. Die Lehrerbesoldungen werden aufgebracht: 1) aus den fundationsmäßigen Stiftungen, welche der Schule ungeschmälert verbleiben müssen, 2) aus Beiträgen der Gemeinden, welche durch ein besonderes Gesetz regulirt werden, 3) aus Zuschüssen der Landessteuerkassen.

§. 100. Die Gemeinde giebt dem Lehrer eine angemessene Wohnung zu einem billigen Anschlage, der nicht über 30 fl. geht, oder eine den örtlichen Miethpreisen entsprechende Vergütung.

§. 101. Soweit die Gemeinde im Stande ist, soll sie dem Lehrer, außer einem Garten, soviel Ländereien, namentlich Wiesen, zu einem mäßigen Anschlage geben, als zur Betreibung einer kleinen Oekonomie, welche die nächsten Lebensbedürfnisse möglichst deckt, erforderlich sind.

zur Berathung und Beschlußfassung kommen sollen: 1) allgemeine Vorlagen über den Zustand der Unterrichtsanstalten, damit zusammenhängende allgemeine Verfügungen über deren innere Einrichtungen, die Begutachtung organischer Einrichtungen und Veränderungen; 2) die Begutachtung des Budjets des Centralstudienfonds; 3) die Anträge wegen Ernennung, Versetzung, Pensionirung und Entlassung des untergeordneten Lehrerpersonals. *)

Bei dem Umschwunge der staatlichen Verhältnisse innerhalb des letzten Jahres konnte es nicht befremden, daß der Entwurf, in welchem der Kirche ihr früherer Einfluß auf das Schulwesen genommen ist, keine Gnade vor den Augen der Regierung fand. Deshalb wurde im Juli 1850 eine die Schulorganisationsfrage begutachtende Commission von 8 Schulinspectoren (nämlich 4 katholischen und 4 evangelischen Geistlichen) des Landes von dem Ministerium einberufen, deren Berathungen das Material zu drei Vorlagen abgaben, die man Seitens der Regierung der Ständeversammlung machte. Diese sind: 1) Erhebung und Auszahlung der Besoldungen durch die Staatskasse; 2) Bildung eines Pensionsfonds, ebenfalls aus der Landessteuerkasse; 3) Erhöhung der Besoldung nach Besoldungsklassen. Da die erste dieser Vorlagen am 22. Octbr. 1850 ohne alle Discussion bei namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen worden ist, so rechnet man auch mit Bestimmtheit auf Genehmigung der beiden andern.

XV. Waldeck.

In richtiger Würdigung der Zeit unternahm die waldeck'sche Oberschulbehörde mit einer Commission von 6 freigewählten Lehrern die Ausarbeitung eines ganz neuen Schulgesetzes. Am 11. und 12. April 1849 fanden zu dem Ende zu Corbach in vier Sitzungen die Vorberathungen statt, und auf Grund der Protokolle über dieselben arbeitete der Consistorialrath Curtze den Entwurf eines neuen Schulgesetzes aus, der am 3., 4. und 5. Septbr. zu Corbach von der Lehrercommission in 5 langen und lebhaften Sitzungen berathen wurde. Leider ist er bis jetzt,

*) Die Commission dagegen bestimmt in Cap. II. des allgem. Theils:

§. 8. Das Oberschulcollegium hat 1) alle das öffentliche und Privatschulwesen betreffende Gesetzesvorschläge auszuarbeiten und die zur Durchführung derselben erforderlichen Verfügungen und Instructionen zu erlassen; 2) das gesammte Schulwesen zu beaufsichtigen und zu leiten; 3) das Budget über das gesammte Unterrichtswesen aufzustellen und zu vollziehen.

§. 9. Als Organ, durch welches die Oberschulbehörde stets von den Bedürfnissen der Schule, so wie von den Ansichten und Wünschen der Lehrer in Bezug auf die Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichtswesens Kenntniß erhält, soll, außer den Verwaltungsorganen, ein Schulausschuß bestehen.

§. 10. Derselbe besteht aus 15 activen Lehrern des Landes, von welchen die Gymnasiallehrer 3, die Lehrer der Realschulen, Gewerbschulen und an dem Taubstummeninstitut 7, und die Seminarlehrer 1 wählen.

§. 11. Die Wahl geschieht auf 3 Jahre und ist eine directe.

obgleich sofort der Staatsregierung übergeben, noch nicht zur Veröffentlichung gelangt, und wir können deshalb Einzelnes aus demselben nur den Mittheilungen entnehmen, welche in Nr. 3 des wald. Schulbl. von dem Redacteur desselben, theilweise aus dem Gedächtniß, niedergelegt worden sind. Dort heißt es u. A.:

„Für den Unterricht in Volksschulen und niedern Gewerbsschulen wird kein Schulgeld bezahlt." — „In einer ungetheilten Schule dürfen nie mehr als 50 Kinder zu gleicher Zeit unterrichtet werden." — „In jeder Volksschule soll gelehrt werden: Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Schreiben, Erd- und Naturkunde, Geschichte der Deutschen, Gesang; womöglich auch Zeichnen, Turnen und Exerciren." — „Die Anstellung der Lehrer geschieht auf folgende Weise: der Staat schlägt aus den geprüften Candidaten der betreffenden Gemeinde einen vor. Die gesetzliche Betheiligung der Gemeinde besteht in einem dreimaligen gegründeten Veto." — „Ueber die Besoldungen gelten folgende Bestimmungen: An den obern Volksschulen erhält der erste Lehrer wenigstens 400 Thlr. (incl. Wohnung zu 25 Thlr.), der zweite 300 Thlr., der dritte 250 Thlr., die übrigen 200 Thlr. An den untern Volksschulen bekommen die Lehrer je nach der Einwohnerzahl von mindestens 150 bis zu 300 Thlr. (und darüber) Gehalt. Von 5 zu 5 Jahren soll nach Maßgabe der Dienstjahre, der Tüchtigkeit und Schwierigkeit der Amtsführung eine Erhöhung des Gehaltes von 15 — 25 Thlr. eintreten — so lange, bis der betreffende Lehrer jährlich 100 Thlr. über sein Minimum erhält." — „Der Ruhegehalt eines Lehrers beträgt unter 10 Jahren Dienstzeit ein Drittel, von 10—25 Jahren die Hälfte, über 25 Jahre Dienstzeit zwei Drittel des Gesammteinkommens." — „Sitz und Stimme im Ortsschulvorstand haben: der erste Lehrer als Referent in Schulsachen, ein Geistlicher als Referent in Religionssachen, der Bürgermeister oder Richter — zugleich als Cassenführer; außerdem der oder die andern Lehrer und eben so viele von der Gemeinde gewählte Vertrauensmänner." — „Die Kreisschulbehörde besteht aus dem Kreisbeamten (für die äußern) und zwei pädagogisch gebildeten Männern (für die innern Schulangelegenheiten). Einer von diesen beiden letztern wird von den Lehrern aus ihrer Mitte frei gewählt. Aus diesen beiden Pädagogen wählt der Staat den Kreisschulinspector." — „Die Oberaufsicht über alle Volksschulen hat die Staatsregierung, Abtheilung für Schulsachen. In ihr hat Sitz und Stimme ein theologisch und praktisch gebildeter Pädagoge als Referent in Schulsachen, und für kirchliche Angelegenheiten ein Mitglied der Kirchenbehörde."

Der Entwurf wurde den Ständen des Jahres 1850 vorgelegt, von diesen aber so zu Ungunsten der Lehrer umgearbeitet, daß eine Einigung mit der Regierung unmöglich wurde. Um die Lehrer nicht ganz zu entmuthigen, sind wenigstens 1000 Thlr. zu persönlichen Zulagen für die „in bedrängter Lage lebenden Lehrer," freilich erst nach hartnäckigem Kampfe, bewilligt worden; dagegen fand ein früherer Antrag des Abgeordneten Beck auf Aufhebung des bisherigen Schulgeldes für den Unterricht in Volksschulen keine Unterstützung, und der höchst

bescheidene Wunsch, den jetzigen dürftigen Gehalt vierteljährlich pränumerando aus der Staatskasse zu erhalten, ist somit nicht in Erfüllung gegangen.

XVI. Anhalt-Dessau-Köthen.

Trotz den Bestrebungen der gesammten Geistlichkeit und der äußersten Rechten, und nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten ist das Schulgesetz sanctionirt und am 24. April 1850 publicirt worden. In dem betreffenden Berichte des Ministeriums an den Herzog ist besonders schlagend nachgewiesen, daß bei weitem die meisten anhaltinischen Schulen vom Landesherren, resp. von den Gemeinden gegründet und erhalten worden sind, daß also von einem durch das neue Schulgesetz begangenen „Kirchenraub" (welcher nächst der „Entsittlichung des Staats" das Stichwort der geistlichen und weltlichen Reaction ist) nicht im entferntesten die Rede sein kann. Die Schule ist nunmehr definitiv zur Staatsanstalt erklärt und die Trennung der Kirche von der Schule consequent durchgeführt worden. Die wichtigsten Paragraphen mögen hier eine Stelle finden:

§. 18. Die Stadtschulen zerfallen in untere und obere.

§. 21. In der Regel soll keine Klasse, am wenigsten die erste und letzte, über 70 Schulkinder haben.

§. 23. Auf je 2 Klassen kommt mindestens ein Lehrer.

§. 81. Jeder Land- und untere Stadtschullehrer erhält bei seiner definitiven Anstellung ein Diensteinkommen von mindestens 200 Thlr., ausschließlich der Einkünfte für kirchliche Dienste, und soll dieses Gehalt nach den in §. 76 dieses Gesetzes *) ausgesprochenen Grundsätzen bis zu einem Maximum von 400 Thlr. steigen.

§. 85. Die Lehrer an den obern Stadtschulen beziehen ein Gehalt von mindestens 200 bis 500 Thlr.

§. 90. Die oberste Leitung des ganzen Unterrichts- und Erziehungswesens hat das Staatsministerium, in welchem die innern und äußern Interessen aller Unterrichtsanstalten durch einen Schulrath vertreten werden, welcher sich theoretisch und praktisch als Schulmann bewährt hat und dem der Vortrag und die Bearbeitung aller Schulangelegenheiten obliegt.

§. 93. Die specielle Beaufsichtigung der Volksschulen liegt den von der Staatsregierung ernannten Schulinspectoren ob, welche ebenfalls theoretisch und praktisch gebildete Schulmänner sein müssen.

§. 94. Für jede Landschule ernennt die Staatsregierung einen aus 3 geeigneten Gemeindemitgliedern und dem Schullehrer bestehenden Schulvorstand und wählt aus dessen Mitte den Vorsitzenden.

---

*) Bei der Beförderung der Lehrer ist neben der schulmännischen Wirksamkeit und wissenschaftlichen Fortbildung das Dienstalter und die sittliche Führung zu berücksichtigen.

noch 2, durch Deputirte der sämmtlichen Schulvorstände auf 6 Jahr gewählte Mitglieder bei wichtigen Berathungen, namentlich für Begutachtung des Unterrichtsplanes und der Lehrbücher, beigezogen; es müssen dieß jedoch theoretisch und praktisch gebildete Sachkundige sein. Die Lehrer genießen die Rechte der Staatsdiener und zerfallen in drei Klassen: Hauptlehrer, Nebenlehrer, Gehülfen oder Vikars. Nur die ersten sind fest angestellt; sie werden von der betreffenden Schulgemeinde aus drei von der Oberschulbehörde vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. Nebenlehrer und Gehülfen werden von der Oberschulbehörde ohne Mitwirkung der Schulgemeinde angestellt und zwar unterstehen die Nebenlehrer in den drei ersten Jahren nach ihrem Amtsantritt einer vierteljährigen Kündigung Seitens des Schulvorstandes mit Zustimmung der Oberschulbehörde. Das jährliche Diensteinkommen eines Hauptlehrers soll neben freier Wohnung nicht unter 150 Thlr. betragen. Dieses Minimum wird vom Staate gewährleistet und nöthigenfalls auf die Staatskasse übernommen. Die weiter etwa wünschenswerthe Verbesserung der Schulstellen liegt den Schulgemeinden ob. Dienstunfähig gewordene Lehrer treten nach den Vorschriften des Staatsdienstgesetzes mit einer aus der Staatskasse zu zahlenden Pension in Ruhestand. (Vergl. Volksschule in Hann. 1850, Heft 2.)

XIX. Hannover.

Welche bedauerliche Stellung der größte Theil der hannöver'schen Volksschullehrer zur Zeit noch einnimmt, ist hinlänglich bekannt *). In der That wüßten wir kaum noch irgend ein deutsches Land zu nennen, in welchem die „Bildner des Volkes" mit ihren bescheidenen Ansprüchen an die Gesellschaft fort und fort so schnöde zurückgewiesen und zu einem Dasein verdammt worden wären, wie es der Hirt auf dem Felde erträglicher verlebt. Diese unwürdige Stellung hat man höhern Orts in den letzten Jahren, namentlich in dem „tollen Jahre 1848" wiederholt anerkannt und tief beklagt, — wie man denn damals überhaupt Manches anerkannte und tief beklagte —; ob indessen die nächste Zukunft Abstellung der Noth, materielle und geistige Hebung des Volksschullehrerstandes bringen wird, müssen wir so lange bezweifeln, als man noch Gesetze verkündet, die das Gepräge der alten Zeit an der Stirn tragen.

Bessere Vorbildung ist der erste Hebel für den geistigen Aufschwung des Lehrerstandes. Diese Wahrheit thatsächlich auszuführen, berief das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsanstalten zunächst eine Commission von 12 Männern **) zur begutachtenden Berathung der

*) Ein Nebenlehrer aus dem Bentheimischen giebt im 9. Hefte der Volkssch. 1849 eine interessante Schilderung der Stellung der dortigen Collegen.

**) Diese waren: 1) Oberschulrath Kohlrausch (Vorsitzender), 2) Organist Fiehe in Wulsdorf, 3) Schul-Inspector Focke in Schüttorf, 4) Cantor Grove in Langenhagen, 5) Organist Harms in Steinau, 6) Seminar-Inspector Küster in Hannover, 7) Cantor Riechelmann in Wilhelmsburg, 8) Lehrer Rosen-

Einrichtungen und Anordnungen, welche die Vorbildung für das Volksschulfach, wieder zunächst hinsichtlich der evang. Volksschulen, betreffen." Die Berathungen fanden in Hannover vom 11. bis 16. Dec. 1848 statt und drehten sich zunächst um die Frage, ob eine seminarische Ausbildung beizubehalten, beziehungsweise einzuführen sei, oder ob man die Errichtung einer „Schullehrer-Akademie" befürworten solle. Das Letztere, nur von einem Mitgliede der Kammer vertheidigt, wurde verworfen und nun ging man zur Berathung der vom Ministerio vorgelegten Fragen, deren Ergebniß in 34 Paragraphen zusammengestellt wurde. Die wichtigsten derselben sind:

2. Keine Verschiedenheit der Ausbildung der Volksschullehrer für Haupt- oder Neben-, Stadt- oder Landschulen, sondern solche für alle Volksschulstellen gleich. Die Präparanden-Institute sind aufzuheben.
3. Jeder andere Weg der Ausbildung fürs Volksschulfach bleibt frei, nur muß der Adspirant die erlangte Befähigung zur Anstellung gehörig nachweisen.
7. Grundsätze für die Ausbildung: a. Vorbildungszeit bis zum 18. Jahre. b. Eintritt in das Seminar auf 3 Jahre. c. Praktischer Gehülfendienst 1 oder 2 Jahre. d. Nach vorangegangener Prüfung definitive Anstellung.
8. Der Weg der Vorbildung ist im Allgemeinen frei.
9. Es ist aber das Bedürfniß anerkannt, für eine bessere Art der Vorbildung von Seiten des Staats zu sorgen.
10. Die geeignetste Weise, auf welche dafür zu sorgen ist, sind die Schulmeister- oder Normalschulen, d. h. der Unterricht bei einzelnen Lehrern.
12. Auch sind die Real- und höhern Bürgerschulen, wie Gymnasien, als solche Anstalten anzusehen, auf welchen eine Vorbildung für das Seminar zu erwerben ist, wenn der Zögling sich vor dem Eintritte ins Seminar in einer Volksschule umgesehen hat.
16. (Handelt von den Gegenständen des Unterrichts im Seminar, bei denen nichts vermißt wird, was den höhern Anforderungen an Lehrerbildung entspricht, u. A. auch: Einführung in die Schätze der deutschen Literatur, Chemie mit Experimenten, perspectivisches und geometrisches Zeichnen, Anthropologie, besonders Psychologie, Turnen u. s. w.)
17. Die allgemeinen Grundsätze für den Unterricht im Seminar sind folgende: a. Das Seminar giebt nichts wesentlich Neues, sondern das mitgebrachte Wissen und Können wird erweitert, abgerundet und vertieft. b. Die erste Hälfte des seminarischen Cursus ist überwiegend theoretisch, die zweite Hälfte überwiegend praktisch. c. Keine Ueberhäufung der Unterrichtsstunden und d. keine zu große Zahl der Zöglinge bei den praktischen Uebungen.
18. Nächster Vorsteher und erster Lehrer der Anstalt sei im Allgemeinen der Tüchtigste, d. h. derjenige, welcher christliche, wissenschaftliche und praktische Durchbildung hat. Bei der Auswahl soll im Fall gleicher Befähigung eine Bevorzugung stattfinden, und zwar des akademisch Gebildeten, namentlich des Theologen, vor dem nicht akademisch Gebildeten.
19. Zu den übrigen Lehrern des Seminars sind die tüchtigsten Personen, caeteris paribus die praktisch gebildeten Volksschullehrer zu nehmen.

---

thal in Osnabrück, 9) Inspector Schüren in Osnabrück, 10) Pastor Seffer in Alfeld, 11) Superintendent Trip in Leer, 12) Cantor Woltmann in Grone. Außerdem wohnte noch der Ministerial-Referent Brüel den Sitzungen der Commission bei, sowie auch das Ministerium für einen sehr gewandten Protokollführer gesorgt hatte.

24. Gemeinsames Wohnen und gemeinsame Speisung ist wünschenswerth, unter der Bedingung, daß zwei oder drei Seminaristen in Einer Stube wohnen, woneben eine Schlafkammer.*)

Ein großer Theil der Lehrer war mit diesem Commissionsgutachten nicht ganz zufrieden und beeilte sich, seine Wünsche hinsichtlich der Vorbildung zum Volksschulfach in Versammlungen und Zeitschriften darzulegen. Behre, Mitredacteur der „Volksschule", des Sprechsaales der hannöver'schen Lehrer, erinnerte an die baldigst zu erwartenden Vorlagen der Regierung und legte das Hauptgewicht bei Umgestaltung der Seminare auf das Aufhören des klösterlichen Zusammenlebens der angehenden Lehrer und auf die Vereinigung sämmtlicher Kräfte dieser Anstalten in einem Seminar.

Von dem Erfolg des Commissions-Gutachtens wurde vor der Hand noch nichts bekannt; jedoch zeigte das Ministerium durch ein Schreiben vom 9. Febr. 1849 an die Ständeversammlung, daß es die Sache der Volksschule fort und fort im Auge behalten habe. In diesem Schreiben wurde das Bedürfniß einer neuen Organisation wiederholt anerkannt und die Forderung gestellt und motivirt, daß bei einer solchen Organisation der christlichen Volksschule der kirchliche Charakter nicht genommen werden dürfe. Zugleich wurde beantragt, „daß die allgemeine Stände-Vers. sich damit einverstanden erkläre, daß die königl. Regierung in der weiteren Gestaltung des Volksschulwesens beifolgende Grundzüge für diese zur Norm nehme", und daß ferner „die auf die Anlage II. für Besoldung und Reisekosten der Mitglieder der im Ober-Schul-Collegium zu errichtenden Abtheilung für das Volksschulwesen — deren Einrichtung man für das Dringlichste hielt — gemachten Ansätze mit jährlich höchstens 2300 Thlr. bewilligt werden möchten." Von einer Vorlage, die Dotation der Schulstellen betreffend, war keine Rede, wahrscheinlich, wie ein Beurtheiler des Min.-Schreibens in der „Volksschule" sagt, um Nichts zu überstürzen.

Was nun die „Grundzüge" selbst betrifft, so beginnen sie mit dem Satze: „Die bisherige christliche Volksschule behält den christlich-confessionellen Charakter", und handeln dann in den weitern 12 Paragraphen fast durchweg nur von den Behörden der Volksschullehrer. Das Hauptsächlichste besteht in Folgendem:

Die nächste Aufsicht über Schule und Schulunterricht mit beschränkter unmittelbarer Einwirkung steht im Allgemeinen dem Schulvorstande zu. Für den Religionsunterricht insbesondere tritt an die Stelle des Schulvorstandes in Betreff solcher unmittelbaren Einwirkung ein von der Kirchenbehörde zu bestimmender Geistlicher. — Es werden (9) Provinzial-Schulbehörden gebildet, getrennt für die evangelischen und für die katholischen Volksschulen, denen alle Anordnungen zustehen, die nicht dem Cultus-Min. vorbehalten sind oder werden, oder zur Competenz der Schulgemeinden, Schulvorstände oder sonstiger untergeordneten Organe gehören. — Sie bestehen aus drei Mitgliedern: einem Rechtsverständigen, einem Schulkundigen und einem Geistlichen. — Den Provinz.-Schulbehörden dienen als

*) S. Volkssch. 1849, 1. Heft u. Blätter f. d. Volksch. des Hrzth. Bremen u. s. w. 1. Heft.

aufsehende, ausführende und die Ausführung überwachende Organe: 1) die Beamten, bezw. städtischen Obrigkeiten, je für ihren Bezirk; 2) Schulinspectoren, aus der Zahl der Geistlichen oder Volksschullehrer für Inspectionsbezirke, welche — jeder etwa 50 Volksschulen umfassend — mit Rücksicht auf die Amtsbezirke gebildet werden, widerruflich ernannt; 3) das schulkundige Mitglied des Collegiums in seiner Eigenschaft als Oberschulinspector. — Die Schulinspectoren haben das Volksschulwesen ihres Bezirks vorzugsweise in seiner innern Beziehung zu beaufsichtigen und sind zu regelmäßig wiederkehrender (etwa alljährlicher) Inspection sämmtlicher Schulen (auch der etwaigen Normalschulen) verpflichtet. — Die Anstellung und Entlassung der Volksschullehrer und der Lehrer an dem betreffenden Schullehrerseminare gehen, vorbehaltlich etwaiger besonderer Rechte Dritter, von den Provinzial-Schulbehörden aus. Damit aber das Amt eines Volksschullehrers und Seminarlehrers nur Solche bekleiden, welche von der betreffenden Kirche als kirchliche Religionslehrer anerkannt werden können, bedarf es bei der von der Provinzial-Schulbehörde für die Anstellung zu treffenden Auswahl der Erklärung des geistlichen Mitgliedes der Prov.-Schulbehörde, daß vom kirchlichen Standpunkte die Anstellung nicht unzulässig ist. — Das königl. Ober-Schul-Collegium wird durch eine Abtheilung für das Volksschulwesen erweitert, welche die Stellung einer selbstständigen, dem Ministerium unmittelbar untergeordneten collegialischen Landesbehörde hat. Zu den Mitgliedern derselben gehört der General-Schulinspector. — Die Kirche hat das Recht, zur Wahrnehmung des kirchlichen Interesses an den Schulen und Schullehrerseminaren ihrer Confession, von dem Zustande derselben durch ihre Organe (Pfarrer, Superintendenten u. s. w.) fortlaufend Kenntniß zu nehmen. — Anordnungen, welche das Innere des Religionsunterrichts betreffen, dürfen nur mit Zustimmung der Kirchenbehörde getroffen werden. Derselben bedarf es daher insbesondere bei Einführung neuer Religionslehrbücher in Volksschulen und Seminaren.

Die „Grundzüge" waren kaum zur Kenntniß sämmtlicher Lehrer gekommen und ein festes Urtheil hatte sich wohl nur bei Wenigen erst darüber gebildet *), als das Ministerium abermals zwei Schreiben veröffentlichte (vom 13. März 1849), das eine „die Grundsätze für die weitere Entwickelung des Volksschulwesens", das andere „den Gesetzentwurf über die Entschädigung der Geistlichkeit und der Schullehrer in Ansehung der aufgehobenen Befreiung derselben von der Grundsteuer betreffend." **)

Nachdem in dem Eingange des ersten auf die, in Folge des Volksschulgesetzes vom 26. Mai 1845 ***) nicht unerhebliche Verbesserung des Volksschulwesens und der Lage der Volksschullehrer hingewiesen, jedoch auch anerkannt worden ist, daß es noch einer weit kräftigeren Förderung durch Hülfe allgemeiner Geldmittel bedürfe, um nur die erheblichsten Hemmnisse eines gedeihlichen Standes des Volksschulwesens zu beseitigen, wird der Grundsatz aufgestellt, daß die Unterhaltung der Volksschulen

*) Beurtheilungen des Schreibens vom 9. Febr. und der „Grundzüge" finden sich, von Garbs im 4., von Runge im 9., die Grundzüge selbst im 2. Hefte d. „Volksschule."

**) S. Volkssch. 1849, 5. Heft.

***) In diesem Gesetze ist das Mindesteinkommen auf 80 Thlr. und bei solchen Stellen, welche freie Beköstigung gewähren, auf 30 Thlr. festgestellt.

in den einzelnen Gemeinden zunächst und regelmäßig von den Gemeinden zu beschaffen sei. Dann aber folgen als Kern des Ganzen motivirte Anträge über folgende vier Punkte: 1) Die Ausbildung der Volksschullehrer für ihr Fach. 2) Die Verbesserung der Lehrereinnahme. 3) Die Emeritirung altersschwacher oder sonst unfähig gewordener Lehrer. 4) Schullehrer-Wittwen-Kassen.

1. Unter Hinweisung auf die Unmöglichkeit, jetzt schon die (oben mitgetheilten) Commissionsberathungen den Kammern vorzulegen, wird vorläufig nur das hervorgehoben, was einem wesentlichen Mangel abhilft und zugleich einen Kostenaufwand nothwendig macht; nämlich:

a. eine genügendere vorseminarische Bildung durch Förderung der sogenannten Schulmeister- oder Normalschulen;
b. eine Erweiterung der bestehenden seminarischen Anstalten oder Anlegung eines oder einiger neuer Seminare;
c. Vermehrung der Zahl der Seminarlehrer, insbesondere auch durch Anstellung von praktischen Volksschullehrern als Seminarlehrern, wenn sich hierzu tüchtige finden;
d. Erhöhung des Gehaltes der Seminarlehrer in angemessener Weise;
e. Beschaffung genügenderer Localitäten und Vervollständigung des Lehrapparats.

Zur Ausführung dieser Vorschläge verlangt das Ministerium von den Ständen die Bewilligung einer einmaligen Summe von 10,000 Thlr.

2. Eine allgemeine Verbesserung des Betrags des Mindesteinkommens stellt sich dem Ministerium nicht als das dringendste Bedürfniß weiterer Verbesserung dar und „würde auch auf die erheblichsten Schwierigkeiten stoßen"; deshalb beantragt das Ministerium:

„daß die allgem. Stände aus der Generalkasse vom 1. Juli 1849 an eine Ausgabe von 10,000 Thlr. jährlich zum Zwecke der Zutheilung persönlicher Gehaltszulagen im Betrage bis je 50 Thlr. jährlich, welche an verdiente, verhältnißmäßig nicht mit genügender Einnahme versehene, Volksschullehrer — in der Regel für die Zeit ihres dermaligen Dienstes — zu verleihen sind, bewilligen wollen."*)

3. Zur Verwendung bei Emeritirungen altersschwacher oder sonst unfähiger Lehrer verlangt das Ministerium 5000 Thlr.

4. Aus dem derzeitigen Zustande der verschiedenen Wittwenkassen des Königreichs schließt das Ministerium, und mit Recht (s. unten), daß eine gründliche Abhülfe der Mängel dringendes Bedürfniß sei. Es nimmt an, daß der niedrigste Pensionssatz auf 12 Thlr. festgesetzt wer-

*) In einem Aufs. von Behre im 6. Hefte der Volkssch. 1849, betitelt: „Was hat die Schule von dem jetzigen Minist. zu erwarten?" heißt es: „Das Minist. meint, durch das Schulgesetz von 1845, das wir zum großen Theil beseitigt sehen möchten, sei in den letzten Jahren für die Volkssch. viel geschehen. Ja wahrlich, fast so viel, als für Hirten und Nachtwächter." — „Dann verlangt es 10,000 Thlr. zur beliebigen Vertheilung an die hülfsbedürftigsten Lehrer. Der, welcher den besten Diener macht und gegen den Herrn Superintendenten und Pastor am demüthigsten sich zeigt, würde sicher am besten bedacht werden. O pfui! mit solchen Gnadengeschenken; wir wollen den gerechten Lohn und kein Almosen. Genug von den Einzelheiten, sie zeigen, daß man auf unsere Bitte um Brot uns Steine reicht."

den müsse; um aber diesen erreichen zu können, bedarf es einer außerordentlichen Unterstützung von Seiten des Staats, weshalb das Min. den Antrag stellt:

„vom 1. Juli 1849 an einen jährl. Zuschuß von 5000 Thlr. zu dem Zwecke bewilligen zu wollen, um damit die finanziellen Grundlagen der Volksschullehrer-Wittwen-Kassen zu sichern, eine möglichste Uebereinstimmung ihrer Grundbedingungen herbeizuführen, dem Mangel solcher Anstalten, wo sie noch nicht bestehen, abzuhelfen und eine demnächstige Vereinigung derselben, soweit sie sich als angemessen darstellt, anzubahnen."

Eine dem Schreiben beigefügte Denkschrift über die Schullehrer-Wittwen- und Waisenkassen im Königreiche macht in ihrem 1. u. 3. Theile Vorschläge über die beste Einrichtung der fraglichen Kassen, wobei als das Zweckmäßigste anerkannt wird, feste Pensionen gegen feste Leistungen der Interessenten zu versichern, und giebt im 2. Theile eine Uebersicht der Zustände der einzelnen vorhandenen Wittwenkassen. *)

*) Daraus ersehen wir, daß für mehrere Bezirke, namentlich den Bezirk des kath. Consistoriums zu Osnabrück, die Grafschaft Bentheim und das Land Hadeln derartige Anstalten fehlen, und daß mit Ausnahme der für die kath. Schullehrer im Hildesheim'schen bestehenden Wittwenkasse die übrigen Anstalten dieser Art zu Hannover, Stade, Aurich und Osnabrück entweder in ihren Einrichtungen an wesentlichen Mängeln leiden, oder durch ihre finanziellen Grundlagen Besorgnisse für die Zukunft erregen. Folgende Bemerkungen über die Verhältnisse der einzelnen Wittwenkassen werden das Gesagte bestätigen: 1) Die Wittwenkasse zu Hannover, Einnahme: 6709 Thlr. (darunter Zinsen von 17,700 Thlr. Kapitalien). Jährlicher Beitrag: von den Stellen unter 150 Thlr. Ertrag 2½ Thlr., von den Stellen zwischen 150 und 225 Thlr. Ertrag 3⅔ Thlr., von den Stellen über 225 Thlr. Ertrag 5 Thlr. Wittwenpensionen: 1. Klasse 12 Thlr., 2. Kl. 18 Thlr., 3. Kl. 24 Thlr. Waisenpensionen werden nicht gewährt. — 2) Aurich, Einnahme: 434 Thlr. (darunter Zinsen von 3800 Thlr. Kap.). Jährl. Beitrag: 2 Thlr., außerdem ein Antrittsgeld von 11 Thlr. Pensionen: Die jährl. Einnahmen werden, nach Abzug einer willkürlichen Summe zur Kapitalvermehrung, unter die Wittwen und Waisen bis zu deren 18. Jahre vertheilt. Während die Pensionen früher 30 Thlr. betrugen, sind sie jetzt auf 16⅔ Thlr. herabgesetzt und werden später auf 10,3 Thlr. herabsinken. — 3) Stade, Einnahme (außer den jährlichen Beiträgen der 158 Interessenten): 729 Thlr. (darunter Zinsen von 9975 Thlr.). Jährl. Beitrag: 1 Thlr., außerdem ein Eintrittsgeld, welches nach Verschiedenheit des Alters 10 oder 20 Thlr. beträgt, und eine Summe von 5 Thlr., resp. 10 Thlr., welche Wittwer bei ihrer Wiederverheirathung mit einer 10 oder 20 Jahre jüngeren Ehegattin zu erlegen haben. Pensionen: 4 Thlr. für jede Wittwe oder Waisenfamilie (bis zum zurückgelegten 16. Lebensj.). — 4) Bezirk des evang. Consistoriums zu Osnabrück, Einnahme: 448 Thlr. (darunter die Zinsen von 6600 Thlr.). Jährl. Beitrag: 1 p.C. der Diensteinnahme, jedoch nie weniger als 1½ Thlr., außerdem ein Eintrittsgeld von 5 p.C. des Diensteinkommens und eine Summe von 5 Thlr., welche sich wieder verheirathende Wittwer zu erlegen haben. Pensionen: 20 Thlr., den Waisenfamilien wird ein gleicher Betrag (bei weniger als 4 Kindern die Hälfte) bis zum zurückgelegten 16. J. verabreicht. — 5) Bezirk des kath. Consistoriums zu Hildesheim, Einnahme: außer den jährl. Beitr. 550 Thlr. Zinsen von 15,300 Thlr. Jährl. Beitrag: 2 Thlr. 1 gGr. 4 Pf (von 139 Interess.), außerdem ein Antrittsgeld von 8 Thlr. 5 gGr. 4 Pf. und ein Nachschußgeld von 51 Thlr. 17 gGr. 4 Pf. von Wittwern, welche sich nach ihrem 50. Lebensj. wieder verheirathen. Wittwenpensionen: 16 Thlr. 10 gGr. 8 Pf. Waisenpensionen werden nicht gewährt.

Das zweite ministr. Schreiben vom 13. März wurde durch ein Schreiben der allgem. Stände-Versammlung vom 6. Juli 1848 veranlaßt, in welchem eine nähere Untersuchung der Frage, „inwieweit den bisher befreit gewesenen Kirchen, Pfarren u. s. w. die Grundsteuer-Exemtionsvergütung gleichfalls zuzugestehen und inwiefern denselben außerdem eine Entschädigung zuzubilligen sein möchte" und zugleich event. eine desfallsige Gesetzesvorlage beantragt wurde. Diese Gesetzesvorlage erfolgte nun zugleich mit dem Schreiben vom 13. März und gesteht den Kirchen und Schulen eine Entschädigung, die in einer, der bisher gezahlten Grundsteuer gleichkommenden Rente bestehen soll, zu.

Es war vorauszusehen, daß die Vorlagen der Regierung nicht so bald zur Erledigung in den Kammern kommen würden. Deshalb wurde die Zeit bis dahin zur Einbringung von Petitionen und Denkschriften benutzt. *) Von diesen finden wir namentlich folgende beachtenswerth: 1) Petition vom Centralcomité der kathol. Volksschullehrer im Hochstifte Hildesheim (um Errichtung eines kathol. Schullehrerseminars in Hildesheim, Beseitigung des unpraktischen Schulgesetzes vom 26. Mai 1845, Fortbestand der Exemtionen u. A.). 2) Petition der Inspection Salzgitter (um Aufhebung der langen Schulferien, Aufhebung oder Modification des Schulgesetzes von 1845 u. A.) 3) Petition des Volksvereins zur Eisenhütte-Kunigunde, Amts Lichtenburg (um Aufhebung der langen Schulferien — von Joh. bis Mich. —). 4) Petition vom Vorstande des Lehrervereins der Insp. Münden im Namen von 26 Lehrern (nur Behörden, aus Fach- und Sachkennern bestehend, gleiche Schulordnung für alle Confessionen u. A.). 5) Petition einer Anzahl Heuerleute aus dem Fürstenthum Osnabrück (um bessere Besoldung der Volksschullehrer u. A.).

Auch an Darlegung von Ansichten über die beste Umgestaltung des Volksschulwesens sowie an Bearbeitung von Schulgesetzentwürfen in öffentlichen Blättern fehlte es nicht. So finden wir im 3. Hefte der Volkssch. von 1850 eine umfassende Arbeit vom Central-Lehrerverein des Königreichs, welche bestimmt ist, die Wünsche von c. 2000 Lehrern evangel. Confess. vor die Ständeversammlung zu bringen. Diese Wünsche beziehen sich auf Volksbildung, Lehrerbildung, Lehrerbesoldung **), Versorgung der Wittwen und Waisen, Schulaufsicht und Behörden, Trennung der Schule von der Kirche, Wanderschule und Rechtstisch und Abhaltung von Schulsynoden. Ferner enthält das 4. Heft der Volksschr. von 1849 eine Arbeit des Lehrervereins zu Hannover über die Stellung der christlichen Volksschule, welche, nachdem sie den Begriff der Volksschule entwickelt, das Verhältniß derselben zu Staat, Kirche

*) Katholischerseits lagen 136, evangelischerseits 155 vor. 130 der letztern waren gegen, 25 für den Regierungsentwurf.

**) Ein genaues Verzeichniß der Lehrerbesoldungen in den einzelnen Gemeinden findet der Leser im 2. und 4. Hefte der Bl. f. d. Volksschr. der Hrzth. Bremen u. s. w.

bestehender Vorschriften über den Religionsunterricht zu verlangen berechtigt sei.

Auf die Vorlagen der Reg. vom 13. März 1849, die Grundzüge für die weitere Entwickelung des Volksschulwesens betreffend, erwiederten die Stände der Hauptsache nach Folgendes:

1. Mit den von der Reg. dargelegten Grundsätzen bezüglich der Ausbildung der Volksschullehrer für ihr Fach sind die Stände im Allgemeinen einverstanden, nur in Bezug auf die Förderung der sog. Schulmeisterschulen sprechen sie die Erwartung aus, „daß die Regierung eine Unterstützung derselben durch Geldmittel nur da werde eintreten lassen, wo und soweit aus besondern Gründen ein Bedürfniß solcher Förderung hervortritt." Die 10,000 Thlr. werden bewilligt.*)

2. Auch mit den Ansichten der Reg. über die Verbesserung der Lehrereinnahmen sind die Stände in der Hauptsache einverstanden; jedoch bewilligen sie statt 10,000 15,000 Thlr. und sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Reg. der gerechten Vertheilung dieser Summe eine besondere Sorgfalt schenken werde.

3. Die 5000 Thlr. zur Verwendung bei Emeritirungen altersschwacher oder sonst unfähig gewordener Lehrer werden bewilligt.

4. Ebenso der Zuschuß von 5000 Thlr. zur Sicherung der finanziellen Grundlagen der Volksschullehrer-Wittwenkasse.

Was den Gesetzentwurf vom 13. März betrifft, so haben wir nichts Weiteres darüber in Erfahrung bringen können, als was folgende Note aus der Ztg. f. Nordd. enthält: „Der gestrige Beschluß (22. Juli 1850) über den Gesetzentwurf wegen Entschädigung der Geistlichen und Schullehrer ward nicht wiederholt, dagegen ein Verbesserungsantrag angenommen, welcher dahin geht, die Regierung zu ersuchen, die Grundsteuer von den Geistlichen und Schullehrern bis zum 1. Juli 1851 nicht zu erheben."

Nachdem die Bemühungen einzelner Mitglieder der 1. Kammer um Beseitigung der Schulfrage für diese Diät an dem festen Willen des Min. Braun**) gescheitert waren, kamen endlich die Schulangelegenheiten in beiden Kammern zur speciellen Berathung. Da es uns nicht vergönnt ist, dem Gange der Verhandlungen hier folgen zu können, so verweisen wir dieserhalb auf die Mittheilungen darüber in dem 8. und 9. Hefte der Volksschule, und begnügen uns mit der Bemerkung, daß die Regierungsvorlagen zum Gesetz erhoben wurden und die Opposition in beiden Kammern sich fast allein auf die Geistlichkeit, einige Katholiken und wenige Andere beschränkte.

---

*) Für jedes der 6 Seminare sollen durchschnittlich 1300 verwendet werden, von denen 600 der Director und 1. Lehrer, 600 der 2., 300 der 3. Hauptlehrer und 100 Thlr. die Nebenlehrer erhalten sollen.

**) Der jetzige Minister, Meyer, gehört zur streng kirchlichen Partei.

XX. Oldenburg.

Noch immer ist hier der Zustand des Schulwesens der alte, vormärzliche; denn obgleich im Staatsgrundgesetze die Schule genügend berücksichtigt (s. J. Ber. IV. Bd. S. 202), eine Schul-Commission ernannt (s. ebendas.) und ein Schulgesetz-Entwurf ausgearbeitet, wenn auch noch nicht veröffentlicht worden ist: so ist doch durch die Vertagung des Landtags alle Hoffnung auf Umgestaltung des Schulwesens abermals in Nichts zerronnen. Anfänglich wollte es scheinen, als ob Regierung und Stände zum Nachgeben und gegenseitigen Entgegenkommen bereit seien, um eine a. Auflösung der Kammer zu vermeiden und um über auswärtiger Politik der Entwickelung der innern Angelegenheiten des Landes nicht entgegenzutreten; allein das Verhältniß zwischen Regierung und Landtag wurde von Tag zu Tag gespannter, bis endlich eine Vertagung des letztren erfolgte, die nach dem Staatsgrundgesetze 6 Monate dauern kann. Uebrigens wäre auch einer Aeußerung des Regierungscommissars der Schulgesetz-Entwurf dem nächsten Provinziallandtage dennoch nicht vorgelegt worden.

Die Lehrer begnügen sich unterdessen damit, ihre Wünsche in Conferenzen und öffentlichen Blättern zu besprechen. Wir machen namentlich auf die „Andeutungen zur Organisation unsres Schulwesens" von D. Sügelken im 2. Hefte des oldenb. Schulbl. von 1850 aufmerksam.

XXI. Bremen.

Wohl in keinem Staate stehen dem Schulwesen radikalere Reformen bevor, als in Bremen. Die Vorschläge zu denselben gehen von einer **Schuldeputation** aus, die aus 5 Mitgliedern des Senats und 10 Mitgliedern der Bürgerschaft, denen 3 vom Lehrerstande gewählte praktische Lehrer beigeordnet sind, besteht und laut eines am 2. April 1849 publicirten Gesetzes berechtigt und verpflichtet ist, für die gehörige Ausführung aller das Schulwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen zu sorgen, sämmtliche Schulanstalten zu beaufsichtigen, die erforderlichen Lehrerprüfungen zu veranstalten, die Schulpläne und Schulbücher, sowie die Unterrichtszeit bei sämmtlichen Schulanstalten zu genehmigen, und **Verbesserungen** im Schulwesen zu berathen und zu beantragen. Ein 46 Folioseiten umfassender Bericht derselben wurde als das Resultat ihrer jüngsten Berathungen, die am 21. Januar 1850 geschlossen wurden, veröffentlicht und die in demselben enthaltenen Vorschläge sind bereits von der Bürgerschaft angenommen worden und bedürfen nur noch der Genehmigung des Senats, um sofort ausgeführt zu werden.

Um den Umfang und die Bedeutung der Reform-Vorschläge richtig würdigen zu können, schicken wir denselben eine, im 1. Hefte des oldenb. Schulbl. mitgetheilte kurze Uebersicht der bremischen Volksschulen voraus, deren Aufführung auch an und für sich dem Zwecke unseres Jahresberichts entsprechen dürfte.

Stadt und Vorstädte sind behufs des Volksschulwesens in 3 Districte getheilt. Das Gebiet zerfällt in rechtes und linkes Weserufer; Vegesack und Bremerhaven werden besonders gerechnet. Die Schulen zerfallen in solche, in welchen kein Schulgeld entrichtet wird: Freischulen; und in solche mit Schulgeld: Kirchspielschulen und Nebenschulen. Jede Art hat ihre besonderen Elementarschulen, welche sich fast durchweg in den Händen von Frauenzimmern befinden. In den Kirchspielschulen beträgt das Schulgeld jährlich von 3 Thlr. bis zu 4 Thlr. 47 Grote, in den Nebenschulen von 3 Thlr. bis 10 Thlr., in den Elementarschulen von 3 bis 9 Thlr., wozu noch für Feuerung bis zu 3 Thlr. jährlich bezahlt werden muß. Es sind in den städtischen Districten 4 Freischulen für Knaben, 4 für Mädchen und eine mit ungetrenntem Geschlechten. Zu ihnen gehören 12 Elementarschulen. In diesen 24 Schulen werden 717 Knaben und 756 Mädchen unterrichtet. An Schulen gegen Entgelt sind 9 Kirchspielschulen, 11 Nebenschulen, 29 Elementarschulen vorhanden, sämmtlich Knaben- und Mädchenschulen zugleich; 2258 Knaben und 2127 Mädchen besuchen sie. — In Vegesack ist eine Freischule mit 80 und eine Kirchspielschule mit 389, in Bremerhaven eine Kirchspiel- und eine Elementarschule, zusammen 419 Schülern.

Auf dem Lande sind keine besondern Freischulen. Das Schulgeld ist auf 2 Thlr. jährlich festgesetzt, so jedoch, daß eine Herabsetzung auf $1\frac{1}{2}$ Thlr. und 1 Thlr. für Diejenigen stattfindet, welche das volle Schulgeld nicht zu zahlen vermögen. Es werden auf dem rechten Weserufer in 17 Schulen mit 25 Klassen 1992 Schüler, auf dem linken in 8 Schulen mit 13 Klassen 1178 Schüler unterrichtet. Es kommen also im Durchschnitt auf die Klasse 80 bis 90 Schüler. Während aber viele Schulen von Einer Klasse unter dieser Mittelzahl weit zurückbleiben, wird sie von andern weit überschritten. Die Schule zu Habenhausen z. B. zählt 131, die zu Osterholz gar 156 Schüler in Einer Klasse.

Die projectirte Umformung ist nun so einfach, als durchgreifend und besteht der Hauptsache nach in Folgendem: Die bisherigen Elementarschulen werden ganz aufgehoben und als Elementarklassen theils den Freischulen, theils den Schulen gegen Entgelt zugewiesen. An Freischulen werden in den städtischen Districten 4 für Knaben und 4 für Mädchen (je 3 zu 4, 1 zu 3 Klassen) errichtet, außerdem eine zu Vegesack mit 2 Klassen für Knaben und Mädchen zugleich. An Schulen gegen Entgelt treten in den städtischen Districten 6 für Knaben und 6 für Mädchen (je 5 zu 8, 1 zu 4 Klassen) ins Leben, ebenso zu Vegesack und zu Bremerhaven, je eine für Knaben und eine für Mädchen, jede zu 4 Klassen.

Bei den Schulen des rechten und linken Weserufers findet weder eine Trennung in Freischulen und Geldschulen, noch eine Sonderung in Geschlechter statt. — Auf dem Lande bleibt die Zahl der Schulen dieselbe, aber viele derselben werden um eine oder mehrere Klassen ver-

größert, so daß die 17 Schulen des rechten Weserufers zusammen 41 resp. 42, die 8 des linken zusammen 24 Klassen haben und die Durchschnittszahl der auf jede Klasse kommenden Schüler und Schülerinnen 48 bis 49 beträgt.

Außer den oben erwähnten Anstalten sollen sowohl in der Stadt, als in Vegesack und in Bremerhaven für diejenigen Schüler, welche, nachdem sie die Volksschule absolvirt haben, noch eine weitere Ausbildung wünschen, Fortbildungsschulen von je 2 Klassen eingerichtet werden. Auch in diese können Unvermögende unentgeldliche Aufnahme finden, wenn sie die nöthigen Zeugnisse über Fleiß, Fortschritte und Betragen beibringen.

Die Unterrichtsgegenstände sind in den Volksschulen: Religion, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte (in den Knabenschulen verbunden mit Gewerbekunde), Arithmetik, deutsche Sprache, Lesen, Schreiben, Zeichnen, Gesang, in den Knabenschulen auch Geometrie, in den Mädchenschulen weibliche Handarbeiten. Gegen Entgelt wird in den obern Knabenklassen in festzusetzenden Nebenstunden noch Unterricht in der englischen Sprache ertheilt. — Die Lehrgegenstände der Fortbildungsschulen bestehen in Zeichnen, Mathematik, Geschichte, Literatur, Stilübungen, Geographie, Physik, Chemie und Technologie, in englischer, französischer und erforderlichen Falls spanischer Sprache.

Die Gehalte betragen für die Vorsteher und ersten Lehrer der Fortbildungsschulen 800, für die zweiten 600 Thlr. Die Vorsteher der Schulen in der Stadt Bremen, in Vegesack und Bremerhaven erhalten 500 bis 600, die ordentlichen Lehrer 400, die Gehülfslehrer 180 Thlr.; die Vorsteher der Landschulen 200 bis 400, die ordentlichen Lehrer 200 bis 250, die Gehülfslehrer 120 Thlr. Außerdem haben sämmtliche Vorsteher, wie auch auf dem Lande die Gehülfslehrer, freie Wohnung. Ferner wird allen tüchtigen und treuen Lehrern während der ersten 25 Dienstjahre von 5 zu 5 Jahren eine Alterszulage bewilligt, in der Stadt, in Vegesack und in Bremerhaven von 50, auf dem Lande von 30 Thlrn.

Die Lehrerinnen weiblicher Hausarbeiten werden mit 80 Thlr. für 14 Stunden wöchentlich, anderweitig nöthige Hülfslehrer mit 60 bis 100 Thlrn. für 4 Stunden die Woche honorirt.

Die ordentlichen Lehrer werden als Staatsbeamte betrachtet. Sie erhalten bei etwa erfolgter, durch Geistes- oder Körperschwäche veranlaßter Entlassung ein Ruhegehalt, welches vor Vollendung des 20. Dienstjahres auf die Hälfte, nach Vollendung desselben auf zwei Drittheile des zuletzt genossenen Amtsgehaltes festgestellt wird. — Privatunterricht zu ertheilen ist ihnen ausdrücklich untersagt.

An der Spitze des gesammten Schulwesens steht die Schuldeputation. Ferner besteht für sämmtliche Volksschulen eine Schulpflege, als deren Befugnisse der Bericht folgende feststellt: Die Ueberwachung des regelmäßigen Schulbesuches, daher auch die Untersuchung und Entscheidung über vorgekommene Versäumnisse und Ertheilung der erforderlichen Dispensationen; die Beachtung der äußern Ordnung in

den Schulen; die Mitaufsicht über den baulichen Zustand der Schullokale und über die Unterhaltung des Schulapparates; die Vermittelung etwaiger Differenzen zwischen Eltern und Lehrern; die Sorge für die Substitution der Lehrer in Krankheits- und Behinderungsfällen. Die Vorsteher der Schulen sind stets Mitglieder der Schulpflege, auf dem Lande auch die Prediger.

Es finden monatliche Special-Conferenzen der Lehrer nach gewissen festzusetzenden Abtheilungen und halbjährliche General-Versammlungen sämmtlicher Lehrer der Volksschulen statt. Alle ordentlichen Lehrer haben Sitz und Stimme darin; die Gehülfslehrer werden zugezogen, doch steht ihnen kein Stimmrecht zu. Ueber die innere Organisation dieser Conferenzen wird das Gutachten der Lehrer eingeholt werden; die Beschlußnahme aber bleibt der Schuldeputation vorbehalten.

Da die Verhältnisse die Errichtung eines vollständigen Schullehrer-Seminars zur Zeit noch nicht gestatten, so soll mindestens die bestehende Anstalt dahin erweitert werden, daß sie 2 Klassen umfaßt, in denen der Unterricht in 3 Jahren absolvirt wird. Derselbe wird unentgeldlich ertheilt und umfaßt Religion, deutsche Sprache, Literatur, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Arithmetik, Geometrie, Schreiben, Zeichnen, Gesang, Pädagogik, Turnkunst. Der Aufzunehmende muß durch den Schulunterricht gehörig vorbereitet sein, eine Prüfung bestehen und sich verpflichten, den dreijährigen Cursus in der Anstalt zu vollenden. Der Director erhält mindestens 1000 Thlr. und freie Wohnung oder 200 Thlr. als Entschädigung; der 2. Lehrer 800 Thlr. Beide haben Anspruch auf Zulage von 5 zu 5 Jahren, in demselben Maße wie die Volksschullehrer.

Die vorgeschlagene Einrichtung kann natürlich, auch wenn der Senat ihr zustimmen sollte, nicht auf einmal ins Leben treten. Darum schlägt der Bericht vor, die verbesserte Einrichtung des Seminars sofort ins Leben treten zu lassen, baldthunlichst eine Commission zur Prüfung der neuanzustellenden Lehrer zu ernennen, in der Stadt unverzüglich eine Knaben- und eine Mädchenschule, sowie eine Fortbildungsschule, in der Neustadt eine Freischule für Knaben und eine für Mädchen, in Bremerhaven eine Fortbildungsschule neu zu gründen und die in Vegesack bestehende Anstalt nach der gegebenen Vorschrift einzurichten, auf dem Lande eine oder zwei Schulen sofort einer gründlichen Verbesserung zu unterziehen, das unzureichende Einkommen bedürftiger Lehrer durch Beihülfe aus der Staatskasse zu verbessern, von den Elementarlehrern und Lehrerinnen die untüchtigen zu entfernen und nöthigenfalls mit einer kleinen Pension abzufinden, und von Jahr zu Jahr mit der Ausführung der Vorschläge fortzufahren, wie es das Bedürfniß erfordert und die Umstände zulassen.

Die Einrichtung der Volksschulen würde, wenn die gemachten Vorschläge angenommen und vollständig in Ausführung gebracht werden, nach dem Ueberschlage des Berichts dem Staate 150,000 Thlr. kosten.

Der hier im Auszuge mitgetheilte Entwurf hat viele Gegner gefunden (s. unten Lit.), namentlich unter der Geistlichkeit; es ist jedoch

alle Aussicht vorhanden, daß ihn der Senat, wenn auch mit einigen Modificationen, genehmigen wird. *)

XXII. Hamburg.

Von den Vorschlägen des Schulausschusses sind im Juni 1849 die bedeutsamsten in unveränderter Fassung von der constituirenden Versammlung angenommen worden. So u. A.: Für den Unterricht in den untern Volksschulen und niederen Gewerbschulen wird kein Schulgeld bezahlt. Unbemittelten soll auch auf höheren Lehranstalten freier Unterricht gewährt werden. — Die Lehrer der öffentlichen Schulen sind Staatsbeamten. Die Lehrer an den untern Volksschulen werden unter gesetzlich geordneter Mitwirkung der betreffenden Gemeinden gewählt. — Den Religionsunterricht besorgen und überwachen die betreffenden Religionsgesellschaften.

Die von Senat und erbgesessener Bürgerschaft am 23. Mai 1850 angenommene Hamburgische Staatsverfassung (sogenannte Neuner-Verfassung) enthält folgende, das Unterrichtswesen betreffende Artikel:

Art. 107. Der Staat übt die Oberleitung und Oberaufsicht über das gesammte Unterrichts- und Erziehungswesen vermittelst einer Oberschulbehörde aus, in welcher außer ihm auch die Gemeinde, die Wissenschaft und die Schule und für den Religionsunterricht die Geistlichkeit vertreten sein sollen.

Art. 108. Das Unterrichtswesen soll nach Maßgabe der grundrechtlichen Bestimmungen (Art. 7) durch ein Gesetz geordnet werden.

XXIII. Lübeck.

Die Reformvorschläge des Senats, eine Trennung der Schule von der Kirche betreffend, finden von Seiten der Geistlichkeit entschiedenen Widerspruch. Das Ministerium und die Landgeistlichen haben in einem energisch abgefaßten und durch den Druck veröffentlichten Bedenken „gegen die vom Senate beabsichtigte Ausschließung der Kirche von fernerer Theilnahme an der Verwaltung des Schul- und Begräbnißwesens" protestirt. Sie verlangen nicht bloß eine Theilnahme der Kirche an der Verwaltung und Leitung der einzelnen Volksschulen, sondern auch eine entsprechende Vertretung der obersten Kirchenbehörde im Ober-Schulcollegium, als Bürgschaft dafür, daß die Schule in der Gemeinschaft des rechten Glaubens mit der Kirche bleibe.

XXIV. Schleswig-Holstein.

Ein von einer fremden Macht terrorisirter, von dem „stammverwandten" Deutschland verlassener deutscher Staat! — was kann da die deutsche Schule zu hoffen haben. In der That sieht es dort auf

---

* Neueren Nachrichten zufolge hat der Senat seine Genehmigung versagt.

diesem Gebiete trauriger aus, als in irgend einem andern Staate, und bei den Fortschritten der dänischen Waffen können wir bald erleben, die deutsche Schule ganz und gar über die Eyder zurückgedrängt zu sehen. Einige, den Zeitungen entlehnte Nachrichten werden das Gesagte zur Genüge bestätigen.

Nachdem in Hadersleben das Schulcollegium von der Landesverwaltung entsetzt worden war (Mai 1850), weil dasselbe mit dem octroyirten Magistrat in keine Geschäftsverbindung treten wollte, wurden sämmtliche (8) Lehrer, die ebenfalls erklärt hatten, keine der von der Landesverwaltung der Stadt aufgezwungenen Beamten anerkennen zu wollen, von dem neugebildeten Schulcollegium unter Wegfall alles Einkünfte bis auf Weiteres suspendirt und auf diese Weise 700 Kinder ihrer Lehrer, von denen der Organist Hansen 36 und der Küster Michelsen 26 Jahre zum Segen der Jugend gewirkt hatten, beraubt.

Der von den landesverwaltlichen Behörden ausgeübte Terrorismus kennt keine Grenzen. Lassen hat es den suspendirten Lehrern auf's strengste untersagt, Privatunterricht zu ertheilen, ja im Falle der Uebertretung seines Verbotes sogar mit Ausweisung gedroht. Auf die Bemerkung eines der Lehrer, daß durch dieses Verbot die heiligsten Privatrechte angetastet, die bestehenden Gesetze mißachtet würden, erwiederte Lassen entrüstet: „Ach was, an die Gesetze kehren wir uns nicht: wir leben jetzt im Ausnahmezustande", d. h. mit andern Worten, im Stande der reinsten Willkür, und dennoch soll die Landesverwaltung nach den ausdrücklichen Worten der Convention das Land nach den bestehenden Gesetzen regieren. — Die octroyirten Lehrer haben den Unterricht begonnen, aber, wie zu erwarten stand, nur mit dem siebenten oder achten Theile der schulpflichtigen Kinder.

In Uebereinstimmung mit einer Verfügung der Landesverwaltung sind am 11. Mai die sämmtlichen Schullehrer in Apenrade, mit Ausnahme der beiden Elementarlehrer Dreesen und Möller (I), von dem dortigen octroyirten Schulcollegio von ihren Aemtern entfernt worden. Die entlassenen Lehrer gehören zu den ausgezeichnetsten des Landes. Daß das Schulcollegium es sich herausgenommen hat, auch die bei der Günderroth'schen Armenschule angestellten Lehrer zu suspendiren, obgleich dieselben verfassungsmäßig mit dem Schulcollegio in gar keiner Verbindung stehen, sondern nur der Direction der Günderoth'schen Stiftung untergeordnet sind, ist eine so geringe Abnormität, daß es kaum der Mühe werth ist, sie hervorzuheben.

Auch der wackere Burgwardt in Flensburg ist suspendirt, weil er sich nicht dazu verstehen wollte, eine dänische Proklamation in der Kirche vorzulesen.

Das Ereigniß vom 25. Juli hat mit dem, was vorherging und folgen wird, auf die Verhältnisse der Lehrer und Prediger in der Gegend der Sprachgrenze sehr stark eingewirkt. Gewarnt durch die Wegschleppung der Dänen, hat, wenigstens in Angeln, weit über die Hälfte der Lehrer und Prediger schon in den 8 Tagen vor der Schlacht die Flucht ergreifen müssen und sich nach Schleswig und andern Gegenden im

erschien das Cirkular vom 23. Febr. 1850, und mit der süßen halbtägigen Freiheit hatte es ein Ende. Wir müssen jedoch zur Rechtfertigung der Regierung, deren Verfügung Manchem hart erscheinen dürfte, bemerken, daß es in mehreren Gegenden des Landes üblich geworden war, zur Entschädigung für den Mittwoch-Nachmittag die Schule am Sonnabend ganz ausfallen zu lassen.

Es bliebe uns nun noch übrig, auf diejenigen Journal-Artikel Bezug zu nehmen, welche sich über Schulorganisation im Allgemeinen oder über einzelne Stücke derselben verbreiten. Bei Anführung derselben können wir uns jedoch nur auf kurze Angabe des Inhalts beschränken.

Das in den verschiedensten Variationen stets wiederkehrende Hauptthema der pädag. Journalistik ist: Stellung der Schule zu Staat, Kirche und Gemeinde. Es wird in folgenden Artikeln behandelt:

1. Welche Stellung soll in der Folge die deutsche Volksschule einnehmen? Ist sie ihrem Zwecke nach Staats-, Gemeinde- oder Kirchen-Anstalt? Von J. Hönig. (Z.-Bl. 1849. Nr. 24.) Nach einem historischen Eingange entscheidet sich der Verf. für die Staatsschule. Gemeindeanstalt könne die Schule nicht sein, weil der Staat die Erziehung und Bildung der Jugend nicht der Willkür einer jeden einzelnen Gemeinde überlassen dürfe, Kirchenanstalt nicht, weil die Mehrzahl der Unterrichtsgegenstände weltlicher Natur sei, die Kirche also bloß den Religionsunterricht zu beaufsichtigen habe.

2. Wem soll die Schule künftig angehören? Vortrag, bei der Feier des Stiftungsfestes des päd. Vereins zu Dresden am 30. Januar 1850 gehalten vom Seminardirector Steglich. (Sächs. Schulztg. Nr. 11.) Der Verf. nimmt bei Beantwortung der Frage nicht den Standpunkt des historischen, sondern den des natürlichen oder philosophischen Rechtes ein. Von diesem aus folgert er, daß, da das höchste Ziel der Schule mit dem Zwecke der Kirche (Erziehung zum Reiche Gottes) identisch sei, die Kirche von dem Einflusse auf Gesetzgebung und Verwaltung der Schule nicht ausgeschlossen werden dürfe, daß aber auch die Familie, die Gemeinde und der Staat Rechte an der Schule haben, und daß, um eine Einheit in der Schulverwaltung zu erzielen, die Leitung der Schulangelegenheiten einem Ministerium zu übertragen sei, welches die Rechte des Staates wie der Kirche gleicher Weise zu schützen vermöge.

3. Haus, Schule, Kirche, Staat. Von Rittinghaus in Lüdorf. (Rh. Schulbl. 1850. Nr. 37.) Das Elend der Welt soll durch die Erziehung in biblischem, evangelischen Sinne, an welcher sich die vier genannten Factoren gleichmäßig betheiligen sollen, gehoben werden.

4. Die schwebenden Schulfragen. (Rh. Schulbl. 1850, Nr. 31. 32.) In 3 Artikeln erläutert der Verf. folgende Grundsätze: 1) Verhältniß der Schule zu Staat und Kirche. Die heutige Volksschule ist eine Staatsanstalt zur Erziehung zu einem guten Bür-

gerthume; und vom Staate für die religiöse Bildung in den Bereich der Kirche gestellt. 2) Stellung des Lehrers. Competenz des Staates: Da der Staat dem Lehrer die Mission der socialen, hingegen die Kirche ihm nicht die Mission der religiösen Bildung ertheilt; so steht der Lehrer als solcher auch nicht in besonderer kirchlicher Disciplin, sondern ausschließlich in der exekutiven Gewalt des Staates. Competenz der Kirche: Da sich aber der Lehrer der socialen Bildung wegen durchaus auf religiösem Boden bewegen muß; so hat die Kirche das Recht, zu ihrer Sicherung von seiner religiösen Wirksamkeit Einsicht zu nehmen, und der Staat die Pflicht, den Lehrer bei nachgewiesener Gefährdung der kirchlichen Interessen für die Kirche unschädlich zu machen. 3) Das Princip der Unterrichtsfreiheit versetzt der allgemeinen Volksbildung den Todesstoß, begünstigt die Trennung der Stände und vergrößert die Macht des Reichen über den Armen, untergräbt den allgemeinen Wohlstand und führt zur Anarchie, kämpft gegen die Fundamente des Staates und der Kirche.

5. Das Verhältniß der Kirche zum Staate und zur Volksschule. Von Hock zu Babenhausen. (Hess. Schulbl. 1849. Nr. 1.) Nach Feststellung des Wesens des Staates, der Kirche und der Volksschule wird das Verhältniß der Kirche zu den beiden andern Factoren dahin bestimmt: „Jede Kirche ist ein besonderer Religionsverein, dem Staate untergeordnet, ohne dessen Organ zu sein. Die Volksschule, nach Begriff, Wesen und Stellung Staatsanstalt, dabei in allen wesentlichen Beziehungen verschieden von der Kirche, steht in keinerlei andern rechtlichen Beziehungen zu derselben, als die sind, welche in Hinsicht auf alle sonstige freie Vereine im Staate statt zu finden haben."

6. Emancipation der Volksschule. Von Schmitz in Dortmund. (D. Volksch. Monatsschr. von Honcamp u. Wrampelmeyer. 3. Heft.) Die Volksschule soll eine selbstständige Nationalanstalt sein und darum nur vom Staate nach den Gesetzen, welche die Nation acceptirt und feststellt, geleitet werden. Das ist der Kern des interessanten Aufsatzes. Um zu beweisen, daß die Emancipationsbestrebungen so alt sind, als der Lehrerstand, entwirft der Verf. ein Bild der Geschichte der Volksschule seit dem 6. Jahrh., in welchem er besonders darauf hindeutet, in wiefern die Kirche Mutter der Schule ist, und den Satz zu begründen sucht, daß die freie Schule einer Kirche, welche die Wahrheit liebt und bekennt und es frei verkündet, nie schaden wird.

7. Gedanken über Emancipation. Von einem Schulmanne in Sigmaringen. (Z.-Bl. 1849, Nr. 19.) Unter Emancipation wird hier die durch moralische und intellectuelle Tüchtigkeit erlangte Selbstständigkeit eines Individuums oder Standes verstanden und deshalb, zur Erlangung derselben, Vereinigung aller Lehrer zu einer Corporation, und Fortbildung jedes einzelnen gefordert.

8. In einem gleich darauf folgenden Aufsatze wird ein kurzes Referat über einen Vortrag des Prorectors der Universität Erlangen, Dr. Hofmann, betreffend das Verhältniß der Schule zur Kirche,

mitgetheilt. Der Herr Prof. fordert eine zweifache Beaufsichtigung der Schule, weil diese dem Staate und der Kirche dient. Was der Lehrer zu lehren hat, ist ihm durch diese zweifache Bestimmung der Jugend vorgeschrieben. Aber das Maaß des auszuwählenden Lehrstoffes, die Methode des Unterrichtes, die Mittel und Wege zur Erreichung des ihm vorgeschriebenen Zieles muß er kennen; hierüber kommt ihm ein selbstständiges Urtheil zu, mit welchem er unangemessenen Forderungen des Staates oder der Kirche entgegen treten kann.

9. Eine Stimme statt vieler über die Trennung der Schule von der Kirche. Von Rickmeyer aus Bremervörde. (Blätter f. d. Volksch. der Hrzth. Bremen u. s. w. 1849. 1. Heft.) Ein kurzes Raisonnement über die unabweisbare Forderung, daß die Schule der Kirche angehören müsse, mit der schließlichen Erklärung, daß Verf., wenn man ihm statt des Luth. Katech. einen Katech. der „Weltreligion" in die Hand geben wollte, lieber an der Chaussée Steine klopfen und seine Seele retten, als Christum verleugnen und verdammt werden wolle.

10. Volksschule und Kirchenschule, Volksschullehrer und Clerus minor. Vom Superint. Aichel in Neuenfelde. (Bl. f. d. Volksch. d. H. Bremen u. s. w. 1849. 2. Hft.) Eine, von kirchlicher Unduldsamkeit und geistlichem Hochmuthe dictirte Philippika gegen die modernen Volksschullehrer, die in dem 3. Hefte von einem Lehrer und später von einem Geistlichen eine wohlverdiente Abfertigung erhalten hat.

11. Was kann der Lehrer bei der Trennung der Kirche von der Schule gewinnen und verlieren? Conferenzvortr. v. Fl. Kröner. (Sächs. Schztg. Nr. 8.) Die Frage wird, ohne tieferes Eingehen in die Sache, dahin beantwortet, daß der Lehrer bei der Trennung der Kirche von der Schule nicht nur nichts verliere, sondern noch gewinne, indem er dann seinen Pfarrer zum „Freunde" erhalten werde, während er bisher nur sein „Vorgesetzter" gewesen sei. Der gelegentliche Ausspruch: „Wie könnten wir in unsern Schulen segensreich wirken und unsere Schüler zur Frömmigkeit erziehen, wenn man uns den Religionsunterricht abnähme?" rief in Nr. 17 der Schlztg. eine Entgegnung von Kadner hervor, die da nachweisen soll, daß der Religionsunterricht nicht die alleinige Quelle der Religiosität und Moralität sei und daß der Schule alles Confessionelle fern bleiben müsse.

Das Verhältniß des Geistlichen zum Lehrer wird in folgenden Aufsätzen besprochen:

1. Der Lehrer fühlt sich gedrückt durch den Mangel an Liebe und Achtung von Seiten der Kirchenbeamten. (Allg. Schlztg. 1849. Nr. 126.) Man kann diese schwere Anklage gegen die Mehrheit der Geistlichen nicht ohne ein Gefühl innerlichen Schauderns lesen. Der Verf. muß traurige Erfahrungen gemacht haben. Es ist nur die Frage, ob durch Veröffentlichung so skandalöser Dinge das Verhältniß des Lehrers zum Geistlichen ein besseres wird, oder ob, da wir die Geistlichen einmal doch als Vorgesetzte behalten, die hie

und da herrschende Spannung zwischen beiden Theilen nicht noch vermehrt wird!

2. Soll der evangelische Geistliche mit Schulaufseher sein oder nicht? Sendschreiben an den Hrn. Schulrath Schulz (Br. Schlbl. 1849. 9. Heft.) Aus einer Bemerkung D. Schulz's zu einem Aufsatze über den Beschluß der Frankfurter Prov.-Lehrer-Conferenz, daß der Rel.-Unt. anbahnend für den confess. Rel.-Unt. sein solle (Schulbl. S. 312), folgert der Verf., daß Schulz der absoluten Ausschließung des evang. Geistlichen von der Beaufsichtigung selbst des Rel.-Unt.'s, sowie dem Anvertrauen der Schule in allen ihren Interessen, auch in dem religiösen, einer Einzelgemeinde das Wort rede. Wir wissen nicht, wie der Verf. zu diesen Folgerungen gekommen ist, müssen aber zugeben, daß er die beregten Sätze mit vielem Geschick bekämpft und widerlegt hat.

3. Einige Bemerkungen über Beaufsichtigung der Schulen. (Nass. Schulbl. 1849. Nr. 12.) Die Klagen der Lehrer über die Geistlichen sind begründet; denn in der Regel verstehen die Geistlichen nichts von dem ihnen übertragenen Amte und die Lehrer stehen ihnen gegenüber schutzlos da; deshalb u. s. w.

4. Inspection der Schule. (Rh. Schulbl. 1849. Nr. 13.) Der Verf. räumt ein, daß eine Inspection geübt werden müsse, erläutert aber dann, daß sie weder von dem Orts-Pfarrer, noch von dem Schulvorstande, noch von den gegenwärtig fungirenden Schulinspectoren, resp. Schulpflegern, noch endlich von einem Manne des höhern Schulwesens ausgehen dürfe, und behauptet schließlich, daß es im Volksschullehrerstande selbst Leute genug gäbe, welche befähigt seien, die Schulinspection mit mindestens eben so viel Geschick, jedenfalls aber mit mehr Erfolg und Fruchtbarkeit für die Schule selbst zu handhaben, als sie gegenwärtig gehandhabt würde.

Folgende Aufsätze allgemeineren Inhalts können wir der Beachtung unserer Leser dringend empfehlen:

1. Die Schule, historisch und kritisch. Von Claus in Steinenkirch. (Würtemb. Volksfch. 1849. 5. Heft.) Der Aufsatz zerfällt in 2 größere Abtheilungen, von welchen die eine eine kurze Geschichte des Schulwesens und die andere die Folgerungen aus dieser Geschichte kritisch darlegt. Diese gewonnenen Wahrheiten sind folgende: 1) Im grauen Alterthume besaßen mehrere der bekanntesten civilisirten Staaten Anstalten für das Erziehungs- und Unterrichtswesen. Diese waren theils staatlich (China), theils privat (Attika), — theils öffentlich (Sparta), theils häuslich (Rom); somit ist die Schule älter, als die (christliche) Kirche. 2) Diejenigen Staaten, welche die öffentliche Erziehung vernachlässigen, treten der ewigen Bestimmung des Menschen hindernd und störend in den Weg; und umgekehrt: Staaten mit öffentl. Schulen begründen allgemeines Bürgerwohl. 3) Die Größe und der Werth des Erziehungseinflusses auf die Bildung einzelner Menschen und ganzer Völker hängt u. A. vornehmlich von der Staatsverfassung ab. Die geistlichen Staaten bleiben

hinter den weltlichen zurück (Kirchenstaat), und unter diesen wird die öffentliche Erziehung am gröbsten in Despotien vernachlässigt; in den übrigen hängen die Erziehungserfolge von den Grundsätzen der obersten Gewalt, nämlich davon ab, ob aristokratische oder demokratische Elemente vorherrschend sind. Die letztern sind dem Schulwesen am günstigsten. 4) Die reichsgrundrechtliche „Enthebung der Volksschule von der Beaufsichtigung der Geistlichkeit als solcher" enthält weder eine Rechtsverletzung, noch den Keim zu furchtbaren Uebelständen. 5) Die Schule muß somit zu einer selbstständigen Anstalt erhoben werden. 6) Der Geistlichkeit bleibt ihr Einfluß auf die Schule dadurch gewährleistet, daß der Rel.-Unt. in den Volksschulen von den Geistlichen ertheilt wird. 7) Die Volksschule sollte alsbald zur Staatsschule erhoben, und als solche vom Staate, unter gesetzlich zu bestimmender Betheiligung der Gemeinden, unterhalten werden.

2. Das Bleibende und Vergängliche in der bevorstehenden Reform der Volksschule; oder: inwieweit ist eine Reform der Volksschule wünschenswerth und für dieselbe ersprießlich? Von Harr in Röthenbach. (Würt. Volksseh. 1850. 3. Heft.) Unter die Hauptbedingungen des glücklichen Gedeihens der Volksschule rechnet der Verf.: 1) Eine solche ökonomische Stellung des Lehrers, vermöge deren er nicht mit Nahrungssorgen zu kämpfen hat. 2) Eine würdige Stellung in der Gemeinde. 3) Die Errichtung von höhern und die Organisation der niederen Volksschulen. 4) Eine bessere, namentlich praktischere Bildung der Schulinspectoren. 5) Wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen unseres Schul- und Lehrplans, welche durch die fortschreitende Zeit geboten werden. 6) Eine sorgfältigere religiöse Bildung. 7) Eine festere, bestimmtere Organisation der Volksschule. 8) Eine tüchtigere, praktischere Lehrerbildung. — Mit folgenden Reformvorschlägen kann sich der Verf. nicht einverstanden erklären. 1) Einführung der Exercirübungen in der Volksseh. 2) Wahl der Lehrer durch die Gemeinde. 3) Politischer Unterricht in der Volksseh.

Ueber das wichtige Kapitel der Bildung der Volksschullehrer verdient Folgendes nachgelesen zu werden:

1. Die praktische Bildung der Volksschullehrer. Von Götz in Oberbecken. (Würt. Volksseh. 1849. 6. Heft.) Der Verf. wünscht 1 Vorbereitungsjahr, womöglich in einer Präparandenanstalt, 2 Seminarjahre und 1 Jahr der praktischen Befähigung (Referendärjahr), das bei tüchtigen Schulmännern in der Stadt oder auf dem Lande verbracht werden müßte. Am Schluß desselben dürfte ein 4 oder 6 wöchiger Repetitions-Cursus im Seminar, als Vorbereitung aufs Examen stattfinden.

2. Wie Hr. Dr. Ströbel die Schullehrer-Seminarien vertheidigt. (Schulbl. a. Franken. 1849. Nr. 13.) Die Vertheidigung wurde durch einen Angriff auf die gedachten Anstalten im Octoberheft 1848 der „Zeitschrift für Protest. der Kirche" (herausgeg. v. Prof. Harleß) hervorgerufen, dessen Anklagen die Kirche, resp. die äußere Repräsentation derselben, die Seminarvorstände und Lehrer, den

1850. Nr. 7.) Der Verf. verlangt eine künftige höhere Bildung in intensiver und extensiver Hinsicht, namentlich auch ein möglichst allseitiges Eindringen in die Psychologie, ferner Logik, lateinische und französische Sprache, wenigstens in ihren Elementen, und Rethorik. Schließlich erklärt er sich gegen das von Götz (S. 1.) vorgeschlagene Vorbereitungsjahr, das er für zu kurz hält, sowie gegen das Referendärjahr. — Die diesem Aufsatze folgenden Sätze über Lehrerbildung von Kaiſtner und von Schleiermacher (aus der von Platz herausgegebenen Erziehungslehre) eignen sich besonders zur Besprechung in Conferenzen. —

Noch erwähnen wir einer Anzahl von Aufsätzen über das Verhältniß der Schule und des Lehrers zu den jüngsten Zeitbewegungen, wie zur Politik im Allgemeinen.

1) Das bekannte Vertheidigungsmanifest deutscher Lehrer an das deutsche Volk. (Ztg. d. a. d. Lehrerv. 1849. Nr. 26.) 2) Eine Kritik desselben von Wander. (Päd. Wächter. 1850. Nr. 3.) 3) Ueber politische Parteistellung des Lehrers. Kritik des bekannten Diesterweg'schen Aufsatzes. (P. W. 1850. Nr. 4.) 4) Die Lehrer und das Vereinsgesetz vom 11. März 1850. (P. W. 1850. Nr. 34.) 5) Die Demokratie und die Volksschule. (Würt. Volksſch. 1849. 12. Heft.) 6) Vom Einfluß des demokratischen Princips auf die Schule. Von Riecke in Eßlingen. (Würt. Volksſch. 1850. 9. Heft.) 7) Ueber das politische Verhalten eines Lehrers in seiner Gemeinde. (Würt. Volksſch. 1849. 5. Heft.) 8) Die Volksschule in ihrer Stellung zur politischen Gewalt. (Volksſch. v. Honcamp und Wrampelmeyer. 4. Heft.) 9) Demokratie und Lehrerthum. (Daſ. 8. Heft.) 10) Die neue Demokratie und die Volksschule. (Rh. Schulb. 1849. Nr. 9.) 11. Wie verhält sich der wahre Volksschullehrer den politischen Zeitbewegungen gegenüber? Vom Pfarrer Dr. Gregor. (Volksschulfr. Nr. 1.) 12) Der Volksschullehrer und die Politik. (Heſſ. Schulbl. 1849. Nr. 14.) 13) Warum so viele Volksschullehrer Demokraten, zum Theil entschiedene Demokraten sind? (P. W. 1849. Nr. 24.) 14) Gehört die Politik in die Volksschule? Darf der Lehrer einer politischen Partei sich anschließen oder gar Führer derselben sein? (Heſſ. Schulbl. 1849. Nr. 33. 35.) 15) Soll und darf der Lehrer eine politische Parteistellung einnehmen? Von Lehmann. (Mag. f. Pädag. 1849. Nr. 42.) 17) Warum giebt's radicale Lehrer? Kritik der Leupold'schen Schrift (Sächſ. Schlztg. 1850. Nr. 14.) 18) Die Verbrechen aus dem pädagogischen Gesichtspunkte. Kritik der bekannten Ansichten des Gr. Valerian Pfeil, von Wander. (P. W. 1850. Nr. 28. 29. — Vergl. Schl. Schullehrerztg. 1850. Nr. 6.)

Zweites Kapitel.

Die deutschen Lehrer- und Erziehungs-Vereine.

Wir können dies Kapitel ganz passend mit dem Ausruf des Prinzen zu Eingang der „Emilia Galotti" einleiten; denn fast jede Nummer jeder pädagogischen Zeitschrift klagt über das Schwinden des Korporationsgeistes in kleinern oder größern Kreisen. Die dermalige politische Stellung der Lehrer allein ist daran nicht Schuld, denn sonst hätten im Jahre 1848 keine Klagen gehört werden dürfen; wir sind vielmehr der Meinung, daß die traurige Erscheinung des mangelnden Korporationsgeistes mehr aus innern, dem Geist- und Gemüthsleben der Lehrer entquellenden Ursachen abzuleiten ist. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Aufsätzen in verschiedenen Blättern über diesen Gegenstand beweist zur Genüge, daß wir mit dieser Ansicht nicht allein dastehen. Wir machen bloß auf zwei derselben aufmerksam. Der eine (Volksschulfr. 1849, Nr. 4), der allerdings auch ein Gewicht auf die äußere Stellung des Lehrers legt, erkennt doch vorzugsweise in dem Geiste der wahren Bruderliebe und des Fortschrittes den Förderer des Vereinslebens; der andere (Rh. Schulbl. 1849, Nr. 11) hält folgende Lehrer-Charaktere, die mit treffendem Humore geschildert sind, für die das Vereinsleben hindernden: 1) Die Armen am Geiste (die Hochmüthigen). 2) Die wirklich Armen am Geiste, die Schamhaften. 3) Die Armen im Beutel. Diese Drei verdienen noch mehr oder weniger Mitleid und Entschuldigung; nicht so die noch Folgenden: 4) Die Fertigen („sie haben das Patent zu schulmeistern und ernten in dem wohlthuenden Bewußtsein dieses Besitzes ihre Lorbeeren"). 5) Die Gemächlichen („Gewohnheitsthiere, sanfte, gemüthliche Heinriche"). 6) Die Faulen. 7) Die Gewissenhaften, die Bangen. 8) Die Heuchler, die Heuler. Die Zahl der Letztern wird von Tage zu Tage größer und sie sind es jetzt vorzugsweise, welche die verschiedenen Vereine an ihrer Entwickelung hindern.

Sehen wir uns die bestehenden jetzt etwas näher an.*)

Der allgemeine deutsche Lehrerverein.

Seinen Hauptzweck, einheitliches Zusammenwirken aller Lehrerkräfte in Deutschland, sucht dieser Verein durch seine Zeitung, die alle 14 Tage in einem Bogen erscheint und mehr und mehr Theilnehmer gewinnt, sowie durch allgemeine Lehrerversammlungen zu erreichen. Die erste derselben fand im Herbst 1848 zu Eisenach statt. Für die zweite wurde daselbst Nürnberg als Versammlungsort ausersehen und am 7. August 1849 vom Vorstande des Ver-

*) Wir verweisen des Vergleichs halber auf das 3. Kapitel der „Geschichte der Reformbestrebungen" im 4. Bde. des Päd. Jahres-Ber., S. 225 ff.

eins (Berthelt, Lansky und Steglich in Dresden) dazu auf den 27.—29. September eingeladen. Der Vorstand des Central-Schullehrervereins in Nürnberg nahm sich der Sache sehr bereitwillig an, ließ durch die Nürnberger Blätter noch besondere Einladungen ergehen und bereitete Alles zum Empfange der Theilnehmer vor. Leider waren deren nicht so viele, als man hätte erwarten sollen, da das Mitgliederverzeichniß nur 272 aufweist, von denen allein 70 auf Nürnberg kommen. Preußen war durch einen Einzigen vertreten, den Director Dr. Lehebur aus Magdeburg.*) Die Directoren der 4 höhern Lehranstalten in Nürnberg lehnten jede Theilnahme ab, da sie den Zweck der Versammlung mit den Bestrebungen einer verrufenen politischen Partei identificirten. Die Regierung von Unterfranken löste unmittelbar nach Veröffentlichung des Einladungsschreibens den Schweinfurter Kreisverein auf und verbot allen Lehrern die Theilnahme an der Versammlung; die Regierung von Mittelfranken dagegen war weit davon entfernt, die Lehrer am Besuche derselben hindern zu wollen, allein sie machte es in einem besondern Rescripte den Schulbehörden zur strengsten Pflicht, darauf zu sehen, daß während der Dauer der Versammlung die Lehrer ihre Functionen in Kirche und Schulen selber versähen. In einer Gegend Mittelfrankens verbreitete man sogar das Gerücht, die Regierung verbiete diese Versammlung deshalb nicht, weil sie einen Putsch auf dieselbe beabsichtige und die Theilnehmer derselben aufzuheben und festzusetzen gesonnen sei, und in einer andern, daß der Vorstand des Nürnberger Centralvereins der getroffenen Anstalten zu dieser Versammlung wegen bereits verhaftet sei und fest sitze.

Trotz aller Hindernisse fand die Versammlung in der gedachten Zeit statt und ergab folgendes Resultat.

Unter dem Vorsitze Berthelt's aus Dresden fand zuerst (auf Antrag Lebeburs aus Magdeburg) eine Besprechung über die Förderung national-deutscher Volksbildung statt, an welcher sich außer dem Antragsteller noch besonders Grießhammer aus Nürnberg, Clemen aus Cassel, Lansky aus Dresden, Steglich aus Dresden, Dr. Döhner aus Zwickau, Mann aus Biberich und Fricke aus Leipzig betheiligten. Als Förderungsmittel wurden namentlich auch Fortbildungsanstalten, Einführung eines guten Schullesebuchs, Errichtung von Volksschriftenvereinen und das Turnen hervorgehoben.

Den zweiten Gegenstand der Besprechung bildete der 1. Satz des IV. und des VI. Art. des Programms: „Lehrerbildung." Alle Sprecher stimmten darin überein, daß die Lehrerbildung eine andere, eine tiefere, gründlichere werden müsse; nur darin gingen die Ansichten zum Theil auseinander, welchen Umfang dieselbe künftig haben und auf welchem Wege sie erreicht werden solle. (Wissenschaftliche — praktische; Akademie — Seminar.) Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und

*) Von den übrigen deutschen Ländern waren, zum größtern Theil durch Abgeordnete, vertreten: Würtemberg, Baden, die beiden Hessen, Nassau, die thüringschen Länder, das Königreich Sachsen, Anhalt und Holstein.

der Menge der Redner konnte leider eine vollständige Erledigung desselben nicht erzielt werden und wurde es einer folgenden Versammlung vorbehalten, die Sache wieder aufzunehmen. Bei der Abstimmung wurden folgende Sätze angenommen:

(Art. IV. 1.) Die unerläßlichen Bedingungen für Hebung des deutschen Schulwesens sind: eine gediegenere Lehrerbildung —
a) eine gründlichere, allgemeine Bildung;
b) eine tiefere, wissenschaftlich-pädagogische Ausbildung;
c) eine größere Fertigkeit in Ausübung der pädagogischen Kunst.

(Art. VI. §. 1.) Die künftigen Volksschullehrer müssen vor dem Anfange ihrer Berufsbildung das Bildungsziel einer nach den Forderungen der Jetztzeit eingerichteten Real- oder höhern Bürgerschule erreicht haben und ist zugleich die entsprechende Vorbereitung auf ihre besondere Berufsbildung zu berücksichtigen. (§. 3.) Haben sie diese Vorbereitung nachgewiesen, so schließt sich behufs ihrer weitern Berufsbildung der Besuch einer zeitgemäß organisirten Universität, die mit einem pädagogischen Lehrstuhle und den erforderlichen praktischen Uebungen versehen ist, an.

Gegen die Abstimmung des letzten Paragraphen gaben Mehrere ausdrückliche Gegenerklärungen zu Protokoll, insbesondere die Abgeordneten von Leipzig, Gotha, Cassel, der baierischen Pfalz. Der 4. Paragraph (praktische Weiterbildung unter Leitung tüchtiger Schullehrer) wurde vorläufig nur unterstützt.

Auf der Tagesordnung stand noch, außer einer Besprechung über den organischen Zusammenhang der verschiedenen Schulanstalten (Art. V des Paragraphs) und einer andern über die größere Betheiligung des Lehrers bei der Verwaltung der Schule (Art. IV, 3), welche beide gar nicht an die Reihe kamen, eine Verhandlung über die innere Organisation des allgem. Lehrervereins und dessen Zeitung (Art. II. und III.). Zu den bereits vorhandenen 7 Paragraphen der Statuten (Päd. Jahresb. 4 Bd. S. 226 ff.) wurden noch folgende 5 angenommen:

D. Pflichten der Vereine gegen den Gesammtverein.

§. 8. Die Vorstände der beitretenden Vereine haben gleich mit oder sofort nach ihrem Beitritte dem leitenden Ausschusse folgende Fragen zu beantworten:
a) Findet ein gegliederter Zusammenhang der verschiedenen Arten von Schulen in ihrem Lande statt und welcher?
b) Welches ist in ihrem Lande die Stellung der Schule zu Staat, Kirche und Gemeinde, und in wie weit ist die Schule selbstständig? (Wahl und Beaufsichtigung der Lehrer.)
c) Welche Bestimmungen bestehen hinsichtlich der Vorbildung und Prüfung der Lehrer, und
d) Wie steht es mit den Besoldungsverhältnissen?

§. 9. Sie haben dem leitenden Ausschusse in gleicher Weise anzuzeigen:
a) Aus wie viel einzelnen Vereinen der Landes- oder Provinzial-Verein besteht?
b) Wie groß ungefähr die Zahl seiner sämmtlichen Mitglieder ist?
c) Wer die Mitglieder des Vorstandes sind, und
d) Welche Zeitung der Verein zu seinem Vereinsorgane erwählt hat?

§. 10. Ferner haben die Vorstände jedes Landes- oder Provinzial-Vereins alljährlich zu einer vom leitenden Ausschusse zu bestimmenden Zeit einen Bericht über die in ihrem Lande vorgekommenen, das Schul- und Vereinswesen

betreffenden Veränderungen nach der in §. 8 und 9 gegebenen Andeutung entweder in ihrer Landeszeitung oder brieflich an ihn abzuliefern. Dem ist beizufügen, durch welche Mittel günstige Veränderungen erzielt worden sind.

§. 11. Von abzuhaltenden Landesversammlungen haben sie den leitenden Ausschuß zeitig in Kenntniß zu setzen und ihm einen Bericht über dieselben zugehen zu lassen. Dieser Verpflichtung kann auch durch die Landeszeitungen nachgekommen werden.

E. Abänderungen der Statuten.

§. 12. Diese können stattfinden, sobald ⅔ der Stimmen sich dafür erklären.

Bei Gelegenheit dieser Berathung kam auch der Umfang des Vereins zur Sprache und wurde nachgewiesen, daß bis zum Versammlungstage folgende Landes- oder Provinzial-Vereine, die, mit Ausnahme der eingeklammerten, vertreten waren, dazu gehörten: Königreich Sachsen (42 Zweigvereine), [Gotha], Meiningen (Kreis Saalfeld), Coburg, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, [Prov. Posen], Prov. Sachsen, [Prov. Schlesien], [Mecklenb. Strelitz, Oldenburg], Nassau, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel, Baden, Baiern und zwar: Mittelfranken (38 Zweigvereine), Oberfranken, Rheinpfalz (4 Bezirke).

Beschlossen wurde ferner noch, daß die 3. allgem. deutsche Lehrerversammlung in Kassel stattfinden sollte. Der leitende Central-Ausschuß der Kreis-Schulsynode in Kurhessen lud auch zu derselben alle Lehrer und Schulfreunde auf den 1., 2. und 3. October 1850 ein; die derzeitigen politischen Wirren in Kurhessen machten jedoch eine Abhaltung der Versammlung unmöglich. Das Programm enthält, zu freier Auswahl für die Versammlung, Folgendes: 1) Besprechung über den allgem. deutschen Lehrerverein und seine Zeitung. 2) Was verdankt die Schule der Kirche, was dem Staat, was hat sie in Zukunft von beiden zu fordern? 3) Was ist die Schule bisher dem Volke gewesen, was soll sie dem Volke sein? 4) Wie ist im Interesse des Schulzweckes die Schulverwaltung zu organisiren? 5) Wie und durch welche Mittel hat sich der deutsche Lehrer fortzubilden? 6) In welchen organischen Zusammenhang sind die verschiedenen Schulanstalten zu setzen? 7) Wie ist a) der Sprachunterricht, b) der Geschichtsunterricht einzurichten, wenn durch ihn die deutsch-nationale Volksbildung gehoben werden soll? 8) Wie ist der sittliche Zustand des Volkes durch die Volksschule zu heben? *)

Der allgemeine sächsische Lehrerverein.

Die 3. Versammlung dieses Vereines fand am 27., 28. u. 29. Juli in Dresden statt, ward von 257 Mitgliedern und 16 Gästen besucht und behandelte folgende Gegenstände: 1) Gründung einer allgemeinen Brandversicherungsanstalt für sächsische Lehrer; 2) Errichtung

*) Berichte über die 2. Lehrer-Vers. liefern u. A.: die Ztg. d. a. d. L.-V. 1849, Nr. 22—24, die Würtemb. Volksſch. 11. Hft., der Fränk. Schulb. Nr. 19—21, die Hann. Volksſch. 1849, 12. Hft. u. 1850, 1. Hft. — Die Protokolle der Vers. s. unten Literatur.

einer Unterstützungskasse für erkrankte Lehrer; 3) der sächsische Pestalozzi-Verein (1—3 s. unten); 4) der allgem. sächsische Lehrerverein. Von den rein pädagogischen Gegenständen (Lehrerbildung in Sachsen — sächs. Schulgesetz — Verband des Hauses mit der Schule), welche das Programm aufführte, kam leider wegen Kürze der Zeit nichts zur Sprache.

Da nach den im Juni erschienenen Regierungsverordnungen, das Vereinsrecht betreffend, der Verein nach seinen bisherigen Bestimmungen nicht bestehen bleiben konnte, so beantragte der Vorstand die Aufhebung desselben, wogegen sich jedoch die Majorität, gestützt auf Anträge von Dr. Klee und Gymnasiallehrer Albani, erklärte und den Vorstand bat, neue, den Regierungsverordnungen nicht widersprechende Statuten zu entwerfen. Dies geschah sofort, worauf die Statuten in folgender Fassung angenommen wurden:

§. 1. Der „allgem. sächs. Lehrerverein" hat den Zweck, in einer jährl. Versammlung sächs. Lehrer-Angelegenheiten des Schulwesens und des Lehrerstandes zur Sprache zu bringen.

§. 2. Er wählt in jeder Versammlung einen Vorstand von 5 Mitgliedern, welcher Zeit und Ort der nächsten Versammlung zu bestimmen, die Gegenstände der Besprechung vorzuschlagen und, wenn die Versammlung nicht etwas Anderes beschließt, die Verhandlungen darüber zu leiten hat.

§. 3. Die auflaufenden Kosten werden hauptsächlich durch die Beiträge für die Eintrittskarten zu den Versammlungen, außerdem durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Zu dem bisherigen Vorstande (Director Berthelt, Rector Dr. Klee, Lehrer Lansky, Seminar-Director Steglich) wurde noch als 5. Mitglied Director Jäkel gewählt und als nächster Versammlungsort Zittau bestimmt. *)

Der Leipziger Lehrerverein hat in Folge der ministeriellen Erlasse über das Vereins- und Versammlungsrecht seinen Austritt aus dem allgemeinen deutschen Lehrerverein erklärt und die auf sein Verhältniß zu diesem Vereine in seinen Statuten bezügliche Stelle gestrichen.

Schlesischer Centralverein für die freie Volksschule.

Nach Aufhebung des von Mai bis Anfang September 1849 über Breslau verfügten Belagerungszustandes wurden die wöchentlichen Versammlungen dieses Vereins nach wie vor, theilweise unter Anwesenheit eines Abgeordneten des Polizei-Präsidiums, fortgesetzt und beschlossen: 1) daß er fortbestehen, 2) mit dem allgem. deutschen Lehrervereine schriftlich in Verbindung treten soll; 3) daß freie Vorträge gehalten werden möchten und 4) daß eine Hülfskasse zur Unterstützung unglücklicher Lehrer gegründet werden solle. Hinsichtlich des in den Versammlungen weiter zur Sprache Gekommenen verweisen wir auf Nro. 42, 45 und 48 der schlesischen Schullehrerzeitung vom Jahre 1849. **)

*) Die Protokolle s. sächs. Schulztg. 1850, Nr. 37.

**) Vergl. auch Päd. Jahresb. 4 Bd. S. 230 ff.

Der **ältere Breslauer Lehrerverein** hat das Stiftungsfest seines 36jährigen Bestehens am 7. April 1850 gefeiert. Aus seinem letzten, vom Gymn.-Oberlehrer Stenzel verfaßten und vorgetragenen Jahresberichte (s. schles. Schullehrerztg. 1850, Nr. 9) heben wir Folgendes hervor: In dem letzten Jahre fanden 33 Versammlungen statt, die durchschnittlich von 16 Mitgliedern besucht wurden. Die am spärlichsten besuchte fand der Theilnehmer 8 und handelte „von Gott und seiner ewigen Liebe," die am meisten besuchte deren 38. Mitglieder zählte der Verein 50, unter ihnen auch Harnisch, Hientzsch, Scholz in Münsterberg und Löschke. Der Verein ist im Stande gewesen, nach Kräften Gutes zu thun, da er 2 Wittwen mit je 6, 8 armen Kindern zusammen mit 5 Thlr. helfen konnte. Als ein Zeichen der Zeit sieht es der Berichterstatter an, daß im abgelaufenem Jahre verhältnißmäßig viele auf Religion bezügliche Vorträge gehalten worden sind; der Kunst galten 5, der Geographie 1, alles Uebrige ging leer aus.

Die zweite Versammlung des **jüngern Lehrervereins** zu Bunzlau (s. Päd. Jahresb. 4. Bd., S. 233 ff.) fand in den Herbstferien 1849 statt und wurde mit einer kurzen Ansprache des Vorstehers Hieronymi „über Wahrheit, Liebe und Begeisterung im Lehrerleben" eröffnet. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete ein Referat des Directors Fürbringer über die im Seminar vorgenommenen und noch bevorstehenden Veränderungen, woran sich Besprechungen über die Verbindungen des christlichen und nationalen Elements in der Erziehung sowie über die „jacotot'sche Lesemethode" anschlossen.

Daß es übrigens mit den schlesi. Vereinen ziemlich schlecht stehen müsse, beweist uns folgende Stelle aus Nr. 1 der schles. Schulztg.: „Die Schulpädagogik erfreute sich in Breslau seit Jahrzehnten einer sorgsamen Pflege. Die „pädagogische Sektion der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur," welch reges Leben zeigte sich in ihr vor 1848! Der „ältere Breslauer Lehrerverein," seit 1814 bestehend, welche päd. Thätigkeit entwickelte er nicht und förderte die Mitglider in der päd. Thätigkeit! Der „jüngere Lehrerverein," — der sogenannte „Amtsverein" — wie eifrig strebte er, in die Fußtapfen des ältern Bruders zu treten, und der „schles. Centralverein für die freie Volksschule," ein munteres Kind des verhängnißvollen Jahres der Märzrevolution — wie mächtig wirkte er auf das Zustandekommen neuer Vereine! Und wie sieht es jetzt in diesen Vereinen aus? Der Centralverein, steht er nicht unter polizeilicher Aufsicht? Der jüngere Lehrerverein — mußte das vortragende Mitglied desselben nicht vor fast leeren Sitzen seinen mühsam ausgearbeiteten Vortrag halten? Der ältere Lehrerverein — ist im Jahre 1849 eine Versammlung von mehr als 12 Mitgliedern besucht worden? (s. oben.) Die pädagogische Sektion — hat sie sich nicht genöthigt gesehen, ihre Thätigkeit wegen Mangel an Theilnahme ganz einzustellen?" *)

*) So eben erfahren wir noch, daß sich der Central-Verein, in Folge des Abfalls der Zweig-Vereine in der Provinz, gänzlich aufgelöst hat!

handlung des Kirchenliedes künftig in der Volksschule mehr zu berücksichtigen; dagegen, in Bezug auf die staatsbürgerliche Bildung, die allgemeine Gesetzes- und Vaterlandskunde der Fortbildungsschule zuzuweisen. Der noch rückständige Theil der Beantwortung der Frage wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gestellt. Außerdem wurde noch über den Stand der Schullehrerwittwenkasse in den drei westphälischen Regierungsbezirken berichtet, über das Vereinsorgan (die Volksschule, Monatsschrift), das leider mit dem Jahre 1850 eingegangen ist, und über die Revision der Rechnung verhandelt, und als nächster Vorort Arnsberg bestimmt. Als neue Gesammtaufgabe für die nächste Provinzial-Versammlung wurden außer der oben angegebenen gestellt:

1. Welche Aufforderungen sind an ein gutes Lesebuch für die Volksschule zu machen, und wie ist ein solches zu gebrauchen?
2. Woher rührt die im gegenwärtigen Zeitalter in Stadt und Land so häufig vorkommende frühe Entsittlichung (moralische Verwilderung) der Schuljugend? Welche Schwierigkeiten erwachsen hieraus dem unterrichtenden und erziehenden Volkslehrer, und wie weit ist es dem Lehrer möglich, Beides zu beseitigen? *)

Leider steht es jetzt mit dem Vereine sehr schlecht. Die Provinzial-Conferenz im Herbst 1850 ist nicht zu Stande gekommen; es haben sich aber an dem bestimmten Tage in Hagen mehrere Mitglieder versammelt und als Vorsteher des Provinzial-Vereins den Rector Kretzschmar zu Breckenfeld gewählt.

Der Provinzial-Verein der rheinischen Volksschullehrer.

In der am 7. Octbr. 1848 zu Düsseldorf statt gefundenen größeren Conferenz rheinischer und westphälischer Lehrer sprach sich unter Ersteren allgemein der Wunsch aus, einen Provinzial-Verein zu gründen. Sofort wurde ein Comité zur Entwerfung von Statuten beauftragt und eine Versammlung auf den 5. und 6. October 1849 nach Deutz ausgeschrieben. Diese wurde verhältnißmäßig reichlich besucht und beschäftigte sich ausschließlich mit Feststellung der Statuten, aus welchen wir über den Zweck des Vereins Folgendes mittheilen:

§. 3. Der Verein bezweckt: a) Erzielung eines amtsbrüderlichen Verhältnisses und einer gegenseitigen Befreundung unter seinen Mitgliedern; b) Weckung und Belebung des Standesbewußtseins unter den Lehrern; c) Hebung und Förderung des Volksschulwesens, in soweit dem Lehrerstande selbst dazu Gelegenheit und Mittel an die Hand gegeben sind.

§. 4. Zur Erreichung dieses Zweckes erachtet der Verein folgende Mittel als nothwendig: a) Bildung zahlreicher Vereine unter Lehrern; b) Herstellung und Erhaltung eines lebendigen Verkehrs unter denselben durch eine Zeitschrift als Vereins-Organ; c) Abhaltung von Jahres-Conferenzen; d) Aufstellung von Schulfragen allgemeinen Interesses, deren Lösung in den Spe-

*) Protokoll der Vers. s. die Volkssch., Monatsschrift, 10 Hft.

cialvereinen und dem Vereins-Organe vorbereitet und in der Jahres-Conferenz erledigt wird.

§. 5. Als Vereins-Organ dient der rheinische Schulbote. *)

Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Remagen am am Rhein bestimmt und folgender Vorstand gebildet: von der Ahr aus Köln, Vershoven aus Remagen, Dürscheid aus Köln, Keymer aus Schlebusch (Solingen) und Röttgen aus Crefeld.

Seitdem hat sich der Verein in erfreulicher Weise erweitert; indem sich bei Gelegenheit der am 2. und 3. Octbr. 1850 in Remagen abgehaltenen Prov.-Conferenz herausstellte, daß der Verein in 42 Specialvereinen 772 Mitglieder zählt. Auf dieser Conferenz wurde der Anschluß an den allgemeinen deutschen Lehrerverein beschlossen und außerdem über die Angelegenheit der Wittwenkasse und Pestalozzistiftung berathen. In Betreff ersterer soll durch Petitionen dahin gewirkt werden, daß in jeder Schulinspection ein Lehrer als Mitglied in die Kreiscommission, welche die Angelegenheiten der Wittwenkasse zu besorgen hat, gewählt, und der Pensionssatz so weit erhöht werde, daß wenigstens die Hälfte der zuverlässigen jährlichen Einnahme zur Unterstützung für Wittwen und Waisen verwendet werde. In Betreff letzterer lehnte es die Versammlung ab, daß der Verein sich auch zu einem Pestalozzi-Verein constituire. Zu dem neugewählten Vorstande gehören außer v. d. Ahr und Dürscheid noch Haak aus Aachen, Herchenbach aus Düsseldorf und Hästers aus Werden. **)

Noch haben wir eines Vereines zu gedenken, der in den Rheinlanden jetzt einen bedeutenden Einfluß auf die Schule auszuüben strebt, des katholischen **Pius-Vereins**. Er erstrebt nichts Geringeres, als die Gründung oder Einführung eines Ordens von christlichen Schulbrüdern zur Unterweisung der männlichen und von geistlichen Schulschwestern zur Unterweisung der weiblichen Jugend in den Volksschulen. Dies Verlangen wird in Nr. 133 der rhein. Volkshalle auf eine Art motivirt, die jeden Freund der Schule in unwilliges Staunen versetzen muß. Sehen wir jedoch ab von den Verdächtigungen und Schmähungen der heutigen Volksschullehrer, so halten wir es für eine irrige Folgerung des Vereins, wenn er glaubt, daß die Aufgabe des christlichen Lehrerstandes nur in einem geistlichen Orden völlig gelöst werden könne, „dessen Mitglieder in Hinblick auf höhern Lohn, auf allen eigenen Besitz und Erwerb verzichtend, in den Schulkindern ihre Familie und ihre nächsten Angehörigen erkennen und lieben."

Die Lehrervereine in Berlin.

1) **Der jüngere Berliner Lehrerverein** feierte am 5. Januar 1850 sein Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit der abgehende Ordner,

*) Vollst. Satuten: Rh. Schulb. 1849, Nr. 20.
**) Protokoll der Vers. s. Rh. Schulb. 1850, Nr. 44.

Diesterweg, brieflich eine Uebersicht der im Jahre 1849 innerhalb des Vereins zur Besprechung gekommenen Gegenstände mittheilte. Da finden wir rein pädagogische und wissenschaftliche Vorträge der verschiedensten Art — „über die Forderungen der Zeit an die Pädagogik," „Hauptzüge aus der ersten Lebensperiode Goethes," „Ansichten über das Sonnensystem, die Erde und den Menschen," über „Meteorologie" u. a. — so daß man nur wünschen kann, daß der Verein auch unter dem neuen Ordner, Rudolph dem Aelteren, in bisheriger Weise fortwirken möge.

2) **Der ältere Berliner Lehrerverein** besteht nun 36 Jahre und zählt 80 Mitglieder. Am Tage der Stiftungsfeier, 3. Juli 1850, sprach sich der bisherige Ordner, Diesterweg, über die Beschäftigungen des Vereins während des letzten Jahres aus. Vorzugsweise war die Religion, namentlich die Frage nach der Zweckmäßigkeit des bisherigen Religionsunterrichts in der Volksschule — confessionell-kirchlicher, confessionell-dogmatischer oder nicht, warum, oder warum nicht? — Gegenstand der Verhandlungen, wie denn der Verein überhaupt nur Angelegenheiten, die sich unmittelbar auf die Thätigkeit der Mitglieder als Lehrer bezogen, behandelte.

3) **Der Communallehrerverein** besteht seit einigen Jahren und vereinigt die Lehrer an den städtischen Armenschulen. Er erstrebt Achtung der Communallehrer, des Lehrers überhaupt, nach Außen und Kräftigung der Lehrerverhältnisse nach Innen. Durch alljährliche Herausgabe eines Festbuches (s. Jugendschriften) erfreut er arme Kinder (im Jahre 1849 1500) durch reiche Weihnachtsgeschenke. Auch für milde Stiftungen ist er unausgesetzt thätig gewesen.

4) und 5) Der **gesellige** und der **allgemeine Lehrerverein.** (s. Päd. Jahresbericht 4 Bd., S. 238.)

Der Centralverein der hannoverschen Volksschullehrer.

Er ist einer der thätigsten und dabei bestgegliederten Vereine, der 10 Provinzial-Vereine einschließt. Von diesen zählt Calenberg 11, Hoya und Diepholz 7, Hildesheim 11, Göttingen 9, Celle 5, Lüneburg 10, Bremen und Verden 15, Osnabrück 8, Ostfriesland 16 und der Harz-Verein 6 Spezialvereine. Grubenhagen hat sich vorläufig von Göttingen getrennt, um selbst einen Prov.-Verein zu bilden. Die Thätigkeit dieser Vereine bestand theils in der Beantwortung der vom Centralvereine gestellten Fragen, theils in Entwerfung und Ueberreichung von Petitionen und Denkschriften an das Ministerium und die Kammern, theils in Besprechung des Verhältnisses der Schule zu Staat, Kirche und Gemeinde. Das Vereins-Organ, „die Volksschule," weist Alles im Einzelnen nach.

In der, vom 3. — 5. Octbr. 1849 abgehaltenen Jahresversammlung wurden außer der Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereins im letzten Jahre noch folgende Gegenstände verhandelt: 1) Die Ministerialvorlage vom 9. Febr. 1849: Grundzüge für die Regelung des Volks-

schulwesens. (S. oben S. 419.) 2) Gesetz über Kirchen- und Schulvorstände vom 14. Octbr. 1848. (s. Päd. Jahresb. 4. Bd., S. 208.) 3) Ministerialvorlage vom 13. März 1849. Gesetz, die Entschädigung der Kirchen, Schulen und sonstigen Bildungsanstalten u. s. w. für die aufgehobene Befreiung der Grundsteuer betreffend (s. oben S. 420). 4) Ausbildung der Volksschullehrer für ihr Fach. Ministerialschreiben vom 13. März 1849. 5) Verbesserung der Lehrereinnahme. Ministerialschreiben vom 13. März 1849. 6) Emeritirung u. s. w. 7) Die Lehrerwittwenkasse. 8) Die Küsterstellen. 9) Die Schule von Ostern bis Michaelis. Antrag: Es soll überall die Sommerschule von Ostern bis Michaelis gehalten werden, mit Ausnahme der gesetzlich zu bestimmenden Ferien, (Zusatz:) falls das Minimum der Lehrereinnahme von 150 Thlr. gewährt wird; wenn es bleibt, wie jetzt, muß der Lehrer in den Sommerferien seinen Unterhalt verdienen. 10) Denkschrift und Petitionen (s. oben S. 423). 11) Revision der Statuten. 12) Verschiedene Anträge. 13) Kostenberechnung. 14) Wahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden wurde wieder Rosenthal aus Osnabrück, zu dessen Stellvertreter Blancke aus Hannover gewählt. Die Erweiterung der Statuten betrifft den 3. Punkt in §. 1, der jetzt so lautet:

> Der Verein hat daher auf eine rege und geordnete Thätigkeit der Provinzial-Vereine, insbesondere auf die Fortbildung der Lehrer selbst durch Empfehlung von Lehrervereinen, von zweckmäßigen Büchern und Zeitschriften, von Gesangvereinen, Einrichtung von Lehrcursen, Feststellung von Preisaufgaben u. s. w. hinzuwirken. *)

Die am 2. und 3. Octbr. 1850 zu Hannover abgehaltene Jahresversammlung wurde von den Abgeordneten von 8 Provinzial-Vereinen beschickt und verhandelte über folgende Gegenstände: 1) Jahresbericht des Vorsitzenden. 2) Wittwenkasse. 3) Schulordnung. 4) Schulgesetz von 1845. 5) Hannoversches Lehrerfest. 6) Revision der Statuten. 7) Anträge der Prov.-Vereine. 8) Abrechnung. 9) Wahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters. (Unverändert.) — Interessant sind die verschiedenen Fragen, welche sich die Provinzial-Vereine zur Bearbeitung gestellt haben; z. B. die des Osnabrücker: „Welches sind die wesentlichen Stücke aus dem großen deutschen Sprachgebiete, die in jeder Volksschule vorkommen müssen? Wie, nach welcher Reihenfolge und nach welcher Methode soll dieser Stoff zum Eigenthum der Kinder gemacht werden?" **)

Der allgemeine oldenburgische Lehrerverein.

Am 2. Mai 1850 waren ca. 130 Lehrer zu Oldenburg versammelt, um einen allgemeinen Lehrerverein zu gründen und über wichtige pädagogische Tagesfragen zu verhandeln. Nach der Berathung einer

*) Protokoll: Volkssch. 11. Hft. 1849.
**) Protokoll: Volkssch. 11. Hft. 1850.

Geschäftsordnung wurden die, von einer Conferenz im März vorgelegten Statuten ohne bedeutende Abänderung angenommen. Die wichtigsten Paragraphen sind:

§. 2. Zweck des Vereins ist Verbrüderung der oldenburgischen Lehrer zur Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens.
§. 3. Der Lehrerverein versammelt sich regelmäßig jährlich ein Mal in den Maitagsferien in Oldenburg.
§. 11. Etwaige Kosten werden über die Mitglieder des Vereins repartirt, jedoch darf der von dem Einzelnen geforderte Beitrag jährlich nicht über 6 Grote hinausgehen.

76 Lehrer erklärten sofort ihren Beitritt zum Verein und wählten Lehrer Ballauf in Varel als Vorsitzenden und Munderloh als Stellvertreter.

Nach Berathung der Statuten wurden zwei schon fertige Petitionen, betreffend den Entwurf des Schulgesetzes, angenommen; daran schloß sich ein Vortrag über nationale Bildung; hieran die Frage, ob man sich an den allgemeinen deutschen Lehrerverein anschließen solle, worüber kein Beschluß gefaßt wurde, und den Schluß bildete eine Besprechung über ein zu gründendes Schulblatt für das Herzogthum Oldenburg. Ein solches erscheint bereits seit dem Mai 1850 in zwanglosen Heften, redigirt von den Lehrern Ballauf und Sägelken. (S. hinten Literatur.) Der Eindruck, welchen die Conferenz machte, war nach Aussage eines Referenten in Nr. 27 der Ztg. des allgem. d. Lehrervereins ein unbefriedigender, ganz besonders hinsichtlich dessen, was durch die Verhandlungen geschaffen wurde, indem darunter Nichts von erheblicher Bedeutung gefunden werden könne. *)

Die Lehrervereine in Hamburg.

Ueber diese entnehmen wir dem Hamb. Schulbl. (Nr. 2 u. 3) Folgendes:

1) Die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesen.

Dieser Verein wurde 1805 gestiftet und gehört demnach wohl zu den ältesten Lehrervereinen Deutschlands. Derselbe zählt jetzt 91 ordentliche Mitglieder. Als solche werden nur concessionirte Schulvorsteher oder an öffentlichen Schulen fest angestellte Lehrer aufgenommen. Privat- und Hülfslehrer sind demnach ausgeschlossen. Außerdem hat der Verein 512 unterstützende und 7 Ehrenmitglieder. Es werden durchschnittlich jährlich 18—20 Versammlungen gehalten. Der Verein wirkt durch folgende Mittel:

a) Literarische Zusammenkünfte.
b) Bibliothek und Bücherlesezirkel.
c) Unterrichtsanstalt für angehende Lehrer (in Verbindung mit dem „schulwissenschaftlichen Bildungsverein").

*) Protokoll: Oldenburger Schulbl. No. 1.

d) Wittwenkasse; Capital ca. 35,000 Mark Bco. Pension jährl. 100 Mk. Court.
e) Pensionskasse für Lehrer über 60 Jahre. Pension von 150 Mark Court. aufsteigend. Capital 12,000 Mark Bco. — Die ansehnlichen Geldmittel verdankt die Gesellschaft namentlich den rastlosen Bemühungen ihres gegenwärtigen ersten Beamten, des Herrn J. A. Schlüter.

2) Der schulwissenschaftliche Bildungsverein.

Gestiftet 1825. Er hat 12 Ehrenmitglieder, 108 befördernde und 65 ordentliche Mitglieder. Jeder Lehrer ohne Rücksicht auf Stellung und Confession kann Mitglied werden. Die meisten hamburgischen Lehrer haben diesem Verein kürzere oder längere Zeit angehört. Zwischen diesen und dem vorher genannten Vereine hat seit Langem eine theilweise Vereinigung bestanden. Der Verein hält gegenwärtig alle 14 Tage eine Versammlung. Er wirkt durch folgende Mittel:

a) Wissenschaftliche Zusammenkünfte.
b) Bibliothek und zwei Lesezirkel für Zeitschriften.
c) Unterrichtsanstalt für angehende Lehrer.
d) Freundschaftliche Verbindung mit andern deutschen Lehrervereinen. (Seit dem 5. Jan. ist er dem allgem. deutschen Lehrerverein beigetreten.)
e) Herausgabe des Hamburger Schulblattes (s. hinten Literatur).

3) Der pädagogische Verein zu Altona.

Er hat seine Statuten revidirt und ist so neu organisirt mit dem Jahre 1850 in kräftigere Wirksamkeit getreten. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt nach Ausweis der gedruckten Statuten 29. Es fehlen also noch manche Lehrer Altonas in diesem Vereine. Uebrigens bürgen die Namen der gegenwärtigen Mitglieder für das gedeihliche Wirken dieses Vereins. Zu seiner jährlichen Festversammlung hat er den jedesmaligen 12. Januar bestimmt.

Die Versammlungen norddeutscher Schullehrer in Hamburg. *)

Die **zweite** Versammlung fand vom 4.—6. August 1849 statt und wurde von 343 Lehrern besucht. Nachdem sie sich durch die Wahl eines Vorsitzenden — des Hrn. Th. Hoffmann — eines Stellvertretes — des Herrn Professors Kalisch aus Berlin — und der Schriftführer constituirt hatte, legte der Präsident das von dem Ausschusse zusammengestellte Programm vor, das zur Besprechung und Annahme folgender Punkte veranlaßte:

1) Es ist nothwendig, daß in einer, allen Arten von Schulen gemeinsamen Vorschule (allgemeinen Volksschule) der Grund aller Schulbildung gelegt werde. Niemand ist jedoch verpflichtet, die allgemeine (auf Staats- oder Gemeindekosten eingerichtete) Volksschule besuchen zu müssen.
2) Staat und Gemeinde sind nicht verpflichtet, außer den Volksschulen und den Gymnasien, Real- und Fachschulen noch sogenannte höhere Volksschulen zu

*) Bericht über die erste Versammlung s. Päd. Jahresbr. 4. Bd. S. 11.

errichten. Vor dem 10 Jahre darf kein Schüler in die zuletzt genannten Anstalten übergehen.
3) Es ist Bedürfniß, besondere Lehrerbildungsanstalten zu gründen.
4) Diese sind mit den Universitäten zu verbinden.
5) Die Vorbildung geschehe auf einer höhern Bürgerschule.

In der **dritten** Versammlung, die vom 3.—5. August 1850 stattfand und von Th. Hoffmann und Chr. Andresen (aus Altona) geleitet wurde, wurde Folgendes besprochen und beschlossen:

1) Die augenblicklichen gesellschaftlichen Zustände machen leider für viele Familien Kindergärten u. s. w. nöthig, indeß soll und darf den Familien, welche in moralischer, intellectueller und finanzieller Rücksicht für die Erziehung der Kinder sorgen können, das Kind vor dem Besuche der Volksschule nicht entzogen werden. *)
2) Wenn auch eine gründliche Besprechung von Schulangelegenheiten vorzüglich in pädagogische Zeitschriften gehört, so ist dieselbe doch auch in politischen Tagesblättern nothwendig.
3) Für die confirmirte Jugend müssen Fortbildungsschulen errichtet werden, die durch Privatmittel zu gründen und zu erhalten sind.
4) Die Versammlung findet Fortbildungsanstalten für das weibliche Geschlecht wünschenswerth, verwahrt sich aber entschieden gegen solche Anstalten, welche dem in der jetzigen Zeit so häufigen Geist der Unweiblichkeit irgend wie Vorschub leisten. Diese Anstalten müssen den Armen und Reichen zugänglich sein.

Als Ort der nächsten Versammlung wurde Hannover bestimmt. **)

---

*) Die Frage: „Entspricht die Einrichtung der Warteschulen, Kindergärten und ähnlicher Anstalten den Forderungen, welche die Schule an solche Anstalten machen darf?" gab den Fröbelianern (Wichard, Lange, Hielscher, Karl Fröbel) wieder Gelegenheit, den Kindergärten das Wort zu reden, während Eckermann, Simon, Körting u. A. dagegen sprachen. Hielscher stellte als die 4 Factoren unserer Kindererziehung folgende Punkte auf: Eltern erziehen durch Liebe, Geschwister durch Gegenseitigkeit, Lehrer durch das Vertrauen der Schüler, Mitschüler durch gleiche Verrichtung, und diese Factoren findet er in den Kindergärten. Karl Fröbel geht so weit, daß er meint: die Frage: „Entspricht die Einrichtung der Warteschulen, Kindergärten u. s. w." müsse umgekehrt so heißen: „Entspricht die Volksschule den Anforderungen der Kindergärten?" und findet darin etwas Rühmliches, daß 5—6jährige Kinder den pythagoräischen Lehrsatz anschauten. Eckermann spricht gegen die Künstelei und pedantische Regelmäßigkeit in den Kindergärten, die Simon eine pikante gepfropfte Frucht (im Gegensatz zu den Warteschulen) nennt. Körting verwahrt sich gegen jede Art von Beschulung der kleinen Kinder und fordert, wie Eckermann, nur Sinnenbildung und Kräftigung des Körpers. — Am Schlusse der Debatte waren zwar verschiedene Anträge gestellt, allein keiner konnte die Majorität der Versammlung erlangen. (S. Hann. Volksсh. 1850. Nr. 9, S. 445.)

**) Protokolle beider Versammlungen s. Hann. Volksсh. 1849, Heft 9 u. 1850, Heft 9.

Der schleswig-holstein'sche Lehrerverein.

Am 21. und 22. Mai 1850 fand in Kiel eine Versammlung dieses Vereines statt, welcher nahe an 100 Lehrer, darunter 34 Deputirte einzelner Lehrervereine, beiwohnten. Zunächst wurden die Statuten des Vereins berathen und angenommen, und Dr. Lübker, Lehrer Schlichting, Prof. Dr. Thaulow und Lehrer Nancke zu Vorstandsmitgliedern erwählt. Hierauf beschloß man:

1) eine Petition um Errichtung eines allgemeinen Examinations-Collegii für Candidaten des Volksschulwesens bei der Regierung einzureichen;
2) mit der Universitäts- und Schulztg. einen Contract, nach welchem diese Zeitung dem Vereine als Organ zu dienen sich verpflichte, abzuschließen;
3) den Anschluß an den allgemeinen deutschen Lehrerverein vor der Hand noch nicht zu bewerkstelligen;
4) in Bezug auf einen Antrag, „der Verein wolle den Specialvereinen die Besprechung der innern Mission empfehlen," die nähere Darlegung abzuwarten und übrigens die persönliche Freiheit in dieser Angelegenheit zu wahren;
5) den Kieler Lehrerverein für Auslagen zur Entwerfung einer schleswig-holstein'schen Schulstatistik aus der Kasse des allgemeinen Vereins zu entschädigen. (S. Ztg. d. allg. d. L.-V., 1850, Nr. 35.)

Der allgemeine mecklenburg-strelitzische Lehrerverein.

Die erste Hauptversammlung desselben fand am 7. August 1849 statt, wurde von 36 Lehrern besucht und hatte, außer definitiver Feststellung der Statuten, eine Besprechung über den Unterricht in der deutschen Sprache für die Volksschule als Hauptgegenstand auf der Tagesordnung. In Bezug auf den letzten Punkt einigte sich die Versammlung dahin, es solle die Frage: „Wie ist der Unterricht in der deutschen Sprache in einer gemischten (einklassigen) Volksschule einzuleiten und fortzuführen, und welches Ziel läßt sich erreichen?" in jedem einzelnen Kreise sorgfältig besprochen und das Gewonnene zu einem wohlgeordneten Ganzen zusammengestellt werden, aus welchen 7 Arbeiten etwa nach Jahresfrist durch eine dazu gewählte Commission ein wirklich praktischer Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprache hervorgehen soll. Kellner's „praktischer Lehrgang" wird hierbei in den Kreisen zu Grunde gelegt. Organist Hinrichs in Woldegk ist auch für das nächste Jahr zum Vorsitzenden des Vereins gewählt.

Von dem **allgemeinen mecklenburgischen Landesverein**, über den wir im 4. Bde. des Päd. Jahresb., S. 240 ff. berichteten, haben wir seit dem Eingehen seines Organs, des Schweriner Wochenblatts, nichts Weiteres gehört.

Lehrerverein des Herzogthums Anhalt-Köthen.

Ein Zweigverein des anhaltischen Lehrervereins. Seine jährliche Hauptversammlung, die er am 7. August 1850 abhielt, wurde von 100 anhalt-köth. Lehrern besucht und von dem Schulrathe Dr. Cramer durch eine Rede eröffnet, in welcher dieser die Wichtigkeit, aber auch zugleich die Schwierigkeit der Lehreraufgabe in der jetzigen Zeit hervorhob. Nachdem der Versammlung vom Vorstande der Rechenschaftsbericht über den Stand und die Wirksamkeit des Vereines vom Jahre 1849—1850 vorgelegt war, ging man zur Besprechung folgender vier Punkte über, wovon der letzte wegen der Kürze der Zeit unerledigt bleiben mußte:

1) Besprechung über allgemeine Einführung des Turnens.
2) In wie weit ist naturwissenschaftlicher Unterricht in den niedern Volksschulen zu ertheilen?
3) Sind in niedern Volksschulen mit mehr als Einem Lehrer die Geschlechter zu trennen?
4) Ist in den Landschulen bei großer Schülerzeit und bei Einem Lehrer das Zwei- oder Dreiklassensystem vorzuziehen?

Lehrerverein am Thüringerwalde.

Zu einem solchen haben sich die Lehrer des schwarzburg-sondershausenschen Amtsbezirks Gehren und die Lehrer des weimarischen Amtsbezirks Ilmenau in Bezug auf den allgemeinen deutschen Lehrerverein verbunden und den Cantor Haueisen zu Langenwiesen zum Vorsteher und den Lehrer Schulz zu Ilmenau zum Schriftführer ernannt.

Der Landesverein der Lehrer im Herzogthum Gotha.

Außer der allgemeinen Versammlung am 25. April 1849, über die wir im 4. Bde. des Päd. Jahresb. S. 245 berichteten, fand noch eine am 18. Juli 1849 und eine außerordentliche am 21. August 1850 in dem, am Fuße des Inselberges liegenden Klein-Tabarz statt. Eine Frucht der am 18. Juli gehaltenen Versammlung war eine Ansprache des Vereins an das größere Publikum, in welcher der Vorsitzende des Vereins, Dr. Schulze, einer Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule von Seiten „kirchlicher Freunde" zu Gotha gegenüber, dieses Verhältniß vom Standpunkte der Schule aus beleuchtete. — Die Versammlung am 21. August hatte geselliges Zusammensein und gegenseitige Verbrüderung der Lehrer zum Hauptzweck; doch wurden auch Vorträge und Verhandlungen über Fragen der Pädagogik nicht ausgeschlossen. Dr. Schulze hielt einen Vortrag über Sebastian Bach, wobei er besonders dessen Leistungen in Bezug auf sittlich-religiöse und national-deutsche Bildung hervorhob. Ferner wurde ein von 4 Geistlichen und 8 Lehrern gestellter schriftlicher Antrag mitgetheilt, der auf die Gründung eines Vereins zur Förderung der Kirchenmusik und zur Anschaffung und Mittheilung guter dahin einschlagender Musikstücke sich bezog. Die Debatte über diesen Gegenstand führte

zu dem Beschlusse, den Antrag erst in den Bezirksvereinen zu besprechen und dann in der nächsten Generalversammlung (nach Michaelis) über denselben abzustimmen. Das ganze Fest, an welchem sich 110 Vereinsmitglieder aus sämmtlichen 16 Bezirksvereinen (mit Ausnahme eines kleinen, sehr entfernt liegenden) betheiligten, muß, aus dem Berichte über dasselbe in Nr. 37 der Ztg. d. allg. d. Lehrervereins zu schließen, ein äußerst gemüthliches und dabei geistbelebendes gewesen sein.

Was die weitere Thätigkeit des Vereins betrifft, so sind von demselben 2 Eingaben an das Ministerium gemacht, deren eine die Wünsche ausspricht, welche Lehrer in Betreff einiger Abänderungen und Zusätze in dem von der Schulreform-Commission gefertigten Schulgesetz-Entwurfe hegen, und deren andere die Bitte enthält, daß der Beschluß des Landtages in Betreff der Aufhebung des Schulgeldes nicht zur Ausführung kommen, sondern die Entrichtung des Schulgeldes beibehalten werden möge. — Der Vorstand des Vereines besteht gegenwärtig aus 5 Lehrern der Stadt Gotha: Bürgerschuldirector Dr. Schulze, Gymnasialdirector Dr. Rost, Realschuldirector Looff, Seminardirector Waitz, Lehrer Großgebauer, und aus 4 Lehrern vom Lande: Wolfram, Burbach, Lerp und Mönch.

Der Landesverein der Lehrer im Herzogthum Meiningen.

Die organische Gliederung der 20 einzelnen Vereine, die indessen sehr thätig sind, hat aufgehört und das Centralcomité deshalb seine Thätigkeit eingestellt. Eine bestimmte Richtung der Conferenzthätigkeit gab ein Generalschreiben des Schulrath Dr. Peter in Meiningen; es bezweckte, die Lehrer auf's rein praktische methodische Feld zu geleiten. Das Ministerium hat bekannt gemacht, daß sich unter Schulrath Dr. Peter, Oberhofprediger Dr. Ackermann und Superintendent Dr. Schaubach ein Verein gebildet, der die theologisch-pädagogische Wissenschaft vertrete. Etwas Näheres können wir noch nicht mittheilen.

Die waldeckische Landesschulsynode.

Nachdem auf einer, am 6. März 1850 gehaltenen Versammlung zu Corbach die Bildung eines Landeslehrervereins in Anregung gebracht worden war, wurden die Leiter der Versammlung, Rector Köhler, Musikdir. Kühne und Lehrer Hoffmann, mit der Entwerfung der Statuten beauftragt. Diese wurden auf der von ca. 60 Lehrern besuchten Generalversammlung zu Berndorf am 3. Juli berathen und definitiv festgestellt und enthalten der Hauptsache nach Folgendes:

§. 1. Die waldeckische Landessynode hat zum Zweck die Förderung deutsch-nationaler und sittlich-religiöser Volksbildung dnrch Herstellung und Fortbildung eines geordneten Schul- und Erziehungswesens.

§. 2. Daher erstrebt sie: a) engste Verbindung und Verbrüderung aller Lehrer Waldecks und Pyrmonts und — durch ihren Anschl[uß]

an den allgemeinen deutschen Lehrerverein — der Lehrer Deutschlands; b) gegenseitige Unterstützung sowohl in Bezug auf die zu erfüllenden Pflichten, als auch auf die der Schule und dem Lehrerstande zu wahrenden Rechte.

§. 4. Die Landesschulsynode hält in der Regel in den Pfingstferien jedes Jahres eine Hauptversammlung, welche durch den jährlich neu zu wählenden Vorstand berufen und geleitet wird.

§. 7. Jedes Mitglied zahlt halbjährlich 3 Sgr. prän.

§. 8. Das waldeckische Schulblatt (s. unten Literatur) bildet das Organ zur Mittheilung aller Vereinsangelegenheiten.

Der gewesene Vorstand, Schneider, Wille und Müller in Mengeringhausen, wurde auch für das laufende Jahr gewählt; außerdem noch eine Commission zur Prüfung einer neuen Fibel, und ein Deputirter, Köhler, zu der Kasseler Jahresversammlung des allgem. deutschen Lehrervereins. *)

Der Lehrerverein des Kurfürstenthums Hessen.

Dies ist der anerkannt best organisirte deutsche Lehrerverein, der auch ein äußerst frisches Leben entwickelt. Er besteht jetzt aus 28 Synoden mit 1200 Mitgliedern. Seine innere Einrichtung kann man aus dem Berichte über denselben im 4. Bde. des Päd. Jahresb., S. 242 ff. kennen lernen. Ueber seine bisherige Thätigkeit im Besondern zu berichten, ist uns leider versagt, da wir das Vereinsorgan, das beiläufig in 900 Exempl. gelesen wird, noch nicht haben erhalten können; nur von einer, am 3. April 1850 gehaltenen Versammlung der Kasseler Synode haben wir durch Nr. 15 der Ztg. d. allg. deutschen Lehrervereins Kenntniß erhalten. Sie beschäftigte sich mit Besprechung der Anforderungen an ein gutes Lesebuch und Entwerfung eines Lehrplans für Volksschulen, namentlich die auf dem Lande. Die Synode machte folgende Anforderungen an ein gutes Lesebuch: 1) Es soll in demselben das Lesen im vollen Sinne gelernt und das Kind durch dasselbe in seine Sprache eingeführt und mit den verschiedenen Ausdrucksweisen und Sprachdarstellungen bekannt gemacht werden. 2) Es soll Nahrung bieten für Verstand, Erkenntniß und Herz; 3) das nationale Bewußtsein bilden und beleben, und 4) keiner Partei dienen. — Nachträglich berichten wir, daß der Verein, in Folge der politischen Verhältnisse des Kurfürstenthums, beschlossen hat, seine Thätigkeit bis auf Weiteres einzustellen und das Erscheinen des Schulblattes aufhören zu lassen.

Der Volksschullehrerverein im Großherzogthum Hessen.

Der Volksschullehrerverein, wie solcher nach Beschluß einer Generalversammlung in Friedberg mit Neujahr 1849 ins Leben trat und nach weiterem Beschluß der am 24. Febr. 1849 in Langen stattgehabten

*) Vergl. Wald. Schlbl. 1850, Nr. 6, 7, 13, 15 u. 16.

außerordentlichen Generalversammlung wiederholt und als Zweigverein des allg. deutschen Lehrerbundes als constituirt betrachtet wurde, besteht jetzt aus 10 Kreisvereinen, deren jeder 4—6 Bezirksvereine umfaßt, und zählt im Ganzen 870 Mitglieder. Auf der ersten ordentlichen Hauptversammlung *) am 30. Mai 1849 zu Oppenheim wurden die Statuten definitiv festgestellt, denen wir Folgendes entnehmen:

§. 1. Der hessische Volksschullehrerverein hat den Zweck, für die Fortbildung des Volksschulwesens nach allen Richtungen hin die Kräfte Einzelner zu vereinigen.

§. 2. Der Verein wird daher sein Augenmerk richten: a) auf theoretische und praktische Fortbildung seiner Mitglieder, b) auf Verbesserung der äußeren Verhältnisse der Volksschule und ihrer Lehrer; c) auf gegenseitige Ermunterung zu treuer Pflichterfüllung; d) auf gegenseitigen Schutz und Unterstützung hülfsbedürftiger Vereinsmitglieder durch Rath und That; e) auf lebendigere Betheiligung des Volkes am Volksschulwesen.

§. 3. Diese Vereinszwecke werden erreicht: a) durch Unterhaltung eines steten persönlichen Verkehrs der Vereinsmitglieder unter sich und mit dem Volke in Lehrerconferenzen und resp. öffentlichen Versammlungen; b) durch geeignete gemeinsame Schritte bei den gesetzgebenden Gewalten; c) durch Gründung einer Hülfskasse; d) durch die Presse.

§. 42. Der Verein erklärt das „Schulblatt für das Großherzogthum Hessen" zu seinem Organ. Die Generalversammlung überträgt die Redaction und Verwaltung desselben dem Landesausschuß; der Obmann ist in der Regel Redacteur und bezieht dafür ein von der General-Versammlung festzusetzendes jährliches Honorar (jetzt 200 fl.).

§. 44. Der Ueberschuß der Einnahme von dem Blatte (im letzten Jahre 143 fl.) wird zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Vereinsmitglieder oder deren Wittwen und Waisen nach den Bestimmungen der General-, resp. Landesversammlung verwendet.

Der jährliche Beitrag ist jetzt 1½ fl., wofür jedes Mitglied zugleich das Schulblatt erhält. Landesobmann ist Schmitt in Bessungen.

Die am 22. Mai 1850 in Auerbach gehaltene zweite Generalversammlung bestand aus den Abgeordneten von 30 Bezirksvereinen und noch etwa 100 andern Lehrern und beschäftigte sich außer mit Vereinsangelegenheiten noch mit Besprechung eines Antrags des Professors Dürre aus Michelstadt auf Entwerfung einer Statistik des Gesammtvolksschulwesens in Deutschland, sowie eines allgemeinen Unterrichtsplanes, welche beide Gegenstände den Bezirksvereinen zur besondern Beachtung in ihren Conferenzen empfohlen wurden. Schließlich votirte die Versammlung dem Seminardirector Rieke in Eßlingen einen Dank für seine Bestrebungen in der würtembergischen Kammer zur Hebung des Volksschulwesens. **)

Die Schullehrervereine in Rheinhessen hat die Oberstudiendirection durch Ordonanz sämmtlich aufgelöst; allen Schullehrern, Vicarien ꝛc. ist die fernere Theilnahme an denselben untersagt, so wie die Bildung neuer Vereine bei einer Gefängnißstrafe von 10 Tagen bis zu 1 Monat

*) S. Hess. Schulbl. 1849, Nr. 19 u. 20.
**) Protokoll: Hess Schulbl. 1850, Nr. 22 u. 27.

für die Vorsteher, und von 3—15 Tagen für die übrigen Mitglieder. — Zugleich werden amtliche, unter Aufsicht und Leitung der Bezirksschul-Commissionen und unter Vorsitz eines geistlichen Mitgliedes derselben abzuhaltende Conferenzen angeordnet, und die Betheiligung auch der Geistlichen dabei gewünscht. In den Lesezirkeln der Lehrer dürfen künftig nur Bücher gelesen werden, die von der Bezirksschul-Commission, beziehungsweise von der Oberstudien-Direction die Genehmigung erhalten haben.

Der Landeslehrerverein des Großherzogthums Nassau.

Angeregt durch eine, von Seiten der Wiesbadener Lehrer veranlaßte Aufforderung in Nr. 10 des Nass. Schulbl.'s von 1848 bildeten sich an mehreren Orten des Herzogthums kleinere Vereine, denen nur noch das gemeinsame Band fehlte. Dieses herzustellen, wurde von dem Vorstande des Wiesbadener Lehrervereins eine allgem. Versammlung sämmtlicher Lehrer Nassaus auf den 9. und 10. October nach Dietz ausgeschrieben, zu der sich auch an dem gedachten Tage über 100 Lehrer einfanden. Zu einer definitiven Gründung eines Landesvereins kam es indessen noch nicht; doch einigte man sich über die Grundzüge für die Organisation eines solchen, nach welchem u. A. jeder einzelne Verein sich nach eigenem Ermessen organisiren soll und zum unmittelbaren Anschließen an den Landesverein berechtigt ist. Um einen provisorischen Mittelpunkt für die bestehenden und sich in der Kürze noch bildenden nassauischen Lehrervereine zu haben, wurde dann der Antrag zum Beschlusse erhoben: „Bis zur nächsten Vereinsversammlung versieht der Vorstand des Wiesbadener Lehrervereins provisorisch die Functionen des Landesausschusses." Hieran knüpfte sich eine Besprechung über das Nassauer Schulblatt und über die §§. 105—108 des Gesetzentwurfes für die Volksschulen, den Schulvorstand betreffend. *)

Der badische allgemeine Lehrerverein,

begründet vom Lehrer Stay, — ist verboten.

Der würtembergische Volksschullehrerverein.

Seit den Märzbewegungen fühlten die Mitglieder dieses Vereins das lebhafte Bedürfniß einer Consolidirung desselben gemäß den Zeitideen, und namentlich trat von Seiten der Specialvereine das Verlangen nach einer Revision der Vereinsstatuten immer dringender hervor. Diesem Verlangen wurde auf der am 3. Aug. 1849 zu Eßlingen gehaltenen Plenarversammlung vollständig genügt. Nach den revidirten Statuten besteht der Zweck des Vereins in dem Bestreben, das, was von Seiten der Lehrer zur Hebung des vaterländischen Volksschulwesens und des Lehrerstandes, sowie zur Förderung der Volksbildung überhaupt, beigetragen

*) S. Nass. Schulbl. 1849, Nr. 23.

werden kann und soll, leichter, sicherer und fruchtbarer zu bewirken. Im Besondern zerfällt der angegebene Zweck in folgende einzelne Zwecke:

1. Den Lehrern die Wahl, Verarbeitung und Anwendung von Erziehungs- und Unterrichtsweisen und Schuleinrichtungen, sowie die Auswahl zweckmäßiger methodischer Hülfsmittel zu erleichtern.
2. Den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre theoretischen und praktischen Schulkenntnisse zu erweitern, ihre Ansichten zu berichtigen, ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen.
3. Der sittlich-religiösen Haltung der Lehrer, und durch sie ihren Schulen eine Stütze zu geben.
3. Für die Volksschule ein Organ zu sein, durch welches die natur- und zeitgemäße Entwickelung aller ihrer äußern Verhältnisse getragen werde, und die Lehrer in dem Bestreben zu unterstützen, sich auch in den Verhältnissen, in welchen die Schule zu Kirche und Staat steht, so zu benehmen, daß diese für die Schule wahrhaft segenbringend werden; endlich
[5) Für die Volksschullehrer Würtembergs ein Bindemittel zu werden, das den ganzen Stand selbstständig stark und ehrenwerth mache.

Die Mittel zur Erreichung dieser Zwecke bestehen in Versammlungen und in der Herausgabe der Monatsschrift: „die Volksschule," deren äußere und innere Einrichtung einer langen Besprechung unterworfen wurde. — Gegenstände der Tagesordnung waren ferner noch: Rechnungsabnahme, Wahl des Ausschusses des Volksschullehrervereins (Musterlehrer Hartmann in Nürtingen, Taubstummenlehrer Laistner in Eßlingen, Schulmeister Schwarz in Eßlingen) und des Unterstützungsvereins, Wahl einer Commission zur Prüfung des von der Organisationscommission ausgegebenen Schulgesetzentwurfs und Berathung über den Anschluß an den allgemeinen deutschen Lehrerverein, welche letztere jedoch wegen Mangel an Zeit nicht mehr zur Verhandlung kam. — Der Verein zählt jetzt ca. 1300 Mitglieder und besteht aus 63 Filialvereinen. *)

Auf der letzten (der 11.) Jahresversammlung, welche am 13. Aug. 1850 in Eßlingen stattfand, wurde ein Antrag auf den Anschluß des Vereins an den allgem. deutschen Lehrerverein abgelehnt, dagegen beschlossen, daß der Volksschullehrerverein mit dem Volksschulverein, der seit 13 Jahren besteht und dessen Mitglieder der Mehrzahl nach dem Stande der Geistlichen angehören, zu gemeinsamem Zwecke in gegenseitigen Verkehr treten solle. **)

Dieses immer weitere Umsichgreifen eines Vereins, der offenbar echt protestantische Elemente — nach logischer und historischer Bedeutung — enthält, war, neben dem Sturm der Zeitereignisse, Grund genug für den orthodoxen Katholiken, ein Gegengewicht in Bildung eines katholischen Lehrervereins zu schaffen. Die Piusvereine waren es wieder, die anregend voranschritten. Bei der Generalversammlung derselben zu Rottenburg am 22. August 1849 sprach der Stadtpfarrer Vogt in Ludwigsburg die Idee einer

---

*) S. Volksſch. August-Heft 1849.
**) S. Volksſch. September-Heft 1850.

katholischen Schullehrer-Verbrüderung

unter Anschluß an die Kirche aus. Da bei dieser Gelegenheit „aus mancherlei Gründen" der Gedanke nicht zur That werden konnte, so legte der Schöpfer der Idee auf der Lehrerconferenz des Kapitels Stuttgart am 12. September 1849 obigen Gedanken den Lehrern vor und setzte ihnen in mündlicher Rede, „mit bangem Herzen," die Beweggründe dazu auseinander. Wie gerne theilten wir den Lesern dies Muster jesuitisch-schlauer Redeweise vollständig mit; da sie jedoch den allgemeinen Geist derselben aus den „Grundsätzen der katholischen Schullehrer-Verbrüderung in der Diöcese Rottenburg," welche der Gründer derselben den Lehrern „zur Prüfung" unterstellte, genügend kennen lernen werden, so beschränken wir uns auf Mittheilung der Hauptpunkte jener „Grundsätze," und verweisen im Uebrigen auf das 1. Heft des deutschen Schulboten (Augsburg), S. 75 ff.

§. 1. Die kath. Schullehrer-Verbrüderung ist ein Verein von Angehörigen des kath. Schullehrerstandes, welche sich freiwillig verbunden haben, sowohl in dem ihnen angewiesenen Wirkungskreis, als auch in ihrem Privatleben den Geist des Christenthums, wie er sich in der kath. Kirche offenbart, zu nähren und zu pflegen.

§. 2. Die Mitglieder verpflichten sich vor ihrem Gewissen und den Vereinsbrüdern gegenüber zu Folgendem:

a) mit der kath. Kirche unter allen Umständen verbunden zu bleiben, in der Schule nach den Grundsätzen derselben zu lehren und Gottesfurcht und Frömmigkeit in den Herzen der Kinder durch Wort und Beispiel zu fördern;

b) die Beschwerlichkeiten und Entbehrungen ihres Berufs aus Liebe zu Gott und dem Kinderfreunde Jesus Christus geduldig zu ertragen;

c) sich des Dienstes am Altare und bei den gottesdienstlichen Verrichtungen nicht zu schämen, sondern denselben vielmehr als eine ehrenvolle Pflicht des christlichen Lehrerstandes anzusehen und mit Ernst danach zu streben, daß Alles in dieser Hinsicht mit Ehrbarkeit und zur Erbauung der Gemeinde geschehe;

d) als Organist sich der Pflege einer wahrhaft würdigen Kirchenmusik zu befleißigen;

e) im Privatleben einen eingezogenen christlichen Wandel zu führen, im verheiratheten Stande durch ein christliches Familienleben und gute Kinderzucht Andern ein gutes Beispiel zu geben, und die Bürgerpflichten ohne Betheiligung an umstürzenden Bestrebungen gegen Staat und Kirche nach Anleitung der heiligen Schrift (1. Petri 1, 13—17) gewissenhaft zu erfüllen.

§. 3. Um hiefür Kraft und den rechten Geist zu erhalten und zu bewahren, hat jedes Mitglied:

a) täglich ein Vaterunser und Ave Maria mit dem Beisatz: „Jesus" — „der als Lehrer und Kinderfreund mein Vorbild geworden ist" — zu beten, wodurch die Mitglieder unter einander in Gebetsverbindung stehen;

b) täglich entweder in der heiligen Schrift (Altes und Neues Testament nach der Ausgabe von Allioli), oder in der Nachfolge Christi von Thomas v. Kempis, oder in einer guten Heiligenlegende einen Abschnitt mit Bedacht zu lesen;

c) wo möglich öfter als einmal während des Jahres das heil. Abendmahl zu empfangen.

§. 6. Jede Vereinigung hält jährlich eine Zusammenkunft zur Besprechung und gegenseitiger Erbauung.

Schließlich meint der Redner, daß hiedurch ein größerer Segen in die Schule käme, als durch alle andern Maßregeln, und daß die Lehrer auch in materieller Hinsicht am besten für sich sorgten, wenn sie auf solche Weise sich an die Kirche anschlössen. Die anwesenden Lehrer waren natürlich mit dem Inhalte der Rede und den aufgestellten Grundsätzen vollkommen einverstanden und dankten dem Sprechenden für seine gute Gesinnung. Bereits haben sich die Lehrer des Bezirks Stuttgart' und die Lehrer in der Stadt Weil für den Beitritt erklärt; doch gesteht der deutsche Schulb., daß, obwohl manche Lehrer die Nothwendigkeit eines Bundes der Schule mit der Kirche einsähen, doch im Allgemeinen der Radikalismus unter den Lehrern zu groß und zu verbreitet sei, als daß sich so schnell Ersprießliches erwarten ließe.

Der baierische Central-Volksschullehrerverein.

Den Auftrag zur Bildung eines solchen erhielt der Nürnberger Lehrerverein von den ca. 180 Mitgliedern der am 12. Juli in Schwabach abgehaltenen nordbaierischen Lehrerversammlung. „Der Geist der Lehrer im nördlichen Baiern," heißt es in der Vorrede zu den Protokollen der 2. allgem. Lehrerversammlung, „war allenthalben, vorzugsweise aber in den drei Franken, ein so guter, daß es dem Nürnberger Centralvereine schon am 15. Juni 1849 möglich war, seinen Anschluß an den allg. deutschen Lehrerverein in Dresden, im Einverständnisse mit 37 Bezirksvereinen aus den drei Franken, der Oberpfalz und Schwaben zu erklären." — „Die Begeisterung, angefacht durch die erhebenden Momente der 2. allg. d. Lehrerversammlung, dauerte indessen nur kurze Zeit." (So lesen wir in Nr. 37 der Ztg. d. a. d. L.-V.) „An ihre Stelle trat sehr bald Gleichgültigkeit. Mehre Zweigvereine lösten sich auf oder wagten es doch nicht, in ihrer organisirten Form fortzubestehen. Von den auf dem Papiere verzeichneten 63 Mitgliedern fanden sich den ganzen vergangenen Winter hindurch nie über 16 in den gewöhnlichen Versammlungen ein, wenn auch die wichtigsten Fragen auf der Tagesordnung standen und dringend eingeladen wurde. Dazu kam noch ein mehrfacher Wechsel des Vorstandes." Vielleicht wäre es den wenigen treugebliebenen Vereinsmitgliedern noch gelungen, den Verein zu halten, wenn dieser nicht in Folge einer um Pfingsten 1850 stattgehabten Versammlung der Deputirten der Zweigvereine, in welcher das Verhältniß zwischen Staat, Kirche und Schule zur Sprache kam, von der Regierung aufgelöst worden wäre.

Dagegen hat sich in München auf Anregung der Professoren Burkhard und Lindemann ein **Verein für Unterricht und Erziehung** gebildet, bei dem sich Schulmänner aus jedem Unterrichtsfache, von der Hoch- bis zur Volksschule herab, die Privatinstitute nicht ausgeschlossen, sowie auch Schulfreunde aus den achtbarsten Bürgern der Stadt betheiligt haben. Den Statuten *) nach wirkt der Verein durch

*) S. Fränk. Schulb. 1850, 2. Heft.

Wort und That für zeitgemäße Fortbildung des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens zur Förderung wahrer Jugend- und Volksbildung, und sucht diesen Zweck durch mündliche Verhandlungen und Vorträge, bei denen Wort und Schrift der reinen deutschen Sprache zu ihrem Recht verholfen werden sollen, zu erreichen. Die Mitglieder, deren jedes monatlich 12 Kreuzer in die Vereinskasse zu zahlen hat, kommen jeden Montag zu den gewöhnlichen Versammlungen und alljährlich im Juli einmal zu einer Generalversammlung zusammen, in welcher der Ausschuß über die Thätigkeit des Vereins Bericht erstattet. Der Ausschuß besteht aus 9 Mitgliedern, von denen zwei Drittel Schulmänner, ein Drittel Schulfreunde sind.

Außer diesem Vereine kennen wir (aus Nr. 17 des Fr. Schulb. 1849) noch den **katholischen Schullehrerverein Baierns**, dessen provisorischer Ausschuß, bestehend aus 3 Lehrern, eine gedruckte Einladung zum Beitritt verbreitet hat, in welcher es u. A. heißt: „Ein solcher Verein (nämlich zum Schutz gegen das Reich des Unglaubens) wird auch viel dazu beitragen, den Frieden, ja ein inniges Verhältniß zwischen Priestern und Lehrern zu erhalten und zu befestigen, und da, wo derselbe etwa gestört worden, wieder einzuleiten und herzustellen; sowie durch die gute Haltung dieser Vereine der Stand der Schullehrer an Achtung vor dem kathol. Volke gewinnen, und sicherer Berücksichtigung und Gewährung gerechter Wünsche und Bitten erlangen wird."

Besondere Erwähnung verdienen nun noch diejenigen Lehrervereine, welche Abhülfe äußerer Noth zum Zwecke haben. Wir gedenken hierbei nicht der vielen Vereine zur Unterstützung der Wittwen und Waisen, zur gegenseitigen Aushülfe bei Brandschäden u. A., sondern nehmen bloß auf diejenigen Rücksicht, welche dienstunfähig gewordenen oder durch Unglücksfälle herabgekommenen Lehrern Unterstützungen gewähren.

1) **Der Verein zur Unterstützung dienstunfähig gewordener Schullehrer in Ober-Baiern** besteht seit 1823 und zahlte seitdem an 76 dienstunfähig gewordene Lehrer 36,704 fl., wobei immer noch ein Capital von beinahe 24,000 fl. gesammelt werden konnte. Die jährliche Unterstützung beträgt in der 1. Klasse 200 fl., in der 2. Klasse 150 fl. und in der 3. Klasse 100 fl.

2) **Der würtembergische Schullehrer-Unterstützungsverein**, über den wir bereits im 3. Bde. des Päd. Jahresb., S. 373 berichteten, hat nach dem Rechenschaftsbericht über die 3 Jahre von 1847 — 1849 in dieser Zeit eine Einnahme von 1834 fl. und eine Ausgabe von 1572 fl. gehabt. Aus der Kasse des Volksschullehrervereins sind 400 fl. gezahlt worden, da von jedem Mitgliede desselben die Hälfte seines statutenmäßigen Jahresbeitrags, also 12 Kr., dem Unterstützungsverein gezahlt wird. Außer 80 Wittwen, mit zusammen 200 Kindern, und

30 elternlosen Waisen erhielten auch 13 Lehrer mit zusammen 76 Kindern und 16 Unterlehrer zusammen 387 fl. Unterstützungsgelder.

3) Bei Gelegenheit der 3. allgem. sächs. Lehrerversammlung im Juli 1850 wurde eine **Unterstützungskasse für erkrankte sächsische Lehrer** gegründet. Die erforderlichen Geldmittel sollen durch ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. und einen regelmäßigen Beitrag von 2½ Sgr. monatlich herbeigeschafft, ein Vorstand von 5 Mitgliedern und ein eben so starkes Ausschußpersonal gebildet, eine Bezirkseintheilung vorgenommen und ein Geschäftsführer für jeden Bezirk bestellt werden.

4) Der schles. Centralverein für die freie Volksschule gründete zu Ende des Jahres 1849 eine **Unterstützungskasse für hülfsbedürftige Lehrer und deren Familien.** Die Geldmittel wurden beschafft durch freiwillige Beiträge von Lehrern und Nichtlehrern, so wie durch laufende Beiträge. Bedeutende Kassenbestände sollen zinsbar angelegt werden. Der Vorstand, aus 3 Mitgliedern und 4 Beisitzern bestehend, wird auf ein halbes Jahr gewählt und kann Unterstützungen von 5—10 Thlr. frei verabreichen. Die Zeichnung der Beiträge soll günstig ausgefallen sein.

5) In dem October-Hefte der hannov. Volksch. finden sich die Statuten eines zu bildenden **Schullehrer-Unterstützungsvereins für die Lehrer des Königreichs Hannover**, entworfen von dem israel. Gemeindelehrer Löwenthal zu Dannenberg. Danach ist jeder, provisorisch oder definitiv angestellte Lehrer Hannovers ordentliches Mitglied und zahlt als solches einen jährlichen Beitrag von 1 Proc. seines Gehalts in die Kasse. Nichtlehrer können außerordentliche Mitglieder werden, wenn sie einen jährlichen Beitrag von mindestens 1 Thlr. zahlen. Von den ordentlichen Einnahmen werden ein Drittel für Wittwen und Waisen, zwei Drittel für dienstunfähige und kranke Lehrer bestimmt. Ein Ausschuß von 13 Mitgliedern, der alle 3 Jahre neu gewählt wird, leitet das Ganze.

Es bleibt uns nun noch übrig, verschiedener Erziehungsanstalten zu gedenken, die entweder im Laufe der Jahre zu besonderer Bedeutung gelangt sind oder durch ihre zweckmäßige Anlage zur Hoffnung glücklichen Fortganges berechtigen. *)

Die Pestalozzistiftungen.

1) **Die deutsche Pestalozzistiftung.** Der Direction derselben ist es endlich im Jahre 1850 gelungen, ein passendes Grundstück für die Anstalt, eine Meile von Berlin zwischen den Dörfern Pankow und Nieder-Schönhausen zu erwerben. Dasselbe umfaßt 10 — 12 Morgen

*) Wir verweisen dabei auf den 4. Bd. des Päd. Jahresb. S. 248 ff.

Landes, und das auf demselben stehende Haus reicht zur Wohnung für den „Hausvater" hin. Das Lokal für die Knaben ist bereits daran gebaut worden, so daß im October die erste Anstalt eröffnet werden kann. Das bis jetzt gesammelte Capital von etwa 11,000 Thlr. wird durch diese Einrichtungen nicht ganz absorbirt. Die Anstalt wird mit 10 Knaben eröffnet und deren Zahl bis zu 25 vermehrt werden. Im Mai 1850 hat der rastlos thätige Diesterweg im Auftrage des Verwaltungsrathes an sämmtliche Provinzial-Lehrerconferenzen mehrere Exemplare des Statuts der Stiftung gesandt, begleitet von Eröffnungen, die im Wesentlichen Folgendes enthalten: 1) Die Anstalten der Pestalozzistiftung sollen allmählich über das ganze Land verbreitet, und bei der Aufnahme von Zöglingen vorzugsweise die Kinder aus Lehrerfamilien berücksichtigt werden. 2) Aus jeder preuß. Provinz soll ein Zögling in die Anstalt aufgenommen werden. 3) Der Verwaltungsrath hat beschlossen, die Prov.-Lehrervereine, oder, wo solche nicht bestehen sollten, den größeren Lehrerverein in einer Provinz aufzufordern, mit ihm in bleibende Verbindung zu treten. 4) Deshalb gehen an jeden dieser Vereine folgende Aufforderungen: a) sich außer seinen übrigen Zwecken zu einem Pestalozzivverein zu constituiren; b) in eine dauernde Verbindung mit dem Centralvorstand in Berlin zu treten, und c) dem Verwaltungsrathe in Berlin einen Knaben, welcher den Bedingungen der Aufnahme entspricht, zur Aufnahme in die Anstalt bei deren Eröffnung vorzuschlagen.

Es kommt nun darauf an, daß die Theilnahme für das große und edle Werk nicht bloß nicht erkalte, sondern sich noch steigere. — „Wir rechnen" — sagt Diesterweg im 2. Hefte des 42. Bds. der Rh. Bl., denen wir obige Mittheilungen entnommen haben — „wir rechnen auf die thätige Unterstützung der Menschenfreunde, die ein Herz haben für das Volk, die verlassene Jugend des Volkes, für welches Pestalozzi lebte. Wir zählen **vorzugsweise** auf die **Lehrer**. Ich wollte, daß die Stiftung allein durch sie erhalten und ausgebreitet würde. Denn ich betrachte sie als ein **Denkmal der Dankbarkeit der Lehrer gegen Pestalozzi**; in ihr hat sie ihren Ursprung." *)

2) **Der sächsische Pestalozzivverein.** Die Angelegenheiten dieses Vereins kamen auf der 3. allgem. sächs. Lehrerversammlung zur Sprache. Dem Referate des Director Jäkel entnehmen wir Folgendes:

---

*) Dem obigen Berichte können wir noch die Kunde von der Grundsteinlegung des ersten Baues, welche durch den Verwaltungsrath am 1. August Nachmittags stattfand, hinzufügen. Die im Grundstein verschlossene Denkschrift lautet: „Im Namen Gottes und in der Zuversicht, ein Ihm wohlgefälliges Werk zu beginnen, haben wir heute den Grundstein zu dem ersten Hause der deutschen Pestalozzistiftung gelegt. Der Name bezeichnet ihre Bestimmung. Aus dankbarer Erinnerung an die Verdienste Pestalozzi's um Erziehung und Bildung entstanden, soll sie, nach den besonders durch Ihn geltend gemachten Gesetzen der Menschennatur und in hingebender Liebe, physisch und moralisch verwaiste Kinder durch Unterricht und Arbeit zu edlen Menschen erziehen. Der Segen Gottes walte über ihr!"

Zur Zeit zählt der Verein ungefähr 1700 Mitglieder, von denen etwa 87 Lehrer als Agenten die Geschäfte des Vereins besorgen. Das Kapitalvermögen beläuft sich auf nahe an 1000 Thlr., zu welcher Summe der Pestalozzi-Kalender das Meiste beigetragen hat. Es war ein glücklicher Gedanke, dies Jahrbuch, das hoffentlich bei keinem sächsischen Lehrer fehlen wird, im Interesse der Pestalozzistiftung herauszugeben, und deshalb können wir nicht unterlassen, auch die übrigen deutschen Lehrer auf ein Unternehmen aufmerksam zu machen, das, in ähnlicher Weise ausgeführt, auch in andern Kreisen viel Segen stiften könnte. Es liegen uns sämmtliche Jahrgänge (1847—1850) vor, von denen die beiden ersten unter dem Titel: „Concessionirter Schulamts-Kalender," die beiden letzten unter folgendem Titel erschienen sind:

Pestalozzi-Kalender auf das Jahr (1849) 1850. Zum Besten der Lehrerwaisen im Königreiche Sachsen herausgegeben von Berthelt, Jäkel, Krumbholtz, Lansky und Petermann in Dresden. (15 Sgr. für circa 10 Bogen in gr. 4.)

Der Jahrgang 1847 enthält außer einem vollständigen astronomischen Kalender mit Angabe der Amtsverrichtungen der Geistlichen und Schullehrer, einer Nachweisung der Jahrmärkte in Sachsen u. s. w. und einem Verzeichniß der berühmtesten Pädagogen (ihren resp. Geburts- oder Todestagen gegenübergestellt) noch Uebersichten verschiedener Versicherungsanstalten, eine Genealogie der europäischen Staaten, eine Biographie Pestalozzi's, den Nekrolog des sächsischen Lehrers Borsdorf, ein Bruchstück aus Kell's „Lehrerleben," ein Verzeichniß der Dresdner Lehrer und die Amtsveränderungen des Jahres 1846. — Dazu kamen in den folgenden Jahren noch: die Statuten des Pestalozzivereins mit Erläuterungen, ein Verzeichniß der bei den Amtsverrichtungen durch Nummern angezeigten Gesetzesstellen, Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen für Kirche und Schule, ein Verzeichniß der Comitémitglieder und Agenten des Pestalozzivereins, eine vaterländische Schulchronik, Katechisationsentwürfe zu den Perikopen, Umschau auf dem Gebiete der pädagogischen Literatur, Erzählungen, Gedichte und Mannigfaltiges, — für den geringen Preis gewiß ein reiches Material. Um den Kalender noch handlicher zu machen, ist der astronomische Theil des letzten Jahrganges mit Schreibpapier durchschossen. Künftig werden neben den Statuten auch die Jahresberichte des Pestalozzi-Vereins abgedruckt werden. *)

Das königl. Waisenhaus zu Königsberg. Wir führen diese bekannte Anstalt hier nur an, um auf einen Aufsatz im 3. Hrft des Volksschulfreundes aufmerksam zu machen, der auf bestimmte Quellen

*) So eben erscheint der 5. Jahrgang (208 S. in gr. 4), der sich seinen Vorgängern würdig anreiht. Eine Eisenbahnkarte von Deutschland, die auch einzeln zu 5 Pfennig (Dutz. 5 Sgr.) abgelassen wird, bildet eine dankenswerthe Zugabe.

gestützt, ein treues Bild des Waisenhauses unter des Oberschulrath K. A. Zellers Leitung entwirft. Das Mitgetheilte ist aber für die Geschichte der Pädagogik wichtig, da von dem Eintritte Zellers in das Waisenhaus (1809) Preußens Schulreform datirt. Die Bestimmung des Waisenhauses wurde von da ab eine wesentlich andere. Es sollte ein Mittelpunkt für die pestalozzische Methode werden, zur Vervollkommnung und weitern Ausbreitung derselben, ein Normalinstitut für alle etwa noch anzulegenden oder bereits bestehenden ähnlichen Anstalten. Leider war Zeller bei allen seinen guten Seiten nicht der Mann, den Zweck der ihm anvertrauten Anstalt zu fördern. Es ist kaum glaublich, zu welchen Extravaganzen sich dieser Pädagog verleiten ließ, um etwas Neues zu bieten, während er doch bei allen andern Bestrebungen weiter nichts erreichte, als an die Stelle des alten Mechanismus einen neuen und schlimmern gesetzt zu haben, weil er unter der Maske des Fortschritts auftrat und dem ächten Pestalozzianismus, für den er sich ausgab, viele Jünger entzog. Der genannte Aufsatz weist dies ausführlich nach und enthält neben dem rein auf die Anstalt Bezüglichen noch viele kleine Charakterzüge aus dem Leben Zellers, die von größtem Interesse sind.

Die Anstalt zur Erziehung sittlich verwahrloſ'ter Kinder in Berlin. Sie feierte am 1. Mai 1850 das Fest ihres 25jährigen Bestehens, weshalb der letzte Jahresbericht (vom Erziehungs-Inspector Kopf) sich über die Gesammtwirksamkeit der Anstalt seit ihrer Begründung verbreitet. Danach sind von den bisher aufgenommenen 914 Zöglingen (darunter 171 Mädchen) 14 gestorben und 799 entlassen, so daß noch 101 Zöglinge (darunter 32 Mädchen) im Bestande bleiben. Von den 730 noch lebenden Entlassenen führen 660 ein unsträfliches oder doch gesetzliches Leben, wogegen 70 in ihre frühern Fehler zurückfielen und als verloren betrachtet werden müssen. Sonach wären ca. 90 Procent der entlassenen Zöglinge als gebessert zu betrachten, ein Resultat, das ein gutes Vorurtheil für die Anstalt erwecken muß. Sie hat dies vor Allem erreicht durch die Art und Weise der Erziehung, die das Arbeiten (Schulunterricht täglich 4, Handarbeiten 6 Stunden)mit dem Beten auf zweckmäßige Weise verbindet, und doch noch Zeit genug für freie Beschäftigung, Erholung und Spiel erübrigt. *)

Das Eckartshaus. Unter diesem Namen wurde in einem, durch königl. Kabinetsordre dem Merseburger Verein zur Verhütung von Verbrechen überlassenen, unfern Eckartsberga gelegenen frühern Zollgebäude eine Rettungsanstalt für verwahrloſte Kinder gegründet, die am 1. November 1848 mit 7 Zöglingen (Knaben) eröffnet wurde und bis zu Ende 1850 bereits 47 Knaben zählte. Das Bestehen der Anstalt ist garantirt, da ihr fortwährend reichliche freiwillige Beiträge zufließen, und die, vom Pastor Fulda in Schönfeld zum Besten der Anstalt

*) S. den speciellen Bericht im 9. Hefte des Brand. Schulbl. 1850.

herausgegebene Monatsschrift: „der treue Eckart“ *) einen nicht unbedeutenden Ueberschuß gewährt. Was die häusliche Einrichtung betrifft, so stehen die Kinder unter specieller Aufsicht eines Vorstehers, „Vaters,“ und sind in mehrere Familien eingetheilt. Ihre Zeit, an Sommertagen, ist dergestalt eingetheilt, daß durchschnittlich auf jeden Tag 6 Stunden zum Arbeiten (Gartenarbeit u. dgl.), 3 Stunden zum Essen, Spielen und Erholen, 2 Stunden zu freier Beschäftigung und 5 Stunden zum Unterrichte und Lernen bestimmt sind.

Die katholische Erziehungsanstalt in Baindt in Würtemberg ist besonders aus dem Grunde errichtet worden, um mit der Zeit die paritätischen Schulen, „die zum Indifferentismus führen, der die Mutter des Radikalismus ist,“ unmöglich zu machen. Die Grundsätze, nach welchen die am 6. August 1850 eröffnete Anstalt geleitet werden soll, kennen wir nicht, doch versichert der Vorstand derselben, daß an der Schule die beiden großen Institutionen: Staat und Kirche in zweckmäßiger (!) Verbindung gesetzlich geordneten (?) Antheil haben sollen. Die Stelle eines Hausvaters wird womöglich einem Schulbruder übertragen werden.

Anstalt für landwirthschaftliche Erziehung armer Kinder in Würtemberg. Die Erfahrung, daß in den Staats-Waisen- und Rettungshäusern selten auf zweckmäßige Weise für das Fortkommen der Waisen gesorgt wird, indem man sie mit dem 14. Lebensjahre in der Regel einem Handwerker in die Lehre giebt, brachte eine Versammlung der Wohlthätigkeitsvereine in Göppingen zu dem Beschlusse, eine Musteranstalt zu gründen, in welcher arme Knaben vom 14. bis 18. Jahre durch landwirthschaftliche Beschäftigung zu tüchtigen Ackerknechten herangebildet werden sollen. Die Versammlung erkannte hierin nicht bloß das wirksamste Mittel, dem immer drohender werdenden Proletariat in den Gewerben entgegen zu arbeiten, sondern auch die sichere Grundlage zu einem geordneten Betriebe des Ackerbaues und die Vollendung des ganzen landwirthschaftlichen Unterrichtswesens. (Also: Schulen für Ackerknechte — Ackerbauschulen für Bauernsöhne — landwirthschaftliche Akademien!) Die Anstalt soll sich durch ihre eigene Händearbeit erhalten, weshalb ein Gut von wenigstens 50 Morgen gekauft oder vorerst gepachtet und ausschließlich von den Zöglingen bearbeitet werden soll. Das Nähere über die Aufnahme und den Austritt der Zöglinge, über Leitung und Verwaltung, Aufwand und Deckungsmittel findet man im 2. Hefte des deutschen Schulboten, 9. Jahrgang.

Kindergärten. Nichts überzeugt uns mehr von dem Fortschritte unserer Zeit auf dem Gebiete der Pädagogik, als die Errichtung der Kleinkinderschulen oder Kindergärten, deren in Deutschland bereits nahe

---

*) Sie erscheint seit dem 1. Januar 1850, allmonatlich in 1 Bogen 8., zu dem Preise von 10 Sgr. für den ganzen Jahrgang und enthält: 1) nützliche und zugleich unterhaltende Aufsätze oder Erzählungen; 2) Mittheilungen über innere Mission; 3) Mittheilungen über das Eckartshaus; 4) über Volksschriftenwesen; 5) Verschiedenes.

an 40 bestehen (die wichtigsten in Liebenstein, Dresden, Hamburg, Darmstadt, Frankfurt a. M., Breslau). Fölsing und Fröbel, beide einig im Zweck, wenn auch verschiedener Ansicht in Bezug zur Erreichung desselben, haben das Verdienst, zuerst die Idee der Kindergärten in Anregung und Ausführung gebracht zu haben. Während wir in den frühern Jahrgängen des Päd. Jahresb. mehr die Bestrebungen Fölsings hervorgehoben haben, so werden wir in den vorliegenden fast ausschließlich den Fröbel'schen Ideen und Ansichten unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, da diese seit den letzten 2 Jahren die allgemeinste Anerkennung gefunden zu haben scheinen. Selbst Diesterweg, der früher als Gegner der „Kleinkinderschulen" auftrat, steht jetzt als warmer Vertheidiger auf Seite Fröbels, Beweis genug, daß dessen Ideen ein nothwendiges Glied der, durch Diesterweg vertretenen freien Erziehung bilden. Was Fröbel will, hat er zu vielen Malen in größeren Versammlungen, so wie in seiner Wochenschrift (s. unten Literatur) ausgesprochen, und zeigt er noch täglich in seinem Kindergarten und der damit verbundenen Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen zu Bad Liebenstein. Ueberdies hat wohl jede pädagogische Zeitschrift des alten Fröbel und seiner jungen und jugendlichen Anstalt gedacht, *) so daß wir uns hier zunächst auf Anführung einer Stelle aus einem Aufsatze von Richard Lange in Hamburg **) beschränken, in welchem Fröbels Verhältniß zur Geschichte der Pädagogik beleuchtet wird. Es heißt da:

„Fröbel will zur Heilung des angedeuteten krankhaften Zustandes (die häusliche Erziehung) kein Hausmittelchen, wie Pestalozzi, keine Gewaltkur, wie Fichte; er steht zwischen beiden Männern, er hat hier die Mitte getroffen. Er will die Frauen für die Erziehung heranbilden, aber nicht durch wenig gelesene Bücher, wie Pestalozzi, sondern durch die Einweihung in ein vernünftiges, weil naturgemäßes System der ersten Erziehung; er will wie Fichte die Kinder den Müttern entreißen, aber nur auf kurze Zeit und nur ihnen zu Hülfe kommen; er will endlich, wie Fichte, die Erziehung der Kleinen in Gemeinschaft, aber nur um der Einseitigkeit des Alleinseins ein Gegengewicht zu geben. Fröbel ist eine nothwendige Erscheinung in der Geschichte der Pädagogik und durch ihn wird der Bau der dritten Periode (Pestalozzi — Fichte — Diesterweg), der Epoche der freien Erziehung, vollendet. Bei diesem Bau haben sich Diesterweg und Fröbel unbewußt in die Hände gearbeitet und merkwürdiger Weise ist ihre persönliche Näherung durch diejenigen eingeleitet, deren Wohl es jetzt gilt, durch die — Frauen."

---

*) Wir erwähnen hier nur die Aufsätze über Fröbel und seine Anstalten im Hamb. Schulbl. Nr. 6, Hann. Volkssch. Juni-Heft, Sächs. Schulztg. Nr. 5, 20 u. 30. In Nr. 20 befinden sich auch die Statuten des ersten Bürger-Kleinkindergartens in Hamburg. Das Ausführlichste hat Diesterweg in seinen Rh. Bl. 40. Bd. 2. Heft mitgetheilt.

**) Freischütz, Nr. 78, auch mitgetheilt im Päd. W. Nr. 13 u. Sächs. Schulztg. Nr. 5.

Diesterweg's Besuch bei dem alten Fröbel im Sommer 1849 war entscheidend für die weitere Verbreitung der neuen Idee. Wie Diesterweg Alles, was er einmal für gut erkannt hat, in sich verarbeitet und dann mächtig nach allen Seiten ausströmt, so geschah es auch, daß er in kurzer Zeit durch Schrift und Wort überall für Realisirung einer Idee wirkte, die so vollkommen mit seinen eigenen Grundsätzen übereinstimmte. Die Rh. Bl. boten ihm hierzu die beste Gelegenheit dar. Im 3. Hefte des 40. Bds. liefert er den ersten Bericht über das Resultat seiner Wahrnehmungen und Meinungen. Indem er aber hier die ganze Erziehungsweise Fröbel's so umfassend als möglich darstellt, verbindet er sie zugleich mit der von ihm bei Gelegenheit des Goethefestes in Anregung gebrachten **Goethe-Stiftung** und schlägt vor, diese Stiftung, die nach dem Wunsche Vieler der Kunst dienen sollte, höhern allgemein-menschlichen Interessen zu widmen, damit Goethe's Lebens- und Grundgedanke: „Auf, laßt uns Menschen bilden!" (Prometheus) ein Lebens- und Grundgedanke Vieler, ja ein deutscher Volks- und Nationalgedanke, und so Wirklichkeit werde.

Um die beiden, von dem Berliner Comité ausgesprochenen Zwecke der Goethestiftung — Versittlichung des Volkes und Ausbildung der deutschen Kunst — gleichmäßig zu erreichen, wünscht Diesterweg, daß die in Weimar zu errichtende Stiftung folgende Anstalten enthalten möchte:

1. Eine Anstalt zu einem Lehr-Cursus über physische und psychische Erziehung für das herangewachsene weibliche Geschlecht;
2. eine Anstalt zur Befähigung von Müttern und Kinderpflegerinnen zur ersten Erziehung der Kinder (Knaben und Mädchen);
3. ein Seminar für Erzieherinnen und Lehrerinnen, in Verbindung mit Mädchenschulen;
4. einen Kindergarten nach den Grundsätzen Friedrich Fröbel's, den Forderungen und Bedürfnissen der verschiedenen Bildungsstufen entsprechend, und
5. ein Kunstinstitut.

Wer sich mit Fröbel's Leistungen noch näher bekannt machen will, sehe, außer der Wochenschrift, noch Folgendes durch: 1) Mutter- und Koselieder (2½ Thlr. baar). 2) Das Sonntagsblatt: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!" 1838—40. (2½ Thlr. n.) 3) Die 6 Spielgaben mit den Spielen, bei Fröbel selbst zu haben. 4) Die Kindergärten, von Middendorf. 1848. (12½ Sgr.)

Kleinkinderbewahranstalten. — Diese verfolgen einen ganz andern Zweck als die Kindergärten, da eigentliche Erziehung bei ihnen mehr in den Hintergrund tritt und äußeres Beaufsichtigen, Warten und Pflegen Hauptsache ist. Die Kindergärten bilden ein nothwendiges Glied in der Erziehung, die Warteschulen sind nur ein trauriger Nothbehelf für die fehlende häusliche Beaufsichtigung und Erziehung. Sie fehlen wohl in keiner größern Stadt mehr.

In Mähren haben die Stände 10,000 Fl. für diese Anstalten

bewilligt und der Magistrat in Prag hat eigene Gebäude dafür angewiesen. Sonst überläßt man sie in Oestreich fast nur der Wohlthätigkeit. — Ueber die Einrichtung der Warteschulen sagt Behre im Sept.-Hefte der Hann. Volksch. 1849 ein zu beherzigendes Wort.

Seminare für Erzieherinnen, und weibl. Fortbildungsanstalten.

1. **Die Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth.** Nach dem 12. Jahresberichte über dieselbe, der das Jahr 1848 umfaßt, sind während dieses Zeitraums 85 Seminaristinnen in Vorbildung gewesen, 44 derselben für's Elementar- und Industrieschulfach und 41 für das Kleinkinderschulfach; seit der Entstehung der Anstalt (31. Octbr. 1836) im Ganzen 372. Der Lehrcursus für die Kleinkinderschullehrerinnen ist von 4 auf 6 Monate erhöht worden, während der für die Elementar-Seminaristinnen, deren jetzt 22 die Anstalt besuchen, nach wie vor 2 Jahre beträgt. (Vgl. Allg. Schlztg. 1849. Nr. 129.)

2. **Das schlesische Seminar für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Breslau.** Aus Nr. 16 der schles. Schullehrerztg. erfahren wir, daß diese Anstalt, deren wir schon im 3. Jahrg. des P. J. B. S. 355 gedachten, endlich unter Direction Chr. G. Scholz's und der Vorsteherin einer höhern Töchterschule, Leontine Pehmler mit dem 8. Octbr. 1850 seine Thätigkeit beginnen wird. Sie hat, zufolge der „Grundzüge" in Nr. 16 der Schulztg. den Hauptzweck, junge befähigte weibliche Personen für das Lehr- und Erziehungsfach wissenschaftlich und praktisch vorzubilden, und den Nebenzweck, erwachsene, für die Jugendbildung überhaupt sich interessirende Mädchen mit den Erziehungsgrundsätzen vertraut zu machen. Zur Erreichung des praktischen Zweckes lehnt sich das Seminar an die höhere Töchterschule des Fräulein Pehmler an. Der Bildungscursus ist für die Gutvorgebildeten und Befähigteren auf zwei, für die Andern auf drei Jahr festgesetzt. Die Aufzunehmenden, die mindestens 16 Jahr alt sein müssen, sollen in Kenntnissen und Fertigkeiten den besten Schülerinnen der obern Klasse einer guten höhern Töchterschule nicht nachstehen, weshalb das Seminar z. B. im Deutschen voraussetzt, Fertigkeit im Schönlesen und Rechtschreiben, im mündlichen Ausdruck eigener Gedanken, in der schriftlichen Bearbeitung eines Thema's, Kenntniß der deutschen Grammatik und der deutschen Literaturgeschichte. Jede der Aufgenommenen zahlt jährlich 30 Thlr. Im ersten Bildungsjahre nehmen die Seminaristinnen an dem Schulunterrichte in der obern Klasse der Töchterschule Theil, im zweiten betheiligen sie sich am Unterrichte in den verschiedenen Klassen nach der Anordnung des Dirigenten, und unter dessen Aufsicht und Leitung. Die Abgangsprüfung besteht a. in der schriftlichen Ausarbeitung einer Abhandlung über ein pädagogisches Thema, und in Beantwortung von Fragen aus dem Gebiet der verschiedenen Lehrgegenstände; b. in der mündlichen Prüfung in jedem Lehrgegenstande, und c. in mehreren Probe-Lectionen in der Schule. Auf Grund dieser Prüfung erhalten die Examinandinnen durch ein Abgangs-

zeugniß entweder die Berechtigung, einer Töchterschule vorzustehen, oder bloß als Lehrerin an einer solchen zu fungiren.*)

3. **Fortbildungsanstalt für Mädchen in Hildburghausen.** Eine eigentliche Hochschule für Mädchen; denn es werden in einem zweijährigen Cursus wöchentlich 12 Vorlesungen über Naturwissenschaften, Erd-, Länder-, Völker- und Himmelskunde, nebst Sittengeschichte, Geschichte der Reisen und Erfindungen, der Staaten und Völker, allgem. und deutsche Literaturgeschichte und franz. Sprache gehalten, wozu später noch englische Sprache, deutscher Stil, Rechnen, Vortrag und Deklamation, Musik, Zeichnen, Tanzen, weibliche Arbeiten und Kochen kommen soll. Ihr glücklichen Männer, die ihr später einmal solche weibliche Encyklopädieen Euer nennen könnt! — Das Honorar beträgt monatlich 2 Gld. Die Anstalt ist bereits am 1. Febr. 1850 unter Leitung des Directors der Handelsschule, Dr. E. Amthor, eröffnet worden.

Ueber Fortbildungsschulen haben die pädag. Zeitschr. manches Interessante geliefert. Wir erwähnen die Aufsätze in Nr. 9 des Volksschulfr. 1849 und im 3. Hefte ders. Zeitschr. 1850 — Rh. Bl. 42. Bd. 2. Heft — im Volksschulboten Nr. 26. Ueber ländliche Fortbildungsschulen s. Hann. Volksch. 1849, Nr. 12; über eine landwirthschaftliche Gewerbschule Hess. Schulbl. 1849, Nr. 23. Auch glauben wir bei dieser Gelegenheit auf eine, dem landwirthschaftlichen Congresse in Berlin (Sommer 1850) zur Berathung vorgelegene und im 3. Hefte des 42. Bds. der Rh. Bl. abgedruckte Abhandlung über den landwirthschaftlichen Unterricht in den Volksschulen vom Hrn. v. Beckedorf, aufmerksam machen zu dürfen. Ueber Arbeitsschulen s. Z.-Bl. 1849, Nr. 30.; über Abend- und Industrieschulen Nass. Schulbl. 1849, Nr. 10; über Hirtenschulen Schles. Schullehrerztg. 1849, Nr. 25; über Armenschulen Rh. Schulb. 1849, Nr. 17.

Besondere Erwähnung verdient noch ein Aufsatz von dem Taubstummenlehrer Laistner in Eßlingen im 1. Hefte der Würtemb. Volksch. 1850: Die Anstalten für Erziehung der Schwach- und Blödsinnigen und für Heilung der Cretinen — wie sie zur Zeit bei uns sind, und wie sie sein sollten. Er zerfällt in 3 Abschnitte, von denen der 1. die drei würtemb. Anstalten zu Mariaberg, Bellevue bei Stuttgart und Rieth bei Enzweihingen nach ihren innern und äußern Einrichtungen schildert. Der 2. Abschn. handelt vom Wesen des Cretinismus, der Schwach- und Blödsinnigkeit und der 3. giebt 8 Sätze über Errichtung und Einrichtung der Anstalten.

---

*) Einer Nachricht in Nr. 1 der schles. Schullehrerztg., Jahrg. 1851 zufolge, hat das neue Seminar mit 19 Schülerinnen begonnen, worunter 4 Jüdinnen, 2 Katholikinnen und 12 Protestantinnen sich befinden. Sämmtliche besuchen auch die Vorträge, welche die schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntniß halten läßt.

Drittes Kapitel.

Literatur.

I. Bücher.

A. Reorganisations-Entwürfe, das ganze Gebiet der Volksschule umfassend.

a. Für Deutschland.

1) Entwurf eines deutschen Volksschulgesetzes mit vollständigem Lehr- und Erziehungsplan. Unter Berücksichtigung der bestehenden Schuleinrichtungen in den größeren Staaten Deutschlands. Von Dr. Fr. Jacobi, Sem.-Insp. in Schwabach. Nürnberg, v. Ebner. 49. gr. 8. (X. u. 228 S. 24 Sgr.)

Dieß schon im vorigen Jahrg. des J. B. angezeigte Buch rechtfertigt vollkommen die belobenden Beurtheilungen, welche es in verschiedenen pädag. Zeitschr. erfahren hat. Man darf es, versucht durch den anspruchlosen Titel, nicht für ein nacktes Gerippe von Paragraphen halten; vielmehr kann es auf die Bezeichnung eines Handbuches der Pädagogik Anspruch machen, da es eine vollständige Organisation der Volksschule nach innen und außen, mit steter Berücksichtigung der einschlägigen Literatur, darstellt, hierauf die verschiedenen Verhältnisse des Volksschullehrers beleuchtet und zum Schluß seine Ansichten über die Schulbehörden entwickelt. Lobend muß man dabei anerkennen, daß des Verf.'s reformatorische Ideen stets das Aeltere, Bestehende berücksichtigen und daran anknüpfen, wenn irgend Anknüpfungspunkte sich darbieten. Sollen wir noch einen Wunsch aussprechen, so wäre es der, in eine 2. Aufl. die Kleinkinderschulen, die der Verf. „Vorschulen" nennt, allseitiger, namentlich in Bezug auf die Literatur, berücksichtigt zu sehen.

2) Die Licht- und Schattenseiten des preußischen und deutschen Schulwesens, von der Universität bis zur Volksschule herab, nebst den geeignetsten Mitteln, durch Beseitigung des Schattens das Licht zu verstärken, von dem Lehrer-Deputirten Rector J. Preis. Lissa, Günther. 49. gr. 8. (XI. u. 241 S. 1 Thlr.)

Insofern der Verf. dieser empfehlenswerthen Schrift sein eigenes Urtheil fast ganz zurückstellt und über die Licht- und Schattenseiten einzelne gewiegte Persönlichkeiten der Vor- und Jetztzeit, des In- und Auslandes, oder ganze Conferenzen, Vereine und Corporationen sprechen läßt, liefert er einen nicht zu verachtenden Beitrag zur Geschichte des Schulwesens. Der Verf. kennt die Literatur gründlich, ist auf dem juridischen Gebiete der Schule nicht unbewandert und muß reiche Erfahrungen gemacht haben. Bei so viel Gutem wollen wir über einzelne Mängel, die namentlich im 3. Kap. des 2. Abschn. in die Augen springen,

nicht rechten. Dieß Kap. hätte durch eine durchsichtigere, zweckmäßiger gegliederte Zusammenstellung der Wünsche, Anträge, Gutachten u. s. w. mit Bezeichnung der Antragsteller gewiß bedeutend gewonnen.

3) Ansichten über die Reform der Schule. Den Gebildeten im Volke zur Prüfung vorgelegt von K. Fr. Ranke, Rector der Communalschule in Wittenberg. Das., Kölling. 49. gr. 8. (52 S. 7½ Sgr.)

Unter Weglassung derjenigen Reformen, welche nur von den Lehrern ausgehen und bewirkt werden können, beschränkt sich der Verf. auf die 3 Punkte: Gehalt, Schulaufsicht und Stellung der Schule zu den 3 Factoren der Gesellschaft. Bei der Menge der über diese beliebten Themen in die Welt geschickten Broschüren bedarf es wahrlich einer gewandten Feder, um den Leser zu fesseln; wir gestehen, daß wir selten eine Broschüre ähnlichen Inhalts mit gleichem Interesse gelesen haben und sind überzeugt, daß das nichtlehrende Publikum es dem Verf. Dank wissen wird, es in klarster und verständlichster Weise über Verhältnisse belehrt zu haben, über welche die confusesten Ansichten verbreitet sind. Im vollen Interesse jedes Lehrers liegt es, das Möglichste zur Verbreitung dieser Schrift unter dem Volke zu thun. — Aus den Ansichten des Verf.'s über die Stellung der Schule wird man leicht auf das Uebrige schließen können. Er will keine Kirchenschulen, da die Volksbildung auch ohne diese auf Religion gegründet werden kann. In Beziehung auf die Unterhaltung der Schulen zieht er Gemeindeschulen den Staatsschulen vor, in Beziehung auf Anstellung der Lehrer u. s. w., überhaupt in Beziehung auf die Leitung des Schulwesens räumt er dem Staate und der Gemeinde gleiche Rechte ein. Somit überrascht es, wenn der Verf. sich schließlich für eine freie Schule erklärt. Da er jedoch unter einer solchen diejenige versteht, welche ihrem Zwecke, Bildung der Jugend, gemäß organisirt, geleitet und verwaltet wird, so ist der Widerspruch vollkommen gelöst. — Die Schrift darf kein Ladenhüter werden.

b. Für Preußen.

4) Zur Organisation der evang. Volksschule in ihrer naturgemäßen Stellung zu Kirche, Staat und Haus. Den Hohen preuß. Kammern zur geneigtesten Berücksichtigung ehrfurchts- und vertrauensvoll vorgelegt von Lehrern aus Rheinland und Westphalen. Elberfeld, Schmachtenberg. 49. (39 S. 5 Sgr.)

Die Denkschrift wird durch die Erklärung ihrer Verf., daß sie mit einem Theile ihrer Wirksamkeit in der Kirche stehen, und dem Verlangen, für diesen Theil ihrer Wirksamkeit von der Kirche förmlich in Dienst und Pflicht genommen zu werden, hinlänglich charakterisirt. Wir erkennen die Berechtigung der freien Aeußerung auch der verschiedensten Parteien an; nur scheint es uns im Hinblick auf das Vorliegende bedenklich, Anträge, die nach dem eigenen Ausspruche der Verf. nur von einem kleinen Kreise vertreten werden, den Kammern zur Aufnahme in ein Gesetz zu empfehlen, das der ganzen preuß. Schule gehört. Die Anträge selbst sind gründlich motivirt, umfassen das ganze Volks-

schulgebiet und geben Zeugniß von dem Eifer für die Sache der Volksschule.

5) Ueber Organisation der Schulbehörden des preuß. Staats. Von Dr. J. A. D. L. Lehmann, Gymn.-Dir. zu Marienwerder. Das., Baumann. 50. gr. 8. (46 S. 7½ Sgr.)

Die Wahrnehmung eines Mangels an Zusammenhang und Einheit in den bisherigen Schulbehörden veranlaßt den Verf. zu der Forderung einer allein für das Schulwesen bestimmten und durchaus selbstständigen Regierungs-Abtheilung, eines Regierungs-Schulcollegiums, welches das gesammte Schulwesen des Regierungsbezirks beaufsichtigen und lenken und als nächstes Organ des Unterrichtsministeriums dastehen soll. Der Nachweis der Unzweckmäßigkeit der bisherigen Trennung im Einzelnen ist eben so gründlich geführt, als die Art der Zusammensetzung des Schulcollegiums klar dargelegt und die Einwände dagegen von Seiten der Finanzmänner, Gelehrten, Geistlichen u. s. w. als unbegründet widerlegt worden sind. Die ruhige Haltung des Ganzen spricht ganz besonders an.

6) Die Reorganisations-Entwürfe für das höhere Schulwesen. Kritische Zusammenstellung der Ministerial-Vorlagen und der gutachtlichen Revision der Schulmänner-Conferenz. Von Dr. C. A. W. Kruse. Elberfeld, Bädeker. 49. gr. 8. (30 S. 5 Sgr.)

Diese Entwürfe, wie sie hier, begleitet von kurzen Kritiken, vorliegen, haben ihre schulhistorische Bedeutung; nur aus diesem Grunde empfehlen wir sie auch den Volksschullehrern.

7) Protest gegen die Vorschläge der Landes-Schulconferenz (der 31 Vertreter der höhern Lehranstalten Preußens) von Dr. F. A. Gotthold, Gymn.-Dir. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 49. 8. (55 S. 6 Sgr.)

Dem Proteste selbst sind die in 28 Sitzungen, vom 16. April bis 14. Mai 49, gefaßten Beschlüsse vorgedruckt, aus denen nach des Verf.'s Meinung alle Uebel und alle Schwierigkeiten im höhern Unterrichtswesen entspringen. Der Verf. will nichts von dem Parallelismus der Obergymnasien, dem Anschluß des Untergymnasiums an beide und der Uniformirung im Aeußern, welche die wesentlichsten innern Lebensorgane zerstöre, wissen. Er will den Lehrplan des Humanitätsgymnasiums als das Höchste anerkannt sehen, weil — Preußens Intelligenz aus ihm hervorgegangen ist. Das ist der Haupteinwand gegen die Beschlüsse, aus dem die übrigen sich leicht folgern lassen. Möge man aber des Verf.'s Ansichten theilen oder nicht, das wird man zugestehen müssen, daß er sie mit Geist zu vertheidigen versteht.

c. Für Sachsen.

8) Deutschlands Schulreform vom Kindergarten bis zur Hochschule, mit besonderer Beziehung auf Sachsen, in der Form einer Kritik zweier Artikel des neuen sächsischen allgem. Schulgesetzentwurfes von 1849 und mit Rücksicht auf des deutschen Volkes nationale Einheit, Bildung und Oekonomie dargestellt von M. R. Preßler, Prof. an der Akad. zu Tharand. Leipzig, G. Wigand. 50. gr. 8. (300 S.)

Wenn wir von der Form dieser Schrift, die ein tieferes Eingehen in das specifisch-sächsische Unterrichtswesen hie und da nothwendig machte, absehen, so erscheint sie uns als eine sehr werthvolle Darstellung eines Unterrichtsorganismus, wie er in jedem constitutionellen Staate, also auch in einem (dereinstigen) einigen Deutschland eingerichtet werden müßte. In abgerundeter, bestimmter und dabei eleganter Schreibweise weiß der Verf. seine Ideen so klar und folgerichtig darzustellen, daß jeder denkende Leser auch ohne Zuthun des Verf.'s die Grundgedanken in der Weise fixiren könnte, wie es am Schlusse der Abhandlung in 20 Reformsätzen geschehen ist. Die amtliche Stellung des Verf.'s rechtfertigt ein ausführlicheres Eingehen in die Fachschulen, namentlich in diejenigen für die Urgewerbe (Berg-, Wald- und Landbau), die allerdings in einem größern Maße berücksichtigt sind, als sie nach Anlage des Ganzen beanspruchen dürften. Wir würden jedoch ungern auch nur einen Satz vermissen und sind überzeugt, daß auch die übrigen Leser des Buches dieß Urtheil unterschreiben werden. Da nicht jeder einzelne Lehrer das, übrigens preiswürdig ausgestattete Buch sich wird anschaffen können, so empfehlen wir es allen Conferenzbibliotheken zur Aufnahme, zumal es auch bei späterem Gebrauche seinen allgemeinen Werth nicht verliert.

d. Für Baiern.

9) Andeutungen über die Schulreform in Baiern. Von Dr. Ad. Gutbier, Vorstand einer höhern Privat-Lehranstalt in München. München, Franz. 1849. gr. 8. (71 S.)

Der Verf. geht von dem Grundsatze aus, daß bei Entwerfung eines neuen Organismus überall das Bestehende berücksichtigt und möglichst ein Anschluß an dasselbe erzielt werden müsse. Hält der Verf. demgemäß oft zu sehr an dem Althergebrachten fest, so müssen wir jedoch auch gestehen, daß er die Nothwendigkeit einer Radikalreform in einzelnen Punkten entschieden fordert. Jedem der 5 Abschnitte (Zweck der Schule — Aufsichtsbehörden — Schulunterricht — Lehrerpersonale — Lehrmittel) dient eine historische Entwickelung als Folie, auf welcher die Vorschläge des Verf.'s, die hie und da in etwas gedrängterer Weise dargestellt sein könnten, sich deutlich abheben. Im Ganzen sind sie befriedigend. Am wenigsten dürften die Lehrer mit den Ansichten des Verf.'s in Bezug auf die Bildung der Lehrer übereinstimmen, da er die bisherige (nach dem Regulativ vom 31. Jan. 36) für vollkommen ausreichend hält.

10) Die Lern- und Lehrfreiheit in Baiern, zunächst die Habilitation der Privatdocenten an den k. baier. Univers. betreffend. Ein Memorandum für die Kammer der Abgeordneten im Jahre 1849. München, Franz. 49. gr. 8. (12 S.)

Die Thatsache, daß trotz des §. 22 in dem sel. Reichsgrundgesetz das Abel'sche Ministerialrescript von 1838, welches die Habilitation der Privatdocenten ganz in die Hände selbstbetheiligter Professoren legte, fort und fort seine Gültigkeit behielt, veranlaßte obiges Memorandum, das

insofern hier einen Platz verdient, als es in kurzer, bestimmter Weise zeigt, wie nach einer Richtung hin die Lehrfreiheit gewahrt werden müsse und dabei einen Blick auf das bairische Universitätswesen eröffnet, der zu interessanten Vergleichungen herausfordert. Diese mag aber der Leser der Broschüre selbst anstellen.

e. Würtemberg.

11) Entwurf eines Gesetzes für die Volksschule. Bearbeitet von der Organisations-Commission. Stuttg., Metzler. 49. 8. (IV. u. 36 S. 4 Sgr.)

12) Erläuterungen zu diesem Gesetz-Entwurfe. Von Dr. Eisenlohr, Sem.-Rector zu Nürtingen. Stuttg., Metzler. 49. 8. (57 S. 7½ Sgr.)

Was wir schon im 4. Jahrg. des P. J. B. (S. 9 u. 10 u. Kap. I.) nach Journal-Artikeln brachten, liegt jetzt in einem eleganten Heftchen im Zusammenhange vor uns, in das gehörige Licht gestellt durch „Erläuterungen", welche die leitenden Gesichtspunkte bei der Arbeit hervorheben und von Neuem den Beweis liefern, daß Dr. Eisenlohr vollkommen das Vertrauen verdient, welches man bei seiner Wahl zum Hauptreferenten in ihn setzte. Seitdem hat sich freilich die Welt gedreht; allein Eisenlohr's Verdienst wird dadurch nicht geschmälert, so wenig seine Erläuterungen ihren Werth verlieren werden, weil das Erläuterte nach und nach eine ziemlich fremde Stellung zur Entwickelung des würtemb. Schulwesens bekommen hat.

f. Hannover.

13) Die in Ostfriesland zur Streitfrage gewordene Schulfrage. Eine unparteiische Beleuchtung der darüber beim Amtsblatt erschienenen Beiblätter, für Prediger, Lehrer, Deputirte, und überhaupt für's ganze Volk; herausg. v. e. Volksfreunde. Leer u. Aurich, Prätorius u. Seyde. 49. 8. (80 S. 6⅓ Sgr.)

Gleich nach Erscheinen des im 1. Kap. unseres Berichtes mitgetheilten Entwurfes über die künftige Regelung des Schulwesens erließen 4 Abgeordnete der evangel. Geistlichkeit eine Aufforderung an sämmtliche Gemeinden, sich gegen die Trennung der Schule von der Kirche zu erklären, und erregten damit einen Kampf, der von beiden Parteien mit großer Hartnäckigkeit geführt wurde. In Ostfriesland wurde er durch den, in vorliegender Broschüre unter Nr. I. abgedruckten Aufsatz: „Den christlichen Gemeinden Ostfrieslands, zur Beherzigung von ihrer Lehrerschaft", ein öffentlicher. Gegen dieses durchaus mäßig gehaltene Schriftstück, das sich bemüht, die Schule als Anstalt der Menschheit darzustellen, erschien die, unter Nr. II. abgedruckte „Würdigung", die indessen in einem so entwürdigenden wegwerfenden Tone geschrieben ist, daß sie offenbar bei jedem Vernünftigen das Gegentheil von Dem bewirken mußte, was sie zu erreichen strebte. Das weist auch der Aufsatz unter Nr. III., der die beiden vorigen unparteiisch beleuchtet, schlagend nach, was jedoch sein geringstes Verdienst ist. Weit mehr erwirbt sich der Verf. dadurch, daß er sich von den Persönlichkeiten zur Sache erhebt, diese in das richtige Licht stellt und dem

Volke in allgemein faßlicher Sprache das Verhältniß der Schule zum Staate und zur Kirche auseinandersetzt. Jedenfalls wird er von Nr. II. und ähnlichen Leuten, die übrigens nicht zu den Geistlichen gehören können, als ein Radikaler u. s. w. verschrieen werden; dieß wird jedoch nicht das Vergnügen beeinträchtigen, das die Lectüre des empfehlenswerthen Schriftchens den Lesern gewähren wird.

g. Bremen.

14) Einige Worte über die Bremische Schulfrage von C. F. Feldmann. Bremen, Heyse. 1850. gr. 8. (15 S.)

15) Zur Schulfrage in Bremen. Betrachtungen eines preuß. Schulmannes. (Dr. M. Strack, Oberlehrer am Fr.-Wilh.-Gymn. in Berlin.) I. Das Seminar. Bremen, Heyse. 50. gr. 8. (23 S.)

16) Daſſ. II. Die sogenannte Volksschule. Ebend. 50. gr. 8. (24 S.)

17) Beleuchtung der Vorschläge der Schul-Deputation über die künftige Organisation des Volksschulwesens vom 21. Jan. 50 von Dr. W. Precht, Dir. des Brem. Real- und Handels-Instituts. Ebend. 50. gr. 8. (12 S. 5 Sgr.)

18) Der Bremer Schlüssel. Bremen und die Schulfrage. Bremer Chronik. (Von Fr. Mallet.) Ebend. 50. gr. 8. (22 S. 7½ Sgr.)

Wer die, im 1. Kap. des vorlieg. Berichtes mitgetheilten Vorschläge, der Schul-Deputation gelesen hat und mit diesen den bisherigen Zustand des brem. Schulwesens zusammenhält, muß sich aufrichtig über den beabsichtigten bedeutenden Fortschritt freuen. Das thut auch der Verf. von Nr. 14, indem er nachweist, daß die Schuldeputation den einzigen Weg, der unter den gegebenen Verhältnissen mit Sicherheit zum Ziele führe, eingeschlagen, daß es mit einem Worte Etwas geschaffen habe, was lebensfähig ist. Mit Entschiedenheit dringt er am Schlusse auf Errichtung eines eigenen vollständigen Seminars, die für jetzt die Deputation, trotz der Anerkennung der Nützlichkeit eines solchen, noch verschiebt. — Diesen letzten Punkt hat ein früherer Bremer in Nr. 15 zum Gegenstand einer eigenen Abhandlung gemacht, in welcher er der Deputation den Vorwurf macht, nicht weit genug gegangen zu sein, indem er die Errichtung eines eigenen Seminars in Bremen für das alleinige Mittel hält, den Staat in seiner Eigenthümlichkeit für künftige Geschlechter zu erhalten. In einem zweiten Heftchen (Nr. 16) giebt er ein Kriterium der auf die Organisation der Volksschule bezüglichen Paragraphen des Schul-Deputations-Entwurfes. Unter Volksschule versteht er die Gemeindeschule, die, mit steter Rücksicht auf ihre Doppeleigenschaft als kirchliche und bürgerliche Corporation, nur durch tüchtige Lehrer, richtigen Lehrstoff, genügende Lehrmittel und ausreichende Lehrzeit das werden könne, was sie werden soll. Hierüber hat der Verf. mit Sachkenntniß seine Ansichten entwickelt, auf die wir leider nicht näher eingehen können. — Noch weniger können wir uns bei Nr. 17 u. 18 aufhalten, die mit den unhaltbarsten Gründen zu beweisen suchen, daß der „Entwurf" ein ganz unglückliches, ja gefährliches Project sei, indem er die finanzielle Lage des Freistaates zerrütten und das Christenthum aus den Schulen und darum aus dem

Volke verdrängen werde. Wir können uns bei Prüfung des Entwurfs nimmer davon überzeugen und müssen deshalb tief beklagen, daß, eben erhaltener Nachricht zufoge, der Senat den Entwurf nicht sanctionirt hat.

h. Schleswig-Holstein.

19) Entwurf eines allgem. Unterrichts-Gesetzes für die Herzogthümer Schleswig-Holstein, vorgelegt von der am 2. Octbr. 48 in Kiel zu der Entwerfung desselben gewählten Commission. Oldenburg, Fränkel. 1849. 8. (34 S. 3 Sgr.)

Der Entwurf theilt sämmtliche Schulen in Elementarschulen, Bürgerschulen, Gymnasien und Universitäten und giebt den ersteren die Aufgabe, die jeder Bildung gemeinsame Grundlage in genügender Weise zu legen. Ein Minoritäts-Gutachten dagegen will die Elementarschule nur als Elementarclasse der Bürgerschule auftreten lassen, sowie es auch für die Progymnasien besondere Elementarclassen verlangt. Ein passend zusammengesetztes Ministerium leitet das Ganze. Jeder engere, von einem praktisch gebildeten Pädagogen zu inspicirende Schulkreis umfaßt 100 Schulen und wird wieder in Sectionen von je 5—10 Schulen eingetheilt, welcher 2 von den Ortsschulvorständen und den Lehrern gewählte Assistenten vorstehen. Die Lehrer werden von der Gemeinde gewählt und erhalten in Städten durchschnittlich 1300—1600, auf dem Lande 5—800 Ct. Mk. Gehalt nebst freier Wohnung und etwas Land. Das ungefähr sind die Grundzüge für das Volksschulwesen, denen sich die für das höhere Schulwesen anschließen, auf das wir jedoch nicht näher eingehen können. Schade, daß der Entwurf — Entwurf bleiben wird!

20) Entwurf einer Gymnasialordnung für die Herzogthümer Schleswig-Holstein, vorgelegt von der auf der Rendsburger Lehrerversammlung den 30. Septbr. 48 erwählten Committée. Kiel, Schwers. 50. gr. 8., (32 S.)

Dieser Entwurf verbreitet sich über Einrichtung der Gymnasien; Zweck und Umfang des Unterrichts; äußere Verhältnisse der Gymnasiallehrer und übrigen Angestellten; Instruction der Lehrer; Verhältnisse und Verpflichtungen der Schüler; Versetzungen derselben, Examina, Censuren und die Maturitätsprüfung, woran sich als Anhang 3 Lectionstabellen anschließen. Jeder der 40 Paragraphen ist in weitester Fassung gegeben, ohne daß er dadurch die Uebersicht erschwerte. Dieß Wenige diene als Hinweis auf eine Broschüre, die dem Zwecke des P. J. B. zu fern liegt, als daß wir speciell auf den Inhalt eingehen könnten.

i. Schweiz.

21) Beleuchtung der Hauptpunkte des neuen Grundgesetzes für das öffentliche Unterrichtswesen des Kantons Bern. Ein freies Wort von einem Diener des göttlichen Wortes. Zürich, Schultheß. 49. gr. 8. (40 S. 5 Sgr.)

Ja, ein freies Wort, dem man es anfühlt, daß es aus einem Herzen kommt, das für die wahre Wohlfahrt des Volkes glüht. Der

Verf. geht von dem gegenwärtigen Standpunkte des Berner Volksschulwesens aus, „das an gar vielen Orten fast noch eben so traurig dasteht, wie vor 1830, als ein von der vornehmeren Mutter ziemlich verwahrlosetes Kind der Kirche.“ Wer denkt hierbei nicht an Gotthelf's „Leiden und Freuden“! Der neue Entwurf (s. Mager's Revue) will endlich ein neues Fundament legen, ein Fundament, daß der Verf. für gut hält, weil es dem Bildungsbedürfnisse eines Volkes, das die Demokratie errungen hat und ihrer werth sein will, genügt. Dieß nachzuweisen ist die Aufgabe des Verf.'s, die er in einsichtsvoller Weise gelöst hat, weshalb wir die Schrift allen Pädagogen empfehlen.

B. Schriften über die Stellung der Schule zu Staat, Kirche und Gemeinde.

22) Das Verhältniß von Haus, Staat und Kirche zu einander und der Schule zu Haus, Staat und Kirche. Zwei Bruchstücke, neu herausgeg. von Dr. **Ludolph v. Beckedorf**. Berlin, Wiegandt. 49. (32 S. 5 Sgr.)

23) Denkschrift, betreffend die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dec. 48 über das Verhältniß zwischen Kirche, Staat und Schule. Den legislativen Gewalten in Berlin eingesandt von **einem Vereine evangelischer Geistlichen Schlesiens**. 4. (23 S.)

24) Denkschrift, betreffend die Bestimmungen der Verf.-Urkunde vom 5. Dec. 48, Art. 11—23, über das Verhältniß zwischen Kirche, Staat und Schule, an die drei gesetzgebenden Factoren in Berlin eingesandt von Dr. **Balzer**, Dr. **Gitzler**, Lic. **Wick**, Mitgliedern des Bresl. kathol. Centralvereins. Breslau, Aderholz. 49. 4. (20 S.)

25) Denkschrift, betreffend die der kathol. Kirche Schlesiens über die kathol. Schulen und Schullehrer-Seminaren zustehenden Aufsichts- und andern Rechte. In amtlicher Veranlassung verfaßt von **C. G. R. Rintel**, Geh. Kanzleirath. Breslau, Aderholz. 49. 8. (52 S.)

Da uns diese 4 Broschüren gegenwärtig nicht vorliegen, so verweisen wir ihrerhalb auf die Rh. Bl. 41. Bd. 2. Heft.

26) Beitrag zur richtigen Würdigung der Schrift des Dr. Liebetrut: Zur Ernüchterung über die preuß. Elementarschulfrage. Von **Wilh. Riehl**, Lehrer d. h. Bürgersch. zu Potsdam. Zum Besten einer Lehrer-Unterstützungskasse. Potsdam, Horvath. 50. 8. (12 S. 1½ Sgr.)

27) Suum cuique. Das wird verdolmetschet: Jeder kehre vor seiner Thür! Offener Brief an Herrn Dr. Liebetrut, Antwort auf seinen Beitrag zur Ernüchterung u. s. w. Von **Fr. A. Walter**, Lehrer am Militair-Waisenhause zu Potsdam. Ebend. 50. (12 S. 1½ Sgr.)

Es erquickt wahrhaft, in dieser Zeit der Heuchelei und Kriecherei einmal ein offenes Wort zu hören. Hier haben wir ein solches, ohne Schmuck, einfach, entschieden, den Stempel der Wahrheit unverkennbar an sich tragend. Das war aber auch nöthig einer Schmähschrift gegenüber, die, verfaßt von einem Prediger, von dem Sohne eines Lehrers, unsern Stand auf eine Weise herabwürdigt, die nicht bloß völlige Unkenntniß unserer Verhältnisse, sondern offenbaren Haß voraussetzt. Mit Unwillen wenden wir uns von einer Schrift, deren Hauptzweck

wir nur in der Beweisführung erkennen, wie schwer es sei, nicht bloß evangelische Liebe zu predigen, sondern sie auch zu üben.

28) Ein Wort über die Schulfrage vor Gott und allem Volk an Minister und Stände, von C. F. Cooper, Pastor zu Oppeln. Stade, Schaumburg. 8. (15 S.)

Verf. lebt der festen Ueberzeugung, daß, wenn der Entwurf der hannöv. Schul-Organisations-Comm. (s. oben) von den Ständen und der Regierung sanctionirt wird, Hannover auf ewig verloren ist; denn: „die Kirche soll nicht mehr die Kleinen säugen", „die Schule soll die Säugamme des Staats- und Himmelsbürgers werden." Aus den sehr lebhaften Explicationen des Verf.'s geht natürlich hervor, daß mit der Trennung der Schule von der Kirche die Religion zu Grabe getragen und der Barbarismus finstern Heidenthums zur Herrschaft gelangen wird. Und die Kirche des Herrn Cooper fühlt sich wirklich nicht stark genug, trotz alledem die Menschen zum Himmel zu führen?

29) Die Schule als Staatsanstalt. (Abdruck aus dem „Oldenb. Schulbl.") Oldenburg, Schmidt. 51. gr. 8. (16 S. 3 Sgr.)

Der Verf. unterscheidet Staat und Staatsgewalt. Dem Staate soll die Schule angehören; sobald aber die Schule Staatsgewalt in dem Sinne wird, daß ihre Leitung von der Staatsgewalt ausgeht und durch ihre Beamten ausgeführt wird, so geht sie unaufhaltsam ihrem Ruin entgegen. Das ist der Grundgedanke der ganzen Schrift, die wir allen Denen empfehlen, welche sich noch keinen klaren Begriff von der eigentlichen Bedeutung einer Staatsschule verschafft haben.

Ebenso entschieden erklärt sich gegen die Staatsschulen der Verf. der folgenden Broschüre, die wir nur aus einem Auszuge im 6. Hefte des Fränk. Schulb. 1850 kennen:

30) Die Freiheit des Unterrichts mit besonderer Berücksichtigung der Lehrerversammlungen des vorigen Jahres. Von M. Lehmann.

31) Unterrichts-Freiheit oder Staatserziehung? Unparteiliche Beleuchtung der Frage in Bezug auf den constitutionellen Staat mit entwickelter Pädagogik. Von C. Mennn, kath. Gymn.-Oberlehrer zu Düren. Aachen, Mayer. 50. gr. 8. (68 S. 7½ Sgr.)

Auf die Möglichkeit fußend, daß die §§. 22 und 23 der Verfassungs-Urkunde für den preuß. Staat (S. P. J.-Ber. 4. Bd. Beilage) baldigst geändert würden, macht der Verf. jenen §§. widersprechende Vorschläge, welche der Hauptsache nach dahin gehen, daß die Staatsbehörden nicht berechtigt sein sollen, von Lehrern an Privat-Anstalten den erforderlichen Nachweis ihrer Befähigung u. s. w. zu verlangen. Die katholische Kirche mag sich bei dem Verf. für die Durchführung des Themas bedanken.

32) Ueber die Anlegung einer evangelisch-lutherischen Normalschule. Ein wohlgemeintes Wort, den evang.-luth. Lehrern auf den Kanzeln und in den Schulen Schlesw.-Holst.'s zugerufen von A. F. Hübner-Thomsen, Dr. phil. Flensburg, Kiel, Schwers. 49. 8. (8 S. 1¼ Sgr.)

Ueber den Plan der genannten Schule sagt der Verf. weiter nichts, als daß sie entweder selbstständige Anstalt sein oder an eine schon be-

stehende Anstalt (der Verf. schlägt das Muhlius'sche Waisenhaus in Kiel vor) sich anschließen, jedenfalls aber niemals Staatsanstalt werden müsse. Das Ganze hat nur den Zweck der Anregung.

33) Versuch einer Beleuchtung des vom „kath. Schullehrerverein Baierns" der Kammer der Reichsräthe jüngst eingereichten Petitums — betreffs erziehlicher Zwecke, von G. H. K.....r. Fürth, Schmid. 50. kl. 8. (36 S. 5 Sgr.)

Der genannte Verein stellte die Bitte: „daß die Schule ferner nicht mehr, wie bisher, hauptsächlich nur intellectuelle Bildung, sondern vorzüglich die erziehlichen Zwecke zu erstreben habe, und unter Leitung und Beaufsichtigung der Kirche gestellt werde." Mit Bezug auf diese Bitte beantwortet der Verf. folgende Fragen: 1) Hat die Volksschule bisher wirklich hauptsächlich nur intellectuelle Bildung zu erstreben gesucht, und darüber etwa die Erziehung vernachlässigt? 2) Was hat man denn eigentlich unter den erziehlichen Zwecken des Petitums zu verstehen, und was ist eigentliche Erziehung? Der Verf. hat diese Fragen mit scharfer Feder, nicht ohne Ironie und mit freisinniger Auffassung des beregten Themas beantwortet. Diese Auffassung bekundet sich namentlich auch in dem Schluß-Kapitel, welches Einiges über Leitung und Beaufsichtigung der Schule durch die Kirche und über Volksschulemancipation enthält.

34) Ueber die Volksschule und ihr Verhältniß zur Familie, zur Gemeinde und zum Staate. Ein Wort zur Beherzigung für alle Regierungen und Ständekammern Deutschlands, wie auch für alle Lehrer und Freunde der Erziehung. In Auftrag des pädagog. Vereins zu Offenbach a. M. geschrieben von Fr. Eck, Lehrer. Friedberg i. d. Wetterau, Nagel. 50. gr. 8. (64 S. 5 Sgr.)

Die Schrift geht auf alle Verhältnisse der Schule ein und liefert einen guten Beitrag zur Reorganisation derselben, von dem nur zu wünschen wäre, daß er in übersichtlicherer Weise gegeben worden wäre. Die Literatur ist zweckmäßig berücksichtigt und zeugt von der Belesenheit des Verf.'s. Neue Gedanken werden die Leser nicht finden; des Anregenden bietet indessen die Schrift in reichem Maße. Ein Anhang verbreitet sich über die Nothwendigkeit 1) einer lebendigen und thätigen Theilnahme des Volkes an seiner Schule und 2) sorgfältiger Erziehung der Armen.

C. Schriften über Seminarreform.

35) Einige Gedanken über pädagogische Seminarien. Von J. Leutbecher. Erlangen, Palm u. Enke. 50. kl. 8. (56 S.)

Herr Leutbecher verlangt vor Allem tüchtige Pädagogen für die wahre Reform der Gesellschaft und deshalb genügen, ihm die bisherigen Bildungsanstalten derselben nicht. Vielmehr will er ein Seminar, das allen Kategorien von Lehrern, welche nicht an Gelehrten- und Hochschulen wirken, eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Bildung gewährt. Würden die Gedanken des Verf.'s, namentlich in Bezug auf die innere Organisation des Seminars, realisirt, so würden wir bald einen Leh-

rerstand besitzen, fähig der Lösung einer Aufgabe, die bis jetzt weit über die Kräfte der Mehrzahl unserer dressirten Schulleute ging. Freilich müßten dann auch die Wünsche des Verf.'s, betreffs der Besoldung u. s. w. berücksichtigt werden. Die Reform kann nur eine glückliche werden, wenn sie allseitig ausgeführt wird. — Wir empfehlen die anregende Schrift allen Lesern, da sich alle für den Gegenstand derselben interessiren müssen.

36) Ueber den Bildungsgang der Volksschullehrer. Bemerkungen und Andeutungen mit besonderer Beziehung auf Baiern von Prof. Dr. Hoffmann. Nördlingen, Beck. gr. 8.

Der Verf. gehört nicht zu Denjenigen, welche für den künftigen Volksschullehrer eine literarisch-akademische Bildung wünschen, jedoch genügt ihm die jetzige durchaus nicht. Er schlägt folgenden Bildungsgang vor: Vom 6.—10. Jahre = deutsche Volksschule; vom 10. bis 14. = lateinische Schule; im 15. = Realcursus; vom 16.—18. = Präparandenschule; vom 19.—20. = Seminarium. Die Präparandenanstalten denkt sich der Verf., der früher selbst Vorsteher einer solchen war, als von den Kreisregierungen überwachte, freie Lehrervereine, unter einem frei gewählten Vorstande, unterstützt durch Staatsmittel, aber bei möglichst freier Bewegung.

D. Ueber Kleinkinderschulen.

37) Die Menschenerziehung oder die naturgemäße Erziehung und Entwickelung der Kindheit in den ersten Lebensjahren. Ein Buch für das Familien- und Kleinkinderschulleben. Von J. Fölsing. Leipzig, Brandstetter. 50. 8. (XXIII u. 371 S. 1 Thlr.)

Was Fölsing bisher in Broschüren und Journalartikeln vereinzelt niedergelegt hat, das findet man in dem vorliegenden Buche zu einem abgerundeten Ganzen vereinigt, durch neu Hinzugekommenes ergänzt und weiter ausgebaut. So ist ein pädagogisches Handbuch entstanden, das von Lehrern und Lehrerinnen an Kleinkinderschulen als sicherer Führer benutzt werden kann, das aber auch namentlich allen Denen zu empfehlen ist, die einseitig Fröbel'schen Grundsätzen huldigen, ohne die Fölsing'schen zu kennen.

38) Die Geburtstagsfeier in der Kleinkinderschule zu Darmstadt oder Skizzen über das harmonische Streben des Hauses mit der Schule. Von J. Fölsing. Darmstadt, Kichler. 50. gr. 8. (16 S.)

39) Anleitung zum Gebrauche der Fölsing'schen Baukästen, geschrieben zunächst für Kindermädchen und Erzieherinnen in Familien- und Kleinkinderschulen. Darmstadt 49, zu haben bei Schreinermeister Röth und in der Gewerbhalle. (8 S. in kl. 12.)

40) Zum Verständnisse Friedrich Fröbel's von Wichard Lange. 1. und 2. Beitrag. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 50. kl. 8. (20 u. 48 S.)

Bei den noch ziemlich allgemein verbreiteten unklaren Vorstellungen über Fröbel's Erziehungsprincipien erscheinen uns diese Beiträge als ein wirkliches Bedürfniß und können wir nur wünschen, daß sie überall aufmerksame Leser finden möchten. Der 1. Beitrag enthält einen Bericht

über „Fröbel's erstes Auftreten im Frauenverein zu Hamburg, oder: Darlegung der Grundidee Fröbel's", und eine Abhandlung „über das Neue, was Fröbel gebracht hat." Der 2. Beitrag giebt eine „Entwickelung der Erziehungsprincipien Fr.'s in ihrem Zusammenhange mit dem Entwicklungsgesetze des Weltalls", und „Einiges aus dem Leben Fröbel's." Der 3. Beitrag wird „Fröbel's Erziehungsprincipien in ihrem Zusammenhange mit den Entwicklungsgesetzen der Geschichte und des Individuums" darstellen und „das Wesen der Kindergärten" behandeln.

E. Schriften über die Wirksamkeit von Lehrer-Vereinen und Erziehungsanstalten.

41) Protokolle der zweiten allgem. deutschen Lehrer-Versammlung in Nürnberg. (Den 27., 28. u. 29. Septbr. 49.) Fürth, Schmid. 50. 12. (XXVII u. 131 S. 7½ Sgr.)

Das Nothdürftigste, was wir oben im 2. Kap. über diese Versammlung mitgetheilt, findet sich hier zu einer vollständigen und getreuen Darstellung derselben erweitert. Wir empfehlen sie den Lehrern Deutschlands zum Lesen und Nachschlagen; möglich, daß ein und der andere zur Ueberzeugung gelangt, daß es mit den freien Versammlungen der Lehrer doch nicht so ganz ohne sei.

42) Ueber den Umfang der Rechte, welche die Schule außerhalb der Schulzeit über die Schüler hat. Ein Commissions-Bericht des von dem Schulreform-Verein in Frankfurt a. M. zur Behandlung dieses Gegenstandes ernannten Ausschusses. Frankfurt a. M., Brönner. 50. kl. 8. (32 S. 5 Sgr.)

Wir sind schon gewohnt, von dem Schulreform-Vereine tüchtige Arbeiten zu erhalten und waren im Voraus überzeugt, die so oft angeregte und besprochene Streitfrage über die Rechte der Schule über die Schüler außerhalb der Schulzeit gründlich bearbeitet zu sehen. Dieß ist, wenn man die Schwierigkeiten bei Lösung derselben in Anschlag bringt, auf genügende Art geschehen. Die verschiedensten Ansichten und die Aussprüche der berühmtesten Schriftsteller sind genau verglichen und mit Rücksicht auf die bestehenden Gesetze nachgewiesen, was die Schule in Betreff der Erreichung ihres Zweckes rechtlich verlangen kann. Der muthwillige, unvermeidliche und gewöhnliche Schulbesuch, die häuslichen Arbeiten der Kinder und ihr sittliches Betragen außerhalb der Schule sind als die Hauptpunkte zu bezeichnen.

43) Wie verhalten sich die Vortheile und Nachtheile von Waisenhäusern zu der auf andere Weise zu bewirkenden Unterbringung und Verpflegung hülfloser, der Eltern beraubter Kinder? Von Dr. Liman, prakt. Arzt in Berlin. Erlangen, Palm u. Enke. 50. 8. (30 S.)

Der Verf. entscheidet sich für das gemischte System, weil es dem praktischen Bedürfnisse am entschiedensten entspreche. Ohne auf die Einrichtung der Pestalozzischen Waisenhäuser näher einzugehen, läßt er doch erkennen, daß diese das gemischte System am vollständigsten vertreten.

Das ist einmal ein Wort aus dem Munde eines praktischen Mannes. Wer Ohren hat, u. s. w.

44) Pädagogische Anlagen in Jena. Der pädagogischen Bekenntnisse fünftes Stück, von Dr. K. V. Stoy. Jena, Frommann. 51. gr. 8. (46 S. 5 Sgr.)

Frisch, wie das Leben der Anstalt des Verf.'s selbst, sind diese Bekenntnisse, von denen uns das vorliegende 5. Stück einen tiefen Blick in den Organismus der Anstalt thun läßt. Es muß eine Lust sein, dort zu arbeiten. Man lese nur und prüfe im Einzelnen, was uns leider hier nicht gestattet ist, um sofort zu derselben Ueberzeugung zu gelangen.

45) Erziehungs-Anstalt für weibliche Jugend. Von Dr. Georgens, Pädagogen in Worms. Bildungsgrundsätze und Einrichtung der Anstalt. Fragmente aus einem umfassenden Lehr- und Erziehplan. Neue Ausgabe. Worms, Schmidt. 49. gr. 8. (VIII u. 33 S.)

Dem Ausspruche der, das Titelbild als Hauptstaffage schmückenden Cornelia: „Meine Juwelen sind diese Kinder!" gegenüber steht das Motto: „Mein Reichthum sind meine Schülerinnen; ihre Veredlung meine Lebensaufgabe." Aus dem in dem Schriftchen selbst Dargelegten müssen wir schließen, daß es dem Verf. Ernst damit ist. Seine Anstalt ist für Mädchen von 4. bis zum 17. Lebensjahre und zerfällt in 4 Stufen, von denen die erste „Frühgarten" genannt wird. Der zu lernende Stoff ist enorm und umfaßt alle die Fächer, welche man auf unsern höhern Töchterschulen zu finden gewohnt ist, außerdem auch noch italienische Sprache, Instrumentalmusik und Tanzunterricht! Das Honorar der Pensionäre läuft in die Hunderte und ist nur für die höhern Stände berechnet.

F. Allgemeines.

46) Briefe von der Oder über pädagogische, religiöse und politische Zustände. Für das Volk und seine Lehrer. Von Ernst Pfeffer. Leipzig, Kollmann. 50. 8. (XVIII u. 368 S. 1 Thlr.)

„Gepfeffertes und Verpfeffertes!" sagt ein Rec. in der schles. Schullehrerztg., und diesem Ausspruche kann man die Wahrheit nicht absprechen. Wer Wuntschli's „Briefe vom Rhein" und Salzmann's „Briefe von der Elbe" kennt, der kann sich einen ungefähren Begriff von der Art des Stoffes und seiner Behandlung vorstellen. Mit rücksichtsloser Schärfe zieht der Verf. über Alles los, was nicht dem unbedingtesten, radikalsten Fortschritte huldigt, freilich nicht immer auf die gründlichste Weise, da die Schrift bloß darauf berechnet zu sein scheint, die Krebsschäden der Zeit im Gewande des Humors darzustellen und lächerlich zu machen. Der Verf. behauptet übrigens, die Briefe vor 1848 geschrieben zu haben. Den schwachnervigen Naturen kann man sie nicht empfehlen; wen es aber nichts verschlägt, einmal gelegentlich aus der Haut zu fahren, vor Aerger oder Jubel, der verwende einige Stunden auf die Lectüre Ernst Pfeffers.

47) Mahnbrief an alle Beamten, besonders an Geistliche und Schullehrer. Auch ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage. Von einem Unbekannten. Berlin, Brandis. 50. 8. (28 S. 3 Sgr.)

Den in Folge der Zeitbewegungen sichtbar gewordenen Riß zwischen dem Volke und dem Beamtenstande will der Verf. dadurch ausgefüllt sehen, daß die Beamten in allen ihren Lebensverhältnissen den niedern Ständen mit gutem Beispiel vorangehen, namentlich die Gesetze, zu deren Aufrechthaltung sie berufen worden sind, selbst gewissenhaft beobachten sollen. Der Mahnbrief gehört noch zur Klasse der ruhigen, höflichen; doch trauen wir auch dem Verf. genug Energie zu, dem, wahrscheinlich erfolglos bleibenden ersten einen zweiten eindringlicheren nachzusenden.

48) Die restaurative Politik und der Satz des Widerspruchs. Ein fliegendes Blatt von Dr. F. H. Th. Allihn, Privatdocent in Halle. Halle, Mühlmann. 50. gr. 8. (26 S. 5 Sgr.)

Eine Broschüre, die wir hier nur einfügen, weil sie an einzelnen Stellen auf die Schule Bezug nimmt. Der Verf. beurtheilt die Restaurationspolitik vom Standpunkte der äußersten Rechten aus, und es darf deshalb nicht befremden, daß er Demokratie und „Sophistereien" in eine Kategorie wirft, jener den Königsmord, dieser den praktischen Atheismus schuld giebt.

Anhang.

49) Der Kirchen- und Consistorialrath Dr. Wahl aus Dresden, am 2. Mai 1849 in der Schule zu Hohnstein. Eine erbauliche Geschichte zur Beförderung der Wahrheit und eines frommen Sinnes. Von J. Chr. F. Rentzsch. 4., verm. u. verb. Aufl. Hohnstein u. Leipzig. 49., Centralschulbuchh. in Comm. gr. 8. (IV u. 28 S. 5 Sgr.)

Um den Lehrer vollständig in diese „erbauliche" Geschichte einzuweihen, bedürften wir bedeutender Citate und würden am Ende den Genuß der Lectüre selbst verwässern; darum nur so viel, daß sie den eclatantesten Beweis liefert, wie dringend es an der Zeit ist, die Beziehungen zwischen Prediger und Lehrer auf eine für beide Theile zufriedenstellende Weise zu ordnen. Es ist unglaublich, was Alles unter der Sonne geschieht.

50) Warum sind so viele sächsische Lehrer Anhänger und Mitglieder der demokratischen Partei? Eine Zeitfrage, freimüthig und unparteiisch beantwortet von R. F. Leupold, Kirchschullehrer in Callenberg. Grimma, Verlags-Comptoir. 1850. 8. (84 S. 7½ Sgr.)

Die Frage wird folgendermaßen beantwortet: 1) Viele Lehrer glauben, daß die demokratische Partei bereitwilliger und geschickter sei, für Verbesserung ihrer äußern Verhältnisse zu wirken, als die sogenannte conservative. 2) Die Eitelkeit und der Dünkel vieler Lehrer findet bei der demokratischen Partei mehr Nahrung als bei der conservativen.

3) Die frühere Redaction der sächs. Schulztg. hat sich durch ihr Blatt, wenn auch unvorsätzlich, unter den Lehrern selbst eine demokratische Partei herangebildet. — Die Frage freimüthig zu beantworten, war 1850 kein Verdienst, wohl aber war sie es von einem unparteiischen Standpunkte aus. Daß diesen der Verf. nicht eingenommen hat, beweist jedes Kapitel. Man lese und urtheile!

51) Mein bisheriges Leben und Wirken. Eine Selbstbiographie von J. L. Ludwig, Lehrer und Cantor zu Bindlach bei Bayreuth. Bayreuth, Buchner. 50. gr. 8. (XVI u. 83 S. 12 Sgr.)

Der Verf., der uns als praktischer Lehrer und pädagogischer Schriftsteller rühmlichst bekannt ist, liefert hier in schmuckloser Weise ein Bild seines Lebens, das nicht bloß seinen Freunden ein persönliches Interesse abgewinnen wird. Wir sind vielmehr überzeugt, daß auch in weiteren Kreisen die Biographie gern gelesen werden wird, da sie dem denkenden Lehrer mehr Nutzen bringen muß, als jede trockene theoretische Psychologie. Die läßt sich mit Interesse und mit Nutzen nur an dem lebendigen Menschen selbst studiren, und den haben wir hier vor uns. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß über die Bestrebungen Graser's (der Verf. ist ein Schüler desselben) viel Beachtenswerthes gesagt worden ist.

52) Remigius Graf, oder: ein Schullehrer, wie sie alle sein sollten. Lindau, Stettner. 50. 8. (24 S. 3 Sgr.)

Das Bild eines einfachen, schlichten, frommen Lehrergemüths, schmucklos dargestellt.

53) Der Schullehrer von Sträke v. Herm. Amas. 2 Theile. Oldenburg, Schulze. 50. 8. (190 u. 204 S. 1 Thlr. 5 Sgr.)

Das Studium der Entwicklungsgeschichte eines Schulmannes hat immer Interesse für den Berufsgenossen; wir glauben jedoch, daß dieses Interesse noch bei weitem gesteigert werden könnte durch eine bewegtere, rascher fortschreitende, frischere Darstellung, die wir in den meisten Kapiteln des Buches vermissen. Man lege z. B. Kell's „Lehrerleben" oder gar Gotthelf's „Leiden und Freuden" daneben, und man wird zugeben müssen, daß wir nicht Unrecht haben.

---

54) Leitfaden beim Unterrichte in der Landwirthschaft für Schullehrlinge und Schulseminaristen. Von Chr. Grünewald, Seminarlehrer zu Kaiserslautern. Das., Lascher. 46. gr. 8. (VIII u. 175 S. 12½ Sgr.)

Die I. Abth. enthält über den Pflanzenbau in 11 Kapiteln das Genügende: vom Pflanzenleben und dessen Bedingungen, vom Klima und dessen Eintheilung, vom Ackerboden, von der Urbarmachung, der Düngung, der Bearbeitung des Bodens, der Saatbestellung und Ernte, vom Bau besonderer Pflanzen, von der Fruchtfolge, der Obstbaumzucht und dem Weinbau. Die II. Abth. behandelt die Viehzucht: Rindvieh-, Pferde-, Schaf-, Schweine-, Bienen- und Seidenraupenzucht, so daß der, auf dem Lande fast immer auf Landwirthschaft angewiesene Lehrer

in dem Buche einen praktischen Rathgeber findet, der selten einen andern nothwendig machen wird.

55) Der landwirthschaftliche Unterricht in den Volksschulen, von einem Lehrer. Trier, Lintz. 50. gr. 8. (38 S.)

Der Verf. giebt Grundzüge zu der „beglückenden Bildungsanstalt eines ackerbautreibenden Volkes." Wer sich mit der Idee befreunden kann, den Ackerbau in der Volksschule (namentlich den Landschulen) theoretisch und praktisch vorbereitet zu sehen, dem kann man das mit Sachkenntniß geschriebene Schriftchen wohl empfehlen. Kein Lehrer aber sollte es ganz übersehen.

---

56) Morgenröthe. Gedichte, deutschen Volksschullehrern gewidmet, von Louis Münkel. Hannover, Helwing. 47. 16. (VIII u. 127 S.)

Der Verf. dieser, meistens dem Schulleben entnommenen poetischen Ergüsse verdient Aufmunterung. Man gewähre sie ihm durch den Ankauf des gefälligen Büchleins, das Vielen eine Stunde der Muße auf angenehme Weise ausfüllen wird.

II. Zeitschriften.

A. Neu entstandene.

1) Der rheinische Schulbote, zugleich Organ des Prov.-Vereins der rhein. (und seit Kurzem auch der westphäl.) Volksschullehrer. Red.: J. Schweitzer. 2. Jahrg. 1850. Köln, Lengfeld in Commission. Imp.-4. (24 Nummern, à 1 Bogen, 2 Thlr.)

Ein frisches Blatt voll reichen Inhalts, das neben den provinziellen Interessen die allgemeinen so weit mit berücksichtigt, daß es jeder deutsche Lehrer mit Nutzen lesen kann. Aufsätze cultur-politischen Inhalts sind überwiegend vertreten; doch findet sich manches Gute aus dem rein pädagogischen Gebiete, wogegen Recensionen nur selten auftreten.

2) Der ostpreußische Schulbote, ein Correspondenzblatt für die Lehrer. Red.: Lehrer Thielitz in Landsberg. 1. Jahrg. 1850. Landsberg. gr. 4. (52 Nummern, à 1½ Bog., 1⅛ Thlr.)

Er schließt sich den Fortschrittsblättern anderer Länder an, scheint aber bis jetzt nur wenig Theilnahme gefunden zu haben.

3) Der Volksschullehrer in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Organ des Central-Lehrervereins für die Prov. Posen. Red.: K. Hielscher. 1. Jahrg. 1850. Posen, Gebr. Scherk. gr. 8. (26 Nummern, à 1 Bog., 1 Thlr.)

Ein Stellvertreter des mit Ende 1849 eingegangenen Posener Wochenblatts, dessen Leitung mit Muth und Geschick unternommen worden ist. Die Volksschule der Gegenwart nach allen Seiten hin zu betrachten und thätig an ihrer Aufgabe mit zu helfen, das ist sein Zweck, den er erreichen wird, wenn er sich größerere Unterstützung von Seiten der Lehrer zu verschaffen weiß, als sein Vorgänger.

4) Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens, im Verein mit den Lehrern der königl. Seminare zu Bunzlau, Münsterberg und Steinau und andern Schulmännern der Prov. Schlesien herausgegeben von den Directoren Bock und Jungklauß. Steinau. (Verlag?) 1. Jahrg. 51.

Das Blatt erscheint in 6wöchentlicher Lieferung zu 1½—2 Bogen gr. 8. und kostet jährlich 25 Sgr. Es wird enthalten: 1) Abhandlungen über pädagogische und didaktische Gegenstände. 2) Beurtheilung empfehlenswerther, für den Unterricht in den Volksschulen wichtiger Bücher, und Warnung vor schlechten. 3) Schulnachrichten. 4) Personalien. 5) Verfügungen der Behörden. — Es scheint Boden zu gewinnen und der schles. Schullehrerztg. wesentlichen Abbruch zu thun, wenigstens muß man das Letztere aus einer Bemerkung der schles. Schullehrerztg. in Nr. 4 schließen.

5) Mecklenburgisches Schulblatt. Red.: G. Wächtler und W. Willbrandt. 1. Jahrgang 1850. Ludwigslust, Hinstorff. gr. 8. (52 Nummern, à ½ Bog. 1⅓ Thlr.)

Dieses Blatt steht in ziemlich schroffem Gegensatze zu dem eingegangenen Schweriner Wochenblatte, indem die Redaction von vornherein die Erklärung abgiebt, daß die Schule nur innerhalb der Kirche ihr Heil finden könne. Das rein Pädagogische ist vorzugsweise berücksichtigt und von dem Cultur-Politischen wenig aufgenommen, was den Nicht-Mecklenburger interessiren könnte.

5) Hamburger Schulblatt. Herausgegeben vom schulwissenschaftlichen Bildungsverein. Red.: E. H. Wichmann. 1. Jahrg. 1850. Hamburg, Herold. gr. 4. (24 Nummern, à ½ Bogen 24 Sgr.)

Den Inhalt soll „Alles bilden, was das Werk der Jugenderziehung fördern und was namentlich den rechten Einklang in die Bestrebungen der Schule und des Hauses bringen kann." Demnach sind die meisten der Aufsätze so gehalten, daß sie auch den „Vätern und Müttern" Interesse gewähren. Das Blatt liest sich gut und verdient Unterstützung.

7) Oldenburgisches Schulblatt. Herausgegeben von D. Sägelken und B. Ballauff, Lehrern in Varel. 1. Jahrg. 1850. Oldenburg, Schmidt. gr. (Erscheint in freien Heften von 2—3 Bogen.)

„Das Blatt darf kein Parteiblatt sein. Jede Ansicht, sofern sie begründet und in angemessener Form dargelegt ist, hat ein Recht, die Aufnahme zu verlangen." Trotzdem beschränkt sich die Zahl der Bearbeiter in den beiden ersten Heften, welche uns vorliegen, nur auf die Herausgeber, die einer freisinnigen Auffassung der Volksschul-Verhältnisse huldigen. Eine merkwürdige, aber sich oft wiederholende Erscheinung, daß ein von Lehrern verlangter allgemeiner Sprechsaal nach seiner Eröffnung nicht benutzt wird. Es hat seinen Grund in u. s. w.

8) Der Haus- und Schulfreund. Zeitschrift zur Förderung allgemeiner Volksbildung. Red.: J. G. Gerbing. 1. Jahrg. 1850. Weimar, Voigt. (52 Nummern, à ½ Bogen. 24 Sgr.)

Diese Zeitschrift soll das Haus enger mit der Schule verknüpfen helfen und deshalb solche Aufsätze enthalten, welche das Volk über Schul-

und Erziehungsangelegenheiten belehrt und wahre Volksbildung fördert. So werden die Herausgeber u. A. eine Belehrung über den menschlichen Leib und Geist ihrer Zeitschrift nach und nach einverleiben. Außerdem werden „Früchte aus dem großen Schatze der Literatur" aufgenommen, die pädagogischen Neuigkeiten der Litteratur besprochen und die Beschlüsse und Erlasse der Staatsregierungen für das Erziehungs- und Unterrichtswesen mitgetheilt werden.

9) Waldeckisches Schulblatt, für Eltern, Lehrer und Schulfreunde. Red.: H. Köhler. 2. Jahrg. 1850. Arolsen, Speyer. 4. (26 Nummer, à 1½ Bog., 1 Thlr.)

Nur unter großen Opfern vermag sich dieß kleine, dem Fortschritte huldigende Blatt, das jetzt von C. Schneider redigirt wird, zu halten. Und doch verdiente es, als Centralpunkt der waldeckischen Lehrerbestrebungen, denen es frei entwachsen ist, aufrecht erhalten zu werden.

10) Der Schulbote aus Böhmen, eine pädag. Monatsschrift. Unter Mitwirkung mehrer Gelehrten und Männer vom Fache herausgegeben von G. Lewitt. Prag. 1. Jahrg. 1849. kl. 4. (ca. 48 Bogen 2½ Guld. C.-M.)

Die Zeitschrift, von der uns Heft 1 — 9 des 2. Jahrganges vorliegen, zerfällt in 2 Theile. Der eine, größere, besteht in einer Lesehalle für die Jugend, enthaltend eine Reihe von erheiternden, unterhaltend-belehrenden Aufsätzen aus dem ganzen Bereiche des Wissens, der andere, kleinere, enthält ein Archiv für Schul- und Unterrichtswesen. Jedem Jahrgange liegt eine nette Lithographie bei.

11) Friedrich Fröbel's Wochenschrift. Ein Einigungsblatt für alle Freunde der Menschenbildung. Red.: Wichard Lange. 1. Jahrg. 1850. Liebenstein, Verlagsbuchhandl. der Kinderbeschäftigungs-Anstalt. gr. 4. (52 Nummern, à 1 Bogen, 3⅓ Thlr.)

Der Titel der Zeitschrift bezeichnet zur Genüge ihre Tendenz. Sie will die Bestrebungen Fröbels für das Menschengeschlecht scharf und bestimmt zeichnen, das Identische, wie das Unterscheidende seiner und früherer Forderungen und Vorschläge klar hinstellen und speciell auf Alles Rücksicht nehmen, was für Fröbels Idee gethan und geschrieben worden ist. Ein besonderer Theil wird Zeichnungen, Lieder und Compositionen enthalten und ein Sprechsaal Jedem Gelegenheit bieten, seine Ansichten, Erfahrungen u. s. w. mitzutheilen. — Wir brauchen nicht zu sagen, wie wichtig ein derartiges, an Pestalozzi's Wochenschrift für Menschenbildung sich anschließendes Unternehmen ist und wie sehr es verdient, nachdrücklich unterstützt zu werden.

12) Erziehungsblätter für das Haus und die Kleinkinderschulen, herausgegeben von J. Fölsing. 1. Jahrgang 1850. Darmstadt, von Auw. gr. 8. (12 Nummern, à 1½ Bogen. 24 Sgr.)

Sie erscheinen als besondere Beilage zur allgem. Schulztg. und enthalten Abhandlungen über das gesammte Kleinkindererziehungs- und Unterrichtswesen, praktische Anweisungen über die Beschäftigungen der Kinder, Nachrichten aus und über Kleinkinderschulen, Rettungshäuser,

Fortbildungsschulen u. s. w., kurze Kritiken einschlägiger Schriften und kleine Notizen (interessante Nachrichten aus dem Kinderleben u. dgl.). Es ist ein gutes Zeichen, daß man in unserer verrotteten Zeit die Bildung eines neuen Geschlechts an der Wurzel angreift und darum für bessere Erziehung der frühesten Jugend strebt. Es kann das nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben, wenn nur alle die, welche die Sache der Kleinkindererziehung vorzugsweise in die Hände genommen haben, gehörig unterstützt werden. Man lasse daher die angezeigten Blätter des wackern Fölsing ja nicht unbeachtet.

13) Gymnasialblätter. Ein Archiv für die wichtigsten Interessen deutscher Gelehrtenschulen, mit besonderer Rücksicht auf Baiern. Unter Mitwirkung praktischer Schulmänner herausgegeben von Prof. K. Cleßen und Studienl. A. Schöppner. 2. Bd. 1850. Augsburg, Rieger. gr. 8. (4 Hefte, à 8 Bogen, compl. 2⅔ Thlr.)

Sie enthalten gediegene Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände und berücksichtigen gleicherweise die äußern Angelegenheiten der Gelehrtenschulen. So finden sich u. A. im 2. Hefte zwei ziemlich umfangreiche Artikel über die Gymnasialreform im Herzogthum Nassau (von Prof. Kehrein) und über den Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich (von Schöppner). Viel Interesse gewährt auch im 1. Hefte ein Jahresbericht über Baierns Gelehrtenschulen von 1848—49.

14) Trier'sches Schulblatt, herausgegeben vom Lehrerverein in Trier. 1. Jahrg. 1849. Trier, beim Herausg. 4. (52 Nrn.. à 1 Bog., 1¼ Thlr.)

15) Allgemeine österreichische Schulzeitung. Herausg. von Spitzer, Plutzar und Pallat. 1. Jahrg. Octbr. — Decbr. 1849. Brünn, Winiker. Imp.-4. (39 Nrn., à ½ Bog., 25 Sgr.)

16) Katholisches Kirchen- und Schulblatt. Wochenschrift für die Interessen der kath. Kirche und Schule in Rheinland und Westphalen. Unter Mitwirkung mehrerer Geistlichen der Erzdiöcese Köln und der Diöcesen Münster, Paderborn und Trier herausgegeben von zwei Geistlichen der Diöcese Münster. 1. Jahrg. 1850. Münster, Grünewald. gr. 8. (52 Nrn., à 1 Bog. 1⅓ Thlr.)

17) Neuer badischer Schulbote für beide Confessionen. Red.: Kirchenrath v. Langsdorff und Dekan Hauck. 1. Jahrg. 1850. Pforzheim, Flammer. gr. 8. (52 Nrn., à ½—¾ Bogen, 1 Thlr.)

18) Das würtembergische Schulwochenblatt. Red.: Dekan Stockmayer. 2. Jahrg. 1850. Stuttgart, A. Wagner. 4. (52 Nrn., à ½—1 Bog., 1½ Thlr.)

19) Blätter aus Nassau. Wochenschrift zur Besprechung der Zeitfragen auf dem Gebiete der Kirche und der Schule. Red.: C. H. Brückmann. 1. Jahrg. April — Decbr. 1850, Wiesbaden, Friedrich in Commission. gr. 4. (52 Nrn., à 1 Bogen, 2⅔ Thlr.)

Ganz besonders machen wir noch auf folgende Zeitschrift, die noch zu Ende des Jahres 1850 erscheinen soll, aufmerksam:

Jahrbuch für Lehrer, Erzieher und Schulfreunde auf das Jahr 1851. Herausgegeben von Diesterweg. (12—15 Kompreß gedr. Bogen. Subscriptionspreis 17½ Sgr.)

Die Herausgabe dieses Jahrbuchs dürfte bereits zur Kenntniß jedes Schulmannes gekommen sein; deshalb wollen wir hier nur noch einmal an sein baldiges Erscheinen erinnern und die Säumigen veranlassen, sich das Buch anzuschaffen. Es wird enthalten: 1) Wie es mir erging, oder: Geschichte meines amtlichen Schiffbruches; von Diesterweg. 2) Darstellung der Ereignisse, von welchen Wander in Hirschberg getroffen worden. 3) Friedrich Fröbel, seine Idee und seine Anstalten. Dies ist der I. Theil. Der II. wird die Schulangelegenheiten in einzelnen Staaten Deutschands seit März 1848 darstellen, und der III. folgende Aufsätze enthalten: 1) Die deutschen Pestalozzistiftungen und ihre Bedeutung für den Lehrerstand. 2) Wie ein Schulrath (Schulinspector u. s. w.) sein soll und wie nicht. 3) Kritik der im Jahre 1850 in Deutschland erscheinenden Schulblätter. 4) Was ist von jedem Lehrer dieser Zeit zu erwarten und zu fordern? — Der Anfang des Jahrbuchs wird mit einem Kalender eröffnet, dessen 365 Tagen die Geburts- und Todestage berühmter Menschen aller Zeiten, besonders der bekannteren Pädagogen, beigedruckt werden sollen.

Diesterweg hat viel für uns gethan, thun wir jetzt auch Etwas für ihn! *)

B. Eingegangene.

1) Die Volksschule. Monatsschrift. Siegen, Kogler in Commission.
2) Posener Wochenblatt. Posen, Gebr. Scherk.
3) Der Volksschullehrer des 19. Jahrhunderts. (S. A. 3.)
4) Schweriner Wochenblatt. Von Meier.
5) Nassauer Schulblatt. Wiesbaden, Kreidel.
6) Zentralblatt. Baireuth, Buchner.
7) Ostpreußischer Schulbote. (S. A. 2.)
8) Centralblatt für Schulreform. Berlin, Plahn.
9) Die Erzieherin. Zürich, Schultheß.
10) Der rheinische Schulbote. (S. A. 1.)

*) So eben erhielten wir das Jahrbuch (16 Bogen stark, mit dem gut getroffenen Bildniß des Herausgebers) und können nun nach geschehener Durchsicht versichern, daß es uns vollkommen befriedigt hat. Wenn doch die Herren Nicht-Subscribenten einmal gelegentlich hineinsehen wollten, namentlich auch in die Vorrede! Die „Darstellung der Schulangelegenheiten in einzelnen Staaten Deutschlands" ist für diesmal noch weggeblieben, dagegen finden sich folgende nicht versprochenen Aufsätze: Die schlesischen Lehrer der Gegenwart. Von Wander. Die Verhältnisse und das Verhalten der Lehrer in Westphalen (sehr interessant). Wie ein Schulrath sein soll, und wie nicht. Von Diesterweg. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt bedarf es nicht. Jeder weiß, was er von Diesterweg zu erwarten hat.

†

Theodor Heinſius in Berlin — 18. Mai 1849.
Julius Kell in Leipzig — 28. Mai 1849. (Sächſ. Schulztg. 1850, Nr. 1.)
Dr. **v. Feuchtersleben** in Wien — 3. Sept. 1849.
Karl Ferdinand Becker in Offenbach — 4. September 1849. (Die Volksſch., Monatsſchrift von Honcamp, 12. Heft.)
Otto Schulz in Berlin — 17. Octbr. 1849. (Brand. Schulbl. 1849. 11. Heft.)
C. A. Wendt in Neuwied — 5. Febr. 1850. (Rhein. Schulb. Nr. 42.)
Karl Gottlob Hergang in Bautzen — 14. Febr. 1850.
Friedrich Röſſelt in Breslau — 12. April 1850.
Auguſt Neander in Berlin — 14. Juli 1850.
Guſtav Schwab in Stuttgart — 4. Nov. 1850.
Dr. **Stephani** in Gorkau — 24. Decbr. 1850.

†

XIII.

Jugendschriften.

Zur Orientirung für den Lehrer.

1) Ueber Jugendschriften. Mittheilungen an Aeltern und Lehrer von Dr. G. W. Hopf, Rector der Handelsgewerbschule in Nürnberg. Fürth, Schmid. 50. kl. 8. (78 S. cart. 7½ Sgr.)

Nächst einer, mit klarem Verständniß des Gegenstandes geschriebenen Einleitung folgt eine bedeutende Anzahl der besten Jugendschriften, gruppirt nach ihrem Inhalte und theilweise mit kurzen Bemerkungen versehen. Bei Anlegung von Jugendbibliotheken wird das Buch einen Rathgeber abgeben können, dem man getrost folgen kann.

2) Weihnachts-Catalog. — Eine Auswahl deutscher Bücher, Kupferwerke und Atlanten, welche sich besonders zu Geschenken für Kinder und Erwachsene eignen. 2. Aufl. Herausgeg. und verlegt von der Hinrichs'schen Buchh. in Leipzig. 50. Lex.-8. (102 S. 10 Sgr.)

Verdient besonderer Empfehlung, da nicht bloß viel und gute Sachen aufgenommen, sondern diese auch in einer das Auffinden sehr erleichternden Weise zusammengestellt worden sind.

A. Periodische Jugendschriften.

1) Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend auf das Jahr 1850. In Verbindung mit Andern herausgeg. von Dr. G. Plieninger. 13. Jahrg. Mit vielen Bildern. Stuttgart, Belser. 12. (360 S. In Callico mit schönen Goldpressungen geb. 1 Thlr.)

2) Dieselben, auf das Jahr 1851. 14. Jahrg. Ebend. 12. (328 S. 1 Thlr.)

Jeder dieser beiden Jahrg. beginnt mit 12 kleinen Erzählungen von Chr. v. Schmid und enthält außerdem Erzählungen von G. H. v. Schubert, K. Steiger, H. Pichler, Erdm. Müller, Aug. Wildenhahn, G. Nieritz, dem Herausgeber, und Gedichte von Jul. Krais, Fr. Güll und Frz. Wiedemann. Sie stehen den Erzählungen und Gedichten der frühern Jahrgänge (s. J.-Ber. 4. Bd.

S. 350) nicht nach und werden sich auch außer der Weihnachtszeit Freunde erwerben.

3) Deutscher Jugendkalender für 1851. Geschichten und Reime von **R. Reinick**. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Dresdner Künstlern. Herausg. von Reinick u. H. Bürkner. Leipzig, G. Wigand. Hoch 4. (8 Bog. 15 Sgr.)

Text wie Bilder sind gleich ausgezeichnet; namentlich gilt dieß von den Darstellungen der 12 Monate, mit welchen das Buch eröffnet wird. Dabei ist die sonstige Ausstattung so vorzüglich, daß man das billige Werkchen nicht genug empfehlen kann. Die bis jetzt erschienenen 5 Jahrg. sind zusammen für 2 Thlr. zu bekommen.

4) Illustrirte Zeitung für die Jugend. 5. Jahrg. 1850. 52 Nrn. (Bog.) Mit ca. 300 Holzschnitten. Leipzig, F. A. Brockhaus. gr. 4. (2 Thlr.)

Seit Kell's Tode redigirt **M. Volbeding** diese weit verbreitete und gern gelesene Jugendschrift. Sie hat unter der neuen Leitung nicht verloren. (Vergl. J.-Ber. 3. Bd. S. 57.)

5) Jugend-Album. Blätter für Geist und Gemüth unter Mitwirkung von **Gust. Schwab**. Herausg. von **Emma Niendorf**. Mit Beiträgen von Aurelie; Grünewald; Thekla v. Gumpert; Fr. Güll; u. s. w. Die Kunstbeilagen von Achenbach, Hosemann, Richter, Sonderland u. s. w. 1. Jahrg. Stuttgart, Hallberger. Lex.-8. (12 Hefte à 2½—3 Bog. Text und 3 artistischen Beilagen. 22½ Sgr. pro Viertelj.)

Größere und kleinere Erzählungen, Reisebriefe, Räthsel u. dgl., sowie eine von Schwab besorgte Auswahl von Gedichten bilden den Inhalt der uns vorliegenden 3 Hefte des 1. Jahrg.'s Die Rücksichtnahme auf das wirklich Bildende und Veredelnde ist nicht zu verkennen. Die Kunstbeilagen bestehen in theilweise schwarzen, theilweise illuminirten Lithographien, von denen die Letztern besondern Werth haben, sowie in leichten Compositionen. Die Ausstattung ist vorzüglich. Zu empfehlen!

6) **Der Schulbote aus Böhmen.** (S. S. 491 Nr. 10.)

Die Lesehalle für die Jugend soll den Unterricht unterstützen. Sie bietet deshalb außer Erzählungen für „Herz und Geist" noch Aufsätze aus der Naturkunde, der Geschichte, der Geographie, sowie Legenden und Sagen. Das streng Poetische ist schwach vertreten. Unter den vielen periodischen Jugendschriften ist es eine von den besseren.

7) Jugend-Bibliothek zur Bildung und Unterhaltung. — Erzählungen interessanter Reisebegebenheiten und Abenteuer in fremden Zonen. Zur Belehrung in geographischer, naturhistorischer und völkergeschichtlicher Hinsicht. Herausg. v. **Ph. Körber**. Jahrg. 1849. Nürnberg, Lotzbeck. 12. (7 Liefg. à 7½ Sgr.)

Den Zweck dieser Jugend-Bibliothek, wie er auf dem Titel angegeben ist, hat der Verf. vollständig erreicht. Es giebt wenige derartige Sammlungen, die wir der vorliegenden an die Seite stellen könnten. Dieß gilt auch in Bezug auf die äußere Ausstattung, welche durch Beigabe eines trefflichen Stahlstiches für jede einzelne Erzählung noch

besonders gewidmet. Die 7 Lieferungen (43 Bog.) enthalten Folgendes:

1. Phocion. Geschichte einer Fahrt nach dem indischen Archipel. Nach den Papieren eines holländischen Schiffsarztes. (VIII und 232 S. 18 Sgr.)
2. Wilhelm Isbrands, genannt Bontekoe, Reisen in den indischen Meeren. (110 S. 8 Sgr. 9 Pf.)
3. Engelbert Kämpfer's Reise nach Japan. (144 S. 11¼ Sgr.)
4. Der fliegende Holländer. Nach einer holländischen Sage bearbeitet. (200 S. 16 Sgr.)

Nr. 1 und 2 dürften am geeignetsten den weltkundlichen Unterricht in der Schule unterstützen, während Nr. 3 zuviel specielle Ortsbestimmungen und Namen enthält, als daß sie für den genannten Zweck sich als besonders förderlich erweisen könnte. Nr. 4 wird durch die lebendigen Schilderungen des Seelebens, die durch die Einflechtung der bekannten Sage noch einen besondern Reiz erhalten, das jugendliche Gemüth im höchsten Grade fesseln und durch Hervorhebung sittlicher Momente auch nach der religiösen Seite hin in bester Weise sich wirksam zeigen. Wir machen Eltern und Lehrer dringend aufmerksam auf ein Unternehmen, das auch in den früheren (7) Jahrgängen des Schönen und Guten Viel enthält.

7) Pantheon der Weltgeschichte für die Jugend. Cyclus historischer Erzählungen aus der alten, mittleren und neueren Geschichte. In freier Reihenfolge bearb. von Ph. Körber. 1—3. Jahrg. (1848—1850.) Nürnberg, Lotzbeck. 8. (à Jahrg. 36 Bog. in 6 Liefg. mit Stahlstichen, à Liefg. 7½ Sgr.)

Wie in der Jugend-Bibliothek, so auch in vorliegender Sammlung größerer Geschichtsbilder hat der Herausgeber, wesentlich unterstützt durch die thätige Verlagshandlung, einen nicht zu verachtenden Beitrag zur Jugendschriften-Literatur geliefert, der selbst dem Erwachsenen eine angenehme Lectüre sein wird. Dem Studium der Geschichte muß durch dieselbe bedeutend vorgearbeitet, der Geschichts-Unterricht aber dem Lehrer sehr erleichtert werden, da die Geschichtsbilder ergänzend eintreten und das einzelne Factum, die einzelne Person in einer Ausführlichkeit und Lebendigkeit schildern, wie dies dem Lehrer nur in den seltensten Fällen zu thun möglich sein wird. Die 3 Jahrg. enthalten folgende Erzählungen:

I. Jahrgang:
1. Christoph Columbus, der Entdecker der neuen Welt. Historische Erzählung. (240 S.)
2. Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst. Ein Vorbild für die deutsche Jugend. (172 S.)
3. Die Eroberung von Mexiko durch Ferdinand Cortez. Histor. Erzählung. (228 S.)

II. Jahrgang:
1. Diomedes und Clodius. Histor. Erzählung aus den letzten Tagen von Pompeji. (120 S.)

2. Emanuel. Histor. Erzählung aus der Zeit der Zerstörung Jerusalems. (126 S.)
3. Hermann der Cherusker, Germaniens Befreier von der römischen Herrschaft. Histor. Erzählung. (108 S.)
4. C. Julius Cäsar. Histor. Erzählung. (122 S.)
5. Tiberius Nero Cäsar, der Tyrann. Biographische Erzählung. Mit Zugrundlegung Sueton's bearbeitet. (118 S.)

III. Jahrgang:

1. Mohammed der Prophet. Histor. Erz. (220 S.)
2. Richard Löwenherz, König von England.
3. Karl der Große.

Man sieht aus dieser Uebersicht, daß es dem Verf. darum zu thun war, in jedem Bande eine Hauptperiode der Geschichte zusammen zu stellen. So viele Hauptepochen nun seit Alexander dem Großen bis auf die neueste Zeit herab in der Geschichte angenommen sind, so viele Bändchen sollen in möglichster Berücksichtigung der chronologischen Folge erscheinen. Außer den beiden letzten Biographien haben wir sämmtliche mit Interesse gelesen und uns auch durch Mittheilung derselben an reifere Schüler überzeugt, daß diese den Inhalt nicht bloß mit Vergnügen, sondern auch mit wirklichem Nutzen sich aneigneten.

8) Geschichtenbibliothek für das reifere Alter. 2. Bändchen: Gott thut noch täglich Wunder. Eine schwedische Erzählung von J. Neumann (Satori). Mit 1 Abbild. Leipzig, Fritzsche. (58 S. cart. 6 Ngr.)

Ansprechend erzählt. Hinsichtlich des sittlichen Gehalts, der in der Geschichte liegt, können wir ihr kein besseres Lob ertheilen, als daß sie die dem Schlusse angehängte Moral überflüssig macht. (Vergl. P. J.-Ber. IV. Bd. S. 352.)

B. Geschichtliches, Sagen, Mährchen.

9) Vaterländische Geschichtsbilder für die deutsche Jugend von Fr. Henning. Mit 8 fein illum. Kupfern (Lithogr.) Berlin, Gärtner. gr. 8. (VIII. u. 416 S. Eleg. cart. 1 Thlr. 12 Sgr.)

Die ästhetische Seite des Geschicht-Unterrichts hat in der neuern Zeit eine Berücksichtigung gefunden, wie sie der Eigenthümlichkeit des Gegenstandes entspricht. Die vorliegenden Geschichtsbilder fördern diese Seite in sehr anerkennenswerther Weise. Wir haben hier 109 abgerundete Darstellungen, vorzugsweise aus der brandenburg-preußischen Geschichte, die das Kind mit Vergnügen lesen muß, und die selbst dem Lehrer von großem Nutzen sein werden. Die Art der Auswahl wird der Leser aus den folgenden 10 ersten Bildern erkennen: Hertha. Odin. Hermann. Nomove. Die Selbstopferung Widewud's und Bruteno's. Svantewit. Karl Martell. Karl der Große. Crodo. Dragoid, Krol der Wilzen. Die Ausstattung ist ganz vorzüglich.

10) Karl der Große und seine Zeit. Dem deutschen Volke und der Jugend gewidmet. Bearb. nach den bewährtesten Chronikenschreibern und den neuesten Werken von: Gaillard, du Sismondi, Lacretelle, Hugo, Chateaubriand und Guizot. Aachen, Henßen u. Co. 49. 8. (VI u. 279 S. 12 Sgr.)

Eine Biographie, für die man dem anonymen Verf. zu Dank verpflichtet ist. Wer da weiß, wie vorsichtig die sich so oft widersprechenden Quellen der alten Geschichte zu benutzen sind, wird die gründliche Arbeit des Verf.'s, die nicht bloß ein augenblickliches Interesse in Anspruch nimmt, zu würdigen wissen. Die 10 Kap. des Ganzen zerfallen in folgende 6 Theile: 1) Ursprung der Hausmeier und der Familie Karl's; 2) Karl als Krieger; 3) Karl als Gesetzgeber; 4) Karl als Beschützer der Künste und Wissenschaften; 5) Karl und seine Zeitgenossen; 6) vereinzelte Anekdoten und Charakterzüge. Der Preis ist bei guter Ausstattung ein äußerst geringer.

---

11) Der hörnerne Siegfried. Altdeutsche Volkssage nach den vorhandenen mittelhochdeutschen Gedichten für Knaben erzählt von Dr. **Krieger**, Lehrer am Progymnasium zu Hohenstein in Ostpreußen. Mit 4 colorirten Bildern. Berlin, Winckelmann und Söhne. br. 8. (105 S. cart. 15 Sgr.)

12) Etzel. Altdeutsche Volkssage von Dr. **Krieger**. Mit 4 col. Bildern. Ebendas. br. 8. (136 S. cart. 15 Sgr.)

13) Dietrich. Altdeutsche Volkssage von Dr. **Krieger**. Mit 4 col. Bildern. Ebendas. br. 8. (138 S. cart. 15 Sgr.)

14) Erzählungen aus der alten deutschen Welt, von **K. W. Osterwald**, Lehrer am königl. Pädagogium in Halle (jetzt Conrector am Gymn. zu Merseburg). 1. Theil: Gudrun. 2. Theil: Siegfried und Kriemhilde. 3. Theil: Walther von Aquitanien. Dietrich und Ecke. Halle, Waisenhaus. 48 u. 49. 8. (VIII u. 192, 244, 186 S.)

15) Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt von **Ferd. Bäßler**. Mit Illustrationen von Burger und Unzelmann. 1. Der gute Gerhard. 2. Zwerg Laurin. Der arme Heinrich. Kaiser Otto mit dem Barte. Berlin, Decker. 48 u. 49. (90 u. 97 S. à 10 Sgr.)

16) Gudrun. Der deutschen Jugend erzählt von Dr. **O. Klopp**, Gymnasiallehrer in Osnabrück. Leipzig, Weidmann. 50. gr. 8. (VI u. 184 S. 22½ Sgr.)

„Ja, es wäre endlich an der Zeit," schrieb ich im 4. Bd. des P. J.-Ber. (S. 352) „jene alt- und mittelhochdeutschen Schätze dem jungen Deutschland mundrecht zu machen; vielleicht, daß sie noch zeitig genug kämen, um einen Theil des zugleich mit der Sprache verflachten und verflüchtigten deutschen Geistes der Kraft für fernere Tage der Arbeit zu retten." Seit einigen Jahren sind wiederholt Versuche gemacht worden, unsere mittelhochdeutsche Literatur in die Jugendwelt einzuführen, und, muß ich hinzufügen, mit glücklichem Erfolg, den sie vorzugsweise der Wahl des Stoffes und der Art der Darstellung zu verdanken haben. Denn es ist eben so wahr als durch die Erfahrung begründet, daß weder alle jene Stoffe für das jugendliche Gemüth sich eignen, noch daß die alte rhythmische Form die Jugend mehr anspräche, als gute Prosa. Gegen die oben angeführten Stoffe wird man nichts einzuwenden haben, am wenigsten die Ansicht des Gervinus geltend machen wollen, daß sie die Jugend zur Passivität verleiteten. „Ich glaube vielmehr", sagt Osterwald in der Vorrede zu seiner Gudrun

(Nr. 14), „daß in diesen alten epischen Stoffen eine gesunde und starke Nahrung und ein kräftiges Gegengift liege gegen die vielen weichlichen, zärtlichen und süßlichen Speisen, die der lieben Jugend jetzt unter dem Namen Jugendschriften angesuppt und eingebrockt werden." Aehnlich spricht sich Klopp aus (Vorrede zu Nr. 16): „Anderentheils aber ist es meine Absicht, der Jugend eine zweckmäßigere Nahrung zu bieten, als in den moralisirenden Erzählungen so vieler Jugendschriftsteller geschieht. Zu einer Zeit, wo Mannhaftigkeit und Thatkraft uns vor allen Dingen noth thäte, machen diese Erzählungen, welche die Moral mit Löffeln eingeben, das heranwachsende Geschlecht weinerlich und weibisch und fügen so der Jugend und dem ganzen Vaterlande einen unberechenbaren Schaden zu." Am strengsten schließt sich Klopp's Bearbeitung dem Originalstoff an, da er sogar die Kapiteleintheilung der Gudrun beibehalten hat. Dadurch ist am zweckmäßigsten der spätern Lectüre des Originals vorgearbeitet worden. Am freiesten sind die Bearbeitungen von Krieger, die ich in einzelnen Partien selbst zu modern finde. Man vergleiche nur den Anfang seines hörnernen Siegfried mit dem des Osterwald'schen! Dort überschwenglicher Novellenton, hier klassische Kürze und kraftvolle Diction, wie sie auch den Bäßler'schen Heldengeschichten eignet. In der Form weicht Krieger auch dadurch von den andern Bearbeitungen ab, daß er die seinigen mit Poesien, meistens aus den Simrock'schen Uebersetzungen, verflicht, ein Verfahren, das Niemand tadeln wird, der da weiß, wie anregend der Wechsel von gebundener und ungebundener Rede auf die Jugend wirkt. Was die Illustrationen der Krieger'schen und Bäßler'schen Bearbeitungen betrifft, so räume ich, trotz des glänzenden Colorits der erstern, den schwarzen Holzschnitten der letztern, wegen ihrer künstlerischen und treueren Composition, den Vorzug ein. Man wird dieselben in Osterwald's und Klopp's Bearbeitungen ungern vermissen.

Schließlich noch die Eine dringende Bitte an alle Jugendfreunde, namentlich die Lehrer: Wenn ihr den Kindern einmal nur gute Lectüre in die Hände geben wollt, Lectüre, die den Geist bilden und die Thatkraft stählen soll, so greift zuerst nach den besprochenen Bearbeitungen. Ein Kind, was solche Sachen gelesen hat, wird die lieben Struwwelpetergeschichten und anderes ähnliche läppische, gehaltlose Zeug gewiß bei Seite liegen lassen.

---

17) Mährchenbuch. Herausgeg. von W. Keschnitz. Schw. Hall, Ritzschke. 8. (240 S. 10 Sgr.)

Neben den bekannten „Tischchen Deckdich", „Sneewittchen", „Marienkind", „Aschenbrödel", „Rübezahl", „Sternthaler" u. a. hat der Herausg. auch moderne Mährchen, namentlich von Andersen, aufgenommen, wodurch sich seine Sammlung von ähnlichen andern unterscheidet. Die Quellenangabe sollte nicht vermißt werden.

18) Deutsche Kindermährchen. In Reime gebracht von H. Kletke. Berlin, Adolf u. Co. 8. (148 S. 22½ Sgr. cart.)

Der Verf. hat seine Aufgabe im Ganzen glücklich gelöst, was bei seiner bekannten poetischen Begabung zu erwarten stand. Einzelnes erscheint mir zu gedehnt, namentlich wenn man sich die Grimmschen Originale darauf ansieht. Zur Abwechselung werden den Kindern die „Reime" munden. Ein paar Titelbilder von Hosemann sind ein ganz besonderer Schmuck des netten Werkchens.

C. Reisen.

19) Das goldene Buch für Kinder; oder der lieben Jugend kleine Reisebibliothek, enthaltend die merkwürdigen und lehrreichen Erzählungen 12 verschiedener Reisen zu Wasser und zu Land. Verfaßt von **Karl Große**, Begründer des Pfennigmagazins für Kinder. 1—3. Bd. Eilenburg, Schreiber. 8. (202, 156 u. 192 S. Eleg. cart. à 12 Sgr.)

Die vorliegenden 3 Bände des auf 12 Bände berechneten Reisewerkes enthalten eine Reise nach dem gelobten Lande u. Paulowsky's Reiseabenteuer während seiner Verbannung in Sibirien u. Kamtschatka, sowie auf seiner Flucht durch Japan u. China. Sieht man von der großen Breite ab, welche vorzugsweise das 1. Bdch. charakterisirt und nicht selten in langweilige Redseligkeit ausartet, so sind die Bücher immerhin den gewöhnlichen Jugendschriften vorzuziehen. Bilder u. Karten sind unerläßliche Zugaben, aber sie müssen besser colorirt und richtiger gezeichnet sein, als die vorliegenden.

20) Abenteuer zweier Jünglinge auf der Insel Ceylon. Ein Lesebuch für Kinder von Dr. **C. Achtermann**. Mit 6 lithogr. Abbildungen. Berlin, Brandis. 50. 12. (166 S. cart. 18 Sgr.)

Ein Campe in Duodez mit all dem manierirten unnatürlichen Frage- und Antwortspiel, was die Kinder so gar nicht interessirt. Aber auch der Stoff ist für Kinder, die ein treues Bild von Ceylon bekommen sollen, nicht zu gebrauchen.

D. Naturgeschichtliches.

21) Der kleine Raff, oder Vater Gotthold's Unterhaltungen mit seinen Kindern über die Reiche der Natur. Eine Naturgeschichte für die liebe Jugend, bearb. von **P. J. Beumer**, Lehrer. 3. verm. Aufl. Mit vielen color. Abbild. (auf 7 Taf.) Wesel, Bagel. (256 S. cart. 15 Sgr.)

Was würde der alte naive Raff sagen, wenn er diesen kleinen Raff sähe. Ein Zerrbild in ausgedehntester Weise! Hat denn Verf. wirklich glauben können, daß solcher Stoff in solcher Form das kindliche Gemüth anspricht? Ich werde es nie glauben und wäre die 4. Aufl. bereits unterwegs. Der Verf. sehe einmal Grube's „Biographien" an.

22) Der kleine Thierfreund. Zur Belehrung und Ermunterung der Jugend herausg. von dem Verein gegen Thierquälerei zu Berlin. Mit Holzschnitten von Hosemann. Berlin, Simion. 12. (96 S. 6 Sgr.)

Wenn ich auch nicht ganz die Ansicht theilen kann, daß Erzählungen von Thierquälereien ein wirksames Mittel gegen ein so schändliches

Laster sein sollen, so halte ich doch die vorliegende Sammlung von Sittensprüchen, Sentenzen, poetischen Fabeln, Erzählungen und dergl. in Prosa, Liedern und Liederversen, denen eine kurze Belehrung über das Tödten der Thiere folgt, für empfehlenswerth, weil sie recht hübsche Beiträge zur Thierseelenkunde enthält.

23) Zehn Thiergeschichten mit Bildern für kleine Knaben und Mädchen. Gezeichnet und herausg. von **Heinr. Leutemann.** Leipzig, G. Wigand. qu. gr. 4. (12 Blätter 10 Sgr.)

Für wenig Geld etwas recht Hübsches. Der Text zu den Bildern, deren jedes eine ganze Seite einnimmt, könnte besser sein; eigentlich war ein Text ganz überflüssig, da die Bilder deutlich genug reden. Wegen ihrer Größe sind sie geeignet, den Lehrer beim Anschauungsunterricht zu unterstützen. Das „vom Affen auf der Kanzel" dürfte hie und da Anstoß erregen.

E. Größere Erzählungen.

24) Der Henkeldukaten. Frisches Wagen. Der Schiffbruch. Drei Erzählungen für die Jugend von **Frz. Hoffmann.** Breslau, Trewendt. 50. 8. (124 S. Steif brosch. 7½ Sgr.)

25) Der blinde Knabe. Der kleine Robinson. Zwei Erzählungen für die Jugend von **Frz. Hoffmann.** Ebend. 50. 8. (125 S. st. broch. 7½ Sgr.)

26) Der treue Wächter. Der Widerspenstige. Zwei Erz. f. d. Jug. von **Frz. Hoffmann.** Ebend. 50. 8. (118 S. st. broch. 7½ Sgr.)

27) Du sollst nicht stehlen. Mohr und Weißer. Zwei Erz. f. die Jug. von **Frz. Hoffmann.** Ebend. 50. 8. (134 S. st. broch. 7½ Sgr.)

28) Die Tulpenzwiebel. Liebe deinen Nächsten. Die Stiefmutter. Drei Erz. für meine jungen Freunde von **Frz. Hoffmann.** Ebend. 51. 8. (118 S. st. broch. 7½ Sgr.)

29) Haß u. Liebe. Eine Erz. f. d. Jug. von **Jul. Hoffmann.** Ebend. 51. 8. (121 S. st. broch. 7½ Sgr.)

30) Ich sehe dich schon. Eine Erz. f. d. Jug. von **Jul. Hoffmann.** Ebend. 51. 8. (106 S. 7½ Sgr.)

31) Geschichte eines jungen Malers. Eine Erz. f. d. Jug. u. ihre Freunde von **Richard Baron.** Mit 4 Stahlst. Ebend. 51. 8. (142 S. 7½ Sgr.)

Unter der erdrückenden Menge der Jugendschriften, die uns die beiden letzten Jahre gebracht haben, giebt es nicht viel Original-Erzählungen, die den vorstehenden an innerm Gehalt und äußerer netter Ausstattung an die Seite gestellt werden könnten. Namentlich behaupten die Frz. Hoffmann'schen ihren anerkannten Werth. Man sieht ihnen nicht an, daß sie schon Vorgänger gehabt haben, die man nachgerade nach Dutzenden zählen könnte. Auch die drei letzten sind nicht ohne Geschick und strenge Berücksichtigung der Bedürfnisse des jugendlichen Gemüths geschrieben und dürfen empfohlen werden. Der Preis ist so gering gestellt (zumal die beigefügten Stahlstiche sehr gut sind), daß

auch die einzelne weniger bemittelte Familie sich ohne große Opfer in den Besitz der Bücher setzen kann.

32) Pankraz Tobler oder über Leben, Gesundheit, Krankheit, Alter und Sterben. Eine Erzählung fürs Volk zu Stadt u. Land. Von P. Scheitlin, Professor, Verf. des Agathon. 3., verb. u. verm. Aufl. Mit 1 Stahlst. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 47. 12. (160 S. 10 Sgr.)

33) Bartholome Kelli, der Handwerker, geschildert in seinem Familien- u. Berufsleben. Eine Volks- und Jugendschrift von P. Scheitlin. Mit 1 Lithogr. Ebend. 48. 12. (140 S. 7½ Sgr.)

34) Friedrich, der Thierquäler, oder über die Thiere, deren Leben, Denken und Empfindungsthätigkeit. Eine Volks- u. Jugendschrift. Von P. Scheitlin. Ebend. 48. 12. (162 S. 10 Sgr.)

Nr. 32 und 33 bilden das 1. u. 12. Bändchen einer von Karl Steiger herausgegebenen Sammlung von Volks- und Jugendschriften. Volks- und Jugendschriften! Das ist jedenfalls verfehlt; denn was für's Volk paßt, braucht darum nicht gerade für die Jugend passend zu sein, ja es soll es nicht einmal. Man merkt auch in den beiden genannten Schriften den Mißgriff dieser Vermengung zweier verwandter, aber nicht identischer Zwecke. Der Jugend würde ich sie nicht in die Hände geben. Nr. 34 verfolgt mit Nr. 22 den gleichen Zweck, sucht ihn aber nicht bloß durch unterhaltende Thiergeschichten und moralische Sentenzen, sondern auch durch Belehrungen über das Seelenleben der Thiere zu erreichen. Wer des Verf's. große „Thierseelenkunde" näher kennt, wird ihm die Befähigung dazu nicht absprechen.

35) Die Kinderwelt. Eine Unterhaltung für wißbegierige Kinder von C. Hildebrandt. 2. Aufl. Berlin, Brandis. 50. 12. (235 S. cart. 15 Sgr.)

36) Der Weihnachtsbaum. Eltern und Jünglingen gewidmet von C. Hildebrandt. 2. Aufl. Mit 1 Lithogr. Ebend. 50. 12. (285 S. cart. 15 Sgr.

Beide Erzählungen vermögen nach Stoff und Form die Jugend zu befriedigen, da sie interessante, mit ernsten und gewichtigen Lehren verknüpfte Facta in edler Sprache und ohne langweiliges Moralisiren mittheilen. Sie erinnern an die bekannten Jacobs'schen Jugendschriften. Namentlich dürfte Nr. 36 der reiferen Jugend von wahrem Nutzen werden.

37) Der kleine General oder: Mit Gott ist Alles möglich. Eine wahre Geschichte der reiferen Jugend gewidmet von Ernst Fritze. 2. Aufl. Berlin, Brandis. 50. 12. (VI u. 305 S. 18 Sgr.)

In sehr ansprechender Weise führt der Verf. der Jugend in 2 Abtheilungen die Jugendgeschichte und spätere Wirksamkeit des preußischen Generals Braun von Wedel vor. Der große historische Hintergrund, der siebenjährige Krieg mit seinen Helden, hebt das Ganze ungemein und verleiht selbst dem Erdichteten in der Erzählung das Gepräge der Wahrheit. Beiläufig sei bemerkt, daß es von ähnlicher Ausstattung wenig billigere Jugendschriften giebt.

38) Der heilige Christ. Eine Erzählung als Festgabe für die Jugend und ihre Freunde, dargereicht von A. Hölty. Barmen, gedruckt bei Steinhaus. 8. (83 S. cart. 10 Sgr.)

Die religiöse Tendenz dieser Jugendschrift spricht sich schon in der Widmung „an alle jungen Mitpilger zum gelobten Lande und seinem großen Christmorgen" aus; doch gehört das Büchlein nicht zu jenen von Gefühlsseligkeit überfließenden Producten einer gewissen kirchlichen Partei, welche die Seele des Kindes nicht versteht. Wir haben hier gesunde Nahrung für Geist und Herz.

39) Die Geschwister von Marienthal. Eine Erzählung f. d. Jug. Von Gust. Plieninger. 2. Abdr. Mit 1 Stahlst. Stuttgart, Belser. 49. 16. (110 S. cart. 6 Sgr.)

40) Graf Günther u. sein Kutscher. Eine Erzählung f. d. Jug. Von Erdm. Müller. 2. Abdr. Mit 2 Bildern. Ebend 49. 16. (128 S. cart. 6 Sgr.)

Beide Erzählungen sind einem frühern Jahrg. der „Weihnachtsblüthen" (S. Nr. 1) entnommen und werden auch in ihrer jetzigen Gestalt viele Freunde finden. Die Verff. haben seit einer Reihe von Jahren gezeigt, daß sie es verstehen, für die Jugend zu schreiben.

41) Meister Lorenz und seine Familie. Eine Erz. von der Verfasserin des armen Martin. Stuttgart u. Eßlingen, Schreiber u. Schill. 12. (80 S.)

Eine „schöne moralische" Geschichte, bei der sich aber die liebe Jugend herzlich langweilen wird.

42) Der Pensionär. Eine erzgebirgische Dorfgeschichte für die Jugend von Frz. Wiedemann. Mit 4 Illustr. in Tondruck. Meißen, Gödsche. 8. (VI u. 192 S. 20 Sgr.)

Das Leben eines Bauerjungen, der zu hohen Ehren kommt, mit gemüthlicher Einfachheit, ohne Effecthascherei geschrieben und als Erstling der Muse eines Gebirgssohns willkommen geheißen.

43) Erzählungen für die reifere Jugend. Von Dr. phil. Alb. Wippermann, Lehrer an der Grundmann'schen Erz.-Anst. zu Kloschwitz in Sachsen. Mit 6 illum. Bildern. Plauen, Schröter. 50. 8. (302 S. cart. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Das Buch enthält 8 größere und kleinere Erzählungen, von denen diejenigen — und es sind die meisten —, welche sich von moralischen Reflexionen fern halten, ihres Zweckes nicht verfehlen werden. Sie gewähren eine zeitweise gute Unterhaltung; dauerndes Interresse zu erregen vermögen sie nicht. Die Ausstattung ist sehr gut.

44) Glockenblumen. Erzählungen f. d. Jugend von Rosalie Koch. Mit 4 color. Bildern. Wriezen, Röder. 8. (161 S. cart. 20 Sgr.)

Die rühmlichst bekannte Verfasserin bietet auch in den vorliegenden 3 Erzählungen — Bruder u. Schwester, das Martinshorn, die Martinswand —, die auf's freundlichste ausgestattet worden sind, der Kin-

derwelt eine liebliche Gabe, die diese einfache Anzeige in recht viele Häuser führen möge.

F. Kleinere Erzählungen und Gedichte.

45) Welt u. Leben. Ein Geschenk für die reifere Jugend von Dr. **E. Krüger**, Lehrer der Handelswissenschaften. Berlin, Weyl u. Co. 50. 8. (IV u. 386 S. 10 Sgr.)

Trotzdem das Buch viel älter ist, als sein Titelblatt, verdient es doch mehr Empfehlung, als viele neugebackene Produkte ähnlicher Art; denn die aufgenommenen Stücke, die vorzugsweise weltkundlichen und culturhistorischen Inhalts sind, belehren auf ungezwungene und unterhaltende Weise und lassen hinsichtlich der Form nichts zu wünschen übrig. In den Händen von Realschülern dürfte es von besonderem Nutzen sein.

46) Das goldne Buch. Ein Kranz von Mährchen, Sagen und Erzählungen für das Alter von sechs bis neun Jahren, aus den Werken der vorzüglichsten deutschen Jugendschriftsteller gesammelt und herausgegeb. von **H. Kletke**. 2 Bändchen. Breslau, Schletter. 16. (VIII u. 152, IV u. 160 S. à 12 Sgr.)

Wir begegnen hier einer Reihe von Musterstücken, deren Auswahl ein rühmliches Zeugniß von dem pädagogischen Takte des bekannten Herausgebers ablegt. Er hat vorzugsweise die Erzeugnisse neuerer Jugendschriftsteller gewählt, doch fehlen auch ein Hebel, Jacobs, Zschokke und Krummacher nicht. Alles ist nach der psychologischen Entwickelung des Kindes geordnet. Als Prosa-Lesebuch würde es in Volks- und Bürgerschulen mit Nutzen gebraucht werden können.

47) Das Festgeschenk, der deutschen Jugend gewidmet. Erzählungen, Mährchen, Räthsel u. belehrende Abhandlungen aus dem Reiche der Naturgeschichte, mit Beiträgen von E. M. Arndt, Bechstein, Bormann, Corßarski, Diesterweg, J. Gotthelf, Löwenstein, Maßmann, Mergel, Zeune u. s. w., herausg. vom Berliner **Communal-Lehrer-Verein**. Mit (4) Illustr. von W. Scholz, Domschke, Lentze. Berlin, Krüger. 49. gr. 8. (VIII u. 200 S. cart. 1 Thlr.)

Schon allein die Rücksichtnahme auf den guten Zweck, den die Herausgg. gehabt haben (s. S. 450), würde eine Empfehlung des Buches rechtfertigen, wenn auch die Auswahl und Zusammenstellung nicht so glücklich ausgefallen wäre, als sie es wirklich ist. Die meisten der Stücke sind noch ganz neu, viele derselben für Diejenigen berechnet, denen der Ertrag zu gute kommen soll. Er wird ein bedeutender sein und die Herausg. ermuthigen, auch für die folgenden Weihnachten ein ähnliches Festgeschenk darzubieten.

48) Buch der Mädchen. Von **Agnes Franz**. Mit 4 color. Abbild. nach Ferd. Koska's Originalzeichnungen. Breslau, Hirt. 8. (V u. 158 S. cart. 24 Sgr.)

49) Buch der Kindheit und Jugend. Von **Agn. Franz**. Ein Familienschatz. Letzte Bearbeitg. des „Buches für Kinder"; neu redigirt, wesentlich

bereichert und verbessert. Mit 4 color. Abbild. nach Ferd. Kosba's Originalzeichnungen. Ebend. 8. (V u. 344 S. cart. 1 Thlr. 15 Sgr.)

Die sinnige Dichterin, die jetzt nicht mehr unter den Lebenden wandelt, hat in den beiden angezeigten Jugendschriften den deutschen Jungfrauen ein liebliches Vermächtniß hinterlassen, das wie wenig Anderes geeignet ist, den Sinn für das Schöne und Gute zu erwecken u. zu beleben. Leider sind viele Stücke, namentlich die kleinen Dramen in Nr. 49 nur für die höhern Stände berechnet, für die sie in ihrer Geziertheit passend sein mögen. Die Verlagshandlung hat zur würdigen Ausschmückung der Bücher das Mögliche geleistet.

50) Goldperlen. Lehren der Weisheit u. Tugend in Erzählungen, Gedichten u. Denksprüchen. Eine Festgabe für die Jugend. Von P. J. Beumer. Mit (6) hübschen Bildern. Wesel, Bagel. 16. (VIII u. 103 S. cart. 10 Sgr.)

Das Buch beweist, daß wir noch nicht über die Periode der moral-triefenden Geschichten für die Kinder hinaus sind. Wem dergleichen behagen, dem sei das Buch, das im Uebrigen nett ausgestattet ist, empfohlen.

51) Freundliche Stimmen an Kinder-Herzen in Liedern u. Geschichten. Gesammelt von einem Jugendfreunde. 11—16. Heft. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 12. (à 32 S. 3 Sgr.)

Was wir über die ersten 10 Hefte dieser schönen Sammlung im 3. Bde. des P. J.-Ber. (S. 60) sagten, findet auch auf die vorliegenden Hefte seine volle Anwendung, doch sind die einzelnen Stücke im Allgemeinen für eine höhere Stufe berechnet und die Holzschnitte noch schöner, als in den früheren Heften.

52) Kinderbüchlein von J. Staub, Lehrer. 1. Hft. 4. Aufl. 2. Hft. 3. Aufl. 3. Hft. 2. Aufl. 4.—8. Hft. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 12. (à 32 S. 3 Sgr.)

Dem Innern und Aeußern nach nahe verwandt mit der vorigen Sammlung. Auch hier haben wir einen Schatz von guten Sprüchen, Gedichten, Mährchen, Erzählungen u. dgl., zu denen noch mit Melodien versehene Lieder und Kinderspiele kommen, alles mit prächtigen Holzschnitten geziert. Eine herrliche Festgabe für Kinder jeden Alters.

53) Aus dem Kinderleben. Spiele, Reime, Räthsel. Oldenburg, Schulze. 51. 8. (112 S. cart. 11 Sgr.)

Die Wahrnehmung, daß mit der alten plattdeutschen Sprache im Oldenburgischen zugleich auch die alten Sitten und Gebräuche allmählich verschwinden, bewog den Verf., wenigstens die im Kinderleben noch vorhandenen Eigenthümlichkeiten aufzuzeichnen und für die Erinnerung zu erhalten — ein nicht zu verachtender Beitrag zur Geschichte deutschen Lebens, der übrigens auch seine praktische Seite hat, da er namentlich Müttern einen reichen Schatz unterhaltender Stoffe für Kinder darbietet.

54) Goldschätzchen. Erweckungs- u. Bildungs-Büchlein für liebe Kinder. Mit 6 fein color. Kupfern. Berlin, Schartmann. 8. (24 S. cart. 7½ Sgr.)

Keine Nahrung für Kinder. Nach der Abschreckungstheorie zugeschnitten u. mit den grellsten Farben aufgetragen, in denen auch die Bilder prangen.

55) Kinderleben in Liedern u. Bildern. Von **Wolfgang Müller** u. **Theod. Mintrop.** 1. Hft. Düsseldorf, J. H. Schulz. 50. qu. Fol. (6 Holzschnitte auf 6 Bl. mit 6 Bl. Text. 12 Sgr.)

Die Bilder sind hier die Hauptsache. Wir begegnen in denselben einem Künstler, der, noch vor sechs Jahren als schlichter Bauer hinter dem Pfluge hergehend, jetzt Ideale schafft, die sich dem Würdigsten in der Kunst an die Seite stellen dürfen. Die Aufgabe, welche sich Mintrop in dem vorliegenden Werke gestellt hat, besteht darin, das Kinderleben in dem Kreislauf eines Jahres in idealer Weise darzustellen, Die 1. Lief. enthält: Neujahr, Schlittschuhlaufen, Reiter, Fastnacht, Ballspiel und der kleine Landmann. Wackere Xylographen unter Leitung Hugo Bürkner's in Dresden und ein gemüthlicher Dichter sind nach Kräften thätig gewesen bei der Lösung der Aufgabe, auf die wir nach Vollendung des Ganzen — 6 Lieferungen — zurückkommen werden.

56) Der Osterhas. Eine Festgabe für Kinder in Bildern von **Franz Pocci** u. Reimen von **Georg Scherer.** 2., verm. Aufl. Nördlingen, Beck. 51. gr. 4. (14 Bilder mit 15 Gedichten. cart. 16 Sgr.)

Bilder wie Text sind von sehr verschiedenem Werthe und für Kinder auf verschiedenen Altersstufen berechnet. Im Ganzen sind sie, Machwerken von ähnlicher Ausstattung gegenüber, empfehlenswerth, da der Ton natürlicher Unbefangenheit bei den meisten durchklingt.

57) Gedichte für die Jugend von **Karl Enslin.** 2., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Brandstetter. (ca. 12 Bog.)

Von diesen, die ganze Frische der Jugend athmenden Gedichten, die bereits im 4. Bde. des J.-B. (S. 350) empfohlen worden sind, ist jetzt eine 2. Aufl. unter der Presse, die sich in jeder Nummer als eine wesentlich verbesserte erweist und neben den Güll'schen, Hey'schen u. a. Dichtungen einen ehrenvollen Platz beanspruchen darf.

58) Parabeln von Dr. **F. A. Krummacher.** 8. rechtmäß. Ausg. Mit d. Bildnisse des Verf's. in Stahlst. Essen, Bädeker. 50. 8. (XIV u. 383 S. 1 Thlr. 20 Sgr., in eleg. Einbd. 2 Thlr.)

Ueber den allgemeinen poetischen Werth dieser Parabeln kein Wort. Hier kann es mir nur darauf ankommen, sie auch einem Kreise zu empfehlen, für den man sie anderwärts für nicht angemessen erachtet. Ein Lesebuch freilich zum täglichen Gebrauch der Jugend können die Parabeln nie werden und sollen es auch nicht; aber als Hausbuch sollten sie billiger Weise nirgends fehlen, da sie in ihrer erhabenen Einfachheit und ihrem tiefen sittlichen u. religiösen Gehalt in vorzüglichem Grade geeignet sind, heilsame Unterbrechungen in der Prosa des gewöhnlichen Denkens und Lebens zu machen.

G. Räthsel.

59) Das deutsche Räthselbuch. Gesammelt von **K. Simrock.** Frankfurt a. M., Brönner. Gedruckt in diesem Jahr. (50.) 8. (110 S. 7½ Sgr.)

Pädagogiſcher
Jahresbericht
für
Deutſchlands Volksſchullehrer.

Im Verein
mit
Bartholomäi, Hentſchel, Kellner, Lüben, Prange, Schulze und Stoy

bearbeitet und herausgegeben
von

Karl Nacke.

Sechster Band.

Leipzig:
Verlag von Fr. Brandſtetter.

1852.

Vorwort.

Indem ich hiermit den ſechsten Band des Jahresberichts den Leſern übergebe, habe ich nur noch einen Dank und eine Entſchuldigung auszuſprechen. Erſteren ſage ich Allen, die mich bei Ausführung des Unternehmens theils durch Herbeiſchaffung wichtigen Materials, theils durch Mittheilung intereſſanter Thatſachen unterſtützten. Die Entſchuldigung betrifft die Weglaſſung des Berichtes über „Allgemeine Pädagogik". Leider iſt die Ernte auf dem Felde derſelben bei der dermaligen Witterung ſo dürftig ausgefallen, daß der geehrte Herr Berichterſtatter es im Intereſſe der Leſer für zweckmäßiger hält, die dießjährige Ausbeute im nächſten Jahresberichte mit der nächſtjährigen zu verarbeiten. Da überdieß die allgemein-pädagogiſchen Zeitfragen ihre Anwendung oder Löſung in den einzelnen Disciplinen finden, ſo wird der Leſer wenigſtens bei den Berichten über dieſe die nothwendige Kenntniß jener erlangen.

Inhaltsverzeichniß.

		Seite
I.	Religions-Unterricht. Vom Herausgeber	1
II.	Sprechen, Schreiben und Leſen. Vom Herausgeber	44
III.	Der deutſche Sprachunterricht. Von L. Kellner, Regierungs- und Schulrath zu Marienwerder	68
IV.	Mathematik. Von Fr. Bartholomäi, Lehrer an der Stoy'ſchen Erziehungsanſtalt zu Jena	92
V.	Naturkunde. Von A. Lüben, Rector der Bürgerſchulen zu Merſeburg.	
	1. Naturgeſchichte	114
	2. Phyſik	142
	3. Chemie	144
VI.	Geographie. Von W. Prange, Oberlehrer am Seminar zu Bunzlau	146
VII.	Geſchichte. Von W. Prange	205
VIII.	Zeichnen. Von A. Lüben	257
IX.	Turnen. Von K. Schulze, Lehrer zu Berlin	259
X.	Ueber die äußern Angelegenheiten der Volksſchule und ihrer Lehrer. Vom Herausgeber	262
XI.	Literatur der Jugend- u. Volksſchriften. Vom Herausgeber.	
	1. Jugendſchriften	304
	2. Volksſchriften	317
XII.	Geſang. Von E. Hentſchel, Muſikdirector und Oberlehrer am Seminar zu Weißenfels	326
	Nachtrag	375

Autoren-Verzeichniß.

Achtelſtetter, 377.
Adami, 187. 239. 244.
Adamy, 182. 187. 188. 202.
Allegri, Greg., 363.
Anding, 364.
Apel, 160.
Arendt, 184.
Arnd, 241.
Arnold, 31.
Atzerodt, 182.
Auerbach, 324.
Auras, 160.

Babo, 145.
Bach, J. Seb., 367. 374.
——, Nic., 61.
Bade, 183. 189.
Bähr, 329. 333 ff., 350.
Barth, C. W. A., 184. 192.
——, G., 365.
Barthel, 57.
Bartholomäi, 100.
Bauer, 314. 324.
Bauerkeller, 187. 202.
Baumann, 137.
Beck, C., 386.
——, Joſ., 240. 247.
——, L. U., 260.
Becker, K. F., 88.
——, M. A., 89.
Beethoven, 372.
Bencker, 385.
Beneke, 388.
Berghaus, 186. 187. 203.
Berkholz, 25. 40. 41.
Berthelt, 63. 105. 106. 161. 186. 201. 292. 385.
Bertini, 374.
Beyer, 373. 374.
Blech, 35.
Bodemann, 35. 183. 189.
Bogenhardt, 359.
Bohm, 83.
Böhme, 54. 55. 105.
Böhmer, 41.
Bollens, 332. 350.
Bormann, 35.
Böſe, 113.
Boſſert, 311.
Böttcher, 261.
Brandt, 99.
Braſelmann, 242. 253.
Brauer, 373.
Braun, Joſ., 101.
——, Iſab., 240.
Bräunig, 35.
Bredow, 241.
Brendel, 355.
Bretſchneider, 39.
Brieger, 39. 386.
Bromme, 171.
Broſig, 369.
Bruchhaus, 43.
Brüning, 84.
Brunner, 373. 374.
Brünnert, 55.
Bube, 64.
Buchheiſter, 110.
Büchmann, 310.
Budich, 54.
Bülau, 241. 250.
Burgmüller, 373.
Burger, 183. 190.
Burgwardt, 299.
Bürkner, 55. 243. 307.
Buſch, 42. 52.
Buſſenius, 83.

Cämmerer, 113.
Cannabich, 184.
Caspari, 56.
Cherubini, 374.
Chwatal, 374.
Cinti-Damoreau, 356.
Clemen, 386.
Colshorn, 57. 65. 380.
Concone, 358.
Copernicanus, 37.
Cornelius, 185. 195.
Cotta, 171.
Crüger, 118. 387.
Cruſius, 309.
Curtman, 59. 137. 160.

Danneberg, 67.
Dewald, 183. 187. 189. 203.
Diekmann, 143.
Dielitz, 240.

Diesterweg, 159. 302.
Diez, 310.
Dithmar, 35. 242. 251.
Dittmar, 239 ff. 245. 248.
Dittrich, 43.
Dobler, 183.
Dörr, 378.
Dorschel, 106.
Dreffel, 57.
Düsel, 359.

Ebensperger, 183. 185. 188. 194.
Eichelberg, 138.
Eisenmann, 60.
Eisenlohr, 386.
Emerson, 92. 95. 103.
Emmerling, 260.
Engemann, 39.
Ennemoser, 376.
Enslin, 312.
Erk, 345. 360. 363. 366.
Ewald, 187.
Eyth, 104.

Faißt, 365.
Fincke, 364.
Fischer, F. J., 359.
——, J. G., 392.
——, J. H. L., 242. 250.
Fissmer, 373. 374.
Fleischhauer, 144. 185. 196.
Fleury, 108.
Fliedner, 143.
Forbiger, 243. 255.
Fornet, 62.
Förster, Fr., 239.
——, J. Chr., 39.
Franque, 132.
Franz, 311. 312.
Fraude, 183.
Frech, 367.
Frege, 311.
Fresenius, 177.
Friedemann, 388.
Friedleben, 111.
Fröbel, 388.
Fulda, 159.

Gäbler, 369.
Gehricke, 260.
Geisler, 183. 189.
Geißler, 369.
Gelzer, 243.
Geppert, 84.
Gertner, 300.
Girschner, 144.
Gittermann, 59. 386.
Gläntzer, 374.
Glaubrecht, 324.
Gleichmann, 31.
Glöggl, 348. 356.
Gnerlich, 160.
Gockel, 379.
Göhlitz, 56.
Gose, 378.
Goßmann, 184.
Gotthelf, 320.
Götzinger, 88.
Gräfe, 93. 95. 107. 109. 386. 388.
Graff, 243.
Graun, 362.
Greef, 360. 366.
Greßler, 83.
Grimm, J., 239.
——, W., 257.
Großmann, 56.
Grube, 2. 25. 26. 46. 64. 125. 171. 185. 198. 309. 387.
Gruber, 72.
Gude, 59. 185. 309. 386.
Günnel, 319. 320.
Günther, 386.
Gutsche, 84.

Hagemann, 53.
Hagen, 241. 250.
Hahn, 239. 244.
Hallberger, 384.
Haltaus, 310.
Hampel, 359.
Handel, 40.
Handtke, 187. 202.
Hanke, 184.
Hänle, 185. 196.
Hanschmann, 378.
Haring, 344.
Harleß, 36.
Harms, 159.
Harting, 136.
Hartmann, 83.
Hästers, 76.
Hauptmann, 359.
Haydn, 374.
Heger, 63. 292.
Heine, 103.
Heinisch, 99. 388.
Heinrich 369.
Hentschel, 93. 95. 96. 104. 107. 358.
Hering, 56.
Hermann, 243. 256.
Herz, 299.
Herzog, 368.
Heßler, 320.
Hesse, 362.
Heuer, 105.
Heuser, 58.
Heydt, 364.
Heynold, 56.
Hibeau, 84.
Hiecke, 159.
Hientzsch, 354.
Hofer, 40.
Höfler, 240.
Hoffmann, Frz., 312.
——, Jul., 315.
——, Pfr., 39.
Höhne, 30.
Hohmann, 371.
Holbein, 243.
Holle, 383.
Hommel, 360.
Honcamp, 79. 378.
Hoogen, 4.
Hopf, 89. 307.
Hornung, 386.
Hübner, 35. 387.
Hüllstett, 159.
Humboldt, 171. 185. 196.
Huver, 374.

Jacob, 331.
Jacoby, 53.
Jäger, 260.
Jäkel, 63. 105. 106. 161. 186. 292. 385.
Jakobi, 87.
Jaspis, 38. 41.
Inger, 257.
Jörg, 132. 133.

Kähler, 41.
Kaiser, 185. 196. 387.
Kanitz, 187.
Kapp, 183.
Kappe, 240.
Karl, 51.
Keferstein, 333. 351.
Kehrein, 61. 65. 387.
Kell, 22. 33. 34. 161. 320.
Keller, 378.
Kellner, 1. 26. 28. 29. 47. 79. 80.
Keyser, 56. 388.
Kiepert, 243.

Kirsch, 320.
Kisch, 373.
Klage, 365. 374.
Klauer, 362. 373.
Klauwell, 358. 373.
Kletke, 62.
Klopp, 242.
Kluge, 260.
Knüttell, 41.
Koberstein, 61.
Kocher, 367.
Kohl, 171. 186.
Köhler, Dr., 187.
——, G. E., 324.
Kohlrausch, 35.
Kolb, 22. 30.
König, G., 243.
——, Th., 186. 202. 242. 253. 254.
Köpp, 382. 383.
Koopmann, 258.
Körber, 324.
Körner, Fr., 301.
——, G. W., 367.
——, J., 320.
Krauß, F., 67. 365.
——, R., 56.
Krebs, 367.
Kretzschmar, 320.
Kriebitzsch, 63. 381.
Kröger, 299. 388.
Krumbholtz, 63. 292.
Kruse, 387.
Kübler, 311.
Kühmstedt, 367. 370.
Kühn, 314.
Külb, 171.
Kulmann, 373.
Kummer, 101.
Kunze, 93. 96. 102. 112.
Kurz, 66.
Küster, 35.

Lachmann, 239.
Lange, 382.
Lansky, 63. 292.
Lasche, 261.
Laurent, 258.
Layritz, 348. 357.
Lehmann, 372.
Leo, 321.
Leonhardi, 296.
Liesde, 240.
Liere, 43.
Liphold, 388.
Lobe, 371.
Löbell, 212.
Locher, 184.
Lochner, 239.
Löffler, 313.
Löhr, 35.
Loof, 110.
Löschke, 260.
Löw, 80.
Lüben, 77. 138. 161. 381.
Lührs, 67.
Lützel, 359.

Mädler, 185. 196.
Marquart, 388.
Marschner, 365.
Meißner, 325.
Mende, 32.
Menke, 243. 254.
Menzel, 140.
Messerschmidt, 35.
Methfessel, 374.
Meuser, 242.
Meyer, 3. 21. 27. 30.
Miquél, 296.
Morgenbesser, 36.
Mosche, 351.
Moser, 321.
Müller, A. W., 349.
——, Ferd., 33.
——, Fr. 184. 191.
——, P., 385.
Münkel, 56. 57. 388.

Nacke, 77. 161. 381.
Nagel, 377.
Naue, 369.
Nedelin, 67.
Niemeyer, 35.
Nietzki, 31.
Niggeler, 260.
Nöffelt, 184.

Ohlert, 36. 42. 184.
Ohmann, 187. 202.
Oltrogge, 161.
Oertel, 240. 247.
Ortlieb, 362.
Oesfeld, 187. *) 202.
Oesten, 373. 374.
Otto, E., 375.
——, J., 374.

Paulmann, 35.
Pechner, 82.
Pechstein, 172. 182. 188.
Pertz, 239.
Petermann, 39. 63. 105. 106. 161. 186. 292. 385. 387.
Peters, 258.
Pflanz, 239. 244.
Pflüger, 83.
Pischon, 66.
Plaskuda, 41.
Plate, 55.
Platt, 186. 202.
Plieninger, 307.
Pocci, 314.
Pölitz, 241. 250.
Pomtow, 310.
Prestel, 142.
Preuß, 33.
Pröscholdt, 182. 188.
Puchta, 386.
Purmann, 41.
Pütz, 159. 241.

Quack, 240.
Quietmeyer, 56.

Ramshorn, 56. 387.
Ranke, 239.
Rapp, 22. 32.
Rau, C. G., 34. 257.
——, H., 239.
Rauschenbusch, 35.
Rebling, 360.
Reichenbach, A. W., 137.
——, L., 115. 132.
Reinick, 307.
Reinthaler, 344. 346. 366.
Reißmann, 349. 353. 357.
Remacly, 160.
Rendschmidt, 160.
Ressel, 241.

*) Im Text steht irrthümlich: Oerfeld.

Neuſchle, 171. 185. 194.
Neymann, 187. 202.
Richter, K. A., 30.
——, L., 365.
Riecke, 375.
Rindfleiſch, 43.
Ritter, A. G., 372. 374.
——, C. W., 242. 252.
——, K., 239. 243.
Rittershauſen, 182. 310.
Rockſtroh, 386.
Rogge, 241.
Rohlf, 184.
Rolle, 360.
Roſchütz, 240.
Roſenthal, 66.
Röth, 39. 41.
Rothſtein, 261.
Rotteck, 241.
Rupprecht, 377.

Sammler, 76.
Sandmeier, 117. 119. 135. 144.
Sattler, 360.
Schaab, 358.
Schaarſchmidt, 242. 254.
Schacht, H., 142.
——, Th., 175. 184. 194.
Schäfer, A., 242. 252.
——, E., 379.
——, G. P., 243.
Schaller, 171.
Schärf, 30.
Schauer, 355.
Scheibert, 140.
Scherr, 160.
Schilling, 354.
Schlag, 388.
Schleiermacher, 5. 20. 25.
Schleinitz, 184. 190.
Schlenzig, 133.
Schlez, 160.
Schloſſer, 241. 250.
Schmeißer, 92. 93. 94. 112.
Schmid, 133.
Schmidt, Ferd., 64. 308. 309. 325.
——, J. H. Chr., 302.
Schmitt, A., 374.
——, J., 373.
Schneider, 184. 193. 322. 369.
Scholl, 144.
Scholz, 108. 186. 201.
Schouw, 171. 186. 200.
Schröder, Fr., 53.
——, J. F., 65.
Schröter, 22.
Schubert, 388.
Schulz, F. A., 348. 352.
——, J. H., 118. 119. 121. 123. 136.
——, O., 35.
Schulze, A. M., 40.
——, G. F. O., 85.
Schumann, 373.
Schütze, 297.
Schwaab, 387.
Schwartz, 386.
Schwenck, 384.
Sebald, 62.
Seebold, 41. 377.
Seger, 240. 246.
Seidel, 39.
Seidemann, 261.
Seidenſchnur, 260.
Seinecke, 62.
Selten, 184. 191.
Seltſam, 78.
Severus, 297.
Seyffarth, 186.
Sieber, 356.
Silcher, 367.
Sohr, 186. 202.
Somerville, 171. 185. 195.
Spieker, 42.
Stacke, 242. 388.
Stangenberger, 182. 188. 331.
Staudenmeyer, 36. 52.
Stegelich, 261.
Steger, 241.
Steiger, 314.
Steinert, 83.
Stichert, 321.
Stiefel, 241. 384.
Stieler, 186. 202.
Stier, 40.
Stip, 24. 328. 332. 335. 340. 350.
Stöckhardt, 145.
Straub, 86.
Stütze, 84.
Stüve, 240.
Subhoff, 183. 189.
Sydow, 186. 187. 202.

Theel, 89.
Theile, 370.
Thiebaut, 352.
Thiel, 387.
Thilo, 332. 338. 354.
Thomas, 34. 105. 106. 161. 316.
Thrämer, 302.
Tiſcher, 35.
Töpfer, 370.
Trautmann, 38.
Tſchirch, 363.

Unger, E. S., 92. 96. 98.
——, M., 321.

Venator, 382.
Vernaleken, 60. 89. 379. 381.
Vincas, 296.
Vogel, 161. 171. 185. 186. 198. 202.
Vogelſang, 261.
Voigt, 135.
Volbeding, 315.
Volger, G. H. O., 133.
——, W. F., 240.
Völter, 202.
Voß, 386.

Wachsmuth, 241.
Wackernagel, 61. 160.
Wagner, Dr., 186.
——, E., 186. 202.
——, Fridol., 243.
Waldeck, 299.
Wander, 79.
Wangemann, 376.
Wappäus, 184.
Wartmann, 137.
Weeber, 364.
Weidauer, 42.
Weidenbach, 242. 251.
Welter, 240.
Wendt, Em., 171.
——, J., 183.
Werner, 41.
Wich, 183. 239. 386.
Wieck, 316.
Wiegand, 185.
Wiener, 335.
Wildenhahn, 321.
Wille, 377.
Winderlich, 183. 188. 241. 249.
Winkelmann, E., 187. 202. 383.

Winkelmann, E., 187.
Winkler, J. L., 105.
——, M. J., 371.
Winter, E. Fr., 51. 92. 95. 97.
——, G. A., 86. 380.
Wirth, 239.
Witt, 184. 193.
Wohler, 183. 190.
Wohlfarth, 37.
Wölfel, 370.
Wölbling, 40.
Wolff, 41.
Wunſchmann, 139.
Würth, 378.
Wüſt, 240.

Zacharia, 184. 191.
Zähringer, 92. 93. 106.
Zeheter, 75.
Zeiß, 241.
Zeller, 343.
Zeune, 322.
Ziegler, 186. 202.
Zimmer, 241. 250.
Zimmermann, 116. 123.
Zoller, 50.

I.

Religions-Unterricht.

I. Die Wichtigkeit des Religions-Unterrichtes und sein Verhältniß zu den übrigen Unterrichtsgegenständen.

Zu keiner Zeit ist die Wichtigkeit des Religions-Unterrichtes mehr anerkannt und entschiedener ausgesprochen worden, als in den letzten beiden Jahren. Nicht blos inmitten der Lehrerwelt selbst verursachte die Besprechung dieses Themas eine gewaltige Erregung der Geister; auch weltliche und kirchliche Behörden, Kammern und Landstände machten es zum Gegenstande mündlicher und schriftlicher Besprechungen und Verordnungen. Ueber Wichtigkeit und Bedeutung des Religions-Unterrichtes im Allgemeinen waren Alle einig, nur in Bezug auf den Umfang desselben und sein Verhältniß zu den übrigen Unterrichtsobjecten waren die Meinungen getheilt. Die Forderungen steigen gradatim von den bescheidensten bis zu den maßlosesten, zu welch letzteren wir namentlich die mehrerer Landstände der Provinz Preußen rechnen, welche täglich zwei bis drei Religionsstunden, natürlich auf Kosten des übrigen Unterrichts, für die Volksschule beanspruchen. Eine solche Forderung erfüllen, hieße die Wirksamkeit des Religions-Unterrichts vernichten. Sie beruht auf gänzlicher Verkennung der Zwecke des Unterrichts- und Erziehungswesens, sowie der Eigenthümlichkeit des kindlichen Geistes. Schwerlich würden jene Herren ihren Antrag gestellt und vertheidigt haben, wenn sie folgende Worte Kellners, eines mitten in ihrer Provinz wirkenden, hochgestellten und hochgeehrten Schulmannes, gekannt hätten:

„Manche glauben, daß recht viele Religionsstunden durchaus nothwendig seien, um eine religiösere Erziehung anzubahnen, und haben sich sehr ereifern können, daß z. B. auf Gymnasien dem wichtigsten Unterrichtsgegenstande so wenig Stunden gewidmet werden. Ich will nicht in Abrede stellen, daß ein richtiges Verhältniß auch hier mit Recht angestrebt werden muß; aber dennoch möchte ich dringend darauf hinweisen, daß man gerade beim Religions-Unterrichte nicht sagen darf, die Menge der Stunden bringe den Gewinn. Dieser ist nur dann zu hoffen, wenn der Lehrer, ganz von seinem Gegenstande beseelt und durchdrungen, den Religions-Unterricht als einen wahren Gottesdienst ansieht und mit jener Andacht ertheilt, die wegen ihrer Wahrheit auch ohne Ostentation auf jedes Gemüth ihren Eindruck nicht verfehlt. Sobald aber der Reli-

gions-Unterricht sein Feiertagsgewand ablegt und ein gewöhnliches Tagewerk wird, sobald derselbe in seiner Einwirkung auf's Gefühl durch Ueberschreitung des rechten Zeitmaßes erst Ueberspannung, dann Abspannung und Gleichgültigkeit erzeugt, sobald er endlich die Kinder durch unabläſſige, noch so salbungsreiche Erweckungspredigten einschläfert, hat er den wahren Werth und die rechte Weihe für's Leben verloren und schadet mehr, als er nützt. Wenig, aber innig und herzlich, ist allemal wirksamer, als Reichthum an Worten ohne inneres Ergriffensein. Gott der Herr gab auch unter sieben Wochentagen nur einen Sonntag." *)

Jedenfalls ging die Forderung nach Vermehrung der Religionsstunden aus der achtungswerthen Absicht hervor, dadurch die christliche Gemüthsbildung gefördert zu sehen, die man durch die bisherige Berücksichtigung der übrigen Unterrichtsgegenstände gefährdet glaubte. Als ob diese Gemüthsbildung nicht in allen Unterrichtsstunden gefördert werden könnte und müßte! Jeder tüchtige Lehrer betrachtet jede Stunde als Religionsstunde und benutzt sie als solche. Darauf hat namentlich Grube in seinen Schriften über das Unterrichts- und Erziehungswesen wiederholt hingewiesen. In seinem „Elementar- und Volksschulunterricht" (Preisschrift) sagt er S. 35: „Man glaube nicht, durch extensive Vermehrung der Religionsstunden und egoistischen Glaubenszwang das Ziel zu erreichen; eine wahrhaft christliche Bildung des Gemüths entspringt nur aus der Vertiefung und Concentrirung des Wissens und aus der harmonischen Entwickelung der leiblichen und geistigen Kräfte. Man hat auf manchen Seminarien das postulirte Gemüthselement zu ersetzen gesucht durch gewisse Formen der Frömmigkeit, durch ein abgeschlossenes Klosterleben und strenge Zucht; das gab wohl einen gemüthlichen Ton und Anstrich, einen gewissen Firniß und Schein, aber keine Bildung von Innen heraus. Es war ein Kleid, welches der Seminarist ablegte, wenn er dem Seminare den Rücken kehrte. Zwischen dem „Unterrichte im Christenthum", der auf dem Lectionsplane steht, und zwischen der christlichen Bildung, die im Herzen steht, befindet sich eine Kluft, die nur ausgefüllt werden kann, wenn der Gesammtunterricht jenes freie Zusammenwirken und Ineinanderspielen des Verstandes und Willens, der Erkenntniß und Empfindung erzeugt, jenen ästhetischen Zustand, der dem Menschen zuerst und vor Allem die Menschheit gibt, um ihn der Gottheit näher zu bringen."

Ein Religions-Unterricht, wie ihn Grube und mit ihm die namhaftesten Pädagogen der Jetztzeit und viele der früheren verlangen, wird nie mit den anderen Unterrichtsgegenständen collidiren, im Gegentheil wird er durch diese gehoben und gefördert werden, so daß es völlig unbegreiflich bleibt, wie man von gewissen Seiten her in der größern Berücksichtigung des naturwissenschaftlichen Unterrichts eine Gefahr für den religiösen erblicken kann. Es wird noch sehr die Frage sein, ob man durch

*) Kellner, die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen. 2. Aufl. S. 79 f.

die Verbannung der Weltkunde aus den würtemberger Seminarien religiösere, frömmere Lehrer heranbilden, ob diese Maßregel einen segensvollen Einfluß auf das ganze würtembergische Schulwesen ausüben wird. Einstweilen bezweifeln wir es noch.

Wir beanspruchen für jedes Lehrobject eine seiner Bedeutung angemessene Stundenzahl, und der Religions-Unterricht darf am allerwenigsten zu kurz kommen. Im Allgemeinen darf angenommen werden, daß drei Stunden wöchentlich für die Unter- und vier bis fünf Stunden für die Mittel- und Oberklassen, wie sie die Lectionspläne der meisten Volks- und Bürgerschulen aufweisen, das genügende Maß sind. Wenn Herr Meyer in seinem Schriftchen: „Ueber Religions-Unterricht" (s. Lit. A. 1.) für die ersten vier Schuljahre wöchentlich nur zwei Lectionen, jede zu einer halben Stunde, beansprucht, so ist das offenbar zu wenig und steht in keinem richtigen Verhältniß zu den übrigen Unterrichtsgegenständen.

II. Der Stoff des Religions-Unterrichtes.

Nirgends auf dem Gebiete des Volksschulunterrichts wäre eine Einheit nothwendiger, als in Bezug auf die Wahl des religiösen Stoffes und nirgends finden wir sie weniger. Zwar factisch scheint sie vorhanden zu sein; denn es mag wohl wenige deutsche Schulen geben, in welchen nicht der von der Kirche vorgeschriebene Stoff verarbeitet und die dazu erforderlichen Hülfsmittel (Bibel, Katechismus, Gesangbuch) angewendet würden; allein so lange diese Einheit nur eine durch äußern Zwang erstrebte ist, so lange ist sie keine. Man lese nur die zahllosen vernünftigen und unvernünftigen, aus inniger Ueberzeugung hervorgegangenen oder erheuchelten Expectorationen der Betheiligten in sämmtlichen deutschen pädagogischen Zeitschriften und vielen Broschüren, und man wird sich gestehen müssen, daß wir nie entfernter von einer Einigung waren, als eben jetzt. Staat, Kirche und Schule liegen in schwer zu schlichtendem Kampfe, und die Journalistik thut das Ihre, um ihn so lange als möglich im Brande zu erhalten. Nicht selten sind gerade die Friedensapostel, absichtlich oder absichtslos, Diejenigen, welche ihn von Neuem anschüren.

Wir wollen versuchen, eine Uebersicht der streitigen Punkte in Folgendem zu geben. Die bedeutungsvollste Frage stehe voran:

A. Soll der Religions-Unterricht in der Volksschule ein confessioneller sein oder nicht?

1. Die Forderung, daß er es nicht sei, datirt nicht erst von der Bewegung des Jahres 1848, ging auch nicht blos von Lehrern aus. Schon im Jahre 1799 schlägt das kurmärkische Oberconsistorium, als Provinzialschulcollegium, in seinem zweiten Bericht an den König in Betreff der Schulverbesserung, auch vor, den Volksunterricht ganz als ein allen Confessionen gemeinsames Staatsinstitut zu behandeln und den

speciellen Confessionsunterricht blos dem Prediger bei der Vorbereitung der Katechumenen zu überlassen. Und im Jahre 1805 erschienen die „Beiträge zur Beförderung der Humanität" vom Prior Hoogen in Altenkirchen,*) in welchen es u. A. heißt: „So lange die Schulen Religionsinstitute sind, die jede Confession als ihr ausschließliches Eigenthum braucht, so lange die Bürgerschule (Volksschule) kein pures, von allen kirchlichen Lehrbegriffen unabhängiges Staatsinstitut ist, worin jeder Staatsbürger seine intellectuelle und moralische Bildung erhalten kann: so lange ist es vergeblich, an der Verbesserung der öffentlichen Schulanstalten zu arbeiten." — „Katholische Schulen, lutherische und reformirte Schulen, eben so vielerlei Schullehrerseminarien, und das Alles in einer Provinz, weil die Anzahl der Einwohner von den drei christlichen Confessionen durchaus vermischt ist, und weil der unduldsame Religionsfanatismus keine Ohren hat, weder für die Stimme der Vernunft und Humanität, noch für die Stimme der Religion und eines bürgerlichen Gemeinsinnes, noch für ein staatsgedeihliches Gelingen einer allgemeinen Schulverbesserung — das ist doch wahrlich für unsere Zeiten zu viel!" — „Unwiderleglich wahr ist es: so lange man es darauf anlegt, die unter einerlei Staatsverfassung und Gesetzen lebenden Staatsbürger durch die Schuleinrichtung von einander abzusondern und für's ganze Leben zu trennen, als glaubte jede Religionspartei an einen besondern Gott und an eine besondere Vorsehung, als hätte jede eine besondere Lehre Jesu, als hätte diese für jede eine besondere Sittenlehre: so lange kann vorzüglich eine Monarchie wie die preußische, bei der Verschiedenheit der christlichen Confessionen, die sie in ihrem Schooße heget, nie dazu gelangen, beim Volke einen wahrhaft bürgerlichen Gemeinsinn und ein gleichmüthiges Bestreben für die Beförderung der allgemeinen Landeswohlfahrt zu erwecken; und selbst wenn der Landesherr im Stande wäre, alle Kosten zum öffentlichen Unterrichte zu tragen, so würde sie doch nie ihren Zweck erlangen, der doch kein anderer ist, als in allen Unterthanen der verschiedenen Religionssecten den Geist der Humanität zu erwecken, und durch religiöse Sittlichkeit die öffentliche Volksglückseligkeit zu begründen. Aber kann dieser Zweck erreicht werden, wenn eben der Unterricht, der ihn befördern soll, zu einer unnatürlichen Scheidewand des Menschen vom Menschen, des Bürgers vom Bürger wird, wenn vom sechsten Jahre an, wo dem Kinde die Begriffe des Guten und Anständigen so leicht, wie dem weichen Wachse die Formen, eingedrückt werden, der Keim für's ganze Menschenleben zu dieser Absonderung ins Herz gelegt und darin gepfleget wird? wenn das katholische Kind seinen kleinen protestantischen Nachbar, der bis hieran sein Spielkamerad war, von nun an als ein dem Verderben übergebenes Geschöpf ansieht, und der kleine protestantische Bürger seinen bisherigen katholischen Freund der Abgötterei oder doch elender Irrthümer und allerhand Aberglaubens beschuldigt? Wer will behaupten, daß diese

*) Auszüge daraus theilt Diesterweg mit in den Rh. Bl., 43. Bd., 3. Hft.

Keime nicht Wurzel fassen, woraus alle die verderblichen Früchte des Religionshasses und des Fanatismus entstehen! Nie wird dieser Sectenhaß, dieses Grab aller Religiosität, diese Ausgeburt der Hölle und Schande der Vernunft ausgetilgt werden, so lange die Volksschulen wie bisher eine sectirerische Religionsverfassung bleiben."

2. Auch Schleiermacher spricht sich gegen die Hervorhebung des confessionellen Religions-Unterrichts aus. In seiner „Erziehungslehre"*) sagt er u. A.: „Was nun den Religions-Unterricht, der in öffentlichen Anstalten ertheilt wird, betrifft, so bin ich der Meinung, daß dieser ganz erspart werden kann. Es ist dieser Unterricht nur ein Recht aus früherer Zeit, in der diese Anstalten, kirchlichen Ursprungs, der Kirche untergeordnet waren. Jetzt sind sie nicht mehr kirchliche Anstalten, die Jugend wird als ein Bestandtheil der Gemeinde betrachtet, und die Kirche nimmt ihr Interesse an der Jugend dadurch wahr, daß diese in der Familie an die Geistlichen der Gemeinen gewiesen wird. Es scheint ein Vorwurf der Unzulänglichkeit des Confirmanden-Unterrichts darin zu liegen, wenn man nicht nur einen vorbereitenden, sondern einen jenem parallel laufenden und nachfolgenden Unterricht in den öffentlichen Anstalten für nothwendig hält. Der Unterricht in den Schulen wird seinen paränetischen Charakter verlieren, und namentlich in den Gymnasien wird die Katechese aufhören, dies zu sein, und statt das religiöse Princip zu beleben und zu entwickeln, lehrt man dann eigentlich schon Theologie. So gewinnt der Religions-Unterricht ganz das Ansehen einer Vorübung für den künftigen Beruf; dann müßte er aber auch nur für Theologen sein, und nicht ein allgemeiner. — Wenn man nun in neuerer Zeit in den öffentlichen Anstalten überhaupt anfängt, den alten Zustand wieder herzustellen, so ist das nur als ein Mißverständniß zu bezeichnen, in keiner Weise als ein Fortschritt. Das Wiederaufnehmen und Hervortreten der Andachtsübungen und des Religionsunterrichts hängt mit einer besonderen Modification des religiösen Interesses zusammen; so kommt noch ein Nachtheil hinzu, indem eine Einseitigkeit hineingelegt wird; eine bestimmte Auffassung des Christenthums, nicht von allen der Kirche angehörigen Gliedern anerkannt, findet mehr oder weniger Eingang und wird in den Schulen bevorzugt, und die Schule, die das ausgleichende Princip stets im Auge haben sollte, ruft eine Opposition hervor gegen einen Typus, den das religiöse Leben in einem andern Umkreise gewonnen hat, und gegen das oft recht wirksame religiöse Leben in den Familien. Gerade in solchen Zeiten, wie die unserige ist, sollte man in den Schulen den Religions-Unterricht nicht hervorheben."

3. Ueberschauen wir nun das, was in unserer Zeit für den nicht-confessionellen oder sogenannten allgemeinen Religions-Unterricht gesagt worden ist, so finden wir den, sich jeder pädagogischen Zeitfrage mit Enthusiasmus bemächtigenden, unermüdlichen Diesterweg auch

*) Herausgeg. vom Prediger Platz. Berlin, Reimer, 1849. S. 533.

hier als den ersten Kämpfer auf dem Plane. Den ersten längeren Aufsatz über diesen Gegenstand lieferte das 1. Heft des 40. Bandes der Rhein. Bl. unter der Ueberschrift: „Welches ist der allgemeinste Religions-Unterricht?" Allerdings war es nothwendig, zuerst den Begriff festzustellen, da über diesen die abweichendsten Ansichten geltend gemacht wurden, die Gegner keinen festen Zielpunkt für ihre Einwürfe fanden und deshalb einen ihnen am bequemsten liegenden Begriff zusammenstellten. Diesterweg sagt: „Der allgemeinste Religions-Unterricht ist der eine und gleiche für das ganze Menschengeschlecht. Von allem Besonderen, Eigenthümlichen, Nationalen und Temporellen muß also dabei abgesehen werden." Da nun die, allen Menschen ohne Ausnahme zugängliche Quelle religiöser Erkenntniß die Natur ist, so ist die allgemeinste Religion die Naturreligion, in ein System gebracht, der Naturalismus. Den reichen Inhalt dieser Religion, wie ihren Werth anzudeuten, ferner ihre Berechtigung nachzuweisen, ist die Aufgabe des ersten Abschnittes, der durch eine Reihe von gehaltvollen Zusätzen ergänzt und vervollständigt wird. Wir finden hier eine Darlegung des Naturorganismus mit steter Beziehung auf Gott und den Menschen und eine Aufzählung alles dessen, was die Natur über Gott und den Menschen lehrt. „Sie verkündigt uns die ewigen Gedanken, die ewigen Gesetze Gottes; sie verkündet uns, auf welche Weise der Mensch als Einzelner und im großen Ganzen der menschlichen Gesellschaft zu dauerndem Wohlsein, zur Gesundheit des Leibes und zur Zufriedenheit des Geistes gelangen kann. Sie zeigt uns den Ursprung und die Quelle alles Unglücks. Sie lehrt uns, was wir zu lassen und zu thun haben. Ihr Inhalt ist ewig wahr, einmal erkannt ist er unverfälschbar; er einigt die Menschen zu der großen Familie des Menschengeschlechts; Liebe und Verehrung der Natur ist Liebe und Verehrung Gottes" u. s. w. Die Naturreligion findet ihre Berechtigung in der Natur der Kinder, welche uns auf sie hinweist, ferner darin, daß alle wahren Religionsstifter ihren Inhalt benutzt, dargelegt und aus ihm bewiesen haben, und daß die rationelle Methode diese Weise bestätigt. — Dem Verfasser bei allen seinen Deductionen Schritt vor Schritt zu folgen, würde für unsern Zweck zu weit führen, weshalb wir uns gleich zu dem zweiten Haupttheile seines Aufsatzes wenden, der die Frage beantwortet: „Wie ist der allgemeinste Religions-Unterricht in der Volksschule einzurichten? welches ist sein Inhalt, seine Stufenfolge, sein Lehrgang?"

Die Aufgabe des vorbereitenden Religionsunterrichtes, wozu D. die ersten vier Schuljahre bestimmt, soll vorzugsweise in der Weckung und Belebung des religiösen Gefühles bestehen. Da dies am besten durch Betrachtung concreter, geschichtlicher Bilder, in welchen sich das religiöse Leben lebendig ausspricht, geschieht, so empfiehlt der Verf. die Behandlung von innerlich wahren Geschichten, also auch von biblischen Geschichten des alten Testaments, sofern nur bei der Auswahl derselben das Abstruse, Ungeheuerliche, Monströse vermieden wird, z. B. das Sprechen des Teufels durch die Schlange im Paradiese, die Auf-

forderung Abraham's zur Opferung seines Sohnes, die Wunderthaten Mosis und der Wahrsager in Egypten u. a. m.

Für den eigentlichen religiösen Schulunterricht verwirft D.: 1) Jeden kirchlichen Katechismus, sowohl wegen seines Inhaltes, als wegen seiner Form, 2) den Gebrauch der Gesangbücher der Kirchenparteien als Schulbuch, und 3) das Lesen der Bibel. Dagegen verlangt er: 1) Das Leben Jesu — das praktische, aller durch Zeitvorstellungen, während seines Lebens und nach demselben hinzugekommenen, übernatürlichen Zuthaten entkleidete, rein-menschliche Leben Jesu, das Leben des reinen Menschen, das reine Leben des vollendeten Menschen, das Leben des Lehrers der Menschheit, das Leben der praktischen That; 2) ein Religionsbuch, das in kurzen Paragraphen den geordneten Inhalt der aus den Lehren und dem Leben Jesu und aus der Entwickelungsgeschichte der gebildeten Menschheit überhaupt geschöpften Religionslehren von Gott und dem Verhalten des sittlichen, des sittlich-religiösen Menschen zu sich, zu Andern und zur Gesellschaft enthält. Erläuternde Bibelsprüche, Aussprüche anderer Menschen, religiös-sittliche Lieder von allgemein-gültiger Bedeutung sollen dem beigefügt werden.

4. Dieser Aufsatz fand einen Gegner in dem Archidiaconus Kühn in Lübben, der im September-October-Hefte 1849 des Brandenburger Schulblattes nachzuweisen sucht, daß eine Naturreligion, wie sie D. wolle, nicht vorhanden sei. Er räumt ein, daß D., so nahe dies auch oft zu liegen scheine, doch nicht Gott und Natur identificire, daß er aber nirgends bewiesen habe, daß der einzige Weg zur Erkenntniß Gottes durch die Natur führe. In der That sei dies auch unmöglich, denn es könne dem Nützlichkeitsmenschen nicht zugemuthet werden, nebenbei auch noch seinen Gott in der Natur zu suchen und zu erkennen; ferner habe ein großer Astronom gesagt, er fände keinen Gott in der Natur; Kant habe auch bewiesen, daß der Verstand nimmermehr den Sprung vom Endlichen zum Unendlichen, von der Natur zu Gott machen könne, die Sprache der Natur über Gott sei keine ganz deutliche, dagegen das Organ der Menschen zu ihrem Verständniß ein unendlich verschieden entwickeltes, die Natur offenbare ebensowenig Gottes Vaterliebe, Treue und Gerechtigkeit, als die Gleichheit vor dem Gesetze, sowie sie auch nicht unsere Lehrmeisterin sein könne, da wir sonst von der Katze die Hinterlist, vom Wolfe die Gefräßigkeit, vom Schafe die Feigheit u. s. w. lernen müßten. Doch auch zugegeben, daß eine solche Naturreligion möglich sei, so müßte doch wieder der Einzelne seine Erkenntniß zu allgemeinem Gebrauch zusammenstellen und es gäbe wieder eine positive Naturreligion, überließe man dies aber jedem Einzelnen selbst, so würde das Resultat eine individuellste, speciellste Religion, aber keine allgemeinste. Ein Religionsbuch, wie es D. wolle, sei weiter nichts als ein Katechismus, den er doch verwerfe, und der wieder zu einem Autoritätsglauben zurückführen müsse.

5. Eine Nachschrift von D. Schultz fügt dem Aufsatze noch folgende Bemerkungen bei: 1) Die Forderung, beim Religions-Unter-

richte vom Allgemeinen zum Besondern überzugehen, steht im Widerspruch mit dem Grundsatze, daß aller Unterricht von dem Einzelnen ausgehen soll. 2) Es ist nicht wohl möglich, im christlichen Lande ein Kind zu erziehen, ohne es in das Christenthum einzuweihen. 3) Unsere Gemeinden werden es sich nicht ruhig gefallen lassen, daß man Bibel, Gesangbuch, Katechismus aus der Schule verdrängt. 4) Ein Religions-Unterricht, der sich nicht an bestimmte Religionsübungen anschließt, bleibt unwirksam und todt oder fällt auf Verirrungen der traurigsten Art. 5) Der Confirmanden-Unterricht könnte selbst unter den günstigsten Umständen das Versäumte nicht nachholen, wenn der Religions-Unterricht des Lehrers das Confessionelle ausgeschlossen hätte. 6) Viele werden verlangen, daß der allgemeine Religions-Unterricht wenigstens ein christlicher sei; diesen aber zu bestimmen, ist rein unmöglich.

6. Eine Antwort Diesterweg's erfolgte im 3. Hefte des 41. Bandes. Er gibt sich jedoch nicht die Mühe, einen Gegner zu bekämpfen, der sich zuletzt immer auf seinen Glauben und das Glauben überhaupt beruft, und mit dem also ein Streiten mit Vernunftgründen und aus dem Standpunkte der Vernunft, der Natur und des Geistes unmöglich sei. Vielmehr nimmt er Veranlassung, immer und immer wieder folgenden Satz von den verschiedensten Seiten zu beleuchten und zu vertheidigen:

„Die öffentliche Schule ist das erste Leben des Kindes in der Gemeinschaft, wozu jeder Mensch erzogen werden muß, was in der Schule nicht möglich ist und durch theoretischen Unterricht nicht geschehen kann. Zur Gemeinschaft aber wird nicht erzogen und gebildet durch trennende Lehren und absondernde Gebräuche, sondern durch gemeinsame Lehren und gemeinschaftliche Sitte, Gebräuche und Uebungen; d. h. in der öffentlichen Schule, welche zu gemeinsamem Leben der Menschen untereinander vorbereiten soll, müssen die Kinder der verschiedenen Confessionen und Stände zusammensitzen und aller Unterricht, alle Uebung u. s. w. muß eine gemeinschaftliche sein; auf den Religionsunterricht angewandt: in der öffentlichen, gemeinsamen Schule darf nicht das den Confessionen Eigenthümliche, sondern das ihnen Gemeinsame gelehrt werden, d. h. die öffentliche Schule darf keine Confessionsschule sein. Sonst gibt die Schule nicht die Vorbereitung zu Oeffentlichem, d. h. sie ist keine öffentliche mehr und entbehrt der Erziehung für die menschliche Gemeinschaft, welche den Werth der öffentlichen Schule bestimmt."

7. Eine Aufforderung, diese Deduction mit Sachgründen zu widerlegen, veranlaßte Herrn Merget zu einem Vortrage im berliner Schullehrerverein für deutsches Volksschulwesen (s. Brand. Schulbl. 1850, 7. u. 8. Hft.), in welchem er zunächst die Behauptung, daß die Schule zum öffentlichen Leben erziehen solle, als ein Element zur Bekämpfung der Folgerungen benutzt. Denn da das öffentliche Leben aus Staat und Kirche bestehe, so müsse die Schule auch für die letztere erziehen, also confessionellen Religions-Unterricht ertheilen. Uebrigens würde dieser, ohne menschliche Leidenschaft ertheilt, gewiß nicht den unseligen

Streit auf religiösem Gebiete fortpflanzen, während es sehr schwer halten dürfte, die Natur und ihre Wunder den Kindern zu vergegenwärtigen und in ihrer Schönheit die Herrlichkeit Gottes zu veranschaulichen. Man könne ein lebhaftes Gefühl für Naturschönheiten bei der Jugend nicht zu früh voraussetzen, sie müsse eigentlich erst dazu gebildet werden; dann aber würde nach der andern Seite hin diese Art Religions-Unterricht eigentlich zu naturgeschichtlichem. Bei alledem bliebe die ganze Seite der Religion unausgebildet, da Gott in unsern Schicksalen erkannt werden könne und solle. Schließlich weist er nach, daß D. durch die Aufnahme der biblischen Geschichten in den vorbereitenden Religions-Unterricht bereits auf confessionellem Boden stehe, und des Stifters des Christenthums gewiß nicht nur gedenken, sondern ihn auch als das Vorbild aller Jugend und als das Haupt der Gemeine hinstellen werde.

8. Wir wissen nicht, ob D. überhaupt und was er auf diese Widerlegungen geantwortet hat; daß er aber seine Ansichten für noch nicht widerlegt ansieht, vielmehr sie fort und fort vertheidigt und klarer darzulegen sucht, geht aus den diesen Gegenstand betreffenden Aufsätzen der Rh. Bl. hervor. Er ist auch insofern dazu gezwungen, als er den von verschiedenen Seiten her auf ihn gerichteten Angriffen doch begegnen muß, und diese Angriffe oft eine weitere Auseinandersetzung nöthig machen. Im 1. Hefte des 44. Bandes vertheidigt er sich gegen den Ausspruch eines Conservativen in Nr. 80 der Spener'schen Ztg. d. J., der Diesterweg als Pädagogen vollkommene Gerechtigkeit widerfahren läßt, dann aber also fortfährt: „Eben so offen muß der Conservative aber auch erklären, daß Diesterweg durch seine Lehren über die Emancipation der Schule, über die Stellung der Lehrer überhaupt, über die christliche Religion, über den allgemeinen Religions-Unterricht unermeßlichen Schaden gestiftet und wesentlich dazu beigetragen hat, daß im J. 1848 unter den Lehrern Ansichten und Bestrebungen hervortraten, die von allen besonnenen Freunden der Jugend, von Allen, denen das Bestehen einer preußischen Monarchie unter unserm angestammten Fürstenhause eine Herzenssache ist, und die in einer christlichen Erziehung das Heil des Staates nur erblicken können, einmüthig verworfen werden mußten."

Auf das Letztere erwidert D. nur beiläufig, daß die Behauptung, die Lehrer hätten die preußische Monarchie untergraben oder stürzen wollen und sich gegen das Christenthum erklärt, eine Verdächtigung, Lüge und Bosheit sei; auf den Vorwurf jedoch, er habe in Betreff des allgemeinen Religions-Unterrichts unermeßlichen Schaden gestiftet, geht er näher ein. Er gesteht, daß, wenn er diesen Schäden etwa der Dummheit, dem Schlendrianismus, dem bilden Herkommen, dem Separatismus, dem Schwören auf Lehrformeln, dem knechtischen Autoritätsglauben, dem Allein-Seligkeitswahn, dem Priester- und Pfaffenthume zugefügt, er eher sich um das Menschengeschlecht verdient gemacht habe; erst dann würde er sich den ausgesprochenen Tadel zu Herzen ziehen, wenn er durch seine Reden, Anträge und Ansichten der Religio-

sität und Sittlichkeit, der Lauterkeit und Ueberzeugungstreue Abbruch gethan zu haben glauben könne. Das „Jemandem Schaden zufügen" sei kein Maßstab zur Beurtheilung der Wahrheit und Güte einer (geistigen) Sache, denn sonst müßte die Abschaffung der Sklaverei u. dgl. m. etwas Verwerfliches sein. Man solle sich durch solche Stichworte nicht schrecken lassen und, trotz allen Verdächtigungen der Gegenpartei, dem lebendigen und darum strebenden Menschengeiste treu bleiben.

Hierauf läßt er einige „Bruchstücke" und „Bausteine" folgen, welche die Behauptung: „Die öffentliche Schule darf keine Confessionsschule sein," durch Entwickelung folgender Sätze zu begründen suchen: 1) Die Religion der gebildeten Menschheit ist der Inhalt der auf religiöse Weise zur Menschheit zu entwickelnden Jugend; 2) die Annahme eines kirchlichen Bekenntnisses darf erst dann erfolgen, wenn der Mensch zur Reife gelangt ist; 3) der Lehrer darf den Schüler nicht zum Bekenner seines Systems machen, er muß anregen, damit sich das Kind entfalte und entwickele. „Entfaltung und Entwickelung! das ist das große Wort der Pädagogen, der Menschenerzieher; darum keine Macherei, kein Machen, und folglich keine confessionelle Abrichtung! Dabei bleibt es." Mit diesen Worten schließt er vorläufig.

9. Wie verschieden der Begriff „allgemeiner Religions-Unterricht gedeutet werden kann, und wie ohne eine klare Bestimmung desselben alles Gerede darüber unnütz ist, sehen wir an einem Aufsatze vom Rector Ohlert in Labiau, in Nr. 4 des Volksschulfreundes von 1849, der die Frage beantwortet: „Soll der confessionelle Religions-Unterricht aus der Schule verbannt werden?" Der Verf. nimmt an, daß man unter der allgemeinen Religion entweder eine Abstraction aus allen bestehenden Religionen, oder die Religionsphilosophie, oder die bloße Sittenlehre oder die sogenannte biblische Geschichte verstehen könne. Jedes dieser vier Momente für sich betrachtet sei aber nicht im Stande, den bisherigen confessionellen Religions-Unterricht in der Volksschule zu ersetzen. Der Forderung, diesen aus der Volksschule zu verbannen, könne er nur dann beistimmen, wenn man darunter den Vortrag eines confessionell-dogmatischen Lehrgebäudes verstehe, welches sich auf die symbolischen Bücher gründet und die Unterscheidungslehren der verschiedenen Confessionen zur Hauptsache des Unterrichts macht. Alle confessionelle Färbung dürfe jedoch nicht aus dem Religions-Unterrichte entfernt werden, er müsse vielmehr von dem Grundgedanken der Confession, zu welcher sich der Lehrer und die Mehrzahl der Schüler bekennen, durchdrungen sein. Darum brauche es aber nicht beim Alten zu bleiben. Aus der in Folge des Jahres 1848 hervorgegangenen veränderten Sachlage gehe für den Religions-Unterricht hervor: 1) Daß alle Unduldsamkeit bis auf die letzte Spur verschwinden, also der Jude und Christ, der Katholik und der Deutsch-Katholik, der Evangelische und der Frei-Evangelische unangefeindet in der Schule nebeneinander sitzen müsse; 2) daß es aufgehört habe, den Religions-Unterricht in einer bestimmt vorgeschriebenen Richtung zu ertheilen.

10. Die Unentschiedenheit in dieser Darlegung bewog den Bruder des Verfassers, den Conrector Ohlert, in Nr. 5, zu einer sehr gemäßigten Entgegnung. Mit Recht fragt er, was, wenn die confessionellen Dogmen, die Unterscheidungslehren der verschiedenen Confessionen aus dem Religions-Unterrichte wegfallen sollten, eigentlich denn gelehrt werden solle? Etwas müsse doch, wenn nicht Jenes, die Hauptsache sein. Solle aber der Religions-Unterricht durch den Grundgedanken, der das religiöse Leben des Lehrers beherrscht, eine individuelle Färbung erhalten und dadurch das Confessionelle gewahrt werden, so sei das eben kein confessioneller Religions-Unterricht und die Beantwortung der gestellten Frage unbegreiflich. Er seiner Seits glaube, daß er (der Bruder) gewiß mit einem allgemeinen Religions-Unterrichte zufrieden sein würde, der, ertheilt von einem allgemein-religiös-gebildeten Lehrer, das Kind dahin führen würde, die ganze Welt als einen Tempel Gottes und in Allem, was geschieht, das Walten seines Geistes und die Leitung seiner Hand zu erkennen, überall seine Nähe zu empfinden, und alle Menschen als Brüder und gleichgeliebte Kinder Eines Vaters anzusehen. „Wir nennen den Religions-Unterricht", fährt er weiter unten fort, „welchen wir für Kinder wünschen, allgemein nicht deshalb, weil seinen Inhalt etwa der abstracte Begriff der Religion ausmachte, oder weil er philosophische Speculation über Religion sein soll; sondern weil er solche äußere und innere Anschauungen der kindlichen Seele vorführen soll, wodurch sie allseitig religiös berührt und erregt werde, wodurch ein wahres religiöses Leben in ihr erweckt werden kann, in dem alle Confessionen als besondere Zweige wurzeln; weil er die Kinder nicht nur zu einer einzelnen, vielleicht spärlich fließenden und ihnen unschmackhaften Quelle, sondern an das unendliche Meer des göttlichen Geistes und seiner Offenbarungen führen soll, in dem Jeder nach seinem Bedürfniß Wasser des Lebens genug habe." Schließlich gibt der Verf. zu, daß die Ertheilung eines solchen Unterrichts schwerer sei, als den Katechismus auswendig lernen zu lassen, daß aber dafür auch Menschen und keine Papageyen oder Schafe gebildet würden.

11. Otto von Mühlhausen spricht sich also über den allgemeinen Religions-Unterricht aus (Päd. Rev. 1850', 1.): „Ein allgemeiner Religions-Unterricht kann kein anderer sein, als ein Unterricht in der allgemeinen Religion. Darum die Frage nach dieser." — „Die natürliche Religion, als die des unsagbaren Gefühles, ist eine allgemeine; denn der religiöse Inhalt in der Unmittelbarkeit des Gefühles ist der sich selbst gleiche und unterschiedslose, und das sich selbst Gleiche und Unterschiedslose ist das Allgemeine. Es ist aber auch der Begriff in seiner speculativen, als seiner letzten Ausbildung allgemein. Es ist im Gegensatze zum Gefühl als der unterschiedslosen Einfachheit, die unterschiedsvolle Einheit, Alle Seiten des im Gefühl gegebenen Inhaltes sind durch den Hindurchgang durch die Reihe der nothwendig-physiologischen Metamorphosen in ihm zu Bestimmungen geworden, in deren einheitlicher Zusammenfassung er besteht. Die Religion in der Form des speculativen Be-

griffs, die Vernunftreligion, ist eine allgemeine. Diese Religion hat keine Erscheinungsform u. s. w."

„Die Vernunftreligion ist die Religion des Einzelnen, deren religiöser Bildungsproceß bis zur philosophischen Spitze gelangt ist."

„Jede Volksreligion, jede Religion der Gemeinschaft, auch die der einzelnen Gemeinde, ist nicht eine allgemeine, sondern eine besondere. Eine allgemeine Religion mit Lehre und Cultus gibt es darum so wenig wie eine allgemeine Sprache, ungeachtet der innere Grund der Sprache eben auch ein allgemeiner ist. „Alle diese Sätze führen endlich auf folgenden Schluß hin: „Die Frage nach der allgemeinen Religion vom Standpunkte des Unterrichts und der Erziehung aus ist nach dem Bisherigen dahin zu beantworten: Es gibt keine allgemeine Religion."

12. Gegen den bisherigen confessionellen Religions-Unterricht in der Volksschule läßt sich auch eine Stimme in Nr. 29 des Päd. Wächters f. 1851 vernehmen. Der Verf. des Aufsatzes: „Gedanken über den Religions-Unterricht in der wahren Volksschule" setzt die falschen und schädlichen Seiten des bisherigen confessionellen Religions-Unterrichts als bekannt voraus und will Simultanschulen errichtet wissen, da diese dem Zwecke der neuen Volksschule, der allgemeinen Menschenbildung, entsprächen, den Sieg des wahren Christenthums über die willkürlichen Satzungen beförderten und auch dazu dienen würden, daß die Geschichte in der Schule und überhaupt endlich einmal im Geiste der Wahrheit und Unparteilichkeit aufgefaßt würde. Freilich würden sich eine Reihe von Schwierigkeiten der Einführung solcher Simultanschulen in den Weg stellen, denn wenn es auch zwei Mittel gäbe, die so schwierig aussehende Simultanschulfrage zu lösen — Errichtung einer zunächst deutschen Gesammtkirche, oder Wegfall des positiven Religions-Unterrichts aus der Volksschule —; so gehöre das erste zu den Träumen des geisterbewegenden Frühlings eines längst vergangenen Jahres, und das zweite wäre ein Gewaltstreich und würde der Schule unendlich schaden. Der allgemeine Religions-Unterricht müßte durchaus der Schule verbleiben. „Die Religion des Geistes und der Wahrheit wird die Luft sein, in welcher die jungen Gemüther athmen und leben." Der Unterricht in dieser Religion werde aber

1) gegründet auf genaue Kenntniß des menschlichen, beziehungsweise kindlichen Geistes, auf vernünftige Naturanschauung, Erfahrung, biblische und allgemeine Geschichte und besonders auf den Geist des Evangeliums Jesu (nicht auf die in der Bibel erzählten und ganz unreligiös zu Glaubensartikeln gemachten Begebenheiten);
2) ertheilt durch Erweckung klarer Begriffe, Erzeugung sittlicher Gefühle, Erzählung von erhabenen Beispielen des Guten (wenn sie auch im Kleinen sich zeigten), Abschreckung von der Sünde durch Vorhaltung ihrer Unwürdigkeit und ihrer traurigen Folgen, Auswendiglernen der schönsten Sentenzen aus der Bibel, aus

geistreichen Liedern und aus den Aussprüchen der Edelsten und Besten aller Zeiten;

3) gefördert und gepflegt durch eine die ächte Sittlichkeit anstrebende Erziehung, überhaupt durch Alles, was den Kindesgeist zu entwickeln, zu heben, zu stärken, zu begeistern vermag, es sei Beispiel oder Lehre.

13. Der Landesverein sämmtlicher Lehrer im Herzogthum Gotha erklärte sich im Jahre 1849 für den nicht-confessionellen Religions-Unterricht und hatte deshalb manche Anfeindungen zu erdulden. In einer Rede vor den Mitgliedern des Bezirks-Lehrervereins der Stadt Gotha (S. Ztg. d. a. d. L.-V. 1850, Nr. 3. u. 4.) rechtfertigt Dr. M. Schulze jene Forderung, indem er die beiden Fragen beantwortet: 1) Was wollen wir, indem wir den nicht-confessionellen Religions-Unterricht für die Schule fordern? und 2) thun wir recht daran, diese Forderung zu stellen? — Die Beantwortung der ersten Frage macht eine Begriffsbestimmung nothwendig. Dem Verf. ist „nicht-confessionell" nicht so viel als „nicht christlich", sondern nur so viel als „nicht an ein bestimmtes kirchliches Symbol gebunden." „Noch näher bestimmt, verstehen wir darunter einen Unterricht, der nicht an den lutherischen Katechismus gebunden ist, sondern lediglich an die deutlichen Aussprüche der heiligen Schrift, als der lautern Erkenntnißquelle des Christenthums, und der darum auch wohl zu unterscheiden ist von einem allgemeinen Religions-Unterrichte, welcher sich auf den Vortrag einer philosophischen Religionslehre beschränkt." Auf die drei Hauptstufen der Volksschule vertheilt, soll dieser Unterricht in den Elementarklassen mit einer einfachen Kindermoral beginnen (mit besonderer Berücksichtigung der Betrachtung der Natur), in den Mittelklassen auf die biblischen Geschichten (in zweckmäßiger Auswahl) überleiten, und in den Oberklassen die zerstreut und gelegentlich gefundenen und begriffenen Religionslehren in systematischer Ordnung zusammenstellen, tiefer in sie eindringen und sie noch mehr zum Herzenseigenthume der Kinder durch Kernsprüche der Bibel und Kernlieder des Gesangbuches machen, auch zu der biblischen Geschichte noch einen Abriß der Geschichte der christlichen Kirche hinzufügen, wobei die historisch wichtigen Erinnerungen an die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Confessionen nicht fehlen dürften. — Die Beantwortung der zweiten Frage besteht in einer Abwägung der vermeintlichen Nachtheile des nicht-confessionellen Religions-Unterrichts gegen die unverkennbaren Vortheile desselben. Die Nachtheile sollen nach der Ansicht der Gegner darin bestehen, daß er vom Christenthume abführe, der Kirche entfremde und den confessionellen Pfarrunterricht hindere und erschwere. Nachdem der Verf. die Unhaltbarkeit dieser Nachtheile zu begründen versucht hat, deutet er die unverkennbaren Vortheile in Folgendem an: „Unverkennbar wird durch die Beiseitelegung des eigentlichen Katechismusunterrichts viel Zeit gewonnen, die dem allgemeinen biblischen Religions-Unterrichte sehr zu Gute kommt. Denn die gewonnene Zeit kann auf weitere Ausführung der Lehren, auf tiefere Begründung derselben, auf Erklärung der Bibel-

abschnitte ꝛc. gewendet werden, was Alles die Gründlichkeit dieses Unterrichts befördert. Jene Zeitersparniß aber und diese Gründlichkeit befördern auch zugleich die Fruchtbarkeit des Religions-Unterrichts." Der Verf. sagt zum Schlusse, daß ihnen darum so viel an dem nichtconfessionellen Religions-Unterrichte liege, weil er der pädagogisch-zweckmäßigste sei.

14. Ein Herr Weber in Schwerme gibt im 2. Hefte des 2. Jahrg.'s der Volksschule (Hann.) folgende Gründe für den Wegfall des confessionellen Religions-Unterrichts in der Volksschule an: 1) Derselbe gefährdet die Ruhe und Wohlfahrt des Staats. 2) Er beschränkt auch die geistige Freiheit. 3) Er wirkt bei geweckten und aufgeklärten Kindern später den religiösen Unglauben. 4) Auf der entgegengesetzten Seite erzeugt er Religions-Hochmuth, Fanatismus und Aehnliches. 5) Der confessionelle Unterricht bringt in keiner Weise eigentlichen Gewinn. 6) Er streitet auch mit den Grundprincipien des Christenthums. 7) Das Allgemeine der Religion genügt ja den Volksbedürfnissen vollkommen.

15. Gleich dahinter läßt sich ein Herr Strauch aus Quakenbrück dahin vernehmen, daß die großen Nachtheile, welche die Trennung der Volksschule nach der Confession habe, allerdings viel Wahrheit enthielten, jedoch nicht dadurch beseitigt werden könnten, daß man den Religions-Unterricht in der Volksschule blos auf Moral und auf die allen Confessionen gemeinsamen religiösen Grundideen, geschöpft aus der Bibel und aus der gründlichen Erörterung der Natur in allen ihren Einzelnheiten beschränkte, da ja Dogmatik die Hauptsache aller Religion sei. Er schlägt vielmehr folgendes Dreifache zur Beseitigung der Nachtheile vor: 1) Die Volksschule werde Communalschule, aber mit confessionell getrenntem Religions-Unterrichte. Jede Confession wählt ihre Lehrer und nimmt dabei auf ihren religiösen Standpunkt Rücksicht. Durch Vereinigung in allen übrigen Lehrgegenständen wird einer Zersplitterung der Lehrerkräfte und der Intoleranz vorgebeugt, besonders wenn allen Lehrern Luther's Wort: „man soll Kindern nicht von Hadersachen sagen" streng zur Pflicht gemacht wird. 2) Der Staat sorge endlich dafür, daß künftig Niemand mehr Lehrer werde, er sei denn Pädagog, auf daß nicht ferner, wie leider jetzt, unter Schulmeistern ꝛc. Schulpfuscher gefunden werden, dann werden auch die tiefsten Religions-Wahrheiten zum Verständniß der Kinder gebracht werden können. 3) Die Behörde wache strenge darüber, daß das Gesetz über Fähigkeiten des Confirmanden auch wirklich befolgt werde, eventuell schreibe das Gesetz ein größeres Maß des Wissens vor, als jetzt der Fall ist.

16. Eine ganz den gewöhnlichen Ansichten von dem Begriffe des allgemeinen Religions-Unterrichtes entgegengesetzte spricht C. Berger aus Büches in Nr. 7 des Hess. Schulbl.'s v. 1849 aus, indem er wohl eine Vereinigung will, aber nicht mit Abbruch der christlichen Religionslehre, wenn auch nur theilweise. „Denn so hat man es schon wirklich gewollt und uns einzureden gesucht, die Lehre der Wunder Christi, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, also die Wahrhaftigkeit seiner

Person, wie sie die heilige Schrift uns lehrt, die in dem Volksunterricht nicht nöthig, müsse von demselben ausgeschlossen und in dem confessionellen Religions-Unterricht dem Geistlichen überlassen werden. Wir fragen da mit Recht: 1) Sind dann die Wunder Jesu seit Anfang 1849 nicht mehr wahr und zur Bestätigung seiner Person nothwendig? 2) War der Zweck und Sinn der christlichen Feste seither ein verfehlter und verkehrter? 3) Haben sich die berühmten Kirchenväter und Pädagogen alle, wie Luther, Pestalozzi, Schwarz, Denzel, Harnisch, Curtman und viele Andere geirrt, wenn sie bei der Sittenlehre Jesu auch die Lehre seiner Wunder und Person anempfohlen und für zweckgemäß hielten? Und ist es nicht zu leugnen, daß die Erzählung von der Auferweckung eines Lazarus, von der Auferstehung des verherrlichten Heilands u. s. w. einen unvergeßlichen und himmlischen Eindruck selbst auf das roheste und kleinste Kind macht und dessen Herz in Ehrfurcht und Anbetung auch zum Gehorsam hinneigt? 4) Kann dann wirklich das Kind ohne allen Glauben an das Uebernatürliche durch die einzige Lehre der Moralität wahrhaft sittlich gut werden? 5) Ist es, um ein wahrer Christ zu werden und in dem Willen Jesu einerlei, wie man sich seine Person denkt? 6) Können die Grundsätze eines Zeitalters, selbst wenn dasselbe durch Kunst und Wissenschaft hervorragend ist, auch im Religiösen uns immer zur Richtschnur dienen? 7) Sind die Streitigkeiten über die Glaubensartikel nicht mehr in des Herzens bösen Gelüsten, als in der Sache selbst begründet, und wird es, wenn jemals die Glaubensstreitigkeiten beendigt werden, nicht auch solche in dem Begriffe der christlichen Sittenlehre geben? 8) Wenn wir alle Dogmen, worüber die Gebildeten der Gegenwart verschiedener Meinung sind, aus dem Volksunterricht weglassen sollen und wollen, werden wir dann die Wahrheiten der christlichen Religion noch lehren können?" — Alle diese Fragen werden vom christlichen Standpunkte aus mit einem entschiedenen Ja oder Nein beantwortet. — Zwei Erwiderungen auf diesen Aufsatz in Nr. 16 u. 21 suchen die Seichtheit und Unhaltbarkeit des oben Gesagten darzuthun, enthalten aber zu wenig Neues, als daß wir näher auf sie eingehen könnten.

17. In Nr. 24 desselben Blattes tritt ein katholischer Lehrer für den confessionellen Religions-Unterricht auf. Er sagt: „Ein Jeder, der Religions-Unterricht ertheilt oder zu geben behauptet, hat eine bestimmte Confession. Ein Jeder lehrt deshalb diejenige Confession, die er in sich trägt. Diese Confessionen können so persönlich werden, daß einer eine allgemeine Religion zu geben meint, während er doch nur seine persönliche, eigenthümliche Ueberzeugung gibt. Deshalb ist der allgemeine Religions-Unterricht gar nicht denkbar und mit Recht kann man den confessionellen Religions-Unterricht in der Schule fordern." Ein nichtconfessioneller würde sich gar nicht mit der religiösen Bildung des Elternhauses vereinigen lassen. „Die Katholiken dürften mit ihren Kindern kaum beten und noch weniger wagen, ihre Kleinen das Zeichen des heil. Kreuzes machen zu lehren." Ferner würde das richtig erfaßte Christenthum den christlichen Lehrer so durchdringen, daß er nicht anders könne

auf Gott und das Göttliche ganz aus dem Auge verlieren, und ihr Unterricht hat es auch nicht vermocht, die Gleichgültigkeit und den Widerwillen gegen die verkümmerte Religion zu überwinden, die getrübte Achtung ihrer Diener herzustellen, hat also dem wahrhaft menschlichen Leben nicht gedient. Darum muß die Schule gegen solchen Unterricht protestiren, sowie sie auf das Begehren der Kirche, auf den Religions-Unterricht ganz zu verzichten oder ein Lehrbuch der Religion als Garantie gegen eine confessionen-feindliche Tendenz vorzulegen, als völlig unstatthaft zurückweisen muß. „Dahin sollte sich die Schule zurückführen lassen, daß sie im Bunde mit der Kirche der herannahenden bessern Zeit und ihrem Vernunftglauben ins Gesicht schlüge? das Ziel des Religions-Unterrichts wieder in die todte Masse memorirter, unverstandener Katechismusantworten, Sprüche und Liederverse setzte?" Die hohe Bestimmung des Menschen, die Verwirklichung der Gottähnlichkeit in sich zu Stande zu bringen, soll die Aufgabe des Religions-Unterrichts sein, und diese läßt sich durch kein Lehrbuch im Sinne der Kirche, durch keine bestimmt formulirte Glaubensnormen erreichen. Uebrigens würde der Charakter eines solchen Lehrbuchs nur negativ zu verstehen sein; ein Lehrbuch des allgemeinen Religions-Unterrichts an sich dürfte weder unzweckmäßig noch unmöglich sein, ja aus pädagogischen Gründen erscheint es dringend geboten. Die Frage, ob die Bibel als Unterlage der religiösen Bildung des Volkes anzusehen sei, beantwortet der Verf. mit Ja, sobald nicht die ganze Bibel darunter verstanden würde. „Scheide man daher alle Traditionen des Aberglaubens aus; setze man an die Stelle der durch mangelhafte Uebersetzung entstandenen, sanctionirten Unrichtigkeiten das Richtige; lasse man die theologischen Wunderbarkeiten weg, über die ja ohnehin die Zeit längst den Stab gebrochen hat, und halte man sich an das reine, innere Christenthum, das so ganz Sache des sogenannten schlichten Menschenverstandes und des reinen, vernünftig gekräftigten, guten, lebendigen Willens ist; berichtige man endlich irrige Meinungen und Grundsätze über den Gebrauch und die Anwendung der Bibel: dann wird sich, bei einer religiös indifferenten Haltung der Schule, keine Confession (also auch nicht das aufgeklärte Judenthum) veranlaßt finden können, ihre Kinder dem allgemeinen Religions-Unterrichte zu entziehen." — Zum Schluß weist der Verf. nach, wie nach seinen pädagogisch-psychologischen Andeutungen der Religions-Unterricht mehr, als bisher, in den Dienst der Anschauung treten müsse. Dem Vorbereitungsunterrichte wird die Benutzung der biblischen Geschichte des alten Testaments überlassen und in einigen Grundzügen dargethan, daß der Lehrer durchaus auf dem Standpunkte der eigenen Gott- und Weltanschauung stehen müsse, wenn er den Religions-Unterricht der reifern Jugend anschaulich ertheilen wolle.

19. Eine Erläuterung des Satzes: „Der Religions-Unterricht in der Schule ist anbahnend für den confessionellen Religions-Unterricht des Geistlichen, d. h. im Geiste der Confession" gibt Rindfleisch aus Freienwalde im 5. und 6. Hefte

Bibel sind die Irrlehren entstanden. 4) Ohne Bekenntniß ist keine Religionsgesellschaft möglich. 5) Das Bekenntniß stimmt mit der christlichen Wahrheit vollkommen überein. 6) Es läßt sich von der Religion gar nicht trennen.

22. **Resultat.** a. Gründe **gegen** den **confessionellen Religions-Unterricht**, beziehungsweise **für** den **allgemeinen**:

1) Er befördert den Religions-Fanatismus und widerstreitet dem Geist der Humanität.
2) Er vermag nicht zu einem wahrhaft bürgerlichen Gemeinsinn in einem Staate zu erziehen, dessen Mitglieder den verschiedensten Confessionen angehören.
3) Er zerstört das Recht und die Pflicht freier Forschung, beschränkt also die geistige Freiheit.
4) Er leidet an Einseitigkeit.
5) Er berücksichtigt die Natur des Kindes zu wenig.
6) Er entwickelt nicht, sondern richtet ab.
7) Er bewirkt bei geweckten und aufgeklärten Kindern später den religiösen Unglauben.
8) Er ist nicht geeignet, die Gleichgültigkeit und den Widerwillen gegen die Religion zu vernichten.
9) Er verhindert, die Geschichte im Geiste der Wahrheit und Unparteilichkeit aufzufassen.
10) Die Annahme eines kirchlichen Bekenntnisses darf erst dann erfolgen, wenn der Mensch zur Reife gelangt ist.
11) Durch seine Beseitigung wird viel Zeit gewonnen, die der Gründlichkeit des allgemeinen Religions-Unterrichts zu Gute kommt.

b. Gründe **gegen** den **allgemeinen** Religions-Unterricht, beziehungsweise **für** den **confessionellen**:

1) Es gibt gar keinen allgemeinen Religions-Unterricht.
2) Jeder allgemeine Religions-Unterricht würde zu einem Autoritätsglauben zurückführen.
3) Die Natur allein genügt nicht, Gott zu offenbaren.
4) Ein Unterricht in der Natur-Religion würde leicht zu einem naturgeschichtlichen.
5) Auch im Begriff der christlichen Sittenlehre wird es Streitigkeiten geben.
6) Das Kind kann durch die Moral allein nicht wahrhaft sittlich gut werden.
7) Das Bekenntniß läßt sich von der Religion nicht trennen.
8) Der allgemeine Religions-Unterricht führt vom Christenthum ab und entfremdet der Kirche.
9) Ein Religions-Unterricht ohne bestimmte Religions-Uebungen bleibt todt.

10) Dem allgemeinen Religions-Unterricht fehlt die Kraft und Weihe des Gebets.
11) Er verstößt gegen den pädagogischen Grundsatz, daß aller Unterricht vom Einzelnen und Besondern ausgehen müsse.
12) Er erzieht nicht zur Gemeinschaft, da diese sich in verschiedenen Confessionen bewegt.
13) Er bringt die Schule in Conflict mit dem Hause und der Gemeinde.
14) Der Confirmanden-Unterricht kann ohne vorbereitenden Schul-Unterricht das versäumte Confessionelle nicht nachholen.

B. In welchem Verhältniß stehen die religiösen Lehrmittel zum Lehrgegenstande?

Welche Lehrmittel beim Religions-Unterrichte, so lange dieser noch ein confessioneller ist, zu gebrauchen sind, darüber kann kein Zweifel sein; nur über die Frage, in wie weit Bibel, Katechismus und Gesangbuch zu benutzen seien, welche Stellung ihnen anzuweisen sein möchte, sind die Ansichten getheilt. Was in den letzten Jahren darüber geschrieben worden ist, dürfte der Hauptsache nach Folgendes sein.

a. Bibel.

1. In der schon oben angeführten Schleiermacher'schen „Erziehungslehre" heißt es S. 431: „Es ist eine sehr weit verbreitete Praxis, aus der Bibel lesen zu lassen. Der erste Hauptpunkt ist der, daß die Jugend mit der Bibel bekannt gemacht werde; wenigstens die evangelische Kirche wünscht, daß Alle das geschriebene Wort gebrauchen können. Was nun den Gebrauch der Bibel in der Schule betrifft, so ist darüber Folgendes zu sagen. Zunächst das Alte Testament liegt sehr weit ab von der Absicht, welche die evangelische Kirche bei dem Gebrauch der Bibel hat, entfernt. In Betreff des Neuen Testaments ist freilich die unserer Kirche zu Grunde liegende Idee, daß es Allen solle bekannt sein. Aber wir wissen auch, wie schwer es ist, ohne eine Anleitung, die schon eine wissenschaftliche ist, dasselbe zu verstehen. Wenn man sagt, der Religions-Unterricht müsse dies beleben, so kann dies gar nicht im Verhältniß stehen mit diesem Mechanismus; und schwerlich ist der Nachtheil aufzuheben, der daraus nothwendig hervorgeht, wenn Unverstandenes immerfort gelesen wird. Die Opposition gegen den Gebrauch der Bibel in der Schule zum Lesen ist nicht einem neoterischen (neulehrigen) Princip zuzuschreiben, sondern gerade die Ehrfurcht vor diesem Buche muß gegen diesen Gebrauch einnehmen."

„Man hat in früherer Zeit an sogenannte Schulbibeln gedacht, Auszüge aus der heiligen Schrift für Schulen. Es ist ein mißliches Unternehmen. Aber etwas Anderes, in der Praxis weit verbreitet, sind zweckmäßig ausgewählte und behandelte biblische Geschichten, Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testamente. Diese sind sehr geeignet auf dem Standpunkte, auf welchem die Jugend jetzt stehen soll,

sie geben eine wünschenswerthe Bekanntschaft mit den Personen, sowie sie zum nachherigen Religions-Unterricht nothwendig ist."

2. Gerade gegen diese Bekanntschaft mit den biblischen Personen ist ein, angeblich von einem Katholiken geschriebenes Buch unter dem Titel: „Die ganze Bibel kein Schulbuch und Volksbuch mehr zu unserer Zeit!" gerichtet (S. Lit. C. Nr. 14). Der Verf. tadelt den Gebrauch der ganzen Bibel in der Schule: „denn welchen wirklichen Nutzen kann ein Buch dem Ungelehrten gewähren, über welches die Gelehrten so häufig im Unklaren sind, daß sie es auf die verschiedenste Weise verstehen und auslegen? Weiser verfuhren in neuester Zeit die christlichen Secten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie sind übereingekommen, die Bibel aus den gewöhnlichen Volksschulen überall auszuschließen, und den Unterricht darüber mit Einverständniß der Eltern sich für die Zeit vorzubehalten, wo die Schulkinder für den Eintritt in ihre Confessionen vorbereitet werden sollen."

3. Derselben Ansicht ist Meyer in seiner Broschüre „über Religions-Unterricht". Er sagt S. 15 f.: „Die Bibel ist die Quelle unserer Religion. Aber daraus folgt noch nicht, daß Alles, was in der Bibel steht, auch zur Religion gehöre oder Religionswahrheit sei. Ich behaupte, der größte Theil des Alten Testaments hat mit der christlichen Religion so gut wie nichts zu thun. Nun werden aber häufig diese Geschichten ꝛc., die nicht selten voller Unwahrheit und Abscheulichkeit sind, den Kindern als etwas von Gott Offenbartes, als — göttliche Wahrheit, mitgetheilt. Und dies ist ein sehr großer Fehler. Es werden dadurch nicht nur dem jugendlichen Geiste irrige Ansichten, falsche Begriffe, gräuliche Irrthümer eingeimpft, sondern man setzt auch dadurch das Kind der großen Gefahr aus, daß es späterhin, wenn es mehr zur Einsicht kommt, mit der Unwahrheit zugleich die Wahrheit verleugnet, seine Bibel bei Seite wirft und nichts auf sie hält. Ich bin überzeugt, gerade diese verkehrte Art und Weise, wie die Bibel bisher häufig gehandhabt worden ist, trägt hauptsächlich die Schuld daran, daß so viele tausend Christen gleichgültig sind gegen das heilige Buch, und eher jeden Roman in die Hand nehmen, als das Buch des Lebens."

„Dies ist aber noch nicht Alles. Es wird vielmehr häufig noch auf andere Art ein gräulicher Mißbrauch mit der Bibel getrieben. Wohl haben wir als evangelische Christen Ursache, uns zu freuen, daß wir selbst die Bibel in die Hand nehmen können, und nicht nöthig haben, uns von unsern Geistlichen das daraus mittheilen zu lassen, was ihnen gut dünkt. Aber, meine Freunde, „Alles hat seine Zeit". Ich behaupte: die Bibel ist überall kein Buch für Kinder, und für jüngere Kinder vollends gar nicht. Wenn wir einen guten Auszug hätten, der in den Schulen gebraucht werden könnte, so würde ich vorschlagen, die ganze Bibel erst beim Confirmanden-Unterrichte zu gebrauchen. So lange das nicht ist, müssen wir sie freilich auch in der Schule gebrauchen. Aber jüngere Kinder von acht, neun Jahren müssen sie durchaus nicht in Händen haben. Einige leichte Sprüche, die sie passend memoriren, werden ihnen beim Unterrichte in der biblischen Geschichte eingeprägt

und weiter geht der Inhalt der Bibel sie gar nicht an. Auf diese und andere Art, meine ich, muß dahin gewirkt werden, daß die Bibel wieder zu Ehren kommt."

4. Einen eigentlichen Auszug der Bibel in dem oben ausgesprochenen Sinne haben wir noch nicht, dagegen fehlt es weder an „biblischen Geschichten", noch an Spruchbüchern. Unter den erstern machen die „100 Geschichten der Bibel" von Kell, die bereits zum dritten Male gedruckt werden, Anspruch auf den Namen eines Bibelauszuges; und sie sind insofern dazu berechtigt, als sie den Inhalt fast streng mit den Worten der Bibel wiedergeben. Bücher, die dies nicht thun, sondern durch moderne Ausdrucksweise die Luther'sche Kraft und Gediegenheit verwässern, werden, anstatt das Interesse an der Bibel zu erhöhen, dies eher schwächen und somit ihren Zweck verfehlen. Da, wo die Bibel ganz in den Händen der Kinder ist, mag es immerhin gut, ja sehr oft nothwendig sein, statt des für kleinere Kinder oft unverständlichen biblischen Ausdruckes beim Erzählen einen verständlichern zu wählen, und deshalb läßt sich z. B. nichts gegen die Art und Weise sagen, wie ein Herr A. v. Z. (S. Hann. Volksfch. 1851, 9. Heft) die biblischen Geschichten in den Unterklassen behandelt. Seine Probegeschichten sind kurz, durchaus verständlich und stofflich bibelgetreu.

5. Spruchbücher sind selbst neben der ganzen Bibel ein nicht zu verachtendes Hülfsmittel, da es von entschiedenem Werthe ist, eine Geschichte oder einen Lehrabschnitt an einen kurzen kernigen Ausspruch anknüpfen und daraus entwickeln zu können. Ist die Auswahl der Sprüche eine gute, so ist selbst das kleinste Spruchbuch den modernisirten biblischen Geschichten vorzuziehen. Unter den Versuchen der neuern Zeit, den ganzen Religions-Unterricht an einzelne Sprüche anzuknüpfen, verdienen die von Schröter (Bibelglaube im Bibelworte S. Pädag. Jahresber. III, S. 18) und Rapp (S. Lit. Nr. 10—12) Beachtung. Während Ersterer die Sprüche ohne alle Erläuterung einfach an einander reiht, verbindet sie Letzterer durch passende Erklärungen und Erweiterungen erst zu einem geordneten Ganzen. Für die Unterklasse gewährt der „Biblische Kindergarten" von Kolb (S. Lit. Nr. 5) eine mit Liederversen gemischte dankenswerthe Auswahl von Sprüchen.

b. Katechismus.

1. Es gibt Leute, die den Katechismus nicht bloß neben, sondern auch selbst über die Bibel stellen; hingegen wieder andere, die ihn ganz und gar von der Benutzung beim Religions-Unterricht in der Schule ausgeschlossen haben wollen. Von den Ansichten der Erstern sehen wir hier ab. Zu den Letztern gehören die Mitglieder der Lehrer-Kreisconferenz Lyck in Ostpreußen, deren Antrag auf „Abschaffung des Katechismus-Unterrichts aus der Schule und Entwickelung des religiös-sittlichen Lebens auf der alleinigen Grundlage der Bibelkunde" von Schwarz im 1. Hefte des Volksschulfr.'s f. 1849 motivirt wurde. Er führt drei Gründe für die Abschaffung des Katechismus-Unterrichts an. Zunächst soll dadurch das ursprüngliche

Verhältniß, nach welchem auf Luther's eigenes Begehren die Behandlung des Katechismus den Pfarrherren und Predigern zufiel, zurückgeführt werden; dann aber glaubt der Verf., daß der Zweck des Confirmanden-Unterrichts, der es mit der Lehre über den Glauben und über das Leben im Glauben zu thun hat, nur erreicht werden könne, wenn die Grundlage dafür, eine tiefere religiöse Stimmung der Seele, eine fromme Gesinnung, vorhanden sei. Diese könnten aber nicht in die Seele hineingelehrt, sie müßten erzeugt werden. „Die Schule hat nur die Aufgabe, das religiös-sittliche Leben zu entwickeln, zu erzeugen; sie hat den Beruf der Befruchtung der jungen Menschenseele für diese höchste und schönste Lebensform des Geistes. Diese Befruchtung findet aber nicht auf dem Wege der Katechismuslehre statt, sondern auf dem Wege der Anschauung der sittlichen und religiösen Lebensäußerungen bei den Trägern der Offenbarung, jenen frommen Männern des alten Bundes, dem Heilande, dem Begründer des neuen Lebens, und seinen Jüngern, auf welche sein Geist überging. Durch die Betrachtung der heiligen Personen der Offenbarung werden von der bildsamen Kindesseele ähnliche fernere Empfindungen, ähnliche sittliche Triebe nachgebildet, bis sie die tiefere religiöse Stimmung der Seele, die fromme Gesinnung begründen. Und diese sind ja die Hauptsache, ich möchte sagen die Substanz der Religion, nicht aber die begriffsmäßige Darstellung ihres Inhalts, wie solche als Katechismuslehre hervortritt. Ist aber eine solche Grundlage in der Schule gelegt, und sie kann nur gelegt werden durch ausschließliche Behandlung der Bibelkunde, nicht aber wieder als Lehre, sondern als Anschauungs- und Nachbildungsmittel frommer Empfindungen und Triebe: dann kann die Lehre, als Reflex des religiösen und sittlichen Lebens, wie sie als Katechismuslehre zusammengefaßt ist, hinzutreten.“ Ein dritter Grund für die Abschaffung des Katechismus-Unterrichts liegt in der durch denselben bedingten, dem Gange der Offenbarung widersprechenden Behandlungsweise: Christus lehrte nicht mit dem Buche in der Hand, sondern trat in lebendigen Thaten auf, und auch seine Lehre kleidete sich in das Gewand der That, in Erzählung und Gleichniß. „Die christliche Offenbarung und die vorchristliche sind Offenbarungen durch Thatsachen und die Lehre ein nur dieselbe begleitendes Moment. Es heißt daher den Gang der Offenbarung, den Gang der höchsten Weisheit für die Erziehung des Menschen zum ewigen Leben verkennen, wenn man bei den Kindern mit der Lehre der Offenbarung beginnt und die Thatsachen nur als Erläuterungsmittel, als Beispiel zur Lehre, behandelt, statt aus den Thatsachen der Offenbarung sich mit selbständigem, lebenskräftigem Drange die Lehre entwickeln zu lassen.“

2. Die schon oft ausgesprochene Erfahrung, daß die Eintheilung der Lehren des Christenthums in die sechs Hauptstücke des lutherischen Katechismus keinen Anspruch auf eigentlich systematische Zusammenstellung machen könne, hat einen Herrn Kirsten in Kleincromsdorf bei Weimar bewogen, die Lehre des Katechismus nach dem Unterrichtsgrundsatze: Gleiches zu Gleichem! zu ordnen. (S. Ztg. f. d. a. d. Lehrer-Verein, 1850, Nr. 35

u. 36). Nach seinen Bemerkungen stellen sich für den ganzen christlichen Religions-Unterricht in unsern Volksschulen bloß die beiden Hauptsätze: Glaube an Gott und Jesum Christum heraus. Er beginnt mit dem 1. Artikel: Ich glaube an Gott; hieran schließt er die drei ersten Gebote und die vier ersten Bitten sowie den ersten Abschnitt des dritten Artikels. An die Belehrung von Gottes Wohlthaten knüpft er dann den zweiten Artikel, aus dem er das Geschichtliche in die Religions-Geschichtskunde verwiesen haben will. Für den eigentlichen Religions-Unterricht will er bloß Betrachtung der Wirksamkeit Jesu, an welche sich die christliche Sittenlehre, angeknüpft an einfache Sätze oder Gleichnisse Jesu, nicht an die mosaischen zehn Gebote, die nur eine sehr unvollständige Pflichtenlehre darbietet, anschließen soll. Nun folgt die Lehre von der Vergebung der Sünden aus dem dritten Artikel, sowie die fünfte Bitte, theilweise auch die sechste und siebente Bitte des dritten Hauptstückes und die Beichte. Der Glaube an Unsterblichkeit ist von der Lehre über Jesu Wirken nicht zu trennen. Die Fortpflanzung des Christenthums durch die Apostel führt endlich auf den zweiten Abschnitt des dritten Artikels, die christliche Kirche oder die Gemeine der Heiligen.

c. Kirchenlied.

1. „Eine Bibel, ein Katechismus, ein Lied! damit wolle Gott unsere Schulen segnen! Ein Lied, dieselben Laute dem Kinde, wie später dem Mannesalter und zum Sterben, ja zur Leiche! Ein Lied für das ganze Leben in der Schule (Elementarschule, Gymnasium und Universität, oder wie sonst sie genannt werde) aller Stände: nur das Verständniß und die Aneignung, wie beim Vaterunser, beim Worte Gottes, bei den heiligen Sakramenten, immer reicher und erfüllter! Dies ist so sehr das Richtige, daß schon die gewöhnliche Pädagogik und Methodenweisheit darauf verfallen und jede Abweichung davon als ein Vergehen und Versehen verwerfen muß." (Aus Stip's hymnologischen Reisebriefen.)

2. „Ein Hauptübelstand für die volle ästhetische und religiöse Wirkung dieser Poesie ist der moderne Zuschnitt, den eine übel angebrachte Verbesserungssucht ihnen gegeben, und wodurch die ursprüngliche Kraft, Eigenthümlichkeit und Natürlichkeit oft sehr gelitten hat." (Das stärkste Beispiel hiervon liefert Knapp's Liederschatz.) „Man ist zwar bemüht gewesen, die schlechten Gesangbücher zu verbessern, werthlose Lieder auszumerzen und ihren Platz mit andern zu besetzen; aber bei dem Zwiespalte und dem Unverstande Derer, die ein Wort darein zu reden haben, wie bei der Zähigkeit des Althergebrachten überhaupt wird es noch lange dauern, bis das Bessere sich überall Bahn bricht. Sind doch selbst gute Schulgesangbücher, die doch viel leichter einzuführen wären, noch gar nicht so allgemein! Die Schule kann wiederum nichts ohne die Kirche, und nach dem bestehenden Kirchengesangbuche muß doch der Text der in der Schule zu erlernenden Lieder sich richten. Doch sollte dem Lehrer von keinem Liede der Originaltext unbekannt sein —

zu seiner ästhetischen Bildung und vollkommenen Anschauung des Liedes. Denn ein unbedingtes Zurückgehen auf die alte Form, ein rigoristisches Festhalten an derselben ist auch nicht zu billigen. Es kommen in der ältern Sprache so manche Ausdrücke, so manche Härten und Freiheiten vor, die unserm Ohr nicht wohlthun, und bei deren Umwandlung in die fließendere und angemessenere moderne Form das Gedicht durchaus nichts verliert, sondern gewinnt. (Grube, der Elementar-Unterricht.)

3. Von diesem Gesichtspunkte aus ist eine, von Berkholz veranstaltete Sammlung von 95 geistlichen Gesängen (S. Lit. Nr. 66) zu betrachten, auf die wir unten zurückkommen. Der Herausgeber sagt in der Vorrede: „Es soll gegeben werden eine mäßige Anzahl Kernlieder aus allen Hauptepochen unserer evangelischen Kirche, weil jeder Zeitabschnitt eine besondere, mehr oder weniger berechtigt gewesene Stufe der Fortentwickelung unseres religiösen Lebens darstellt, und zwar für die lernende Jugend, in der Zeit der Grundbildung religiöser Erkenntniß, mit dem Zumuthen, diese Lieder innerhalb drei bis fünf Jahren, etwa vom 10. bis 15. Lebensjahre, d. h. noch vor der Zeit, wo der eigentliche Confirmanden-Unterricht beginnt, nach Wort und Melodie dem Gedächtniß einzuprägen. Diese Lieder dürfen ihren eigenthümlichen Charakter, was Sprache und Ausdruck betrifft, nicht verlieren, wobei einzelne anerkannt für unsere Zeit nothwendige Veränderungen vorzunehmen Pflicht ist. Das Haupterforderniß aber neben der Würde der Form bleibt die Richtigkeit des Lehrbegriffs, wie unsere evangelische Kirche denselben festhält."

d. Gebet.

1. „Andachtsübungen zur Erregung und Belebung des religiösen Princips sind in einigen Anstalten herrschende Sitte, so daß täglich der Unterricht mit Gesang und Gebet begonnen und beschlossen wird; in andern Anstalten kehren sie nur zu gewissen Zeiten wieder oder fehlen wohl auch gänzlich. Etwas Allgemeines hierüber festzusetzen ist schwierig, da der ganze Gegenstand so individuell ist. Die erste Bedingung der Wirksamkeit solcher Andachtsübungen ist auch hier die Wahrheit. Daher hat man darauf zu achten, daß sie in keiner Weise zu einem todten Buchstabendienst und Mechanismus hinabsinken. — Wenn nun auch der Zweck der Schulandachtsübungen gut ist, und von uns vollkommen anerkannt wird, daß es wünschenswerth sei, das religiöse Princip in der Jugend auf das Kräftigste zu beleben, so müssen wir doch sagen, es sei darauf zu sehen, daß die Andachtsübungen von der dem öffentlichen Unterricht zugemessenen Zeit nicht zu viel hinwegnehmen. Dadurch aber werden die Andachtsübungen wieder zu beschränkt, und so legen wir die Veranstaltungen zur Erweckung des religiösen Princips allein in die Kirche und in die Familie." (Schleiermacher, Erziehungslehre.)

2. „Am besten ist es, wenn der Lehrer mit seinen Worten, wie sie eben aus dem Gemüthe hervorquellen, betet; aber zuweilen drückt ein Bibelspruch oder Liedervers die eben vorhandene Stimmung noch prägnan-

ter aus, und so mag denn immer ein Wechsel in der Form des Gebets stattfinden. Schulgebete von den Schülern hersagen oder gar vorlesen zu lassen, ist ganz verwerflich; ein Anderes ist es, wenn der Lehrer das Vaterunser oder sonst ein bekanntes Gebet mit seinen Schülern in Gemeinschaft spricht. Hier wirkt die Gemeinsamkeit zur Feier und erhöht den Eindruck. — Wir werden es um ein Bedeutendes in der christlichen Volksbildung und Volkserziehung weiter gebracht haben, wenn erst wieder ein freudiges, inniges Beten in der Schule lebendig geworden sein wird. Die religiöse Indifferenz unserer Tage ist zugleich der Grund und die Folge der Lauigkeit im Beten. Unsere Schüler haben darum so wenig „Religion in der Schule gelernt", weil sie nicht „beten gelernt haben", und sie haben das Beten nicht gelernt, weil es die Lehrer ihnen nicht lehren konnten. Das Gebet ist nur da lebendig wirksam, wo der Glaube lebendig ist." (Grube, der Elementar-Unterricht.)

3. „Das rechte Gebet ist da, wo ein rechter Unterricht ist; ein rechter Unterricht ist da, wo ein rechtes Herz in der Lehrerbrust schlägt; die rechte Lehrerbrust ist erfüllt von der Liebe zu Gott und den Kindern. — Hier helfen Vorschriften zu nichts. Wer hat, dem wird gegeben, aber er kann auch wieder geben! — Nüchterne Verstandestheorien haben uns auch hierin Vieles geraubt. Ich tadele die Mutter nicht, welche ihr Kind zu Bette bringt, und es dann noch sein Gebetchen stammeln läßt, ohne ängstlich zu fragen, ob es auch Alles verstehe, was es da betet. Eins versteht es gewiß, daß nämlich ein Höherer über uns waltet, vor dem sich alle Kniee beugen sollen." (Kellner, Aphorismen.)

III. Die Behandlung des religiösen Stoffes.

1. Seitdem man begonnen hat, die abstracte Richtung aus dem Volksschul-Unterrichte zu verbannen und ihn fruchtbar zu machen für die Gemüthsbildung, hat auch der Religions-Unterricht eine andere Behandlung erfahren. Das verstandesmäßige Einprägen einer bestimmten Summe von Kenntnissen auf rein mechanische Weise, das Entwickeln von an sich todten Begriffen durch Fragkünstelei u. dergl. scheint durch eine, mehr für das Herz als den Kopf berechnete und darum eindringlichere Behandlung des religiösen Stoffes verdrängt worden zu sein, durch eine Behandlung, die freilich den Nachtheil vor der frühern hat, daß sie nicht so leicht erlernt werden kann, da sie sich nicht innerhalb bestimmter Regeln bewegt, sondern ein Durchdrungensein des Lehrers vom Gegenstande als erstes Bedürfniß voraussetzt.

2. Am umfassendsten hat Grube in seiner mehrerwähnten Schrift über diese Behandlungsweise sich ausgesprochen. So sagt er S. 40: „Der Religions-Unterricht hat die Aufgabe, ein Bewußtsein von der Einheit des Menschen mit Gott und der Abhängigkeit von Gott in dem Menschen zu erzeugen. Daß aber das Gefühl der Ehrfurcht und Liebe nicht durch die Kälte des Verstandes aufgelöst und geschwächt, vielmehr

mit der Erkenntniß zugleich das Gefühl entwickelt und das Gemüth erbaut werde: dieß ist die ästhetische Aufgabe des Religions-Unterrichts, die mit dem christlichen Princip der Liebe unmittelbar zusammenfällt, denn nur der Religions-Unterricht ist ein christlicher, welcher ästhetisch wirkt, und ästhetisch wirksam ist nur der, welcher mit der Erkenntniß die Liebe weckt. — Zur Ertheilung eines solchen Unterrichts gehört nun freilich vor Allem der christliche Sinn des Lehrers selbst, d. h. die Liebe, welche in dem Herzen lebt und die Worte also durchdringt, daß sie wieder in das Herz des Hörers dringen. Diese Liebe, von welcher der Apostel Paulus sagt, daß sie viel mehr sei als der Glaube und als die Hoffnung, daß sie ewig sei wie Gott selber, fließt, sobald ihr Himmelsfunken einmal im Gemüthe entzündet ist, über die ganze Persönlichkeit des Menschen ein heiliges Feuer und eine milde Wärme, woran sich Alles entzündet und erquickt, was sich ihr nähert; diese Liebe gibt einen innern Frieden, eine selige Ruhe, eine Heiterkeit und Freundlichkeit, eine Harmonie des ganzen Menschen, welche mehr imponirt als alle zürnenden Donnerworte und als aller noch so wohlmeinende Eifer, welche nicht des Glanzes und Schmuckes der Rede bedarf, und doch hinreißt und doch überzeugt, ja, welche durch die bloße Anschauung einer solchen liebeerfüllten Persönlichkeit ohne das ausgesprochene Wort eine harmonische Stimmung dem Anschauenden mittheilt."

3. „Der Religions-Unterricht darf vor Allem nicht äußerlich sein, d. h. er darf nicht darin bestehen, daß dem Kinde etwas vorgesagt wird, was es bloß nachzusprechen hat; nicht darin, daß es mit planlosen Fragen hin und her gezerrt wird, ohne in seinem Kopfe erleuchtet und in seinem Herzen erwärmt zu werden; nicht darin, daß es eine Masse nicht verstandener Sprüche und Liederverse auswendig lernt; nicht darin, daß seinem Gedächtnisse eine Reihe sogenannter Glaubenssätze eingeprägt wird, die es ohne Prüfung auf Treu und Glauben hinnehmen soll. So oder ähnlich darf der Religions-Unterricht nicht beschaffen sein, wenn er Früchte bringen soll. Ich habe einen solchen Unterricht einen äußerlichen genannt, — eigentlich ist's gar kein Unterricht! — weil er das Kind nur äußerlich beschäftigt. Sein Inneres kann er nicht ergreifen, und darum ist er nicht nur gänzlich unfruchtbar, sondern geradezu im höchsten Grade verderblich. Den Religions-Unterricht, wie er sein soll, nenne ich im Gegensatze zu dem eben bezeichneten den innerlichen. Ich nenne ihn darum so, weil er das Innerste des Kindes, sein Gemüth, ergreift, erregt; weil er zu gleicher Zeit den Verstand erleuchtet, den Willen richtet und stärkt, das Gefühl veredelt und beglückt. Ein solcher Unterricht, das ist der wahre. Die ganze Seele des Kindes ist da thätig und gespannt, es folgt dem Lehrer mit der größten Aufmerksamkeit, es lauscht auf seine Worte, es sucht in seinen Blicken und Mienen schon zu lesen, seine Seele ist dem allmächtigen Eindrucke der Wahrheit geöffnet, und Eindrücke, die es so in feierlicher Stimmung empfängt, die haften, die empfängt es für die Ewigkeit." (Meyer, über Religions-Unterricht.)

4. „Nicht genug kann ich beklagen, daß unsere neuere Pädagogik

in übelangebrachtem Eifer für die Verſtandescultur die ſchöpferiſchſte Kraft der Jugend, welche dem Kindesalter gerade ſeinen charakteriſtiſchen Reiz gewährt und auch dem Aermſten unter den Kleinen ſeinen Paradiesgarten ſchafft, — die gefühlvolle Phantaſie — nicht hinreichend beachtet und zu den Zwecken des Religions-Unterrichts benutzt. Oft genug ſucht man ſie vielmehr gleich einem böſen Unkraut, welches nur Aberglauben oder Schwärmerei als Frucht bringen könne, auszurotten und beſonders durch zerſetzende katechetiſche Spitzfindigkeiten zu ertödten. Würden doch manche Lehrer und Schulaufſeher neueſten Geſchmacks bedenklich die erleuchteten Köpfe ſchütteln, wenn man den Kindern eine Legende oder fromme Sage erzählte." (Kellner, Aphorismen.)

5. „Beim bibliſchen Geſchichtsunterrichte ſetze ich voraus, daß es ſich der Lehrer nicht durch Bequemlichkeit nehmen läßt, die heiligen Geſchichten den Kleinen ſelbſt zu erzählen, daß er ſich jedoch dabei einer einfachen, möglichſt bibliſchen Ausdrucksweiſe befleißige und den Eindruck nicht durch verweltlichende Zuſätze ſchwäche. Vieles und abſichtliches, künſtlich geſuchtes Moraliſiren ſtiftet nur Schaden und ſchwächt den Eindruck, welchen die einfache Thatſache durch ſich ſelbſt ſchon hervorbringt. Viele der ſogenannten Nutzanwendungen ſind nur eine dünne, ſchmack- und farbloſe Brühe, die wol aufſchwemmt, aber nicht nährt." (Kellner, a. a. O.)

6. Die Forderung, den Religions-Unterricht für die Gemüthsbildung fruchtbarer zu machen, macht eine Abſchaffung des katechetiſchen Lehrverfahrens in der bisherigen Weiſe nothwendig. Beides kann nicht gut neben einander beſtehen. Iſt nicht die ganze katechetiſche Form an ſich tadelnswerth, ſo iſt es doch, wie Paſtor Kähler in ſeiner „katechetiſchen Baukunſt" (S. pädag. Jahresber. V, S. 16) nachweiſt, namentlich die Dispoſitions- und terminologiſche Form, und an dieſer wieder die Stabilität, die Einförmigkeit und mitfolgende Lebloſigkeit, auf Seiten des Lehrers das ſtarre Halten am Herkommen, bei Seminariſten das Heftgemäße. Daß dieſer Tadel nicht allgemein als berechtigt angeſehen wird, darf nicht befremden. Ein holſteiniſcher Lehrer, Schulze aus Seeſtermühe, behauptet ſogar in einem Aufſatze im Juli-Auguſt-Hefte des Schleſw.-Holſt. Schulbl.'s f. 1851 mit Rückſicht auf das angeführte Werk von Kähler, daß Stabilität in der Form ein Vorzug des Katechismus-Unterrichts ſei, den der geforderte Wechſel nicht aufheben, ſondern nur beſchränken dürfe. „Wir Lehrer", heißt es zum Schluß, „wollen einen der Form nach vorzugsweiſe ſtereotypen Katechismus-Unterricht, weil die zufließende Erkenntniß nicht auf dem Grabe der früher gewonnenen Wahrheit wohnen darf, weil die evangeliſche Kirche auch evangeliſche Reliquien haben muß, weil wir kein Babel bauen wollen. Wir lieben aber auch den Formwechſel, ſo weit er dazu dient, die Lehre des Reiches Gottes in Wahrheit auszubauen, d. h. nicht nach dem Bauriß des Herodis, um nicht beizutragen, daß auch an unſerm Bau Matth. 23, 16 ff., 21, 13 u. 24, 1. 2. wahr werde, ſondern Eph. 2, 21 u. Jeſ. 19, 18, I Cor. 1, 10, Joh. 8, 31 von uns gelte."

7. Kellner tritt in seinen Aphorismen der absoluten Herrschaft dieser Methode entschieden entgegen und tadelt an der Katechisirwuth namentlich das Lossteuern auf ein „Wort" sowie das, ein schnelles Fortschreiten hindernde, absichtliche Herumdrehen um Nebendinge. Dann bemerkt er auch, daß unsere Religion eine geoffenbarte sei, und daß sie der Heiland nicht abkatechisirt habe. Wie und wo er die Katechese angewendet wissen will, geht aus folgenden Sätzen hervor: „Man soll und kann vorerst nur da heuristisch verfahren, wo bereits jene Menge des nöthigen Vorstellungsmaterials, welches gerade der in Angriff genommene Unterrichtsgegenstand heischt, wirklich vorhanden ist und durch das Leben oder frühern Unterricht gegeben wurde. Dieses bereits vorhandene Material, welches wir wiederholt „Prämissen" nennen wollen, muß bis zu dem Grade der Klarheit vom Schüler verarbeitet sein, welcher zu weiterer und wirklicher (nicht etwa scheinbarer) Fortentwickelung nothwendig erforderlich ist. Wo es sich rein um historisches, nicht aber um philosophisches Wissen handelt, welches letztere hauptsächlich Frucht eigenen Nachdenkens ist, da meide man meistentheils das Katechisiren. Man setze ferner nie den Stoff unter die Form und achte und ehre erstern vor Allem. Wo der Stoff in seiner Kraft, Würde uud Fülle den Lehrer selbst lebendig ergreift und hinreißt, da werfe er auch die fesselnde Form unbedenklich über Bord und steuere frisch mit der Kraft der zusammenhängenden erwärmenden Rede dahin. Diese wird gerade öfter klarer und anschaulicher sein als die Katechese, weil sie weniger zerstückelt. Ueberhaupt:

„Sei nur auf guten Stoff bedacht,
Das Andre magst du lassen;
Der schafft sich selber über Nacht
Die Kleider, die ihm passen!" —

Manche glauben endlich Alles gethan zu haben, wenn sie über ein gewisses Thema eine sorgfältige Disposition ausarbeiten, und diese nun mit ihren Haupt- und Unterabtheilungen, mit ihrem A und a als gelehrtes Gerippe vor sich sehen. Das Uebelste ist gerade, daß diese Disposition nichts weiter, als Gerippe ist, nicht der Stoff selbst, sondern nur Stoffandeutungen enthält, namentlich aber der Beispiele, Uebergänge und Anschauungen entbehrt. Da sich Katechesen zudem nicht blos schlecht lesen, sondern auch nur mit großem Zeitaufwande ausarbeiten lassen, und da der Entwurf des Planes als nicht stoffhaltig genug stets eine ungenügende Vorbereitung bleibt, so möchte ich jedenfalls lieber anrathen, daß der Katechet seine Gedanken zwar planmäßig ordne, aber daneben auch in einer kurzen Abhandlung niederlege. Diese nöthigt ihn mit viel stärkerer Nothwendigkeit, Herr des Stoffes zu werden, und kann ohne Zwang Alles enthalten, was die Disposition als solche entbehren wird. Will der Lehrer katechisiren, so ist es dann leicht, diesen Stoff der Abhandlung oder ihre einzelnen Sätze durch passende Fragen zu zerlegen."

Literatur.

A. Methodisches.

1) Ueber Religionsunterricht, insbesondere: Entwurf zu einem Plane für den Religionsunterricht in der Volksschule nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Von **H. G. Meyer**, Volksschullehrer. Gedruckt auf Kosten des Kirchenraths zu Stollhamm und von demselben zur Kritik empfohlen. Oldenburg, Schmidt. 50. gr. 8. (42 S. 4 Sgr.)

Zunächst aus speciellem Bedürfniß hervorgegangen, hat dieser Entwurf jedoch auch für Alle Werth, welche des Verfassers Ansicht theilen, das Confessionelle so viel als möglich aus dem Volksschulunterricht auszuscheiden. Der Sinn und Geist der einzelnen Stücke des Entwurfs ergibt sich aus den oben angeführten Citaten. Der Unterricht zerfällt in drei Kurse. Im ersten (Unterklasse) sollen vorzüglich Erzählungen des alten Testaments zu Grunde gelegt werden; im zweiten (Mittelklasse) gleichfalls, doch in umfänglicherer Weise und mit Berücksichtigung der Entwickelung der wichtigsten Religionswahrheiten; der dritte (Oberklasse) zerfällt in einen theoretischen Unterricht nach Anleitung eines über 50 Jahre alten Lehrbuches, das der Verf. durch einen neuen Leitfaden ersetzt wünscht, und in einen historischen, dessen Aufgabe es sein soll, die Geschichte des Reiches Gottes im Zusammenhange darzustellen.

2) Grundzüge der Methodik des Religions-Unterrichts nebst Bemerkungen über die allgemeine Schulmethodik. Mit einem Anhange. Von **Ed. Höhne**, Lehrer. Hohnstein, Centralbuchh. 51. gr. 8. (56 S. 7½ Sgr.)

B. Religionsbücher, deren Gang nicht ausschließlich nach biblischen Stoffen oder nach dem Katechismus geordnet ist.

a. Für den Lehrer.

3) Biblische Religionslehre in naturgemäßer Verbindung gleichartiger (homogener) Pflichten-, Heils-, Glaubens- und Sittenlehren und mit gleichmäßiger Einwirkung auf Gefühl, Erkenntniß und Willen. Von **K. A. Richter**, Pfr. Weißensee, Großmann, in Comm. gr. 8. (XXXII u. 139 S. 15 Sgr.)

4) Die wichtigsten Sätze aus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Ein Leitfaden für Lehrer an Kirchen und Schulen. Aus den hinterlassenen Papieren des Seminar-Dir. **D. B. Schärf** gesammelt und mit einem Vorworte herausg. von dem Superint. Past. **S. F. G. Schneider**. 2. Abdr. Breslau, Max u. Comp. in Comm. 51. 8. (56 S. 5 Sgr.)

b. Für den Schüler.

5) Biblischer Kindergarten. — Sprüche und Liederverse für Schule und Haus. Von **C. F. A. Kolb**, Lehrer an der Vorbereitungs-Anst. f. d.

Gymn. u. die Realschule in Stuttgart. Das., Ebner u. Seubert. 51. 8. (XII u. 124 S. 7 Sgr.)

Den bunten Wechsel der Natur innerhalb eines Jahres nachahmend, bietet das Buch in zwei, der Ordnung nach gleichen Abtheilungen eine Reihe von Lectionen dar (2 mal 48), deren jede so ziemlich Einen Hauptgedanken ausdrückt, der in 2—3 Sprüchen und einigen Liederversen ausgeprägt ist. Die 2. Abth. ist für das zweite Schuljahr berechnet und steht darum höher. 64 Denkverse bilden eine Vorschule, mehrere Lieder und Gebete einen Anhang, hübsche Holzschnitte eine angenehme Zugabe. Das Buch wäre ganz brauchbar, wenn die meisten Liederverse bessere wären; aber was thut das Kind mit Versen, wie diese:

„Gerne will ich fleißig lernen;
gern mich überall entfernen,
wo zu einem bösen Spiel
Leichtsinn mich verführen will.“?

6) Die Religion des Kindes in Bibelstellen, Denksprüchen und Liederversen dargestellt als Leitfaden beim ersten Religionsunterrichte von **M. Arnold**, Oberl. 2., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Barth. 51. gr. 8. (45 S. cart. 3 Sgr.)

7) Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, oder: Lehren der Weisheit und Tugend in 1001 Denksprüchen, Liedern, Gebeten u. s. w., mit steter Hinweisung auf biblische Aussprüche und Beispiele. 2. Aufl. Leipzig, Weinedel. 51. 8. (XXVI u. 91 S. 7½ Sgr.)

Für Kinder von sechs bis zehn Jahren zum Memoriren bestimmt, wird es neben dem Religions-Unterrichte mit Nutzen verwendet werden können, wenn der Lehrer davon absieht, Alles ohne Wahl gebrauchen zu wollen. Die meisten Verse taugen nicht für das kindliche Alter. Man höre: „226. Wer von dem Göttlichen ward Einmal berührt, dem ewig, still flammend, das Leben es ziert.“ U. s. w.

8) Hülfsbüchlein für den Religionsunterricht in der untern Klasse der Volksschule von **T. Nietzki**, Prediger und Rector in Heilsberg. Das. 51. Druck von Teubert. 16. (36 S. 1 Sgr.)

Der Verf. beginnt mit den Eigenschaften Gottes, die er mit Sprüchen und Reimen begleitet, von denen die letztern nicht für kleine Kinder passen; dann kommen die zehn Gebote ohne die Lutherische Erklärung, aber wieder mit Sprüchen und Reimen versehen, und hieran schließen sich die drei ersten Hauptstücke sowie einige Gebete.

9) Hauptlehrsätze des evangelischen Christenthums. Ein Leitfaden für den Confirmandenunterricht von **W. Gleichmann**, Superint. Hildburghausen, Kesselring'sche Hofbuchh. 50. gr. 8. (23 S. 2 Sgr.)

Jeder einzelne der 57 Paragraphen, in welche die gesammte christliche Lehre zusammengedrängt ist, wird von passenden Bibelstellen begleitet und gibt den religiösen Stoff in bündiger, leicht faßlicher Weise, sodaß das Buch für den angegebenen Zweck brauchbar ist.

10) Der bibliſche Religionsunterricht bei Anfängern. In einer fortgehenden Erklärung bibliſcher Sprüche zum Gebrauche für Lehrer und Schulen bearbeitet vom Pfarrer E. Fr. Rapp. Neue Ausg. Stuttgart, Köhler. 50. 8. (VIII u. 94 S. 8 Sgr.)

11) Die bibliſche Geſchichte, oder die Geſchichte der Entſtehung des Reiches Gottes bei dem iſraelitiſchen Volk und durch Jeſus Chriſtus. Mit Anſchließung an die bibliſchen Sprüche zum Gebrauche für Lehrer und Schulen bearbeitet vom Pfarrer E. Fr. Rapp. Neue Ausg. Ebend. 8. VIII u. 182 S. 15 Sgr.)

12) Die chriſtliche Sittenlehre, in zuſammenhängender Erklärung bibliſcher Sprüche zum Gebrauche der Lehrer und Schulen bearbeitet vom Pfr. E. Fr. Rapp. Neue Ausg. Ebend. 8. (XVI u. 141 S. 12 Sgr.)

Wir würden dieſe drei Bücher unter den „Spruchbüchern" aufgeführt haben, wenn ſie ſich von dieſen nicht weſentlich dadurch unterſchieden, daß jeder einzelne Spruch auf das Ausführlichſte erläutert und Alles daran angeknüpft worden, was zum vollen Verſtändniß des jedesmaligen Lehrabſchnitts erforderlich iſt. Die drei Bücher bilden mit einem vierten, das die chriſtliche Glaubenslehre behandelt und zwiſchen Nr. 11 u. 12 einzuſchalten ſein wird, uns aber nicht bekannt iſt, ein zuſammenhängendes Werk, deſſen 1. Bd. für Unterklaſſen, der 2. für Mittel- und der 3. und 4. für Oberklaſſen berechnet iſt. Warum der Verf. nicht mit den bibliſchen Geſchichten beginnt, ſondern dieſe zwiſchen den Unterricht in den Anfangsgründen der Religion und Sittenlehre und einer ſpätern tiefern Einführung in dieſelben ſtellt, wiſſen wir nicht. Aus einer Andeutung in der Vorrede zu Nr. 10 geht jedoch hervor, daß die bibliſchen Geſchichten auch ſchon neben den „Anfängen" gebraucht werden ſollen, da der zweite Abſchnitt des 1. Bandes, deren jeder 100 Sprüche enthält, für acht- und zehnjährige Schüler berechnet iſt und auf den letzten Kurs in der Glaubens- und Sittenlehre vorbereiten ſoll. Somit weiß man nicht recht eigentlich, welche Stellung der Verf. den bibliſchen Geſchichten anweiſt. Wir ſollten ſagen der „bibliſchen Geſchichte"; denn eine ſolche, ganz im Zuſammenhange und nicht mit den Worten der Bibel dargeſtellt, haben wir vor uns. Die Sprüche — es ſind deren 78 — treten ganz in den Hintergrund, bilden nur einen ſchwachen Anhaltepunkt und hätten ſorgfältiger ausgewählt werden können. Bei dem letzten Bande ſind dieſe Uebelſtände vermieden. Die 187 Sprüche ſtellen die Pflichtenlehre lückenlos dar, und wenn der Verf. bei ihrer Erklärung nur weniger das rein Begriffliche im Auge behalten, ſich weniger an den Verſtand als an das Gemüth des Kindes gerichtet hätte, ſo könnte das Buch in Oberklaſſen recht gut gebraucht werden. Aber man verlangt jetzt mehr, und es wird auch wahrlich Zeit, der um ſich greifenden abſtracten Verſtandesrichtung, die auch den vorliegenden Büchern eignet, entgegen zu treten.

13) Die chriſtliche Heilslehre, auf Grund der heil. Schrift und mit ſteter Bezugnahme auf den Katechismus Dr. M. Luther's, für den evangel. Schul- und Confirmanden-Unterricht dargeſtellt von F. W. E. Mende, Oberpfr. Angehängt iſt der luth. Katechismus nebſt den chriſtl. Frageſtücken. Görlitz, Heyn in Comm. 51. 8. (168 S. 7½ Sgr.)

C. Bibelkunde.

a. Für den Lehrer.

14) Die ganze Bibel kein Schulbuch und Volksbuch mehr in unserer Zeit! Zunächst durch Biographien aus dem Alten Testamente dargethan von einem Katholiken. Leipzig, Kollmann. 51. 8. (130 S. 15 Sgr.)

Zweck des Buches ist, durch Biographien der wichtigsten Personen des alten Testaments zu zeigen, daß neben dem Golde der Bibel sich auch viele Schlacken befinden und darum ein Auszug nothwendig ist. Wir glauben nicht, daß dieser Zweck erreicht werden wird, da die Biographien in einer frivolen, oft innerlichen Haß verrathenden Weise geschrieben sind und die Subjectivität des Verf.'s überall durchleuchtet. Die Biographie David's schließt mit den Worten: „Kurz, David lebte und starb als der verabscheuungswürdigste Bösewicht, als der scheußlichste Auswurf des menschlichen Geschlechts".

b. Für den Schüler.

15) Einleitung in die Bibel und kurze Erklärung einiger Begriffe, welche in dem Religions-Unterrichte vorkommen. Für die Schule, sowie für einen Jeden, dem es um deutliche Begriffe in der Religion und Moral zu thun ist. Von Ferd. Müller, Lehrer der St. Jacobischule in Riga. Das., Götschel. 51. gr. 8. (93 S. 12 Sgr.)

Der bei weitem größte Theil des Buches wird eingenommen von Erklärungen solcher Wörter, die „menschliche Tugenden, Fehler, Beschaffenheiten, Zustände und Handlungen bezeichnen". Nackte Erklärungen, mit seltenen Hinweisungen auf die Bibel, dürften aber wenig nutzbringend sein. Vorweg stehen 65 Paragraphen Bibelkundliches (Inhalt der einzelnen Bücher u. dgl.) und Erklärungen einiger bildlichen Ausdrücke.

D. Biblische Geschichte.

a. Für den Lehrer.

16) Biblische Geschichten, mit Berücksichtigung der Zeitfolge und ihres inneren Zusammenhanges bearbeitet und mit passenden Liederversen und Sprüchen versehen von A. E. Preuß, Semin.-Dir. Nebst einem Anhange, enth.: 1. Ausführliche Bemerkungen und Winke für den Lehrer zur Behandlung der biblischen Geschichte; 2. ein alphabetisches Verzeichniß der wichtigsten biblischen Namen; 3. eine Zeittafel zur biblischen Geschichte. 7., durchges. u. verb. Aufl. Königsberg, Bon. 49. 8. (XII u. 480 S. 25 Sgr. Ohne Anhang 7½ Sgr. (Der Anhang ist nicht allein zu haben.)

b. Für den Schüler.

17) Die Geschichten der Bibel alten und neuen Testaments. In Worten der heiligen Schrift. Für christliche Volksschulen in 100 Lehrstücke zusammengestellt und durch Bibelsprüche und Hinweisungen auf die Hauptstücke des christlichen Glaubens erläutert von Jul. Kell. 2. Stereotyp-Auflage. Leipzig, Klinkhardt. 51. 8. (VIII u. 232 S. 7½ Sgr. Partiepr. 5 Sgr.)

Pſalmen, Propheten, Briefen der Apoſtel u. ſ. w., wodurch der Name „Schulbibel" gerechtfertigt erſcheint.

21) Bibliſche Hiſtorien und Lehrſtücke, nach dem Lutheriſchen Bibeltexte. Ein bibliſches Leſebuch. Kaſſel 49. (Leipzig, Reclam sen.) 18. (IV u. 217 S. 12 Sgr.)

22) Das Reich Gottes auf Erden, in Geſchichten des Alten und Neuen Teſtaments, mit kurzen Anmerkungen herausgegeben von **W. P. Blech**, Prediger. Danzig, Anhuth. 51. 8. (248 S. 6 Sgr.)

23) Bibliſche Lebensbilder oder ausgewählte bibliſche Erzählungen für die Kinder der Unter- und Mittelklaſſen mit beigefügten Sprüchen, Denk- und Liederverſen. Von **Rob. Meſſerſchmidt**, Oberl. 2. verm. u. verb. Aufl. Chemnitz, Erneſti in Comm. 8. (138 S. 5 Sgr.)

24) Bibliſche Geſchichte. Mit den Worten der Bibel erzählt von **F. W. Bodemann**, Paſt. 4. verm. u. verb. Aufl. Göttingen, Vandenhöck u. Ruprecht. 51. 12. (XI u. 208 S. 5 Sgr.)

25) Bibliſches Leſebuch, d. i.: die wichtigſten bibl. Erzählungen Altes und Neues Teſtamentes. Ein Leitfaden für den Unterricht in der bibliſchen Geſchichte. Von **Otto Schulz**, weiland Schulrath. 4. Aufl., durchgeſehen von **K. Bormann**, Schulrath. Berlin, Oehmigke. 51. 8. (XII u. 339 S. 8 Sgr.)

26) **Joh. Hübner's** auserleſene bibliſche Hiſtorien aus dem alten und neuen Teſtamente für Stadt- und Landſchulen. Auf's Neue durchgeſehen vom Prediger **A. W. Knauer**. 10., mit 4 Bildern (in Holzſchn.) verm. Aufl. Celle, Schulze. 51. 8. (VI u. 222 S. 7½ Sgr.)

27) Dieſelben mit neuen Lehren und Liederverſen vom Conrector **G. Paulmann**. Mit 5 Holzſchn. Ebd. 8. (IV u. 236 S. 7½ Sgr.)

28) Zweimal zweiundfunfzig auserleſene bibliſche Erzählungen aus dem alten und neuen Teſtamente nach **Joh. Hübner**, mit Fragen zum Nachdenken, nützlichen Lehren, gottſeligen Gedanken und Bibelſprüchen. Von Dr. **S. Chr. G. Küſter**, weil. Superint. u. Prediger. 17. neu durchgeſ. Aufl. Mit 1 Titelkpfr. Berlin, Enslin. 50. 8. (400 S. 11¼ Sgr.)

29) Auserleſene bibliſche Hiſtorien aus dem alten und neuen Teſtamente, nach **Hübner**. Von Dr. **A. E. Rauſchenbuſch**. 51. Aufl. Schwelm, Scherz. 50. 8. (VIII u. 278 S. 8¾ Sgr.)

30) Auszug aus denſelben. 16. Aufl. Ebd. 8. (VIII u. 168 S. 5 Sgr.)

31) Die Geſchichten der Bibel zum Gebrauche für Lehrer und Schüler. Von **J. A. C. Löhr**. Neu herausgegeben von Dr. **K. F. Bräunig**, Superint. u. Pfr. Mit 1 Titelkpfr. 7. Ausg. Leipzig, Fleiſcher. 51. 8. (VI u. 153 S. 9 Sgr.)

32) Bibliſche Geſchichten von **J. A. C. Löhr**. Erneut u. mit einem Anhange verſ. v. Gymn.-Lehrer **G. Th. Dithmar**. Marburg, Elwert. 51. 8. (VII u. 264 S. 10 Sgr.)

33) Bibliſche Geſchichten zum Gebrauch für Volksſchulen, mit den Worten der Bibel ausgezogen von Dr. **J. Fr. W. Tiſcher**, Superint. 6. Aufl. Pirna. Leipzig, Fleiſcher in Comm. 51. 8. (II u. 205 S. 5 Sgr.)

34) Die Geſchichten und Lehren der heil. Schrift alten u. neuen Teſtaments, zum Gebrauch der Schulen u. des Privatunterrichts bearbeitet von **Fr. Kohlrauſch**. Mit einer Vorrede von Dr. **A. H. Niemeyer**. 21. Aufl. Halle, Buchh. d. Waiſenhauſes. 51. 8. (378 S. 10 Sgr.)

bibl. Weise enthält, sondern fast durchweg mit Reflexionen, ohne bestimmte Hinweisung auf Bibelstellen, verwebt ist. Für die häusliche Erbauung können die in ansprechender Weise erzählten Geschichten förderlich werden.

39) Das Leben Jesu für die liebe christliche Jugend. Ein Büchlein für Haus und Schule, so wie ein Christ- und Geburtstagsgeschenk für Kinder. Von Dr. J. Fr. Th. Wohlfarth. Quedlinburg, Basse. 51. 8. (VIII u. 139 S. 10 Sgr.)

Jeder der 30 Abschnitte, die reich mit Bibelsprüchen und Liederversen verwebt sind, gibt streng biblischen Stoff und lange Belehrungen über diesen. Schade, daß dieselben in der ausgedehnten Weise, wie sie hier erschienen, den Eindruck, den die Geschichte auf das kindliche Gemüth macht, verwischen werden. Wer sich derselben bei häuslichen Erbauungen von Zeit zu Zeit bedienen will, wird Nutzen davon haben; in der Schule sind sie höchstens als Vorbereitungen des Lehrers für den Religions-Unterricht zu gebrauchen.

E. Kirchengeschichtliches.

a. Für den Lehrer.

40) Die Entstehung des Christenthums, oder die Geschichte desselben in der Periode von der ältesten bis zur jüngsten Schrift des neuen Testaments. Nebst einer Uebersichtskarte der Länder, in welchen das Christenthum zuerst veranlaßt und verbreitet wurde. Besonders für Leser, welche eine gründliche Beantwortung der Fragen wünschen: 1) Soll ich in dem alten religiösen Verbande verbleiben, welchem ich in Folge meiner Geburt bisher angehörte? 2) Soll ich denselben verlassen und zu einer der neuen reformirten oder freien Gemeinden übertreten? 3) Soll ich weder Jenes noch Dieses thun? Von Benno Copernicanus, Dr. d. Phil. Leipzig, Kollmann. 51. gr. 8. (XX u. 442 S. 1 Thlr. 20 Sgr.)

Was früher Dr. Gfrörer in seinem „Urchristenthum", „Jahrhundert des Heils" u. s. w., Dr. Strauß in seinem „Leben Jesu" und der Engländer Taylor in seiner „Entstehung des Christenthums" dem wissenschaftlich-gebildeten Publikum darzulegen sich bemühten, das hat der Verf. versucht, in verständlicher und durchsichtiger Weise populär für das große nichtstudirte Publikum darzulegen. Demgemäß entwirft er zuerst eine Uebersicht des Zustandes der öffentlichen und privaten religiösen Meinungen und Gebräuche, welche zur Zeit der Entstehung des Christenthums im römischen Reiche vorherrschten; dann thut er Dasselbe in Bezug auf die Juden in und außer Palästina, und hieran schließt sich dann die Darstellung der Entwickelung der ältesten christlichen Ideen und Gebräuche, wobei er den Schriften des neuen Testamentes nach der geographisch-chronologischen Ordnung folgt. In welchem Geiste das Buch geschrieben ist, geht daraus hervor, daß dem Verf. der Stifter unseres Glaubens nur der treue Anhänger seines (des jüdischen) Glaubens ist, der weiter nichts beabsichtigte, als die öffentlichen Religionsgebräuche auf die einfachen Vorschriften der mosaischen und prophetischen Bücher des

alten Teſtamentes zurückzuführen. Für die chriſtliche Schule kann alſo das Buch nicht benutzt werden.

b. Für den Schüler.

41) Geſchichte der chriſtlichen Kirche. Für Jedermann, inſonderheit für die Jugend bearbeitet von Dr. J. B. Trautmann, Paſt. zu Waldenburg in Schleſien. 1. Thl. Dresden, Naumann. 51. 8. (VIII u. 144 S. 10 Sgr.)

Dieſe Kirchengeſchichte wurde auf Veranlaſſung der dritten Generalſynode der evangeliſch-lutheriſchen Kirche in Breslau 1848 verfaßt und kann nicht bloß dem Schüler als gutes Leſe- und Lernbuch in die Hände gegeben, ſondern auch dem Lehrer als Handbuch empfohlen werden. Der vorliegende erſte Theil geht bis auf Conſtantin den Großen, iſt in drei Abſchnitten ſehr überſichtlich dargeſtellt und erhält durch die angezogenen Bibelſprüche und Liederverſe noch beſondern Werth. Eine recht gute Lithographie (Stephanus' Tod) ſowie ſchöner Druck auf feſtem Papier empfiehlt das Buch auch äußerlich.

F. Spruchbücher.

a. Für den Lehrer.

42) Die Lehre Jeſu mit ſeinen eigenen Ausſprüchen zuſammengeſtellt. Ein unentbehrlicher Nachtrag zu allen hiſtoriſchen Berichten über das Leben Jeſu v. Nazareth. Leipzig, Kollmann. 50. 8. (IV u. 44 S. 7½ Sgr.)

In drei Abſchnitten (Glaube und Hoffnung — Jeſus, ſeine Lehre und ſein Reich — der Menſch und die Liebe) ſind eine Reihe von Ausſprüchen zuſammengeſtellt, die nach den ſubjectiven Anſichten des Verf. die geſammte chriſtliche Lehre umfaſſen. Wir können nicht leugnen, daß ſämmtliche Bibelſtellen von großem Werthe für die Auffaſſung des Chriſtenthums ſind, müſſen aber verneinen, daß ſie allein ſchon genügen ſollten, die Lehre Chriſti in ihrer ganzen Bedeutſamkeit darzuſtellen. Lehre und Leben Jeſu ſind unzertrennlich. Ohne dieſes iſt jene nicht verſtändlich. Die Zwiſchenbemerkungen und Reflexionen des Verf.'s ſind am wenigſten geeignet, das Verſtändniß zu erleichtern.

b. Für den Schüler.

43) Sammlung von Sprüchen heiliger Schrift für evangel. Schulen, zu jedem kirchlichen Lehrbuche zu gebrauchen, mit dem Abdruck der wichtigeren Schriftſtellen für ſchwächere Kinder. Herausgeg. von M. Jaspis, Pfr. in Elberfeld. Daſ., Haſſel. 51. gr. 8. (IV u. 20 S. cart. 2 Sgr.)

Eine große Anzahl logiſch geordneter Bibelſtellen, von denen jedoch nur die für ſchwächere Kinder beſtimmten ganz ausgedruckt wurden, ſind hier unter 44 Rubriken zuſammengeſtellt. Als Ueberſchriften dienen Sprüche. Lobend iſt zu erwähnen, daß in keiner Weiſe engherzige confeſſionelle Grundſätze geltend gemacht worden ſind.

44) Vollständiges Spruchbuch zu Luther's kleinem Katechismus für Lehrer beim Religions-Unterrichte u. für Schüler der Mittel- u. Oberklassen zum Auswendiglernen. Von Dir. **K. G. Petermann.** 4. Aufl. Dresden, Adler u. Dietze. 51. 8. (VI u. 83 S. 5 Sgr. geb.)

Vergl. Pädagog. Jahresber. IV, S. 328.

45) Sprüche und Lieberverse zum Mecklenburg-Schwerinschen Landes-Katechismus, nebst angedeuteten passenden Beispielen aus der bibl. Geschichte. Ein Hülfsbuch für Lehrer u. Lernende. Von Past. **H. A. Seidel.** Schwerin, Stiller. 52. 8. (VI u. 76 S. 7½ Sgr.)

46) Religionscursus für die Unterklassen evangelischer Volksschulen, auf Grund der bibl. Geschichten alten u. neuen Testaments. Ein Leitfaden für den Lehrer u. Spruchbuch für den Schüler. Von **J. C. Engemann,** Lehrer. Görlitz, Heyn in Comm. 50. 8. (36 S. 2½ Sgr.)

---

6. Katechismen.

a. Für den Lehrer.

47) Dispositionen zum Religions-Unterrichte nach dem Katechismus Luther's. Für Volksschullehrer in den oberen Klassen u. für Geistliche beim Confirmanden-Unterrichte. Von Dr. **Hoffmann,** Pfr. Hildburghausen, Gadow u. Sohn. 51. 8. (II u. 204 S. 17½ Sgr.)

Viele Lehrer lieben es, ihre schriftlichen Präparationen in Form eines Schemas mit mehreren Theilen, Unterabtheilungen u. s. f. auszuarbeiten. Diesen ist das Buch ganz besonders zu empfehlen, da es die Lehrstücke des ganzen Katechismus auf also zergliedernde, oft bis zum griechischen Alphabet sich versteigende Weise behandelt. Es würde das unendlich trocken und mager erscheinen, wenn nicht der Verf. fast überall seine Erläuterungen u. dgl. in fließender und zusammenhängender Weise gegeben, namentlich auch auf die so verhängnißvollen Uebergänge Bedacht genommen hätte. Das Werkchen erscheint uns deshalb empfehlenswerth.

48) Versuch einer biblisch-sachlichen und sprachlichen Erklärung des kleinen luther'schen Katechismus. Zunächst für Lehrer. Von **C. F. Brieger.** Greifswald. (Berlin, Wohlgemuth's Buchh.) 8. (VIII u. 96 S. 6 Sgr.)

49) Lehrbuch der christlichen Religion nach Anleitung des Katechismus Luther's entworfen von **M. J. Chr. Förster.** Verbessert von Dr. **K. G. Bretschneider,** Oberconsist.-R. u. Gen.-Superint. 13. Aufl. Leipzig, Baumgärtner. 51. 8. (XVI u. 296 S. mit 1 Holzschn. 10 Sgr.)

50) Die fünf Hauptstücke christlicher Lehre. Ein Handbuch zum Gebrauch für den Katechismusunterricht. Von Dr. **Chr. Nöth,** Schulinsp. 3 Abthl. Kassel, Luckhardt. 51. gr. 8. (1¾ Thlr.)

Inhalt: 1. Einleitendes zu Luther's kleinem Katechismus mit Rücksicht auf den hess. Landeskatechismus. 2. veränderte Ausg. (VI u. 119 S.) 2. Darstellung und Entwickelung der fünf Hauptstücke auf Grund der heil. Schrift u. mit Bezugnahme auf die kirchlichen Bekennt-

nisse. 2. veränd. Ausg. (VIII u. 266 S.) 3. Praktischer Lehrgang für den Katechismusunterricht. (VIII u. 266 S.) Einzeln 22½ Sgr.

51) Katechismus der christlichen Religionslehre. Versuch einer Umgestaltung und Abkürzung des in der vereinigten Kirche der Pfalz eingeführten Katechismus. Von Hofer, Pfr. Neustadt a. d. H., Gottschick. 49. 8. (64 S. 7 Sgr.)

52) Christliche Geschichten. Zum Unterrichte u. zur Erbauung in Schule, Kirche u. Haus nach Luther's kleinem Katechismus geordnet u. mit bibl. Beispielen u. einer Anweisung zum Gebrauche bei den evangel. Perikopen versehen von Fr. Wölbling, Pastor. 2. verbesserte u. verm. Aufl. Halle, Anton. 50. 8. (XII u. 692 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

b. Für den Schüler.

53) Katechismus der Evangelisch-Lutherischen Kirche, mit beweisenden Bibelsprüchen und kurzen Erklärungen. (Von C. A. Berkholz.) Riga, Götschel. 50. gr. 8. (64 S. cart. 7½ Sgr.)

Die Erklärungen werden demjenigen Lehrer, der gern dem Gegebenen weiter nachdenkt, genügen, und dem Schüler einen sichern Anhaltepunkt für den Religions-Unterricht gewähren. Sprüche sind in reichlicher und guter Auswahl gegeben.

54) Leitfaden zum Confirmanden-Unterricht nach Luther's Katechismus. Einfachster Auszug aus dem vollständigeren Werke. Von A. Stier, Dr. der Theol., Superint. u. Oberpfr. in Schkeuditz. Berlin, Oehmigke. 51. 8. (68 S. geb. 5 Sgr.)

Das vollständigere Werk, „Luther's Katechismus als Grundlage des Confirmanden-Unterrichts im Zusammenhange erklärt", erschien im J. 1846 in 5. Aufl. u. hat sich, nebst dem „Hülfsbüchlein des Lehrers" dazu, bei allen streng orthodoxen Lehrern des Christenthums eines solchen Beifalls zu erfreuen gehabt, daß diese den vorliegenden Auszug gewiß mit großer Liebe gebrauchen werden. Es erscheint in gedrängter, aber inhaltschwerer Kürze und bietet einen großen Reichthum an bibl. Beweisstellen, die aber nicht ausgedruckt sind. Wünschenswerth wäre eine Bezeichnung der auswendig zu lernenden Bibelsprüche gewesen.

55) Katechismusunterricht nebst einem kurzen Abrisse der Religionsgeschichte für Bürgerschulen v. Dr. A. M. Schulze, Dir. d. Bürgerschulen zu Gotha. 2. Aufl. Gotha, Gläser. 51. 8. (IV u. 112 S. 5 Sgr.)

Die günstigen Beurtheilungen der 1. Aufl. dieses praktischen, in biblischem Grund und Boden wurzelnden Leitfadens sichern auch dieser 2. Aufl. eine günstige Aufnahme, die wir ihm wünschen.

56) Evangelische Christenlehre mit und nach den Hauptstücken des Katechismus, für den Schul- und Confirmanden-Unterricht von Chr. Fr. Handel, Superint. 10. Aufl., nach dem Tode des Verf.'s auf's Neue durchgesehen u. vervollständigt v. Chr. O. Handel, Pfr. Breslau, Max u. Co. 49. 8. (96 S. 3¾ Sgr.)

57) Die fünf Hauptstücke der christlichen Lehre, oder: Der kleine Katechismus Dr. M. Luther's. Mit Bibelstellen erläutert und bestätiget zum

Aufsagen in der Kirche (v. Pastor L. **Wolff**). Braunschweig, Leibrock. 50. 8. (67 S. cart. 3½ Sgr.)

58) Der kleine Katechismus Luther's, aus sich selbst erklärt, wie aus der heil. Schrift, namentlich ihren Geschichten, erläutert; zugleich ein Hülfsbüchlein, durch den Unterricht in der bibl. Geschichte die Unterweisung in der evangel. Heilslehre vorzubereiten. Von M. **A. G. Jaspis**, Pastor. Elberfeld, Hassel. 50. 8. (IV u. 108 S. 4 Sgr. geb. 6 Sgr.)

59) Leitfaden zu einem evangelischen Religions-Unterrichte nach der Ordnung des kleinen Katechismus. (Für geförderte Schulanstalten.) Von **A. Knüttell**, Prediger. Breslau, Graß, Barth u. Co. 51. gr. 8. (XIV u. 118 S. 10 Sgr.)

60) Luther's kleiner Katechismus erklärt und durch Aussprüche der heil. Schrift erläutert v. **K. F. Plaskuda**, Past. Ebd. 50. 8. (104 S. 5 Sgr.)

61) Allgemeine faßliche und vollständige Erklärung des kleinen Katechismus Luther's wie auch der Haustafel desselben, v. **Th. Purmann**. Mit einer Vorrede vom Conf.-Rath Dr. **W. Böhmer**. Breslau, Schulz u. Co. 51. 8. (54 S. 3¾ Sgr.)

62) Der kleine Katechismus Luther's, erläutert durch Bibelsprüche, schriftmäßige Christenlehre, Erzählungen aus dem Reiche Gottes u. geistl. Lieder. Ein Lern- und Erbauungsbuch für Schule und Haus von **D. K. F. Kähler**, Lehrer. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 52. gr. 8. (VIII u. 344 S. ¾ Thlr.)

63) Der hessische Landeskatechismus. Mit einer nach den fünf Hauptstücken der christl. Lehre geordneten u. zusammengestellten Spruchsammlung, nebst einem Anhang von Gebeten zum Gebrauch für den Unterricht in Schule u. Kirche. Von Dr. **Chr. Nöth**, Schulinsp. 2. verb. u. verm. Aufl. Kassel, Luckhardt. 51. 8. (114 S. 6½ Sgr.) — Vergl. Nr. 50.

64) Einfache Erklärung des kleinen Katechismus Dr. M. Luther's, in Fragen u. Antworten verfaßt u. mit Zeugnissen der heil. Schrift u. Liederversen versehen v. **H. Seebold**, Past. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 51. 8. (VIII u. 208 S. 6¼ Sgr.)

65) Der kleine Katechismus Dr. M. Luther's, durch Fragen und Antworten erläutert für den ersten Unterricht v. **Frz. Werner**, Past. 2. Aufl. Güstrow, Opitz u. Co. 51. 8. (X u. 69 S. 6 Sgr.)

II. Schriften zur Beförderung der Andacht.

66) Fünfundneunzig geistliche Gesänge aus dem Liederschatz der evangelischen Kirche, zum Auswendiglernen für die Jugend. Eingeleitet durch eine Betrachtung über das Kirchenlied v. Oberpast. Dr. **C. A. Berkholz**. Riga, Götschel. 50. 8. (XXXVIII u. 116 S. cart. 9 Sgr.)

Dem, was wir bereits oben (S. 25) über diese Sammlung gesagt haben, brauchen wir bloß noch hinzuzufügen, daß die Veränderungen des Urtextes nur die Form betreffen und äußerst selten angewendet worden sind. Die Auswahl ist zu loben. Mit der Einleitung, welcher kurze Biographien der benutzten Liederdichter folgen, wird dem Lehrer ganz besonders gedient sein. Das Buch verdient vor vielen derartigen Empfehlung.

67) Kirchliche Lieder von H. Ohlert, Pfr. Stolp, Fritsch. 51. 8. (48 S.)

Siebenundzwanzig selbstverfaßte, kirchliche (d. h. geistliche) Lieder, die als ein Versuch, die vernachlässigte Poesie des Kirchenliedes wieder in Aufnahme zu bringen, betrachtet sein wollen. Neben den alten kirchlichen Kernliedern erscheinen sie freilich dürftig genug, doch mögen sie immerhin den Zwecken christlicher Erbauung förderlich werden, da der Stoff ein christlicher ist.

68) Sammlung geistlicher Lieder zum Gebrauch für Schulen. Ein Anhang zum dresdner Gesangbuch. 2. Aufl. Leipzig, Vogel. 52. 8. (XII u. 226 S. 12½ Sgr.)

69) Gesangbuch für Schulen. Von Professor Dr. Chr. W. Spieker, Superint. 5. verb. u. verm. Aufl. Halle, Knapp. 52. 8. (XIV u. 102 S. 6¼ Sgr.)

70) Grablieder, gesammelt von M. F. Weidauer, Pfr. 2 Aufl. Buchholz u. Leipzig, Adler. 51. 8. (VI u. 178 S. 6 Sgr.)

Die Sammlung besteht aus 260 Liedern und zerfällt in 2 Theile, von denen der erste allgemeine Grablieder, der zweite bei besondern Fällen anwendbare enthält. Die Auswahl ist gelungen zu nennen, da namentlich darauf gesehen worden ist, nichts rein Lehrhaftes und Reflectirendes, sondern mehr Gemüthansprechendes, Erbauliches aufzunehmen. Wir können deshalb die Sammlung dem Lehrer zur gelegentlichen Benutzung empfehlen.

71) Schulgesänge für alle Tageszeiten nach 30 der schönsten Apelschen Choralmelodien (auch als Gebete zu gebrauchen), nebst Schulliedern bei besonderen Gelegenheiten. Für Volksschulen verfaßt von F. F. Busch, Lehrer in Harbebeck bei Bramstedt. Glückstadt, Würger u. Eller. 51. 8. (16 S. 2½ Sgr.)

Wer neben dem gebräuchlichen Gesangbuche gern noch besondere Schullieder benutzen will, dem mögen die vorliegenden 35 kurzen Gesänge empfohlen sein. Für sich allein reichen sie für das Bedürfniß der Schule nicht aus.

72) Christliche Gebete auf alle Tageszeiten u. Feste; nebst einem Anhange, enthaltend: Vergißmeinnichtkränze für abgehende Schüler. Zum Gebrauch in den Oberklassen der Volksschulen, jedoch zugleich als eine Mitgabe ins Leben, verfaßt von F. F. Busch. Glückstadt, Würger u. Eller. 51. 8. (40 S. 3¼ Sgr.)

Gebete vorlesen zu lassen, bleibt unter allen Umständen eine mißliche Sache; das zu Gott hingezogene kindliche Gemüth äußert sich gewiß auf ganz andere Weise, als in den vorliegenden Gebeten geschehen, und wird darum gedankenlos das ihm Vorgeschriebene hersagen. Die Gebete in poetischer Form, die als zweiter Theil denen in prosaischer Form folgen, können keinen dichterischen Werth beanspruchen, obwohl sie für reifere Christen bestimmt sind, „die schon mehr als die bloße Milch des Evangeliums genossen haben."

73) Sammlung von Gebeten und Mahnsprüchen für die Jugend. Darmstadt, Dietzsch. 51. gr. 16. (III u. 272 S. 15 Sgr. Prachtvoll geb. 24 Sgr.)

74) Gebete. Zunächst für gehobene Schulen. Von F. W. Bruchhaus. 1. Bdchn. Kreuznach, Voigtländer. 51. gr. 16. (71 S. 5 Sgr.)

---

75) Geschichte und Erklärung der gangbarsten evangelisch-deutschen Kirchenlieder, unter besonderer Bezugnahme auf die Volksschule u. ihre Lehrer, auch für Prediger u. Freunde des Kirchenliedes überhaupt; von C. Liere, Oberl. b. Lutherschule zu Wittenberg, u. W. Rindfleisch, Rector der höhern Bürgerschule zu Jüterbog. Berlin, Nicolai. 51. gr. 8. (XIV u. 543 S. 1⅚ Thlr.)

Um den Werth der alten Kirchenlieder vollständig zu erkennen, ist es erforderlich, sich ganz in sie zu versenken, sie geistig zu verarbeiten; darum begrüßen wir in dem vorliegenden Commentar mit Freuden ein Werk, das in dieser Beziehung alle Hülfsmittel gewährt, die man vernünftiger Weise verlangen kann. Unter den 82 erläuterten Liedern, wirklichen Kernliedern, befinden sich auch die 46 von dem brandenburgischen Provinzial-Schulcollegium für die Schullehrer-Seminarien und Präparanden-Anstalten vorgeschriebenen, ferner viele aus der „Sammlung geistlicher Lieder für Schule und Haus" von O. Schulz und einige nach eigener Wahl der Herausgeber. Sie sind unter 14 Abschnitte vertheilt (Morgen-, Abend- und Tischlieder, Adventslieder, Weihnachtslieder u. s. w.) und ohne Ausnahme dergestalt mit abgedruckt, daß die Betonung leicht daraus ersichtlich wird. Die Erläuterungen beschränken sich auf das Nothwendigste, sind kurz und bestimmt, lassen aber nirgends Lücken im Verständniß. Ihnen geht eine kurze Geschichte des Liedes voran, sowie die Angabe des Inhalts der einzelnen Strophen, des Gedankenganges und Grundgedankens, so daß damit die Erklärung als ein abgerundetes Ganzes erscheint. Zum Schlusse folgen die Biographien derjenigen Dichter, von denen in der vorliegenden Sammlung Lieder erläutert sind. Da wir aus Erfahrung wissen, welche Schwierigkeiten bei derartigen Unternehmungen zu bewältigen sind, so freuen wir uns um so mehr der gelungenen Arbeit und wünschen den Herrn Verfassern neben ihrer Freude an dem Geschaffenen auch die wohlverdiente Anerkennung von Seiten aller Lehrer.

---

76) Des Königs Geburtstag. Ein katechetischer Vortrag für sächsische Schulen. Nebst einem Vorworte an seine vaterländischen Amtsbrüder, besonders an seine ehemaligen Zöglinge. Von C. Dittrich, Cantor und Privat-Seminar-Dir. zu Mildenau. Buchholz u. Leipzig, Adler. 51. 8. (XVI u. 22 S. 5 Sgr.)

Der Herausgeber documentirt sich als ein guter Patriot. Ob seine Gesinnungen durch obiges Schriftchen verbreitet werden dürften, können wir kaum annehmen; dazu ist sie nach Form und Inhalt zu unbedeutend.

II.

Sprechen, Schreiben und Lesen.

1. Fast auf keinem Gebiete des Schulunterrichts ist in den letzten Jahren mehr „probirt" worden, als auf dem des Elementarunterrichts; aber auch fast keines ist verhältnißmäßig mehr gehoben worden. Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß noch in sehr vielen, vielleicht den meisten Schulen der alte ermüdende, geisttödtende Weg verfolgt wird; allein die Erkennung des Richtigen von Seiten bewährter Pädagogen und die Bemühungen derselben, es überall zu verbreiten, ist doch schon Etwas werth. Es fehlt den meisten Vertheidigern der früheren Methoden in der That nur der Muth, sich in die neue Bahn zu werfen. Die Schwierigkeiten erscheinen im Verhältniß zu dem Gewinne zu groß, und doch ist dieser wahrlich nicht unbedeutend, wenn man bedenkt, daß durch die neue Methode nicht blos die ersten Schuljahre des Kindes verschönert und nutzbarer für die spätere Bildung gemacht werden, sondern daß diese selbst eine ganz andere, höhere, geistigere wird.

2. Der neue Elementar-Unterrichtsgang verdankt seine Eigenthümlichkeit einem doppelten Streben: 1) dem nach Centralisation der Lehrkräfte und Lehrobjecte, und 2) dem nach Verbannung der abstracten Verstandesrichtung aus dem Volksunterrichte. Das Erstere brachte zu der Einsicht, daß Nichts der geistigen Förderung des Schülers nachtheiliger sei, als die Zersplitterung des Elementar-Unterrichts in besondere Anschauungs-, Denk-, Sprechübungen, Lesen, Schreiben und Auswendiglernen, nichts leichter, als die Vereinigung aller dieser Uebungen zu einem wohlgegliederten Ganzen. Diese Vereinigung aber erhielt erst dadurch wahren Werth, daß man Alles von dem Unterrichte fern hielt, was blos einseitig den Verstand bildete; die vorzugsweise Berücksichtigung des Gemüthslebens des Kindes schuf eine innere Einheit, welche als feste Basis des gesammten Schulunterrichts ihren segensvollen Einfluß nach allen Seiten hin äußerte.

3. Den Mittelpunkt des gesammten Elementarunterrichts bildet das erste Lesebuch. Es muß, wenn es anders die Zwecke der ersten Schulbildung fördern soll, nach Stoff und Form genügen, d. h. die Wahl des Stoffes muß besondere Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen unnöthig machen und in einer Form gegeben sein, die das Kind zum Verständniß der Bücherſprache und zum mündlichen und

schriftlichen Ausdruck in derselben befähigt. Die gleichmäßige Berücksichtigung dieser beiden Forderungen ist die Klippe, an welcher die meisten der neuern Lesebücher scheitern. Die Einen, und das sind die meisten, halten sich zu sehr an die Form und glauben das Höchste erreicht zu haben, wenn sie alle Sprachformen bis zum zusammengesetzten Satze hinauf in schöner Ordnung vorführen; die Ordnung des Stoffes ist ihnen dabei entweder ganz gleichgültig, oder sie suchen eine solche durch Berücksichtigung sinnlicher wie übersinnlicher Gegenstände zu schaffen, die sie aber nicht in- und mit-, sondern getrennt nebeneinander aufstellen. Den Andern geht der Stoff über Alles; sie geben diesen in zusammenhängender Weise, mit Rücksicht auf Religion und Weltkunde, aber auf Kosten einer planmäßigen Darstellung der Sprachformen. Der Stoff muß nicht bloß des Besprechens werth sein, sondern das Kind muß auch an demselben und in den Sprachformen geübt werden. In dem ersten Theile unseres Lesebuches (s. unten: Literatur des Sprachunterrichts, Nr. 4) haben wir den Versuch gemacht, beiden Forderungen zu genügen.

4. Die pädagogischen Journale bieten in Bezug auf den Elementarunterricht nur wenig Neues. Bemerkenswerth ist es, daß in Nr. 18 und 19 des Mecklenburger Schulblattes für 1851 ein Lehrer für den Leseunterricht in Landschulen die Buchstabirmethode „mit einigen Abänderungen" dringend empfiehlt. Wir können uns nicht dazu verstehen, diese Abänderungen hier näher zu bezeichnen, da dies uns auf ein Gebiet führen würde, das unserer dermaligen Aufgabe gar zu fern liegt. — Ein Aufsatz über den „ersten Leseunterricht" in Nr. 4 der würtemb. Volkssch. für 1851 gewährt insofern ein größeres Interesse, als er in seinem ersten Theile eine kurze Geschichte der bisher üblichen Leselehrarten, in dem zweiten kleinern aber eine „praktische Darstellung der Schreibleselehrart in einfacher Gestalt für Landschulen" gibt. Der Verf. beginnt natürlich mit dem Anschauen, Denken und Sprechen, wobei er namentlich auch das Gemüth des Kindes im Auge hat und den Unterrichtsgang von Wrage, Trautwein und Knauß (s. Pädag. Jahresber. VI, S. 330) empfiehlt. Ein großer Freund vom baldigsten Lesenlernen, beginnt der Verfasser damit schon nach den ersten Schulwochen, läßt aber Uebungen im Schreiben nach der Taktschreibmethode nebenher gehen. Nach diesem vorbereitenden Unterrichte beginnen die geordneten Schreibleseübungen (40 halbstündige), bei denen das allgemeine Verfahren folgendes ist: Analyse des gesprochenen Wortes; Syntheſe durch die Schrift — vom Lehrer; Analyse der Schrift, indem der Schüler das angeschriebene Wort liest; Syntheſe, indem er das Wort schreibt. Nun folgt der Uebergang zur Fibel mit der Schreibschrift, an welche sich das Lesen der Druckschrift, die Leseschreiblehre, anschließt.

5. Die so schrecklichen besondern „Gedächtnißübungen", die noch nicht auf allen Lectionsplänen verschwunden sind, finden sich in dem neuen Elementarunterricht natürlich nicht mehr. Die Bildung des Gedächtnisses wird indessen überall berücksichtigt, ja sie macht sich von

selbst, da der interessante Stoff so vielfach verarbeitet wird, daß er sich dem Gedächtnisse unabsichtlich einprägt. Ueber diese Bildung des Gedächtnisses durch den Lehrstoff bemerkt Scholz in Nr. 5 der Schles. Schullehrerztg. mit besonderer Beziehung auf das „Lesebüchlein für Kinder von 6 bis 9 Jahren" (s. Pädag. Jahresber. I, S. 75), daß sie auf dreifache Weise geschehen könne: 1) durch öfteres Lesen, 2) durch besonderes Einüben von Seiten des Lehrers und 3) durch das Aufgeben eines auswendig zu lernenden Pensums. In Bezug auf das Zweite theilt er die wichtigsten Regeln für das Verfahren des Lehrers mit; bei dem Dritten legt er Gewicht darauf, den Kindern nicht blos Stücke in gebundener, sondern auch in ungebundener Rede auswendig lernen zu lassen, eine Ansicht, die in neuester Zeit von verschiedenen Seiten her ausgesprochen und mit Recht als eine sehr vernünftige anerkannt worden ist.

6. Ein Elementarunterricht, der nicht bloß den Verstand des Kindes berücksichtigt, sondern alle Geisteskräfte harmonisch zu entwickeln sich bemüht, fordert eine ihm analoge Fortbildung. Diese kann aber nicht erzielt werden, so lange die Unterrichtsgegenstände verbindungslos neben einander stehen, sich nicht gegenseitig unterstützen und durchdringen. Das Band zur Herstellung dieser Einheit ist gefunden, es ist das Lesebuch; aber nicht das der frühern Schule, die mit einigen Dutzenden „moralischer Erzählungen", und dürftigen, trockenen „gemeinnützigen Kenntnissen" zufrieden war, sondern ein Lesebuch, das wahrhaft bildenden Stoff in schöner Form enthält und alles Fade und Prosaische ausschließt. Der ästhetische Gehalt ist Hauptsache. In Bezug hierauf sagt Grube („Der Elementar- und Volksschulunterricht", S. 138) sehr wahr: „Die ästhetische Seite des Lesebuches wird so lange verfehlt, und die ästhetische Wirkung desselben so lange geschwächt bleiben, als man den nationalen Gesichtspunkt außer Acht läßt. Wenn wir das patriotische Gemüth nicht zu erregen verstehen, und das Ethische mit dem Aesthetischen verschmelzen, wird ersteres gar bald in Rauch aufgehen, keine nachhaltige Wirkung hinterlassen. Man hat zahllose Experimente gemacht, das Lesebuch zu einem grammatischen Handbuche, einer sprachlichen Exempelsammlung zu machen, oder zu einer Real-Encyclopädie zuzurichten; aber die Versuche, das Lesebuch zu einem deutschen, vaterländischen zu machen — sie lassen sich zählen. Curtman und Burgwardt in Flensburg (jetzt Wismar) sind noch vereinzelte Erscheinungen.*) Das Lesebuch ist für die Volksschule das Barometer, an welchem die Luft, die in ihr weht, gemessen wird. So lange unsere Lesebücher ein mixtum compositum darbieten von allerlei „gemeinnützlichen Kenntnissen", so lange sie noch unbestimmt hin und her schwanken zwischen allerlei Zwecken und Rücksichten, und sich nicht zu einer über alle subjective Willkür erhabenen Idee erheben können, so lange hat auch die Volksschule ihr Wesen nicht begriffen, nach welchem sie im gesammten

*) Seitdem sind eine ziemliche Anzahl brauchbarer Lesebücher erschienen, über die wir den Literaturbericht nachzulesen bitten. D. Red.

Schulorganismus die Aufgabe hat, eine deutsche Volksbildung „als solche" zu erzeugen, d. h. diejenige Bildung, welche sich unmittelbar durch die deutsche Sprache und den in ihr wehenden Nationalgeist, ohne das Herbeiziehen fremder Kulturelemente, gewinnen läßt. Unsere Klassiker haben nicht bloß für die Gelehrten und Hochgebildeten ihre Meisterwerke geschaffen, sondern auch für das ungelehrte und ungebildete Volk, für die ganze Nation, diese große Einheit, die auch den geringsten Tagelöhner mit einschließt. Das ist eben das Große in der zur Schönheit verkörperten Sprache, daß sie die tiefsten und erhabensten Gedanken dem sinnlichen Menschen nahe bringt, so daß er sie in dem Gemüthe empfindet und die Empfindung denkt. In der Anschauung jener Sprachwerke soll das Volk sich selber klar werden und sein geistig-gemüthliches Leben entwickeln, soll es volksthümlich sich entwickeln, d. h. die Einheit der Nationalität soll zum Gefühl und Bewußtsein kommen. Dafür hat der deutsche Unterricht in der Volksschule zu sorgen, und sein Organ muß das Lesebuch sein, das die bewährtesten volksthümlichen Werke unserer Literatur in einer zusammenhängenden, vollständigen, in sich abgeschlossenen Reihe darbieten soll. Der Inhalt des Lesebuches darf nichts Gemachtes, willkürlich hier und da Abgepflücktes mehr sein." *)

7. Soll das Lesebuch Mittelpunkt des gesammten Schulunterrichts sein, so muß es für jede Stufe geeigneten Stoff zur Benutzung bei den verschiedenen Lehrobjecten darbieten. Dies gilt namentlich in Bezug auf die weltkundlichen Fächer, die bisher dürftig genug abgespeist wurden und sich in sehr vielen Volksschulen, namentlich denen auf dem Lande, auf Uebersichten, Klassificationen und magere Beschreibungen älterer Lesebücher stützten. „Mit solchen", sagt Kellner in seinen „Aphorismen" (2. Aufl., S. 76) „ist nun gar nichts gedient; sie ermangeln jenes frischen, belebenden Odems, der durch die Natur selbst weht, und werden gedankenlos gelesen und wieder vergessen. Soll das Lesebuch wirklich Etwas nützen, so muß es keine dürren Aeste, sondern frische, grüne Zweige aus dem Naturgarten liefern und deshalb in der lebendigen Schilderung interessanter, belehrender Einzelnheiten seine aufs Allgemeine Licht verbreitende Kraft suchen. Eine einzige frische Darstellung ist eine Sonne, die ihre Strahlen ringsumher versendet, und mehr erwärmt, als die kalten Sterne eines wohlgeordneten, glänzenden Systems. Dann muß aber auch der Lehrer einen solchen Stoff zu benutzen wissen und sich in den Lesestunden durch Fragen, Erklärungen und die Aufforderung zum Wiedererzählen von einer selbstthätigen Aufnahme überzeugen."

8. Wie das Lesebuch als Grundlage des Sprachunterrichts zu benutzen ist, darüber spricht sich der Referent über diesen Unterrichtsgegenstand in vorliegendem Jahresberichte weiter aus. Der Vollständigkeit halber theilen wir hier nur noch einen Ausspruch aus seinen „Aphorismen" (S. 100 f.) mit: „Die Lesestunden haben nur dann Werth

*) Vergl. die Vorrede zum 6. Theile des „Lesebuches für Bürgerschulen" von Lüben und Nacke.

und Wichtigkeit für die gesammten Schulzwecke, wenn sie aus ihrem noch immer häufigen, aber sehr bequemen Mechanismus herausgehoben und zu Sprach- und Denkstunden gemacht werden. Das einfachste und nächste Mittel hierzu besteht in der Aufforderung, Abschnitte des Gelesenen wieder zu erzählen und dann aus dem Gedächtnisse niederzuschreiben. Daß sich daran Wort- und Sacherklärungen knüpfen müssen, versteht sich von selbst. Der denkende Lehrer wird aber weiter und tiefer gehen und an die Lesestunde nicht blos das Wenige knüpfen, was aus der Grammatik für die Elementarschule gehört, sondern auch den Theil der Orthographie, welcher als Andersschreibung durchs Auge erlernt sein will, auf die Leseübungen stützen. Er wird einzelne Sätze mehrfach lesen lassen, durch einfache Bemerkungen deren Verständniß eröffnen, sie mit anderen Worten, vielleicht auch kürzer, ausdrücken lassen, aus der Stellung und dem Zwecke der Wörter die Redetheile kennen lehren, und daran mündliche und schriftliche Uebungen knüpfen. Dann werden diese Stunden eine wahre Geistesgymnastik, während sie bisher oft nur zur Geistesverdummung beitrugen. Dem rein mechanischen Lesen in der so beliebten und bekannten Weise kann ich in den oberen Abtheilungen wöchentlich nur Eine, aber auch nur eine Stunde einräumen! — In diese paßt dann auch das Chorlesen." — Ein nichts Neues enthaltender aber immerhin lesenswerther Aufsatz über „Sprachstunden und Lesebuch" befindet sich im 10. Hefte der Hannov. Volksch. für 1851.

9. In diesen eigentlichen Lesestunden muß deshalb vorzugsweise auf das „Gutlesen" gerücksichtigt werden. „Ein Dreifaches ist nothwendig, wenn in einer Schule gut gelesen werden soll, nämlich das musterhafte Vorbild des Lehrers, Verständniß des Lesestückes und endlich Natürlichkeit oder Beachtung der Regel: Lies, wie du sprechen würdest. Dann erst, wenn diese Forderungen erfüllt werden, kann jener widrige, leiernde oder singende Schulton schwinden, der jetzt noch so oft das Lesen zum Ohrenzwange macht. Hiermit ist aber auch dargethan, daß die Lesestunden gewöhnlichen Schlages und Schlendrians unmöglich zum Schönlesen hinführen können." (Kellner, a. a. O. S. 102.)

10. Daß man es allseitig fühlt, wie noth ein gutes Lesebuch der Volksschule thue, geht aus dem Bestreben hervor, ein solches zu schaffen, wie aus den mancherlei Vorschlägen, welche in Bezug auf die Bearbeitung desselben in den Journalen gemacht werden. Unter den letzteren scheinen uns namentlich die von Grißhammer in Nürnberg ausgegangenen (Ztg. d. a. d. L.-Vereins, Nr. 33 u. 34) Berücksichtigung zu verdienen. Der Verf. beklagt es, daß die Pfarrer den Schülern vier Bücher über einen Gegenstand, die Lehrer dagegen ihnen kein Buch über drei Gegenstände (Geschichte, Erdkunde, Naturkunde) in die Hände gäben. Es müsse ein Lesebuch da sein, das nicht über Alles und Jedes sich verbreite und den Stoff bunt durcheinander gewürfelt bringe, sondern ein solches, in welchem jedes Stück ein Ganzes ausmache, diese verschiedenen Ganzen aber einen innern Zusammenhang hätten, zu dessen Auffindung der Schüler des Lehrers bedürfe. An zwei Beispielen aus

der Pflanzenkunde und der deutſchen Geſchichte ſucht er ſeine Anſicht klar zu machen, die darauf hinausläuft, daß das Leſebuch vorzugsweiſe der Verſtandesbildung durch Mittheilung wohlgeordneter Kenntniſſe aus der Naturbeſchreibung dienen ſoll. Da der Verf. die deutſche Geſchichte ſo beſonders bevorzugt, alſo doch gewiß auch eine deutſche Volksbildung erzielen will, ſo nimmt es Wunder, daß er auch nicht das geringſte Gewicht auf die Schätze unſerer Nationalliteratur legt, ja z. B. Hebel mit einer Geringſchätzung behandelt, die in Erſtaunen ſetzt. Oder meint der Verfaſſer etwa, daß durch das Leſen und Beſprechen unſerer klaſſiſchen Dichterwerke der vielgerühmten Verſtandesbildung Eintrag geſchähe?

11. In Würtemberg, wo endlich der Entwurf eines Leſebuches für die dortigen evangeliſchen Schulen erſchienen iſt, hat man beſonders viel über die Leſebuchfrage verhandelt, und zahlreiche Aufſätze, Beurtheilungen u. dgl. in den Schulzeitungen laſſen erkennen, daß man im Allgemeinen mit der geſetzlichen Einführung des Leſebuches zufrieden iſt, weil man darin ein vorzügliches Mittel zur Vereinfachung und Concentrirung des Unterrichts erkennt. Wir machen namentlich auf folgende ſechs Aufſätze in der Würtemb. Volksſch. aufmerkſam: „Sätze zur Beſprechung über den Entwurf des Leſebuchs", vom Muſterlehrer Hartmann in Nürtingen (Nr. 7); „zur Leſebuchfrage", von Eiſenlohr (ebend.); „die Literatur der Leſebücher für die deutſche Volksſchule, bez. die deutſche Jugend", von Hartmann (Nr. 9); „das Schulleſebuch", von einigen Stimmen aus dem Lehrerſtande (Nr. 9); „der Leſebuchentwurf", vom Lehrer Luz in Lindorf (Nr. 10); „der Entwurf eines Leſebuchs für ꝛc. als Lehrbuch in den Realkenntniſſen", vom Lehrer Bofinger in Hall (Nr. 10). Bei der Beurtheilung des Leſebuches ſelbſt (ſ. Lit. Nr. 30) kommen wir auf dieſe Aufſätze zurück.

---

12. Im Schreibunterrichte iſt in den letzten Jahren eine neue Methode, gleichzeitig (?) in Nord- und Süddeutſchland, aufgetaucht, die nach Ausſage Sachkundiger ungeheuere Erfolge in kurzer Zeit gewähren ſoll. Dort nennt man ſie die „Spieß'ſche Methode", nach ihrem Erfinder Julius Spieß, wahrſcheinlich einem reiſenden Schreiblehrer, hier die „Spörlin'ſche", nach dem Fabrikanten Spörlin, der in einer Verſammlung des niederöſtreichiſchen Gewerbevereins in Wien darüber Vortrag hielt. Das Weſentliche der neuen Methode beſteht darin, daß der Schüler gleich von vorn herein mit Dinte und Feder ſchreibt, aber nicht nach, ſondern auf den Vorſchriften, indem dieſe nur mit ſchwacher blauer Farbe vorgedruckt ſind und nun mit der Feder nachgezogen werden. Spörlin hat überdieß noch das Verdienſt einer ganz neuen Verbeſſerung, die in nichts Geringerem beſteht, als mit — Waſſer auf dunkel gefärbtem Papiere zu ſchreiben, wodurch der Vortheil erwächſt, die gleiche Vorſchrift unzählige Male verwenden zu können, ſo daß die Conſumtion von Papier beinahe auf Nichts reducirt wird.

Wer's nicht glauben will, den verweiſen wir auf Nr. 12 der Würt. Volksſch. für 1850 und Nr. 6 derſelben Zeitſchrift für 1851, in welch letzterer Nummer die Methode bereits als ſich in der Erfahrung bewährend gerühmt und empfohlen wird.

Rector Otto in Mühlhauſen bezeichnet im 1. Hefte der Schnitzerſchen Vierteljahrsſchrift für 1851 mit Recht dieſe Methode als eine Reaction im Schreibunterrichte, und weiſt dies geſchichtlich nach. Er nimmt an, daß die erſte Anweiſung zum Schreiben, Kindern ertheilt, in einer Führung der Hand derſelben beſtanden habe. In ein zweites Stadium ſei der Schreibunterricht durch das Locke'ſche Verfahren (ſeit 1695), rothe Buchſtaben mit ſchwarzer Dinte überziehen zu laſſen, getreten. Später gab man dem Schüler die Schriftform und ließ ihn auch vielleicht beim Vorſchreiben zuſehen. Die Zeit der „formalen Bildung" führte endlich dahin, daß man die Auffaſſung der Form zur Vorausſetzung der Darſtellung derſelben erhob. In dem Taktſchreiben endlich iſt noch ein weiterer Fortſchritt geſchehen. „Derſelbe beruht", fährt Otto fort, „in zwei Stücken. Einmal iſt die Auffaſſung alleiniger Grund der Darſtellung geworden, dieſe alſo nicht mehr Nachbildung einer vorgelegten Muſterform, ſondern eben Darſtellung einer verinnerten Anſchauung. Das andere Stück iſt die Geſetzmäßigkeit in der Bewegung des Griffels. Das Schreiben iſt demnach ſchon auf der Stufe der bloßen Buchſtabenbildung die Veräußerung eines Innern. Dieſe Bedeutung gewinnt es in einem viel höhern Sinne, wenn es in den Dienſt der Sprachbildung tritt und den Gedanken bewahrt, der im Sprechen ſchon im Entſtehen auch ſein Vergehen hat."

Danach mag man die Spieß-Spörlin'ſche Methode beurtheilen.

Literatur.

1) Das erſte Schul- und Bildungsbuch oder Anweiſung zur methodiſchen Behandlung des Unterrichts der Kinder in den erſten Bildungsjahren; der Schule und dem Elternhauſe gewidmet von K. A. Zoller, Rector, Oberinſpector u. Pfarrer zu Stuttgart. In 2 Bdn. Stuttgart, Scheitlin u. Krais. 50. gr. 8. (XIV u. 430, XVI u. 460 S. mit 4 Steindrucktaf. 1 Thlr.)

Es hält ſchwer, ſich in das Buch hineinzuleſen; indeſſen gewährt es, wenn man einmal im Zuge iſt, mehr Intereſſe, als der Titel mit Rückſicht auf die enorme Bogenzahl verſpricht. Der Verf. gibt Alles, theoretiſch und praktiſch, gründlich und mit Sachkenntniß, öfters mit einer größern Breite, als nöthig und für den Leſer angenehm. In der 1. Hälfte des 1. Bandes entwickelt er die reine Schreibleſe-Methode in recht klarer Weiſe, gibt den in der Schule zu befolgenden Gang an und ſchließt mit einer Elementarſchriftenkunde, die nicht weniger als 1290 Nummern (vom Jahre 1538 ab) zählt. Die 2. Hälfte des 1. Bandes führt die Ueberſchrift: „Die Fibel, das erſte Bildungsbuch", und

zeigt, wie diese für Gutlesen, Rechtschreiben, die praktische Sprachlehre und das Schönschreiben benutzt werden könne. Im 2. Bande endlich nimmt der Verf. auf die Bildung der geistigen und gemüthlichen Kräfte Rücksicht und entwickelt seine Ansichten über die geistigen Kräfte (Denkkraft, Einbildungskraft, Gedächtniß) und deren Uebungen, über die Bildung für das Schöne und die sittlich-religiöse Bildung, Alles mit Rücksicht auf den Fibelstoff, aber nicht eben bequem für den praktischen Schulmann, da er wohl im Allgemeinen nachweist, wie Geist und Gemüth des Kindes gleichzeitig erregt und gebildet werden müssen, aber die Uebungen jeder einzelnen Geisteskraft getrennt behandelt. Was es aber für eine mißliche Sache ist, überhaupt von reinen Denk-, Gedächtniß- u. dgl. Uebungen zu reden, ist bekannt. Nachbeten und Nachtreten läßt sich das Buch nicht, so wie es vor uns liegt; aber der strebsame Lehrer will das auch nicht und wird Stoff genug finden, um nicht bloß theoretisch sich zu belehren, sondern auch Gewinn für seine Schule daraus zu ziehen. Der äußerst billige Preis bei schöner Ausstattung empfiehlt das Werk noch außerdem.

I. Unterrichtsmittel für die Unterklasse.

A. Fibeln für den Handgebrauch.

a. Nach der Lautirmethode.

2) Elementarlesebuch. Uebungsstoff, reichhaltig und faßlich, für den ersten Leseunterricht, in genauer Stufenfolge, mit Berücksichtigung des Wort- und Sylbentones vom Leichten zum Schweren geordnet und für jede Leselehrmethode geeignet. Herausgeg. von **C. Fr. Winter**, Lehrer in Wittenberg. 1. Abthl. 6. Aufl. Leipzig, Merseburger. 51. 8. (64 S. 2 Sgr.)

Diese 1. Abthl. enthält das Sylben- und Wortlesen in deutscher und lateinischer Schrift in der gewöhnlichsten Weise. Die armen Kinder müssen sich 11 Seiten hindurch mit sinnlosen Sylben begnügen, was uns unbegreiflich erscheint, wenn wir die Versicherung des Verf.'s daneben halten, durch eben jene sinnlosen Lautzusammenstellungen in den bessern Leselehrbüchern zur Herausgabe des vorliegenden bewogen worden zu sein.

3) Uebungsblätter, Buchstaben und Lesen zu gleicher Zeit zu lehren, von **J. G. Karl**, Quartus emer. u. Privatlehrer in Döbeln. 2. umgearb. Aufl. Meißen, Gödsche. 51. 8. (40 S. 2½ Sgr.)

Die Fibel selbst mit ihren ewigen Sylben und Wörtern, aber wenig Worten, sowie der angefügte Lesestoff, der sich in reflectirender Weise über den Menschen verbreitet und mit einigen Gebeten, den zehn Geboten und dem Einmaleins schließt, begründen durchaus keinen Fortschritt.

4) Erstes Bilderlesebuch zur Uebung der Lautirmethode, zum Anschauungsunterricht und zu Verstandesübungen, mit Verbindung des Unterrichts im

Rechnen, in Haus und Schule für Kinder von 3 bis 8 Jahren. Mit vielen Abbildungen. (Der „vollständigen Haus- und Schulbibliothek für die Zwecke u. Bedürfnisse der innern Mission", herausgeg. von Pfr. Staudenmeyer. 1. Bändchen.) Stuttgart, Missions-Verlag. 51. 16. (103 S. 3 Sgr.)

Der 1. Theil, den der Verf. „Anschauungsunterricht" nennt, lehrt auf je 2 Seiten einen Laut kennen, aber in originellster Weise. Da steht z. B. auf der einen Seite oben links ein sehr kleines l in Schreibschrift, rechts in Druckschrift in gewöhnlicher Größe und in der Mitte ein gleiches, groß und mit Verzierungen; darunter befindet sich die Darstellung eines eingerahmten Gemäldes mit einem Kinde, und nun heißt es unten: „Lina war ein armes, stummes Kind und konnte nur diesen Laut sprechen. Mache es ihr nach! Lege die Zunge fest an die oberen Zähne und hauche l, l!" Auf der andern Seite sind abgebildet ein Laden, Lehnstuhl, Lippen, eine Locke, ein Luchs (der aber einem Mopshündchen täuschend ähnlich sieht), Laub (ein Blatt), eine Leier und eine Leiter. Darunter folgen nun Sachenaufgaben und Fragen, wie z. B.: Was ist Laden, Lehnstuhl u. s. w.? Wie viele Füße hat der Lehnstuhl, Luchs? — Aus diesem Pröbchen schließe man auf das Uebrige. Namentlich übertrifft auch der Lesestoff selbst Alles, was je Unkindliches dem Kinde geboten worden.

5) Fibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen. Von einem praktischen Schulmanne. 2. Abthlg. Bonn, Habicht. 51. 8. (36 S. 2 Sgr.)

Die ersten 30 Uebungen enthalten nur Wörter; dann folgen nach einigen Sätzen schöne „moralische Erzählungen" und den Schluß bildet „der Bauernknabe an dem Abende". Wie ist dergleichen noch möglich!

6) Der Lesestoff in der Elementarschule, möglichst stufenmäßig nach Laut- und Zeichenähnlichkeit vorgeführt; nebst einem Anhange: Die vier Jahreszeiten u. ihre Bilder in religiöser Anschauung. Von F. F. Busch, Lehrer. Glückstadt, Würger u. Eller. 51. 8. (104 S. 3¾ Sgr.)

„Da ich es hier für die Hauptsache hielt", sagt der Verf., „daß die Wortbilder in möglichster Stufenfolge nach Laut- und Zeichenähnlichkeit vorgeführt würden, so konnte ich weder den Lesestoff durchgehends in Sätzen auftreten lassen, noch Gedankensprünge vermeiden. Die Kinder in den meisten Elementarklassen, namentlich in Landschulen, haben auch vorerst mit dem „Schwarzen auf Weißem" zu viel zu thun, als daß sie ihr Nachdenken gehörig auf die Bedeutung des Lesestoffs richten könnten." Das ist sehr schlimm. Was hilft jede noch so gute Stufenfolge, wenn das Kind dabei nicht denkt, nicht geistig erregt wird. Oder glaubt der Verf., daß der religiöse Anhang genüge, um des Kindes Geist und Gemüth zu beschäftigen? Dann müßte er wenigstens etwas anders bearbeitet sein.

b. Nach der Schreiblese-Methode.

aa. Im uneigentlichen Sinne.

7) Erstes Lesebuch für Elementarschüler. Bearb. von den Verfassern der „Lebensbilder" für obere u. mittlere Schulklassen (s. Pädag. Jahresber. V. S. 29). Darmstadt, Kern. 51. kl. 8. (80 S. roh 2 Sgr. geb. 2½ Sgr.)

So verständig die Uebungen geordnet sind, will es uns doch nicht gefallen, daß erst mit der sechsten Seite hier und da Wörter und Sätzchen auftreten. Die Sprachformen sind sämmtlich genügend berücksichtigt, weniger gut ist der Stoff selbst. Mit Ausnahme einiger Gedichte spricht er das kindliche Gemüth nicht an.

8) Erstes Schreib-Lesebuch. Mit 137 stufenweise geordneten Aufgaben für das Denkrechnen u. Anleitung für den ersten schriftlichen Gedankenausdruck, nebst 83 praktischen Aufgaben zur Beförderung des Rechtschreibens. Von **J. A. Jacoby**, Vorsteher eines Knaben-Instituts in Mainz. 2. verb. u. verm. Aufl. Mainz. Le Roux. 51. 8. (VI u. 104 S. 7½ Sgr.)

In der ersten Abtheilung, die „mechanisches" Lesen erzielen will — nichts als sinnlose Sylben und Wörter mit gelegentlicher, sehr unansehnlicher Schreibschrift; in der zweiten Abtheilung viel trockene Sätze, wenig kindliche Erzählungen und Gedichte. Die Aufgaben für das Denkrechnen und die Rechtschreibung werden Vielen willkommen sein.

9) Schreib- und Lesefibel für die untere Klasse der Elementarschule. Methodisch geordnet von **Fr. Schröder**, Lehrer in Köln. 2 Abtheil. Elberfeld, Friderichs. 51. 8. (20 u. 28 S. 1½ u. 2 Sgr.)

Obgleich beide Abtheilungen mit Schreibschrift, und zwar sehr guter Schreibschrift, beginnen, so läßt doch die ganze Anordnung schließen, daß der Verfasser Lesen und Schreiben gleichzeitig nebeneinander geübt wissen will. Die ganze erste Abtheilung entbehrt fast aller Sätze, und die zweite enthält so dürftigen Lehrstoff, daß man die Fibel nicht wohl empfehlen kann.

bb. Reine Schreiblese-Methode.

10) Schreib-Lesestoffe für den ersten Unterricht im Schreiben und Lesen. Lesebuch für die Kleinen. Herausgeg. von einem Lehrer-Vereine. Langensalza, Berndrück. 51. 8. (56 S., darunter 50 lithogr. 4 Sgr.)

Die Fibel ist brauchbar. Was wir an ihr auszusetzen haben, ist Folgendes: 1. Die Sprachformen, die erst mit Seite 35 geordnet auftreten, hätten schon früher in derselben Ordnung und mit Berücksichtigung der stufenweisen Einübung angewendet werden können. 2. Das „Kleinschreiben" der Hauptwörter konnte vermieden werden. 3. Der Stoff ist der Form zu sehr untergeordnet. Die zusammengestellten Sätze mußten auch dem Inhalte nach verwandt sein. 4. Die Schreibschrift ist zu Anfange viel zu klein. 5. Der Lesestoff in der Druckschrift ist zu unbedeutend.

11) Fibel von **H. Hagemann**. 2. Aufl. 1. Abtheilung. Stendal, Franzen u. Große. 51. gr. 8. (32 S., davon die Hälfte lithograph. Schreibschrift. geb. 3¾ Sgr.)

Ein sehr nettes Buch, nach Stoff und Form. Die Anlage verräth den denkenden Schulmann, und die Ausführung ist als gelungen zu bezeichnen. In der Wüste unserer Fibel-Literatur ist es erquickend, einmal auf so eine grüne Oase zu stoßen.

Das Buch ist nicht durchsichtig und wird den Unerfahrenen mehr als einmal in Verlegenheit bringen.

16) Erstes Schul- und Bildungsbuch. — Nach analytisch-synthetischer Lesemethode bearbeitet von **E. Brünnert**, Lehrer zu Rudolstadt. 2. Aufl. Rudolstadt, Fröbel. 51. 8. (IV u. 88 S. 5 Sgr.)

Wir brauchen uns bei diesem trefflichen Buche, das schnelle Verbreitung gefunden hat, nur auf das zu beziehen, was wir bereits bei Anzeige der 1. Aufl. (Pädag. Jahresber. V, S. 28) über dasselbe sagten. Die Ausstattung ist sehr gut.

d. Bilderfibel.

17) **H. Bürkner's** große Bilder-Fibel mit 50 neuen schönen Bildern und Reimen. Leipzig, G. Wigand. 8. (28 Bl. mit color. Holzschn. u. Text. cart. ⅔ Thlr.)

18) **H. Bürkner's** kleine Bilder-Fibel mit 30 schönen Bildern. Ebendas. 8. (12 Bl. mit color. Holzsch. u. Text. cart. 10 Sgr.)

Bücher für den Gebrauch im Elternhause, mit trefflichen Holzschnitten und weniger trefflichen, doch immerhin sich über das Gewöhnliche erhebenden Reimen. Beide sind nach dem Alphabet geordnet und veranschaulichen auf jeder Seite oben ein Thier, unten eine Thätigkeit, z. B. Adler — arbeiten; Biber — beten; Casuar — Chorsingen u. s. w. Gute Bilder sind für die Bildung des Kindes nicht hoch genug anzuschlagen; darum empfehlen wir die beiden Bücher angelegentlich.

B. Tabellen.

19) Wandfibel von **A. Böhme**. Berlin, Nitze. 51. gr. Fol. (6 Bog. 10 Sgr.)

Durch diese Wandfibel sind die oben unter Nr. 12—14 angezeigten Schriften desselben Verfassers vervollständigt. Was die Lesefibel für des einzelnen Kindes Hand bietet, gibt die Wandfibel, nur in mehr gesichteter Weise (sie enthält über 250 einzelne Wörter) für die ganze Klasse, und zwar in schöner, deutlicher, fetter Schrift, so daß wir sie den Verehrern der Vogel'schen Methode empfehlen können.

II. Lesebücher für Mittel- und Oberklassen.

20) Zweites Schulbuch zur Erreichung der völligen Lesefertigkeit. Nach Stephani's Lautmethode, in enger Verbindung mit dem Anschauungs-Unterrichte und in Anschluß an das erste Schulbuch, zunächst für Bremen's neue Elementar-Schulen bearb. von **E. Th. Plate**, Lehrer. Bremen, Geisler. 51. 8. (IV u. 196 S. 6¼ Sgr.)

Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen die erste eine methodisch geordnete Reihenfolge von Uebungen zur Erlangung mechanischer Lesefertigkeit enthält. Auf die Form ist bei weitem mehr Ge-

25) Kinderfreund. Deutsches Lesebuch für Volksschulen. Herausgegeben von **Th. Colshorn** und **L. Münkel**. Stade, Steudel. 51. 8. (XVI u. 328 S. Partiepreis geb. 6½ Sgr.)

Aus dem Lehrerpersonal der Stadt Hannover ist schon manches gute Lesebuch hervorgegangen; das vorliegende gehört mit zu den besten, da es die Bedürfnisse der Volksschulen genau berücksichtigt, nur Kerniges und Kräftiges aufgenommen und nach pädagogischen Grundsätzen zusammengestellt hat, die realistischen Stoffe in genügender Menge und schöner Form bringt und behufs der Stylübungen vielen Stücken eine große Anzahl Aufgaben beigefügt hat. Wir empfehlen dem Lehrer namentlich das Lesen der Vorrede, die jedem Exemplare lose beiliegt, da sie treffliche Winke über den Gebrauch der Lesebücher im Allgemeinen enthält. Ausstattung gut.

26) Lesebuch als Mittelpunkt des Sprach- und Realunterrichts für Mittel- und Oberklassen deutscher Volks-, besonders Landschulen. Herausgeg. von **Friedr. Dreffel**. Langensalza, Schulbuchh. 51. 8. (VIII u. 371 S. 22½ Sgr.)

27) Stylstoffe und Melodieen zu dem Lesebuche von **Fr. Dreffel**. Ebend. 51. 8. (VIII, 134 u. 30 S. 12 Sgr.)

Das Lesebuch zerfällt in zwei Theile, von denen der erste den Mittelpunkt des Sprachunterrichts bildet und deshalb besondere Stücke enthält, an denen die Gesetze der Sprachformen veranschaulicht werden können, die auf einem kleinen Raume enthalten, was man in freigewählten Musterstücken in der einen Beziehung nur vereinzelt findet. Daß der Verf. die bekannten Kellner'schen und Otto'schen Musterstücke mit aufgenommen hat, wird den meisten Lehrern sehr lieb sein, weniger, daß die Heroen unserer National-Literatur zu schwach vertreten sind. Die Ordnung der Stücke ist folgende: 1) Stücke zu Lese-Vorübungen und zur grammatischen Zergliederung. 2) Leichtere Erzählungen und Fabeln zur Nachbildung und Räthsel, Gleichnisse und Mährchen zum Verständniß der Bildersprache. 3) Größere Erzählungen und Fabeln zu freierer Nachbildung und Gleichnisse zur Deutung und zur Nachbildung. Der zweite Theil bildet den Mittelpunkt des Realunterrichts und enthält deshalb Stücke zur Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie und Geschichte. Geographische und geschichtliche Notizen, Geschichtsaufsätze und einige Lieder sind in den Anhang verwiesen.

Um das Lesebuch recht nutzbar für den Lehrer zu machen, hat der Verf. noch einen besondern Commentar verfaßt, der sich indessen bloß auf die Benutzung der Lesestücke für die Stylübungen beschränkt. Auf diesem Gebiete ist indessen so wichtiges Material und in so verständlicher Weise geliefert worden, daß der Schullehrer für die ganze Schulzeit damit ausreicht. Beklagenswerth ist der hohe Preis beider Bücher, der leicht der sonst wünschenswerthen Einführung hinderlich werden kann.

28) Elementar-Lesebuch als Grundlage für den Unterricht in der Weltkunde und für die damit vereinigten Denk-, Sprech- und Freischreibübungen. Für preußische Schulen bearbeitet von **C. Barthel**, Regierungs- und Schulrath, Fürstbischöflichem Prosynodal-Examinator, Ritter ꝛc. Mit Ge-

bert'sche Stücke aufgenommen habe. Herr Musterlehrer Hartmann zählt in Nr. 7 der Volksſch. folgende Mängel auf: 1) Bei der Auswahl einzelner Stücke iſt die Rückſicht auf Klaſſicität und Muſtergiltigkeit nicht mit der nöthig ſcheinenden Sorgfalt gewahrt, insbeſondere hinſichtlich der formellen Behandlung einzelner Leſeſtücke. 2) Der 1. Curſus enthält zu viel kleinere poetiſche Stücke, während es in dem zweiten an einer größern Auswahl aus den Produkten unſerer großen Dichter fehlt. 3) Eine Gruppirung des Stoffes wäre wünſchenswerth geweſen. 4) Die beiden Curſe hätten von gleichem Umfange ſein und der erſte das enthalten ſollen, was nöthig iſt, um das Bedürfniß aller derjenigen Volksſchulen zu befriedigen, die unter äußerlich beſchränkten Verhältniſſen ſchwer zur Einführung des ganzen Buches gelangen können. 5) Die Orthographie verſtößt gegen die bis jetzt anerkannt gültige Rechtſchreibung in der klaſſiſchen Literatur. Lobend erwähnt der Verf. dagegen, daß das Leſebuch geeignet ſei, die Volksbildung zu fördern, daß es den ſprachlichen wie realiſtiſchen Stoff gleichmäßig berückſichtige, eine geſunde Natur- und Lebensanſchauung, Liebe zum Vaterlande, regen Sinn für das Gute, Wahre, Schöne und Edle erwecke und den Anforderungen an ein Leſebuch für chriſtliche Volksſchulen entſpreche. — Herr Lehrer Luz tadelt noch (ſ. Nr. 10 der Volksſch.), daß der erſte Curs in keiner richtigen und gleichartigen Beziehung zum Anſchauungsunterrichte ſtehe und einen viel zu ſchmalen Boden zu realen, poſitiven Kenntniſſen lege, der zweite dagegen in einzelnen Gruppen zu viel Dürre oder gänzliche Auslaſſung, in anderen eine ungewöhnliche Ueberfülle zeige, namentlich aber das ſpecifiſch Vaterländiſche und Confeſſionelle zu wenig berückſichtige. Andere Beurtheilungen ſprechen ſich in ähnlicher Weiſe über den Entwurf aus und wir ſind mit den meiſten Ausſtellungen und Wünſchen einverſtanden. Namentlich ſollte der erſte Curs durch Aufnahme realiſtiſcher Stoffe mehr erweitert und der zweite beſſer, in beſtimmten Gruppen, geordnet ſein, auch noch mehr Stücke unſerer großen Dichter und Denker enthalten. Einzelnheiten können wir hier nicht näher rügen; genug, daß das Ganze einen befriedigenden Eindruck gewährt, der durch eine vorzügliche Ausſtattung noch gehoben wird.

31) Das Vaterland, ein Leſebuch für die oberen Klaſſen der Volksſchule von Dr. **Curtman**, Sem.-Dir. zu Friedberg. 3., verb. u. verm. Aufl. Darmſtadt, Diehl. 50. gr. 8. (VIII u. 412 S. 15 Sgr.)

Der Beurtheilung der früheren Auflagen dieſes guten Buches (Pädag. Jahresber. III, S. 251 f.) brauchen wir nur noch hinzuzufügen, daß die vorliegende Auflage noch durch geſchichtliche Bilder aus der Vergangenheit vermehrt worden iſt. Eine entſprechende Vermehrung wäre für den Abſchnitt: „Poeſie der Deutſchen", der ziemlich dürftig iſt, wünſchenswerth.

32) Vaterländiſches Leſebuch in Bildern und Muſterſtücken für Schule und Haus. Von **C. Gude** und **L. Gittermann**, Lehrern in Magdeburg. Obere Stufe. 2., verm. u. verb. Aufl. Magdeburg, Fabricius. 51. 8. (IV u. 428 S. 12½ Sgr. Schulpr.: Ungeb. 10 Sgr.)

Kein Leſebuch iſt ſeiner Verbreitung wohl würdiger, als das vorli-

gende, das in der neuen Auflage nach allen Richtungen hin den Anforderungen entspricht, die jetzt an ein gutes Lesebuch gemacht werden. Das Sprachliche und Realistische stehen in richtigem Verhältnisse zu einander, und durch Aufnahme einer bedeutenden Anzahl poetischer Musterstücke unserer vorzüglichsten deutschen Dichter ist der Haupttadel, den man dem Buche in seiner ersten Auflage machen durfte, beseitigt. Aus Erfahrung wissen wir, daß die Lectüre des Buches, namentlich auch der selbstverfaßten Stücke, bei Jung und Alt Geist und Gemüth erregt und bei richtigem Gebrauche in der Schule dem Unterrichte ein Interesse verleiht, das die früheren Hülfsmittel selten oder nie zu erwecken im Stande waren. Ein nach ähnlichen Grundsätzen für die mittlere Stufe verfaßtes Lesebuch steht in Aussicht und wird seine Freunde finden. Wir wünschen ihm so wie dem vorliegenden deren in reichstem Maaße.

33) Deutsche Musterstücke. — II. Abtheil. Bearbeitet von **W. Fr. Eisenmann**, Prof. an der Realanstalt in Stuttgart. Das., Ebner u. Seubert. 50. gr. 8. (X u. 240 S. 12 Sgr.)

Die 1. Abtheil. dieser Musterstücke, bearb. von Gruner (Päd. Jahresber. V, S. 33), erweckte bereits ein gutes Vorurtheil für das ganze Unternehmen, und die vorliegende 2. Abtheil., die für Schüler von 12—15 Jahren bestimmt ist, rechtfertigt dieß Vorurtheil. Das Buch enthält 6 Lebensbilder, 32 Geschichtsbilder, 10 Bilder aus der Himmels- und Erdkunde, 30 aus der Naturgeschichte und Physik, 2 Bruchstücke aus Uhland'schen Dramen und 28 kleinere Gedichte. Obgleich das Buch zunächst dem französischen Sprachunterrichte (als Compositionsbuch) dienen soll, so kann es doch auch ohne den Anhang als Lesebuch in Oberklassen guter Volks- und Bürgerschulen gebraucht werden.

34) Deutsche Lesestücke. Ein Lesebuch für die untern Klassen der Gymnasien und Realschulen. Von **Th. Vernaleken**, Prof. des deutschen Sprachfaches an der Realschule des polytechnischen Instituts in Wien. 1. Kurs. Wien, Seidel. 51. gr. 8. (IV u. 222 S. 20 Sgr.)

35) Deutsche Lesestücke. Als Grundlage für den Unterricht in der Sprache, Litteratur und Stilistik. Zunächst für österreichische Realschulen ausgewählt von **Th. Vernaleken**. Ober-Realschule I. Wien, Seidel. 51. gr. 8. (VII u. 240 S. 27 Sgr.)

Die Verdienste des Herausgebers dieser beiden Lesebücher um den Sprachunterricht sind genügend bekannt. Auch in den vorliegenden Werken zeigt er sich als den umsichtigen Kenner der Bedürfnisse der Jugend auf dem Gebiete der National-Literatur, auf dem noch nicht so übermäßig viel für pädagogische Zwecke geleistet worden ist. Die Lesestücke Nr. 34 sind gruppenweise nach dem Inhalte geordnet, bieten Poetisches und Realistisches in gutem Verhältnisse dar und reichen für ein Schuljahr aus. Nr. 35 ist in folgende Gruppen zusammengestellt: I. Dichtungen aus dem Alterthume. 1) Griechische Götter- und Heldensagen. 2) Sagendichtungen aus dem nordischen Heidenthume; 3) aus dem christlichen Alterthume. 4) Sagendichtungen aus dem deutschen Alterthume. II. Dichtungen aus dem Mittelalter und der Neuzeit. III. Natur

und Menschenleben. IV. Wissenschaftliche Darstellungen (Reales). Daß das Epische hier vorwaltet, bedarf keiner Rechtfertigung. Wir empfehlen das Buch namentlich Denjenigen, die sich desselben als Beispielsammlung neben des Verfassers Literaturbuche bedienen wollen.

36) Deutsches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen. Von Dr. Nicol. Bach, vormal. Gymn.-Dir. zu Fulda. Mittlere Lehrstufe. 2. Abtheil. 3., neu bearbeitete und mehrfach abgeänderte Aufl., besorgt von A. Koberstein, Prof. zu Pforte. Leipzig, Brandstetter. 51. gr. 8. (X u. 558 S. 22½ Sgr.)

Bei einem anerkannt guten Buche, wie dem vorliegenden, bedarf es bloß der einfachen Anzeige. Für Volks- und Bürgerschulen zu hoch und umfangreich, wird es in der Hand des Lehrers als Lectüre von großem Nutzen sein. Kein ähnliches Werk führt so leicht in die Schatzkammern der deutschen National-Literatur ein, als dieses, dessen letzter Theil (die 2. Abth. der obern Lehrstufe), bearbeitet von Herrn Prof. Koberstein, baldigst erscheinen wird.

37) Deutsches Lesebuch von Phil. Wackernagel. 1. Theil. 11. Abdr. 2. Th. 9. Abdr. 3. Th. 7. Abdr. 4. Theil, für Lehrer, unter dem Titel: Der Unterricht in der Muttersprache. Neue Aufl. Stuttgart, Liesching. 51. gr. 8. (VI u. 247, VI u. 260, VI u. 256, VI u. 110 S. Zus. 2 Thlr.)

Man braucht nicht erst die, wenn auch viele und sehr interessante Punkte berührende, doch etwas langweilige Vorrede zu lesen, die hier in Form eines Gespräches und als besonderes Buch dem Lesebuche beigegeben ist, um die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit des letztern für den gesammten Schulunterricht zu erkennen. Die Wahl des Stoffes wie die Ordnung desselben zeugt von pädagogischem Takte. Der bessern Uebersicht halber wäre es gut, ein nach den Stilproben und Dichtungsarten geordnetes Inhaltsverzeichniß beizufügen. Volks- und Bürgerschulen, deren Zöglinge im Stande sind, den verhältnißmäßig billigen Preis zu erschwingen, werden an dem Wackernagel'schen Lesebuche ein Unterrichtsmittel finden, wie wir deren wenig gleich gute besitzen.

38) Deutsches Lesebuch für Gymnasien, Seminarien, Realschulen mit sachlichen und sprachlichen Erklärungen nebst vielfachen Andeutungen zu einem praktischen Unterricht in der deutschen Sprache. Von Joseph Kehrein, Gymn.-Prof. zu Hadamar. Untere Lehrstufe. 3., verm. u. verb. Aufl. Leipzig, O. Wigand. 52. gr. 8. (X u. 278 u. 50 S. 25 Sgr.)

Berechtigte schon die treffliche Einrichtung der ersten Auflage dieses Lesebuches zu einem günstigen Urtheile (Päd. Jahresber. V, S. 34), so ist dieß noch mehr bei der vorliegenden dritten der Fall, welche, stark vermehrt, jetzt in zwei Bänden erscheint. Das Buch ist unbedingt zu empfehlen. Der „geschichtliche Ueberblick der deutschen Verskunst", welcher der ersten Auflage beigegeben war, ist bei der dritten weggeblieben, statt dessen aber ein „Ueberblick der deutschen Grammatik" beigefügt, welcher dem Lehrer als Leitfaden bei der sprachlichen Erklärung dienen soll.

39) Deutsches Lesebuch in Biographien. Von W. Fornet. 2., verm. Aufl. Mit dem Portrait Gideons v. Laudon. Leipzig, W. Bänsch. 51. gr. 8. (138 S. 10 Sgr.)

Eine Sammlung von Biographien, „welche insofern ein Bild von der Geschichte der Menschheit geben dürfte, als darin fast alle die einzelnen Wege, auf welchen der menschliche Geist zu seiner heutigen Höhe gelangt ist, in den Bestrebungen Einzelner gezeigt worden sind." Wir finden folgende 15 Persönlichkeiten in edlem, klarem Style geschildert: Franklin, Canova, Bürger, G. Wasa, Moses Mendelssohn, Carnot, Albr. Dürer, Frz. Drake, Zinzendorf, die heil. Elisabeth, Lessing, Byron, Wallenstein, Mozart und Laudon. Für die Hand des Schülers in Volks- und Bürgerschulen sind sie nicht recht geeignet; wir empfehlen sie dem Lehrer bei seinen Präparationen für den Geschichtsunterricht als nutzbares Material.

40) Deutsches Lesebuch für die mittleren Klassen der höhern Töchterschulen. Herausgeg. von Dr. Ferd. Geinecke. Hannover, Ehlermann. 51. gr. 8. (VIII u. 348 S. 24 Sgr.)

Von andern Lesebüchern ähnlicher Art unterscheidet sich das vorliegende dadurch, daß es die neuere und neueste Literatur überwiegend berücksichtigt und z. B. von Schiller grundsätzlich nur wenige Stücke aufgenommen hat. Dadurch erhält es einen Reiz der Neuheit, der wenigen Lesebüchern eignet. Die Lesestücke stehen in bunter Reihenfolge neben einander, da auf dieser Stufe (Mädchen von 10—13 Jahren) von den verschiedenen Darstellungsarten noch nicht ausführlich geredet wird. Das Buch schließt sich würdig an das für Oberklassen an und verdient der Empfehlung.

41) Lesebuch für höhere Töchterschulen mit Berücksichtigung des Unterrichts in der Literaturgeschichte von Haller bis auf die Gegenwart. Herausgeg. von H. Kletke und H. Sebald. 2., verm. u. verb. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 51. gr. 8. (XXIII u. 647 S. 1 Thlr. 15 Sgr.)

Solch ein Buch auch nur durchzublättern, erquickt. Nirgends Wüste, überall frisches erquickendes Grün, kristallhell sprudelnde Wasser und lachendes Leben, noch verschönert durch den Hauch zarter Weiblichkeit, der über Allem ruht. Zum Theil sind es liebe, alte Bekannte, denen wir begegnen, aber auch manches Fremde tritt uns entgegen und weiß sich angenehm zu machen. Dabei herrscht bei allem Wechsel doch eine bestimmte Ordnung, indem das Ganze des Stoffs in fünf Perioden eingetheilt ist, von denen die erste von Haller bis Klopstock, die zweite von Klopstock bis Herder nnd Goethe, die dritte von Herder bis Jean Paul, die vierte von Jean Paul bis Uhland, die fünfte von Uhland bis auf die Gegenwart reicht. Jeder Periode sind kurze Biographien derjenigen Schriftsteller, von denen Stücke aufgenommen wurden, vorangestellt und nirgends fehlen Hindeutungen auf die Werke und Schriftsteller. Rechnen wir hierzu noch die schöne Ausstattung und den billigen Preis bei so bedeutendem Umfange, so dürfte nicht leicht ein Buch der Empfehlung würdiger sein.

42) Lesebuch für Seminarien, zur Uebung im Denken und Darstellen. Von K. Th. Kriebitzsch, Seminarlehrer in Halberstadt. Leipzig, Avenarius u. Mendelssohn. 51. gr. 8. (XXIV u. 378 S. 1 Thlr.)

Wenn irgend Etwas den Seminarien noth that, so war es ein, eigens für diese Anstalten berechnetes Lesebuch. Das vorliegende hilft dem Bedürfnisse auf eine Weise ab, für die wir dem Verfasser Dank schuldig sind. Seinem Zwecke gemäß, nämlich Gedankenerweiterung und Gewandtheit der schriftlichen Darstellung zu erzielen, enthält es nur Prosastücke von anerkannt klassischem Werthe und überwiegend ernsten, meist didaktischen und kritischen Inhalts, bei deren Auswahl überdieß der engere Beruf berücksichtigt wurde. Wir begegnen Namen, wie Möser, Gellert, Marheinecke, Tholuck, Dräsecke, Lessing, Herder, Schiller, Goethe, Hebel, Claudius, Engel, Garve, Schleiermacher, Neander, Rosenkranz, Joh. v. Müller u. A., und wenn wir auch hie und da noch Ein oder das Andere dazwischen schieben möchten, so ist doch das Ganze so abgerundet und so reich nach innen, daß wir gern den besondern Wunsch aufgeben. Daß der Verf. die Poesie nicht ausschließen will, hat er in seinen „Erläuterungen deutscher Dichtungen", sowie in verschiedenen Aufsätzen gezeigt. Möchte es ihm gefallen, dem vorliegenden Lesebuche auch eines, was Poesien enthält, folgen zu lassen. Nicht bloß die Seminarien, auch die Lehrer an Volks- und Bürgerschulen würden es, wie das vorliegende, freundlich aufnehmen und wacker benutzen.

III. Gedichtsammlungen.

a. Für den Lehrer.

43) Gelegenheitsgedichte. Zum Besten hülfsbedürftiger Lehrerwaisen. Herausgeg. von dem Komité des Sächsischen Pestalozzi-Vereins in Dresden (Berthelt, Heger, Jäkel, Krumbholtz, Lansky, Petermann). Leipzig, Klinkhardt. 52. 8. (IV u. 316 S. 20 Sgr.)

Eine sehr reichhaltige Sammlung, die für alle Verhältnisse des menschlichen Lebens Etwas bringt und darum dem Lehrer, der so oft Veranlassung hat, nach dergleichen zu suchen, sehr willkommen sein wird. Daß manches Mittelmäßige mit untergelaufen ist, darf nicht befremden; die Versuchung, beim Anfertigen solcher Gedichte gewisse Redensarten und Wendungen zu gebrauchen, die leicht trivial werden, liegt zu nahe. Immerhin ist die Sammlung unter den uns bekannten die beste und verdient schon deshalb, wie auch besonders ihres guten Zweckes wegen, der Empfehlung.

b. Für die Schüler.

44) Kinderschatz. Sammlung deutscher Gedichte. Mit 6 colorirten Bildern. Wismar u. Ludwigslust, Hinstorff. 51. 8. (VI u. 98 S. cart. 10 Sgr.)

Die Sammlung ist jedenfalls für kleinere Kinder bestimmt, enthält aber für diese des Reflectirenden, Belehrenden zu viel. Der Verf. hätte

49) Des Mägdleins Dichterwald. Stufenmäßig geordnete Auswahl deutscher Gedichte für Mädchen zum Lesen und Deklamiren in höhern Klassen von Bildungsanstalten wie zur häuslichen Lectüre. Herausgeg. von **Th. Colshorn**. Mit einem Vorworte von **K. Gödeke**. Hannover, Rümpler. 52. gr. 8. (VI u. 510 S. 27½ Sgr.)

In drei Gängen tischt hier der Herausgeber aus der reichen Vorrathskammer unserer poetischen National-Literatur eine Kost für den geistigen Menschen auf, die mehr nach neuer Speise lüstern macht, als übersättigt. Es war dieß um so schwieriger, als gerade die Bedürfnisse des weiblichen Herzens zu berücksichtigen waren, ist aber so gut gelungen, daß man dem Herausgeber wie seinen Lesern Glück wünschen kann. Besonders dürfte sich das sehr inhaltreiche Buch auch als Beispiel-Sammlung zur deutschen Literaturgeschichte eignen. Wir wünschen ihm einen recht zahlreichen Leserkreis.

---

50) Theoretisch-praktischer Leitfaden für den Deklamationsunterricht in den obern Klassen der Gymnasien und höhern Schulanstalten. Von Dr. **Joh. Fr. Schröder**, Rector am Königl. Andreanum zu Hildesheim. Bremen, Geisler. 51. gr. 8. (XII u. 154 S. 12½ Sgr.)

Die Deklamationslehre, in ein System gebracht! Da man auch in den Volksschulen jetzt mehr als je auf einen guten Vortrag hält, so dürfte namentlich der erste Theil des Werkes, der phonetische, für den Lehrer von Werthe sein. Der zweite Theil, welcher die Mimik enthält und ziemlich kurz gefaßt ist, genügt für die Lehrenden, obwol er Engel's Mimik weit hinter sich läßt. Alle einzelnen Sätze sind durch gut gewählte Beispiele erläutert.

IV. Literar-Historisches mit Proben.

51) Proben der deutschen Poesie und Prosa vom 4. Jahrh. bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1. Theil. (4.—15. Jahrh.) Gothische, althochdeutsche, altsächsische, mittelhochdeutsche Proben im Original und in neuhochdeutscher Uebersetzung, zugleich mit sprachlichen Anmerkungen versehen von **Joh. Kehrein**, Gymn.-Prof. 2., verb. u. verm. Aufl. Jena, Mauke. 51. gr. 8. (VIII u. 235 S. ¾ Thlr.)

Der Volksschullehrer hat in einer Zeit, wie die jetzige, die doppelte Verpflichtung, sich auch mit unserer ältern Literatur bekannt zu machen. W. Wackernagels altdeutsches Lesebuch ist vortrefflich dazu geeignet, doch bereitet es dem Anfänger, trotz des guten Wörterbuches, viele unbesiegbare Hindernisse. Deshalb müssen wir ein Buch, wie das vorliegende, willkommen heißen, da es zwar nicht so reich an Stoff wie das Wackernagel'sche ist, dagegen aber bei den Vorzügen des Wackernagel'schen Textes mit guten Uebersetzungen und sprachlichen Erläuterungen versehen ist. Wer Lust und Liebe mitbringt, wird sich mit Leichtigkeit in das treffliche, dabei billige Buch hineinarbeiten und die darauf verwendete Zeit und Mühe nicht bereuen.

52) Führer durch den deutschen Dichterhain. Ein Schulbuch zum Gebrauch beim literaturgeschichtlichen Unterricht in höhern weiblichen Bildungsanstalten, bearbeitet von **O. Rosenthal**, Vorsteher der höhern Töchterschule in Landsberg a. d. Warthe. Berlin, Nicolai. 51. gr. 8. (XXIV u. 424 S. 1⅓ Thlr.)

53) Geschichte der deutschen Literatur mit Proben aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller von **Heinr. Kurz**. Mit vielen Illustrationen in Holzschnitt von den vorzüglichsten Künstlern Deutschlands. In ca. 25 Lieferungen. Leipzig, Teubner. 51. gr. Lex.-8. (Jede Liefg. von 64 S. 9 Sgr.)

Seitdem man von der unpraktischen Idee, die Literaturgeschichte als systematische trockene Wissenschaft zu behandeln, zurückgekommen ist, häufen sich die Lehrmittel, welche neben dem geschichtlichen Abriß zugleich Proben der Literatur selbst bringen, in erfreulicher Weise. Die beiden angezeigten Werke sind, jedes in seiner Art, von ausgezeichnetem Werthe. Während das erste, für das Bedürfniß höherer Töchterschulen berechnet, den rein belehrenden Stoff in gedrängter Kürze gibt und bei der Auswahl der Proben auf den speciellen Zweck viel Rücksicht nimmt, namentlich auch in einem besondern Anhange die Dichterinnen des deutschen Volkes durch Biographien und Proben aus ihren Werken charakterisirt, ergeht sich das zweite, ein echt deutsches Nationalwerk für das ganze Volk, in behaglicher Breite und fördert einen Stoff zu Tage, der, nach dem Inhalte der drei bisher erschienenen Hefte zu urtheilen, kaum auf 25 Lieferungen sich beschränken dürfte. Wir machen die Lehrer an höhern weiblichen Bildungsanstalten auf das erste, sehr billige und gut ausgestattete Werk dringend aufmerksam, und empfehlen allen Lehrern das zweite, freilich etwas theuere, aber reichhaltigste Werk dieser Art.

54) Denkmäler der deutschen Sprache von Haller bis jetzt. Eine vollständige Beispielsammlung zum 6. u. 7. Zeitraum seines Leitfadens der Geschichte der deutschen Literatur von **F. A. Pischon**, Dr. der Theol., Consistorialrath ꝛc. in Berlin. Dritter Theil, 2. Abtheil., welche die Prosaiker vom Jahre 1750 bis jetzt umfaßt. Berlin, Duncker u. Humblot. 51. gr. 8. (XII u. 417—985 S. 2 Thlr.)

Mit dieser Abtheilung ist der sechste und letzte Theil des ganzen Werkes beendet, das jetzt zu dem herabgesetzten Preise von 12 Thlr. zu bekommen ist. Wir dürfen wol voraussetzen, daß es nach seiner äußern und innern Einrichtung zur Genüge bekannt ist und fügen deshalb nur noch einige Bemerkungen hinsichtlich des vorliegenden Bandes bei. Der Herausgeber führt die Prosaiker in folgenden Gruppen vor: 1) Romanschreiber (humoristischer, empfindsamer, komischer, philosophischer, Kunst-, Familien-Roman). 2) Geschichtliche Prosa (Satyriker, Physiognomen, Philosophen und Aesthetiker). 4) Redner. Die Proben sind genau nach den Quellen abgedruckt und durch kurze Biographien, unter Anführung der Gesammtwerke jedes Schriftstellers, eingeleitet. Einer besondern Empfehlung bedarf das Buch nicht. Es ist seiner Vorgänger würdig.

V. Lehrmittel für den Schreibunterricht.

1) Erster und zweiter Cursus der deutschen Currentschrift von einem Lehrer. Siegen, Kugler. Hoch u. quer 16. (à 16 lithogr. S. 1 Sgr.)

2) Erster und zweiter Cursus der englischen Currentschrift von einem Lehrer. Ebend. Hoch u. quer 16. (à 16 lith. S. 1 Sgr.)

Die ersten Curse enthalten die ersten Uebungen (Buchstaben und Wörter) zwischen Linien in 120 und 130 Vorschriften, die zweiten Curse ein-, zwei- und mehrzeilige Vorschriften ohne Linien, Alles in vorzüglicher, großer und schöner Schrift auf gutem Papiere, so daß der so geringe Preis zu dem Werthe der Hefte in gar keinem Verhältnisse steht.

3) Vorschriften für die Oberklassen der Bürgerschule. Von **O. Lührs**, Lehrer an der Bürgersch. zu Wismar. 1. Heft. Wismar, Hinstorff in Comm. 51. qu. 4. (16 lith. Bl. u. 1 Bl. Text. 12 Sgr.)

Diese Vorschriften sollen in drei Heften à 16 Blatt erscheinen. Die beiden ersten Hefte enthalten historischen Stoff, das dritte Geschäftsaufsätze; in Nr. 1 findet man deutsche, in Nr. 2 lateinische, in Nr. 3 gemischte Schrift, hie und da Ueberschriften in Fractur. Die Schrift ist groß und deutlich, aber nicht kräftig genug. Die oben angezeigten, in Siegen erschienenen Hefte sind jedenfalls brauchbarer und — viel billiger.

4) 24 achtzeilige deutsche Vorschriften für Volksschulen vom Präceptor **Redelin**, Lehrer der Schönschreibekunst an dem Gymnasium, der polytechnischen und Realschule. Stuttgart, Schweizerbart. (48 Xr.)

5) Vorlegeblätter von englischen Schriftzügen in größerem Maßstabe für Schüler, Künstler, Gewerbs- und Handelsinstitute geschrieben und verlegt von **F. Krauß** in Stuttgart.

Beide Werke sind, das erstere zum Gebrauch in Volksschulen, das letztere für das Privatstudium der Lehrer, in Nr. 5 der Württ. Volksschf. f. 1851 bestens empfohlen worden.

---

6) Theoretisch-praktischer Leitfaden der deutschen Stenographie oder Kurzschrift nach dem Stolze'schen Systeme, für Schulen und zum Selbstunterricht. Bearbeitet von **C. E. Danneberg**, prakt. Stenograph. Berlin, Springer. 51. 8. (70 lithogr. S. 12½ Sgr.)

Die Zahl der stenographischen Lehrbücher häuft sich von Jahr zu Jahr, da das Bedürfniß der Erlernung dieser schwierigen Kunst sich steigert. Der vorliegende Leitfaden hat vor vielen andern voraus, daß er bei großer Billigkeit doch Alles bietet, was zur Erlernung erforderlich ist, als sehr brauchbaren Anhang selbst eine stenographirte Geschichte der Stenographie. Freilich ist die an sich nette und reinliche Lithographie so klein, daß es uns unmöglich wäre, auch nur eine Seite durchzuarbeiten. Wer seinen Augen etwas bieten kann, mache sich daran.

Eine sehr gute Abhandlung über Stenographie findet der Lehrer in den Nrn. 32—35 u. 37 des Hamburger Schulblattes f. 51.

III.

Der deutſche Sprachunterricht.

Von

L. Kellner.

Die Menge der Schriften, welche auf dem Gebiete des deutſchen Sprachunterrichtes erſcheinen, zumeiſt von Lehrern ausgehen und daher auf das Prädikat „praktiſch“ Anſpruch erheben, dieſe Menge iſt nicht unbedingt als ein Beweis beſonderer auf dem fraglichen Felde entwickelter fruchtbringender Thätigkeit anzunehmen. Sie liefert vielmehr zunächſt den Beleg zu der Wahrnehmung, daß unſere Lehrer noch ein zu entſchiedenes Gewicht auf die objective Methode, auf die ſyſtematiſch abgeſtufte Anordnung des Lernſtoffes legen und überhaupt zu viel von dem Lehrbuche oder Leitfaden, dagegen zu wenig von ſich ſelbſt, von ihrer eigenen Perſönlichkeit und dem, was ſie dem Leitfaden entgegen bringen ſollten, erwarten. Was viele durch ſich ſelbſt nicht erreichen konnten, das hofften ſie, leider vergebens, durch einen neuen, irgendwo geprieſenen Lehrgang zu erlangen, — und wenn ſie ſich dann getäuſcht ſahen, kehrten ſie — nicht etwa prüfend in ſich ſelbſt ein, — ſondern zum alten Mechanismus zurück, um mit dieſem, von Unmuth erfüllt, nunmehr recht eigentlich nichts zu leiſten. — Kein Lehrgang oder Leitfaden, welcher die Grenzen allgemeiner Grundſätze und Grundzüge überſchreitet und ſpeciell Stufe für Stufe führen will, wird allgemeine Gültigkeit und Anwendbarkeit beanſpruchen dürfen; er iſt das Product individueller und mehr oder weniger lokaler Anſchauungen, und ſetzt voraus, daß der, welcher von ihm Gebrauch zu machen gedenkt, cum grano salis verfahre, und es verſtehe, ab- und zuzuthun, überhaupt das Individuelle ſeiner eigenen Individualität anzupaſſen. Wer, ſtatt dieſes Letztere zu thun, alsbald zur Feder greift und ein neues Buch in die Welt ſchickt, thut meiſtens nichts Anderes, als was bereits Andere gethan haben und was wieder Andere nach ihm thun werden. Aber doch iſt's einmal ſo, und:

„Es will ſich nimmer erſchöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.“

Wir würden gewiß und in der That weiter kommen und für die gute Sache mehr Gewinn haben, wenn wir in Hinsicht auf diese außerordentliche schriftstellerische Productivität, durch welche von zehn Lehrern leicht neun verwirrt werden dürften, uns mehr anhaltend und liebend in das Vorhandene versenkten, die Forderungen an uns selbst, an unsere eigene persönliche Thätigkeit verdoppelten, und es in Wahrheit lernten, was es heißen will, Grundsätze verstehen und consequent anwenden. Wenn Goethe einmal irgendwo sagt:

„Es trügen sich leichter des Lehrens Beschwerden,
Wollten die Schüler nicht gleich Meister werden;"

so läßt sich dieses Wort des alten Meisters auch auf das Gebiet des Sprachunterrichtes anwenden.

Seitdem sich endlich nicht ohne Kampf der Grundsatz Geltung verschafft hat, daß das Lesebuch die Grundlage des Sprachunterrichts in der Volksschule sein soll, hat sich die schriftstellerische Thätigkeit besonders auf die Production neuer Lesebücher geworfen, und die Versuchung war hierzu um so größer, weil man dabei oft mehr mit der Papierscheere, als mit der Feder arbeiten konnte. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß wir wirklich manches gute Lesebuch durch diese Betriebsamkeit erhalten haben, und unser kritischer Ueberblick hat dieß am gehörigen Orte gebührend anerkannt; aber im Ganzen kann ich in dieser außerordentlichen Fruchtbarkeit keinen sichern Gewinn sehen. Die Fülle des Stoffes wird nie den Gewinn bringen, sondern die Durchdringung und Anwendung desselben; es muß der Geist des Lehrers liebend, gestaltend und schaffend hinzutreten. Mancher Lehrer hat wohl gesagt: Wenn ich ein besseres Lesebuch hätte, so sollte es besser gehen; aber als sein Wunsch Erfüllung gefunden, blieb es doch beim Alten. Einen Gewinn haben wir jedoch aus dieser Productivität gezogen, und dieser besteht unzweifelhaft darin, daß die Lesebücher für unsere Volksschulen mehr und mehr dahin neigen, zugleich Volksbücher zu werden. Es wird dieß jedoch nur dann der Fall sein und werden, wenn die Herausgeber das Lesebuch nicht bloß als eine Grundlage des grammatischen Unterrichts ansehen, welcher auf Regeln, Definitionen und Klassifikationen hinsteuert, sondern in ihm den Mittelpunkt des gesammten sprachlichen Schullebens erblicken, es zugleich zur Förderung des Gemüthslebens benutzen wollen, und deßhalb auch der Poesie ihre Stelle darin einräumen. Daß, wie und warum diese recht eigentlich in die Volksschule gehört, und daß sie als ein wesentliches volksthümliches Bildungselement betrachtet werden muß, darüber habe ich mich in der Einleitung zu meiner neuesten Schrift: Die Poesie in der Volksschule, Essen bei Bädeker, 1852, umständlicher ausgesprochen, und erlaube mir, hierauf zu verweisen.

Ich mache jedoch diese flüchtigen, mehr anregenden als ausführenden Bemerkungen nur, um sie als Einleitung zu der Hauptfrage zu benutzen, welche ich für dießmal beantworten möchte. Während unsere Lehrer bisher oft genug nur die Frage thaten: Welche Eigenschaften muß das Lesebuch oder der Lehrgang haben, wenn mein Sprach-

unterricht wahrhaft fruchtbringend und nachhaltig sein soll? — dürfte es auch einmal an der Zeit sein, zu fragen, welche Forderungen an den Lehrer, an dessen Bildungsstand, Willenskraft und Einsicht, oder an seine eigene gesammte Persönlichkeit zu stellen sind, wenn jener Zweck erreicht werden soll. Wir sehen dabei natürlich von jenen Eigenschaften ganz ab, welche überhaupt jedem Lehrer ohne Unterschied der Schulanstalt, an welcher, oder des Fachs, worin er zu unterrichten hat, eigen sein sollten, und fassen nur den Sprachunterricht mit seinen specifischen Forderungen ins Auge. Wir werden mit einer genaueren Erörterung dieser Frage jedenfalls Manches gewinnen und auch dadurch wieder die Ueberzeugung befestigen, daß die Schule so ist, wie sie der Lehrer gestaltet, und daß keine Maßregeln von Außen das auch nur annähernd ersetzen können, was der Persönlichkeit des Lehrers abgeht. Jede Hebung und Besserung dieses letztern, sei es im Wissen, Können oder Thun, ist zugleich eine Verbesserung der Schule.

Vorerst verlangen wir vom Lehrer, daß er das Wissen nicht mit dem Können identificire, oder gar das Erstere über Letzteres stelle. Dadurch, daß dieses geschehen, sind wir nicht bloß zu jener Unzahl von grammatischen Leitfäden und Lehrbüchern, sondern auch alsbald zu jenem Abstrahiren, Definiren und Klassificiren gekommen, welches in unsere Volksschulen gar nicht hineinpaßt, und wir haben endlich diesem Vorwiegen des Wissens jene wunderlichen und fremden Terminologien, so wie den unendlichen, das Natürliche zur künstlichen Bewußtheit hinaufzwingenden Regelkram zu danken, mit dem noch gegenwärtig Lehrer und Schüler geplagt werden, und welcher unwillkürlich an den Schulmeister Agesilaus in Immermann's „Münchhausen" erinnert. Erst wenn das Wissen nicht als Selbstzweck angesehen wird, dagegen das Können in seiner ganzen vollen Berechtigung auftritt, wird auch die Uebung ihr Recht erhalten und jener durchgreifende Fehler vermieden werden, mittelst dessen vor allem Reden darüber, „wie" zu sprechen und zu schreiben sei, die Kinder nie zum Sprechen und Schreiben gelangen konnten.

Der Lehrer hat deßhalb auch entschieden jenem Vorurtheile oder vielmehr jener Begriffsverwechselung zu entsagen, vermöge welcher man unter Sprachunterricht nur einen Unterricht in der Grammatik versteht. Sobald in der Volksschule von Sprachunterricht geredet wird, ist entschieden hiermit die Grammatik, als systematische Zusammenstellung aus der lebendigen Sprache abstrahirter Regeln, viel weniger gemeint, als die Uebung im Rechtschreiben, Gedankenausdruck und Sprachverständnisse, welches letztere durch die sogenannte Onomatik, so wie durch Kenntniß der Synonymik und Sprachsymbolik gefördert wird. So lange der Lehrer mit dem Worte Sprachunterricht nur einseitig die Grammatik bezeichnet, und dadurch zugleich zu erkennen gibt, daß ihm der innere Zusammenhang des Unterrichts, das Ineinandergreifen der einzelnen Uebungen nicht zum deutlichen Bewußtsein gekommen; so lange wird auch sein Sprachunterricht nur äußerlichen Gewinn bringen und jene Probe, welche ein Können, ein freies Bewegen in der Sprache

verlangt, nicht bestehen, auch wenn das Lesebuch herangezogen und benutzt werden sollte.

Mit dem Lesebuche muß sich der Lehrer mehr als bisher befreunden, es selbst für sich lesen und studiren, und zwar in keiner geringeren Absicht, als um selbst daraus zu lernen. Das Lesebuch muß nicht bloß seine Vorrathskammer zu Beispielen für die Satzlehre oder orthographischen Regeln u. s. w. sein, sondern auch die Fundgrube zu Aufgaben für den schriftlichen und mündlichen Gedankenausdruck, sowie das Mittel zu Begriffen und zum Verständnisse der bildlichen Seite der Sprache zu gelangen. Es soll nicht nur dem Zwecke des Lernens dienen, sondern auch zur Beschäftigung der Phantasie und zur Uebung im Vergleichen und Unterscheiden den Stoff liefern. Je mehr der Lehrer selbst in seinem Lesebuche, und zwar in stillen Stunden als lernender Lehrer liest, desto mehr wird er entdecken, desto mehr erstaunen über den Reichthum, welcher oft im Einfachsten liegt. Wie die Farben erst durchs Licht hervortreten, so wird auch ein einfach und schlicht angelegtes Lesebuch im Lichte eines denkenden Geistes ein ganz anderes Colorit gewinnen, als unter dem matten Blicke eines Lehrers, der in kraftloser Bequemlichkeit nur Alles von Außen her erwarten möchte.

Wer den Sprachunterricht fruchtbringend betreiben will, muß „schweigen" lernen. Nicht wenige unserer Lehrer verfehlen es darin, daß sie beim Unterrichte immer nur dociren oder katechetisch entwickeln, dabei aber mit unendlicher Redseligkeit selbst zu viel sprechen, ohne die Kinder zum ruhigen, klaren Ausdrucke des Gelernten kommen zu lassen. Man vergesse doch nicht, daß es ja die Kinder sind, welche lernen sollen, ihre Gedanken sprachrichtig wiederzugeben, und daß die Erfüllung dieser Forderung eben so gut an die Uebung gebunden ist, wie der schriftliche Ausdruck. Gerade in dieser Hinsicht ist auch die Wichtigkeit des Lesebuches nicht hoch genug anzuschlagen, und der Gewinn, welcher aus demselben gezogen werden kann, so groß, daß es schon deshalb unbegreiflich ist, wie noch immer eine nicht kleine Anzahl Lehrer fortwährend lesen läßt, ohne zu fragen: „Was hast du gelesen, und verstehest du auch, was du lieseſt?" Wenn man früher beim Sprachunterrichte darauf drang, daß die Kinder in jede Antwort die Frage des Lehrers mit aufnehmen sollten, so ging diese immerhin etwas kleinliche Forderung hauptsächlich aus dem Gefühle hervor, daß die Kinder bei dem katechetischen Sprachunterrichte doch immer noch zu wenig selbstthätig sprächen. Aber mit solchen Einzelnheiten ist lange nicht genügend geholfen und darum nothwendig, daß der Lehrer schweigen lerne, insbesondere in so weit, als nothwendig ist, um den Kindern Zeit und Muth zur ruhigen, überlegten Antwort zu gewähren.

Wir verlangen ferner vom Lehrer, daß die grammatische Seite seines Sprachstudiums sich auf mehr als das erstrecke, was das große Heer unserer gewöhnlichen Leitfäden zu bieten pflegt. „Wer wenig weiß, der wird den ganzen Kram auslegen, wer viel, der führt das Kind auf immer kürzern Wegen", sagt ein Epigrammatiker unserer Zeit mit Recht, und ich muß dieß ganz besonders auf den grammatischen

Sprachunterricht anwenden. Wenn ein Lehrer eine einigermaßen wissenschaftlich geordnete Grammatik, welche nicht für Schulkinder, sondern für Leute geschrieben ist, die einer gründlichen Einsicht nachgehen, aufmerksam und beharrlich durchgearbeitet hat; so wird ihn ein solches Studium nicht bloß in den Stand setzen, die Nützlichkeit und praktische Brauchbarkeit des Einzelnen zu beurtheilen, sondern es wird ihm auch zur nöthigen Klarheit für den Unterricht verhelfen und ihn befähigen, auch andere Sätze zu analysiren, als gerade die sind, welche ihm sein Leitfaden anbietet. Dann erst wird ihm sein Lesebuch eine unerschöpfliche Fundgrube für Beispiele und der Mittelpunkt des gesammten Sprachunterrichts werden können; dann wird er überall und stets um so lieber zu diesem Mittelpunkte zurückkehren, weil ihn nicht jeder Stein aus seinem kritischen Sattel hebt.

Besonders nothwendig und für den Sprachunterricht folgenreich ist es endlich, daß unsere Lehrer sich eine tiefere Bekanntschaft mit den besten Erzeugnissen unserer klassischen Literatur, insbesondere aber mit dem Volksschriftenthume, wozu ich auch das Volkslied rechne, erwerben. Erst hierdurch wird ihr Sprachgefühl, ihre ästhetische Bildung, ihr Sinn fürs Wahre und Edle in dem Maße gebildet, welches durchaus nothwendig ist, um den Sprachunterricht aus den Fesseln des dürren Regelwesens, des bloßen Wissens zu befreien, und in Geist und Gemüth bildender Weise zu ertheilen. Erst durch eine genauere und innigere Bekanntschaft mit der schönen Literatur und dem Volksschriftenthume wird der Lehrer selbst auf eine idealere Stufe gehoben, welche ihn in den Stand setzt, den Sprachinhalt beim Unterrichte ins Auge zu fassen und auf Sprachverständniß und Sprachgefühl der Schüler hinzuwirken. Wer nicht in seiner Sprache liebend lebt, wer kein Herz und Verständniß für ihre höchste Ausbildung hat; der kann auch keinen fruchtbringenden Sprachunterricht ertheilen, und nie dahin gelangen, die höchste Schönheit in der Einfachheit zu erblicken und sich in letzterer mittheilend zu bewegen. Ich habe auf das Bildungselement, welches für die Lehrer und das „Volk" in der Literatur liegt, an verschiedenen Orten und wiederholt auch in diesem Jahresberichte aufmerksam gemacht, so im 5. Jahrgang S. 44, im 2. Jahrgang S. 120 und füge deßhalb hier nur noch das Urtheil eines Andern, nämlich Karl Gruber's hinzu, dessen Sprachlehre bereits im vorigen Jahrgange S. 51 die verdiente Würdigung fand. Er sagt:

„Will man den Menschen schützen vor dem Versinken in Gemeinheit und Rohheit, so suche man ihm ein Interesse für das Ideale einzuflößen. Geschieht dieses auf die rechte Weise, so wird der Mensch nicht mit seiner künftigen, vielleicht niedern, Lebensstellung unzufrieden werden, sondern gerade dadurch das Mittel erlangen, in derselben die nöthige Befriedigung zu finden. Hat z. B. die Schule den Sinn für Pünktlichkeit und Genauigkeit beim Arbeiten zu bilden und einzuüben verstanden, hat sie den Schüler befähigt zur Freude an jeder tüchtigen und regelrechten Ausführung; so hat sie damit einer unerläßlichen Forderung des bürgerlichen Lebens an die Schule Genüge gethan und

einen nicht unbedeutenden Faden in das geistige Band gewoben, welches die Individuen aller Volksklassen mit einander verbinden soll. So wie der Reiche und Wohlhabende durch seinen Besitz allein nicht zur Befriedigung gelangt, so ist auch dem Nichtbesitzenden nicht zu helfen mit Geld und Gut, sondern vor Allem nur durch Befähigung zum menschlichen Fühlen, durch Befähigung zur sittlichen Betheiligung bei dem eigenen Thun. Die Schule, die niedere, wie die höhere, hat nur dann ihre Pflicht gethan, wenn die Tugenden, welche die menschliche Gesellschaft von ihren Mitgliedern zu erwarten berechtigt ist, in ihr unausgesetzte Pflege finden. Wenn nun von dem Lehrer zu fordern ist, daß er nicht nur den Sinn für das geistig Schöne zu beleben wisse, sondern daß er auch das Gefühl für das Schöne zu bilden suche durch Gewöhnung an Ordnung, Wohlanständigkeit, Reinlichkeit und Schamhaftigkeit, durch Belehrung über das Regelmäßige, durch Weckung des Sinnes für das Schöne in der Natur und Kunst, so muß er selbst für die Wahrnehmung des Schönen empfänglich sein, er muß auf der geistigen Bildungshöhe stehen, daß er sich an dem wahrhaft Schönen erfreuen und an der durch die Kunst dargestellten Idee erheben kann; er muß überhaupt die Bildung besitzen, die ihn befähigt, den Schönheitssinn in seinem ganzen Leben zu bethätigen und in Anderen zu erzeugen!"

Ja, diese Bildung, welche den gesammten Unterricht, mithin auch, und zwar ganz besonders, den Unterricht in der Muttersprache, hebt, verklärt und zur Gemüthsbildung steigert, mögen sich unsere Lehrer immer mehr aneignen; dann wird die Literatur weniger productiv an Lese- und Lehrbüchern und Leitfäden sein, aber die Schule desto segensreicher auf das Volk einwirken.

Hiermit steht die Forderung in Verbindung, daß der Lehrer sich für seinen Sprachunterricht sorgfältig und gewissenhaft vorbereite. Viele glauben genug gethan zu haben, wenn sie sich der von Außen dargebotenen Hülfe unbedingt hingeben und, ich möchte sagen, blindlings den Weg verfolgen, welcher ihnen vorgetreten ist. Zu einer wahrhaft genügenden Vorbereitung gehört jedoch ungleich mehr. Ich rechne dazu nicht bloß die bereits angedeutete tiefere Versenkung ins Lesebuch, sondern auch, daß überall das Wissen mit der Uebung in Verbindung gesetzt und die einheitliche Behandlung des gesammten Sprachunterrichts bei jeder einzelnen Lection in Erwägung gezogen werde. Zur Vorbereitung gehört, daß der Lehrer auch die übrigen Unterrichtsgegenstände, als mit dem Sprachunterrichte in Beziehung und als dessen Unterstützung, ins Auge fasse, und aus diesen insbesondere den Inhalt einzelner Uebungen ziehe. Ich rechne es ferner zur Vorbereitung, daß der Lehrer sich eine Sammlung kindlicher und zugleich volksthümlicher Gedichte, Sprüchwörter, Räthsel u. s. w. zusammenstellt und hieraus seine Beispiele entnimmt, das Lesebuch ergänzt und seinen Kindern Mitgaben fürs spätere Leben spendet. Der Lehrer darf nichts dieser Art lesen und durchsehen, ohne dabei zu erwägen und zu prüfen, was etwa für die Schule zu benutzen sein und in den Kinderkreis gehören dürfte.

Es soll Lehrer geben, welche, nachdem sie gehört haben, daß der Unterricht ans Lesebuch geknüpft und auch der Sprachinhalt berücksichtigt, das Sprachverständniß gefördert werden müsse, nunmehr genug gethan zu haben glauben, wenn sie über die einzelnen Lesestücke reden, was ihnen gerade der Augenblick eingibt, so daß sie selbst nach wenigen Tagen nicht mehr wissen, was sie über diese oder jene Geschichte oder dieses und jenes Gedicht u. s. w. geredet haben. Solche Lehrer müssen freilich erst ernst in sich selbst einkehren und die Verbesserung zunächst bei sich anfangen; wenn man aber sagt, sie würden nach der alten Weise und mit dem dürren Grammatisiren *mehr* geleistet haben, so ist dieß keineswegs der Fall. Sie würden auch in diesem tiefen Gleise zwar schnurgerade, aber immer neben dem Ziele vorbeigesteuert haben.

Darin besteht, ich wiederhole es (5. Jahrgang, S. 46) ein wesentliches Verdienst der von mir bisher verfolgten und empfohlenen Methode, ein Verdienst, welches ich hoch anschlage, daß sie an den Lehrer als Menschen, an seinen Charakter, an seine Werdelust Forderungen stellt, und allerdings mehr verlangt, als ein gewöhnlicher Geschäftsbetrieb leisten kann. Sie beansprucht den ganzen Menschen mit seinem Kopfe und Herzen, sie will Liebe und Eifer zur Sache, — sie will den *ganzen* Lehrer!

Uebersicht

der angezeigten und beurtheilten Sprachschriften nach ihrem Zwecke und Inhalte.

I. *Methode und Geschichte des Sprachunterrichtes:*
Nr. 1, 24, 28[a].

II. *Unterrichtsgänge für Volks- und Bürgerschulen:*

A. Aufsatzlehre:
Nr. 2, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 18, 19, 23, 24, 25.

B. Grammatik (Orthographie):
Nr. 5, 6, 8, 11, 15, 16, 17, 21, 22.

C. Denk-, Sprech- und Schreibübungen:
Nr. 2, 3, 5, 6, 8, 12, 29[a].

III. *Wissenschaftlich gehaltene Lehrbücher der deutschen Sprache:*
Nr. 20, 26, 27.

IV. *Lesebücher:*
Nr. 3, 4, 9, 15, 28[b], 29[b].

Anzeigen und Beurtheilungen.

1) Satzlehre. Zum Behufe eines gründlichen und fruchtbaren Unterrichtes in der deutschen Sprache, bearb. von Zeheter, Seminarlehrer in Eichstätt. Nördlingen, Beck. 49. kl. 8. (XLIV u. 264 Seiten.)

Der Verfasser, einer der fruchtbarsten pädagogischen Schriftsteller Bayerns, gibt uns zunächst in einer ziemlich umfassenden Einleitung seine und fremde Ansichten über die Methode des Sprachunterrichtes. Er hebt vorerst die Ursachen hervor, weshalb der Sprachunterricht vieler Lehrer und Schulen keine erfreulichen Resultate gewähret, und wenngleich er dabei manches Gute und Wahre sagt, so vergißt er doch eine Hauptursache, nämlich den ungenügenden Bildungsstand vieler Lehrer und deren gänzliche Unbekanntschaft mit den besseren Erzeugnissen unserer Literatur, besonders des Volksschriftenthums. Sodann gibt er mit Benutzung meines zunächst in diesem Jahresberichte (1846) abgedruckten „Ueberblickes des historischen Entwickelungsganges der Methode im Sprachunterrichte", eine kurze Darstellung der Hauptleistungen auf diesem Gebiete und zieht hieraus Nutzanwendungen für den Jugendunterricht und seinen eigenen Lehrgang. Diese Nutzanwendung ist etwas schwach ausgefallen und leidet theilweise an einer unverkennbaren Allgemeinheit, deren sich der Verfasser seinen Seminaristen gegenüber jedenfalls enthalten müßte. Namentlich ist das Verhältniß der Uebung zum Erkennen und Wissen, sowie die Art der Uebung nicht genügend betont und anschaulich hervorgehoben, was um so mehr zu tadeln sein dürfte, da gar viele Lehrer vor allem theoretischen Grammatisiren und Analysiren nicht zur eigentlichen Uebung gelangen können.

Der praktische Theil des Buches bietet, wie der Titel sagt, eine Satzlehre, weil der Verf. dafür hält, daß in der dritten, d. i. Oberklasse der Volksschule, der Satzbau selbstständig und als Hauptaufgabe hervortreten soll, jedoch mit beständiger Rücksicht auf die Wort- und Wortbiegungslehre. Hier ist der alte, bewährte Schulmann nicht zu verkennen; denn aller Stoff ist unter seiner Feder klar, bündig und faßlich geworden, und eine erfreuliche Ordnung gereicht der Darstellung zur Zierde. Dagegen ist wieder die „Uebung" etwas todt und unfruchtbar ausgefallen, besonders auch weil sie, von einzelnen des inneren Zusammenhanges entbehrenden Sätzen ausgehend, immer nur sich auf Satzbildungen beschränkt, bei denen die Form das einzige Augenmerk bleibt. Den Schluß des Ganzen bildet eine ziemlich reiche Sammlung geordneter Sätze zum Analysiren und zur Nachahmung. Wenn das ganze Buch auch nicht eigentlich den Fortschritt begründet und fördert, so ist es doch ein bequemes und brauchbares Hülfsmittel, welches seine Freunde finden wird.

2) Die Sprachstunden in der Volksschule, ein Buch für die Schüler, enthaltend eine bedeutende Sammlung methodisch geordneter Aufgaben, überall mit vielem Uebungsstoffe versehen, zur Beförderung des Sprachverständnisses,

sowie des richtigen mündlichen u. schriftlichen Ausdrucks. Von Carl Friedr. Sammler. Plauen, Neupert. 50. 8. (187 S.) — Dazu ein Handbüchlein als Ergänzungsheft. (VIII u. 112 S.)

Der Verf. hat Manches gelesen. Manches hat ihm gefallen; er hat dieß, seinem Namen getreu, zusammengestellt, und was ist natürlicher, als daß daraus mit der Zeit ein Buch entstehen mußte. Ebenso natürlich ist es, daß in einem solchem Buche auch wieder manches Gute sein muß, denn wer wollte nur taube Nüsse sammeln! Wäre das Gesammelte wohl geordnet, so möchte man sich leichter mit dem Ganzen befreunden können; aber das Buch ist eben nur eine Sammlung, zu der sogar der Katalog oder das Register fehlt. Man stutzt in der That, wenn man S. 160 und 161 erst Themate zu schriftlichen Aufsätzen findet und sodann plötzlich und unmittelbar auf die Declination der Fürwörter und Zeitwörter stößt, und wenn hierauf der Verf. wieder eine Schwenkung nach der Orthographie hin macht. Hr. Sammler ist mit Wurst und Wander der Meinung, daß für unsere Volksschulen dergleichen sprachlehrliche Lehr- und Lernmittel unentbehrlich sind, und daß sie nothwendig in die Hand der Schüler gehören. Wir halten es jedoch in dieser Hinsicht mit dem Ausspruche Curtman's, welchen ja der Verfasser Seite V ebenfalls anführt, und sind der Meinung, daß die Legion solcher Schulbücher, Leitfaden und Leitfädlein hauptsächlich aus Verkennung des Zweckes der Volksschule und ihrer Einfachheit, bisweilen auch aus der eiteln Selbstüberschätzung mancher Lehrer hervorgegangen ist. Das arme Landvolk ist froh, wenn es Fibel und Kinderfreund angeschafft hat, und ein tüchtiger Lehrer, welcher die Bedürfnisse des Volks und das Ziel der Volksschule recht würdigt, weiß schon mit diesen beiden Büchern Vieles auszurichten. Wer aber einmal dergleichen Leitfäden u. s. w. producirt hat, wird sich schwerlich zu einer solchen Ansicht der Dinge bekehren, vielmehr darin nur Beschränktheit erblicken.

3) Lehr- und Lesebuch, oder der sinnliche u. sittliche Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der Volksschule. Von Albert Haesters, I. Lehrer a. d. Knabenschule in Werden a. d. Ruhr. Essen, Bädeker. 51. 8. (XVI u. 228 S. halb in Leder geb. 7½ Sgr.)

Dieß Lehr- und Lesebuch nimmt den Unterrichtsstoff aus dem Kreise der unmittelbaren Anschauung und zerfällt in zehn Abschnitte, welche die Schule, das Haus, die Hausthiere, den Garten, das Dorf, die Stadt, das Feld, den Wald und die Wiese, das Wasser, die Erde, die Luft und zuletzt den Menschen behandeln. Die in diesen zehn Abschnitten vorkommenden verschiedenen Gegenstände werden so betrachtet und besprochen, daß dadurch das Urtheil der Kinder geschärft, ihre Begriffswelt erweitert, das Gefühl fürs Schöne und die Ordnung, der Wille fürs Gute gestärkt werden. Entwickelung und Uebung der Geisteskräfte und Aneignung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, Beides: der formale und der reale Zweck des Unterrichts gehen in diesem praktischen Buche Hand in Hand. Die Sprachfertigkeit der Kinder findet ihre angemessene Uebung und Bethätigung, und wohl-

gewählte Uebungen aus der Wort- und Wortbildungslehre sorgen dafür, daß die Schüler sich auch das Nothwendigste aus dem Gebiet der Grammatik, insbesondere der Orthographie, aneignen. So ist Herrn Haesters' Schrift nicht allein ein Lesebuch, sondern zugleich ein Sprach- und Aufsatzbuch, eine Sittenlehre und ein Leitfaden für den ersten Unterricht in den Realien. Einen besonders wohlthuenden Eindruck machen die meisten der an rechten Orten eingeschalteten Gedichte, welche zumeist bekannten Melodien angepaßt werden können, und nach Form und Inhalt wohl geeignet sind, auf die Gemüthsbildung vortheilhaft einzuwirken und die Poesie auch in die Volksschule zu verpflanzen. — Wir können der durchaus gelungenen Schrift unsern empfehlenden Beifall nicht versagen, und wünschen nur, daß der Verf. bei einer gewiß folgenden neuen Auflage in der Mittheilung einzelner Geschichtchen nicht zu freigebig sein und dafür dem Räthsel, dem Briefe u. s. w. mehr Raum gewähren möge. Manchem Lehrer dürfte es auch angenehm sein, die Namen der Verfasser einzelner Gedichte zu erfahren.

4) Lesebuch für Bürgerschulen. Herausgeg. von **August Lüben**, Rector der Bürgerschulen, und **Carl Nacke**, Lehrer der I. Bürgerschule zu Merseburg. 6 Theile. Leipzig, Brandstetter. 51. (Geh. 1. Theil 4 Sgr., 2. Theil 6 Sgr., 3 Thl. 8 Sgr., 4. Thl. 9 Sgr., 5. Thl. 9 Sgr., 6 Thl. 12½ Sgr.)

Wenn ich wiederholt und nachdrücklich an verschiedenen Orten und mehrfach auch in diesem Jahresberichte darauf aufmerksam gemacht habe, daß sowohl bei der Bildung unserer Volksschullehrer, als auch beim Unterrichte in den Volks- und Bürgerschulen mehr als bisher auf wahrhaft poetische Erzeugnisse unserer Nationalliteratur gesehen werden müsse; wenn ich stets in engerer Verbindung, ja Verschwisterung der Poesie mit den einzelnen Disciplinen der Schule ein vorzügliches Mittel zur Gemüthsbildung unserer Lehrer und der Volksjugend sah, und darin zugleich die Grundbedingung eines gedeihlichen Sprachunterrichts erblickt habe, — so freut es mich doppelt, nunmehr ein Lesebuch vor mir zu sehen, welches in organischer Gliederung von der untersten bis zur obersten Stufe eine Fülle wohlgewählten Bildungsmaterials bietet, das sowohl der Schule als dem Leben dient und insbesondere geeignet ist, das ganze Schulleben mit erfrischendem Hauche zu durchdringen und zu verschönern. — Wenn man die Fülle des in diesen sechs Theilen gebotenen, nach Form und Inhalt schönen Stoffes erwägt, so muß man einerseits über die Reichhaltigkeit unserer Literatur erstaunen, anderntheils aber auch sich darüber wahrhaft betrüben, daß solche Schätze noch so wenig in die phantasiereiche Kinderwelt, noch so wenig in unsere Schulen eingedrungen, noch so manchen Lehrern leider ganz unbekannt sind. Die Betrübniß steigert sich, wenn man hierzu noch erwägt, auf welche Stoppelfelder unsere sogenannten Kinderfreunde oft die Jugend geführt haben, obgleich frische, grüne Auen und schattige Wälder mit Vogelsang und Blumenduft nahe liegen. Doch ist nicht zu verkennen, daß es auch in dieser Hinsicht besser wird, und das vorliegende Lesebuch ist wohl geeignet, dazu mit entschiedenem Erfolge beizutragen.

Es ist eine Hauptbedingung zur glücklichen Vollendung eines so umfassenden Unternehmens, daß die Herausgeber unmittelbar in der Schule und unter der Jugend stehen; aber noch nothwendiger bleibt es, daß sie poetischen Sinn, ästhetisches Gefühl und Naturinnigkeit haben; denn an der prosaischen Nüchternheit und Nützlichkeitstheorie sind nicht wenige Lesebücher gescheitert. Auch in dieser Hinsicht haben Plan und Ausführung des Werkes in guten Händen gelegen.

Zum sechsten Theile, welcher auch unter dem besonderen Titel: „Grundlagen zu Literaturbildern" bezogen werden kann, möchte der verheißene Commentar, der sich auf den Gebrauch des Ganzen erstrecken wird, besonders wünschenswerth sein. Dieser Theil, in welchem jeder einzelne größere deutsche Dichter angemessene Vertretung gefunden hat, dürfte für Realschulen und Seminarien empfohlen werden können, und im Vereine mit dem fünften Theile Grundlage genug bieten, um darauf eine vollständige Charakteristik der bedeutendsten Dichter zu bauen.

Der vierte Theil (für Kinder von zehn bis zwölf Jahren) ist vorwiegend (ohne jedoch Anderes auszuschließen) der Geographie und Geschichte, der dritte dagegen der Naturgeschichte gewidmet. Der zweite Theil (für Kinder von acht bis neun Jahren) gehört der heiteren Kinderwelt ganz ausschließlich an, und greift aus allen Gebieten der Natur- und Menschenwelt das Schönste, um daran Kopf und Herz der Kleinen zu bilden. Der erste Theil ist nach der Schreiblese-Methode gearbeitet und bietet in seiner zweiten Abtheilung in 63 stufisch geordneten Lehrstücken Stoff genug, um die errungene Lesefertigkeit zu erproben und zu befestigen und dabei noch Gewinn für Geist und Herz zu finden. Ueber Einzelnes in der Auswahl zu rechten, wäre bei einem Werke von solcher Gediegenheit und solchem Umfange kleinlich; daher nur noch die Schlußbemerkung, daß das Ganze verhältnißmäßig nur wenige Lesestücke enthält, an welchen katholische Schulanstalten Anstoß nehmen müssen.

5) Methodik der Orthographie nach den Grundsätzen Jacotot's. Nebst Materialien für den orthographischen Unterricht. Von K. Seltzsam, Lehrer in Breslau. Breslau, Hirt. 51. gr. 8. (VIII u. 69 S. 10 Sgr.)

Der Verf. geißelt in einer mit Geist und Witz geschriebenen, Belesenheit zeigenden Einleitung die mannichfachen Fehler, welche bisher in der Methodik dieses Unterrichtsgegenstandes gemacht worden sind, und theilt dabei den allezeit fertigen Buchmachern gelegentlich recht tüchtige Seitenhiebe zu. Er hat und verfolgt die richtige Ansicht, daß das Lesebuch den orthographischen Uebungen zum Grunde gelegt werden soll, hebt dabei jedoch den Einfluß, welcher geregelten Sprachübungen nothwendig eingeräumt werden muß, nicht klar und genügend hervor. Gerade diese Sprachübungen, welche mit Ausbildung des Gehörs verbunden sind, werden es möglich machen, daß die Kinder nach dem Wunsche des Verfasser's die „Abnormitäten" beim Schreiben (und Lesen) erkennen. Wenn er auch die Unordnung mit ordentlichem Enthu-

siasmus vertheidigt, so hat er es doch vorgezogen und verstanden, in seine Schrift Ordnung zu bringen und den Stoff planmäßig zu regeln. Wir wünschten nur, daß der Verf. mehr darauf hingewiesen hätte, daß und wie das Lesebuch nicht nur zur Abstraction, sondern auch zur fortwährenden Uebung benutzt werden soll. Das Buch verdient übrigens nicht bloß als brauchbarer Führer, sondern auch wegen der ihm einwohnenden anregenden Kraft, recht warme Empfehlung.

6) Aufgaben zu mündlichen und schriftlichen Sprachübungen. Für Schüler angeordnet nach dessen „vollständiger Anleitung zum Elementarunterricht in der Sprachlehre, 2. Aufl." von F. C. Honcamp. 3. Hft.; Beispiele und Uebungen zu dem 3. Abschn. der Sprachlehre (von §. 93 bis §. 134: die Wortfügung). Soest, Nasse. 50. 8. (73 S. geh. 5 Sgr.)

Was bereits im vorigen Jahrgange, S. 62, von den beiden ersten Heften gesagt worden, gilt auch für die Fortsetzung, weshalb es genügt, deren Erscheinen anzuzeigen.

7) Vollständiger Aufgabenschatz für Sprachschüler in Volksschulen. Oder Aufgaben für alle Zweige des Unterrichtes in der Muttersprache. Für Schüler von 7 bis 15 Jahren. Von K. F. W. Wander. 5. Hft. 3. unveränd. Aufl. (Stylllehre) und 7. Heft (Sprachlehre). Berlin, Heymann. 51. (à Heft 6 Sgr.)

Was wir im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift, Seite 68, über eine ähnliche Schrift des Verf. bereits geurtheilt haben, gilt auch von den beiden vorliegenden Heften, die Bruchtheile eines Ganzen sind, welches bis jetzt zu 7 Heften angewachsen ist, die zusammen 1 Thlr. 15 Sgr. kosten. Gutes und Schlechtes, Uebungen für's Stillsitzen und zum Nachdenken, wechseln bunt durch einander und bilden ein Ganzes, welches zwar noch viele Freunde finden wird, aber eine höhere Auffassung der Schulzwecke und des Sprachunterrichts, sowie endlich eine organische Gliederung vermissen läßt.

8) Praktischer Lehrgang für den deutschen Sprachunterricht. Ein Hand- u. Hülfsbuch für Lehrer an Volks- u. Bürgerschulen von L. Kellner. I. Band. Die Denk-, Sprech- u. Schreibschule. 6., verb. Aufl. Erfurt, Otto. 50. gr. 8. (X u. 247 S. 24 Sgr.)

II. Theil, auch unter dem Titel:

Der Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch. Ein Leitfaden für den sprachlichen Unterricht in den Mittel- u. Oberklassen der Volks- u. Bürgerschulen. 6. verb. Aufl. 51. (192 S. 16 Sgr.)

Hierzu:

9) Ausgewählte Sätze und Musterstücke; ein kurzes sprachliches Lesebuch u. Grundlage eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache, v. L. Kellner. 7. Aufl. Erfurt, Otto. 51. 8. (VI u. 71 S. 3 Sgr.)

Es genügt, mit Bezugnahme auf S. 49 u. 59 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift, das Erscheinen dieser neuen Auflagen anzuzeigen. Der dritte Band (kurze, deutsche Sprachlehre nach den neuesten Grundsätzen und Forschungen, 8 Sgr.) wird binnen wenigen Monaten ebenfalls in verbesserter sechster Auflage erscheinen.

Ingleichen ist gegenwärtig erschienen:

10) Materialien für den Unterricht im Gedankenausdrucke, bestehend in einer Sammlung von Dispositionen zu leichteren u. schwereren Aufsätzen, Vorträgen, Reden, Katechesen u. Unterhaltungen von L. Kellner. 2. sehr verm. u. verbess. Aufl. Erfurt, Otto. 52. gr. 8. (20 Sgr.)

---

11) Anleitung zum Unterrichte in der deutschen Sprachlehre für Lehrer in Stadt- und Landschulen von F. Löw, Rector in Magdeburg. 2., durchgängig umgearb. u. vielfältig vermehrte Aufl. Magdeburg, Fabricius. 51. 8. (222 S.)

Dazu:

Grundbegriffe der deutschen Sprachlehre. 3. Aufl. 50. (36 S.)

Zwischen dem ersten Erscheinen dieses Lehrganges und der neuen Auflage liegt ein Decennium, und der Verf. hat daher Gelegenheit genug gehabt, seine Ansichten durch die während jener Zeit schwebenden Verhandlungen über den Sprachunterricht zu läutern oder zu befestigen. Wenn er auch im Ganzen genommen auf dem Standpunkte geblieben ist, welchen er vor zehn Jahren behauptete, so sind doch die Erörterungen der neueren Zeit nicht ohne Gewinn für ihn und seine Schrift geblieben. Es war dieß auch nicht anders zu erwarten, da wir in dem Verf. einen Schulmann kennen, der sein Amt mit Geist und Leben betreibt und sein kritisches Talent schon durch die früher besprochene kleine Schrift: „Der Unterricht in der Muttersprache und die Verfügung des Schulcollegii der Provinz Brandenburg", bewiesen hat. Vergl. Jahrgang 1847, S. 140.

In der Vorrede zu dieser neuen Auflage erklärt sich Hr. Rector Löw zunächst entschieden für die Ansicht Derer, welche in der Grammatik nur ein Mittel für den Sprachgebrauch, also ein Correctiv beim Gedankenschreiben und Sprechen sehen, nicht aber ein Mittel zur Förderung des Sprachverständnisses. Ich glaube, daß diese Ansicht so ziemlich mit der entgegengesetzten auf Eines herauskommen dürfte, da beide Zwecke mannichfach zusammenfallen und wohl nie scharf auseinander gehalten werden können, und daß der Verf. hierbei zu wenig auf die Eigenthümlichkeiten der Bücherſprache (Schriftsprache) und deren Verhältniß zur Sprache des Volkes geachtet hat. Der §. 7, S. 176 des Lehrganges, dürfte unsere Ansicht, daß beide Zwecke nicht scharf zu trennen sind, neben vielen andern Paragraphen schlagend beweisen. Ob die Grammatik, welche der Verf. nur wegen Förderung des Sprachgebrauches in den Volksschulen dulden will, wirklich dem schriftlichen und mündlichen Gedankenausdrucke so wesentlich förderlich ist, ob hierzu 36 Seiten Grundbegriffe entschieden beitragen können, und ob nicht endlich der Sprachgebrauch am sichersten durch den geregelten Gebrauch der Sprache erlernt werden könnte, also empirisch (gleich nach der Orthographie); darüber dürfte die Erfahrung ein entscheidendes Wort sprechen. Wie kann man zudem Etwas gebrauchen, was man nicht versteht? — Wenn wir dem Sprachunterrichte (nicht bloß dem grammatischen) überhaupt eine Wirksamkeit für das Sprachverständniß vindiciren möchten,

so leitet uns dabei wesentlich der Wunsch, den Sprachunterricht aus den Fesseln des dürren, abstracten Grammatisirens zu befreien und in sein Gebiet Manches zu ziehen, was wesentlich darein gehört, aber bisher ganz vernachläßigt wurde, nämlich geistbildende Uebungen aus der Wortbildungslehre, Kenntniß der wichtigsten Synonyme, uneigentlicher, bildlicher Wortbedeutungen u. s. w.

Als einen wesentlichen Gewinn der letzten Verhandlungen sieht der Verfasser es an, daß nunmehr der Sprachunterricht an das Lesebuch geknüpft werde, obgleich er die Sache nicht so concret ausgedrückt wissen will. Er meint jedoch, daß es mit dieser Anknüpfung ans Lesebuch selten rechter Ernst sei, und daß eigentlich nicht viel darauf ankomme, ob der Lehrer das erste Beispiel für eine Regel aus dem Lesebuche nimmt und dann die nöthigen Parallelbeispiele aus eigenem Vorrath darreicht, oder ob er das erste Beispiel selbst bildet und nachher beweisend und erläuternd zum Lesebuche greift. Darin hat nun der Verf. vollkommen Recht, und obgleich wir auch in derartigem Gebrauche des Lesebuches und der damit zusammenhängenden Uebung einen Gewinn erblicken, während wir in der gewöhnlichen schulmeisterlichen Handhabung der Kinderfreunde u. s. w. gar nichts sehen, so würden wir doch die Anknüpfung des Sprachunterrichts ans Lesebuch kaum für einen besondern Fortschritt halten, wenn es sich dabei bloß um Ertheilung des grammatischen Unterrichts handelte. Wir wünschen die Anknüpfung ans Lesebuch nicht allein im Interesse des grammatischen Sprachunterrichts, sondern des gesammten Sprachunterrichts. Zum gesammten Sprachunterrichte rechnen wir aber etwas mehr, als die Feststellung einzelner Regeln, Klassificationen und Definitionen; denn zu ihm gehört der schriftliche und mündliche Gedankenausdruck, das Rechtschreiben und endlich noch Anderes, was die dürre Grammatik nicht bietet, was aber dennoch zum Sprachunterrichte gehört, weil es den Inhalt der Sprache bildet. Vergl. Jahrgang 1851, S. 44 und 45. — Sprachunterricht darf nie in unseren Volksschulen fehlen, ob dieser aber ein grammatischer sein muß, ist eine andere Frage. Sprachunterricht ohne Sprache (d. i. zugleich ohne Lesebuch) ist mir ein erfolgloses Treiben, welches in die Luft bauen will. Der Lehrgang, welchen Hr. Rector Löw liefert, ist lediglich ein Leitfaden für den grammatischen Sprachunterricht und als solcher streng elementarisch, klar, instructiv und durchaus brauchbar. In steter Consequenz stellt die Anleitung an die Spitze jedes Paragraphen zunächst gleichartige Spracherscheinungen, weiset dann die Gleichartigkeit derselben nach und begründet auf diese die Kenntniß des Sprachgesetzes. Hat der Schüler das letztere begriffen, dann wird ihm ein Sprachstoff geboten, den er nach dem Sprachgesetze verarbeiten und gestalten muß, bis er das Gesetz mit Leichtigkeit anwendet. Wer könnte ein solches Verfahren mißbilligen? — Wenn man Gelegenheit hat, so viele sprachlehrliche Schriften prüfend zu durchmustern, dann freut man sich doppelt, wenn man Büchern begegnet, die von Sach- und Fachkenntniß zeugen. Zu solchen gehört des Verf.'s „Anleitung", der auch in dieser neuen Auflage anerkennende Freunde nicht fehlen werden.

12) Die Redeübungen in Volksschulen, Schullehrer-Seminarien und Fortbildungsanstalten für künftige Landwirthe u. Handwerker, theoretisch u. praktisch bearb. von Fr. Pechner, Rector in Birnbaum. Erfurt, Körner. 50. 8. (VIII u. 240 S. 24 Sgr. netto.)

Herr Pechner ist uns durch frühere Leistungen als ein Mann des Fortschrittes auf dem Gebiete des Sprachunterrichts bekannt, und als solcher bewährt er sich auch durch diese Schrift, obgleich wir ihm nicht überall beipflichten können. Wenn er, wie der Titel sagt, durch eine und dieselbe Schrift für Volksschulen, Seminare und Fortbildungsanstalten für Landwirthe und Handwerker sorgen und deren Bedürfnissen entsprechen will, so scheint uns dieß mehr als bedenklich, ja unmöglich. Jedem das Seine! gilt auch in Betreff des Sprachunterrichts und besonders in Hinsicht auf den Gedankenausdruck. Einiges aus dem Buche, insbesondere auf den ersten 80 bis 100 Seiten, läßt sich auch in vielen Volksschulen gebrauchen; allein das Meiste gehört unbedingt anderen Sphären an und rechtfertigt das gesperrt gedruckte: „in Volksschulen" auf dem Titel nicht ausreichend. Da das Buch zugleich den Stylübungen, so z. B. dem Briefe, dient, so ist der Titel „Redeübungen" nicht richtig gewählt, und wenn der Verf. statt dessen „Gedankenausdruck" gesetzt hätte, so würde er jedenfalls wahrer gewesen sein. Wenn es S. 4 heißt: „Es soll durch die Redeübungen kein besonderer Lehrgegenstand in unsere Schulen eingeführt werden, wir dürfen nur die gewöhnlichen Lehrgegenstände in der Art betreiben, daß die Kinder nicht bloß denken und sprechen, sondern auch ihre Gedanken klar und fließend im Zusammenhange ausdrücken lernen", — so stimmen wir dem vollkommen bei; aber das ist schon oft und vielfältig als nothwendig anerkannt und empfohlen, an Hülfsmitteln aller Art fehlt es dazu auch nicht, und wer den Geist nicht hat, dem wird auch durch hundert und wieder hundert neue Hülfsmittel nicht geholfen. Zum Reden gehört vornehmlich zweierlei, d. i. Herz und Geist; Beides kann die Schule der Kunst nicht ersetzen. Man wirke auch in den Seminarien auf Beides namentlich durch passende Lectüre hin, und der Ausdruck wird die nothwendige Folge sein. Besondere Redeübungen, wie sie S. 150—175 empfohlen werden, halten wir für Seminarien nicht nothwendig, und sie möchten in ihrer Absichtlichkeit selbst bei Männern vom Fache manche Bedenken erregen, welche nicht so leicht zu entkräften sind.

Die Schrift des Hrn. Pechner liefert übrigens viel brauchbaren Stoff, den ein denkender Lehrer schon besser verarbeiten wird, als den theoretischen Theil (von S. 201 bis zum Schlusse), welcher gleich den meisten derartigen Anweisungen ziemlich unfruchtbar ist und bleiben wird. Die besten Redner haben gewiß dergleichen Theorien wenig zu verdanken. Der gelieferte Uebungsstoff ist zu einem nicht ganz kleinen Theile oft wörtlich, oft mit Varianten, aus verschiedenen neueren Sprachschriften entlehnt, ohne daß jedoch der Hr. Verf. das: „Woher?" näher angegeben hätte. Die Einleitung und die theoretischen Partien der Schrift überhaupt athmen eine wohlthuende Wärme und Liebe für die gute Sache, welche gewiß Niemand verkennt, und die wir Allen

wünschen möchten, welche am Werke der Jugendbildung arbeiten sollen oder wollen.

13) **Buffenius**, Rectors in Cönnern, Fremdwörterbuch, neu herausgegeben von **F. G. L. Greßler**. Langensalza, Schulbuchhandlung. 52. kl. 8. (127 S.)

Wer für wenig Geld ein Fremdwörterbuch haben will, was ihm die gewöhnlichsten Fremdwörter verdolmetscht, der möge dieß Büchlein immerhin kaufen; es ist brauchbar und befriedigt insbesondere im Bereiche des geselligen Verkehrs und der Zeitungslectüre.

14) Materialien zu Stylübungen für Töchterschulen. Stufenweise geordnet und herausgegeben von **Hartmann**, Consistorial-Assessor und Schulinspector in Cöthen. II. Cursus. 2. unveränd. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 51. gr. 8. (216 S.)

Das Buch fängt mit Satzbildungen an und endigt mit Abhandlungen und Briefen. Es ist insbesondere nach den bekannten Werken von Hiersche und Falkmann gearbeitet, und bietet manch brauchbares Material, wenn es auch in Hinsicht auf Methode und Anordnung keine Ansprüche auf Originalität macht.

15) Geordnete Sammlung von Musterſätzen für den Unterricht in der deutschen Sprache. Für gehobene Volksschulen, höhere Töchterschulen, Realschulen ꝛc. bestimmt und herausgegeben von **J. G. F. Pflüger**, Oberlehrer und Vorsteher der höhern Töchterschule in Pforzheim. Rastatt, Mayer. 51. kl. 8. (219 S.)

Das sehr brauchbare, freundlich ausgestattete Büchlein enthält eine geordnete Sammlung von nahezu tausend Musterbeispielen für einen der wichtigsten Theile des deutschen Sprachunterrichts, nämlich für die Behandlung des zusammengesetzten Satzes. Die Einrichtung ist so getroffen, daß für jede Kategorie der Satzlehre, für jede Abtheilung und Unterabtheilung Beispiele geliefert werden, welche größtentheils aus unsern Klassikern oder sonst vortheilhaft bekannten Schriftstellern entnommen sind. Die Auswahl ist im Ganzen gut zu nennen, und die Zahl derjenigen Beispiele, welche keinen eigentlichen fürs Leben werthvollen Kern haben, sondern nur der passenden Form halber gewählt worden, dürfte bei zu hoffenden neuen Auflagen gewiß immer kleiner werden. Solche später wegzuschaffende und mit werthvolleren Sätzen zu vertauschende Beispiele finden sich unter andern Seite 95, 106, 165, 169 und 175. Was wir ungern vermissen, ist eine gutgewählte und wohlgeordnete Sammlung von Perioden. — Das Buch verdient Freunde, und wird sie um so mehr finden, da es einen Inhalt hat, der vielseitigen Gebrauch gestattet und z. B. für Gedächtnißübungen, Orthographie, Styl, Schönschreiben ꝛc. mit Nutzen verwendet werden kann. Der ganzen, recht übersichtlichen Anlage ist Becker's System zum Grunde gelegt.

16) Kleine deutsche Sprachlehre von **Bohm** und **Steinert**. 2. Aufl. Berlin, Krüger. 51. kl. 8. (48 S. 2½ Sgr.)

Die Verfasser liefern eine gedrängte Zusammenstellung alles dessen, was der Schüler nach ihrer Meinung wissen muß, wenn er dahin ge-

Ziel nunmehr auf „eigenthümliche" Weise dadurch zu erreichen, daß er das ganze Sprachmaterial (?) in tabellarischer Form gibt und auch den Schülern gegeben wissen will. Er legt auf die Disposition, die logische Anordnung und den tabellarischen Ueberblick den entschiedensten Werth und findet darin ein noch nicht genugsam gewürdigtes Bildungsmoment.

Wir vermögen es nicht, diese Methode als „eigenthümlich" anzuerkennen. Was der Verf. bietet und will, ist in unendlich vielen Abrissen der Grammatik bereits oft genug gewollt und geboten; auf etwas weniger oder mehr Unterabtheilungen oder Bekleidung des Gerippes kann es dabei in der That nicht ankommen. Daß diese Methode ihr beabsichtigtes Ziel nicht erreicht hat, ist männiglich bekannt, und weil sie es nicht erreichte, sah man sich nach anderen Methoden, oder wie der Verfasser sagt „Kunstgriffen" um. Daß auch diese neueren Methoden in der Frucht noch Vieles wünschen lassen, geben wir ohne Weiteres zu, denn es gibt keine unfehlbare Methode, welche des entgegen kommenden „Geistes" entbehren könnte. Die des Verfassers scheint uns jedoch ganz besonders geeignet, das Wissen über das Können zu setzen und zu jener Verknöcherung beizutragen, von welcher wir die niederen Schulen insbesondere gerne frei erhalten möchten.

Die Arbeit „an sich" ist gelungen, tüchtig und mit Sachkenntniß angelegt. Den Freunden des Becker'schen Systems bietet sie eine sehr gute Uebersicht, so wie einen trefflichen Führer bei Wiederholungen, und von diesem Gesichtspunkte aus kann man sich nur mit der Schrift befreunden. In kurzem wird ein zweiter, praktischer Cursus nachfolgen, welcher unter tabellarischer Angabe des abzuhandelnden Lehrstoffes die Quintessenz der deutschen Classicität enthalten soll.

21) Leitfaden beim Unterricht in der deutschen Sprache nebst hinzugefügten Lesestücken für Stadt- und Landschulen von G. F. O. Schulze, Cand. min. und Conrector zu Luckenwalde. Halle, Berner. 50. kl. 8. (Th. I, erster und zweiter Lehrgang 73 S. 6 Sgr. — Th. II, dritter und vierter Lehrgang 147 S. 10 Sgr.)

Eine Vorrede, welche die Erscheinung des Buches rechtfertigte, ist nicht vorhanden; das Buch selbst rechtfertigt sich auch nicht, denn es hat der Brüder, die ihm außerordentlich gleichen, gar viele. Das Gute, was es aufweist, besteht wesentlich darin, daß die Beispiele vor den Regeln stehen. Die beigefügten wenigen Seiten Lesestücke bestehen zum größten Theile aus ziemlich inhaltsleeren Sätzen, bei deren Bildung lediglich die Rücksicht auf die Form vorgewaltet hat. Die grammatischen Regeln und Uebersichten sind im Ganzen klar und mit Verständniß zusammengestellt, auch im Quantitativen ist Maß gehalten.

Wie wir übrigens bereits so weit gekommen sind, daß fast jede mehrklassige Schule ihr besonderes, durch die Lehrer zusammengestelltes Lesebuch aufweist; so werden wir auch bald dahin gelangt sein, daß jede Schule ihre eigene Sprachlehre producirt. Ob mit solcher Productivität der Sache selbst ein wesentlicher Fortschritt erwächst oder bereits gekommen ist, wollen wir hier nicht erörtern.

22) Deutsches Sprachbuch für die untern Klassen höherer Unterrichtsanstalten (Bezirksschulen, Bürgerschulen ꝛc.) von J. F. Straub, Rector an der Bezirksschule in Muri im Aargau. Aarau und Thun, Christen. 51. gr. 8. (XII u. 223 S.)

Auch unter dem Titel:

Deutsches Lese- und Sprachbuch für höhere Unterrichtsanstalten ꝛc. I. Band, zweite Abtheilung.

In der Vorrede heißt es: „Endlich — wird mancher Leser sagen — erscheint der erste Theil des längst versprochenen Sprachbuches, und ich kann es ihm nicht verargen, wenn er es in halbvorwerfendem Tone sagt; allein er wird Nachsicht walten lassen, da die Hindernisse, welche den Druck verzögerten, unvorhergesehen eintraten und außer dem Bereiche menschlicher Gewalt (!) lagen. — Was nun das Sprachbuch selbst betrifft, so theile ich bloß einige Gedanken mit, welche mich bei Abfassung desselben geleitet haben, indem ich mir eine ausführliche Besprechung des Gegenstandes für den Kommentar vorbehalte.“ —

Da wir nicht so „ungeduldig“ sind, so wollen auch wir die Besprechung des ganzen Werkes bis zur Erscheinung jenes verheißenen Kommentars aussetzen, und hier nur noch bemerken, daß laut der Vorrede dem Verf.: „Krause's“ bekannte Denkübungen einige Dienste geleistet haben.

23) Der Briefschüler. Enthaltend: 425 Briefe und Geschäftsaufsätze, nämlich 150 kurze und leichte Kinderbriefe für die ersten Anfänger im Briefschreiben, und 275 Musterbriefe und Geschäftsaufsätze über Vorkommnisse im praktischen Leben, zur schriftlichen Nachbildung für die reifere Jugend. Nebst den nöthigen Regeln über das Aeußere der Briefe (erläutert durch 33 Figuren), über das Versenden der Briefe und das Titelwesen. Zunächst ein Hülfsmittel beim Unterrichte im Style für Lehrer und Schüler in Volks-, Fortbildungs-, Real- und Gewerbeschulen, so wie in Proseminarien. Von Gg. A. Winter, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kirchberg. Durchgehend verbesserte, mit 115 Briefen und Geschäftsaufsätzen vermehrte zweite Auflage. Leipzig, Wöller. 51. 8. (VIII u. 246 S.) Preis eines ungebundenen Exemplars 12 gGr. = 15 Ngr. oder Sgr. (in Partien von je 12 Exemplaren nur 11 Ngr. = Sgr.)

Am 10. des Wonnemonats im Jahre 1850 schrieb der Verf. die Vorrede zu oben angezeigtem Werke, in welcher er also beginnt: „Möchte die Lehrerwelt diesem Buche ebensoviel Gutes nachsagen, wie meinen andern Schriften! Mit diesen Worten schloß ich das Vorwort zur ersten Auflage vorliegenden Buches. Und dieser Wunsch ging herrlich in Erfüllung. Die Lehrerwelt kaufte und empfahl den Briefschüler recht fleißig für Kinder und Erwachsene; die H. H. Recensenten sprachen sich allenthalben günstig über denselben aus. Daher kam es auch, daß selbst in einer dem deutschen Buchhandel höchst ungünstigen Zeit dennoch in einem Zeitraume von drei Jahren eine starke Auflage vergriffen wurde. Mit freudigen Gefühlen ging der Verfasser an die Bearbeitung ꝛc.“ —

Wer möchte diese im Wonnemonat ausgedrückten Wonneempfindungen eines glücklichen Schriftstellers trüben? Ich vermöchte es nicht,

um so weniger, da das Buch ziemlich brauchbar ist, und der Verf. jedenfalls das Verdienst hat, mehr mit der Feder, als mit der Papierschere gearbeitet zu haben. Er liefert zunächst meist Eigenes, und hat außerdem für alles Mögliche gesorgt. Sogar an umständlichen Belehrungen über Briefcouverte und das Titelwesen fehlt es nicht. Daß übrigens letzteres nicht die schwächste Seite des Verfassers ist, beweist der langgesponnene Titel des Buches, welcher in seiner Art ein wahres Muster bleibt.

24) Erster Sprach-Unterricht in deutschen Volks-Schulen. Eine methodische Anleitung. Nebst einer Abhandlung über Sprache und Sprach-Unterricht. Von Dr. Friedr. Jakobi, Seminar-Inspector in Schwabach. Nürnberg, Ebner. 50. gr. 8. (VI u. 149 S. 15 Sgr.)

Dazu:

Deutsches Sprachbüchlein für Anfänger, ein Auszug aus dem Vorigen. (47 S. 4 Sgr.)

Man kann über diese Schrift nicht leicht hinweggehen, da der Hr. Verf. das gethan hat, was Jeder thun sollte, ehe er über irgend eine Disciplin schreibt. Er hat sich nämlich mit Fleiß und Lerneifer in der einschlagenden Literatur umgesehen, und hat erst dann Hand an seine Schrift gelegt. Heutzutage pflegt man es gerade umgekehrt zu machen. In einer mit Benutzung meiner sprachlehrlichen Abhandlungen und anderer Schriften wohlgeschriebenen Einleitung spricht sich der Verf. zunächst über die historische Entwickelung der Methode des Sprachunterrichts aus, und liefert sodann einen Lehrgang. Er huldigt in letzterem der Ansicht, daß sich der gesammte Sprachunterricht an das „Lesebuch" anschließen müsse, und da es in Baiern nicht erlaubt ist, ein anderes, als das vor 38 Jahren eingeführte, sogenannte Münchner Schul- und Lesebuch von den Schülern benutzen zu lassen, so bemühete sich der Verf., dieses seiner Anleitung zum Grunde zu legen. Der Versuch ist gelungen zu nennen, und wenn im Ganzen einige Trockenheit nicht zu verkennen ist, so kommt diese wohl hauptsächlich daher, daß sich der Verf. bemüht hat, sehr enge Grenzen zu ziehen und sich nur auf das Allernothwendigste, zumeist nur aus der Grammatik, zu beschränken. Wir würden wünschen, daß er bei Benutzung der als Zugabe beigefügten Lesestücke auch Rücksicht auf das logische Verständniß genommen und sie zum Zwecke des Gedankenausdruckes ausgebeutet hätte. Ueberhaupt ist auf die „Uebung" des Gelernten und Erkannten noch nicht genug Nachdruck gelegt, und der Verf. wird daher Gelegenheit haben, bei einer wohl zu erwartenden neuen Auflage noch Manches zu bessern und zu erweitern.

25) Aufgaben zu deutschen Stylübungen für Sekundär- und Ergänzungsschulen. Von einigen erfahrenen Schullehrern. Zürich, Höhr in Comm. (56 S.)

Durchaus unbedeutend und todtgeboren. Ein planloses Tutti frutti aus verschiedenen größern Schriften.

26) Deutsche Sprachlehre für Schulen. Von Dr. M. W. Götzinger. Siebente verbesserte Aufl. Aarau, Sauerländer. 50. gr. 8. (494 S.)

Diese Schrift, welche die Bedürfnisse der Volksschule weit überschreitet und überhaupt nur für höhere Lehranstalten bestimmt, ja selbst für solche noch zu inhaltreich ist, dürfte überall, wohin sie gehört, auch schon genügend und nach Verdienst bekannt sein. Es genügt daher, hier nur die Erscheinung dieser neuen siebenten Auflage anzuzeigen, und daran die Bemerkung zu knüpfen, daß diese Ausgabe noch mehr als die früheren den Lehrern nicht bloß Stoff für grammatische Uebungen, sondern auch zu Aufsätzen gibt. Möchte die in der Vorrede ausgesprochene Ansicht, daß mit solchen Aufsätzen (in den höhern Unterrichtsanstalten) viel Unfug getrieben wird, endlich allgemeiner gewürdigt werden. Möchte man endlich einsehen, daß es der größte pädagogische Mißgriff ist, jüngere Schüler hinaufzuschrauben, einen Gedankeninhalt in einer Zeit zu bilden, wo sie denselben noch nicht in sich selbst finden können, sondern ihn von allen Seiten her erborgen und erhaschen müssen. Aber derlei Mißgriffe gestatten dem Lehrer eine Bequemlichkeit, die ein natürlicher Unterrichts- und Uebungsweg nicht erlaubt, und — sie werden deshalb nicht so leicht beseitigt werden.

27) Lehrbuch des deutschen Styls von Dr. K. Ferd. Becker. Herausgegeben von Theod. Becker. Frankfurt a. M., Kettembeil. 50. gr. 8. (VIII u. 336 S.)

Das Vermächtniß eines Verstorbenen, der das Manuscript im August des Jahres 1849 fast ganz vollendet hatte, als eine höhere Hand seinem rühmlichen Wirken auf dem Gebiete der Muttersprache ein Ziel setzte. Der Sohn des Verewigten hat das Werk, dessen größter Theil bereits zum Drucke fertig war, dem Publicum übergeben, wie er es vorfand, und nur die letzten Paragraphen der besondern Stylistik sind von ihm ausgearbeitet. Es hatte in der Absicht des Vaters gelegen, mit dem vorliegenden Lehrbuche eine Sammlung von Musterstücken zu verbinden (wie bei Herling's Theorie des Styls); allein dazu waren nur die ersten Vorarbeiten entworfen, und der Sohn zweifelte, die Sammlung in der Weise des Entwurfs, über welchen er leider nichts Näheres mittheilt, durchführen zu können.

Das Buch selbst zerfällt außer der allgemeinen Einleitung in zwei Haupttheile, nämlich in die allgemeine und besondere Stylistik. Der erste dieser beiden Theile hat zwei Hauptabschnitte, nämlich die Stylistik des einfachen und die des zusammengesetzten Satzes. Jeder dieser Abschnitte beschäftigt sich zuerst wieder mit der Darstellung des Inhalts, sodann mit der Darstellung der Form. — Die besondere Stylistik zerfällt in zwei Kapitel, in welchen der prosaische und poetische Styl abgehandelt wird.

Man könnte das Buch eine erweiterte, exemplificirte Satzlehre nennen, wenn nicht der zweite Theil „die besondere Stylistik", welche mit Seite 203 beginnt, diesem entgegenstünde. Wer sich mit dem grammatischen Systeme des Verf.'s befreundet hat, wird auch dessen

letztes Werk mit Freude und Pietät in die Hand nehmen, und es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß er daraus manches Nützliche lernen und manche interessante Aufschlüsse erhalten wird. Dem praktischen Volksschullehrer wird es zwar nicht praktisch genug sein, aber doch zum nützlichen Studium empfohlen werden können.

28ª) Ueber Methode der deutschen Stylübungen in Mittelschulen. Von Dr. G. W. Hopf, Rector der Handelsgewerb-Schule in Nürnberg. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Fürth, Schmid. 51. 8. (VI u. 74 S. 7½ Sgr.)

Eine ganz vortreffliche Monographie, welche ohne vorgefaßte Meinungen, wie sie ein einseitiger Standpunkt in der Regel gibt, alles Wichtige, was auf dem betreffenden Gebiete erschienen ist, klar und ruhig prüft, und sowohl in ihrem praktischen als theoretischen Theile den umsichtigen, wahrhaften Pädagogen zeigt, welchem die Geistes- und Herzensbildung seiner Schüler Lebensfrage ist. Wir können dem geehrten Verfasser für die mannichfache Anregung, welche uns seine Schrift gab, nur dankbar sein, und die Bekanntschaft mit derselben Jedem dringend empfehlen, dem es um Belehrung über einen der wichtigsten Unterrichtsgegenstände zu thun ist. Der Verfasser ist nicht bloß negativ in seiner Darstellung zu Werke gegangen, sondern er gibt und zeigt auch das Bessere mit einer Erfahrung, Umsicht und überzeugenden Klarheit, welche wir gerade bei mehreren Schriften der neuern Zeit über den behandelten Gegenstand bedauernd vermißten.

28ᵇ) Lesebuch für einklassige Schulen, zusammengestellt und herausgegeben von F. W. Theel, Lehrer. Zweite vermehrte Auflage, mit einem Anhange von Liedern. Berlin, Wohlgemuth. 51. 8. (290 S. 8 Sgr.)

Ein Lesebuch, wie viele andere, nicht besser, nicht schlechter; merkenswerth dürfte nur sein, daß die Realien in lebendigen, mehr biographischen Skizzen, nicht aber in einem trockenen systematischen Abrisse bestehen. Der Verf. hat die 21 Musterstücke, welche Otto seinem sprachlehrlichen Werke zum Grunde gelegt, sämmtlich mit aufgenommen, wofür sich dessen Verleger bedanken möge.

29ª) Fibel für die österreichischen Volksschulen. Von Moritz Alois Becker. (Als Mspt. gedruckt). Wien, k. k. Schulbücherverschleiß-Administration. 51. 8. (88 S.)

29ᵇ) Erstes Sprach- und Lesebuch. Für die erste (unterste) Klasse der österreichischen Volksschulen. Von Theodor Vernaleken. (Als Mspt. gedruckt.) Wien. 51. 8. (160 S.)

Diese beiden Schriften liefern den Beweis, daß das österreichische Elementarschulwesen nicht so schlecht steht, als Manche meinen und verbreiten möchten, und daß eine Haupturſache derartiger Meinungen nur darin liegt, daß man in jenen Landen weniger redet und dagegen mehr handelt. Wer es sehen will, kann aus diesen beiden Schriften, wie aus anderen einschlagenden literarischen Erscheinungen wohl unzweifelhaft erkennen, daß wahrhaft Gutes auch in Oesterreich bekannt wird, Anklang findet und ins Leben greift.

Auf der Kehrseite der Titelblätter liest man, daß in den öffentlichen Schulen nur die vom Kultusministerium vorgeschriebenen, mit dem Stempel des Schulbücherverlags versehenen Bücher gebraucht werden dürfen, und daß diese Bücher feste, nirgends zu überschreitende Preise haben.

Mit dieser Einrichtung, welche auch in Baiern besteht, würden sich unsere preußischen Lehrer wahrscheinlich nicht sehr befreunden können, und manche würden darin sogar einen unerträglichen Zwang und Eingriff in die Unterrichtsfreiheit sehen. Wir wollen dieser Einrichtung auch nicht durchweg das Wort reden, aber wir können doch auch deren Gutes nicht verkennen. Sie verhindert den häufigen, selten sonderlich gewinnreichen Wechsel der Lehrbücher, fördert Zusammenhang und Einheit, behütet die Lehrer vor der Neigung, ein zu entschiedenes Gewicht auf die Lehrbücher zu legen, und macht es möglich, daß sie ein und dasselbe Buch genau durchdringen und den Zwecken des Unterrichts selbstthätig dienstbar machen lernen. Zudem behütet es die Eltern vor jener einseitigen Speculation, welche auch die Schule und Schulbücher nur als Mittel zu gewinnsüchtigen Zwecken benutzen möchte, und sichert zugleich die Jugend einigermaßen vor den subjectiven Ansichten und Meinungen eitler, ihre Stellung und die Unterrichtszwecke verkennender Klüglinge, oder vor der maßlosen Ausdehnung der Unterrichtsstoffe, welche einzelne gutmeinende Sanguiniker unter den Lehrern sich noch immer gestatten. — Wir mißbilligen es nicht geradezu, wenn Curtman in seiner Reform der „Volksschule" (Seite 116) will, daß die höheren Schulbehörden die Abfassung der Lehr- und Lernbücher selbst in die Hand nehmen sollen, und dabei bemerkt, daß durch die bisherige Concurrenz vielleicht hie und da ein Talent geweckt, dafür aber hundert irre geführt werden.

Doch nun zur Sache, d. h. zu den Schriften, welche diese Excurse herbeigeführt haben.

Nr. 1 ist eine höchst brauchbare Fibel, welche vor dem Lesen einen Anschauungs- und Sprechunterricht wünscht, zu dem sie selbst den Stoff bietet. Sie enthält außerdem die stufen- und planmäßig geordneten Uebungen für das eigentliche Lesenlernen und hiernach von Seite 53 ab Lesestücke, bestehend in kindlichen Erzählungen und wohlgewählten Liedern und Sprüchen. Die Uebungen fürs Lesenlernen sind so gegliedert, daß sie nicht nur für den Schreiblese-Unterricht, sondern auch für die gewöhnliche Lautir- oder Buchstabir-Methode brauchbar sind. Die Ausstattung ist musterhaft, Papier und Druck sind ausgezeichnet und letzterer bietet die gehörige Abwechselung in Größe und Schrift. Wir haben uns des Büchleins, welches von Fach- und Sachkenntniß zeugt, nur freuen können, um so mehr, da dasselbe nach seinem Inhalte ganz vorzüglich geeignet ist, auch auf die Herzensbildung der Kleinen einzuwirken.

Nr. 2 setzt voraus, daß die Hauptschwierigkeiten beim Lesen überwunden sind (durch Nr. 1), und ist ein Lesebuch für die Unterklasse, welches zugleich Sprachbuch oder Mittelpunkt des Sprachunterrichtes dieser

Stufe sein soll. Deshalb enthält es in einem Anhange von Seite 137 ab unter dem Titel „Sprachübungen" eine kleine tactvoll zusammengestellte Grammatik, in welcher zugleich der Uebung ihre Berechtigung gelassen ist, und welche sich mit ihren vier Stufen an die vier Abschnitte des Lesebuchs anschließen soll. Kinderwelt, Gott und Natur haben in den Erzählungen, Schilderungen und Beschreibungen, sowie in den Gedichten und Denkversen ihre angemessene Vertretung gefunden, und wir können im Hinblick auf das Ganze nur sagen, daß ein Lehrer, der mit diesem Büchlein nichts anzufangen, es nicht für Kopf und Herz, für Sprechen, Lesen und Gedankenausdruck auszubeuten weiß, auch mit keinem andern, auch nicht mit einem selbst geschriebenen, etwas ausrichten wird. — Möge Gott die beiden Verfasser, denen wir aus weiter Ferne unsern herzlichsten, achtungsvollen Gruß senden, dem österreichischen Schulwesen noch lange erhalten werden, und mögen sie fortfahren, durch Schrift und That für innere und äußere Verbesserung der Lehrer und Schulen mit Ruhe und Klarheit zu wirken.

IV.

Mathematik.

Von

Fr. Bartholomäi.

Erſter Abſchnitt.

Methode.

Ich ſtelle diejenigen Sätze, welche in den folgenden Schriften entweder ausgeſprochen oder ausgeführt oder Beides zugleich ſind, zuſammen und will das, was die pädagogiſchen Zeitſchriften discutirt haben, erſt im nächſten Jahresbericht verwenden, da es jetzt noch nicht reichhaltig genug iſt, um ein halbwege vollſtändiges Bild daraus zu entwerfen.

1) Kritiſche Betrachtung einiger Grundlehren der Geometrie, wie ſie meiſtens in Lehrbüchern vorkommen von Dr. **Friedrich Schmeißer**, Profeſſor am Gymnaſium zu Frankfurt a. O., Hoffmann. 51. 4. (25 S.)

2) Methodiſch geordnete Aufgaben über die Elemente der Buchſtabenrechnung und Gleichungslehre. Von **S. Jähringer**, Rector und Lehrer der Mathematik in Baden. Aarau, Verlagscommiſſion. 51. 8. (102 S.)

3) Nordamerikaniſches Elementarrechenbuch. Erſtes Heft. Von **Friedrich Emerſon**. Ueberſetzt nach dem Stereotypabdruck vom Jahre 1848. Halle, Hendel. 50. 8. (48 S.)

4) Der denkende Rechner. Methodiſche Anweiſung zum bewußtvollen Rechnen beim Maſſen- und Einzelunterricht, von **Karl Friedrich Winter**, Lehrer an der Bürgerſchule in Wittenberg. Erſte Abtheilung. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraum von 1 bis 100 und im größern Zahlenraume. Wittenberg u. Berlin, Grieben. 51.

5) Leitfaden für den erſten Unterricht im Kopfrechnen als Grundlage eines zweckmäßigen Unterrichts im Rechnen überhaupt. Für Lehrer an Volksſchulen, ſo wie für diejenigen, welche ſich ſelbſt unterrichten wollen von Dr. **E. S. Unger**, Profeſſor. 2. Aufl. Leipzig, Avenarius u. Mendelsſohn. 51. (XVI u. 367 S.)

6) Rechenfibel. Uebungsbüchlein für die erſten Anfänge im ſchriftlichen Rechnen, umfaſſend die Zahlen von 1 bis 10 und von 1 bis 100. Bear-

beitet und als Vorläufer der „Aufgaben zum Zifferrechnen" herausgegeben von **E. Hentschel**, Seminarlehrer in Weißenfels. Leipzig, Merseburger. 51. 12. (32 S. 1½ Sgr.)

7) Hundert Rechenaufgaben, elementarisch gelöst. Zum Gebrauch in Volksschulen u. s. w. Ebend. von demf. (VIII u. 69 S. 7½ Sgr.)

8) Einfache und leichte Methode, die unbestimmten Gleichungen des ersten Grades mit zwei unbekannten Zahlen zu lösen. Nebst einigen unbestimmten Aufgaben, die den ersten Grad übersteigen, Von Dr. **Carl Ludwig Albrecht Kunze**, Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium in Weimar. Eisenach, Kühn. 51. 4. (16 S.)

9) Geometrische Anschauungslehre. Als Anschauung und Denkübung und zur Vorbereitung auf den Unterricht in der Geometrie für die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen, sowie für die mittleren Klassen der Bürgerschulen bearbeitet von Dr. **H. Gräfe**, Rector der Realschule zu Kassel. 3. Aufl. Leipzig, Amelang. 51. (306 S.)

A. Im Allgemeinen.

1. Die Schüler müssen im Interesse der Wahrheit auf die Gebrechen der Mathematik aufmerksam gemacht werden." (Schmeißer a. a. O.)

B. Im Besonderen.

I. Mathematik.

1. Arithmetik.

2. „Die algebraischen Gleichungen gehen durch den ganzen arithmetischen Unterricht hindurch." (Zähringer a. a. O.)

3. „Angewandtes und reines Rechnen gehen Hand in Hand." (Zähringer a. a. O.)

2. Geometrie.

4. „Die Kritik der Lehren der Geometrie darf nicht rasten."

5. „Meist werden die einfachen, daher an sich klaren, reinen Vorstellungen, als Linie, Fläche, Körperraum, gerade, krumm, Parallelismus, Winkel u. dergl. „Begriffe" genannt, was sie nicht sind. Dieses könnte zwar gleichgültig bleiben, wenn es nicht nachtheilige Folgen hätte. Denn man hat sie deshalb wie Begriffe behandeln wollen und sich vergeblich abgemüht, sie zu definiren."

6. „Bei allen Sätzen der Gleichheit, in welchen Inhalt und Sphäre unverändert bleibt, mithin das Prädicat anstatt des Subjects gesetzt werden kann, findet die reine Umkehrung statt. Ist daher ein Satz selbst als wahr (?) bewiesen, so bedarf die Umkehrung desselben keines weitern Beweises; z. B. wenn bewiesen ist, daß in jedem rechtwinkeligen Dreieck, dessen Seiten a, b, h heißen mögen, $a^2 + b^2 = h^2$, so ist auch umgekehrt wahr, daß ein Dreieck, in welchem diese Gleichung der Quadrate der Seiten stattfindet, rechtwinkelig ist. Bei aller

Sätzen, welche eine reine Umkehrung zulaſſen, müſſen Subject und Prädicat mit ihren Theilvorſtellungen ganz gleichartig ſein. Wo daher dieſes nicht iſt, findet die reine Umkehrung nicht ſtatt."

7. „Die Geometrie hat zwei Richtungen. Sie iſt nämlich theils Wiſſenſchaft, theils Kunſt. Als Wiſſenſchaft erhält ſie die nach Eintheilungsgründen, welche die Geſetze des Denkens ihren Gegenſtänden vorſchreiben, ſyſtematiſch geordnete Reihe ihrer Lehrſätze, als Kunſt aber liegt ihr die Darſtellung verlangter Configurationen ob, nach Regeln, welche aus jener abgeleitet und durch ſie begründet ſind. Indem jene, bloß an den Verſtand und die Urtheilskraft gerichtet, Einſicht und Anerkennung ihrer Wahrheit fordert, hat letztere eine gehörige Fertigkeit zum Ziele, welche durch Uebung erlangt wird. — „Aufgaben" zu dieſem Zwecke liegen daher außerhalb der Erforderniſſe eines wiſſenſchaftlichen Lehrbuchs. Dieſes anerkennend hat man daher in neuerer Zeit für ſich beſtehende, recht nützliche Aufgabenſammlungen gemacht." (Schmeißer a. a. O.)

8. „Die Unterrichtsform ſei ſtets die erotematiſche." *)

9. „Die Form der Mittheilung der einzelnen Sätze ſei mannichfaltig. Bald nenne der Lehrer den Satz vor dem Beweiſe, bald erſcheine derſelbe als Reſultat der Betrachtung einer geometriſchen Figur erſt am Ende derſelben, und im letztern Falle laſſe man den Schüler den bewieſenen Satz ſelbſt in Worte faſſen. Jede dieſer Formen wirkt einſeitig auf die geiſtige Bildung, wenn ſie ausſchließlich gebraucht wird." **)

10. „Man folge dem Euklidiſchen Syſteme, aber nicht ſklaviſch, und ſchlage den kürzern Weg ein, wenn ſolcher möglich iſt, auch wenn er von Euklid abweichen ſollte." ***)

11. „Wenn für einen Satz mehrere Beweiſe möglich ſind, ſo mache man die Schüler doch immer nur mit einem bekannt und laſſe für jetzt die anderen unberückſichtigt." †)

12. „Man gehe überhaupt nur auf dem Hauptwege fort und laſſe vor der Hand, was daneben liegt, unberückſichtigt." ††)

13. „Die directen Beweiſe ziehe man ſtets den indirecten vor."

---

*) Sollte es nicht ſehr gut ſein, wenn man den Schüler ganz aus eignen Mitteln zu Reſultaten gelangen läßt? Daß es möglich iſt, weiß ich aus vielfacher Erfahrung.

**) In der That eine eigenthümliche Anſicht von Vielſeitigkeit. Dieſe darf niemals in der Form geſucht werden und iſt auch nie darin zu finden. Die Form muß aus dem Gedanken hervorgehen und demſelben entſprechen. Jede Form, welche dieſe Eigenſchaft nicht hat, iſt eine unwahre Form, eine Unform, welche nur ſchädlich wirken kann. Die genetiſche Methode weiß von Herrn Gräfe's Mannichfaltigkeit nichts.

***) Das heißt doch im Grunde weiter nichts, als daß man Euklid nicht zu folgen braucht, ſondern nach eigenem Ermeſſen verfahren kann.

†) Der Beweis iſt die Form, in welcher der Satz zur Erſcheinung kommt. Daher müßte nach dem beliebten Grundſatze der Formvielſeitigkeit gerade jeder Beweis berückſichtigt werden.

††) Gelegentliches!

14. „Sehr schwierige Sätze trage man zuerst historisch vor und hole den mathematischen (?) Beweis später nach."

15. „Alle Beweise seien rein geometrisch; man hüte sich, geometrische Lehren durch arithmetische Formeln darzuthun, denn dadurch wird der Geometrie ein fremdartiges Element beigemischt." *)

16. „Man verlange bei der Wiederholung nicht, daß der Schüler den Beweis eines Satzes ganz allein und ohne Unterbrechung führen soll, wie er in einem geometrischen Lehrbuche sich befindet." **) (Gräfe a. a. O.)

II. Schulen.

1. Elementarschulen.

17. „Die Zahlen werden durch Anschauungen aller Art gewonnen."

18. „Die Zahlen von zehn bis hundert werden erst alle gelernt, ehe damit operirt wird."

19. „Die Aufgaben der ersten Stufen müssen so weit bei der Anschauung bleiben, daß die Dinge entweder selbst oder ihre Abbildungen vorliegen."

20. „Diese Abbildungen brauchen nicht schön zu sein." (Emerson a. a. O.)

21. „Auf der ersten Stufe wird bloß in reinen Zahlen operirt." (Winter, Hentschel a. a. O.)

2. Volksschule.

22. „Man bestrebe sich zunächst, die Schüler innigst vertraut zu machen mit dem Wesen der Zahl, und verweise dieselben später, nachdem sie bereits die erforderlichen Fortschritte gemacht haben, um es gehörig würdigen zu können, bei jeder Gelegenheit auf den obersten Grundsatz alles praktischen Rechnens: „man rechne stets mit den kleinsten und bequemsten Zahlen" und man wird der besondern Rechnungsvortheile nicht bedürfen; der Schüler wird keine anwendbare Abkürzung übersehen, ohne daß ihm hierzu besondere Vorschriften gegeben zu werden brauchen, oder daß man auf eine Regel zu verweisen nöthig hätte."

---

*) Dieß kommt mir eben so vor, als wenn man Einem beim Essen die Existenz untersagen wollte, weil dadurch ein fremdartiges Element herbeigezogen würde. Die Arithmetik ist allgemeinere Wissenschaft, also kann ihr Niemand den Eintritt in die Geometrie verwehren; das Richtige an der Forderung ist bloß, daß alle Veränderungen, welche in der Formel oder in der arithmetischen Construction vorgenommen werden, auch in der Figur oder geometrischen Construction dargestellt werden.

**) Wenn man das nicht verlangt, wenigstens nicht dahin kommt, daß jeder Schüler wenigstens Partien so inne hat, wie das Buch, so thut man am Besten, wenn man gar keinen geometrischen Unterricht ertheilt.

23. „Man leite ferner den Unterricht so, daß der Schüler so wenig als möglich nach gegebenen Regeln zu rechnen veranlaßt wird, sondern sich stets selbst aus den vorliegenden Bedingungen die entsprechende Regel finden muß, und man mache nicht das Einüben der bereits gefundenen Regel, sondern das Finden derselben zur Hauptbeschäftigung. Man befolge bei dem Unterricht überall den Grundsatz: daß man nicht dem Schüler sogleich das Allgemeine gibt und seine Thätigkeit lediglich darauf beschränkt, das Gegebene auf besondere Verhältnisse anzuwenden, sondern man lasse ihn zunächst umgekehrt von dem Besondern zu dem Allgemeinen aufsteigen und erst alsdann das Selbstgefundene unter besonderen Bedingungen benutzen, und man wird auf diese Weise nicht bloß gewandte, sondern auch gründliche Rechner bilden; man wird die Denkkraft der Schüler nicht bloß bei einzelnen Momenten des Unterrichts in Anspruch nehmen, sondern diese in fortwährender Thätigkeit erhalten: der Schüler wird also nicht bloß von Zeit zu Zeit Gelegenheit haben zu denken, sondern er wird fortwährend im Denken geübt und somit an Denken gewöhnt werden, und der Rechenunterricht wird dem Zweck entsprechen, die Mathematik der Volksschule zu sein; die Schüler werden durch ihn befähigt werden, alle äußeren Erscheinungen richtig aufzufassen und zu beurtheilen." (Unger a. a. O.)

24. „Die Proportionen kosten Zeit, sehr viel Zeit, ziehen auch häufig den Schüler von jener einfachen Weise des Denkrechnens ab, die nicht nach Formeln und Regeln fragt, sondern durch kunstlose Schlüsse zum Ziele dringt, und welche eben dadurch so wichtig für Volksbildung ist." (Hentschel a. a. O.)

3. Gymnasium.

25. „In den meisten neueren Lehrbüchern der Arithmetik und Algebra kommt von den unbestimmten Gleichungen, die den ersten Grad übersteigen, wenig oder gar nichts vor. Dieser Mangel ist öfter empfunden, als zu beseitigen versucht worden. Ich hoffe daher nichts Unnützes zu thun, wenn ich aus meinem ziemlichen Vorrathe von Aufgaben einige auswähle, die sich ganz elementar behandeln lassen. Ich halte die unbestimmten Aufgaben, die den ersten Grad übersteigen, für eine der vortrefflichen Uebungen, die man jungen Leuten auf dem Gymnasium bieten kann. Daß die schwierigeren Aufgaben der Art dem Mathematiker ein hohes Interesse gewähren, ist durch die Geschichte hinlänglich bekannt. Diophant, Vieta, Fermat, Euler, Lagrange, Gauß — welche Namen!" (Kunze a. a. O.)

4. Selbststudium.

Hentschel gibt in seinen „Hundert Rechenaufgaben" für die Benutzung derselben folgende Regeln:

26. „Man suche die zu berechnende Aufgabe zunächst ganz aus eigner Kraft zu lösen."

27. „Man schreibe die Berechnung in Worten nieder."

28. „Man vergleiche die Berechnung mit der gedruckten.“

29. „Man bilde der gedruckten Aufgabe einige andere nach und setze die Berechnung jeder einzelnen so auf, daß sie buchstäblich die Form der gedruckten hat.“ *)

30. „Zuletzt entwerfe man abermals Aufgaben derselben Art, und übe sich, sämmtliche Berechnungen in freier mündlicher Rede ohne Anstoß vorzutragen.“

Zweiter Abschnitt.

Literatur.

I. Arithmetik.

1. Lehrbücher.

a. Elementare.

1) Der denkende Rechner. Methodische Anweisung zum bewußtvollen Rechnen beim Massen- u. Einzelunterricht, von **Karl Friedrich Winter**, Lehrer an der Bürgerschule in Wittenberg. Erste Abtheil. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraume von 1 bis 100 und im größeren Zahlenraume. Wittenberg u. Berlin, Grieben. 51.

Das Buch zeichnet sich in keiner Weise aus, weder im Guten, noch im Bösen. Es enthält nichts Eigenthümliches und beschränkt sich auf das Nothwendigste. Die Division ist nur als Theilung behandelt. Der zweite Band wird die Ergänzung bringen. Störend sind eine Menge Exclamationen, welche nicht zur Sache gehören und in forcirter Trivialität oder trivialer Forcirtheit sich breit machen. — „Erst tägliches Brod, dann Festspeisen — erst gute Alltagskleider, dann Festkleider. Die angewandten Aufgaben seien ebenfalls einfach, ohne Künstelei und überflüssige Zuthaten. Die Kinder sind mit dem Einfachen und Natürlichen ganz zufrieden und fühlen sich dabei heiter und wohl, wenn sie nicht durch künstliche Zubereitungen verwöhnt werden. Auf jeder Stufe und für jedes Alter walte das Einfache und Natürliche. Daß Kinder auch zur Berechnung künstlich zusammengesetzter, verwickelter Aufgaben gebracht werden können, und viele daran Vergnügen finden können, stößt das Ebengesagte nicht um; denn kleidet man Kinder nicht als kleine Herren und Damen nach dem Modejournal, veranstaltet Kinderbälle, Kindergesellschaften, Kinderkaffees u. s. w., bei welchen es im verjüngten Maßstabe ganz so wie bei den Erwachsenen zugeht, und finden nicht viele Große und Kleine Vergnügen daran? Ist es aber dem kindlichen Geiste angeboren? Ich bitte dies recht genau zu erwägen!

---

*) Würde mir unmöglich sein.

Auch im Schulunterrichte vermeide man bei jedem Unterrichtsgegenstande den Ueberreiz, die Frühreife, die Treibhäuserei! Alles zu seiner Zeit. Man überschütte die Schwachen nicht!" — Was soll dieß und ähnliches Geschwätz in einem Rechenbuche, was soll's überhaupt?

2) Leitfaden für den ersten Unterricht im Kopfrechnen, als Grundlage eines zweckmäßigen Unterrichts im Rechnen überhaupt. Für Lehrer an Volksschulen, sowie für Diejenigen, welche sich selbst unterrichten wollen, von Dr. E. S. Unger, Professor. 2. Aufl. Leipzig, Avenarius u. Mendelssohn. 51. (XVI u. 367 S.)

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1841. Ich habe schon anderweit darauf aufmerksam gemacht. Die neue Auflage gibt mir von Neuem erwünschten Anlaß dazu. Es wird hinreichen, die „Eigenthümlichkeit" und Bedeutung desselben zu charakterisiren, wenn der Inhalt ausführlicher mitgetheilt wird. — „Das Maß der Zahlen, Unterschied zwischen Grundzahlen und zusammengesetzten Zahlen — Factoren, Grundfaktoren, zusammengesetzte Factoren — Auflösung der Zahlen bis 100 in ihre Grundfaktoren — Klassification der Zahlen nach der Anzahl ihrer Grundfactoren — Begriff und Bezeichnung der Potenz — allgemeine Form des Products — verwandte Zahlen und das kleinste Vielfache zweier Zahlen — Bestimmung des kleinsten Vielfachen mehrerer Zahlen — Gesetze, nach welchen bestimmt wird, wie die Factoren gegebener Zahlen auch Faktoren anderer Zahlen sein müssen, die von ihnen abhängen — Nachweisung, wie aus dem gemeinschaftlichen Factor zweier Zahlen abgeleitete Gesetze für die Factoren ihrer Summe und ihrer Differenz sich umgekehrt wieder dazu benutzen lassen, um in allen Fällen den gemeinschaftlichen Factor zweier Zahlen finden zu können — Entwickelung des Gesetzes von den Resten: „„Wenn 2 Zahlen, durch denselben Factor getheilt, Reste geben, gibt die Summe dieser Zahlen, durch denselben Factor getheilt, die Summe der Reste zum Rest."" — Um dieß Gesetz anzuwenden, werden die Eigenthümlichkeiten der Grundfaktoren 2 und 5 der Grundzahl 10 unseres Zahlensystems und der verschiedenen Potenzen dieser Grundfaktoren erläutert — das zweite Gesetz von den Resten: „„Wenn 2 Zahlen durch denselben Factor getheilt Reste geben, so gibt die Differenz beider Zahlen, durch denselben Factor getheilt, die Differenz ihrer Reste zum Rest"" — Erläuterung des Begriffes des Negativen — das dritte Gesetz von den Resten, durch welches bestimmt wird, wie von den Resten zweier Zahlen der ihres Productes abhängt — Anweisung, wie eine Rechnung auszuführen ist, wenn Multiplication und Division in Verbindung mit einander vorkommen, ohne daß das Resultat einen gebrochenen Werth enthält — Wiederholung derartiger Rechnungen in Verbindung mit Addition und Subtraction — Grundeigenschaften der Brüche — wie sich ein Bruch dividiren und multipliciren läßt — weitere Ausführung der Multiplication und Division der Brüche — Anleitung, „„jede Rechnung überhaupt, bei welcher Multiplication und Division ununterbrochen in Verbindung mit einander vorkommen, bequem und sicher auszuführen"" — Addition und Subtraction der Brüche — eine ungleich benannte Zahl

durch einen Bruch auszudrücken und umgekehrt, den gegebenen Bruch einer benannten Zahl auf die Unterabtheilungen desselben zurückzuführen — mehrfach benannte Zahlen auf eine einfache Art zu addiren und von einander zu subtrahiren — Multiplication und Division mit ungleich benannten Zahlen — wie die Rechnung auszuführen ist, wenn eine ungleich benannte Zahl zugleich multiplicirt und auch dividirt werden soll — Entstehung der Quadrate — Abhängigkeit der Quadrate zweier Zahlen von einander — Ermittelung der Quadratwurzel — nähere Ermittelung der Differenz zweier Quadrate — Ermittelung, wie jedes Quadrat aus der natürlichen Reihe der ungeraden Zahlen besteht und wie sich daher mit Hülfe der Quadrate die Summe einer Reihe von ungeraden Zahlen leicht ermitteln läßt — Summirung der Reihe der geraden Zahlen — Lösung der verschiedenen Aufgaben, welche von der Summe der natürlichen Zahlenreihe abhängen." Dieß ist der Inhalt des 1. Theils des 1. Kursus. Der 2. bringt „Erweiterungen", darunter die Lehre von den Decimalbrüchen. Der 2. Kursus enthält die Lehre von dem Wesen der arithmetischen Aufgabe und zerfällt in 3 Theile. Der Inhalt desselben ist im Einzelnen: Die von der Proportionslehre unabhängigen Aufgaben — Aufgaben, welche mit Hülfe einer Proportion sich lösen lassen — Aufgaben, welche mittelst einer zusammengesetzten Proportion gelöst werden — die gemeine Interessenrechnung, Rabattrechnung, Alligationsrechnung, Gold- und Silberrechnung, Münzrechnung, Abhängigkeit des Goldes und Silbers von einander, Berechnung der Münzen nach dem Curse, Reduction der Gewichte, Längenmaße, Flächenmaße, Körpermaße. — Ich füge nichts weiter hinzu als die Aufforderung, daß jeder Rechenlehrer dieses reiche und anregende Buch studiren möge, — daß jeder Lehrer der Mathematik sich mit demselben befreunde.

3) Rechenbuch zum Schul- und Hausgebrauch. Eine nach den bewährtesten methodischen Grundsätzen bearbeitete praktische Anweisung zum Kopf- und Zifferrechnen mit sehr vielen Uebungsaufgaben. Von **G. Fr. Heinisch.** 1. Thl.: Die Grundrechnungsarten in gleich- u. ungleichbenannten Zahlen. Bamberg, Buchner. 51. (XVI u. 188 S.)

Ist eine methodische Anweisung für den Lehrer, und für den Schüler nicht zweckmäßig. Dieser kann nur eine Aufgabensammlung brauchen. Diese enthält das Buch mit, und zwar in guten Aufgaben.

4) Theoretisch-praktisches Lehrbuch des Rechnens, enthaltend alle im bürgerlichen und kaufmännischen Verkehr vorkommenden Rechnungen. Mit Anwendung der Münz-, Maß- u. Gewichtsverhältnisse aller deutschen Staaten. Zum Gebrauch für Lehrer u. Lernende. Von **Ludw. Carl August Brandt,** Oberlehrer a. d. Realschule zu Nordhausen. 1. Thl.: Lehrbuch der gemeinen u. Decimalbruchrechnung. Nordhausen, Büchting. 8. (88 S.)

5) Antwortenheft dazu. (16 S.)

Das Buch behandelt die specielle, reine und praktische Arithmetik arithmetisch, d. h. das auf dem Titel genannte Pensum in streng-wissenschaftlicher Weise, ohne allgemeine Bezeichnung. Die Behandlung steht zwischen der elementarischen und der allgemein wissenschaftlichen, von

jener hat sie die Besonderheit der Zahlen, von dieser die Allgemeinheit der Gesetze. Daher ist das Schriftchen vorzugsweise oder vielmehr nur da zu empfehlen, wo die Arithmetik in einem concreten, abstract-concreten oder abstracten Kurse gelehrt wird.

b. Wissenschaftliche.

6) Arithmetik von **Fr. Bartholomäi**. 1. Theil: Die absoluten Zahlen. Jena, Luden. 52.

Die Disposition des Büchleins ist folgende:

Einleitung.
Erstes Kapitel. Addition.
A. Addition der Zahlen.
B. Addition der Summen.
C. Uebungsstoff 1—31.
Zweites Kapitel. Subtraction.
A. Bestimmung des Restes.
I. Rest der Zahlen.
II. Rest der Functionen.
1. Rest der Summen.
2. Rest der Differenzen.
B. Addition der Differenzen.
C. Uebungsstoff 32—142.
Drittes Kapitel. Multiplication.
A. Bestimmung des Products.
I. Produkt der Zahlen.
II. Product der Functionen.
1. Product der Summen.
2. Product der Differenzen.
3. Product der Producte.
B. Operationen mit Producten.
I. Addition der Producte.
II. Subtraction der Producte.
C. Uebungsstoff 143—352.
Viertes Kapitel. Division.
A. Bestimmung des Quotienten.
I. Quotient der Zahlen.
II. Quotient der Functionen.
1. Quotient der Producte.
2. Quotient der Quotienten.
3. Quotient der Summe.
4. Quotient der Differenzen.
B. Operationen mit Quotienten.
I. Multiplication der Quotienten.
II. Addition der Quotienten.
III. Subtraction der Quotienten.
C. Uebungsstoff 353—579.
Fünftes Kapitel. Das Potenziren.
A. Bestimmung der Potenz.
I. Potenz der Zahlen.
II. Potenz der Functionen.
1. Potenz der Producte.
2. Potenz der Quotienten.
3. Potenz der Potenzen.
4. Potenz der Summen.
5. Potenz der Differenzen.

B. Operationen mit Potenzen.
I. Multiplication der Potenzen.
II. Division der Potenzen.
III. Addition und Subtraction der Potenzen.
C. Uebungsstoff 580—838.
Sechstes Kapitel. Das Radiciren.
A. Bestimmung der Wurzel.
I. Wurzel der Zahlen.
II. Wurzel der Functionen.
1. Wurzel der Producte.
2. Wurzel der Quotienten.
3. Wurzel der Potenzen.
4. Wurzel der Wurzeln.
5. Wurzel der Summen und Differenzen.
B. Operationen mit Wurzeln.
I. Multiplication der Wurzeln.
II. Division der Wurzeln.
III. Potenzirung der Wurzeln.
IV. Addition und Subtraction der Wurzel.
C. Uebungsstoff 839—932.
Siebentes Kapitel. Das Logarithmiren.
A. Bestimmung der Logarithmen.
I. Logarithmus der Zahlen.
II. Logarithmus der Functionen.
1. Logarithmus der Producte.
2. Logarithmus der Quotienten.
3. Logarithmus der Potenzen.
4. Logarithmus der Wurzel.
5. Logarithmus der Logarithmen.
B. Operationen mit Logarithmen.
I. Multiplication der Logarithmen.
II. Division der Logarithmen.
III. Potenzirung der Logarithmen.
IV. Radicirung der Logarithmen.
V. Addition der Logarithmen.
VI. Subtraction der Logarithmen.
C. Uebungsstoff 933—1000.
Achtes Kapitel. Systemzahlen.

2. Monographieen.

a. Elementare.

7) Anleitung zur Decimalbruchrechnung, hauptsächlich zum Gebrauch für Volksschulen. Von **August Kummer**, Königl. Sächs. Oberlieutenant u. Lehrer der Mathematik. Großenhain, Haffner. (76 S.)

Enthält Anleitung zum Rechnen mit Decimalbrüchen, Beispiele und Aufgaben nebst den Resultaten. — Es ist besonders für die Lehrer bestimmt und ich glaube, daß sie es brauchbar finden werden.

b. Wissenschaftliche.

8) Die Elemente der Algebra für Schulen u. zum Selbstunterricht kurz u. faßlich dargestellt. Von **Joseph Braun**, Herzogl. Nass. Pädagogialrector u. Schulinsp. zu Montabaur. Koblenz, Hölscher. 51. (VIII u. 148 S.)

mit mir den Verf. aufzufordern, dieſer „kleinen Sammlung bald eine größere nachfolgen zu laſſen", d. h. ich fordere zum Studium der kleinen Schrift auf.

3. Aufgabenſammlungen.

a. Elementare.

10) Aufgaben für das Kopf- und Denkrechnen von **Adolph Heine**, Lehrer am Seminar in Hildburghauſen. Erſtes Heft. Frankfurt a. M., Brönner. 50. (70 S.)

Das Schriftchen enthält Aufgaben für das Rechnen mit ganzen Zahlen über 100 und für das Rechnen mit Brüchen. Sie ſchreiten vom Leichteren zum Schwereren fort und enthalten ſehr viel angewandte Aufgaben. Die angewandten Aufgaben haben zwar mehrfach ihre ſpecifiſch herzogliche Farbe, ſind aber auch vielfach allgemeiner und zwar zugleich intereſſanter Natur. Daher verdient das Schriftchen beſonders in den ſächſiſchen Herzogthümern berückſichtigt zu werden, dann aber auch Beachtung in weiteren Kreiſen.

„Um Kronglas zu bereiten, nimmt man 60 Pfund Sand, 30 Pfund Potaſche, 15 Pfund Salpeter, 1 Pfund Borax, 8 Loth Arſenik und 1 Loth Braunſtein. Wie viel Pfund und Loth ſind dieß zuſammengenommen?"

„Der Elephant wiegt 63 Ctr. 70 Pfd., in England hat man einmal einen Ochſen gemäſtet, bis er 25 Ctr. 50 Pfd. ſchwer war. Um wie viel übertrifft der Elephant dieſen Ochſen?"

Aufgaben dieſer Art ſind zu verwerfen, die erſte enthält ſubjective, die zweite objective Unwahrheit. Das acht- bis zehnjährige Kind kennt wohl den Sand und höchſtens noch Potaſche und Salpeter, weiß aber nichts von Borax und Arſenik. Deßhalb wird es bei der Berechnung Borax Borax ſein laſſen und nur an die Zahlen denken und leider noch zu der Meinung kommen, als wiſſe es nun etwas vom Kronglaſe, was ſicher nicht der Fall iſt. Die zweite Aufgabe iſt wahrſcheinlich nur aus Verſehen zu ihrer Faſſung gekommen, daß ſie aber in derſelben Unwahrheit enthält, liegt auf der Hand. Ich habe hier des allgemeinen Gedankens wegen zwei Aufgaben, welche fehlerhaft ſind, mitgetheilt. Doch glaube man nicht, daß mir die Wahl ſchwer geworden ſei. Ich hatte gar nicht zu wählen, weil die Aufgaben faſt alle unſern Beifall verdienen.

11) Nordamerikaniſches Elementarrechenbuch. 1. Hft. Von **Friedrich Emerſon**. Ueberſetzt nach dem Stereotypabdrucke vom Jahre 1848. Halle, Hendel. 50. 8. (48 S.)

Nachdem die Zahlen von 1 bis 100 gelernt worden ſind, kommen Adktions- und Subtractionsaufgaben im Zahlenraume von 1 bis 20, dann das Einmaleins und die Diviſionsaufgaben über die Producte des Einmaleins. Schon dieſe Stoffvertheilung iſt nicht zu billigen, denn eine Aufgabenſammlung in dem betreffenden Zahlenraume muß ſich an das Buch von Grube anſchließen; aber noch mehr iſt es die Armuth,

welche tadelnswerth erscheint. Die wenigen Aufgaben sind nicht hinreichend die Kinder zur Sicherheit zu führen, und von Zahlenverbindungen ist gar keine Rede. Das Eigenthümliche des Buches liegt nach dem Verf. darin, daß er die Gegenstände durch Abbildungen veranschaulicht. Bei uns ist anerkannt, daß alle möglichen Anschauungen zu Hülfe genommen werden müssen, damit der Zahlenbegriff an recht vielen Gegenständen zur Erscheinung komme; ich glaube auch, daß sich ein recht hübsches Bilderrechenbuch machen läßt, aber das vorliegende ist ein vollständig verfehltes. Auf der ersten Seite sitzen oder stehen vielmehr 55 Sperlinge in Reihe und Glied auf 10 Stangen, so daß auf der ersten Stange einer sitzt, auf der zweiten zwei u. s. w. sitzen; sie sperren sammt und sonders die Schnäblein auf und sehen den Sperlingen, welche hier zu Lande leben, ziemlich unähnlich. Dieß ist geschmacklos. Von allen übrigen Zeichnungen ist keine einzige schön, wenige oder vielleicht gar keine richtig. Die Kastanien sind nicht von Aesculus hippocastanum, die Bilder von tanzenden Kindern gleichen denen, welche kleine Kinder zu malen pflegen, wenn sie die ersten Versuche machen, durch Selbstunterricht das Zeichnen zu lernen; die Pferde, die vorkommen, sehen aus, als wenn der Zeichner seine Studien auf einem Christmarkte gemacht hätte. Die Aufgabe: „Es gab 7 Bauern, 3 von ihnen tranken Branntwein und wurden arm und elend, die übrigen tranken Wasser und waren gesund und glücklich. Wie viele tranken Wasser?" ist mit 7 Bauern illustrirt, die 4 ersten repräsentiren sich im modernen Frack und Hut, die 3 letztern haben das Ansehen, als ob sie aus der „Gallerie der Communistenchefs" der fliegenden Blätter copirt wären. Dieß ist nicht nur geschmacklos, sondern vergiftet sogar die sittliche Anschauung des Kindes u. s. w. Darum weg mit dem Buche!

12) Rechenfibel. Uebungsbüchlein für die ersten Anfänge im schriftlichen Rechnen, umfassend die Zahlen von 1 bis 10 u. von 1 bis 100. Bearb. und als Vorläufer der „Aufgaben zum Zifferrechnen" herausgegeben von **E. Hentschel**, Seminarlehrer in Weißenfels. Leipzig, Merseburger. 51. 12. (32 S. 1½ Sgr.)

Der Titel gibt die Gliederung des Materials dieser Rechenfibel. Sie bietet eine ausreichende Menge von Aufgaben zur schriftlichen Selbstbeschäftigung, in der einfachsten Form und nur in reinen Zahlen — die Uebungen sind recht gut.

13) Praktisches Rechenbuch zum Gebrauche für Mittel- u. Oberklassen in Volksschulen u. andern niedern Lehranstalten von **D. Eyth**. Nördlingen, Beck. 51. (VIII u. 351 S.)

Eine reichhaltige Sammlung. Die Aufgaben über Flächen- und Körperberechnung sind mannichfaltig und zum Theil recht hübsch. Zum zweiten ist lobend hervorzuheben ein Abschnitt algebraischer Aufgaben, welche recht gut ausgewählt sind. Eigenthümlich ist dem Buche endlich der Anhang, welcher „arithmetische Unterhaltungen" bietet. Diese Unterhaltungen sind nicht die ledernen Zahlenkunststücke wie: „Die Hälfte von

12 ist 7″ u. s. w., sondern sie enthalten arithmetische Lehrsätze und verdienen gewiß der Beachtung des Volksschullehrers.

14) Aufgabenbüchlein zum Tafelrechnen. Von **Johann Leonhard Winkler**. 6. Aufl. Nördlingen, Beck. 51. (36 S.)

Das Büchlein enthält auf 36 Seiten das ganze Gebiet, welches man in der Volksschule durchzunehmen pflegt. Daraus ist ersichtlich, was das Buch leisten, und wer von demselben Gebrauch machen kann. Wer nicht mehr als 36 Seiten privatim rechnen lassen kann, wird mit demselben zufrieden sein können.

15) Praktisches Kopfrechenbüchlein von **Johann Leonhard Winkler**. 2. Aufl. Ebend. (32 S.)

Von diesem Schriftchen gilt dasselbe Urtheil wie vom vorigen. Störend sind „einige Rechnungsvortheile", denn diese sollen dem Kinde nicht vorgedruckt werden.

16) Rechenbuch für Stadtschulen von **A. Böhme**, Lehrer an der Töchterschule auf der Friedrichsstadt zu Berlin. Berlin, Müller. 51. (66 S. 5 Sgr.)

17) Auflösungen dazu.

Das Buch beginnt sogleich mit sogenannten Regeldetriaufgaben, verwirft die Proportionen und operirt fast wie Scholz (vergl. Pädagog. Jahresber. V), aber nicht so umständlich. Störend ist die Kleinheit des Druckes. Sonst verdient das Schriftchen die Beachtung des Rechenlehrers.

18) Rechenbuch besonders für hannoversche Volksschulen. I. Stufe oder Fibel (46 S.); II. Stufe (80 S.); III. Stufe (88 S.). Von **Ferdinand Heuer**, Lehrer zu Grasdorf. Hannover, Helwing. 51.

Das erste Heft behandelt das Gebiet der Zahlen von 1 bis 100. Zunächst ohne Ziffern, die Zahlen werden durch Punkte und Striche dargestellt. Der Verf. hat einen ähnlichen Gedanken durchgeführt wie Eismann (vergl. Pädag. Jahresber. V.). Erst die Unbequemlichkeit der Zahlbezeichnung durch Punkte und Striche nöthigt ihn zu den Ziffern überzugehen. Die übrigen bieten ein ziemlich reiches, nicht unbrauchbares Material.

19) Rechenschule. Methodisch geordnete Aufgaben zum Tafelrechnen. Von **A. Berthelt, J. Jäkel, K. Petermann, L. Thomas**. Leipzig, Julius Klinkhardt.

Auf 8 Bogen in 4 Heften zu 6 Sgr. erhalten wir eine Aufgabensammlung, welche nach der üblichen Weise disponirt ist. Im ersten Hefte beschränken sich die Aufgaben auf bloße Zahlen und sind recht zweckmäßig geordnet. Dieß gilt auch von den übrigen Heften. Die Schrift sei hiermit besonders sächsischen Lehrern empfohlen; aber auch anderen, denn wenn auch die Aufgaben vielfach nur sächsisches Interesse haben, so fehlt es doch auch nicht an solchen, welche in andere Sammlungen aufgenommen zu werden verdienen.

Dazu gehört:

20) Rechenschule. Methodisch-geordnete Aufgaben zum Kopfrechnen. Von **A. Berthelt, J. Jäkel, K. Petermann, L. Thomas.** Erster Theil: Die Anfangsgründe bis zur Regeldetri ohne Brüche. Leipzig. 51. (190 S. 15 Sgr.)

21) Aufgaben für den Unterricht im Elementarrechnen. Eine allseitige Betrachtung u. Anwendung der Zahlen von 20 bis 100. Zum Gebrauche für Kinder in Stadt- und Landschulen vom 7. bis 9. Jahre. Gesammelt von **Conr. Dorschel**, Lehrer a. d. ersten Bürgerschule in Eisenach. Bevorwortet von **A. Lorey**, Director der Secundar- und ersten Bürgerschule. Eisenach, Barecke. 51. (IV u. 100 S.)

Der Titel weist uns schon auf die Eigenthümlichkeit dieses Schriftchens hin. Es ist eine Frucht des Grube'schen Satzes, daß die Zahlen der Reihe nach allseitig betrachtet werden müssen, oder daß der Unterricht innerhalb der Zahlenreihe, nicht innerhalb der Operationen fortzuschreiten habe. Sie ist eine Ergänzung der Scholz'schen Schrift. Denn während Scholz lehrt, wie zu lehren sei, gibt unser Verf. einen reichen Uebungsstoff, einen Uebungsstoff, welcher streng nach jenem Princip ausgewählt und geordnet ist. Deßhalb empfehlen wir das Schriftchen der Beachtung unserer Leser.

b. Wissenschaftliche.

22) Methodisch geordnete Aufgaben über die Elemente der Buchstabenrechnung u. Gleichungslehre. Von **S. Zähringer**, Rector u. Lehrer der Mathematik in Baden. Aarau, Verlagscomm. 51. 8. (102 S.)

Die Gliederung des Materials ist folgende:

A. Rechnen mit positiven und negativen Zahlen.
   1. Einfache Buchstabenausdrücke.
   2. Zusammengesetzte Buchstabenausdrücke.
   3. Angewandte Aufgaben.

B. Einfache Gleichungen mit einer Unbekannten.
   1. Ziffergleichungen.
   2. Aufgaben.
   3. Buchstabengleichungen.
   4. Aufgaben.

C. Gebrochene Buchstabenausdrücke.
   1. Rechnen mit Brüchen.
   2. Angewandte Aufgaben.

D. Zusammengesetzte Gleichungen mit einer Unbekannten.
   1. Ziffergleichungen.
   2. Aufgaben.
   3. Buchstabengleichungen.
   4. Aufgaben.

E. Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten.
   1. Ziffergleichungen.
   2. Aufgaben.
   3. Buchstabengleichungen.
   4. Aufgaben.

F. Potenzen.
   1. Rechnen mit Potenzen.
   2. Angewandte Aufgaben.

G. Wurzeln.
1. Aus decadischen Zahlen.
2. Aus Buchstabenausdrücken.
3. Rechnen mit Wurzeln.
4. Angewandte Aufgaben.

H. Logarithmen.
1. Aufsuchen der Logarithmen.
2. Aufsuchen der Zahlen.
3. Berechnung der Logarithmen.
4. Angewandte Aufgaben.

I. Gleichungen des zweiten Grades.
1. Ziffergleichungen.
2. Buchstabengleichungen.
3. Aufgaben.

Eine Anordnung, welcher der Beifall nicht versagt werden kann. Der Aufgaben sind 1356, eine Zahl, welche mir zu gering erscheint. Denn wenn die Aufgabensammlung so viel Stoff enthalten muß, daß bis zur Fertigkeit geübt werden kann, so bietet die vorliegende nicht genug. Bei der Division kommen nur die Divisionen $a + b$; $a - b$; $2m + 5p$; $3m - 5p$; $2a + 3b$; $6 - 4p$; $5a - 3b - 7c$; $3am + 4ad - 2bc - 2am$; $3a - 5b - c + d$. Dieß sind offenbar zu wenig Aufgaben, als daß durch ihre Lösung die Division eingeübt werden könnte. Und ähnlich zeigt sich der Mangel überall. Sonst sind die Aufgaben gut gewählt und interessant. Wir wünschen dem Buche bald eine zweite Auflage und zwar eine verdoppelte.

23) Sammlung von Beispielen u. Aufgaben aus der Buchstabenrechnung u. Algebra zum Gebrauche in Realschulen u. andern höhern Lehranstalten v. Dr. H. Gräfe. 2. Aufl. Jena, Mauke. 51. (X u. 326 S.)

Das Buch empfiehlt sich durch seine große Menge von leichten Aufgaben. Die zweite Auflage hat vor der ersten voraus viele Aufgaben aus dem Gebiete der algebraischen Gleichungen und über die Kettenbrüche. Für eine spätere Auflage ist zu wünschen: 1) Daß eine Function nicht eher in Rechnung gebracht wird, als bis ihre Kenntniß vorausgesetzt werden kann; 2) daß die Addition der algebraischen Summen in der That Addition der Summen werde, nicht bloße Reduction einer Summe bleibe; 3) daß mehr für elegante Resultate gesorgt; 4) daß der Satz $\sqrt{a} = \pm \sqrt{a}$ gewahrt werde und 5) daß die „Beispiele" wegfallen.

c. Einzelnaufgaben.

24) Hundert Rechenaufgaben, elementarisch gelöst. Zum Gebrauch in Volksschulen u. s. w. von E. Heutschel, Seminarlehrer in Weißenfels. Leipzig, Merseburger. (VIII u. 69 S. 7½ Sgr.)

Ich habe mich schon mehrfach darüber ausgesprochen, daß ich Lösungen von Reihen von Aufgaben für unnöthig, und wenn sie nöthig sind, für ein Uebel halte. Der Lehrer, welcher Auflösungen kauft, stellt sich ein testimonium paupertatis aus. Es ist überhaupt unmöglich, die Aufgaben, um die es sich hier handelt, auf eine neue Methode aufzulösen; hier gibt es sicher nichts mehr zu entdecken. Deßhalb ist mir

ein Schriftchen wie das vorliegende merkwürdig und wichtig für die Geschichte des Rechenunterrichts, aber nicht lehrreich. Der Name des Verf. ist bekannt. Wir wissen im Voraus, was wir zu erwarten haben. Die Auflösungen sind gut — aber; daß sie nöthig sind, ist — traurig.

25) Hundert Aufgaben aus dem Gebiete der Gleichungen in Nachbildungen und mit elementarischen Berechnungen. Von Chr. G. Scholz. Breslau, P. Th. Scholz. 51. (32 S.)

Die Aufgaben sind nackt hingestellt. Das ist das Rechte. Der kurze Anhang enthält die Antworten und Winke für die methodische Behandlung. Auch das ist das Rechte. Eigenthümlich gebildete Aufgaben sind immer willkommen. Daher auch die vorliegenden. Aber die Eigenthümlichkeit ist doppelter Art. Denn entweder führt die Auflösung von neuen Aufgaben auch zu neuen Zahlenverbindungen, oder nicht. Die erste Eigenthümlichkeit ist die vorzüglichere. Der Verfasser hat sich meist mit der zweiten begnügt.

II. Geometrie.

1. Lehrbücher.

a. Elementare.

26) Die Geometrie für Kinder von Lamé Fleury. Nach der vierten Ausgabe a. d. Französ. frei übersetzt von H. K. Kißling. Stuttgart, Rieger. 51. 16. (102 S. 6 Sgr.)

Ein Buch nicht des gewöhnlichen Schlages, sondern es steht unendlich tiefer als das Schlechte, was wir haben. Daß die Franzosen drei Auflagen davon gebraucht haben, ist mir völlig unbegreiflich. Gegen eine solche Formenlehre muß man sich allerdings aussprechen. Da ist keine Rede von frischer, lebenswarmer Anschauung, kein Entstehen der geometrischen Gebilde, sondern abstracte Begriffe werden an einer Figur erläutert, die betreffenden Sätze so unaussprechlich roh abgeleitet, daß einem das Weiterlesen sehr sauer ankommt. Das Buch verdient eigentlich, gar nicht erwähnt zu werden, aber es ist uns ein Document für französische Zustände und zugleich für deutsche; deßhalb mag eine Probe des Unsinns im Jahresberichte eine Stelle finden.

„Was versteht man unter Geometrie?" — „„Unter der Geometrie versteht man die Wissenschaft, die zum Zweck hat, die Größen zu messen.""

„Was versteht man unter einer Größe?" — „„Man versteht darunter den Raum, welcher von den großen oder kleinen Gegenständen, die wir vor Augen haben, oder die wir uns denken können, eingenommen wird.""

„Was versteht man demnach unter Größe eines Gartens, einer Wasserfläche oder eines Hauses?" — „„Man versteht darunter den Raum, der innerhalb der Mauern des Gartens, zwischen den Ufern

jener Wasserfläche liegt, und endlich, die Höhe, Breite und die Länge dieses Hauses.'"

„Lehrt die Geometrie diesen Garten zu messen, die Tiefe jenes Wassers kennen zu lernen, oder die Höhe, Breite und Länge jenes Hauses zu erfahren?" — „„Gewiß, denn es ist ihr Zweck, die Größen zu bestimmen.'"

„Wie nennt man in der Geometrie die Gegenstände, welche wir vor uns haben, wie z. B. dieses Buch, jene Büchse, diesen Hut?" — „„Man nennt sie Körper.'"

„Ist dieses Buch hoch oder dick?" — „„Ja.'"

„Ist es lang?" — „„Ja.'"

„Dieses Buch ist demnach zugleich lang, dick und breit?" — „„Ja.'"

„Sind alle Körper wie dieses Buch lang, dick und breit?" — „„Ohne Zweifel.'"

„Kannst du mir jetzt sagen, was man unter einem Körper versteht?" — „„Unter einem Körper versteht man einen Gegenstand, der zugleich lang, breit und hoch ist, oder mit andern Worten, der zugleich Länge, Breite und Höhe besitzt.'"

„Was für einen Namen gibt man gewöhnlich diesen drei Eigenschaften eines Körpers?" — „„Man nennt sie seine drei Dimensionen.'"

„Die Länge ist demnach eine Dimension?" — „„Gewiß.'"

„Und die Breite?" — „„Ist ebenfalls eine Dimension.'"

„Was hältst du von der Breite und Dicke?" — „„Ich halte sie wieder für eine Dimension und behaupte, daß alle drei bei einem Körper vereinigt vorkommen.'"

Dieß ist der erste Abschnitt des Schriftchens. Soll man weiter lesen, so fühlt man ein Grauen, als ob man in einem Wanzenbett schlafen sollte. Wir haben genug an dem einheimischen Unsinn; wir brauchen ihn nicht erst von unsern transrhenanischen Nachbarn zu entlehnen.

27) Geometrische Anschauungslehre. Als Anschauung u. Denkübung u. zur Vorbereitung auf den Unterricht in der Geometrie für die unteren Klassen der Gymnasien u. Realschulen, sowie für die mittleren Klassen der Bürgerschulen bearb. von Dr. H. Gräfe, Rector der Realschule zu Kassel. 3. Aufl. Leipzig, Amelang. 51. (306 S.)

Der Verf. geht vom Punkte aus zu den Linien, Winkeln, Figuren und Körpern fort und motivirt diesen Gang in folgender Note: „Mit der Betrachtung des Körpers anzufangen, wie in neuerer Zeit Viele thun, scheint mir darum nicht passend, weil das Kind in dem Alter, in welchem es in der geometrischen Anschauungslehre unterrichtet werden soll (9—11 Jahr), noch nicht im Stande ist, den Begriff des mathematischen Körpers deutlich aufzufassen und die Begriffe Fläche, Linie, Punkt davon zu abstrahiren." Gerade, weil das Kind von der Anschauung ausgehen soll, nicht vom Begriffe ausgehen kann, muß man sich an die Dinge, d. h. an die geometrischen Körper halten — die ja überall sind, wo physische Körper sind. Das Kind kann sich keinen Punkt für sich denken, deßhalb muß ihm der Körper die Ecke mit dem

Eckpunkte darbieten. Der Verfasser behandelt auch keine geometrischen Punkte, sondern eine Art regulärer Tintenkleckse von ziemlich großem Durchmesser, welche er Punkte nennt, und seine Sätze gelten entweder gar nicht für Punkte oder nicht bloß für Punkte, sondern für Dinge überhaupt. Das unterrichtliche Verfahren ist klar und verständlich; wer also mit dem Gange sich befreunden kann, wird an dem Buche einen passenden Führer haben. Wer gegen den Gang ist, muß auch gegen das Buch sein; also auch ich.

b. Wissenschaftliche.

28) Lehrbuch der Geometrie von **Fr. Wilhelm Looff**, Director des herzogl. Realgymnasiums zu Gotha. Erster Cursus. Planimetrie. 2. Aufl. Leipzig. Herm. Schulze. 51. (71 S.)

Der Stoff ist in acht Kapitel vertheilt: I. Vom Winkel; II. allgemeine Betrachtung der Figuren, Gleichheit, Congruenz; III. Congruenz der Dreiecke und daraus abgeleitete Sätze; IV. Parallellinien, Parallelogramme, Winkelsumme einer Figur; V. Gleichflächigkeit der Figuren; VI. Vom Kreise; VII. Proportionen an geradlinigen Figuren — Aehnlichkeit der Figuren; VIII. Berechnung des Flächeninhaltes; Construction der regelmäßigen Polygone; Rectification und Quadratur des Kreises.

Der Umfang des Buches deutet schon darauf hin, daß des Materiales nicht zu viel ist. Die Darstellung geschieht nach der Euklidischen Methode, ohne deren Vorzüge zu behalten. Denn während Euklides ein großartiges logisches Kunstwerk ist, so haben wir es hier mit einer ganz gewöhnlichen Arbeit zu thun. Dieselbe enthält sogar Unrichtiges, zum wenigsten Mangelhaftes. Man erfährt z. B., daß die Geometrie die Größen im Raume betrachtet, daß der Raum nach drei Richtungen ausgedehnt ist, daß man die Ausdehnung von vorn nach hinten Länge nennt (da würden die dicksten Menschen die längsten); in §. 14 wird ein Loth errichtet, ohne daß gezeigt worden ist, wie es geschehen könne; die Eintheilung der Dreiecke nach den Winkeln §. 21 ist unberechtigt, weil nicht bewiesen ist, daß ein Dreieck nothwendig zwei spitze Winkel hat; die Definition des Parallelogrammes §. 22 ist falsch, weil sie von einander abhängige Merkmale angibt. Der Fehler wird um so störender, da später der Lehrsatz: „im Parallelogramm sind die gegenüberliegenden Seiten gleich und parallel" aufgestellt wird u. s. w. In Summa: das Buch ist ein schwaches. Aber trotzdem erscheint es in zweiter Auflage, während andere gute Bücher, wie z. B. das Bretschneider'sche (vgl. Jahresbericht II), sich mit einer ersten Auflage begnügen müssen. Auch das ist ein Zeichen der Zeit.

29) Geometrie für Bürger- u. Gewerbschulen wie auch zum Selbstunterrichte für Handwerker von **Joh. Cornel Buchheister**, Conrector am Gymnasium zu Wolfenbüttel. Erster Band. 2. Aufl. Braunschweig, Meier. 51. (268 S.)

Der Verf. meint, es sei ihm kein Buch bekannt, welches zugleich vom mathematischen und praktischen Standpunkte brauchbar sei. Er

will diesem Bedürfnisse abhelfen und verspricht ein Buch zu liefern, welches „den guten Mathematiker" befriedigt und genügende Rücksicht auf die Bedürfnisse der Volksschule nimmt; aber er erfüllt sein Versprechen in keiner Hinsicht. Denn erstens befriedigt das Buch keinen mathematisch gebildeten Leser; dieser wird, wenn er nicht muß, die Lectüre überhaupt nicht weit fortsetzen, denn die „Schenkel des rechten Winkels haben ganz entgegengesetzte Richtung", das Dreieck hat „sechs Theile", die Parallelogramme sind Vierecke, in welchen die gegenüberliegenden Winkel gleich sind u. s. w. Zweitens ist nicht nur keine Rücksicht auf die Volksschule genommen, sondern es sind sogar Dinge herbeigezogen, welche der Volksschule fern bleiben müssen. Dahin gehört die Eintheilung der Mathematik, die mathematische Methode — die noch dazu falsch ist. — Wozu solche Dinge? — Die Volksschule kann nichts damit machen.

30) Leitfaden zum methodisch-praktischen Unterricht in der Formenlehre und gemeinen Geometrie, zunächst für Bürgerschulen, von Dr. **Theodor Friedleben**. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Sauerländer. 51. (IX u. 107 S.)

Die Formenlehre zerfällt in zwei Theile. Der erste betrachtet die planimetrischen Gebilde meist anschaulich. Die Darstellung durchläuft alle möglichen Fälle und wird dadurch recht übersichtlich. Jeder Unterabtheilung sind eine Reihe von Fragen und Uebungsaufgaben beigegeben, von welchen die meisten recht gut sind. Der zweite Theil enthält die geometrischen Constructionen. Daher muß ich mich gegen denselben erklären. Zuerst im Allgemeinen, weil das Auswendiglernen der meisten Constructionen keinen praktischen Nutzen hat, indem man in Praxi keinen Gebrauch davon macht, und nicht genug geometrischen, indem durch andere Uebungen viel mehr erreicht werden kann. Dann aber auch im Besonderen, weil Constructionen gelehrt werden, welche dem Schüler auf der betreffenden Stufe Grundformen, einfache Anschauungen sind, z. B. der rechte Winkel, Parallelen. An und für sich sind die Constructionen gut und mit passendem Uebungsstoffe versehen.

Die Geometrie enthält nach einer müssigen Einleitung: I. Von den Winkeln und Parallelen. II. Von den Dreiecken. III. Von den Parallelogrammen. IV. Von der Aehnlichkeit der geradlinigen Figuren. V. Vom Kreis. VI. Vom Messen. VII. Von dem Verhältniß des Umfanges der Figuren. VIII. Von der Theilung gerader Linien nach Verhältnissen. IX. Einige Aufgaben: A. Verwandlung, B. Vergrößerung und Verkleinerung, C. Theilung. Der Verfasser beruft sich häufig auf die Sätze der Formenlehre; das ist im Allgemeinen das Rechte, aber auf keinen Fall wird die nöthige Klarheit erreicht, wenn er sich auf die „Constructionen" bezieht. Außerdem sind noch elf Aufgaben, meist arithmetischer Art, beigefügt. — Als dritten Theil des ganzen Schriftchens bietet sich die Stereometrie, welche sich nur auf das Allerwichtigste beschränkt. Constructionen und Netze sind bevorzugt, und zwar mit Recht.

31) Lehrbuch der Geometrie von Dr. **Carl Ludwig Albrecht Kunze.** Erster Band. Planimetrie. 2. Aufl. Jena, Friedrich Frommann. 51. (XVI und 228 S.)

Das Buch wurde schon im zweiten Jahrgange des Jahresberichts erwähnt; es freut mich, daß endlich eine zweite Auflage erschienen ist und mir Veranlassung gibt, von Neuem auf dasselbe hinzuweisen. Es ist zwar, wie damals schon gesagt wurde, in Euklidischer Weise gearbeitet; aber erstens gibt es uns ein Bild einer knappen und äußerst eleganten Darstellung, zweitens ist es in so fern ganz im Geiste der Alten abgefaßt, als es Alles in der Anschauung, in der Figur nachweist, drittens bietet es eine Menge interessanter historischer Bemerkungen, welche vielen Lehrern erwünscht sein werden, und viertens entwickelt es viele Sätze und Partieen in scharfsinniger und eigenthümlicher Weise und wird dadurch lehrreich. Wer ein Muster von eleganter geometrischer Darstellung empfinden will, muß dieß Buch sehen und studiren.

2. Zur Methodik.

32) Kritische Betrachtung einiger Grundlehren der Geometrie, wie sie meistens in Lehrbüchern vorkommen, von Dr. **Friedr. Schmeißer,** Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. O. Ebendas., Hoffmann. 51. 4. (25 S.)

Der Verfasser hat nach dem Vorworte schon früher kritisirt und seiner Arbeit das Lichtenberg'sche: „Diejenigen Sätze, über welche alle Welt einverstanden ist, verdienen am meisten untersucht zu werden", als Motto vorgesetzt. Man sieht also, daß er weiß, worauf es ankommt, auf Festlegung der Fundamentalbegriffe. Er verbreitet sich I. „über die einfachsten Vorstellungen, welche der Raumwissenschaft zu Grunde liegen". Nachdem er sich über das, was die Geometrie als gegeben hinzunehmen habe, ausgesprochen, den Unterschied zwischen Begriff und Vorstellung aufgestellt und aus der Confundirung Beider die Schwächen der Lehrbücher im Allgemeinen bestimmt hat, geht er zur Vorstellung des Raumes über, verwirft das Unendliche, bespricht die Definitionen von Linie, Fläche und Körper, die gerade Linie, den Parallelismus, den Winkel. Hierauf werden II. „die geometrischen Grundsätze", welche durch „Zufall und Mißverständniß" zu dem Namen der Axiome gekommen sind, untersucht. Der Verfasser zeigt, daß sie nicht geometrisch oder zum wenigsten keine Sätze sind. Ferner wird der Begriff des Grundsatzes und Lehrsatzes, die reine Umkehrung, das Verhältniß des Lehrsatzes zur Aufgabe besprochen; III. ist die Rede über die logische Anordnung der Lehren der Elementargeometrie, und endlich gibt uns der Verfasser eine historisch-kritische Untersuchung über den Urheber der Euklidischen Elemente.

Obgleich ich mit dem Verfasser im ersten Abschnitte nicht übereinstimmen kann, weil das Denken erst da anfangen kann, wo man zum Begriffe gelangt ist, so sind doch seine Erinnerungen auch in

dieſem erſten Abſchnitte meiſt ſo treffend und leider noch ſo nothwendig, daß das Schriftchen warme Empfehlung verdient. Die Dispoſition der Elementargeometrie iſt logiſch; daß es noch andere Anordnungen geben kann, ſogar geben muß, die eben ſo logiſch ſind, wird der Verfaſſer nicht in Abrede ſtellen. Die Unterſuchung über Euklides iſt ſicher und beſonnen.

Nach Abſchluß des Berichtes wurden noch eingeſandt:

1) Lehrbuch der Elementargeometrie und der Anfangsgründe der darſtellenden Geometrie für höhere Unterrichtsanſtalten von **E. J. Cämmerer.** I. Band. Mainz, v. Zabern. (379 S.)

2) Rechenaufgaben für die unteren Klaſſen der Volksſchule, von **K. G. Boeſe.** Oldenburg, Schulze. 51.

Die Beurtheilung aber muß ich für den nächſten Bericht verſchieben.

V.

Naturkunde.

Bearbeitet

von

August Lüben,
Rector der Bürgerschulen zu Merseburg.

I. Naturgeschichte.

A. Methodik.

I. Wichtigkeit und Zweck des naturhistorischen Unterrichts.

1. „Wenn der Zweck alles Unterrichts die Bildung ist, heiße sie nun christliche, humanistische, nationale oder wie sonst, so hat die Naturkunde ihren unveräußerlichen Platz im System des Unterrichts, nicht nur weil es ohne Kenntniß der Natur keine vollständige Bildung gibt, sondern auch weil dieser Theil des Unterrichts ein Bildungsmittel für Alle, weil Kenntniß der Natur für Alle zugleich nothwendig und zugänglich ist. Es gibt hier nur eine graduelle Verschiedenheit, je nach der Stufe und dem Umfang einer Schule." Dr. Schweitzer, im 2. Hefte der von ihm herausgegebenen „Pädagogischen Vierteljahrschrift", (Stuttgart, 1851).

Diese durchaus richtige Ansicht wird in einem sehr lesenswerthen Aufsatze mit der Ueberschrift: „Die Naturkunde in der Schule", ausgesprochen. In der Einleitung derselben ereifert sich der Herr Verf. gegen Diejenigen, welche die Schleiermacher'sche Befürchtung, die Naturwissenschaft werde über kurz oder lang dem Dogma den Hals brechen (Sendschreiben an Lücke, die Schleiermacher'sche „Glaubenslehre" betreffend) theilen und kommt dabei zugleich auf den bekannten, sehr curiosen Antrag jener Würtemberger Commission, die „Realien" aus dem Unterricht in Schullehrerseminarien zu entfernen. Schon im vorigen Bande des Jahresberichtes habe ich mich dahin ausgesprochen, daß es allerdings nöthig sei, den von vollkommner Unwissenheit in naturwissenschaftlichen Dingen zeugenden Verdammungsurtheilen einer kleinen theologischen

Partei entgegen zu treten; ich kann es daher nur billigen, wenn dieselben in pädagogischen Zeitschriften ganz naturgetreu gezeichnet werden, damit Schwache sich durch sie nicht irre machen lassen. Das vernünftige Dogma hat übrigens, wie einsichtige Theologen wohl wissen, von den Naturwissenschaften nichts zu fürchten, sondern nur zu hoffen. Alle Wahrheit ist von Gott und führt zu Gott, folglich auch die der Naturwissenschaften. Und wie eindringlich predigt die Natur! Wenn irgend Jemand, so kann der Naturkundige mit Klopstock sprechen: „Rund um euch ist Alles Allmacht, und Wunder Alles!"

Was aus dem erwähnten Antrage auf Entfernung der Realien aus den Würtembergischen Schullehrerseminarien geworden, ist mir nicht bekannt. Sicher hat er die im vollsten Maße verdiente Zurückweisung gefunden. Wer dem Volke die Kenntniß der Natur vorenthält, bringt es um eines seiner schönsten und segensreichsten Güter. Und das wird nicht ungestraft bleiben!

Im weitern Verlauf seiner Abhandlung fordert der Herr Verf. (S. 159), daß selbst der Schüler dahin gebracht werden solle, zusammenhangende Naturkenntniß als unentbehrlichen Bestandtheil seiner Bildung zu erkennen. Auch hierin muß ich ihm beistimmen. Wie unter den Theologen, so gibt es auch unter dem gewöhnlichen Schlage der Land- und Stadtbewohner eine nicht unbeträchtliche Zahl, die den Werth der Naturkenntnisse nicht zu schätzen wissen und in ihrer Beschränktheit der Schule hier und da hindernd in den Weg treten. Wo man noch mit solchen Vorurtheilen zu kämpfen hat, da ist es ganz wohlgethan, die reiferen Kinder wiederholt auf den großen Einfluß naturwissenschaftlicher Kenntnisse aufmerksam zu machen. Gelegenheit dazu bietet sich dem kenntnißreichen Lehrer ungesucht in Menge dar.

2. „Es ist dies die specielle Kenntniß der Naturkörper, von welcher ich rede, eigentlich die Grundwissenschaft aller Weisheit wie aller Industrie und Gewerbe." Ludw. Reichenbach, in: „Worte zur Erinnerung an Gustav Kunze" (nur für die Freunde des Verstorbenen gedruckt, daher nicht im Buchhandel zu haben, was zu bedauern ist).

Also: 1) Die Grundwissenschaft aller Weisheit und
2) die Grundwissenschaft aller Industrie und Gewerbe.

Die zweite Behauptung muß auch der starrste Mystiker zugeben; die erste wird er, trotz Paulus, für Ketzerei erklären. Hoffentlich wird aber die Zeit auch kommen, die ihm die Augen hierüber öffnet!

3. „Ihn (G. Kunze nämlich) beseelte auch stets diejenige philosophische Ruhe, welche das bekannte Endresultat der kenntnißreichen Anschauung der Werke Gottes immer gewesen. Jene Anerkennung der durch die ganze Natur waltenden göttlichen Liebe, welche Goethe in seinen Gesprächen mit Eckermann schildert, jene Verehrung der Allmacht und jene Ergebung in sie, welche wir an allen wahrhaften Forschern der lebendigen Natur gleichförmig wahrnehmen können, war auch das Eigenthum Kunze's, und bei der Ueberzeugung von der nothwendigen organischen Gliederung aller Ver-

hältniſſe des Lebens, bedurfte es bei ihm niemals einer Veranlaſſung von Außen, um das Wahre und Rechte zu finden, das er unabläſſig zu üben gewohnt war." L. Reichenbach, ebendaſ.

Iſt für Jeden Wahrheit, der ſich jemals mit wahrer Erforſchung der Natur befaßt hat.

4. „Die Natur und ihre Wiſſenſchaft iſt das beſte Mittel zur geiſtigen Wiedergeburt unſeres Geſchlechts."

Dieſer gewichtvolle Satz iſt der Titel „einer pädagogiſchen Gabe" von Dr. F. W. Zimmermann, Oberlehrer an der Realſchule zu Nordhauſen. (Nordhauſen, 1851. Verlag von Ad. Büchting. 8. 58 S.) Der Herr Verf. erweiſt denſelben gründlich und überzeugend und darf auf große Zuſtimmung von Seiten aller wahrhaft Gebildeten rechnen, da dieſer Gedanke bereits mehr oder weniger in ihnen lebt und ſich ihnen als wahr und unabweisbar aufgedrängt hat. Nur Diejenigen werden ihm ihre Anerkennung verſagen, denen in Folge ihres Bildungsganges die Natur ein mit Riegeln und Siegeln verſchloſſenes Buch iſt.

Den ganzen Gedankengang der werthvollen Arbeit anzugeben, liegt hier fern; ich beſchränke mich darauf, einige einſchlägige Sätze daraus mitzutheilen, das Schriftchen ſelbſt aber recht eindringlich zu empfehlen.

„Ein innigeres Anſchließen an die Wiſſenſchaft der objectiven Welt bringt aber nicht nur den Vortheil einer ſichern Erkenntniß und unumſtößlicher Wahrheiten, beſchränkt alſo in gerechter Weiſe das wüſte Treiben der jetzigen Gedankenſchwindelei, ſondern es übt auch den wohlthätigſten Einfluß auf unſere ſittliche Stellung aus." S. 17.

„Es wird nun vielleicht Dieſem und Jenem ſonderbar, vielen Theologen unglaublich ſcheinen, wenn wir behaupten, daß, wenn irgend eine Verſöhnung möglich ſei, dieſe durch die Naturwiſſenſchaften angebahnt werden müſſe; und dennoch möchte es kaum noch ein beſſeres Mittel geben, die Feinde in die geſetzmäßigen Schranken zu verweiſen. Wir wiſſen recht gut, daß unter einer großen Zahl von Menſchen noch immer die Meinung beſteht, als ſtellte ſich gerade die Wiſſenſchaft der Natur am feindſeligſten gegen die Religion; doch dieß iſt eine irrige, die in der frühern Sachlage ihren Grund hat. So lange die Theologie als Univerſal-Wiſſenſchaft betrachtet wurde und alle übrige in ihren Dienſten hatte, oder ſie doch beherrſchte, war ein Auseinandergehen nicht möglich. Da aber die Kirche vorzugsweiſe die ſubjectiven Verhältniſſe ihrer Gläubigen berührte und auch zu berühren hat, auch dieſe nur in den Kreis ihrer Heilswirkung zog, war es, ſobald Erfahrung und mathematiſche Begründung die Wiſſenſchaft der Natur ſelbſtſtändig machten, eine nothwendige Folge, daß dieſe theils wegen der Strenge der Beweisführung, theils wegen des objectiven Stoffes den Gegenſatz am fühlbarſten machte. Dazu kam, daß die Kirche die objective Welt nicht ganz und gar außer Acht hatte laſſen können, und daß ſie Manches in ſubjectiver Befangenheit aufgebaut hatte, was von der Wiſſenſchaft als Täuſchung vernichtet wurde. Bedenke man doch, daß im Mittelalter der Geiſt die ſinnliche Natur ganz unterdrückt und ſich aller körperlichen

Fesseln zu entledigen gesucht hatte; wie hätte da nicht die Wissenschaft, welche die wirkliche Welt gleichsam neu gebar, Ueberlieferung, Gewohnheit und Lebensrichtung am empfindlichsten treffen sollen? Aber diese Stellung ist eine andere geworden und wird zuverlässig noch ganz anders werden, wenn die Kirche sie nicht mehr stolz von sich weisen wollte. Der Zwiespalt hat seine Ursachen und kann sie nicht in dem Wissensstoffe haben, den die Schöpfung gewährt. Die Natur bietet uns eben so ihre göttlichen Gedanken, wenn wir sie zu entziffern verstehen, wie die Bibel."

„Wenn die vollkommenste Einheit des Sinnlichen und Geistigen, des Stoffes und der Form, wie sie in der vollendeten Kunst erscheint, auch in der Religion nicht entbehrt werden kann, so ist bei unserer einseitigen Vergeistigung keine Wissenschaft mehr dazu berufen, zu jener Einheit zurückzuführen, als die der objectiven Welt. In ihr gibt es keine Erkenntniß, die nicht überall die Merkmale der höchsten Zusammenstimmung zwischen Stoff und Form an sich trüge. Auch ist es augenfällig, daß die Fortschritte in den Naturwissenschaften stets den größten Antheil an der Verbesserung der Begriffe von Gott und seinem Wesen, sowie von seinem Verhältnisse zu den Menschen gehabt haben." S. 25.

„Lassen wir also die Werke Gottes mehr in ihrer Schönheit und Pracht, mit ihrem Reichthum und der Tiefe ihrer Weisheit reden, dann wird auch der Sinn für das, was da Wahrheit ist und ewig bleibt, wieder wachsen; wir werden das Rechte finden und den lindernden Trost, wenn die selbstische Denklust bei der Vergänglichkeit des Irdischen ihre Dienste versagt! Es kann nicht sein, wenn wir die Weisheit suchen, die, wie Christus von der seinigen sagt, von Dem ist, der uns Alle gesandt hat, diese mit seiner Religion im Widerstreite sei. Nur fleißig angebaut! Die idealen Träume der Vergangenheit und die philosophischen Luftschlösser müssen nieder, wofern wir der sittlichen und religiösen Natur in uns eine neue Wohnstätte bereiten wollen." S. 26.

„Wo ist überhaupt noch eine Wissenschaft, die in der Weise zum Bewußtsein der Nothwendigkeit und systematischen Ordnung führte, als die Natur? Und das ist es gerade, was wir brauchen." S. 55.

„Und nehmen wir an, daß da, wo nicht eine klare und richtige Einsicht in die physischen Verhältnisse die historisch-ethischen regelt, d. h. das Reale und Ideale sich durchdringen, Abwege und Verirrungen der Cultur unvermeidlich seien; so kann das Interesse für die Natur und die darin sich offenbarende ewige Gotteskraft nicht früh genug geweckt werden."

5. „Der naturwissenschaftliche Unterricht ist aber deshalb besonders wichtig, weil er wie kein anderes Unterrichtsmittel die meisten Anknüpfungspunkte bietet, von welchen aus das geistige Leben, so wie der Gewerbfleiß des Volkes angeregt, auf die Dauer unterhalten, und dadurch eine unerschöpfliche Quelle von geistigen und leiblichen Wohlthaten allem Volke eröffnet werden kann." Sandmeier, Lehrbuch der Naturkunde. 2. Th. Vorr. S. VI.

„Sodann hat dieser (der naturkundliche Unterricht) eine zweite hoch-

wichtige Aufgabe zu lösen, nämlich die Schüler nach ihrem Stand und ihrem Bedürfniß naturwissenschaftlich auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten." Ebendaselbst S. VII.

Als höchsten Zweck des naturwissenschaftlichen Unterrichts bezeichnet der Herr Verf. das Hinleiten der Jugend zu einer allgemeinen Weltanschauung, zur Eröffnung des höheren Verständnisses der Natur.

In ähnlichem Sinne sagt Herr Oberlehrer J. H. Schulz in Berlin in der Vorrede seines „Lehrbuchs für den naturwissenschaftlichen Unterricht in höheren Töchterschulen": „Der höchste und demnach allgemeinste Zweck des naturwissenschaftlichen Unterrichts ist der: ein deutliches Bild der Natur zu geben, d. h. einzuführen in das Leben der Natur, wie es sich darstellt in den Thieren, Pflanzen oder Mineralien, oder wie die Natur in ihren Bildungen verfährt, welche Gesetze sie dabei verfolgt und in welcher Stufenweise sie fortschreitet."

Diese durchaus richtige Ansicht ist bereits wiederholt ausgesprochen worden, muß aber so lange von Neuem wiederholt werden, als man noch fortfährt, das Augenmerk bloß auf das Nützliche und Schädliche zu richten.

6. Herr Dr. Crüger, den Lesern vortheilhaft durch seine Schriften über Physik bekannt, hat in einer kleinen Broschüre („Naturanschauung und Naturreligion. Erfurt und Leipzig, Körner. 1851. Pr. 3 Sgr.) „von dem sichern Boden der Natur aus die religiösen Gestaltungen betrachtet, welche sich mit der unmittelbaren Anschauung der Natur oder dem jedesmaligen Standpunkte der Naturwissenschaften in historischer Erscheinung innig verwachsen zeigen." Dieselbe gewährt eine angenehme Lectüre.

II. Anfangszeit des naturhistorischen Unterrichts.

„Soll aber die Volksschule ihre zeitgemäße Aufgabe nicht nur theilweise, sondern ganz lösen, so darf der naturwissenschaftliche Unterricht in der Volksschule nicht fehlen, sondern er muß, gleich dem Sprachunterrichte, als selbstständiges Lehrfach aufgenommen und vom ersten Schuljahre an bis zum letzten planmäßig, den Bildungsbedürfnissen des Schülers entsprechend, in besonderen Stunden ertheilt und in den Fortbildungs- oder Sonntagsschulen fortgeführt werden." Sandmeier, a. a. O. S. VI.

Sehr gut!

Auch Herr Oberlehrer Schulz verlangt in dem oben genannten Lehrbuche, daß der Unterricht in der Naturgeschichte in den unteren Klassen beginnen und durch alle Klassen fortgeführt werden soll. S. S. VI.

III. Gegenstände des ersten naturhistorischen Unterrichts.

„Nach dem pädagogisch als richtig erkannten Grundsatze: „„von dem Bekannten zu dem Unbekannten, von dem Nahen zu dem Fernen

zu kommen"", beginnt der Unterricht mit der Betrachtung des menschlichen Körpers, in welchem, um mit Oken zu reden, der Maßstab für alle anderen thierischen Formen gegeben ist." Schulz, a. a. O. S. VI.

Diese Anwendung des angezogenen Grundsatzes läßt sich bestreiten. Ich halte dafür, daß der Elementarschüler den Hund und die Katze, die er täglich vor sich sieht, besser kennt, als den eigenen Körper. Aber abgesehen hiervon, könnte ich nach meinem Dafürhalten im ersten Schuljahre höchstens ein Benennen und Beschreiben der äußern Körpertheile, d. h. des Kopfes und seiner Theile und der Gliedmaßen gestatten, nicht aber das alles der Betrachtung unterwerfen lassen, was der Herr Verf. in seinem Lehrbuche dafür bietet, nämlich außer einer genauen Beschreibung des äußern Baues, in der weder die Brustwarzen, noch der Nabel, die Leisten und das Becken vergessen sind, auch eine detaillirte Vorführung des innern Baues, namentlich des Skeletes und eine Unterscheidung der fünf Hauptstämme. Der Herr Verf. huldigt dem Grundsatze, Alles im naturhistorischen Unterrichte zur Anschauung zu bringen. Soll dieser Grundsatz auch hier Anwendung finden? Soll, um bei dem allein Möglichen und Unverfänglichsten stehen zu bleiben, den Elementarschülern ein „Todtengerippe" zur Betrachtung vorgezeigt werden? Dazu würde ich mich nie entschließen können, am wenigsten zarten 6—8jährigen Mädchen gegenüber. Und wie will der Herr Verf. die fünf Hauptracen zur Anschauung bringen? Durch Abbildungen? Davon ist er, was zu loben, kein Freund. Ist es nicht auch bekannt, daß die Menschenracen gar nicht leicht zu unterscheiden sind? Man vergleiche, was der Herr Verf. außer der Farbe alles anführt, in körperlicher, wie in geistiger Beziehung. Und was soll der arme Elementarschüler, der noch nicht einmal die Heimathskunde begonnen hat, sich denken, wenn er vom kaukasischen Stamme hört, daß zu ihm „die Asiaten im Westen des Oby, Caspisees und Ganges, die Nordafrikaner mit Ausnahme der Kopten und außer den Finnen und Lappen sämmtliche Bewohner Europas gerechnet werden?" Das geht in Wahrheit Alles über seinen Horizont hinaus. Im Interesse der Jugend muß Jedermann bitten, von solchem Vorhaben abzustehen.

In Nr. 18 des „Pädagogischen Wächters" von Wander heißt es in einem Aufsatze, der die Lehre vom Menschen zum Mittelpunkte des naturkundlichen Unterrichts in Volksschulen machen möchte: „Wird die Lehre vom Bau und Leben des Menschen elementarisch, allseitig und lebhaft (?) betrieben, so gibt sie nicht bloß Stoff für die ersten Schuljahre des Kindes, sondern auch für jedes folgende Alter." Klingt das nicht beinahe, als habe der Herr Verf. die Entdeckung gemacht, daß die Lehre vom menschlichen Körper sich auch noch für die letzten Schuljahre eigne? Andere Leute sind schon längst der Meinung gewesen, daß sie für dieß Alter, so lange nämlich von Schulkindern die Rede ist, sich allein eigne.

IV. Auswahl der naturhiſtoriſchen Gegenſtände.

„Bei der Auswahl des Stoffes ſah ich zumeiſt auf das Bekannte, Bildende und was ich durch Vorzeigen und Abzeichnen (beſſer: Abbildungen) zur Anſchauung bringen konnte.“ Nielſen, im 13. Jahrgange (1851) des Schleswig-Holſteiniſchen Schulblattes, S. 412.

Gut; nur hätte noch hinzugefügt werden können, daß in allen Fällen, wo mehrere Gegenſtände dem Zwecke gleich gut entſprechen, jederzeit diejenige die meiſte Beachtung verdienen, welche den bedeutendſten Einfluß auf das Wohl oder Wehe des Menſchen ausüben.

„Was nicht wirklich angeſchaut werden kann, gehört nicht in den Unterricht hinein, da nichts weniger fruchtbringend iſt, als eine Mittheilung über einen Gegenſtand der Natur, den man nicht vorzeigen kann. Man muß es aus eigener Erfahrung wiſſen, wie ſchwierig es ſelbſt dann noch iſt, wenn man ſchon viel geſehen und ſelbſt beſchrieben hat, ſich nach einer ſorgfältigen Beſchreibung eine genaue Vorſtellung von einem Naturkörper zu machen; und wem wäre dieſe Aeußerung nicht ſchon von ſonſt gebildeten und in der Beobachtung geübten Erwachſenen im Leben begegnet: „„nein, das Thier oder dieſe Pflanze habe ich mir doch ganz anders gedacht!““ Ja, wir müſſen es durchaus für ganz verſchwendete Zeit und Kraft erklären, wenn der naturwiſſenſchaftliche Unterricht ohne Anwendung wirklicher Naturgegenſtände ertheilt wird, wie wir uns hierüber ſchon wiederholentlich mit Nachdruck ausgeſprochen haben; ſelbſt Zeichnungen reichen für den erſten Curſus keineswegs aus, ſondern ſind nur ſpäterhin in Anwendung zu bringen, wenn die Vorſtellungskraft hinreichend geübt iſt, ſich die Körper nach denſelben zur Wirklichkeit zu vergegenwärtigen. Schulz, Lehrbuch, I. Curſus, S. VI.

Schade, daß man dieſe Worte nicht in jede Schulſtube hineinrufen kann, in der ein Lehrer ſitzt, welcher naturhiſtoriſche Beſchreibungen vorlieſt. Es ſieht wirklich in dieſer Beziehung noch recht traurig in vielen Schulen aus. Ein Theil der Lehrer iſt zu bequem, um Naturkörper mit in die Klaſſe zu bringen, ein anderer fürchtet Störungen beim Herumzeigen derſelben, ein dritter Theil — und das iſt leider ein ſehr, ſehr großer — kennt ſie nicht und weiß nichts mit ihnen anzufangen, wenn ſie ihm auch zu Gebote ſtänden. Wie leicht könnten die Seminare dieſem Mangel abhelfen!

„Aus dem „Thierreich“ werde den jungen Mädchen nur das gegeben, was als Hauptcharakter einer ganzen Thiergruppe daſteht, und von den Einzelweſen immer nur ſo viel, als zum Verſtändniß des Ganzen unerläßlich erſcheint. Vor Allem hebe man heraus die Charaktere mit lebhafter Schilderung und zeichne ſie mit möglichſt hellen Farben, welche einwirken können auf die Veredelung der Seele, zu mildern vermögen durch das Beiſpiel die aufwallende Leidenſchaft und am meiſten dazu beitragen, das junge Mädchen auf negativem Wege erkennen zu laſſen die Höhe der Menſchenwürde. An den Erzeugniſſen der Pflanzenwelt dagegen lerne die weibliche Jugend das Erhabene und Schöne neben dem Nützlichen und Angenehmen herausfinden, damit ſie Stoff

erhalte für Belebung und Steigerung der reinern Phantasie und ihr Gemüth näher an den edelsten und anmuthigsten Bildern, die ihr so reichlich auf diesem Felde dargeboten werden. Und verstatten wir dann auch einen Blick in die geheime Werkstätte der Natur, indem wir sie einführen in die geheime Werkstätte der Natur, indem wir sie einführen in die Welt des Anorganischen, so weit es für ihren Kreis thunlich erscheint, so soll dieses nur geschehen, damit sie erkenne, daß auch selbst in dem scheinbar Starren und Lebloſen nicht Alles unthätig ist, d. h. wir ziehen in den Kreis unserer Beschäftigungen mit ihr vielmehr die geologischen, als eigentlich mineralogischen Betrachtungen, und zeigen ihr, wie Alles, das Größeste wie das Kleinste, das Lebende wie das scheinbar Starre und Todte, ein Werk ist göttlicher Allmacht und ein Abglanz göttlicher Liebe." Schulz, Lehrbuch, I. Cursus, S. IV u. V.

Diese Ansichten können im Ganzen als richtig gelten. Doch darf man sich durch den ersten Satz nicht zu der Annahme verleiten lassen, als sei eine genaue Betrachtung und Besprechung bestimmter „Einzelwesen" weniger wichtig, als der „Hauptcharakter einer ganzen Thiergruppe." Beide sind gleichberechtigt und gleichnothwendig; ja letzterer ist ohne erstere unverständlich, also unmöglich. Auch auf den höheren Unterrichtsstufen, also z. B. da, wo man eine Uebersicht von einer ganzen Klasse oder einem ganzen Reiche bezweckt, muß man bei Thieren von merkwürdigem Bau oder reicher Lebensgeschichte länger verweilen, als jene Absicht es an sich erfordern würde. Dasselbe gilt von den beiden anderen Reichen. Die Geologie, auf die der Herr Verf. ein Gewicht legt, ist ohne Kenntniß der verbreitetsten Mineralien unverständlich. Die Ausführung im Buche zeigt übrigens auch, daß der Herr Verf. diese Ansicht theilt.

V. Vertheilung des Unterrichtsstoffes.

Herr Oberlehrer Schulz bringt das Material für den gesammten naturwissenschaftlichen Unterricht in drei Curse, von denen die beiden ersten der Naturgeschichte gewidmet sind, der dritte der Physik und Himmelskunde. Dem ersten (vorbereitenden) Cursus gibt er die Ueberschrift: Auffassung naturhistorischer Merkmale an Individuen, dem zweiten: Allgemeine Charakteristik der drei Naturreiche, ihre Klassen, Ordnungen und Familien nebst einem gedrängten Abrisse der Physiologie. Bei der Bearbeitung des etwas später erschienenen zweiten Cursus wurde es dem Herrn Verf. klar, daß der dafür bestimmte Stoff sich nicht überwältigen lasse, weshalb er die Geologie und Physiologie abtrennte und dem dritten Cursus überwies, woran er jedenfalls sehr wohl gethan hat, da für diese Gegenstände eine größere Reife gehört, als sie sich bei Schülerinnen der 2. und 3. Klasse einer sechsklassigen Töchterschule in der Regel findet. Wundern muß man sich allerdings, daß der Herr Verf. zu dieser allein richtigen Ansicht erst jetzt, während seiner Arbeit, gekommen ist. Mein Leitfaden für den naturhistorischen Unterricht brachte diese Vertheilung bereits 1836.

Für den ersten Cursus sind aus jedem Reiche 30 und einige Gegenstände gewählt und zwar so, daß dadurch die Hauptgruppen alle vertreten sind. Die unvollkommeneren Thiere, d. h. die Weichthiere, Strahlthiere, Eingeweidewürmer, Schleim-, Pflanzen- und Aufgußthiere, sind ausgeschlossen worden, ebenso die Gräser, Korbblüthigen und Kryptogamen, und in der Mineralogie die Felsarten. Dadurch hat sich der Herr Verf., Gabriel und Eichelberg gegenüber, auf meine Seite gestellt. Jeder Beschreibung ist hinzugefügt, zu welcher Klasse der Naturkörper er gehört. Der Zweck hiervon ist nicht klar, da offenbar ist, daß das Kind hierdurch eine Vorstellung der Klasse nicht bekommt. Viel besser würde es gewesen sein, wenn die Schüler von Zeit zu Zeit und namentlich zum Schluß des Cursus veranlaßt worden wären, sich im Klassificiren des ihnen zu Gebote stehenden Materials zu üben. (Vergleiche den I. Cursus meines oben angeführten Leitfadens.)

Der zweite Cursus gibt mehr, als die Ueberschrift erwarten läßt; er enthält nämlich außer der Charakteristik der drei Naturreiche, ihrer Klassen, Ordnungen und Familien auch eine ganze Reihe von Gattungen und Arten, gegen die der Herr Verf. sich in der Vorrede zum ersten Cursus (S. IV) als gegen etwas in Mädchenschulen und selbst in Gymnasien nicht Erreichbares verwahrt, mit Unrecht natürlich, wie schon oben gesagt worden ist. Die Praxis hat sich also besser gestaltet, als die Theorie erwarten ließ. Der allmählichen Entwickelung des kindlichen Geistes würde es natürlich noch entsprechender gewesen sein, wenn der Herr Verf. aus einem Theile der Gattungen des zweiten Cursus noch einen besondern, zwischen seinem ersten und zweiten stehenden gebildet hätte, wie ich es, und wie die Erfahrung sattsam gelehrt, mit Nutzen gethan habe.

VI. Verfahren beim Unterricht.

1. „Bei der Beschreibung der Individuen muß man die Schülerinnen möglichst selbstthätig sein lassen, ohne ihnen während des Unterrichtes die Benutzung des Leitfadens zu gestatten, der nur für Präparationen und Repetitionen geschrieben ist (denn bei dem Unterrichte selbst ist der Lehrer Leitfaden und Lehrbuch in seiner Person), und bei der Benutzung der gefundenen Merkmale nur die wichtigsten derselben zur Charakteristik der Abtheilungen herausheben, weil sonst das Gedächtniß der Kinder überladen wird; wichtiger dagegen ist es unstreitig, bei Behandlung der Thiergruppen in kurzen Zügen ein möglichst deutliches Bild des thierischen Lebens im Ganzen zu entwerfen. Freilich ist solches nur möglich durch die Auseinandersetzung der Organisation des thierischen Körpers, als des Trägers des Lebens; mit Benutzung dieser kann dann aber auch das Leben selbst in seinen allgemeinen Richtungen und in seiner Mannichfaltigkeit dargestellt werden, wodurch man Gelegenheit erhält, die Kinder wirklich zur Auffassung von Naturideen zu erheben. Außerdem aber wird man auch reichen Anlaß haben zu Betrachtungen über die weise Oekonomie in der Natur, über die Zweckmäßigkeit, die

überall sich zeigt, über die Größe und Erhabenheit des Schöpfers, sowie über die Regelmäßigkeit und Ordnung, die in allen erschaffenen Dingen herrscht. Der Lehrer freilich ist in allen diesen Fällen besonders davor zu warnen, Stunden solcher Unterhaltungen und Betrachtungen nicht zu moralischen Lectionen selbst zu machen, sondern dem Gefühle der Kinder allein die Anwenduug zu überlassen, wo die Sache so laut und deutlich spricht." Schulz, Lehrbuch, I. Cursus, S. VII.

Gut und beherzigenswerth, wenn auch nicht neu.

2. „Jeder Gegenstand muß vor allen Dingen und vorerst auf die Empfindung wirken. Das geschieht nun zwar auch, wenn er vom Gedächtniß aufgenommen wird, aber nicht in der rechten Weise. Unsere Eile in der Beibringung von Kenntnissen läßt uns in der Regel den Eindruck des Gegenstandes auf den ganzen innern Menschen übersehen. Darauf kommt aber gerade etwas an. Wir unterscheiden oberflächliche Eindrücke, tiefe, kurze, dauernde u. a. m. Welche beim Unterricht herzustellen sind, kann nicht zweifelhaft sein. Um tiefe, gesunde Eindrücke handelt es sich hier; denn sollen sie bestimmend auf die sinnliche Form des menschlichen Wesens sein, so geht das mit einer flüchtigen, nur so obenhin streifenden Berührung nicht. Ohne Zeit und Mühe erreichen wir auf diesem Felde nichts, gar nichts. Man lehre also den Gegenstand sehen, anfangs mehr mit Rücksicht auf seine sinnliche Schönheit, dann mehr vergeistigend, aneignend sehen, man lehre sehend fühlen, sinnen. Hat man z. B. eine Naturerscheinung vor, die durch ihre sinnliche Schönheit reizt, so suche man durch eigene Darstellung derselben frische und lebensvolle Eindrücke zu machen; lasse dann die Darstellung von den Kindern selbst wiederholen viele Male und zu verschiedenen Zeiten, bis sie sich, wenigstens der Mehrzahl nach, hineingelebt haben." Dr. F. W. Zimmermann, die Natur und ihre Wissenschaft, S. 45.

Dieser für die gesammten Naturwissenschaften wichtige Grundsatz kann den Lehrern nicht oft genug zugerufen werden. Mir sind Lehrer vorgekommen, die da meinten, etwas zu versäumen, wenn sie einen ausgestopften Vogel in einer Klasse von 60 Schülern eine Viertelstunde lang bankweise besehen ließen. Der Zweck des naturhistorischen Unterrichts wird allein erreicht, wenn jedes Kind den zur Betrachtung kommenden Gegenstand mit voller Muße von allen Seiten her anschauen und sich dessen freuen kann. Abbildungen muß man wochenlang im Schulzimmer hängen lassen, wenn ihre Betrachtung Nutzen gewähren soll.

3. „Das tiefe innige Naturgefühl, welches dem deutschen Menschen von Gottes Gnaden verliehen ist und das er vor jeder andern Nation voraus hat, wird ihm zwar niemals verkümmert werden können oder abhanden kommen, wofern er nicht sein eigenstes Wesen selber vernichtet; — aber eben diese ursprüngliche Naturanlage bedarf doch einer planmäßigen folgerechten Weckung, Pflege und Leitung, wenn sie für die gemüthliche und religiöse Erziehung der Jugend fruchtbar gemacht werden soll. Ganz besonders möchte es aber in unserer Zeit, wo Alles dem praktischen Nutzen fröhnt und gerade der Aufschwung der Natur-

wissenschaften dem Materialismus Vorschub leisten, von großer Wichtigkeit sein, auf die ästhetische Seite des naturwissenschaftlichen Unterrichts einen starken Ton zu legen, und das mit dem Strome des Zeitgeistes lustig fortschwimmende Schifflein der Methodik zu warnen vor der Klippe einer abstract-mathematischen Naturbetrachtung, welche die Unmittelbarkeit der Empfindung in ihrer Wurzel tödtet und eine religiöse Weltanschauung methodisch zu Grunde richtet. Ich rede nicht von den Gefahren eines gründlichen, wissenschaftlichen Studiums der Natur, sondern nur von der Einseitigkeit und Uebertreibung der Methode, welche bereits den Elementen des naturwissenschaftlichen Unterrichts ein wissenschaftliches Gepräge aufzudrücken bemüht ist. Die Systemsucht ist schon seit längerer Zeit in die Elementarschule gedrungen, und wenn man auch mit der Anschauung des Einzelnen, Konkreten beginnt, läßt man doch dem kindlichen Gemüthe nicht Zeit, heimisch in seiner Anschauung zu werden, indem man selbige bloß als einen Fußschemel benutzt, um sobald als möglich zum wissenschaftlichen Schematismus aufzusteigen. Unsere Methoden leisten sehr viel, aus dem jungen Menschen in kürzester Zeit einen Botaniker, einen Mineralogen u. s. w. zu bilden, welcher fähig ist, mit aller Verstandesschärfe und Gewandtheit sich in den einzelnen Gebieten des Naturlebens zurecht zu finden. Aber in der Bildung einer Naturinnigkeit, eines zarten, keuschen, religiösen Sinnes, der mit jugendlicher Empfindungsfrische an die Natur herantritt, um das Geistige in dem Leiblichen zu schauen, das Göttliche in dem Weltlichen zu verehren, — in einer solchen Bildung ist noch manche Lücke auszufüllen. Wohl ist die Natur schon an sich ein durch und durch ästhetisches Object, wohl wird eine gründliche Naturbetrachtung nicht verfehlen, die Ahnung eines höhern hinter der Natur verborgenen und in ihr waltenden Wesens zu erwecken; aber eben mit der gerühmten „gründlichen" Naturbetrachtung hat es so seine eigene Bewandtniß. In dem Streben nach Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit schütten wir zu Viel und zu Vielerlei über die junge Seele und lassen es zu sehr an einer liebevollen monographischen Behandlung fehlen, welche, indem sie den Schüler sich ganz in das Einzelne, Konkrete hineinleben läßt, in dem Einzelnen das Allgemeine nicht bloß anschauen, sondern zugleich empfinden lehrt. Dieses Verweilen, dieses freudige Vertiefen in ein einzelnes Object ist unserer überall von Hast und Unruhe getriebenen Zeit abhanden gekommen und fehlt auch mehr oder weniger unsern Methoden; darum steckt ihre Gründlichkeit mehr im Verstande, als im Gemüthe, und darum haben wir es auch verschmäht und verabsäumt, von einem so bedeutenden Hilfsmittel für einen gemüthbildenden naturkundlichen Unterricht, wie die Gedichte sind, in denen auf irgend eine Weise das Naturleben zu schöner Darstellung gelangt, Gebrauch zu machen. Ist nur sonst der Unterricht rechter Art, so werden die „Naturlieder", weit entfernt, durch die Phantasie den Verstand zu beeinträchtigen und den Unterricht zu verflachen, vielmehr dazu dienen, den Schüler hinüberzuleiten zur tiefern Auffassung der Naturerscheinungen, indem sie das Gefühl erwecken des Naturgeistes,

der klar und vernehmlich zum Menschengeiste spricht, weil beide in ihrer tiefsten Wurzel Eins sind." Grube, Buch der Naturlieder, S. XIII u. f. (Leipzig, Brandstetter. 1851. Geh. 1 Thlr.)

Die Lehrer sind dem Herrn Verf. Dank schuldig, daß er sie unaufhörlich auf einen gemüthbildenden naturkundlichen Unterricht hinweist und ihnen die Mittel, einen solchen zu ertheilen, liefert. Doch scheint es fast, als wäre derselbe nahe daran, die Sache auf die Spitze zu treiben, insofern nämlich, als er von den jetzt befolgten Methoden annimmt, daß sie diese Seite des Unterrichts ganz brach liegen ließen. Das ist wirklich nicht der Fall. Ein Lehrer, der fähig ist, sich über die Natur zu freuen, der ertheilt einen gemüthbildenden Unterricht, möge er im ersten, oder im letzten Schuljahre dem Unterricht ein „wissenschaftliches Gepräge" geben. Es thut der Gemüthsbildung ganz und gar keinen Abbruch, wenn man den Elementarschüler zum Schlusse des ersten Semesters oder Jahres veranlaßt, in verständiger Weise sein kleines Wissen übersichtlich zusammenzustellen und wenn er zu diesem Zwecke durch geeignete Vergleichungen dazu vorbereitet wird. Es soll ja der ganze Mensch gebildet werden.

Daß ich übrigens mit dem Herrn Verf. gute Naturlieder, wie sein Werk sie in trefflicher Auswahl darbietet, für ein sehr geeignetes und darum empfehlenswerthes Mittel zur Gemüthsbildung halte, habe ich schon früher, auch im vorigen Bande des Jahresberichts, ausgesprochen und durch das von Nacke und mir herausgegebene „Lesebuch für Bürgerschulen" thatsächlich bewiesen. Möchten nur die Lehrer sie recht fleißig benutzen!

3. Einen recht lesenswerthen Aufsatz über „die herz- und gemüthbildende Seite des naturgeschichtlichen Unterrichts" hat Herr Nissen in Glückstadt im 13. Jahrgange des „Schleswig-Holsteinischen Schulblattes" geliefert, aus dem einige der Hauptgedanken hier Platz finden mögen.

„Ich erkenne bereitwillig an, daß im naturgeschichtlichen Unterricht der Verstand am meisten in Anspruch genommen werden muß und die meiste Zeit haben soll. Die noch schlafenden Verstandeskräfte des Kindes können gar nicht besser geweckt werden, als an Naturgegenständen, die man dem Kinde zur Anschauung vorhält. Zugleich wird das Gedächtniß bereichert und gestärkt und die Wißbegierde immer rege erhalten. Der Verstand verfällt nicht auf Abstractionen und leere Träumereien, sondern bleibt immer in der Wirklichkeit. Meine Klage ist nur, daß man dem Herzen nicht genug gibt in Verhältniß zu dem, was der Kopf bekommt. Ich betrachte mich in diesem Aufsatze als Fürsprecher des Herzens, und wenn darum von dieser Seite allein hier der Unterricht in Naturgeschichte besprochen wird, so meine man nicht, daß ich nur dieß will. Der Verstand hat seine Fürsprecher genug."

„Zuerst: was muß gethan werden, damit der naturgeschichtliche Unterricht Herz und Gemüth in Anspruch nehme? Ich meine dreierlei, das man nicht gar zu streng scheiden soll und kann. 1) Einblick in den Haushalt Gottes in der Natur. 2) Sinnige Naturbetrachtung. 3) Die Natur als Symbolik betrachtet. Wir nehmen hier Jedes besonders vor."

„Einblick in den Haushalt Gottes. Wie man den Hausvater am besten aus seinem Hauswesen kennen lernt; so Gott aus der Welt und den Gegenständen darin. Es ist eher gesagt worden: Jedes Geschöpf ist ein Gedanke Gottes. So ist es auch. Die Kenntniß, die der Kopf von den Naturgegenständen hat, wird nur gebraucht, um den Charakter des Schöpfers unmittelbar kennen zu lernen. Die Gedanken über Gott, wie die Natur und besonders die Pflanzenwelt sie uns in das Herz legt, sind die Gedanken der Huld und Menschenfreundlichkeit Gottes in den Blumen; die Gedanken der Güte und mütterlichen Sorgfalt; die Gedanken der Freigebigkeit in dem ungeheuern Reichthum; daneben ist weiseste Sparsamkeit, die nichts umkommen läßt und auch das Abgestorbene zu neuen Schöpfungen benutzt; Gedanken der Weisheit und Zweckmäßigkeit in Allem; die Gedanken der unablässigen Thätigkeit; die Gedanken des geräuschlosen, stillen Wirkens; die Gedanken der ewigen Jugend und Schönheit. — Ich habe es nie wieder vergessen können, als ich zum ersten Mal in Schubert's kleiner Naturgeschichte vom Kukuck las, und darnach dieses: „So wird gerade das scheinbar Verlassenste in der Natur am reichlichsten versorgt, und der Mensch will das doch so oft nicht glauben." Man sieht es diesen Worten an, daß sie dem Naturgeschichtschreiber unmittelbar aus dem Herzen kamen. Man kann sie gleich von einer Phrase, die ein anderer reflectirender Naturgeschichtschreiber hier angebracht hätte, unterscheiden. Schubert nennt hier gar nicht den Namen Gottes, und doch — welch überraschende Wahrheit; welch religiöser Fingerzeig; welcher beschämende Tadel liegt in den einfachen Worten! So müssen die religiösen Beziehungen angebracht sein. Gewöhne dir keine Phrasen an, als: Seht, wie ist Gott so gütig! Laß lieber die Sache reden. Unterlaß dann aber auch nicht ein Wort, das nach oben weist, hinterher zu sagen, dem die Kinder es anfühlen, daß es anderswo herkommt, als aus dem Kopf."

„Ein Zweites, wodurch das Herz zu seinem Recht in der Naturgeschichte kommt, ist die sinnige Naturbetrachtung. Sie schließt sich gern und leicht an die religiöse an und ist genau damit verwandt. Ich verstehe unter sinniger Naturbetrachtung, wenn man in den Naturgegenständen irgend etwas Tieferes, irgend etwas Aehnliches in der Menschenwelt findet, was dem Herzen besonders wohlthuend ist; wenn man irgend ein Sprichwort, ein Räthsel, überhaupt was Menschen sinnvoll über den Naturgegenstand gesagt haben, in den Unterricht hineinbringt. Was über einen Naturgegenstand von Mund zu Mund geht, ist auch Geschichte der Natur mit. Es ist gewiß, daß wir über Naturgegenstände, die uns täglich durch die Hand gehen: Korn und Brot, Salz, Eisen, Silber und Gold, Wasser, Eier ꝛc. so manches sinnvolle Wort in Büchern und im Munde des Volks finden, das man sowohl in den Elementar-, als in der Oberklasse brauchen kann und wovon die Lehrbücher der Naturgeschichte für Schulen jetzt noch kaum eine Ahnung haben. Viel Sinnvolles über das Ei findet sich z. B. in der Erzählung von Schmid, die Ostereier. Suche man nur erst."

„Ein Drittes, wodurch das Herz etwas erhält aus dem Unterricht

in der Naturgeschichte, ist die Symbolik der Natur. Wenn die sinnvolle Betrachtung der Natur ziemlich willkürlich und subjectiv ist, so erscheinen in der Symbolik der Natur die Naturgegenstände und Naturkräfte als Spiegelung und Abbild höherer Kräfte und Zustände. Es ist dieß nicht etwas von Menschen Hineingebrachtes und Willkürliches; sondern der Gott, der unsern Geist erschaffen hat, hat ihn auch in solcher Weise in Conner mit der Natur gebracht. In dem Schweigen der Nacht, in dem Brausen der Wasser, in dem Leuchten der Sterne, im stillen Wachsthum der Pflanzen, in dem Gesang der Vögel liegen Gottesgedanken, woran auch die Schule nicht vorüber gehen darf; wie auch Christus, unser aller Meister im Unterricht, nie daran vorüberging, und z. B. das klare Auge der Taube den Seinen als Spiegel „ohne Falsch" vorhielt. So ist auch dem Apostel 1 Cor. 15 das Samenkorn wahrhafte Abspiegelung der Auferstehung 1) durch das Absterben des Unedlen; 2) Belebung uud Wachsen des Edlen; 3) zur Verschönerung des Ganzen. So muß man auch die Insektenverwandlung ansehen. Wenn man diese letztere schildert, wie Schubert es thut in seiner kleinen Naturgeschichte, so enträthselt man gleich das Symbolische mit. — Es kommt im Unterricht über das Symbolische irgend eines Naturgegenstandes nur darauf an, daß der Lehrer dem Schüler die Verbindung des Natürlichen mit dem Geistigen vorzuführen weiß, welches durch die Mittelgedanken geschieht; z. B. das Veilchen ist Bild der Bescheidenheit. Die drei Mittelgedanken sind: wahrhafte Vorzüge; nicht zur Schau tragen; bei aller Welt liebenswürdig. So ist der Unterricht auch gewöhnlich. Noch besser wird er aber gegeben, wenn das Symbolische personificirt auftritt. Da muß man nun zu den Dichtern gehen. Wir klopfen einen Augenblick bei Rückert an um einen Spruch, das Symbolische des Veilchens angehend. Er gibt uns diesen:

Bescheidenes Veilchen!
Du sagst: „Wenn ich geh, kommt die Rose."
Schön, daß sie kommt, doch weile noch ein Weilchen.

Die drei Mittelgedanken finden sich hier wieder, und weit hübscher, als durch obiges trocknes Findenlassen; hier durch das Zwiegespräch und durch Rhythmus und Sprache."

„Der Nutzen nun, den ein solcher herz- und gemüthbildender Unterricht über die Natur hat, ist groß. Jedes Kind in der Schule kann dazu kommen; statt daß das nähere Erkennen oft nicht Jedermanns Sache ist. Die ganze Schöpfung, die sonst nur eine todte Materie, ein Leichnam ohne Seele und Geist ist, bekommt dadurch erst Seele und Geist und Leben. „„Die Symbolik ist der Spiritualismus, in welchen aller Materialismus übersetzt, der Idealismus, in welchen der Realismus verklärt werden muß."" (Golz, das Buch der Kindheit. 1847.) Man kommt mit solchem Unterricht immer wieder auf das Leben zurück, wie obige Beispiele zeigen. Beim Anblick der Naturgegenstände kommen später die edelsten Gedanken und Gefühle, wie die Schule sie anregte und gab, immer wieder in Erinnerung: Gedanken der Herrlichkeit des

großen Gottes; und Gedanken von sittlichen Zuständen in der Menschenwelt und im eigenen Leben."

„Freilich sind auch hier wie allenthalben Irrgänge und Abwege. Dazu rechne ich 1) ein Haschen nach solchen Naturanschauungen. Bietet sich bei Betrachtung eines Naturgegenstandes keine solche herzliche Seite der Anschauung ungezwungen und ungesucht dar, so lasse man es bei der Erkenntniß bewenden, wie die Lehrbücher sie ergeben, und gehe weiter; 2) eine Empfindelei, Schöngeisterei und leerer Wortkram, wovon es eine ganze Mondschein-Literatur gibt. Nur Wahres, Einfältiges, Gediegenes, Natürliches gebe man. Der Lehrer habe vor Allem einen reinen Geschmack, besonders was Poesie anlangt; bilde auch diesen Geschmack immer mehr an der Bibel (Hiob, Psalmen), Luther ꝛc.; 3) ein äußerliches Ankleben, wie man es oft in den Büchern findet, die das Aushängeschild haben: „„Mit Rücksicht auf die Religion"", und Aehnliches. Gewöhnlich sind Bibelsprüche so angehängt, und damit ist die Sache abgemacht; so z. B. in Melos Naturlehre, ein sonst einfaches, liebes Buch. Im Gegensatz: Organisch muß dieß Höhere sich anschließen. Und dieß nach zwei Seiten hin, einmal muß es natürlich aus der Erkenntniß des Naturgegenstandes hervorwachsen, wovon wir bei Schubert Beispiele sehen; oder es muß zum Andern unmittelbar aus dem Gemüth der Darstellenden sich hervordrängen, wie bei Rückert u. A."

Durch die Erklärungen in diesem letztern Abschnitte hat der Herr Verf. möglichen Mißverständnissen vorgebeugt, weshalb es auch unnöthig ist, gegen ein Zuviel nach der von ihm mit gutem Grunde vertheidigten Richtung zu warnen; er scheint das rechte Maß zu halten und keine Seelenkraft beim Unterricht unberücksichtigt zu lassen.

4. In ähnlichem Sinne, wie Herr Nissen, redet Herr E. Kramer in Glückstadt der sinnigen, d. h. der religiösen und symbolischen Naturbetrachtung das Wort. Vergleiche den 13. Jahrgang des Schleswig-Holsteinischen Schulblattes, Juli und August. Mehr, als man Grund hat, es bei Herrn Nissen zu vermuthen, neigt er sich der Ansicht zu, die systematische Anordnung des Stoffes zu beseitigen. S. 431 u. f. heißt es bei ihm: „Es könnte nun das Bedenken erhoben werden, ob auf solchen Wegen nicht die formale Naturbetrachtung, die Naturbeschreibung, eine Einbuße erleiden würde, wie etwa die Formlehre der deutschen Sprache, seitdem Wurst die Satzlehre vorangestellt hat; — welcher Vergleich hier wohl gemacht werden kann, da die sinnige Naturbetrachtung der Satz- und Auffatzlehre, die formale Naturbetrachtung der Formlehre in der Naturgeschichte angehört. — Aber kann man ohne genaue Betrachtung der Formen und Organe zur Einsicht in ihren Zweck und ihre höhere Bedeutung gelangen? Viel eher möchte die bisher gültige systematische Anordnung des Stoffes eine Beseitigung finden, was jedoch für den schulmäßigen Unterricht auch ohne Schaden geschehen kann, da der angedeutete Weg nothwendig zu Vergleichungen unter einer Anordnung führen muß." Aus dem weiter unten Gesagten ist man fast berechtigt, anzunehmen, daß der Herr Verf. unter der „bisher gültigen systematischen Anordnung des

„Stoffes" die künstlichen Systeme versteht, und in diesem Falle würde ich, wenn er die eigentliche Volksschule im Sinne hat, nicht viel einzuwenden haben; sollte der Ausspruch aber auch den natürlichen Systemen und den Bürgerschulen gelten, so könnte ich ihn nicht acceptiren. Wird die Systematik dem Kinde nicht aufgedrungen, sondern richtig durch den Unterricht vorbereitet, so ist sie vollkommen geeignet, auf das religiöse Gefühl zu wirken; denn gerade sie ist es, welche vorzugsweise jedes Naturreich als ein schön gegliedertes Ganzes, wie es Gottes würdig ist, erkennen läßt. Herr Kramer scheint mir auch nicht der Mann zu sein, der das verkennt; er scheint vielmehr nur die schlechte und schlecht beigebrachte Systematik im Sinne zu haben, eine solche etwa, wie sie vor längern Jahren einmal Herr Volger den Schulen darbot.

5. Herr Nielsen in Glückstadt sagt in seinem schon oben unter IV. citirten Aufsatze (von den Organen, mit welchen die Thiere ihre Nahrung angreifen): „Beim Unterrichte selbst drang ich vor allen Dingen auf stete Vergleichung der verschiedenen Organisationen, damit die Kinder den Grund der Verschiedenheit und die daraus resultirende Zweckmäßigkeit erkennen möchten". Dieser Grundsatz ist durchaus richtig, von mir aber vorzugsweise in der Absicht befolgt worden, um den Kindern eine volle Einsicht von der Organisation der Geschöpfe zu verschaffen, was eben nur durch Vergleichung möglich ist. Die Frage nach der Zweckmäßigkeit erscheint mir hiergegen als eine untergeordnete, überhaupt auch nur mit Vorsicht aufzuwerfende, da wir bei Beantwortung derselben aus Mangel an Einsicht zuweilen in Verlegenheit kommen. Herrn Nielsens Aufsatz ist übrigens recht belehrend und daher empfehlenswerth. Eine frühere Arbeit von ihm, in der er „die Behandlung des naturgeschichtlichen Stoffes für die Volksschule in anderer Weise als der systematisch herkömmlichen versuchte", ist mir leider nicht bekannt geworden.

6. Auf der dritten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, die am 19. und 20. Juli 1851 in Hannover stattgefunden hat, ist vom Lehrer Körting die Unzulänglichkeit des Naturunterrichts nach Compendien und Untersuchen einzelner Naturprodukte nachgewiesen und die Versammlung aufgefordert worden, für die Anbahnung eines solchen Unterrichts sich auszusprechen, welcher die Gesetzmäßigkeit in der Natur, den Geist in der Körperwelt deutlich macht und neben der geschriebenen Offenbarung die Basis der Verehrung des allwaltenden Gottes bildet. Nach erfolgter Discussion hat die Versammlung folgenden Antrag Benfey's aus Göttingen einstimmig angenommen:

„Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung spricht sich dahin aus, daß

1) den Naturwissenschaften eine größere Bedeutsamkeit als bisher, sowohl für den Gesammtunterricht als auch besonders für den Unterricht in der Volksschule eingeräumt werden müsse; daß
2) der Unterricht in den Naturwissenschaften, sowohl bei der Auswahl des Stoffes, als bei der Behandlung desselben, derartig umgestaltet werden müsse, daß an die Stelle der bloßen Be-

trachtung und Bestimmung der Naturprodukte die Betrachtung der mit denselben vorgehenden Veränderungen in den Vordergrund trete."

„Zur Motivirung des Antrages weist der Antragsteller zunächst die geschichtliche Entwickelung des großen Risses nach, der die gesammte europäische Menschheit spalte und der nach den verschiedenen Zeiten und Personen verschieden genannt werde. Mit der Reformation trete der Autorität (in der Form des Katholicismus) die Freiheit als Protestantismus gegenüber. Mit Luther sei Copernik und Columbus gleichzeitig, Freiheit in der Naturkunde und in der Industrie. Es entstanden jetzt die Naturwissenschaften, die den übrigen historischen Wissenschaften entgegentraten, jene basirend auf den Sinnen, experimentirend, selbst beobachtend, diese traditionell, im Stoffe gegeben. Darum sei die Methode für die Naturwissenschaften nicht traditionell, sondern empirisch, und dadurch zur Freiheit führend. Bis dahin sei aber der Unterricht noch vielfach historisch-gebend gewesen. Beispielsweise sei in der Botanik so zu verfahren. Man beginne mit den allernächsten, bekanntesten Pflanzen. Im Frühjahre lege man den Samen in die Töpfe und gehe nun der Entwickelung nach, indem man das Keimen, die Bildung der Wurzel u. s. w., dann die erste Knospenbildung, Blattentwickelung, das Blüthentreiben, die Unterscheidung zwischen Kelch und Krone, die Befruchtung und endlich die Fruchtbildung erforschen lasse. So trete an die Stelle der Produktenbeschreibung die Erkenntniß der Veränderungen, die physiologische und physikalische Naturbeschreibung. Praktisch sei diese Methode zwar noch wenig ausführbar, indem bis dahin die Bücher noch beschreibend und zergliedernd seien; doch habe Roßmäßler bereits den Anfang gemacht."

„Der ganze Gang in der Naturkunde sei etwa folgender: Die jüngsten Kinder von 6—8 Jahren: Botanik und Insektenkunde. Schüler von 8—10 oder 12 Jahren seien durch Agrikultur (Ackerbau und Viehzucht) in das Leben der Pflanzen (Nahrung, Dünger, Steine: Liebig's chemische Briefe") und der Hausthiere (anatomische Behandlung, Athmungsproceß, Gesundheitslehre u. s. w.) zu führen. Auf der dritten Stufe von 10 (12) Jahren sei die religiöse Seite der Wissenschaft besonders hervorzuheben. Mineralogie, physische Astronomie, Pflanzen- und Thiergeographie (fremde Pflanzen und Thiere). Den Schluß bilde die eigentliche Physik, Chemie, Technologie." Die Volksschule von Behre und Münkel, 4. Jahrgang, Septemberheft, 1851.

Wäre es mir, wie ich beabsichtigte, vergönnt gewesen, der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung beizuwohnen, so würde ich mir das Wort erbeten und etwa Folgendes gesagt haben.

Den ersten Antrag acceptire ich vollständig. In Betreff des zweiten erlaube ich mir dagegen zu bemerken, daß die Betrachtung und Bestimmung der Naturprodukte im Unterrichte eben so berechtigt ist, als die Betrachtung der mit denselben vorgehenden Veränderungen, daß aber mit Ersterer der Anfang gemacht werden muß und nur erst allmählich zu Letzterer vorgeschritten werden kann. Der Grund hiervon liegt in

der Kindesnatur, die wir zu respectiren haben. Führen wir das Kind in einen Garten mit blühenden und eben aufgehenden Gewächsen, so dürfen wir versichert sein, daß es diese erst beachten wird, nachdem es sich an jenen satt gefreut hat. Das ist auch ganz natürlich. Nur das vollendete Kunstwerk befriedigt, und zwar nicht bloß wegen seiner Schönheit, sondern auch weil wir sein ganzes Wesen zu erkennen im Stande sind, das Einende der Mannichfaltigkeit fühlen oder begreifen. Erst wenn wir das Fertige, Vollendete allseitig betrachtet, vollkommen in uns aufgenommen haben, entsteht das Verlangen, Auskunft über seine Entstehung zu bekommen. Es ist daher der kindlichen Natur ganz angemessen, wenn wir den Unterricht in der Botanik mit dem Betrachten vollkommen entwickelter Pflanzen, d. h. mit solchen, die eben in voller Blüthe stehen, beginnen, und nicht eher zu etwas Anderem schreiten, als bis das Kind den Pflanzentypus aufgefaßt hat. Ist das eine Zeit lang geschehen, so tritt die Frage: wie entsteht die Pflanze? ganz von selbst an das Kind, und nun ist es Zeit, nicht bloß in Blumentöpfen Samen keimen und die Entwickelung des Keimes und der ganzen Pflanze beobachten zu lassen, sondern die Kinder allwöchentlich vom Frühjahr ab auf die Felder, auf Wiesen und in Wälder zu führen und sehen zu lassen, wie die tausend und abermals tausend Gewächse in Gottes frischer, freier Natur empor kommen. Ganze Reihen von Pflanzen werden von nun an in ihrer Entwickelung beobachtet, da jede etwas Eigenthümliches darbietet und das Allgemeine, dessen Kenntniß angestrebt wird, auch nur aus der Beobachtung vieler Einzelwesen erkannt werden kann. Werden in der Schule Pflanzen betrachtet, so legt man nun auch nicht bloß blühende Pflanzen vor, sondern alle Wachsthumsstände derselben, die zu haben sind.

Wie in der Botanik, so muß auch in der Zoologie und Mineralogie verfahren werden. Das Kind betrachtet erst das Huhn, dann das Ei und das daraus entstandene Küchlein; erst den Frosch, ehe es seine Entwickelung aus dem Ei beobachtet; erst den bunten Schmetterling, ehe es das unscheinbare Ei und die häßliche Raupe ansieht; erst den schönen Steinsalzwürfel und das Alaunoktaeder, ehe man Salz- und Alaunkrystalle vor seinen Augen entstehen läßt. Für manche Thierklassen, wie z. B. für die Säugethiere, ist es ohnehin nicht einmal wohlgethan, die Aufmerksamkeit der Kinder zu früh auf die Entstehung und Entwickelung zu lenken.

Die Stoffvertheilung, welche Herr Benfey empfiehlt, klingt auch naturgemäßer, als sie in der Wirklichkeit ist. Insektenkunde mit 6- bis 8jährigen Kindern treiben, ist ganz unausführbar, wenn man etwas mehr darunter versteht, als sagen zu lassen, daß der Maikäfer schwarz und rothbraun ist, einen Kopf, 4 Flügel und 6 Beine hat. Ebenso stehen Schüler von 8 bis 10 und 12 Jahren zur Agrikultur, zum Pflanzenleben, zur Anatomie, zum Athmungsproceß, zur Gesundheitslehre und was damit sonst noch zusammenhängt. Das Meiste davon ist überdieß ohne Physik und Chemie, die den letzten Cursus bilden sollen, nicht verständlich.

Jörg, Joh. Ch. Gottfr., Königl. Sächs. Hofrath, Professor ꝛc., Die Erziehung des Menschen zur Selbstbeherrschung so wie zur Führung eines gesunden, langen und weniger kostspieligen Lebens. Dritte verm. Aufl. Leipzig, Teubner. 1851. kl. 8. (XII u. 80 S. 6 Sgr.)

Behandelt das Thema des „Gesundheitskatechismus", aber weniger ausführlich.

Schmid, Dr. Carl, Königl. Professor an der polytechnischen Schule u. Lehrer der Naturgeschichte an der Feiertagsschule in München, Kurze Naturgeschichte des Menschen. Gemeinfaßlich zum Unterrichte u. zur Selbstbelehrung, nebst einem Anhange über Gesundheitslehre, bearbeitet. München, 1850. Leipzig, Herm. Fritzsche. (IV u. 92 S. ⅓ Thlr.)

Diese Schrift besteht aus folgenden 6 Hauptabschnitten und dem auf dem Titel genannten Anhange:

I. Der allgemeine Vorzug des Menschen vor den Thieren. II. Vom innern Bau des Menschen (S. 8—51). III. Die allgemeinen Zustände des Lebens (S. 51—16). IV. Von der Abstammung und den allgemeinen natürlichen Verschiedenheiten des Menschengeschlechts (S. 67—72). V. Von den Temperamentsverschiedenheiten (S. 72—75). VI. Von den geistigen Anlagen (S. 75—80).

Das Wesentlichste über den Menschen ist faßlich und übersichtlich in diesem Schriftchen vorgetragen, manches freilich so kurz, daß es des ergänzenden Lehrers bedarf.

II. Naturgeschichte.

1. Schriften für Lehrer.

Schlenzig, M., Die Thierwelt. Bearbeitet für Schule und Haus. Mit einem Atlas von 30 Tafeln u. vielen hundert Abbildungen. 1. Heft. Leipzig u. Meißen, Goedsche. 1851. 4. (2 Tafeln Abbild. u. 2 Bogen Text.)

Der Text ist ziemlich gut, die Abbildungen dagegen sind grobe, ganz ungenau gezeichnete und colorirte Lithographien. Schulen können von dem Werke gar keinen Gebrauch machen.

Volger, G. H. Otto, Methodische Schule der Naturgeschichte zur Einführung in das zusammenhängende Verständniß der Anthropologie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Anatomie, Physiologie, Entwickelungsgeschichte, Paläontologie und Geologie. Ein Lehr- u. Lesebuch für den öffentlichen u. Privatunterricht. Mit etwa 2000 eingedruckten Holzschnitten. 1.—4. Lieferung. Stuttgart, Rieger'sche Verlagsbuchh. 1851. Lex. 8. (Zusammen VIII S. u. 53 Bogen, à Liefr. ⅘ Thlr.)

Der Herr Verf. dieses Werkes sagt in der Vorrede: „In diesem, sowohl zum Gebrauche auf öffentlichen Lehranstalten, als zum Selbstunterrichte bestimmten Werke beabsichtigt der Verf. die Naturgeschichte als eine zur Disciplin des Geistes geeignete Schule zu bearbeiten. Einem solchen Zwecke gemäß hat die Systematik nur als das Mittel zur Anordnung und zugleich als Ausdruck unserer gegenwärtigen Kennt-

Lehrer soll sich beim Unterrichte ja nicht mit der Hinweisung auf die eingedruckten Abbildungen begnügen. Naturalien, Präparate, wo immer möglich mit den Schülern gesammelt und vor ihren Augen angefertigt, bilden die Grundlage des Unterrichts, welche nie durch Bilder ersetzt werden kann. Wo sie mangeln, da sollten wenigstens immer die ausgezeichnetsten bildlichen Darstellungen zu Hülfe genommen werden. Die Illustrationen im Texte dienen dem Schüler zu einsichtiger Wiederholung und mögen, in vergrößertem Maßstabe oder vermittelst einfacher Durchzeichnung zu copiren und mit eingeschriebenen Erklärungen zu versehen, als nützliche Hülfsarbeiten aufgegeben werden. Wichtig ist es auch, daß der Lehrer selbst im Unterrichte die Figuren mit der Kreide an die Tafel zeichne; ein im Entstehen beobachtetes Bild allein wird vom Schüler vollkommen verstanden. Endlich soll man beim Schulunterrichte keineswegs mit der ersten Seite des Buches beginnen, sondern man wähle je nach dem Standpunkte der Schüler, nach der Jahreszeit und der zufälligen Gelegenheit einen Abschnitt, oder die den Ideen oder dem Stoffe nach zusammengehörigen Theile verschiedener Abschnitte heraus und verfahre damit bald beschreibend, bald vergleichend."

Mit diesen Ansichten kann man sich im Ganzen wohl einverstanden erklären. Die gelieferten Abbildungen sind sehr passend ausgewählt und meistens richtig und gut ausgeführt.

Mit der 5. Lieferung wird das Werk beendet werden. So billig dasselbe auch mit Rücksicht auf seinen Umfang und die zahlreichen Abbildungen ist, so bezweifele ich doch, daß der Wunsch des Herrn Verf., es als Schulbuch in höheren Schulanstalten gebraucht zu sehen, in Erfüllung gehen wird.

Voigt, Carl, Zoologische Briefe: Naturgeschichte der lebenden und untergegangenen Thiere, für Lehrer, höhere Schulen und Gebildete aller Stände. Mit Abbildungen (in Holzschnitten). Frankfurt a. M., Literarische Anstalt. 1851. 8.

Von diesem mir jetzt nicht vorliegenden Werke ist vor mehreren Monaten bereits der erste Band erschienen. Was ich seiner Zeit davon gesehen, war vorzüglich und besonders geeignet, eine klare Einsicht von den größeren systematischen Gruppen des Thierreichs zu verschaffen.

Sandmeier, M., Lehrer der Naturkunde u. Landwirthschaft am aargauischen Lehrerseminar, Lehrbuch der Naturkunde, methodisch behandelt für die oberste Stufe der Volksschule, sowie zur weitern Fortbildung der Sonntagsschüler, Sekundarschüler und der erwachsenen Jugend des Volkes überhaupt. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Naturkunde für die Volksschule. Zweiter Theil. Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage mit zahlreichen Holzschnitten und einer Sternkarte. Aarau, Sauerländer. 1851. Lex. 8. (XVI u. 384 S. 1 Thlr. 10 Ngr.)

Der erste Theil dieses Werkes ist bereits im vorigen Bande des Jahresberichtes als empfehlenswerth angezeigt worden. Der vorliegende zweite Theil besteht aus drei Abtheilungen, von denen sich die erste über „allgemein wissenswerthe Gegenstände und Erscheinungen der Na-

tur" verbreitet, als zur Physik, im weitern Sinne des Wortes, gehört, der zweite von den „wichtigsten Organen und der Gesunderhaltung des menschlichen Körpers handelt, der dritte dagegen „Belehrung über Haus- und Landwirthschaftliches" bringt. Die Auswahl ist überall zweckmäßig und die Darstellung klar, für den Unterricht und die Selbstbelehrung berechnet. Das Werk kann daher den Lehrern bestens empfohlen werden.

Harting, P., Die Macht des Kleinen sichtbar in der Bildung der Rinde unseres Erdballes oder Uebersicht der Gestaltung, der geographischen und geologischen Verbreitung der Polypen, Foraminiferen und kieselschaligen Bacillarien. Aus dem Holländischen übersetzt von Dr. **A. Schwarzkopf**, mit einem Vorworte von **M. J. Schleiden**, Dr., Professor in Jena. Leipzig, W. Engelmann. 1851. 8. (XII und 171 S. mit vielen Holzschnitten. 1 Thlr.)

Was Ehrenberg und ähnliche Forscher in neuerer Zeit über diese kleinen, auf dem Titel genannten Thiere entdeckt und bekannt gemacht haben, ist in diesem Werkchen in angenehmer Weise mitgetheilt und durch vortreffliche Holzschnitte veranschaulicht worden. Wer von den Wundern, die diese Thierklassen darbieten, noch keine Vorstellung hat, dem sei dies Schriftchen bestens empfohlen. Mehrere der abgebildeten Thiere sind in den unten angezeigten Präparaten des mikroskopischen Instituts von Menzel u. Comp. in Zürich in natura geliefert worden.

2. Schriften für Schüler.

a. Ueber alle drei Reiche.

Schulz, Joh. Heinr., Oberlehrer u. Lehrer der Naturgeschichte an der Real- und Elisabethschule in Berlin, Lehrbuch für den naturwissenschaftlichen Unterricht in höheren Töchterschulen. Nach methodischen Grundsätzen bearbeitet. Erster (vorbereitender) Cursus. Berlin, Seelhaar. 1851. 8. (X u. 106 S.) Zweiter (systematischer) Cursus. Ebendaselbst. 1852. (VIII u. 248 S.)

Im ersten Cursus sind 32 allgemein bekannte einheimische Thiere, 34 Pflanzen und 31 Mineralien ausführlich beschrieben. Die Auswahl ist im Allgemeinen zweckmäßig, nur hier und da ist gegen den Grundsatz, das Bekannte, Heimathliche dem Unbekannteren voranzustellen, verstoßen. So wird z. B. die Reihe der Thiere mit dem Eichhörnchen, statt mit einem Haussäugethiere, eröffnet. Dann folgt der Biber, den deutsche Schulen schwerlich zur Anschauung bringen werden, was doch der Herr Verf. durchweg namentlich für den ersten Cursus verlangt. Statt des zahmen Schweines ist das wilde beschrieben, statt eines wiederkäuenden Hausthieres der Edelhirsch, statt des Hundes der Fuchs, statt des so häufigen Kohlweißlings oder kleinen Fuchses der seltenere Schwalbenschwanz. Aehnliche Ausstellungen lassen sich bei der Auswahl aus dem Pflanzen- und Mineralreiche machen. Die Beschreibungen sind nach meinem Ermessen für Kinder zu ausführlich. Die dem Buche angehängten „Aufgaben und Fragen zu mündlicher und

schriftlicher Bearbeitung und Beantwortung" lassen sich sämmtlich aus dem Buche selbst beantworten und sind deßhalb von sehr untergeordnetem Werthe.

Im zweiten Cursus sind die Klassen, Ordnungen und Familien ausführlich geschildert, die Gattungen und Arten dagegen nur kurz charakterisirt. Auch auf dieser Stufe dürfte es zweckmäßiger gewesen sein, weniger Merkmale zu geben, als geschehen ist. Die Auswahl kann im Ganzen als gelungen bezeichnet werden.

Ueber die Vertheilung des Stoffes in diesem Lehrbuche vergl. oben A. V.

Baumann, J., Verfasser der Naturgeschichte für das Volk, Naturgeschichte für Volksschulen. Zweite Aufl., durchgesehen von Dr. **W. J. G. Curtman**, Seminar-Direktor zu Friedberg. Mit 120 in den Text eingedruckten Abbildungen. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1851. 8. (VI u. 156 S.)

Herr Curtman hat das Büchlein fast unverändert gelassen. Es entspricht mäßigen Anforderungen, ganz wie die Abbildungen. Zur Würdigung der letzteren nur eine Bemerkung. Seite 61 ist statt des Goldschmieds (Carabus auratus) der körnerstreifige Laufkäfer (Carabus cancelatus) abgebildet; sein rechtes Fühlhorn hat 11 Glieder, sein linkes 12; der mittlere und hintere Fuß der linken Seite hat 6 Fußglieder, die übrigen zeigen 5, wie es überall sein sollte. Dergleichen naturhistorische Schnitzer kann ein pädagogisch berühmter Name nicht zudecken.

Wartmann, Jakob, Lehrer der Naturgeschichte, Leitfaden zum Unterrichte in der Naturgeschichte. Für höhere Elementar- und untere Realklassen bearbeitet. Dritte, verbesserte Auflage. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1852. 8. (VIII u. 128 S.)

Diese Auflage ist von den früheren nicht wesentlich verschieden. Die systematischen Gruppen sind kurz charakterisirt, am besten die höheren; die Gattungen haben so gut wie gar keine Berücksichtigung gefunden, und wo es geschehen, keine, die vom naturhistorischen Standpunkte aus Billigung verdiente. Dem entsprechend, werden die phanerogamischen Pflanzen in: holzartige Gewächse, Kräuter, Palmen und Gräser eingetheilt. Damit wird mehr geschadet, als genützt.

Reichenbach, Dr. **A. B.**, Lehrer der Naturgeschichte an der Realschule zu Leipzig, Leitfaden der Naturkunde. Fünfte, völlig umarbeitete, mit vielen Abbildungen vermehrte Auflage. H. F. F. Sickel's Leitfaden der Naturkunde diente als Grundlage. Leipzig, W. Bänsch. 1851. 8. (VI und 99 S. 7½ Ngr.)

Im vorigen Bande des Jahresberichtes ist die dritte Auflage von diesem Leitfaden angezeigt worden, dieser bringt die fünfte Auflage zur Kenntniß. Das Buch hat also, so wird der geehrte Leser schließen, in einem Jahre zwei Auflagen erlebt, muß also wohl sehr vortrefflich sein. Beide Annahmen sind falsch. Ungeachtet der Herr Verf. in der „Vorrede zur fünften Auflage" wörtlich sagt: „Daß vorliegendes Werkchen in der neuen Gestalt, welche dasselbe durch mich er-

Der frühere „Leitfaden" ist in dieser neuen Auflage zum Lehrbuche geworden, das wirklich Alles enthält, was auf höheren Schulanstalten nur unter den günstigsten Umständen zum Vortrag kommen kann. Auf mancher Universität würden die Studirenden sich glücklich schätzen können, wenn die Vorlesungen des Professors der Botanik ihnen ein Material darböten, wie dieser Leitfaden es gibt. Die Darstellung zeugt vom großen Fleiße des Herrn Verfassers. Die Abbildungen sind sehr zweckmäßig und sauber ausgeführt. Ich empfehle das Buch den Lehrern zum Studium.

Wunschmann, Dr., Oberlehrer an der Luisenstädtischen Realschule und Lehrer der Naturgeschichte am Friedrichs-Werder'schen Gymnasium, Leitfaden für den botanischen Unterricht auf Gymnasien und Realschulen. Berlin, Plahn'sche Buchh. (Henri Sauvage.) 8. (IV u. 84 S. 8 Sgr.)

„Dieser Leitfaden," sagt der Herr Verf. in der Vorrede, „behandelt die phanerogamischen Gewächse und zerfällt in zwei Abschnitte. Nach Anleitung des ersten Abschnittes sollen die Schüler die botanische Terminologie und Pflanzenarten beschreiben lernen. Es sind in demselben die Organe und deren Functionen keineswegs erschöpfend, jedoch ausführlicher behandelt, als die nur angedeuteten terminologischen Ausdrücke. In der Hand des Lehrers liegt es nun, diese Andeutungen entweder an frischen Pflanzen oder durch Zeichnungen an die Tafel weiter auszuführen. Im zweiten Abschnitte sollen die Schüler mit den Charakteren der wichtigsten Familien bekannt gemacht werden; wozu auch hier nur das Nothwendigste gegeben ist, woran der Unterricht selbst das Weitere anzureihen hat. Bei der Auswahl sind, um das Buch billig zu machen, nur die größeren Familien, und einige von denen, welche überhaupt merkantilischen und ökonomischen Werth haben, so wie die geographische Vertheilung derselben, berücksichtigt worden. Der Schüler soll an diesem Leitfaden einen Anhaltepunkt, theils zu Wiederholungen, theils zu Ekgänzungen, nach dem Vortrage des Lehrers, haben, und vor dem Falschschreiben der Fremdnamen gesichert sein."

So viel auch darüber geschrieben worden ist, den Unterricht nicht mit der Terminologie zu beginnen, sondern mit dem Betrachten und Beschreiben einzelner Pflanzen, so lassen sich doch die Herren Doctoren der gelehrten Schulen nicht irre machen, gehen vielmehr nach wie vor mit ihren Sextanern und Quintanern ganz denselben Weg, den sie selbst auf der Universität geführt worden sind. Ohne seine Schüler nur mit den Haupttheilen einer Pflanze bekannt zu machen, beginnt unser Herr Verf. mit folgender Begriffsbestimmung: „Pflanzen sind organisirte, magenlose Geschöpfe ohne willkürliche Bewegung. Die einfachen Organe derselben sind: Zellgewebe, Spiralgefäße und Milchsaftgefäße." Sollen die Schüler diese Sätze auswendig lernen, oder denkt der Herr Verf. wirklich daran, ihnen den vollen Inhalt zu verdeutlichen, zur Anschauung zu bringen? Dann gehts zur Terminologie über, und nach dieser folgen dann „Pflanzenbeschreibungen als Beispiele", ungefähr in der Art, wie man sie mündlich mit 8- bis 10jährigen Knaben zustande bringen kann, nur nicht ganz so gelehrt, sondern ein wenig klarer.

Nach diesen Beschreibungen (9 an der Zahl) folgt eine Uebersicht des Linné'schen Pflanzensystems, als Schluß der ersten Abtheilung. Die zweite Abtheilung besteht aus 43 natürlichen Pflanzenfamilien und einer Uebersicht des natürlichen Pflanzensystems, so nackt, wie man sich's nur irgend denken kann. Auswahl und Charakteristik sind gut. Dadurch wird aber der Lehrgang selbst nicht brauchbarer, und ich kann keine Veranlassung darin zur Empfehlung des Leitfadens finden.

Wie ich aus dem ersten Hefte des Brandenburger Schulblattes von 1852 ersehe, hat der Herr Verf. auch einen „Leitfaden für den zoologischen Unterricht auf Gymnasien und Realschulen" (Berlin, Müller. 1851. 17½ Sgr.) herausgegeben. Statt einer Beurtheilung wird daselbst ein Brief des Herrn Geh. Rathes Professor Lichtenstein an den Herrn Verf. mitgetheilt, in dem folgende interessante Stelle sich befindet: „Hätte ich den naturhistorischen Schulunterricht zu leiten, so ließe ich ihn in Sexta mit lateinischen Vocabeln anfangen, die erst gut auswendig gelernt sein müßten, ehe die Knaben die Gegenstände selbst zu sehen bekämen und die Eigenschaften derselben zur Unterscheidung dann mit bestimmten Ausdrücken bezeichnen müßten. Das Werkchen müßte so viel Bändchen haben, als Klassen bis Tertia, für jede in fortschreitender Steigerung. So haben wir Alten die Linné'sche Naturgeschichte gelernt (damals freilich in Secunda und Prima) und wahrlich viel Nutzen davon gehabt." Allen Respect vor dem Herrn Professor Lichtenstein! Dieser Tabak ist aber doch ein wenig zu stark. Wenn die jungen Doctoren von den Altmeistern solche Aeußerungen vernehmen, da darf man sich nicht wundern, wenn sie in ihrem Eifer die Pferde hinter den Wagen spannen und vorwärts zu fahren suchen.

Scheibert, J. M., Oberlehrer, Leitfaden für meinen ersten Unterricht in den ersten Elementen der Botanik. Elbing, Neumann-Hartmann. 12. (26 S.)

Ein Seitenstück zu dem Vorigen, enthält aber bloß Terminologie.

Das mikroskopische Institut

von

August Menzel u. Comp. in Zürich,

dessen im vorigen Theile des Jahresberichtes gedacht wurde, erfreut sich des allgemeinsten Beifalles und daher auch des besten Fortganges. Am Schlusse des vorigen Jahres hat es mit dem zweiten Hefte die zweite Lieferung seiner Präparate herausgegeben, die es als erste Lieferung einer Centurie mikroskopischer Objecte angesehen wissen will, welche

a. die meisten Ordnungen des Thierreichs in systematischer Folge repräsentiren, und

b. von der Entwickelung, dem Leben und der Vermehrung der Pflanzen ein gedrängtes, möglichst übersichtliches Bild geben soll.

Diese Centurie erscheint in vier halbjährigen Lieferungen zu zweimal 24 und zweimal 26 Objecten, und wird im Verlauf von etwa 1½ Jahren im Besitz der Abonnenten sein.

Die erste Lieferung enthält 17 Objecte aus dem Thier- und 7 aus dem Pflanzenreiche. Um den geehrten Leser etwas genauer damit bekannt zu machen, führe ich sie hier namentlich auf.

1. Kreide von Meudon bei Paris. Enthält eine große Anzahl Foraminiferenschalen, d. h. die harten Ueberreste der einfachsten, kleinsten Thiere aus der Abtheilung der Protozoen. Es kommen namentlich 3 Formen häufig darin vor: die Gattungen Textularia, Rotalia und Planulina.

2. Kreidemergel von Caltanisetta auf Sicilien. Enthält außer Rotalien und Textularien ein sonderbares Gebilde, welches man, da es aus hinter einander liegenden Kammern besteht, Lithocampe genannt hat.

3. Erdiger Kalk der Cava St. Giorgio von Sicilien.

4. Bergmehl aus Lillhagyssön in Lappland (es wird in Zeiten der Noth gegessen).

5. Bergmehl von Eger. Dieß und das vierte Präparat bringt die kleinen Gebilde zur Anschauung, welche unter dem Namen Diatomeen bekannt sind. Ihre Schalen finden sich auch im Feuerstein. Der sich alljährlich in großer Menge bildende Schlamm der Meereshäfen besteht größtentheils aus ihnen. Nach Ehrenberg vermag die Diatomee durch Theilung in 48 Stunden eine Million, nach 4 Tagen 140 Billionen Nachkommen hervorzubringen.

6. Sertularia cupressina, ein kleiner Polyp aus den nordeuropäischen Meeren, prachtvoll präparirt.

7. Kalknadeln der Pennatula rubra oder rothen Seefeder. Sehr schön.

8. Kieselnadeln der Spongia (Schwämme).

9. Kalkkörper von Gorgonia muricata, zu den Rindenkorallen gehörend, welche baum- und strauchartig verästelt, ihre Wurzeln auf den Felsen und dem Boden des Meeres anheften.

10. Hautdurchschnitt einer Holothurie.

11. Kalkgestell aus der Haut einer Holothurie.

12. Kalkkörper aus den Mundtentakeln einer Holothurie.

13. Kalkkörper einer Euryale.

14. Kalkkörper einer Asterias.

15. Saugfüßchen eines Seeigels.

16. Stachel eines Seeigels.

17. Pedicellarien eines Seeigels.

18. Das Ende eines Zweiges von Ptilota plumosa, einer Zellenpflanze, die sich im Meere findet und durch ihre schöne rothe Farbe auszeichnet.

19. Querschnitt durch den Wedelstiel vom Adlerfarrn (Pteris aquilina).

20. Längsschnitt durch den Wedelstiel vom Adlerfarrn.

21. Treppengefäße aus dem Wedelstiel vom Adlerfarrn.

22. Spiralgefäße aus dem Stengel vom Kürbis.

23. Querſchnitt durch einen dreijährigen Zweig der Weinrebe.
24. Querſchnitt durch einen mehrjährigen Zweig der Föhre (Pinus silvestris).

Aus dieſen Angaben erſieht man, daß die Objecte ſich eben ſo gut zur Selbſtbelehrung, als zum Schulunterricht eignen. Das leere Gerede über die niedern Thiere und über den innern Bau der Pflanzen, was man jetzt ſo häufig in Schulen hört, wird verſchwinden, wenn man im Stande iſt, von dieſen Präparaten Gebrauch zu machen. Möchte doch jede Schule ſich dieſelben anſchaffen können!

Das Begleitungsheft enthält außer einer genauen Beſchreibung der Präparate zwei ſehr werthvolle Aufſätze, einen über die Hartgebilde der niederſten Thiere von H. Frey, und einen über den innern Bau der Pflanzen von dem rühmlichſt bekannten Botaniker Carl Nägli. Beiden ſind ſchöne, inſtructive Abbildungen beigegeben, die auch dem Unkundigen die vortheilhafte Benutzung des Mikroſkopes und der Präparate möglich machen.

Ein Mitglied des mikroſkopiſchen Inſtituts wird in dieſem Jahre einige Monate am Mittelmeere zubringen, um dort Gegenſtände für das Unternehmen zu ſammeln und zu präpariren. Wir dürfen alſo noch viel Schönes und Seltenes erwarten.

Den Debit der Mikroſkope und der Präparate hat für Deutſchland Herr Schäffer u. Comp. zu Magdeburg übernommen. Die ganze Centurie koſtet im Abonnementpreiſe mit den Beſchreibungen 9 Thlr.

Schacht, H. Dr., Das Mikroſkop und ſeine Anwendung, insbeſondere für Pflanzen-Anatomie und Phyſiologie, nebſt Anweiſung zur Darſtellung mikroſkopiſcher Zeichnungen u. Präparate, mit 6 Taf. Abbildungen. Berlin, G. W. Müller. 1851. gr. 8. (12 Bogen. 1⅔ Thlr.)

Dies Werk kenne ich noch nicht aus eigener Anſchauung. Aber ich weiß, daß der Herr Verf. eine ganz ungewöhnliche Gewandtheit im Anfertigen von mikroſkopiſchen Präparaten beſitzt und bin daher feſt überzeugt, daß ſein Werk über das Mikroſkop eine ſehr tüchtige, inſtructive Anleitung gibt.

II. Phyſik.

A. Methodik.

Herr Dr. Preſtel, Oberlehrer der Mathematik und Naturwiſſenſchaften am Gymnaſium zu Emden, verbreitet ſich in ſeiner Brochüre: „Altes und Neues über Gymnaſien und höhere Bürgerſchulen, insbeſondere aber über Ziel, Methode und Umfang des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts in den genannten Lehranſtalten (Emden, Woortman sen. 1850)" über den Unterricht in der Phyſik für höhere Schulanſtalten und berührt namentlich die Stoffvertheilung. Er ſchlägt zwei Lehrgänge vor, einen propädeutiſchen und einen tiefer in die Sache einführenden,

die Gesetze, Ursachen und Kräfte erforschenden. Der Inhalt für den ersten Kursus wird näher angegeben. Die Auswahl ist im Ganzen gut; doch vermißt man hier und da den Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern. Ich würde näher darauf eingehen, wenn die Gymnasien und höheren Bürgerschulen dem Jahresbericht nicht zu fern lägen.

In Betreff der Behandlungsweise der Physik huldigt der Herr Verf. ganz dem Verfahren Stöckhardt's in der Chemie, stets vom Experiment auszugehen und nicht mehr daran sehen zu lassen, als wirklich wahrzunehmen ist. So allgemein diese Ansicht auch bereits als richtig anerkannt worden ist, so lehrt doch die tägliche Wahrnehmung, daß sich verhältnißmäßig nur wenig Lehrer von ihr leiten lassen. Der Hauptgrund liegt wohl darin, daß viele Lehrer zu unbeholfen im Experimentiren, Andere wieder zu bequem sind. Dennoch ist und bleibt es wahr, was Herr Director L. Reichenbach in der schon oben citirten „Erinnerung" an Kunze sagt, daß „der Mensch wahrhaft nur das kennt, was er hat werden sehen".

Wirklich neue Gedanken über den Unterricht in der Physik sind im verflossenen Jahre, so viel mir bekannt geworden, weder in Zeitschriften noch in besondern Werken, dargelegt worden, weshalb ich gleich zur Anzeige der Schriften, deren Zahl diesmal auch gering ist, übergehe.

B. Literatur.

Diekmann, H., weiland Lehrer am Schullehrerseminar zu Tondern, Die Naturlehre in katechetischer Gedankenfolge als Gegenstand der Verstandesübung und als Anlaß zur religiösen Naturbetrachtung. Für Lehrer in Stadt- u. Landschulen, auch in Schullehrerseminarien brauchbar. Vierte berichtigte u. verm. Aufl. Altona u. Leipzig, Hammerich's Separat-Conto. (XVI u. 312 S. 1 Thlr.)

Der Stoff ist in zwei Stufen gebracht. Die erste Stufe ist in drei Abschnitte getheilt, von denen der erste „von den Körpern und deren Eigenschaften überhaupt", der zweite „von einigen Gegenständen der Natur insbesondere", der dritte „vom Weltgebäude" handelt. Die zweite Stufe führt das Alles weiter aus. Bei der Vertheilung des Stoffes für die erste Stufe hat sich der Herr Verf. noch zu sehr von der Anordnung der gewöhnlichen Lehrbücher leiten lassen, indeß doch eine ganz brauchbare, besonders auch angehenden Lehrern zu empfehlende Arbeit geliefert. Inwiefern diese, von einem Ungenannten besorgte Auflage sich von der vorigen unterscheidet, vermag ich nicht zu beurtheilen, da mir jene nicht zur Hand ist.

Fliedner, Dr. C., Hauptlehrer a. d. Realschule zu Hanau, Aufgaben aus der Physik nebst ihren Auflösungen. Zum Gebrauch für Lehrer u. Schüler in höheren Unterrichtsanstalten u. besonders beim Selbstunterricht bearbeitet. Mit 91 in den Text eingedruckten Holzschnitten u. einem Anhange, physikalische Tabellen enthaltend. Braunschweig, Fr. Vieweg und Sohn. 1851. 8. (X u. 221 S.)

Für höhere Schulanstalten und für den Selbstunterricht sehr brauchbar.

Scholl, G. Ph. F., Dekan u. Bezirksschulinspector in Nürtingen, Grundriß der Naturlehre zum Behuf des populären Vortrags dieser Wissenschaft ausgearbeitet. Mit 84 Holzschnitten. Vierte vermehrte u. verbesserte Ausgabe. Ulm, Wohler, 1851. 8. (VIII u. 135 S. 12 Sgr.)

Dieser brauchbare Grundriß hat in der vierten Auflage dadurch nicht unbedeutend gewonnen, daß die sonst angehängten Figuren in den Text gedruckt worden sind. Letzterer hat nur unbedeutende Verbesserungen erfahren.

Fleischhauer, Pfarrer, Verfasser der Volkssternkunde ꝛc., Die Naturkräfte im Dienste des Menschen. Gemeinfaßliche naturwissenschaftliche Vorlesungen. Langensalza, Schulbuchh. d. Th. L. V. 1850. 1—4. Vorlesung. Vierte Vorlesung, 1851.

1. Vorlesung. Das Wasser als Brenn- und Leuchtstoff.
2. Vorlesung. Die Einrichtung unserer Sonnenweltordnung nach den neuesten Ergebnissen astronomischer Forschungen.
3. Vorlesung. Der elektrische Telegraph.
4. Vorlesung. Das Siderallicht.

Der Herr Verfasser hat volle Kenntniß der von ihm behandelten Gegenstände und stellt sie klar und faßlich dar. Seine Arbeiten können daher den Lehrern bestens zum Selbststudium empfohlen werden.

III. Chemie.

Ueber die Art und Weise, wie der Unterricht in der Chemie auf höheren Schulanstalten zu ertheilen ist, gibt die Einleitung zu dem „Compendium der anorganischen Chemie" von N. Girschner, Collaborator am Gymnasium zu Parchim (Berlin, Dunker u. Humblot. 1851. VIII u. 308 S. 1 Thlr.) vortreffliche Auskunft. „Der Schüler bekommt," sagt der Herr Verf., „zuerst nichts als das Experiment zu sehen, und seinem Scharfsinne bleibt es jetzt überlassen, die Folgerungen, Gesetze u. s. w. daraus herzuleiten." Mit diesen Worten bezeichnet er das Wesen seiner Methode und natürlich zugleich das einzig richtige Verfahren für die gesammten Naturwissenschaften. Stöckhardt hat ja auch diesen Weg für die Chemie schon vollkommen gangbar gemacht, nur kein Buch für Schüler geliefert, wie es Hr. Girschner mit Glück gethan. Da indeß der Unterricht in der Chemie auf höheren Schulen nicht Gegenstand unseres Jahresberichtes sein kann, so gehe ich nicht näher auf das genannte Compendium ein, sondern beschränke mich darauf, einige Schriften namhaft zu machen, welche eine den meisten Lehrern nahe liegende praktische Seite der Chemie zum Gegenstand haben, nämlich die Landwirthschaft.

Das oben bereits besprochene „Lehrbuch der Naturkunde" von Sandmeier enthält in seiner dritten Abtheilung viel Treffliches nach

dieſer Richtung. Lehrer können viel daraus für ihre eigene Landwirthſchaft und für ihre Schüler lernen, müſſen jedoch vorher den ſechſten Abſchnitt der erſten Abtheilung, der „von den Grundſtoffen und deren bemerkenswertheſten Verbindungen" handelt, tüchtig, d. h. experimentirend, durcharbeiten.

Stöckhardt, Dr. Jul. Ad., Profeſſor a. d. Königl. Akademie für Forſt- und Landwirthe zu Tharand, Chemiſche Feldpredigten für deutſche Landwirthe. Erſte Abtheilung. Leipzig. G. Wigand. 1851. gr. 8. (XII und 203 S. 1 Thlr.)

„Zur Erklärung und, wo es nöthig ſein ſollte Entſchuldigung des vielleicht auffälligen Titels: „„Chemiſche Feldpredigten"" welchen ich dieſem Buche gegeben", ſagt der Herr Verf., „bemerke ich nur noch, daß dieſer Name, mit dem man anfangs ſcherzweiſe meine mündlichen Vorträge in den ſächſiſchen landwirthſchaftlichen Vereinen bezeichnete, nach und nach ſo bekannt und gebräuchlich unter den Landwirthen Sachſens geworden iſt, daß ich ihn auch den gedruckten Vorträgen glaubte vorſetzen zu dürfen."

In äußerſt praktiſcher Weiſe, von bekannten Erſcheinungen und leicht anzuſtellenden Verſuchen ausgehend, behandelt der Herr Verfaſſer Folgendes:

I. Die Chemie als Hausfreundin des Landwirthes.
II. Ernährung der Pflanzen.
III. Vermehrung des Pflanzenwachsthums durch Düngung.
IV. Excremente und Urin.
V. Jauche.
VI. Stalldünger und Streu.
VII. Wichtigkeit und Werthbeſtimmung der Hülfsdüngemittel.
VIII. Guano.
IX. Knochen.
X. Oelkuchen und Malzkeime.

Wer des Herrn Verfaſſers „Schule der Chemie" kennt, wird der Verſicherung, daß das hier Dargebotene vortrefflich iſt, vollen Glauben ſchenken.

Freiherr L. v. Babo, Die Hauptgrundſätze des Ackerbaues. Ein Leſebuch für die höheren Klaſſen der Volks- u. Gewerbeſchulen u. zur Selbſtbelehrung für Landwirthe. Herausgegeben von der Heidelberger Kreisſtelle des Großh. Bad. landwirthſchaftlichen Vereins. Zweite verm. u. verb. Aufl. Frankfurt a. M., Brönner. 1851. kl. 8. (X u. 70 S.)

Für die Oberklaſſe einer guten Dorfſchule ganz vortrefflich. Verſtändige Landwirthe werden es dem Lehrer Dank wiſſen, wenn er ihren Kindern einen Unterricht ertheilt, wie er hier auf geringem Raume geboten wird.

VI.

Geographie.

Von

Seminar-Oberlehrer W. Prange.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ſo treten wir auf dem pädagogiſchen Gebiete in ein ſehr erfreuliches Stadium. Mancherlei Vorbereitungen auf den verſchiedenen Unterrichtsfeldern laſſen es unzweideutig erkennen, daß von einem maßloſen Vorwärtsdrängen und von der Zerſplitterung der Lehr- und Lernkräfte der Schule ernſtlicher denn früher abgelaſſen und dagegen die Kräfte auf ein begrenzteres Gebiet concentrirter und darum wirkſamer, nachhaltiger und erfolgreicher gerichtet werden ſollen. Der überſprudelnde Enthuſiasmus des vor 50 Jahren neu geſtalteten Erziehungs- und Unterrichtsweſens hat ſein halbes Säculum erſt mit ungezügeltem Feuer, dann mit allmählich nachlaſſender Gluth des Eifers durchlaufen, und nachdem er auf unendlich verſchiedenen, zum Theil phantaſtiſchen Wegen dem einen großen Ziele der Bildung zugeſtrebt, ohne überall die gehoffte Befriedigung zu finden, iſt er einer ruhigern Abwägung der großen erziehlichen und unterrichtlichen Aufgaben und der Gelangung zu größerer Nüchternheit und Klarheit des Blicks über das Bildungsbedürfniß gewichen. Die Signatur der heutigen Zeit in der Pädagogik charakteriſirt ſich durch das Bemühen, alles Schweifen ins Weite und Breite aufzugeben, all das Vielerlei, wodurch eine irrig angeſtrebte Allſeitigkeit der Bildung in der Schule begründet werden ſollte, über Bord zu werfen, und dafür in eine heilſame Enge zurückzukehren, entſprechend den Intereſſen gehöriger und allein wahrhaft bildender Vertiefung in das Bildungsmaterial, entſprechend auch den Intereſſen größerer Entwickelung der unerläßlichen Energie der Kräfte in feſtbeſtimmter Richtung. Die neueſten, ſchweren Erfahrungen inmitten einer ſturmbewegten Zeit haben nach dem Urtheil der am vollgültigſten ſtimmberechtigten Pädagogen die Illuſionen von den glänzenden, vermeintlich in Tiefe und Feſtigkeit, in Klarheit und Allgemeinheit bewundernswerth großen Reſultaten der Erziehung und des Unterrichts zum guten Theil ſchmerzlich zunichte gemacht. Sie haben eine Hohlheit und Charakterloſigkeit, eine Schiefheit und Raffinirtheit des Kopfes und

Herzens aufgedeckt, wovor billig diejenigen nunmehr das meiste Grauen empfinden, die dagegen am wenigsten angekämpft haben, weil sie wohl kurzsichtig genug waren, diese Erfolge nicht vorherzusehen. — Die alten Wege ist man auf Grund solcher bitteren Wahrnehmungen nunmehr daran, allmählich zu verlassen; die Wege nämlich, auf denen nach einem möglichst mannichfaltigen Wissen und Können gerungen wurde und auf denen man deßhalb gleichzeitig neben einander nicht bloß eine gute Anzahl heterogener Lehrgegenstände betrieb, sondern auch einheitliche Lehrobjecte in vielerlei Theile zerlegte und dann diese gleichzeitig neben einander abhandelte: die alten Wege, auf denen mit geringerem Ernste auf Klarheit, Festigkeit und Gediegenheit des Errungenen gehalten wurde, dagegen schon eine schimmernde Oberflächlichkeit genügte, bei welcher der Lehrer müheloser wegkam und der Schüler den verführerischen Reiz bunter Wechsel kostete, der die energische Darangabe aller Kräfte entbehrlich zu machen schien, ohne ihm bei seinen kurzsichtigen Eltern und bei einsichtslosen anderen Beurtheilern die besondere Anerkennung seiner scheinbar ausgezeichneten Leistungen zu rauben: die Wege, auf denen ein staunenswerth großer äußerer Reichthum des Materials durchgearbeitet und kaum eine Seite übrig gelassen zu werden schien, welche möglicherweise im künftigen Lebensverkehr nützlich werden könnte, — ohne daß es gegolten hätte, lieber weniger, aber bis zur Unvergeßlichkeit Eingeprägtes, nicht bloß Angelerntes, sondern sicher Eingelerntes, ja vielmehr Eingelebtes, mit Geist und Sinn organisch Verwachsenes aus der Schule mit hinwegnehmen zu lassen.

Solche Wege, ist man daran, zu verlassen. Sie sind nach dem Urtheil der Verständigsten mit Schuld an den tauben und wurmstichigen Früchten, die man in der jüngsten bösen Zeit mit Händen hat greifen können, Schuld an der Ueberschätzung und Gepriesenheit einer Bildung, die nicht bloß widerstandlos bei den ungeahnt heraufbeschworenen Stürmen zusammengebrochen ist, sondern in Verblendung dieselben sogar noch hat nähren helfen. Man kann es nicht länger übers Gewissen bringen, Hohlheit und charakterlose Oberflächlichkeit ferner zu pflegen, und lenkt deßhalb mit erfreulichster Anstrengung mehr denn noch vor ein paar Jahren zurück auf weises Maß, auf überschaubare Enge, kernhafte, naturwüchsige Entwickelung, auf solides Wissen, tiefe Ergreifung der Hauptsachen, klares, bewußtvolles Beherrschen kleinerer Gebiete, auf Charaktertüchtigung, Ernst und Nachhaltigkeit.

Unsere besten Pädagogen haben dieß zwar seit lange gewollt, aber der sich immer mehr aufblähende Materialismus der Zeit, das lockere Herumkosten an Allem und Jedem, das Mitredensollen und Mitredenwollen in alle Dinge und Verhältnisse, die geistige Verfrühung und Selbstbefleckung der letzten Jahrzehende haben ihre Stimme verhallen lassen, bis die neuesten Erlebnisse den Ruf donnernd erneuert haben.

Es ist hier nicht die Aufgabe, diese Umkehr auf den verschiedensten Gebieten in ihren theils schon seit einigen Jahren, theils ganz neuerlich begonnenen Anfängen aufzuzeigen. Wir haben es hier zunächst nur

schränkung des äußern Stoffmaßes und auf Beseitigung aller kraftzersplitternden Theilungen gedrungen wird, so kann man ein Gleiches nicht laut genug für die Volksschul-Geographie fordern. Diese Beschränkung und die angedeutete Beseitigung ist im Interesse fester, klarer und nachhaltiger geographischer Bildung erforderlich, damit die jugendliche Kraft nicht sowohl in die unbegrenzt weite Ferne strebe, als vielmehr in die Tiefe und Innerlichkeit der Sachen eindringe, und sie sich damit bewußtvoll nahebringe und aneigne.

Die Forderung solcher Beschränkung ist, gegenüber der fortstürzenden Hast und Gier, nach dem möglichst umfänglichen äußeren Wissen, das eben nur ein äußeres bleibt und zuletzt nie viel hilft, nicht gar zu neu, immer aber doch noch neu. Und gerade in neuester Zeit richten sich die Bestrebungen unserer fleißigsten Pädagogen ernstlich auf solche geographische Objecte, welche Auge und Herz mehr auf die Enge, auf das bestimmte Local fixiren, und daran sinniger sehen und sorgfältiger erwägen lehren, als daß sie dieselben von Local zu Local schnell weiter zu flattern antreiben, ohne Gewinnung des Ertrages, den nur sinniges Eingehen auf gehörig abgemessene Gebiete zu gewahren vermag.

Wenn man nach den Principien forscht, welche ausgesprochen oder unausgesprochen dem Kampfe gegen das geographische Allerlei und das extravagante Ueberspringen der weisen Grenzen den Impuls verliehen haben, so wird man mit wahrer Genugthuung auf die alten wohlbekannten drei Stützpfeiler der Pestalozzischen Schule zurückgeführt, nämlich auf „**Einfachheit, Ganzheit, Einheit**". Das sind drei alte und doch immer neue kräftige Stützen.

Einfachheit. — Es ist ein sehr entscheidender Schritt zu dieser Einfachheit vorwärts gethan, seit im geographischen Unterrichte die Heimath (der Heimathsort, das Heimathsland) zum Gegenstande der ersten Betrachtung gewählt ist. Das ist nun zwar nicht erst seit gestern und heute geschehen, es ist aber auch noch nicht gar zu lange her, seit in einer namhaften Anzahl von Volksschulen die Heimathskunde Aufnahme gefunden hat. Was anfänglich noch auf vereinzelte Versuche beschränkt war, hat sich erst sehr allgemach in der Schulwelt breitere Bahn gebrochen und wird heute erst von vielen Lehrern als etwas sich ganz von selbst Verstehendes angesehen, indeß jüngere Collegen kaum ahnen, daß es nur kurz vor ihnen noch anders war. — Die Heimath ist ein meistens leicht überschaubares Gebiet, die Raumverhältnisse sind bestimmt bemessen, Bodengestalt und Bodennatur, heimathliche Erzeugnisse, deren Veränderung und höhere Verwerthung, menschlicher Verkehr in Handel und Wandel, auch manche Ausprägungen des intellectuellen und religiösen Lebens, — das Alles sind, als die Elemente zur genauern geographischen Betrachtung, zugleich nahe gerückte Lehrobjecte, welche fast durchgängig zur unmittelbarsten, concretesten sinnlichen Anschauung vorliegen. Das ist ein großer Vortheil. Dadurch ist dem Unterricht von vorn herein eine reale Unterlage, ein nothwendiger, bestimmt erkennbarer Hintergrund verliehen, auf welchem andere Belehrungen ruhen, worauf sie sich auch reliefähnlich abheben. Es ist also auf diesem Ge-

Es reiht sich daran die Nothwendigkeit einer besondern Pflege der Vaterlandskunde. Das ist der zweite Schritt. Nicht jene ideellen Allgemeinheiten aus dem Gebiete der Erdkunde, nicht die gleichförmige Durcharbeitung aller Länder der Erde, oder aller Seiten allgemein geographischer Betrachtung, nicht jene planlosen Belehrungen über allerlei Seltsamkeiten und Merkwürdigkeiten auf Erden sind es mehr, welchen in einem verständigen geographischen Unterrichte das Wort geredet wird. Man schiebt die Bücher bei Seite, die sich als Leitfäden und Handbücher für solche Zwecke anbieten. Die richtige Würdigung des Bildungs- und Lebensbedürfnisses der Jugend inmitten einer gegebenen Sphäre nationaler Lebensgestaltung scheidet vielmehr eine Menge Ballast des geographischen Wissens aus unserm Unterrichte aus und concentrirt den Blick und die Kraft auf die nähere Kunde des Vaterlandes. Gestalten sich auch die geographischen Verhältnisse des Vaterlandes schon um Vieles reicher als die der Heimath, so liegen doch noch zahlreiche Beziehungen derselben nahe genug, um ihr Verständniß zu vermitteln. Sie liegen wenigstens unvergleichlich viel näher als das Ausland, namentlich als die Länder ganz anderer Erdtheile. Und es waltet immer noch eine größere Einfachheit der Beziehungen des Vaterlandes und des Lebens darin zum kindlichen Sinn und Gemüth ob, als sie die fremdartigen Gebilde und Lebensgestaltungen entlegener Länder zu demselben darbieten. Schon bloß räumlich ist das Gebiet enger und bemessener, als wenn flugs die ganze Erde zur Betrachtung vorgenommen würde. Wird nun in verständiger Praxis in den zahllosen Einzelheiten der topisch und politisch-geographischen Verhältnisse des Vaterlandes gehörig Maaß gehalten, so ist es möglich, durch Beschränkung des Materials, die nothwendige Klarheit und Festigkeit der Kenntniß des Vaterlandes, seiner individuellen Natur, die patriotische Anhänglichkeit an dasselbe und die Frische und Freudigkeit zum Blicke über dasselbe hinaus zu erzielen, auf welche es uns doch wesentlich ankommen muß.

Die weiteren vereinfachenden Schritte sind dadurch gethan, daß im richtigen Verhältniß des praktischen Bedürfnisses eine immer größere Beschränkung des geographischen Materials eintritt, je ferner die mancherlei Erdstellen theils in räumlicher Hinsicht, theils in ihrem Lebensverkehr von uns weggerückt sind. Das Gesetz ungleichmäßiger Genauigkeit und Ausführlichkeit ist hierbei für die Betrachtung zur Norm hingestellt. Ueberdieß gilt es auch noch für die Lehrstufe, auf welcher die ganze Erde in ihrer Gesammtheit dem Blicke der Kinder vorgeführt wird. Ein guter Theil dabei wissenschaftlich möglicher Belehrungen wird Angesichts des Schulzwecks grundsätzlich übergangen, um für das Festgehaltene die Ueberschaulichkeit und Einfachheit zu gewinnen, wodurch sie erst von Nutzen sein können. Freilich ist mit der bloßen Ausscheidung dieses oder jenes Materials jene erforderliche Einfachheit noch allein nicht hergestellt; es kommt noch gar sehr auf die Behandlung im Einzelnen an. Wenn aber bei derselben nicht die wissenschaftlichen Principien des Lehrgegenstandes maaßgebend sind, sondern die ele-

mentare, immer auf Anſchauung dringende Lehrweiſe mit gehöriger Ausdauer verfolgt wird, dann iſt auch die äußere Gebietsbeſchränkung eine ſehr weſentliche Förderung der Einfachheit. Die Unmaſſe politiſch-ſtatiſtiſcher Notizen, die Unzahl von Namen aller Art (für Städte, Berge, Flüſſe, Seen ꝛc.), von politiſchen Eintheilungen, die todten Liſten ungekannter Producte, die Anführung von Völkernamen (ohne weitere mögliche Belehrung) und ſo vieles Andere fällt damit und macht Platz für würdigere Belehrung. Aus der mathematiſchen Geographie ſcheidet ebenfalls Vieles aus, was, bloß theoretiſch vorgetragen, von gar keinem Nutzen für das Verſtändniß bei Kindern ſein kann. Das Material rückt alſo auf ein knapperes Gebiet zuſammen, was durch einfache Veranſchaulichungsmittel nun auch gehörig verſinnlicht werden kann. So iſt mehr Hoffnung und mehr Garantie gewonnen, daß ein ſolider Grund für die geſammte geographiſche Schulbildung gelegt werden kann, worauf das Leben nachmals ſelbſt weiter bauen mag.

Die Rückkehr zu größerer Einfachheit iſt auch in vielen geographiſchen Anſchauungsmitteln und in deren tactvoller Benutzung angebahnt. Die guten Schulatlanten, die Wandkarten u. dgl. m. ſind an Namen und Zeichen ökonomiſcher ausgeſtattet und wenden mehr Fleiß auf die Naturverhältniſſe der Erdſtellen als auf das früher erdrückende Beiwerk. Sie lenken damit den Blick energiſcher auf die Hauptſache und dienen ſo den wohlverſtandenen Zwecken einer naturgemäßen Einſchränkung auf das Wichtigſte und für die Bildung Fruchtbarſte.

Aus dieſen kurzen Andeutungen kann man entnehmen, was in neuerer Zeit im Intereſſe größerer Vereinfachung des geographiſchen Unterrichts ſchon geſchehen iſt. Wenn alſo innerhalb des noch belaſſenen Raumes nicht wiederum todte Stoffesmaſſen angehäuft werden, und wenn nicht eine mißverſtandene wiſſenſchaftliche Syſtematik neue Irrungen ſchafft, ſo iſt eine weſentliche Hülfe errungen. Es ließen ſich noch die Stimmen mit anführen, welche dieſen Unterricht auch dadurch noch concentriren wollen, daß ſie die weiten Ausführungen naturgeſchichtlicher und technologiſcher Belehrungen ausſcheiden, unter denen öfter das klare geographiſche Bild irrthümlich begraben wird. Die Verrückung des Geſichtspunktes in der Art, daß die Geographie wenig mehr denn nur ein Vehikel jener Belehrungen würde, richtet ſich ſelbſt; aber die aſſociirende Aufgabe der Schulgeographie wird es nicht geſtatten, all jene Belehrungen abzuſchneiden, da der Boden und die darauf entfaltete organiſche Natur und wiederum beide und der techniſche und geiſtige Lebensverkehr in zu inniger Beziehung ſtehen, daß nicht Eines das Andere fördern ſollte, ohne gerade die Einfachheit der Arbeit zu beeinträchtigen. Das Wieviel oder Wiewenig daran läßt ſich zwar nicht abſolut jeder Schule zuwägen, und es iſt auch kaum möglich, einen in allen Fällen abſolut gültigen quantitativen Maaßſtab für den eigentlichen geographiſchen Theil des Unterrichts hinzuſtellen; aber es hieße auch dem Lehrer gar keinen Blick und kein Geſchick zutrauen, wenn er nicht Angeſichts ſeiner Schule, das Kraft-, Zeit- und Stoffmaaß inſoweit beurtheilen könnte, daß er nicht nach den anderweit für den geographiſchen

Unterricht genugsam gepredigten Weisungen für seine Verhältnisse das Zutreffende sollte herauszufinden vermögen. Es hat einmal Jemand gesagt: „das, was unter hundert Volksschullehrern drei Viertheile selbst nie gelernt, und was von dem vierten Viertheil mehr denn die Hälfte bald nach den Lehrstunden wieder vergessen, so daß sie es zu den neuen Lehrstunden stets sich selbst erst wieder neu imprimiren müssen, — das soll man Kinder in der Volksschule aus der Geographie auch nicht lehren." Ganz wahr in der Hauptsache. Denn der Irrthum, daß das, was der Lehrer nach langer Vorübung sich selbst nur mit Mühe aneignet und bewahrt, als das Beste auch der Schule überliefert werden müsse, hat viel zu den Extravaganzen im Unterrichte beigetragen, bei welchen die Einfachheit verloren gegangen ist.

Also Einfachheit! Und wo sie abhanden gekommen ist, zurück zu derselben in Quantität des Stoffs und Methode der Unterweisung!

Ganzheit. Dieß Princip wird nur der Unverstand dahin mißdeuten, daß der Schule von den ersten Elementen an in sogenannter lückenloser Folge das Gesammtgebiet der Geographie aufzuschließen sei. Absolute Vollständigkeit des Objects ist für keine einzige Schule möglich, geschweige für die Volksschule; das ist sonnenklar. Aber eine relative Vollständigkeit ist nicht nur möglich, sie ist nothwendig, sie ist Aufgabe jeder Schule. Diese Forderung relativer Ganzheit wehrt der trümmerhaften Zerbröckelung des Lehrgegenstandes, wehrt der fragmentarischen Bildung des Kindes, das dabei hin und her gezerrt wird und geistig verkrüppeln muß, und baut an der erforderlichen sittlichen Ganzheit des Charakters der Jugend. Das ist eben der große Schaden älterer Unterrichtsweisen gewesen, daß durch Aufgeben der Idee der Ganzheit ein Genüge in jenen losen Bruchstücken des Unterrichts gefunden wurde, welche planlos und ohne bestimmt ins Auge gefaßtes Ziel von Stunde zu Stunde einander ablösten, und am Ende ein Aggregat rein mechanisch zusammengebrachter Kenntnisse ergaben, welche keinerlei naturwüchsige, innerlich zusammengreifende Bildung gestatteten. Was nützt ein solches Aggregat? Wenn auch ein fähiger Knabe eine staunenswerthe Masse solcher aus aller Welt Enden zusammengetragenen, rein äußerlich im Gedächtniß neben einander gestellten Kenntnisse erworben hätte, und es fehlt ihm der einheitliche geistige Träger, es fehlt das organische Band, welches jenes Material zusammenfaßt und den geistigen Gehalt desselben in seinen Sinn und in sein Gemüth mit hineinflicht, — so wird er für seine wahre Bildung doch gar wenig oder nichts gewonnen haben. Unendlich viel mehr hat der, der sein Wissen auf festem Grunde erbaut, nach sicherm, wenn auch gar nicht sehr weit reichendem Plane erweitert, es in seinem innern Zusammenhange ergriffen und die Quintessenz daraus sich mit seinem ganzen Wesen mit Sinn und Gemüth angeeignet hat. Diesen letztern Gewinn kann man bei der unendlichen Fülle und Mannichfaltigkeit des geographischen Stoffes aber unmöglich haben, wenn man nicht von vorn herein die Grenzen enger steckt, auf Vieles verzichtet, und nach der Abrundung im kleinern Gebiete strebt. Nicht in den einzelnen abgerissenen Theilen, sondern

im Ganzen, in der natürlichen Zusammenwirkung der Theile waltet das Leben, das wieder Leben wecken und nähren kann. Wie gestaltet sich das nun im geographischen Unterrichte nach den neuesten Forderungen der Pädagogen?

Es ist schon im vorigen Jahrgange des pädagogischen Jahresberichts darauf hingewiesen, daß die neueste Zeit auf geographische Bilder behufs angemessener Veranschaulichung des Unterrichts dringe. Damit sind einestheils Abbildungen, lebenvolle Gruppirungen, Natur- und Lebensscenen aus den verschiedensten geographischen Gebieten gemeint; Abbildungen, auf denen mit sachkundiger Berechnung nicht bloß ideal die Stoffe zu mancherlei Elementar-Anschauungen vertheilt sind, sondern die an sich naturwahre, in der Wirklichkeit vorhandene Combinationen dieser Elemente darstellen. Andrerseits sind aber darunter auch die für den mündlichen Unterricht bestimmten naturgetreuen Darstellungen des Bestandes der geographischen Verhältnisse an sich in den nach wohlberechnetem Plane gewählten Erdlocalen und der Wechselwirkung derselben mit dem unter ihrem Einflusse entfalteten Menschenleben zu verstehen.

Solche Bilder — wenn sie gut sind — sind abgerundete Ganze, die den Blick nicht bloß an der Peripherie des Raumes herumführen, sondern ihn auch in die inneren Beziehungen des Wesens lenken, dort die Wechselwirkung aufzeigen von Boden und Klima mit dem Thier- und Pflanzenleben, und beider wiederum mit der menschlichen äußern Thätigkeit in Arbeit und Verkehr, ja mehr noch, mit dem innern Sein und Leben der Bewohner, mit ihren geistigen Fähigkeiten, ihrem Charakter, ihrer höhern Weltanschauung, im Kampf oder unter der Begünstigung der unabweisbaren Natureinflüsse. Ohne Frage haben solche Bilder nicht bloß einen ungemeinen äußern Reiz, so daß sie ein Interesse der gespanntesten kindlichen Neugier zu befriedigen vermöchten; nein sie sind gerade recht dazu angethan, in das Wesen geographischer Verhältnisse einzuführen, und so der wahren geographischen Bildung der Jugend den größten Dienst zu leisten. Dazu kommt, daß sie unterrichtlich sich jeder Bildungsstufe der Kinder anpassen lassen, so daß von leichter aufzufassenden Bildern zu schwierigern fortgeschritten werden kann, indem die augenfälligsten, natürlichsten Beziehungen zuerst vorgenommen werden und durch successive Bereicherung die wesentlichsten anderen geographischen Verhältnisse hinzukommen. Dadurch entsteht eine angemessene Skala, welche die jugendliche Kraft stets ganz in Anspruch zu nehmen geeignet ist und sie fortgehend anhält, immer neu hinzukommende Seiten mit den schon kennengelernten zusammenzufügen. Dem Stoffe als solchem wird damit nicht nur nichts vergeben, es kommt vielmehr statt zu bloß äußerlicher flüchtiger Anführung desselben zu lebendiger Einführung in denselben, und er wird dadurch natürlich fester, klarer und nutzbarer angeeignet, als es bei systematischer Behandlung desselben nach herkömmlichen Kategorieen gelingen kann.

Aber freilich die Schule kann nur Schulpensa absolviren und nicht das ganze, unermeßliche geographische Gebiet in erschöpfenden ab-

gerundeten Bildern behandeln wollen. Des Kindes Blick reicht nicht allzuweit, sein Sinn hat nicht an Allem gleichmäßig ein natürliches Interesse, was wohl dem Unterrichtetern bedeutsam ist. Faßt man nun namentlich das Volksschul-Bedürfniß klar ins Auge, so kann man vollends nicht verkennen, daß demselben ein hinreichendes Genüge geschieht, wenn die geographischen Bilder im Einzelnen nicht allzuweit verspannen, wenn sie nicht vorzugsweise in die Ferne und Fremde verlegt, wenn ihrer auch nicht zu viele, sondern nur eine mäßige Anzahl gut behandelt werden. In diesem Falle können es also weder gleich ganze Erdzonen, noch überwiegend ferne Länder sein sollen, welche in charakteristischen Bildern aufgefaßt werden müßten. Im Gegentheil wird man das Richtige, dem Bedürfniß Entsprechende viel besser treffen, wenn kleinere Gebiete, welche zugleich räumlich oder staatlich dem Kinde näher liegen, zu dergleichen Bildern gewählt werden.

Das Interesse der Einfachheit und der Ganzheit leitet nun in diesem Falle naturgemäß zunächst auf Landschaftsbilder, das hinzukommende patriotische Interesse namentlich auf vaterländische Charakterbilder hin. Wenn eine gute Auswahl solcher vaterländischer Charakterbilder tüchtig durchgearbeitet wird, so kann die Schule auf vieles darüber Hinauslaufende verzichten und sich damit getrösten, im Doppelinteresse der allgemeinen und der nationalen Bildung das Nöthigste im geographischen Unterrichte wirklich ins Auge und Herz gefaßt zu haben. Ganz von selbst wird mit der Zeit dabei die Fähigkeit erworben, mit sachentsprechendem Blicke auch für ferne Erdstellen die wesentlichsten und charakteristischen Beziehungen einzeln aufzufinden, sie zu combiniren und so auch zu einem adäquaten Bilde zu gestalten. Auf Verwickeltheit dieser Combinationen kommt es selbstredend im Volksschul-Unterrichte überall nicht an; sie ist sogar ein grober Fehler. Also kann sich ein Kind auch mit der Zeit bei Auffassung der Ferne und Fremde, so wie bei der Zusammenfassung größerer Erdräume helfen lernen; und weiter steht im Grunde genommen von ihm nichts zu begehren. Es kann und soll sie gar nicht alle schon in der Schule vollkommen kennen lernen. Sieht man die Sache so an, daß nach angemessener Vorbereitung das Kind zuerst zur Auffassung seines heimathlichen Landschaftsbildes geführt wird, dann wird es dabei zu befähigen sein, auch nachbarliche Landschaftsbilder seiner Provinz zu verstehen. In den meisten Fällen werden solcher Landschaftsbilder aus einer Provinz nicht viele werden, wenn sie nämlich auffallende Charakter-Verschiedenheiten des Landes und der Leute darbieten sollen. Es wird sich auch die Zahl derselben nicht sehr namhaft vermehren, wenn die am meisten charakteristischen Bilder aus den anderen Provinzen des angestammten Staates darangeschlossen werden. Mit einer solchen Anzahl ist aber dann schon ein trefflicher Anfang gewonnen, von dem aus nunmehr über andere charakteristische Gaue des Vaterlandes weitergegangen werden kann. Es kommt hierbei nicht selten gut zu Statten, daß solche kleinere und größere geographische Ganze auch historisch zusammengeschlossene Gebiete waren, und als solche im Volksmunde noch

so frisch fortleben, daß sie bekannter und gebrauchter sind, als neuere Kreiseintheilungen. Auf diese Weise ist dann nicht selten die natürliche Brücke geschlagen aus der Geographie in die Geschichte hinüber, eine Hülfe, welche wenigstens für die jedesmal bezügliche heimathliche Landschaft nicht ohne Werth ist.

Auf die Frage, nach welchen Gesichtspunkten die Wahl und Gruppirung der Landschaftsbilder etwa in der heimathlichen Provinz, oder im angestammten Staate, oder im Vaterlande erfolgen solle, läßt sich zwar nicht so leicht unbedingt maaßgebend antworten, aber so ganz schwankend und zufällig sind dergleichen Gesichtspunkte denn doch auch nicht. Sie finden vielmehr ihre nähere Bestimmung in den wesentlichen Elementen, aus denen, bei sonst im Allgemeinen gleichen Grundlagen der Landschaften, ihr eigenthümlicher Charakter componirt ist. Das kann in einem Falle ein Gebirge sein oder ein Theil desselben, im andern ein Strom, oder ein bestimmter Theil seines Laufes (der Oberlauf, der Mittellauf, der Unterlauf), im noch andern eine reiche Fruchtaue, oder eine sterilere Gegend, es kann die Meeresnähe, die Seenfülle, es kann die Waldung sein, eine abgeschlossene Kessel-, oder Plateaubildung, eine Marschland-Niederung, es kann auch der durch Bergbau, durch rege Fabrikthätigkeit oder wie sonst durch industrielles und merkantiles Leben in ihrem Gesammtgepräge bestimmte eigenthümliche Ausdruck einer charakteristischen Gegend sein. Die Natur der Erdstellen in ihrer reinen Darstellung, wie unter dem abändernden Einfluß des Menschen ist ja so unendlich mannichfaltig. Immer gilt es nur, eine wirkliche Landschaft, also ein Ganzes, und nicht bloß ein zufälliges Bruchstück einer charakteristischen Erdstelle ins Auge zu fassen. Zu einer Landschaft erhebt sich eine Erdstelle aber erst dadurch, daß sie als ein durch etwas Besonderes abgeschlossener Theil der Erde erscheinen kann, und zwar durch ein solches Besondere, welches nicht bloß bestimmend auf äußern menschlichen Lebensverkehr, sondern zugleich auch auf das gesammte Innere des Menschen wirkt, das dann im äußern Leben sich ausprägt und reflectirt. Denn der Mensch ist nicht nur so im Allgemeinen ein Kind der Erde, sondern „eines bestimmten Theiles derselben, welcher ihm nicht bloß sein Dasein gab, sondern eine bestimmte Art desselben, worin sie ihn dann wie mit einem geheimen Zaubernetz von unzähligen Fäden umfangen hält.“ Diese Fäden sind nun zum Theil handgreiflich nahe, zum Theil verborgener. Jene können und sollen Sache des Schulunterrichts sein, — diese werden es vielleicht nie. All diese Fäden haben ihre natürlichen Anknüpfungspunkte und diese liegen zumeist in den topischen und physikalischen Elementen der Geographie. Darum ist's nicht zu umgehen, daß diese beiderlei Elemente — zwar nicht in tabellarisch aufgereihten, auswendig zu lernenden Definitionen, wohl aber in möglichst concretester Anschauung in den am nächsten gerückten Landschaftsbildern erlernt werden müssen. Letzteres pflegt auch in der engsten Heimathskunde bereits verlangt zu werden, obwohl diese mit nichten vorzugsweise gerade nur hierzu benutzt und zurecht gelegt werden soll. Denn es sind billig diese Ele-

mente angemessen auf mehrere Bilder zu vertheilen, gerade so wie sie eben in ihrer Anwendung besonders bedeutsam entgegen treten.

Mit der Zeit treten alle topischen Hauptelemente im Landschaftsbilde entgegen, und sie lassen dann — wie schon im vorigen Jahresbericht erwähnt ist — nach Maaß, Zahl, Art, nach eigenthümlicher Combination und Wechselwirkung unter einander und mit dem Menschenleben, die belehrendsten Vergleichungen zu. Es finden auch sämmtliche hauptsächliche physikalische Elemente ihr Recht, ja diese ganz vorzugsweise. Denn die Wechselwirkung der Erdstelle und des darauf erwachsenen Menschenlebens ist ganz vorzugsweise von der Naturbeschaffenheit dieser Erdstelle abhängig. Diese Naturbeschaffenheit bedingt die organischen Erzeugnisse und somit die Möglichkeit ihrer Veränderung und Veredlung durch Menschenhand. Der Mensch schöpft also aus dieser Quelle einen großen Theil der Stoffe zu seiner äußern Handthierung, und er schafft und bildet ferner daran und dadurch mit der Kraft seines Geistes und Gemüths auch manch geistiges Erzeugniß, das seinen Ursprung verräth und die Stimmung des innern Lebens bekundet, welche durch die in einer Landschaft waltende Eigenthümlichkeit der Naturbeschaffenheit hervorgerufen ist. Daß auch die politischen Elemente zu voller Geltung bei Landschaftsbildern gebracht werden können, ist von selbst klar, und nur die mathematisch-astronomischen treten meist stark zurück, ohne jedoch völlig unbeachtet zu bleiben.

Man sieht, es können auf diesem Wege gar wohl, wenn auch keineswegs so mühelos wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, höchst belehrende kleine Ganze im geographischen Unterrichte gestaltet werden, worin sich Schüler, namentlich die der Volksschule, mit mehr Freude und wahrem Nutzen bewegen und orientiren lernen, als wenn nach wissenschaftlicher Manier erst alle Gebirge der Erde, dann alle fließenden und stehenden Gewässer derselben, das Klima in den hauptsächlichsten Gürteln, die allgemeine Bodenbeschaffenheit und Culturfähigkeit, die wirklichen Erzeugnisse u. s. w. abgelöst von einander und aus ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit herausgerissen, abgehandelt werden.

Was ist's doch, warum Panoramen und Cycloramen einen so großen Reiz und eine so reiche Belehrung schaffen, wenn sie nicht nach Laune und Zufälligkeiten combinirt, sondern der wirklichen Natur, dem frischesten darin waltenden charakteristischen Menschenleben entlehnt sind? Die Fürsten und Großen der Erde, die Gelehrten und Künstler haben sie mit Vergnügen beschaut und dem schlichten Bürgersmann, dem Laien, dem Schüler gewähren sie auch hohes Interesse. Nun wohl! Schaffen wir in der Schule ein würdiges Analogon derselben durch eine mäßige Anzahl guter, charakteristischer, nach Plan und Ausführung musterhafter Landschaftsbilder; das wird in der Schule mehr Nutzen schaffen, als all die Regimenter von Namen und Zahlen, als all die flugs in die unabreichbare und deßhalb leicht interesselose Ferne sich verlierenden Gebirgszüge und Ströme, die Caps und Canäle, die Productenlisten, Sprachen- und Stämmeangaben, all die registermäßigen

mentare, immer auf Anſchauung dringende Lehrweiſe mit gehöriger Ausdauer verfolgt wird, dann iſt auch die äußere Gebietsbeſchränkung eine ſehr weſentliche Förderung der Einfachheit. Die Unmaſſe politiſch-ſtatiſtiſcher Notizen, die Unzahl von Namen aller Art (für Städte, Berge, Flüſſe, Seen ꝛc.), von politiſchen Eintheilungen, die todten Liſten ungekannter Producte, die Anführung von Völkernamen (ohne weitere mögliche Belehrung) und ſo vieles Andere fällt damit und macht Platz für würdigere Belehrung. Aus der mathematiſchen Geographie ſcheidet ebenfalls Vieles aus, was, bloß theoretiſch vorgetragen, von gar keinem Nutzen für das Verſtändniß bei Kindern ſein kann. Das Material rückt alſo auf ein knapperes Gebiet zuſammen, was durch einfache Veranſchaulichungsmittel nun auch gehörig verſinnlicht werden kann. So iſt mehr Hoffnung und mehr Garantie gewonnen, daß ein ſolider Grund für die geſammte geographiſche Schulbildung gelegt werden kann, worauf das Leben nachmals ſelbſt weiter bauen mag.

Die Rückkehr zu größerer Einfachheit iſt auch in vielen geographiſchen Anſchauungsmitteln und in deren tactvoller Benutzung angebahnt. Die guten Schulatlanten, die Wandkarten u. dgl. m. ſind an Namen und Zeichen ökonomiſcher ausgeſtattet und wenden mehr Fleiß auf die Naturverhältniſſe der Erdſtellen als auf das früher erdrückende Beiwerk. Sie lenken damit den Blick energiſcher auf die Hauptſache und dienen ſo den wohlverſtandenen Zwecken einer naturgemäßen Einſchränkung auf das Wichtigſte und für die Bildung Fruchtbarſte.

Aus dieſen kurzen Andeutungen kann man entnehmen, was in neuerer Zeit im Intereſſe größerer Vereinfachung des geographiſchen Unterrichts ſchon geſchehen iſt. Wenn alſo innerhalb des noch belaſſenen Raumes nicht wiederum todte Stoffesmaſſen angehäuft werden, und wenn nicht eine mißverſtandene wiſſenſchaftliche Syſtematik neue Irrungen ſchafft, ſo iſt eine weſentliche Hülfe errungen. Es ließen ſich noch die Stimmen mit anführen, welche dieſen Unterricht auch dadurch noch concentriren wollen, daß ſie die weiten Ausführungen naturgeſchichtlicher und technologiſcher Belehrungen ausſcheiden, unter denen öfter das klare geographiſche Bild irrthümlich begraben wird. Die Verrückung des Geſichtspunktes in der Art, daß die Geographie wenig mehr denn nur ein Vehikel jener Belehrungen würde, richtet ſich ſelbſt; aber die aſſociirende Aufgabe der Schulgeographie wird es nicht geſtatten, all jene Belehrungen abzuſchneiden, da der Boden und die darauf entfaltete organiſche Natur und wiederum beide und der techniſche und geiſtige Lebensverkehr in zu inniger Beziehung ſtehen, daß nicht Eines das Andere fördern ſollte, ohne gerade die Einfachheit der Arbeit zu beeinträchtigen. Das Wieviel oder Wiewenig daran läßt ſich zwar nicht abſolut jeder Schule zuwägen, und es iſt auch kaum möglich, einen in allen Fällen abſolut gültigen quantitativen Maaßſtab für den eigentlichen geographiſchen Theil des Unterrichts hinzuſtellen; aber es hieße auch dem Lehrer gar keinen Blick und kein Geſchick zutrauen, wenn er nicht Angeſichts ſeiner Schule, das Kraft-, Zeit- und Stoffmaaß inſoweit beurtheilen könnte, daß er nicht nach den anderweit für den geographiſchen

Unterricht genugsam gepredigten Weisungen für seine Verhältnisse das Zutreffende sollte herauszufinden vermögen. Es hat einmal Jemand gesagt: „das, was unter hundert Volksschullehrern drei Viertheile selbst nie gelernt, und was von dem vierten Viertheil mehr denn die Hälfte bald nach den Lehrstunden wieder vergessen, so daß sie es zu den neuen Lehrstunden stets sich selbst erst wieder neu imprimiren müssen, — das soll man Kinder in der Volksschule aus der Geographie auch nicht lehren." Ganz wahr in der Hauptsache. Denn der Irrthum, daß das, was der Lehrer nach langer Vorübung sich selbst nur mit Mühe aneignet und bewahrt, als das Beste auch der Schule überliefert werden müsse, hat viel zu den Extravaganzen im Unterrichte beigetragen, bei welchen die Einfachheit verloren gegangen ist.

Also Einfachheit! Und wo sie abhanden gekommen ist, zurück zu derselben in Quantität des Stoffs und Methode der Unterweisung!

Ganzheit. Dieß Princip wird nur der Unverstand dahin mißdeuten, daß der Schule von den ersten Elementen an in sogenannter lückenloser Folge das Gesammtgebiet der Geographie aufzuschließen sei. Absolute Vollständigkeit des Objects ist für keine einzige Schule möglich, geschweige für die Volksschule; das ist sonnenklar. Aber eine relative Vollständigkeit ist nicht nur möglich, sie ist nothwendig, sie ist Aufgabe jeder Schule. Diese Forderung relativer Ganzheit wehrt der trümmerhaften Zerbröckelung des Lehrgegenstandes, wehrt der fragmentarischen Bildung des Kindes, das dabei hin und her gezerrt wird und geistig verkrüppeln muß, und baut an der erforderlichen sittlichen Ganzheit des Charakters der Jugend. Das ist eben der große Schaden älterer Unterrichtsweisen gewesen, daß durch Aufgeben der Idee der Ganzheit ein Genüge in jenen losen Bruchstücken des Unterrichts gefunden wurde, welche planlos und ohne bestimmt ins Auge gefaßtes Ziel von Stunde zu Stunde einander ablösten, und am Ende ein Aggregat rein mechanisch zusammengebrachter Kenntnisse ergaben, welche keinerlei naturwüchsige, innerlich zusammengreifende Bildung gestatteten. Was nützt ein solches Aggregat? Wenn auch ein fähiger Knabe eine staunenswerthe Masse solcher aus aller Welt Enden zusammengetragenen, rein äußerlich im Gedächtniß neben einander gestellten Kenntnisse erworben hätte, und es fehlt ihm der einheitliche geistige Träger, es fehlt das organische Band, welches jenes Material zusammenfaßt und den geistigen Gehalt desselben in seinen Sinn und in sein Gemüth mit hineinflicht, — so wird er für seine wahre Bildung doch gar wenig oder nichts gewonnen haben. Unendlich viel mehr hat der, der sein Wissen auf festem Grunde erbaut, nach sicherm, wenn auch gar nicht sehr weit reichendem Plane erweitert, es in seinem innern Zusammenhange ergriffen und die Quintessenz daraus sich mit seinem ganzen Wesen mit Sinn und Gemüth angeeignet hat. Diesen letztern Gewinn kann man bei der unendlichen Fülle und Mannichfaltigkeit des geographischen Stoffes aber unmöglich haben, wenn man nicht von vorn herein die Grenzen enger steckt, auf Vieles verzichtet, und nach der Abrundung im kleinern Gebiete strebt. Nicht in den einzelnen abgerissenen Theilen, sondern

im Ganzen, in der natürlichen Zusammenwirkung der Theile waltet das Leben, das wieder Leben wecken und nähren kann. Wie gestaltet sich das nun im geographischen Unterrichte nach den neuesten Forderungen der Pädagogen?

Es ist schon im vorigen Jahrgange des pädagogischen Jahresberichts darauf hingewiesen, daß die neueste Zeit auf geographische Bilder behufs angemessener Veranschaulichung des Unterrichts dringe. Damit sind einestheils Abbildungen, lebenvolle Gruppirungen, Natur- und Lebensscenen aus den verschiedensten geographischen Gebieten gemeint; Abbildungen, auf denen mit sachkundiger Berechnung nicht bloß ideal die Stoffe zu mancherlei Elementar-Anschauungen vertheilt sind, sondern die an sich naturwahre, in der Wirklichkeit vorhandene Combinationen dieser Elemente darstellen. Andrerseits sind aber darunter auch die für den mündlichen Unterricht bestimmten naturgetreuen Darstellungen des Bestandes der geographischen Verhältnisse an sich in den nach wohlberechnetem Plane gewählten Erdlocalen und der Wechselwirkung derselben mit dem unter ihrem Einflusse entfalteten Menschenleben zu verstehen.

Solche Bilder — wenn sie gut sind — sind abgerundete Ganze, die den Blick nicht bloß an der Peripherie des Raumes herumführen, sondern ihn auch in die inneren Beziehungen des Wesens lenken, dort die Wechselwirkung aufzeigen von Boden und Klima mit dem Thier- und Pflanzenleben, und beider wiederum mit der menschlichen äußern Thätigkeit in Arbeit und Verkehr, ja mehr noch, mit dem innern Sein und Leben der Bewohner, mit ihren geistigen Fähigkeiten, ihrem Charakter, ihrer höhern Weltanschauung, im Kampf oder unter der Begünstigung der unabweisbaren Natureinflüsse. Ohne Frage haben solche Bilder nicht bloß einen ungemeinen äußern Reiz, so daß sie ein Interesse der gespanntesten kindlichen Neugier zu befriedigen vermöchten; nein sie sind gerade recht dazu angethan, in das Wesen geographischer Verhältnisse einzuführen, und so der wahren geographischen Bildung der Jugend den größten Dienst zu leisten. Dazu kommt, daß sie unterrichtlich sich jeder Bildungsstufe der Kinder anpassen lassen, so daß von leichter aufzufassenden Bildern zu schwierigern fortgeschritten werden kann, indem die augenfälligsten, natürlichsten Beziehungen zuerst vorgenommen werden und durch successive Bereicherung die wesentlichsten anderen geographischen Verhältnisse hinzukommen. Dadurch entsteht eine angemessene Skala, welche die jugendliche Kraft stets ganz in Anspruch zu nehmen geeignet ist und sie fortgehend anhält, immer neu hinzukommende Seiten mit den schon kennengelernten zusammenzufügen. Dem Stoffe als solchem wird damit nicht nur nichts vergeben, es kommt vielmehr statt zu bloß äußerlicher flüchtiger Anführung desselben zu lebendiger Einführung in denselben, und er wird dadurch natürlich fester, klarer und nutzbarer angeeignet, als es bei systematischer Behandlung desselben nach herkömmlichen Kategorieen gelingen kann.

Aber freilich die Schule kann nur Schulpensa absolviren und nicht das ganze, unermeßliche geographische Gebiet in erschöpfenden ab-

gerundeten Bildern behandeln wollen. Des Kindes Blick reicht nicht allzuweit, sein Sinn hat nicht an Allem gleichmäßig ein natürliches Interesse, was wohl dem Unterrichtetern bedeutsam ist. Faßt man nun namentlich das Volksschul-Bedürfniß klar ins Auge, so kann man vollends nicht verkennen, daß demselben ein hinreichendes Genüge geschieht, wenn die geographischen Bilder im Einzelnen nicht allzuweit verspannen, wenn sie nicht vorzugsweise in die Ferne und Fremde verlegt, wenn ihrer auch nicht zu viele, sondern nur eine mäßige Anzahl gut behandelt werden. In diesem Falle können es also weder gleich ganze Erdzonen, noch überwiegend ferne Länder sein sollen, welche in charakteristischen Bildern aufgefaßt werden müßten. Im Gegentheil wird man das Richtige, dem Bedürfniß Entsprechende viel besser treffen, wenn kleinere Gebiete, welche zugleich räumlich oder staatlich dem Kinde näher liegen, zu dergleichen Bildern gewählt werden.

Das Interesse der Einfachheit und der Ganzheit leitet nun in diesem Falle naturgemäß zunächst auf Landschaftsbilder, das hinzukommende patriotische Interesse namentlich auf vaterländische Charakterbilder hin. Wenn eine gute Auswahl solcher vaterländischer Charakterbilder tüchtig durchgearbeitet wird, so kann die Schule auf vieles darüber Hinauslaufende verzichten und sich damit getrösten, im Doppelinteresse der allgemeinen und der nationalen Bildung das Nöthigste im geographischen Unterrichte wirklich ins Auge und Herz gefaßt zu haben. Ganz von selbst wird mit der Zeit dabei die Fähigkeit erworben, mit sachentsprechendem Blicke auch für ferne Erdstellen die wesentlichsten und charakteristischen Beziehungen einzeln aufzufinden, sie zu combiniren und so auch zu einem adäquaten Bilde zu gestalten. Auf Verwickeltheit dieser Combinationen kommt es selbstredend im Volksschul-Unterrichte überall nicht an; sie ist sogar ein grober Fehler. Also kann sich ein Kind auch mit der Zeit bei Auffassung der Ferne und Fremde, so wie bei der Zusammenfassung größerer Erdräume helfen lernen; und weiter steht im Grunde genommen von ihm nichts zu begehren. Es kann und soll sie gar nicht alle schon in der Schule vollkommen kennen lernen. Sieht man die Sache so an, daß nach angemessener Vorbereitung das Kind zuerst zur Auffassung seines heimathlichen Landschaftsbildes geführt wird, dann wird es dabei zu befähigen sein, auch nachbarliche Landschaftsbilder seiner Provinz zu verstehen. In den meisten Fällen werden solcher Landschaftsbilder aus einer Provinz nicht viele werden, wenn sie nämlich auffallende Charakter-Verschiedenheiten des Landes und der Leute darbieten sollen. Es wird sich auch die Zahl derselben nicht sehr namhaft vermehren, wenn die am meisten charakteristischen Bilder aus den anderen Provinzen des angestammten Staates darangeschlossen werden. Mit einer solchen Anzahl ist aber dann schon ein trefflicher Anfang gewonnen, von dem aus nunmehr über andere charakteristische Gaue des Vaterlandes weitergegangen werden kann. Es kommt hierbei nicht selten gut zu Statten, daß solche kleinere und größere geographische Ganze auch historisch zusammengeschlossene Gebiete waren, und als solche im Volksmunde noch

mente angemessen auf mehrere Bilder zu vertheilen, gerade so wie sie eben in ihrer Anwendung besonders bedeutsam entgegen treten.

Mit der Zeit treten alle topischen Hauptelemente im Landschaftsbilde entgegen, und sie lassen dann — wie schon im vorigen Jahresbericht erwähnt ist — nach Maaß, Zahl, Art, nach eigenthümlicher Combination und Wechselwirkung unter einander und mit dem Menschenleben, die belehrendsten Vergleichungen zu. Es finden auch sämmtliche hauptsächliche physikalische Elemente ihr Recht, ja diese ganz vorzugsweise. Denn die Wechselwirkung der Erdstelle und des darauf erwachsenen Menschenlebens ist ganz vorzugsweise von der Naturbeschaffenheit dieser Erdstelle abhängig. Diese Naturbeschaffenheit bedingt die organischen Erzeugnisse und somit die Möglichkeit ihrer Veränderung und Veredlung durch Menschenhand. Der Mensch schöpft also aus dieser Quelle einen großen Theil der Stoffe zu seiner äußern Handthierung, und er schafft und bildet ferner daran und dadurch mit der Kraft seines Geistes und Gemüths auch manch geistiges Erzeugniß, das seinen Ursprung verräth und die Stimmung des innern Lebens bekundet, welche durch die in einer Landschaft waltende Eigenthümlichkeit der Naturbeschaffenheit hervorgerufen ist. Daß auch die politischen Elemente zu voller Geltung bei Landschaftsbildern gebracht werden können, ist von selbst klar, und nur die mathematisch-astronomischen treten meist stark zurück, ohne jedoch völlig unbeachtet zu bleiben.

Man sieht, es können auf diesem Wege gar wohl, wenn auch keineswegs so mühelos wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, höchst belehrende kleine Ganze im geographischen Unterrichte gestaltet werden, worin sich Schüler, namentlich die der Volksschule, mit mehr Freude und wahrem Nutzen bewegen und orientiren lernen, als wenn nach wissenschaftlicher Manier erst alle Gebirge der Erde, dann alle fließenden und stehenden Gewässer derselben, das Klima in den hauptsächlichsten Gürteln, die allgemeine Bodenbeschaffenheit und Culturfähigkeit, die wirklichen Erzeugnisse u. s. w. abgelöst von einander und aus ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit herausgerissen, abgehandelt werden.

Was ist's doch, warum Panoramen und Cycloramen einen so großen Reiz und eine so reiche Belehrung schaffen, wenn sie nicht nach Laune und Zufälligkeiten combinirt, sondern der wirklichen Natur, dem frischesten darin waltenden charakteristischen Menschenleben entlehnt sind? Die Fürsten und Großen der Erde, die Gelehrten und Künstler haben sie mit Vergnügen beschaut und dem schlichten Bürgersmann, dem Laien, dem Schüler gewähren sie auch hohes Interesse. Nun wohl! Schaffen wir in der Schule ein würdiges Analogon derselben durch eine mäßige Anzahl guter, charakteristischer, nach Plan und Ausführung musterhafter Landschaftsbilder; das wird in der Schule mehr Nutzen schaffen, als all die Regimenter von Namen und Zahlen, als all die flugs in die unabreichbare und deßhalb leicht interesselose Ferne sich verlierenden Gebirgszüge und Ströme, die Caps und Canäle, die Productenlisten, Sprachen- und Stämmeangaben, all die registermäßigen

Rhein und Maas. Mosel. Chamounithal. Schweiz. Lombardei. Calabrien. Peaks- und Fingalshöhle. Pütz und Remaely Lesebuch; z. B. die Pyrenäen. Schweizerland. Spanier. Constantinopels Lage und Umgebung. Venedig. Natur in den Tropenländern. Der Nilstrom. Damaskus. Ein Tag unter dem Aequator. Der Rheinstrom.

Dr. Apel's Lesebuch: Der Vesuv; der Aetna. Steppenländer im südlichen Rußland. Cirknitzer See. Wunder der Polarwelt. Auf dem Marannon.

Auras und Gnerlich Lesebuch; z. B. Aussicht von einer Alp. Aetna. Insel Mainau. Deutschland. Elbe. Burg Hohenzollern. Ansichten vom Niederrhein. Rhein und Donau. Natur des südlichen Italiens. Sommernächte in Schweden. Die Pfalz.

Wackernagel's Lesebuch: Gegend um die Teufelsbrücke. Mittag auf dem Königssee. Des Alpenlands Natur und Art. Besuch auf dem Vesuv. Deutschlands Lage und Grenzen.

Rendschmidt's Lesebuch und Schlez Denkfreund enthalten statt bestimmter Bilder eine gedrängte Geographie und können für unsere Zwecke deßhalb nicht dienen.

Im zweiten Theil des Berlinischen Lesebuchs finden sich mehr als zwanzig Abschnitte, welche guten Stoff zur Ausführung landschaftlicher Charakterbilder enthalten. Zu den vaterländischen können benutzt werden: die rheinischen Gebirge, die schwäbische Alp, das Fichtelgebirge, die sächsische Schweiz, das Riesengebirge, der Harz, der Rhein, die Donau, das Thal der Salzach, der Dürrenberg, Reiseerinnerungen (von deutschen Seen), die Alpen, die Alpenpässe, Reise an den Vierwaldstädter See (Lawinen, Gletscher). Zu ausländischen würden nützen: Herculanum und Pompeji, das alte Aegypten (das Kameel in Aegypten, der Schlangentanz in Cairo, das heilige Feuer bei Baku, merkwürdige Seereisen u. a.

In Curtman's Lesebuch „das Vaterland" ist fast der ganze zweite Theil aus Abschnitten gebildet, welche für landschaftliche Auffassungen viel Stoff enthalten. Beispielshalber mögen besonders genannt werden: die Küste der Nordsee, die Umgebungen von Hamburg (die deutschen Bundesstädte), die Insel Norderney, Wangerog, der Königstein (in Sachsen), die rauhe Alp, der Cirknitzer See, der Rheinfall bei Schaffhausen. Aber die mancherlei Provinzen, Gaue, Städte u. s. w. von denen sonst noch Abschnitte handeln, bieten für vaterländische Bilder auch noch Vielerlei dar. Für ausländische sei noch das „heilige Land" im Anhang des Buches erwähnt.

Im zweiten Theil des „Lesebuchs für Preußische Schulen" (Potsdam) sind unter anderen Abschnitten „Merkwürdigkeiten von Island" der Staubbach, Italiens Hundsgrotte, Otaheiti, der tropische Morgen u. s. w. gar nicht übel für unsere Zwecke.

In Scherr's „Bildungsfreund" findet man folgende Abschnitte: Ein Tag unter dem Aequator, norwegische Natur, der Libanon, der Ausbruch des Vesuvs, die Maienwand, die Insel O-Tahiti, Jerusalem

und das heilige Grab, über den Charakter der Vegetation auf den Inseln des indischen Archipels, Reise auf den Montblanc.

In Oltrogge's „Lesebuch" (Th. I) handelt Abschnitt IV von „Naturmerkwürdigkeiten". Dort finden sich Abschnitte über das Eismeer, den Niagarafall, Tropfsteinhöhlen, den Montblanc, den Vesuv, Aetna, den großen Geiser u. s. w.

Im „deutschen Lesebuch" (Bremen) finden sich unter vielen anderen folgende erwähnenswerthe Abschnitte: die Grönländer (von Harnisch), die nördlichsten Gegenden der Erde, Rheinfall bei Schaffhausen, über die Steppen und Wüsten.

In dem „Lesebuche für Oberklassen in Stadt- und Landschulen von Berthelt, Jäkel, Kell, Petermann, Thomas (Lebensbilder III) enthält die 2. Abtheilung mehrere nutzbare Abschnitte, z. B. das sächsische Erzgebirge, die sächsische Schweiz, Thüringen, die Elbe, der Montblanc. Auch die Lebensbilder IV bieten dergleichen, unter anderen die Llanos in Südamerika, auf dem Marannon, die Anden, der Jordan, der Nil, Gletscher, die Alpenwirthschaft, der Aetna, Lappland, der Harz, die Donau, der Großglockner, der Rhein u. s. w., nebst manchen Bildern von namhaften Städten und von ganzen Ländern, wie sie auch in ähnlicher Weise in anderen Lesebüchern, z. B. bei Curtman angetroffen werden.

Besonders trefflich sind in Dr. Vogel's „Germania" eine Anzahl Abschnitte unter der Rubrik „Deutsches Land"; z. B. geographische Ansicht der Oberfläche Deutschlands, der Rheinstrom, die Quelle des Rheins, der Rhein in Nassau, die Donau und ihr Gebiet, der Main, das Fichtelgebirge, die Art und Natur des Alpenlandes, die Zillerthaler Gruppe, die Glockner Gruppe, Malerisches aus dem nördlichen Vorlande der deutschen Alpen, auf der Alpe, die Gletscher, die Sudeten, das Siebengebirge, das sächsische Erzgebirge, die Elbe und das Riesengebirge, der Harz, das Marschland der norddeutschen Ebene, Hessen und Thüringen, Norderney, die fränkische Schweiz, die Eifel u. s. w.

So ließen sich unter Zuziehung noch anderer Lesebücher, z. B. des neuen von Lüben und Nacke, in dessen 5. u. 6. Theile ebenfalls mehrere hierhergehörige Abschnitte stehen, z. B. die Gletscher in Tyrol, allmähliche Zertrümmerung der Alpen, der Rheinfall, Ebbe und Fluth in Holland, Petersburg, Nordpolarmeer, Afrika, Aegypten, Asien, Amerika, ein Prairiebrand, ein Tag auf der Hochebene von Peru, Grenzländer der Steppen und Wüsten Südamerikas, Charakter der norwegischen Gebirge, die Anden u. v. a. noch gar manche Stücke namhaft machen. — Sie stehen vereinzelt, zerstreut, mehr oder minder reich für geographische Unterrichtszwecke ausgestattet, und würden freilich immer erst wieder dafür zurechtgelegt werden müssen. Die wenigsten bedenken unser Vaterland.

Jedoch Lesebücher sind nicht die einzigen Sammlungen, worin Stoffe für landschaftliche Charakterbilder — unter denen, wie obige Angabe verräth, die vaterländischen, so weit sie nicht gleich ganze Länder umfassen, minder zahlreich sind, als zu wünschen wäre — an-

getroffen werden. Sie werden auch in vielen anderen Büchern gefunden, namentlich in Reisewerken, in Beschreibungen einzelner Länder, in physikalisch-geographischen Werken u. a. m. Allerdings führen die besten Werke nur zu gewöhnlich über die Grenzen einer vaterländischen Provinz, ja des Vaterlandes selbst hinaus; doch sind sie immer zur Bezeichnung der festzuhaltenden Gesichtspunkte, der Weise, solche lebendige Bilder zu gestalten und abzurunden, und zum Theil auch als Muster für die Verbindung solcher Bilder für Lehrer von Bedeutung. Das gilt insbesondere von den Reisewerken J. G. Kohl's (deutsch-russische Ostseeprovinzen, Reisen in Südrußland, Reisen im Innern von Rußland und Polen, in England und Wales, in Schottland und Irland und in den österreichischen Staaten, Alpenreisen, der Rhein), Dr. Koch's, Laing's, Craigher's, Gerstäcker's, Carne's u. A.; ferner von Heinzelmann's „Weltkunde", von Külb's „Länder- und Völkerkunde", von Grube's geographischen Charakterbildern, und was das heilige Land anbetrifft, das doch auch die Volksschule einer eingehendern Beachtung zu würdigen hat, in einem recht faßlichen Büchlein von F. Bäßler, und in „Sinai und Golgatha" von Strauß. Auch das eben im Entstehen begriffene Archiv für den praktischen Unterricht, nämlich der „Schulmann" von Fr. Körner, berechtigt zu der Hoffnung, daß es einschlägiges Material und zwar recht unmittelbar für den Unterricht bieten werde. — Unten wird noch eines lehrreichen Buchs von Schouw gedacht werden.

Die Verlegenheit um den Stoff ist also nur für den groß, der Hülfsmittel, wie die genannten, nicht erlangen kann, oder der der Sache nicht so weit mächtig ist, aus dargebotenen Hülfsmitteln sich das Erforderliche zusammenzuarbeiten.

Es ließe sich noch fragen: In welchem Verhältnisse wird die Landkartenbenutzung zu der Behandlung landschaftlicher Charakterbilder gegen die seither übliche stehen?

Wenn die Landkarten, wie die von Sydow'schen, gut sind, so leisten sie dem angegebenen Zwecke viel Vorschub. Es wird nur sehr wesentlich darauf ankommen, sie richtig in dem Sinne zu lesen, wie dieß schon im 2. und 3. pädagogischen Jahresberichte hervorgehoben wurde. Die Landkarten sind eben nur dann ganz zweckentsprechend und geben nur dann das Landbild naturgetreu wieder, wenn sie die landschaftlichen Ganzen gehörig erkennen lassen, wie die schöne von Sydow'sche Karte von Deutschland. Leider ist dieß noch eine große Seltenheit bei denselben. Der kleine Raum und das Streben, mehrerlei Zwecken auf einem Blatte zu dienen, sind große Hindernisse für die landschaftliche Kartographie. Mit den gewöhnlichen kleinen Handatlanten in Klein-Querquart und mit den oberflächlichen Wandkarten, welche mehr Werth auf kräftige, grelle Farbengrenzen, der Länder, auf viel Ortsnamen u. dergl. legen, als auf gründliche Darstellung des Reliefs des Bodens, ist nichts Rechtes anzufangen. Sie dienen — wenn überhaupt noch einem tadelfreien geographischen Lehrzwecke, wenigstens in keiner Art dem von uns hier ins Auge gefaßten. Für diesen enthalten sie

nach der einen Seite hin so gut wie nichts, nach der andern viel zu viel. Es steht aber zu hoffen, daß uns die kommenden Jahre an ihrer Stelle zweckmäßigere Karten bringen werden, die den engern Schulzweck tactvoller festhalten, als es die Sechser- und Silbergroschenkarten thun. Kämen dann in sachentsprechender Wahl und Ausführung noch Bildersammlungen (Landschaftsbilder) *), hinzu, wie Ziemann schon vor einigen Jahren sie anregte, und wie sie bereits im vorigen Jahre von kunstverständiger Hand ernstlich projectirt waren: dann wären wir um einen großen Schritt im geographischen Schulunterrichte den Anforderungen der nöthigen Vereinfachung wie der Abrundung auf kleinerm Raume zu lebendigen Ganzen näher zu rücken im Stande.

Einheit. „Die Geographie hat es mit dem Erfassen des natürlichen Bildes der Erdoberfläche und mit der Deutung und Aufhellung des Einflusses der darauf waltenden Naturverhältnisse zu thun." So wurde die Aufgabe der Geographie im 5. Jahrgange des pädagog. Jahresberichts ausgedrückt (S. 145 f.). Es scheint, als wenn die im Vorhergehenden dargelegten Gedanken sich mit dieser Aufgabe nicht gut vertrügen. Aber es scheint auch wohl nur also. Wie von Gutsmuths und Andern dem syntheticschen Lehrverfahren in der Geographie der Vorwurf gemacht wird, daß es durch Zerstückelung der zusammengehörigen Erdräume alle Ideen der Ganzheit vernichte und unmöglich diese Ganzheit durch die bekannte Zusammenfügung der in großer Vereinzelung vorgeführten Stücke wieder gewinne: so steht zu fürchten, daß ein vorschnelles Urtheil absprechend auch an landschaftlichen Charakterbildern alle Einheit vermissen werde. Die Forderung gehöriger Abrundung in zusammengeschlossene, schon räumlich bemessene Bilder; die praktische Unwahrscheinlichkeit, daß sich auch nur räumlich die verschiedenen Bilder dicht an einander fügen, da oft die Centralpunkte für die Auffassung derselben viel weiter von einander weggerückt werden müssen, als daß eine peripherische Berührung mit den folgenden Bildern möglich wäre; die Nothwendigkeit, jedes Bild naturgetreu, also mit seinen hervortretendsten charakteristischen Eigenthümlichkeiten zu erfassen: dieß Alles scheint zwar zu einer äußerlichen und innerlichen Zerstückelung führen zu müssen.

*) Wir besitzen allerdings schon ähnliche Sammlungen, welche in den Werken: „malerisches Deutschland", „Sachsen", „Preußen" („Borussia"), „Thüringen", „der Rhein", „die Donau", „Schwaben" ꝛc. in malerischen Ansichten, theils in Lithographien und dann mehr oder minder mangelhaft, theils in Stahlstichen und dann klarer in den Formen und Gruppirungen Hierhergehöriges bieten. Aber bei diesen Blättern hat nicht sowohl ein unterrichtliches, als ein verschönerndes, künstlerisches, oder ein Touristen- oder ein reines Geldinteresse obgewaltet. Vieles ist klein, ganz oberflächlich und ungetreu gezeichnet, und der Text ist gewöhnlich mehr poetischer als ruhig belehrender Natur, hält sich auch selten in den Grenzen, welche uns lieb sein müßten. Dennoch ließen sich eine nicht geringe Zahl von Blättern schon aus solchen Sammlungen gewinnen, die über unser engeres und weiteres Vaterland für manche Landschaft, Küstengegend u. s. w. brauchbar wären, wenn sie nur nicht gar zu klein wären.

Es ist jedoch nicht ganz so schlimm, wenn man die Sache näher ansieht.

Einheit hat man schon bei der antiquirten Unterrichtsweise in der Geographie im Auge behalten, Einheit herrscht auch im neuern, wissenschaftlichen Verfahren. Wir meinen hier zunächst die Einheit in der Behandlung der einzelnen Lehrstücke des Unterrichtsgegenstandes. Der alte Cannabich schickte eine Einleitung voran, worin einiges Allgemeine aus der mathematischen und physikalischen Geographie stand; dann gings mit Europa an. Da kam ebenfalls wieder das Allgemeine, das sich an die Rubriken Lage, Grenzen, Größe, Gebirge, Flüsse, Seen, Producte, Einwohner, politische Eintheilung u. s. w. knüpfte, und nun ging's, mit Portugal anhebend, nach verwandtem Schema die Staaten und Länder hindurch, bis zu den australischen Inseln hin. Der ziemlich eben so alte Stein verfuhr im Wesentlichen gerade so, nur daß er dem Allgemeinen bei der ganzen Erde, den Erdtheilen, wie bei den Ländern dadurch noch etwas mehr Ausdehnung verlieh, daß er in der mathematischen Geographie noch etwas specieller ging, in der physikalischen Geographie noch einige Gesichtspunkte, z. B. das Klima, hinzunahm und mehrere Momente zur Vergleichung darbot, auch bei der Länderbeschreibung mehr Werth auf das orographische Bild legte, und manche Winke über den Charakter der Einwohner, über ihre Industrie, über das Staatsregiment u. dgl. m. einflocht; eine Weise, welche von späteren Herausgebern, namentlich seit Hörschelmann bis zur 23. Auflage vom Dr. Wagner vom Jahre 1849 herab, immer noch um etwas weiter verfolgt ist, ohne jedoch die wahrhaft erdrückende Last der politisch-geographischen Notizen sehr merklich zu erleichtern. In gleicher Weise hat Volger seine Handbücher und Leitfäden*) der Geographie verfaßt, nur daß er Deutschland an die Spitze genommen hat, in den Größenangaben exacter und weitgreifender zu Werke gegangen ist und zur Vergleichung noch mehr Stoff zusammengestellt hat. Der einheitliche Plan ist aber von Anfang bis zu Ende erkennbar.

Nicht anders ist's bei solchen Bearbeitungen des geographischen Lehrstoffes, welche sich durch Naturgrenzen, statt durch staatliche Zertheilung leiten lassen. So bei Dittenberger, der nach umfänglicherer allgemeinen Einleitung mit dem herkömmlichen Stoffe zu Europa übergeht, und nun bei dem ganzen Erdtheile, bei den einzelnen Ländern ganz stereotyp die Rubriken festhält: Lage, Größe, Grenzen, Gebirge, Gewässer, Klima, Producte, Einwohner. Nur die Landeseintheilung scheidet er in eine natürliche und eine politische, und gliedert erstere zumeist nach den Strömen, bisweilen auch nach der Gebirgsabdachung oder nach der Küstenlage ziemlich speciell, während er die letztere in einen kurzen Anhang ans Ende verweist. Ebenso Schacht, dessen „Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit mit

*) Jetzt in 14. Auflage, ¼ Thlr.

besonderer Rücksicht auf politische und Kulturgeschichte" *) unsern besondern Unterrichtszwecken durch viele speciellere Ausführungen abgeschlossener Erdlocale sehr förderlich sein kann, zumal in Rücksicht auf unsere vaterländische Geographie. Nach allerlei Vorbegriffen wendet er sich gleich zu den deutschen Ländern, zu den Gebirgen und Landschaften des mittleren Deutschlands, zu den Gebieten der Weser, Ems, Elbe (mit den nächsten Küstenstrichen), der Oder und Weichsel (nebst der Küste bis Memel) zu den Alpen nebst dem Jura, zum Rhein, der Donau u. s. w. Dann erst geht er die mathematische und physikalische Geographie nach einigen ihrer wesentlichsten Lehren durch, worauf er zuletzt die Länder und Staaten der Erde behandelt, immer mit Voranstellung der Natur und seinem besondern Plane gemäß, mit Geschichtsdarstellungen, Volksschilderungen und Nachweisen über Gewerbthätigkeit und Kultur. Also Alles nach festem einheitlichem Gange, wobei grundsätzlich alle Bevorzugung statistischer Nomenclatur vermieden wird.

In gleicher Weise haben die wissenschaftlichen Bearbeitungen des geographischen Lehrstoffes von Viehoff, von Roon, Völter, Rhode, sie mögen eine Gliederung in Lehrstufen (wie auch Voigt und Daniel) haben oder nicht, die feste Einheit der objectiven Behandlung im Auge behalten. Namentlich tritt dieß ganz handgreiflich in Völter's „Elementar-Geographie" entgegen. Bei der Behandlung der Meere werden stereotyp berücksichtigt: Grenzen, Glieder längs den verschiedenen Küsten, Strömungen, Raumverhältnisse; bei der wagerechten Ausdehnung der einzelnen Erdtheile: Grenzen, Lage, Grundgestalt, Halbinseln, Küstenumfang (nach bestimmten Anordnungen), Raumverhältnisse; bei der senkrechten Gliederung: Uebersicht, die Hochländer, die getrennten Gebirgsglieder, die Flach- und Tiefländer, die Inseln. Und so in verwandter Weise bei allen übrigen Lehrstücken. Ueberall Einheit des Planes, verbunden mit einer innerhalb gesetzter Bildungsgrenzen erforderlich erschienenen Vollständigkeit und Genauigkeit. Einheit ist's aber auch gerade, was im geographischen Unterrichte durch die landschaftlichen Charakterbilder erstrebt wird. Es mangelt ihnen weder fester Plan noch klare Disposition. Erläutern wir dieß näher an einem Beispiele. Es sei Aufgabe, ein landschaftliches Charakterbild vom Harz zu gestalten. Wir werden es zuerst zu begrenzen haben. Die Grenzen sind andere, wenn wir nur die größten Gebirgsmassen des Harzes, etwa von Goslar bis Ballenstädt im Norden und von Osterode bis Sangerhausen im Süden ins Auge fassen wollen, oder wenn wir im Westen noch bis Seesen und im Osten etwa bis Aschersleben und Eisleben ausgreifen wollen. In beiden Fällen liegen diese Grenzen innerhalb des Brockenpanorama's, dessen nähere Gebiete theils vom Rammelsberge, theils von der Harzburg, vom Wernigeroder und Blankenburger Schloßberge, vom Tanzplatze bei der Roßtrappe, vom Stubenberge bei Gernrode, vom Ballenstädter Schloßberge, von einzelnen Kegelbergen in

*) Siehe über dieß Werk noch weiter unten.

der Nähe von Herzberg, Walkenried, Ilefeld, vom Hohnstein bei Neustadt, dem Auersberge, dem Ramberge u. a. m. noch deutlicher erschaut werden können. *) Die Begrenzung führt von selbst hinüber zur Lage und Ausdehnung des Harzes. Darauf gilt es, die Bodengestaltung specieller zu verfolgen, die Art der Erhebung des Harzes, seine verschiedenartige Abdachung gegen Norden und Süden, die Zertheilung in Hauptzüge, die Hochflächen auf deren Rücken und die hervorragendsten Bergesspitzen, die wechselnde Erhebung der Gebirgsgruppirungen auf dem Oberharz, die breiter ausgezogenen Formen des Unterharzes, die dadurch bedingten äußern Contoure und Querprofile des ganzen Harzes, die tiefsten Thaleinschnitte und Schluchten mit ihren Gewässern, z. B. der Innerste, Ocker, Ecker, Holzemme, Bode, Selke, Wipper im Norden, der Oder, Zorge, Tyra im Süden. Daran reiht sich natürlich die Charakteristik einiger imposanter und anmuthiger Gebiete, z. B. des Ocker-, Bode-, Selke- und Tyrathales, so weit der Charakter rein von den Formen des Bodens und deren Gruppirung bedingt ist. Durch diese Darstellungen ist dann die Basis für das Weitere gewonnen. Nun wird zum Klima und zum Nachweis der Witterungswechsel übergegangen, um nach vorgängiger Besprechung der bemerkenswerthesten zu Tage ausgehenden Gesteine und der Bodenbeschaffenheit der obersten Erdschichten, die Pflanzendecke und die Belebung des Harzes durch eine reiche Thierwelt begründeter verfolgen zu können. Vor Allem ist's da die Ausbreitung der Waldung, des im Oberharz vorwaltenden Nadelholzes und der im Unterharz den milderen, anmuthigern Charakter verleihenden Laubwaldung. Es ist die Ausdehnung der Bergwiesen, es sind die immer weiter geführten Obstalleen und die die Höhen erklimmenden, ja manche Hochflächen mit geringer Unterbrechung ganz überschreitenden Ackerbauflächen mit ihrem mehr oder minder begünstigten Ertrage. Hierdurch berichtigt sich die insgemein irrige Vorstellung von der Endlosigkeit und Ungeheuerlichkeit der Wälder, von der vermeintlichen Oede und Unwirthlichkeit der Höhen, sie bekommen einen dem Gemüthe wohlthuendern, mildern Charakter. Es erschließt sich der Gedanke an die Möglichkeit einer Wohnlichkeit des Gebirges; die Kulturfähigkeit des Bodens an so vielen Stellen macht das Bild von der Natur des Ganzen freundlicher, zieht Herz und Sinn stärker an, weckt die Lust, es mit leiblichen Augen einmal sehen, mit dem Stabe in der Hand es einmal durchwandern zu können, und das ist in Rücksicht auf die Wirkung des Unterrichts von hohem Werthe. Die Freude an der Schönheit der Natur, als an einem Werke Gottes, wird in der jugendlichen Brust geweckt und genährt. Man gehe dann zur Pflege und Benutzung der Thiere weiter, zeige die zahlreichen Rinderheerden auf den Waldwiesen, die Ziegenherden an

*) So viele hinreichend auseinander liegende Mittelpunkte der Umschau gewählt werden, so viele engere Landschaftsgebiete ergeben sich, welche sich zum Theil an den Grenzen einander decken und im Wesentlichen alle den Grundcharakter des ganzen Harzes an sich tragen.

den felsigen Gehängen, die Heerden Schweine auf den Brachfeldern und in den Waldgehegen, zeige die mühselige Arbeit des kräftigen Gebirgspferdes auf den steilen, oft ganz unfahrbaren Gebirgswegen, zeige das Reh, den Fuchs, den Dachs, den Marder u. s. w., das wilde Geflügel aller Art, die Forelle im klaren Gebirgsbache, die Bienenschwärme auf den Waldwiesen und Berghaidestrecken auf, kurz man erfülle den vielgestaltigen Boden und die mannichfaltige Pflanzenwelt vom waldigen Fuße des Gebirges bis zu seinem kahlen Gipfel mit Allem was fleucht und kreucht, und schaffe regstes Leben in das Bild. Dann füge man den Menschen hinzu. Seine kräftige Natur, seine Gewöhnung an Anstrengung, seine Einfachheit, Biederkeit, Geradheit, seine Tracht, seine wohnliche Einrichtung im ärmlichen Walddorfe, wie in der kleinen, offenen, freundlichen Gebirgsstadt, seine eigenthümliche Mundart, seine Sitte und Religiosität, die Weise seiner Freuden und Feste; das Alles stellt mancherlei Eigenthümlichkeiten vor Augen. Dann verfolge man ihn in seiner rüstigen, meist sehr beschwerlichen Arbeit und weise seinen Geschäftsverkehr, seine einfache Industrie, sein beschränktes Handelsleben nach. Da ist's vor Allem der Bergbau auf Silber, Gold, Kupfer, Eisen, Blei, Zink, Arsenik, an vielen ausgezeichneten Orten im Westen und Osten, sein großartiger Hüttenbetrieb (Goldlaboratorium, Silber-, Eisen-, Kupfer-, Vitriol-, Blech-, Draht-, Messing- u. s. w. Hütten, Salinen), seine Spinnerei und Weberei aller Orten, seine Holzwaarenfabrikation in rohester und veredeltester Form, sein zu Zeiten gehemmter Ackerbau, seine Viehzucht, sein Speditionsgeschäft; es ist auch der Fremdenverkehr auf den nach allen Richtungen hin sich durchkreuzenden Pfaden, ferner der Transitverkehr auf den wenigen Hauptstraßen, welche über das Gebirge von Norden nach Süden hinführen, und auf der Eisenbahn, welche Personen und Güter bis hart an den Nordfuß desselben führt, worauf man zu achten haben würde. Das gibt ein buntes, ansprechendes Lebensbild. Von selbst wird die Besprechung dann auf die Ortschaften, auf Schlösser und Burgruinen, auf Klostertrümmer, alte geschichtlich denkwürdige Punkte u. dergl. m. gelenkt. Man achtet darauf, wie sich die Wohnplätze der Menschen, ihre industriellen Anstalten allenthalben der Natur angeschmiegt, zum Theil sie auch besiegt haben; hier an den schnell fließenden Gewässern (mit ihren mancherlei Mühlen und Hüttenanlagen; Oker-, Bode-, Selke-, Wipper-Thal), dort auf sich breitenden Hochflächen und in Gründen (Harzgerode, Elbingerode, Clausthal), wo der Ackerbau möglich ist, dort an den Lehnen der erzreichen Berge, oder in Mitten rings von Waldung umgebener abgelegener Plätze. Ueberall Ausnutzung der Natur, Kampf mit derselben. Man achtet auch auf den merklichen Gegensatz zwischen den eigentlichen Gebirgsörtern und den Städten und Dörfern (und deren Verkehr), welche hart am Saume des Gebirges gelegen, dasselbe mit ihren reichen Ackerfluren im Norden und Süden, im Osten und guten Theils auch im Westen umkränzen; auf die Art und Weise, wie sich die Einen auf die Andern angewiesen sehen, wie sie sich zum Nutzen und zur Freude mit einander in Verkehr setzen; man wägt Güterreichthum, Lebensgenuß,

Weltanschauung, Einfluß auf bedeutsame Ereignisse in der Vorzeit und Neuzeit ab und schließt mit dem Duft sinniger, bedeutsamer Sagen oder mit Schilderung großartiger Thaten, froher und unheilvoller Geschicke mancher berühmter Personen, Familien und Ortschaften, oder mit einem kernigen, bezugreichen Gedichte.

So schafft man, wenn auch nicht ohne fleißige, umsichtige Arbeit*), ein landschaftliches Charakterbild vom Harze, voll Naturwahrheit, romantischer Frische, poetischen Hauches, lebendig, mannichfaltig, reich, anregend und befriedigend — ein einheitsvolles, zu einem Ganzen abgerundetes Stück Geographie. Ob es fruchtbarer, für die Jugendbildung ertragreicher sein wird, als die gewöhnliche flüchtige Besprechung des Harzes und als die dabei dem Gedächtniß aufgebürdete Nomenclatur, ohne Reiz und ohne Leben? Wir geben die Antwort jedem Schulmanne anheim, und fürchten das „Aber" nicht, daß dabei viel Zeit verloren gehe. Es ist mit nichten Zeit dabei verloren, im Gegentheil, sie ist besser benutzt, als wenn während derselben ein paar Provinzen oder ganze Länder durchjagt wären, mit nackter Angabe der Lage, Grenzen, Größe, Gebirge, Flüsse, Seen, Productenlisten, mit bloßer Erwähnung des Gewerbfleißes und Handelslebens und mit todter Nennung großer Städte oder geschichtlich merkwürdiger Oertlichkeiten. Man muß nur in Herbart's Sinne (vgl. den 5. Pädag. Jahresbericht, S. 152) das Ganze so darzustellen verstehen, als hätte man es bereist.

Wenn absichtlich oben ein reich auszuführendes Beispiel gewählt ist, so braucht wohl nicht erst erinnert zu werden, daß dasselbe Bild auch in einen engern Rahmen sich zusammenziehen und kürzer behandeln läßt, daß ferner andere Landschaften schon an sich ärmer an Eigenthümlichkeiten sowohl der Natur als des Menschenlebens sind, und die größere Ausführlichkeit im einzelnen Falle theils durch die räumliche Nähe, theils durch das erhöhtere Interesse der Heimatlichkeit, theils durch wirklichen natürlichen Reichthum individueller Charakterzüge begründet werden kann. Aber wie arm oder reich eine Landschaft durch Natur oder Cultur immer sei, stets wird nach gleicher, unter Umständen nur etwas zu modificirender Disposition ihr Landschaftsbild zu entwerfen sein, um in dieser festen Einheit des Planes eine Handhabe zu sicherer Auffassung zu haben. Gebirgslandschaften werden unter allen Umständen sich nach ähnlicher Disposition behandeln lassen; Hügellandschaften nach sehr ähnlicher. Küstenlandschaften bieten in vielen Stücken wesentlich andere Charaktere, reichbewohnte Stromthäler wieder andere. Engere gut abgeschlossene Gebiete, z. B. die goldene Aue, das Hirschberger und Schmiedeberger Thal, die Glatzer Grafschaft, das Siebengebirge, Rügen, oder im weitern Deutschen Vaterlande, der Bodensee, der Rheingau, die Sächsische Schweiz, das Wupperthal u. s. w. sind in manchen Beziehungen leichter, als größere, in ihren äußern Grenzen nicht so bestimmt mar-

*) Vgl. 5. Pädag. Jahresbericht, S. 129.

kirte, zu behandeln, z. B. Oberschlesien, die Niederlausitz, die mittleren Elblande, die Sächsischen Fruchtauen u. s. w.

Wie aber Einheit in das einzelne Bild, so ist auch Einheit in die Mosaik vieler zu bringen. Wenngleich nicht eine unmittelbare Angrenzung des einen an das andere zu erzielen nöthig ist, wenn vielmehr in einem Falle ein Theil des einen mit einem Theile des andern congruirt, im andern Falle zwischen beiden eine unausgeführte Lücke bleibt, so ist doch wiederum durch den in der Natur gegebenen und im guten Kartenbilde abgespiegelten Landzusammenhang das Mittel der Zusammenschließung gegeben. Wie in sich abgeschlossene Geschichtsbilder durch den rothen Faden der Zeitfolge, so lassen sich charakteristische Landschaftsbilder am rothen Faden des Raumzusammenhanges zu der Einheit eines größern Landes, des ganzen Vaterlandes allmählich zusammenfügen. Daß diese Einheit gewonnen werde, ist Bedürfniß; die Anzahl der dabei benutzten Bilder thut es jedoch nicht, wenn nur die am meisten charakteristischen nicht fehlen. Machen wir's doch in der Geschichte und in der Naturkunde ganz ähnlich. Auch hierin wird nicht die unerschöpfliche Fülle aller Thatsachen und Begebenheiten, aller Producte, aller Erscheinungen und Gesetze abgehandelt, sondern in der Geschichte wählen wir uns für die Volksschulzwecke nur eine mäßige Anzahl prägnanter Bilder, in der Naturkunde nur hervorragende Gruppen von Producten und Erscheinungen, und lassen uns um so lieber daran genügen, als auch damit eine relativ befriedigende Kunde der Geschichte und der Natur zu erreichen ist. Es ist also jene Einheit des Einzelbildes nicht allein, sondern auch die der zusammengefügten Bilder wohl möglich, und folglich auch die Kunde unsers ganzen engern und weitern Vaterlandes auch auf dem oben bezeichneten Wege möglich. Darüber hinaus werden die Bilder genereller und über größere Räume ausgebreitet werden müssen, wie das nach dem ältern Verfahren ja auch zu geschehen pflegt, wenn es in der Schule möglich sein soll, auch über die Erdtheile und über die ganze Erde noch etwas zu lehren, was einen wirklichen, lebendigen Inhalt hat. So viel steht aber fest, es fällt eine sehr bedeutende Menge bloßen gedächtnißmäßigen Stoffes weg, der ja ohnehin nur in der zweifellosen Gewißheit gelehrt und gelernt wird, daß er wieder vergessen werden wird.

Endlich muß noch einer dritten Einheit gedacht werden, worauf der geographische Unterricht hinzuarbeiten hat, weil das gesammte neueste Streben wieder verstärkt darauf gerichtet ist. Die neueste Pädagogik erstrebt Einfachheit, Ganzheit und Einheit der gesammten Bildung. Die Geographie hat sich also als ein Glied in den ganzen Organismus zu fügen und diese Einheit in der gesammten Bildung auch dadurch zu fördern, daß sie nicht durch störende Präponderanz die Harmonie der übrigen unterrichtlichen Leistungen beeinträchtigt. Geographie ist nun einmal nicht die alleinige Hauptsache in der Volksschulbildung, sie soll deshalb bescheiden in ihre angewiesene Stellung und in gehörige Grenzen sich fügen. Wer im Bewußtsein, daß des Volksschülers religiöse und sprachliche Bildung, daß seine praktische Befähigung

in mancherlei Fertigkeiten (Schreiben, Rechnen, Singen), daß auch seine nationale geschichtliche Bildung noch schwerer wiegt, als seine etwaige geographische, — wer in diesem Bewußtsein ihn Geographie lehrt, der wird all das Maaßlose, Ueberschwengliche, all die Zerstreuung und Zersplitterung des Sinnes in unendliche Mannichfaltigkeiten principmäßig meiden und befliſſen sein, recht sorgfältig die Einheit der Bildung anzustreben, die den Menschen zu einem Ganzen macht. Daß heut zu Tage dieſe Einheit wieder energischer accentuirt wird, ist, obwohl eigentlich eine Rückkehr zu etwas früher lebhaft Begehrtem, einer der erfreulichſten Fortſchritte der neueſten Phaſe der Pädagogik. Wir haben derſelben die immer lauter ausgeſprochene Forderung von lebendigen Bildern in der Geſchichte und in der Naturkunde, wir haben ihr auch die friſchen, zu Geiſt und Gemüth dringenden geographiſchen Charakterbilder zu danken, in denen der Boden, ſeine Natur, ſeine Erzeugniſſe und das darauf entwickelte Menſchenleben im bunten Wechſelſpiel der naturwahren gegenſeitigen Einflüſſe zur Erſcheinung kommen. Es gilt nun, dieſer Forderung in der Praxis zu entſprechen, die viscoſe Manier des ewigen Einerlei einer gedankenloſen mechaniſchen Heimathskunde, die hie und da Platz gegriffen hat, ſo wie das unerquickliche Durchjagen aller Länder und Meere des Erdballes im Unterrichte abzuthun, um den Sinn und das Herz der Jugend mit etwas Beſſerm, Erfriſchenderm zu bilden.

Noch viel Verdienſt iſt übrig;
Auf! hab es nur.

Wenn oben geſagt wurde, daß die neuern Bemühungen auf dem unterrichtlichen geographiſchen Gebiete ſich mehr denn je der Erſchließung der phyſikaliſchen Verhältniſſe der Erdlocale und ihres Einfluſſes auf das materielle und geiſtige Leben des Menſchen zuwenden, ſo bedarf es billig des nähern Nachweiſes dieſer Behauptung, indem damit zugleich auf manche beſonders hervorragende Unterrichtshülfsmittel aufmerkſam zu machen iſt.

Zum Theil kann dieſer Nachweis durch bloße Erinnerung an Einiges, was ſchon im vorigen, fünften Pädag. Jahresberichte beſprochen iſt, geführt werden. Dort iſt der Kohl'ſchen „Alpenreiſe" und des dritten Theiles derſelben, „Naturanſichten aus den Alpen", der von Sydow'ſchen Karten, des großen phyſikaliſchen Atlaſſes von Dr. Berghaus, ſo wie ſeines phyſikaliſchen Schulatlaſſes*), es iſt der trefflichen Grube'ſchen „geographiſchen Charakterbilder" gedacht, welche ſich vornehmlich auf entlegenere Gebiete erſtrecken, während die von uns gemeinten, dem mehr direkten, praktiſchen Volksſchulbedürfniß entſprechenden einer größeren Nähe angehören wür-

*) Früher iſt auch der topogr.-phyſikal. Atlas von Glaſer beſprochen.

den. Ebenso sind die in vielen Stücken sehr nutzbaren Bücher von Dr. v. Kalkstein, Heinzelmann, Boll und Buff angeführt, während schon früher analoge Werke von Berghaus, Studer, Völter, v. Raumer, Rhode, v. Roon genannt sind. Die neueste Literatur hat diese Schätze wieder bereichert, wenn auch nicht durch lauter solche Schriften, welche speciell für Zwecke des Schulunterrichts verfaßt sind.

Der Kosmos von Alex. v. Humboldt ist um einen Theil weiter vorgerückt; von v. Cotta und Schaller sind Commentare zur wissenschaftlichen weitern Ausbeutung dieses Schatzes theils fortgeführt, theils neu dargeboten. Hartmann hat den Kosmos für gebildete Frauen zu populariſiren unternommen. *) Von Bromme ist ein sauberer und schöner Atlas zu A. v. Humboldt's Kosmos herauszugeben begonnen, dessen begleitender Text leider langsamer als die Karten fortschreitet. Der Reisemeister J. G. Kohl hat 2 Theile „Skizzen aus dem Natur- und Völkerleben", so wie den Anfang seiner „Reisen in Deutschland" (zunächst mit seinen Reisen im südöstlichen Deutschland"; 2 Bde.), Prof. Reuschle dagegen eine physikalische Geographie, unter dem Titel: „Physik der Erde", desgleichen Privatdocent Cornelius auch eine solche im Grundriß, und Miß Mary Sommerville auch eine recht ausführliche physische Geographie (übersetzt von Dr. Ad. Barth) dargeboten. Vom dänischen Professor Schouw ist ein schätzbares, hier einschlägiges Werk (deutsch von Zeise) erschienen: „Die Erde, die Pflanzen, der Mensch. Populäre Naturschilderungen"; Grube hat seine „Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben" mit Bildern und Scenen aus Asien und Australien begonnen, während er gleichzeitig mit Gude noch einen Almanach für die Jugend, „Unterhaltungen und Studien aus dem Natur- und Menschenleben", die sämmtlich mehr oder minder ins kulturgeographische Gebiet hinübergreifen, erscheinen läßt. Auch in seinen neuen „Biographien aus der Naturkunde in ästhetischer Form und religiösem Sinne" fehlt es nicht an vielen kulturgeographisch nutzbaren Zügen. Seine „geographischen Charakterbilder" haben in kurzer Frist eine zweite vermehrte Ausgabe erfahren. Von Dr. C. Vogel sind ebenfalls „geographische Charakterbilder" als 3. Theil seines „Handbuchs zur Belebung der geographischen Wissenschaft für Lehrer und Gebildete" herausgegeben. Külb hat seine „Länder- und Völkerkunde" in früher schon einmal bezeichneter lehrreicher Weise (bis 33. Lieferung) fortgeführt, Em. Wendt den Schluß seines „Albums für Freunde der Länder- und Völkerkunde" (17 Folioblätter) gebracht, und Dr. Berghaus nunmehr die 2. Ausgabe seines großen „allgemeinen physikalischen Atlasses" vollständig beendet.

Das und mehr noch ist ganz vorzugsweise zur Pflege der physikalischen Geographie im Laufe des Jahres 1851, theils Altes erfüllend, theils Neues wieder anbahnend, geschehen. Rechnet man hinzu,

*) Ueber Giebel's Kosmos vgl. 5. Pädag. Jahresber. S. 198 f.

welche umfassendere und gründlichere Pflege die Naturkunde auf allen Bürger- und Realschulen erfährt, eine Pflege, welche ganz unmittelbar dem physikalischen Theile der Geographie wieder zu gut kommen muß; rechnet man ferner die zahlreichen Reisehandbücher und Führer durch alle Länder Europas und die besuchtesten Gegenden unsers deutschen Vaterlandes hinzu, die alle mehr auf die Natur als auf statistische Notizen Werth legen: so dürfte die Behauptung, daß die Erschließung der physischen Erdverhältnisse auf kleinem wie auf größerem Raume heut zu Tage eine charakteristische Lebensaufgabe bilde, nicht ungerechtfertigt erscheinen. Erweist sie sich aber als gerechtfertigt, nun dann hat es sich auch die Schule nicht nehmen zu lassen, ihres Theils ebenfalls ein Hauptaugenmerk auf diese bleibenden, ewig neuen Verhältnisse und ihren weitreichenden Einfluß zu richten, um an den bildenden Momenten sich zu erfrischen und zu nähren, welche dieselben in so großer Fülle darbieten.

Wir haben uns nun nach dem umzusehen, was für die geographische Unterrichtsmethode im Laufe des Jahres 1851 Förderndes oder Veränderndes veröffentlicht ist.

Das, was in den voranstehenden Gedanken ausgesprochen ist und die fleißige Berücksichtigung landschaftlicher Charakterbilder empfiehlt, widerstreitet dem Unterrichtsgange, welcher mit der Heimath beginnt, dann sich zum Vaterland wendet und nun entweder erst das Ausland oder gleich die ganze Erde behandelt, nicht nur nicht, sondern schließt sich vielmehr demselben innig an. Es weist ferner weder die Aufhellung der geographischen Grundbegriffe bei Gelegenheit der Behandlung der Heimaths- und Vaterlandskunde*) von der Hand, noch verwehrt es die Zusammenfassung der Betrachtung ganzer Gebirge und ihrer Gliederung, ganzer Flußsysteme, zusammenhängender Hochflächen und Tiefebenen; ja es schließt auch die Betrachtung eines staatlichen, aus vielleicht mehreren geographischen Landschaften bestehenden, größeren Gebietes nicht aus, sondern alledem läßt es an seiner Stelle auch sein Recht. Aber wir wollten nur einmal mit noch mehr Nachdruck, als bisher überhaupt in unserer Nähe und für dieselbe geschehen, gerade die Nothwendigkeit des bezeichneten Verfahrens hervorheben.

Von anderer Seite ist Anderes geschehen, und das soll nun kürzlich angegeben werden.

I. Der erste Mädchenlehrer in Crimmitschau, G. A. Pechstein, hat eine „methodisch geordnete Geographie von Sachsen nebst einer Einleitung für Sachsens Volksschulen und ihre Lehrer" (Crim-

---

*) Diese Grundbegriffe in ganzer Summe bei der Heimathskunde allein schon zu absolviren, erscheint weder zulässig noch räthlich. Vgl. 5. Pädagog. Jahresber., S. 126.

mitschau, Thieme. 1851. 190 S. 12 Sgr.) herausgegeben. Die Vorrede spricht sich dahin aus, daß dieß Büchlein ein „Beitrag zur Methodik des geographischen Unterrichts" sein soll. Deßhalb ziehen wir es hier zur Betrachtung. Auf Grund der Wahrnehmung, daß beim gewöhnlichen Verfahren, wo, z. B. in der Geographie von Sachsen, mit dem Bautzener Kreis-Directionsbezirke begonnen, zum Dresdener, Leipziger und endlich zum Zwickauer K.-D.-Bez. fortgeschritten werde, die Repetition es bestimmt ergebe, daß noch vor Vollendung des 2. Bezirkes nur wenig von dem ersten im Gedächtniß der Kinder hafte, was auch von Portugal angefangen und zu Spanien u. s. w. weiter fortgefahren, sich ergebe, will der Verf., daß „mit dem Fortschreiten eine immerwährende Repetition" verbunden werden solle. Er tadelt ferner, daß die Lehrbücher das Nöthige über Producte der Natur und Kunst, Bildung der Einwohner und staatliche Verhältnisse u. dergl. den Beschreibungen der Provinzen und Oerter voranstellen. Es bleibe der Unterricht unverständlich und uninteressant, wenn nicht die Erzeugniß-Oerter u. s. w. mitgenannt würden. Diese wären aber nach dem gewöhnlichen Verfahren eben noch nicht bekannt. Aehnlich sei es mit „den Grenzen, Bergen, Thälern, Flüssen, Seen und andern geographischen Begriffen", die wohl in den Beschreibungen der Länder angegeben wären, von denen aber den Schülern nicht gesagt sei, „was sie darunter zu denken hätten". Man müsse vielmehr „logisch zu Werke gehen, von Stufe zu Stufe fortschreiten und überhaupt nur das lehren, was gehörig vorbereitet sei". Zur Unterstützung des Gedächtnisses sei es endlich von Werth, den Stoff in „Rubriken" zu bringen; deßhalb habe der Verf. bei Beschreibung eines Erdtheiles oder Landes „die Berge nach der Höhe, die Flüsse nach der Größe und Länge, die Städte nach ihrer Einwohnerzahl in herabsteigender Stufenfolge, so wie die Ortsbeschreibungen, Producte, Gewerbe u. s. w. in Rubriken eingetheilt." Indem der Verf. diese drei Forderungen näher zu begründen sucht, kommt er darauf zu sprechen, daß bei seinem Verfahren nach der bekannten, herkömmlichen Stofffolge bei den Bergen schon die Gebirge und Kreise, bei den Thälern die Flüsse, Berge u. s. w., bei den Städten die Flüsse oder Ebenen oder Thäler, Berge, Gebirge, Kreise u. s. w., so wie bei fortgehender Städtebeschreibung (da die Städte nicht nach der Lage, sondern nach der Größe geordnet sind), durch Ueberspringung schon bekannter Städte, von diesen allerlei wiederholt werden muß. Ebenso vertheilt er den Stoff dergestalt, daß der Beschreibung von Sachsen eine allgemeine Uebersicht von der Erde, von Europa und Deutschland vorangehe, daß auch die Begriffe „Land, Meer, Landkarte, Himmelsgegend und Grenze" vorab erklärt werden, damit dieß dem jedesmaligen Gegenstande vorhergehe. In Verfolg seines Verfahrens kommen die „näheren Beschreibungen" der Berge, Thäler, Gegenden (welche bei den Gebirgen angegeben werden) erst bei den Ortsbeschreibungen vor; ebenso Producte, Bewohner, Sprache u. s. w. Die Sache mit den „Rubriken" ist an sich deutlich.

Recht klar hat Pechstein nicht gesagt, was er nennenswerth Neues und Gutes will. Daß ein Fortschreiten nicht ohne Repetition in der Praxis bleiben soll, ist nicht neu, seine Art der Repetition aber nicht gut. Eine immerwährende Repetition ist eine Unmöglichkeit, und wenn man auch Pechstein's Meinung nicht absichtlich ungünstig deuten will, so liegt es doch auf der Hand, daß bei einer so ausgedehnten Repetition, wie er sie anräth, kein Ende abzusehen ist. Mit seinem Büchlein von 190 Seiten würde man auf diese Weise mehrere Jahre zu schaffen haben, und dann ist man mit Sachsen vielleicht doch noch nicht fertig. Der Repetition gehört unserer Meinung nach nur das Wesentlichste, nicht Alles, und nicht Alles bei allen zufälligen Veranlassungen zu; vielmehr ist ein fester Plan dabei zweckmäßiger. Bei Pechstein kommt kein solcher Plan in die „immerwährenden" Wiederholungen. Ferner: Bei denkenden Lehrern versteht es sich ebenfalls von selbst, daß sie nicht theoretisch von Dingen in der Geographie reden, die ihren Kindern ohne alle Anschauung bleiben. Die Begriffe: Berge, Flüsse u. s. w. sind auf dem Wege der Anschauung vorher gewiß gewonnen, ehe dergleichen Berge und Flüsse u. s. w. namentlich außerhalb des Gesichtskreises des Kindes namhaft gemacht werden. Die Heimathskunde bietet dazu die passende Gelegenheit. Alles aber, wovon im Unterrichte etwas vorkommen soll, läßt sich gar nicht unmittelbar vorher erst noch vorbereiten, sondern es findet Vieles seine Erklärung eben dann, wenn der Gegenstand vorkommen muß, gleich bei demselben. So gestaltet es sich in der Praxis. Die Aufstellung von Städten, Flüssen, Bergen u. s. w. nach der Größenscala ist für den Unterricht ein offenbarer Mißgriff. Dadurch zerrt sich alles Zusammengehörige, in räumlicher und natürlicher Verbindung Stehende, unglücklich auseinander, der Blick wird bald hierhin bald dorthin gelenkt und gezwungen, das Bild der Ganzheit und Einheit dem bloßen Project besserer Behaltbarkeit zu opfern. Was Gott zusammengefügt hat, so möchte man auch hier sagen, das soll der Mensch nicht scheiden! Die Repetition mag solche Rubricirungen veranstalten, Gutsmuths und Lohse haben dergleichen sogar mit Zugrundelegung einer alphabetischen Folge pêle mêle hergestellt; aber der einführende Unterricht begeht damit einen offenbaren Fehler. In einem kleinen Raume, z. B. einem Bezirk, einem kleinen Ländchen mag das noch eher gehen; aber je größer der Raum, desto vager die ganze Ausführung, desto zerfahrener das ganze Beginnen und desto verworrener das Bild vor der Seele des Kindes. Es wäre ein Wunder, wenn's anders käme. Die Natur des Landes, die zusammenhängende, nicht nach zufälligen Zahlengrößen zu zerreißende, gegebene Verbindung und Wechselwirkung von hohen und niedrigen Bergen, großen und kleinen Flüssen u. s. w., die schafft mehr, als das gezwungene Herumspringen aus einer Ecke in die andere, um nur nach dem nächst Größten zu haschen. Dieser Gedanke für den Unterricht erscheint also wesentlich unmethodisch und falsch, wieviel bruchstückweises Wissen auch immerhin damit gewonnen werden könnte; er kann das alte Wort bestätigen: Incidit in

Scyllam, qui vult vitare Charybdim. Das Büchlein selbst weist folgende Ausführung nach:

Einleitung: 2 Seiten; darin: Erde (Gestalt, Oberflächeneintheilung; Begriffe von Land und Meer; Eintheilung des festen Landes und des Meeres in je 5 Theile; Benennung derselben; Landkarten; Begriff); Himmelsgegenden (Begriffe, Nachweisung auf der Karte); Grenze (Begriff, der unbestimmt definirt ist); Europa (Grenzen, Eintheilung in Länder, Angabe derselben); Deutschland (Grenzen, Eintheilung in Länder, deren Angabe). Nun beginnt S. 3: Sachsen (Grenze, Größe, Einwohner, Eintheilung, Gebirge. Alles ganz kurz auf einer Seite abgethan; Berge, bloße namentliche Angabe mit Beifügung der Höhe und nach letzterer, nicht nach der natürlichen Lage, geordnet; Gewässer, bloße Definitionen; Teiche, deren Angabe; Flüsse, mit Angabe der Quelle und Mündung; Thäler, Definitionen und Namen; Städte und Dörfer u. s. w.). Die Städte, nach der Einwohnerzahl von 90,000 bis herab zu weniger als 1000 Einwohnern, zusammen 140 in 23 Abtheilungen, werden 110 S. hindurch speciell und namentlich in der Art statistisch beschrieben, daß die größern besonders genau, die andern etwas kürzer wegkommen (Lage, Theile, Behörden, Gewerbe, Gebäude, Kirchen und Kapellen, Schulen, wohlthätige Anstalten, Sammlungen, Gärten, Denkmale, Bemerkenswerthes, Umgebungen, Geschichtliches). Ein wahrer embarras de richesse von zuversichtlich der Vergessenheit richtig anheimfallenden Notizen! S. 117 bis 150 folgen, nach Kreisdirectionsbezirken und räumlicher Nähe (also mit Aufhebung des Größenprincipes) geordnet: Marktflecken, Dörfer, Schlösser, mehr denn 200 besprochene und auch mit allerlei Notizen ausgestattete, an der Zahl! Der übrige Raum des Büchleins bespricht ganz kurz das Klima, erklärt, theilt ein, nennt und weist nach, was und wo von den Producten der drei Naturreiche etwas Beachtenswerthes vorkommt, bespricht bei den Bewohnern ihre Sprache, Sitten, Gebräuche (namentlich bei den Bergleuten und bei den Wenden), Religion, Bildung (Anstalten), Gewerbe (16 Zweige) und Geschichtliches: Alles viel kürzer als die Statistik.

Diese Methode werden wenige Geographen dem Verf. nachgebrauchen. Sie kann unmöglich von wahrem Segen für die Bildung sein. Der Verf. beabsichtigt, nach seinem Plane noch Deutschland, Europa und die übrigen Erdtheile zu bearbeiten. Da muß die Unhaltbarkeit der Idee, die wirklich in dieser Art mit den Ortschaften, Bergen und Flüssen u. s. w., noch von Niemand in einem gedruckten Buche durchgeführt ist, noch eclatanter sich ergeben. Nous verrons! Also so ja nicht!

II. Dem „Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit, mit besonderer Rücksicht auf politische und Kulturgeschichte, von Th. Schacht" (5. Aufl. Mainz, Kunze. 1851. 758 S. 2¼ Thlr.), ist ein Abschnitt „über Geographie als Lehrgegenstand in Schulen" vorangedruckt. Wir wollen hier in kurzen Sätzen die Substanz seines

Inhalts aufstellen. Die Gedanken darin enthalten im Grunde genommen eine Skizze der Idee, wonach das Lehrbuch bearbeitet ist.

Streng wissenschaftliche Anordnung paßt nicht überall für den geographischen Jugendunterricht. Dieser muß im Ganzen, wie bei Behandlung einzelner Theile, oft Abweichungen machen. Es gelten für ihn nur allgemein pädagogische und aus der Eigenthümlichkeit des geographischen Lehrfaches hergeleitete besondere Regeln. Der Vortrag darf weder ein academischer sein, noch manche an sich geistvolle Betrachtungen der geographischen Koryphäen in die Schule verpflanzen wollen. „Was das Anschauungsvermögen übt, die Urtheilskraft weckt, in Bezug auf Natur- und Völkergeschichte von bleibendem Werth ist, überhaupt das jugendliche Gemüth anzusprechen und den geistigen Gesichtskreis zu erweitern sich eignet, das ist besonders zu beachten." Dem Schwerern ist das Leichtere voranzuschicken, der Beginn mit der mathematischen Geographie also unräthlich. Ebenso unpädagogisch ist es, die Geographie erst ganz rein von allem Historischen und Statistischen durchzugehen und letzteres in einem spätern Cursus nachzubringen. „Was auf Anschauung der Karte und auf Uebung des Urtheils beruht, muß abwechseln mit dem, was nur Gedächtnißsache ist, und mit dem, was das Gemüth und die jugendliche Neigung zur Geschichte verlangt." Das Stadtbeschreiben hat nichts Bildendes, das Lernen vieler Städte langweilt, das Terrain, namentlich fremder Länder, vorzugsweise zu schildern, ist nicht minder unangemessen. Eine Mittelstraße zwischen dem alten Verfahren, das die physische Geographie nur wie Nebensache behandelte, und dem neuen, das sie oft zu stark betont, ist das Räthliche. Was die reine Geographie zur Anschauung bringt, darf nicht leblos bleiben; „die Jugend verlangt Staffage in die Landschaften, sie verlangt Menschen darauf handeln zu sehen". Nur meide man planlose Vermengung. Es ist nicht zu tadeln, auf Veränderungen in der Ausdehnung der Staaten, auf Kulturepochen, wichtige Ereignisse und Charaktere hinzuweisen, Altgeographisches zwischen Neueres, zumal wo letzteres geschichtlich unerheblicher ist, einzuflechten. Was zusammen gehört, behandele man nicht getrennt, z. B. die Alpen zusammen und nicht bei 3 oder 4 Ländern je einen Theil derselben; ebenso die Donau ganz. Man schaffe aber nicht willkürlich Naturganze, um danach reine Geographie zu lehren. (Ein Gebirge, ein Stromgebiet, eine stark hervortretende Halbinsel, ein Welttheil u. s. w., das sind wirkliche, gute Naturganze.) Unserer Jugend gebührt eine Bevorzugung des Vaterlandes, auf der Karte davon soll sie so tüchtig orientirt sein, daß sie ihr als „ein Basrelief" im Geiste erscheint. Localgeschichtliches hat für sie die einzelnen bedeutsamen Stellen zu beleben. Die Geographie ist vor der Karte zu lehren; was aus deren genauer, denkender Betrachtung der Schüler selbst finden kann (z. B. Schlüsse auf das Klima, die Production, die geistige Entwickelung der Bewohner), docire man nicht. Ein stückweises Vorzeichnen und Nachzeichnen der durchzugehenden Länder ist sehr zu empfehlen. Terrainbetrachtung bleibt aber immer eine Hauptsache für den geographischen Unterricht, wiewohl nicht die

alleinige. Allem Uebrigen hat die Kenntniß der Heimath und des vaterländischen Bodens voranzugehen; mancherlei Vorbegriffe von den Arten des Bodens, von Höhen, Tiefen, Flußsystemen u. s. w. reihen sich an die Kenntniß der Heimath. Daß der engsten Heimath alsbald Deutschland folge und nicht erst der besondere Staat, rechtfertigt sich dadurch, daß der Anfänger mit Staaten noch gar nicht zu thun hat. Gebirge und Stromgebiete im Ganzen sind seine nächste Aufgabe; das nationale Interesse unterstützt ohnehin den Wunsch, das Vaterland bald und genau kennen zu lernen.

Man führe nach vorläufigem Ueberblick der Wohnplätze des deutschen Volks, von den Vogesen und der Schelde bis an den Niemen und an den St. Gotthard, zuerst in die Mitte, auf das Fichtel- und Erzgebirge, den Böhmer- und Thüringerwald, aus Natur- und Geschichtsrücksichten. Dem Westen und Süden schicke man die Beschreibung der Alpen, ihrer Zweige, Gewässer, Thäler, Eigenthümlichkeiten voran. Dann den Rhein (Gegensätze seiner Anwohner: Schweizer, Holländer); dann die Donau, mit weitschauenden Blicken in die Nachbarländer; dann eine geschichtliche Umgrenzung des deutschen Landes (vorrömische, um 880, um 1200, die jetzige deutsche Sprach- und die Bundesgrenze). Auf Deutschland und Mitteleuropa folge dann unmittelbar die allgemeine Erdbeschreibung. Eine andere Sachanordnung entfernt sich von dem wissenschaftlichen Gange weiter, als es die Entwickelung des jugendlichen Geistes fordert.

Nach Aufstellung dieser Gedanken rechtfertigt der Verf. noch, daß er keine vollständige mathematische und physische Geographie, sondern nur Lehren daraus dargeboten habe, sowie er sich darüber noch ausspricht, warum er geschichtliche Beziehungen in die Geographie eingeflochten habe. Die Gründe bieten nichts Wesentliches mehr dar, was neue Gesichtspunkte zur Beurtheilung dieser Frage eröffnete.

Das nach dieser Idee bearbeitete, jetzt theilweis neu gearbeitete Lehrbuch ist eins der frischesten unter den größern vorhandenen. Die zahlreichen speciellen Landschafts- und Lebensschilderungen, die eingeflochtenen Züge aus der Geschichte u. dgl. m., beleben das Landbild ungemein und enthalten auch für solchen Gebrauch des Buches viel fertigen Stoff, welcher einem andern Lehrgange folgt.

Idee und Werk hält sich in einer die strengern Grundsätze in der geographischen Methode vermittelnden Stellung und bereichert nach allen Seiten hin das an sich todte Material mit Farbe, Poesie und Leben.

III. Aus dem Programm der Bender'schen Erziehungsanstalt in Weinheim an der Bergstraße liegt ein Separatabdruck des vom Lehrer K. Fresenius dafür geschriebenen Aufsatzes vor: „Unsere Einführung in den geographischen Unterricht" (Frankf. a. M., Brönner. 1850. 28 S. 5 Sgr.). Obwohl dieser Aufsatz bereits in einer pädagogischen Zeitschrift, seinem Hauptinhalte nach, Platz gefunden hat, gehört er doch auch hierher in den Pädagogischen Jahresbericht, zumal

wenn auch die beiden ersten Stufen sich vorwaltend an die physische Geographie anlehnen, und nur die zweite Stufe noch das Elementare aus der sogenannten mathematischen Geographie hinzubringt. Die dritte Stufe faßt dann alle Gesichtspunkte bei der Verbildlichung der einzelnen Länder zusammen und achtet auch auf die Verbindung der Natur und des Menschengeistes. Doch die dritte Stufe will Fresenius dieß Mal nur skizziren, die ersten beiden aber näher betrachten.

1. Heimathskunde. Alles erste Lernen sei ein Erleben. Dem kindlichen Auge sind einfache, schöne, eigenthümliche Formen vorzuführen, des Lehrers unermüdliche Geduld hat durch ewig frische Erneuerung derselben sie zu Bildern im Kinde zu befestigen. Glücklich der Lehrer, der in seiner Umgebung sich schöner Elemente zu solchen Bildern erfreut. Am Rheine und in dessen Nähe ist das so; auch an unzählig vielen andern Orten.

Um ein eigenthätiges, lebensvolles Wissen aufzubauen, verwirft Fresenius mit Recht alle Beschreibung der Umgebungen durch bloßes Wort und Bild. Selbsthinausgehen, Selbstanschauung bildet den richtigen, von ihm angepriesenen Weg, um das Gelernte fest zu haben und um nachmals bloße Wortbeschreibungen zur Gewinnung von lebendigen Vorstellungen zu nutzen.

Sechsjährige Kinder tragen Verlangen nach Erweiterung ihres kleinen Horizontes. Haus, Hof, Garten, die beim Spaziergang durchschrittenen Gegenden bieten die natürlichsten Gelegenheiten dazu. In der Schule braucht der Stoff, der draußen gesammelt ist, nur gesichtet, geordnet und so ausgesprochen zu werden. Der Lehrer hilft zurecht, lenkt, unterstützt, bringt in angemessene Sachfolge, regt die Selbstthätigkeiten an. Bei der Beschreibung des Ortes sondern sich allmählich natürliche Kategorien: Größe des Gebietes, Grenzen (und deren Zug), Gestalt, ungefähres Bild des Grundplanes — Alles ohne viel Kunst und geometrische Beihülfe, die spätere, wachsende Geschicklichkeit im Sehen, Messen, Zeichnen mag vervollkommnen. Aber nie soll die Karte eine selbstständige Wichtigkeit bekommen!! (Das trifft den Nagel auf den Kopf!) Die Wirklichkeit ist die Hauptsache, nicht deren Bild! „Da sind Bäume (Gestalt, Art, Namen), dort Häuser (Zahl, Ansehen, Theile), dort Boden von Sand, Steinen, mit Gras, Blumen; dort ein Wasser (Beweglichkeit, Wellen, Ufer, durchschimmernder Grund, Spiegel, Bewohner, Schwimmer darauf u. s. w.), darüber der Himmel (Sonne, Wolken, Mond, Sterne)." Das ist nun zu beobachten, um es sagen zu können.

Nach ein paar Jahren wird durch Wanderungen und Beschreibungen die nächste Umgebung bekannt, der Orientationssinn geweckt, eine gewisse Anordnung geläufig sein. Es ist eine geographische Ausdrucksweise eingeübt, eine Menge Erscheinungen geordnet wahrgenommen, namentlich auch die Wettererscheinungen, und der Sinn mit Liebe an diese Dinge gefesselt, ohne nach woher, warum oder wozu zu fragen. Zuletzt sind planmäßige Beschreibungen durchgearbeitet, welche schon scharf bestimmte deutliche Bilder liefern (Lage, Erstreckung und Größ

die Vergleichung mit der Wirklichkeit begründen (zur Hülfe dient eine kleine Holzkugel in jedes Schülers Hand, auf dieser Kugel sind die Meridiane von 30 zu 30° und die Hauptconfiguration von Land und Meer angegeben; sie ist um einen Stift drehbar).

Nun käme eine Uebersicht der Erd- und Meerestheile, der größern Halbinseln, Küstenländer, Meerbusen u. s. w., um den Fragen über den Einfluß der Jahres- und Tagesstellung auf die Beleuchtung gleich concrete Anwendung zu geben (Auffindung der Lage eines Ortes aus der Polarsternhöhe und der Zeitdifferenz; Begriffe: Nebenwohner, Gegenwohner, Gegenfüßler einzuüben). Das Einlernen dieser Erdstellen schließt sich an die Zonen- und Meridianorientation, und zuletzt wird dadurch das Totalbild der Erde gewonnen.

Nachdem Fresenius noch angedeutet, daß auf der Orientationsstufe auch eine vorläufige Bekanntschaft der großen physischen Eigenschaften der Land- und Wassermassen, sowie der umgebenden Luft zu machen, auch ein Blick aufs Weltgebäude und namentlich auf den Mond zu werfen sei, daß ferner auch die relative Lage der Erd- und Meerestheile (nach v. Roon und Selten etwa) durch Vergleichungen eingeübt werden solle, kommt er darauf, daß noch vor specieller Länderbeschreibung eine Anzahl geographischer Bilder aus den verschiedensten Zonen und Erdtheilen gestattet werden solle, um die sonst todten Sachen unter sich gehörig zu verbinden. Wir freuen uns dieser Forderung geographischer Bilder, wenn auch unser Gang, der im Interesse des nächsten Bedürfnisses der Heimaths- und Vaterlandskunde auch diese Bilder zuvörderst aus diesem Bereiche glaubt nehmen zu müssen, die Kenntniß der verschiedensten Zonen und Erdtheile so früh nicht anstrebt. Von seinem Gesichtspunkte aus meint Fresenius diese Musterbilder am natürlichsten an eine Reihe von Erzählungen aus der Geschichte der Entdeckungen anknüpfen zu müssen; z. B. die Kenntniß des Mittelmeeres, der atlantischen, baltischen und indischen Küsten an die Geschichte der phönizischen Entdeckungen, Westasien, Aegypten u. s. w. an Alexanders Züge, Afrika, Amerika, das atlantische und indische Meer an Entdeckungen aus Vasko de Gama's und Columbus' Zeit, die Eismeere an irgend eine Polarreise. Wir würden uns unsern obigen Darstellungen gemäß für andere Bilder entscheiden, obwohl wir das interessante Moment der Entdeckungsgeschichte für auswärtige Erdstellen hoch anschlagen. Darin aber stimmen wir wiederum mit Fresenius überein, daß es eben auf Erwerbung anschaulicher geographischer Bilder im ganzen Farbenreichthum ankomme, der durch Schilderung der Naturerscheinungen, der Erzeugnisse, der Bewohner entfaltet werden kann.

Die 4. Klasse soll es mit genauerem, erschöpfendem Eingehen auf Einzelnes zu thun bekommen; drum nun specielle Länderbeschreibung, ohne einem besondern Lebensberufe durch Ansammlung vieler einzelner Notizen dienen zu wollen. Fresenius will diese Beschreibungen durch alle vorangegangenen Uebungen stützen, die fortgeschrittenere Naturkenntniß benutzen, Karten, Profile zeichnen, Bilder vor

5a) **A. Wich**: Deutschland für das Volk und seine Schule beschrieben. Bayreuth, Grau. (75 S. 4 Sgr.)

5b) **J. L. Ebensperger**: Methodischer Leitfaden der Erd- und Himmelsbeschreibung. 2. Abth. Das Vaterland. Ansbach, Gummi. 1852. (84 S. 4 Sgr.)

6) **C. Winderlich** und **F. Winderlich**: Deutschland. Ein vollständiges Handbuch für die Kinder des Vaterlandes. In 3 Bänden. 2. bis 1851 fortgeführte Aufl. 656 S. mit eingedruckten Holzschnitten, 7 Steintafeln und 6 Tabellen. Leipzig, O. Wigand. (4 Thlr.)

---

7) **G. A. St. Dewald**: Das Wissenswürdigste aus der allgemeinen Geographie und von den fünf Erdtheilen. Für den Schulgebrauch. Ein Commentar zu des Verfassers zwei Wandkarten der östlichen und westlichen Halbkugel der Erde. Nördlingen, Beck. (25 S. 2 Sgr.)

8) **Fr. W. Bodemann**: Leitfaden beim Unterricht in der Erdbeschreibung in Volksschulen. 12. 2. Aufl. Hannover, Helwing. (83 S. 2 Sgr.)

9) **C. Bade**, Gymnasial-Oberlehrer: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. Zum Gebrauche in Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Nach der Methode der Neueren bearbeitet. 1. Abth. Paderborn. (2. Abth. physikal. und polit. Geographie enthaltend soll bald folgen). Paderborn, Schöningh. (91 S. ¼ Thlr.)

10) **J. Wendt**: Abriß der Geographie für Stadt- und Landschulen. 4. Aufl. 12. Celle, Schulze. (87 S. ⅛ Thlr.)

11) **H. Geisler**, Rector: Allgemeine Erdbeschreibung für Schulen des Regierungsbezirks Merseburg. Langensalza, Schulbuchhandlung des Thüringer Lehrer-Vereins. (88 S. ¼ Thlr.)

12) **K. Sudhoff**: Elemente der Geographie für Schulen. 2. Aufl. Kreuznach, Voigtländer. (7 Bog. ⅕ Thlr.)

13) Allgemeine Erdbeschreibung für deutsche Schulen bearbeitet von einem Lehrerverein. Langensalza. (2¾ Bog. 2½ Sgr.)

14) Leitfaden für den geographischen Unterricht in Volks- und Bürgerschulen. 1. Heft: Deutschland (mit Preußen und Posen); 2. Heft: Europa (außer Deutschland und Preußen). 3. Heft: Allgemeines. Die Erdtheile (außer Europa). Halle, Hendel. 1850. (40, 33 u. 39 S. à Heft 2 Sgr.)

15) Dr. **C. H. A. Burger**, Dekan in München: Allgemeiner Umriß der Erdbeschreibung für die unterste Klasse der lateinischen Schulen, so wie für den gründlichen Anfangsunterricht überhaupt zusammengestellt. 12. Aufl. Erlangen, Bläsing. 1850. (40 S. ⅛ Thlr.)

16) **Fraude**: Leitfaden beim ersten geographischen Unterricht. 2. u. 3. Heft. Fürstenwalde, Uttech. (8 Sgr.)

17) **F. Dobler**: Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geographie in technischen Unterrichtsanstalten. Straubing, Schorner. (97 S. ⅙ Thlr.)

18) **Chr. Fr. Wohler**: Grundriß eines stufenweise zu erweiternden Unterrichts in der Erdbeschreibung, vorzüglich für die Elementarklassen in den Königl. Preußischen Kadetten-Instituten. 6. Aufl., neu bearbeitet vom Gymnasial-Prof. **F. G. L. Walter**. Berlin, Nauck. (84 S. ¼ Thlr.)

19) Dr. **E. Kapp**: Leitfaden beim ersten Schulunterricht in der Geschichte und Geographie. 5. Aufl., vom Prof. Dr. **A. Kapp**. Braunschweig, Westermann. (160 S. 8 Sgr.)

20) Dr. **H. O. v. Schleinitz**: Leitfaden der Geographie; 5. völlig umgearb. sehr vermehrte Aufl. des vormals **H. F. F. Sickel's** Leitf. d. Geogr. Leipzig, Baensch. (125 S. 9 Sgr.)

21) **F. Müller**: Kurzer Unterricht in der Erdbeschreibung und Geschichte für Schulen und zum Selbstunterrichte. 2. Aufl. Riga, Götschel. (152 S. ⅓ Thlr.)

22) **F. Ch. Selten**: Grundlage beim Unterricht in der Erdbeschreibung (des hodegetischen Handbuchs der Geographie 1. Bd. für Schüler). 21. Aufl. Halle, Schwetschke. (330 S. 5/12 Thlr.)

23) **Cannabich**: Kleine Schulgeographie. 17. Aufl. Weimar, Voigt. (12½ Sgr.)

24) **G. H. E. Ohlert**: Kleine Geographie für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien. 2. Abth. Königsberg, Bornträger. (12 Sgr.)

25) Prof. Dr. **E. Arendt's** Leitfaden für den ersten wissenschaftlichen Unterricht in der Geographie. Regensburg, Manz. (192 S. 11¼ Sgr.)

26) **Fr. Locher**: Allgemeine Geographie, od. Lehrbuch der Erdkunde für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen ꝛc. Statistisch, historisch und ethnographisch. Regensburg, Pustet. (In 3 Liefer. à ½ Thlr. 1. und 2. Lief. S. 1—512.)

27) Prof. **Fr. Hauke**: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie mit besonderer Rücksicht auf das Kaiserthum Oesterreich. Für Real-, Handels- und Gewerbschulen. Wien, Braumüller. (286 S. 28 Sgr.)

28) Dr. **J. B. Goßmann**: Lehrbuch der Geographie für lateinische Schulen und verwandte Lehranstalten. Nach den neuern Ansichten bearbeitet in 4 Abtheil. Regensburg, Manz. (347 S. ⅔ Thlr.)

29) **A. Zacharia's** Lehrbuch der Erdbeschreibung in natürlicher Verbindung mit Naturgeschichte, Weltgeschichte und Technologie. 6. bis 1851 ergänzte Aufl. Altona, Hammerich. (346 S. ¾ Thlr.)

---

30) Dr. **C. W. A. Barth**: Das Wissenswürdigste der Geographie für höhere Schulen bearbeitet. 2. sehr verm. Aufl. Berlin, Mittler. (325 S. 28 Sgr.)

31) **A. Witt**: Lehrbuch der Geographie. 2. Abth. Die Völker- und Staatenkunde. Königsberg, Theile. (551 S. 1⅓ Thlr.)

32) **A. Rohlf's** Handbuch der Erdbeschreibung. Nach den neuesten Quellen bearbeitet und mit erläuternden Zeichnungen versehen. Berlin, Simion. (362 S. 1 Thlr.)

33) Dr. **J. E. Wappäus**: Handbuch der Geographie und Statistik, begründet durch **Stein** und **Hörschelmann**. 7. Aufl. Leipzig, Hinrichs. (I. Bd. bis 3. Liefer. [Amerika] à ⅔ Thlr.)

34) **Fr. Nösselt**: Handbuch der Geographie für Töchterschulen. 4. Ausgabe (in 12 Liefer.) Königsberg, Bornträger. (à Lief. 12 Sgr.) — Von demselben Verf.: Kleine Geographie für Töchterschulen. 7. Aufl. Das. (254 S. ¾ Thlr.)

35) Dr. **K. F. Rob. Schneider**: Handbuch der Erdbeschreibung und Staatenkunde. Glogau, Flemming. (Bis zur 24. Liefer. vorgerückt.)

36) **Th. Schacht** (Ober-Studienrath): Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte. 5. Aufl. Mainz, Kunze. (758 S. 2¼ Thlr.)

---

37) **J. L. Ebensperger:** Landkartenbüchlein, oder die Erdoberfläche in ihren wichtigsten Stellen. Ein Hilfsmittel zum gründlichen und systematischen Studium der Landkarten. Ansbach, Gummi. 1852. (119 S. ¼ Thlr.)

38) Tabellen und amtliche Nachrichten über den Preußischen Staat für 1849. Vom statistischen Büreau in Berlin. Berlin. 1851. (3½ Thlr.)

---

39) Dr. **K. G. Reuschle:** Die Physik der Erde. Ein kurzes Lehrbuch der mathematischen und physikalischen Geographie mit den erforderlichen Lehren der Mechanik, Physik und Chemie zum Gebrauch an höheren Lehranstalten in der halbsynthetischen Form zusammengestellt. Stuttgart, Schweizerbart. (197 S. ½ Thlr.)

40) **Mary Somerville:** Physische Geographie. Aus dem Englischen von Dr. **Ad. Barth.** 1. u. 2. Bd. Leipzig, Weber. (XX. 504 S. u. 578 S. I. u. II. Bd. 3 Thlr.)

41) Dr. **A. Wiegand** und Dr. **Cornelius:** Grundriß der mathematischen und physischen Geographie für höhere Unterrichtsanstalten. 2. Th. Grundriß der phys. Geogr. Halle, Schmidt. (158 S. ½ Thlr.) (1. Th. schon 1847 erschienen.)

42) Dr. **Chr. Fr. Hänle:** Die Ursache der innern Erdwärme, die Entstehung der Erdplaneten, der Feuerkugeln, Sternschnuppen und Meteorsteine. Lahr, Geiger. (78 S. ⅓ Thlr.)

43[a]) Pfarrer **Fleischhauer:** Versuch einer gemeinfaßlichen, nur auf Elementarschulkenntnisse gegründeten Volkssternkunde für Schule und Haus. 2. Th.: die Fixsternweltordnung. Darmstadt, Leske. 1850. (497 S. 1½ Thlr.)

43[b]) **F. Kaiser,** Prof. der Astronomie in Leiden: Der Sternenhimmel. Aus dem Holländischen übersetzt von Dr. **F. Schlegel.** Mit einem Vorwort von **J. F. Encke.** Berlin, Reimer. 1850. (409 S. 1⅚ Thlr.)

44[a]) Prof. Dr. **J. H. Mädler:** Die Wunder des Weltalls oder populäre Astronomie. Nebst Atlas, 20 Taf. Abbildungen und Sternkartrn enthaltend. 4. Aufl. in 8 Lief. à 12 Sgr. Berlin, Heymann.

44[b]) **A. v. Humboldt:** Kosmos. 3. Bd. 2. Abth. Stuttgart, Cotta. (S. 305—644. 1¾ Thlr.)

45[a]) **A. W. Grube:** Geographische Charakterbilder in abgerundeten Gemälden aus der Länder- und Völkerkunde. 2. Th. 2. verm. Aufl. Leipzig, Brandstetter. (2¼ Thlr.)

45[b]) Dessen: Bilder und Scenen aus Asien und Australien. Nach vorzüglichen Reisebeschreibungen für die reifere Jugend ausgewählt und bearbeitet. Mit Abbild. Stuttgart, Steinkopf. 1852. (Als 1. Theil der Bilder und Scenen aus dem Natur- und Menschenleben in den fünf Haupttheilen der Erde.) (235 S. 17 Sgr.)

45[c]) Dessen: Biographien aus der Naturkunde in ästhetischer Form und religiösem Sinne. 2. Aufl. Stuttgart, Steinkopf. 1851. (306 S. 27 Sgr.)

45[d]) Dessen und **C. Gude's:** Unterhaltuugen und Studien aus dem Natur- und Menschenleben. Ein Almanach für die Jugend. 1. Jahrg. Magdeburg, Fabricius. 1852. (192 S. 16 Sgr.)

46) Dr. **C. Vogel:** Geographische Landschaftsbilder des „Handbuchs zur Belebung geograph. Wissenschaft für Lehrer und Gebildete 3. Theil." Leipzig, Hinrichs. (480 S. 1¾ Thlr.)

47) **W. Seyffarth**: Europa; seine Länder und seine Bewohner. 3. Bdch. Städte und Inseln von England und Wales mit ihren Bewohnern. Stuttgart, Müller. (24 Sgr.)

48a) **J. G. Kohl**: Skizzen aus dem Natur- und Völkerleben. 2. Theil. Dresden, Kunze. (724 S. 3 Thlr.)

48b) Dessen: Reisen in Deutschland. 1. Abth., a. u. d. Titel: Reisen im südöstlichen Deutschland. 2. Bde. Leipzig, Fleischer. (895 S. 4 Thlr.)

49a) **J. F. Schouw**: Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Populäre Naturschilderungen. Aus dem Dänischen von **H. Zeise**. Mit Biographie des Verf. von **P. L. Möller**. Leipzig, Lorck. (310 S. 1⅔ Thlr.)

49b) Dessen: „Proben einer Erdbeschreibung. Mit einer Einleitung über geographische Methode". Aus dem Dänischen von Dr. **H. Gebald**. Mit 3 Kart. u. 4 Holzschn. Berlin, Besser. (103 S. 1 Thlr.)

50) Dr. **H. Berghaus**: Geographisches Jahrbuch zur Mittheilung aller wichtigern neuern Erforschungen. 3. Heft. Gotha, Perthes. (1 Thlr.)

B. Kartenwerke.

51) **Th. G. Scholz**: Schlesien in acht kleinen Karten für schlesische Volksschulen. Breslau, Scholz. 1851. (8. 4 Sgr.)

52) **Berthelt, Jäkel** und **Petermann**: Handatlas für Schüler. Leipzig, Klinkhardt. (10 Karten auf 8 Quartbl. ¼ Thlr.)

53) **A. Platt**: Schulatlas über alle Theile der Erde. Nach **H. Berghaus** Elementen der Erdbeschreibung. 4. Aufl. 26 Bl. Magdeburg, Fabricius. 4. (1 1/12 Thlr.)

54) **A. Stieler**: Schulatlas ꝛc. 32. Aufl. 30 Kart. Gotha, Perthes. 1852. (1⅙ Thlr.)

55a) v. **Sydow**: Schulatlas ꝛc. 38 Kart. 3. Aufl. Gotha, Perthes. (1½ Thlr.)

55b) Dessen: Mathematischer Handatlas für das wissenschaftliche Studium der Erdkunde. 21 Kart. 3. Aufl. Das. (3½ Thlr.)

55c) Dessen: Supplemente dazu. 13 Kart. 1852. (2½ Thlr.)

56) **Ed. Wagner**: Atlas der neuesten Erdkunde in 28 Bl. Für Schulen. 13. Aufl. Mainz, Janitsch. (1½ Thlr.)

57) Dr. **C. Vogel**: Schulatlas der neueren Erdkunde. 16 Bl. 7. Aufl. Mit Randzeichnungen. Leipzig, Hinrichs. (1 5/12 Thlr.)

58) **K. Sohr**: Vollständiger Handatlas ꝛc. 5. Aufl. in 4 Liefer. Glogau, Flemming. (à Lief. ⅙ Thlr.)

59) Dr. **Wagner**: Neuer Atlas der ganzen Erde für die gebildeten Stände und für Schulen. 25 Kart. in Folio (Kupferstich). 26. Ausg. Leipzig, Hinrichs. 1852. (4⅓ Thlr.)

60) **J. M. Ziegler**: Atlas über alle Theile der Erde in 24 Bl. nach **C. Ritter's** Lehre. 5. (letzte) Liefer. Berlin, Reimer. (à Lief. 2 Thlr. Einzelne Karten 12 Sgr.)

61) **Th. König**: Weltkarte in Mercators Projection. Mit Angabe der pro-

testantischen Missionsanstalten und der wichtigsten Schiffahrtscourse. 1 Bl. Imp. Fol. Berlin, Nicolai. (1⅚ Thlr.)

62a) **Reymann** und **Oerfeld**: Karte von Deutschland (daraus auch die Karte von Preußen). Bis 66. Liefer. vorgerückt. Glogau, Flemming. (à Lief. 16 Sgr.)

62b) **Bauerkeller**: Handatlas der allgemeinen Erdkunde. Mit Text von L. Ewald. Bis 25. Liefer. Darmstadt, Bauerkeller's Präganstalt. (à Liefer. 12½ Sgr.)

63) Bei Holle in Wolfenbüttel erschienen: a) Vollständiger Schulatlas der neuesten Erdkunde. 27 Kart. 7. Aufl. (⅔ Thlr.). b) Daraus: Kleiner Schulatlas in 8 Kart. 6. Aufl. (6 Sgr.)

---

64) Bei Holle in Wolfenbüttel erschien: Schulwandatlas der neuesten Erdkunde. Nr. 3. Asien. Nr. 4. Africa. Nr. 5. Nordamerika. Nr. 6. Südamerika. Nr. 7. Australien. (Jede Karte 4 Bl. zu ⅔ Thlr.)

65) **Handtke**: Die östl. und westliche Halbkugel (⅚ Thlr.). Deutschland. 3. Aufl. (¾ Thlr.) Europa (¾ Thlr.). Palästina (12 Sgr.), Preuß. Staat (¾ Thlr.). Glogau, Flemming.

66) **C. Ohmann**: Schulkarte der östl. und westl. Hemisphäre. 16 Bl. Neue Ausg. Berlin, Kortmann. (2 Thlr.)

67) **v. Sydow**: Erdkarte in 2 Planiglobien. 3. Aufl. Gotha, Perthes. (Roh 1½ Thlr.; aufgez. 3 Thlr.)

68) Dr. **Köhler** und **C. Winkelmann**: Fluß- und Gebirgslandkarte von Deutschland. 2. Aufl. 6 Bl. Eßlingen, Weichardt. 1850. (2⅙ Thlr.)

69) **H. Adamy**: Wandkarte von Schlesien. Breslau, Trewendt. 1850. (2⅔ Thlr.)

70) **G. A. St. Dewald** und **Ed. Winkelmann**: Oestl. und westl. Halbkugel. Mit vielen Abbildungen aus der mathemat. und physischen Geographie. 8 Imp.-Fol.-Bl. Nördlingen, Beck. (1⅙ Thlr.)

71) Dr. **H. Berghaus**: Allgemeiner physikalischer Atlas. 2. Ausg. 7. u. 8. Lief. Gotha, Perthes. (8⅓ Thlr. I—VIII compl. 34⅓ Thlr.)

---

72) **C. Adami**: a) Erdgloben von 12⅞" rheinl. Durchmesser in verschiedener Ausstattung (von 5—22⅔ Thlr.) b) Himmelsgloben von 12⅞" rheinl. Durchmesser (15 Thlr.) c) Erdgloben von 30" Durchm. (80 Thlr.) d) Himmelsgloben von 30" Durchmesser (65 Thlr.) e) Reliefgloben von 30" Durchm. (100 Thlr.) Berlin, Reimer.

73) **K. Kanitz**: Tellurium und Lunarium, construirt von **G. Grimm**. Gera, Kanitz. (18 Thlr.)

Zur Orientirung in der geographischen Literatur des Jahres 1851.

Die vorstehenden Angaben beweisen, daß **größere neue geographische Werke** nur wenige im Jahre 1851 erschienen sind. Dagegen ist

4) **Dewald**: „Das Wissenswürdigste ꝛc." (Vergl. oben Nr. 7.)

Die Karten, wozu diese Blätter als Commentar bestimmt sind, sind nicht unbrauchbar, aber diese Blätter selbst kann man vernünftiger Weise nicht zum „Schulgebrauch" verwenden. Die Definitionen darin sind großentheils sehr mangelhaft, die Stoffverhältnisse aber vollends ohne allen praktischen Blick.

5) **Bodemann**: „Leitfaden." (Vergl. oben Nr. 8 und Pädagog. Jahresber. 2. Jahrg. S. 232.)

6) **Bade**: „Leitfaden". (Vergl. oben Nr. 9.)

Dieß Büchlein führt die neuere elementare Stoffvertheilung auch in höhere Schulen verständig ein, und kann seinem Zwecke entsprechend genannt werden.

7) **Geisler**: „Allgemeine Erdbeschreibung". (Vergl. oben Nr. 11.)

Auf den ersten 1¼ Bogen steht eine kurze topische uud statistische Beschreibung des Regierungsbezirks Merseburg; dann folgt auf ½ Bogen etwas Allgemeines über die Provinz Sachsen, dann 1 Bogen Geographie von Preußen mit ganz kurzer Statistik der acht Provinzen; dann 1 Bogen für Deutschland, wobei nur eine kurze Topik und dann eine Staatentabelle gegeben und irrig Görlitz an der „wüthenden Neiße" angeführt wird; ein paar Blätter sind Europa, ein paar Palästina zugewiesen, Asien ist in einer Tabelle abgethan, die anderen Erdtheile auch mit c. 1½ S. und weniger, — und zuletzt steht noch Einiges über die Erdkugel. — Das Ganze wird wohl ein geographisches Notizenheft der Kinder entbehrlich machen sollen.

8) **Sudhoff**: „Elemente". (Vergl. oben Nr. 12.)

Die Absicht des Verf. geht dahin, bereits bei 9- und 10jährigen Kindern den geographischen Unterricht nach den belebenden Grundsätzen Ritter's anzubahnen und dabei populärer als v. Roon und v. Rougemont zu verfahren. Eine ähnliche Absicht hat auch Prof. Kützing mit seinen „Elementen der Geographie"; nur daß Letzterer sie in Leseform zu erreichen strebte, während Sudhoff leitenden Text gibt, den er im Laufe von 3—4 Jahren auch in gehobenen Volksschulen für durchführbar hält. Den Unterricht selbst sollen auf Grund der Andeutungen des Buches Vorlesungen aus Humboldt's „Reisen", seinen „Ansichten der Natur", der „physischen Geographie" von Somerville u. dergl. beleben. Das Buch entspricht der Absicht; in wie weit aber

---

S. 193. — Die unter Nr. 5b. oben angemerkte Schrift enthält eine kurze Geographie und Geschichte Deutschlands, seine natürliche Beschaffenheit und politische Eintheilung im Allgemeinen und Besondern in älterer, herkömmlicher Weise, und auf den letzten 25 Seiten einige Züge und Umrisse aus der deutschen Geschichte bis 1851. Besondere Vorgänge hat das auf das Hervorragendste sich beschränkende Büchlein nicht. Es reiht sich darin den ihm voraufgegangenen, frühern Abtheilungen des Leitfadens an. Die Methode darin gehört kaum noch der Neuzeit an.

gerade die genannten Werke zum Vorlesen für 9—12jährige Schüler behufs der Belebung des geographischen Stoffs dienen können, ist nicht abzusehen. Dem Buche ist keine Eintheilung in Curse gegeben.

9) „Leitfaden". Halle, Hendel. (Vergl. oben Nr. 14.)

Die drei Heftchen enthalten in Kürze ziemlich genau das, was thatsächlich im Unterrichte in Bürgerschulen eingeprägt zu werden pflegt. Sie geben eine kurze Länderbeschreibung, der sie einige allgemeine Notizen voranschicken. In der Statistik ist so ziemlich Maaß gehalten. Für die fremden Erdtheile wird in nicht wenigen städtischen Schulen noch manche Ortschaft ohne Schaden wegfallen können. Im ersten Heft ist Preußen besonders bedacht. Daß „Schneidemühl durch Ronge bekannt" (geringer Ruhm!), „Rügenwalde durch Aale und Gänse berühmt" ist u. dergl. m. konnte in einer Geographie von 40 Seiten ohne Schaden fehlen. Die preußischen Provinzen sind in ganz kurzen Sätzen charakterisirt und dann bei jedem Regierungsbezirke die namhaftesten Ortschaften mit allerlei Notizen genannt. Aehnlich bei den anderen deutschen Staaten. — Im zweiten Heft sind, nach einigen allgemeinen Angaben über Europa, die einzelnen Länder dieses Erdtheils, wie es in politischen Geographien üblich ist, behandelt; auch die Aussprache von Fremdnamen ist angegeben. Am Schluß steht eine Tabelle mit Angabe der Größe und Bewohnerzahl der Länder und eine andere mit Angabe der Bewohnerzahl der namhaftesten europäischen Städte. Dieß Heft ist mit Ortschaften nicht überladen. — Im 3. Heft verbreitet sich das Allgemeine über die Erde als Weltkörper und über ihre Oberfläche und deren Eintheilung und geht dann die Erdtheile nach ihren einzelnen Ländern durch. Dabei könnte Manches gestrichen werden, namentlich bei Asien und Amerika. — Im Ganzen ist jedoch ein praktischer Tact bei den Heftchen anzuerkennen.

10) **Burger**: „Umriß" und **Fraude**: „Leitfaden". (Vergl. oben Nr. 15, 16 und Pädag. Jahresber. 5. Jahrg. S. 187 u. 148.)

11) **Wohler**: „Grundriß" (vergl. oben Nr. 18) und **Kapp**: „Leitfaden" (vergl. oben Nr. 19).

Der „Grundriß" ist ein ganz brauchbares Büchlein; wir haben es schon vor vielen Jahren gern benutzt, obwohl es vorzugsweise Terrainkenntniß für Kadetten anbahnen helfen will. — Ueber den „Leitfaden" vergl. Pädagog. Jahresbericht 1. Jahrg. S. 216 ff.)

12) **v. Schleinitz**: „Leitfaden" (vergl. oben Nr. 20 und Pädag. Jahresb. 5. Jahrg. S. 188, 189.

„Völlig umgearbeitet" ist diese neue Auflage nicht, aber sie hat sehr mannichfaltige Zusätze und Ergänzungen erfahren, ohne im Wesentlichen in der Anordnung und meist ganz aphoristischen Weise der Andeutungen geändert zu sein. Theils sind Hinweisungen auf den Electro-Magnetismus, theils Entdeckungen, Zahlenangaben, einige neue Ausführungen beim Klima, bei den Producten hinzugekommen, theils ist

durch „Nennung" vieler Namen von Meistern in Kunst und Wissenschaft neues Material zugeführt. Besonders sind die Anmerkungen an Zahl und Gehalt bereichert. Aber in der Hauptsache ist der Leitfaden noch der alte. Ja es steht dahin, in wie weit durch nebenherlaufenden Unterricht in der Physik, Naturgeschichte und Kulturgeschichte das neu angedeutete Material bei den Schülern, für welche dieser Leitfaden bestimmt ist, wirklich fruchtbar gemacht werden kann. Die Nennung von Namen allein ist eine todte, erkältende Sache. Die winzig kleinen Kärtchen der frühern Auflage sind glücklicher Weise weggelassen. Das ist gut!

13) **Müller**: „Unterricht". (Vergl. oben Nr. 21).

Etwas über das Weltgebäude; dann geographische Definitionen; etwas über Europa, und dann alsbald Rußland, das ca. $^1/_5$ des Raumes einnimmt, geographisch und geschichtlich. Das Uebrige ist eine gewöhnliche politische Geographie mit beigefügter kurzer Geschichte der einzelnen Länder und Völker.

14) **Selten**: „Grundlage" und **Ohlert**: „Geographie". (Vergl. oben Nr. 22, 24.)

Das Selten'sche „Hodegetische Handbuch", wovon die „Grundlage" den 1. Theil bildet, hat seinen unverkennbaren Werth; es hat viel Gutes gestiftet und kann, obwohl sein Gewand sich in älterer Tracht erhält und vom Neuen nicht groß weiter Notiz nimmt, immer auch noch mit viel Nutzen gebraucht werden. — Ohlert's „Geographie" ist ein den neuen Ansichten folgendes auch recht nutzbares Lehrbuch, das auf die Hauptsache auch den Nachdruck legt, obwohl es nur kurz und knapp gearbeitet ist. Es gehört zu den guten Lehrbüchern, und hat manche Aehnlichkeit mit dem Bormann'schen.

15) **Zachariae**: „Lehrbuch". (Vergl. oben Nr. 29.)

Dieß für Manchen ganz willkommene Lehrbuch hat die Eigenthümlichkeit, in den geographischen Lehrstoff aus der Naturgeschichte und Technologie ausführlichere Beschreibungen von allerlei Producten und technischen Arbeiten einzuflechten, als das anderweit zu geschehen pflegt. Vom geographischen Standpunkte aus ist das nicht sehr zu loben, weil es nothwendig von der Hauptsache ablenkt und den Sinn zerstreut, der auf die Geographie concentrirt werden soll. In weltkundlicher Rücksicht wäre es eher zu billigen. Das Geographische ist nicht sehr ins Einzelne verfolgt; der astronomische Theil ist sehr kurz, der topographische und politische gibt auch wenig mehr als Lineamente, Europa ausgenommen. Dennoch fehlt es auch bei den fremden Erdtheilen nicht an Anführungen mancher Ortschaften mit der einen oder andern Merkwürdigkeit, die in Schulen doch nur zu leicht der sichern Vergessenheit anheim fallen. In den naturgeschichtlichen und technologischen Ausführungen ist ein fester Plan schwer zu erkennen, ja öfter mischen sich die ersteren seltsam mit den letzteren nach Zufälligkeiten. Das Buch hebt mit Asien an, läßt Afrika folgen und nimmt dann mit größerer Aus-

führlichkeit Europa vor. Bei jedem Lande findet man kurze Geschichtsübersichten; drei Register, ein geographisches, ein geschichtliches und ein naturgeschichtliches und technologisches erleichtern den Gebrauch.

16) **Barth**: „Wissenswürdigstes." (Vergl. oben Nr. 30.)

Dieß Buch unterscheidet sich in manchen Stücken als Lehr- und Memorirbuch vortheilhaft von andern und verdient nähere Berücksichtigung. Es setzt eine Vorbereitungsstufe voraus. Im Vorwort äußert der Verf., da man sich des eignen Zustandes nur durch Vergleichung mit einem abweichenden fremden bewußt werde, so müsse der geographische Unterricht, um wahrhaft Interessantes und Bildendes zu bieten, mit der Beschreibung der mit unserer Lebensweise möglichst contrastirenden Völker (Nordländer und Südländer: Skandinavier und Italiener) eingeleitet werden. Ferner: da die Lebensweise stets mit dem Boden, dem Klima, den Producten des Wohnortes in innigem Zusammenhange stehe, so sei es nöthig, durch diese „die Länder zu charakterisiren". Letzteres sei für diese Stufe Hauptzweck. Dagegen sei die Einprägung der beiläufig angeknüpften Namen einer Stadt, eines Gebirges, Flusses u. dergl. Nebensache. (In den meisten Fällen wird irrig auf Letzteres mehr Werth gelegt, als auf Ersteres.) Der eigentliche geographische Unterricht habe ein klares Bild nicht bloß der einzelnen Länder, sondern der horizontalen und vertikalen Ausdehnung der Erdtheile zu geben. Zu diesem Zwecke dürfe aber keine Zerstückelnng der natürlichen Ganzen eintreten, Flußgebiete, Gebirgsganze, horizontale Gliederungen u. dergl. seien vielmehr zusammen zu lassen, die Länder möglichst nach Naturgrenzen zu behandeln und den Einübungen des Memorirten stets anregende Unterhaltungen anzuschließen, wozu durch Vereinigung sämmtlicher Realien viel Gelegenheit gegeben ist. In einem ersten Cursus sollen „Grundzüge zum Bilde der Erdtheile, allgemeine Beschreibungen und Eintheilungen der Erdtheile und die nöthigsten mathematischen Begriffe" vorkommen; erst orographisch, dann hydrographisch und dazwischen einige Städte zur Vermannichfaltigung. Der zweite Cursus soll „weitere Ausführungen", der dritte das Vaterland, der vierte die fremden Länder Europas, der fünfte und sechste die mathematische Geographie bringen. Auch die Zeichnung der horizontalen Ausdehnung der Erdtheile (nach Ägren) ist empfohlen.

Diesen Ansichten gemäß ist das Buch verfaßt; recht instructiv und wegen der in und unter den Text geschalteten notenähnlichen Zugaben auch recht reichhaltig, mit Beachtung des Neuesten. Es zerfällt in zwei Theile: erster allgemeiner, vorzugsweise mathematische und physische Geographie; zweiter besonderer, vorzugsweise politische Geographie. — Th. I, 1. Abschn.: Vorläufige Begriffe der mathematischen Geographie (kurz); 2. Abschn.: genauere mathemat. (astronomische) Geographie (recht lehrreich); 3. Abschn.: physische Geographie A. Geologie. B. Wasser und Erde im Allgemeinen. C. Luft und Wärme (einer der besten Abschnitte). D. Producte (charakterisirend, nicht registrirend). E. Die Erdtheile (allgemeine, dann genauere Beschreibung jedes einzelnen in

Bezug auf Boden, Klima, Producte, Eintheilung nach Völkern und Staaten (letzteres ganz kurz); — hierbei auch die horizontale Construction nach Ägren —) F. Das Meer (physikalisch; seine Producte, Eintheilung und Gliederung.) G. Halbinseln, Landzungen, Inseln. H. Meerengen. I. Erhöhungen der Erdoberfläche. K. Die süßen Wasser der Erde (nach Erdtheilen und Meeren). 4. Abschn.: politische Geographie. (Bloß tabellarische Angabe von Hauptstädten der verschiedenen Länder der Erde.) — Der zweite Theil schließt die politische Länderkunde an die Flußgebiete und Gebirgssysteme an und legt viel Nachdruck auf die Charakteristik der einzelnen Länder und ihrer Bewohner, wobei höchst interressante Specialitäten vorkommen. — Es geht daraus hervor, daß wir mit Grund auf dieß Buch als auf ein recht beachtenswerthes hinweisen konnten.

17) **Witt:** „Lehrbuch." (Vergl. oben Nr. 31 und 5. Jahrg. des Pädagog. Jahresber. S. 190.)

Der zweite Theil, „die Völker- und Staatenkunde" enthaltend, ist wie der erste mit großem Fleiß äußerst reichhaltig ausgestattet und schließt sich dem ersten würdig an. Auf den ersten beiden Bogen ist behandelt: 1) der Mensch in seinen Verhältnissen zur Erde (Eintheilung, geograph. Vertheilung, Stämme, Völker, Natureinflüsse auf die geistige Entwickelung, Cultur u. s. w.). 2) Allgemeines aus der Völker- und Staatenkunde (Verfassungsformen, öffentliche Staatseinrichtungen, Staatssystem, Staatenbund u. s. w.). Dann von Seite 34—382 I. Die europäischen Staaten a) gemischte, b) romanische, nach den Rücksichten: Grundmacht (Land und Volk), Kultur (physische, technische, geistige), Verfassung und Verwaltung (dabei bisweilen Hauptparagraphen der Verfassungen), und Topographie (ausführlich, mit den neuesten Veränderungen). Deutschland und Preußen sind besonders berücksichtigt. II. Amerikanische Staaten, britischer, spanischer, portugiesischer und afrikanischer Nationalität. III. Asiatische Staaten. IV. Völker und Staaten Afrikas und V. Australiens. Der Verf. verwahrt sich dagegen, daß Alles, was er gäbe, auswendig gelernt werden solle. Es sei ihm aber auf ein klares und deutliches Bild angekommen.

18) **Dr. R. Schneider:** „Handbuch." (Vergl. oben Nr. 35 und 5. Jahrg. des Pädag. Jahresber. S. 200.)

Afrika, Australien, Notasien und die südlichen Polarländer sind beendet, und es ist nunmehr der vierte Theil der Erdkunde mit Amerika in der 21. Lieferung begonnen. Bis zur 24. Lieferung ist davon Nord- und Mittel-Amerika beendet und Westindien bis zum Staate Hayti vorgerückt. Leider zieht sich die Beendigung des Werks noch Jahre lang hin, da wahrscheinlich Amerika noch etliche Lieferungen füllen wird und dann noch eine größere Zahl derselben für das bei Europa noch Fehlende erforderlich werden dürfte. Der Verf. arbeitet wie immer mit rastlosem Fleiß, aber wir Lehrer möchten doch gern etwas weniger überschwengliche Fülle und Allseitigkeit in den Kauf nehmen,

Körper —; Axendrehung der Erde; irdische Schwungkraft; Umlauf der Erde um die Sonne; kosmische Schwere.) 2) Einige Sätze der physikalischen Geographie, vorzugsweise mit Hilfsätzen der Physik und Chemie (Weltäther und Licht. Wärme und Sonne. Elektrische Polarität und Erdmagnetismus. Irdische Grundstoffe und chemische Verwandtschaft. Irdische Organismen und organischer Stoffumsatz). 3) Hauptlehren der physikalischen Geographie mit Meteorologie und Geologie. (Innere Erdwärme und vulkanische Erscheinungen. Aeußere Erdwärme und die klimatischen Verhältnisse. Atmosphäre. Weltmeer. Land und seine Gewässer. Erdrinde. Zustände der Erde.) — Wir empfehlen den Gebrauch des Buchs allen genügend dazu physikalisch vorbereiteten Lehrern.

22) Somerville: „Physische Geographie." (Vergl. oben Nr. 40).

Das Werk der Ms. Somerville trägt ganz das Gepräge seines englischen Ursprungs. Es ist weder Lehrbuch noch Handbuch, es ist eine sehr reichhaltige Sammlung physisch-geographischer Thatsachen aus dem Gesammtgebiet der Erde. Es werden darin die Data gewöhnlich aus den entlegensten Stellen der Erde unter gewisse Brennpunkte gerückt, so daß der geistige Blick des Lesers immer über die ganze Erde hin offen sein muß, um der Verf. zu folgen. Auf Untersuchungen, Erklärungen, Herleitungen der Thatsachen läßt sich das Werk wenig ein; die Erklärungen müssen vom Leser aus dem Studium der theoretischen Physik bereits erworben sein. Anfängern wird dasselbe darum nicht viel nützen, es wird sie eher zerstreuen als gründlich aufklären. Aber Geförderten wird es großes Interesse gewähren können, da es klar und umständlich genug die Erscheinungen darstellt, und oft sehr interessante Resultate aus ihnen zieht, welche die Natur bestimmter Erdstellen und das Menschenleben darauf charakterisiren. Der 1. Band enthält im Wesentlichen Geologisches und Geognostisches, und charakterisirt nach einander die einzelnen Continente nach ihrer vertikalen Gliederung und deren wichtigsten Resultaten, so wie nach ihren großen Wassersystemen. Der 2. Band verbreitet sich über die Erscheinungen in der Atmosphäre nach allen in der theoretischen Physik unterschiedenen Richtungen und wendet sich dann zu zu der Vegetation im Allgemeinen und zu der der einzelnen Erdtheile im Besondern, worauf die letzten Kapitel die geographische Verbreitung der niederen Thiere, der Seethiere, der Amphibien, Vögel und Säugethiere und des Menschengeschlechts behandeln. Nachträge, zahlreiche Anmerkungen, eine Höhentabelle und ein ausführliches Register sind dankenswerthe Zugaben. — Das Buch verdient empfohlen zu werden.

23) Cornelius: „Grundriß." (Vergl. oben Nr. 41).

In gedrängter Kürze enthält dieß Buch in zwölf Kapiteln das Wesentliche der Erscheinungen und Lehren der physischen Geographie. Beschaffenheit der Erde im Allgemeinen. Gestaltung des Festlandes, das

Theil des Inhalts wegschneiden, wenn für „die Schule und das Haus" Ersprießliches, nicht bloß auf Dilettantismus Hinauslaufendes übrig bleiben soll. Das Nächstliegende ist kurz, ohne sichere Methode und darum unfruchtbar behandelt, das Fernerliegende, für Männer von Fach eher Interessante, füllt den meisten Raum. Schullehrer, auch solche, die schon einen guten Grund in der Himmelskunde haben, werden wenig mit dem Buche anzufangen vermögen; ohne einen sehr guten Himmelsatlas und gutes Fernrohr bleibt das Meiste im Buche todtes Material. Brauchbar finden wir die Beschreibung von 56 Sternbildern, obwohl die Lagenbezeichnung und die Alignements öfter doch unvollkommen sind. Die teleskopischen Sternbilder würden wir für den angegebenen Gebrauch streichen. Die methodische Anweisung, die Sternbilder auffinden zu lernen, ist ganz nichtig. Brauchbarer ist in der 1. Abtheilung die Angabe der Gestirnstellungen in jedem Monate nach der Windrose, die Angabe, wie die Hauptpunkte des Aequators und der Ekliptik aufzufinden sind und die Bezeichnung des Planetenlaufs bis 1850; überflüssig die „Gestirnfabellehre, die Andersbenennung von Gestirnen, die Bedeutung solcher Namen und die beigegebenen dürren Namensverzeichnisse" (über 3 Bogen von ca. 7 Bogen dieser Abtheilung!) In der 2. Abtheilung ist ein Hauptnachdruck auf Doppelsterne und veränderliche Sterne, auf Hypothesen darüber, auf die Mädler'sche Centralsonne, die Nebelflecken und die Hypothesen über den Himmelsbau gelegt. Da ist keine Ahnung des Bedürfnisses „für Schule und Haus" zu spüren. Nicht besser steht es mit der Art, wie hier die Geschichte der Astronomie gegeben ist. Für welchen Laien soll sie also nützen! — Die vermischten Zugaben enthalten an und für sich manches Interessante, aber durchmischt mit Hypothesen, Berechnungen und Untersuchungen, ferner eine Geschichte der Untersuchungen über Gestalt und Größe der Erde, Tabellen über geographische Lage von 130 Städten, biographische Notizen (Männer und Frauen) und ein Verzeichniß von Kunstausdrücken. — Nein, das ist kein Buch für Schule und Haus!

Zwar ist auch Mädler's Werk nicht so ohne Weiteres für Jedermann brauchbar; es setzt hinlängliche Kenntnisse der Mathematik voraus, nicht bloß elementar-geometrische; aber in dem Werke ist fester Plan, einfache, klare, sachgemäße Darstellung, möglichste Anschaulichkeit bei wissenschaftlicher Bestimmtheit und Genauigkeit. Man hat wirklich Sache, wenn man darin fleißig studirt und wird zugleich auf dem Wege historischer Entwickelung ins tiefere Verständniß eingeleitet, wobei man die Schwierigkeit zu erkennen bekommt, welche der Erforschung nachmals wie einfache Dogmen hinzustellender Wahrheiten gemacht hat.

Was Kaiser's „Sternenhimmel" anlangt, so gehört unsers Erachtens dieß populär-astronomische Werk zu den trefflichsten, welche wir überhaupt besitzen. Es ist eine äußerst faßliche und edel geschriebene „Erläuterung des Himmels", ohne mathematische Sätze, Begriffe, Formeln und Figuren; Denkende und Gebildete jeden Standes, namentlich auch Lehrer, vermögen sich dadurch über die wesentlichen astronomischen Wahrnehmungen, über die Grundlagen zu den wichtigsten Untersuchungen

an der Weser und Elbe. Der Holländer. Zum Splügen nach Chiavenna. (Chiavenna.) Der Kaukasus. Die Tscherkessen. Eben so im zweiten Theil: Philadelphia. Physische Contraste zwischen der alten und neuen Welt. Ueber das Klima von Nordamerika. Der Tag eines reichen Engländers in Calcutta. Die Jahreszeiten in Bengalen. Maurische Religiosität, Gesetzgebung und Schulbildung. Tanger. Tetuan. Das Klima zu Kordofan. Australische Charakterbilder. (Adelaide. Die Australneger.) Wir können dem Buche aus vollster Ueberzeugung nur immer mehr Freunde wünschen. Die „Bilder und Scenen" sind nach derselben Grundidee, aber einfacher, leichter gearbeitet, weil sie mehr dem „Amusement" als der Belehrung dienen sollen, um auch in diese Seite der Erziehung System zu bringen und der isolirten Naturbetrachtung entgegenzutreten. Es ist wichtig, diesem Gedanken weitere Geltung zu verschaffen, um an die Stelle bloß todter Beschreibung die Einführung der einzelnen Naturdinge in das Miteinanderleben der ganzen Natur als lebendige Existenz treten und die Wechselwirkung des Natur- und Menschenlebens schärfer ins Auge fassen zu lassen. Nur darin können wir Grube principmäßig nicht beistimmen, daß diese Aufgabe vornehmlich durch Hinweisung auf das ferne Ausland, und namentlich auf seine Völkerverhältnisse in religiöser, socialer, merkantiler und ähnlicher Rücksicht gelöst werden soll. Vielen der dabei zu erwähnenden Situationen geht factisch das Interesse für unser Leben ab, viele sind geradezu steril, und man kann es keineswegs als einen Mangel bezeichnen, wenn sie unserer reiferen Jugend unbekannt bleiben. Wir meinen, daß ein tactvoller Griff mitten in unser frischestes, vaterländisches Leben erfolgreicher für unsere Jugend bleibt, und halten die zu stark betonte Hinweisung auf die Fremdvölker ferner Erdtheile, auf welche ja auch der Unterricht nie belebend genug eingehen kann, für etwas Gezwungenes. Wenngleich Vieles davon an und für sich psychologisch und culturhistorisch nicht ohne alles Interesse ist, so kann man doch schwer den praktischen Werth für unsere Jugend von 12—16 Jahren davon absehen. Sie kann meist nicht viel dabei profitiren. Die bald kürzere, bald längere Ausführung der gewählten Partieen und die ganze Methode ihrer Behandlung, wie sie Grube festgehalten, wollen wir nicht tadeln. Aus dem Inhalte heben wir beispielsweise hervor: Ein Blick auf die Provinz Irkutzk. (Salmenfang. Zobel). Ansicht des Kaukasus. Lebens- und Landschaftsbilder aus Arabien. (Medina). Briefe aus Tranquebar und Bilder aus Hindostan. (Indische Thiere und Pflanzen. Das Religionssystem der Hindus). Skizzen aus Japan (Nangkasacki. Von der Bildung der Japanesen). Die Dajacks auf Borneo. (Betel. Orangutang. Boajagd. Leben der Kolonisten auf Java). Die schwarzen Ureinwohner Australiens. (Vandiemensland. Das Schlangenessen u. s. w.) — Das Material ist aus dem „Auslande", Einiges aus Kohl entnommen.

Die „Biographien", so wie die „Unterhaltungen und Studien", von denen einige meisterhaft genannt werden müssen, haben nur in so weit auch ein geographisches Interesse, als viele

derſelben geeignet ſind, charakteriſtiſche Landſchaftsbilder zu beleben; z. B. das Gold, die Palme, die Birke, der Elephant, das Pferd, der Kaffee, der Thee, das Zuckerrohr, das Meer, der Schnee. Die Art der Behandlung iſt überaus anziehend bei mehreren Abſchnitten, in einigen, z. B. die Hirſche in Schottland, verzichtete man gern auf längere Epiſoden von geringem Intereſſe.

Vogel's geographiſche Landſchaftsbilder ſollen eine Gallerie von Darſtellungen ſein zu voller, klarer Veranſchaulichung einiger Hauptelemente der vergleichenden Geographie. Sie ſind eine „maleriſche Zimmerreiſe über alle Gebirge und Ebenen, durch die charakteriſtiſchen Wälder und die intereſſanteſten Culturdiſtricte der ganzen Erde". Wegen der Friſche und Originalität der ganzen Zeichnung dieſer Bilder, in denen die Eigenthümlichkeit des Autors nicht durch Ueberarbeitung alterirt iſt, wegen der Naturtreue und der meiſt höchſt anſprechenden Darſtellung ſind die hier geſammelten Bilder ſicherlich ein höchſt willkommenes geographiſches Unterrichtshülfsmittel. Daß ſie ſich überwiegend fernen Erdgegenden zuwenden, iſt an und für ſich kein Nachtheil; aber wenn in verwandter Art unſer deutſches Vaterland bedacht wäre, würden wir dem hoch zu achtenden Verfaſſer noch einmal ſo dankbar ſein. Das Buch zerfällt in fünf Abſchnitte: 1) Gebirgslandſchaften (Alpen; Sierra Nevada; Karpathen; Libanon; Kaukaſus; Himalaya; Atlas; Cap der guten Hoffnung; Andes u. ſ. w. 2) Landſchaften aus der Ebene (deutſche Nordſeemarſchen; ungariſche Ebene; Maremmen; Tundragegenden; Steppe von Orenburg; Sahara; Llanos; Prairien u. ſ. w.) 3) Waldlandſchaften (Urwälder in Braſilien, Java u. ſ. w. Birkenwälder im Norden Europas; ein Palmen-, ein Tropenwald u. ſ. w.) 4) Culturlandſchaften (England; Weinberg auf Zante; Zimmetpflanzung auf Ceylon; Reisfeld in China; Kaffee-, Zucker-, Baumwollen-Plantagen in Südamerika u. ſ. w.) 5) Nachträge. (Gebirgswanderungen; Jordanebene; Hebriden u. ſ. w.) Alle dieſe Bilder ſind ganz vorzugsweiſe Naturbilder; d. h. das Menſchenleben iſt kein beſonders weſentliches Moment darin, obſchon es nicht völlig fehlt. In ſo fern unterſcheiden ſie ſich von Grube's Charakterbildern, neben welchen ſie völlig ebenbürtig daſtehen. Grube hat mit glücklichem Tact hie und da umgearbeitet, Vogel eigentlich nur die Bilder eingeleitet, im Uebrigen aber das Original rein und unangetaſtet gelaſſen. Beides hat ſeine eigenthümlichen Zwecke und Vorzüge. — Wir wünſchen dem Buche viele Leſer, und uns vom Verfaſſer noch ein ähnliches mit Landſchaftsbildern aus unſerm Vaterlande.

27) **Schouw**: „Erde, Pflanzen und Menſch". (Vergl. oben Nr. 49.)

Eine gehaltvolle, in edlem und anziehendem Style gearbeitete Schrift, lehrreich für denkende Jünglinge, wie für Erwachſene, dabei faßlich und höchſt intereſſant. Man kann es begreifen, daß gebildete Laien mit Vergnügen in Dänemark nach ſolchen Büchern des Verf. greifen. Sie können auch in Deutſchland willkommen geheißen werden. Man begegnet auf jeder Seite einer würdigen, ſachentſprechenden, umſichtigen

Naturbetrachtung. Nirgends ist apodiktisches Absprechen; überall, wo volle Gewißheit nicht erlangt ist, findet sich nur der Ausdruck der Vermuthung, aber einer wohlbegründeten. Die besonnene Beobachtung macht es sich zur Aufgabe, viele weit verbreitete irrige Anschauungen und Urtheile in ihrer Haltlosigkeit darzustellen, und weiß überall dem historischen, namentlich dem culturhistorischen Momente Rechnung zu tragen. Mehrere Aufsätze erinnern an Grube's und Gude's „Unterhaltungen und Studien", sind ihnen aber durch Gediegenheit doch überlegen. Sie wollen unterhalten, aber sie regen zugleich höchst lehrreich weiteres Nachdenken an. Viele Abschnitte sind besonders trefflich. — Schon der Titel deutet auf die natürliche Beziehung der Erde zu den Pflanzen und dem Menschen hin, und wenn auch überwiegend die botanische Tendenz im Buche waltet, so ist's die pflanzengeographische Seite doch auch wieder, wodurch dasselbe für den physisch-geographischen Unterricht sehr nützlich werden kann. Es enthält 30 Aufsätze, von denen wir hier beispielsweise erwähnen wollen: Die Pflanzen der Vorwelt. Das Entstehen der jetzigen Pflanzenwelt. Der Regen. Wiederholungen der Natur im Pflanzenreiche. Die Alpenpflanzen. Gebirgswanderungen im Norden und Süden. Der Aetna. Capri und Ischia. Die Natur auf den Südseeinseln. Die Rolle der Wälder im Natur- und Menschenleben. Die geographischen Verhältnisse der Brodpflanzen. Kaffeebaum, Zuckerrohr, Weinrebe, Theestaude, Baumwollenpflanze, Flachs, Tabackspflanze. Die Charakterpflanzen der Völkerschaften. Die Einwirkung des Menschen auf die Natur.

---

28) **Scholz**: „Schlesien"; und **Berthelt** ꝛc.: „Handatlas". (Vergl. oben Nr. 51 u. 52.)

Die acht Duodez-Kärtchen von Schlesien haben in dem „Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens" (2. Jahrg. Nr. 1, S. 23 ff.) eine abfällige Beurtheilung erfahren. Sie sind in der That von geringem Werth und werden in allen Hauptsachen durch eine einzige gute Handkarte von Schlesien zu demselben Preise mehr als ersetzt. Wenn auch die Gewässerkarte Nr. 2 und die Gebirgskarten Nr. 3 und 4, so wie die Wegekarte Nr. 7 allenfalls ziemlich befriedigen, so sind doch die bloße Contourkarte Nr. 1, so wie die Kärtchen mit der Angabe der landräthlichen Kreise und den Ortschaften Nr. 6 u. 7 nicht zweckentsprechend, und die Geschichtskärtchen Nr. 8 vollends nicht. Bei größerm Maaßstabe wäre das günstiger herzustellen und das Meiste auf wenige Blättchen zu vereinigen gewesen. Auf den Kärtchen sind allerlei Notizen mit angebracht, und dem Ganzen ist eine Gebrauchsanweisung zum Contourkärtchen beigegeben. Wir zweifeln, daß man diese Kärtchen mit besonderem Erfolge benutzen werde.

Die Karten des „Handatlas" entsprechen den gegenwärtigen Anforderungen an ein Kartenbild doch gar zu wenig. Die Terrainzeichnung ist durchaus ungenügend. Eine freie Faustzeichnung würde sie etwa flüchtig so hinwerfen. Bildend, die Landesnatur erschließend sind

die Karten von dieſer Seite betrachtet gar nicht; auch iſt die Schrift bisweilen kaum erkennbar, oder läßt falſche Beziehung zu. Die Städtezeichen ſind, mit Ausnahme derer für ſehr große Städte und Feſtungen, alle gleich, — ein feiner, leerer, kleiner Kreis. Die acht Karten in 4. ſtellen dar: die Planiglobien, Europa, Aſien, Afrika, Amerika, Deutſchland, Nord-Deutſchland und Paläſtina (nebſt den bibliſchen Ländern am Mittelmeere). Geſchichtlich wichtigen Ortſchaften ſind die bezüglichen Jahreszahlen beigefügt. — Wir haben beſſere Atlanten!

29) Die Atlanten von Platt, Stieler, Wagner, Vogel, Sohr, Ziegler, Bauerkeller, von Sydow ſind allgemein bekannt. Ihre Ausführung iſt in ihrer urſprünglichen, bereits aus den früheren Jahrgängen des pädagogiſchen Jahresberichts bekannten Art geblieben; auch die Zwecke, denen ſie dienen wollen, ſind dort angegeben. Dieß Mal wäre nur auf die ſehr ſchönen Supplemente zu v. Sydow's Atlas (vergl. oben Nr. 55c) beſonders aufmerkſam zu machen. Sie ſind ſehr ſchätzbare Ergänzungen. Vorzugsweiſe gilt dieß von den Blättern 7, 8, 9, 10, welche die Niederlande und Belgien, die Weſt-, die Mittel- und die Oſtgruppe des norddeutſchen Berglandes ganz vortrefflich, genau, ſpeciell, landſchaftlich-plaſtiſch darſtellen. Auch das Doppelblatt 11, 12, das ſämmtliche norddeutſche Höhen im Profil einzeln enthält, iſt eine ſchöne, lehrreiche Zugabe. — König's „Weltkarte" (vergl. oben Nr. 61), ein einziges, ſehr ſauberes und ſehr theueres Blatt, iſt minder reich, als man erwarten ſollte. Der Kartenraum iſt nicht groß genug, und ſelbſt die in Nebenkärtchen vertheilten vergrößerten Räume laſſen es noch nicht zu, daß in allen Gegenden der Erde alle bekannten proteſtantiſchen Miſſionsſtationen hätten angeführt werden können. Nordamerika, Weſtindien, Süd- und Mittel-Weſt-Afrika, Oſtindien, Neu-Seeland und ein paar andere Stellen ſind beſonders mit den Miſſionsſtationen bedacht, ohne ſie alle anzugeben. Von den Schifffahrtscourſen ſind im Ganzen auch nicht viele nach Richtung und Länge angegeben; die meiſten im atlantiſchen, einige und zwar die gewöhnlichſten im ſtillen und indiſchen Ocean, ſo wie in der Nord- und Oſtſee. — Die ſchöne, koſtſpielige Reymann-Oesfeld'ſche Karte von Deutſchland (vergl. oben Nr. 62) rückt leider ſehr langſam vor und läßt bei der Lieferung der Sectionen verdrießliche Lücken. Die Karten an ſich ſind ſehr ſauber und ſorgfältig in der Terrainzeichnung. Ein Privatmann kann in der Regel nur Sectionen (à 8 Sgr.) beſchaffen wollen; das Ganze iſt überaus theuer.

---

30) Die Wandkarten von Handtke, Ohmann, v. Sydow, Völter und Winkelmann dürfen, die erſten mit ihren immer noch verbleibenden Mängeln, die letzteren mit ihren entſchiedenen unterrichtlichen und ſachlichen Vorzügen als bekannt vorausgeſetzt werden. Rühmliche Erwähnung verdient die treffliche, fleißig gearbeitete und ſehr inſtructive Wandkarte von Schleſien von Adamy (vergl. oben Nr. 69) — ein recht ſchönes Werk, das nur den einen Fehler zu hohen Preiſes für

die meisten Schulen hat. Es ist in v. Sydow'scher Weise gearbeitet; die Regierungsbezirks- und die Kreisgrenzen sind meist nicht illuminirt, und doch hätte dieß — wenn auch nur mit sehr mäßig hervortretenden Farben — um der Schulzwecke willen wohl geschehen sollen. Für Landschulen eignet sie sich unsers Erachtens nicht; sie will studirt sein.

Die Dewald'schen „Planiglobien" (vergl. oben Nr. 70) können im Allgemeinen als brauchbare bezeichnet werden. Sie sind in älterer Manier (nicht in v. Sydow'scher) ausgeführt, mit illuminirten Ländergrenzen in den verschiedenen Erdtheilen. Was die aparten Zeichnungen daneben anbetrifft, so sind die Darstellungen von ein paar Sternbildern außer aller Verbindung von geringem praktischen Werth, die Zeichnungen zur Erläuterung der Finsternisse, des Planetensystems, der Saturnringe, der Erdbeleuchtung, der Massenvertheilung an der Erdoberfläche, der Höhen der Erde, der Menschenstämme u. dergl. dagegen sind gewiß manchem Lehrer ganz willkommen.

Endlich: Berghaus: Allgemeiner physikalischer Atlas (vergl. oben Nr. 71), dieß ausgezeichnete, gelehrte-Prachtwerk, das nunmehr vollständig in der zweiten Auflage erschienen ist. — Wir verweisen zunächst gern auf das, was im 5. Jahrgang des Pädag. Jahresberichts S. 177 ff. über dieß umfassende kartographische Werk angegeben ist, wollen uns aber einige Blicke in die beiden Schlußlieferungen hier doch nicht versagen.

Die siebente Abtheilung versinnlicht graphisch die Grundlinien der auf das Menschenleben bezüglichen Erscheinungen nach geographischer Verbreitung und Vertheilung in vier Karten. 1) Geographische Verbreitung der Menschenracen. Uebersicht der Nahrungsweise und der Volksdichtigkeit in den Ackerbauländern, nebst Manchem zur Physik des Menschen; z. B. eine Völkergallerie in Brustbildern, den Gang der Geburten in der gemäßigten und heißen Zone in Land und Stadt in den vier Jahreszeiten, nach Procenten der Volksmenge; desgleichen die Sterbefälle in verwandter Beziehung, die Leibeslänge des Menschen, Kraft, Gewicht und Lebensfähigkeit bei Mann und Weib nach Zonen und Racen. 2) Verbreitung der vornehmsten Krankheiten über die Erde; z. B. Schwindsucht (Gürtel von den Faröer bis an den untern Obi), Gicht (Dänemark, Süd-Schweden, bis an den Ostfuß des Uralgebirges), Steinkrankheit (Gürtel von Mittelfrankreich bis ans Caspische Meer), Pocken (in Amerika vom Oberer-See bis Rio del Norte), Pest (Nordafrika, türkisches Reich), Aussatz (fast ganz Afrika, Arabien, Persien, südliches Vorder- und Hinter-Indien, hinterindische und australische Inseln), gelbes Fieber (Central-Amerika, Westindien u. s. w.), Cholera (Bengalen bis Himalaya), Blattern, Irrsinn, Kropf u. s. w. 3) Verbreitung der verschiedenen Bekleidungsweisen. Nämlich: völlige Nacktheit (Australien, Neu-Guinea, Binnengebiet des Marannon und Ober-Paraguay), Thierfelle (von Archangel mit wechselnder Südgrenze bis Korca, und von Californien um den Oberer-See, durch 55° n. Br. in Labrador bis über Grönland, so wie südliches Patagonien und Oranje-Gebiet), Thierwolle (Europa und Asien, mit Ausnahme von Arabien, Persien, Vorder-

VII.

Geſchichte.

Vom

Seminar-Oberlehrer W. Prange.

Wie ſehr die politiſchen Lebensſtrömungen der neueſten Zeit das Intereſſe an der Geſchichte geſteigert haben, iſt bekannt. Nicht bloß Gebildete haben begonnen, ſich derſelben mit lebendigerm Eifer zuzuwenden nnd ſie zu mehr als vorübergehender Lectüre zu benutzen, auch in die weitern und breitern Volksſchichten iſt, zum Theil durch tendenziöſe Conſpiration, das Bedürfniß nach allgemeinerer und genauerer Kenntniß der Geſchichte eingepflanzt. Das Volk im Ganzen hat aufgehört, dieſe Kenntniß jenſeits der alltäglichen Berufsgeſchäfte denen zu überlaſſen, welche die beſondere Aufgabe haben, ſich damit gründlich vertraut zu machen. Vielmehr eifern Berufene und Unberufene um die Wette, ein relativ ausreichendes Maaß von Geſchichtskenntniß, und ſollte es bloß aus Tagesblättern ſein, zu erwerben, um über die Welthändel in engſten oder weitern Kreiſen mitzudenken, mitzuſprechen, womöglich gar mit darein zu reden. Unſere Zeit iſt wie mit einem Zauberſchlage kosmopolitiſcher geworden, als ſie es noch jüngſt war. Dem Bürgers- und Bauersmann gewährt es keine Befriedigung mehr, ſich von zungenfertigen Polyhiſtoren Erſtaunliches von nahen und fernen Völkern und Staaten vorreden zu laſſen. Sie wollen jetzt wo möglich ſelbſt ſehen, „ob ſich's alſo verhielte.“ Die vermeintliche politiſche Mündigkeit, mit der in neueſter Zeit ſo heilloſer Unfug in Land und Stadt getrieben, und die zu Vieler Entſetzen ſo jämmerlich zu Schanden geworden iſt, hat das Gefühl eines Bedürfniſſes nach mehr Geſchichtskenntniß ſehr allgemein lebendiger gemacht. Es iſt da, da mit ſeinen unverkennbaren Nachtheilen, da mit der Möglichkeit richtiger Lenkung zum Beſten.

Inmitten dieſer Zeiterſcheinung ſteht der Lehrer und ſoll erwägen, was ſeines Amtes unter den gegebenen Verhältniſſen ſein wird. Je mehr Glieder des Lehrerſtandes ſich vor ein paar Jahren urplötzlich aus der geſegneten Stille ihres Wirkens auf das theatrum mundi drängten, um Schlag auf Schlag im Großen und Ganzen für das Volk (und für ſich!) ein beſonderes Glück herzaubern zu helfen, hingeriſſen durch

allgemeinern Irrthum über die Heilswege der Völker und durch Verkennung ihres eigenſten, nächſten Berufes: deſto mehr hat der Lehrerſtand nun, da die hochgehenden Wellen ſich zu legen, die hohlen Seen ſich zu ebnen beginnen, die Aufgabe, in der Stille mit großer Anſtrengung und in rechter Treue auf ſeinem unmittelbarſten Arbeitsfelde wieder gut machen zu helfen, was böſe gethan iſt. Er muß ſich aber nunmehr feſt ſtellen zu den inzwiſchen anders gewordenen Geſchichtsforderungen des Lebens. Ob ſie aufhalten, ob ſie dämmen und leiten oder ihnen breitere Bahn brechen helfen? Das ſind ſo gut Lebensfragen für ihn, als die Frage nach den Mitteln und Weiſen, womit und wie das zu geſchehen habe. Sie aufhalten? O, eine Schaar von 30,000 Volksſchullehrern unſers Staates wäre immerhin eine ſehr einflußreiche Macht, um mit der Zeit Geſchichtsforderungen des Lebens aufhalten zu helfen. Noch umfänglicher würde wahrſcheinlich der Erfolg ihrer Anſtrengungen ſein, wenn ſie ihnen noch breitere Bahn brechen helfen wollten und ſollten. Jedoch das Eine wie das Andere näher zu erwägen, ſoll uns im vorliegenden Falle nicht beſchäftigen. Wir meinen, der Lehrer habe, ſoweit ſein geiſtiger und ſittlicher Einfluß in dem ihm zugewieſenen Berufe reicht, in richtiger Erkenntniß der wahren, thatſächlichen Quellen der heutigen Geſchichtsforderungen des Lebens, ihres Umfanges und Zieles, ſeine Anſtrengungen dahin zu richten, daß dieſelben das wahre Wohl des Einzelnen, wie der Geſammtheit nicht hindern und gefährden, ſondern fördern und bauen helfen.

Dieß wahre Wohl entfällt nicht mit Nothwendigkeit aus äußerlich genaueſter Kenntniß alter und neuer Kämpfe zwiſchen Fürſt und Volk, und der Mittel und Wege, wie ſie haben erbitterter geführt und in die Länge gezogen werden können. Es entfällt ferner nicht aus der abgefeimten Caſuiſtik, die für alle Fälle über jedes Titelchen Recht und Verſprechen ſcharf kenntliche Grenzlinien ziehen lehren will; auch nicht aus der Chronik aller Schattenſeiten menſchlichen Lebens, zumal des hervorragenden, welche jede menſchliche Größe, um ihrer menſchlichen Schwäche willen, in den Schmutz herabzuziehen Anweiſung geben könnte. Darum kann ein Lehrer in dieſen Händeln, dieſer Caſuiſtik und dieſer Chronik der Schattenſeiten ſeine Aufgabe nimmermehr erkennen. Das wahre Wohl des Einzelnen wie der Geſammtheit wird aber auch nicht gebaut durch flüchtige Ueberblicke über unanſchaubare Allgemeinheiten geſchichtlicher Lebensentfaltung; nicht gebaut durch geringſchätzige Uebergehung der geſchichtlichen Entwickelung des angeſtammten Staats und Volks, um nur bei andern Völkern und Staaten vermeintlich Glanzbilder anzuſchauen, deren Uebertragung auf das Volksleben ja keinen Boden finden könnte und mehr Unheil zur Folge haben würde; nicht gebaut durch planmäßige Gewöhnung, Alles mit der ätzenden Lauge zerſetzender, ſubjectiver Urtheile zu übergießen, Weltliches wie Kirchliches, Menſchliches wie Göttliches; nicht gebaut endlich durch Hinwegziehung des Felſengrundes alles Segens der Geſchichtskenntniß, nämlich des treuen und lebendigen Glaubens an das göttliche Walten in dem Menſchenleben und der opferbereiten Pietät vor Allem, was

Gott groß und stark und herrlich gemacht hat und dergestalt geehrt wissen will. Darum kann ein Lehrer weder in flüchtigem Ueberhinfahren über Resultate und Quintessenzen der Geschichte, noch in bloßer Fremdländerei, noch in vergiftenden Urtheilen über alles ihm Mißliebige, noch gar in frivoler Bloßstellung heiliger und ehrwürdiger Gestaltungen in der Geschichte eines Volkes seine Aufgabe finden wollen. Das ist an sich klar, obschon bald in diesem, bald in jenem Stücke nicht immer respectirt. Wenn's aber an sich unbestritten zu erachten ist, so werden für den Lehrer der Geschichte, zumal in der Volksschule, Consequenzen daraus zu ziehen sein. Und das gerade ist ein Segen in den pädagogischen Bestrebungen der neuesten Zeit, ja man kann sagen der letzten Jahre, daß man bemüht ist, diese Consequenzen zur gehörigen Geltung in der Sphäre zu bringen, wo ihre Beachtung am nöthigsten ist. Bei genauerer Erwägung zeigt es sich zwar, daß diese Consequenzen gar nicht an sich neu sind; aber so lange im Leben die Neuheit an sich noch kein Criterium des Werthes und der Güte ist, auch bekanntlich im Schulleben nicht, so lange vielmehr auch alte Schäden und Verirrungen immer wieder neu zum Vorschein kommen: so lange mögen auch alte Heilmittel und Zurechtweisungen ihre Ehre behalten, und so lange mag es nöthig sein, auf das unbesehens in den Wind geschlagene gute Alte immer wieder zurückzuweisen und es wieder hervorzuziehen. Das ist's nun eben, daß mitten in dem Drängen und Jagen nach immer Neuem, unsere ehrenwerthen Pädagogen auf die Nichtigkeit und Verderblichkeit so vieles Neuen hinweisen und in klarer Besonnenheit an den Segen so vieles hastig verworfenen Alten erinnern. Wir müssen zurück von den luftigen Phantomen der Ueberstürzung, zurück von dem Wahn, daß ein beständiger Wechsel der Principien und der Ausführungen das Heil schaffe, zurück von dem eiteln Egoismus, daß unsere Vorgänger in ihren Institutionen das Rechte nirgends getroffen haben, wir aber es Alles besser verstehen und besser machen. Wir müssen zurück zu den alten soliden Grundlagen kerniger Lebensanschauung in der Geschichte unseres Volkes und der andern Völker, mit denen Gott Geschichte macht, zurück zu den alten bewährten Weisen, diese Lebensanschauung zu gewinnen und anzuwenden, zurück zur klaren und ruhigen Auffassung realer Größen, realer Zustände und Verhältnisse, um an ihnen uns aufzurichten, und aus ihnen Weisheit und Glauben und Charakter zu gewinnen. All das vage, verschwimmende haltlose Wesen, das nur das Leben kosten, von Allem nippen will, ohne mit Ernst sich in seine Herrlichkeit wie in seine Gebrechen zu vertiefen und für Sinn und Gemüth aus beiden zu lernen — es muß bekämpft, weggeräumt werden, um dem Nachwuchs der Geschlechter Respect vor der innern Bedeutsamkeit und dem großen Ernste des Lebens, Ehrfurcht vor aller sittlichen Größe, Pietät gegen Personen und Institutionen einzuflößen, die von Gott zum Heil der Völker verordnet sind. Dazu ist die Schule die eigenste, würdigste Stätte der Arbeit des Lehrers, und so weit es ihm gelingt, dort diesen Kampf so wie diese Unterrichtsaufgabe auszurichten, so weit wird er sich und seine Schüler, trotz scheinbaren Zurückkommens auf

das Alte, Bewährte, in Wahrheit vorwärts bringen; wird einführen in das Leben und ſeine unerläßlichen innern Bedingungen, ſtatt darüber hin zu fahren, wird einen reellen Ertrag für Geiſt und Sinn erzielen, Blick und Urtheil läutern, Charakter bilden und das demüthige Anerkenntniß wecken: Wo der Herr nicht das Haus (der echten Volkswohlfahrt) bauet, da arbeiten umſonſt, die daran bauen!

Daß dem ſo ſei, darüber waltet unter allen klar ſehenden Schulmännern kein Zweifel. Es gilt alſo nur, das klar erkannte hohe Ziel anzuſtreben, um es zu erreichen. Welche Wege und Weiſen dahin führen, das iſt für den Lehrer keineswegs eine müßige Frage; jedoch das Heil ſteckt mit nichten in der Schulmethode. Weit über alle Methode, und ſei's die vortrefflichſte, hinaus gilt der Eifer und die Treue, mit der unter gegebenen Verhältniſſen auch ſelbſt die einfachſten, ſchlichteſten, guten Weiſen ausdauernd verfolgt werden, gilt ferner der gediegene Geiſt, in welchem auch dieſe Arbeit, wenn ſie Segen haben ſoll, fort und fort gethan ſein will, gilt endlich die gemüthvolle Verſenkung in die edelſten geſchichtlichen Charaktere, in die nicht bloß äußerlich glänzendſten, ſondern innerlich herrlichſten Thaten. Damit ſind dann in der Hauptſache die oben angedeuteten Conſequenzen ſchon ausgeſprochen, welche die heutige Pädagogik der am klarſten und weiteſten ſchauenden ernſten Männer für die Behandlung der Geſchichte in gegenwärtiger Zeit in den Volksſchulen mehr denn je zu betonen bemüht iſt. Wollten wir ſie noch einmal nackt hinſtellen, ſo ließen ſich wohl die alten Forderungen der Einfachheit, der Ganzheit und der Einheit, welche wir in der geographiſchen Abhandlung wieder in Erinnerung brachten, als kurzer Ausdruck derſelben anſehen, jedoch wir können ſie auch noch anders folgendermaßen faſſen:

Die gegenwärtige Zeit macht es nöthig, in unſern Schulen nur ernſte, lebengebende, wahre Geſchichte zu lehren, mit Beſeitigung ſubjectiven, aufregenden Raiſonnements und einſeitiger abſtracter Reflexionen, ferner mit Beſeitigung rechthaberiſcher Abwägung entgegenſtrebender Intereſſen und des ſchmählichen Kitzels an Elendigkeiten. Sie macht es ferner nöthig, in engerm Gebiete den edelſten Charakteren und den großartigſten Thaten tiefer auf den Grund zu ſchauen, vor allem darin die Charaktere und Thaten aus der Geſchichte *unſeres* Volkes mit Pietät und Liebe zu betrachten, um von ihrer Entwickelung für Geiſt, Gemüth und edeln Patriotismus einen nachhaltigen, charakterbildenden Gewinn zu haben. Sie macht ferner nöthig, alles Heilige und Ehrwürdige recht eindrücklich den kindlichen Gemüthern an Lebensbeiſpielen vor die Seele zu ſtellen und ihnen nicht bloß flüchtige, ſondern nachhaltige Hochachtung und Ehrfurcht davor abzunöthigen und einzugewöhnen, um bei ihnen auch die unerläßliche Milde des Urtheils über Verirrungen zu begründen. Unſere Zeit macht es endlich ganz beſonders nöthig, ſich mit mehr Innigkeit des ganzen Gemüths, mit mehr Sammlung des ganzen Sinnes in den Kern und die Aufgabe alles geſchichtlichen Lebens, nämlich in die göttliche Leitung deſſelben zu verſenken, damit Geiſt und Gemüth

durch die überwiegende Schwerkraft der lautern Religiosität auf die alleinige wahre Basis alles individuellen und alles Völkerlebens zurückgezogen werde.

Wird diesen Forderungen mit Begeisterung für die nationalgeschichtliche Belehrung und Bildung unserer Volksjugend entsprochen, dann weichen in der Schule die hohlen Redereien der Betrachtung der bedeutsamen That, des kernigen Lebens; dann weicht die tendenziöse, idealistische Aufstachelung des kindlichen Sinnes der geruhigen Würde der realen, ernsten Geschichte; es weicht alles verfrühende, stabbrechende Aburteln der Anerkennung der Schwierigkeiten bei Entwickelung großer Charaktere und großer Thatsachen; es weicht endlich alle Frivolität bei der Abfassung heiliger und ehrwürdiger Institutionen für die Völkererziehung im Großen, wie bei der Auffassung des stillen Ganges der innern Lebensentwickelung im Verborgenen Segen stiftender Muster der Frömmigkeit, an denen sich jedes edle Gemüth erbaut und erquickt. Ganz von selbst wird es sich dann schon ergeben, daß es nicht die ganze Weltgeschichte sein kann, welche unserer Volksjugend aufzurollen ist, um ihr eine bloße Uebersicht darüber zu verschaffen, daß es auch nicht bloß Kriegshändel, trockene Namen und Zahlen sein können, womit sich durch deren Auswendiglernen der Hauptzweck der Geschichte bei der Jugend erreichen läßt, daß es überhaupt nicht äußerliche, planlos herausgegriffene Bruchstücke aus der Geschichte bald dieses, bald jenes Volkes sein können, welche für die beabsichtigte Bildung wahren Nutzen und Segen bringen. Nur ein beschränktes Gebiet, nämlich das Gebiet unserer Nationalgeschichte in seinen hauptsächlichsten, hervorragendsten, folgewichtigsten Erscheinungen, die als innerlich selbstständige Ganze auf dem Hintergrunde der Gesammtgeschichte anschaulich sich abheben und die eine tiefinnere Einheit des Geistes der Entwickelung unseres Volkes unter göttlicher Leitung constatiren — das ist es, was als hinlänglich große, wie als vollauf würdige Aufgabe des Geschichtsunterrichts in den Schulen für das Volk in unsern Tagen dasteht. Und die Weise der Behandlung?

Die lebensfrische, warme, Herz und Sinn ergreifende, einfache Erzählung ist es, würdig, dramatisch-ernst, anschaulich, wo es sein kann theils vom poetischen Duft umflossen, theils an kernige Aussprüche geknüpft und davon durchflochten, ohne Verirrungen zu Abstractionen, zu moralisirenden Nutzanwendungen und Weisheitslehren, aber auch ohne Verirrungen in Diplomatenhändel, in geheime Kabinetspolitik und divinatorische Lebenscalcüle — diese ist's, womit wir hoffen dürfen, unsere Geschichtsaufgabe in den Schulen für die Volksjugend in Stadt und Land angemessen zu lösen. Solche Erzählungen machen öftere Einschnitte und Ruhepunkte, Zusammenfassungen und Abschlüsse zum Bedürfniß. Sie können nicht in endloser Verspinnung der einander im Leben ablösenden Geschichtsfäden verlaufen sollen; sonst ermüden sie, statt zu erfrischen, verwirren, statt zu klären.

Daraus und aus den subjectiven Bedürfnissen der durchschnittlichen geistigen Fassungskraft und Bildungshöhe der Schuljugend ergibt sich

dann ferner, daß wir nicht in langathmigen, nur durch die Zeitſtunde unterbrochenen, fortlaufenden Vorträgen unterſchiedliche Züge aus der zuſammenhängenden Geſchichte als bemerkenswerth andeuten und ihnen auf dem Fuße wieder andere, zum Theil gegen die vorangegangenen ſehr heterogene Züge folgen laſſen dürfen. Denn bei ſolchem Verfahren verſchüttet das Spätere das Frühere, es kommt das entſchieden Bedeutſamſte nicht zu klarer Kenntlichkeit und Würdigung, und in dem Tohu Wabohu des Ganzen geht das Intereſſe, geht Frucht und Segen des Unterrichts ebenſo verloren, wie dieß verloren geht, wenn aller Werth auf bloß mechaniſche Gedächtnißarbeit zur Einprägung regiſtermäßiger Tabellen voll Namen und Thatſachen, deren Bedeutung nie gehörig dargelegt wird, geſtellt iſt. Nein, nein; ſo nicht. Die neuere verſtändige Methodik des Geſchichtsunterrichts hat dieß Verfahren in ſeiner ganzen Unzweckmäßigkeit und Verkehrtheit gerichtet und antiquirt. Dagegen hat ſie mit Erfolg etwas Anderes, Beſſeres an die Stelle geſetzt: Bilder aus der Geſchichte, Geſchichten ſtatt der Geſchichte, alſo gerade das, woran man vor Zeiten ſchon, ja ſchon im grauеſten Alterthum bei den gebildetſten Nationen, Geſchichte lernte, woran man zu allen Zeiten immer neues Intereſſe und Geſchmack hatte, und wodurch man des wirklich bleibenden Ertrages des Geſchichtsſtudiums ſchon ſich damals bemächtigte, wie es denn thatſächlich auch heut zu Tage allein nur geſchehen kann. Wir haben ſeit nunmehr über anderthalb Decennien dieſe Anſicht vom Geſchichtsunterricht für die Volksjugend wieder mit zur Anerkennung und zu Ehren in der Schule bringen helfen, und freuen uns beſcheidentlich der Satisfaction, daß dieſelbe nicht bloß unter Theoretikern und Praktikern Anklang findet und auch für zuläſſig erachtet wird, ſondern daß ſeitdem auch in die Lehrbücher für die Anfangsſtufe des Geſchichtsunterrichts, über welche nun einmal die Volksſchule unſerer Tage nicht erheblich hinauskommt, eine ihr entſprechende Behandlung des Stoffes gekommen iſt. Die beſſern Schulleſebücher für die niedern, wie für die höhern Klaſſen aller Schulanſtalten füllen ſich ferner von Jahr zu Jahr mehr mit ſolchen empfohlenen gerundeten, in ſich abgeſchloſſenen Lebensbildern aus der Geſchichte, und die Literatur des letzten Jahrzehend weiſt eine jährlich ſich mehrende Anzahl, an Form und Gehalt ſich immer mehr vervollkommnender Geſchichtsbücher für die erſte, wie für die reifere Jugend nach, welche darauf berechnet ſind, nicht bloß das Intereſſe für Geſchichte bei derſelben zu wecken und zu pflegen, ſondern die Geſchichte ſelbſt zu lehren und in Verſtändniß und Zuſammenhang ihrer Hauptſachen tiefer einzuführen. Es iſt eine ungeahnt namhafte Anzahl ſolcher Schriften in der neuern Zeit durch unſere Hände gegangen, und hat uns gezeigt, daß alle Zeitalter der Geſchichte, in ihren für unſere Volksjugend beachtenswerthen Partieen jetzt in Bearbeitungen für die Jugend in der von uns bezeichneten Weiſe zugänglich gemacht ſind. Wenn nicht mehr, ſo wird ohne Zweifel das dadurch beſtätigt, daß das Bedürfniß des lernenden Subjects klarer erkannt und zur angemeſſenen Geltung gebracht und nicht bloß die Natur des Lehrobjects als maßgebend angeſehen

wird, daß auch die Ausführbarkeit erkannt ist, durch Geschichtsbilder bei der Volksjugend sowohl eine genügende Geschichtsbildung zu vermitteln, als die Fähigkeit zu begründen, später ein tiefer eindringendes und weiter umfassendes Studium der Geschichte mit Nutzen zu verfolgen. Denn nicht bloß die Volks- und Bürger- und Realschule, sondern auch die Gelehrtenschule macht gegenwärtig sehr allgemein verbreiteten und sehr erfolgreichen Gebrauch von solchen Geschichtsbildern. Es verschlägt nichts, daß die Gelehrtenschule dieselben auf ihre unterste Stufe, auf Quinta und Quarta verweist, sie hat sie doch und will sie auch nicht missen. Ja und wir meinen, daß sie, neben der für ihre obern Klassen vorgeschriebenen Behandlungsart der Geschichte, nur mit entschiedenem Nutzen auch noch in diesen von gut componirten, für die gesteigertere Kraft tüchtiger Secundaner und Primaner, welche sich ja an den Geschichten des Herodot und Thucydides in der Ursprache ergötzen, berechneten Geschichtsbildern Gebrauch machen könnte und einen unverächtlichen Schatz daran haben würde. Werfen sich doch ausgezeichnete Historiker von Fach so gewöhnlich mit ganzer Liebe auf die gründliche, umfassende Erforschung und Darstellung eines großen historischen Charakters, einer folgewichtigen Begebenheit, einer entwickelungsreichen Zeit, um ein möglichst vollkommenes und genaues Bild davon zu gestalten, und finden daran eine vollkommen würdige, dankbare Arbeit. Warum sollte die Befassung mit solchen Bildern in engerm Rahmen, wenn sie sonst klassisch sind, nicht auch Schülern aller Art ein unbestreitbares Interesse abnöthigen? Wir legen gar keinen zu erheblichen Nachdruck auf die Lehren, die darin concret repräsentirt sind; es erscheint uns aber von Bedeutung, daß sie die faßbarsten Quellen darbieten, aus denen für die Jugend die Wirkungen in der Geschichte herzuleiten sind, also gerade Dasjenige, was recht eigens den Kern der Geschichtskenntniß ausmacht. Schon Luther sagt sehr schön über die Historien: „Es ist ein sehr köstlich Ding um die Historien. Denn was die Philosophie, weise Leute und die ganze Vernunft lehren oder erdenken kann, das zum ehrlichen Leben nützlich sei: das gibt die Historie mit Exempel und Geschichten gewaltiglich und stellet es gleichsam vor die Augen, als wäre man dabei und sähe es also geschehen Alles, was vorhin die Worte durch die Lehre in die Ohren getragen haben. Da findet man Beides, wie die gethan, gelassen, gelebt haben, so fromm und weise gewest sind, und wie es ihnen gegangen und wie sie belohnt sind; auch wiederum, wie die gelebt haben, so böse und unverständig gewest sind und wie sie dafür bezahlt sind. Und wenn man's gründlich besinnet, so sind aus den Historien und Geschichten fast alle Rechte, Künste, guter Rath, Warnung, Dräuen, Schrecken, Trösten, Stärken, Unterricht, Fürsichtigkeit, Weisheit, Klugheit, sammt allen Tugenden als aus einem lebendigen Bronnen gequollen. Das macht: die Historien sind nichts anders als Anzeigung, Gedächtniß und Merkmal göttlicher Werke und Urtheile, wie er die Welt, sonderlich die Menschen, erhält, regiert, hindert, fördert, strafet, ehret, je nachdem ein Jegliches verdienet Böses oder Gutes." Nun wohl, das durch Ge-

schichten zu erlernen, ist für Jedermann eine unverächtliche Arbeit, wenn er nur Anlässe und Wirkungen mit reifer Ueberlegung zusammenhalten will.

Die die geschichtlichen Hauptmomente nach einander abwickelnde gute Erzählung ist jedoch nur die eine Hälfte der Arbeit im Geschichtsunterricht. Der einfachere und reichere Schmuck, der solche Erzählung besonders ansprechend macht, die größere Ausführlichkeit im Einzelnen und die Andeutung mannichfaltiger innerer Wechselbeziehungen, so nöthig und richtig an ihrem Platze, hindern doch nicht selten die bestimmte Auffassung der Angelpunkte, in denen sich das Ganze bewegt. Darum bedarf der Schüler neben der Erzählung noch einer besondern Hülfe, welche ihm die feste Einprägung der Hauptsachen bis zur Unverlierbarkeit erleichtert. Er soll ja doch einen allzeit ihm gegenwärtigen, relativ reichen Schatz materiellen Wissens mit aus dem Unterrichte ins Leben hinausnehmen. Bloße Erzählung verhilft dazu nicht; sie könnte in vielen Fällen leichter auf einen Genuß für den Schüler, als auf eine Arbeit für ihn hinauslaufen. Aber Geschichtskenntnisse wollen nun einmal ernst erlernt, verarbeitet sein. Wenn nun einerseits schon die wohlberechnete Beschränkung auf ein kleineres Geschichtsgebiet und die rechte Vertiefung in die wichtigsten Momente, wenn die möglichst vollkommenste Anschaulichkeit und Lebendigkeit in der Darstellung sehr viel zur festen Einprägung beiträgt, so ist's doch andererseits immer noch sehr nöthig, durch gegliederte, tabellarische Uebersicht des Behandelten und durch markirende Hervorhebung der Hauptsachen dieselbe noch mehr zu begünstigen. Der Lehrer muß auf Grund seines Unterrichts sich solch eine Uebersicht selbst bearbeiten und sich dabei nach guten Mustern richten. Wir haben hier vorzugsweise die von Prof. Dr. Löbell in Bonn bezeichnete Art solcher Ueberschriften im Auge, über welche wir bereits im vorigen 5. Jahrgange des Pädag. Jahresberichts Andeutungen gaben, und möchten es nicht unterlassen, auf dieselbe wiederholt zurückzuweisen. Er spricht sich in seinen „Grundzügen einer Methodik des geschichtlichen Unterrichts" unter Angabe von Beispielen sehr belehrend über dergleichen gegliederte Tabellen und demnächst namentlich auch über die Behandlung derjenigen Lehrstufe aus, welche für Volksschulen die nächste, ja fast die alleinige ist; nämlich über die, welche die Thatsachen ganz objectiv, wie sie dem Beobachter als äußerliche Erscheinungen sich darbieten, erfaßt und ihrem Zusammenhange nur in so fern Aufmerksamkeit schenkt, als dieser sich bei der einfachsten Betrachtung ganz von selbst ergibt und unmittelbar einleuchtet. Er legt ferner den gehörigen Werth darauf, daß die Hauptthatsachen in erzählender Darstellung einzelner Begebenheiten und ihrer Verknüpfung zu größern Massen zu behandeln sind und nicht so, wie öfter im geographischen Unterrichte „auf der Karte der Lauf der Grenzen, Gebirge und Flüsse von den landschaftlichen Bildern, die sie in der Wirklichkeit gewähren, losgelöst wird". Ebenso bezeichnet er vortrefflich den Geist, in welchem diese Thatsachen zu behandeln sind. Er sagt S. 51 (a. a. O.):

„Es sollen gewisse Grundideen durch den Geschichtsunterricht hindurchtönen und des Schülers Ohr soll geübt werden, sie zu vernehmen. Religion und Vaterland — von diesen beiden Punkten ist alle Theilnahme an den Begebenheiten der Vorzeit, als ihre Darstellung noch einen ganz dichterischen Charakter trug, ausgegangen, und zu Religion und Vaterland strebt die Geschichte zurück. Denn auf den höchsten Stufen, zu welchen sie ihre Entwickelungen geführt hat, will sie die Seele füllen mit dem Glauben an eine waltende Vorsehung, welche wie den Einzelnen, so die Völker zu den Zielen, welche sie ihnen gesteckt hat, leitet, und mit Begeisterung für das Vaterland, für sein Wohl und Gedeihen, sein leibliches und geistiges Wachsthum. Die Erkenntniß der ewigen Wirksamkeit Gottes in der Tiefe der menschlichen Ereignisse, die Nothwendigkeit der Erhebung des Menschen über den beschränkten häuslichen Kreis zu den Angelegenheiten des Vaterlandes, das ihn geboren, und des Staates, dessen Glied er ist, die Einsicht, daß er mit diesen geistig zusammenwachsen und ein höheres Dasein in ihnen gewinnen muß — sie werden von der Geschichte unmittelbar gepredigt. Es sind keine durch die Reflexion in sie hineingetragene und dann erst wieder aus ihr zu entwickelnde Ideen." „Jedoch werden manche Hindeutungen des Lehrers auf die religiösen und vaterländischen Elemente, welche in den mitgetheilten Begebenheiten und Schicksalen liegen, ersprießlich und erforderlich sein, um den Sinn und die Theilnahme der Zöglinge auf diese Punkte zu lenken und ihre Seelen aus den frischen, hier fließenden Quellen zu tränken." In dieser Weise wird die Wirkung der Geschichte auf das junge Gemüth, auch ohne separate Nutzanwendungen, ja besser noch als durch dergleichen, mittelst stricten Festhaltens an dem Thatsächlichen der Geschichte am zuverlässigsten erzielt und ihre äußerliche Kenntniß zugleich wesentlich gefördert. Schon in frühern Jahrzehnden ist von ausgezeichneten Pädagogen ein verwandtes Verfahren bezeichnet. So hat vor mehr als 30 Jahren der durch seine großartigen pädagogischen Bestrebungen und Leistungen ausgezeichnete Berner Landammann Emanuel von Fellenberg in Hofwyl schon in seinen Instituten darauf hingearbeitet, daß durch die Wirksamkeit des Geschichtsunterrichts die Wohlthaten der christlichen Offenbarungen, wie er sich ausdrückt, „durchdringender gemacht und mit ihrem vollen Reichthum in die vollkommenste Evidenz" gesetzt werden. Er schon war des Glaubens, daß für die jungen Generationen eine nur einigermaßen genügende Anschauung der sittlichen Weltordnung nur dadurch auszumitteln sei, daß ihnen für ihr eigenes Dasein, wie für den Entwickelungsgang ihres Volkes und des ganzen Menschengeschlechts eine „geschichtliche Handbietung" zur Erstrebung der höheren geistigen Anschauung gewährt werde. Zu diesem Ende sollen den jüngsten Zöglingen zuerst die allereinfachsten geschichtlichen Erscheinungen vorgestellt werden, wie sie in den Mosaischen Schilderungen angeboten sind. Dabei solle das biographische Element die wesentlichsten Dienste leisten, indem damit eine vielseitige Betrachtung des Familienlebens verbunden werde, um dessen gute und schlechte Editionen unterscheiden und erkennen zu

lehren, und mit den besten Vorbildern des individuellen und des Familienlebens vertraut zu machen. Weiterhin sei auf ähnliche Weise zur Anschauung und Erforschung des Gemeinde- und Volkslebens anzuleiten, um die „hochwichtigen Wegweisungen und Ermunterungen" zur Erbauung des eigenen Besten wie der Wohlfahrt anderer Menschen, und auch die erforderliche Abschreckung vom Uebeln zu vermitteln. Erst nach diesen Auffassungsstufen lasse sich zur Vergleichung des Lebens mehrer Völkerschaften und zur ausführlicheren Darstellung ihrer gemeinsamen oder verschiedenartigen charakteristischen Züge fortschreiten, um zuletzt die obwaltenden Bildungszwecke aufs Befriedigendste durch eine wohlcombinirte als vollständige Geschichte der Menschheit zu erreichen. „Die belehrenden, zurechtweisenden und anspornenden Wahrheitsspiegel, welche in mehr oder weniger ausgezeichneten Individuen, Familien und Völkern allen andern vorangestellt sind, sollen daher, unter wohlcombinirter Anordnung zweckmäßiger Stufenfolgen, aufs Sorgfältigste in Anspruch genommen werden." Daneben gebühre der Einprägung fester Zeit- und Namenangaben ihr Recht, nicht um absoluter Wichtigkeit, sondern um der sicheren Auffassung der Causalverhältnisse willen. Denn mehr als Alles gelte es, an den speciellsten wie an den allgemeinsten Interessen der Menschheit das jugendliche Anschauungs- und Reflexionsvermögen, sammt der Urtheilskraft in Beziehung auf die höhere sittliche Weltordnung, durch einen erziehenden Geschichtsunterricht sorgfältig zu entwickeln, zu schärfen und auszubilden, um die Fähigkeit anzubahnen, das eigene Thun und Lassen, so wie das beschränkterer oder umfassenderer Associationen an dem Probirsteine der geschichtlichen Erscheinungen des geistigen und thatsächlichen Lebens anderer Menschen verschiedener Zeitalter und Länder im Lichte des Evangeliums zu erproben. Dabei gedenkt v. Fellenberg der Gefahr und des Fehlgriffs, einer noch tact- und judiciumslosen Jugend allzufrüh solche großartigen Handlungsweisen und Charakterentwickelungen zur erschöpfenden Anschauung vorzuführen, welche erst dem reifern, ja dem Mannesalter faßbar sind. Dadurch werden nur geistige Krüppelhaftigkeit, Ueberdruß und das schlimme Vorurtheil hervorgerufen, daß man das Höchste und Beste ja aufgefaßt und aus weiterer, gründlicher Geschichtsforschung keinen reellen Gewinn mehr zu erwarten habe. Vielmehr solle die Jugend die Ahnung behalten, daß jenseits ihres geistigen Horizontes noch vieles Große zu künftiger klarerer Erkennung liege und bis zu größerer Geistesreife vorbehalten bleibe.

Es ist in der That sehr lehrreich, wahrzunehmen, wie die neuesten pädagogischen Bestrebungen auf dem Gebiete des Geschichtsunterrichts auf dasselbe Ziel wieder zurückweisen, welches schon vor Decennien den klaren Blicken älterer Pädagogen vorschwebte. Wenn wir gegenwärtig in der Volksschule auch von einer Aufrollung der Geschichte der ganzen Menschheit absehen, weil wir dieselbe nicht für eine Volksschulaufgabe erkennen können, so ist doch die Geschichte unsers Volks gerade das Pensum, das auch vormals schon, wenn auch auf vorletzter Stufe, für dieselbe angemessen erachtet wurde, und woraus man Alles,

was sich als wahrhaft erziehend, als bildend, veredelnd und entwickelnd für den Gesammtkreis der jugendlichen Anlagen als förderlich für harmonische Entfaltung des Geistes, wie für Läuterung des Gemüths und Charakters erwies, als Unterrichtskern unbedingt in den Vordergrund rückte. Alle sonstigen Notizen haben nur noch in so fern einigen Werth, als sie zur Verknüpfung der Hauptstücke jenes Kerns zu benutzen sind, und hie und da bemerkenswerthe Züge schlagend und kräftig zeichnen. Indem wir also die Weltgeschichte für unsere nächsten Zwecke aufgeben, halten wir uns mit Recht um so inniger an unsere Vaterlands- und Volksgeschichte. Unter Darangabe aller näheren Berücksichtigung der klassisch-antiken Welt, ist's die immer noch hinlänglich reiche christlich-germanische, in der wir unsere Jugend am Faden dieser Geschichte orientiren, an der wir ihren Geist und ihr Gemüth nähren wollen. Von jener hat die biblische Geschichte des alten und neuen Bundes, welche unserer Volksgeschichte theils voran, theils zur Seite geht, so viel mit aufzunehmen, als zur vollständigern Darlegung des in der Geschichte des israelitischen Volks ausgeprägten göttlichen Erziehungsplanes mit der Menschheit im Großen und Ganzen erforderlich ist. Wie in dieser herkömmlich im Sinne biographischer Behandlung die großen Momente an hervorragende Persönlichkeiten geknüpft zu werden pflegen, in der Art, daß der Stoff zu innerlich abgeschlossenen Geschichten zusammengefaßt wird, so auch in jener, und zwar ist dieß um so mehr thunlich, als es zum Glück unserm Volk an hervorleuchtenden Charakteren und Trägern ihrer ganzen Zeit nicht mangelt. Es kommt hinzu, daß solchen Geschichten am bequemsten die räumliche, nämlich die geographische Unterlage zu geben ist, wodurch sie an einen bestimmten Boden und an dessen unabweisbaren Miteinfluß geknüpft werden, und diesergestalt nicht selten eine Aufhellung in Beziehungen erfahren, welche ohne Darlegung dieses Miteinflusses unverständlich bleiben müßten. Es kommt ferner hinzu, daß bei solchen Geschichten eine chronologische Fixirung durchaus nicht vernachlässigt zu werden braucht, daß sich bei ihnen vielmehr gar wohl die natürliche Zeitfolge inne halten läßt. Endlich kommt hinzu, daß bei den einzelnen Hauptgeschichten sich viel sicherer die ursächlichen Verhältnisse ins Auge fassen lassen, nämlich die Ursachen der Ereignisse, die mitbestimmenden Factoren gegebener persönlicher und socialer Verhältnisse, die herrschenden Zustände in den verschiedenen Epochen in ihrem mitbestimmenden Einfluß auf Richtung und Gang der Entwickelungen, so weit nämlich dergleichen ursächliche Verhältnisse, jenseits der Grenzen des reinen äußern, objectiven Thatbestandes den jedesmaligen Schülerkräften sich ansinnen lassen. Der ununterbrochene Verlauf geschichtlicher Entwickelungen mag für gereiftere Kräfte die Verfolgung der Ursachen großer Begebenheiten in ihrer factischen Verkettung mit mancherlei Nebeneinflüssen erleichtern, weil dann auch diese Ursachen in ununterbrochener Wirkung vor das Auge treten; aber für Geschichtsanfänger, wie die Schüler selbst der besten Volksschule bleiben werden, eignet er sich nicht. Daß einzelne Geschichten vorzugsweise es gestatten, sich der Individua-

von dem das Herz befriedigenden Glauben ernsthaft krankt; hat er darin Recht, daß das Gleichgewicht zwischen den Seelenkräften der lebenden Generation längst gestört gewesen, das Gemüth und der Wille der meisten Menschen vom Verstande und der Phantasie und die Selbstbeherrschung von der Sinnlichkeit überflügelt ist; und kann und soll die Schule auch durch ihren Geschichtsunterricht einen Beitrag zur Bekämpfung dieser Uebel, oder mehr noch zu deren Heilung und Vorbeugung beim kommenden Geschlechte beitragen: dann fürchten wir nicht, die heutige Geschichtsaufgabe für unsere Volksschulen in unsern obigen Andeutungen ganz zeit- und zweckwidrig ausgesprochen zu haben. Es wird nur gelten, sie tüchtig zu lösen. Und sie wird nur dann tüchtig gelöst werden, wenn es nicht auf blähendes äußeres Wissen, sondern auf demüthigen Glauben und Gottesfurcht, auf praktische Frömmigkeit, nicht auf vielseitige äußere Fertigkeit, sondern auf lautere Sittlichkeit abgesehen wird. „Die Sittlichkeit eines Menschen wie eines Volkes ist aber nicht proportional seiner Intelligenz;" darum kann die Verallgemeinerung und tiefere Begründung jener nicht durch die Steigerung dieser unbedingt erzielt werden. Je entschieden bedeutsamer nun jene ist, desto mehr Nachdruck ist schon von Jugend auf ihrer vorzugsweisen Pflege zu geben, um nicht durch eine der Sittlichkeit baare Intelligenz das Unheil der jetzigen socialen Verhältnisse fort und fort zu mehren und es als schlimmes Erbe also dem kommenden Geschlechte zu hinterlassen.

Zur Erreichung des hohen Zieles bieten die obern Schulbehörden überhaupt und so auch in Rücksicht des geschichtlichen Unterrichts mehr denn je die Hand. Seit es sich nicht mehr verkennen läßt, daß die Volksschullehrerbildungsstätten bei ihren sonstigen Aufgaben und der in dieselben durchschnittlich nur hineingebrachten Vorbildung außer Stande sind, das ganze weltgeschichtliche Unterrichtsgebiet gründlich und umfassend durchzuarbeiten, so daß es ein bleibendes Eigenthum ihrer Zöglinge wird und ihnen den vollen Nutzen gewährt, den es unter andern Umständen und bei geringern Anforderungen an die mehrseitige, gehörige Ausbildung zum Lehrerberuf haben könnte, ist ihnen eine engere Grenze gezogen. Es wird von ihnen nur begehrt, daß sie all ihren Fleiß auf unsere Vaterlands- und Volksgeschichte lenken, mit besonderer Berücksichtigung unserer engern Staats- und resp. Provinzialgeschichte, und mit warmer Hingabe diese so lehren und einüben, daß die Zöglinge zum Weiterarbeiten in der Geschichte Lust und Neigung, so wie Fähigkeit und Verständniß erwerben und außerdem geschickt werden, die Jugend und deren Umgebung mit Liebe zu unserm Vaterlande und Volke, zu unserm Könige und seinem Hause zu erfüllen, geschickt werden, unsere großen geschichtlichen Erinnerungstage, Männer, Denkmäler und Thaten der Jugend erfolgreich lehren und ihnen die schönsten patriotischen Poesien zum werthvollen, immer lebendigen Eigenthum zu machen. *) Die alten klassischen

*) Vergl. Pädagog. Jahresber., 1. Jahrgang, S. 174 f. (Abdruck in

Völker und ihre Geſchichte, ſo wie die Geſchichte unſerer wichtigern Nachbarvölker ſollen ſie theils bei Gelegenheit der bibliſchen und der deutſchen Geſchichte in einzelnen bedeutſamen und markirenden Zügen kennen lernen, in ſo weit dieſe dazu behufs beſſern Verſtändniſſes natürlichen Anlaß darbieten. Somit iſt der Umfang merklich beſchränkt und die Möglichkeit verſtärkt, innerhalb des engern Gebiets Gründlicheres zu leiſten und es zum dauernden, allzeit gegenwärtigen Beſitz der angehenden Lehrer zu machen. Man wird zwar einerſeits bedauern, daß auf ſo viel Herrliches aus der alten Geſchichte fortan in den Seminarien wird verzichtet werden müſſen, woran der Geiſt und das Herz heranreifender Jünglinge eine erfriſchende, veredelnde Nahrung gehabt haben würde; andererſeits iſt's jedoch auch nicht zu verkennen, daß die neugeſteckte Aufgabe für die durchſchnittlich vorhandenen, auf gar Mancherlei gleichzeitig zu vertheilenden Kräfte, bei der keineswegs durchſchnittlich hinreichend guten Vorbildung und der kurzen Zeit von nur zwei Lernjahren (denn das dritte Seminarjahr iſt überwiegend ein Uebungs- und Lehrjahr), noch vollauf groß und umfänglich iſt. Sie muß noch mehr alſo erſcheinen, wenn dazu die Anforderung kommt, nicht bloß einige der fähigern Zöglinge, ſondern alle dergeſtalt in dieſem Geſchichtsgebiete zu tüchtigen, daß ſie nach Maaßgabe ihrer Kräfte ſelbſtſtändig und frei, in geordneter und zuſammenhängender Darſtellung auf befriedigende Weiſe von den Reſultaten ihres Lernens Rechenſchaft abzulegen im Stande ſein ſollen.

Wir wenden uns nun zu denjenigen Gedanken, welche im Laufe des Jahres 1851 ſpeciell über die methodiſche Behandlung des Geſchichtsunterrichts veröffentlicht ſind.

Die Ausbeute iſt in dieſer Beziehung nicht gerade ſehr reich und ſehr mannichfaltig; es iſt überhaupt nicht viel über Methodik des Geſchichtsunterrichts erſchienen, und was darüber gedruckt iſt, iſt mehr Andeutung und Probe, als umfaſſende Erſchöpfung der Materie. Man darf daraus wohl den Schluß ziehen, daß je länger, je mehr ſich das Urtheil über die einzuſchlagende Methode in der Hauptſache geklärt und befeſtigt hat, daß es auch im Weſentlichen der einen oder andern von Sachkundigen empfohlenen Behandlungsweiſen beiſtimmt, ohne erhebliche Modificationen im Princip wie in der praktiſchen Durchführung zu verlangen. Jedoch im ſpeciellen Falle gehen die Anſichten immer noch merklich genug auseinander, daß es nicht Intereſſe gewähren ſollte, ihre Darlegung zu vernehmen und danach ihren möglichen praktiſchen Werth abzuwägen. Theils iſt es der Gedanke möglichſter Concen-

---

Prange: „Unterricht in der Geſchichte und Geographie", S. 32 f.). Ferner: Dieſterweg: „Wegweiſer zur Bildung für deutſche Lehrer"; Bd. II, S. 93—101. (Abdruck in Prange: „Unterricht in der Geſchichte"; 2. Aufl. S. 55—63).

tration des Unterrichts in der Volksschule, theils der Gedanke umfassender Sichtung des geschichtlichen Materials und Wegschneidung eines namhaften Theils des hergebrachten Stoffs, im Interesse der Volksschule, theils der Gedanke erforderlicher Bewahrung der Jugend vor hohlem Parteitreiben und Phrasenwesen, inmitten unserer aufgestachelten Gegenwart, durch weises Umgehen mit der Geschichte der letzten viertehalb Decennien, theils endlich der Gedanke richtigerer Anpassung der geschichtlichen Leitfäden an das jugendliche Bedürfniß — diese Gedanken, sagen wir, sind es, um welche sich gerade die im verflossenen Jahre der Oeffentlichkeit übergebenen Ansichten von der Methodik des Geschichtsunterrichts bewegen.

1. Was die Durchführung der möglichsten Concentration im Volksschulunterricht anbelangt, so hat sich das „Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens", das im vorigen Jahre seinen ersten Lauf mit Erfolg unternommen hat, an die Lösung dieser Aufgabe gemacht. Uns interessirt im vorliegenden Falle nur, was in dieser Hinsicht in Bezug auf den Geschichtsunterricht ausgesprochen ist.

Wir finden in Nr. 4 des ersten Jahrgangs einen Aufsatz: „Der Religionsunterricht in seiner Verbindung mit dem geschichtlichen und geographischen Unterrichte (S. 86—94). Der Seminardirector Jungklaas in Steinau hat darin für den Unterricht im Seminare, der bekanntlich in innigste Beziehung zum Volksschulunterricht gebracht werden soll, in der ihm zu Gebote stehenden frischen, geistreichen Weise einen Wurf gethan. In wie weit damit das Ziel, wonach wir streben, zweifelfrei getroffen ist, oder nicht, das würde einer eingehenden Betrachtung nicht unwerth sein; jedoch diese setzte eine umständlichere Mittheilung des Inhaltes jenes Aufsatzes voraus, worauf wir an diesem Orte verzichten müssen, weil die darin befürwortete planmäßige Verwebung des ganzen Religionsunterricht mit dem Geschichtsunterrichte auch eine Erwägung dieser Vertheilung des Religionsunterrichts erfordern möchte, die uns hier jedoch nicht nahe liegt. Dagegen wollen wir, wenn auch nur in dürren, kurzen Worten, das Wesentlichste dieses Aufsatzes anzudeuten suchen, selbst auf die Gefahr hin, die feinern Beziehungen der drei Lehrobjecte zu überschlagen.

Einleitung. Unterscheidung der geoffenbarten und natürlichen Religion, des persönlichen Gottes und der falschen Götter alter und neuer Zeit.

Untercursus. Zwei wöchentliche Lehrstunden Katechismus drei Vierteljahre hindurch; erstes Hauptstück. (Weniger Begriffserläuterung als Thatsachen. Aufsparung der Lehre von den Eigenschaften Gottes für die Verbindung mit den biblischen Geschichten des alten Testaments in ähnlicher Weise, wie nachmals beim dritten Hauptstück die Aufsparung der Lehre vom Kirchenjahre und den kirchlichen Festen für die Verbindung mit der Perikopenerklärung.) Das vierte Vierteljahr, im Anschluß an das in nebenherlaufenden Lehrstunden in den biblischen Geschichten und in der Bibelkunde Gegebene, be-

handelt den ersten Artikel des zweiten Hauptstückes (Auffassung Gottes als des Vaters Jesu Christi, durch den er die Welt erschaffen hat, die er durch den heiligen Geist erhält und regiert). Nebenher läuft in demselben Jahre: Biblische Geschichte des alten Testamentes (2 Stunden), von der Urgeschichte an. Dabei werden Psalmen und Stellen aus den Lehrschriften des alten Testaments gelernt und angeschlossen, woran wiederum die Eigenschaften Gottes so angeknüpft werden, daß sie aus diesen Gebeten heraus gelehrt werden. Parallel hiermit läuft (4 Lehrstunden wöchentlich) eine kurze mathematische und physische Geographie. Während nun (in 2 Stunden) die Geschichte der Patriarchen (von 2000—1700 v. Ch.), gestützt auf die biblischen Geschichtsbücher, gelehrt wird, geht damit parallel die Geographie von Asien und Afrika. (Am Schlusse der Geschichten eines jeden biblischen Buches wird das Nöthige aus der Bibelkunde darüber angefügt.)

Ist so die gehörige geographische Grundlage gewonnen, so tritt statt der 4 Stunden Geographie die Weltgeschichte (in 4 Stunden, nach Dittmar) ein, und zwar die vorchristliche Zeit von der Geschichte des Zendvolkes bis zu der der Phönizier. Bevor die Colonien der letztern behandelt werden, wird die Geographie von Europa eingeschaltet. Parallel hiermit läuft (in 2 Stunden) die Geschichte des Volkes Israel nach dem zweiten Buch Mose. Bevor in letzterer die Geschichte der Eroberung Canaans erzählt wird, wird die Geographie von Palästina eingeschaltet. Hiernächst wird die Geschichte des Volkes Israel in Verbindung der Geschichte der vorderasiatischen Völker, besonders der Perser, bis zum Bau des Tempels unter Darius Hystaspis verfolgt (biblische und Profangeschichte mit Geographie: 6 Stunden). Mit dem Beginn der griechischen Geschichte wird die Bibelkunde (2 Stunden) von Geschichte und Geographie (4 Stunden) abgetrennt. Jene faßt das aus der biblischen Geschichte Dageweſene zusammen und fügt den Hauptinhalt der prophetischen hinzu; diese wenden sich in Parallelstunden zur Geschichte Griechenlands und Roms, wobei jedesmal der Geschichte die Geographie dieser Gebiete (bei Rom die Geographie von Italien) vorangeschickt wird. Außerdem läuft im ersten und zweiten Jahre für den Unter- und Mittelcursus eine Stunde Perikopenerklärung nebenher (erstes Jahr: Evangelien; zweites Jahr: Episteln), wobei zugleich das Kirchenjahr und seine Feste mit behandelt werden.

Mittelcursus. Im ersten Tertial des zweiten Jahres: Religionsunterricht, „der zugleich Geschichtsunterricht ist", nämlich Geschichte Jesu und seiner Apostel (4 Stunden). Jener geht die Wiederholung der Geographie von Palästina, dieser eine geogragraphische Skizze von Kleinasien voran (gleichzeitig werden die apostolischen Briefe erklärt). Nebenhin läuft die Geographie von Deutschland in physikalischer und politischer Hinsicht, wobei eine solche Genauigkeit und Sicherheit erzielt werden soll, daß das Landbild an die Wandtafel gezeichnet werden kann. Der im ersten Tertiale

wegfallende Unterricht im Katechismus und in der Weltgeschichte tritt im zweiten Tertial wieder auf; in jenem kommt (in 4 Stunden) der zweite und dritte Artikel, mit Ausschluß der Lehre von der christlichen Kirche, in dieser daneben (ebenfalls 4 Stunden) die Kirchengeschichte untrennbar mit der Profangeschichte vor; nämlich im ersten Monat: Geschichte der christlichen Kirche bis zum Tode Constantin's des Großen, im zweiten: die Völkerwanderung und Entstehung des deutschen Kaiserthums (bis 843); im dritten: die sächsischen, salischen und hohenstaufischen Kaiser und die Kreuzzüge. Es fallen darauf im dritten Tertiale Religion und Geschichtsunterricht völlig zusammen (6 Stunden); nämlich: 1. Vorläufer der Reformation bis Reuchlin und Erasmus, Geschichte des deutschen Volkes in dieser Zeit. 2. Kurze Geschichte von Frankreich, England, Spanien, dem untergehenden griechischen Kaiserthum (Osmanen) und von der Entdeckung der neuen Welt. Mit dem letztgenannten Pensum wird eine Uebersicht der Geographie von Amerika und Oceanien verbunden. 3. Luther und die Reformation. Protestantische Kirche und ihre Lehre (dritter Artikel). Bei der Augsburgischen Confession wird die Lehre vom Vater, Sohn und heiligem Geist wiederholt. 4. Religionskriege in Deutschland, Frankreich und in den Niederlanden bis zum Ende des 30jährigen Krieges. Bei dieser Gelegenheit soll an der jetzigen politischen Eintheilung Deutschlands die politische Eintheilung der entsprechenden Perioden klar gemacht werden. Ebenso soll gelegentlich eine Wiederholung der Geographie Italiens, Vorderasiens, Aegyptens (bei der Geschichte der Kreuzzüge) vorkommen.

Zur Vorübung für den künftigen Unterricht in der Volksschule werden nach guten Uebersetzungen während des ganzen zweiten Jahres Erzählungen aus der deutschen Sagengeschichte, den christlichen Legenden, der Kirchen- und Profangeschichte von den Schülern entworfen, vom Lehrer durchgesehen und dann von jenen frei erzählt (z. B. nach den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit, nach Bäßler's Heldensagen, den Specialgeschichten von Wilken, Raumer u. s. w., den Gedichtsammlungen von Simrock und Grube, aus welchen zugleich einzelne Gedichte gelernt werden).

Im **Obercursus** (drittes Jahr) werden Religions- und Geschichtsunterricht wieder getrennt, so daß im Katechismusunterricht (3 Stunden) das dritte bis fünfte Hauptstück, nebst dem Lesen der apostolischen Briefe im Zusammenhange das Pensum bilden, während in den andern 3 Stunden die Geschichte von 1648 bis heute in der Art durchgenommen wird, daß dabei die Geschichte des Hauses Hohenzollern und des Preußenvolkes in den Vordergrund treten und auch die Geschichte der speciellen Provinz, deren Geographie speciell wieder vorausgehen müßte, Berücksichtigung finden.

So ist der Plan! Er ist ohne Zweifel durchdacht, und es fehlt deßhalb auch am herkömmlichen geographischen und geschichtlichen Material nichts, was man wünschen müßte. Es sind ferner auf Grund der Idee, daß die geographische Betrachtung des Bodens der Völker-

geſchichte vorangeſchickt werden müſſe, der letztern an geeignet erſchienenen Stellen geographiſche Lehrſtücke vorangeſtellt. Aber wie geiſtvoll combinirend das Ganze auch gedacht ſein wird — ob es bereits einmal praktiſch erprobt und ganz zu Ende durchgeführt iſt, wiſſen wir nicht — es bekundet doch unverkennbar eine gewiſſe Gezwungenheit, in dieſer Art den verſchiedenartigen Stoff zu verbinden, namentlich den geſammten Religionsunterricht, nicht bloß den geſchichtlichen Theil deſſelben, ſondern auch die chriſtliche Katechismuslehre und das Bibelleſen nebſt der Bibelkunde, mit der Geographie und Profangeſchichte etwa tertialiter alterniren oder in ſteter Wechſelbeziehung auf einander parallel neben einander hinlaufen zu laſſen. Gegen die chriſtliche Lehre und das Bibelleſen wird ſich der ſachgemäß zu verfolgende Faden der Geographie wie der Weltgeſchichte, wenn nicht als etwas geradezu Heterogenes, ſo mindeſtens doch als ein gar ſpröder Stoff verhalten, der die Erbauung, Sammlung und Vertiefung in jene wichtigſten Lehrſtücke, zumal bei der vorgeſchlagenen wechſelsweiſen Einſchaltung und dem einmal für ein Tertial bezeichneten völligen Wegfall der Katechismuslehre und Weltgeſchichte, nicht ohne Nachtheil unterbrechen dürfte. Iſt ſchon eine gänzliche Verſchmelzung bloß der Geographie mit der Geſchichte eine bisher weder in thesi noch in praxi irgendwo zu voller Zufriedenheit gelöſte Aufgabe, ſo wachſen die Schwierigkeiten unſeres Erachtens um ein Bedeutendes, wenn noch die Religion (als Geſchichte und Lehre) hinzutritt und in das Ganze organiſch eingefügt werden ſoll. Der innere Organismus der drei Fächer, ſoweit die eigenthümliche Natur jedes derſelben einen ſolchen begründet, fällt wohl ohne Frage mit der Combination dahin; die Combination ſelbſt ſetzt keinen neuen Organismus an ſeine Stelle, ſo daß die einander ablöſenden Lehrſtücke nicht als Glieder eines mit innerlicher Nothwendigkeit zuſammenhängenden Ganzen, ſondern eben nur als Stücke erſcheinen. Das hat jedenfalls ſeine Schattenſeiten, da ein neues Ganzes nicht geſchaffen wird, die alten Ganzen aber ihren beſondern Organismus, worin ſie ſich doch einmal ſehr erheblich unterſcheiden, ebenfalls einbüßen.

Wir wagen nicht, ſo weit wir uns in langjähriger Praxis haben ein Urtheil bilden können, einen beſonders günſtigen Erfolg in Rückſicht auf die Abrundung der geſchichtlichen, wie der geographiſchen Bildung auf dieſem Wege zu verbürgen, indem wir eine ſolche leichter und ſicherer erzielen zu können meinen, wenn wenigſtens die Religion aus dieſer Combination ausgeſchieden wird. Der in gegenwärtiger Zeit errungene Stand der geographiſchen und der geſchichtlichen Lehrmethode dürfte namentlich ſchwer zu halten und zu benutzen ſein, ohne daß ſehr ſtörende Zerſchneidungen und Verſchiebungen der einzelnen Penſa eintreten müßten, welche dann wieder beſonders die Religionsſtunden in ihrer Weihe leicht beeinträchtigen könnten. Wie der Plan angibt, ſo kommt es ſehr früh zu einer geographiſchen Betrachtung Afrikas und Aſiens, faſt gar nicht zu einer umfaſſendern Geographie Europa's im Zuſammenhange, und ziemlich ſpät zu einer Geographie Deutſchlands

und der heimathlichen Provinz. Dagegen weist der Plan das Bedürfniß einer relativ genügenden Aufhellung der alten und mittelalterlichen Geographie einzelner Länder, auch Deutschlands nach, wenn vorgängig die jetzigen physischen und politischen Verhältnisse derselben gelehrt sind. Die Geschichte würde vielmehr die umgekehrte Anordnung bedingen, wenn überhaupt das erwähnte Bedürfniß in seiner Dringlichkeit anerkannt werden soll. Ferner tritt die vaterländische Geschichte erst nach Verlauf von 1½ Jahren auf, während sie vielleicht nicht ohne anerkennenswerthen Grund von Andern gleich an den Anfang gestellt wird. Freilich fordert die vorgeschlagene Combination eine solche Verspätung; aber es fragt sich eben deßhalb, ob die Combination an sich nicht um des Objects willen dem subjectiven Bedürfnisse bei der Bildung ausweicht. Aus diesem Grunde wagen wir um des fest im Auge behaltenen subjectiven Bildungszieles willen vorläufig noch nicht, uns dem gemachten, etwas kühnen Vorschlage, der in der Hand seines Meisters jedenfalls sehr gewandt benutzt werden wird, unbedingt anzuschließen. Wir fürchten uns vor dem Mancherlei neben und durcheinander in einem Lehrobject, und meinen, daß gereiftere Kräfte mit mehr Zusammenhang, Klarheit und Gewißheit sich der auseinander gehaltenen Stoffe bemächtigen würden. Zugleich meinen wir, daß für die Volksschule, in welche so geleitete Seminaristen den combinirten Lehrgegenstand leicht unbesehens zu übertragen versucht sein dürften, kein recht wohlthuender Erfolg in Aussicht stehe. Jedenfalls wäre also diese Combination noch weiterer praktischer Erprobung zu unterstellen; vielleicht ergibt es sich nach wiederholt versuchter wirklicher Durchführung durch alle 3 Jahre, daß besser von weitern Versuchen abzustehen sei. Die oben angedeuteten Intentionen der obersten Schulbehörden scheinen freilich denselben die Gelegenheit abzuschneiden.

2. Für die Weglassung eines ziemlich umfänglichen, seither im Unterricht immer noch festgehaltenen Geschichtsmaterials, und für größere Vertiefung in wenige hauptsächliche geschichtliche Begebenheiten und Charaktere ist neuerdings der Seminarlehrer Schurig in Münsterberg in die Schranken getreten. Gleich vorab möchten wir bemerken, daß unsers Erachtens dieß Bemühen auf Erfolg zu rechnen haben wird, und daß wir schon lange den von Schurig ausgesprochenen Gedanken, in seinem Grunde wie in seinem Umfange, im Wesentlichen auch zu dem unsrigen gemacht haben. Wir wollen die Substanz desselben hier angeben, im Anschluß an Schurig's Aufsatz „über den Geschichtsunterricht in der Volksschule" (Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens; erster Jahrgang, Nr. 4 und 5). Schurig knüpft seine Gedanken an die Beantwortung der Frage: „Was dem geschichtlichen Unterricht in der Volksschule noth thue?" und an die Beleuchtung der neuern Bestrebungen auf dem Gebiete dieses Unterrichts, besonders mit Rücksicht auf ihre Anwendbarkeit in der Volksschule.

Was dem Geschichtsunterricht in der Volksschule noth thue in Rücksicht auf Stoffart und Stoffmaaß, auf Weise der Behandlung un-

auf das angestrebte Ziel, das müsse, sagt Schurig, aus der psychologischen Erfahrung beantwortet werden. Fähigkeit und Geschmack des Schülers, im relativen Normalzustande gedacht, hält er dabei für maßgebende Factoren. Beiden entspricht nur in Rücksicht auf die Art des historischen Stoffes Einzelnes, Individuelles. „Weg mit Allgemeinem, mit der durch Reflexion vermittelten Uebersicht und Einsicht und bloß ideeller Einheit der Theile des großen Ganzen, mit der innern Nothwendigkeit, dem weltgeschichtlichen Zusammenhang, dem Pragmatismus.“ Das heißt einfach übersetzt: Weg mit nicht weniger als Allem, worauf in so vielen Fällen schon für den Anfangsunterricht, aus Verkennung des Schülerbedürfnisses und seines Kraftmaaßes, ein irriger überwiegender Nachdruck gelegt ist. „Blasse Ueberleitungen von Hauptbegebenheiten zu Hauptbegebenheiten, von großen Männern zu großen Männern helfen so wenig, als das Verweilen bei unergiebigen Zwischenpartieen hilft. Dadurch wird nur Zeit und gute Laune zum Einzelnen, Lebendigen verdorben. Das Wesentliche liegt wo anders, liegt auch nicht einmal in der sonst tadellosen chronologischen Folge. Weßhalb beispielsweise in der Geschichte Preußens keinen Brandenburgischen Kurfürsten weglassen? Nur um keine äußere Lücke zu bekommen? Das ist ein um so weniger entscheidender Grund, als nichts im Wege steht, denselben dann mit zu erwähnen, wenn der Erfolg seines Strebens ins Leben tritt; z. B. Vieles aus Joachim's II. Leben in der Geschichte der Reformation und Friedrich Wilhelm's d. Gr.; eben so Vieles aus König Friedrich's I. und Friedrich Wilhelm's I. Leben bei Friedrich dem Großen. Für nöthig allein hält Schurig in Bezug auf den Stoff, seine Art und sein Maaß: eine Reihe aufs Sorgfältigste ausgewählter Lebensbilder. Das ist das Was?

In Beziehung auf das Wie? entscheidet er sich für möglichste Benutzung des biographischen Moments, also für repräsentative Zustände. Er will z. B. die Reformationsgeschichte mit Luther's Leben, die Geschichte der neuern Befreiungskriege mit dem Leben Friedrich Wilhelm's III. und Blücher's zusammengearbeitet wissen, damit That und Person dem Schüler identisch werden. In den gangbaren Büchern wird gewöhnlich ein wahrhaft anschauliches Lebensbild vermißt. Statt dessen finden sich in Phrasen abstracte Angaben über Charaktereigenthümlichkeit, Zeitstellung u. dergl. Wildenhahn dagegen hat in seinem Martin Luther das Rechte getroffen; er bietet Leben, das die Phrase überflüssig macht. Es gehört nun einmal die Weltgeschichte als „zusammengezogenes Bild der Entwickelungsgeschichte des menschlichen Geschlechts“ in keine Volksschule; vielmehr gehört nur das Individuellste, Concreteste hinein, was einen tüchtigen Charakter bilden kann. Nur die hellsten Licht- und die tiefsten Schattenpartieen kann die Volksschule bewältigen, und es gibt dabei zu individualisiren und zu dramatisiren. Das ist beim Wie? die größte Kunst. Man kann sich darüber nicht täuschen, daß Vieles in den herkömmlichen Geschichtspensen für die Schule nur Mittelgut ist. Weg damit! Man opfere die imaginäre Vollständigkeit, den eingebildeten

Zusammenhang und gebe den Schülern immer nur Sachen auf gestaltenreichem Hintergrunde, um zugleich in ihnen die Ahnung für Weiteres zu wecken. Nicht bloße Andeutungen und abgerissene Züge eines Bildes, sondern das ganze Bild selbst — das ist das Rechte. Statt abstracten Heldenthums und begreiflich paraphrasirter Treue stelle man einen wirklichen Helden, eine treue Handlung vollständig dar. Statt bloßer Beschreibung und Anführung, führe man aus, um überall Sinn und Gemüth unserer Voreltern in deren Leben und Weben ergreifend vor die Augen zu stellen. Der richtig ertheilte Sprachunterricht bietet dabei eine sehr wesentliche Unterstützung; auch unsers Volkes Heldensagen, die in dieser Beziehung wie lautere Wahrheit anzusehen sind, sind köstliche Fundgruben (Nibelungenlied; „Klein-Roland" vor Kaiser Karl besser als Cyrus vor Astyages; Siegfried besser als Achilles). Es ist also unserer Volksschule nöthig: individualisirende Darstellung geschichtlicher Lebensbilder in biographischer Form, ohne Ausschließung plastischer Zustände, welche an eine bestimmte Person anzulehnen sind (z. B. die Begründung und Erörterung des Lehnswesens an Chlodwig oder Theodorich d. Gr.; die deutsche Königswahl an Conrad den Salier; den Burgenbau, das Burgleben an die Kreuzzüge; den Meistersang an Hans Sachs, unsere neueste vaterländische Geschichte an Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin Louise, an Stein und Scharnhorst). Auf diese Weise wird das historische Gefühl und eine Ahnung vom Geiste einer Zeit erweckt. Darum gehört nur das in die Volksschule, was sich individualisiren läßt, was zur Charakterbildung verhilft und historischen Takt verleihen kann. Eine fernere nothwendige Rücksicht ist die, daß dabei stets das christliche und das vaterländische Moment vorherrschen muß. (Christliche Charakterbilder s. in Piper's „evangelischem Jahrbuch" zum evangelischen Kirchenkalender. Berlin, Wiegandt. ⅓ Thlr.) Schurig weist alle moralischen Nutzanwendungen und die Bibelstellen (Citirwuth) von der Hand, nennt es ferner auch nicht bloß verkehrt, sondern eine Sünde an unsern Schulen, nur auf solche Personen älterer und neuerer Zeit Rücksicht zu nehmen, deren Leben in lauter Aeußerlichkeiten und Welthändeln aufgeht, statt ihnen „die Wolke von Zeugen vorzuführen, aus welcher sowohl Blitze und Donnerschläge ins Gemüth fahren, als milde Sonnenstrahlen das Herz erquicken", und dazu Männer und Frauen in ihrer edeln Häuslichkeit. Für die Volksschule paßt der ausschließliche äußere weltliche Maaßstab nicht. Freilich von diesem kirchengeschichtlichen Stoffe wird wiederum nicht Alles, sondern nur „das Mögliche vom Möglichen" zu nehmen sein, aber das Beste (z. B. aus der älteren Kirchengeschichte das Leben Augustin's — eine Verkörperung der Geschichte vom verlornen Sohne; die Geschichte der Blandina und des Polycarp anstatt einer abstracten Geschichte der Christenverfolgungen). Aus der Dogmengeschichte wird sich ab und zu Einiges gelegentlich an die großen Kirchenväter anschließen lassen (z. B. bei Augustin die Pelagianer; bei Chrysostomus die Novatianer); doch sind die christlichen Lebensbilder aller abstracten Dogmengeschichte vorzuziehen. Es kann

nicht fehlen, daß die wunderbaren Lebensführungen vieler Personen die erwünschteste Gelegenheit geben, Gott in der Geschichte finden zu lernen, wenn auch Kinder unfähig bleiben werden, des Herrn Hand in dem großen Organismus der Weltgeschichte zu erkennen. Zum Abschluß empfiehlt Schurig, mit den geweckteren Schülern Vergleichungen, Parallelen verschiedener Bilder aus verschiedenen Zeiten vorzunehmen, um die Wandelung von Menschen und Zuständen daraus abstrahiren zu lernen.

In Betreff der neuern Bestrebungen auf dem Geschichtsgebiete gedenkt Schurig der Vielgestaltigkeit der Forderungen, welche an die Leistungen im Geschichtsunterrichte in Volksschulen gemacht worden sind, und weist dann darauf hin, daß besonders die reiche Gemüthswelt das Gebiet sei, worauf die nutzbarsten Schätze gesammelt werden sollten. Indem er dabei die Bemühungen von Kriebitzsch und Grube anerkennend erwähnt, insoweit sie auf das rechte Ziel gerichtet sind, bekämpft er doch theilweis die von ihnen dazu vorgeschlagenen Mittel vom Standpunkte der Volksschule und von der Sache selbst aus. Er geht namentlich auf die Verwendung der historischen Gedichte ein, und meint, daß viele historische Gedichte neben der ausführlichen Darstellung überflüssig, und ohne sie schädlich seien. Er hält mit Recht die sehr einfache und recht anschauliche erzählende Darstellungsart für Volksschulen für besser, als die Sprache in schwunghaften Poesieen, findet auch die Grubesche ästhetische Forderung dem in naturwüchsiger Einfalt lebenden Volksschüler nicht entsprechend, indem dieser die feinen Züge der ästhetischen Darstellung nun einmal nicht genugsam erfassen werde. Ohnehin sei ihm Form und Sprache noch zu sublim. Darum redet er nur dem beschränkten Gebrauch historischer Gedichte in der Volksschule das Wort; zumal da sie doch nicht alle auswendig gelernt werden könnten, was zur Fixirung ihres Sinnes und Ausdrucks erforderlich sein würde. Es komme hinzu, daß ein zu ausgedehnter Gebrauch solcher Gedichte gar leicht an die neue Klippe ästhetischer Abstraction führe und daß viele derselben nicht einmal in christlicher Anschauung wurzeln. Was Dramen und Romane (nach Kriebitzsch's Vorschlage) anbelangt, so ist die geschichtliche Ausbeute aus ihnen für die Volksschule gar schwierig. Sie sind jedenfalls an sich zu schwer, um einfach, volksthümlich, kernig, leichtverständlich und darum volksmäßig genannt zu werden; bloße Bruchstücke aus ihnen könnten nie ihre Herrlichkeit und ihre geschichtliche Bedeutsamkeit documentiren, dazu müßten sie ganz gelesen werden, und über dieß Alles hat die Volksschule gar die Aufgabe nicht, dramatische Bildung zu geben. Zu viel Handlung und directe Rede (wie in Dramen), ohne malende Beschreibung, erschwert dem Kinde die Sache, da ihm in seinem engen prosaischen Lebenskreise die adäquate Anschauung für die poetischen Handlungen abgeht. Aber ein volksthümlich-kerniges Gedicht ist gar nicht zu verachten; die Zahl derselben ist nicht so groß, daß nicht die besten derselben mit ins Lesebuch gehörten.

Die Summe des Ganzen ist: Detaillirte Darstellungen geschichtlicher Lebensbilder mit malerischer, dramatischer

Anschaulichkeit, aber in einfachster, volksthümlichster Sprache, Behufs der Erzeugung innerer Anschauung, die das Gemüth beschäftigt und tüchtige Charakterbildung fördert, diese sind der Volksschule für ihren Geschichtsunterricht noth.

So viel ist auf den ersten Blick aus diesen Vorschlägen ersichtlich, daß für die Volksschule auf das, was in noch nicht lange überwundener Zeit aus dem Geschichtsunterrichte als das Werthvollste angesehen wurde, nämlich auf lückenlose Verfolgung des Entwickelungsganges der gesammten Volkszustände, ganz und gar verzichtet wird, wie denn die ganze alte Geschichte und die Geschichte außerdeutscher Völker, wenn auch nicht völlig fällt, doch eine sehr untergeordnete Stellung bekommt. Es wird wohl Schurig's Meinung sein, daß die bedeutsamsten Stücke der alten Geschichte nebenbei ihre Stelle bei der biblischen und ältern Kirchengeschichte, die Geschichte der außerdeutschen Völker aber in der deutschen Geschichte da, wo sie zur Erläuterung der letztern dienen, finden könnten; doch wenn Vieles davon auch gar keinen Platz fände, so würde ihm das vermuthlich nicht viel verschlagen. Freilich geht mit dem ausgeschiedenen Stoff auch ein namhafter Theil bildender Momente verloren; denn die Geschichte lehrt auch Manches, was nicht gerade an die Personen und Zustände gebunden ist, welche nach Schurigs Ansicht für die Schule allein übrig bleiben. Aber andererseits wird allerdings auch durch die tiefer eingehende Behandlung des Einzelnen wieder Manches gewonnen, was bei eiligerm Darüberhingehen, bei bloßer Andeutung, abstracter Charakterisirung und übersichtlicher Zusammenfassung nicht genauer ins Auge gefaßt werden konnte. Und immerhin bleibt für die Volksschule der Grundsatz: „Wenig, aber gut!" praktisch wichtiger, als das „Vielerlei, aber ungenau!" Jedoch es läßt sich nicht verkennen, daß die geforderten Stoffe nicht alle gleich so fertig präparirt da liegen, wie sie gerade in Schurig's angeführten Beispielen sind, daß es namentlich für manche Bilder der ältern Zeit an Detaillirung fehlen wird, auch die ältern Zustände namentlich schwer zu „detailliren und zu dramatisiren" sind. Für den Anschauungsbereich der Kinder liegen sie äußerlich wie innerlich fern, und es schadet auch in der Hauptsache nicht, wenn sie Kindern nicht detaillirter und klarer vorgeführt werden können, als Erwachsenen, die nicht gerade Geschichte studiren, sie auch nur kennen. Wir möchten sie darum nicht unter die Kategorie der „blassen Uebergänge" werfen, weil sie nicht nach allen Seiten hin völlig durchsichtig zu machen sind. Für die neuern Zeiten strömen uns die Vorarbeiten merklich reichlicher zu, da läßt sich leichter in die Länge, Breite und Tiefe fahren. Die Abrundung der geforderten Lebensbilder, in Verbindung mit der beabsichtigten Ausfüllung hie und da gelassener chronologischer Lücken, wird diesen Bildern immerhin einen ziemlichen Umfang geben können, und das Zurückgreifen sogar in frühere Jahrhunderte, um dort liegende Fäden und Impulse mit nachzuholen, hat praktisch in so fern auch seine Bedenken, als sehr entlegene Zeiten unter einen Brennpunkt gerückt werden, deren Gesammtgepräge ein sehr heterogenes ist.

Die Kenntnißnahme und die Durcharbeitung der neueren biographiſchen Muſterwerke, wie Wildenhahn's „Luther", kann leicht zu der Anſicht führen, daß, wie bei dieſem Manne, ſo überall in älterer und neuerer Zeit die praktiſche Behandlung recht detaillirter Lebensbilder gleich gut möglich ſei; dem iſt doch aber nicht ſo. Die am gewöhnlichſten bei Lehrern angetroffenen, ſelbſt ausführlichern Geſchichtswerke geben doch noch lange nicht ſo viel und ſo ausgeſuchtes Material, um an ihrer Hand den gemachten Forderungen leicht und gut zu entſprechen. Und auch darüber wollen wir uns nicht täuſchen, als ob ſehr detaillirte Bilder in nothwendig geſteigertem Maaße das jugendliche Intereſſe auf ſich lenken müßten. „Kurz und gut", — das hat auch ſeinen Werth, namentlich für unverlierbare Einprägung der Hauptſachen. Je weiter verſponnen, deſto länger zieht ſich auch eine Geſchichte hinaus, ehe ſie zum Abſchluß kommt, und unverſehens erkaltet der Enthuſiasmus für dieſelbe. Alſo wird Maaß halten, Eines mit dem Andern miſchen, Ruhepunkte gewähren und Manches curſoriſch durchnehmen, auch nicht ganz zu verachten ſein. Wir Aelteren haben ja im Grunde genommen die Geſchichte auch ſo vor der Seele; wir haben manche Partien, je nach Intereſſe und Neigung, recht ſpeciell verfolgt, andere nur in dem Totaleindruck erworben, und verfolgen auch unſrerſeits auf dieſe Weiſe den Gang der Geſchichte im Großen und Ganzen, wie durch einzelne Perioden hin. Das alſo glauben wir zu bedenken geben zu müſſen. Aber in der Hauptſache, nämlich in der Darangabe des Cauſalnexus der weltgeſchichtlichen Begebenheiten, in der Detaillirung der Bilder, ihrer plaſtiſchen Anſchaulichkeit und Lebendigkeit, ihrer Ausſchmückung mit wenigen, aber klaſſiſch-volksmäßigen hiſtoriſchen Gedichten — abgeſehen von Dramen und Romanen —, ihrer Wahl nicht bloß aus dem Bereiche der Profan-, ſondern auch der Kirchengeſchichte, ſtimmen wir, was die Volksſchule betrifft, bekanntlich mit Schurig überein. Ja wir neigen gegenwärtig noch mehr als früher dahin, der Poeſie auch in der Geſchichte ein größeres Recht, als ſonſt üblich, einzuräumen, und finden unſere Anſicht mit Vergnügen wieder in einem Worte des Schulraths Kellner (vergl. Schulblatt für die Provinz Brandenburg, Jahrg. 1851. Mai- und Juni-Heft, S. 311), das er in einem kurzen Aufſatze „über die Poeſie in der Volksſchule, mit beſonderer Beziehung auf Rückert und Uhland" ausgeſprochen hat: „Die Geſchichte muß ganz beſonders wieder mehr mit der Poeſie verbunden werden, wie ſie es im Mittelalter war und dadurch gerade Eingang ins Volksleben fand. Es iſt kaum zu begreifen, daß man dieß bisher faſt ganz außer Acht laſſen konnte und die Kinder dafür mit einer Menge von Thatſachen und Jahreszahlen regalirte, welche in ihrer Abſtractheit weder Gefühle erregen, noch Entſchließungen hervorrufen können, dagegen bald genug wieder vergeſſen ſind. Ein einziges patriotiſches ächt vaterländiſches Gedicht wirkt mehr als ganze Reihen von Jahreszahlen und Namen. Deshalb wollen wir noch keine Geſchichte in Verſen, die bloß geſchmiedet ſind, um dem Gedächtniſſe beizuſpringen und dieſem Magdsdienſte zu leiſten." — Dabei iſt uns ſehr wohl be-

wußt, daß wir keinen übergroßen Reichthum an solchen ächt vaterländischen und zugleich ächt volksthümlichen, auch zum Herzen der heranreifenden Kinder dringenden Gedichten haben, indem die große geschichtliche That stets spröde gegen alle Poesie ist und letztere ihre eigenthümlichen Wege und Objecte sucht, so daß zu gar mancher Großthat kaum ein einziges erträgliches erzählendes Gedicht zu finden ist.

Auf ganz verwandte Beschränkung des geschichtlichen Stoffes zielt auch der Seminardirector Fürbringer in Berlin in seinen „Gedanken über christlich-nationale Erziehung der Volksjugend" hin (vergl. Schulblatt für die Provinz Brandenburg. Jahrg. 1851. 3. u. 4. Heft, S. 152). Er sagt dort, daß die ihrem Abgange zum Eintritt in die bürgerlichen Lebenskreise naheſtehenden Volksschüler in Biographien mit den wichtigsten politischen Erscheinungen und Zuständen des deutschen Volks bekannt gemacht werden sollen, wie sich dieselben unter dem heiligen Walten göttlicher Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit im Laufe der Zeit durch die mehr oder weniger benutzten Aeußerungen deutscher Treue und Beharrlichkeit oder der Schwäche und Erbärmlichkeit schwankender Charaktere herausgestellt haben. Die Jugend solle dadurch zu einer richtigen Beurtheilung der geschichtlich gewordenen Verhältnisse der deutschen Nation angeleitet und gelehrt werden, durch edle Begeisterung, Muth und Energie im engern oder weitern Kreise des nachmaligen Berufs den wahren Ruhm und die wahre Ehre des Vaterlandes zu erhalten und zu vermehren. — Als Hauptsache wird hervorgehoben, daß mit Vermeidung aller Weitschweifigkeit und mit Umgehung alles Minderwichtigen, „nach bestimmten, zusammenhängenden Gruppen die Begebenheiten und Personen in klaren, wahren und lebendigen Schilderungen" vorzuführen sind. Fürbringer findet diese Gruppen gegeben: in dem Leben (Sitten und Gewohnheiten) und den Kämpfen der alten Deutschen, in dem aus der Völkerwanderung hervorgegangenen Frankenreiche, in der Gestaltung Deutschlands als eines besondern Staats, in der Ausbildung seiner Stände, namentlich des Bürgerstandes, in den Kämpfen deutscher Kaiser gegen das Papstthum, in den Verhältnissen der deutschen Kaisermacht zu den deutschen Fürsten, in der durch die kirchliche Reformation hervorgerufenen kirchlichen und politischen Spaltung Deutschlands, in den daraus hervorgehenden Kämpfen, in der Abschwächung der kaiserlichen Macht durch die größere Selbstständigkeit einzelner deutscher Fürsten, in der Auflösung der kaiserlichen Hoheit, in den Freiheitskriegen und in der Entstehung der von einer einzelnen Macht unabhängigen deutschen Staaten. — Die Geschichte des einzelnen deutschen Staats oder Stammes, welchem das Kind angehört, soll natürlich vorzugsweise Berücksichtigung finden, um in ihm eine treue Anhänglichkeit an sein angestammtes Fürstenhaus („mit sorgsamer Vermeidung eines engherzigen Particularismus") zu beleben, und eben so wird die Geschichte nicht deutscher Völker nur so weit, als zum Verständniß der Ereignisse erforderlich ist, benutzt.

Wenn Fürbringer die genannten Gruppen vornehmlich durch

thode nicht ausschließlich aus der Natur des Lehrobjects, sondern auch aus der des lernenden Subjects bestimmt werden müsse, und da das Kriterium der Wissenswürdigkeit sehr relativ, unsicher und schwankend, aber die kindliche Entwickelung durch die Lebensalter hin und die Natur der Wissenschaft dagegen ganz bestimmt ausgeprägt wären, so habe man jene und diese zu Rathe zu ziehen. Er fragt: Wie ist das historische Wissen geworden? und antwortet darauf: die heutige Geschichtsschreibung und Betrachtungsweise war nicht immer dieselbe und wird es nicht immer bleiben. Das geschichtliche Wissen ist materiell und formell ein gewordenes, die Stufen, wie es geworden, sind nachweisbar; denn die verschiedenen Ereignisse sind in verschiedenen Zeiten verschieden angesehen. Die Geschichtsschreibung hat geistige Stadien durchlaufen, die ein Regulativ abgeben für den Unterricht, welcher die Jahrhunderte und Jahrtausende des Lebens der Menschheit in kleinern Bildungskreisen durchzumachen hat. Jedenfalls hat aber die Geschichtsschreibung mit Uebersichten begonnen. Die Lebensstufen der zu erziehenden Jugend stimmen nun wesentlich mit der Entwickelung des historischen Wissens überein. Der Anfangsunterricht kann darum nicht mit Uebersichten beginnen sollen. Für diesen gehört Einzelnes, nicht Zusammenhang, Erscheinung, nicht innerer Grund derselben, Poetisches in diesen Erscheinungen, nicht causale Beziehung. Dem Knaben ist die Geschichte nicht quantitativ, sondern ganz besonders auch qualitativ ein Anderes als dem Jüngling und dem Mann; jenem treten ganz andere Seiten daran entgegen als diesem, und jenem soll unterrichtlich deßhalb auch sein Recht widerfahren. Das ist mit dem bloßen Mehr oder Weniger nicht gethan. Loebell hat das Charakteristische der Stufen evident dargestellt, Weber auch, aber letzterer hat seine Bücher nicht danach angelegt; er beachtet die Stufen weiter nicht in der Natur des ihnen zuzutheilenden Stoffs, sondern nur durch mehr oder weniger Detail. Dem Knaben wird die Geschichte des Regulus, obwohl sie Fiction ist, was auch auf der obern Stufe gelehrt wird, nicht als Erdichtung, sondern wie lautere Wahrheit erzählt. Alexander der Große wird dem Knaben allenfalls im sagenhaften Gewande wie wahre Geschichte vorgeführt; denn „der Zauberschmuck, womit ihn die Mit- und Nachwelt glaubens- und liebevoll überkleidet, ist auch ein Factum, ist auch eine Wahrheit, die der Knabe schmerzlich entbehren würde." Mag der Historiker von Fach daran Anstoß nehmen; hier hat der Lehrer zu schalten, dem nachmals noch Raum bleibt zu Berichtigungen, Ergänzungen und Umdeutungen. „Jede höhere Stufe ist Correction der untern, nicht so, daß letztere zu verwerfen, sondern daß sie zu neuer Bedeutung erhoben wird." Wird noch da hinzugenommen, daß die Geschichte für jedes Lebensalter und für jeden Stand in unserer bürgerlichen Gesellschaft eine Sprache hat, und die Kunst des Lehrers also nur darin zu bestehen hat, sie zu jedem in seiner Sprache reden zu lassen, und daß ferner ganze Partien der Geschichte für Viele gar nicht existiren, so rechtfertigt es sich daraus genugsam, daß für die untere Stufe der geschichtliche Stoff in seiner Art ein anderer als der

mittheilen, sondern namentlich den Geist historisch bilden. Eins nicht ohne das Andere. Aber es ist denkbar, daß nach Umständen das Eine prävalire. Während ein ausgezeichneter englischer Pädagog die Vertiefung in ein beschränktes Geschichtsgebiet zur Verfolgung der Bildung des historischen Sinns pflege, legt man in Deutschland mehr Werth auf ein reiches Quantum historischer Kenntnisse. Es fragt sich, was vorzuziehen? Legt man es aber gleich auf dieses Quantum an, so wird es nicht fehlen, daß alsbald der Hauptaccent auf die neuere und neueste Zeit falle. Wird es mehr auf historische Bildung abgesehen, so ist dieser Hauptaccent auf die neuere und neueste Zeit weniger zu befürchten, weil zu diesem Zwecke andere Abschnitte geeigneter sind. Aber genau besehen werden die Kenntnisse aus der Geschichte der neuesten Zeit weder ächtes historisches Wissen noch historische Bildung, noch ächt sittliche Gesinnung begründen lassen. Was bietet diese Zeit dazu? Der Knabe bedarf Thaten, Erscheinungen, lebendige, glänzende Bilder, welche tiefe Empfindung und edle Gesinnung wecken. Für ihn hat hierin die historische Bildung ihr Ziel. Hat aber die neueste Zeit einen Inhalt, der des Knaben Auge fesselte, seine Seele ergriffe, zweifellos gewiß vor ihm stände, um ihm Herz und Gemüth zu öffnen? Um solche Wirkung auszuüben, muß eine That entweder in weitere Ferne gerückt und durch die darüber vergangene Zeit sanctionirt sein, oder sie muß durch Größe an sich oder ihrer Helden hoch gehoben sein, daß des Knaben kecker Muth sie nicht gleich erreichen kann. Nun ist es wahr, die Jahre 1813—15 haben solche Thaten gebracht, und diese hatten gleich ihre Sanction in sich selbst. Sind aber seitdem solche Thaten und Männer da, woran der Knabe erstarken könnte? Mit Ausnahme der neuesten Freiheitskriege der Griechen — keine! (An die Thaten und Helden der Paulskirche wird man doch nicht denken wollen!) Und was ist geschehen in der neuesten Zeit, was geeignet wäre, Bürgersinn, Treue gegen Fürst und Volk zu bauen? Auch frühere Zeiten haben Schlimmes in dieser Hinsicht gebracht; aber die Neuzeit hat leider die traurige Auszeichnung, sogar viel Greuel gebracht zu haben. — Wenn aber nicht dem Knaben, so dient vielleicht dem Jünglinge die neueste Zeitgeschichte vortrefflich, und ist ihm deßhalb nöthig? Auch das nicht. Solch ein Alter sucht nach dem innern Bande und den innern Gründen der Erscheinungen, nach den sie beherrschenden Gesetzen, nach Gott über ihnen. Dazu liefert die neueste Geschichte auch für die höhere Stufe des Geschichtsunterrichts, welche historischen Sinn und historisches Urtheil bilden will, keinen geeigneten, sichern Stoff. Theils geht es nicht an, „an dem Objecte das Urtheil über dasselbe" zu bilden, theils kann von diesem Stoffe „noch gar kein Wissen prädicirt" werden, indem die Quellen dazu noch nicht offen sind, und was als Quelle sich anbietet, — Zeitschriften, öffentliche Blätter, publicirte Documente — nur zu gewöhnlich stark vom Parteigeiste gefärbt ist, um die lautere Wahrheit klar erkennen zu lassen. Wenn schon die am meisten durch innern Beruf dazu aufgeforderten Historiker es billig noch vertagen, diese Zeitgeschichte zu schreiben, indem noch kein solcher Abschluß

burg 1851. S. 1—30.) Es sind nicht sowohl besondere neue Gedanken und Ansichten, als es eine bündige und klare Zusammenfassung einiger schon anderweit festgestellter methodischer Grundideen und Ausführungen ist, begleitet von einem Bruchstück eines nach denselben für Gymnasialzwecke entworfenen Leitfadens, was den Inhalt dieser Abhandlung ausmacht. Ihr Verfasser benutzt die wiederholte Feststellung des Begriffs von Geschichte, ihres materiellen und formellen Nutzens und ihres Zwecks beim Gymnasialunterricht, um daran die Beantwortung der beiden Fragen zu knüpfen: Wie muß seinem Zwecke gemäß der Geschichtsunterricht auf Gymnasien geordnet und gegliedert sein? und nach welcher Methode muß derselbe auf jeder Stufe gehandhabt werden? — Was die Antwort auf die erste Frage anbetrifft, so spricht sich Dr. Schulze dahin aus, daß für Gymnasien der geschichtliche Stoff beschränkt und alles Berufsmäßige, Fremdartige, Unverständliche davon ausgeschlossen werden müsse, damit nur das dem formalen Bildungszwecke Entsprechende übrig bleibe. Es könne ferner nicht derselbe Stoff allen Schülern gleichmäßig geboten werden, da Alter, Fassungskraft und prävalirende Geistesthätigkeit verschieden sind. Auf der untersten Stufe überwiege Gefühl und Phantasie, auf der mittlern in Verbindung mit Gemüth und Einbildungskraft das Denkvermögen, welches letztere auf der obern Stufe alle übrigen Richtungen beherrscht, ohne sie zu unterdrücken. Deßhalb gehören für die unterste Stufe die einfachsten, anschaulichsten und anregendsten Partien, mehr das Thatsächliche als das Zuständliche. Der Stoff sei um hervorragende Persönlichkeiten zu gruppiren, so daß eine Reihe von einzelnen Biographieen entsteht, auf deren wechselseitigen Zusammenhang es nicht ankommt, so wenig wie für den Anfänger auf eine Uebersicht der Geschichte. Während den späteren Stufen eine tiefere Einsicht in das Zusammenwirken verschiedener geschichtlicher Momente vorbehalten bleibe, solle der Anfänger nur für Gemüth und Phantasie Nahrung erhalten. Den tauglichsten Stoff bietet hierzu außer der „für Gymnasien nicht ausreichenden biblischen Geschichte" vorzugsweise die alte Geschichte, nebst einzelnen passenden Partien in der mittlern und neuern Geschichte. — Auch die mittlere Stufe verlangt noch, daß der Stoff, außer moralischer Anregungskraft, Einfachheit und Verständlichkeit besitze, doch solle sich daran, wegen des durch schon geübtes Gedächtniß unterstützten, hinzutretenden Gedankens eine leicht übersehbare Verknüpfung von Ursache und Wirkung nachweisen lassen. Darum sollen sich die an Hauptpersonen und Hauptereignisse geknüpften historischen Gemälde nun enger zusammendrängen, um jenen ursachlichen Zusammenhang wenigstens im Allgemeinen, so wie den Fortschritt zum Höhern wahrnehmen zu lassen. Nunmehr ist auch schon auf Zuständliches Rücksicht zu nehmen und die Wechselwirkung zwischen Natur und geistigem Leben anzudeuten, weshalb nun die geographische Anschauung auch mit zu Hülfe genommen wird. Der Stoff wird ethnographisch zu ordnen sein, wozu die Geschichte der alten Völker sich am meisten eignet. Auch die in Tertia hinzutretende („ausfüllende") deutsche und brandenburgisch-

welche die guten Leitfäden der Geschichte für die unteren und mittleren Gymnasialklassen innehalten, den Stoff niedergelegt. Das Stoffmaaß ist nicht überreich, neben Thatsachen treten öftere Blicke in die Volkszustände auf, und die Grundlage bildet consequent die Darlegung der geographischen Verhältnisse der Wohnsitze der behandelten alten Völker. Das Bruchstück enthält die Geschichte der Inder, Aegypter, Israeliten, Phönizier, Babylonier, Assyrer, Bactrer, Meder und Perser bis zur Gründung des griechisch-macedonischen Weltreichs durch Alexander den Großen.

Fragen wir nun zum Schluß nach den neugewonnenen summarischen Resultaten, so werden wir dieselben im Allgemeinen in dem wiederum finden, was schon im vorjährigen Pädagog. Jahresbericht (5. Jahrg. S. 229—233) ausgesprochen wurde. Jedoch das neue Jahr hat auch wieder Einiges hinzugethan.

1. Die richtige Würdigung der Schäden unserer Tage verpflichtet zu vermehrter Sorglichkeit im geschichtlichen Unterricht, um die Volksjugend davor zu bewahren, daß sie, der Schule entwachsen, alsbald außer Rand und Band gehe in Leben und Urtheil. Rückkehr in eine heilsame Enge des historischen Gebiets, Vertiefung in die einzelne edle That, in den einzelnen edlen Charakter mit ganzem Sinn und Gemüth, Beseitigung alles aufregenden, kritisirenden, verdammenden Raisonnements, aller hohler Phrasen und überschwänglichen abstracten Reflexionen, aller rabbulistischen Casuistik, dagegen: Gewöhnung an einfache, Ehrfurcht einflößende, zu Gehorsam, Liebe und Treue, zu opferfreudiger Hingabe auffordernde Verfolgung reeller That, geschichtlich segensreich gewordener Zustände, Gewöhnung an pietätvolle Hochachtung namentlich vor allem Großen und vor der von Gott geordneten Autorität, Erziehung zu edelm Patriotismus und echter Religiosität — das sind die mit immer größerer Klarheit erkannten Aufgaben des heutigen Geschichtsunterrichts, an deren Lösung mit Energie und Ausdauer zu arbeiten ist.

2. Nicht die ganze Weltgeschichte, sondern das Gebiet der vaterländischen Geschichte in seinen Hauptpartien gehört für die Volksschule, und ist ihr in lebensfrischen Erzählungen der concretesten Erscheinungen vorzuführen, so wie in den wichtigsten Daten unverlierbar einzuprägen. Bloßes mechanisches Memoriren dieser Hauptmomente ist nicht zweckentsprechend, um den erforderlichen Nutzen von der Geschichte zu gewinnen.

3. Die unmittelbare Verbindung des Geschichtsunterrichts mit dem Religionsunterricht, im Interesse möglichster Concentration des Volksschulunterrichts und besserer Sicherung der Erfolge des Geschichtsunterrichts, ist ein Gedanke, dessen Verwirklichung gegenwärtig die erforderlichen Garantien noch nicht bietet, daß dieselbe zum gehofften Segen ausschlagen werde. Dagegen erfährt von competenten Stimmen die fleißigere, obwohl maaßhaltende Benutzung der Poesie im Ge-

Zur Geschichtsliteratur

des Jahres 1851.

I. Vaterländische Geschichte.

1. Preußische Geschichte.

1) **Werner Hahn.** (Verfasser der Volksschriften: „Friedrich Wilhelm III. und Luise" und „Hans Joachim von Zieten"): Friedrich, der erste König in Preußen. Mit Titelbild. Berlin, Decker. (259 S. ⅔ Thlr.)

2) **Fr. Adami:** Luise, Königin von Preußen. Ihr Leben, Leiden, Sterben. Dem Volke erzählt. Berlin, Dümmler. (312 S. ⅔ Thlr.)

3) **Dr. Fr. Förster:** Preußens Helden in Krieg und Frieden. Eine Geschichte Preußens seit dem großen Kurfürsten ꝛc. in Biographien seiner größten Männer. Bis 51. Liefer. Berlin, Hempel. (à Liefer. ⅙ Thlr.)

2. Deutsche Geschichte.

4[a]) **J. A. Pflanz:** Kurzer Abriß der deutschen Geschichte. Stuttgart, Hallberger. (64 S. ¼ Thlr.)

4[b]) Dessen: Bilder aus der Culturgeschichte des teutschen Volks, nach den bewährtesten teutschen Geschichtschreibern und Dichtern. Daselbst. [Mit dem „Abriß".] 582 S. 1 Thlr. 18 Sgr.)

5) **A. Wich:** Geschichte des deutschen Volks in Erzählungen für Schulen und Familien. Baireuth, Grau. (80 S. 4 Sgr.)

6) **Dr. H. Dittmar:** Die deutsche Geschichte in ihren wesentlichsten Grundzügen und in einem übersichtlichen Zusammenhange. Ein Leitfaden für die mittlere historische Lehrstufe in Schulen wie im Selbstunterricht. 3., wesentlich verbesserte Aufl. Heidelberg, Winter. (439 S. 28 Sgr.)

7) **H. Rau,** Vorstand der deutsch-katholischen Gemeinde in Mannheim: Geschichte des deutschen Volks — für das deutsche Volk. Heidelberg, Groos. (488 S. 1 Thlr.)

8*) **Dr. J. A. G. Wirth:** Geschichte der deutschen Staaten. Fortgeführt von Prof. **W. Zimmermann.** 4. Bd. 9—12 Halbliefer. (Demokratisch.) Carlsruhe, Kunstverlag. (à ⅙ Thlr.)

9) **G. W. K. Lochner:** Das deutsche Mittelalter in den wesentlichsten Zeugnissen seiner Urkunden, Chroniken und Rechtsdenkmäler. Zugleich als Handbuch für den Geschichtsunterricht in höhern Bildungsanstalten. 2 Th. in 1 Bd. Nürnberg, Bauer und Raspe. (262 u. 346 S. 2½ Thlr.)

10*) Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Herausgegeben von **G. H. Pertz, J. Grimm, K. Lachmann, L. Ranke, K. Ritter.** XI. Jahrhundert. 7. Bd. Adam von Bremen. IX. Jahrh. 6. Bd. Nithardt's vier Bücher Geschichten. IV. Jahrh. 4. Bd. Zehn Bücher fränk-

24*a) **W. Päh**: Grundriß der Geographie und Geschichte. Für die mittlern Klassen höherer Lehranstalten. I. Bd. Alterthum. 7. Aufl., II. Bd. Mittelalter. 6. Aufl. (à ⅓ Thlr.)

24*b) Dessen: Grundriß der Geographie und Geschichte. Für die obern Klassen der höhern Lehranstalten. I. Bd. 6. Aufl. (⅚ Thlr.), II. Bd. 5. Aufl. (⅔ Thlr.) Coblenz, Bädeker.

25) **C. Winderlich**: Lehrbuch der Weltgeschichte. Nebst Anhang zur Geschichte der alten Welt: histor. polit. topograph. Geographie des Alterthums. Für höhere Lehranstalten und jeden denkenden Geschichtsfreund. 2. bis auf die neueste Zeit fortgesetzte Aufl. Leipzig, Wigand. 1852. (627 S. 1¾ Thlr.) — Der „Anhang" allein (145 S. ⅔ Thlr.)

26) Dr. **G. Zeiß**: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte vom Standpunkte der Cultur. Für die obern Klassen der Gymnasien. I. Th. Geschichte des Alterthums 1. u. 2. Liefer. Leipzig, Wienbrack. (à ⅔ Thlr.)

27) **H. Stiefel**: Die Universalgeschichte als Entwickelungs- und Erziehungsgeschichte der Menschheit übersichtlich dargestellt. I. Th. Geschichte des Alterthums bis zur Völkerwanderung. Zürich, Höhr. (378 S. 1⅞ Thlr.)

28) Dr. **H. Dittmar**: Die Weltgeschichte vor und nach Christus. IV. Bd. 1. Hälfte. 1. Liefer. Heidelberg, Winter. (I—IV. 1. 1. 8½ Thlr.)

29*) **F. C. Schlosser**: Weltgeschichte für das deutsche Volk. 12. Bd. 1. Liefer. (12½ Sgr.) Frankfurt a. M., Expedition von Schlosser's Weltgeschichte. (23 Lieferungen à 12½ Sgr.)

30*) **G. G. Bredow**: Handbuch der alten Geschichte, Geographie und Chronologie. 6. (Titel) Ausgabe. Altona, Hammerich. 1824. 1) Thlr.)

31*) **K. H. L. Pölitz**: Weltgeschichte für gebildete Leser. 7. Aufl. in 16 Liefer. (à ⅓ Thlr.) Von Dr. **Fr. Bülau** und **K. Zimmer** umgearbeitet und ergänzt. Fortgeführt bis 11. Liefer. Leipzig, Hinrichs.

32*) Dr. **K. v. Rotteck**: Allgemeine Geschichte, ergänzt bis auf unsere Tage von Dr. **Fr. Steger**. 10. Bd. als Supplementband zu allen Ausgaben. Braunschweig, Westermann. (458 S. 1⅓ Thlr.)

33) Dr. **W. Wachsmuth**: Allgemeine Culturgeschichte. I. Der heidnische Orient des klassischen Alterthums; das Christenthum und das christliche Römerreich; der Islam. 1850. (3 Thlr.) II. Das Mittelalter. (448 S. 2¼ Thlr.) Leipzig, Vogel.

34) **W. Zach. Nessel**: Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit für gebildete Leser. In 10 monatlichen Liefer. (à 5—6 Bog. 9 Sgr.) 1. u. 2. Liefer. Wien, Graß.

35) **E. Arnd**: Geschichte der französischen Revolution. In 6 Bden.; (à ⅔ Thlr.) Braunschweig, Vieweg. Bis 4. Bd.

36) **F. Steger**: Drei Bücher neuester Geschichte. 1815—1850. Braunschweig, Westermann. 1.—4. Liefer. (à ⅓ Thlr.)

37) **Walt. Rogge**: Geschichte der neuesten Zeit seit dem Sturze Napoleons bis auf unsere Tage. (36 Liefer.) 1. Liefer. Berlin, Hempel. (⅙ Thlr.)

38*) Dr. **K. Hagen**: Geschichte der neuesten Zeit, vom Sturze Napoleons bis auf unsere Tage. 2. Bd. (Schluß). Braunschweig, Westermann. (2 Thlr. 12 Sgr. I. II. 4 Thlr. 24 Sgr.)

Becker, Rösselt, Pölitz, Rotteck, Volger u. A. 2. Aufl. I. 10 Bl. II. 15 Bl. Wolfenbüttel, Holle. (1⅙ Thlr.)

51) G. Graff: Schulatlas der alten Geographie. 15 Kart. 3. Aufl. Halle, Mühlmann. (1 Thlr.)

52) Fridol. Wagner: Orbis terrarum antiquus. Nach Mannert, Ukert, Forbiger u. A. 6 Kart. Mainz, Zenisch. 1850. 8. (16 Sgr.)

53) Dr. Th. Menke: Orbis antiqui descriptio. In usum scholarum. Gothae, Perthes. 4. (1⅙ Thlr.)

54*a) H. Kiepert: Topographisch-historischer Atlas von Hellas und den hellenischen Kolonien. Unter Mitwirkung von K. Ritter. 2. Ausg. Berlin, Nicolai. (7⅓ Thlr.)

54*b) Dessen: Wandkarte von Alt-Italien zum Schulgebrauch. 12 Bl. Imperialfol. Weimar, Industrie-Compt. 1850. (4 Thlr.)

54*c) Dessen: Zum Schulgebrauch. 4 Bl. Imperialfol. 1850. (1⅓ Thlr.)

55) Dr. A. Forbiger: Kurzer Abriß der alten Geographie als Leitfaden beim Unterricht auf Gymnasien. Neue wohlfeile Ausgabe. Leipzig, Mayer. (512 S. 1⅓ Thlr.)

---

56) H. Holbein: Altes Testament in 50 Holzschnitten getreu nach den Originalen copirt. Herausgeg. von H. Bürkner, mit Einleitung von Dr. F. Sotzmann. Leipzig, G. Wigand. 8. (1⅔ Thlr.)

57) G. P. Schäfer: Beschreibungen biblischer Bilder, nebst biblischen Texten. Für Taubstummen-Anstalten und Kleinkinderschulen. Nach Fliedner's Schulbilderbibel. Frankfurt a. M., Brönner. 1850. gr. 16. (7 Sgr.)

58) Dr. Martin Luther, der deutsche Reformator, in bildlichen Darstellungen (48 Stahlst.) von G. König, und in geschichtlichen Umrissen von H. Gelzer. Gotha, Perthes. (7 Thlr.)

Anmerkung. K. H. Hermann: Geschichte des deutschen Volks in 15 Bildern. In 5 Liefer. à 3 Bl. (6 Thlr.) Mit Text. Gotha, J. Perthes. 1852. Als bestimmt nunmehr zur Ausführung kommend angekündigt.

Charakterisirende Einblicke in einzelne Geschichtswerke.

Die voranstehende Zusammenstellung der literarischen Erscheinungen auf dem geschichtsunterrichtlichen Gebiete des Jahres 1851 ergibt eine ziemliche Anzahl theils in neuen Auflagen ausgegebener, theils weiter fortgeführter Schriften. Geringer ist die Anzahl neuer größerer Werke; dagegen sind wiederum mehrere neue Lehrbücher theils

für niedere, theils für höhere Schulen ans Licht getreten. Bemerkenswerth ist die gesteigerte Tendenz, einzelne historische Bilder und Gemälde aus alter und neuer Zeit, darunter auch mehrere vaterländische, darzubieten. Sowohl für die heranreifende Jugend, als für das Volk bestimmt, bemühen sich die dahin einschlagenden Schriften, bald in mehr poetischer, bald in recht volksfaßlicher, anziehender Diction ihren Gegenstand lebendig, anregend und erfrischend darzustellen, sowohl um die Bildung zu fördern, als um einen edeln Lesestoff darzubieten, und damit der Verbreitung verderblicher Schriften entgegen zu arbeiten. Auch an kleinen Schriftchen, die in demokratischem Sinne das Volk mit der Geschichte bekannt machen wollen, fehlt es nicht. Sie sind oben nicht alle aufgenommen, da sie's nicht verdienen; und es ist eine undankbare Arbeit, vor so manchem dieser Producte gleich drei Kreuze zuzufügen.

In den nachfolgenden Einblicken wollen wir uns auf nur einige Werke beschränken. Die in der Liste mit *) bezeichneten Schriften haben theils in den früheren Jahrgängen des Pädagogischen Jahresberichts, theils im Wegweiser für deutsche Lehrer von Dr. Diesterweg (Bd. II. „Geschichte") schon Erwähnung oder umständlichere Besprechung bei ihren frühern Auflagen oder ihren seither bekannt gewesenen Lieferungen erfahren; darum sollen hier nur einige von ihnen, wegen bedeutender Verbesserungen bei ihrer Umarbeitung, wieder mitgenommen werden. Die für Gymnasien bestimmten Schriften sollen dieß Mal nicht näher betrachtet werden. Einige derselben versparen wir uns für die Zukunft.

---

1) **W. Hahn**: Friedrich der Erste und **Adami**: Luise. (Vergl. oben Nr. 1 u. 2.)

Die seither mit so vielem verdienten Beifall aufgenommenen patriotischen Volksschriften von Hahn eignen sich durch einfachen Ton, durch Hervorhebung charakteristischer Züge und Entfernung bloß beschwerenden Beiwerks, so wie durch warme patriotische Hingabe gar sehr, bisweilen Kapitel aus ihnen auch in der Schule vorzulesen. Sie würzen den vaterländischen Unterricht wahrhaft. — Auch das Lebensbild der *Königin* Luise von Adami reiht sich diesen Schriften würdig an, und bringt eben so wohl recht liebliche Züge, als ergreifende Momente des leidenschweren Lebens der hohen, verklärten Frau aus der betrübtesten Zeit unsers Vaterlandes zur Kunde. Zugleich läßt es Einblicke in das edle Familienleben eines vortrefflichen Königspaares thun.

2) **Pflanz**: Kurzer Abriß der teutschen Geschichte und Bilder aus der Culturgeschichte. (Vergl. oben Nr. 4[a b].)

Der „Abriß der teutschen Geschichte" ist ein ganz gedrängtes Schriftchen. Der Inhalt ist unter 5 Hauptabschnitte (und 65 Absätze) so vertheilt, daß der erste die älteste Geschichte der Deutschen bis Culturzustand zur Zeit Karls d. Gr.), der zweite die Ge-

schichte des deutschen Reichs zur Zeit der Lehnsverfassung (bis 1268), der dritte das deutsche Reich unter fürstlicher Landeshoheit bis zur Reformation (nebst Culturzustand Deutschlands im Mittelalter: Ausbreitung des Christenthums, Klosterleben, Ausbildung des Lehnswesens, Verfassung, Ritterwesen, Wissenschaften, Literatur und Kunst, Handel und Gewerbe), der vierte die deutsche Geschichte während der Reformationszeit (bis 1648) und endlich der fünfte die Geschichte vom Westphälischen Frieden an bis zum deutschen Bunde darstellt. Zuletzt sind noch Andeutungen über den Culturzustand Deutschlands seit der Reformation angehängt. — Das Ganze kann auf keine erhebliche Bedeutung Anspruch machen. Die neuesten Zeitereignisse, namentlich die „friedliche" Revolution von 1848 kennzeichnen die kleine Schrift nicht von günstigster Seite.

Was die Culturbilder anbelangt, so bilden dieselben zum größten Theil entlehnte Stücke aus anderen Büchern, Geschichtswerken, Poesien u. dergl., sind also keine selbstständige Bearbeitung des Stoffs in abgerundeten Bildern, sondern Abschnitte aus anderen Werken, nach Art der Lesestücke in den Lehrbüchern, nur in chronologischer Ordnung. Klassisch können wir diese Bilder keineswegs unbedingt nennen, noch weniger ihre Autoren so ganz ausnahmlos, wie es der Titel thut, zu den „bewährtesten Geschichtsschreibern und Dichtern" zählen. Ein großer Theil der Abschnitte ist von oder nach Wirth, Jerrer, Fortmann, Hüllmann, Nösselt, Kappe, Curtman, Lewald, Rukgaber, Wilda, Heker, Schreiber, — und die Gedichte von Louise Brachmann, Kopisch, Braun, Duller, Vogl ꝛc. Es kommen allerdings auch einige Abschnitte von Dittmar, v. Raumer, E. A. Schmidt, v. Pfeifer ꝛc. vor, so wie Gedichte von Uhland; aber daneben erscheinen auch Scenen aus dem Aufstande der Wiedertäufer in Münster, aus der Julirevolution 1830 und Episoden aus dem Kampfe in Berlin am 18. März 1848, in wenig edler Weise dramatisch ausgeführt. Ohne dem einzelnen Autor, wenn ihm die Literaturgeschichte seither auch nicht zu den bewährtesten auf dem Gebiete der Geschichte und Poesie zählt, zu nahe zu treten, und ohne zu meinen, jene Revolutionsepisoden hätten gerade Edeles, und zwar selbst die Gräuel veredelt darstellen sollen, ist unser Urtheil doch das, daß diese Culturbilder nicht zu den vorzüglichen zu zählen sind. Sie enthalten Pinselstriche zur Culturgeschichte in deren verschiedenen Zweigen; aber theils hätten wohl „bewährtere" Geschichtsschreiber und Dichter, theils gar andere Farben und Seiten gewählt werden sollen. Sie sind weder aus der vollen Wahrheit, noch überwiegend aus dem Edelsten geschöpft, und die unverkennbare Billigung des in den Revolutions-Episoden sprechenden Geistes können wir nicht als besondere Empfehlung erachten.

3) Dr. H. Dittmar: Deutsche Geschichte. (Vergl. oben Nr. 6.)

Die vorliegende dritte Auflage ist in sofern wesentlich verbessert, als sie, gegen die früheren gehalten, in Anordnung, Gruppirung und Behandlung des Stoffs eine unverkennbare Vervollkommnung zei-

Sie ist großentheils neu bearbeitet, vervollständigt durch Einfügung enger gedruckter speciellerer Ausführungen, Noten, Erweiterungen, und auch durch Hinzufügung von acht genealogischen Tafeln. (Merovinger, Karolinger, Welfen und Hohenstaufen, Habsburger, Wittelsbacher, Hohenzollern in Preußen.) Der fünfte Zeitraum: vom beginnenden Verfall bis zum Ausgang des Mittelalters ist ganz neu. Namentlich ist die Auffassung des Volkslebens und Staatenwesens noch gründlicher als früher. Nehmen wir nun die Gediegenheit der gesammten Durcharbeitung, die stets treffend gewählte, edle Darstellung, das klare, reife Urtheil und die Anlage der Schrift, auch ein solch Urtheil beim Leser anzubahnen, nehmen wir hinzu den christlich geläuterten Geist, die ächte, warme Liebe zum deutschen Vaterland und Volk und den poetischen Hauch, der über viele Kapitel ausgegossen ist, so befestigt sich in uns gern unser früheres Urtheil, daß Dittmar's auf ausgebreiteten, die neuesten Forschungen berücksichtigenden, fleißigen Studien und denkender Durchdringung des Stoffs beruhende Geschichtsschriften für die Schule zu den empfehlenswerthesten für Lehrer gehören. Man kann sehr viel aus ihnen lernen, wenn auch das Buch selbst nichts weniger als zur Einführung in Volksschulen bestimmt ist; denn es haben auch gereiftere erwachsene Schüler daran noch sehr viel zu lernen. — Gegen die erste Auflage ist die dritte um fast 12 Bogen, gegen die zweite um 3½ Bogen vermehrt! Die neuere Geschichte ist grundsätzlich kurz behandelt (Kapitel 44 bis 50; S. 386—426), ohne übrigens dürftig ausgestattet zu sein.

4) **Seger**: Leitfaden zu geschichtlichen Ausarbeitungen. (Vergl. oben Nr. 12.)

Der Verf. gibt zur Beseitigung der Dictate, die nach erfolgter Geschichtserzählung zu geschichtlichen Ausarbeitungen der Schüler benutzt werden sollen, hier auf 70 Seiten (und 1 Seite Druckfehler!) „Namen, Zahlen und Stichwörter" aus der ganzen Weltgeschichte, die in 39 Gruppen (alte Gesch.), 38 Gruppen (mittlere Gesch.) und zwei Mal 37 Gruppen (neuere und neueste Gesch.) zusammengefaßt sind. Es scheint danach, daß die in eine Gruppe gebrachten Data und Wörter zu einer Ausarbeitung dienen sollen. Wir bestreiten zwar nicht, daß es angemessen sei, wenn der Lehrer für seine freien Erzählungen solche Notate benutzt, aber wir halten es für einen pädagogischen Mißgriff, Schülern in mittlern Bürgerschulen, denen man noch nicht das richtige Nachschreiben kurzer Dictate zutrauen darf, theils das Gebiet der ganzen Weltgeschichte, mit so specieller Erzählung der alten Geschichte, wie der Geschichte der außerdeutschen Völker zuzumuthen, theils jährlich 39, 38 od. 37 ausführliche geschichtliche Ausarbeitungen aufzugeben. Nach jeder Lehrstunde ist danach ein historischer Aufsatz zu machen! Wenn wir unter andern den Aufsätzen, welche auf die Culturmomente Rücksicht nehmen, die Namen der Dichter, Bildhauer, Geschichtsschreiber, Philosophen ꝛc. aller Völker finden, so wissen wir in der That vollends nicht, was Knaben, die deren Werke gar nicht

kennen lernen können, darüber in der Ausarbeitung Reelles sagen sollen. Ne quid nimis! heißt's überall in der Schule, geschweige für Knaben von 10—14 Jahren. Also die Intention bei diesem Büchlein halten wir in Maaß und Art für verfehlt. In der Ausführung erwüchse eine Valute von ca. 150 Bogen geschichtlicher Ausarbeitungen in vier Jahren! Damit möchte wohl alle Zeit für solche Arbeiten absorbirt werden. Was zu viel ist, ist zu viel! — Geschichtliche Aufgaben werden nur in geringer Zahl zu schriftlichen Ausarbeitungen zu geben sein. Dazu wird es auch keines gedruckten Leitfadens bedürfen.

5) **Beck**: Leitfaden. (Vergl. oben Nr. 15 und 2. u. 5. Pädag. Jahresbericht.)

Das Buch zählt fortgehend zu den besten Leitfäden, wegen angemessenen Planes des Ganzen, tactvoller Bemessung und Gliederung des Stoffs, feiner Durchdachtheit der Ausführung und würdigen Geistes der gesammten Auffassung. Namentlich zeichnet sich der dritte Cursus „Geschichte der Deutschen und der vorzüglicheren europäischen Staaten", in der neuen Auflage wieder recht vortheilhaft aus. Dieser Leitfaden verdient Empfehlung.

6) **Dr. M. Oertel**: Geschichtsparagraphen. (Vergl. oben Nr. 17.)

Dieser für den Elementar- oder biographischen Cursus bestimmte Leitfaden weicht in mehreren Beziehungen von anderen Leitfäden ab. Der Verfasser theilt die ganze Geschichte in eine antike und eine moderne (!). Jene theilt er nach dem historischen Schauplatze in die antike Geschichte 1) von Asien und Afrika (von Anfang bis 622 n. Chr.), 2) von Europa (2000 v. Chr. bis 375 n. Chr.), 3) von Amerika (von x bis 1492 n. Chr.). Diese scheidet er in die moderne (!) Geschichte 1) von Europa (europäische Neuzeit vom Auftreten des Christenthums, der Germanen ꝛc. 375 bis heut), 2) von Asien und Afrika (vom Auftreten des Islam und der Araber 622 bis heut), 3) von Amerika (vom Auftreten der Germanen und Slaven daselbst bis heut). — In der modernen Geschichte Europas unterscheidet er z. B. zunächst zwei Zeiträume: a) den der hierarchisch-feudalistischen (bis zu Anfang der deutschen Reformation) und b) den der reformatorisch-revolutionären Zeit, und theilt dann a wieder so, daß der erste Abschnitt von 375 bis zur bleibenden Theilung des Frankenreichs, der zweite bis zur Beendung der Kreuzzüge, der dritte bis zum Anfange der deutschen Reformation geht. — Hiernach ist die Gliederung des Stoffs als eine von der üblichen abweichenden zu erkennen. — Was die Behandlung betrifft, so ruht sie auf dem Grundgedanken, daß für den Elementarcursus das Zuständliche und Pragmatische auszuschließen und das Thatsächliche allein zu beachten sei, daß ferner dieses Thatsächliche zwar biographisch, aber nicht so ohne innere Verbindung zusammengewürfelt erscheinen dürfe, sondern sich um seine Träger zu gruppiren und mit ihrer Individualität, namentlich mit ihrem charakteristischen Willen zu verknüpfen habe. Der Verfasser will Ge-

schichten, in deren Mitte eine bedeutsame geschichtliche Persönlichkeit hervorragt; ihre Isolirung soll der Rahmen der Völker verhüten, wozu sie gehören. Er verwirft alle aphoristische Darstellung, die von Einem zum Andern springt, ohne ein vollendetes Bild zu Stande zu bringen. Er legt Werth auf behaltliche Einprägung und will deßhalb in jedem § ein ganzes Bild entweder eines Volks, oder einer Zeit desselben, oder einer Dynastie, oder einer einzelnen Regierung geben, zumal letzteres aus der Geschichte unsers Vaterlandes, so wie des speciellen Vaterlandes des Schülers. (Drum gibt er in besonderen Paragraphen für Sachsen die sächsische und meißnische Geschichte.) Auf die Dynastien legt er mehr Werth, als sonst wohl geschieht; denn er will sie auch gewissermaaßen als Personen angesehen wissen, die zu gewisser Krafthöhe sich aufschwingen und dann erlöschen. — Die ganze Bearbeitung wird dadurch biographisch-ethnographisch; sie führt die einzelnen Partien durch den ganzen Zeitraum erst hindurch, bevor zu folgenden fortgeschritten wird. (Wie Heuser.) Die 213 §§ sind meist kurz, die Darstellung gedrängt, nur die Hauptsache kurz verkettend; sie enthalten aber viel Andeutungen und viel Zahlen. — Auch den nichteuropäischen Völkern und Staaten wird eine angemessene, doch knappe Beachtung zu Theil. (II. Th. Moderne Geschichte von Asien und Afrika S. 119—130; III. Th. Amerika S. 130—138.) Das erklärende geographische Register (S. 138—164) weist die Lage von Städten, Inseln, Flüssen, Landschaften ꝛc., die erwähnt wurden, kurz nach.

7a) Dr. H. Dittmar: Die Weltgeschichte. (Vergl. oben Nr. 19 und Pädag. Jahresber. 2. u. 5. Jahrg.)

7b) Dessen: Geschichte der Welt vor und nach Christus. (Vergl. oben Nr. 28.)

Die neue Auflage dieses Werkes ist eine abermals verbesserte. Wenn auch nicht so umfassende Aenderungen und Vermehrungen im Vergleich zur vierten Auflage eingetreten sind, als diese im Vergleich zu den frühern enthält, so ist die berichtigende, nachhelfende und im Einzelnen ergänzende Hand des Verfassers doch an vielen Stellen wahrzunehmen, wie uns theils in Zahlenberichtigungen, theils in Umänderungen der Darstellung an mehreren Punkten, theils in kürzern Hinzufügungen bei mehreren Paragraphen, und am Schluß des Ganzen dieß entgegengetreten ist. Auch zu den Stammtafeln im Anhange sind neue hinzugekommen, nämlich die der Merovinger, der normannischen Könige in England, der normannischen Fürsten und Könige von Neapel und Sicilien, der Häuser Lancaster, York und Tudor, des Wittelsbach'schen Hauses in Baiern und der Hohenzollern in Preußen. — Der stärkende, klare, christliche Geist des Ganzen, die übersichtliche Gliederung des Stoffs (auch für verschieden ausführliche Curse), die lichtvolle Behandlung der einzelnen Partien sichern dem Buche dauernd seinen unbestrittenen Werth. Die Verlagshandlung hat es wieder splendid ausgestattet.

Was die Geschichte der Welt vor und nach Christus von Ditt-

mar anlangt, so enthält die vorliegende Fortsetzung das neunzehnte Buch: „Die Vorboten der neuern Zeit auf materiellem und geistigem Gebiete", den Beginn des Reformationszeitalters, bis zum achten Kapitel: „Wahl und Krönung Ferdinand's zum Deutschen König. Der Schmalkaldische Bund. Die Wahlopposition und die Türkengefahr. Der Nürnberger Friede. Anzug der Türken. Abwehr der Türkengefahr". Das erste Kapitel behandelt die Länderentdeckungen im 15. Jahrhundert, das zweite die geistigen Entdeckungen und Erfindungen, — ein treffliches, klassisches Kapitel, — das dritte die reformatorischen Bewegungen (die Schattenseiten des Mittelalters und das aufgehende Licht!), das vierte den Beginn der Reformation in Deutschland; das fünfte den Fortgang der Reformation durch innere Kämpfe und äußere schwere Läuterungen; — zwei besonders reiche und wichtige Kapitel! — das sechste Karl's V. Kriege mit Franz I., das siebente den Reichstag zu Augsburg und seine Folgen.

Die würdige, leidenschaftslose und gründliche Behandlung dieses difficilen Stoffes für die gegenwärtige Zeit ziert das Buch und seinen Verfasser. Wir begrüßen deßhalb jede Fortsetzung mit Freuden, und finden uns gern in die unvermeidliche Nothwendigkeit, daß die Beendigung des ganzen trefflichen Werkes noch weit in die Ferne gerückt werden muß. Wir empfehlen aber dieß Werk aus vollster Ueberzeugung zum fleißigen Studium. Wenn wir zwischen den wieder in anderer Weise trefflichen Weber'schen und den Dittmar'schen zu wählen haben, so ziehen wir die letztern vor.

8) **C. Winderlich**: Lehrbuch der Weltgeschichte u. s. w. (Vergl. oben Nr. 25.)

Mit dem Geiste dieses Lehrbuchs vermögen wir uns so wenig zu befreunden, als mit desselben Verfassers Geschichte des deutschen Volks für das deutsche Volk (Leipzig, O. Wigand. 1851. 16. 244 S. ¼ Thlr.), worin die Schilderung des 19. Jahrhunderts zwei Drittel des Raumes umfaßt, und die Reichsverfassung vom 28. März 1849 den „Anhang" bildet. Die Tendenz dieser Schriften ist unsers Erachtens keine segensreiche. In Betreff der „histor.-polit.-topogr. Geographie des Alterthums", welche im ersten Abschnitt die mythische (bis Herodot), die historische (bis Eratosthenes), die systematische (bis Ptolomäus) und die geometrische (bis Cosmos Indopleustes) Periode der historisch-politischen Geographie enthält, und im zweiten, unter der Aufschrift „Anthropographie", Religionssysteme, Gesetze, Sitten, Regierungsformen, Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe des Alterthums bespricht, ist es uns nicht klar, was namentlich eine solche Anthropographie in der Geographie für eine Berechtigung begründen will. Die im dritten Abschnitt gegebene Chorographie und Topographie der alten Länder Asiens, Afrika's und Europa's (S. 82—145) enthält durchaus nichts Besonderes und ist immerhin eher dürftig als völlig befriedigend zu nennen, gegenüber andern wackern Werken über die Geographie des Alterthums.

9) F. C. Schlosser: Weltgeschichte für das deutsche Volk. (Vergl. oben Nr. 29.)

Der begonnene 12. Band setzt in der Geschichte der neuern Zeit die Geschichte des 16. Jahrhunderts in erwarteter, dem Geiste des seither Erschienenen entsprechender Weise fort. Den Inhalt bildet die Geschichte der deutschen Angelegenheiten vom Wormser Reichstage bis zum ersten Religionsfrieden 1532 (Geschichte der deutschen Reformation) und die Geschichte der Türken, Ungarn, Böhmen, Heinrich's VIII. von England und des deutschen Reichs bis zum Ende des Schmalkaldischen Krieges, in der 23. Lieferung ist sie bis zum Zuge Karl's V. gegen Algier 1541 enthalten. Die Darstellung ist fortgehend sehr klar und faßlich, wiewohl die kirchlichen Entwickelungen zum guten Theil aus weltlichen Verhältnissen und Zwecken hergeleitet und die deutschen Reformatoren nicht immer in ein würdiges Licht gestellt werden. Nur Melanchthon wird in dieser Beziehung vortheilhaft ausgenommen.

10) Pölitz: Weltgeschichte für gebildete Leser ꝛc. von Bülau und Zimmer. (Vgl. oben Nr. 31.)

In der neuen Bearbeitung wird Pölitz's verbreitetes Werk innerlich mannichfach umgestaltet. Theils bringt das die Benutzung neuerer Forschungen (zumal für die alte Geschichte des Orients), theils die Tendenz der Vervollständigung auch in Betreff der Culturgeschichte mit sich. Daß die geographische Grundlage der Geschichte theils so ungleich, theils geradezu etwas dürftig bedacht ist, sowie daß absichtlich manche klassische Werke, um der Weise ihres Urtheils willen, bei der Bearbeitung unbenutzt gelassen sind, ist bereits anderwärts bedauert. Dennoch wird das Buch in neuer Gestalt wieder auf viel Freunde zu rechnen haben, zumal wenn es in der neuern Geschichte sich an Pölitz's in mehreren Beziehungen beliebt gewesene Bearbeitungsweise gut anschließt.

11) Dr. K. Hagen: Geschichte der neuesten Zeit. (Vgl. oben Nr. 38.)

Die Auffassung der neuesten die europäischen Staaten bewegenden Begebenheiten ist vom liberalen Standpunkte genommen. Die Behandlung der amerikanischen Kämpfe, wie der orientalischen Angelegenheiten schließt sich in geringerer Ausführlichkeit daran in den entsprechenden Zeitabschnitten an. Die ganze Darstellung ist mehr charakterisirend im Großen und Ganzen, als ausführend ins Einzelnste, und wendet sich vornehmlich zu den politischen Acten der Diplomaten. Der Stoff ist in Bücher und diese sind in eine mäßige Anzahl von Kapiteln getheilt.

12) J. H. L. Fischer: Historische Gemälde. (Vgl. oben Nr. 41.)

Den Inhalt bilden speciell ausgeführte Darstellungen, die, recht anziehend geschrieben, sowohl ernste, tragische, als heitere Lebensbilder vorführen und sich in ihrer ganzen Behandlungsweise als eine ansprechende historische Lectüre empfehlen. Jedes der beiden Bändchen enthält neun Gemälde: 1. Die verhängnißvolle Nacht oder König

Waldemar's Sturz. Die sizilische Vesper 1282. Die Ermordung Kaiser Albrecht's I. Die Verschwörung gegen den Rath zu Lübeck 1384. Die Vitalienbrüder. Ziska und seine Hussiten. Prozeß und Hinrichtung der Jungfrau von Orleans 1431. Kaiser Karl's V. Züge nach Afrika 1535 und 1541. Die Belagerung von Szegedin 1566. II. Die Glaubensgerichte im Mittelalter. Die Seeschlacht bei Lepanto 1571. Die deutschen Landsknechte. König Philipp's letzte Lebensstunde. Die Pulververschwörung 1605. Gustav Adolph's Tod. Die Pest in Neapel 1656. Die Türken vor Wien 1683. Der Lübecker Martensmann. — Des Verf. Absicht ist nicht, bloß zu unterhalten, er will auch belehren und geistig anregen. Deßhalb ist in ziemlich ausführlicher Darstellung mit geschichtlicher Treue und Umsicht jedes Bild so entworfen, daß es in die Zeitverhältnisse einen lehrreichen Blick thun läßt. Man kann die Fortsetzung bis auf die neue Zeit nur wünschen.

13) **G. Th. Dithmar:** Historienbuch. (Vgl. oben Nr. 42.)

Dieß Buch bildet eine Sammlung aus alten Collectaneen, Chroniken und Historien geschöpfter ernster und launiger Züge aus unserer vaterländischen Geschichte bis zum Jahre 1600. Der Verf. hat sie ziemlich unverändert in ihrer alten Darstellung wiedergegeben, wodurch sie einen gewissen Reiz behalten, der bei Verwischung des alten Originales fehlen könnte. Er wollte ohne Reflexionen Thatsächliches und zwar Ehrliches und Schmähliches, Beglaubigtes und Unbeglaubigtes darbieten. Vieles ist nur ganz kurz und drastisch, oft im Gewande pikanter Anekdote, oft als bloß vereinzelter Pinselstrich hingestellt. Es lag auch nicht in der Absicht, streng nach der chronologischen Folge zu gehen; doch ist zur Orientirung eine chronologische Tabelle beigegeben. Von den über 270 Geschichten von Fürsten und Herren, so wie aus dem geistlichen und Alltagsleben, sind manche allerdings von geringem Gehalt, andere dagegen recht interessant. Einiges erscheint im poetischen Gewande, Anderes ist als werther Fund zu schätzen; das Ganze liest sich wie anmuthige Sage aus grauer Zeit. Wir setzen probeweise einige Ueberschriften her: Karl d. Gr. Dr. Göde stirbt unvorbereitet. Ulrich v. Hutten. Brotregen. Feuer entstanden zu Künstat. Respect vor Frauenhemden. Heinrich der Finkler. Johann Reuchlin. Zwei verschiedene Medici. Luther straft einen ungeschliffenen jungen Menschen. Eines Roßtäuschers zu Rostock Klage. Vom Zitterpfennige. Wilegis. Der Prinzenraub. Wie Mäuse einen Bischof gefressen. Alexius Krosner zu Dresden u. s. w. Ausführlicher ist die Geschichte von Tell und von Johann Böckold von Leiden erzählt. Das Ganze ist weniger zur Unterstützung des Unterrichts zu benutzen, als zur Erheiterung zu lesen, wenn auch der ernsten Züge, die Gottes strafende Gerechtigkeit bezeugen, nicht wenige eingemischt sind.

14) **A. J. Weidenbach:** Mythologie der Griechen, Römer und nordischen Völker. (Vgl. oben Anhang.)

Der Verf. ist von dem Gedanken ausgegangen, die Jugend in

nichtgelehrten Schulen mit der Mythologie der alten klassischen, so wie der uns stammverwandten nordischen Völker in einer Art bekannt machen zu wollen, daß sie nicht bloß die reine Sage und leere Namen, sondern deren Anwendung in der deutschen Poesie kennen lernen. Der Gedanke ist praktisch und wird, wo er in besondern Schulunterrichtsstunden realisirt werden kann, nicht ohne Ertrag für die vaterländische Literaturkenntniß bleiben, indem damit das Verständniß unserer Dichter und Kunstwerke aufgeschlossen wird. Die Art der Lösung seiner Aufgabe kann dem Verf. nur Anerkennung seiner tactvollen Wahl und — was ein besonders delicater Punkt in der Mythologie ist — der beobachteten Keuschheit bringen. Allerdings weicht diese Bearbeitung der Mythologie von andern verwandten Schriften wesentlich ab. Sie gibt nicht, wie z. B. die von Ramler und Nösselt, nur überwiegend die nackte Mythe, sondern sie durchwebt dieselbe allenthalben mit kürzern und längern poetischen Stellen von Schiller, Goethe, Herder, Voß' Ilias und Odyssee, Hagedorn, Smets, Tiek, v. Schlegel, Simrock, Matthisson, Bürger, Rückert, Tiedge, Müller, Uz, Conz, Wieland, Jacobi, Krug v. Nidda; — Oehlenschläger, Tegnér, Hebel, Klopstock, Bechstein, Chamisso, Berger, Schwab u. m. A. — ein Beweis, daß es dem Verf. daran lag, die tiefe Einwurzelung dieser Mythen in Poesie und Kunst darzuthun. Die erste Abtheilung behandelt den alten Götterstaat, den neuen Götterstaat, die untern Gottheiten und die Heroen. Die zweite Abtheilung behandelt: Die Welt (Erschaffung, Regierung, Untergang), die Götter und ihre Thaten (Alfadur, die Asen, die Asynien), die Mittelwesen und Geister (z. B. Nornen, Walkyrien, Riesen, Elbe und Zwerge, Teufel u. s. w.) und die Heldensagen (Völsungensage, Nibelungen, Gudrun; Sage von Völundur oder Wieland). — Die Mythen selbst sind meist kurz, charakteristisch dargestellt; einen nicht geringen Raum nehmen die poetischen Stellen ein. Wir haben das Buch mit Vergnügen gelesen.

---

15) **Ritter**: Wandkarte ꝛc. **Schäfer**: Geschichtstabellen. (Vgl. oben Nr. 44 und 45.)

Ritter's „Wandkarte" ist nicht sowohl eine Karte, als eine geschichtliche Tabelle, wie die von Bredow, Franz u. A. Es ist ein riesiges Blatt, dreigespalten von oben nach unten, und nach Jahrhunderten in die Quere getheilt. Die erste schmale Colonne enthält die Jahrhunderte, die zweite breiteste die historischen Data mit speciellern Zahlenangaben, die dritte, ebenfalls schmale, Angaben aus der Culturgeschichte; ähnlich wie Kohlrausch's „chronolog. Abriß". Die Hauptspalte entbehrt trotz aller angewendeten Verschiedenheit der Schrift und Letternart doch der Uebersichtlichkeit; es ist in ihr des Stoffes aus den verschiedenen Gebieten zu mancherlei bloß hinter einander aufgestellt und damit die schnelle Zurechtfindung des nicht bloß der Zeit, sondern auch der Sache nach Zusammengehörigen wesentlich erschwert. Die Durch-

einandermischung der Facta aus allen Völkergeschichten in ein und derselben Colonne ist unpraktisch fürs Lernen. In dem am meisten bedachten 19. Jahrhundert sind für jedes Jahr die Thatsachen einzeln angeführt.

Schäfer hat in seine „Geschichtstabellen" (in bequemem Octavformat) bloß das für Deutschland Wichtige aufnehmen wollen. Er sondert den Stoff in 3 Curse. Der erste enthält aus allen 4 Epochen der Geschichte nur die im Großen und Ganzen hervorragendsten Epoche machenden Thatsachen (S. 1—7); der zweite geht dieselben Epochen specieller, mit Gliederung in Perioden durch. Alles kurz aphoristisch angedeutet (nicht wie bei Heuser), ohne Colonnenabtheilung, zu jeder Jahreszahl die Facta. Der dritte, neu hinzugekommene, enthält bloß Culturgeschichte der 4 großen Geschichtsepochen. Im Anhange findet sich eine Liste der Römischen Kaiser, der Deutschen Könige und Kaiser, der Französischen Königshäuser, der Englischen Königshäuser und der Russischen Kaiser seit Peter d. Gr. mit bloßer Angabe der Regierungsjahre. Der dritte Cursus überschreitet mit manchen Angaben die Schulgrenzen. Es lag aber dem Verf. daran, die Hauptmomente des Ganges der geistigen und sittlichen Lebensentwickelung der Menschheit zu geben. Diese Tabellen eignen sich ganz wohl zum Auswendiglernen, — freilich nur für höhere als Volksschulen.

---

16) **Theoph. König**: „Weltkarte"; „Karten der Welt- und Kirchengeschichte"; **Brasselmann**: Bibel-Atlas. (Vgl. oben Nr. 46, 47, 48.)

Die „Weltkarte" von König ist ein einziges übermäßig theures Blatt von nicht sehr bedeutender Größe und Füllung. Das Bemerkenswertheste darauf sind die Bezeichnungen einer großen Anzahl von Missionsstationen, besonders im nördlichen Nordamerika, in Westindien, Surinam, West- und Südafrika, Ostindien, Neuholland und Neuseeland u. s. w. Obwohl Nebenkärtchen für diese Angaben mit benutzt sind, machte es der geringe Raum doch unthunlich, alle jetzt existirenden Nationen zu markiren. So fehlt noch mancher Name in Westindien, Südafrika, Ostindien, Neuseeland u. s. w. Von den Schifffahrtscoursen, die durch Linien angegeben sind, finden sich die befahrensten Straßen mit der Zeitangabe auf der Karte verzeichnet. Es sind deren noch mehr als Director Rhode in seiner trefflichen „Schulgeographie", §. 220 und 221, angegeben hat. Besonders sind's die Straßen auf der Ost- und Nordsee, auf dem atlantischen und indischen Oceane. Größere Routen für Segelschiffe, z. B. von Hamburg bis China, von Valparaiso nach Hamburg, von Rio Janeiro bis Adelaide, sind natürlich nur mit ungefährer Zeitangabe versehen. Doch diese Course gehen uns für die Geschichtsabhandlung nichts weiter an.

Die Calwer „Geschichtskarten", 3 Blätter, enthalten die Geschichte vor Christus, nach Christus und die Kirchengeschichte. Es sind auch eigentlich Tabellen, worauf in schönem reinen Druck theils die

denen von Pompper und Dittmar, so erscheinen sie mit mehr Stoff als der erstere, aber nicht so schön als der letztere ausgestattet. Die ganze Anlage macht ihn nur für Gymnasien geeignet. Die Hauptkarten sind: 1. Palaestina ante exilium; Aegyptus inferior. 2. Regnum Assyrium. Aegyptus. Phoenicum et Graecorum coloniae usque ad annum 627 a. Chr. 3. Regnum Persicum usque ad Herodoti tempora. 4. Maris Aegaei littora belli Peloponnesiaci tempore — sehr brauchbar. 5. Graecia belli Peloponn. temp. — ebenfalls recht brauchbar. 6. Regni Persici satrapiae inferiores 402—325, minder praktisch nöthig; ebenso 7. Reg. Pers. satrap. superiores Alex. Mag. tempore. 8. Regna successorum Alexandri — in den westlichen Gebieten gar sehr klein. 9. Italia usq. ad ann. 450 a. Ch. — nicht besonders. 10. Italia pars septemtrionalis ps. a. 450 a. Ch. (gut.) 11. Ital. meridionalis, durch Nebenkärtchen: Roma, Syracusae vervollständigt. 12. Maris interni littorum pars occid. inde a secund. bell. Punic. usq. ad Augustum (gut). 13. Dess. pars orientalis in derselben Zeit (östliche Partien gut, Griechenland dürftig). 14. Gallia Caesar. temp. 15. Germania, Brittania Tacit. temp. 16. Palaestina Maccabaeor. et Hasmonaeor. temp. 17. Imper. Roman. inde ab Augusti temporibus. Mehrere Karten haben unter sich ein und denselben Maaßstab; einige sind farbig in den Flächen gedeckt. Die Nebenkärtchen enthalten theils das Gebiet alter Städte oder Landschaften oder Reiche, z. B. Hierosolyma, Roma, Syracusae, Alexandria, Athenae; Attica, Cilicia, Latium; Regna Davidis atque Salomonis, Lydiacum, Medicum, Babylonicum etc.

19) Vorbiger: Kurzer Abriß der alten Geographie. (Vgl. oben Nr. 55.)

Ein Leitfaden von 487 Seiten, dessen Register der wichtigeren geographischen Namen allein 1½ Bogen füllt, ist gerade nicht zu den kurzen Abrissen an sich zu rechnen; jedoch gegenüber desselben Verf. „Handbuche der alten Geographie" in 3 Bänden erscheint er eher als ein solcher. Der Verf. hat das Buch für die Hand von Gymnasiasten und zur Grundlage der Vorträge bestimmt. Er gibt darin die alten Namen der Länder und Völker, der wichtigern Vorgebirge, Berge und Flüsse, Seen, Städte u. s. w., den Zug der Grenzlinien, den Strich der Gebirgszüge, Lauf der Flüsse, das Klima und die Beschaffenheit, die Producte und Industrie der Länder, die historischen Schicksale der Länder und Städte in der Kürze u. A. m., und hat das Unerläßlichere gleich durch den Druck von dem Andern hervorgehoben. Eine kurze Uebersicht der Geschichte der alten Erdkunde und einen gedrängten Abriß der mathematischen und physischen Geographie, hat er als Einleitung und ersten allgemeinen Theil auf den ersten 3½ Bogen vorangestellt. Den ganzen übrigen Raum füllt der 2. Theil, die speciellere politische Geographie der Alten; nämlich die recht specielle Geographie von Asia (§. 51—105, 10 Bogen, besonders genau in den einzelnen Landschaften von Kleinasien); Afrika (§. 106—117, 2½ Bogen), und Europa (§. 118—135, 15 Bogen, natürlich besonders speciell in Italia und Graecia mit allen dazu gehörigen Theilen, doch auch sehr

Einzelne gehend bei Germania. Die geſchichtlichen Skizzen ſind ſtets bei den bezüglichen localen eingeflochten. Das Buch iſt nur für das gelehrte Studium von beſonderm Nutzen, und reicht mit ſeiner großen Fülle gelehrten Materials unbedingt weit über das Gymnaſialbedürfniß ſelbſt der Prima hinaus.

---

20) Dr. M. Luther, der deutſche Reformator. (Vgl. oben Nr. 58.)

Die 48 in Stahl geſtochenen ſchönen Bilder vertheilen ſich folgendermaaßen: 1. Luther's Jugendjahre (3 Bilder). 2. Luther's Jünglingsjahre (7 Bilder). 3. Luther an der Univerſität Wittenberg (5 Bilder). 4. Luther's beginnender Kampf und deſſen weitere Entwickelung (16 Bilder). 5. Die neue Kirche in ihren Reſultaten (4 Bilder). 6. Aus Luther's Privatleben (10 Bilder). 7. Luther's Lebensende (3 Bilder). Von den beigegebenen vier geſchichtlichen Umriſſen behandelt der erſte: die Vorbereitung und Ausrüſtung (die Reformation vor Luther; dieſelbe nach Luther); der zweite: den Kampf und Bruch mit Rom (Kampf, Bruch); der dritte: die Reformation und Revolution (Bekämpfung der religiöſen Revolution; Bekämpfung der politiſchen und ſocialen Revolution); der vierte: den Reformator und ſein Werk (Luther als Gründer einer neuen Kirche; Luther in ſeinem Familienleben und in der Freundſchaft; Rückblick und Schlußwort). Dieß wahrhaft vaterländiſche, mit großer Pietät in Bild und Wort gearbeitete, ſchöne Werk hat ſchon anderweit die ehrenvollſte, öffentliche Anerkennung gefunden.

21) Hermann: Geſchichte des deutſchen Volkes in fünfzehn Bildern. (Vgl. oben IV. Anmerkung.)

Im Juni 1847 wurden dieſe Bilder bereits angekündigt (Allgem. preuß. Staatszeitung, Nr. 163); doch muß die Herausgabe auf ungeahnte Schwierigkeiten geſtoßen ſein. Erſt zu Ende des Jahres 1851 finden wir (in der Neuen Preuß. Zeitung vom 21. Decbr.) die neue Ankündigung derſelben, dieß Mal von Juſtus Perthes in Gotha. Danach ſollen nunmehr die 15 Bilder im Laufe des Jahres 1852 in 5 Lieferungen (à 3 Blatt 6 Thlr.) mit angemeſſenem erklärenden Text beſtimmt erſcheinen. Es wird die Ausführung in Kupferſtich ($1^1/_2$′ hoch, $2^1/_3$′ breit) von den Meiſtern Thaeter, Merz, Walde, Ufer, Schleich, Mayer, Storz, Volz und Gonzenbach in München, Dertinger in Stuttgart und Ludy und Jauſſen in Düſſeldorf verheißen.

VIII.

Zeichnen.

Bearbeitet

von

August Lüben,

Rector der Bürgerſchulen zu Merſeburg.

Der Elementar-Zeichnen-Unterricht. Zur Schul- und Selbſtbeſchäftigung für die Jugend. Nach einer neuen, leichten und angenehmen Methode. Mit 200 lithographirten Zeichnungen. Quedlinburg und Leipzig, Ernſt. (10 Sgr.)

Die „neue Methode" beſteht darin, daß der Lehrer an der Wandtafel jede Zeichnung vor den Augen der Kinder entſtehen läßt und dieſe veranlaßt, jeden vorgezeichneten Strich nachzuzeichnen, ehe die ganze Figur daſteht. Das iſt etwas ganz Altes. Die zu dieſem Zweck dargebotenen Zeichnungen ſind dem größern Theile nach brauchbar, die letztern jedoch zu ſchwierig.

Rau, C. G., Lehrer an der wiſſenſchaftlichen Erziehungsanſtalt Stetten im Remsthale, Erſter Unterricht im Zeichnen, enthaltend die Elemente des Freihand-, Linear- und geometriſchen Zeichnens für Schulen und zum Selbſtunterrichte. Erſtes Heft. Geradlinige Figuren. Stuttgart, Chr. Belſer. 1851. gr. 8. (1 Bogen Text und X Blatt Zeichnungen.)

Enthält zweckmäßige Uebungen und meiſtens recht geſchmackvolle, ſauber ausgeführte Figuren.

Inger, Chr., Zeichenblätter für Töchterſchulen. Langenſalza, Schulbuchhandlung des Thür. Lehrervereins. 4. (XII Blatt. 15 Sgr.)

Für etwas geübtere Zeichnerinnen ziemlich brauchbar.

Grimm, Wilh., 12 Zeichenblätter für den Unterricht im Baumſchlag. Erſtes Heft. Langenſalza, Schulbuchh. des Thür. Lehrervereins. 4. (12 Blatt 10 Sgr.)

Zum Theil ſehr mittelmäßig.

Peters, Chr., 12 Genrebilder für den Zeichenunterricht progressiv geordnet. 1. Heft. Langensalza, Schulbuchh. des Thür. Lehrervereins. 4. (12 Blatt, 10 Sgr.)

Ziemlich gut und für Knaben brauchbar.

Koopmann, J. H. C., Professor an der polytechnischen Schule in Karlsruhe, Zeichenschule zum Selbststudium und zum Unterricht im Figurenzeichnen vom ersten Anfang bis zu ganzen Figuren. 2. Heft. 4. (18 Blatt, Köpfe, Hände und Füße enthaltend. 1 Thlr. 5 Ngr.) 3. Heft. (13 Blatt in Folio, Arme, Beine und ganze Figuren in Umrissen, nach der Natur, nebst einer Verhältnißtabelle enthaltend. 1 Thlr. 20 Ngr.)

Höheren Schulanstalten und Kunstschulen sehr zu empfehlen.

60 Vorlegeblätter zum Zeichnen. Eine Auswahl aus **J. A. Laurent's** antiken Möbeln, Geräthschaften u. s. w., zum Unterricht in Handwerker-, Real- und Bürgerschulen. Eßlingen, Conr. Weychardt. 1851. Fol. (2 Thlr.)

Bietet eine große Anzahl sehr schöner Formen dar.

IX.

Turnen.

Bearbeitet

von

C. Schulze.

Keine der in unſerem „Jahresberichte" vertretenen Disciplinen iſt in der Literatur des verfloſſenen Jahres ſo ſchlecht vertreten, als das Turnen. Es iſt das nicht zufällig, es iſt ein Zeichen der Zeit. Die Zeiten von 1819 ſcheinen in neuer Auflage wiederzukehren; denn es geſchieht nichts Neues unter der Sonne! Die in vielen Gegenden Deutſchlands aufgewachſenen und blühenden Männerturnvereine ſind theilweiſe aufgelöſt, theilweiſe ſo gemaßregelt, daß eine Auflöſung derſelben erfolgen mußte, namentlich durch Stellung derſelben unter das Vereinsgeſetz. Ueberall wittert man Verſchwörung, Anarchie, rothe Republik unter der Turnjacke. Es hat das auch rückwirkende Kraft auf das Schulturnen, weil überhaupt auf den Credit des Turnens. Schon jetzt fehlt auf vielen Schulturnplätzen der frohe, freie Turnerſinn; gleich einer Treibhauspflanze, vom kalten Nord geſchüttelt, kränkelt das Turnen hin, und den Krebsrittern von Profeſſion möchte es ſehr bald gelingen, „das als nothwendigen Beſtandtheil des öffentlichen Unterrichts in die Schulen eingeführte Turnen" in die Rumpelkammer unpraktiſcher, revolutionärer Ideen zu verweiſen. Es iſt ſonderbar. Dem Turnen hat das Schickſal in Geſtalt der Polizei nun ſchon mehrmals hart mitgeſpielt und es drängt ſich dem Jugendfreunde nachgerade der Wunſch auf: Möchte doch das Turnen ſo lebenskräftige Keime in ſich tragen, um in einer beſſeren Zeit feſtere Wurzeln ſchlagen zu können. An den Lehrern iſt es jetzt, die gute Sache mit aller Kraft und aller Liebe zu ſtützen und zu ſchützen.

1851.

1) Der Turner, herausg. von **Stegelich.** (Zugleich Amtsblatt des deutschen Turnerbundes. Vorort Hannover.) VI. Jahrg. Dresden, Gottschalk. (1 Thlr.)

2) **J. G. A. Lasche** und **Rob. Seidemann**, systemat.-praktischer Unterricht im Turnen für Knaben und Erwachsene; in Tafeln geordnet und mit Erläuterungen versehen. 1. Lehrgang, Taf. 1—20. Mit einer allgem. Einleitung u. übersichtl. Darstellung der Freiübungen. I. Heft mit 21 Abbild. Dresden, Klemm's Verl. gr. 8. (IV u. 36 S. ¼ Thlr.)

Dies Werk wird laut der Vorrede „3—4 Hefte (jedes zu 20 Taf.) umfassen, welche hinsichtlich der Schwierigkeit der darin enthaltenen Uebungen 3 oder 4 auf einander folgende Stufen oder Lehrgänge bilden, wovon das gegenwärtige Heft für Anfänger im Turnen bestimmt ist". Die Uebungen sind methodisch gut geordnet. Jede Tafel enthält meist immer Frei-, Hang- und Stemmübungen. Da auf allseitige Durchbildung des ganzen Körpers nach Spieß'schen Grundsätzen stets Rücksicht genommen ist, kann man das erste Heft empfehlen.

3) Berliner Turnliederbuch. Mit 1stimm. Sangweisen. 4. Abdruck. Berlin, Besser's Verl. gr. 16. (IV u. 92 S. ¼ Thlr.)

4) **A. M. Böttcher**, Turnlehrer, Unterrichtsbuch für das Mädchenturnen. Görlitz, Heyn. 8. (XVI u. 278 S. 1 Thlr.)

5) **Hg. Rothstein**, Die Gymnastik nach dem System des schwedischen Gymnastarchen **P. H. Ling** dargestellt. (5. Heft.) 4. Abschnitt: Wehrgymnastik. Mit 2. lithogr. Figurentaf. Berlin, Schröder. gr. 8. (VII u. 280 S. 1 Thlr.) (1.—5. Heft 4⅓ Thlr.)

6) **C. N. Vogelsang**, Leitfaden beim Unterricht im Turnen. Nach der Spieß'schen Turnlehre. Buchholz, Adler. 16. (IV u. 54 S. ⅙ Thlr.)

Das Büchelchen soll den Schülern des Herausgebers als Leitfaden dienen. Diesem Zwecke verdanken meistens die jetzt erscheinenden Turnleitfäden ihre Herausgabe. Der vorliegende ist, was Anlage und Auswahl der Uebungen betrifft, zu loben. Spieß's Turnlehre, die sich trotz mancher scheelsüchtigen Beurtheilung doch immer mehr Geltung zu verschaffen weiß, ist zu Grunde gelegt. Die Uebungen (Freiübungen S. 1—10, Reck S. 11—27, Barren S. 27—43, wagerechte Hangleiter S. 44—38, Streckschaukel S. 48—52, Rundlauf 52—54) sind in 3 Stufen abgetheilt und zweckmäßig ausgewählt, so daß der Leitfaden auch anderwärts wird mit Nutzen gebraucht werden können.

7) Uebersicht der Turnübungen, nebst einer Auswahl von Turnspielen und Turnliedern. 2. Aufl. Teterow. Schwerin (Kürschner). 32. (88 S. 2½ Ngr.)

X.

Ueber die äußern Angelegenheiten der Volksschule und ihrer Lehrer.

Erstes Kapitel.

Gestaltung des Schulwesens in den einzelnen deutschen Staaten.

So lange noch in den meisten deutschen Staaten von einer eigentlichen Schulreform die Rede war, fehlte es unserm Berichte stets an Raum zur Unterbringung aller Vorschläge, Berathungen, Petitionen, Entwürfe und Beurtheilungen zahlloser Broschüren u. s. w. über den dringlichen Gegenstand. Jetzt ist das anders geworden: das vorliegende Material ist ein ziemlich dürftiges; die Erlasse und Verordnungen der Behörden drängen sich nicht mehr wie in früherer Weise und veranlassen wenige oder in den meisten Fällen gar keine Besprechungen; die Vereine, wenn sie noch existiren, lassen sehr wenig von sich hören; die pädagogischen Zeitschriften haben sich dem kultur-politischen Gebiete fast ganz entfremdet, und ein Buch über diesen Gegenstand gehört fast zu den Seltenheiten. Wir werden auch deshalb kaum im Stande sein, von einem oder dem andern Staate ein Gesammtbild der Schule zu entwerfen, und bitten die Leser, mit den wenigen Notizen fürlieb zu nehmen. An Stoff zum weitern Nachdenken wird es nicht fehlen.

I. Preußen.

Hier waren es zwei Dinge, welche mit großer Sehnsucht erwartet wurden: „Ein den Localverhältnissen entsprechendes Gehalt" und „das Unterrichtsgesetz". Von beiden ist bis jetzt noch nichts erschienen. In Bezug auf die Gehaltsverbesserung sind die Hoffnungen bedeutend gefallen, und auf das Unterrichtsgesetz hat die Mehrzahl völlig resignirt.

Zwei Petitionen, die eine um Vorlegung des Unterrichtsgesetzes noch in der vorjährigen Sitzungsperiode, die andere um Ausschließung der Abgaben an die Lehrer und Küster von den Bestimmungen des Gesetzes

vom 3. März 1850, gaben Veranlassung zu einer Discussion in der 55. Sitzung der I. Kammer am 7. Mai 1851, deren stenographisch-wörtliche Mittheilung der Leser im 2. Hefte des 44. Bandes der Rhein. Blätter findet. So unscheinbar die Petitionen an sich waren, so konnte man doch unmöglich über sie berathen, ohne die Frage nach endlicher Erledigung der Schulangelegenheiten zu berühren. Der Abgeordnete v. Forstner war der Erste, der durch Einbringung eines Amendements ein näheres Eingehen auf die Schulfrage im Allgemeinen herbeiführte. In demselben äußerte er nämlich den Wunsch, bei dem Beginne der nächsten Sitzungsperiode die durch die Verfassungsurkunde verheißenen Gesetze über die Schule durch eine den Kammern zu machende Vorlage erledigt zu sehen. Der Herr Kultusminister v. Raumer erklärte dagegen, daß er es vollständig anerkenne, daß ein dringendes Bedürfniß vorliege, über die Gehaltsverhältnisse der Lehrer etwas und wo möglich bald anzuordnen, daß aber kein praktisches Bedürfniß vorliege, ein allgemeines Unterrichtsgesetz mit besonderer Beschleunigung zu erlassen. Es sei überdieß ungemein schwierig, unter gleichmäßiger Wahrung der Rechte des Staates wie der Kirche ein Gesetz von solcher Bedeutung zu schaffen. Wenn es möglich sei, es bis zur nächsten Sitzung vorzulegen, so werde es geschehen; sei es nicht möglich, so werde die Staatsregierung in der Lage sein, in Bezug auf die Besoldungsverhältnisse eine besondere Vorlage zu machen. Daß diese nicht sehr günstig für die Lehrer ausfallen wird, geht aus einer Interpretation der Worte: „den Localverhältnissen angemessenes Einkommen" hervor, über welche sich der Herr Minister also aussprach: „Ich bin der Meinung, daß Alles vermieden werden muß, um den Schullehrern in Bezug auf das, was sie von der Zukunft zu erwarten haben, nicht zuweitgehende unerfüllbare Hoffnungen zu erregen. Ich glaube, daß es nicht möglich sein wird, den Schullehrern allgemein eine Einkommensverbesserung zu verschaffen, sondern nur in solchen Fällen, wo klar vorliegt, daß ihr Gehalt nicht ausreicht, sie vor Sorgen zu schützen. In Fällen, wo das Einkommen hinreicht, den Lehrer, wenn auch mit manchen Einschränkungen, zu ernähren, wird es der Natur der Sache und der Beschränktheit der Mittel nach unmöglich sein, ihm ein Mehreres zu geben". Der folgende Sprecher, Herr v. Ammon, bemerkte hierzu, daß die Illusionen der Lehrer über ihre Hoffnungen leider ganz von ihnen gewichen seien; denn wenn die berechtigte Hoffnung auf Verbesserung ihrer Lage nur dadurch erfüllt sei, daß man ihnen zu ihrem Hungerbrode noch die Klassensteuer hinzugefügt habe, so würden sie sich von Illusionen fern halten. Da es unvermeidlich war, des früheren Ministeriums zu gedenken, so fühlte sich Hr. v. Ladenberg veranlaßt, eine Erklärung abzugeben, der wir Folgendes entnehmen: „Diese Berathungen (nämlich innerhalb des Ministeriums) waren so weit gediehen, daß ich mich bereit fühlte, am Schlusse der vorjährigen Sitzungsperiode zu erklären, daß das Unterrichtsgesetz im Laufe dieser Sitzungsperiode vorgelegt werden werde. Ich habe dieselbe Erklärung wiederholt im Anfange der dies-

sich die Beaufsichtigung der Schulen auf das Eifrigste, nicht nebenbei, sondern als einen wesentlichen Theil ihrer Amtspflichten, angelegen sein zu lassen. Die Rechte der Kirche an die Schule sind somit auf das Vollständigste gewahrt, da selbst die von den Rectoren an städtischen Bürgerschulen abzuhaltenden Conferenzen von dem geistlichen Inspector besucht werden sollen.

Auch für die Weckung und Nährung der Liebe zum Vaterlande, der Ehrfurcht gegen das angestammte Fürstenhaus, des vaterländischen Sinnes und der Unterthanentreue in den Schulen, hat das Ministerium durch eine Verfügung gesorgt, in welcher den Schulrevisoren und Schullehrern die Verpflichtung auferlegt worden ist, den Geburtstag des Königs durch eine Schulfeierlichkeit (Chorsprechen des 23. Psalms, religiöser Gesang, Ansprache des Lehrers an die Kinder, Absingung der Nationallieder u. s. w.) auszuzeichnen.

Wie so von Seiten des Ministeriums Alles gethan wird, die Schule in ein neues Stadium hinüberzuführen, so beeifern sich auch die Provinzial- und Bezirksbehörden, in diesem Sinne zu wirken. Nachdem das Oberpräsidium der Provinz Preußen im August 1851 in einem Erlasse ausgesprochen, daß einige Kategorien von Elementarlehrern „zwangsweise" zum regelmäßigen Kirchenbesuche angehalten werden könnten und daß nur für jetzt noch unentschieden bleiben solle, ob nicht bei allen Schullehrern „Zwangsmaßregeln" statthaft seien, hat auch die Regierung zu Danzig eine ähnliche Verfügung erlassen. In derselben spricht sie auch die Erwartung aus, daß die Schuldeputation bei allen Vorschlägen zu Unterstützungen, Remunerationen und Beförderungen niemals außer Acht lassen werde, ob die betreffenden Lehrer auch durch ein kirchliches Verhalten, namentlich durch den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes ihren Schülern und ihrer Gemeinde mit gutem Beispiele vorangehen.

Bei dem immer dringender hervortretenden Mangel an evangelischen Lehrern, welche in einem Seminare ihre Vorbildung erhalten haben, und bei der geringen Zahl und ungenügenden Vorbereitung der außerhalb des Seminars gebildeten Schulamtscandidaten hat das Provinzialschulcollegium für Schlesien unter dem 2. Mai 1851 den Herrn Kultusminister um schleunige Errichtung eines vierten evangelischen Schullehrerseminars gebeten. Dasselbe ist hierauf von dem Hrn. Minister dahin beschieden worden, daß die Errichtung eines vierten Seminars nicht ausführbar, und daß es auch nicht wünschenswerth sei, sämmtliche Schulamtscandidaten nur in Seminarien vorzubilden. Es könne vielmehr der Sache und der weitern Entwickelung der Seminarien selbst nur förderlich sein, wenn ein Theil der Schullehrer aus der unmittelbaren Praxis und privaten Vorbildung bei einzelnen Geistlichen und Lehrern hervorgehe. Dieses geschehe auch in andern Provinzen und lege des Hrn. Ministers Excellenz einen besondern Werth darauf, daß es gelingen möge, einzelne geeignete Geistliche und Lehrer zur Betheiligung an der Vorbildung von Schulamtscandidaten willig zu machen.

Nichtlesen seines „Magazins für Pädagogik" von Seiten der Sigmaringischen Lehrer untergelegt, einer Zeitschrift, „die, früher sehr wissenschaftlich und gehaltvoll, nun unter Null herabgesunken ist und im Solde einer Partei steht, die nichts sehnlicher wünscht, als an die Stelle der Volksschullehrer die Schulschwestern und unwissenden Brüder zu setzen."

II. Oesterreich.

Die angeblich beabsichtigten Reformen im Unterrichtswesen, so heißt es in Nr. 15 der Zeitung des allgem. Deutschen Lehrervereins, die Verbesserung der Lage der Volksschullehrer betreffend, werden nicht berücksichtigt werden. Auch der Unterricht selbst wird eine erhebliche Veränderung nicht erleiden, am wenigsten in den Schulen auf dem Lande. Einer der Herren, denen die Oberleitung der Volksschulen in Oberösterreich übertragen ist, äußerte bei einer kürzlich stattgefundenen Prüfung, daß er mit dem Resultate unzufrieden sei, indem die Kinder zu viel gelernt, was nur zur Verbildung führen könne. Die weiblichen Klosterschulen sollen ihre Ausdehnung über das ganze Land erhalten und neben den bereits bestehenden Orden wird ein neuer, mit dem Jesuiten- und Redemptoristenorden eng verbundener seine Segnungen verbreiten. Oberösterreich sieht fortwährend neue geistliche Ordenshäuser entstehen.

Bezeichnend für die angeblich beabsichtigten Reformen im Unterrichtswesen ist auch die Antwort, welche der Minister des Unterrichts einer Deputation von Schullehrern ertheilte, die um Abhülfe ihrer traurigen Lage petitionirten. Graf Thun bemerkt u. A.: „Die Mittel und Wege, ihre pecuniäre Lage zu bessern, bieten dem Ministerium viel weniger Schwierigkeiten, als die Art und Weise, wie die Lehrer selbst zu bessern sind. Sobald dieß herausgefunden ist, so wird alsogleich ihrer Beschwerde abgeholfen. Bis dahin muß ihre Geduld noch in Anspruch genommen werden."

Eine neue Verordnung des Unterrichtsministeriums hat in Bezug auf die Schullehrerversammlungen Nachstehendes verfügt: Die Lehrerkonferenzen sollen unter der Leitung des Schuldistrictsaufsehers (Dechants, Bezirksvicars) oder des hierzu von ihm Bestellten, und daher immer nur auf seine Einladung oder mit seiner Genehmigung abgehalten werden. Das Ministerium hegt die Erwartung, daß die geistlichen und weltlichen Lehrer, sowie die Schulgehülfen sich daran eifrig betheiligen werden. Doch hat kein Zwang dazu stattzufinden.

Daß indessen ein Schritt zur Verbesserung der Volksschule geschehen ist, beweist die durch das Ministerium veranlaßte Einführung einer Fibel an die Stelle des bisherigen „Namenbüchleins" und eines, von Schulrath Becker und Professor Vernaleken verfaßten Lesebuches für die ehemaligen „Stadt- und Landerzählungen". (S. oben Seite 89 f.) Auch findet ein gutes pädagogisches Buch jetzt leichter seinen Weg über die Grenze, als früher.

stehenden Gesetzgebung gemäß die Kosten der Volksschulen, sofern nicht andere Rechtstitel und örtliche Stiftungen vorhanden seien, aus Gemeindemitteln zu bestreiten sein sollen. Daß aber auf diesem Wege für die bessere Stellung der Lehrer nichts gewonnen werden würde, wissen die Lehrer so gut, als es die Regierung wissen könnte. Deßhalb hat der Abgeordnete Süskind in der zehnten Sitzung der Kammer der Abgeordneten (den 27. Mai 1851) abermals einen bezüglichen Antrag gestellt, dahin gehend, „die hohe Kammer wolle die dringende Bitte an die königl. Regierung beschließen, es möge dieselbe die Einleitung treffen zur Erhöhung derjenigen Volksschullehrerbesoldungen auf den jährlichen Betrag von 300 Fl. aus Staatsmitteln, welche derzeit diesen Anschlag noch nicht erreichen." Zur Aufbesserung, wie sie dieser Antrag im Auge hat, ist die Summe von 64,500 Fl. erforderlich; da nun der Hauptfinanzetat für diesen Zweck bereits die Summe von 48,000 Fl. aufgenommen hat, so würde es sich bloß noch um eine Differenz von 16,500 Fl. handeln, eine Summe, die leicht aufgebracht werden könnte, „wenn", wie der Antragsteller bemerkte, „man sich entschließen wollte, alle diejenigen Ersparnisse im Staatshaushalt zu machen, welche von der Nothwendigkeit geboten sind, die Kräfte des Landes endlich einmal bloß den Zwecken der gemeinsamen materiellen und geistigen Wohlfahrt des Volkes zuzuwenden und allen den Ansprüchen zu entsagen, welche in keinem Verhältniß stehen zu dem Umfang, den Erwerbs- und Hülfsquellen eines Landes, wie Würtemberg".

Was aus diesem Antrage geworden ist, wissen wir noch nicht; doch läßt es folgender Artikel in Nr. 1 der Allg. deutschen Lehrerzeitung schließen: „In Würtemberg ist man bemüht, das Einkommen der Lehrer durch Ausstattung der Schulstellen mit liegenden Gründen zu erhöhen. Unter den Lehrern selbst ist viel dafür und dagegen gesprochen worden. Auch geht die Ausführung des Projects nicht mehr so rasch, als man dasselbe erst in Angriff zu nehmen schien. Allenthalben stellen sich Hindernisse der verschiedensten Art entgegen, die nicht nur in der Mittellosigkeit und Abneigung der Gemeinden, sondern auch in der Abneigung oder unklugen Behandlung der Sache von Seiten der Lehrer ihren Grund haben. Ein Hauptgegengrund ist auch, daß die vorgeschlagene Morgenzahl für einen größern selbstständigen und damit rentablen Betrieb nicht ausreicht."

V. Baden.

Am 13. November 1851 ist hier eine, die Fortbildung der Volksschullehrer betreffende Verordnung erschienen. Jeder Schullehrer, welcher noch nicht zehn Jahre im Dienste ist, hat bis zum Ablauf dieser Zeit vierteljährlich eine schriftliche Arbeit über einen auf seinen Beruf bezüglichen, vom Bezirksschulinspector besonders zu bezeichnenden Gegenstand zu fertigen. Die Arbeit ist dem Bezirksschulinspector vorzulegen, welcher dieselbe durchzugehen und dem betreffenden Lehrer eine kurze schriftliche Beurtheilung hierüber zuzufertigen hat. Ueber den v-

den Lehrern dabei bewiesenen Fleiß und Fortschritt hat der Bezirksschulinspector jährlich Bericht an die Oberschulbehörde zu erstatten. Diejenigen Lehrer, welche weder in ihrem Berufe, noch in ihrer Fortbildung den gehörigen Fleiß zeigen, können auch nach zurückgelegtem zehnten Dienstjahre von dem Bezieksschulinspector zur Fertigung der erwähnten schriftlichen Arbeiten angehalten werden. Außerdem sind von Zeit zu Zeit Conferenzen von den Schulvisitatoren abzuhalten. Zweck derselben ist: Anleitung der Lehrer zu gedeihlicher Erfüllung ihrer Amtspflichten, Weckung und Hebung des Interesses für ihren Beruf und Aneiferung zur Fortbildung in demselben. Die zu einer Conferenz berufenen Lehrer erhalten ohne Rücksicht auf die Entfernung ihres Wohnsitzes vom Orte der Conferenz eine Gebühr von je 1 Fl. 12 Kr. aus der Staatskasse. Zugleich sind die bestehenden Schullehrerconvente und Lesezirkel aufgehoben und die Errichtung der Letzteren ist ebenfalls unter die Aufsicht der Visitatoren gestellt worden.

VI. Königreich Sachsen.

Die wichtigsten Bestimmungen des am 3. Mai 1851 Gesetzeskraft erlangt habenden königlichen Decrets sind folgende:

„Das zu Geldwerth angeschlagene Gesammteinkommen eines ständigen Lehrers darf in der Regel nicht unter 140 Thlr. betragen. — Die freie Wohnung ist in dieses Minimaleinkommen nicht einzurechnen, das Einkommen von einem Kirchendienste aber nur in so weit, als es die Summe von 60 Thlrn. übersteigt.

Es haben darauf nur solche Lehrer Anspruch, welche die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, deren Schule auch gewöhnlich bis 60 Kinder zählt. Lehrer der kleineren Schulen, oder solche, die diese Bedingungen noch nicht erfüllt haben, können, auch wenn sie ständige Stellen verwalten, nur 120 Thlr. jährlichen Gehalt verlangen.

Einem Hilfslehrer ist, außer freier Wohnung, Heizung und Kost oder einem dießfallsigen von der Behörde genehmigtem Aequivalente, wenigstens ein baarer Gehalt von 40 Thlr. auszusetzen.

Das Einkommen ständiger Lehrer, welche die Zahl von 60 Kindern unterrichten, ist durch Zulage, welche die Schulgemeinde zu gewähren hat, folgendermaaßen zu erhöhen: nach einer Dienstzeit, die jedoch nur erst vom erfüllten 25. Lebensjahre des Lehrers zu rechnen ist,

von 5 Jahren bis auf 160 Thlr.,
„ 10 „ „ „ 190 „
„ 15 „ „ „ 220 „

Der Gehalt ständiger Lehrer an Schulen von weniger als 60 Kindern soll in den drei angegebenen Stadien ihrer Dienstzeit auf 130 Thlr., 140 Thlr. und 150 Thlr. erhöht werden.

Bei vorhandenem Unvermögen der betreffenden Schulgemeinden und bei Mangel anderer Mittel sind zur Aushilfe aus Staatskassen Zuschüsse zu gewähren.

Es haben jedoch auf diese Zulagen, bei welchen das ganze Einkommen von einem Kirchendienste mit in Anrechnung kommt, nur solche Lehrer Anspruch, die bei untadelhafter Aufführung durch ihre Leistungen im Amte vollständig befriedigen.

Lehrer, welche eine Aufrückung in eine einträglichere Stelle ohne hinreichenden Grund ablehnen, oder einer solchen Hindernisse in den Weg legen, verlieren dadurch den Anspruch auf Gehaltszulage.

Kollatoren dürfen zu Schulstellen von 200 Thlr. Gehalt und darüber nur solche Lehrer berufen, die im Dienstalter von wenigstens 5 Jahren stehen."

In Bezug auf die politischen Ereignisse der letzten Jahre sind noch folgende wesentliche Zusätze zum Schulgesetz publicirt worden:

„Ein Lehrer kann seines Amtes entsetzt werden, wenn er schmähende Aeußerungen über die Verfassung, die Einrichtungen und Anordnungen, ingleichen über Behörden des Staates oder der Kirche sich schuldig gemacht hat."

„Alle Lehrer haben sich der Theilnahme an politischen Vereinen und des Besuches politischer Versammlungen schlechterdings zu enthalten."

VII. Sachsen-Weimar.

Im December 1850 hatte sich der Landtag bei der Berathung des das Volksschulwesen betreffenden Regierungsentwurfs vornehmlich durch ein zu abstractes Festhalten an dem Grundsatze der Trennung von Schule und Kirche mit der Regierung nicht einigen können. Bei der am 24. Februar wieder aufgenommenen Verhandlung über diesen Gesetzentwurf wurde der Vortrag der Regierung im Wesentlichen angenommen. Außerdem stellte der Landtag für die laufende Finanzperiode (1851—1854) der Regierung zur Ausbesserung gering dotirter Schulstellen 18,000 Thlr. zur Verfügung. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes sind folgende:

§. 1. Die Angelegenheiten der Volksschule werden von dem Staate durch dessen Behörden oder besonders beauftragte Personen unter der gesetzlich oder herkömmlich geordneten Mitwirkung der Gemeinden geleitet. Was insbesondere die Anordnung und Ueberwachung des Religionsunterrichts betrifft, so steht dieselbe den betreffenden Religionsgesellschaften nach Maaßgabe der §§. 12—15 zu.

§. 3. Die einzelne Schulgemeinde wird in ihren rechtlichen Beziehungen zunächst durch den Schulvorstand vertreten. Derselbe wird gebildet: a) durch den Gemeindevorstand (den Bürgermeister und Stellvertreter, bezüglich den zweiten Bürgermeister); b) durch den Ortsgeistlichen, und wo deren mehre in einem Orte sind, durch einen derselben von dem Staatsministerium besonders dazu Beauftragten; c) durch den, und wenn mehrere Schulen im Orte sind, durch die Schullehrer der Gemeinde. Wo an einer Schule mehrere Lehrer angestellt sind, tritt nur der erste derselben in den Schulvorstand; d) was diejenigen Gemeinden betrifft, welche Gemeinderäthe haben, durch zwei von dem Ge-

bleibt auch fernerhin mit dem Dienste des Schullehrers verbunden. Es soll jedoch der Glocken- und Uhrdienst, das Gregorius- und Neujahrssingen, das Gewatterbriefstragen, Hochzeitbitten und Chorrocktragen denselben nicht ferner obliegen. Der Bezug etwa mit diesen Diensten verbundener Emolumente hängt davon ab, ob der Lehrer diese Dienste freiwillig fortverrichtet.

VIII. Sachsen-Gotha.

Von diesem Ländchen wissen wir weiter nichts zu berichten, als daß die obere Schulbehörde, in Berücksichtigung des von der Abgeordnetenversammlung darüber ausgesprochenen Wunsches und auf Befehl des Herzogs verfügt hat, daß der Turnunterricht in den Kreis der Lehrgegenstände der Gymnasien, der Bürgerschulen und des Lehrerseminars aufgenommen sei und deßhalb die Schüler dieser Anstalten gehalten seien, an dem Turnunterrichte Theil zu nehmen.

IX. Kurhessen.

Während es hier seit einigen Jahren dem Lehrer gestattet war, vor Einreichung des jährlich abzustattenden Visitationsberichtes über dessen Schule sich über etwaigen Tadel verantworten zu können, ist diese Vergünstigung in Folge einer von Geistlichen erhobenen Beschwerde vom jetzigen Ministerium aufgehoben worden, und der heimlichen Verurtheilung des Lehrers ist somit wieder Thür und Thor geöffnet.

Die Regierung hat eine Einladung zur Berathung über eine Denkschrift ergehen lassen, welche im März 1851 von mehreren Bischöfen erlassen worden ist. Diese Denkschrift verlangt die Beseitigung aller derjenigen Hindernisse, welche bisher folgenden Punkten entgegenstanden: 1) dem kanonischen Rechte der Bischöfe, alle geistlichen Aemter und Pfründen in ihren Sprengeln frei zu verleihen; 2) der unbeschränkten Ausübung der geistlichen Strafgewalt; 3) der Errichtung von Seminarien, in welchen die künftigen Kleriker von dem Knabenalter an unter der unmittelbaren Leitung des Bischofs erzogen werden; 4) der bischöflichen Ueberwachung des Religionsunterrichtes, sowohl an den höhern als an den niedern Lehranstalten; 5) der freien Communication mit Rom und der unbehinderten Publication der päpstlichen Bullen und Breven, sowie der bischöflichen Ausschreiben u. s. w.; 6) der völligen Freiheit in allen bischöflichen Anordnungen in Betreff des Kultus, der Fest- und Fasttage, Processionen, Wallfahrten, Volksmissionen, Bildung von Bruderschaften u. s. w.; 7) der selbstständigen Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens. — ! —

X. Großherzogthum Hessen.

Zu Anfange des Jahres 1851 sind hier mehrere, das Vereinswesen der Lehrer betreffende Verordnungen erschienen. Die erste dieser

Verordnungen verfügt, daß für jeden Schulbezirk eine Lehrerconferenz gebildet werden soll. Der Zweck dieser Conferenzen ist: wissenschaftliche und praktische Fortbildung, Hebung des Interesses der Lehrer für ihren Beruf, Ermunterung derselben zu gedeihlicher Erfüllung ihrer Amtspflichten, die in einem sittlich-religiösen, gesetzlichen, dienstreuen und dienstbeflissenen Wandel bestehen. Die Conferenzen stehen unter der Aufsicht und Leitung der Bezirks-Schulcommissionen und finden periodisch, an ein für allemal bestimmten Tagen statt.

Die zweite Verordnung hebt alle dermalen bestehende Volksschullehrervereine auf und untersagt sämmtlichen Schullehrern, Schulvicaren, Schulgehülfen und Schulcandidaten die Theilnahme an denselben. Ueberhaupt wird verboten, andere Lehrervereine, als die in der vorigen Verordnung gemeinten, zu bilden oder sich daran zu betheiligen. Zuwiderhandlungen sollen im Wege der Verwaltung geahndet werden, unter Vorbehalt gerichtlicher Verfolgung.

XI. Nassau.

Die Ständekammer hat mit großer Majorität pro 1851 zur Verbesserung der Volksschullehrerbesoldungen 15,000 Fl. verwilligt.

XII. Waldeck.

Das von der Staatsregierung wiederholt versprochene und von den Lehrern mit Sehnsucht erwartete neue Schulgesetz ist von dem, im Juli 1851 versammelt gewesenem Landtage nochmals in Angriff genommen, aber leider wieder nicht zu Stande gekommen. Im Winter vorher scheiterte es an der Widerspruchsklippe der Stände, welche freilich die Schule zur Staatsanstalt erheben, aber die Stundenzahl höher (wöchentlich 36) und die Gehalte niedriger haben wollten, als die Regierungsvorlage bestimmte. Nachdem nun der Landtag, um das von allen Seiten als nothwendig anerkannte Schulgesetz baldigst ins Leben treten zu sehen, in einer seiner letzten Sitzungen der Staatsregierung fast in allen Punkten nachgegeben, erklärte letztere: „Die Finanzlage des Landes (diese hatte sich aber seit dem vorigen Winter um nichts geändert) und einige andere Bedenken erlauben vorläufig nicht, das berathene Schulgesetz einzuführen." Zwischen Regierung und Ständen bestanden folgende Differenzen, an deren Erledigung das Erscheinen des Gesetzes hing:

1. Stände verlangen eine Revision der Gehaltsanschläge durch die Gemeindevertretung; dieß verweigert die Regierung.

2. Stände verlangen, daß die gemachten Abzüge, ca. 3000 Thlr., sowie die bei der Revision noch herauskommenden Abzüge der Gemeinden und der Staatskasse pro rata zu gute kommen sollen; dieß lehnt die Regierung ab.

3. Regierung will für die Kreisschuldirectionen 330, für die Rectoren 400 und für die Conrectoren 300 Thlr.; Stände bewilligen nur 150, 350 und 250 Thlr.

4. Die Regierung will die Kinder, welche eine concessionirte Privatschule besuchen oder einen approbirten Privatlehrer haben, von der Entrichtung des Schulgeldes ausgenommen haben; dieß billigen Stände nicht.

Unter den Lehrern, welche lange geduldig nnd vertrauensvoll gehofft haben, durch die Einführung des neuen Schulgesetzes von ihren drückendsten Nahrungssorgen befreit zu werden, zeigt sich jetzt vielfach Mißmuth und Mißtrauen, besonders gegen den Konsistorialpräsidenten und Finanzminister, welcher zu Gehaltserhöhungen für die juristischen Beamten und deren Copisten, ja sogar zur Veredelung der Pferdezucht, wie eine den Ständen gemachte Vorlage darthut, viel mehr übrig zu haben scheint, als zur Verbesserung des Schul- und Unterrichtswesens. (Vergl. Wald. Schulbl. für 1851, Nr. 15, 17, 18, 20 und für 1852, Nr. 1. Jtg. des a. d. L.-Vereins für 1851, Nr. 17 u. 41.)

XIII. Anhalt-Dessau.

Der Herzog hat einen Befehl an das Staatsministerium erlassen, in welchem es heißt: „Die Revolution mit ihren traurigen Folgen, dem Unglauben, der Gesetzlosigkeit, dem Ungehorsam, der Untreue u. s. w. hat das Volk mehr oder weniger vergiftet. Die Aufgabe der Schule ist es, diesem Gifte entgegen zu wirken und das heranwachsende Geschlecht durch treue und gewissenhafte Lehre und Heilung gegen die Irrthümer und Laster der Revolution zu bewahren. Soll die Schule diese Aufgabe erfüllen, so muß bei Anstellung neuer Lehrer mit der größten Vorsicht zu Werke gegangen werden; es können und dürfen nur Männer angestellt werden, deren Treue, religiöses, sittliches und politisches untadelhaftes Verhalten die möglichste Gewähr für eine entsprechende Wirksamkeit gibt. Von diesem Standpunkte aus erwarte Ich, daß das Ministerium bei jedem Anstellungsvorschlage die genaueste Prüfung vorangehen lasse."

XIV. Braunschweig.

In der Ständeversammlung wird gegenwärtig (December 1851) ein Gesetz über Gemeindeschulen berathen, welches gewiß die Stellung der braunschweiger Lehrer nicht verbessern wird. Man hat z. B. darin denselben nicht einmal das Recht eingeräumt, in dem Orts-Schulvorstande mitzustimmen, sie sollen nur berathende Mitglieder sein.

XV. Hannover.

Das Gesetz vom 14. October 1848 über Kirchen- und Schulvorstände hat den 5. November 1850 folgenden wesentlichen Zusatz erhalten: „In den zu Schulvorständen erklärten Kirchenvorständen soll, soweit sie als Schulvorstände thätig werden, der Schullehrer der betreffenden Schulgemeinde stimmberechtigtes Mitglied sein. Sind mehrere Lehrer in derselben Schulgemeinde angestellt, so bleibt die Bestimmung darüber, ob

sie sämmtlich Mitglieder des Vorstandes sein sollen, oder wer von ihnen in den Vorstand eintreten soll, den Vorgesetzten vorbehalten."

Einer Mittheilung des Ständemitgliedes Westermann über die Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung während der Diät 1851 entnehmen wir Folgendes*): Das Schulgesetz von 1845, so wenig es in mancher Hinsicht den Wünschen vieler Lehrer entsprechen mag, dient nebst dem Gesetze über Kirchen- nnd Schulvorstände vom 14. Oct. 1848 ꝛc. und mit den von Ständen in voriger Diät berathenen Grundzügen (s. Pädag. Jahresber. V, S. 419 ff.) als Basis für die fernere Entwickelung des Volksschulwesens. Daß diese letzteren nie Gesetzeskraft erlangen werden, ist bekannt. Sie sind aber nicht mehr, als leitende Normen für die Thätigkeit der königl. Regierung, welche — mit Beachtung bestehender Gesetze — durch Verordnung, Bekanntmachung, Instruction ꝛc. zur Ausführung zu bringen sind. So bezeichnet sie das Ausschreiben des Ministeriums vom 6. Febr. 1851 selbst**), und der Anfang ihrer Ausführung ist mit dem Erlaß der königl. Verordnung vom 5. Febr. und mit der Ernennung des Schulraths und der Ober-Schulinspectoren gemacht. Da dieselbe indeß einen Theil der übrigen neuen Organisation ausmacht, so wird sie auch mit dieser im Ganzen gleichen Schritt halten und ihr keines Falls voraneilen. In wie weit aber das Schulgesetz von 1845 und die bisher bekannt gewordenen sonstigen Erlasse geeignet sind, um mit den Worten des oben gedachten Ausschreibens zu sprechen, — das sehr verbreitete Verlangen der Volksschullehrer nach einer neuen Einrichtung zu erfüllen; das bei einer großen Zahl der Volksschullehrer herrschende Mißtrauen gegen die Befähigung und den guten Willen der Consistorien in Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens zu beseitigen; mit dieser Neubildung einen Ausgangspunkt zu bieten, von welchem aus das verlorene Vertrauen leichter wieder gewonnen und auch mehr und mehr die unselige Spannung ausgeglichen werden kann, in welcher jetzt, zum großen Nachtheil von Kirche und Schule, Geistliche und Lehrer nicht selten leben —: darüber kann man verschiedener Meinung sein. Man würde indeß eines vorschnellen Urtheils sich schuldig machen, wollte man so ohne Weiteres über diese Neuerungen den Stab brechen, und ihnen jeglichen Werth absprechen. Alles wird davon abhängen, in welchem Geiste sie durchgeführt werden.

Den Ständen haben in Betreff der Schule in dieser Diät nur die pecuniären Angelegenheiten vorgelegen. Die Summe sämmtlicher Bewilligungen, welche das Budget von 1851/2 für das Volksschulwesen enthält, beläuft sich auf 72,526 Thlr. Von dieser sollen verwendet werden: 1) behufs der Anstalten zur bessern Ausbildung der Volksschullehrer als Maximum 10,000 Thlr.; 2) behufs persönlicher Gehaltszulagen an verdiente, ungenügend besoldete Volksschullehrer 15,000 Thlr.; 3) behufs Emeritirung altersschwacher oder sonst unfähiger Volksschullehrer 5000 Thlr.; 4) behufs der Wittwencassen 5000 Thlr. Die noch

*) S. Hann. Volksch. f. 1851, 9. Heft.
**) S. Hann. Volksch. f. 1851, 4. Heft.

bleibenden 37,526 Thlr. werden zu verschiedenen Zwecken verwandt, z. B. für die Seminare in Hannover, Alfeld, Osnabrück, Stade und die Normalschulen zu Hildesheim und Osnabrück ꝛc., welches Alles die Summe von 7526 Thlr. consumirt, so daß danach noch 30,000 Thlr. übrig bleiben. Diese aus den Bewilligungen in den Jahren 1838, 1844, 1846 herrührenden Gelder sind von den Ständen zur Ausführung des Volksschulgesetzes von 1845 der Regierung zur Disposition gestellt, um durch sie die Schulstellen auf den Mindestbetrag von 80 Thlr. nebst freier Wohnung, ausnahmsweise 150 Thlr. und 300 Thlr. zu bringen. Die bewilligten Mittel wurden größtentheils hierzu, doch auch zur einmaligen Unterstützung hülfsbedürftiger Lehrer verwendet. Nach dem Jahre 1853 erwartet man eine völlige Regelung der Schulverbände und eine Feststellung aller Diensteinnahmen. Es wird also dann eine temporäre Bewilligung dieser Gelder nicht mehr Platz greifen. Da aber voraussichtlich die ganze Summe nicht erforderlich sein wird, um sämmtliche Stellen auf das Minimum von 80 Thlr. zu bringen, so will die Regierung einen umfassendern Gebrauch von den Bestimmungen des §. 21. des Volksschulgesetzes, wonach mit Rücksicht auf besondere Umstände eine Erhöhung des gesetzlichen Mindesteinkommens vorgeschrieben ist, machen. Zugleich aber hat sie eine Erweiterung der Verwendbarkeit dieses Fonds bei Ständen beantragt und wünscht diese Gelder z. B. auch zur Einführung guter Schulbücher, zur Anschaffung der nöthigen Lehrmittel, zur Unterstützung des Lehrers in Urbarmachung uncultivirter Schulländerei, wo diese nicht zur Ermittelung des Mindesteinkommens gesetzlich nothwendig ist und also von der Schulgemeinde beschafft werden muß u. s. w., zu verwenden, was gleichfalls bewilligt ist.

XVI. Mecklenburg.

Wenn wir im vorigen Bande des Jahresberichts unsere Verwunderung und Freude über die gute äußere Stellung der mecklenburgischen Lehrer aussprachen, so müssen wir jetzt, näher unterrichtet, unsere vorjährigen Mittheilungen dahin verbessern, daß jener guten Stellung sich nur ein Theil der Lehrer erfreut, nämlich der an der Staats- oder Domanialschulen angestellte. Außer diesen Schulen gibt es aber noch ritterschaftliche, in denen fast Alles der Willkür des Patrons überlassen ist. Das einzige Gesetz über diese Schulen ist die Verordnung vom Jahre 1821, die in Folge der damals aufgehobenen Leibeigenschaft gegeben wurde. Es entstand nämlich die Frage, wer nun die Schulen zu erhalten habe, und diese Frage wurde Gegenstand einer Verhandlung zwischen der Regierung und den Ständen. Auf dem im Februar 1821 in Malchin gehaltenen Landtage einigte man sich dahin, als „Grundsatz" auszusprechen, daß diejenigen Gemeinden, deren Kinder die Schule besuchten, auch die Schule zu erhalten verpflichtet wären, also „die den Gutsherrschaften jetzt zugeschriebenen Leistungen nicht als unabänderliche Verpflichtungen" angesehen werden sollten. Nachdem dieß vorausgeschickt war, und man sich demnach gegen

XVII. Schleswig-Holstein.

Im Schleswig'schen wird mit der Absetzung der Beamten, namentlich der Lehrer, noch fortgefahren. Daß die Lehrer besonders von dieser Maaßregel betroffen werden, hat seinen Grund in dem Bestreben, die dänische Sprache zur Schulsprache zu machen. Drei bis vier Meilen südlich von Flensburg, in Kirchspielen, wo kaum irgend Einer etwas Dänisch versteht, soll sie eingeführt werden. Die Prediger sollen abwechselnd deutsch und dänisch predigen, die Schullehrer 26 Stunden dänisch und 4 Stunden deutsch in der Woche unterrichten. Prediger und Lehrer, die das nicht können, müssen es erlernen oder Substituten halten; die es nicht wollen, werden ohne Weiteres abgesetzt, d. h. der Widerstrebende bekommt kurzweg die Anzeige, daß er entlassen sei und binnen so und so viel Tagen die Wohnung zu räumen habe; damit ist die Sache fertig.

Wenn nun auch ein Theil der in neuerer Zeit abgesetzten Lehrer eine kleine, freilich ganz unzureichende Pension bekommt (ein so eben Abgesetzter bekommt für sich, seine Frau und acht Kinder 100 Thlr. und muß dann zugleich die Gegend verlassen), so ist das doch nicht ausreichend, die große Noth zu heben, und das holsteinische Unterstützungs-Komitee zu Kiel *) hat sich deßhalb unter dem 1. October 1851 bittend an seine deutschen Brüder gewendet. Aus seinem Berichte erfahren wir, daß die Zahl der unterstützten Familien jetzt 16 beträgt. Die monatliche Unterstützung beträgt im Allgemeinen nach Zahl der Familienglieder für zwei Personen 12 Thlr. Pr., für drei Personen 14 Thlr. ꝛc. bis zum Maximum von 20 Thlr. monatlich. Der ganze monatliche Bedarf betrug im Anfange 200 Thlr., ist jetzt aber auf 250 Thlr. gestiegen. Die sämmtlichen Unterstützungen vom 1. December 1850 bis ult. October 1851 betragen 2428 Thlr. Zusammengekommen ist dieß Geld theils aus den Beiträgen holsteinischer Lehrer, theils aus Zuschüssen von dem allgemeinen Hülfskomitee in Kiel, die aber seit Juli aus Mangel an Geld aufgehört haben, theils aus Sendungen aus anderen deutschen Staaten. Da das Komitee nur bis etwas über Neujahr im Stande sein wird, die größte Noth der unglücklichen Amtsbrüder abzuwenden, so werden die Bitten des Komitees sicher Herzen und Hände genug öffnen für ein Werk des Wohlthuns, das keiner weitern Empfehlung bedarf.

Von den verschiedenen Journalartikeln über die Stellung der Schule und verwandte Gegenstände heben wir folgende heraus:

1. Staatsschule oder Unterrichtsfreiheit? (Pädag. Vier-

---

*) Es besteht aus folgenden Lehrern: Gymnasiallehrer Jahn in Altona, Mädchenlehrer Nissen in Glückstadt, Organist Bluhm in Nortorf, Rector Jacobsen in Oldesloe, die Lehrer Stange, Sönksen und Schlichting in Kiel.

teljahrschr. f. 1851, 3. Heft.) Mit Rücksicht auf einige, diesen Gegenstand behandelnde Schriften, legt der Verf., Herr Dr. Schnitzer, seine Ansichten über die Staatsschule nieder. Während er in den Jahren der Bewegung sich für den einheitlichen Organismus des Gesammtschulwesens unter Leitung des Staates mittelst sachverständiger Behörden entschied, redet er jetzt, gestützt auf die Erfahrung, der Unterrichtsfreiheit das Wort. Als warnendes Beispiel, wohin die consequente Durchführung des Staatsschulsystems führe, stellt er die Republik Frankreich hin, unterwirft die Stellung der Volksschullehrer derselben nach dem Gesetze vom 15. März 1850 einer kurzen Beleuchtung, und kommt dann zu dem Schlusse, daß auch bei uns Volkserziehung und volksthümlicher Unterricht nur auf dem Wege freier Association von Schulgemeinden gedeihen könne, welche unter der staatlichen Oberaufsicht das ausgedehnte Recht der Selbstverwaltung ausübten.

2. Kirche und Schule, eine Vorlesung, gehalten den 28. Jan. 1851 vom Cand. E. (Ztg. des a. d. Lehrervereins, Nr. 35—38.) Der Verf., der unter der Kirche die „Geistlichkeit" versteht, beantwortet folgende drei Fragen: Wie ist die Schule unter die Gewalt der Kirche gekommen? Welches Recht hat die Schule auf eine Emancipation von der Kirche? Inwieweit ist eine solche Emancipation zu wünschen? vom Standpunkte des freisinnigen Schulmannes aus, benutzt zu seiner Beweisführung überall historische Thatsachen und geht bei seinen Vorschlägen nie über das Mögliche hinaus.

3. Ist die Schule wirklich eine Tochter der Kirche? Von C. Str. (Hamb. Schulbl. Nr. 25.) Die Frage wird verneint, indem der Verf. historisch nachzuweisen sucht, daß die Kirche keinen wohlthätigen Einfluß auf die Schule geübt, und diese nur weniger Unterstützungen und Hülfsmittel von jener sich zu erfreuen gehabt habe. Das Ziel der Kirche sei von jeher gewesen: Verdummung des Volks, um es selbst, verbunden mit den Fürsten, desto besser knechten zu können.

4. Kirche und Schule. Von H. F. Kliefoth. (Meckl. Schubl. f. 1851, Nr. 14—18.) Die in vorigem Aufsatze verneinte Frage wird hier vom streng kirchlichen Standpunkte aus bejaht. Von diesem Standpunkte aus erörtert auch der Verf. die Aufgabe der Kirche in Bezug auf die Schule und findet deren Lösung darin, daß das Kirchenregiment die Schule zu leiten und die Lehrer zu berufen habe. Die Aufgabe der Schule, für das bürgerliche Leben und das Reich Gottes zu erziehen, kann nur gelöst werden, wenn das Christenthum die ganze Schule durchdringt; was nebenbei noch an Kenntnissen u. dergl. erlernt werden muß, ist gering. Aus diesen Sätzen ergibt sich die Art des Zusammenhangs der Schule mit der Kirche von selbst. „Die Kirche gibt sich auf, wenn sie die Volksschule aufgibt; aber der Staat erhält sich, wenn er die Volksschule der Kirche läßt. An diesem Fundamentalsatze muß die Kirche festhalten, mit ihm muß sie den Kampf führen, und sie wird siegen, so gewiß die Wahrheit immer siegen muß." — Die unberechtigten Forderungen des Verfassers erregten einen Streit zwischen ihm und Dr. Evers in Rostock, in welchem Letzterer namentlich die Selbst-

ständigkeit der Schule vertheidigt, die er freilich merkwürdiger Weise nur in der didaktischen und pädagogischen Verarbeitung der in Familie, Staat und Kirche entwickelten Lebensstoffe findet.

5. Die Selbstständigkeit der Schule. Von Döscher in Tarno. (Meckl. Schulbl. f. 1851, Nr. 5.) Der Verf. begründet die Behauptung, daß die Selbstständigkeit der Schule in der innern Selbstständigkeit der Lehrer ihren Haltpunkt habe und unmöglich sei, wenn, wie die Redaction im Vorworte zum Schulblatt behaupte, der Prediger als solcher der natürliche Schulinspector sein solle. Da er die Redaction auffordert, ihre nackte Behauptung auch zu beweisen, so bringt dieselbe in Nr. 7, 8, 10 u. 11 des Schulblattes einige Bemerkungen zu jenem Aufsatze, in welchen als Grund für obige Behauptung angegeben wird, daß die Lehrer selbst keinen Lehrer als Schulinspector haben möchten und diese auch wissenschaftlich gebildete Leute sein müßten. Mit einer Einheit und Gliederung des Schulorganismus sei trotz Diesterweg (?) nichts anzufangen, „allgemeine Lehrerversammlungen" (von Gymnasial- und Volksschullehrern) seien Verirrungen der Zeit; ein viel engerer Zusammenhang bestehe zwischen Gemeinde und Schule; darum sei ein wissenschaftlich gebildeter Mann aus der Gemeinde jedem andern Schulinspector vorzuziehen, darum also auch der Geistliche als der „natürliche Schulaufseher" anzusehen.

6. Der Bund der Schule mit dem Hause. Von Th. Hielscher. (Hamb. Schulbl. Nr. 24.) Angesichts der staatlichen Verhältnisse der Jetztzeit scheint dem Verf. nur in einem Bunde der Schule mit dem Hause das Heil der erstern zu liegen. Um aber die Gleichgültigkeit mancher Eltern gegen die Schule zu besiegen, empfiehlt er den Lehrern einen innigern, durch wöchentliche Versammlungen, persönliche Rücksprache, öffentliche Prüfungen, Vorträge über Erziehung u. dergl. vermittelten Verkehr mit den Familien.

7. Die Schullehrerbildung und das Bedürfniß der Volksschullehrer unserer Zeit. Ein Beitrag zu der Streitfrage über Ausschluß der Realien aus der Schullehrerbildung. Von E. Süskind. (Würt. Volksfch. f. 1851, Juni-Heft.) Der für das Wohl der Schule wie des gesammten Volkes durchglühte Verf. stimmt darin mit den Behauptungen der Gegner überein, daß der Zustand des Volkes ein durchaus unbefriedigender, daß insbesondere seine geistige, sittlich-religiöse Bildungsstufe höchst beklagenswerth sei. Aber er findet die Schuld hiervon nicht in der Irreligiosität der Zeit, dem Abfall vom Glauben und der göttlichen und menschlichen Autorität, hervorgerufen durch eine weltliche Wissenschaft, sondern in dem Widerstande, den man Jahrhunderte lang dem mit dem Fortschritt der Geschichte entstehenden Bedürfniß des menschlichen Geistes und Lebens entgegengesetzt hat, dem Bedürfniß, welches darauf gerichtet war, die Anlagen und Kräfte des Volkes naturgemäß auszubilden, die göttliche und menschliche Autorität durch die innere im menschlichen Bewußtsein unzerstörbare Heiligkeit der Wahrheit zu stützen, durch die Fortbildung des politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens die Gültigkeit von Recht und

Gesetz, von Glauben und Sittlichkeit zur bewußten Anschauung zu bringen. Neben dem Religionsunterrichte seien deßhalb auch vor Allem die Realien im Volksschulunterrichte zu berücksichtigen, da sie nicht todtes Wissen allein, sondern auch religiöse Gemüthsbildung beförderten. Der Verf. spricht deßhalb mit aller Entschiedenheit den Satz aus, daß die Verkümmerung oder gar die Entziehung eines realen Unterrichtsstoffes für die Volksschule eine Versündigung an der Wahrheit, der Berechtigung und Bestimmung sei, die dem Menschen durch Religion und Christenthum gesichert sein müssen. Und zwar erkennt er eine Versündigung hierin, 1) weil das Christenthum die unbedingte Gleichberechtigung jeder menschlichen Persönlichkeit vor Gott ausspricht, und daher die unentbehrlichen Bildungsmittel für ein geistiges, sittlichreligiöses, wahrhaft menschliches Leben dem Volke in seiner Schule nimmermehr entzogen werden dürfen; 2) weil die religiöse Wahrheit, die der Unterricht durch den Lehrstoff aus Geschichte, Welt und Naturkunde darzubieten hat, durch die Verzichtleistung hierauf unvollständig, einseitig, ja theilweise selbst unverständlich, somit unlebendig und unkräftig bleibt, und 3) weil nur dadurch der Volksschule der ihr gebührende Einfluß auf das praktische Leben gesichert werden kann, daß durch die Anregung und auf die Grundlage ihres Unterrichts bessere Einsichten und gemeinnützige Kenntnisse sich verbreiten, und so diejenige praktische Tüchtigkeit herangezogen werde, welche wiederum der stärkste Antrieb für ein gesundes, thatkräftiges und gesittetes Volksleben ist.

8. Zeitstimmen über Lehrer und Lehrerbildung. (Meckl. Schulbl. f. 1851, Nr. 31, 32, 44—52.) In vier Artikeln legt hier der Verf. seine Ansichten über die Schule und ihre Lehrer dar, indem er an Journalartikel und Broschüren anknüpft. Zuerst bekämpft er das bekannte Liebetrutsche Pamphlet: „zur Ernüchterung über die preußische Elementarschulfrage" (s. Pädag. Jahresber. V, S. 481); erklärt sich dann gegen die in einem Artikel des „Hann. Zeitbl. für die Angelegenheiten der luther. Kirche" ausgesprochene Meinung, daß für Landschulen gar keine Seminarien nöthig seien; referirt hierauf über einen Aufsatz in der „evangelischen Kirchenzeitung", welcher in sehr „verständiger und gerechter Weise" die Frage zu beantworten sucht: „Woher die vielen unzufriedenen und revolutionär gesinnten Lehrer?" und beleuchtet zum Schluß die in Curtman's „Reform der Volksschule" dargelegten Projecte über Seminarbildung, mit denen er sich nicht einverstanden erklärt.

9. Ueber die Haltung des Volksschullehrers in unserer Zeit. (Hann. Volksch. f. 1851, August-Heft.) Die Bemerkungen des Verf.'s sind nach den vier Hauptverhältnissen des Lehrers gruppirt, nach denen zu den Schülern, der Gemeinde, den Vorgesetzten und Amtsgenossen. Der Lehrer soll in der äußern Abwartung der Geschäfte pünktlich und genau sein; was er lehrt und wozu er erzieht, das soll in seiner ganzen Persönlichkeit anschaulich ausgeprägt und durchgebildet sein; er lebe mit dem Volke, suche es aber zu sich heraufzuziehen; er erstrebe Selbstständigkeit und Vollendung seiner geistigen Berufstüchtigkeit

in einem Maaße, daß er niemals die Nachsicht irgend eines Menschen, am wenigsten die des Vorgesetzten in Anspruch zu nehmen brauche; auch das wird gut sein, ein zu nahes und vertrauliches Verhältniß mit dem Prediger zu vermeiden (?); endlich sollen sich alle Lehrer fest an einander schließen zu einem treuen Bunde, zu gegenseitiger Anregung, Belehrung, Förderung, Heiligung.

Leider sieht es aber mit diesem festen Aneinanderschließen der Lehrer fast überall sehr traurig aus. Die Erfahrungen, die man darüber gemacht hat, möge das folgende Kapitel zusammenstellen.

Zweites Kapitel.

Die Deutschen Lehrer- und Erziehungs-Vereine.

1. Der allgemeine Deutsche Lehrerverein.

Einen so gewaltigen Anlauf dieser Verein nahm, existirt er doch jetzt kaum noch dem Namen nach. Sein Organ erscheint jetzt nur noch unter dem Titel: „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung", obwohl es seine Tendenz nicht geändert hat und demgemäß sich bemüht, eine Einigung unter sämmtlichen Lehrern und pädagogischen Vereinen herzustellen. Auch Versammlungen des Vereins als solchen finden nicht mehr statt, seitdem auf der vierten Versammlung norddeutscher Lehrer zu Hannover (den 19.—21. Juli 1851) beschlossen worden ist, diese und die bisherigen Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins zu einer deutschen Lehrerversammlung zu vereinigen. Auf jener Versammlung, bei welcher Braunschweig, Bremen, Cöthen, Gotha, Hamburg, Hannover, Holstein, Lauenburg, Lübeck, Oldenburg, Sachsen und Waldeck durch 112 Lehrer vertreten waren, hat man sich über folgende Resolutionen verständigt:

1. Die engere Verbindung der Lehrer durch Vereine ist für den Zweck der Fortbildung durchaus nothwendig.

2. Den Naturwissenschaften muß eine größere Bedeutsamkeit als bisher, sowohl für den Gesammtunterricht, als auch besonders für den Unterricht in der Volksschule eingeräumt werden.

3. Für die Volksschule eignen sich vorzüglich nur die Lesebücher, welche wahrhaft nationale und religiös-sittliche Bildung fördern; der Inhalt muß vorzugsweise der deutschen klassischen Literatur entnommen werden, und das Lesebuch darf durchaus nichts, was dem Geiste der Duldung in religiöser und politischer Hinsicht entgegenwirkt, enthalten.

4. Das Recht eines jeden Staatsbürgers, in gesetzmäßiger Weise auch außer seinem Berufe zur Hebung des sittlichen und intellectuellen Zustandes des Volkes mitzuwirken, darf dem Lehrer nicht entzogen noch

verkürzt werden, aber die Versammlung ist der Meinung, daß es für den Volksschullehrer rathsam sei, sich bei seinen Bestrebungen für Hebung des Volkes von einseitigen kirchlichen und politischen Richtungen frei zu halten.

5. Die Versammlung erkennt als das richtigste Mittel zur Hebung des Volkes, daß die Lehrer namentlich im ungezwungenen Umgange mit den Gliedern ihrer Gemeinde auf Herz und Geist des Volkes durch Belehrung und Beispiel zu wirken suchen.

6. Die deutschen Lehrer mögen überall Erziehungsvereine hervorzurufen suchen, deren Bestreben es sei, das Haus, als den Hauptfaktor der Erziehung, mehr als bisher für das Erziehungsgeschäft zu befähigen. (S. Hann. Volkssch. f. 1851, Sept.-Heft.)

Zum Orte der vierten allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung (?) ist Gotha ausersehen und, wie verlautet, wird man als Zeit die Pfingstwoche wählen. Der Vorstand des Gothaischen Landes-Lehrervereins hat den Antrag dieserhalb mit großer Freude aufgenommen.

2. Der allgemeine Sächsische Lehrerverein.

Die vierte Versammlung desselben fand zu Pfingsten in Zittau statt, wurde von 235 Lehrern besucht und bestand aus einer Vor- und zwei Hauptberathungen. Außer etwaigen nothwendigen Besprechungen über den Sächsischen Pestalozzi-Verein, den Krankenunterstützungs-Verein und den Feuerversicherungs-Verein sollten folgende vier Fragen erörtert werden:

1. Wie kann die Volksschule die Bestrebungen für rechte Sonntagsheiligung unterstützen?
2. Durch welche Mittel ist eine engere Verbindung von Schule und Haus herzustellen?
3. Kann die Realschulbildung Grundlage werden für die Seminarbildung?
4. Wie und durch welche Mittel hat sich der Volksschullehrer fortzubilden?

Wegen Kürze der Zeit konnten indessen nur die 1. und 3. Frage gründlich durchgesprochen werden. In Bezug auf die erste beschloß die Versammlung, die Lehrer Sachsens zu bitten, daß sie den Verhandlungen hierüber besondere Beachtung widmen möchten; auch ward ein Antrag des Director Vogel aus Leipzig — die Einrichtung von Kindergottesdiensten betreffend — als höchst beachtenswerth und zu weiterer Erwägung zu Protokoll gegeben. Bei der dritten Frage kam es, nach langer Debatte, zu keinem endgültigen Resultate; die meisten Stimmen, z. B. sämmtliche Seminarlehrer, verneinten dieselbe, weil die Realschule auf der einen Seite zu viel, auf der andern zu wenig böte; die Bürger- und Volksschullehrer dagegen bejahten sie. Das that auch später Diesterweg in einem lesenswerthen Aufsatze in der Ztg. d. a. d. Lehrervereins (Nr. 31 u. 32), indem er die wichtige Frage von allen Seiten beleuchtet und in vieler Beziehung die Ergebnisse der

Debatte vervollständigt. Die Verhandlungen selbst findet der Leser auszugsweise mitgetheilt in den Nrn. 27—30 der genannten Zeitung. Für die nächste Jahresversammlung ist als Ort vorläufig Meißen in Vorschlag gebracht worden.

3. Der Landesverein der Lehrer im Herzogthum Gotha.

Obgleich dieser Verein nur ca. 240 Mitglieder zählt, so gehört ihm doch bei weitem der größte Theil sämmtlicher Lehrer an; zugleich entfaltet er eine Rührigkeit, namentlich in den einzelnen Bezirksvereinen, die erfreulich gegen die Schlaffheit verschiedener nachbarlicher Vereine absticht. Es ist fast kein Theil der Pädagogik, der nicht in den Bezirksvereinen zur Sprache gekommen wäre. Seit unserm Berichte über die letzte Hauptversammlung (21. August 1850) haben deren drei stattgefunden, eine zu Michaelis desselben Jahres, die andere zu Ostern 1851, die dritte im August desselben Jahres. Auf der ersten wurde zuerst über eine Dankadresse in Betreff der von den Abgeordneten bewilligten 10,000 Thlr. debattirt. Da sich später herausstellte, daß jene Summe nicht immer zweckmäßig verwendet worden sei, so richtete der Verein eine Eingabe an das Staatsministerium, in welcher er die Gründe seiner Befürchtung über die Art der Vertheilung der neuen Geldbewilligung (ebenfalls je 10,000 Thlr. auf die Jahre 1850—1853) darlegte, Vorschläge zu zweckmäßiger Vertheilung that und um Verhütung der befürchteten Nachtheile bat.

Ferner fand eine längere Debatte über die Alberts-Stiftung statt. Prinz Albert (Gemahl der Königin von England) hatte nämlich aus Anhänglichkeit an sein Stammland vor mehreren Jahren ein Kapital von 1000 Thlr. ausgesetzt, dessen Jahreszinsen für denjenigen Lehrer an einer Bürger- oder Volksschule verwendet werden sollten, der sich durch Geschicklichkeit, treuen Fleiß im Berufe und sittliches Verhalten ausgezeichnet hätte. Seit 1848 fand die Vertheilung drei Mal statt. Da aber die Auswahl des „Würdigsten" viel Bedenkliches hat, so wurde darauf angetragen, den Prinzen Albert zu bitten, daß er seine Stiftung für die Lehrer abändern möchte. Der Antrag wurde jedoch aus verschiedenen Gründen nicht angenommen.

Zuletzt wurde noch über ein „Lesebuch für Schulkinder der beiden ersten Schuljahre" gesprochen, welches Dr. Schulze mit vier seiner Collegen für die Gothaer Bürgerschulen nach der Sprech-Schreib-Lesemethode bearbeitet und allen einzelnen Bezirksvereinen zur Beurtheilung vorgelegt hatte.

Den Hauptgegenstand der Besprechung auf der Oster-Versammlung 1851 bildete ein Referat über Curtman's „Reform der Volksschule", aus welcher sich ergab, daß diese Schrift wohl eine bedeutende Erscheinung auf dem Gebiete der Pädagogik und sehr lesenswerth sei, doch aber zu viel Schroffes enthalte, als daß man wünschen könne, die in derselben gemachten Vorschläge verwirklicht zu sehen. Neben der „Reform" wurden auch Kellner's „Aphorismen" allen Lehrern empfohlen.

Die dritte Versammlung, die zu Ohrdruf statt fand, hatte mehr den Charakter eines heitern Lehrerfestes, weshalb musikalische Aufführungen neben Referaten über Vereinsangelegenheiten die Hauptrolle spielten. Jedenfalls hat sie aber auch viel zur noch festern Einigung der Gothaischen Lehrer beigetragen.

4. Der Altenburgische Landeslehrerverein.

Die letzte Versammlung desselben wurde am 14. August 1851 unter Leitung des Gymnasialdirectors Dr. Foß aus Altenburg in Roda abgehalten. Von ca. 150 Mitgliedern des Vereins hatten sich über 70 eingefunden. Den Hauptgegenstand der Besprechung bildete die Einführung eines neuen Lesebuches in den Altenburger Volksschulen und die Jacotot-analytisch-synthetische Schreiblesemethode. Die Besprechung über erstern Gegenstand hatte den Erfolg, daß eine Commission zur Prüfung der neuerdings erschienenen von vielen Seiten empfohlenen Lesebücher gewählt wurde, um unter denselben das für den Zweck der dortigen Schulen passendste auszusuchen und bei der nächsten Versammlung zur Anschaffung und Einführung vorzuschlagen; die Besprechung über den letztern Gegenstand führte jedoch zu keinem Resultate, indem den meisten Anwesenden diese Methode noch zu neu war, um ein bestimmtes Urtheil darüber fällen zu können. (Vergl. Ztg. d. a. d. Lehrervereins f. 1851, Nr. 45 u. 46.)

5. Der Provinziallehrerverein vom Rheinlande.

Bei Gelegenheit des dritten Lehrergesangfestes zu Trier wurde am 7. Octbr. Abends und am 9. Octbr. Nachmittags eine Conferenz abgehalten, deren Inhalt sich meistentheils auf Aeußerlichkeiten bezog, namentlich auch auf das Schulblatt, das man als Vereinsorgan aufrecht zu halten wünschte. Da das frühere Vereinsorgan, der „Rhein. Schulbote", eingegangen ist, so kann von einem eigentlichen Provinzial-Verein nicht mehr die Rede sein. In Preußen bestehen überhaupt dergleichen Vereine nicht mehr.

6. Der Würtembergische Volksschullehrerverein.

Auf der am 14. August 1851 zu Eßlingen abgehaltenen, von beinahe 300 Lehrern besuchten Plenarversammlung bildete der Entwurf des „Lesebuches" (s. oben S. 49) den Hauptgegenstand der Debatte. Der Berathung über denselben waren Thesen zu Grunde gelegt, welche bei der Beurtheilung desselben nach Form und Inhalt, sowie in Betreff der Anordnung des Stoffes für den Lehrzweck die Anhaltspunkte bildeten. Im Allgemeinen fand der Entwurf die ihm gebührende gerechte Würdigung. Außer einer musikalischen Aufführung fanden noch Mittheilungen über die Vereinsverhältnisse und Vorschläge, die Verwaltung des mit dem Hauptvereine in Verbindung stehenden Unterstützungs-

9. Der Anhaltische Lehrerverein.

Seine vierte Hauptversammlung fand am 13. Juni zu Zerbst statt und war zahlreich besucht. (Aus der Stadt Dessau allein hatte sich Niemand eingefunden.) In dem Berichte des Centralausschusses ist ein Rescript des Gesammtministeriums bemerkenswerth, worin dasselbe mit Vergnügen das Vertrauen zum Anhaltischen Lehrerstande ausspricht, „daß derselbe einer polizeilichen Ueberwachung in seinen Vereinen nicht bedürfe". Von den Zweigvereinen, die Bericht über ihre Thätigkeit abstatteten, zeichnet sich besonders der Anhalt-Cöthensche aus. Bei dem dann folgenden Austausche von Gedanken und Amtserfahrungen in Betreff einzelner Lehrgegenstände der Volksschule waren besonders „der erste Schulunterricht, der erste Leseunterricht und die Lesebücher" Gegenstand der Besprechung. (Vgl. Ztg. d. a. D. Lehrer-V., Nr. 35.)

10. Der allgemeine Oldenburger Lehrerverein.

Derselbe zählte im vorigen Jahre 126 Mitglieder. Auf seiner Hauptversammlung am 2. Mai 1851 beschäftigte er sich vorzugsweise mit Berathung einiger Paragraphen des Schulgesetzentwurfs, die wir, da uns das Schulgesetz bei Bearbeitung des ersten Kapitels nicht vorlag, hier nach dem Referat in Nr. 37 und 38 der Ztg. d. allgem. D. Lehrervereins mittheilen wollen. Mit überwiegender Majorität wurden die Artikel des Entwurfes, welche regelmäßige Sommerschulen, Spielplätze bei jeder Schule, alljährliche Schulprüfungen anordnen, gebilligt. Art. 32 des Entwurfes bestimmt, daß, wo mehr als 100 Kinder, eine zweite, wo mehr als 200, eine dritte, wo mehr als 280, eine vierte Klasse errichtet werden soll. Dafür wurde von einer Seite die Errichtung neuer selbstständiger Schulen gewünscht, von anderer wurde vorgeschlagen, statt der Zahlen 100, 200 und 280 zu setzen 80, 180 und 280. Die in Art. 33 freigegebene Trennung der Geschlechter in den Oberklassen der Schulen von 3 Klassen wurde abgelehnt. Art. 34 verlängert die Schulpflichtigkeit bis nach vollendetem 15. Jahre. Ein Antrag auf Streichung dieses Artikels wurde abgelehnt, dagegen war die Majorität für Streichung der Klausel, welche eine frühere Entlassung der Mädchen, als der Knaben gestattet. Art. 55: „Das Herzogthum ist in Schulkreise eingetheilt, deren jeder einen Schulinspector hat". Art. 56: „Der Kreisschulinspector wird von sämmtlichen fest angestellten Lehrern, die unter seiner Aufsicht stehen sollen, aus ihrer Mitte, in geheimer Stimmengebung mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt und vom Oberschulrathe bestätigt. Mit Zustimmung des Oberschulrathes kann auch eine im Schulkreise wohnende, dem Lehrstande desselben zur Zeit nicht angehörende Person gewählt werden." Beide Artikel wurden unverändert mit überwiegender Majorität gebilligt. Auf Antrag eines israelitischen Lehrers ward bei Art. 57 der Passus gestrichen, welcher die Beaufsichtigung israelitischer Schulen dem Kreisschulinspector entzieht

11. Der schulwissenschaftliche Bildungsverein in Hamburg.

Am 16. August fand die 1000. Versammlung des Vereines statt. Von nur 6 Lehrern gegründet, erfreute er sich bald einer bedeutenden Theilnahme von Seiten der übrigen Lehrer, so daß ihm bis jetzt im Ganzen 204 beitraten und die größte Zahl der Mitglieder zur Zeit 80 betrug. Bei der Vielseitigkeit und Tüchtigkeit seiner Bestrebungen, die wir bereits im vorigen Bande des Jahresberichts (S. 453) hervorhoben, kann man nur wünschen, daß er das erwähnte Fest noch recht oft feiern möge.

12. Der allgemeine Schleswig-Holstein'sche Schullehrerverein.

Er besteht aus 50 Zweigvereinen, von denen 37 auf Holstein kommen. 35 dieser Vereine zählen 289 Mitglieder. Der bedeutendste ist der Dithmarscher Lehrerverein; er zählt allein 112 Mitglieder, die sich jährlich einmal versammeln und im vorigen Jahre ihren Anschluß an den allgem. Deutschen Lehrerverein erklärt haben. Bei der am 1. Oct. 1851 zu Neumünster abgehaltenen, von Prof. Thaulow eröffneten Versammlung beschäftigte man sich größtentheils mit Geschäftsangelegenheiten. Hervorzuheben ist die Wahl zweier Revisoren zur Prüfung der Rechnungen u. s. w. des für die Unterstützungssache Schleswiger Lehrer zusammengetretenen Kommité.

Ein Antipode von diesem Verein ist

13. Der Schleswig'sche loyale Schullehrerverein,

dessen Zweck sein soll, in loyalem Geiste für Alles, was zum Bedürfniß der Schule und deren Lehrer dienen könne, zu wirken. Auch Seminaristen, die noch nicht angestellt, und Geistliche sollen aufgenommen werden können, sowie Andere, welche Beruf fühlen, für die Zwecke des Vereins zu wirken, nur mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie sind und sich beweisen als Sr. Majestät treu ergebene Unterthanen. Zum Vorstand für das erste Jahr wurde gewählt B. Becker, Schullehrer in Althadersleben, als Präsident, Pastor Marckmann in Hoptrup als Vicepräsident. Die Statuten kennen wir noch nicht. Der Verein beschloß in seiner ersten Versammlung, eine Deputation von zwei Mitgliedern zu der allgemeinen Dänischen Lehrerversammlung in Kopenhagen zu senden! Zur Zeit zählt er 148 Mitglieder, beinahe alle Jugendlehrer in Nord- und Mittelschleswig, und ist in beständigem Zunehmen. „Jeder rechtschaffene Mitbürger und Freund des Schulwesens — so heißt es am Schlusse des von Becker unterzeichneten Berichtes — und besonders jeder treu loyal gesinnte Jugendlehrer in ganz Schleswig, ohne Rücksicht auf die Sprache, wird zur Theilnahme eingeladen, und

wer dazu Luſt und Beruf fühlen möchte, würde deßfalls Anmeldungen bei dem Unterzeichneten zu machen haben."

Die Peſtalozziſtiftungen.

1. **Die Deutſche Peſtalozziſtiftung.** Nach dem Statut derſelben ſollen bekanntlich die erſten 10 Zöglinge aus den 8 Provinzen Preußens, einer aus Berlin und einer aus Sachſen-Meiningen genommen werden. Bis jetzt ſind erſt die beiden letzten, dann einer aus Pommern, einer aus Sachſen, einer aus Brandenburg, außerdem einer aus einer Privatfamilie, Summa 6, in das Stift getreten. Den Brandenburger, einen Lehrerſohn, haben die Berliner Lehrervereine vorgeſchlagen. Jeder der 5 Lehrervereine hat aus ſeiner Mitte 2 Mitglieder zu einem „Ausſchuß für die Peſtalozziſtiftung" deputirt, dem das Vorſchlagsrecht zuſteht und der ſich überhaupt der Zwecke der Stiftung annimmt. In jeder der übrigen Preußiſchen und Deutſchen Provinzen könnte ein Lehrerverein dieſelbe Stellung zur Deutſchen Peſtalozziſtiftung einnehmen. (S. Rh. Bl., 44. Bd., S. 304.) Seit dem 3. Auguſt 1851 iſt mit der Stiftung ein Kindergarten verbunden.

2. **Der Sächſiſche Peſtalozziverein.** Das verfloſſene Vereinsjahr iſt den Zwecken des Vereins günſtiger geweſen, als jedes der früheren. Zunächſt hat ſich die Zahl der Agenturen bis auf 121, die Zahl der Mitglieder bis auf 2000 und darüber vermehrt, ſo daß nur etwa noch 1000 Lehrer außerhalb des Vereins ſtehen. Dann ſind aber auch ſo anſehnliche außerordentliche Einnahmen der Kaſſe des Vereins zugefloſſen, — eine vom Lehrer Heger in Dresden veranſtaltete „Frühjahrsfeier" ergab allein einen Reinertrag von 750 Thlr., — daß dieſe jetzt einen Baarbeſtand von 2365 Thlr. hat. Die größte Einnahme hat bis jetzt die Herausgabe eines Kalenders gewährt, deſſen 6. Jahrgang unter folgendem Titel erſchienen iſt:

Peſtalozzi-Kalender auf das Jahr 1852. Zum Beſten der Lehrerwaiſen im Königreiche Sachſen herausgegeben (von **Berthelt**, **Heger**, **Jäkel**, **Krumbholtz**, **Lansky** und **Petermann**). VI. Jahrg. Dresden, bei Dir. Jäkel im Stadtwaiſenhauſe. gr. 4. (124 S. 15 Sgr.)

Sein Inhalt iſt analog dem der früheren Jahrgänge, doch hat er ſich noch um drei den Sächſiſchen Lehrern gewiß ſehr werthvolle Abſchnitte vermehrt, um „die hauptſächlichſten Beſtimmungen der neuen Poſttaxordnung", ein Verzeichniß der „Amtsveränderungen der Geiſtlichen und Schullehrer", und den „Jahresbericht des Sächſiſchen Peſtalozzivereins", dem wir die über denſelben gegebenen Notizen verdanken.

Der gute Stand der Kaſſe machte es möglich, im verfloſſenen Vereinsjahre 32 Lehrerfamilien mit ca. 107 Waiſen nach Maaßgabe der Statuten mit Geldunterſtützungen zu bedenken, und es konnte, ohne die Capitaliſirung merklich zu beſchränken, im Ganzen die Summe von 202 Thlr. in angemeſſenen Raten verſendet werden, ungerechnet, daß

1 Waise im Dresdener Freimaurerinstitute, 5 Waisen im Dresdener Pestalozzistifte, 2 Waisen im Pirnaischen Waisenhause und 4 Waisen in der Erziehungsanstalt zu Struppen liebreiche Aufnahme gefunden haben.

3. **Die Dresdener Pestalozzistiftung.** Auch ihre Wirksamkeit ist eine reich gesegnete gewesen. In der Mädchen- wie in der Knabenbeschäftigungsanstalt wurde eine große Anzahl armer Kinder täglich nach den Schulstunden beschäftigt und so der Verwahrlosung unter ihnen gesteuert. In der Erziehungsanstalt selbst waren 8 Knaben in Erziehung. Für künftig hat man beschlossen, die Zahl der Freistellen auf 10 und die der Pensionäre ebenfalls auf 10 zu erhöhen; auch sollen ein Hausvater und eine Hausmutter angestellt werden, welche sich ausschließlich dem Gedeihen der Anstalt zu widmen haben. Die Einnahme bestand in ca. 2430 Thlr., die Ausgabe in 1630 Thlr., so daß ca. 800 Thlr. der Kasse verblieben sind.

Ueber die folgenden Pestalozzistiftungen liefert das Jahrbuch Diesterweg's für 1851 einen kurzen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

4. **Die Pestalozzistiftung in Hannover.** Ihr Zweck ist, verlassene Kinder in einzelnen, dazu geeigneten Familien auf dem Lande und in kleineren Städten zu erziehen. (S. Pädag. Jahresber. III. Bd. S. 384.) Im Jahre 1849 hatte der Verein 55, im Jahre 1850 73 Pfleglinge. In jenem betrug die Gesammteinnahme aus allen Provinzen des Landes 1136, die Ausgabe 712 Thlr., in diesem die Einnahme 1350, die Ausgabe 1209 Thlr. Regierung und Magistrat bewilligten Zuschüsse, welche in jenen Einnahmen mit begriffen sind.

5. **Die Pestalozzistiftung in Hamburg.** (S. Päd. Jahresbericht III, S. 383 f.) Im Jahre 1850 befanden sich in dem schönen Locale zu Billwärder bereits 30 Zöglinge, Knaben und Mädchen. Der Unterricht ist einfach, die Mädchen arbeiten im Hause und im Garten, die Knaben ebendaselbst und auf dem Felde.

6. **Die Pestalozzistiftung in Frankfurt a. M.**, ebenfalls am 12. Jan. 1846 ins Leben gerufen, erzog im Jahre 1847 25 Kinder, theils in Familien, theils in Rettungshäusern, im J. 1848 35, im J. 1849 44 Kinder und Pfleglinge, unter welchen sich auch verwahrloste, dem Lasterleben verfallene Lehrlinge befanden. Der Fonds bestand im J. 1848 in 1944 fl., im J. 1849 in 4414 fl.; die Ausgabe im J. 1848 in 1605 fl., im J. 1849 in 1963 fl.

7. **Die Pestalozzistiftung in der Deutschen Schweiz** auf der Domäne Olsberg im Aargau, 1846 gestiftet, ist eine für die ganze Schweiz gemeinsame Anstalt. Ihr Stiftungscapital ist durch Beiträge hauptsächlich aus 11 Kantonen zusammengekommen. Dasselbe reichte nicht hin, um die Anstalt auf Pestalozzi's „Neuhof" selbst zu errichten; deßhalb wählte man den kleinen Ort Olsberg zu einer „landwirthschaftlichen Armenschule". Bis jetzt sind daselbst zwei Familien gebildet, welche die Namen der Hausväter führen: „Familie Sandmeier" und „Familie Maas". Jene hatte im J. 1849 16, diese 11

Kinder, beide aus Knaben und Mädchen gemischt, deren Angehörige in 12 verschiedenen Kantonen leben. Das Leben beider besteht in der Existenz und Thätigkeit im Haus, in der Schule und auf dem Felde. Das Grundstiftungscapital beträgt 24,500 Schweizerfranken, die Einnahme im J. 1848 6300, die Ausgabe 6700 Franken. Der im Jahre 1849 gedruckte Jahresbericht meldet sehr günstige Resultate.

Die Kindergärten.

Während die Idee der Kindergärten oder Kleinkinderschulen von Jahr zu Jahr mehr Boden gewann und eine beträchtliche Zahl von Anstalten hervorrief, scheint sie jetzt nach und nach durch die Ungunst äußerer Verhältnisse wieder in den Hintergrund gedrängt zu werden. Zum Erstaunen aller Verehrer derselben brachte nämlich der Preußische Staatsanzeiger folgende Ministerialverfügung vom 7. Aug. 1851: „Wie aus der Broschüre: „Hochschule für Mädchen und Kindergärten u. s. w. von Karl Fröbel" erhellt, bilden die Kindergärten einen Theil des Fröbel'schen socialistischen Systems, das auf Heranbildung der Jugend zum Atheismus berechnet ist. Schulen u. s. w., welche nach Fröbel'schen oder ähnlichen Grundsätzen errichtet werden sollen, können daher nicht geduldet werden". Auch in Sachsen wurde ein, von der Gattin des Dr. Herz in Dresden nach Fröbel'schen Grundsätzen geleiteter Kindergarten geschlossen und in Fürth in Bayern hat die königl. Regierung gleichfalls die Schließung eines solchen verfügt.

Vergeblich erklärte der Gründer der Kindergärten, Friedrich Fröbel, in verschiedenen Blättern, daß das Verbot aus einer Namens-, Personen-, Sach- und Bestrebungsverwechselung zwischen Karl und Friedrich Fröbel hervorgegangen sein müsse; vergeblich suchte er durch Eingaben an das königl. Preuß. Ministerium nachzuweisen, daß seine Kindergärten durchaus nichts mit Socialismus und Atheismus zu thun hätten; das Verbot wurde nicht zurückgenommen, sondern an allen, nach Fröbel'schen Principien geleiteten Kindergärten vollzogen.

Um nun dieser Maßregel gegenüber, die seine bisherigen Bestrebungen in einem so ungünstigen Lichte zeigte, doch Etwas zu thun, schrieb Fr. Fröbel im Verein mit A. Diesterweg, H. Köhler in Corbach und W. Middendorf in Keilhau eine Pädagogenversammlung aus, die vom 27. bis 29. Sept. 1851 im Kurhause zu Bad Liebenstein unter Theilnahme von circa 60 Freunden und Freundinnen des Erziehungswesens stattfand und hauptsächlich in einer „allseitigen Untersuchung und Prüfung der von Fr. Fröbel eingerichteten Erziehungsweise kleiner Kinder in den von ihm so genannten Kindergärten und seiner Bildungsanstalt von Kindergärtnerinnen" bestand. Das, von den Versammelten protokollarisch festgestellte Ergebniß war folgendes:

1. Fr. Fröbel beabsichtigt eine allseitige Weckung der im Kinde von Gott gegebenen Anlagen und Vermögen, nach den Grundsätzen der entwickelnd erziehenden Menschenbildung.
2. Diesem Zwecke gemäß erzielt er:

a. Die Ausbildung der Glieder des Leibes durch eine fortlaufende Reihe gymnastischer Uebungen und Bewegungsspiele;
b. die Uebung der Sinne, besonders der geistigeren, des Gestalten- und Farbensinnes durch sinnliche Anschauung, und des Gehör- und Tonsinnes, des Gefühls für Rhythmus und Takt durch Lieder und Melodien;
c. die Ausbildung des Thätigkeits- und Beschäftigungstriebes der Kinder, sowie ihres geistigen Anschauungs- und Erkenntnißvermögens überhaupt durch eine Reihe von Uebungen, welche die von Fr. Fröbel erfundenen Spielgaben und Beschäftigungsmittel darbieten;
d. die Anregung des sittlichen und religiösen Gefühles durch darauf berechnete Ansprachen und Erzählungen, und besonders durch die Gemeinschaft des Kindes mit der in dieser Weise gebildeten und wirkenden Erzieherin;
e. die Entwöhnung von Unarten und die Angewöhnung von kindlichen Tugenden durch das Leben der Kinder unter einander in geselligen Lebenskreisen und heiteren Spielen.

Bald nach dieser Versammlung besuchte der Provinzialschulrath K. Bormann in Berlin die Fröbel'sche Anstalt zu Marienthal, um ein Urtheil über Fröbel's Bestrebungen zu gewinnen. Daß dieß ein sehr günstiges gewesen sein muß, geht aus einem Artikel des Brandenb. Schulbl. hervor, in welchem es u. A. heißt: „Fr. Fröbel hält die Kinder an, das von ihnen Aufgebaute sinnvoll zu betrachten, nie ein Fertiges zu zerstören, sondern, wenn etwas Neues daraus werden soll, dieß aus dem Bestehenden hervorgehen zu lassen. Es kann keine Gewöhnung gedacht werden, die mehr antirevolutionär wäre als diese. Schon als ich den Mann mit seinen Kindern spielen sah, ist mir unbegreiflich gewesen, wie man von gewissen Seiten ihn als Demagogen u. dergl. hat bezeichnen können; aber je länger und je mehr ich mich mit ihm und den ihn leitenden Ideen bekannt machte, desto räthselhafter erschien mir jene Verdächtigung. Wenn irgend wer, so hat er das Geheimniß gefunden, den bösen Dämon der Zeit, der an Zerstörung und Umsturz Gefallen hat, zu bannen, daß er alles das, was ihm geradehin entgegengesetzt ist, Ordnung und Gewöhnung an Gesetzmäßigkeit, an sinnvolle Vertiefung in die vorliegenden Anschauungen in der Seele des Kindes pflegt, und ich wüßte zwischen Himmel und Erde nichts, das begieriger ergriffen werden sollte von Denen, welche die Heilung der Schäden des Volks zu ihrer Aufgabe haben, als die Kindheitspflege in der von Fröbel gewiesenen Weise."

Drittes Kapitel.

Literatur.

I. Bücher.

1) Wie wird die deutsche Volksschule national? Von F. W. Miquél. Lingen, Jüngst. 1851. gr. 8. (120 S. 15 Sgr.)

Im Gegensatz zu der sehr gewöhnlichen — u. A. auch auf einer Versammlung des Kreisvereins Jever im Oldenburgischen ausgesprochenen — Ansicht, daß die hochdeutsche Sprache allein die Trägerin der Kunst, der Wissenschaft, der Bildung und der politischen Einheit sei, und die plattdeutsche eines langsamen Todes sterben müsse, spricht sich Hr. Miquél dahin aus, daß der „Deutsche Volksleib nur durch Belebung des Stammlichen, Provinziellen gekräftigt und belebt werden könne". Demgemäß will er, daß der Sprachunterricht in der Volksschule sich auf dem Stammesdialekte, die Geschichte auf der Stammesgeschichte, die Geographie auf der provinziellen Statistik, der Religionsunterricht auf der Einführung des Christenthums in Deutschland aufbaue, und alle diese Unterrichtszweige auch in ihrer Zweckvollendung auf diese ihre Grundlagen zurückgeführt werden sollen. In sehr geistreicher Weise führt er seine, oft an das Bizarre streifenden, doch auch nicht selten an seinen Landsmann Möser erinnernden Ansichten durch, ohne durch hohlen Pathos oder wissenschaftliche Stelzfüßelei zu ermüden. Sein Buch erfrischt.

2) Was thut unsern Schulen vor Allem noth? Eine ernste Frage unserer Zeit beantwortet von G. Leonhardi, Dir. einer Erziehungsanstalt. Chemnitz, Ernesti. 51. 8. (32 S. 5 Sgr.) Der Reinertrag ist zum Besten der Stollberger Rettungsanstalt bestimmt.

„Christenthum!" ist die Antwort, die vom strengsten orthodoxen Standpunkte aus gegeben wird, nach welchem alles Heil nur von dem Bekenntnisse des Verfassers ausgeht. Wie dabei die heutige Schule wegkommt, brauchen wir nicht zu sagen; wie der Verf. die einzelnen Disciplinen behandelt wissen will, eben so wenig. Alle, die seinen Standpunkt theilen, werden die salbungsvolle, sehr oft voll heiligen Eifers gegen die Zeit erfüllte Abhandlung mit Erbauung lesen.

3) Kirche und Schule ein Ganzes. Von Dr. H. Vincas. Oldenburg. Schulze. 51. 8. (VI u. 117 S. 12 Sgr.)

Dieselbe Frage, welche Nr. 2 aufwirft, wird hier beantwortet, aber in viel ruhigerer und duldsamerer Weise. Der Verf. beweist, daß es gar keine menschliche Bildung und Erziehung, gar keine Nationalität oder Volksthümlichkeit, gar keine Geistesfreiheit geben könne, wenn nicht die Religion, ihr Leben, ihre Thätigkeit dazu den Grund lege und dauer-

haft erhalte. Die ziemlich umfangreiche Schrift ist in folgende Kapitel gegliedert: 1. Begriff und Wesenheit der Kirche. 2. Begriff und Wesenheit der Schule. 3. Begriff und Wesenheit der Menschheit. 4. Ist eine wirkliche Trennung der Kirche und Schule möglich nach dem gemeinsamen Zwecke, der ihnen in der Menschheit ursprünglich ist? 5. Ist eine Trennung der Kirche und Schule räthlich zur Zeit und weise überhaupt? 6. Resultat.

4) Gegen die Secularisation der Schule. Vorstellung und Bitte der Geistlichkeit der Diöces Apolda vor der zweiten Verhandlung über die Schulfrage im Landtage beim Großh. Staatsministerium II. Departement eingereicht. Jena, Frommann. 51. gr. 8. (14 S. 2 Sgr.)

Diesen Herren Geistlichen ist die Secularisation (an sich schon ein schreckliches Wort!) der Schule das Verderben, ja ein Selbstmord der Staaten. „Das Heil kann nimmermehr von der Schule kommen, über deren Aufkommen die rothe Bestialität aufgejauchzt hat." Darum bitten sie um Zurücknahme des in Rede stehenden Gesetzentwurfes und mahnen mit hochpoetischen Worten an die Zukunft, welche die Sünden der Gegenwart strafen werde.

5) Woher stammen die Mutterrechte der Kirche über die Schule? und ist Letztere wirklich eine Tochter der Ersteren? Ein Versuch, zur Beantwortung dieser Doppelfrage, von einem Laien. Oldenburg, Fränckel. 51. 8. (24 S.)

Die Frage ist natürlich zumeist vom historischen Standpunkte aus beantwortet. Es wird nachgewiesen, daß Kirche und Schule einerlei Ursprung haben, daß also die Erstere keine Mutterrechte über die Letztere beanspruchen könne; ferner, daß Jene überall trenne, diese stets vereinige. Das kleine Schriftchen verdient Empfehlung, da es sich von aller gehässigen Polemik fernhält, ruhig erwägt, klar begründet.

6) Die Volksschule unserer Zeit, als Elementar- u. Fortbildungsschule, und was ihr noth thut. Eine Denkschrift von Severus. St. Gallen, Huber u. Co. gr. 8. (44 S. 6 Sgr.)

Die kleine Schrift ist von großer Bedeutung. Sie enthält Viel und dieß Viele in bestimmter Fassung und durchsichtiger Färbung. In der Anlage erinnert sie von Weitem an Nr. 2, geht aber viel tiefer in den Gegenstand ein. Sie zeichnet ein Bild von der jetzigen Schule, hebt deren Vorzüge und Mängel scharf hervor, und gibt zuletzt Mittel und Wege an die Hand, wodurch der Noth abzuhelfen ist. Diese Noth erkennt der Verfasser in dem theilweisen Verluste des Bewußtseins der Nothwendigkeit sittlich-religiöser Grundlage. Da sehr Viele seine Urtheile unterschreiben werden, so haben wir nach dem Versprechen des Verfassers die Aussicht, bald die vorliegende Skizze zu einem Systeme vollendet zu sehen.

7) Die Seminarnoth und ihre Abhülfe. Oder: Die Reorganisation der Volksschullehrer-Bildungs-Anstalten im Sinne der Schrift und nach den Bedürfnissen des Lebens. Bearbeitet von Dr. Fr. W. Schütze, Seminar-Dir. Leipzig, Arnold. 51. gr. 8. (X u. 114 S. 16 Sgr.)

8) Hauserziehung und Kindergarten. Vorträge für Frauen u. Jungfrauen, welche für die Familie oder den Kindergarten sich zu Erzieherinnen bilden wollen. Von **Auguste Herz**. Leipzig, Keil u. Co. 1851. 8. (XII u. 378 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

Die Verfasserin, deren Kindergarten bekanntlich von der sächsischen Regierung geschlossen wurde, liefert in ihrer Schrift den Beweis, daß die „Kindergärten" etwas ganz Anderes verfolgen, als man von Seiten der Behörden anzunehmen geneigt ist. Man lese das Buch nur ohne Vorurtheil.

9) Die Kindergärten im Lichte der Gegenwart und der Zukunft vom ästhetischen u. Gemüthszustande. Festrede bei der Einweihung des süddeutschen Kindergartens in Baden-Baden am 15. Juli 1851 gehalten von **Rich. Waldeck**. Kassel, Luckhardt. 1851. gr. 8. (30 S. 6 Sgr.)

Eine Darstellung der Fröbel'schen Ideen, voll Begeisterung und poetischem Schwunge, aber nicht frei von Uebertreibungen.

---

10) Die Waisenfrage, oder die Erziehung verwaiseter u. verlassener Kinder in Waisenhäusern und Privatpflege. Aus dem Gesichtspunkte der Humanität u. Staatsökonomie, nach Thatsachen u. eigenen Erfahrungen, dargestellt und beurtheilt von Dr. **J. C. Kröger**. Ein Beitrag zur Geschichte u. Kritik der Waisen- und Armenpflege. Altona, Hammerich. 48. gr. 8. (XII u. 260 S. 1½ Thlr.)

Der Name des Verfassers bürgt schon dafür, daß das Buch kein gewöhnliches ist, welches man einmal durchsieht und dann in die Ecke stellt. Reiche Erfahrungen, umfassende Kenntnisse und ein gesundes Urtheil schauen aus jedem Kapitel heraus. Die Schrift ist wichtig für Jeden, der das Wesen und die Geschichte der Waisenhauserziehung gründlich kennen lernen und einer nach allen Seiten sich erstreckenden Beurtheilung derselben nachdenken will. Das Buch zerfällt in folgende drei Abschnitte: 1. Nothwendigkeit der Sorge für verwaisete und verlassene Kinder. 2. Darstellung der Waisenhaus- und Kosterziehung vom historischen Standpunkte. 3. Darstellung derselben im Besondern (in Bezug auf körperliche Wohlfahrt der Waisen und Findlinge, auf die geistige Bildung, auf die sittliche Bildung, auf Brauchbarkeit und Fortkommen der Waisen, auf Beaufsichtigung und Leitung der Waisenhäuser und auf die Staatsausgaben.) Der Verf. erklärt sich gegen die Aufhebung der Waisenhäuser.

11) Denkschrift als Erster Jahresbericht über die Reformen im Bürger- und Volksschulwesen der Stadt Wismar. Von **H. Burgwardt**, Rector u. Inspector der städt. Bürger- u. Volksschulen. Wismar, Hinstorff. Ostern 1851. gr. 8. (106 S. 8 Sgr.)

Wenn auch auf den ersten Blick der behandelte Gegenstand dem Nicht-Wismaraner oder Mecklenburger fern zu liegen scheint, so bietet die kleine Schrift des Anregenden und Lehrreichen doch so viel dar, daß die Lectüre derselben hinreichend für die darauf verwendete Zeit ent-

schädigt. Es ist immer für den Schulmann belehrend, die allmähliche Entwickelung einer Schulreform zu verfolgen, zumal wenn sie unter den hier vorliegenden Umständen geschieht und unter Leitung eines Mannes, wie Burgwardt, dem wir schon oft, und stets mit Achtung, auf dem pädagogischen Gebiete begegnet sind. Ein Anhang des Buches schildert seinen bisherigen Lebensweg. Bekanntlich wurde er von den Dänen gezwungen, sein früheres Amt in Flensburg niederzulegen. Möge es ihm in seinem neuen Vaterlande besser gehen.

12) Die Organisation der höhern Mädchenschule zu Siegen nebst Bemerkungen über die Methode des Unterrichts und die Erziehung in der Schule, so wie über Pensionsanstalten, von Aug. Gertner, Lehrer an der höhern Mädchenschule. Siegen, Verlag der Lehrerwittwenkasse für den Kreis Siegen, in Comm. der Kogler'schen Buchh. 52. 8. (3 Bog. 5 Sgr.)

Der Hauptzweck dieses Schriftchens ist „eine Belebung der Wechselbeziehung zwischen Familie und Schule". Demgemäß enthält es nicht bloß Andeutungen über den Zweck und die Einrichtung der höhern Mädchenschule, sowie den Lehrplan derselben, sondern auch Bemerkungen über Unterrichtsmethode, Schulerziehung und den Besuch von Pensionsinstituten. Wir können nicht auf das Einzelne eingehen, aber die Bemerkung können wir nicht unterdrücken, daß uns der Lehrplan in Bezug auf den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts, der Muttersprache, verfehlt zu sein scheint. Wir finden da wohl, daß durch Zergliederung der Lesestücke die Schülerinnen allmählich die Haupt-, Eigenschafts-, Zahl-, Für- und andere Wörter, überhaupt die ganze Grammatik lernen sollen, allein von einer allseitigen Durcharbeitung klassischer Musterstücke unserer großen Dichter und Denker finden wir nichts, es müßte denn in der Mittheilung „von Proben aus den Werken der großen Geister unserer Nation", die bei Gelegenheit des literarhistorischen Unterrichts in der I. Klasse stattfinden soll, stecken. Und doch kennen wir nichts Wichtigeres. — Indem wir trotz dieser Ausstellung das Werkchen allen Pädagogen empfehlen, geschieht es zugleich mit, um den Nebenzweck desselben nach Möglichkeit zu fördern, nämlich die Unterstützung der Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Kreises Siegen, zu deren Besten der Ertrag des Buches bestimmt ist. Die Anstalt wurde gegründet, weil die jährliche Pensionsrate von 14 Thlr., welche die allgemeine Lehrer-Wittwenkasse des Regierungsbezirks Arnsberg den Hinterbliebenen eines Mitgliedes zahlt, für durchaus unzureichend erachtet wurde. Die Kasse hat jetzt bereits einen Fonds von 590 Thlr. und im vorigen Jahre zum ersten Male 56 Thlr. an 4 Wittwen vertheilt, obgleich — unbegreiflich genug — von den ca. 120 Lehrern des Kreises erst 41 Mitglieder der Anstalt sind. Möge diese kurze Nachricht den Zwecken derselben förderlich werden, namentlich aber auch die Lehrer anderer Kreise ermuntern, dem guten Beispiele der Siegener zu folgen.

II. Zeitschriften.

Unter Hinweisung auf die bereits in den früheren Jahrgängen des Jahresberichts angezeigten führen wir hier bloß folgende an:

1) Der practische Schulmann. Archiv für Materialien zum Unterricht in der Real-, Bürger- u. Volksschule. Herausgegeben von Fr. Körner, Collegen an der Realschule zu Halle. Leipzig. Brandstetter. 1851. gr. 8. (Jährlich erscheinen 8 Hefte zu 32 Bog. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.)

Jeder strebsame Lehrer weiß, welche Mühe und welcher Zeitaufwand dazu gehört, sich das Material für die verschiedenen Unterrichtsfächer zusammen zu suchen, zu ordnen und für den jedesmaligen Zweck zu bearbeiten. Diese Arbeit dem Lehrer zu erleichtern, ist der Hauptzweck der vorliegenden Zeitschrift, die deßhalb aus allen Gebieten des Wissens abgerundete Stücke, wirkliche Musterstücke, darbietet, die zum Theil gleich in einer Form vorliegen, die als Beispiel methodischer Be- und Verarbeitung dienen kann. So wird das Archiv mit der Zeit zu einer Büchersammlung, die das Beste enthält, was der Lehrer für seine Schule oder zum Selbststudium benutzen kann. Mit unserem Jahresberichte steht es in so fern in beständiger Wechselwirkung, als es den von demselben mitgetheilten neuen Ideen Fleisch und Blut gibt, weßhalb der Herausgeber auch die meisten unserer Mitarbeiter für das Archiv gewonnen hat. Außer diesen haben noch Hiecke, Curtman, Steglich, Diesterweg, Rieke, Kützing, Bernaleken, Dr. Giebel, Dr. Andrä, Dr. Becker, Osterwald, Dr. Hense, Dr. Weber, Dr. Masius, Dr. Gräfe, Dr. Breier, Scharlach, Otto, Böttger, Ranke, Dr. Neumüller, Dr. Clemen, Birnbaum, Heyse, Dr. Wiegand, Dr. Hüser, Dr. Kohlmann, Dr. Märker, Kriebitzsch, Gude, Grube, Dr. Kayser, Dr. Müller, Dr. Ule u. A. ihre Mitwirkung zugesagt, so daß die Leser, deren sich auch bereits in kurzer Zeit eine bedeutende Anzahl gefunden, gewiß nur Tüchtiges zu erwarten haben. Der Inhalt der beiden vorliegenden Hefte (11 Bogen) ist sehr mannichfaltig. Von dem Herausgeber selbst enthalten sie folgende Aufsätze: König Heinrich I. Die Strömungen im Meere. Wodurch lebt der Mensch? Die Größe der Sternenwelt. Das Jordanthal. Einige Vorsilben. Erklärung des Hebel'schen Gedichtes „der Kirschbaum". Unterseeische Landschaften. Muhamed und sein Reich. Die Strömungen der Luft. Einen vorzüglichen, durch mehrere Hefte laufenden, zu unmittelbarer Anwendung in der Schule geeigneten Aufsatz: „die Wärmelehre" lieferte Rector Lüben. Außerdem findet der Leser noch folgende Arbeiten: Der Winterschlaf der Thiere, von Dr. Kayser. Was kann man durch das Pendel für die Beschaffenheit der Erde lernen? von Osterfeld. Der Religionsunterricht in einer Bürgerschule mit sieben Klassen, von Director Scharlach. Erklärung Rückert'scher Gedichte (1. die Zwei und der Dritte), von Conrector Osterwald. Züge aus dem Reiseleben Alexander v. Humboldt's, von Dr. Birnbaum. Erläuternde Bemerkungen zu einigen Interpunctionszeichen, von Dr. Cleme

Die Oberfläche des Mondes, von Osterfeld. Der Generalnenner, von A. Grube. Der Prinzenraub, von Sem.-Dir. Curtman. — Jedes Heft bringt in einem Feuilleton kurze Notizen, Entdeckungen, statistische Nachrichten, lehrreiche Bemerkungen, anregende Beobachtungen, Ergebnisse angestellter Experimente, geographische und historische Berichtigungen u. s. w.

So möge denn diese Anzeige dazu beitragen, daß recht viele Lehrer (und zwar jeder auf eigene Faust, da man das Werk, wenn es nützen soll, immer zur Hand haben muß) das Archiv sich anschaffen. Der Preis ist bei der Menge des dargebotenen Stoffes und der trefflichen Ausstattung nicht zu hoch.

2) Pädagogisches Jahrbuch für 1852. Von A. Diesterweg. 2. Jahrg. Mit dem Bildnisse Lebedur's. Berlin, Schröder in Comm. gr. 8. (XXIV u. 320 S. 20 Sgr.)

Gegen das Versprechen des Herausgebers, das er mit Rücksicht auf die Stellung der Verfasser der versprochenen Beiträge zurücknehmen mußte, enthält das vorliegende Jahrbuch nur Folgendes: 1. Hermann Eduard Lebedur. Von Tellkampf und Lilienfeld. 2. Kirchenlehre oder Pädagogik? Von A. D. 3. Die „innere Mission". Von A. D. Der zweite Aufsatz bildet den eigentlichen Kern des Buches. In seiner bekannten anregenden Weise legt Diesterweg hier seine Ansichten mit einer Entschiedenheit und Offenheit nieder, die Anerkennung verdient und seinen Gegnern reichen Stoff zu Angriffen liefern wird.

3) Das Erziehungs- u. Unterrichtswesen in den russischen Ostseeprovinzen. Verhandlungen von Schulmännern in den pädagogischen Beilagen des Inlandes. Herausgegeben von Th. Trämer, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat. Jahrg. 1851. Dorpat, Kluge. (Leipzig, Hartmann.) gr. 8. (4 Hefte zu ca. 12 Bogen.)

Es ist die einzige Deutsche Zeitschrift in Rußland und sie verdient deßhalb schon unser Interesse. Uebrigens enthält sie außer Statistischem, Beschreibungen Deutscher Schulen in Rußland u. dgl. auch manchen lesenswerthen Aufsatz, z. B.: Der zu große Anwachs des Lehrstoffes für die Schulen und dessen mögliche Vereinfachung. Von Trämer. Zur Gesundheitspflege, zunächst in Beziehung auf den Lehrgegenstand. Mannichfaltiges aus dem Schulleben. Die Kinderstube u. s. w.

4) Braunschweigischer Schulbote. Zeitschrift für Förderung des Erziehungswesens in Schule und Familie. Herausg. von J. H. Ch. Schmidt, Cantor in Lucklum. 1. Jahrg. 1852. Braunschweig, Leibrock.

Kennen wir noch nicht.

5) Die Schlesische Schullehrerzeitung (von Chr. G. Scholz) setzt in ihrem 9. Jahrgange (Nr. 18) einen Preis von 2 Friedrichsd'or auf eine Abhandlung über das Thema: Die zweckmäßigste, anwendbare Concentration des Unterrichts in Volksschulen, aus. Die Bedingungen sind: 1. Die Abhandlung muß von einem

Schlesischen Schulmanne verfaßt sein; 2) drei schlesische Schulmänner werden Preisrichter sein, die Veröffentlichung der Namen derselben erfolgt möglichst bald; 3) die Abhandlung muß bis Ende Juni 1852 an die Redaction der Schlesischen Schullehrerzeitung mit versiegelter Namensangabe des Verf. und offenem Motto eingesendet werden; 4) sie soll wo möglich nicht mehr als 3 bis 4 Druckbogen im Format der Schullehrerzeitung einnehmen; 5) es muß darin die Möglichkeit der Concentration des Unterrichts sowohl in einer einklassigen, als auch in einer drei- bis vierklassigen Volksschule dargethan und der Lehrgang abgestuft werden; 6) der Abdruck der preiswürdigen Arbeit erfolgt sowohl in der Schlesischen Schullehrer-Ztg., als auch in einer besonderen Schrift.

Eingegangene Zeitschriften.

1) Das Kurhessische Volksschulblatt.
2) Der Schulbote für Franken.

---

†

Dr. **Christian Ferdinand Schulze** in Gotha — 2. Decbr. 1850. (Ztg.. des a. d. L.-Vereins, Nr. 17 u. 18.)

Dr. **Hermann Eduard Ledebur** in Magdeburg — 18. Febr. 1851. (Diesterweg's Jahrbuch für 1852.)

Dr. **Carl Christoph Gottlieb Zerrenner** in Magdeburg — 2. März 1851.

Dr. **Heinrich Eberhard Gottlob Paulus** in Heidelberg — 19. August 1851.

Dr. **Niemeyer** in Halle — 6. Decbr. 1851. (Allgem. D. Lehrer-Zts. f. 1852, Nr. 1 u. 2.)

†

XI.

Literatur

der

Jugend- und Volksschriften.

I. Jugendschriften.

Ehe wir an die Beurtheilung der einschlägigen Literatur selbst gehen, sei es uns erlaubt, mit einigen Worten gegen eine Richtung in derselben zu Felde zu ziehen, die von Jahr zu Jahr abschreckender hervortritt und mehr Schaden anrichtet, als man sich gestehen möchte. Wir meinen die wiederholt von uns bekämpfte **Struwwelpetermanie**. Anathema sit!

Alljährlich überschwemmt eine Schaar äußerlich schön geputzter, in groß Quart gebundener Producte dieser Manie den Büchermarkt, eingeführt durch den Aeltervater selbst, der fast alle Halbjahre sich neu verjüngt, und die Hände einsichtsloser Mütter und Väter greifen begierig nach den drolligen, spaßhaften „Geschichten mit den bunten Bildern, die der liebe Junge so gern liest und beschaut". Daß sie dem Kinde Gift in die Hände geben, fällt ihnen nicht im Entferntesten zu glauben ein; ja das Nachahmen der Urbilder von Seiten des Kindes erscheint ihnen kaum als etwas mehr, als ein unschuldiger Scherz. So verbreitet sich die niedrige gemeine Idee des Schmutzes, dargestellt durch eben so gemeine Fratzenbilder, mehr und mehr und droht, des Kindes Herz für die Aufnahme erhabener Ideen, wie sie in den klassischen Werken unserer nationalen Dichter niedergelegt sind, unempfänglich zu machen. Dagegen muß ankämpfen, wer noch ein Fünkchen Gefühl für das Wohl und Wehe unserer Jugend hat, und wir freuen uns, daß man es thut, freuen uns doppelt, daß man's auch gethan hat an der Geburtsstätte des Struwwelpeter, in seiner Haupt- und Residenzstadt, nämlich zu Frankfurt a. M. Dort hat ein Lehrerverein folgenden Artikel mit dem Motto: „Qui tacet, consentire videtur," in das Wochenblatt vom 11. December 1851 einrücken lassen:

„Die Lobeserhebungen, welche den Büchern „Struwwelpeter" und „Nußknacker" von vielen Seiten gespendet werden, veranlassen

die unterzeichneten Lehrer, ihre unmaaßgebliche Meinung über den Werth der genannten Bücher gleichfalls hier offen auszusprechen, damit es nicht scheine, als sei das hiesigen Orts bisher allein laut gewordene, günstige Urtheil das allgemeine in Frankfurt.

„In dem „„Struwwelpeter"" sind es hauptsächlich zwei Dinge, die uns als verfehlt erscheinen. Statt daß nämlich eine vernünftige Erziehung die Fehler der Kinder ernst tadelt, belehrend verweist, werden hier Scherze über die Unarten derselben gemacht, das Tadelnswerthe wird spaßhaft behandelt, und es versteht sich von selbst, daß die kleinen Leser sich nach Kräften bemühen, die Eigenheiten der interessanten Hauptpersonen alsbald nachzuahmen, um der Komik willen, die darin liegt — die Haare möglichst durcheinander zu wühlen, möglichst steif mit ausgespreizten Fingern einherzugehen, wie die Helden der drolligen Geschichten ꝛc. Wer bei einer solchen Behandlung jugendlicher Unarten das Gegentheil erwarten oder verlangen wollte, müßte wenig Kinder beobachtet haben.

„Ein zweiter Punkt betrifft die Bilder. Seit zwanzig Jahren wirken die Erzieher dahin, schöne Bilderbücher für Kinder zu beschaffen: hier werden ihnen die häßlichsten Zerrbilder vorgeführt. Die zwei abscheulichen Fratzen beim „Zappelphilipp" stellen — Vater und Mutter vor; die letztere mit ihrem wiederholten „stummen Herumblicken" wird geradezu lächerlich gemacht; auch ganz gleichgültige Nebenpersonen werden regelmäßig fratzenhaft dargestellt. Welche Wirkung dergleichen auf die Bildung des Geschmacks und Schönheitssinns haben müsse, leuchtet von selbst ein. Eigentliche Caricaturen aber gehören gewiß nicht für die zartere Jugend, abgesehen davon, daß sich diese Zeichnungen mit ächten Caricaturen, wie sie z. B. die „Fliegenden Blätter" liefern, nicht entfernt messen können. Wenn es in der Ankündigung der 14. Aufl. dieses Buches heißt: „„In Bild und Vers trifft es mit einziger Sicherheit den Ton, dessen das Gemüth des Kindes vor Allem empfänglich ist. Erwecken die wahrhaft drolligen und naiven Bilder immer wieder von Neuem die Freude und das Entzücken der kleinen Welt, so bieten die allerliebsten, muntern Reime das leichteste und lustigste Mittel zur ersten Gedächtnißübung, sowie zum freien, unwillkürlichen Lesenlernen ꝛc." nun, so bedenke man, daß dem Buchhändler schon nachgesehen werden muß, wenn er Etwas sagt, das nicht leicht sonst Jemand sagen würde. Wenn aber die Eltern erstaunen, daß ihren Kindern der „Struwwelpeter" lieber ist, als zehn weit bessere Bücher, und wenn etliche Literaten meinen: „Die Kinder selbst geben das beste Urtheil ab, was für sie passe, und hier haben sie gesprochen! Beweis davon sind die 14 Auflagen": — so läßt sich da ganz einfach erwiedern: Das Buch ist vergiftetes Confect, das allerdings den Kindern gut schmeckt und nach dem sie verlangen; aber die Wirkung des Giftes bleibt dennoch nicht aus. Hätte der Verfasser sein gewiß nicht zu verkennendes komisches Talent in irgend einer andern Weise verwendet, nur nicht in der Pädagogik! Er wollte den Kindern Zuckergebackenes machen; daß Gift mit hineingekommen, hat er natürlich nicht beabsichtigt und nicht bemerkt.

der vielgepriesene „König Nußknacker". Aber auch hier lenkt die obligate Beimengung des Fratzenhaften nothwendig die Aufmerksamkeit von dem etwaigen wirksamen Inhalte der Geschichte ab, und wenn es von den beiden Hanselmännern heißt: „Die Köpfe wurden roth und warm, sie lagen sich vergnügt im Arm; ein Räuschlein hatten beide schon, und sangen laut in hellem Ton: Brüderle, Brüderle, trink nur nicht mehr! Köpfle und Beinle sonst werden zu schwer! Dann tranken sie die Flaschen aus und wankten selig fort nach Haus" — so möchte doch auch dieß wenig empfehlenswerth für das kindliche Alter sein."

An Entgegnungen fehlte es nicht. Sie dienen jedoch bei ihrer gehaltlosen und gehässigen Weise mehr dazu, jenen Artikel zu heben, als ihm zu schaden. Möge dieser durch seine Anführung im Jahresbericht auch andern Orts die Lehrer ermuntern, gegen die leidige Fratzenliteratur unserer Tage das Möglichste zu thun.

Von den Jugendschriften des vorigen Jahres haben uns folgende vorgelegen:

Zur Orientirung für den Lehrer.

Ueber Jugendschriften. Mittheilungen an Aeltern und Lehrer von Dr. G. W. Hopf, Rector der Handelsgewerbschule in Nürnberg. 2 Bändchen. Das 1. in 2. Aufl. Fürth, Schmid. 51. kl. 8. (78 u. 46 S. cart. 10 Sgr.)

Was wir bereits im vorigen Jahrgange über das 1. Bdch. sagten, kann auch von dem zweiten gelten, welches die Auswahl der besten Jugendschriften bis auf Nr. 200 fortführt. Es wird dem Lehrer als Rathgeber willkommen sein.

A. Periodische Jugendschriften.

1) Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend auf das Jahr 1852. In Verbindung mit Andern herausgegeben von Dr. G. Pfleninger. 15. Jahrg. Mit vielen Bildern. Stuttgart, Belser. 12. (336 S. In Callico mit schönen Goldpressungen geb. 1 Thlr.)

Eine freundliche Erscheinung, alljährlich mit erneutem Liebreiz wiederkehrend, stets gern gesehen. Zu den uns schon bekannten Mitarbeitern gesellen sich in dem vorliegenden Bande noch der bekannte Volksschriftsteller Otto Glaubrecht mit einer schönen Erzählung und A. W. Grube mit drei trefflichen Lebensbildern aus dem Thierreiche. So bestrebt sich der Herausgeber, seine Weihnachtsblüthen nicht bloß im gewohnten Glanze zu erhalten, sondern sie noch von Jahr zu Jahr zu verschönern. Werde ihm Anerkennung dafür.

2) Deutscher Jugendkalender für 1852. Geschichten und Reime von R. Reinick. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von dresdner Künstlern. Herausgeg. von R. Reinick und H. Bürkner. Leipzig, G. Wigand. Hoch 4. (6 Bog. 15 Sgr.)

Das ästhetische Gefühl des Kindes auszubilden, ist kaum etwas besser geeignet, als die prächtigen Holzschnitte dieses Kalenders, die in

C. Gude und **A. Grube.** 1. Jahrg. Magdeburg, Fabricius. 52. gr. 8. (192 S. 16 Sgr.)

Wer die „Biographien aus der Naturkunde" von Grube und die Schilderungen von Gude im „Ersten Lesebuch" von Hiecke kennt, der wird mit dem besten Vorurtheile zu diesem Almanach greifen, der in der anziehenden poetischen Schreibweise der Verfasser folgende Naturgegenstände in trefflichen Schilderungen darbietet: den Kaffee, den Thee, das Zuckerrohr, die Spinne, die Heuschrecke, die Ameise, die Fische, die Hirsche in Schottland, das Meer, den Schnee, das Feuer. Das ist Lectüre für Kopf und Herz; und wie nutzbar läßt sie sich als Ergänzung des Schulunterrichts verwenden!

B. Illustrirte Gedichte für kleine Kinder.

6) Vierzig Fabeln für Kinder. Mit 40 Abbildungen. Nebst einer Zugabe kleiner Gedichte. Von **G. F. E. Crusius**, Pastor. Osterode, Sorge. gr. 8. (95 S. geb. 10 Sgr.)

Eine nicht ohne Glück versuchte Nachahmung der Hey'schen Fabeln, die eine bessere Ausstattung verdiente, als ihr in den wirklich durchweg geschmacklosen Lithographien geworden ist. Dergleichen sollte man keinem Kinde bieten.

7) Lachende Kinder. Mit Bildern von **Th. Hosemann.** 2. Aufl. Hamburg, Verlagscomtoir. 4. (22 Bl. m. eingedruckten color. Holzschnitten. cart. 20 Sgr.)

Ein Geschöpf der Struwwelpetermanie, doch in weniger krasser Weise und durch Bilder voll prächtigen Humors ausgezeichnet.

8) Schiefertafelbilder zu deutschen Kinder-Liedern nach **v. Arnim, Brentano, Simrock** u. A. Leipzig, Romberg. qu. gr. 4. (24 Holzschnitttafeln. cart. 20 Sgr.)

Jedes einzelne Bild stellt eine Schiefertafel dar, auf deren schwarzem Grunde sich die trefflich componirten und künstlerisch schön ausgeführten Bilder in scharfen, deutlichen Conturen effectvoll abheben. Der Herausgeber hat diese eigenthümliche Form gewählt, weil sich der Formensinn der Kinder zuerst mit Schiefertafel und Schieferstift in Nachahmungen versucht, für welche diese Bilder Muster und Vorzeichnungen abgeben sollen. Man muß sie sehen, um ihnen sofort neben den besten Erzeugnissen dieser Art einen Ehrenplatz einzuräumen.

C. Mährchen.

9) Das Buch der Mährchen. Mährchen aller Zeiten und Völker, mit besonderer Berücksichtigung der neueren Mährchendichtungen. Für Jung und Alt. Gesammelt von **Ferd. Schmidt.** Berlin, Krüger. gr. 8. (316 S. geb. 1 Thlr.)

Die deutschen und ausländischen Mährchen sind gleich vertheilt, von beiden finden wir 34. Die ausländischen sind fast sämmtlich noch u-

15) Neue Mährchen, der Jugend erzählt von **Alexander Franz**. Mit 4 Stahlstichen. Berlin, Lindow. 12. (156 S. cart. 15 Sgr.)

Das sind keine Jugendschriften. Wir können sie nur als Vorschule für die Lectüre gewöhnlicher Romane betrachten und sie deßhalb nur denjenigen reiferen Jünglingen und Jungfrauen empfehlen, welche eine leichte Unterhaltung der ernsteren Beschäftigung mit den Klassikern des Vaterlandes vorziehen.

D. Kleinere Erzählungen.

16) Das Geschichtenbuch. Erzählungen für Kinder von 4—12 Jahren. 6 Theile. Stuttgart, Missions-Verlag. 51. 16. (à Bdch. ca. 8 Bog. 3 Sgr.)

Diese Geschichten nehmen das 2. bis 7. Bändchen der in 52 Bändchen mit vielen Abbildungen erscheinenden „vollständigen Haus- und Schul-Bibliothek für die Zwecke und Bedürfnisse der innern Mission, herausgegeben vom Pfarrer Staudenmeyer" ein. Alle haben, ihrem Zwecke gemäß, eine tief religiöse Grundlage und sind der Mehrzahl nach so gehalten, daß die Moral ungesucht heraustritt. Ein stilles, aber heiteres Leben herrscht in allen und vermag bei zweckmäßiger Benutzung wohl den Seelenfrieden zu erwecken, aus dem sie hervorgegangen. Sie sind bei weitem besser erzählt, als die „biblischen Geschichten" derselben Bibliothek.

17) Eugenie. Erzählungen zur Belebung eines edlen Sinnes. Ein Vorlesebuch für Schulen und Familien gesammelt von **B. E. Frege**, Lehrer an der Bürgerschule zu Freiberg. Das., Engelhardt in Comm. 8. (VIII u. 186 S. 10 Sgr.)

Da der Sammler diese Erzählungen eigens für den Zweck des Vorlesens bestimmte, so hätte er weniger solche Stücke wählen sollen, die fast in jedem Kinderfreunde vorkommen, z. B. der Wilde von Seume, der brave Mann von Bürger, Johannes Kant von Schwab u. A. Bedeutendes bietet die Sammlung nicht; nur wem wenig klassisches Material zu Gebote steht, dem wird sie genügen.

18) Goldene Aepfel in silberner Schale. Lehrreiche Erzählungen für Jung und Alt. Dargeboten von **G. F. Bossert**. 3. Aufl. Mit Titelbild. Eßlingen, Weychardt. kl. 8. (IV u. 232 S. geb. 15 Sgr.)

Keine Originalerzählungen, sondern für den Zweck angenehmer Unterhaltung, nützlicher Belehrung und der Heranbildung gesunden Sinnes und frommen Lebens zusammengesuchte Erzählungen, deren moralischer Fond hie und da als besonderer Anhang hingestellt worden ist. Sehr empfehlenswerth.

19) Winterrosen in einem Kranze von Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde, von **M. E. Kübler**. Mit 4 illuminirten Bildern. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 8. (291 S. Eleg. geb. 1 Thlr.)

Wahrheit und Dichtung, gemischt in Scherz und Ernst, bietet dieser Geschichtenstrauß, der seinen Namen wohl verdient, da er in

Oede und Kälte des Winters die Kinder im behaglichen Stübchen mit süßem Duft und heiterem Glanz zu erfreuen vermag. Als Weihnachtsgeschenk wird das Buch, bei hübscher Ausstattung, viel Freude bereiten.

20) Nord und Süd, wilde Scenen und Geschichten von Franz Hoffmann. Stuttgart, Hallberger. 8. (251 S. Eleg. geb. 1 Thlr.)

Nur Demjenigen, den vieles und planloses Lesen von Unterhaltungsschriften abgestumpft hat, können wir diese Scenen des Schreckens empfehlen. Ein gewöhnliches Nervensystem hält das gar nicht aus. Wir haben seiner Zeit die berüchtigten „Mysterien" des Herrn Sue gelesen und müssen gestehen, daß sie uns kaum mehr erregt haben, als diese Wüsten-, Thurm-, Sumpf-, Urwald- und andere Geschichten, in denen der Held stets in fabelhaft schwierige Lagen geräth, immer aber glücklich und eben so fabelhaft wieder gerettet wird. Zuweilen eine solche Erzählung mag gut sein, ein ganzes Buch voll muß schaden. Wer wird auch alle seine Suppen mit Cayennepfeffer würzen! Das Aeußere des Buches ist sehr verführerisch. Jeder der 8 Erzählungen ist ein hübsches, illuminirtes Bild beigegeben.

21) Weihnachtsbilder. Eine Festgabe für Kinder von Alex. Franz. Mit 4 bunten Bildern. Berlin, Lindow. 8. (64 S. geb. 10 Sgr.)

Mährchen und Erzählungen, die sich größtentheils um das Christfest bewegen, nicht gerade schlecht erzählt sind, aber auch keinen Anspruch auf Mustergültigkeit machen können. Wir haben dergleichen in ungeheurer Menge.

22) Bilder aus dem Leben. Erzählungen für die reifere Jugend von Alex. Franz. Mit 1 Titelkpfr. Berlin, Lindow. 8. (160 S. geb. 15 Sgr.)

Die 4 Erzählungen sind jedenfalls besser, als die unter Nr. 15 angezeigten Mährchen desselben Verfassers; doch ziehen wir als Lectüre für die „reifere Jugend" die Schätze unserer klassischen Literatur, die eine so reiche Auswahl darbietet, den gemachten, von keiner höhern Idee getragenen Productionen vor. Das Aeußere des Buches spricht durch einfache Eleganz an.

23) Lebensfrühling. Gedichte für die Jugend von Karl Enslin. 2., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Brandstetter. 51. 8. (X u. 222 S. 18 Sgr., in engl. Einbd. 24 Sgr.)

Wir haben dieser neuen Auflage bereits im vorigen Bande des Jahresberichts (S. 507) gedacht und können das Urtheil, das wir dort nach Durchsicht der ersten Bogen uns bildeten, jetzt nach Vollendung des Ganzen wiederholen. Gegen die 1. Auflage gehalten (s. Pädagog. Jahresber., IV. Bd., S. 350) scheint uns ein ganz neues Buch vorzuliegen, da der Verf. nicht bloß mit großer Sorgfalt an jedem Gedichte gefeilt, sondern auch eine bedeutende Anzahl neuer aufgenommen, sowie einige der weniger guten weggelassen hat, so daß jetzt die Sammlung in 5 Büchlein, jedes zu 20 Gedichten, besteht, denen noch 2 als Prolog vorangehen und 2 als Schluß folgen. Der Vorzug der Enslin'schen

Gedichte vor vielen andern ähnlichen Sammlungen besteht darin, daß es wirkliche Kinderlieder sind, d. h. daß sie unmittelbar aus dem Herzen des Kindes herausgesungen sind, mithin des Kindes Leid und Freude in reinster Objectivität, ohne den vergällenden Beisatz moralischer Reflexionen, zur Anschauung bringen. Nirgends steht der Lehrer docirend vor dem Kinde, nirgends redet das Kind sich selbst an oder ergeht sich in fader, altkluger, unkindlicher Weise. Wie dieser objective Standpunkt bei dem wahren Kinderliede jedenfalls der richtige ist, so ist er auch der schwierigste; denn er setzt die genaueste Kenntniß der Kindesnatur, ein liebevoll gemüthliches Versenken in den Anschauungskreis des Kindes und ganz besondere Gewalt über die Form voraus. Das Alles fühlen wir beim Lesen der Enslin'schen Gedichte durch, die wir deßhalb dem Lehrer und der Lehrerin ganz besonders als brauchbaren Bildungsstoff empfehlen. Dem innern Werthe entspricht die äußere, geschmackvolle und solide Ausstattung.

E. Größere Erzählungen.

24) Die Jagd auf Herrn H—. Eine Erzählung auf Thatsachen gegründet u. für Diejenigen als Weihnachtsgeschenk bestimmt, welche das neue Jahr ohne ihn anfangen wollen. Aus dem Englischen übersetzt von Gr. v. B. Berlin, Brandis. 52. 12. (55 S. 5 Sgr.)

Um es gleich zu verrathen, so ist der Herr H. kein Anderer, als der Hochmuth, der sich hier muß personificiren und geduldig aus einem Winkel in den andern schicken lassen. Die trockene Lehre ist sonach in ein buntes Bild mit sinnreichen Verzierungen verwebt und mehr genießbar gemacht. Die häufig angewendete poetische Form ist aber gar zu hölzern.

25) Der Traum. Eine wunderbare Bekehrungsgeschichte. Mit 1 color. Titelbilde. Berlin, Brandis. 52. 12. (29 S. 5 Sgr.)

Eine einfache Geschichte, die beweisen soll, wie sich der Herr auch im Traume dem Sünder offenbart und aus ihm einen guten Menschen machen kann. Sie ist ganz geeignet, die Zwecke der „innern Mission" zu fördern.

26) An Gottes Segen ist Alles gelegen! Eine Erzählung für die Jugend von K. Löffler. Mit 5 color. Abbild. Berlin, Brandis. 52. 12. (XVI u. 86 S. 12 Sgr.)

Der Verfasser schildert in leichtem, flüssigem Style die Abenteuer eines Tyrolers auf seiner Reise nach Berlin und namentlich in dieser Stadt selbst. Die Geschichte ist ganz dazu angethan, die Jugend auf ein paar Stunden angenehm zu unterhalten und gute Vorsätze in ihnen zu erwecken; aber die Predigt über „schöne Seelen", zu welcher die Vorrede sich gestaltet hat, konnte füglich wegbleiben, ebenso das zweite Bild, das den im Grunde nicht sehr angenehmen Anfall eines wüthenden Wolfes auf sehr naive Weise darstellt.

ohne Breite und unter Heranziehung des etwas fern Liegenden, namentlich im 2. Bändchen. Bei der hübschen Ausstattung und dem billigen Preise (man kann auch beide Erzählungen in einem Bande gebunden zu 22½ Sgr. bekommen) empfehlen sich die Bücher ganz besonders als Geschenke für Knaben.

33) Der zerbrochene Becher. Eine Erzählung für die Jugend von Julius Hoffmann. Mit 4 Stahlstichen. Breslau, Trewendt. 51. 8. (162 S. cart. 7½ Sgr.)

34) Die Geschwister. Eine Erzählung f. d. Jugend von Demselben. Mit 1 Stahlstich. Ebendas. 51. 8. (111 S. 7½ Sgr.)

35) Großvaters Liebling. Marie, das Blumenmädchen. Zwei Erzähl. f. d. Jugend von Demselben. Mit 1 Stahlstiche. Ebendas. 51. 8. (134 S. 7½ Sgr.)

36) Capitain Tisdale. Eine Erzählung f. d. Jugend von Demselben. Mit 1 Stahlst. Ebendas. 51. 8. (140 S. 7½ Sgr.)

Da wir diese 4 Erzählungen nicht selbst gelesen haben, so führen wir hier nur an, daß sie in Nr. 15 u. 16 der Schles. Schull.-Ztg. f. 1851 lobend angezeigt sind.

37) Erinnerungen aus dem Leben eines wackern Mannes. Erzählungen und Schilderungen für die reifere Jugend. Von M. Joh. Ernst Volbeding. 2 Bdchn. Leipzig, Brockhaus. 51. 8. (VIII, 245 u. 248 S. 1½ Thlr.)

Den Lesern der „Illustrirten Zeitung für die Jugend" werden einzelne Abschnitte dieses vorzüglichen Buches bereits bekannt sein. Was dort skizzenhaft erschien, ist hier durch sehr viel Neues zu einem ziemlich umfangreichen Werke erweitert worden, das aus folgenden größeren Abschnitten besteht: I. Einleitung (den Rahmen der spätern Schilderungen bildend). II. Wie ich aus einem Friseur ein Handlungsreisender ward. III. Wie ein glücklicher Zufall den Grund zu meinem spätern Vermögen legte. IV. Die Messe in Makariew. Meßbilder: 1. Der Anfang der Messe. 2. Der russische Kaufmann. 3. Das Meßgewühl. 4. Der Abend im Kaffeehause. 5. Der Schaubudenplatz. 6. Der Victualienmarkt. 7. Der Bettlertag. 8. Der Roßmarkt bei Liskowa. 9. Der Kirchhof in Makariew. V. Wie der Mohr in meinen Dienst kam. VI. Wie es kam, daß ich unverheirathet geblieben bin. VII. Was ich in der Capstadt und ihren Umgebungen sah. VIII. Was ich in dem Innern der Capcolonie und in der Karrowüste erlebte. — Schon aus diesem Verzeichniß geht hervor, daß geographische Schilderungen den Hauptinhalt bilden. Diese sind aber durchaus nicht gewöhnlichen Schlages, sondern wirkliche Charakterbilder einzelner Landschaften, die dem Lehrer ein treffliches Material bei seinen Präparationen zu dem geographischen Unterrichte darbieten, und den Schüler, wie wir aus Erfahrung wissen, ungemein anregen, mit gediegenen Kenntnissen bereichern und doch angenehm unterhalten. Es gibt wenige Bücher, die diesen Zweck besser erreichten, und deßhalb empfehlen wir diese „Erinnerungen" namentlich allen Lehrern zu eigener Erquickung und zur Verbreitung unter der Jugend.

F. Vermischtes.

38) Kleine Bitten an meine Caroline. Mit einem colorirten Titelbilde. Berlin, Brandis. 51. 12. (36 S. 5 Sgr.)

Fromme Belehrungen eines gläubigen Gemüths über christliche Moral. Zum gelegentlichen Vorlesen einzelner Abschnitte zu empfehlen.

39) Das illustrirte goldene Kinderbuch in zwei Theilen. Herausgegeben von **Louis Thomas**, Lehrer. br. 8. Leipzig, Spamer. 52. Erster Theil: Der illustrirte Kinderfreund oder erstes ABC-, Lese- und Denkbuch. Die Kinderwelt mit ihren Freuden, die Menschen mit ihren Beschäftigungen, die Thiere und ihre Lebensweisen. In Belehrungen u. Erzählungen einer Mutter durch Wort u. Bild. Mit 565 Abbild. (XII u. 180 S.)
Zweiter Theil: Der illustrirte Jugendfreund. Schilderungen des Weltgebäudes und seiner Wunder; in Bildern aus der Natur, dem Leben der Menschen u. Thiere der Vergangenheit u. Gegenwart. Mit 182 Abbild. (II u. 190 S. Beide Theile zus. 1½ Thlr.)

Den Einfluß der „gewöhnlichen" Jugendliteratur auf die ästhetische Bildung der Jugend nicht verkennend, glaubt indessen doch der Verf. der vorliegenden beiden Bände, daß durch jene Literatur die Harmonie der Unterrichtsgegenstände in etwas gestört werde. Darum will er statt des Nebelhaften Reales, Wirkliches geben. Das finden wir denn auch nach allen Richtungen hin in großer Auswahl, gehoben durch eine vorzügliche Ausstattung, die es möglich machte, fast Alles im Bilde zu versinnlichen. Der I. Theil enthält in 2 Abtheilungen Folgendes: 1. Ein ABC-Buch, mit 110 Bildern. Anschauungsunterricht in Darstellungen in alphabetischer Reihenfolge. Die Sprache und Stimmen der Thiere. 2. Lesebuch, mit 69 Bildern. 3. Alphabete, Satz- und andere Zeichen. 4. Rechenbuch, mit 2 Bildern. 5. Denkbuch, mit 3 Bildern. 6. Fabelbuch, mit 17 Bildern. 7. Sprüchwörterbuch sammt Weisheitsregeln. 8. Das Jahrbuch, mit 239 Bildern. 9. Das Gebetbuch. II. Theil: 1. Das Buch der Religion, mit 9 Bildern. 2. Das Buch vom Menschen, mit 19 Bildern. 3. Die Thierwelt (die Hausthiere, mit 38, das Museum u. der Thiergarten, mit 37 Bildern). 4. Das Weltgebäude mit seinen Wundern (der Himmel und seine Welten, mit 18, die Erde, mit 16, das Meer, mit 7 Bildern). 5. Geschichtliche Denkwürdigkeiten (chronologische Uebersicht der allgemeinen Geschichte, mit 4, Wohlthäter der Menschheit, mit 16, Helden, mit 17 Bildern). Wir empfehlen diese schönen Bücher allen Lehrern, Erziehern und Erzieherinnen angelegentlichst.

40) Die Wunder des Glaspalastes. Ein Festgeschenk für die Jugend von **F. G. Wieck**. Nebst einem Vorworte von Dr. **K. Vogel**, Dir. in Leipzig. Mit 8 bronzirten und 120 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Weber. 52. 8. (262 S. 1. Thlr. 20 Sgr.)

Es war ein glücklicher Gedanke, jenes kulturgeschichtliche Ereigniß zu London auch der Jugend auf ansprechende Weise nahe zu führen. Die Auswahl war bei dem Umfange des Materials keine leichte, kann aber als gut ausgefallen betrachtet werden, da sie nur solche Gegen-

stände berücksichtigt hat, die für Kunst, Wissenschaft, Industrie u. s. w. von großer Bedeutung sind und zugleich den Kindersinn ansprechen. Das Ganze ist in eine nette Geschichte eingekleidet.

II. Volksschriften.

Das Bedürfniß nach Volksschriften hat seit den letzten Jahrzehnten so zugenommen, daß die wenigen eigentlichen Volksschriftsteller nicht im Stande waren, es auf die Dauer zu befriedigen. Zwar wenn man ohne weitere Prüfung Alles, was unter der beliebten Devise „für das Volk" erscheint, diesem in die Hände geben wollte, so dürfte es am Ende an Lesern fehlen, um die ungeheuere Menge der „Volksbücher" geistig zu verarbeiten. Leider dient aber jene Devise in der Regel den erbärmlichsten Producten als Aushängeschild und diese haben gewöhnlich schon verderblich gewirkt, ehe ihre Demaskirung den Esel in der Löwenhaut, öfter noch den Wolf unter dem Schafpelze, erkennen ließ. Auf diese Erfahrungen gründen sich zwei Forderungen, die in neuerer Zeit die Entstehung verschiedener Vereine zur Folge hatten: 1. Die Forderung, unter dem Vorhandenen das dem Volke Ersprießliche auszuwählen und 2. die Forderung, gute neue Volksbücher zu schaffen. Die erstere ist jedenfalls die wichtigere und weniger schwierigere, wenn die Wahl nach festen Grundsätzen geschieht. Wir haben an echten, aus dem Volke selbst hervorgegangenen Volksbüchern eine nicht geringe Anzahl, und Dank den Männern, die sie der Vergessenheit entrissen und in erneuter Gestalt dem Volke wiedergegeben haben!*) Bei weitem schwieriger ist es, jetzt neue Volksbücher zu schaffen. Es gelingt nur selten. Die Absichtlichkeit leuchtet fast überall so sehr hindurch, daß sie den Genuß verwässert. Wenn wir die Namen Jeremias Gotthelf (Pfarrer Bizius in der Schweiz), Auerbach, Stöber, Barth, Glaubrecht, Redenbacher, Horn nennen, so glauben wir damit die Liste der wahren noch thätigen Volksschriftsteller erschöpft zu haben.

Es sollte daher die erste Sorge der Vereine für Förderung des Volksschriftenwesens dahin gehen, aus dem Schatze bereits vorhandener guter Bücher das Beste auszuwählen und dem Volke zugänglich zu machen, wie es z. B. der Zschokke-Verein in Magdeburg thut. Leider sehen es aber die meisten auf Hervorbringung von etwas Neuem ab und verfehlen dadurch ihren Zweck. Es thut uns leid, erklären zu müssen, daß auch der bedeutendste Volksschriftenverein, auf dessen Bücher wir in diesem Berichte näher eingehen wollen, durch jene Sorge um das Neue das gute Alte übersehen und viele sogenannte

*) Dies Verdienst haben namentlich Simrock und Marbach. Die Sammlung des Erstern ist der Marbach'schen, obschon diese die billigere ist, vorzuziehen, weil sie ausschließlich alte gute Volksbücher enthält.

Behandelt die verschiedenen Lebensrichtungen und Schicksale dreier Jugendfreunde.

10) Erfahrungen. Von Demselben. 1848. 8. (7½ Bg. 4 Sgr.)

Betrachtungen, eingekleidet in Erzählungen, über das Danken, Versichern, Bittgang halten, mit dem Bankier arbeiten, Budget machen, Zusammengreifen, Farbe halten, schlau sein, sein Glück machen u. dgl.

11) Ländlich, sittlich. Bilder aus fernen Landen und dem Leben ihrer Bewohner. Zur belehrenden Unterhaltung für das Volk. Von J. P. Günnert. 2., durchges. u. verm. Aufl. 1845. 8. (8¼ Bg. 5 Sgr.)

Schilderungen in frischen und anziehenden Farben aus der Länder- und Völkerkunde der 5 Welttheile.

12) Unterhaltungen aus der Naturkunde. Von M. Heßler. 1844. 8. (6½ Bg. 3 Sgr.)

Beschreibung der gebräuchlichsten Instrumente, z. B. des Thermometers, Barometers, der Luftpumpe, Dampfmaschine u. s. w.

13) Jakobs, des Handwerksgesellen, Wanderungen durch die Schweiz. Von Jerem. Gotthelf. 2 Abtheil. in 1 Bande. 1847. 8. (29½ Bg. 1 Thlr.)

Das beste Buch des Vereins.

14) Vater Richard oder „Bete und arbeite". Eine Erzählung zunächst für Landleute. Von Jul. Kell. 2. Ausg. 1844. 8. (9 Bg. 6 Sgr.)

Das Leben eines schlichten, aber durch und durch wackern Landmannes, gut erzählt, wie die übrigen Volksschriften des Verfassers.

15) Wanderbuch durch Oestreich. Prag, Linz, Wien, Gratz, Triest, Venedig, Verona, der Gardasee, Tyrol, die Alpen, Gastein, Salzburg, Hallstadt. Altes und Neues über Land und Volk. Von Demselben. 1847. 8. 13¼ Bg. 6 Sgr.)

Einfache und kurze Erzählungen der Erlebnisse auf einer Reise durch Oestreich, gehoben durch gute Schilderungen der Landschaften und des Volkslebens. Empfehlenswerth.

16) Susanne oder die Folgen des Aberglaubens. Erzählung fürs Volk. Von K. Kirsch. 1844. 8. (9 Bg. 4 Sgr.)

Die bekanntesten Arten des Aberglaubens, sammt ihren Gefahren und Folgen, in eine anziehende Erzählung verflochten.

17) Meister Traugott Festmann's Leben. Von ihm selbst mitgetheilt u. herausgeg. von Jul. Körner, Diakonus in Schneeberg. 2. Ausg. 1842. 8. (7½ Bg. 6 Sgr.)

Ein Spiegel für Handwerkslehrlinge, Gesellen und Meister.

18) Medicinischer Wegweiser für den Bürger und Landmann. Von Dr. A. Kretzschmar, k. sächs. Bezirksarzt. 1844. 8. (6 Bg. 4 Sgr.)

19) Heitere Lebensbilder, zu Nutz u. Frommen des Volks, aus deutschen Dichtern ausgewählt. 1846. 8. (6 Bg. 3 Sgr.)

20) Das Leben August Hermann Franke's, des Stifters des Waisenhauses zu Halle. Für das Volk beschrieben von Dr. G. E. Leo, Consistorialrath u. Superintendent zu Waldenburg. 1848. 8. (8¾ Bg. 5 Sgr.)

Das Leben solcher Männer, auf welche das Vaterland stolz sein kann, ist stets belehrend, zumal wenn es in einer Weise beschrieben ist, wie hier. Empfehlenswerth.

21) Gustav Adolph und die dankbare Nachwelt. Von F. S. Moser, Diakonus in Lucka. 1844. 8. (7 Bg. 4½ Sgr.)

Kurze Geschichte des 30jährigen Krieges. Gustav Adolph's Tod. Beschreibung der Feierlichkeit bei Aufstellung des Monumentes bei Lützen u. s. w.

22) Naturhistorischer Volksfreund. Ein Büchlein für Jeden, der im Buche der Natur zu lesen Lust hat. Von *r. 1. Bändchen. 1846. 8. (8 Bg. 4 Sgr.)

Anziehende Betrachtungen über Insecten, Vögel und Säugethiere, in lebendiger und unterhaltender Weise dargestellt.

23) Schatzkästlein deutscher Geschichten. 4 Bdchn. 1844—47. 8. (Zus. 37 Bg. à Bdchn. 4 Sgr.)

Erzählungen der wichtigsten Begebenheiten in der Deutschen Geschichte, und Schilderungen der denkwürdigsten Deutschen Männer und Frauen. Mit Reflexionen.

24) Der Seidenbau in Sachsen und angrenzenden Ländern. Eine Volksschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, bearbeitet von v. C. Mit mehrern Holzschn. 1844. gr. 8. (4½ Bg. 6 Sgr.)

25) Betrachtungen über den Selbstmord. Von F. O. Stichert, Pastor in Jöhstadt. 1845. 8. (4½ Bg. 2 Sgr.)

26) Kirchenpforte oder Belehrungen über die heiligen Orte, Tage und Gebräuche der Christen. Von Demselben. 1846. 8. (8¼ Bg. 3 Sgr.)

Ein Wegweiser durch den kirchlichen Kalender und in die kirchlichen Gebräuche, mit zweckmäßiger Berücksichtigung der aus dem Alterthum stammenden Sagen, Gebräuche u. s. w.

27) Meister Traugott Urban, wie er lieber ein Geistlicher geworden wäre und es in seiner Art doch gewesen ist. Eine durchaus wahre Geschichte, erzählt von einem ganz vertrauten Geistlichen u. herausgeg. von M. Unger, Pastor zu Grünstädtel. 1845. 8. (7 Bg. 3 Sgr.)

Das Leben eines greisen noch lebenden Handwerkers von der Hand des eigenen Sohnes.

28) Nikodemus. Auszug aus den Amts- u. Tischreden des Pfarrers Johannes Werner zu Friedenau. Von C. A. Wildenhahn, Pastor zu Budissin. 1. Bdchn. 2. Ausg. 1844. 8. (6 Bg. 6 Sgr.)

29) Dasselbe. 2. Bändchen: Erzählungen unter der Linde. 1846. 8. (11½ Bg. 6 Sgr.)

Beide Bändchen gehören zu den besten Schriften des Vereins und sind zu empfehlen.

30) Väterliche Worte an Neuconfirmirte. Mit lithogr. Confirmationsschein. 1845. 8. (1½ Bg. 1½ Sgr.)

Eine schöne Mitgabe ins Leben, aber — keine Volksschrift.

31) Gottlieb Köhler, der Rekrut. Von A. A. Jeune. 1842. 8. (5 Bg. 3 Sgr.)

32) Gottlieb Köhler, der Soldat. Von Demselben. 1843. 8. (6½ Bg. 4½ Sgr.)

Schilderung des Soldatenstandes. Sehr schwach, weil ohne tüchtige Auffassung der Charaktere.

33) Reden an das deutsche Volk. Von A. A. Jeune. 1848. 8. (2½ Bg. 1½ Sgr.)

34) Umschau in deutschen Landen. Franken. 1848. 8. (7 Bg. 4 Sgr.)

35) Die französische Revolution von 1848. 8. (9 Bg. 5 Sgr.)

36) Sarah Martin und Elisabeth Fuchbald, geb. Simson. Lebensbilder von C. W. Frauenspiegel. 3. Bd. 1849. 8. (8 Bg. 4 Sgr.)

Gute Biographieen sind vorzugsweise geeignet, bildend auf das Volk einzuwirken. In dem vorliegenden Werkchen finden wir deren zwei, und zwar von englischen Frauen, von denen die eine durch prunklose, aber kräftige Hingebung für die Wohlfahrt der in den Kerkern schmachtenden Verbrecher, ein sehr hohes Beispiel echt christlicher Nächstenliebe gab, die andere auf den Brettern, „die die Welt bedeuten", in ihrem so sehr der Versuchung ausgesetzten Berufe als Schauspielerin doch stets eine strenge Tugend bewahrte und die Achtung der Welt in einem hohen Maaße genoß. Beide Biographien sind, einige überflüssige Reflexionen abgerechnet, gut geschrieben.

37) Winke über Auswanderung, besonders nach Nord-Amerika, aus den besten Schriften zusammengestellt von Einem, der weder zu- noch abreden wollte. Nebst einer Karte von den Nordamerikanischen Freistaaten. 1849. 8. (7 Bg. 7½ Sgr.)

Ein zeitgemäßes und dabei brauchbares Werk, da sich der Verf. auf objectivem Standpunkte hält und nichts unberücksichtigt gelassen hat, was zur völligen Orientirung auf diesem Gebiete zu wissen nöthig ist.

38) Die Ereignisse in Wien von der Erhebung der Stadt am 13. März 1848 bis zur Verkündigung der octroyirten Verfassung vom 4. März 1849. Von C. W. 1849. 8. (5½ Bg. 3 Sgr.)

Eine ziemlich vollständige Chronik jener Ereignisse, mit einer historischen Einleitung versehen. Sie liefert in ihrer Geschlossenheit ein lebendiges Bild jener bewegten Zeit und wird nicht bloß unterhalten.

39) Meister Fröhlich und sein Haus. Eine Geschichte für das Volk aus den Nothjahren 1771 u. 1772. Von R. Schneider. 1850. 8. (10 Bg. 6 Sgr.)

40) Ernste Lebensbilder zu Nutz u. Frommen des Volkes aus deutschen Dichtern ausgewählt. 2. Folge. 1850. 8. (9 Bg. 5 Sgr.)

Eine Sammlung von Gedichten in 2 Abtheilungen: Lieder und Liederartiges, und Erzählendes. Für die Bedürfnisse des Volkes genügt

uns die Auswahl nicht ganz, doch enthält sie überwiegend Gutes und wird gewiß gern gelesen werden.

41) Leben und Meinungen eines Proletariers. Ein Buch für arme Leute u. armer Leute Freunde. 1850. 8. (14 Bg. 12 Sgr.)

Diese Lebensgeschichte eines armen Holzhackers, gehoben durch den kriegerischen Hintergrund, auf dem sie sich nett und rein abzeichnet, gewährt einen wahren Genuß und läßt in dem Verfasser einen Mann erkennen, der mit dem Volke umzugehen weiß. Möchte er mehr dergleichen „Biographien" schreiben. Der Verein kann dadurch nur gewinnen.

42) Gemälde aus der Natur und dem Menschenleben. Gezeichnet und ausgeführt von Meistern, und eingerahmt von einem Jünger. I. 1850. 8. (7 Bg. 6 Sgr.)

Auch diese Schrift verdient empfohlen zu werden, da sie aus dem reichen Materiale von Reisebeschreibungen u. dgl. nur gute Stücke ausgewählt und zu Charakterbildern gestaltet hat. Es sind Bilder aus Nordamerika, den südrussischen Steppen und Sibirien.

43) Kartenspiel und Lotterie. Bilder aus der Gegenwart. 1850. 8. (5½ Bg. 4 Sgr.)

Zwölf Geschichten, die das Verderbliche des Karten- und Lotteriespiels anschaulich darstellen und eben so belehrend als unterhaltend sind.

44) Zwei Wege zum Glück, aber nur einer zum Ziel. Von C. W. 1851. 8. (8½ Bg. 5 Sgr.)

Schilderung der Lebensschicksale zweier Universitätsfreunde, von denen der arme nach hohen Dingen strebt und nach Erreichung der höchsten Würden sich dennoch nicht glücklich fühlt, während der reiche sein Glück im stillen Frieden eines Dorfes sucht und es findet. In den meisten Partieen unendlich langweilig und durchaus keine Schrift für das Volk.

45) Aus dem Leben. Von dem Verfasser der „Erzählungen vom Lande". 1851. 8. (7½ Bg. 6 Sgr.)

Vierzehn Skizzen über alltägliche, aber wichtige Dinge: Von reicher und armer Leute Kinder; vom guten Essen und Trinken; von der Reinlichkeit; vom Lieben und Heirathen; von der Gemeinheit u. s. w. Der Verfasser sucht das Volksthümliche in dem Derben einerseits und dem väterlichen Predigen andererseits; darin besteht's aber wahrlich nicht. Wir kennen nur Einen, der in diesen beiden Richtungen volksthümlich blieb: Abraham a Santa Clara.

46) Die Hausvögel in den Verhältnissen zu den Wissenschaften, Künsten, Gewerben und der Lebensweise der Menschen. Von *r. 1851. 8. (4¼ Bg. 6 Sgr.)

Des Verfassers Bemerkungen über Hahn und Henne, Truthühner, Perlhühner, Pfau, Schwan, Gans, Ente und Taube gründen sich

jedenfalls mit auf eigene Beobachtungen und führen in das Leben der Thiere auf sehr unterhaltende Weise ein. Das Buch befriedigt.

47) Das Griechen- u. Römervolk im Alterthum. Von G. E. Köhler. 1. Theil: Griechen. 1851. 8. (7½ Bg. 6 Sgr.)

Es ist hier weniger eine zusammenhängende Geschichte, als vielmehr eine chronologisch geordnete Sammlung griechischer Geschichten dargeboten, die indessen das Epitheton „volksthümlich" nicht beanspruchen sollten.

An Volksschriften liegen uns noch folgende vor:

1) Allgemeine deutsche Volksbibliothek zur Belehrung u. Bildung von Philipp Körber. 1. Bd. 1. Abtheil. Faet, der Safranhändler. Mit 1 Stahlst. Nürnberg, Lotzbeck. 1850. 8. (376 S. 1 Thlr.)

Der Herausgeber, bereits rühmlichst bekannt durch seine Jugendbibliothek und sein Pantheon der Weltgeschichte (s. Päd. Jahresber. V. S. 496 ff.), betritt in dieser Volksbibliothek ein neues Gebiet, auf dem er sich aber als nicht weniger kundig erweist, wie auf dem vorhin gedachten. Wenigstens hat die 1. Erzählung so viel gute Eigenschaften, namentlich was Charakterschilderung betrifft, daß wir berechtigt zu sein glauben, auch auf die noch folgenden zu verweisen. Die nächste wird sich eng an die vorliegende anschließen und den Titel führen: Leonhard Thummet, der Bürger. Beide bilden 7 Lieferungen à 7½ Sgr.

2) Neues Leben. Erzählung von Berthold Auerbach.

Wer den „Lauterbacher" aus des Verfassers „Dorfgeschichten" kennt, wird seinen Beruf für Schilderung des Lehrerlebens auf volksthümliche Weise nicht in Abrede stellen können. Daß er in der That ein ausgezeichnetes Talent dafür besitzt, beweist diese seine neueste Schrift. So wahr und treu ist seit Gotthelf's „Leiden und Freuden" das Lehrerleben noch nie geschildert, ja in vielen Partieen steht Auerbach's Buch noch über dem angeführten. Wer etwas Treffliches lesen, sich sehr gut unterhalten und viel lernen will, der verschaffe sich dieß Buch; namentlich suche es jede Lehrerbibliothek sich zu eigen zu machen.

3) Die Goldmühle. Eine Erzählung für das Volk von O. Glaubrecht. Frankfurt a. M. und Erlangen, Heyder u. Zimmer. 52. 16. (122 S. cart. 7 Sgr.)

Der Fluch der bösen That und der Segen eines frommen Herzens sind die Grundthemen, welche in dem kleinen, netten Büchelchen mit Meisterschaft behandelt sind. Glaubrecht gehört zu den wahren Volksschriftstellern und eines besondern Lobes seiner Schriften bedarf es nicht mehr.

4) Der Flüchtling in der Schweiz. Eine Volksschrift von A. Bauer. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 51. 12. (64 S. 3¾ Sgr.)

Eine Erzählung aus der Zeit des Pfälzisch-Badischen Aufstandes. Der Flüchtling gehört zu jener Klasse von Menschen, die nicht aus

Liebe zum Vaterlande die Waffen ergreifen, sondern nur aus Selbstsucht und Ehrgeiz. Ein liederliches Leben bringt ihn von Stufe zu Stufe endlich an den Abgrund des sittlichen Verderbens, in den er rettungslos versinkt. Das unterhaltende Buch wird Beifall finden.

5) Kernstellen aus Jeremias Gotthelf's Schriften. Gesammelt von **O. Meißner.** 1. Theil. 2. Aufl. Hamburg, Meißner u. Schirges. 51. 16. (196 S. 12 Sgr.)

Das sind lauter Stellen, die man während des Lesens der Gotthelf'schen Sachen sich anstreicht, um sie wieder und wieder durchzudenken, erhabene Ideen, prächtige Schilderungen, ruhige Betrachtungen, scharfsinnige Sentenzen u. dgl. Das vorliegende Heft enthält deren aus den Werken: „Leiden und Freuden eines Schulmeisters", „Uli der Knecht", „Uli der Pächter", „Bauernspiegel" und „Jacob's Wanderungen durch die Schweiz". Ein Register erleichtert das Nachschlagen.

---

6) Frühling und Liebe. Eine Auswahl von Gedichten aller Zeiten und Völker. Den deutschen Frauen u. Jungfrauen gewidmet von **Ferd. Schmidt.** Mit 1 Titelkupfer. Berlin, Krüger. 12. (XII u. 275 S. 15 Sgr. Prachtband 1 Thlr.)

7) Aeolsharfe der Weltpoesie. Eine Auswahl von Gedichten aller Zeiten u. Nationen. Den deutschen Frauen u. Jungfrauen gewidmet von Demselben. Mit 1 Titelkupfer. Berlin, Krüger. 12. (XIII u. 274 S. 15 Sgr. Prachtband 1 Thlr.)

Was der Herausgeber in seinem „Hausschatz von Balladen und Romanzen" (s. oben S. 64) und dem „Buch der Mährchen" (S. 309) für die Jugend gethan, will er hier in ähnlicher Weise für die Frauen und Jungfrauen thun, sie einführen in die Poesie aller Zeiten und Völker. Ihrem Zwecke gemäß bewegt sich die 1. Sammlung auf einem engeren Gebiete, gibt aber aus diesem nur Mustergültiges. Die 2. Sammlung enthält des Lyrischen mehr als des Epischen. Als einen besondern Vorzug Beider erachten wir einen Anhang, der Deutsche und fremdländische Volkslieder in einer kleinen aber zweckmäßigen Auswahl darbietet. Beide Bücher werden als sinnvolle Festgeschenke, wozu sie sich der schönen Ausstattung wegen besonders eignen, Freude bereiten.

XII.

Geſang.

Bearbeitet

von

E. Hentſchel.

I. Geſangleben.

Hierunter iſt Alles verſtanden, was nicht die Erlernung, ſondern die Anwendung, nicht die reine, ſondern die dem Inhalte dienende Technik, nicht die bloß äußerliche, ſondern hauptſächlich die geiſtige Seite des Geſanges betrifft. Wir faſſen ſonach den Geſang als Mittel, nicht als Zweck ins Auge; wir behandeln die eigentliche, mit dem Gemüthsleben unmittelbar zuſammenhängende Geſangspraxis, und zwar ihren Wirkungen und ihrem Weſen, ihren Bedingungen und ihren Formen nach.

A. Allgemeines.

1. George Germain lieferte (Neue Berl. Muſikztg., 5. Jahrg. 2.) eine Abhandlung „über die Bedeutung der Muſik (vorzüglich des Geſanges) in ſittlich erziehlicher Hinſicht.“ ... „Der Bildungsgang der Wiſſenſchaft (im weiteſten Sinne) geht vom Aeußern zum Innern und durch das Innere wieder zum Aeußern; die Kunſt dagegen erzieht den Menſchen vom Innern zum Aeußern und durch das Aeußere wieder fürs Innere. Poeſie und Muſik ſind hier unſtreitig von der größten Bedeutung.“ In der Muſik, ſofern ſie auf den tiefſten Regungen des Seelenlebens baſirt ſei, ſofern ſie nicht allein in Entäußerung der innern Ideen beſtehe, ſondern auch eine Rückwirkung auf den Menſchen hervorbringe, und zwar eine der edelſten Art, liege ein wichtiges erziehliches Element. Dieß Element wird dann vom Verfaſſer aus dem Standpunkte der Volksſchule, der Kirche, der Liedertafel und der Oper ins Auge gefaßt. Am Schluſſe werden Luther's Worte angeführt: „Muſik iſt der beſten Künſte eine; ſie verjagt den Geiſt der

Traurigkeit. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art, zu Allem geschickt; sie ist eine schöne, herrliche Gabe Gottes, und ich wollte mich meiner geringen Musika nicht um was Großes verzichten. Die Jugend soll man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie machet feine, geschickte Leute." Der Verf. selbst fügt hinzu: . . . „Die Musik ist nicht bloß die himmelstürmende Gigantin, welche die Phantasie der Menschen ihrer Sphäre entreißt und einer Ideenwelt zuführt, sondern auch liebevolle Erzieherin und Bildnerin der Jugend, eine warnende Beschützerin auf dem verschlungenen Lebenspfade."

C. v. Winterfeld in seiner Vorlesung „Ueber Musiktreiben und Musikempfinden im 16. und 17. Jahrh." (gehalten am 25. Jan. 1851 im wissenschaftl. Vereine zu Berlin) gedenkt des „Lobbriefes über die Musika ingemein", welchen im 16. Jahrh. Georg Fröhlich, Stadtschreiber in Augsburg, den Tonsätzen Hans Kugelmann's voranstellte. Hiernach ist die Tonkunst göttlichen Ursprungs, eine Erinnerung an die ewige Harmonie der Himmel, die einst Heimath unserer Seelen gewesen. . . . Wo durch Wohlehrbarkeit, satten, guten Rath, ehrliche Künste, Sitten, Tugenden, Beständigkeit, Mannheit, Geduld, Weisheit, Fürsichtigkeit, Gottseligkeit, die strengen unerbittlichen Tyrannen inmitten ihres Grimmes gestillet, die hartnäckigen unbilligen Gemüther gemildert, die widerspenstigen, ungehorsamen, neidigen, undankbaren, gehässigen Menschen zu Einigkeit, Friede und Gehorsam bewegt würden, was gehe da hervor, als eine wohlgeordnete Musik, Gesang und Saitenspiel.

Richard Wagner (dessen sonstige Ansichten hier nicht in Betracht kommen) weist (wie T. U. in der „Neuen Zeitschrift für Musik", 1851. I. 6. berichtet) in seinem „Entwurfe zur Organisation eines Nationaltheaters für das Königreich Sachsen" den Zusammenhang der Musik mit der Sittlichkeit nach und fordert vom Staate, auch an diese Kunst jene Anforderung Kaiser Joseph's an die Schauspielkunst zu stellen: „sie solle auf die Veredlung des Geschmackes und der Sitten wirken".

Otto Lange, „Musik und Brotstudium" besprechend (Neue Berliner Musikzeitung, 1851. 18) nennt die Musik die Kunst des unmittelbarsten Seelenlebens. Wenn aber in dem Deutschen Volke sich die Gemüthswelt am allseitigsten erschlossen habe, so liege es in der Natur der Sache, daß die Musik sonst nirgends dergestalt ins Leben gedrungen wie bei uns, wo sie nicht ein zufälliges, sondern ein nothwendiges Mittel der innern Lebensäußerung sei.

Das Schulcollegium der Provinz Brandenburg weist in einer Circularverfügung vom 20. Juni 1851 (Schulblatt f. d. Provinz Brandenburg 1851, 7 u. 8) auf die Bedeutsamkeit des Gesanges für allgemeine Volksbildung hin.

Ein Aufsatz von Gelderblom in Zahn's Schulchronik (1851, 14) bezeichnet den Gesang als einen wichtigen Factor der Volksbildung. „Der Gesang nimmt in dem Entwickelungsgange des religiösen Lebens eine bedeutende Stellung ein. . . Durch den Gesang wird in der Kirche das Herz für die Predigt vorbereitet . . ., beim Beginn der Schule das

Gemüth der Kinder gesammelt, der Sinn beruhigt, auf göttliche Dinge gelenkt. In Gesangvereinen schweigt das politische Polemisiren (?), das Singen einigt die anders Denkenden" u. s. w.

2. Dr. Eduard Dürre (Allgem. Schulztg. 150) sagt: „Es wird zu viel Musik gemacht. Aber es wird auch in Deutschland zu viel gesungen. . ." Zu Diesterweg's bekannter Aeußerung: „Wo viel gesungen wird, wird wenig gedacht", bemerkt Dr. Dürre: „und er mag Recht haben." . . . „Musik im Uebermaaße getrieben, entnervt furchtbar." Es werden dann Beispiele von harthörigen, tauben, nervenschwachen Musikern angeführt; es wird auf die zahlreichen leidenschaftlichen, liederlichen, bösartigen, intriguirenden Musiker aufmerksam gemacht und dann der Gegensatz in thatkräftigen, weisen, gemüthlichen aber gesangslosen Männern (Fr. L. Jahn, Dir. August in Berlin, Pfarrer Heinrichs in Friesland) gefunden. „Wie bei den Individuen, so bei den Racen. . . Der thatenreiche Römer alten Styls hat wenig gesungen, der moderne Italiener liebelt und singt" u. s. w. . . . „Weiche Menschen kann zu viel Musik bilden, dümmere sehr oft und leider auch Schwächlinge, und, da die Schwachen sehr leicht Intriguanten werden, leider auch diese."

Man wird diese Außerungen zu prüfen haben. Ich bestreite nicht den Nachtheil des Uebermaaßes von Musik, stelle aber im Hinblick auf die Gesammtheit unserer Kirchen, Schulen und Familien das Uebermaaß selbst in Frage. Im Uebrigen gebe ich zu bedenken, ob Luther, Friedrich der Große und Seb. Bach thatlose Schwächlinge waren. Erörterungen über das alte Rom und das moderne Italien würden hier zu weit führen.

3. Während Dr. F. Dürre ein Uebermaaß der Musik bemerkt und rügt, findet und beklagt G. Ch. H. Stip (Hymnologische Reisebriefe", Lit. A.) einen tiefen Verfall des Deutschen, wenigstens des protestantisch-religiösen Liedes. „Platens Ausruf, als er nach Italien zog: Wo findest du die Deutschen Töne? muß man schmerzlicher noch für Deutschland, als für den Vergleich mit Italien empfinden, und Körners Klage: Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen! deine Eichen stehn, du bist gefallen! läßt den Tausch der „Lieder" statt der Eichen nicht mehr zu. Erinnern wir uns der Worte des Karmelitermönchs (S. 97) über das Leben des Liedes unter dem Volke, der Worte des Jesuiten Adam Conzen, der unserm Liede die Verbreitung der evangelischen Kirchenreformation zuschreibt, treten wir ein in die heiligen Hallen der Geschichte unseres Liedes und Sanges, so müssen wir zugestehen, daß eine fröhliche und selige Zeit hinter uns liegt, deren Erneuerung und Wiederkehr sehr fraglich erscheint. Unser Volk war selbst unter großen Drangsalen Erbe des Sinnes und Gemüthes, die wir am Vater Luther bewundern. Denn was der Capellmeister Joh. Walther von diesem bezeugt: „Ich weiß und zeuge wahrhaftig, daß der heilige Mann Gottes, Lutherus, welcher deutscher Nation Prophet und Apostel gewesen, zu der Musika, Chorali und Figurali, große Lust hatte, mit welchem ich gar manche liebe Stunde gesungen, und oftmals gesehen, wie der theure Mann von Singen so lustig und fröhlich im

Geiste gewesen, daß er des Singens schier nicht satt worden und von der Musika so herrlich zu reden wußte", das gilt im vollsten Maaße auch vom deutschen lutherischen Volke, bis man es, wie in so vielen Dingen, literarisch und buchlich verdumpft und abgestumpft, mit lauter grauen Theorieen und von zwar grünen Tischen, an welchen aber eine graueste Praxis betrieben wurde, um sein unvergleichliches Sangesleben gebracht hat. Man kann jetzt ganze Königreiche durchwandern, ohne einen freien protestantischen Laut zu vernehmen."

B. Der Gesang in der Kirche.

1. Allgemeines.

4. Dr. K. Bähr, Ministerialrath bei dem evang. Oberkirchenrath in Karlsruhe tadelt in seiner Schrift: „Der protestantische Gottesdienst vom Standpunkte der Gemeinde aus betrachtet" (Heidelberg, J. C. B. Mohr), die Stellung, welche der Gesang gegenüber der Predigt einnimmt. „Der Gesang ist im Grunde lediglich eine Einfassung für die Predigt, und gleicht einem Rahmen um ein Bild, der zwar an sich ganz gut und schön, ja kostbar und golden sein kann, aber eben doch nur wegen des Bildes vorhanden, ohne dieses leer und ohne Bedeutung ist." Ganz anders sei es zur Zeit der Reformation gewesen, wo der Gesang wesentlich zu dem von der Predigt unabhängigen Gebetsacte gehörte. Die Degradation des Gesanges zur Dienstmagd der Predigt habe auch die Folge gehabt, daß für die eigentliche Kirchenmusik kein Raum geblieben.

George Germain sagt a. angef. O. über die Stellung, welche die Kirchenmusik bei den verschiedenen christlichen Confessionen einnimmt, unter Anderm Folgendes: „Die Lutherische Confession „„duldet"" noch vorzugsweise die Anwendung der Musik beim Gottesdienste, wo hingegen die reformirte Kirche von vorn herein die Musik außer dem Chorale nicht anwendet. Der Katholicismus aber ist die Pflegerin der Kirchenmusik noch heut zu Tage, ... wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß sich Mancherlei einschleicht, was nur der feurigen Natur des Südländers in richtigerem Lichte erscheinen kann. Die katholische Kirche hat für ihre Kirchenmusik eine stereotype Form in der Messe, läßt dagegen auch viele altkirchliche Hymnen bei besonderen Veranlassungen zu; die evangelische Kirche scheint ein Analogon zur Messe in der Liturgie ausbilden zu wollen und nimmt sich damit die Aussicht, auf das Gemüth des Zuhörers auf mannichfaltigere Weise einzuwirken. (?) Der Calvinismus aber ist geradezu der höhern Kirchenmusik abhold und geht durchaus nicht über den Choral hinaus."

Stangenberg und Jacob behaupten in dem weiter unten anzuführenden Programme, daß Lauigkeit gegen Kirchenmusik (im weitern Sinne) und Lauigkeit gegen öffentliche Religionsübungen in gleichem Schritte fortgegangen und hoffen dadurch, daß sie der Kirchenmusik ihr

gutes altes Recht im evangelischen Cultus vindiciren, diesem wieder mehr Leben, Geist und Feierlichkeit zu geben.

2. Kirchenmusik im engern Sinne.

5. Was den Styl der Kirchenmusik betrifft, so machen sich die Arbeiten der alten Italienischen, Niederländischen und Deutschen Meister in ihrer unvergänglichen Schönheit als die wahrhaften Vorbilder für alle Zeiten immer mehr geltend. Es fehlt nicht an Männern, welche den Erzeugnissen der neueren Componisten den heiligen Ernst absprechen, der sich in den geistlichen Tonschöpfungen der vorigen Jahrhunderte kund gibt. Die Evangel. Kirchenzeitung erwähnte sogar mißbilligend, daß ein Satz aus den „letzten Dingen" von Spohr im Berliner Dom aufgeführt worden, und wenn Ernst Freigedank (N. Zeitschr. f. Musik) ein herbes, verwerfendes Urtheil über sämmtliche Compositionen Mendelsohn's fällt, so stimmt (ebendas.) Dr. Krüger, Gymnasialdirector zu Emden, ihm hinsichtlich der geistlichen Musik des genannten Meisters — „wenige Orgelstücke abgerechnet" — vollkommen bei. „Sanft, stille, gemüthlich rauschend, prächtig, glänzend — Alles das thut's nicht, um ein Tonstück heilig oder kirchlich zu machen. Diese wahrhaft ewige Stimme ist uns ein ferner Klang geworden, und wiederum steht Mendelsohn im Banne seiner Zeit, wenn er nicht kirchlich dichten konnte, außer für die Lichtfreunde oder deren unbewußte Glaubensgenossen."

Richard Wagner sagt a. gen. O.: „Soll die katholische Kirchenmusik mit gerechtem Anspruche erhalten werden, so muß sie die fast gänzlich verloren gegangene Würde und religiöse Erhabenheit und Innigkeit wieder erhalten. Papst Marcellus wollte im 16. Jahrhundert die Musik gänzlich aus der Kirche verbannen, weil die damalige scholastisch-speculative Richtung derselben die Innigkeit und Frömmigkeit des religiösen Ausdruckes bedrohte. Palestrina rettete die Kirchenmusik von Verbannung, indem er diesen nöthigen Ausdruck ihr wieder verlieh."

Stangenberger und Jacob (Allgem. Schulztg. 1850, 194) äußern sich also: Es muß sich Alles vereinigen, die kirchliche Musik über den Ausdruck alles individuellen Gefühles zu dem allgemein Religiösen zu stimmen, damit sie zu aller Zeit und für alle Menschen heilsam und zu Gott erhebend sei. Immer bleibe sie das Gegentheil von der weltlichen Musik und sei so einfach, wie das Evangelium, das der Ungelehrteste begreift und doch der Gelehrteste nie auslernt. So halte sie sich fernerhin an die Alten, die noch immerhin in dieser Sache unsere Vorbilder zu sein verdienen." ...

6. Richard Wagner sagt a. gen. O. in Betreff der Instrumentalbegleitung bei der Kirchenmusik: „Die menschliche Stimme, die unmittelbare Trägerin des heiligen Wortes, nicht aber der instrumentale Schmuck, oder gar die triviale Geigerei in den meisten unserer Kirchenstücke, muß jedoch den unmittelbaren Vorrang in der Kirche haben, und wenn die Kirchenmusik zu ihrer ursprünglichen Reinheit wieder ganz gelangen soll, muß die Vocalmusik sie wieder ganz allein vertreten.

Für die einzig nothwendig erscheinende Begleitung hat das christliche Genie das würdige Instrument, welches in jeder unserer Kirchen seinen unbestrittenen Platz hat, erfunden, — dieß ist die Orgel. . . ."

7. Als bezeichnend für den Ernst, mit welchem man sich auf dem Gebiete der Kirchenmusik den Schöpfungen der alten Meister wieder zuwendet, sie der Vergessenheit entzieht und mit dem religiösen Leben der Gegenwart in eine fruchtreiche Verbindung zu setzen sucht, möge hier namentlich fünferlei Literarisches bemerklich gemacht werden.

a. Die „Bachgesellschaft" in Leipzig. Sie zählt jetzt 350 Mitglieder, von welchen jedes 5 Thlr. jährlich zahlt und dagegen so viel an Musikwerken S. Bach's erhält, als für die Jahresbeiträge gedruckt werden kann. (S. über das Nähere: Euterpe 1851.)

b. Die durch den Musikdirector Braun in Potsdam angekündigte Herausgabe von klassischen Werken der Vorzeit.

c. Die durch L. Erk unternommene Veröffentlichung Seb. Bach'scher Choräle und Arien in ihrer ächten Gestalt. Ein Heft dieser herrlichen Gesänge ist bereits erschienen. (Lit. B. 2. c.)

d. Das kirchlich-musikalische Werk: „Der evangelische Kirchengesang Thüringens: Liturgie, Chor- und Gemeindegesang", welches Johannes Stangenberger, Organist zu Schalkau in S.-Meiningen, und A. Jacob, Cantor zu Conradsdorf in Schlesien, zu bearbeiten und herauszugeben unternommen haben. Nach dem in der Allgem. Schulzeitung gegebenen und auch im besondern Abdruck verbreiteten Programme zu urtheilen, dürfte hier etwas nach Inhalt und Umfang Außergewöhnliches zu erwarten sein. Wer ein Herz für die kirchliche Tonkunst hat, der wird so weit er's vermag, den Herausgebern die Mitwirkung, welche sie wünschen und welche das Programm sehr bestimmt und speciell bezeichnet, gewiß mit Freuden gewähren. Sämmtliche Landesbehörden der Thüringischen Staaten haben ihre Unterstützung des Unternehmens wohlwollend zugesichert.

e. Die Herausgabe einer „Musica sacra, Sammlung älterer und neuerer kirchlicher Musik der berühmtesten Componisten mit besonderer Rücksicht auf Ausführung in Kirchen, Singakademien, Seminarien u. s. w.", welcher sich die Schlesinger'sche Verlagshandlung in Berlin unterzogen hat.

8. Faßt man freilich die wirklichen gottesdienstlichen Aufführungen kirchlicher Musik ins Auge, so ist von einem Fortschritte und Aufschwunge darin im Allgemeinen nichts zu berichten. Was in den Kirchen Berlins, Leipzigs und anderer großen Städte gefunden und dort zumeist mit Eifer gepflegt wird, ist nicht maaßgebend für den Zustand der Kirchenmusik überhaupt, der eher einen Verfall als ein frisches Wachsen und Blühen darstellt. Es würde zu weit führen, alle Ursachen dieser Erscheinung aufzusuchen; bemerkt sei nur, daß die an sich erfreuliche Ausbildung und Verbreitung, welche der weltliche Männergesang findet, ohne Zweifel der Kirchenmusik ein gut Theil der besten Lebenskräfte entzieht.

3. Der Gemeindegesang als selbstständiger Theil des Gottesdienstes.

9. W. Thilo sagt in: „Ludwig Helmbold nach Leben und Dichten" (Lit. A.) über die Bedeutsamkeit des Gemeindegesanges unter Anderm: „Schon in den Zeiten ihres Entstehens mußten die Bestrebungen der erneuten (evangelischen) Kirche aufs Klarste und Entschiedenste darauf hinauslaufen, das göttliche Wort auf alle Weise in Schwung und Schwang bei ihren Gliedern zu bringen. Die Theologen, die wissenschaftlichen wie die praktischen, arbeiteten darauf hin, das Verständniß des Wortes den Einzelnen nach ihrem Vermögen zugänglich zu machen. Die Gemeinden arbeiteten mitthätig daran, es sich anzueignen, theils durch Erforschung seines Inhalts im Wege der gemeinsam angehörten Predigt oder der betrachtenden Bibellesung, theils durch Einprägung und Hineinbildung in Sinn und Herz auf dem Wege des Gesanges, der sich in erhobener Stimmung des Gemüthes vollziehet. Die Poesie und der Gesang sind nichts Zufälliges oder bloß Zierendes im evangelischen Kultus; es sind unumgängliche Voraussetzungen für ein gehöriges Zustandekommen desselben. Apud nos populus canit, ut vel discat, vel oret. Apolog., p. 330. Der Gesang ist also eine Haupt- und Grundform, unter welcher sich die evangelischen Gemeinden als Ganzes oder ihre einzelnen Glieder des göttlichen Wortes bemächtigen. Ein Dichter, der im Dienste der evangelischen Kirche und im Einverständnisse mit ihr sich bethätigen will, wird schlechterdings nichts Anderes zu thun haben, als mit dafür sorgen zu helfen, daß mittelst seines Gesanges entweder die Schrift geöffnet werde für das Herz, oder das Herz für die Schrift."

Mit glühender Begeisterung redet H. Ch. G. Stip in den „Hymnologischen Briefen" an hundert Stellen von der Herrlichkeit und der heilbringenden Kraft und Gewalt des echten Kirchengesanges. Die hymnologische Kunst und Wissenschaft sucht nicht für Bücher, alte oder neue, zu gewinnen, sondern für Lieder, die, einzeln wieder errungen, gesungen und durchlebt, dann von selber organisch sich entfalten und an dem geistigen Dome der drei protestantischen Kirchen zu einer lebensvollen Liederrose sich zusammenschließen werden, deren Blüthe und Duft, Schönheit, Klarheit und Tiefe unvergänglich ist."

10. Fr. Bollens (Lit. A.) gibt Mittheilungen und Anregungen über den Deutschen Choralgesang der katholischen Kirche, leider unter vielen, gar unnützen Angriffen gegen die Protestanten. Er bezeichnet den Gemeindegesang als einen selbstständigen Theil des katholischen Gottesdienstes und behauptet, daß er dieß keineswegs durch den Einfluß der Reformation geworden. Dr. E. Krüger weist (N. Zeitschrift f. Musik) zur Widerlegung auf die historischen Zeugnisse in den Schriften v. Winterfeld's und Wackernagel's, sowie auf die Thatsache hin, daß in Portugal, Spanien, Italien die katholische Gemeinde in der Kirche nicht Lieder singt. Abweisend die Polemik, welche Fr. Bollens sehr unzeitig geübt, fügt er bei: „Wenden wir

uns der Gegenwart zu, wo anderer Streit erwacht ist, und die Treuen aller Bekenntnisse sich die Hand reichen, um den Untreuen, die Gottes Wort leugnen, den Rationalisten und Destructiven aller Bekenntnisse entgegen zu treten. In diesem Kampfe der Treue wider die Untreue ist auch die Sehnsucht nach edlerer Liturgie erwacht, und die Herstellung des Gemeindegesanges, von Evangelischen ausgehend, hat zehn Jahre später auch den Katholiken ein theures Gut geschienen, das gewonnen werden müsse. Hier ist ein Feld des Kampfes um geistige Güter" u. s. w.

11. Nach Dr. Bähr (s. d. angef. Schrift) wird durch die überaus große Zahl unserer Kirchenlieder wesentlich gehindert, daß der Gemeindegesang ein freier, frischer Erguß des Herzens sei. „Die alte Kirche hatte hierin ganz andere Grundsätze. Das Hymnologium mußte ein Breviarium sein. Es durfte nur wenige Lieder enthalten, damit diese von der Jugend und dem Volke auswendig gelernt werden konnten. So war es auch in der Orientalischen Kirche.... Hundert Lieder, die das Volk aus dem Herzen frei singen kann, sind mehr werth als zweitausend, die es aus dem Buche herausſingen muß."

Dieselbe Ansicht spricht aufs Entschiedenste Stip a. a. O. aus.

12. Die Frage vom rhythmischen Choral ist noch nicht erledigt. Der neueste seiner Gegner ist Dr. Keferstein, Pfarrer zu Wickerstedt (Weimar). In seiner Schrift: „Ueber die Einführung des rhythmischen Chorals u. s. w." (Lit. A.) sucht er nachzuweisen, daß schon zu Ende des 16. und noch mehr im 17. Jahrhundert die Musikpraxis der evangelischen Kirche unaufhaltsam auf die Vereinfachung der vorhandenen bunter ausgefärbten Choralformen hinarbeitete, und zwar darum, weil 1) die künstlich rhythmisirten Choräle wohl von geübten Sängerchören, nicht aber von ganzen zahlreichen Gemeinden vorgetragen werden konnten, und weil 2) je richtiger man die prosodischen Gesetze der Sprache zu begreifen anfing, desto schärfer auch gewisse Härten in der melodischen Sprachbehandlung bei manchen Chorälen in die Augen fallen mußten, namentlich die scharfe Betonung leichter Sylben, die sonderbaren, die melodische Architektonik störenden Dehnungen auf einzelnen Sylben, die synkoopistischen Rückungen u. s. w. Uebergehend auf die Gegenwart behauptet er dann, die Ausführung des rhythmischen Chorals durch die Gemeinde sei reinweg eine Sache der Unmöglichkeit. Ueberdies bringe eine größere Mannichfaltigkeit des Rhythmus leicht eine bunte, weltliche Färbung hervor, welche dem religiösen Ernste und der Würde des kirchlichen Gemeindegesanges durchaus nicht entsprechend sei u. s. w. Die Frage: „Wäre denn etwa der einfache Choral für die religiösen Bedürfnisse unserer heutigen Christengemeinden nicht mehr ausreichend?" beantwortet er dann mit „Nein! und tausendmal Nein! Denn gerade das Einfachere in der Musik, wie in jeder anderen Kunst, das übrigens, wenn es dabei wahrhaft prägnant, edel und nachhaltig wirksam sein soll, stets am schwersten zu finden ist, entspricht am meisten der Würde und Erhabenheit der Religion". Dieser Grundsatz habe die Römische Curie, die wenigstens in ihrer unmittelbaren Nähe niemals eine ins Weltliche hineinstreifende Gesangfärbur

3. Der Gemeindegesang als selbstständiger Theil des Gottesdienstes.

9. W. Thilo sagt in: „Ludwig Helmbold nach Leben und Dichten" (Lit. A.) über die Bedeutsamkeit des Gemeindegesanges unter Anderm: „Schon in den Zeiten ihres Entstehens mußten die Bestrebungen der erneuten (evangelischen) Kirche aufs Klarste und Entschiedenste darauf hinauslaufen, das göttliche Wort auf alle Weise in Schwung und Schwang bei ihren Gliedern zu bringen. Die Theologen, die wissenschaftlichen wie die praktischen, arbeiteten darauf hin, das Verständniß des Wortes den Einzelnen nach ihrem Vermögen zugänglich zu machen. Die Gemeinden arbeiteten mitthätig daran, es sich anzueignen, theils durch Erforschung seines Inhalts im Wege der gemeinsam angehörten Predigt oder der betrachtenden Bibellesung, theils durch Einprägung und Hineinbildung in Sinn und Herz auf dem Wege des Gesanges, der sich in erhobener Stimmung des Gemüthes vollziehet. Die Poesie und der Gesang sind nichts Zufälliges oder bloß Zierendes im evangelischen Kultus; es sind unumgängliche Voraussetzungen für ein gehöriges Zustandekommen desselben. Apud nos populus canit, ut vel discat, vel oret. Apolog., p. 330. Der Gesang ist also eine Haupt- und Grundform, unter welcher sich die evangelischen Gemeinden als Ganzes oder ihre einzelnen Glieder des göttlichen Wortes bemächtigen. Ein Dichter, der im Dienste der evangelischen Kirche und im Einverständnisse mit ihr sich bethätigen will, wird schlechterdings nichts Anderes zu thun haben, als mit dafür sorgen zu helfen, daß mittelst seines Gesanges entweder die Schrift geöffnet werde für das Herz, oder das Herz für die Schrift."

Mit glühender Begeisterung redet H. Ch. G. Stip in den „Hymnologischen Briefen" an hundert Stellen von der Herrlichkeit und der heilbringenden Kraft und Gewalt des echten Kirchengesanges. Die hymnologische Kunst und Wissenschaft sucht nicht für Bücher, alte oder neue, zu gewinnen, sondern für Lieder, die, einzeln wieder errungen, gesungen und durchlebt, dann von selber organisch sich entfalten und an dem geistigen Dome der drei protestantischen Kirchen zu einer lebensvollen Liederrose sich zusammenschließen werden, deren Blüthe und Duft, Schönheit, Klarheit und Tiefe unvergänglich ist."

10. Fr. Bollens (Lit. A.) gibt Mittheilungen und Anregungen über den Deutschen Choralgesang der katholischen Kirche, leider unter vielen, gar unnützen Angriffen gegen die Protestanten. Er bezeichnet den Gemeindegesang als einen selbstständigen Theil des katholischen Gottesdienstes und behauptet, daß er dieß keineswegs durch den Einfluß der Reformation geworden. Dr. E. Krüger weist (N. Zeitschrift f. Musik) zur Widerlegung auf die historischen Zeugnisse in den Schriften v. Winterfeld's und Wackernagel's, sowie auf die Thatsache hin, daß in Portugal, Spanien, Italien die katholische Gemeinde in der Kirche nicht Lieder singt. Abweisend die Polemik, welche Fr. Bollens sehr unzeitig geübt, fügt er bei: „Wenden wir

uns der Gegenwart zu, wo anderer Streit erwacht ist, und die Treuen aller Bekenntnisse sich die Hand reichen, um den Untreuen, die Gottes Wort leugnen, den Rationalisten und Destructiven aller Bekenntnisse entgegen zu treten. In diesem Kampfe der Treue wider die Untreue ist auch die Sehnsucht nach edlerer Liturgie erwacht, und die Herstellung des Gemeindegesanges, von Evangelischen ausgehend, hat zehn Jahre später auch den Katholiken ein theures Gut geschienen, das gewonnen werden müsse. Hier ist ein Feld des Kampfes um geistige Güter" u. s. w.

11. Nach Dr. Bähr (s. d. angef. Schrift) wird durch die überaus große Zahl unserer Kirchenlieder wesentlich gehindert, daß der Gemeindegesang ein freier, frischer Erguß des Herzens sei. „Die alte Kirche hatte hierin ganz andere Grundsätze. Das Hymnologium mußte ein Breviarium sein. Es durfte nur wenige Lieder enthalten, damit diese von der Jugend und dem Volke auswendig gelernt werden konnten. So war es auch in der Orientalischen Kirche.... Hundert Lieder, die das Volk aus dem Herzen frei singen kann, sind mehr werth als zweitausend, die es aus dem Buche herausstingen muß."

Dieselbe Ansicht spricht aufs Entschiedenste Stip a. a. O. aus.

12. Die Frage vom rhythmischen Choral ist noch nicht erledigt. Der neueste seiner Gegner ist Dr. Keferstein, Pfarrer zu Wickerstedt (Weimar). In seiner Schrift: „Ueber die Einführung des rhythmischen Chorals u. s. w." (Lit. A.) sucht er nachzuweisen, daß schon zu Ende des 16. und noch mehr im 17. Jahrhundert die Musikpraxis der evangelischen Kirche unaufhaltsam auf die Vereinfachung der vorhandenen bunter ausgefärbten Choralformen hinarbeitete, und zwar darum, weil 1) die künstlich rhythmisirten Choräle wohl von geübten Sängerchören, nicht aber von ganzen zahlreichen Gemeinden vorgetragen werden konnten, und weil 2) je richtiger man die prosodischen Gesetze der Sprache zu begreifen anfing, desto schärfer auch gewisse Härten in der melodischen Sprachbehandlung bei manchen Chorälen in die Augen fallen mußten, namentlich die scharfe Betonung leichter Sylben, die sonderbaren, die melodische Architektonik störenden Dehnungen auf einzelnen Sylben, die synkoopistischen Rückungen u. s. w. Uebergehend auf die Gegenwart behauptet er dann, die Ausführung des rhythmischen Chorals durch die Gemeinde sei reinweg eine Sache der Unmöglichkeit. Ueberdies bringe eine größere Mannichfaltigkeit des Rhythmus leicht eine bunte, weltliche Färbung hervor, welche dem religiösen Ernste und der Würde des kirchlichen Gemeindegesanges durchaus nicht entsprechend sei u. s. w. Die Frage: „Wäre denn etwa der einfache Choral für die religiösen Bedürfnisse unserer heutigen Christengemeinden nicht mehr ausreichend?" beantwortet er dann mit „Nein! und tausendmal Nein! Denn gerade das Einfachere in der Musik, wie in jeder anderen Kunst, das übrigens, wenn es dabei wahrhaft prägnant, edel und nachhaltig wirksam sein soll, stets am schwersten zu finden ist, entspricht am meisten der Würde und Erhabenheit der Religion". Dieser Grundsatz habe die Römische Curie, die wenigstens in ihrer unmittelbaren Nähe niemals eine ins Weltliche hineinstreifende Gesangfärbung

duldete, geleitet; eben so habe er sich bewährt in dem Reinigungsprocesse, aus dem der einfache Choral hervorgegangen, gleichwie ein Schwan aus der Mauserung.

13. Das königl. Schulcollegium der Provinz Brandenburg in einem Circular (vom 20. Juli 1851), den Gesangunterricht in den Volksschulen betreffend, empfiehlt die Einübung der Choräle „in ihrer ursprünglichen Form", scheint jedoch unter dieser die künstlich rhythmische nicht zu verstehen, da es auf die Arbeiten von Kühnau, Bach, Grell und Erk, welche den Choral bloß in seiner jetzigen einfachen Gestalt enthalten, verweist.

14. Fortwährend erheben sich indeß auch Stimmen zu Gunsten des rhythmischen Chorals. Stangenberger und Jacob sagen in dem genannten Programme: „Nächstdem beabsichtigen wir die Anbahnung der Wiederaufnahme oder wenigstens doch einer beschränkten Benutzung des aus der evangelischen Kirche in der Zeit der Gesangbuchsverwüstung verschwundenen rhythmischen Choralgesanges, wie er sich etwa noch bis zur zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhalten hatte."

In der genannten Schrift von Dr. Bähr heißt es: „Nichts ist gewisser, als daß die dermalige Form des Chorals nicht die ursprüngliche war.... Ein ganzes Jahrhundert und noch länger von der Reformation an wurde rhythmisch gesungen. Der rhythmische Gesang war nicht bloß schneller, sondern lebhafter, ergreifender, anziehender, wirksamer. Freilich kam hierzu noch die freudig begeisterte Stimmung, der frische, lebendige Glaube, der die Herzen in der reformatorischen Zeit beseelte: der Mund strömte über von dem, deß das Herz voll war.... Jetzt ist der rhythmische Choral dem Volke fremd, und man müßte ihn erst von Oben octroyiren, was seine großen Schwierigkeiten hat..... Gießt der Herr in seinem Rathschlusse wieder einen neuen Geist über alles Fleisch in der Kirche aus, so wird und muß von selbst eine neue Gesangsform sich geltend machen, denn neuen Wein fasset man nicht in alte Schläuche."

In dem Generalreceß der königl. Würtemberg. evangel. Synode vom 31. Jan. 1851 werden die rhythmischen Choräle der Aufmerksamkeit der Geistlichen und Schulbehörden empfohlen, einmal schon darum, weil sie im Schulunterrichte als eine vorzügliche Uebung im taktmäßigen Gesange und als ein unverkennbares Mittel, die Lust der Kinder am Singen zu erhöhen, betrachtet werden können, noch mehr wegen des kirchlichen Interesses, welches sie dadurch erregen, daß erweislicher Maaßen diese Vortragsweise die ursprüngliche war, worin im 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts in den Deutsch-evangelischen Gemeinden gesungen worden. Uebrigens läßt es der Receß dahin gestellt, ob die vollständige Einführung der rhythmischen Choräle in den Gemeindegesang möglich sei; es handelt sich nach dem Ermessen der Synode zunächst nur davon, „daß ein tüchtiger Chor, ein- oder zweistimmig eingeübt, in reinem Vortrag die beliebtesten ältern Choräle rhythmisch singen lerne, damit die sonn- und festtägliche Andacht der Gemeinde

durch den theils einleitenden, theils unterbrechenden Beitrag dieses liturgischen Elementes eine Belebung und einen würdigen Wechsel erhalte u. s. w."

„Ein Lehrer" spricht im Süddeutschen Schulboten (1851, 8) seine Freude über die Empfehlung des rhythmischen Chorals durch die genannte Synode aus und bemerkt dabei unter Anderm: „Soll die volle Kraft und Würde des Choralgesanges erzielt werden, so ist das Zurückkehren von dem modernen Choralstyl zu den ursprünglichen Rhythmen der alten Melodien unerläßlich."

15. Ein wichtiges Zeugniß für den rhythmischen Choral ist das von Prof. Dr. Wiener herausgegebene Gesangbuch mit in Noten eingedruckten Melodien. (Lit. B. 2. b.) In dem Volksblatte für Stadt und Land wurde demselben die wärmste Empfehlung zu Theil. Ein zu demselben gehöriges Choralbuch, ausgearbeitet von Zahn ist angekündigt.

16. Daß der Choralgesang in vielen Kirchen nach allen Beziehungen schlecht sei, das geben auch die Gegner der alten Rhythmen zu, unter ihnen namentlich Dr. Keferstein. Auf seinen Reisen fand er Gemeinden, wo die Melodien „theils bis zur völligen Unkenntlichkeit entstellt und verballhornisirt waren, theils so träge und schleppend, so taktlos verworren nicht gesungen sondern geschrieen wurden, daß es für ein gebildetes Ohr nicht zu ertragen war, und wo man zugleich trotz der Orgelbegleitung in jedem Verse 1—2 Töne herunterzog!" — Die Ursachen dieses Verfalles sieht er darin, daß viele Cantoren, mehr pädagogisch aber weniger musikalisch als sonst gebildet, das Musikwesen vernachlässigten, die Singchöre eingehen, die Chorabjuvantenvereine sich auflösen ließen und mit Aufhebung des Neujahrsingens auch den letzten Impuls verloren, um sich her einen tüchtigen Kern von Kirchensängern zu bilden.

Dr. Bähr beklagt a. angef. Orte ebenfalls den Verfall des Choralgesanges. Als Ursachen führt er an: 1) Die Vergötterung und Alleinherrschaft der Predigt; 2) die jetzige Form des Chorals, die Steifheit der Melodien; 3) die große Zahl der Choräle; 4) die Trennung des Liederbuches vom Melodienbuche; 5) die geringe Sorgfalt, welche dem Choralgesang in den Schulen gewidmet werde.

G. Ch. H. Stip eifert a. angef. O. wiederholt über den schlechten Kirchengesang der Protestanten, den er gegenüber dem guten der Katholiken, „als ein öffentliches Geschrei ähnlicher Art, wie das von Luther einst beklagte *), mit Unrecht Kirchengesang genannt", bezeichnet.

17. Zur Hebung des Kirchengesanges empfiehlt Dr. Keferstein die Erneuerung und Belebung der Currenden, Sing- und Adjuvantenchöre, die jedoch nicht auf der Straße, sondern an gewissen Tagen in der Kirche singen sollen. Auch von anderen Seiten

*) „Als nemlich, daß sie — nach Art der Priester Baal mit undeutlichem Geschrei gebrullet haben und noch — brullen wie die Waldesel zu einem tauben Gott."

her ist diese Angelegenheit zur Sprache gebracht worden. Eine im Volksblatte für Stadt und Land enthaltene Mittheilung aus Waldenburg (Königr. Sachsen) über die dort noch bestehende Currende enthält viel Beachtenswerthes und bewährt die Ueberzeugung, daß mit der Wiederherstellung der Currenden überall ein überwiegender Nutzen verbunden sein würde.

Dr. Bähr hält für das sicherste Mittel zur Verbesserung des Gemeindegesanges die fleißige, fortwährende Uebung der Jugend, in der schon frühe die Lust und Freude zum Gesange geweckt und gepflegt werden müsse.

18. Auf den schönen Kirchengesang der Brüdergemeinden ist neuerdings wieder mehrseitig hingewiesen worden, so z. B. von Dr. Keferstein a. angef. O., von Stip in den „Hymnolog. Reisebriefen" und von Hagenbach in dessen „Vorlesungen über die Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts", 1851.

4. Der liturgische Gesang.

19. Die sorgfältige Einübung und Ausführung der liturgischen Chöre wird von dem Schulcollegium der Provinz Brandenburg in dem mehrerwähnten Circulare dringend empfohlen. Die Heranziehung solcher junger Leute, die bereits aus der Schule entlassen sind, zur Mitwirkung bei dem liturgischen Chore, gebe diesem die nöthige Kraft und Würde, und damit erst die rechte Erbaulichkeit. Uebrigens biete die Ausführung der liturgischen Chöre dem Lehrer allsonntäglich Gelegenheit, der Gemeinde zu zeigen, daß er Fleiß auf das Werk wende, welches er an den Kindern zu treiben habe.

Prediger Tschirch in Guben empfiehlt in einem Aufsatze der N. Berl. Musikztg. (1851, 31) eine größere Betheiligung der Gemeinde an der Liturgie durch Gesang.

Ein Gleiches geschieht in überzeugender und praktischer Weise von A. W. Müller in der Schrift: „Der liturgische Theil des Gottesdienstes in den preußischen Landen." (Lit. A.)

Dr. Bähr (s. d. angef. Schrift) findet das ununterbrochene Zusammensingen der Gemeinde gar unerbaulich. Als Gegensatz führt er die Antiphonien der alten Kirche und die lieblichen Wechselgesänge der Brüdergemeinde an. Unzweckmäßig sei der Chor der Preußischen Agende, der als „ideale Gemeinde" dem Geistlichen respondire. „Wenn der Liturg zur wirklichen Gemeinde spricht, warum soll denn da die ideale antworten? .... Lieber gar kein Chor als eine stumme Gemeinde."

20. Eine Abhandlung von Dr. F. K. Schauer, „Ueber den historisch-liturgischen Gottesdienst" (N. Berl. Musikztg. 1851. 11 u. f.) liefert Umfassendes und sehr Beachtenswerthes über das Wesen, die äußere Einrichtung und Beschaffenheit, die Berechtigung, die Hindernisse und Schwierigkeiten, die Segnungen desselben. „Das Unterscheidende des historisch-liturgischen Gottesdienstes besteht darin, daß der Geistliche als Liturg ausschließlich thätig ist am Altare des Herrn in

Verbindung mit dem Sängerchore und der Gemeinde, und daß die heilige Geschichte durch Vorlesen, Gesang und Gebet stufenweise und im Zusammenhange, unter der unmittelbarsten Betheiligung aller Anwesenden, verhandelt wird, so, als wenn sie zum ersten Male, und als etwas Neues vorginge. Es ist irgend ein Theil der heiligen Geschichte, hauptsächlich aus dem Leben des Erlösers, welcher auf diese anziehende und anregende Weise sich, wie ein Gemälde, vor den Augen enthüllt und dem Blicke zur Anschauung vorgeführt wird. Es ist gewissermaßen ein heiliges Drama, im edeln Sinne des Wortes, was man zu sehen und zu hören bekommt und was das Herz rührt bis zu Thränen, aber mit Friede und Freude im heiligen Geiste erfüllt, oder irgend einen andern Eindruck auf das Gemüth und den Willen macht. Es ist da Alles lebendige Handlung, kein todtes Machwerk" u. s. w. Als Beispiel wird aus Reinthaler's „Die hohen Feste unsers Herrn" die Weihnachtsandacht mitgetheilt. Der Einwand, daß der historisch-liturgische Gottesdienst die Predigt verdränge und zugleich eine Annäherung an den römisch-katholischen Meßdienst sei, findet eine gründliche Widerlegung. Schwierigkeiten und Hindernisse können, wie es dann weiter heißt, aus der Abneigung und dem Widerstreben des Cantors und der Gemeinde erwachsen. Unter den vielen Segnungen der in Rede stehenden Andachten wird auch angeführt: „Die alte, schon oft gehörte Klage, daß unser evangelisch-lutherischer Cultus zu monoton, einförmig und kalt sei, fällt dann weg und es wird derselbe lebendiger, vielgestaltiger und ansprechender für Herz und Sinn."

Unter den Gegnern der historisch-liturgischen Gottesdienste ist F. C. Anthes, Pfarrer zu Haiger im Nassauischen, zu erwähnen. Derselbe sagt in der Darmstädtischen Kirchenzeitung (1850, Nr. 104): „Bloß liturgische Gottesdienste lassen sich, als dem Hauptprincipe des Protestantismus widerstreitend, nicht rechtfertigen, und auch wahre Erfolge bei der großen Menge nicht erwarten; sie sind vielmehr in mehrfacher Beziehung sogar bedenklich. Nur Gottesdienste, worin das Wort vorherrscht und anbei Gesänge, Choral- wie Chorgesang, zweckmäßig mit diesem zu einem organischen Ganzen verbunden werden, können von wahrem und dauerndem Segen sein."

Es ist kaum zu befürchten, daß diese Ansicht, welche in der Abhandlung F. K. Schauer's eine gründliche Widerlegung findet, die Mehrzahl der Geistlichen für sich habe.

22. Emil Naumann, Kirchenmusikdirector und Componist in Berlin, hat einen gehaltvollen Aufsatz: „Ueber Einführung des Psalmengesanges in die evangelische Kirche" geliefert (Neue Berl. Musikztg.), worin er ebenfalls auf eine größere Betheiligung der Gemeinde am Gottesdienste hinarbeitet. Er bezweckt sie durch Absingen der alttestamentlichen Psalmen in zeitgemäßer Form, nach dem Vorgange der Juden und Katholiken, und zwar im Wechsel zwischen dem Liturgen, dem Kunstsängerchore und der Gemeinde ... „eine Neuerung im Geiste der Reformation". Die einfachste und leichteste Weise der Betheiligung gewähre zwar der in der Englischen Kirche vorkommende

Verbrauche im Leben zugestutzt und wo möglich rasch für die veranlagte Dienstthätigkeitbahn fertig erscheinen, so gut wie gar keine Beachtung erfahren kann. Je weniger Natur im damaligen Lernen und Lehren weder bei der Methode noch am Gegenstande war, um so glücklicher muß Helmbold's Gedanke genannt werden, die Kindergeister im Geleite der poetischen und musikalischen Kunst auf die grünen Auen der Gottesnatur zu versetzen und durch die Schulstunden hindurch und aus den Schulstuben und Schulfenstern hinaus einen Blick in die freie, weite, lebensreiche Schöpfung Gottes nach Anleitung des göttlichen Wortes thun zu lassen."

25. Mit großer Wärme erläutert Gelderblom a. a. Orte die Wichtigkeit des Gesanges für die Schule. „Er dient dazu, uns die Herzen der Kinder näher zu bringen und jene innige Herzensgemeinschaft herbeizuführen, in welcher der Lehrer die rechte Autorität ist, und die Kinder die rechte Empfänglichkeit gewinnen, so daß er nur gleichsam des Ausstreuens bedarf, um Keime eines neuen Lebens zu wecken und Früchte zu erzielen." . . .

J. Merling tritt in Löw's Pädagog. Monatsschrift (1851, 2.) Denjenigen entgegen, die den Gesang in der Schule als ein Nebenfach oder als eine Luxuslection zu betrachten gewohnt sind, und macht ihnen klar, wie umfangreich und bildend der Inhalt des Gesangunterrichtes sei. „Der gute Erfolg des Gesanges ist immer und immer die gemüthliche Bildung der Jugend."

Emil Goltzsch, Pfarrer zu Jähnsdorf, Provinz Brandenburg, zählt in seinem vortrefflichen „Einrichtungs- und Lehrplan für Dorfschulen" u. s. w. (s. Schulblatt f. d. Provinz Brandenburg, 1851, 11 u. 12) den Gesang zu denjenigen Unterrichtsgegenständen, durch welche die Schule am tiefsten, fruchtbarsten und nachhaltigsten auf wahre Volksbildung einwirken kann und soll. „Der Gesang hat darin seinen eigenthümlichen hohen Werth, daß er das innere Leben zu so unmittelbarer Erscheinung bringt, wie es durchs Wort und die Unterweisung nie geschehen kann. . . . Ist der Lehrer dafür begeistert, auch der Dorfjugend einen Antheil an der höchsten Menschenbildung zu verschaffen: hier ist ein Weg geöffnet, und dieß um deßwillen um so mehr, als die Kunst des Gesanges in der wesentlichsten Beziehung zum höchsten und geistbildendsten Unterrichtsgegenstande der Volksschule steht. Ohne Gesangsbildung kann dem Kinde nur unzureichend ein Verständniß seines innersten Lebensgrundes und des tiefsten Geheimnisses jeder Menschenseele, ihres in Gott verborgenen Lebens eröffnet werden, und würden die Kinder und die künftige kirchliche Gemeinde des wichtigsten Mittels zur Darstellung dieses Lebens ermangeln."

Eine Stimme aus Rußland (Evangel. Kirchenztg. 102) zeugt für die Wichtigkeit des Gesanges in Betreff der christlichen Erziehung. „Die Vorsteher der Rettungsanstalten im Rauhen Hause, zu Reval, Narva, Pleskodahl u. s. w. versichern, daß der Gesang für ihre verwahrloseten Jugend sich in der Regel als ein noch wirksameres Erziehungsmittel bewähre, denn das Lesen und Hören des Wortes, daß auch ganz todte und verhärtete Kinderherzen durch Gesang belebt und

wehren im Stande sind und, was einst selige Freude in ihren Kirchen gewesen, als eine wenig erbauliche Last empfinden.

Die Erfahrungen, die man darüber auf Reisen im protestantischen Deutschland macht, sind höchst betrübender Art. Das einfachste Kyrie von der Schule singen zu lassen, ist vieler Orten, wo man doch Schulzwang übt, nicht möglich; hier kann man nicht einmal mehr den Glauben (Patrem) singen, obgleich von fünf bis vierzehn Jahren der Cantor die Jugend unter Händen hat; dort findet man eine Gemeinde, die, wenn auch Willens, nicht mehr Vermögens ist „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr!" (das noch von Gellert als Lied allen Oden des Pindar und Horaz vorgezogene!) anzustimmen; hier weiß man mit „Erhalt uns Herr" nichts mehr anzufangen; dort sollen „Gott der Vater wohn uns bei", „O Herre Gott dein göttlich Wort", „Es spricht der Unweisen Mund", „Es wollt uns Gott genädig sein", „O Traurigkeit, o Herzeleid!" „Ermuntre dich, mein schwacher Geist" und „Herzliebster Jesu was hast du verbrochen?" u. s. w. lediglich und kaum noch als dicenda und legenda im Gebrauch sein. Es kommt vor, daß auf alle Anweisungen des Pfarrers Organisten und Cantoren einfach einwenden: „Das wird nicht gehen!" und daß alsdann in unglücklichem Compromiß Jahr aus Jahr ein auf die Weise: „Wer nur den lieben Gott läßt walten!" und ähnliche minder wiegende Melodien ein Lied nach dem andern abgeleiert wird. Das Schlimmste ist, daß wo es ein wenig, ich sage: ein wenig, besser steht, man nicht immer von dem normalen Zustande, wie es stehen sollte und im Protestantismus noch heute stehen könnte, eine Ahnung hat, um die Gebrechen anderer singenden Gemeinden sich nicht kümmert und leider den wirklichen Etat des annoch singenden Protestantismus zu hoch anschlägt."

29. In der Evangel. Kirchenzeitung werden „Schulandachten", einem wesentlichen Theile nach aus Gesang bestehend, warm empfohlen. Um den passenden Gesangstoff könne ein Genosse der evangelischen Kirchengemeinschaft wohl kaum in Verlegenheit sein. „Ist doch gerade in dieser Hinsicht ein so reicher Segen über unsere Kirche ausgegossen, daß es wohl kaum eine Schattirung christlicher Stimmung in allen Lebensverhältnissen gibt, für welche der Blüthenwald kirchlicher Poesie nicht einen geeigneten Ausdruck darböte." In Betreff der Form des Gesanges wird es dem Urtheile Kundiger überlassen, „ob es zweckmäßiger wäre, auf vierstimmigen Gesang oder auf den rhythmischen Choral hinzuarbeiten."

In Zahn's „Schulchronik" (1851, 3) wird der Verbindung des Gesanges mit dem Religionsunterrichte das Wort geredet. „Die Schule muß ihren „Gottesdienst" haben. Der Religionsunterricht genügt nicht; er muß eine Andacht sein mit Gesang und Segen." ...

Im Süddeutschen Schulboten finden die Schulandachten ebenfalls eine entschiedene Vertretung. C. Palmer theilt (1851, 6) eine solche „Andacht zum Anfange der Woche", wie sie in der Tübinger Mädchenschule eingeführt ist, in der Voraussetzung mit, daß vielleicht da und dort ein Lehrer, der den Mangel unseres protestantischen Gottes-

sind, oder weil sie von den größten Meistern deutscher Tonkunst herrühren, sowie darum, weil sie jedes Alter, jedes Geschlecht, jeder Stand mit gleicher Freudigkeit zu singen vermag, von Mund zu Mund fortgepflanzt zu werden würdig sind." Es werden dann 56 solcher Lieder aus L. Erk's Liederkranz, Kindergärtchen und Sängerhain namentlich bezeichnet.

Fölsing, der mit tiefschauendem Auge das Wesen der Erziehung erkannt hat und den Einfluß des Gesanges auf dieselbe mit feinem Takte zu vermitteln weiß, hat auch in dem vergangenen Jahre in den Erziehungsblättern und der Allgem. Schulzeitung viel Interessantes und Beherzigenswerthes in letzterer Beziehung geliefert. „Soll in der Schule", so lautet eine seiner Aeußerungen, „ernstlich für das Leben, also durch den Schulgesang auch Veredlung des Volksgesanges gewirkt werden, so ist es nothwendig, daß man wahre, versteht sich gute Volkslieder nach Text und Melodie singt, und nicht läppische, moralische (moralisirende?) Reimereien unter Volksweisen legt. Dieß ist an sich eine halbe Sache, welche die ganze verdirbt. Vielleicht dürfte in den Schullehrerseminarien der Volksgesang mehr beachtet werden als seither; vielleicht sogar weniger auf Mundstellungen und Tonbildungen, als auf Lieder für die Schule und das Leben Rücksicht zu nehmen sein."

Emil Goltzsch fordert a. a. O. für das Volkslied liebevolle Pflege, „damit es aus der Schule ins Volksleben eindringe".

33. Wie überhaupt das Volkslied in seiner großen Bedeutung für die Schule immer mehr erkannt wird, das zeigt sich auch in den meisten der vielen Liedersammlungen, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Ich komme weiter unten in anderem Bezuge noch einmal auf das Volkslied zurück.

34. Gegen den Mißbrauch des Singens in manchen Kleinkinderschulen, darin bestehend, daß alles Mögliche besungen wird, mitunter in den prosaischsten Reimereien, haben sich Fölsing und Dr. Dürre in der Allgem. Schulzeitung und den Erziehungsblättern entschieden erklärt, ebenso, nach einer Mittheilung Fölsing's, L. Erk. Ein Gleiches ist von mir in der Euterpe (1851) mit besonderm Bezug auf die Schrift von Auguste Herz: „Hauserziehung und Kindergarten" (1851) geschehen.

35. Das Schulcollegium der Provinz Sachsen spricht in einer Cirkularverfügung die Erfahrung aus, daß der Gesang in vielen Schulen etwas Rauhes und Hartes habe und empfiehlt angelegentlich das Hinarbeiten auf einen sanften, wohlklingenden Gesang.

Hr. Zeller dringt in den „Lehren der Erfahrung für christliche Land- und Armenschullehrer" (2. Aufl., Basel 1851) auf richtige Aussprache jedes einzelnen Lautes in dem Gesangtexte, „deren Fehler einen Gesang oft so widrig machen", und auf sanftes Singen, im Gegensatze des Schreiens, „das auf dem Lande so oft mit Singen verwechselt wird."

beliebtesten Volksschriftsteller oft das bunteste Kleid anlegen, um sich Eingang zu verschaffen, so muß auch der Gesang vielfach in heiterer Gestalt (Krüger meint aber die Gestalt des Volksliedes) erscheinen, damit die Sänger durch das Gesungene gefesselt werden." — „Volkslieder" will F. W. Lua dem Volke zuführen, „Lieder, die sich im Laufe der Zeit die Gunst der verschiedenen Stände erworben und erhalten haben." (Brandenb. Schulbl. a. a. O.)

Franz Kugler rühmt in der N. Berl. Musikztg. (1851, 29) „den schönen Eifer zur Sammlung und Wiederbelebung des Volksliedes", der in unsern Tagen erwacht sei.

Otto Lange spricht sich in dem Vorworte zu dem neuen Jahrgange der genannten Musikzeitung in gleichem Sinne aus.

O. K. F. W. Schulz hofft, „daß das alte Volkslied, naturwüchsig und urkräftig, sich mit seinen naiven Dichtungen und Tonweisen als aus dem Volke meistens hervorgegangen, immer mehr erhalten werde." (S. dieselbe Zeitschrift, 1851, 2.)

40. Ein großes Gewicht hat man demnach darauf zu legen, daß Ludwig Erk es unternommen hat, ächte Volkslieder für Männerstimmen drei- und mehrstimmig gesetzt, in kleinen, sehr wohlfeilen Heften herauszugeben. (Lit. B. 2. — Vergl. Euterpe, 1852, 1.) Ein sehr wesentlicher Dienst ist dadurch den Volksgesangvereinen erwiesen.

Die Buchhandlung Gustav Mayer in Leipzig gibt eine Auswahl besserer Volkslieder mit Bildern bogenweise heraus. (Lit. B. 2.) Gewiß ein gutes Mittel, den auf den Märkten so häufig feilgebotenen Schund zu verdrängen.

41. Wird nun nach Thatsächlichem auf dem Gebiete des allgemeinen Volksgesanges gefragt, so ist von besonders hervortretenden Erscheinungen der Blüthe oder des Verfalls nichts zu berichten. Stip freilich beklagt an vielen Stellen der genannten Schrift, daß nicht nur die Kirche, sondern auch das Volk in Flur und Wald, auf Straßen und Gassen stumm sei. Auch ein Aufsatz im Süddeutschen Schulboten, das Volk und seine Lieder betreffend, deutet auf eine unerfreuliche Schweigsamkeit, der sonstigen Sangeslust gegenüber, hin. Ueber Thomasčik's Bestrebungen und Erfolge in Betreff des Lebensgesanges ist mir seit dem vorigen Jahre etwas Wesentliches nicht bekannt geworden.

42. Zur Würdigung der Liedertafeln und der großen Liederfeste bringt George Germain a. a. O. Beherzigenswerthes bei. Ihren sehr hoch anzuschlagenden Nutzen findet er einmal in den rein musikalischen Freuden, welche sie gewähren, dann aber auch in dem, was für das sociale und sittliche Leben gewonnen wird: Gemeingeist, harmloses Verschmelzen der Stände in einander, edlere Ausfüllung der Zeit, als durch die vielfachen üblen und unnützen Beschäftigungen in Wirthshäusern und Schenken u. s. w. Als Schattenseite des Liedertafelwesens bezeichnet er: inneren Zwist, Ausartung der Liederfeste in Eß- und Trinkfeste, wo die Gefahr nahe liegt, der Heiterkeit den Zügel

Nach meiner festen Ueberzeugung kann die große Mehrheit der Volkssänger durch keine Tonbezeichnung der Welt im Treffen so selbstständig gemacht werden, daß die Leitung durch Musikverständige vom Fach entbehrlich wird. Ist dem aber also, so hat vereinfachte Notenschrift einen dermaßen untergeordneten Werth, daß dadurch der Nachtheil einer Absonderung des Volksrepertoirs von aller übrigen Gesangmusik bei Weitem nicht aufgewogen wird. Nicht diese oder jene Tonschrift bringt uns im Gesangwesen weiter, sondern kunstgemäßere Tonbildung, bessere Auswahl der Gesänge nach allen Beziehungen, mehr Geschick und größerer, verdoppelter und verdreifachter Fleiß bei ihrer Einübung, und endlich überall eine eben so eifrige, treue, zugleich aber auch taktvolle, umsichtige und sinnige Verbindung des Erlernten mit dem Leben, wie Pfarrer Thomaseik und Rector Reinthaler selber sie seit langen Jahren ausgeführt haben.

46. Eine „musikalische Reform", die sich freilich nicht bloß auf den Gesang beziehen soll, hat Hr. von Heeringen unternommen, bis jetzt jedoch mit wenig Erfolg. Es handelt sich übrigens nicht um eine Reform der Musik selbst, sondern um eine Reform der Tonbezeichnung. Hr. v. Heeringen schreibt alle Musik ohne Kreuze, Been und Wiederherstellungszeichen; er richtet sich einzig nach den Tasten des Klaviers: der Ton der weißen Taste erhält eine weiße (hohle), der Ton der schwarzen Taste eine schwarze (volle) Note, das ist Alles. Es wird also der einen halben Ton über $\bar{d}$ liegende Ton im Violinschlüssel unter allen Umständen durch eine schwarze Note auf der vierten Linie bezeichnet, mag er nun die Bedeutung von dis oder es haben; der Ton, den wir nach Umständen bald als f, bald als eis, bald als Doppel-ges schreiben, wird überall durch eine weiße Note auf der f — Stufe ausgedrückt. Hr. v. Heeringen trat zuerst in Berlin, dann in Leipzig, hierauf in Halle mit seiner Erfindung auf, und man muß ihm nachsagen, daß er dabei keinen Mangel an Selbstbewußtsein verrieth, wie er denn z. B. in Leipzig sich den „Vertreter der Jugend" nannte und die Directorien aller Schulen und Musikanstalten aufforderte, „den Lehrern nicht ferner zu erlauben, nach dem zeitherigen Notensysteme und der darauf begründeten radical falschen Theorie zu lehren." — Er hat indeß viel Opposition gefunden, redende, schreibende und schweigende. Es ist hier nicht der Ort, darüber und über seine angebliche Besiegung der Gegner alles Nähere mitzutheilen; bemerkt sei nur, daß sein System weder in Berlin (obschon er dort „den opponirenden Tonkünstlerverein des Hrn. Capellmeisters Dorn, sowie die musikalische Section der Akademie der Künste und endlich den opponirenden Hrn. Prof. Marx" will „zum Schweigen gebracht" haben und die Genannten das neue System — durch ihr Nichterscheinen auf seine Herausforderung zu einem öffentlichen Kampfe — anerkannt haben sollen), noch in Leipzig und Halle angenommen ist, er selbst aber am letztern Orte gegenwärtig Klavierunterricht nach seinem Systeme ertheilt, um praktisch den Beweis für dasselbe zu liefern.

Man gebe ihm 150 Dorfbuben und lasse ihn mit selbigen in Masse manöveriren.

49. Das Schulcollegium der Provinz Brandenburg sagt in der mehrerwähnten Circularverfügung, man nehme nicht selten wahr, daß die Schüler zwar die Noten vor Augen hätten, auch wohl ihre Namen kennten, aber nicht darnach sängen. Dieß hänge wesentlich mit dem Mangel eines geordneten Lehrganges zusammen. Den Lehrern sei daher dringend zu empfehlen, sich einem bewährten Leitfaden streng anzuschließen; solche Führer fänden sie namentlich in Karow's „Leitfaden zum praktisch-methodischen Unterricht im Gesange u. s. w. 2. Aufl. Bunzlau, 1843", und in Schärtlich's „Umfassende Gesangschule, Potsdam, 1832".

50. Eine praktische Durchführung des immer mehr Raum gewinnenden Gedankens, daß der Schüler das Treffen und den Takt nicht an vereinzelten, schulmäßig zugerichteten, mehr oder weniger unkünstlerischen, daher bedeutungsleeren melodischen und rhythmischen Uebungen, sondern vielmehr an wirklichen, musikalisch und poetisch berechtigten Gesängen zu lernen habe, was ja der alte, bewährte Weg des Lebens ist, auch der neuern Methode des Sprachunterrichts entspricht, hat Reißmann in der bei C. W. B. Naumburg in Leipzig dem Vernehmen nach bald erscheinenden „Elementargesanglehre für Schule und Haus" (Lit. B. 1.) versucht. Das ist sehr beachtenswerth, es ist ein Fortschritt. Hr. Reißmann ist ein Tonkünstler vom Fach, der zugleich den Unterricht versteht. Der feine Kunstsinn des Musikers, verbunden mit pädagogischem Blick und Geschick, ließ ihn die Absurditäten gewöhnlicher Treff- und Taktschulen vermeiden und leitete ihn auf dasjenige Verfahren, welches nach und nach gewiß als das allein Richtige ebenso wird anerkannt werden, als dies mit dem Sprachwege von Otto, Kellner und Genossen der Fall ist.

III. Literatur.

A. Schriften über den Gesang, einschließlich solcher Werke, die nur in einzelnen Theilen oder bloß in Verbindung mit Anderem den Gesang berühren.

1) **Müller, A. W.**, Der liturgische Theil des evangelischen Gottdienstes in den Preußischen Landen. Dargestellt nach Maaßgabe der Landesagende und aller darin gestatteten Formen, sowie mit erweiterter Anwendung des Gemeindechorals innerhalb der Liturgie. Ein liturgischer Versuch zur Mehrung volksthümlicher Theilnahme an der Liturgie. Bielefeld, Velhagen. 1850. (11¼ Sgr.)

Der Verfasser verlangt, und zwar mit Recht, eine vermehrte Betheiligung der Gemeinde an der Liturgie und macht verschiedene Vorschläge dafür, denen die Zustimmung nicht zu versagen ist.

2) **Bähr**, Dr., Ministerialrath bei dem Evangel. Oberkirchenrathe zu Karlsruhe, Der protestantische Gottesdienst vom Standpunkte der Gemeinde aus betrachtet. Heidelberg, Mohr.

Enthält einen inhaltreichen und beherzigenswerthen Abschnitt über den Kirchengesang. (Näheres Euterpe 1851, 8).

3) **Bollens**, Fr., Der deutsche Choralgesang der katholischen Kirche. Tübingen, Laupp. 1851. (25 Sgr.)

Das Buch ist polemischer Natur und greift die Protestanten in leidenschaftlicher Weise theils mit, meist aber ohne Grund bei jeder möglichen Gelegenheit an. Unter argem Schelten auf die Dummheit evangelischer Geschichtsschreiber werden Männer wie v. Winterfeld und Wackernagel in gehässigster Weise verunglimpft und ihnen Behauptungen angedichtet, die ihnen nicht eingefallen sind. So wird die Wirkung des Guten, was das Buch an geschichtlicher Darstellung enthält, erheblich geschwächt. In solchen Streitschriften ist kein Heil für das wahre kirchliche Leben! Eine sehr entschiedene Verwahrung gegen die vorliegende hat Dr. Krüger, Director des Gymnasiums zu Emden, in der N. Zeitschrift für Musik (1851, 9) gegeben.

4) **Stip**, G. Th. H., ordentl. Mitglied der Leipz. histor.-theol. Gesellschaft, Hymnologische Reisebriefe an einen Freund des protestantischen Kirchenliedes. 2 Hfte. Berlin, Gebauer. 1851.

Der erste Theil hat das schöne Motto:

Die Harfen hört man klingen,
in deutscher Nation,
darum viel Christen dringen
zum Evangelion.

Ludwig Hailmann. 1517.

Der zweite wird ebenfalls gar anmuthig eingeführt:

Für allen Freuden auf Erden,
kann Niemand kein feiner werden,
denn die ich geb mit meim Singen,
und mit manchem süßen Klingen.

Dr. Martin Luther. 1543.

Bezeichnend für Zweck und Inhalt des Werkes ist das Vorwort des zweiten Theiles in folgender Stelle: „Es ist Aufgabe der hymnologischen Kunst und Wissenschaft, dem Liede Ohr, Herz und Mund zu öffnen. Sie sucht nicht für Bücher, alte oder neue, zu gewinnen, sondern für Lieder, die, einzeln wieder errungen, gesungen und durchlebt, dann schon von selber organisch — nicht wie im 18. Jahrhundert, mechanisch an einander gereiht und nach Rubriken, wie in Repositorien, aufgepflanzt — sich entfalten und an dem geistigen Dome der drei protestantischen Kirchen zu einer lebensvollen Liederrose sich zusammenschließen werden, deren Blüthe und Duft, Schönheit, Klarheit und Tiefe unvergänglich ist. Erst nach Lösung dieser Aufgabe lohnt es sich der Mühe, eine zweite, welche die Hymnologie mit andern Wissenschaften theilt, aufzunehmen: Bücherkunde." Was die letztere betrifft, so gibt

der Verfasser an, was er zu Leipzig, Dresden, Herrnhut, Zwickau, Prag, Nürnberg, Augsburg und München in öffentlichen und anderen Bibliotheken an geistlichen Liederwerken gefunden, und man erstaunt über den Reichthum des 16. und 17. Jahrhunderts an solchen Hervorbringungen, in denen eine Kraft und Frische des religiösen Lebens sich kund gibt, die unserer Zeit nicht eigen ist. Es machen jedoch diese Mittheilungen nur die kleinere Hälfte des Werkes aus; die bei Weitem größere hat es mit dem geistlichen Liede selbst, nach seinem Wesen, seiner Bedeutung, seiner Anwendung im protestantischen Kultus und namentlich auch seiner Geschichte zu thun. Es wird da aus vollem, warmem Herzen viel Lehrreiches und Anregendes gesagt und man folgt dem Verf. um so lieber in seinen Erörterungen, da er sich überall auf dem Boden der Thatsachen bewegt und die Gabe einer lebendigen, anziehenden Darstellung besitzt. Was er in der Hauptsache will, ist, daß das protestantische Volk wieder ein singendes werde, daß es seine alten Kernlieder wieder singe und zwar in unverfälschter Gestalt, daß es nur diese Lieder singe, aber nach und nach wieder, wie es früher gewesen, ohne Buch, indem die Bücher ersetzt werden sollen durch lebendige Tradition in Sang und Klang. Wer „ein Herz hat für Lied und Sang, und für das Volk dazu", der wolle alles Nähere in dem Buche selber suchen, er wird sich befriedigt finden.

5) **Mosche, K.**, Das Kirchenlied der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts, eine Weckstimme für die Gegenwart. Eine Denkschrift an alle Freunde und Beförderer des deutschen Volksgesanges. Lübeck, v. Rhode'sche Buchh. 1849.

Wegen der Verwandtschaft des Inhalts mit Stip's hymnologischen Reisebriefen führe ich die vorliegende, schon vor 3 Jahren erschienene Schrift nachträglich an. Der Verfasser verbreitet sich mit Wärme und Sachkenntniß über das protestantische Kirchenlied, zum Theil auf von Winterfeld's Forschungen sich stützend. Er will die Verderbniß des Gesanges dadurch abgeschafft wissen, daß nur die ächten Kernlieder, deren Melodien in das Gesangbuch aufzunehmen, gesungen, die Gemeindeglieder aber auch zu einem guten Gesange erzogen werden. Die Orgel soll, weil sie den Schlendrian begünstige, mehr in den Hintergrund treten.

6) **Keferstein, Dr. G. A.**, Die Einführung des rhythmischen Chorals, historisch und praktisch erörtert. Apolda, 1850.

Der Verf. ist, wie schon erwähnt, ein Gegner des rhythmischen Chorals, und ich muß hinzusetzen, ein nicht zu verachtender. Das Schriftchen hat denn auch in der N. Berliner Musikzeitung und in den Signalen sehr günstige Beurtheiler gefunden. Ich halte indeß dafür, daß des Streitens nun genug sei. Mögen die Vertreter des rhythm. Chorals nur alle fleißig Hand ans Werk legen und in Schulen und Kirchen praktisch darthun, daß die fragliche Form des Gemeindegesanges nicht unmöglich, nicht trivial, nicht anstößig und störend sei; dar verliert die immer wieder auftauchende Behauptung, die evangelisch

Gemeinden hätten niemals rhythmiſch geſungen, alle Bedeutung und nicht minder alles Andere, was nun zum 101. Male auf gegneriſcher Seite wiederholt worden iſt.

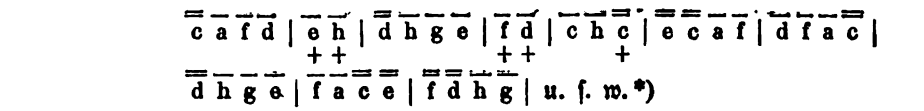
7) **Thibaut, A. F. J.**, Ueber Reinheit der Tonkunſt. Dritte verb. u. verm. Ausgabe. Mit einem Vorwort von Dr. **K. Bähr**, Miniſterialrath bei dem evangel. Oberkirchenrathe in Karlsruhe. Nebſt Paläſtrina's Portrait. (1 Thlr.)

Dieſe wichtige Schrift, die ſchon, vor beiläufig zwanzig Jahren, bei ihrem erſten Erſcheinen die ungetheilteſte Anerkennung fand, ſollte von Keinem, der irgend etwas mit dem Geſangweſen in Schule, Kirche und andern Kreiſen zu thun hat, ungeleſen bleiben. Der Verf. lebte in einflußreicher Stellung zu Heidelberg und hat dort für klaſſiſche Muſik mit großem Erfolge gewirkt. In 10 Abſchnitten verbreitet ſich das Buch über den Choral, die Kirchenmuſik außer dem Choral, über Volksgeſänge, Bildung durch Muſter, den Effekt, das Inſtrumentiren, über genaue Vergleichung der Werke großer Meiſter, Vielſeitigkeit, Verdorbenheit der Texte, Singvereine. Der Schluß des Vorworts lautet: „Mein lebhafter Wunſch iſt der, daß dieſe Schrift recht Vielen, Theologen und Nichttheologen, etwas von dem gewähren möge, was mir der perſönliche Umgang mit dem Verfaſſer war. Seine Begeiſterung, ſeine Anregung und Anleitung haben mir in der Muſik eine neue Welt aufgeſchloſſen."

8) **Schulz, F. A.**, Kleine theoretiſch-praktiſche Geſangſchule zum Gebrauche für Gymnaſien und Volksſchulen, wie auch für Diejenigen, welche in kurzer Zeit eine Fertigkeit im Treffen der Töne erlangen, es zu einer reinen u. biegſamen Stimme bringen und ſich überhaupt im künſtlichen Geſange ausbilden wollen. Wolfenbüttel, Holle. 1851. (2½ Sgr.)

Die vorhandenen Geſangſchulen enthalten dem Verf. theils zu viel, theils zu wenig, und dies hat ihn veranlaßt, „ſeine auf langjährige Erfahrung geſtützte Methode in gedrängter Kürze der Oeffentlichkeit zu übergeben". Er liefert Folgendes: 1. Die C-dur-Tonleiter in 27 verſchiedenen Rhythmiſirungen. 2. 70 Nummern zur Uebung aller ſprungweiſen Intervalle in C-dur. 3. Dynamiſche Uebungen: An- und Abſchwellen, Markiren, Abſtoßen, Portamento. 4. Einige Treffübungen in C-dur mit Ausweichung in verwandte Tonarten. 5. Belehrung über die Ausſprache der Vocale. (Jetzt erſt, nachdem in mehr denn 100 Uebungsſätzen alle Arten der Vocaliſation dageweſen?) 6. Die Conſonanten. 7. Das Athemholen. 8. Die verſchiedenen Dur- und Moll-Tonleitern (Fis-dur und Es-moll nicht ausgeſchloſſen) nebſt Treffübungen darin (letztere jedoch nur bis zu 4 Kreuzen und Been gehend). 9. Die chromatiſche Tonleiter. 10. Geſangübungen mit Text, beſtehend aus Liedern von der Compoſition des Verf. und einigen Chorälen, in Allem 23 Nummern. Ich gebe dem Verf. anheim, das Verdienſtliche ſeiner Auswahl und Anordnung der Lehr- und Uebungsſtoffe der Welt einmal ſelber klar zu machen, da ich dazu unfähig bin. Daſſelbe gilt von dem rein muſikaliſchen Gehalte ſeiner Vocaliſen und Lieder, da mir

Manches darin völlig unkünstlerisch vorkommt, so namentlich diese barbarische Septimenübung:



Anderes wenigstens matt und bedeutungsleer oder textwidrig ist (besonders mehrere Sätze religiösen Inhalts, unter denen der erste: „Ob ich schon wandle im finstern Thal u. s. w." genau so wie das bekannte „Krambambuli" schließt), und nur Weniges, wie etwa Nr. 17: „Ich bin ein deutscher Knabe", das den Volkston nicht übel trifft, eine Lebensfähigkeit und Berechtigung hat. Die Lehrer müßten den Musikern nicht immer wieder Anlaß zum Lachen geben. Ueberhaupt aber sollten Singschulen wie die vorliegende jetzt nicht mehr geschrieben, oder wenigstens doch nicht anderswohin eingeführt werden, als in die Antiquitätensammlung des Autors.

9) **Reißmann**, A., Elementargesanglehre für Schule und Haus. Erster Cursus. Leipzig, C. W. B. Naumburg. (5 Sgr.)
Hierzu: a) Ein „Liederheft." (3 Sgr.). b) 9 „Musiktafeln." (21 Sgr.) Ebend.

„Die Jugend soll man früh zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine, geschickte Leute". Diesen Ausspruch Luther's hat der Verf. zum Grundgedanken seiner Methode gemacht. „Die Kinder sollen bald den „Gesang" erhalten und nicht sich erst durch das Beiwerk: Noten, Takt, Rhythmus u. s. w. durcharbeiten. Sie sollen früh an die Kunst gewöhnt werden, und alles ihr nur Dienstbare als solches erkennen und verwenden lernen, um „„„feine, geschickte Leute"" zu werden." Es ist aber nicht nur frühzeitig ein „Liederstoff" zu bieten, sondern derselbige muß auch der rechte, er muß geeignet sein, „die jahre-, vielleicht lebenslange Nahrung für die Sangeslust des Volkes zu gewähren." . . . „Warum soll der Liederstoff allein nur sich aufs Kindesleben beschränken müssen? . . . Die fünfzehn oder zwanzig Kinderlieder werden mit den Kinderschuhen ausgezogen, und ist's dann ein Wunder, wenn das Mädchen ohne Sang durch's Leben geht, und der Knabe seinen Liederstoff auf dem noch immer offenen Markte der Gemeinheit holt?" **) . .

Dieß das Princip des Verf. Was nun seine Praxis betrifft,

*) Die mit + bezeichneten Ziffern bedeuten Halbe, die übrigen Viertel.

**) Wie hier die Schulen, weil sie in der Auswahl ihres Stoffes zurückbleiben, so klagt der Verf. auf der andern Seite die Gesangvereine an, weil sie zu weit gehen, „während es so recht ihre Aufgabe sein müßte, das zweistimmige Volkslied zu fördern." . . . „Ich habe eifrige Mitglieder solcher Vereine gekannt, die für ihre Arbeit, ihre Wanderschaft, ihre Liebe nicht einen Ton in der Kehle hatten. . . . Beim „„„Ständchen"" hatte der Eine oder der Andere nur eine Brummstimme gehabt: soll er seinen Schatz nur anbrummen?" — Ich würde dieser Anklage schon in dem I. Abschnitte gedacht haben, wenn nicht die Arbeit Reißmann's mir jetzt erst zugegangen wäre.

so übt er in der ersten Periode „Lieder nach dem Gehöre" ein. Mit den Liedern der „zweiten Periode" beginnt des systematischen Unterrichts erster Cursus, der es mit der Lehre von Noten, Takt und Taktordnung und mit den einfachsten melodischen Verhältnissen zu thun hat. An die Lieder der dritten Periode wird alsdann der zweite systematische Cursus die Lehre von den Versetzungszeichen, von Tongeschlecht und Tonart anknüpfen. Was jetzt vorliegt, 35 Lieder im Liederhefte, das erste Drittel dieser Zahl auch auf den Musiktafeln, gehört dem ersten Cursus an. An den Tafeln beginnt der Unterricht, im Liederhefte setzt er sich fort. Wie es nun der Verf. macht, um die Kinder nach und nach an den Liedern in das Begriffliche des Tonwesens und seiner Bezeichnung einzuführen, ihre Tonanschauung zu bilden und ihre Selbstthätigkeit ohne Pein und Plage anzuregen, das muß man bei ihm selber nachsehen. Sein Weg ist natur- und kunstgemäß, seine Arbeit auf ihrem Gebiete das Bedeutsamste aus der Periode, über welche hier zu berichten ist.

10) **Schilling**, Dr. G. Musikalische Didaktik oder die Kunst des Unterrichts in der Musik. Ein nothwendiges Hand- und Hülfsbuch für alle Lehrer u. Lernende der Musik, Erzieher, Schulvorsteher, Organisten, Volksschullehrer ꝛc. Eisleben, F. Kuhnt. 1851.

Obschon dieses Werk schon im vor. Jahrgange angeführt ist, so komme ich doch hier noch einmal darauf zurück, indem ich mich, seitdem es nun vollständig vorliegt, immer mehr überzeugt habe, daß dasselbe wirklich einen Reichthum von Lehren der Erfahrung enthält, die man sonst nirgendwo so beisammen findet. Auch über Gesangunterricht, namentlich in Familien und Privatkreisen, gibt der Verf. des Lehrreichen viel. Der Gesammtinhalt des Werkes ist durch eine überall hin verbreitete ausführliche Anzeige der Verlagshandlung Jedermann bekannt geworden; ich erspare mir also seine Angabe und empfehle nur wiederholt das Studium des sehr wohl berechtigten Buches.

11) **Hentzsch**, J. Ch., Director der königl. Blindenanstalt zu Berlin, Ueber die Erziehung und den Unterricht der Blinden. Berlin, 1851.

Enthält in dem Abschnitte über Musikunterricht viel Schätzbares über eine pädagogisch-bildende Behandlung dieses Unterrichtes und ist daher der Aufmerksamkeit aller Musiklehrer, mögen sie nun Blinde oder Sehende zu unterweisen haben, mit Recht zu empfehlen.

12) **Thilo**, **Wilhelm**, Director des königl. Schullehrerseminars zu Erfurt, Ludwig Helmbold nach Leben und Dichten. Zur Vergegenwärtigung evangelisch-geistlichen Werdens und Wirkens, sowie zur Ergänzung der Literatur-, Kirchen-, Schul- und Sittengeschichte im Jahrhunderte der Reformation. Berlin, L. Oehmigke. 1851.

Ludwig Helmbold, geboren zu Mühlhausen 1532, starb daselbst als Superintendent 1598. Er war als Geistlicher, Schulmann und Dichter eine hervorragende Erscheinung seiner Zeit. Ihm verdanken wir unter Anderm die Lieder: „Von Gott will ich nicht lassen" und „Nun

laßt uns Gott dem Herrn". Mit ihm, dem Dichter, stand in enger Herzens- und Künstlergemeinschaft der Componist seiner Lieder, Joachim a Burgk (Burck), Cantor und Organist zu Divi Blasii in Mühlhausen. Helmbold feiert diese Gemeinschaft als vom Herrn herbeigeführt in einer an Burgk gerichteten Elegie. Das Bildniß Helmbold's befindet sich noch in Mühlhausen; Thielo sagt darüber: „Ein unerschütterlicher Gleichmuth, ein sinniges Gemüth, das über Gott und Welt im Klaren ist, dem Irdischen gegenüber das Himmlische zu würdigen gelernt hat, der Segen einer reichen Erfahrung im bewährten Glauben — Gottseligkeit, das ist der Heiligenschein, der dieses greise Dichterhaupt umgibt." Wenn nun auch die vorliegende Biographie für den Lehrer zunächst nicht geschrieben ist, so enthält sie doch Vieles, was ihn anziehen, belehren und fördern wird; möge er also Gelegenheit suchen, durch den Spiegel des Thilo'schen Buches in Ludwig Helmbold's reiches Leben hineinzuschauen.

13) **Brendel, Franz, Geschichte der Musik in Italien, Deutschland und Frankreich**, von den ersten christlichen Zeiten bis auf die Gegenwart. 24 Vorlesungen, gehalten zu Leipzig im Jahre 1850. geh. Leipzig, Bruno Hinze. (35 Bog. 2 Thlr.)

Eine Darstellung der Geschichte der Musik aus dem Standpunkte, den die **Neue Zeitschrift für Musik** eingenommen hat, und welchem gemäß sie das Triviale, Aeußerliche, Gedankenleere, Abgelebte überall entschieden verwirft, dagegen aber neue Gesichtspunkte geltend macht, alles jugendlich Strebsame fördert, den Untergang, von dem sie die Kunst durch Faulheit und Schlendrian bedroht sieht, abzuwenden sucht und sich bemüht, die Keime, welche eine erneute Blüthe versprechen, bestens zu pflegen. Solch Buch hat eine Bedeutung; es ist eine Macht, die sich Achtung und Einfluß auch da erzwingt, wo man nicht mit dem Verfasser übereinstimmt, z. B. in der Ansicht, daß in R. **Wagner** die Erfüllung des Ideals der Zukunft glorreich begonnen habe. Wer sich demnach diese Geschichte der Musik verschaffen kann, der lasse sie nicht ungelesen; sie wird ihm eine Fülle neuer Gedanken zuführen, ihn über Vieles aufklären und über manches Andere, wenn er es überhaupt ernst meint mit der Kunst, gründlich nachzudenken gewiß anregen.

14) **Schauer**, Dr. J. K. (Pfarrer), **Geschichte der biblisch-kirchlichen Dicht- und Tonkunst und ihrer Werke.** Jena, F. Mauke. (2 Thlr. 20 Sgr.)

Der Hauptsache nach ist das Werk ein vollständiges, nach Kategorien geordnetes **Verzeichniß sämmtlicher Musikalien für Kirchenmusik**, dem aber eine reiche Beigabe von umfassenden **Sacherklärungen** und **geschichtlichen Mittheilungen**, selbst von Recensionen einzelner Musikwerke, mit Angabe der Zeitschriften u. s. w., aus denen sie entlehnt sind, sowie von Berichten über wichtige Aufführungen und namhafte Mitwirkende u. s. w. verliehen worden. Wie die **Musikwerke**, so kommen nicht minder die biblisch-kirchlichen **Dichtwerke** zur Besprechung, und so erhält man denn eine Literatur nicht nur der Choral-, sondern auch der **Gesangbücher**, nebst einer Cha-

rakteristik der (nach Dichterkreisen aufgeführten) Verfasser der Kirchenlieder. Bis auf die neueste Zeit herabgehend, liefert der vorliegende „allgemeine" Theil (der besondere wird diejenigen Werke umfassen, welche bestimmte kirchengeschichtliche Personen und Thatsachen betreffen) das Vollständigste und Gründlichste, was in dieser Art geschrieben worden. Man bewundert den Fleiß, welchen der Verf. aufgeboten, um seiner Arbeit (bestimmt für Musikconservatorien, Singacademien, Musikschulen, Liedertafeln, Singvereinen, Schullehrerseminarien, Kirchen- und Schulchöre, öffentliche Bibliotheken, Geistliche, Cantoren und Literatoren) die möglichste Reichhaltigkeit und Gemeinnützlichkeit zu geben, und findet alle Ursache, ihm Kraft und Muße zur baldigen Vollendung des Ganzen zu wünschen. Als Hauptquellen für seine Arbeit werden in der Vorrede besonders die Werke Becker's und Winterfeld's angeführt.

Am Schlusse dieses Abschnittes erfülle ich nur eine Pflicht gegen unsere Leser, wenn ich auf eine Reihe einzelner Artikel hinweise, welche Ferdinand Sieber (zu Dresden) in der Neuen Zeitschrift für Musik (1851) mit der Ueberschrift: „ABC der Gesangskunst. Ein kurzer Leitfaden beim Studium des Gesanges", geliefert hat. Wer sich gründlich über Lunge, Ohr, Tonbildung, Stimmbildung, Intonation, Athemholen, Kehlfertigkeit, Lautwesen, Folgerichtigkeit, Geschmack, kurz über alles das belehren will, was Gesanglehrer gewöhnlichen Schlages nicht wissen, der studire dieß ABC; er wird dann weniger in Gefahr sein, eine vielleicht schöne Stimme, die ihm zur Ausbildung anvertraut wird, für Geld und gute Worte zu — verderben.

Recht Schätzbares über höhere Gesangskunst im Allgemeinen findet man auch in dem (zunächst für Theatersängerinnen geschriebenen) Werke:

L. Cinti-Damoreau, Anweisung für meine Schülerinnen des Conservatoriums. Mainz, Schott. (6 fl.)

B. Gesangstoff.

1. Gesangübungen.

1) Glöggl, Franz Xaver, Volksgesangschule in zwei Wandtafeln. Wien, F. Glöggl.

Wenn eine „Volksgesangschule" dadurch entsteht, daß man dem Volke eine Menge Dinge aus der allgemeinen Musiklehre haufenweise hinwirft und ihm dann einige der schwersten Uebungen des höheren Gesangstudiums octroyirt, so hat Herr Glöggl eine solche zu Stande gebracht.

2) Zwölf Notentafeln zur Einübung sämmtlicher im kirchlichen Choralgesange vorkommender Intervallen von Dr. Fr. Layritz. Nördlingen, C. H. Beck.

Zuerst Octaven, Secunden, Terzen u. s. w. in C-dur, dasselbe dann in F-, B- und Es-dur. Hierauf dorische und myxolydische, phrygische und aeolische Fortschreitungen. Darnach die sämmtlichen antiken Tonleitern (authentische und plagalische (Hypojonisch, Hypomyxolydisch, Hypodorisch, Hypophrygisch u. s. w.), zuletzt die modernen. In Betreff der antiken Tonarten geht der Verf. offenbar viel zu weit; weder vermögen die Schüler das Wesen dieser Dinge zu erfassen, noch haben sie für die Praxis einen nur irgend erheblichen Nutzen davon. Trifft der Knabe z. B. die Quarte e—a leichter, wenn man ihm gesagt hat, daß der Choral, worin sie eben erscheint, hypophrygisch sei? — Was in C-dur und in den nächstliegenden versetzten Tonarten an Treffübungen gegeben wird, ist frei von der Unnatur, die sich Andere auf diesem Gebiete zu Schulden kommen ließen, und wird denen, welche besondere Treffübungen für nöthig halten, erwünscht sein; eine rhythmische Ausgestaltung ist diesen rein melodischen Sätzen nicht gegeben.

3) Reißmann, A., Chorgesangschule. Eine vollständige Singschule für Chor — Sopran, Alt, Tenor u. Baß. Franz Liszt gewidmet. Leipzig, Fr. Hofmeister.

Der Verf. hat sich überzeugt, daß den vielen Gesangvereinen, deren Früchte entweder taub sind oder doch selten zur Reife kommen, Studien nöthig sind. Nicht aber sollen das isolirte Coloraturstudien sein, wie sie J. Becker in seiner Männergesangschule darbietet, noch viel weniger dürfen sie in Treffübungen, mit welchen Häser den größten Theil seiner Chorschule ausfüllt, bestehen; wie denn der Verf. es überhaupt nie gerathen findet, „den Schüler Monate lang in den Vorhöfen der Kunst herumtaumeln zu lassen, ehe man ihm einen Blick in das Allerheiligste vergönnt." Er schrieb „Chorstudien zum großen Theil in Form von Musikstücken, die sich für Kirche und Concertsaal eignen, und führt somit den Lernenden mitten hinein in die „Musik", wodurch denn dieser „all das unter den Begriff Vorstudien Zusammenzufassende eben nur als Mittel zum Zweck erkennen und verwenden lernt". Die Elementarlehre der Musik setzte er dabei voraus, und Treffübungen hat er deßhalb ausgeschieden, weil er sich von ihrer Unzweckmäßigkeit überzeugt hat. Die Zahl der Uebungen, unter denen man sich vollständige drei- und vierstimmige Tonstücke von theilweis nicht unbedeutendem Umfange denken möge, beträgt 23, darunter sind einige bloß auf die Vocale zu singen, die meisten aber haben Text, bald religiösen, bald weltlichen. Was jede einzelne bezweckt und wie sie zu behandeln, das ist genau angegeben, kann jedoch hier nicht Gegenstand der Besprechung sein; bemerkt sei nur, daß durch das Ganze der Chor in der That einer gesunden und erfreulichen technischen Entwickelung, wie einer künstlerisch fortschreitenden inneren Ausbildung zugeführt wird. Wären diese Musikstücke in Rücksicht auf einzelne Intervalle, Taktformen u. s. w. componirt,

3) **Vogenhardt**, F. G., 120 ein- und mehrstimmige Lieder für Schulen. Vierte Aufl. Hildburghausen, Kesselring.

Eine in vielen Schulen der sächsischen Herzogthümer eingeführte, mit Recht geschätzte Sammlung.

4) **Fischer**, F. J. (Seminarlehrer in Küßnacht), Der Gehör-Gesangunterricht als Vorschule für den eigentlichen Gesangunterricht in der Volksschule. Zürich, S. Höhr in Commission.

38 muntere Liedchen im Umfange zuerst einer Quinte, hierauf einer Sexte, dann einer Octave. Das Singen in jedem dieser 3 Tonräume wird durch besondere Gehörübungen, welche den Liedern vorgedruckt sind, eingeleitet.

5) **Düsel**, Carl (Cantor), Alte Lieder mit neuen Weisen für Oberklassen in Volksschulen. Rodach, Selbstverlag des Herausgebers. (Einzeln 6 Xr., in Partieen 4 Xr.)

6 Nummern, darunter: „Gesang verschönt das Leben", „Zu des Lebens Freuden", „Wer seinen Bruder herzlich liebt", im Ganzen sangbar gesetzt. Aber warum nicht neue Lieder mit alten Melodien? Das wäre noch viel, viel besser!

6) Schullieder. I. Lieferung. Elberfeld, R. F. Friderichs. 1851.

32 dreistimmige, meist bekannte Lieder in guter Auswahl. Tadel verdient es nur, daß man die Kirchenlieder: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank", „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehre", und „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht" neu, und zwar figuralmäßig, componirt und hier aufgenommen hat. Sind die üblichen Choralweisen nicht gut genug?

7) **Lützel**, J. Heinrich, Liederschatz. Sammlung zwei-, drei- und vierstimmiger Lieder für Schule und Haus. I. Heft, 36 zweistimm. Lieder enthaltend. Erfurt, G. W. Körner. (Broch. 1½ Sgr. in Parth. 1¼ Sgr.)

Die Auswahl der Lieder ist zu loben. Sechs Nummern hat der Herausgeber selbst componirt, jedoch mit mehr Glück in der Melodie als Feinheit in der Führung der zweiten Stimme.

8) **Hauptmann**, M., Sechs geistliche Gesänge für zwei Soprane und Alt. Op. 35. Leipzig, C. F. Peters. (Partitur u. Stimmen 1 Thlr.)

Diese in edlem Style für drei selbstständige Stimmen componirten Gesänge eignen sich trefflich zum Gebrauche in gehobenen Volksschulen, höheren Töchterschulen, Frauenvereinen und Familienkreisen. Gewiß werden sie um so lieber benutzt werden, da wir an guten Sachen dieser Art nichts weniger als Ueberfluß haben. (Vgl. die Beurtheilung in der N. Zeitschrift für Musik, Bd. 34.)

9) **Hampel**, Conrad, Die singende Jugend. Sammlung von 100 zwei-, drei- und vierstimmigen Liedern ernsten und heitern Inhalts für die untere, mittlere und obere Klasse der Stadt- u. Landschulen. Neue, unveränderte Ausgabe. Breslau, 1851. (5 Sgr.)

zu Grunde. Das Hauptabsehen ist, der Kirche ihren alten Schatz wieder aufzuschließen, dadurch zugleich dem unabweislichen Bedürfniß einer Umgestaltung der gegenwärtigen kirchlichen Liturgie entgegen zu kommen und der Kirche etwas zu bieten, was sofort ins Leben eingeführt werden kann. „Weil unserer Zeit liturgischer Sinn und Verständniß mangelt und noch das hausbackenste Philisterthum herrscht, so durfte nicht etwas Neues gegeben, sondern es mußte an das Alte angeknüpft und dieses in zeitgemäßer Gestalt erneuert werden. . . . Man hatte vor Allem auf diejenigen lutherischen Gottesdienstordnungen zurückzugehen, welche sich von ihrer Grundlage am wenigsten entfernen, und die ältere Liturgie zu einer den gegenwärtigen Anforderungen entsprechenden Ergänzung zu benutzen." *) Ohne mich hier weiter auf die in dem Vorworte ausführlicher dargelegten Grundsätze der inhaltlichen Anordnung der Liturgie und auf die genau bezeichnete Art der Quellenbenutzung einlassen zu können, gehe ich sogleich zum Musikalischen über. Der Chor erscheint als ein wichtiges Glied der Kirchengemeinschaft, „und es ist besonders der lutherischen Kirche eigen, die Jugend hierin als ein lebendiges Glied am Leibe Christi eintreten zu lassen." . . . Der Chor „darf aber auf keinen Fall als Vertreter der Gemeinde oder als Vermittelung zwischen Geistlichen und Gemeinde genommen werden. . . . Er hat theils eine selbstständige Stellung: einmal zur Abwechselung mit der Gemeinde, sodann für solche Stücke, deren Ausführung durch die Gemeinde schwierig ist; theils hat er die Bestimmung, der Gemeinde in der Uebung des Singens voranzugehen, daß sie die einzelnen Stücke singen lerne".

Das Werk zerfällt in 4 Theile: I. Hauptgottesdienst in 26 Nummern (1. Anrufung des heiligen Geistes; 2. Eingangsvers; 3. Beichte; 4. Introitus; 5. Kyrie; 6. Gloria; 7. Collecte; 8. Epistel; 9. Halleluja u. s. w.). II. Vormittagsgottesdienst an Sonn- und Festtagen ohne das heil. Abendmahl, in 19 Nummern. III. Morgen- und Abendgottesdienst, in zweimal 8 Nummern. IV. Begräbnißgottesdienst, in 8 Nummern. Die Musiksätze sind aber theils einstimmig, vom Pfarrer zu singen, oder vierstimmig, von dem entweder respondirenden oder selbstständig auftretenden Chore auszuführen. Die Harmonien sind bei den meisten Sätzen von F. Jubitz, der sie unter Mitwirkung des Freiherr G. v. Tucher gesetzt hat; Anderes gehört den alten Meistern Prätorius, Erythräus, Moritz Landgraf von Hessen, Gesius und Gallus an.

Das Ganze ist als eine hervorragende Erscheinung auf dem kirchlich-liturgischen Gebiete zu betrachten. Möge dasselbe, indem es die Schätze aus der Vorzeit der lutherischen Kirche für die Gegenwart wieder aufthut und darbietet, dazu beitragen, daß der Ernst, die Würde und die Schönheit der alten Gottesdienste wieder bei uns heimisch

*) Diese Bemerkungen nachträglich, da sie im ersten Abschnitte gegenwärtiger Arbeit wegen verspäteten Eingehens des in Rede stehenden Werkes nicht mehr Platz finden konnten.

sind: Klauer, Stolze, Sattler, Kühnast, Geyer, Siebeck, Engel, Stein, Geißler, Bönicke, Schnabel, Neßler, Kelz, Pax, Heinrich. Gewiß werden diese Hefte Vielen willkommen sein; sie dürften oft eine Verlegenheit beseitigen und manche Stunde zeitraubenden Notenschreibens ersparen.

2) **Tschirch, Wilhelm**, Der XXIV. Psalm für den vierstimmigen Männerchor mit Solo. Op. 27. (Complet 10 Sgr., Partiepreis der 4 Stimmen 3 Sgr.)

Eine kurze, leicht ausführbare, aber kräftige und wirkungsreiche Composition, die freilich nicht zu schwach besetzt sein darf. Das Soloquartett ist auf 8 Takte beschränkt, wo es in einfachster Weise die Worte: „Wer ist der König der Ehren?" zu singen hat; alles Uebrige ist Chor.

3) **Allegri, Gregorio**, Miserere für 8 Männerstimmen zum Gebrauche in der heil. Charwoche oder bei Begräbnissen eingerichtet von Konrad Max Kunz. Mainz, Schott's Söhne. (Part. u. Stimmen 1 Fl.)

Der Text besteht aus 20 Strophen biblischer Psalmenstellen. Die Musik ist auf zwei vierstimmige Chöre und einen Solo-Tenor II. (oder einstimmigen Chor) vertheilt, welche von Strophe zu Strophe mit einander abwechseln und nur bei der letzten zusammentreten. Jeder der beiden Chöre singt, wie auch der Solo-Tenor II., seine Strophen nach einer besonderen, jedoch bei jeder Strophe wiederkehrenden Composition; für die zwanzigste Strophe sind dann die Compositionen des ersten und zweiten Chores mit einander verbunden. Es liegt nichts Außerordentliches in der Musik; allerdings hat sie einen ernsten, heiligen Charakter und ohne Zweifel wird sie bei recht guter Ausführung durch ein nicht zu schwaches Sängerpersonal in einer großen Kirche etwas von der Wirkung empfinden lassen, welche sie zu Rom in ihrer Urgestalt machen soll. Besondere Schwierigkeiten hat sie nicht.

4) Die preußischen Sänger. Patriotische u. Kriegergesänge für den vierstimmigen Männerchor. Magdeburg, Heinrichshofen.

Neun einzeln in Partitur und (mit Ausnahme von Nr. 7) in Stimmen gedruckte Lieder. 1. Golde, J., Vaterlandslied, 7½ Sgr.; 2. Hohenzollerlied, 7½ Sgr.; 3. Liebau, Fr. W., zum Geburtstage des Königs, 12½ Sgr.; 4. Stern, J., Marschlied, 7½ Sgr.; 5. Sattler, H., Soldatenmuth, 7½ Sgr.; 6. Rebling, G., Kriegslied, 7½ Sgr.; 7. Wachsmannn, J., Königslieder, Part. 4 Sgr.; 8. Wachsmann, J., zum Geburtstage der Königin, 7½ Sgr.; 9. Lindpaintner, P. v., Für's Vaterland, 16 Sgr.

5) **Erk, L.**, Volksklänge. Lieder für den mehrstimmigen Männerchor. Erste Lieferung. Berlin, K. W. Krüger. (3 Sgr. 25 Exempl. 2 Thlr.)

Der volksmäßige Inhalt und die Niedrigkeit des Preises gibt dieser Sammlung eine große Wichtigkeit für alle Vereine, welche etwas Besseres als „Bummellieder", „Tabakscantaten", „Lagerbierhymnen" u. „Hundert-

In der N. Zeitschrift für Musik sowie in den Signalen wird rühmlichst angezeigt:

Barth, Gustav, Messe für Männerstimmen (Solo und Chor). Leipzig, Breitkopf u. Härtel. (Partit. 1 Thlr. 5 Sgr.)

dd. Für Stimmen jeder Art.

Richter, L., und **Marschner, A. E.**, Alte und neue Volkslieder mit Bildern und (ein- u. zweistimmigen) Singweisen. Leipzig, G. Mayer. (10 Sgr.)

Ein Büchlein für Erwachsene jedes Standes, dem eine recht weite Verbreitung zu wünschen ist. Es enthält 64 ächte deutsche Volkslieder von allerlei Inhalt und ist mit eben so viel trefflich erfundenen und sauber ausgeführten Holzschnitten verziert.

Noch ist als Sammlung von Solo- wie von Chorgesängen anzuführen:

Orion, Gesänge berühmter Meister, herausgegeben von **Karl Klage**. Berlin, W. Damköhler.

Die bis jetzt erschienenen Hefte zu 20, 12½, 12½ und 15 Sgr. enthalten eine Arie für Sopran von Mozart, eine dergleichen von Martini, ein Miserere von Bertoni für Sopran und Alt und ein (sehr schönes) Quintett aus den „Pilgrimmen" von Hasse. Alles im Klavierauszuge.

b. Choräle.

aa. Einstimmige.

1) **Faißt**, Dr. **Immanuel**, Fünfundzwanzig Choralmelodien aus dem 16. und 17. Jahrhundert in ihrer ursprünglichen Form. 2. Aufl. Stuttgart, J. B. Metzler. 1852.

S. das über die 1. Auflage im 5. Bande des Pädagog. Jahresberichts Gesagte.

2) Geistliches Gesangbuch mit Dr. M. Luther's und andern auserlesenen Liedern nebst den Singweisen. Nürnberg, gedruckt bei H. Campe. 1851.

Herausgeber ist der Pfarrer Dr. **Wiener** in Kurzenaltheim bei Gunzenhausen (Bayern), von dem das Buch für 7 Sgr. (auf weißem Papier für 10 Sgr.) direct zu beziehen. Dasselbe enthält 564 der besten Kirchenlieder und hat die Einrichtung, daß jedem Liede die Melodie in rhythmischer Form vorgedruckt ist. Ein Choralbuch dazu ist angekündigt.

bb. Für Männerstimmen.

Krauß, Fr. (Vicar in Wildbad), Zweiundvierzig rhythmische Choräle der evangelischen Kirche aus dem 16. u. 17. Jahrhundert.

Nach dem von Dr. Immanuel Faißt herausgegebenen ursprünglichen Satze für vier Männerstimmen bearbeitet. Stuttgart, J. B. Metzler. 1852.

Eine mit Fleiß und Geschick gemachte Sammlung. Ob freilich die Harmonisirungsweise des 16. und 17. Jahrhunderts, wie dieselbe hier mit ihren großen Schönheiten zwar, aber auch mit ihren schroffen Härten erscheint, jemals wieder zur allgemeinen Anwendung gelangen könne und werde, ist mehr als zweifelhaft. Es werden jedoch Schulanstalten und Lehrervereine unter allen Umständen wohlthun, nicht außerhalb des Kreises dieser alten Choralmusik stehen zu bleiben, weßhalb sie denn das vorliegende Werkchen beachten mögen.

c. Gemischte Werke und Sammlungen.

aa. Für Kinderstimmen.

Reinthaler, Karl, Die heilige Geburt unsers Herrn. Eine historische Liturgie und fünfundzwanzig Festlieder für den Weihnachtsabend und die Christmette. 2. Aufl. Erfurt im Martinsstifte; Stuttgart durch J. F. Steinkopf; Leipzig durch Dörfling u. Franke. (5 Sgr.)

Das bekannte und geschätzte Büchlein erscheint hier mit guten Holzschnitten und „ursätzlich" eingedruckten Tonweisen.

bb. Für Männerstimmen.

Greef, Wilhelm, Geistliche Männerchöre, alte und neue, für Freunde des ernsten Männergesanges. Erstes Heft. (Mit Berücksichtigung der kirchlichen Feste.) 50 Gesangnummern (10 Originalcompositionen) enthaltend. Essen, G. D. Bädecker. (5 Sgr.)

Vorherrschend sind Choräle und choralmäßige Sätze. An Figuralgesängen findet sich außer verschiedenen liedförmigen Stücken eine Hymne von Ernst Richter (Op. 32) mit Soloquartett und Schlußfuge. Am wenigsten vertreten ist die Form der kleinen Motette, und möchte wohl das zweite Heft so zu ordnen sein, daß es in Bezug auf die genannte Kunstform die Ergänzung des ersten bildete. Der Werth des in diesem Gegebenen wird übrigens nicht in Frage gestellt. Dankenswerth sind besonders die hier zum ersten Male dargebotenen Tonsätze älterer Meister (Adam Gumpeltzhaimer, 1619; Hans Leo Haßler, 1601; Antonio Lotti, 1670; Melchior Vulpius, 1609; Johann Jeep, 1607; Orlando Lasso, 1520; Palestrina, 1524, u. A.) Der gediegene Inhalt und der niedrige Preis werden dem vorliegenden Hefte den Eingang in viele Schulanstalten, Lehrervereine u. s. w. öffnen.

cc. Für gemischten Chor.

Erk, Ludwig (Lehrer der Musik am Seminar für Stadtschulen in Berlin), Johann Sebastian Bach's mehrstimmige Choralgesänge und geistliche Arien. Zum ersten Mal unverändert nach authentischen Quellen u. ihren ursprünglichen Texten u. mit den nöthigen kunsthistorischen Nachweisungen herausgegeben. Erster Theil. 150 Gesänge, unter diesen 22 bisher nicht gedruckte. Leipzig, C. F. Peters. (3 Thlr.)

Es liegt hier keineswegs ein gewöhnlicher Abdruck Seb. Bach'scher Choräle und Arien aus früheren Ausgaben, sondern vielmehr ein aus Original- und anderen verlässigen, meist älteren Handschriften hervorgegangener vor, was in Erwägung der vielen Corruptionen, welche, wie L. Erk nachweist, diese Gesänge eine Zeit lang erlitten haben, für etwas gar Wichtiges, dem erfolgreichen Studium des großen Meisters Ersprießliches zu erachten. Die Arbeit L. Erk's erstreckt sich indeß nicht nur auf die Wiederherstellung der Choräle und Arien nach ihrer Originalform, sondern auch auf verschiedene sehr schätzbare Zugaben und Einrichtungen, welche den Zweck haben, die vollständige Kenntniß und das wahre Verständniß der in Rede stehenden Tonsätze nach allen Beziehungen hin zu vermitteln. Wenn daher das gegenwärtige Werk den glücklichen Anfang von einem, dem großen deutschen Tondichter zu errichtenden Monumente seines eigenen Fleißes — „aere perennius" bildet, so steht wohl zu erwarten, daß es von Seiten der deutschen Lehrerwelt die gebührende Würdigung und Werthschätzung finden werde. Die äußere Ausstattung entspricht dem edlen Inhalte.

Anhang.

A. Orgelsachen.

a. Gesammtausgaben und Sammelwerke.

1) **Bach, J. Seb.**, Sämmtliche Orgelcompositionen, zur Beförderung des wahren Orgelspiels und zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste herausgegeben von **G. W. Körner** und **F. Kühmstedt**. Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner.

Von dieser schönen und correcten Ausgabe liegt mir eben Nr. 31: Präludium und Fuge über B A C H vor. Kostet 7½ Sgr.

2) **Krebs, J. L.**, Sämmtliche Compositionen für die Orgel, zur Beförderung des wahren Orgelspiels ꝛc. herausgeg. von **G. W. Körner**. Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner.

Das Ganze soll 4—5 Bände, jeden zu 4 Heften, à Band 1 Thlr., füllen. Das vorliegende 2. Heft des I. Bandes enthält: Präludium und Doppelfuge in F-moll, eine prachtvolle Composition (11 Seiten). Preis: einzeln 15 Sgr., im Bande 7½ Sgr.

3) **Kocher, C., Silcher, F.**, und **Frech, J. G.**, Orgelspielbuch. Eine Sammlung von kirchlich-klassischen Orgelstücken alter u. neuer Meister, mit Finger- und Fußsatz, nebst einleitender Orgelschule. Zum Gebrauche in Kirchen u. zum Studium in Seminarien herausgegeben. 4 Hefte. Stuttgart, J. B. Metzler. 1851.

Die Grundsätze, nach welchen die Herausgeber die gegenwärtige größere Sammlung von „Musterstücken" veranstaltet haben, sind fol-

gende: 1. Kirchlichkeit und Orgelmäßigkeit der Stücke. 2. Stufenmäßiges Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren. 3. Erleichterung und Abkürzung des Studiums durch Bezeichnung des Finger- und Fußsatzes bei schwierigen Stellen. 4. Verbreitung und Erweiterung der Bekanntschaft mit den klassischen Meistern alter und neuerer Zeit, zugleich Aufmunterung zum weiteren Studium ihrer Werke. Vorausgeschickt ist den Musterstücken Folgendes: Seite 1—28. Eine kurze Geschichte und Beschreibung der Orgel, nebst Winken über ihre Erhaltung, ihre mechanische und künstlerische Behandlung und Anwendung. S. 29—77: Andeutungen über den Unterricht im Orgelspiel, mit vielen Uebungsbeispielen für Manual und Pedal. S. 78—80. 15 Choralintonationen und Schlüsse. Mit der neuen Seitenzahl 1. beginnen nun die eigentlichen Orgelstücke, deren das Werk auf 248 Seiten 192 liefert, vom Zweistimmigen zum Drei-, Vier- und Mehrstimmigen aufsteigend. Alle Formen der Orgelmusik sind vertreten. An Componisten treten auf: Albrechtsberger, Bach (J. S.), Bach (Ph. E.), Becker, Eberlin, Elsäßer (geb. 1819), Fischer (M. G.), Frech, Frescobaldi, Geisler (C), Graun, Händel, Häßler, Hesse, Hiller, Kittel, Knecht, Knödel (Theol. stud. in Tübingen), Kocher, Krebs, Löwe (R. L.), Marpurg, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart, Pachelbel, Rembt, Rinck, Schneider (Joh.), Seitz (geb. 1801), Silcher, Vierling, Vogler, Walther, Weeber (C. A.), Weber (J. Chr.), Zachau. Vermißt man nun zwar die Namen eines Töpfer, Ritter, Kühmstedt, Köhler, Volckmar u. A., so ist doch die Sammlung so reichhaltig, daß sie, zumal in Erwägung der Umsicht, mit der in dem gezogenen Kreise die Auswahl getroffen wurde, als ein wesentlicher Faktor für die Verbreitung des wahren Orgelspiels erachtet werden muß. Papier und Druck sind vortrefflich. Der Preis von 3 Thlr. 20 Sgr. kann freilich Manchen abschrecken; er darf aber bei der Fülle des Gegebenen doch nicht hoch genannt werden.

4) Herzog, J. C. (Organist an der evangel. Stadtpfarrkirche zu München). Der praktische Organist. Neue vollständige Sammlung von Orgelstücken aller Art. Ein Hand- u. Hülfsbuch zur allseitigen Ausbildung und zum kirchlichen Gebrauche. Mit Originalbeiträgen der bekanntesten u. vorzüglichsten Orgelcomponisten. 4. Band. Mainz, Antwerpen und Brüssel, B. Schott's Söhne.

Hier haben wir denn abermals ein schätzbares Sammelwerk von theils alten, vorzugsweise aber neueren Orgelcompositionen, 26 Präludien, 6 Choralvorspiele und 13 Fughetten, Fugen und Nachspiele enthaltend. Unter diesen 45 Nummern sind von Bodenschatz 2, Seb. Bach 2, Brandt 1 (gr. Fuge über B A C H), J. Eccard 1, Graun 1, Hesse 1, Höpner 4, Herzog 13, Kühmstedt 2, Kindscher 1, Köhler 1, Krebs 4, Michel 1, Pachelbel 3, Pitsch 1, Rinck 2, Schellenberg 1, F. Schneider 1, Seiffert 1, Scarlatti 1, Volckmar 1. Ein namhafter Inhalt; Mehreres darunter nach alten Handschriften zum ersten Male gedruckt. Kleinere und leichtere Stücke (doch nicht für die ersten Anfänger) wechseln

mit schweren und umfangreichen Compositionen (Seb. Bach, Hesse, Schellenberg, Pachelbel, Krebs, Herzog) zweckmäßig ab. Die äußere Ausstattung ist sehr anständig. Zugeeignet wurde dieser Band Herrn A. Haupt in Berlin und dem, hier bestens dankenden Verfasser des gegenwärtigen Berichts.

5) **Geißler**, C., Tonstücke für die Orgel. Zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste als Vor- und Nachspiele in den meisten vorkommenden Tonarten, verschieden in Charakter u. Form. Op. 97. Nr. 41 der Orgelsachen. Braunschweig, E. Leibrock. (2 Hefte à 15 Sgr.)

Bei aller Achtung vor dem Rufe des Componisten muß ich doch sagen, daß ich diesen Orgelsachen nur eine untergeordnete Stellung anweisen kann. Sie enthalten eine Menge interessanter Einzelnheiten; aber wo ist jene Kraft der Gedanken, jene Würde und jener Adel des Styls, jene Strenge und Consequenz der logischen, jene Reinheit der grammatischen Arbeit, die wir in jedem Orgelstücke eines M. G. Fischer, eines Töpfer, nicht zu gedenken der älteren Meister, bewundern? — Dilettantische Redseligkeit finde ich hier, die mitunter auch einen ganz guten Gedanken mehr oder weniger gut zu Tage fördert; aber wer zeigt mir die Klassicität? *)

6) **Brosig**, M. (Domorganist in Breslau), Drei Präludien und zwei Postludien für die Orgel, zum Gebrauch beim Gottesdienste. Op. 11. Breslau, F. E. E. Leuckart.

Es macht sich, manchen andern Orgelsachen gegenüber, etwas von der höheren Gefühlswärme des katholischen Kultus in diesen Compositionen des Breslauer Domorganisten bemerklich, die aber nichts desto weniger auch in Hinsicht der Form vollkommen befriedigen, indem sie nicht nur die reinsten Maaße in der Gesammtordnung des harmonischen und thematischen Stoffes, sondern auch Sicherheit, Feinheit und Eleganz in der Ausarbeitung alles Einzelnen erkennen lassen, so daß man sie mit Vergnügen liest, spielt und hört.

7) **Heinrich**, J. G., Der praktische Organist, oder: Der Choral nach dem Inhalte des Liedes harmonisirt, mit Zwischenspielen versehen und mit Angabe der Registrirung unter Mitwirkung von **Gäbler**, **Naue**, **G. Schneider** u. A. Sorau i. d. Niederlausitz, A. Julien (W. Wittstruck) in Commission.

Man erhält hier eine Reihe der gebräuchlichsten Kirchenlieder, von denen jeder Vers besonders harmonisirt und mit Zwischenspielen versehen ist, — eine für das Studium des sinngemäßen Orgelspiels gar nützliches Hülfsmittel. Die Zwischenspiele sind einfach, die Harmonien mannichfach, ohne gesucht zu sein. Vierteljährlich erscheint ein Heft zu 2 Bogen, Ladenpreis à Heft 10 Sgr. Möge das Unternehmen ausreichende Unterstützung finden!

*) Nur um meiner Ueberzeugung gerecht zu werden, sage ich das. Gern führe ich außerdem an, daß die Herausgeber von Nr. 3 Hrn. Geißler also charakterisiren: „Componist vieler werthvoller Orgelstücke."

8) **Töpfer, J. G.**, Sonate für die Orgel (D-moll). Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner. (15 Sgr.)

„Der erste Satz dieser Orgelsonate ist eine ältere, jedoch bisher noch ungedruckte Composition des Verfassers. Er bediente sich derselben vorzüglich bei Orgelrevisionen und zwar gleichsam als Probirstein für die Wirkung und Ansprache der neuen Orgeln." Der zweite und dritte Satz, weniger auf massenhafte Tonentwickelung berechnet als der erste, wurden später hinzucomponirt und verrathen auch in Form und Styl den neueren Ursprung.

9) **Wölfel, Chr. Fr.**, Uebungen für den Unterricht im Orgelspiele, enthaltend 120 Manual- u. 240 Pedalübungen u. kurze Vorspiele. Schwabach bei dem Verfasser und Ansbach bei C. H. Gummi in Comm.

Instructive Uebungen, zunächst für Schulpräparanden bestimmt, welche den Bedingungen der Aufnahme in ein Seminar genügen wollen. Sie leiten den Lernenden in wohlgeordneter Stufenfolge vom Leichtesten zum weniger Leichten und führen ihm bei der technischen Förderung auch so viel an musikalischen Anschauungen zu, als sich füglich von solchen Schulsätzen, wenn sie alle aus einer Feder flossen, erwarten läßt.

10) **Kühmstedt, F.**, Polyhymnia. Bearbeitungen der gebräuchlichsten Choräle zum Studium und kirchlichen Gebrauch. Heft 1, 2: Allein Gott in der Höh' u. s. w. Erfurt und Leipzig, G. W. Körner. (Subscriptionspreis à Heft 5 Sgr.)

11) Derselbe: Augenblicke tieferen Gemüthslebens. Kleine, leichte Orgelstücke aus allen Tonarten. In Heften à 10 Sgr. I. Heft. C-dur. Op. 31. Ebend.

12) Derselbe: Das kleine wohltemperirte Klavier. Hundert größtentheils leichte und melodiöse Orgelstücke. Op. 33. Lieferung I. 25 Stücke. Ebendaselbst.

In Betracht des Rufes, den Prof. Kühmstedt sich als solider und gedankenreicher Orgelcomponist gewonnen, bedarf es keiner besonderen Empfehlung der vorliegenden Werke. Bemerkt sei nur, daß die „Polyhymnia" im 1. und 2. Hefte 13 Vor- und Nachspiele über „Allein Gott in der Höh sei Ehr", theils leichte, theils schwere, unter den letzteren einige sehr kunstreiche und effectvolle, enthält.

13) **Theile, A. G.**, Orgel-Compositionen, herausgegeben von G. W. Körner. Erfurt u. Leipzig, G. W. Körner. (In Lieferungen à 8 Sgr.)

Theile's anspruchslose aber sinnige und überall würdige Compositionsweise ist durch Körner's „Orgelfreund" u. s. w. wohl Vielen bekannt geworden; sie verleugnet sich auch in den vorliegenden nachgelassenen Arbeiten des einfachen und soliden Mannes (er starb 1848) nicht.

B. Composition und allgemeine Musiklehre.

1) **Hohmann**, Chr. H. (Seminarlehrer zu Schwabach), Lehrbuch der musikalischen Composition. Nach pädagogischen Grundsätzen bearbeitet. I. Theil. Harmonie- und Generalbaßlehre. Zweite, gänzlich umgearbeitete u. vermehrte Aufl. Altdorf, Tobias Hessel; Nürnberg, Riegel u. Wießner in Commission. 1851.

„Dem theoretischen Wissen soll sich ein befriedigendes Können zur Seite stellen, daher ist eine Fülle von Anschauungs- und Uebungsmaterial erforderlich. Es soll auch überall das rechte Verständniß der gegebenen Beispiele vermittelt werden. Nicht bloß handelt es sich um das Auffassen der bloß äußerlichen Erscheinung der Accorde ...: auch der innere Bau eines Tonstückes soll sich den Blicken enthüllen. Die Harmonien sollen nicht als vereinzelte, losgerissene Erscheinungen, sondern als Glieder einer organischen Einheit, in mannichfachen Beziehungsverhältnissen zu einander stehend, betrachtet werden.... Eine Vorschule, die wichtigsten Momente der allgemeinen Musiklehre enthaltend, eröffnet das Ganze... Die Compositionslehre selbst beginnt mit der Harmonik. Aus einer Urharmonie werden allmählich alle in der Musik vorkommenden Harmonien entwickelt. Sobald einige derselben aufgefunden sind, werden die Gesetze erforscht, nach denen sie sich mit einander verbinden. Der Rhythmus tritt hinzu, und es entstehen harmonische Sätze und Perioden. Diese werden in mehrere über einander stehende Tonreihen oder Stimmen aufgelöst, und so erschließt sich vor den Augen des Schülers das Wesen der Melodie. Drei Lehrobjecte der Musik: Harmonik, Rhythmik und Melodik werden also gleichzeitig dem Kunstjünger zum Bewußtsein gebracht."

Das nach diesen Grundsätzen gearbeitete Buch eines zu solchem Werke musikalisch und pädagogisch wohl befähigten Seminarlehrers stellt sich der auf ziemlich gleicher Basis beruhenden Compositionslehre von Dr. Schütze würdig zur Seite.

2) **Winkler**, M. J. (Musiklehrer am kgl. Schullehrerseminar Eichstädt und Dom-Pfarr-Chorregent), 139 Generalbaß-Uebungen oder Beispiele in systematischer Ordnung zur Uebung im Spielen u. Aussetzen des bezifferten Basses, von der Intervallenlehre angefangen, alle Accorde in allen Tonarten, Lagen u. Auflösungen umfassend. Nördlingen, C. H. Beck. 1851.

Gewährt eine gute Uebung im Aussetzen und Spielen bezifferter Bässe, gewährt auch dem Lernenden harmonische Anschauungen mancher Art, führt ihn aber nicht, wie es durch das Werk von Hohmann geschieht, in den Organismus des Tonwesens ein und kann darum auch das Selbsterfinden wenig anregen.

3) **Lobe**, J. C. (Professor), Katechismus der Musik, oder Erläuterung der Begriffe u. Grundsätze der allgemeinen Musiklehre. Ein Hülfsbuch für Lehrer u. Lernende. Leipzig, J. J. Weber. 1851.

Ein Büchlein in Frag' und Antwort, in 24 Kapiteln kurze, zum Theil freilich sehr kurze, Belehrungen über Tonsystem, Takt, Manieren,

cadante, Masini, Piccini, Ronzi, L. Puget, Beauplan, Herold, Labarre, V. de Verdun, Monpou, Ricci, Berat, Bougnol, Marliani, Plantade u. s. w. wird das „singende Deutschland" nicht vertreten.

5) **Klauwell**, A., Liederlust. Gesänge für die Jugend mit leichter Pianofortebegleitung. Illustrirt mit Originalholzschnitten. Op. 12. Leipzig, C. Merseburger. (12 Sgr.)

Aechte Kinderlieder von Lieth, Arndt, W. Hey, Krummacher, H. Kletke, Uhland, Hebel, Güll u. A. Hr. Klauwell hat sie mit anmuthigen, den Kinderton treffenden Weisen versehen, die Verlagshandlung aber sie so schön ausgestattet, namentlich was die künstlerisch gedachten und ausgeführten Holzschnitte betrifft, daß man um 12 Sgr. wohl nichts Besseres für singende und spielende Familienkreise kaufen kann.

6) **Schumann, Robert**, Mädchenlieder von **Elisabeth Kulmann** für zwei Sopran-Stimmen (oder Sopran und Alt) mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, Kistner. (20 Sgr.)

Vier Lieder von großer Schönheit. (S. N. Zeitschr. f. Musik 1852.)

b. Klaviermusik.

Unter den instructiven Sachen für die Elementarstufe, welche in sehr zahlreicher Menge erschienen sind, und in ihren Hauptzügen den jetzt über den ersten Klavierunterricht zur Geltung gelangten Grundsätzen alle entsprechen, hebe ich nur hervor die 4. Auflage von Brauer's bewährter Elementar-Pianoforteschule; Leipzig, C. Merseburger; — Klauer's instructive melodiöse Klavierstücke zu 2 und 4 Händen, 2 Hefte à 10 Sgr. Eisleben, G. Reichardt (eine wohlgeordnete Elementar-Pianoforteschule); — F. Beyer's Vorschule im Klavierspiel für Schüler des zartesten Alters ꝛc. 3 Fl. 36 Xr. Mainz, Schott's Söhne; — Brunner's Klavierschule für Kinder ꝛc. Leipzig, Edm. Stoll; — J. Schmitt's Praktische Pianoforteschule ꝛc. Hamburg, Niemeyer. 1 Thlr.; — J. Kisch's Praktisches Elementarbuch für den Pianofortеunterricht ꝛc. 4 Hefte à 10 Sgr. Dresden, L. Bauer. (S. die Beurtheilung dieser Klavierschulen in der Euterpe, 1851); — Fissmer's Kinder-Klavierschule (von Prof. Marx und Dr. Krüger empfohlen). 2. Aufl. Minden, F. W. Fissmer; — Burgmüller's erster Unterricht am Klavier, Heft 1, 2, 3 à 1 Fl. 12 Xr. Offenbach, J. André.

Die Tonleitern wurden einfach in Octaven, jedoch mit Schlußaccorden, gedruckt von Joh. André in Offenbach, 18 Xr.; in Octaven, Terzen und Sexten, ohne Schlußaccorde bei Sueß in Weißenfels, 5 Sgr.

An Handstücken eignen sich für die Elementarstufe: Th. Oesten's Maiblümchen, 25 kleine und sehr leichte Kinderstücke mit Fingersatz in 3 Heften à 1 Frank, Bonn, Simrock; — Klauer's Volks- und

Liederweiſen nach methodiſch progreſſiver Folge, vierhändig. Heft 1. 10 Sgr. Eisleben, G. Reichardt; (ganz leicht, ſehr zu empfehlen!) — F. Beyer's Melodienbuch, 100 Erholungen für die Jugend. Ueber Volksweiſen ꝛc. 3 Fl. 12 Xr. Mainz, Schott's Söhne; — Brunner's Muſikaliſcher Jugendfreund, 2 Hefte à 10 Sgr. Schneeberg, B. Gödſche.

Für die mittlere Stufe mögen erwähnt ſein: J. Otto's 3 leichte vierhändige Rondo's à 15 Ngr. 1. Auf dem Waſſer. 2. Im Freien. 3. Auf den Bergen. (Sehr anmuthig.) Leipzig, C. Merſeburger; — Th. Oeſten's Blumentempel, ſechs leichte, gefällige, inſtructive und mit Fingerſatz verſehene Sonaten in fortſchreitender Ordnung à 1 Frank, 25 Cent. Bonn, Simrock; (verdienen alle Beachtung!) — Methfeſſel's drei leichte inſtructive Sonatinen zu vier Händen, à 20 Sgr.; Minden, W. Fiſſmer.

Hinleitend von den Elementen bis zu höheren Stufen iſt Chwatal's Pianoforteſchule. Magdeburg, Heinrichshofen. (Die künſtleriſch und pädagogiſch verdienſtliche Arbeit eines erfahrenen Muſiklehrers). Werthvoll iſt auch Aloys Schmitt's Methode des Klavierſpiels ꝛc. in mehreren Abtheilungen, wovon mir Op. 114, Heft 1 (III. Stufe), vortreffliche Etüden enthaltend (Offenbach, J. André, 1½ Fl.), eben vorliegt. Aufmerkſamkeit verdient ferner der Pianofortefreund, herausgegeben von Gläntzer, Huver und Fiſſmer in drei Abtheilungen (jede beſteht aus einzelnen Heften) von *den leichteſten* Handſtücken aus in wohlgeordneter Stufenfolge (die Compoſitionen vieler Tonſetzer benutzend) zu den großen Sonaten von Clementi und Aehnlichem aufſteigend. Ueberall iſt der Fingerſatz beigegeben. Minden, F. W. Fiſſmer.

Dem höheren Studium allein angehörig ſind neben vielem Anderen, was die neueſte Periode in dieſer Gattung producirte, die eben vorliegenden ſehr tüchtigen „25 Etudes classiques et normales" von H. Bertini. Op. 178. 6 Fl. Mainz, Schott's Söhne. (Als Introduction zu den 25 Etudes unter der Opuszahl 66 dienend.)

Die Herausgabe der ſehr zu empfehlenden vierhändigen (von Klage arrangirten) Symphonien Haydn's iſt von Heinrichshofen in Magdeburg fortgeſetzt worden. Im zweihändigen Arrangement (ebenfalls von Klage) erſchien eine Reihe dieſer Symphonien à 20 Sgr. bei W. Damköhler in Berlin. Ebendaſelbſt auch ſechs Ouvertüren von L. Cherubini zu 4 Händen, gleichfalls von Klage arrangirt, à 15 bis 20 Sgr. (Großartige, durch und durch noble Muſik.)

Von A. G. Ritter's „Claviercompoſitionen J. S. Bach's, behufs der Einführung in ſeine größeren Werke zum Gebrauche beim Unterricht mit Fingerſatz verſehen", iſt bereits das III. Heft bei Heinrichshofen in Magdeburg erſchienen. Für die gründliche und ſolide Muſikbildung ein treffliches Hülfsmittel.

Nachtrag.

Während des Druckes sind uns noch folgende, im verflossenen Jahre erschienene Schriften u. s. w. zugegangen.

I. Allgemeine Pädagogik.

1) Der Schullehrer des XIX. Jahrhunderts oder Darstellung des Unterrichts in der Volksschule, mit besonderer Berücksichtigung des Anschauungsunterrichts. 2 Bände. Neu bearbeitet von Dr. E. Otto. 3., durchaus verbesserte Aufl. Stuttgart, Rieger. 51. gr. 8. (IV, 313 u. 318 S. 1 Thlr. 12 Sgr.)

Wer die erste Auflage dieses viel gebrauchten Buches kennt, wird es in seiner gegenwärtigen Gestalt kaum wieder erkennen. Der Herausgeber hat mit anerkennenswerthem Takte des Breiten und Ueberflüssigen viel beseitigt und überall die Forderungen der gegenwärtigen Zeit als Maaßstab bei Aenderungen oder Zusätzen angelegt. Der bedeutende Umfang der frühern Auflagen ist auf zwei mäßige Bände reducirt, von denen der erste den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse, der zweite den Sachunterricht und die Wissenschaften für die Volksschule enthält. Bei dem abermals bedeutend ermäßigten Preise wird auch diese Auflage ihre Käufer finden.

2) Einige Schulirrthümer widerlegt vom Schullehrer des XIX. Jahrhunderts. 3. unveränderte doch wohlfeilere Ausg. Hamburg, Heubel. 51. 8. (260 S. 15 Sgr.)

Inhalt: I. Schulirrthümer des Inspectors Wagner in Brühl, nebst ausführlicher Erklärung über den Religionsunterricht. II. Grundirrthümer in Beziehung auf die Bürgerschule und den Sprachunterricht in derselben ꝛc. III. Vollständiges Schema der deutschen Sprachlehre, auf alle Sprachen anwendbar. IV. Die Krebsschule. — Von diesen vier Aufsätzen hat fast nur der letzte, der sich über die Mängel des Schulwesens und deren Abhülfe verbreitet, mehr als bloß historischen Werth; die übrigen haben im Laufe der Zeit ihre unterrichtliche Bedeutung verloren.

3) Erziehungslehre von Dr. G. A. Niecke, früher Sem.-Rector, jetzt Pfarrer. Aus der „Neuen Encyclopädie für Wissenschaften und Künste" besonders abgedruckt. Stuttgart, Franckh. 51. gr. 8. (LIV u. 191 S. 1 Thlr. 6 Sgr.)

Nach einem Ueberblick der Geschichte der Erziehung folgt die eigentliche Erziehungslehre, die in drei Abschnitte zerfällt: 1. Lehre vom Menschen als Gegenstand der Erziehung. 2. Von dem obersten Princip der Erziehung. 3. Die Erziehung des Menschen durch Familie, Schule, Kirche und Staat. Der letzte Abschnitt ist der wichtigste, da er in drei Kapiteln den Erziehungsgang des Menschen vom Kindheitsalter durch die Knabenzeit nach dem Jünglingsalter entwickelt, also auch des Verf.'s Ideen über die Schule, namentlich die Volksschule, in sich begreift. So kurz die einzelnen Paragraphen gehalten sind, so geben sie doch das Erforderliche in klarer Weise und mit Berücksichtigung der Ansichten der namhaftesten Pädagogen. Das Buch eignet sich besonders für Seminaristen und angehende Lehrer.

4) Ergebnisse der Berathungen über volksthümliche Erziehung und volksthümlichen Unterricht in der Gemeinde Sorgenheim, von Dr. Frz. Jos. Ennemoser. Kaiserslautern, Tascher. 51. gr. 8. (VI u. 212 S. 25 Sgr.)

Achtzehn Kapitel über Erziehung und Unterricht, eingekleidet in eine ziemlich überflüssige Geschichte vom Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister u. s. w. des fingirten Sorgenheim. Neue Gedanken gibt der Verf. nichts was er über die verschiedenen Schulen, die Leitung derselben, die Anforderungen an die Eltern, Lehrer und Behörden sagt, ist klar und verständlich und verdient beherzigt zu werden.

5) Der wechselseitige Unterricht (nicht Bell-Lancaster'sche Methode), die Vollendung des Elementarunterrichts. Mit besonderer Anwendung auf den Sprach- u. Rechnenunterricht. Von Ludw. Wangemann, Lehrer. Merseburg, Garcke. 51. gr. 8. (VI u. 168 S. mit 1 Tab. in gr. 4. 16 Sgr.)

Auf den ersten Anblick scheint das vorliegende Buch von keiner großen Bedeutung zu sein, da die Zeit, in welcher die Frage des wechselseitigen Unterrichts prädominirend alle sonstigen pädagogischen Zeitfragen in den Hintergrund drängte, längst vorüber ist. Hat man aber aus dem ersten Hauptabschnitte ersehen, daß der Verf. etwas ganz Anderes unter dem wechselseitigen Unterrichte versteht, als man damals in der Regel darunter verstand, so gewinnt das Buch Interesse, das sich bedeutend beim zweiten Hauptabschnitte steigert, der die Anwendung des wechselseitigen Unterrichts auf Sprache und Rechnen enthält, und fast durchweg praktisch gehalten ist. Der Verf. geht von der Ansicht aus, daß zur Vollendung des Elementarunterrichts nothwendig gehöre, daß jeder Schüler, welcher einen Schritt zurückgelegt hat, als Lehrer eines andern Schülers mit diesem denselben Schritt nochmals thun muß. Danach bestimmt sich die Bedeutung seines wechselseitigen Unterrichts von selbst. Nicht einzelne Schüler, wie bei Bell-Lancaster, sondern alle Schüler müssen unterrichten; die Weise ist kein gemeines Aushülfemittel in überfüllten Schulen, sondern in jeder, auch der kleinsten, aus innerer Nothwendigkeit anzuwenden. Als den bedeutendsten Vorzug derselben vor jeder andern führt der Verf. an: „Der wechselseitige Unterricht organisirt schon in der Schule einen Staat, er bringt dort schon

jedes Kind in die drei Verhältnisse der Neben-, Ueber- und Unterordnung, in die Alle im künftigen staatlichen Leben zu stehen kommen, und läßt sie darin gesetzlich wirken; er zieht sie unter dem Gesetze heran zu größerer Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit auf eine Weise, wie es dem gewöhnlichen Unterrichtsverfahren nicht möglich, und erweckt in ihnen früh schon das Bewußtsein, sich als Glieder eines Ganzen ansehen zu müssen, die berufen sind, stets einander zu dienen und die nur vereinigt unter dem gemeinschaftlichen Gesetzeswillen des Werkes gedeihliches Wachsen fördern können." — Da der folgende Bericht über allgemeine Pädagogik auf das Werk zurückkommen wird, so müssen wir uns hier äußerer Rücksichten halber auf das Vorstehende beschränken.

6) Pädagogische Zeitfragen. Von **A. Achtelstetter.** Bayreuth, Grau. 49. gr. 8. (30 S. 4 Sgr.)

Obgleich der Verf. bei seinem Hauptthema — Verhältniß der Schule zu Kirche und Staat — noch auf die „Grundrechte" Rücksicht nimmt, so liefert die Arbeit doch noch einen lesenswerthen Beitrag zu der Beantwortung der nur erst theilweise gelösten Frage über die Stellung der Schule.

II. Religions-Unterricht.

1) Unterricht über die Bibel, als Vorstufe für den eigentlichen Confirmandenunterricht u. Ergänzung meines „Inbegriff ꝛc." Zunächst für meine Katechumenen. Von **W. Nagel**, Pastor in Bremen. Das., Geisler. 51. 8. (VI u. 61 S. 7½ Sgr.)

Vom Standpunkt der heutigen Wissenschaft und sittlichen Bildung aus, rein historisch ohne jegliche Parteistellung, aber auch ohne Anerkennung von Autoritäten, gibt der Verfasser einen sehr brauchbaren Leitfaden für den Unterricht in der Bibelkunde.

2) Einfache Erklärung des kleinen Katechismus von **Seebold.** (S. S. 41, Nr. 64.)

Allen streng orthodoxen Christen zu empfehlen. Die biblischen Beweisstellen sind in bedeutender Anzahl vorhanden und ausgedruckt.

3) Erklärung des kleinen Katechismus Luther's in Frage und Antwort mit beigesetzten Sprüchen, biblischen Geschichten und den wichtigsten Unterscheidungslehren, besonders als Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden und zum Katechismusunterricht in Seminarien von **J. M. Rupprecht**, Pfarrer. Nürnberg, v. Ebner. 51. 8. (IV u. 116 S.)

Unterscheidet sich nicht wesentlich von andern Büchern ähnlichen Inhalts. Eigenthümlich ist die Bezeichnung der schwierigeren, für den ersten Unterricht wegzulassenden Fragen und die Bezugnahme auf das in Bayern eingeführte Spruchbuch.

4) Die biblische Geschichte. Mit den Worten der heil. Schrift erzählt, geordnet u. für Bürgerschulen bearbeitet von **M. A. D. Wille**, Diaconus in Leipzig. 2. Aufl. Leipzig, Brandstetter. 52. gr. 8. (VIII u. 264 S. 15 Sgr.)

Der Gebrauch des Buches setzt die Kenntniß der „vollständigen Anleitung zum Elementarunterricht u. s. w." (s. Jahresber. 4. Bd. S. 359) desselben Verfassers voraus. Es enthält des Grammatischen wenig, hauptsächlich Sprachübungen mit steter Berücksichtigung der niederdeutschen Mundart. Der Sinn für das Praktische, der sich im Plan wie in Einzelheiten zeigt, macht das Buch zur Einführung geeignet.

3) Leitfaden beim Unterricht in der deutschen Sprache für die unteren Klassen höherer Lehranstalten, von **Edm. Schäfer**, Lehrer zu Xanten. Köln, DuMont-Schauberg. 51. gr. 8. (II u. 164 S. 15 Sgr.)

Die Rücksichtnahme auf den Unterricht in fremden Sprachen veranlaßte den Verf., mit Benutzung der Vorzüge des Becker'schen Systems einen Mittelweg zwischen der frühern und der jetzigen Methode einzuschlagen. Er macht deßhalb zuerst die Schüler mit dem Satze und dessen Theilen bekannt, ohne auf die Verschiedenartigkeit der Sätze einzugehen, läßt dann die Wortarten und deren Biegung folgen, und schließt hieran die vollständige Satzlehre, sowie die Wortbildung und Orthographie, welche letztere jedoch neben dem früheren Abschnitte angewendet werden sollen. Ein Anhang enthält sehr brauchbare Lesestücke mit Aufgaben.

4) Leitfaden für deutsche Sprach- und Literaturkunde. Von **Th. Vernaleken**. 2. Aufl. St. Gallen u. Bern, Huber u. Co. 51. I. Anfänge der Sprachkunde. Auch unter dem Titel: Deutsches Sprachbuch. 8. (VI u. 208 S. 15 Sgr.) II. Anfänge der Literaturkunde. A. u. d. T.: Deutsches Literaturbuch. 8. (XII u. 304 S. 24 Sgr.)

Die Auflage ist eine unveränderte, weßhalb wir auf das Urtheil im 5 Bde. des Jahresberichts, S. 73 f., verweisen.

5) Lehrbuch der teutschen Schriftsprache für Mittelschulen. Von **Chr. Fr. Gockel**, Großh. Bad. Hofrath, Professor ꝛc. 2 Abthl. 2., durchges. Aufl. Karlsruhe, Müller. 51. gr. 8. (XX, 353, XVI u. 378 S., 2 Thlr.)

Die Anerkennung, die dieses mit großem Fleiß und vieler Umsicht geschriebene Werk in kurzer Zeit gefunden hat, verdient es in vollem Maaße. Die Volksschule kann es schon seines Umfangs wegen nicht gebrauchen, aber für den Lehrer ist es von großem Werthe. Der Plan ist folgender: I. Abth.: Sprache der Prosa. 1. Abschn.: Vom schriftlichen Vortrag im Allgemeinen. 1. Thl.: Vom Gedankenstoff. 2. Thl.: Von der Gedankenform oder von den allgemeinen Stylregeln. 2. Abschn.: Vom schriftlichen Vortrag im Besondern. 1. Thl.: Abhandlungen. 2. Thl.: Briefe. 3. Thl.: Geschäftsaufsätze. Den Schluß bilden Beispiele zu diesen 3 Theilen. II. Abth.: Sprache der Poesie. 1. Abschn.: Anwendung der allgemeinen Stylregeln auf die Dichtersprache. 2. Abschn.: Besondere Regeln des poetischen Styls. 3. Abschn.: Von den Dichtungsarten. Den Schluß bildet wieder eine Beispielsammlung: Lyrische, epische und dramatische Gedichte. Außerdem sind fast jedem Paragraphen Beispiele (aus klassischen Stücken) beigegeben. Wir machen wiederholt auf das Buch aufmerksam.

6) Ausführliche Lehrstoffe für den gesammten deutschen Sprachunterricht in Volksschulen, oder: Die Schreiblesemethode, das Lesen, die Rechtschreibung mit Interpunktionslehre und der Unterricht im schriftl. Gedankenausdrucke in steter Verbindung u. Wechselwirkung. Begründet durch systematisch fortschreitende Sprach-, Lese-, Denk-, Dictir- u. schriftliche Aufsatzübungen, sowie Aufgaben zum Hausfleiße. Von **Gg. A. Winter**, Oberlehrer. 2 Bände. 2., ganz umgearbeitete Aufl. Leipzig, Wöller. 51. 8. (I. Band: XVI u. 144 S. 12 Sgr. II. Bd. 1. Abth.: XVI u. 200 S. 12 Sgr. 2. Abth.: VIII u. 104 S. 8 Sgr.)

Winter's Schulbücher haben den unbestreitbaren Vorzug vor vielen ähnlichen, daß sie der Schule entwachsen und somit praktisch anwendbar sind. Die Anordnung im Ganzen wie im Einzelnen, der Uebungsstoff an sich selbst und die Vertheilung desselben in dem vorliegenden Werke sind zu loben. Der erste, für die Unterklasse bestimmte Band hat folgenden besondern Titel: Erster, vorbereitender oder Elementar-Lehrgang für den Unterricht in der Muttersprache überhaupt und der Rechtschreibung insbesondere. Der 2. Band (für die Mittel- und Oberklasse) enthält den Begründungs- und Ergänzungs-Lehrgang mit 225 und 72 streng systematisch geordneten Dictir- und einer großen Anzahl schriftlicher Aufsatzübungen. Mit diesem Werke geht genau Hand in Hand:

7) Stylistisches Aufgaben-Magazin, enthaltend: eine große Anzahl der verschiedenartigsten vom Leichten zum Schweren fortschreitenden Aufgaben zu schriftlichen Arbeiten u. Aufsätzen — darunter viele Aufgaben zu Briefen. — Für Lehrer u. Schüler in Mittel- u. Oberklassen von Bürger- u. Landschulen. Von **Gg. A. Winter.** 1. Thl. Für Mittelklassen. Ganz umgearbeitete, den „ausführlichen Lehrstoffen für den gesammten deutschen Sprachunterricht" von demselben Verf. genau angepaßte 3. Aufl. Leipzig, Wöller. 52. 8. (VI u. 90 S. 4 Sgr.)

Enthält 350 Aufgaben, darunter allerdings manche, die wir verwerfen müssen; im Ganzen aber recht brauchbare. Ein 2. Heft ist für Oberklassen und ein 3. für gehobenere Oberklassen bestimmt.

8) Musterstücke, Aufgaben u. Stoff zu schriftlichen Arbeiten. Von **Th. Colshorn.** 4. Stufe. Hannover, Hahn. 51. gr. 8. (VI u. 122 S. 10 Sgr.)

Was Kellner im 5. Bande des Jahresberichts, S. 56, Nr. 14, über die drei ersten Stufen sagte, findet auch seine Anwendung auf die vorliegende vierte, welcher noch ein 5. Heft folgen soll, das die theoretische Seite der Stylistik berücksichtigen wird. Die 4. Stufe enthält folgende, poetisch schwungvoll geschriebene Aufsätze: 1. Das Vaterunser. 2. Ueber die Wichtigkeit eines gründlichen Studiums der Muttersprache. Eine Rede. 3. Der Lehrer auf dem Lande. 4. Das erste Gebot. 5. Die untergehende Sonne, das Bild der sterbenden Mutter. 6. Hermann. — Uebersehe Niemand dieß vorzügliche, innerlich wie äußerlich gleich gut ausgestattete und billige Werk.

9) Sammlung von Materialien zu schriftlichen Aufsätzen für Schulen. 3. Aufl. Halle u. Leipzig, Riese. 51. kl. 8. (88 S. 7½ Sgr. cart.)

Eine große Menge Aufgaben mit kurzen Dispositionen oder Anhaltepunkten. Die 1. Aufl. wurde im 2. Jahrgang des Jahresberichts, S. 144, angezeigt.

10) Deutsche Beispiel-Grammatik. Von Th. Vernaleken. 2. umgeänderte u. verbesserte Aufl. St. Gallen u. Bern, Huber u. Co. 8. (II u. 88 S. 8 Sgr.)

Die Verbesserung des sehr brauchbaren Buches ist durch Weglassung einer ziemlichen Anzahl von weniger guten Beispielen erzielt worden. Die vier Abschnitte bieten fast durchweg klassische Beispiele zum einfachen, zusammengezogenen und zusammengesetzten Satz.

11) Deutsche Dichtungen, zunächst für Seminarien, Realschulen und höhere Bürgerschulen, erläutert von C. Th. Kriebitzsch, Seminarlehrer. 1. Heft. Erfurt, Körner. 50. gr. 8. (IV u. 115 S. 15 Sgr.)

Nach einer kurzen Einleitung über die Gattungen und Arten der Poesie behandelt der Verf. folgende Dichtungen: 1. Der Sänger, von Goethe. Des Sängers Fluch, von Uhland. 2. Luise, von Voß. Hermann und Dorothea, von Goethe. 3. Der Held, nach Gedichten von Uhland. 4. Das Mädchen aus der Fremde, von Schiller. Das Märchen, v. Uhland. Der Spaziergang und das Lied von der Glocke, von Schiller. 6. Frühling — Mai, von Goethe. Frühlingsglaube, v. Uhland. 7. Sehnen, v. Heine. Gleich und Gleich, v. Goethe. 8. Die Rache, v. Uhland. Die Kraniche des Ibykus, v. Schiller. 9. Iphigenia, v. Goethe. Die Braut von Messina, v. Schiller. — Nicht methodisch für den unmittelbaren Gebrauch in Schulen bearbeitet, eignen sich diese Erläuterungen vorzüglich als Präparationen für den Lehrer zum Sprachunterricht. Als solche empfehlen wir sie angelegentlich.

12) Musterstücke für den Sprachunterricht erläutert u. zu Literaturbildern zusammengestellt von Aug. Lüben u. C. Nacke. Zugleich als 1. Theil eines Commentars zu dem Lesebuche für Bürgerschulen von denselben Verfassern. (S. Jahresbericht, 5. Bd. S. 26 und 6. Bd. S. 77.) 1. Lieferung. Leipzig, Brandstetter. 52. Lex.-8. (284 S. 1 Thr.)

Ein Lesebuch von klassischen Musterstücken, das den Mittelpunkt des gesammten Unterrichts bilden soll, bedarf eines Commentars. Der Lehrer muß wissen, in welchem Sinne die Verff. jedes einzelne Stück benutzt wissen wollen, namentlich für den Sprachunterricht. Deßhalb suchen wir in vorliegendem Hefte das am nächsten liegende Bedürfniß zu befriedigen: Erläuterung von Musterstücken behufs des logischen und ästhetischen Verständnisses zur unmittelbaren Benutzung in Schulen. Ein solches Werk liegt noch nicht vor. Was wir an ähnlichen Erläuterungen besitzen, muß erst wieder vom Lehrer methodisch zurechtgeschnitten werden. Diese Arbeit ersparen wir demselben. Alles, was er hier findet, ist bereits von uns selbst in der Schule erprobt worden. Um auch der Literaturgeschichte ihr Recht in Oberklassen von Bürgerschulen einzuräumen, haben wir das Ganze chronologisch nach den Dichtern geordnet und zum Schlusse der Besprechung der Musterstücke je

Dichters eine Biographie desselben geliefert, so daß diese im Verein mit der vorhergegangenen Besprechung ein vollständiges, abgerundetes Literaturbild darstellt. Solche Literaturbilder enthält die 1. Liefer. 17, von den Nibelungen bis Lessing; die 2. wird Dichter von Lessing bis Schiller und Goethe und die 3. diejenigen nach Schiller umfassen. Die Unbekanntschaft mit unserem Lesebuche schließt den Gebrauch der Erläuterungen nicht aus, da das Werk sich ganz selbstständig hält. Möchten sich recht viele Lehrer überzeugen, daß nach der von uns versuchten Erläuterungsweise die Bildung des Schülers in hohem Grade gefördert wird.

13) Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur. Ein Leitfaden für Schulen, herausgeg. von Prof. Dr. O. Lange. Berlin, Nitze. 51. gr. 8. (102 S. 8 Sgr.)

Kurz, übersichtlich, ohne viel Namen und Zahlen und dem Bedürfniß in gehobenen Bürgerschulen und Realschulen entsprechend, verdient das Buch Empfehlung.

14) Sammlung deutscher Synonymen oder sinnverwandter Wörter, erklärt u. angewendet in Sätzen, Erzählungen, Fabeln, Anekdoten u. Gedichten. Zum Gebrauche für Lehrer u. Schüler in Real-, Bürger- u. Volksschulen. Herausgeg. von J. Gg. Fischer, Lehrer in Reinheim. Darmstadt, Jonghaus. 50. gr. 8. (X u. 204 S. 15 Sgr.)

Bis jetzt sind die Synonymen beim Sprachunterricht viel zu wenig berücksichtigt worden, obgleich sie gerade ein vorzügliches Mittel zur Förderung der Verstandesbildung sind. Freilich stoßen trockene Erklärungen das Kind ab; benimmt man ihnen aber das Trockene durch Anwendung in Erzählungen, Gedichten u. s. w., wie dieß der Verf. des vorliegenden Werkchens mit glücklichem Takte versucht hat, so wird das Kind mit regem Interesse dem Lehrer folgen. Das Buch verdient deßhalb nachdrückliche Empfehlung.

15) Die in unserer Sprache gebräuchlichen Fremdwörter, mit Angabe ihrer Aussprache, ihrer Verdeutschung und Erklärung in alphabetischer Ordnung sowohl zum Hausgebrauch für Jedermann, als auch für Schulen. Von C. Venator. 6., vermehrte u. verb. Aufl. Worms, Rahke. 51. gr. 8. (VIII u. 616 S. 25 Sgr.)

Eins der brauchbarsten Fremdwörterbücher. Bei allen Wörtern ist die Abstammung und die Aussprache beigefügt, und ein „Finderegister", in welchem die Wörter in alphabetischer Reihenfolge ihrer Aussprache nach aufgestellt sind, wird Sprachunkundigen ganz besondere Dienste thun. Großer schöner Druck und sehr billiger Preis zeichnen das Werk auch äußerlich aus.

V. Mathematik.

1) Die 4 Grundrechnungsarten in unbenannten ganzen Zahlen. Von Gg. Köpp. Aufgabensammlung: 1. Heft. 3. verb. Aufl. Worms, Rahke. 51. 8. (24 S. 2 Sgr.)

2) Die 4 Grundrechnungsarten in gleich- und ungleichbenannten ganzen Zahlen. Von Gg. Köpp. Aufgabensammlung: 2. Hft. 2. verb. Aufl. Ebend. 8. (48 S. 2½ Sgr.)

3) Die 4 Grundrechnungsarten in unbenannten, sowie in gleich- u. ungleichbenannten Brüchen. (Gemeine u. Decimalbrüche.) Von Demselben. Aufgabensamml.: 3. Hft. Ebend. 8. (48 S. 2½ Sgr.)

4) Die Anwendung der 4 Grundrechnungsarten im Drei-, Fünf- und Vielsatz, sowie in den Zins-, Gewinn- u. Verlust-, Theilungs- oder Gesellschafts-, Durchschnitts- u. Mischungsrechnungen. Von Demselben. Aufgabensamml.: 4. Hft. Ebend. 8. (48 S. 2½ Sgr.)

5) Auflösungen zu dem 3. u. 4. Hfte. Ebend. 8. (14 S. 4½ Sgr.)

Die Menge guter Aufgaben und der billige Preis der einzelnen Heftchen läßt die Einführung derselben in Landschulen als wünschenswerth erscheinen.

VI. Geographie.

1) Vollständiger Schulatlas. Wolfenbüttel, Holle. (S. oben S. 187. Nr. 63.)

2) Schulwandatlas der neuesten Erdkunde. Nr. 1. Planigloben. Nr. 2. Europa. Nr. 3. Asien. Nr. 4. Afrika. Nr. 5. Nordamerika. Nr. 6. Südamerika. Nr. 7. Australien. Nr. 8. Deutschland, Holland, Belgien und Schweiz. Nr. 30. Die Großherzogthümer Mecklenburg. Lithogr. u. illum. Wolfenbüttel, Holle. (Jede Karte 4 Bl. in Imp.-Fol. ⅔ Thlr. Nr. 30. 1 Thlr.)

Die Kartographie hat in dem letzten Decennium so bedeutende Fortschritte gemacht, daß ein Atlas schon ganz besondere Vorzüge haben muß, um den Anforderungen der jetzigen Zeit zu entsprechen. Wenn nun auch der oben angezeigte Schulatlas sich nicht mit den besten, die wir jetzt haben, z. B. dem Sydow'schen, messen kann, so gehört er doch zu den besseren und wird in Schulen, die nicht viel Zeit auf die Entwickelung der Oro- und Hydrographie eines Erdraumes anwenden wollen, gut gebraucht werden können. — Der Wandatlas entspricht dem Handatlas. Das orographische Element ist vollständig berücksichtigt, wird aber von den stark und oft blendend illuminirten politischen Landesgrenzen zu sehr verdeckt, ein Fehler, der nur durch Scheidung des Physischen und Politischen, wie es Sydow gethan, vermieden werden kann. Neben den Sydow'schen Wandkarten lassen sich die Holle'schen als Ergänzungen sehr gut gebrauchen. Der Preis beider Kartenwerke ist ein äußerst billiger.

3) Wandkarte von Deutschland und den angrenzenden Landestheilen von Paris bis Warschau u. von Kopenhagen bis Florenz. Von C. Winckelmann. Eßlingen, Weychardt. (6 lithogr. u. illum. Blätter in Imp.-Fol. 1⅔ Thlr.)

Nur für die politische Geographie, wo diese noch als gesondert von der physischen auftritt, brauchbar, da die grell illuminirten Landesgrenzen und die Menge mit fetter Schrift gedruckter Namen ein deutliches Bild der Bodenplastik nicht gut erkennen lassen. Die technische Ausführung ist vorzüglich, der Preis nicht zu hoch.

VII. Geschichte.

1) Die Universalgeschichte. Von Stiefel. 1. Theil. (S. oben S. 241. Nr. 27.)

Der Verf. gibt in diesem Werke keine abgerissen neben einander gestellten Geschichtserzählungen und Biographieen, sondern ein klares, in sich abgeschlossenes und vollendetes Bild der Entwickelung der Menschheit. Die Thatsachen erhalten ihre Bedeutung nur durch den größeren oder geringeren Einfluß, den sie auf die Kultur eines Volkes gehabt haben. Dadurch ist manches kulturhistorisch unwichtige Beiwerk beseitigt und Raum für eine Darstellung gewonnen, die das individuelle Leben stets im Lichte des Menschheitslebens erscheinen läßt. Die Aufstellung des wohlgegliederten Planes, der in drei Zeiträume (die Geschichte der orientalischen Staaten bis zum Verfall des Perserreiches, sowie die der griechischen und römischen Welt) zerfällt, müssen wir uns hier versagen, auch auf Darstellung der vorzüglichen Einleitung verzichten; wiederholt aber machen wir alle Lehrer auf ein Geschichtswerk aufmerksam, das an Objectivität der Darstellung wenige seines Gleichen hat und dessen Fortsetzung wir mit großem Interesse entgegensehen.

2) Die Sinnbilder der alten Völker. Erklärt von Konr. Schwenck. Frankfurt a. M., Sauerländer. 51. 8. (554 S. 1½ Thlr.)

Ein sehr beachtenswerther Beitrag zur Mythologie aller Völker. Die einzelnen Sinnbilder sind in alphabetischer Ordnung erklärt und bilden jedes ein abgerundetes Ganzes. Folgendes sind die ersten zehn. Der Adler, Sinnbild des Königthums und des Schlachtenkampfes. Der Amarant, Sinnbild des Todes. Die Ameise, Sinnbild des Fleißes. Der Anker, Sinnbild der Festigkeit oder des sicheren Halts. Der Apfel, Sinnbild der Fruchtbarkeit, Fortpflanzung und Liebe. Das Auge, Sinnbild der Wachsamkeit und der Sonne. Die Axt, das Beil, Sinnbild des Tödtens und der Kriminaljustiz. Der Baum. (Sehr gut.) Der Bär. Der Becher, Sinnbild des Schiffes, der Sonne und des Meeres.

VIII. Encyclopädische Handbücher.

1) Schul-Kalender. Ein Normal-Handbuch für Volksschullehrer entworfen von Prof. Dr. Hallberger. 2 Bde. 2. Ausgabe. Stuttgart, Hallberger. 46. Lex.-8. (335 u. 428 S. 2 Thlr.)

Die ganze Arbeit des Lehrers innerhalb eines Jahres ist in diesem umfangreichen Werke derartig in ein Schema gebracht, daß auf je 2 und 2 Seiten das Pensum eines Schultages nicht etwa bloß angedeutet, sondern stofflich ausgeführt zu sehen ist. Der Lehrer hat nichts weiter nöthig, als jeden Tag 2 Seiten durchzustudiren und er ist für alle Unterrichtsfächer fix. Das heißt denn doch in dem Guten zu weit gehen. Wo bleibt die freie, frische Lehrerkraft, die Selbstthätigkeit, wenn der Geist also in spanische Stiefel geschnürt werden soll? Wir

können das Buch unmöglich empfehlen und bedauern nur, daß der unverkennbare Fleiß des Verf.'s wenig Lohn finden wird.

2) Größeres Handbuch für Schüler zum Gebrauch bei dem Unterrichte in Bürgerschulen und höheren Unterrichtsanstalten. Von den Schuldirectoren **Berthelt**, **Jäkel** und **Petermann** in Dresden. 3., verb. Aufl. Leipzig, Klinkhardt. 51. gr. 8. (IV u. 216 S. 6 Sgr.)

3) Kleineres Handbuch für Schüler zum Gebrauche bei dem Unterrichte in Volksschulen. Von denselben Verfassern. 2., verb. Aufl. Ebend. 51. gr. 8. (IV u. 155 S. 4 Sgr.)

Beide Handbücher sollen das in der Schule Durchgenommene befestigen helfen, weßhalb sie nicht als Lesebücher zu betrachten sind. Das größere enthält Bibelkunde, christliche Religionsgeschichte, Weltgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen, Geographie, Anthropologie, Naturbeschreibung, Naturlehre, allgemeine Chemie, Mythologie, deutsche Sprachlehre und Allgemeines über Literatur; das kleinere dieselben Fächer mit Ausnahme der Mythologie und Literaturgeschichte, jedoch weniger umfänglich behandelt.

4) Der Wegweiser auf der Lebensreise, oder das Wissensnöthigste zum menschlichen Leben u. bürgerlichen Verkehr — von Gott — von Menschen — von der Natur — von Künsten und Gewerben — von der Sprache — vom Zahl- u. Maaßverhältniß — mit einem Verzeichniß von 1750 Fremdwörtern. Ein Lehr- u. Lesebuch für das Haus u. die Schule, auf 33jähr. Erfahrung im Schul- u. Erziehungswesen gegründet. Herausgegeben von **Ludw. Bencker**, Rector zu Helmbrechts in Oberfranken. Bayreuth, Grau. 51. 8. (XII u. 355 S. 12 Sgr.)

Wir haben allen Respect vor der 33jährigen Erfahrung des Hrn. Verf.'s; trotzdem können wir aber sein Buch nicht empfehlen, da es nicht bloß an bedeutenden Irrthümern reich ist, sondern in seiner Dürre und Trockenheit — Fehler, die theils im Stoff, theils in der Behandlung desselben liegen — sich nicht zum Lesebuch eignet.

5) Leitfaden beim Unterrichte in der Naturlehre, Geographie, Naturgeschichte, Geschichte u. deutschen Sprache für Schüler in den Stadt- und unteren Klassen der Realschulen und Gymnasien von **P. Müller**, Freiprediger und Lehrer zu Darmstadt. 4., verb. u. verm. Aufl. Darmstadt, Jonghaus. 50. 8. (IV u. 264 S. 10 Sgr.)

Der Zweck des Buches ist, den Kindern die genügenden Anhaltepunkte zum Einprägen des in der Schule Durchgenommenen zu geben. Von den methodischen Fortschritten der neueren Zeit finden wir nur wenig darin.

Zur Besprechung im folgenden Bande des Jahresberichts liegen bis jetzt an Neuigkeiten vor:

1) Das Schulwesen im protestantischen Staate. Vorträge für Gebildete von Dr. **Fr. Joach. Günther**. Elberfeld, Friderichs. 52. 8. (359 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

2) Unsere Kinder u. ihre Erziehung. Reden eines Seelsorgers an seine Gemeinde u. seinen Lehrer, von **J. D. Schwartz**, Pfarrer. Rudolstadt, Fröbel in Comm. gr. 8. (VI u. 93 S. 15 Sgr.)

3) Die Idee der Volksschule nach den Schriften Dr. Schleiermacher's. Dargestellt von Dr. **Th. Eisenlohr**, Sem.-Rector. Reutlingen, Mäcken. gr. 8. (XVI u. 124 S. 15 Sgr.)

---

4) Versuch einer biblisch-sachlichen u. sprachlichen Erklärung des kleinen Luther'schen Katechismus. Zunächst für Lehrer. **Von C. F. Brieger.** I. Hft. 1. Hauptst. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin, W. Schultze. 8. (X u. 98 S. 6 Sgr.)

5) Dispositionen zu den biblischen Geschichten des Alten u. Neuen Testaments. Ein Leitfaden für den Lehrer bei dem Unterrichte in der bibl. Geschichte, namentlich in den Oberklassen; von **J. Chr. Rockstroh**, Oberlehrer. Leipzig, Klinkhardt. 8. (X u. 149 S. 10 Sgr.)

6) Das Christenthum nach seiner Geschichte u. Lehre als Lehrbuch für den evangel. Religionsunterricht an Gelehrten- und höheren Gewerbeschulen, zugleich als Handbuch für Gebildete von **C. Beck**, Archidiaconus. 2 Theile. Stuttgart, Metzler. gr. 8. (XXVI u. 374 S. 25 u. 15 Sgr.)

---

7) Der erste Schritt ins Alphabet. Ein neues Lehrmittel zur Erleichterung des ersten Leseunterrichts durch anschauliche Versinnlichung der Buchstabenzeichen. Von Dr. **H. Puchta**, Pfr. Mit 28 Holzschn. Ansbach, Gummi. 8. (32 S.)

8) Fibel für den Schreibleseunterricht von **Voß**, Lehrer. Worms, Rahfe. 8. (66 S. geb. 4 Sgr.)

9) Vaterländisches Lesebuch. Von **C. Gude** und **L. Gittermann**, Lehrern. Mittlere Stufe. Magdeburg, Fabricius. gr. 8. (IV u. 308 S. 10 Sgr. Schulpr. 7½ Sgr.)

10) Lehr-, Lese- u. Aufgabebuch für die Oberklassen deutscher Volksschulen von **A. Wich**, Lehrer. Bayreuth, Grau. gr. 8. (VIII u. 354 S. 15 Sgr.)

11) Deutsches Lesebuch von Dr. **H. Gräfe** u. Dr. **C. Clemen**. 1. Theil. 2., sehr veränd. u. mit einem erklärenden Wörterbuche verm. Aufl. Kassel, Luckhardt. gr. 8. (XIV u. 416 S. 25 Sgr.)

12) Bilder aus dem Leben und der Natur. Lesebuch für die Jugend. 1. Theil. Herausgeg. von **Chr. C. Hornung**, Pfr. 3., verm. u. verb. Aufl. Ansbach, Gummi. gr. 8. (X u. 354 S. 20 Sgr.)

---

13) Grammatik der neuhochdeutschen Sprache nach J. Grimm's deutscher Grammatik bearb. von **J. Kehrein**, Gymn.-Prof. 2 Theile (4 Abth.) in 1 Bande. Leipzig. O. Wigand. gr. 8. (VIII u. 151, XVI u. 185, X u. 164, VIII u. 179 S. 2 Thlr. 12 Sgr.)

14) Kleine deutsche Schulgrammatik. Von **J. Kehrein**. Ebend. gr. 8. (50 S. 5 Sgr.)

15) Kleine deutsche Sprachlehre. Nach Becker- und Wurst'schen Grundsätzen bearb. für Stadt- u. Landschulen u. ihre Lehrer. Von **H. Kaiser**, Lehrer. 4. Ausg. Langensalza, Schulbuchh. des Thüringer Lehrervereins. 8. (X u. 102 S. 7½ Sgr.)

16) Aufgabenbuch für den schriftlichen Gedankenausdruck der Kinder deutscher Volksschulen. Von **K. G. Petermann**, Dir. in Dresden. 1. Hft.: 4., verb. Aufl. 2. Hft.: 2., vielfach verm. Aufl. Dresden, Adler u. Dietze. 8. (I: VIII u. 76 S. 3½ Sgr. II: VIII u. 228 S. 7½ Sgr.)

17) Lehrbuch des Sprachunterrichts taubstummer Kinder für deren Lehrer; nebst Aufgaben für den Schüler; zugleich ein Beitrag zur Methodik des deutschen Sprachunterrichts. Von **D. Fr. Kruse**, Lehrer zu Schleswig. Leipzig, Arnold. gr. 8. (XII u. 200 S.)

---

18) Die erste Stufe des naturgeschichtlichen Unterrichts. Ein Leitfaden für Bürgerschulen u. die untern Klassen der Realschulen u. Gymnasien von Dr. **W. Schwaab**, Lehrer zu Kassel. Mit einem Vorwort von Dr. **H. Gräfe**. 3. Aufl. Kassel, Luckhardt. gr. 8. (XII u. 118 S. 10 Sgr.)

19) Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte. Zum Gebrauche Lehrender u. Lernender in Volksschulen entworfen von **Ed. Thiel**, Lehrer zu Breslau. I. Wirbelthiere. 2. verm. Aufl. Mit 40 Holzschn. Breslau, Kern. gr. 8. (II u. 48 S. 2½ Sgr.)

20) Hilfsbuch für den Unterricht in der Naturlehre. Für Lehrende u. Lernende in Volksschulen bearbeitet von Demselben. I. Die wägbaren Stoffe. Mit 50 Fig. II. Die unwägbaren Stoffe mit 30 Fig. Ebend. gr. 8. (52 u. 52 S. à 4 Sgr.)

21) Die Physik in der Volksschule von Dr. **F. E. J. Crüger**. 2., bedeutend verm. Aufl. Erfurt, Körner. gr. 8. (128 S. 10 Sgr. Partiepr.: 8 Sgr.)

22) Der Mensch, nach seinem Körper u. seinem Geiste dem Kinde gezeichnet von Dr. **C. Ramshorn**, Dir. zu Leipzig. Das., Arnold. 8. (XII u. 111 S.)

---

23) Der kleine Volkswirth. Ein Büchlein für den Elementarunterricht mit einem Vorwort an die deutschen Lehrer von **D. Hübner**. Leipzig, Mayer. 16. (79 S.)

---

24) Leitfaden für das Rechnen in der Elementarschule, nach den Grundsätzen einer heuristischen Methode. Ein pädagogischer Versuch zur Lösung der Frage: „Wie wirkt der Unterricht sittliche Bildung?" Von **A. W. Grube**. 2., verm. u. verb. Aufl. Berlin, Enslin. gr. 8. (XVI u. 160 S. 15 Sgr.)

---

25) Kurzer Abriß der Erdbeschreibung für die Hand der Schüler bearb. von **G. Fr. Heinisch.** Bamberg, Buchner. 8. (VI u. 41 S. 3 Sgr.)

26) Bilder und Erzählungen aus dem Gebiete der Geschichte und Geographie, der Länder- u. Völkerkunde, gesammelt u. bearbeitet zur Unterhaltung und Belehrung der reiferen Jugend von **M. Lipbold.** 1. Bdchn. Mit 1 Titelkpfr. Landshut, Wölfle. 8. (VI u. 219 S. 12 Sgr.)

27) Die Weltgeschichte in einer dreifachen übersichtlichen Stufenfolge für Land- u. Bürgerschulen, Realschulen u. Gymnasien bearbeitet von **A. W. Schlag.** 1. Lieferung. Neu-Schönfeld, Verl.-Expedition. gr. 8. (XVI u. 104 S. 9 Sgr.)

---

28) Opferkasten. Gedichte, deutschen Volksschullehrern gewidmet, von **L. Münkel.** Zum Besten des hannoverschen Volksschullehrerwaisenfonds. Hannover, Grimpe. 16. (72 S. 5 Sgr.)

29) Deutsches Lesebuch für die mittleren u. oberen Klassen der Volksschulen. Herausg. von Dr. **Th. E. Keyser.** 2. Abth. Sondershausen, Eupel. 51. gr. 8. (318 S. 5 Sgr.)

30) Lehr- und Lesebuch für Schule u. Haus. Von Dr. **J. C. Kröger.** 2. Thl. Für die 2. Bildungsstufe. Hamburg, Kittler. 52. gr. 8. (VIII u. 378 S. 20 Sgr.)

31) Kleine Erzählungen für die Jugend von Dr. **G. H. v. Schubert.** 1. Bd. Erlangen, Palm u. Enke. 52. gr. 8. (VI u. 250 S.)

32) Allgemeine Sammlung von Aufgaben aus der bürgerlichen, kaufmännischen, gewerblichen, technischen u. politischen Rechenkunst. Von Dr. **H. Gräfe.** 2. Abdr. Leipzig, Brockhaus. 52. gr. 8. (XVI u. 367 S. 22½ Sgr.)

33) Resultate und Ausrechnungen zu Nr. 32. Von demf. Verf. Ebend. gr. 8. (X u. 341 S. 1 Thlr. 10 Sgr.)

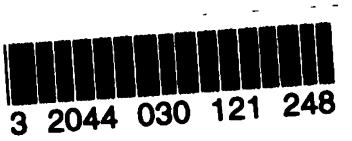
34) Geometrie als Gymnastik des Geistes. Ein Vorbereitungs- und Wiederholungsbuch für Seminaristen, sowie für Schüler auf den niedern u. mittlern Klassen höherer Bildungsanstalten. Methodisch bearbeitet von **A. J. Friedemann,** Seminarl. zu Karalene. Insterburg, Wilhelmi. 51. gr. 8. (VIII u. 208 S. mit 16 lith. Figurentaf.)

35) Erzählungen aus der Griechischen Geschichte in biographischer Form, von Dr. **L. Stacke,** Gymn.-Lehrer zu Rinteln. Oldenburg, Stalling. 52. 8. (VIII u. 244 S. 15 Sgr.)

36) Archiv für die pragmatische Psychologie oder die Seelenlehre in der Anwendung auf das Leben. Herausg. von Dr. **E. Beneke.** Jahrg. 52. 1. Hft. Berlin, Mittler u. Sohn. 52. gr. 8. (138 S. pro 4 Hefte 2 Thlr. 20 Sgr.)

37) Zeitschrift für Fr. Fröbel's Bestrebungen zur Durchführung entwickelnd erziehender Menschenbildung zu allseitiger Lebenseinigung. Herausgeg. von **Fr. Fröbel** u. seinen mit ihm geeinten Freunden. Redigirt von Dr. **Br. Marquart.** Bad Liebenstein, Verlagsbuchh. der Kinder-Beschäftigungs-Anstalt. 51. (Alle 2 Monate 1 Hft. von ca. 3 Bg. à 5 Sgr.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.


3 2044 030 121 248